# Gründliche und völlige Wiederlegung Der Bezauberten Welt Balthasar Beckers/ D.

Aus der Heil. Schrifft gezogen.

Wobey zugleich unzählige curiœse ANTIQVITÆTEN erläutert und zum rechten Gebrauch angewendet werden; Und andere rare auch zu dieser Zeit höchstnöthige Materien.

Nebst einem Anhange vom Licht und Recht der Natur.

Mit völligen Registern versehen.

Von M. [Michael Berns.]

HAMBURG/ in Verlegung Samuel Heyl und Johann Gottfried Liebezeit. 1708.

A. 5-685
BK
Cornell University
President White
Library
Received

# Geneigter Leser!

Daß D. Becker kein grund-gelahrter Mann sey/ wird niemand in Abrede seyn können. Allein hier mag es woll billig heissen: Quo doctior, eo pejor. Je gelehrter / je verkehrter. Dann dieser gute Mann hat sich durch die Vernunfft zu weit verleiten lassen/und zwar so weit / daß Er endlich gar sich unterstanden/ alle Apparitiones der Geister / wo nicht die Geister

selbst/ zu verläugnen. Zwar ists an dem/ daß nicht alle Gespenster so gleich vor wahr anzunehmen. Denn was wird nicht alles erzehlet und gegläubet von furchtsamen Leuten / die von Jugend auff intimidiret/ und daher eine so starcke impression bekommen haben/ daß alles/ was ihnen nur etwas Ungewöhnliches vor Augen kömt / so gleich muß gespöcket oder gar Hexerey heissen; absonderlich wo sie allein in solitudine selbiger Sache Testes oculati gewesen / so wird der Zusatz so starck / daß die Balcken biegen möchten; zudem sind nach der Zeit die Gespenster ziemlich verschwunden / da die dicke Finsterniß des Pabstthums auffgehöret / da man nicht alles par force zu glauben gezwungen ist / was uns öffters von andern auffgebunden wird; daher auch die HHrn. Staten bewogen sind dem Herrn D. Beckern ein ansehnliches Stipendium Jährlich zu vermachen / weil Er damals von so viel Feinden angestürmet / und von seinem Officio removiret ward: Doch dennoch müssen wir als Christen der Christl. Religion und der heiligen Schrifft den meisten Glauben beymessen / als worin ein fleißiger Bibel-Leser des Teuffels Werck zur Genüge wird offenbaret finden. Dahero hat man sich genöthiget befunden / selbiges gründlich zu refutiren in diesem Tractat, voraus das Erste von dessen 4. Büchern / als worauff Er seine meiste confidence setzet / und worauff es auch meisten theils ankomt; das 6. 10. und 12. Cap. kan

der

der geneigte Leser nur im dritten Theil nachschlagen/ allwo man des D. Beckers Wesen wird totaliter finden übern Hauffen geworffen. Und das 14. und 15. Cap. thut deutlich dar/ wie der Teuffel auff Leib und Seel/ und auff die gantze Natur seine Wirckung haben könne; nemlich wie Er die Gestalten formire/ mit den Menschen wachend und schlaffend sein Gespräch halte/ in der Lufft ein Kriegs-Heer vorstelle ꝛc. Woraus klar und deutlich erhellet/ daß der Teufel könne so woll in Menschlichen als andern Gestalten erscheinen. Das ist einmahl vor allemahl wahr/ wer nur bloß der Vernunfft und seiner eigenen Caprice folgen will/ wird sich in vielen betrogen finden. Den welcher Sterblicher kan sich woll versichern/ daß Er auff diesem grossen Weltkreiß alles erfahren und experimentiret habe/ was die Natur vermag; absonderlich/ wo Er den gewissesten Leitstern der heiligen Schrifft nicht zum sichern Führer gebrauchet. Die Natur vermag viel/ und mehr/ als sich mancher einbilden mag. Das natürliche Recht ist nicht weniger zu æstimiren/ weil alle Controversien so publicæ als privatæ aus selbigen am besten zu decidiren stehen.

Dar-

Darum wird den kurtzen Anhang davon durchzulesen niemand gereuen. Der geneigte Leser gehabe sich woll und bleibe gewogen.

Hamburg / den 8. Mart.
Anno 1708.

# Das Recht der Natur.

## Caput I.

## Von denen ersten allgemeinen Grund-Gesetzen.

### Summaria.

§. 1. Das Natürliche Recht ist mit der Menschheit unzertrennlich verwickelt. §. 2. Wie denn die Erkentnüß von dem Menschlichen Wesen / und die Neigung zu dessen Erhalten / in einer parallel Linie lauffen. §. 3. Das erste Grund-Gesetze. §. 4. Das zweyte Grund-Gesetze. §. 5. Daß sich beyder Gesetze vernünfftig auch der ärgste Bösewicht nicht begeben kan. §. 6. & 7. Die gantze Menschheit in allen ihren Vermögen stehet zu dieser Gesetze Bejahung und Erfüllung. §. 8. Sie sind auch beyde von dem rechten Natur-Wesen eines Gesetzes. §. 9. Was das Recht der Natur.

§. 1.

DAs Recht der Natur ist mit dem Menschlichen Wesen so sehr verwickelt / und hält sich der Menschheit so tieff und fest eingesenckt / daß es selbiger nicht weniger natürlich / als selbst das Leben. Wie denn auch / sogleich nur die Menschliche Natur / die Erkentnüß und den Begreiff von ihres Wesens Leben und

dessen Bewegung / heget und abfasset / sogleich eröffnet sich auch die Lebhafftigkeit von diesem ihrem Natur-Recht / und dessen Gesetzen / und stehet dessen Würckligkeit so thätlich da / als selbst die Regung und Bewegung des Menschlichen Hertzens.

§ 2. Man gehe nur in sich / so bald des Hertzens Bewegung / oder der Sinne und der Seele Regungen / bey der Vernunfft zum Vorwurff treten / sofort findet auch die gesunde Vernunfft / für diese der Sinne und der Seele Regungen / ein Recht und Gesetze vor / darnach sie diese Regungen hat einzurichten und anzuwenden. Unsere Gedancken eröffnen nicht so bald unser Daseyn/oder unser Menschheit Wesen und Leben/sogleich lieset man selbigem eingeschrieben die Neigung zu dessen Erhalten uñ Wolseyn/und dieser eingedruckt die Verbindung zur Befoderung solcher der Menschheit Erhaltung/worüber deñ die Vernunfft von selbst die Disposition und die thätliche Ausführung antrit/ und das nach denen hierzu in der Menschheit enthaltenen Gesetzen. Wie denn die Vernunfft keinen Schluß abfasset / da sich bey ihr genauere Verknüpfungen hervorthun / als zwischen der Menschheit Daseyn / ihrem esse und dessem Erhalten; und solchem Schluß sind schon von selbst die Gesetze zum Erhalten eingewickelt; ja solcher Schluß ist der würckliche Enthalt der Gesetze / ja das Recht und die Gesetze selbsten. Man urtheile nur vernünfftig. Selbst das Daseyn (esse) und der Menschheit Leben / schliessen sie nicht die Neigung zur Erhaltung mit in sich / und halten sich mit einander unzertrennlich verwickelt? Die Beurtheilungs Krafft nun / die die Menschheit hierüber läst ergehen / ist die nicht das Recht selbsten? Und die Schlüsse / die Bejahungen und Verneinungen / die sich darüber bey der Vernunfft hervor thun / sind die auch etwas anders / als selbst die Gesetze?

§ 3. Darum / wer kan und mag laügnen / daß nicht dieses das erste / und zwar allgemeine Grund-Gesetze / so der Menschheit ein- und angeschrieben? nemlich.

**(1.) Daß der Menschheit Bestes eusserst sey zu befodern / und derselben Ubel oder Schade zu verhüten?**

Dieser Satz oder Schluß ist der Menschheit so allgemein eigenthümlich / als selbst das Leben / nnd des Lebens Wesen; daher ist auch dieses Gesetze der allgemeinen Menschheit so natürlich als selbst das Leben / und giebet damit bey der Menschheit ein in der That natürliches Recht oder Gesetze ab.

§. 4. Und weil nun der Menschheit Bestes oder Wohlseyn / auff die Gutheit / und derer Ubel oder Schaden / auff die Boßheit sich beziehet / als fliest daher das 2. Grund-Gesetze. Nemlich:

(2.) Daß

(2.) Daß alle Gutheit müsse erwehlet und angenommen/ und alle Boßheit vermieden werden.

Dieses Gesetze ist gleichfals der Menschheit so eigenthümlich als selbst das Leben / und also ein in der That gleichfals Natürliches Gesetze. Wie denn dis unlaügbar / daß / wie die Gutheit mit / so laufft im Gegentheil die Boßheit wieder die Menschliche Natur / voraus in Absicht der Neigung zum Erhalten. Daher ist auch die Wahl zum Guten allein vernünfftig und Rechtens / und die so zur Boßheit schläget / unvernünfftig / ja mehr denn Viehisch / wieviel auch gleich von Menschen / durch Widerwillen / und durch verkehrte Sinne / dahin verfallen. Alle Wahl zur Boßheit ist durchaus nicht Rechtens / und trifft mit keinem Gesetze ein / sondern streitet pur mit dem Wohlseyn / mit dem Menschlichen Erhalten / und also mit der Menschheit selbsten.

§. 5. Diese beyde Gesetze nun sind es / die sich in dem Grund-Wesen Menschlicher Natur enthalten / und sind derselben so eigenthümlich / als selbst die Gutheit ihres Wesens: Wie denn auch zu dem ersten Grund-Gesetze die Menschheit in der Neigung / auch bey dem allerärgsten Bösewicht / gleichsam einen Zwang bezeuget / daß er aber das andere verläst / ist seiner Ungesundheit im Beurtheilen / und seinem viehischen Trieb zuzuschreiben / welches aber dem gesunden Urtheil / und der guten Party Menschlicher Natur nichts benimt. Sonst wegen unumgänglicher Noth / nemlich in Absicht der Menschheit Bestehen / stränget die gesunde Vernunfft alle ihre Kräffte an zu beyder Gesetze Erfüllung.

§. 6. Wie denn / gesundem Urtheil nach / beydes Leib und Seel / all ihr Vermögen und Kräffte diesen Gesetzen unterwerffen / und zu derer Vollenziehung sie anwenden / als worauff alle der Menschheit selbst eigne Kräffte / ja ihr Leben und Wesen beruhet / weil sie ohne dieser Gesetze Erfüllung nicht bestehen können.

§. 7. Der Verstand in seinem gerechten und gesunden Urtheil stehet zu beyder Gesetze Bejahung / und billiget auff das eusserste diese Sätze / als worauff sein eigen Selbst / seine Kräffte / ja der gantzen Menschheit Leben und Wesen sich gründet. Auf dessen Urtheil setzet sich der Wille (nemlich nach der guten Party der Natur / nach gesunder Vernunfft / sic debebat) um diesen Gesetzen ein Gnügen zuthun / in der höchsten Fertigkeit / und erweiset sich eusserst frey zu und in würcklicher Ausführung von diesen der Natur-Gesetzen / weil selbst seine Freyheit / wie auch seine Fertigkeit im Würcken / sich auf die Vollenziehung von diesen Gesetzen / beziehet; als dadurch er noch immer freyer und fertiger / im Nachlassen aber und Versäumen / nur immer gezwungener

ner und gebundener wird / ja gar auff die Nachlassung erfolget des gantzen Menschlichen Wesens Verderben und Untergang. Und daher verstehen sich auch die Sinne / in Begleitung der Vernunfft / zu eben dieser beyder Gesetze Erfüllung.

§. 8. Daß also die gesunde Menschliche Natur in ihrer Neigung sich mit diesen Gesetzen nicht nur höchst verbindlich hält / sondern weil auf derer Halt und Nicht-Haltung der Menschheit Wohl- und Ubelseyn erfolget / so sind diese Gesetze zugleich in diesen ihrer Straffen und Belohnungen von recht bezwingender Art und Krafft / und erweisen sich gegen die Menschliche Natur in gerechter Form / und nach Art und Erfodern warhafftiger und thätlicher Gesetze.

§. 9. Hieraus nun erhellet / was das Recht der Natur und dessen Gesetze seyn. Nemlich: **Es sind diejenigen Schlüsse / worzu uns die gesunde Vernunfft in Befoderung der Menschheit Besten und Verhütung derselben Schaden / verbindet.**

---

# CAP. II.

## Von noch andern allgemeinen Grund-Gesetzen die aber particulirer zutreffen.

### Summaria.

§. 1. Von noch andern Gesetzen die particulirer zutreffen. §. 2. Welche aus mutueller Verknüffung Leibes und der Seele / und derer daher entstehenden Sinnen- und Seelen-Gedancken / herfliessen. §. 3. Derer sind 8. §. 4. Von 2. Grund-Schlüssen / die aus diesen Gesetzen entspringen. §. 5. Wie vermöge dieser Gesetze die Menschliche Handlungen müssen beschaffen seyn. §. 6. Das Grund-Wesen von allen Tugenden. §. 7. Die Warheit hierüber wird aus dem Natur-Wesen erleutert. §. 8. 9. Von dreyerley Menschlichen Würckungen. §. 10. 11. Welche Würckungen allein Rechtens. §. 12. Wie allgemein dieses der Menschheit. §. 13. Daher auch kein Mensch sich dessen vernünfftig begeben kan.

§.

WEil sich aber tausenderley Verleitungen hervor thun / dadurch man von der Befoderung der Menschheit Bestens wird abgezogen / oder auff das wenigste darinn irrig gemacht / auch die Menschliche Natur wieder der Vernunfft Willen und Danck / mehr zum Bösen als

Guten

Guten geneigt; da es allgemein heist/ meliora video, deteriora sequor. Als findet die gesunde Vernunfft in dieser Absicht noch genauere Gesetze bey der Menschheit angeschrieben / dadurch sie eine solche Einschrenckung gewinnet/ daß sie nicht anders kan / sie / die Menschliche Natur / muß gewalthätig durchbrechen / wo sie sich diesen und auch denen obigen Grund-Gesetzen will widersetzen: So hegen auch diese mit obigen eine solche genaue Ubereinkommung und Verknüpffung / und das in einerley Absicht / daß kein Circul/ keine peripheri, in ihrem Umkreyse mit geradern Linien dem Mittel-Punct zutrifft / als diese mit ihren ersten und höchsten Grund Gesetzen; denn an diesem lieset man gleichfals durchhin / und das gantz augenscheinlich die Befoderung der Menschheit Bestens und ihr Wohlseyn / ja sie dringen particulirer darauff an / und verhüten alle Irrwege und Ausschweiffungen.

§. 2. Und dieses nun sind all diejenigen Gesetze / die unmittel und unlaugbar aus der so mutuellen und genauen Verknüffung Leibes und der Seele herfliessen: Denn obgleich die Sinne an und für sich keinen Verstand hegen / und also unter Rechtens nicht mit verfallen; Weil sie aber dennoch bey der Menschheit unzertrennlich mit der Vernunfft begleitet gehen und stehen/ (damit sie ein gantz entschiedenes von denen viehischen Sinnen abgeben / als welche mit keiner Beurtheilungs-Krafft verknüffet) und man daher unlaugbar bey der Menschheit nicht nur Seelen / sondern auch Sinnen-Gedancken vorfindet / die thätlich unter sich ein Entschiedenes abgeben. (wie ich in meinem Tractat / Altar der Atheisten genandt / zur Gnüge ausgeführet) so machen es nun auch eben diese Sinne- und Seelen-Gedancken aus/ daß sowohl der Leib in seinen Menschlichen Sinnen / oder Sinnen Gedancken / als die Seele in ihrem Dencken/ unter natürlichem Rechte / und allen dessen Gesetzen / verfällt.

§. 3. Und sind solche Gesetze folgende:

(1.) **Daß Leib und Seel / ein jedes an und für sich seine eusserste Kräffte habe anzustrecken / ihrer gantzen Menschheit Bestes und Wohlseyn zubefodern** Weil davon ein jedes Theil ein wesendliches Stück ausmacht / und also an der Befoderung des Bestens und Wohlseyns unausbleiblich mit Theil nimmt.

(2.) **Daß Leib und Seel / ein jedes an und für sich seine eusserste Kräffte habe anzuwenden / ihrer gantzen Menschheit Ubel und Schaden zuverhüten.** Weil solcher Schade auff ihren eignen Kopf würde treffen / als die ein wesendliches Stück von solcher Menschheit.

(3.) **Daß beydes Leib und Seel in guter Harmony und mit geeinigten Kräfften/ihrer Menschheit Bestes und Wohlseyn haben zubefodern.** Weil beydes Leib und Seel eben die geeinigte Menschheit ihrer selbst/ oder dieses ihr Menschliches Wesen / ausmachen.

(4.) **Daß beydes Leib und Seel in guter Harmony und mit gantz geeinigten Kräfften/ihrer Menschheit Ubel oder Schaden eusserst haben zuverhüten.** Denn sie sich sonst selbst würden ruiniren / weil die geeinigte Menschheit aus ihnen beyden bestehet.

(5.) **Daß ein jeder Theil Menschlichen Wesens/sein Bestes in Absicht sein selbst habe zubefodern / aber nicht mit des andern Theils Schaden.** Weil wegen genauer Verbindung / solcher auf ihn selbst würde zurücke prallen.

(6.) **Daß ein jeder Theil an und für sich / und also in Absicht sein selbst auch seinen Schaden habe zuverhüten / doch zugleich mit einem Augemerck in Verhütung des andern Theils Schaden.** Weil sonst wegen genauer Verbindung nur sein eigener Schade in dem andern Theil wiederum zur Blüte trit.

(7.) **Daß ein jeder Theil des andern Bestes und Wohlseyn habe zubefodern.** Weil wegen genauer Verbindung sein selbst Bestes mit drunter beruhet. Also

(8.) **Hat auch ein jeder Theil des andern Schaden zuverhüten.** Als der wegen genauer Verbindung zugleich mit drunter leidet.

§. 4. Aus diesen Gesetzen fliessen heraus folgende Schlüsse. (1.) **Daß dasjenige / was der Menschheit Wohlseyn befodert/ müsse beydes der Seele und dem Leibe / oder auf das wenigste einem Theil gut / und durchaus keinem Theil schädlich seyn.** Denn weil der Menschheit Wesen aus beyden Theilen bestehet/ als fliest durch des einem wesentlichen Theils Besten / dem andern Theil wegen genauer Verbindung / auch solche güte mit zu: Wie denn auch eben dieser wegen es nicht anders geschehen kan / des einen Theils Schade ergiesst sich auch uber das andere; darum müssen die Würckungen durchaus keinem Theile schädlich fallen. (2.) Kommt dieser Schluß heraus: **Daß das die edelste und fürtreflichste Handlungen und Würckungen der Menschen / dadurch bey-**

beyder Theile und also der gantzen Menschheit Bestes und Wohlseyn / wird befodert.

§. 5. Aus diesen allen erhellet ferner und wird augenscheinlich / was eines jeden Menschen Amt / und wie dessen Würck- und Handlungen müssen beschaffen seyn. Nemlich vermöge aller dieser Grund-Gesetze müssen des Menschen Würck- und Handlungen

(1.) gut und durchaus nicht böse oder schädlich seyn.

(2.) gerecht. Daß in und mit der Gutheit auf etwas gewisses angespielet wird / und da man unter der Handlung auf einen gewissen Endzweck sein Augmerck führet.

(3.) Müssen auch alle Handlungen und Würckungen in guter Manierlichkeit ergehen. Damit beydes die Gutheit und Gerechtigkeit nicht in ungeschliffener / sondern in recht polirter Artligkeit ans Licht treten; welches denn eben dasjenige ist / was Ehrbar / (honnet) heist / und die Ehrbarkeit ausmacht.

§. 6. Und diese 3. Stücke sind auch / vermöge aller dieser Grund-Gesetze ihrer so höchst natürlicher Verbindlichkeit / unzertrennlich / also / daß bey des Menschen Handlungen / keins ohne das andere wird vorgefunden / wo anders die Handlungen dem Rechte nach / und diesen Gesetzen gemäß ergehen. Also sind keine vernünfftige Handlungen gut / sie sind auch zugleich gerecht und Ehrbar / und sind keine gerecht / sie sind auch zugleich gut und Ehrbar / und keine Ehrbar / sie sind auch zugleich gut und gerecht. Und eben dieses ist es / welches den Grund-Riß von allen Tugenden ausmacht / und das rechte Grund-Wesen davon abbildet.

§. 7. Doch damit diese Warheit gantz deutlich und augenscheinlich werde / so darff man nur die Beschaffenheit natürlicher und vernünfftiger Würckung unter gesunder Betrachtung ziehen / als welche unter sich einige Gleichheit hegen / denn Warheit correspondiren allemahl mit Wesendligkeiten. Darum wie das Menschliche Hertz vermöge seiner natürlichen Würckung / das gute und gesunde Blut kochet und prudelt / und dieses sich von daraus durch die Adern zu allen Theilen des Leibes ergeusst / folgendes beydes in der Güte als auch in der Austheilung mit einer artlichen und proportionirten Manirligkeit im Würcken verharret / biß sich die schönste Figur hervor thut / und der artligste und fürtreflichste Leib sich zeiget / und heraus wächst: So stehet es auch mit denen vernünfftigen Würckungen. Wann die Vernunfft dem natürlichen

Rechte

Rechte gemäß und nach dessen Gesetzen/sich im Würcken zum Guten ansetzet/ auch in der Güte sich erstrecket und ertheilet gegen Alles nach allem Erfodern/ beharret auch in solchem Würcken / so wohl in Absicht der Güte selbst / als auch in dessen Anwendung / und das in recht guter und wohlgeproportionirter Manier und Artligkeit / so kommt denn gleicherweise die schönste Figur / nach dem Grund-Riß vorgeschriebener Gesetze heraus / ja es zeiget sich / und erscheinet die recht gewünschte Form wahrer Tugend. Darum unzertrennlich fällt die Gutheit / Gerechtigkeit / und Ehrbarkeit / und wo diese drey sind / da zeiget sich / das rechte Wesen der Tugend.

§. 8. Und damit man im Würcken selbst / und folgendes in der Handlung und an seinem Vornehmen nicht irre/ noch des Endzwecks und der Tugende fehl schlage / als woran gar zu viel / ja alles henget / worin dennoch so tausendfältig geirret wird / als da man diejenige Würckungen rechtlich und vernünfftig heist / die doch pur Natürlich / und davon man nicht mehr meister/ als das Vieh bey ihrem Würcken / sondern die bloß an einem Triebe hangen / die aber bey uns Menschen nach der Beurtheilungs Krafft solten eingerichtet werden / welches Urtheil denn nicht anders / denn denen Gesetzen gemäß ergehet; als fällt höchst nöthig die Würckungen in ihrer eigentlichen Art und Beschaffenheit zu betrachten.

§. 9. Es thun sich sonderlich dreyerley Art Würckungen bey der Menschheit hervor / sie sind entweder pur Natürlich oder künstlich / oder auch gerechtlich ; Die pur Natürliche Würckungen sind die Bewegungen der Sinn-und Lebens-Geister / und wie an und für sich das Menschliche Wesen in seiner Lebhafftigkeit und in seinem Natürlichen Triebe wird vorgefunden / ohne alle Begleitung der Beurtheilungs-Krafft. Von welchem Natur-Wesen und dessen Bewegen denn / nichts an unsern Willen henget / sondern ohne all unser Wissen und Willen ergehet / nur daß die Vernunfft sich dessen weiß zu bedienen. Die künstliche Würckung beruhet auf die Sinne in Begleitung der Vernunfft / vermöge derselben weiß die Menschheit etwas ausser der Natur vorzustellen / davon man ein gleiches in der Natur vorfindet. Die dritte Art Würckung / nemlich die Gerechtliche / ist diejenige / so nach vorgeschriebenen Grund-Gesetzen wird eingerichtet / da man beydes der natürlichen als auch künstlichen Würckungen sich vermöge der Natur-Gesetze bedienet / als Krafft welcher Würckungs Art / der Mensch über Alles / was in der Welt / auch über sein Selbst / über seine Lebens-und Sinnen-Geister / die Regierung antrit / und Alles zu seiner Menschheit Besten disponirt und anwendet.

§. 10. Woraus denn klar und deutlich wird / welche Menschliche Handlungen / dem Natürlichen Gesetze gemäß / ergehen. Nicht die / da man bloß

der

der Sinne Bewegung/oder seiner Begierde Trieb folget / denn so kan man sich nicht Meister von seinen Handlungen nennen / und noch weniger wäre man ein Beherrscher von dem Natur-Wesen / worzu uns dennoch die Vernunfft ausschreibet / und unser Vermögen in den vernünfftigen und gerechtsamen Würckungen / uns die beherrschende Macht darüber anweiset ; sondern auf die Art machte man sich zum Sclaven der Natur / trete von seiner guten Party der Natur ab/ darin man doch den Vorzug für allem andern Natur-Wesen geniesset / und verfiel zu dem Vieh / stünde mit demselbigen zu einem gewaltthätigen Trieb / da man doch in seiner Vernunfft / und in seinem Natürlichen Rechte und Gesetzen / eine souverainität und Majestät für sein Menschliches Selbst/ vorfindet.

§. 11. Daß es also unvernünfftig / unmenschlich / viehisch / und schnur wieder Rechtens / wenn ein Mensch bloß seinem Natürlichen Triebe folget / als zum Exempel / in der Geilheit / Ungerechtigkeit / ja in aller Boßheit bloß nach dem Triebe seiner Begierde verfähret / solche Handlungen enthalten so wenig etwas Vernünfftiges und Menschliches in sich / als der Trieb so sich bey einer Aloë und andern Gewächsen / in Absicht des Wachsthums/ der Blüte/ des Geruchs rc. hervorthut. Sondern da die Menschheit in ihrer Beurtheilungs-Krafft etwas sonderliches für allen andern Creaturen in sich enthält / so fällt auch das allein würdig des Namens der Menschheit / wann die Handlungen der Menschen nach der Beurtheilungs-Krafft / und also vernünfftig ergehen/ die aber verfähret nicht anders denn Rechtens und denen Gesetzen gemäß.

§. 12. So steht es mit dem Natürlichen Recht / fehlet nun auch wohl das geringste hiran ? oder findet man das geringste dran zu schelten ? Sind nicht die Gesetze von recht bezweigender Art in ihren Bedräu- und Belohnungen / als die den Erfolg der Straffe und der Belohnung schon würcklich in sich enthalten / weil sie damit unzertrennlich verknüpfet gehen ? Und machen nicht diese Gesetze in ihren Handlungen / die sie erfodern/ nemlich in der Güte/ Gerechtigkeit / und Ehrbarkeit / den Menschen zu die aller fürtreflichste Creatur ? befodern sie nicht an der Menschheit eine Majestät ? und setzen dieselbe ein als die eintzige Souverainität über alle andere Creaturen ? heist und befielt es nicht also die Nothwendigkeit selbsten/in Absicht der Menschheit Erhalten / und des Menschlichen Wesens Besten ? findet mans auch wohl anders bey der gesunden Vernunfft vor ? wils/ und erfodert es nicht durchaus also die gute Party der Natur ?

§. 13. Wo wird nun aber eine Menschheit gefunden / in welcher man nicht dieses Wesen lieset ? Denn fliesst nicht dieses Alles aus der Menschlichen Natur heraus / und dringet auch auf selbige wiederum an / als auf welchen

chen Gesetzen allein der Menschlichen Natur Gutheit beruhet / und was diesem zuwider/schnur der Menschheit Ubel befodert? Daher kan auch vernünfftig kein Atheist, kein Heyde / kein Jude / kein Türck / ja kein eintziger Mensch sich dieses Natürlichen Rechts entschlagen / denn es ist seiner Menschheit eigen / seine Ehre / Wohlseyn / und Leben bestehet drauff / wie viel er auch Widerwillen dagegen heget / welcher sein Widerwille aber nimmer für eine gute Party der Natur / sondern nothwendig für eine Affter-Gebuhrt Menschlicher Natur / muß angenommen werden / so bey gesunder Vernunfft / und also auch selbst bey einem Atheisten nicht kan gelten / und für eine gesunde Frucht passiren / als der auffs wenigste vor allen andern Menschen Vernunfft zu haben und zu hegen/ prætendirt.

# Cap. III.

## Von Gott / dem Gesetzgeber / und Gottes-Dienst.

### Summaria.

§. 1. Daß die Menschliche Natur nicht dieser Gesetzgeber. §. 2. Sondern Gott. §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Wird dieses bewiesen / und daß kein Ungefehr hierbey zu passe komme. §. 10. 11. 12. Von Gewissen. §. 13. Daß man keine andere Götter müsse haben / sondern daß allein Gott / dieser Gesetzgeber / sey zuverehren. §. 14. Der Dienst gegen GOtt muß ergehen aus Liebe / §. 15. Nach der Freyheit. §. 16. 17. 18. 19. Von der Freyheit zum Bösen und zum Guten. §. 20. Von der Furcht. §. 21. In dreyerley Absicht versündiget sich ein Mensch gegen GOtt. §. 22. Auf Furcht und Liebe gründet sich der Gottesdienst. §. 23. 24. Die eigentliche Beschaffenheit des Gottesdienstes. §. 25. 26. Vom öffentlichen Gottesdienst und dessen Nothwendigkeit. §. 27. Darauf gründet sich die Socialität/und ist nicht das Grund-Wesen von denen Natürlichen Gesetzen. §. 29. Der Gottesdienst erfodert eine bestimte Zeit. §. 30. Personen zu dessen Anordnung. §. 31. Der siebende Tag fällt dem Gottesdienst Natürlich §. 32. 33. 34. Die Ohnmacht so sich bey der Menschheit hervor thut / zu des Natürlichen Gesetzes Erfüllung. §. 35. Wie sehr in dieser Absicht die Heil. Schrifft zu passe komme.

§. 1. Hat

§. 1.

Hat man also hiermit das warhafftige und unlaugbare Natürliche Recht/ und ist man der Natur eingeschriebenen Gesetze gantz vollenkommen versichert / wo ist aber der Gesetzgeber? Selbst die Menschliche Natur kans nicht seyn/ denn sonst würde sie sich selbst hierin nicht so heftig wiederstreben/ und noch weniger einen puren Wiederwillen dargegen hegen/ wie aber dennoch geschicht: Denn/wie hefftig wird nicht der guten Party der Natur widerstanden? Und wie schnur wird nicht der Erkenntniß / und dem Begreiff / den die gesunde Vernunfft hierüber noch abfasset / entgegen gelebt? ja wie opponirt sie sich nicht diesen so gütigen Schlüssen und Satzungen?

§. 2. Kan also die Menschheit selbst nicht dieser Gesetzgeber seyn/ wie sichs denn auch an der Menschheit von selbst hervor thut/ wer es ist/ nemlich GOtt / ihr Schöpffer und Erhalter: Denn derjenige / der der Urheber von der Menschlichen Natur Wesen und Leben / der muß auch unumgänglich der Gesetzgeber / ja der souverainste Herr von und über dieses Natürliche Recht seyn/ als an dessen Macht und Authorität beydes Gesetze und Execution hengen; Und das nun ist/ wie gesagt/GOtt selbsten/ als der Urheber / Unterhalter/ und Beherrscher aller Dinge.

§. 3. Wie uns denn dieses / das grosse Rund der Welt / in seiner Form/ Wesens-Art und Beschaffenheit gantz deutlich und erkenntlich machet; So eröffnet sich auch die Warheit hievon an unserer Vernunfft / und an dem Natürlichen Rechte selbsten.

§. 4. Denn wie unsere Vernunfft über die Regung und Bewegung unserer Lebens-und Sinnen-Geister / ja von unserer gantzen Menschheit die Regierung und Beherrschung führet / sich derselben nach allen Gefallen bedienet / und damit nach Belieben schaltet: Uber dem / wie tausenderley Sachen von diesem grossen Rund der Welt/durch die Vernunfft unter Menschlicher Regierung verfallen / als welche wir bald in dieser bald in jener Form wissen überzuführen / und aber alle solche Form und Regierungs-Art / wie sie ein unlaugbares Zeichen von unserer Vernünfftigen Regierung / und von unsers Willens und Verstandes unfehlbarem Daseyn abgeben und bekennen / als derer Wesen so wenig als die Form selbst kan noch mag geläugnet werden / so steht es auch mit dem grossen Rund der Welt / in Absicht des grossen GOttes/ als des Höchsten und ersten Willens. Die gute Form und Manierlichkeit / die artlichste und fürtreflichste Proportion / die man an diesem grossen Natur-Wesen / woraus die Beurtheilungs-Krafft / die man an der Menschheit wahrnimt/ reden mit ein ander eben so kräfftig und überführen uns des Göttlichen/als eines

höchst verständigen Wesens / und des vollkommenen Willens Daseyn / als immer jene thun mögen.

§. 5. Welcher höchster und vollenkommner Wille aber / nemlich GOtt / nothwendig ausser dem Natur-Wesen / und nicht wie des Menschen Verstand und Wille / selbst der Menschheit / und also / dem Natur-Wesen einverwickelt: Denn sonst würde das grosse Rund der Welt in keinem Theile / sich unserer Vernunfft und Macht unterwerffen / sondern wann das gantze Rund der Welt / wann dieses Natur-Wesen / selbst der höchste und vollenkommste Wille / oder auffs wenigste selbigen nur in sich enthielte / so würde es wie in einem / so in allen sich unserer Menschlichen Macht entziehen: So wiederspricht auch diesem / selbst unsere Vernunfft / als die nichts von ihrem Wesen dem grossen Rund der Welt findet eingeschlossen / denn sie weder in dem grösten noch in dem kleinsten Theile / nicht das geringste von Verstand und freyen Willen vorfindet / kan also auch dieses Rund der Welt durchaus nicht den ersten und vollenkommsten Willen abgeben.

§. 6. Darum es bleibet fest / und stehet unwiedersprechlich / daß wie wir vermöge unserer Vernunfft und freyen Willen / tausenderley Artlichkeiten wissen zuwege zubringen / viele Dinge in solcher Form und Proportion zustellen / daß sie in dieser ihrer Artlichkeit / als worin sie sich von selbst nicht aufgeführet / noch aufführen können / gezwungen unsere Vernunfft zum Werckmeister bekennen / ja mit Fingern gleichsam auf dieselbe anweisen; so stehet es auch mit diesem gantzen Rund der Welt / in Absicht Gottes / in seiner Artligkeit und Proportionirtheit spielt es an auff das Göttliche Wesen / und bekennet selbiges zu seinem Werckmeister: Denn man nimt ja an diesem gantzen Welt-Gebäude / wie gesagt / weder in dem grösten noch in dem kleinsten / nicht die geringste Gleichheit oder Warscheinlichkeit mit einer Vernunfft / mit Verstand und Willen / wahr; und dennoch erweisen sie miteinander in der Form / in der Manir / in der Proportion, Verstand und Willen / ja bekennen von sich die allerweiseste Hand: Einen blossen Trieb / nach eines jeden Dinges Art erkennet man wohl an ihnen / welcher Trieb aber / in dem eine solche Form heraus kommt / unlaugbar ein göttliches Wesen bekennet / als an dem dieser Trieb / und durch dessen Weißheit solche Artliche Form und Proportion entstehet.

§. 7. Und da nun dieses / wie viel mehr schreibet sich das gantze Menschliche Wesen von diesem Göttlichen Wesen her / voraus die Vernunfft bekennet sich von daher / folgends alle der Menschheit eingeschriebene Gesetze / und also das gantze Natur-Recht: Denn unser Selbst theilet uns dieses nicht mit? und noch weniger alles übrige in der Welt? als an welchem Allen / vom

Him-

Himmel biß zu der Erden zu / man nicht die geringste Fuß-Tapfen von Vernunfft lieset?

§. 8. Und noch weniger mag man damit zu einem Ungefehr übergehen / als welches am allerweitesten von Verstand und Willen entfernet / sondern je edler und fürtrefflicher ein Ding / je weniger mag man damit zu einem Ungefehr treten. Wie denn die Vernunfft in der Freyheit ihres Willens sich dem Ungefehr überhebet / in ihrem vernünfftigen Würcken und Handlungen alles Ungefehr zur Folge führet / ja in ihrer Weißheit es gefässelt hält / und in der Klugheit es zu ihren Füssen schleppet. Darum es bleibt unumstößlich. Der höchste Wille / GOtt selbsten ist der eintzige Urheber Menschlicher Vernunfft / und von dem schreibet sich alle in der Menschheit enthaltene Güte her / auch selbst das Natürliche Recht.

§. 9. Wie Alles / voraus Sonne / Mond und Sterne rc. bloß zur Göttlichen Regierung / und auf des Höchsten Willens Erhaltung stehen / also beziehet sich auch lauterlich die Vernunfft auf GOtt / ruhet und gründet sich auch in ihrem Erhalten auf selbigen / und bekennet allein dieses Göttliche Wesen zum Gesetzgeber von denen in ihr sich enthaltenden Gesetzen.

§. 10. Uber dem hat GOtt / einen sonderlichen Trieb der Menschheit eingedruckt / dadurch Er sich derselben als der eintzige und höchste Gesetzgeber offenbahrt / welchen man das Gewissen nennet. Dieses ist ein gewisses Feuer und Licht / welches der Menscheit unzertrennlich begleitet gehet / darin sich GOtt derselben offenbahrt / und daran die Vernunfft dessen sowohl Dräuungen als Belohnungen / lieset.

§. 11. Die Natürliche Gesetze kündigen zwar von selbst bey der Ubertretung die Straffe an / als die mit selbiger unzertrennlich verknüpfet / wie dessen Haltung mit der Belohnung / und wann sich nun die gesunde Vernunfft darüber zum Urtheil setzet / so kan es nicht anders / wegen der Ubertretung nimt die Menschheit Traurigkeit / wie wegen der Erfüllung Freude: Allein dieses ist noch nicht das Gewissen: denn dieser Trieb / dieses Feuer / dieses Licht / eussert sich auch / und findet sich vor ausser der Vernunfft Beurtheilung / gehet allen Handlungen / ja auch ausser denen Handlungen / allen Menschlichen Gedancken begleitet / ruhet nicht / wann auch gleich die Vernunfft gegen alle Natürliche Gesetze / sowohl in Absicht der Erfüllung als der Ubertretung / sich stille hält / und nichts beurtheilet weder beym Würcken noch Müssigen / sondern so zeiget sich dennoch dieses Feuer / und offenbahrt sich in dessen Licht dieser Gesetzgeber / und das mit Dräuen oder Vermahnen an der Menschheit / und hält so dieselbe rege.

§. 12. Wie es denn mit dem Gewissen beschaffen ist in Absicht der Ver-

Verknüpffung mit der vernünfftigen Menschheit / wie mit dem Lichte so GOtt am ersten Tage / in Absicht der Sonnen so Er am vierdten Tage erschaffen: jenes enthält die Sinnliche Gestalten / diese giebt in ihrem Lichte das Fuhrwesen davon ab / führet solche Gestalten unserm Auge zu / daß sich dieselbe auch daselbst zeigen / dringen also beyde / in ihrem Lichte und Feuer / auf einen Endzweck an / nemlich auf das Sehen oder Erkennen: Denn das Gewissen ist ein solches Feuer und Licht / das beydes anführet zu dem Gesetzgeber / wie auch zu denen Gesetzen / und das Gesicht von beyderseits Straffe und Belohnung an unsere Vernunfft überführet / und damit die Menschheit bey ihrem Dencken über ihre Thaten und Vornehmen rege und empfindlich machet / so bald nun die Vernunfft sich hierüber zur Beurtheilung setzet / worzu denn eben dieses Feuer auch selbst die Vernunfft ansporet / sogleich lieset sie in diesem Lichte / wie auch in ihrem eignem / Gesetzgeber und Gesetze / und beyderseits Straffe und Belohnungen.

§. 13. Und daher schreibet nun die Vernunfft ihr selbst dieses Gesetze an / ja findet es dem Grund-Wesen der Menschheit eingedruckt. Nemlich: **Daß GOtt / der eintzige und höchste Gesetzgeber / sey allein zu verehren und anzubeten / und daß man durchaus keine andere Götter müsse haben.** Denn die Vernunfft nimt wahr / daß alle Creaturen zu der Menschheit Diensten / unter ihrer Beherrschung / und zu ihrem Gebrauch stehen / nur die Menschheit stehet hinwiederum mit Vernunfft und Willen allein zu des Höchsten Gehorsam / als die allein für allen Creaturen darzu tüchtig; ja sie erkennet / daß die Fürtrefflichkeit / darin sie GOtt auffgeführet / eben das eintzige Mittel / solchen Dienst gegen ihm zu verrichten: Darum preiset sie auch solche an ihr erwiesene hohe Gütigkeit / sie dancket GOtt / daß Er der Menschheit so höchst kluge und gütige Gesetze eingeschrieben / dadurch sie zum rechten Gebrauch / ja zur Beherrschung aller Creaturen tritt / voraus daß sie durch Anweisung solcher ihrer Gesetze zur Verhütung ihres Schadens und zur Befoderung ihres Besten und Wohlseyns wird angeführt / und das von allen Creaturen bloß sie / die vernünfftige Menschheit / im Vermögen / das so gütige Göttliche Wesen zu verehren / denn selbst aus der Verehrung schätzet die Menschheit ihre Würdigkeit / darum stehet sie auch allein / zu des Göttlichen Wesens / und durchaus zu keiner Creatur Verehr- und Anbetung / als wodurch die Menschheit ihr nur Schimpff zuziehet / durch jene aber Ehre erjaget.

§. 14. Und diese Erkentnüß / beydes von des grossen GOttes wesendliche / als auch von der der Menschheit mitgetheilte Gütigkeit / erwecket nicht nur Ehrerbietung / sondern auch Liebe gegen GOtt / als dem höchsten

Gute /

Gute / der an und für sich zu lieben / und der auch zugleich der Geber von aller Gütigkeit / ja der nicht nur die Menschheit für allen andern Creaturen mit denen fürtreflichsten Gütigkeiten hat begabet / sondern der auch zu der Menschheit immerwehrendes Erhalten / ihr die allergütigsten Gesetze eingedruckt / und eingeschrieben: Denn die Natürliche Gesetze führen an und für sich nichts anders im Munde / als immerwehrendes Wohlseyn / sonst wären sie auch keine Natürliche Gesetze / als die nicht hierin mit der Menschlichen Natur accordirten / die in ihren Begierden durchaus zum immerwehrenden Erhalten stehet; so stimten sie auch nicht mit Gott / dem Gesetzgeber ein / wenn sie nicht ein immerwehrendes Wohlseyn in sich enthielten / denn an dessen unendlicher Gütigkeit lieset die Menschliche Vernufft für sich einen immerwehrenden Ausfluß zu ihrem Erhalten / darum können auch / was anders der Menschheit Natürliche Gesetze sollen seyn / und die sich in der That von dem allein höchst gütigen Gesetzgeber herschreiben / nicht anders / sie müssen in ihrer Gütigkeit / in ihren Verheissungen / auff ein immerwehrendes Wohlseyn und Erhalten anspielen; Wie solches denn auch an oben gedachten Gesetzen zuersehen. Daß aber solcher Zweck nicht erfolget / kan keinem andern Wesen / als der Boßheit Menschlichen Wiederwillens zugeschrieben werden. Um aller obengedachter Gütigkeit nun / sage ich / liebet die Menschheit ihren GOtt.

§. 15. Wie nun aber die Erkentnüß von allen diesen Gütigkeiten unausbleibliche Liebe / bey der Menschheit gegen GOtt dem höchsten Gut befodert / keine wahre Liebe aber ohne die Freyheit des Willens erfunden wird / als worauff sich ihre Thätligkeit gründet / und je grösser nun das erkandte und folgendes geliebte Gut / in je freyerer Wahl wird auch der Wille dargegen gefunden; als folget von selbst / daß der Dienst gegen GOtt / ein höchst freyer Dienst müsse seyn. Wie denn auch eben darum die Göttliche Weißheit der Freyheit Menschlichen Willens Verstand und Vernunfft hat hinzugefügt / damit nach dem vernünfftigen gesunden Urtheil von eines Dinges Gütigkeit / ja von vermehrter oder weniger Gütigkeit / sich auch der Wille in seiner Freyheit bezeigte: Nun aber beurtheilt die gesunde Vernunfft GOtt als das höchste Gut / ja der allein Gut zunennen / darum befiehlet sie auch an der Menschheit daß sich ihr Wille in dem Dienste gegen GOtt höchst frey müsse bezeigen Uber dem in Absicht mitgetheilter Gütigkeit stehet GOtt in dem allerfreysten und ungezwungsten Willen gegen die Menschheit / als will Er auch im freyen und gantz ungezwungnen Dienste von der Menschheit hinwiederum aufgewarter seyn. So ist auch nicht zu laugnen / daß nicht der Dienst GOttes / die alleredelsten Geschäffte heget / so muß nun auch das alleredelste dargegen angewandt werden / was ist nun aber Edlers an dem Menschen / als die Freyheit des Willens? Und

worzu hat GOtt wohl die so edle Gabe des Willens Freyheit an der Menschheit übergeben / als daß sie sich im Dienste gegen ihm solte höchst frey bezeigen ? worauf denn auch bloß die Ehre Göttlicher Verehrung sich gründet.

§. 16. Wie denn ohne dem / wenn der Mensch im puren Wollen stehet / und ohne alle Beurtheilung verfährt / so ist solches Wollen ein blosser Trieb zu achten / und geht ein Mensch damit zur Bestialitäth über / wann gleich das Wollen noch zum Guten gerichtet : Denn das ist allein ein Menschlicher Wille / in so weit derselbe mit der Vernunfft begleitet / vernünfftlich verfährt / und nach derer Geheiß in der Freyheit und zwar zum Guten erfunden wird : denn die gesunde Vernunfft stellet ihr Urtheil nach vorgeschriebenen / und in der Menschheit sich enthaltenden Gesetzen an / der Wille in seiner Freyheit erwehlt drauff die ihm beliebige Handlungen / die denn nichts anders / weil sie denen Gesetzen gemäß / als Gütigkeit hegen / und daher auch allein nach Menschlichen Willen ergehen.

§. 17. Geht aber der Wille zur Boßheit über / so wird der Mensch noch weniger denn ein Sinnliches Vieh / denn weil des Willens wesendliche Eigenschafft die Freyheit / die Boßheit aber der Freyheit pur wieder spricht / und sie gar hebet / als in welcher der Mensch zu seiner gantzen Menschheit / und also auch zu seines edlen Willens / Verderbtheit stehet / so verfällt Er damit unter dem Vieh / ja wird noch weniger durch diese seine selbst erwehlte Verderbtheit / als da ein Vieh noch zu seinem Besten gerichtet. Wie denn auch der Wille zur Boßheit eigentlich kein Wille / sondern ein Wieder-Wille / etwas das wieder Willen und dessen Freyheit läufft / als dadurch dem Wesen des Willens / der Freyheit des Willens / ja aller des Menschlichen Willens Gutheit wird widerstanden / denn dieses Alles wird in und durch das Fürnehmen von Boßheit nur zu Grunde gerichter.

§. 18. Daß also derjenige Mensch der zur Freyheit in der Boßheit trit / noch unvernünfftiger denn eine Bestie / und wann Er gleich bey seiner Boßheit die höchste Vernunfft anwendet ; denn eine Bestie / wie gesagt / ist noch zum Guten / zu seinem Wohlseyn / gerichtet / ein solcher Mensch aber trit ausser dem Centro der Gutheit / verfällt in einem Würbel ; da gewinnet es nun zwar dann und wann noch wohl das Ansehen / als wenn sich ein gewisses / zur Abzihlung eines solchen Menschen Zweck / nemlich zu etwas Gutes / wolte hervor thun / wie denn der aller ärgste Böserwicht / auch selbst in seiner Boßheit / dennoch zum Guten stehet / so gar wesendlich ist die Gutheit der Menschheit / allein Er bearbeitet sich nur und schwitzet umsonst / denn er treibet so lang in dem Würbel seiner Boßheit herum / biß er sich zuletzte von aller Güte entblöst findet / da sich beydes das Centrum und die Peripheri nur auch von wahrscheinlicher

licher Gutheit verliert / Er gantz nackt darnieder liegt / und ohne alle Hülffe sich dem eussersten Verderben verfallen sihet.

§. 19. Je mehr aber die Menschheit in der Freyheit ihres Willens zur Güte stehet / und zwar zu dem höchsten Gut / je freyer wird selbst der Wille / und je mehr Güte fliest der gantzen Menschheit zu. Wiedenn auch eben dieses die Menschliche Vernunfft zur höchsten Verwunderung ziehet / daß GOtt / dieser höchste Gesetzgeber / die Menschheit so gar weißlich eingericht / daß ihr freyer Dienst gegen ihm / ihrem Gesetzgeber / und der Gehorsam und die Erfüllung seiner der Menschheit eingepflantzten Gesetze / dem Menschlichen Willen noch immer freyer / gütiger und edler mache / welches denn auch die Menschliche Vernunfft um so viel mehr in dem so freyen Dienste gegen GOtt ansporet.

§. 20. Darum nun auch / weil an der Freyheit des Dienstes gegen GOtt / so groß gelegen / was durch Erkentnüß der göttlichen Güte nicht die Liebe in dieser Absicht befodert / das suchet dieser Gesetzgeber in denen Dräuungen durch Furcht zu erwecken. Als da die Vernunfft nicht nur an der Ubertretung der Natürlichen Gesetze lieset / ja sogleich empfindet den Erfolg der Straffe / sondern das Gewissen sagt in seinem Feuer und Licht noch von einer andern Straffe ausser dieser Straffe: Nemlich es kündiget an / daß man als ein Selbst Mörder wegen Ubertretung dieser Gesetze von GOtt dem Höchsten Gesetzgeber werde angesehen / als welcher sie pur zu der Menschheit selbst eignen und nicht zu seinem besten angesetzet / darwieder aber der Mensch in der Ubertretung als ein Selbst Mörder handelt / als der unausbleiblich seinen Untergang befodert. Uber dem so dicktirt auch das Gewissen solchem Ubertreter des Ungehorsams halber Straffe / und sagt ihm / daß der höchste Gesetzgeber vermöge seiner Gerechtigkeit nicht anders könne / sondern müsse ihm gezwungen mit der eussersten Straffe begegnen / wo anders das Wesen im Rechten soll verbleiben.

§. 21. Wie sich denn auch ein Ubertreter dieser Gesetze in dreyerley Absicht / und das gantz gröblich versündiget / darum es nicht anders kan / die schwerste Straffe muß erfolgen. Denn weil selbst die Menschheit nicht Meister von aller dieser Gutheit / sondern GOtt / so versündiget sich (1.) ein Ubertreter an diesen Gesetzen Selbst / als die so heilig und weißlich / und das zu seinem Besten und Wohlseyn angesetzet / welche Gutheit Er damit verwirfft / und dieser wegen durch und unter ihren Dräuungen dem eussersten Ubel verfällt. (2.) Versündiget Er sich an sein Selbst / als der seines Ubels und Unglücks durch die Boßheit und Ubertretung selbst Meister. (3.) Versündiget Er sich

an GOtt / dem Gesetzgeber und Urheber von aller dieser Gütigkeit / als dem der Mensch in seiner Boßheit wiederstrebet / dessen gütiges Vorhaben / so viel an ihm ist / zernichtet / daher dessen gerechten Zorn erwecket / auch / wie gesagt / nicht anders kan / Er muß nothwendig als ein Selbst-Mörder / und Zernichter des aller Edelsten Göttlichen Geschöpffes von der gerechten Hand GOttes gehandthieret / und auf das härteste gestrafft werden / welches denn in der That bey gesunder Vernunfft Furcht erwecket / und ihr ansagt / daß dieser GOtt sey recht säuberlich zu verehren / und daß es das sicherste und beste sey im freyen Dienst gegen ihm erfunden zu werden.

§. 22. Gründet sich also beydes auf die Liebe und Furcht der Dienst GOttes / denn diese erwecken eine Achtung und Schätzung bey der Menschheit über das göttliche Wesen / die nicht anders kan als in einer Verehrung und Anbetung sich endigen.

§. 23. Und wie nun diese Verehrung / in ihrer Art müsse beschaffen seyn / solches nimt die Vernunfft an der in der gantzen Menschheit sich enthaltende Güte war / als welche mit einander sich von dem göttlichen Wesen herschreiben: Darum müssen auch beydes Leib und Seel in ihren eusserst gütigsten Kräfften sich zu dieser Verehrung verstehen / folgendes sich recht säuberlich und höchst weißlich in und bey solchem Dienste aufführen.

§. 24. Und mit der Anbetung und Anruffung ist es also bewandt / weil die Menschheit warnimt / daß beydes ihr Wesen / wie auch ihres Wesens Wille und Verstand / sich von dieses ihres Gesetz-gebers Gütigkeit herschreibet / sie aber dargegen / und also wieder ihr eigen Bestes und Wohlseyn / bey sich selbst Hinderung / ja einen puren Wieder-Willen heget und vorfindet / also daß Sie daher nicht nur des Höchsten Gütigkeit im Erhalten / besondern auch im Unterhalten / oder in der Antreibung und Anhaltung zu ihrem selbst eignen Besten und Wohlseyn / benöthiget / als urtheilet die Vernunfft / daß die Menschheit nicht nur in denen aller saubersten Gebehrden und Gedancken müsse vor GOtt treten / sondern daß sie sich auch müsse zu einer thätlichen Anbetung und Anruffung begeben / welche in Absicht des Gesetzes Ubertretung sich beziehet auf eine Abbitte / in Absicht aber des Gesetzes Erfüllung dringet sie an auff eine Bitte von gütigen Beystand / und Unterhaltung zu allem Besten und Wohlseyn.

§. 25. So findet sich das Wesen des GOttes-Diensts / und das bey der Allgemeinen Menschheit vor / diese Einheit aber in der Allgemeinheit / wie sie eine Gleichheit des allgemeinen Menschlichen Wesens bekennet / so befodert sie auch im Würcken und Umgang eine Einigkeit und Gleichgesinntheit / und das voraus in Absicht des GOttes-Dienstes / aufs wenigste erfodert sie solches.

Und

Und da nun dieses / wie kan es denn anders seyn / daß diese Einheit in der Allgemeinheit nicht solte zum öffentlichen GOttes-Dienst ausschlagen? Denn aus der Gleichheit / so das Menschliche Auge an der Figur von allen Menschen / mit sein Selbst warnimt / kan nicht mehr Geneigtheit zu öffentlicher Conversation fliessen / als die Allgemeine Einheit Menschlicher Gemüther in Absicht der Anruffung und Verehrung GOttes / öffentlichen GOttes-Dienst erfodert und erwecket / auf welchen denn auch die eigendliche Art und Beschaffenheit der civilen Conversation sich beziehet / und beruhet.

§. 26. Gezwungen muß der GOttesdienst zu einem öffentlichen Dienste ausschlagen: Denn die Einheit des Gesetzgebers / die Einheit der Gesetze in und bey der Allgemeinen Menschheit erfodert solches / und führet den öffentlichen Dienst gleichsam Zwangs-weise ein.

§. 27. Und kommt es in dieser Absicht nicht drauff an / was GOtt damit gebessert? Demselbigen ist mit dem gantzen Rund der Welt nichts geholffen / sondern es kommt auf des Höchsten blosses Wohlgefallen an / und wie es uns seine Gesetze geben. Wiewohl der Menschheit fliest freylich dadurch vielfältige und zwar hohe Gütigkeit zu / worzu denn auch GOtt allein in allen seinem Vornehmen siehet / denn er selbst bedarff keiner Verbesserung.

§. 28. Unterandern die Geselligkeit / und die Freundschafftliche Liebe beruhet drauff; Denn wie sie auf der Gesetze Allgemeine Einheit sich beziehen / so entspriessen sie auch aus des Gesetzgebers und des GOttes-Dienstes allgemeine Einheit. Wie denn die Geselligkeit und die Freundschafftliche Liebe und Verbindlichkeit / durchaus nicht das Grund-Wesen von dem Natürlichen Recht / sondern sie sind ein Herausfluß dessen / gründen und beziehen sich auff selbiges / als die beydes ihren Ursprung und Fortgang daher nehmen / und nach vorgedachten der Natur Gesetzen abzumessen und einzurichten / und nicht diese nach jenen. Wie es denn auch daher geschicht / weil solcher Ungrund zum Grunde wird gelegt / daß nichts denn Baufälligkeiten erfolgen / und man alles unter und durcheinander geworffen und verwickelt siehet: Denn die allgemeine Geselligkeit / die Freundschafftliche Verknüpffung (Socialitas communis & privata) ist wohl eine Frucht und Geburth des Natürlichen Rechts / aber nicht die Wurtzel noch das Stamm-Wesen / solte nun von daher die Anweisung und Einrichtung des Natürlichen Rechts ergehen / so würde der Vater zu seines Kindes Unterweisung und Unterrichtung / und die Zweyge zu der Wurtzel und des Stammes Grund-Wesen gezogen.

§. 29. Und nicht nur einen öffentlichen GOttesdienst erfodert die Allgemeine Einheit der Göttlichen Verehr- und Anbetung / sondern die gesunde

Vernunfft bestimt auch darzu eine gewisse Zeit zur Abwartung dieses Diensts/ da beydes Leib und Seel sich aller andern Geschäffte haben zubegeben / und bloß des Dienstes gegen GOtt abzuwarten / als welcher der alleredelste Dienst / woran dem Leibe und der Seelen auf das höchste gelegen / und bey welcher Verrichtung man vor allen sich höchst weißlich und säuberlich habe zu bezeigen / weil mit GOtt dem höchstweisesten und gütigsten Wesen gehandelt wird/ und das in Absicht seines Leibes und seiner Seelen höchstes Wohlseyn.

§. 30. Ja weil die Allgemeine Menschheit in der Einheit zu diesem Dienste stehet / als heist auch die Vernunfft gewisse Personen zu erwehlen / so solchem Dienste vorstehen / die Anordnung und die Einrichtung darüber vornehmen / damit in der Einheit und Einmüthigkeit der Authoritäth und Hoheit des Grossen GOttes / desto sauberer werde begegnet / die Grund-Gesetze erörtert/und durch Vermahnen die Nachlebung dessen befodert / als welches der feste Band und die aller durchdringste Verbindung von der allerthätlichsten aufrichtigsten ja der allergewünschten Geselligkeit allgemeiner Menschheit / und worauff das Wesen der recht Freundschafftlichen Liebe und Treue sich gründet.

§. 31. Ja gar einen gewissen Tag schreibet uns die gesunde Vernunfft zu solchem Dienste aus: Denn wie die Menschheit in Absicht dieser Welt Gebrauch / einem jeden gezwungen nöthiget/ gewisse Tage zu solcher Beschäfftigung anzuwenden / und aber der Dienst gegen GOtt / der aller fürtrefligste / edelste und vollenkommste / wie? wird nicht damit die Menschheit zu den siebenden / als den ersten vollenkommsten Zahl-Tag von allen Tagen / in Verrichtung und Anwendung des öffentlichen GOttesdiensts angewiesen? Und preiset und billiget nicht die gesunde Vernunfft diesen Schluß? Uber dem/ weil auch die Handlungen zwischen GOtt und der Menschheit / auf die pure Vernunfft bestehen / wie die irrdischen Geschäffte mehrentheils auf die Sinne in Begleitung der Vernunfft andringen / und aber die pure vernünfftliche Handlungen in Absicht der Sinnlichen / sich in der Fertigkeit / wie eins gegen Sieben scheinen zubezeigen / offenbahret nicht auch das den siebenden Tag / und daß selbiger zu dem Dienst des Grossen GOttes sey anzuwenden?

§. 32. Dieses alles erkennet nun zwar die Menschliche Vernunfft/ ihr gesundes Urtheil billiget dieses alles / allein da nun auch die Menschheit sich solte in Macht befinden / ja würcklich darzu stehen / um aller solcher erkandten Gutheit nachzukommen / und selbigen nachzuleben / so findet sie bey sich nicht nur eine Ohnmacht / sondern auch eine gantz wiederliche Zusprache / Verführung ja Abziehung von allen diesen Gütigkeiten/ als wird die gesunde Vernunfft ge-

gezwungen dahin angewiesen nachzufragen. Ob nicht das Göttliche Wesen ausser der Menschheit Wesen / seinen Willen von dem ihm gefälligen Dienst irgenswo geoffenbahrt? Wie auch / Ob nicht GOtt eine deutlichere Erklärung und Eröffnung von denen der Menschlichen Natur eingepflantzten Gesetzen irgenswo an der Welt kund gemacht? denn die gesunde Vernunfft billiget dieses alles / als woran und worin sie nichts als Gutheit für die Menschheit lieset und vorfindet / aber weil sie sich leichtlich darin verwickelt / ja gar verführet siehet / auch über dem / wie gesagt / eine Ohnmacht ja Wieder-Willen zu dessen Erfüllung bey ihrer Menschheit sich hervor thut / so fragt sie nach / und hat höchst Ursache nachzufragen.

§. 33. Uber dem weil auch die gesunde Vernunfft an der so grossen Gütigkeit des Gesetzgebers / an denen so höchst gütigen Gesetzen / wie auch selbst an der Menschheit Begierden / nicht nur Zeitliches sondern auch der Menschheit immerwehrendes Erhalten / voraus das Vorhaben dessen / daran lieset / und aber des Menschen Wieder-Wille mit eussersten Kräfften gegen dieses des Grossen GOttes so gütiges Vorhaben andringet / auch die Menschheit in ihrer Boßheit / durch Ubertretung dieser der Natur Gesetze / nichts als das Verderben vor Augen siehet / ja würcklich selbiges im Gefolg über sich führet / als wird auch dieserwegen die Vernunfft dahin angewiesen / um nachzufragen / ob nicht auch in dieser Absicht sich GOtt irgenswo geoffenbahrt? und Mittel und Wege zur Erfüllung dieses seines gütigen Vorhabens eröffne? Denn die Menschliche Natur / auch in ihrer besten Party / weiß dafür kein Rath noch Mittel weder auszusinnen noch auszudencken. Es findet die Menschheit auch bey dem eussersten von ihrer Gütigkeit weder in noch ausser sich Kräffte / denen Natürlichen Gesetzen ein völliges Gnügen zu thun; Weiß auch durchaus kein Mittel solche ihre Ohnmacht zuheben / und durch gegentheils Kräffte die Erfüllung zu befodern / sondern wird heimlich und fast gezwungen durch einen wiederlichen Trieb davon abgezogen / und zu des Gegentheils / nemlich der Boßheit Erfüllung angeführt.

§. 34. Und da dieses / woher solte der Menschheit denn auch das immerwehrende Wohlseyn zufliessen? worzu sie dennoch unlaugbahr in ihren Begierden / Wunsch und Verlangen gerichtet stehet / nichts als obengedachte Abbitte gegen GOtt findet die Vernunfft vor sich / allein auch die ist nicht zureichend / denn durch den beharlichen Wieder-Willen und durch das stetige und immerwehrende Ubertreten / wird selbst diese Abbitte strafbar / und kan sie GOtt / der Höchste Gesetzgeber in dieser Absicht nicht anders als für eine Aeffung annehmen / weil darauff keine gäntzliche Besserung noch Erfüllung erfolget.

§. 35. Nun aber gehe man zu dem Göttlichen Wort / findet man nicht daselbst den rechten Abdruck von diesen Natürlichen Gesetzen? Und in der Glaubens Gerechtigkeit die thätlichste Aussöhnung aller Ubertretung / wie auch die Erstattung und Erfüllung aller dieser Gesetze? Darum auch / wie thöricht gleich diese der Vernunfft / und wie ärgerlich sie in den Augen der Menschen fällt / so süsse und nothwendig thut sie dennoch dem Gewissen / und so höchst vortheilhafftig fällt diese Gerechtigkeit für des Menschen Besten und dessen immerwehrendes Erhalten. Der Anschlag / die Art und Beschaffenheit von dieser Gerechtigkeit / kommt der Vernunfft unformlich und unbegreiflich vor / sonst die antragende Gutheit billiget auch selbst die Vernunfft. Doch hievon anderwerts ausfürlicher.

# Cap. IV.

## Daß GOtt der Menschheit die Herrschafft über dieses Rund der Erden übergeben.

### Summaria.

§. 1. Alle Creaturen stehen zum Dienste der Menschheit. §. 2. In der Vernunfft weiß sie auch die Menschheit zu ihren Willen zubringen. §. 3. Was ein Mensch von dem Erdboden besitzet / ist sein Eigenthümliches. §. 4. 5. 6. Wie ein Mensch der Welt hat zugebrauchen / und sich dargegen auffzuführen. §. 7. Von den Freyen-Künsten und derer Nutzen.

§. 1.

WIe nun der Mensch allein zu des Höchsten GOttes Verehrung stehet / sich allein dessen Herrschafft in Gehorsam unterwirfft / so hat dieses so höchst gütige Wesen hinwiederum alle Creaturen zu des Menschen Beherrschung angesetzet / dessen Vernunfft auch darüber die Regirung weiß anzutreten und zu führen / die daher auch in ihres Willens Freyheit vorgeschriebenen Gesetzen nach / darmit verfähret und zu schaffen hat. Wie denn auch nichts von allem irdischen der menschl. Vernunft etwas mag entgehen / sondern Alles was auf Erden / selbst der Sonnen und übriger Gestirne Licht

und Strahlen weiß sie zu beugen und nach ihren Willen und Besten zu bequemen.

§. 2. Es hat zwar ein jedes Wesen seinen Trieb / und gehet als in eigner Macht selbigen nach / daß es scheinet als wenn vieles / voraus die Thiere in der Hurtigkeit und Fertigkeit ihrer Sinne / absonderlich in ihrer Stärcke / der Menschlichen Vernunfft dieses Recht wolten absprechen / allein wie artlich weiß nicht dieselbe diesem allen vorzubeugen / als die auch in ihrer Langsamkeit der Thiere Hurtigkeit / und in ihrer Ohnmacht der Thiere Macht und Gewalt weiß zuwiederstehen. Daß also der Menschheit die Herrschafft über dis Rund der Welt verbleibet.

§. 3. So viel nun ein Mensch von diesem Rund der Erden weiß zubezwingen / das ist sein Eigenthümliches / und soviel Er davon unter seiner Verpflegung nimt / alle daher entspriessende Frucht und Nutzen / kommt ihm Eigenthümlich zu / hat keinem als nur seinem GOtt Rechenschafft darvon zugeben.

§. 4. Dieser aber will nicht daß der Mensch nach Viehischer Art / oder bloß nach dem Trieb der Sinnen dargegen soll verfahren / und worzu wäre ihm denn auch die Vernunfft? sondern ein jeder Mensch hat sich der Welt / nach dem Ansatz der in der Menschheit enthaltenen Gesetze / zugebrauchen / die ihn aber anführen / daß alles zu GOttes Ehre / zu sein Selbst und der gantzen Menschheit Bestes sey anzuwenden.

§. 5. Daher hat ein Mensch in seiner Vernunfft das Irdische zu beherrschen / und muß durchaus nicht nach der Sinne Trieb und seiner Begierde erfodern / sich dem Irdischen unterwerffen / und sich zu dessen Füssen legen.

§. 6. Wie denn nach Anweisung der Natürlichen Gesetze die Handlungen gegen das Irdische beruhen 1. auf gerechte Erwerbung. 2. auf gütige Anwendung / und 3. muß ein Mensch in beyder Absicht sich in guter Manier aufführen.

§. 7. Und das befodert denn auch in der That die Freyen-Künste / da der eine zu dieser / der andere zu jener / nach seines Gemüths Beschaffenheit sich setzet / wodurch folgendes dem gantzen Menschlichen Geschlechte alle Gutheit zufliest / sowohl dem der im Würcken als dem andern der im Gebrauch begriffen. Jenem nemlich in der Bezahlung als einer Belohnung von seiner Arbeit / diesem in der Anwendung zu seinem Besten.

CAP. V.

# CAP. V.

## Von dem eigendlich so genandten Natur-Recht/nemlich da die Menschen unter einander vernünfftig oder Rechtens verfahren.

### Summaria.

§. 1. Das Natur-Recht in seinem eigendlichen Wesen. §. 2. Die vernünfftige Menschen sind dieses Natur-Rechts eigendliche Vorwürffe. §. 3. 4. 5. 6. 7. Alles beruhet unter die vernünfftige Menschen auf Gutheit. Boßheit ist nicht Rechtens/sondern gewaltthätig. §. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Von 3. Grund-Gesetzen/ so unter einander die Menschen haben zu observiren. §. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Von noch 6. andern Gesetzen so particulirer zutreffen. §. 24. Von 2. Grund-Schlüssen. §. 25. 26. Von 3. Eigenschafften Menschlicher Würck- und Handlungen. §. 27. Wie diese das Grund-Wesen von allen Tugenden / item, Wie obengedachte Gesetze ansagen/ wann Krieg und Friede zu stifften/ so diese / wie man sich darin zu verhalten.

§. 1.

Hierauff erfolget nun das eigendliche so genändte Natur-Recht / præsentirt sich in seinem rechten Wesen/ zeiget und erweiset sich in thätlichster Würcklichkeit/ nemlich da die Menschheit zu mutueller Ausübung von allen obengedachten ihren Natürlichen Gesetzen trit / da ein Mensch gegen den andern diesen Gesetzen gemäß verfährt/und ihre Handlungen und Würckungen gegen einander nach der Richtschnur dieser Gesetze einrichten.

§. 2. Wie denn die Menschen in der Freyheit ihres Willens von beyden Seiten gleicher und eben derselben Art/und sind also die rechte und eigendlichste Vorwürffe des Natürlichen Rechtes/ in denen es zu seiner Würcklichkeit / und durch ihnen recht zu seiner Ausführung gebracht wird / ja unter ihnen zur thätlichen Ausübung stehet: Denn der eine Mensch lieset das in sich und findet eben dasselbe vor/ was der andere/ wissen auch beyde nach der Vernunfft

nunfft und also Rechtlich sich zu begegnen / daher sie sich denn auch allgemein und gleich haben zubetragen / nemlich wie es ihnen die in ihrer Natur enthaltene Gesetze ansagen.

§. 3. Diese Gesetze aber wissen von nichts als Gütigkeit / enthalten in ihrem Grund-Wesen eine lautere Gutheit: Wie denn auch all dasjenige / was der Menschheit thätlich und Natürlich soll heissen / so wohl Gutheit muß hegen / als das Menschliche Wesen selbsten / also / daß wie es unlaugbar / daß die Beurtheilungs-Krafft / die Vernunfft / eine Menschliche Gutheit / so muß auch gezwungen das / was der Menschheit in dieser Absicht soll natürlich seyn und heissen / nichts anders denn Gutheit hegen / alles was hierwieder läufft / ist der Menschheit nicht thätlich sondern gewaltthätlich: Und das sind alle Sätze die in dieser Absicht auff Boßheit beruhen / selbige sind durchaus nicht der Menschheit Natürlich / sondern gewaltthätig.

§. 4. So ist auch das nicht Rechtens / was die Menschen im Vermögen haben zuthun und auszuwürcken / selbst der Wille hat in dieser Absicht die Vernunfft zum Beysitzer / zum Rathgeber / diese beuget und lencket die Macht ihres Wollens / und das nach dem Geheiß und Ansatz der in der Natur enthaltenen Gesetze: Da nun aber selbst die Räder des Wollens / von den Gewichte der Vernunfft / ihre Bewegung nehmen / wie vielmehr beziehet sich drauff die Unruh Menschlicher Sinnen und Begierde.

§. 5. Wie denn Gutheit / vernünfftig / und Rechtens / einerley / und auf einen Schlag bestehen; Wer Rechtens verfähret / der handelt zugleich gütig und vernünfftig. Wer vernünfftig handelt / verfähret zugleich Rechtens und gütig. Und wer der Gütigkeit nachkommt / ist zugleich vernünfftig und gehet Rechtens.

§. 6. Boßheit kommt hier durchaus nicht zu passe / und reicht durchaus nicht zu / sie läufft schnur wieder des Gesetzgebers wesendliche Gütigkeit / wieder der Gesetze / ja selbst wieder der Menschheit wesendliche Gutheit. Sie ist eine Auffhebung des Natürlichen Rechts / eine Unterbrechung aller Natürlichen Gesetze / und eine gäntzliche Zerstörung und Zernichtigung des Menschlichen Wesens und aller dessen Gutheiten / selbst die Vernunfft und der frey Wille / die doch das edelste sind an der Menschheit / gehen dadurch zu Grunde.

§. 7. Daher auch bey dem vernünfftigen Natur-Wesen dieser Satz unumstößlich fält / **Daß das allein Rechtens / was Allgemein zum Besten und zum Wohlseyn abzielet.** Alles was die Menschliche Sinne / die Begierde / der Menschheit pures Wollen und Vermögen oder das Menschliche können / hierwieder haben / das alles fällt weg / ist nicht werth des

Namens Rechtens / sondern solches alles muß unter dem Gehorsam gesunder Vernunfft gebracht / und nach der Vorschrifft der in der Natur enthaltenen Gesetze bezwungen werden / als die allein auf der gantzen Menschheit Bestes abziehlen / worauff denn auch lauterlich vermöge eigner Interresse / die Menschliche Vernunfft sich gründet und beruhet.

§. 8. Weil nun eines jeden Menschheit / oder dessen Natur-Wesen / obengedachte und zur Gutheit abzielende Gesetze in sich enthält / als eröffnet sich auch leichtlich hieran / was denen Menschen in Betragung untereinander / und wie sich einer gegen den andern zu bezeigen hat / für Gesetze angeschrieben / nemlich die jenen accordiren / ja aus derer Grund-Wesen herausfliessen / die denn auch daher der Menschheit so Natürlich wie jene.

§. 9. Das erst und höchste Grund-Gesetze nun / daß in dieser Absicht denen Menschen stehet angeschrieben / ist dieses:

(1.) Daß alle Menschen in der Einmüthigkeit des Hertzens / GOtt / als dem höchsten Gut / eintzigen Gesetzgeber und Beherrscher / haben zu gehorsamen und zu verehren.

§. 10. Denn alle und jede finden an diesem göttlichen Wesen ihr höchstes Gut / und daß es der eintzige Gesetzgeber / erkennen auch und bekennen einer wie alle selbiges zu ihrem Beherrscher / stehen daher auch wie einer so alle / nach vernunfftmässigen Trieb / zu diesen Gehorsam und Dienste.

§. 11. Und diese Allgemeine Einheit / wie kan sie anders als zum allgemeinen offendlichen Gottesdienste ausschlagen? und dieser allgemeiner einmüthiger offendlicher Gottesdienst / macht den auch eben aus / und befodert das Band alles Guten / des Friedes / der Ruhe ꝛc. unter den Menschen Kinden. Ja welche Gutheit ist wohl zu erdencken / die nicht aus solchen einmüthigen öffendlichen Gottesdienst / dem gantzen Menschlichen Geschlechte zufliesse? Und welch Unheil in Gegentheil wird nicht dadurch abgekehrt? Hierauff beruhet die allgemeine Geselligkeit und Freundschafftliche Liebe / welcher Grund denn auch weit fester / als wenn sich der Gottesdienst auf diese beziehet.

§. 12. Aus diesem ersten Grund-Gesetze fliesset von selbst das

(2.) Daß alle Menschen in der Einmüthigkeit des Hertzens durch und unter einander zum Besten / zum Wohlseyn / zum Erhalten müssen abzielen. Dann soll das erste Gesetz seinen Endzweck erreichen / so muß auch dieses seine Erfüllung haben / ohne des Menschen Daseyn / und Erhalten kan ja die göttliche Verehrung nicht geschehen. So zielen

auch

auch beyde Gesetze / und dringen in ihren Vorwürffen auf eine Gezwungenheit an. Denn begehrt GOtt die Verehrung / wie Er begehrt / so will Er auch des Menschen Erhaltung. Und will der Mensch sein eigen Erhalten und Wohlseyn / wie Er will / so muß er zu des Höchsten Verehr- und Anbetung stehen / als von dem er alles hat / und ohne dem er nicht bestehen kan.

§. 13. Und diesem zweyten Gesetze folget Fuß auf Fuß das

**(3.) Daß in gleicher Einmüthigkeit des Hertzens / die Menschen unter und durch einander lauterlich zur Gutheit und durchaus nicht zur Boßheit / ja nicht zu der geringsten / müssen gerichtet stehen.** Denn auff Gutheit beruhet des Menschlichen Geschlechts Wohlseyn / ihr Adel und Fürtreflichkeit / wie auff Boßheit dessen Schande / Schade und Untergang erfolget.

§. 14. So erfodert auch dieses Gesetze der Gesetzgeber selbsten / denn seine Einheit leidet durchaus nichts anders als Einigkeit unter den Menschen-Kindern / und das zum Besten / zum Wohlseyn / ja verfähret dargegen durch des Gewissens allgemeine Drohung und Verheissung Zwangs-weise.

§. 15. Und so heissen es alle der Menschheit eingedruckte Grund-Gesetze: Denn ihre allgemeine Einheit und das zum Guten / zwinget das gantze Menschliche Geschlecht / daß sie sich unter einander in der Güte haben zubetragen / sie müssen durchaus zu keiner Boßheit treten.

§. 16. Und so befielt es auch die Freyheit des Willens; Denn wenn die Menschen untereinander in der Freyheit des Willens zum guten gerichtet / so wird man das Menschliche Geschlecht recht Fürstlich aufgeführt sehen. Und das lieset auch selbst die Vernunfft / und findet nichts anders in ihrem vernünfftigen Wesen vor / als in der Gutheit zur Gutheit. Sie spricht / nach ihrem gesunden Urtheil / allen Menschen die Vernunfft ab / die nicht untereinander zur Gutheit stehen.

§. 17. Ja so sagt und heist es des gantzen Menschlichen Geschlechts Natur-Wesen: Denn wie die Gutheit / des Menschlichen Leibes / Gesundheit und Bestehen / das Ubel aber dessen Kranckheit und Verderben / so sind die gütige Handlungen und Würckungen des gantzen Menschlichen Geschlechts Wohlseyn und gleichsame Gesundheit / die Boßheit aber dessen Verderben und Kranckheit, ja die Pest Menschlichen Geschlechts. Welches mit einander denn eröffnet / welch eine bezwingende Krafft dieses Gesetze in sich enthalte.

§. 18. Hieraus fliessen nun noch andere Gesetze / die particulirer zu treffen / aber denen ersten Grund-Gesetzen durchaus correspondiren.

(1.) **Daß die Menschen untereinander / ein jeder an und für sich seine eusserste Kräffte müsse anwenden / des gantzen Menschlichen Geschlechts Wohlseyn und Bestes zu befodern / und in Gegentheil dessen Schaden zu verhüten.** Denn weil einem jeden das die Natur sagt / daß allein auf Gutheit des gantzen Menschlichen Geschlechts Wohlseyn beruhet / als beziehet sich auff sein gütiges Verfahren zugleich mit die Befoderung sein selbst Bestens. Wie auch die Verhütung seines Schadens. Und so heist es auch einem jeden der eintzige Gesetzgeber / GOtt / nach dem Licht und Trieb des Gewissens ; So zwinget auch einem jeden die Einheit der Gutheit darzu.

§. 19. (2.) **Daß die Menschen unter und durch einander in guter Harmoni und mit geeinigten Kräfften / und also wie einer für alle und alle für einem / des gantzen Menschlichen Geschlechts Bestes und des gemeinen Wesens Wohlseyn müssen befodern / und in Gegentheil dessen Schaden verhüten.** Denn ein jeder an und für sich giebet ein Wesendliches Theil des Menschlichen Geschlechts ab / gewinnet also auch damit für sich selbst / und kan in der Nachlassung nichts anders denn sein eigner Schade erfolgen.

§. 20. (3.) **Daß die Menschen untereinander / ein jeder an und für sich / das Beste und Wohlseyn in Absicht sein Selbst müsse befodern / aber nicht mit des andern Schaden.** Denn sonst würde er nur mehr Schaden über sich ziehen / als er immer auch durch die eusserste Bemühung / sein Bestes würde würcken ; Weil er nicht nur denjenigen / dem er schadet / sondern alle Menschen / die nach vorhergehendem Gesetze allen und jeden Schaden einmüthig zuverhüten haben / wieder sich auffwiegelt.

§. 21. (4.) **Daß die Menschen untereinander / ein jeder an und für sich / seinen Schaden müsse verhüten / doch mit einem Angemerck auff seinen Nechsten :** Denn so dem solte Schaden drunter zufliessen / so trete sein eigner nur dadurch wiederum zur Blüthe / als welcher dargegen würde anarbeiten und nicht ruhen.

§. 22.

§. 22. (5.) Daß die Menschen untereinander ein jeder an und für sich / des andern Bestes und Wohlseyn müsse befodern. Weil solche Gutheit in dem alle so handeln / auff ihm selbst wieder zurück prallet.

§. 23. (6.) Also müssen auch die Menschen untereinander / ein jeder an und für sich / des andern Schaden verhüten; Weil / wenn alle so handeln / auch sein eigner verhütet wird.

§. 24. Hieraus fliessen folgende Schlüsse. (1.) Daß die Handlungen der Menschen unter und durch einander so müssen bewand seyn / daß sie durchaus keinem schädlich. (2.) Und daß das die edelste und fürtreflichste Handlungen / dadurch dem gantzen Menschlichen Geschlechte eine Gutheit zuflieſt.

§. 25. Ferner erhellet aus diesen Gesetzen / wie die Würckungen / Handlungen und Geschäffte der Menschen unter und gegen einander müssen bewandt und beschaffen seyn.

(1.) Müssen sie durchhin gut und durchaus nicht böse oder zur Boßheit gerichtet seyn.

(2.) Müssen sie gerecht seyn. Es muß in und mit der Gutheit auf etwas gewisses abgezielet werden.

(3.) Muß beydes die Gutheit und Gerechtigkeit in artlicher Manier ergehen / also daß die Menschen unter und durcheinander in ihren Würckungen / Handlungen und Geschäfften sich so bezeigen / daß beydes die Gutheit und Gerechtigkeit in wohlgesetzter Proportion sich zeiget / und die Menschen sich unter einander so aufführen / daß sie in und bey ihren Handlungen und Würckungen / nicht in ungeschliffener / sondern in recht polirter Artigkeit / ans Licht treten / damit so das gantze Menschliche Geschlecht recht in dem Glantz der Ehr und Achtbarkeit hervor leuchte.

§. 26. Und diese drey Eigenschafften Menschlicher Handlungen sind wegen der Allgemeinen Einheit und der Unzertrennlichkeit obengedachter Gesetze / auch unzertrennlich / also daß keine Handlungen vermöge dieser Gesetze Gut / so nicht auch zugleich Gerecht und Ehrbahr / und keine Gerecht / so nicht zugleich gut und Ehrbahr / und keine Ehrbahr / so nicht zugleich gut und gerecht.

§. 27. Dieses ist das Grund-Wesen von allen Tugenden / alle Menschen die für Tugendhafft wollen passiren / müssen nach diesem Grund-Risse ihre Würckungen und Handlungen abmessen / das Wesen ihres Fürnehmens darauf aufführen / und ihre Lebens-Art darnach einrichten.

§. 28. Und wie obengedachte Gesetze auch ansagen / wann Krieg und Friede zustifften / so zeigen diese Eigenschafften Menschlicher Würck- und Handlungen / wie man sich beydes im Krieg und Friede habe auffzuführen.

§. 29. Ja diese obengedachte Gesetze sind das Grund-Wesen von aller Societät und Socialität / wie denn auch ein gesundes Auge leichtlich warnimt / daß alles / was sich immer bey einer Societät förmliches und dem Rechten gemäß / vorfindet / daß sich solches alles auff diese Gesetze beziehe. Alle vernünfftige Socialität liegt diesen Gesetzen eingegraben / ihre Puls schlägt nach diesen Hertzen / schreibet sich von Daher / und bekennet selbige zu ihrem Ursprung.

# Cap. VI.

## Von denen Verbrechen und ihren Straffen.

### Summaria.

§. 1. 2. 3. Daß obengedachte Gesetze / die Wesendlich Natürliche Gesetze / erhellet an ihrer Handhabe von Straffe und Belohnungen. §. 4. Die Arten von Boßheit / und welche die gröbste. §. 5. 6. Die Atheisterey und ihre Straffe. §. 9. Wann / wie und zu was Ende der Krieg zu führen. §. 10. 11. Von dem Duelliren und seinen Straffen. §. 12. Wie sich einer gegen dem der ihn morden will / habe zu betragen. §. 13. 14. Von der Nothzüchtigung und ihrer Straffe. §. 15. Vom civilen Diebstahl. §. 16. Von gewaltthätigen Diebstahl. §. 17. Vom Einbruch. §. 18. Was für Gutes auf die Menschliche Rede beruhet. §. 19. Vom Mein-Eyd / Verläumdung / oder Falschheit. §. 20. Was eigendlich eine Menschliche Rede zu nennen. §. 21. Wie die Rede muß eingerichtet seyn.

§. 1.

Und wie nun diese Gesetze / wann ihnen nachgelebt wird / ein unfehlbares Wohlseyn b fodern / als die nichts denn Gütigkeit in sich enthalten / und unzertrennlich damit verknüpffet sind / ja gar eine Handhabe zur Gütigkeit

keit mit sich führen und einschliessen: Also auch in Gegentheil / bey dessen Nachlassung und Ubertretung / verliert sich nicht nur die Gütigkeit / womit diese Gesetze an und für sich verknüpffet / sondern es trit würcklich / das Ubel / Schande und Schade an dessen statt ein / ja der Erfolg von Untergang / von Verderben stehet nicht nur da / erzeiget sich thätlich und würcklich / sondern es findet sich auch zugleich ein die Handhabe zur Straffe / wie bey jener / nemlich des Gesetzes Erfüllung die Handhabe zur Belohnung.

§. 2. Denn man urtheile nur / obengedachte Gesetze enthalten im Wesen Gütigkeit / befodern in der That an denen / die selbigen nachleben / alle Gutheit / und in dem die Menschen / ein jeder an und für sich / auch in geeinigter Harmony / untereinander / vermöge eben dieser Gesetze / zu aller und jeder Gütigkeit und des Menschlichen Geschlechts und Wesens Wohlseyn gerichtet stehen / was geben sie in dieser Achsicht anders ab / als die Handhabe zur Besoderung von Gütigkeit / und folgendes zur Belohnung? So in Gegentheil / die Ubertretung dieser Gesetze / wie das eine Wesendliche Ungütigkeit / auch in der That / ein solcher Bösewicht nichts denn Unglück dadurch über seinen Halse ziehet / so thut sich dennoch über dem und das in eben diesen Gesetzen / eine Handhabe zur Straffe hervor; Denn in dem die Menschen untereinander / ein jeder an und für sich / auch in geeinigter Harmony / vermöge dieser Gesetze / zur Verhütung alles und jeden Schadens gerichtet stehen: eröffnet sich nicht daran / mehr / denn eine Handhabe von Straffe / von Züchtigung rc.

§. 3. Darum man auch eben an diesen Gesetzen / das rechte Natur-Recht lieset und vorfindet; das rechte Natur-Wesen des Rechtens ist da: denn sie schliessen und enthalten nicht nur in sich das rechte Wesen eines Gesetzes / sondern die Handhabe von Belohnung und Straffe / und also das Obrigkeitliche oder Richterliche Amt / findet sich zugleich würcklich selbigen mit eingewickelt / Woran denn auch wie gesagt unlaugbar erhellet / und alle Menschen dessen überzeuget werden / nemlich / daß sich in diesen Gesetzen enthalte das rechte Grund-Wesen Natürlichen Rechtens / und seyn darum von keinem Menschen / der Vernunfft zu haben prætendirt / zuverwerffen.

§. 4. Die Art der Bestraffung eröffnet sich auch an diesen Gesetzen / als die / nach dem die Ubertretung / auch schon die Bestraffung an die Hand geben. So wird aus obengedachten Gesetzen auch klar / welche die gröste und schwerste Verbrechen.

§. 5. Die erste / gröbste und schwerste Ubertretung / ist Die Atheisterey / und wann man sich zu keinem öffentlichen Gottesdienst

ver-

verstehet. Denn ein solcher Mensch wiedersetzet sich dem Höchsten Gesetzgeber / dem Beherrscher des gantzen Menschlichen Geschlechts / dem Geber alles Guten / und in ihm zugleich allen diesen gütigen Gesetzen / ja er stehet damit / so viel an ihm ist / zur Verwehrung allgemeiner Gutheit Menschlichen Geschlechts / und giebet damit ihm selbst und dem gantzen Menschlichen Geschlecht ein Bösewicht und Verderber ab.

§. 6. Und weil nun ein solcher Mensch ihm selbst und allen übrigen eine rechte Pest / so urtheilt auch das gantze Menschliche Geschlecht einen solchen nicht werth unter Menschen geduldet zu werden / sondern wie er sich der allerthätlichsten Gutheit von selbst begiebet / so beraubet ihm die allgemeine Menschheit folgendes aller Menschlichen Gutheit / und unterwirfft ihm in Gegentheil allen Quälungen / biß er zu andern Gedancken komme / oder daß auch die Hand des Höchsten selbst / ihn zu Exemplarischer Bestraffung ziehe.

§. 7. Nechst dieser Ubertretung findet sich vor. **Der Mord an einem Menschen begangen.** An einem Todschläger lieset die gantze Menschheit ihrer aller Mörder / und an den getödteten den eussersten Greuel Menschlichen Geschlechts / so nimmt auch an und in der That die Vernunfft die eusserste Kränckung Natürlichen Rechtens wahr / darum erkläret die gantze Menschheit des Mörders Blut nicht werth des Lebens / als der mit solcher seiner That in solchem Vorurtheil begriffen;

§. 8. In der Entleibung entleibet und entkräfftet ein Mörder das Natürliche Recht / hebet es auf / so viel an ihm ist / und es in des getödteten Natur gelegen / als dessen Menschheit er gar zernichtet / deren Natur-Wesen doch alle diese Gesetze eingeschlossen enthält / daß also das leibliche Auge an dem ermordeten Cörper nicht mehr Greuel erblicket / als die Vernunfft und folgendes das Menschliche Natur-Recht Greuel und eine gäntzliche Zernichtung und Auffhebung aller ihrer gütigen Gesetze an und in dieser That lieset: Darum beurtheilt auch die Vernunfft vermöge Rechtens / und schreibet hinwiederum eine gäntzliche Zernichtigung und Tödtung seinem Menschlichen Wesen an. Weil auch auff keinerley Weise ein Todtschläger dem Menschlichen Geschlecht / und auch dem allgemeinem Natur-Recht / weiß einige / auch nur die geringste Satisfaction zugeben / die er doch beyde in dem Ermordeten hefftig gekränckt / so schreibet das allgemeine Natur-Recht dem Mörder das Urtheil / und der allgemeine Arm Menschlichen Geschlechts reicht die Hand dar / zum wiedersterben / keine andere Aussöhnung ist zu finden / denn allein darauff / trit und stehet beydes das Recht und die Menschheit wieder in Ruhe und zu voriger Zufriedenheit.

§. 9. Hieraus erhellet auch / wann Krieg zu führen / wie er zu führen / und zu was Ende / nemlich die zerstörte Ruhe und das Menschliche Wohlseyn wieder zubringen. Dann sind Kriege zu führen / wann die Menschen beydes in ihrem Natürlichen Rechte / und an ihrem Menschlichen Wesen auf einmahl und zugleich werden angegriffen und gekränckt; Und weil ein solcher Angriff die höchste Kränckung besodert oder auf das wenigste darauf abzielet/als muß auch der Krieg allewege mit dem höchsten Eiffer geführet werden / damit beydes das Menschliche Recht und Wesen / wiederum zu seiner Ruhe / und vorigem Wohlstande gelange / als woran alles gelegen: Sonst um keinerley anderer Ursache willen / als in Absicht gedachten Endzwecks sind Kriege zu führen / wo der fehlet/ da ist es kein Krieg/ sondern ein Mord-Wesen / denn die Natürliche Rechte leiden durchaus kein Blutvergiessen oder Krieg/ wo nicht beydes der Menschheit Wesen und ihre Rechte in eusserster Gefahr stehen.

§. 10. Es wird auch hieraus kündig / was von dem Duelliren vermöge Natürlicher Rechte zuhalten. Das Natürliche Recht erkläret die Duellisten für die ärgsten Bösewichte Menschlichen Geschlechts / weil in ihrem Vornehmen / nicht nur nichts von Menschlichen Rechten enthalten / sondern da alles schnur wieder alle Natürliche Gesetze/derer Vorhaben und Endzweck lauft/ ja die in ihrem Vornehmen beydes die Menschheit und Gesetze / so viel an ihnen ist / suchen auffzuheben / und die ihr Leben und also ihr höchstes Wohlseyn / ja selbst ihre Vernunfft / ihren unsinnigen Händen / und einem kalten Eisen oder einem Stück Bley unterwerffen / dem doch noch ein sinnliches Vieh ausweicht / und also noch bestialischer sind als bestisch / denn ein Vieh ist noch zu seinem besten und Erhalten / diese aber in ihrer Wuth stehen zu ihren eussersten Verderben / und hegen weniger Mitleiden mit sich selbsten als selbst ein Bär und Tiger.

§. 11. Daher wird auch solchen Menschen nach dem Natürlichen Rechte die eusserste Straffe ausgeschrieben / die wie sie in ihrer That nichts Menschliches hegen / ihnen selbsten alles Mitleiden entsagen / zu Befoderung ihres selbst eignen ja höchsten Unglücks stehen/so wird ihnen gleichfals alles Mitleiden versaget/sie werden nach eignem Urtheil/für noch wenigers als Bestien geachtet / keine Plage noch Ubel kan erdacht werden / dessen die vernünfftige Menschheit sie nicht schuldig erkläret / ja die vernünfftige Menschheit nimt weniger Scheu einen Wurm mit Füssen zutreten / denn der krümmet sich noch für dem Tode / und stehet zu seiner Rettung / da die Duellisten sich selbst mit Füssen treten / und in der eussersten Boßheit zu ihrem höchsten Verderben anarbeiten. Wie sie denn von allen Menschen die nichtswürdigste / noch unwürdiger denn ein Dieb / denn der ist noch zu seiner Interesse in seiner That / da bey denen

Duellisten alle Menschliche Absicht fehlet/nemlich Ehre/ Gut und Blut/ gehen auf einmahl verlohren.

§. 12. Hieraus wird auch klar und deutlich/ wie sich ein Mensch gegen dem/ der ihn mörderlich anfällt/ habe zubetragen? Vermöge der Natürlichen Gesetze hat er das Zuvorkommen oder das prævenire zu spielen: Denn haben alle Menschen in der Einheit Macht/ einem Mörder das Blut-Urtheil anzuschreiben/ so hat auch ein jeder in seiner Person Macht/ dem der ihn mordlich anfällt/ zu tödten/ und also sich zuretten/ als der damit seine eigne/ als eine gute Menschheit/ rettet/ und zugleich den Bösewicht ausrottet/ dadurch denn in beyderseits Absicht/ den Natürlichen Gesetzen ein Gnügen geschicht.

§. 13. Es giebet eines solchen Menschens selbst eigne Hand in dem Zuvorkommen nach dem gerechten Schluß von Wieder-Blutvergiessen/ gleichsam der gantzen Menschheit Hand ab/ ja es thut ein solcher Mensch in seiner Gegenwehr und durch seine selbst eigne Rettung/ mehr und völligeres Vergnügen denen Natürlichen Gesetzen/ als selbst alle Menschheit nach verübten Mord würde thun können/ als die wohl ein Blut-Urtheil über den Mörder wissen zufällen/ aber nimmer den Ertödteten wiederum lebendig zu machen: Darum ein solcher Mensch/ der durch seine eigne Hand sein Leben rettet/ der befodert damit in und durch sich selbst der Menschheit Wohlseyn/ und kömmt damit seinen Natürlichen Gesetzen nach/ und in der Beyseiteschaffung und Ertödtung des Mörders als eines ärgsten Bösewichts/ nimt seine Hand zugleich die Ausführung vor von dem Blut-Urtheil/ so die geeinigte Menschheit gerechterweise über das Fürnehmen eines solchen Blut-Hundes abfasset. Lieset man also und ersiehet in dem prævenire die allerlebhaffste Ausführung von dem Urtheil/ das über einen Blut-Hund von der gantzen Menschheit gefället wird.

§. 14. Noch andere schwere Ubertretungen giebet es/ dabey sich gleichfals eine Uneinigkeit von Wieder-Erstattung hervorthut/ als wenn ein Mensch etwa um eins der edelsten Glieder seines Leibes kömmt/ und dadurch in seiner Menschlichen Figur und Proportion geschändet/ auch zugleich gäntzlich um seine zeitliche Wohlfahrt dadurch gebracht wird; voraus auf die Nothzüchtigung einer Frauens-Person/ ergehet Natürlichen Rechten nach ein Urtheil des Todes: Denn weil die Blut Schande/ so einer solchen Persohn angethan/ ihr eine stetswehrende Tödtung abgiebet/ als wird ein solcher Blutschänder nach den Natürlichen Gesetzen auch zugleich für einen Mörder und Blut-Hund angesehen. Wie denn auch eine solche Schande auf keine andere Art stehet zuheben/ denn die Schande liegt dem Urtheil Rechtens nach in dem Geblüt des

Blutschänders verborgen/ wird solches verflossen/ so verfliest und verliert sich zugleich die Schandthat.

§. 15. Und weil auch die Natürliche Gesetze miteinander dahin gehen/ daß die Straffen sich gleichen müssen der Art des Ubertretens/ und da nun die Geschändete ihres zeitlichen Wohlseyns wegen/ in immerwehrender Zerstöhrung schwebet/ so lang der Bluthund im Leben/ so mag und kan dem Blutschänder nicht anders denn ein Urtheil des Todes gefället werden. Wie denn/ wo die Erstattung in ihrer Art unmüglich/ da fällt die Straffe gleichfals in ihrer Art unendlich.

§. 16. Und noch sind andere Arten Verbrechens/ als wenn einer dem andern das Seine nimt/ geschicht es unter einem Betrug/ und lieget pur am Versehen des anderen/ als der nicht gebührende Vorsichtigkeit dagegen angewandt/ so beurtheilt es die vernünfftige und gerechtsame allgemeine Menschheit nicht weiter/ als daß sie dem Betrieger das zutrauen und die Treue und Redligkeit einmahl für allemahl abschreibet/ auch wohl nach Beschaffenheit der Sache eine Wiedererstattung und dem Unvorsichtigen eine Behutsamkeit anbefielet.

§. 17. Ist es aber ein gewaltthätiger Raub/ oder eine solche Boßheit und Handgriff/ da entweder der/ so beraubet/ wird zu schwach/ oder schlaffend/ oder abwesend befunden/ daß gar keine Schuld an dessen Seite lieget/ so kündiget einem solchen Bösewicht die vernünfftige und gerechtsame Menschheit nicht nur eine Wiedererstattung an/ sondern ein solcher als ein allgemeiner Störer alles eusserlichen Menschlichen Wohlseyns und dessen Sicherheit/ wird alles seines äusserlichen Wohlseyns entsetzet/ seiner Güter beraubet/ und da er seine Diebes-Hände selbst nicht bezwingen/ noch sich seiner Diebes-Griffe begeben wollen/ und die allgemeine Menschheit in Sicherheit lassen/ so wird er vermöge der Natürlichen Rechte in Zwang und Eisen gelegt/ und das auff Ewig/ damit so die Allgemeine Menschheit für ihm sicher bleibe.

§. 18. Ist aber die Gewaltthat des Diebstahls gar mit Lebens-Gefahr des Beraubten verübet/ so schreiben einem solchen Bösewicht wegen mörderlichen Anfalls die Natürlichen Rechte ein Urtheil des Todes an.

§. 19. Und weil die Rede dasjenige ist/ dadurch einer dem andern seine Gedancken kan offenbahren/ so auch dem Menschen für allen andern Thieren bloß eigenthümlich/ dadurch auch tausenderley Wohlseyn unter dem Menschlichen Geschlechte kan befodert werden/ und worauff sonderlich viel von Menschlicher Gutheit beruhet/ ja die gar das lebhaffste Mittel zu der allgemeinen

nen vernünfftigen und gerechtsamen Verbindlichkeit / als muß die Rede voraus gerechtsam / vernünfftig und nach der Warheit ergehen / und ohne allen Betrug geführet werden / als welcher durchaus mit allen Gesetzen streitet.

§. 20. Daher wird auch ein Meineydiger / ein Verläumder und der nur eine versteckte / verdeckte und falsche Zunge führet / von der allgemeinen Menschheit aller Gemeinschafftlichen Freundschafft unwürdig erklärt / als dem nicht zutrauen / und der so gar keine Gutheit für die allgemeine Menschheit in sich heget / darum wird ihm auch alle gegenseitige Gutheit versagt / und nicht weiter als eine redende Bestie æstimirt.

§. 21. Denn wie alle Geschäffte und Handlungen müssen zugleich eine Gutheit / Gerechtigkeit und Ehrbahrkeit in sich enthalten / als wird auch solches voraus an der Menschlichen Rede erfodert / sonst ist sie weder Menschlich noch vernünfftig : Wie denn schon droben gedacht / daß all das jenige / was nicht rechtlich noch vernünfftig / das sey nicht werth des Namens Menschlich / denn allein das Natürliche Recht entscheidet / sowohl denen Sinnen als der Seelen nach / auff das vollenkommste / thätlichste und würcklichste die Menschliche Handlungen von denen viehischen und bloß sinnlichen Würckungen: dadurch trit der Mensch in seinen Cörperlichen Bewegungen und der Sinne Würckungen / die er sonst gemein hat mit dem Vieh / von dem Vieh und derer Sinnligkeit ab / als da auch selbst die Cörperliche und der Sinne Handlungen / von der Menschheit dem Rechten gemäß werden eingerichtet / daß sie nicht wie bey dem Vieh auf blossen Trieb bestehen.

§. 22. Darum die Rede / soll sie recht Menschlich oder vernünfftig heissen / will ein Mensch bey seiner Sprachhaltung mehr denn eine quacklende Papegoje / mehr denn ein blosses Gethön abgeben / will er mehr seyn als ein Vieh / als welches auch durch ein gewisses Gelaut oder Stimme seinen Betrug weiß zuverbergen / so muß die Rede

(1.) Warhafftig oder im Grunde gut seyn.

(2.) Muß sie gerecht seyn. Daß mit ihrer Gutheit worauff angedrungen / sie nicht umsonst geführet / und nur im Winde geredet wird / sondern eine thätliche Gutheit muß dadurch zur Absicht stehen.

(3.) Muß sie auch in einer Artlichkeit oder Geschicklichkeit ergehen / und zu rechter Zeit geführet werden / sonst ist Stillschweigen besser denn reden.

CAP. VII.

# Cap. VII.

## Von dem Ehestande.

### Summaria.

§. 1. Wie diese Gesetze stehen zu gütiger Verbindung / und Freundschafftlicher Geselligkeit. §. 2. Also noch vielmehr zu Ehelicher / unzertrennlicher Verknüpffung. §. 3. Die Eheliche Wahl / erfodert die äusserste Vernunfft / und darnach muß auch der Endzweck gerichtet seyn. §. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Daß der Ehestand bloß aus Mann und Weib bestehe / und daß durchaus keine viel Männerey noch Weiberey zulässig. §. 11. 12. 13. Von dreyen Grund-Gesetzen des Ehelichen Wesens. §. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Von noch 6. andern Gesetzen / die noch particulirer in dieser Absicht zutreffen / aber mit einander durchaus das Ehe-Band wollen ungetrennt wissen / und weder eine viel Männerey noch Weiberey zustehen. §. 24. Von drey Grund-Schlüssen. §. 25. Wie die mutuelle Handlungen der Eheleute / müssen beschaffen seyn. §. 26. Du solt nicht Ehebrechen / ist ein Natürlich Gesetze. §. 27. 28. Der Hurerey und des Ehebruchs Straffe.

§. 1.

Wie nun das Auge / aus der Gleichheit allgemeiner Menschlicher Figur und Gestalt / einen Zug erweckt zu offendlicher Conversation und allgemeiner Geselligkeit / davon obengedachte Gesetze den Grundriß entwerffen / und die eigendliche Art / wie solche Conversation und Geselligkeit anzustellen / ausdrücken / als die dem Natur-Wesen in dieser wie auch in aller übrigen gütigen Absicht so genau correspondiren / als immer das Ey der Hennen thun mag: Denn das Menschliche Auge lieset nicht aus der Gleichheit allgemeiner Menschlicher Gestalt eine solche Wesens-Einheit / als diese Gesetze die Einigkeit befodern; Sie in ihrer allgemeinen Einheit und das lauterlich zum Guten / verbinden die Menschen zu solcher Einigkeit des Willens und zur Gleichgesinntheit / daß sich hier fast eine vermehrtere Gleichheit eröffnet / als das Auge an der äusserlichen Figur und Gestalt warnimt. Diese Gesetze stehen fester und streiten kräfftiger für die Nothwendigkeit Menschlichen Wohlseyns /

seyns / als selbst das Natur-Wesen in seinem Zug / sie dringen auf das kräfftigste und nachdrücklichste an / zur Befoderung aller Gütigkeit und Verhütung alles Schadens.

§. 2. Weil nun sich zweyerley Art Geschlechter unter den Menschen hervor thun / nemlich ein Männliches und Weibliches / die durch Natürlichen Trieb zu noch genauerer und zwar zu einer recht durchdringenden Verbindlichkeit gerichtet stehen / nemlich da von beyden Seiten Leib und Seel sich auff das Lebhaffste verknüpffen und zusammen thun / ja da eine Vermischung des Geblüts vorgehet / so daß eine Dritte Menschheit heraus kommt / als wird unausbleiblich seyn / daß sich die Wahl hierüber auf vorgedachte Gesetze / vor allen beziehe: Keine genauere mutuellere Verknüffung findet sich nach Leib und Seel vor / als die / so zwischen Mann und Weib vorgehet / daher folget / daß die Gesetze / so zwischen Leib und Seel Natürlich / auch voraus diesem Stande müssen zutreffen / und daß wie jener Verbindung vermöge dieser Gesetze unter sich geart / so müsse auch diese seyn / ja daß eben durch diese Gesetze müsse die Eheliche Verbindung auff das höchste und thätligste sich der mutuellen Verknüpffung Leibes und der Seelen gleichen : Darum ist jene im Wesen unzerbrüchlich / diese durch vernünfftige Wahl und also die allergenauste / und gerechtsamste.

§. 3. Wo auch eine Wahl und eine Verbindung / die der Vernunfft und Rechtens bedürfftig / so ist es die Eheliche / als die auf das gantze Menschliche Wesen andringet / und da man das Geblüt / ja sein Alles / so mit einander gedenckt zuvermischen und zu verwickeln / daß ihrer Zwey Eins werden / und das folgendes aus solcher gezweyten Einheit würcklich eine eintzele Einheit / nemlich ein Kind heraus fliesse / daran beyderseits Eheleute / das Lebhaffste Conterfait ihrer Menschheit / ja ihr wesendliches Geblüt erblicken / darum denn auch beydes Sinne und Vernunfft sich höchst fertig und munter zubezeigen haben / damit diese Wahl und der Schluß vor allen Rechtens ergehe / als woran allzuviel und grosses henget.

§. 4. Wie die Vernunfft alle Sachen voraus die Menschliche ihrem eigendlichen Wesen nach beurtheilt / als die selbst dem Menschlichen Wesen eigenthümlich / und da nun auch die Gesetze sollen Natürlich seyn / so müssen auch die der Wesendligkeit / voraus dessen Gutheit correspondiren: Wie denn schon mehrmahls erwehnet / daß Wesendlichkeit und Warheit correspondiren. Nun aber findet die Vernunfft das Ehe-Wesen in solcher Beschaffenheit / wie sich bald drunten wird eröffnen / daß pur ein Mann und ein Weib den Ehestand und Eheband ausmachen / und daß durchaus keine viel-Männerey noch Weiberey hier statt finde. Item: die Vernunfft lieset an dem Wesen

sen des Ehestandes / daß wenn 2. Personen die Wahl zur Eheligung unter sich getroffen / daß darauf solcher Band vermöge Natürlichen Rechten unzertrennlich / und diese Verknüpffung unzerbrüchlich salle / denn die einmahlige Vermischung leidet es nicht anders / und das Natur-Recht befiehlet und will es auch durchaus also wissen / weil es die Gutheit des Ehelichen Wesens so und nicht anders erfodert.

§. 5. Denn es ist mit der Menschlichen Vermischung nicht bewandt wie mit der Viehischen / die folgen dem blossen Trieb / die Menschlichen Handlungen aber durchhin / beruhen auff Vernunfft / und diese auf Rechtens / und darauf erfolget die Befoderung warhafftigen und thätlichen Wohlseyns / welches denn auch eben dasjenige ist / was die Menschheit in der That voraus dessen Handlungen / von dem Viehischen Wesen entscheidet: Bloß einem Triebe / seinen Sinnen / seiner Macht und Vermögen folgen / ist nicht Menschlich sondern Bestialisch.

§. 6. Wie gesagt / aus dem Wesen auch der Cörperlichen Begebenheiten nimt die Vernunfft ihren Schluß / und dieser als vernünfftig-natürlich / trifft auch solchem Wesen zu / denn Natur und Wesen / Vernunfft und Sinne accordiren in Absicht der Gutheit / Böses und Boßheit laufft ausserhalb Circuls, heget kein Centrum und verlieret sich in ein Nichts. Darum wer der Boßheit nachgehet / und wanns auch gleich mit der schärffsten Vernunfft geschicht / der gehet in der Irre / und je eifriger er läufft / je mehr er sich verliert / biß er sich zu letzte gantz verlassen / und dem äussersten Verderben verfallen siehet.

§. 7. Nun leidet das Wesen des Ehestandes / die rechte Eheliche Action / nicht mehr als einen Mann und ein Weib / kein drittes kan und mag zugleich mit in Action treten / welches alles unläugbar / beyde aber / wie sie in ihrer Person biß dahin reines und sauberen Geblütes / und also mit einem reinen Leibe diesen Band eingehen / so kommt nun sogleich die Vernunfft hinzu / und will / daß auch so sauber / so rein die Gemüther und die Seelen sich untereinander sollen und müssen verbinden / welche Verknüpfung denn beruhet auff Liebe / und in selbiger stehen sie beydes mit Leib und Seel zu recht geeinigter Gutheit / und da nun dieses / wie mag und kan dann doch ein Drittes zugelassen werden? Der Leib leidet es nicht / und noch weniger die Seele / sondern durch Verknüpffung in der Gutheit / wird dieser Ehe-Band unauflößlich und unzertrennlich / und wird beydes Liebe und die Gutheit gebrochen / wo die dritte Person zwischen einkommt / welche / wie sie die Liebe / so verunreiniget sich auch zugleich dadurch der

der Leib und das Geblüt / wie denn auch der Erfolg der Unzucht diese Verunreinigung gnugsam offenbahret.

§. 8. So erkennet auch die Vernunfft aus dem Endzweck des Ehestandes / nemlich aus der Kinderzeugung / daß bloß aus zweyen und nicht aus dreyen und mehrern der Ehestand bestehe / denn kein Kind / keine Frucht / fliest aus einer gedritten oder vermehrten / sondern lauterlich aus einer gezweyten Einheit her / als urtheilt die Vernunfft aus solcher der Natur-Handlung / daß allein das Geblüte rein / und der Stand ein Ehestand / wo die gezweyte Einheit unzertrennlich beharret.

§. 9. Welches alles noch klarer und deutlicher wird / aus der Frucht selbsten / als woran die Vernunfft erkennet / daß der Ehestand so wohl keine viel-Männerey als Weiberey / leide / sondern bloß ein Mann und ein Weib machen den Ehelichen Band aus / und daß in unzertrennlicher Liebes-Verknüpfung: Denn ein Kind ist beiderseits Geblüt / eine Frucht aus ihrer gezweyten Einheit entstehend / daran auch beyde gleich Theil nehmen / und kan noch mag sich der Vater nicht weniger als die Mutter / des Kindes entziehen / so wenig nun aber ihre gezweyte Einheit in dem Kinde zutrennen / so wenig auch ihr Ehestand.

§. 10. So schliessen die Natürlichen Rechte / wie bald aus denen Gesetzen wird kund werden / so heisset es die Vernunfft / ja beyde setzen als unwiedersprechlich / daß so lange das Kind als eine von beyden Leibern entstandene Menschheit dauret / die doch ihre Eltern überleben / so lange daure auch der Eheliche Band / das ist ewig / unzertrennlich: Darum keine beliebige Trennung / nach vernünfftiger Betragung / findet hier statt / sondern bloß eine gewaltthätige / oder der Todt muß trennen.

§. 11. Und wie nicht zu läugnen / daß nicht die Wahl zu Ehelicher Verbindung solte die höchste Vernunfft erfodern? so noch mehr dessen Erfüllung und Endzweck / muß also sowohl der Anfang als der Beschluß Rechtens ergehen / und sich vernünfftig schliessen. Nun findet die vernünfftige Menschheit hierüber folgende Gesetze vor / so ihrer Natur eingedruckt.

§. 12. (1.) **Daß der Ehestand / wie GOtt und die Natur ihn angesetzet / müsse geführt werden.** Nun ist oben erwiesen und deutlich gemacht / das Wesen des Ehestandes giebt es auch von selbst / so leidet es auch der Endzweck nicht anders / nemlich das 2. nicht 3. noch 4. 2c. ein Fleisch werden / und daß auch bloß aus zweyen eine Menschheit gezeuget werde.

§. 13.

§. 12. (2.) **Daß dieses Ehestandes Besten und Wohlseyn äusserst müsse befodert und in Gegentheil dessen Schade verhütet werden.** Allen Umständen nach / stehet die Nothwendigkeit diesem Gesetze zur Seite. Selbst das Wesen und der Endzweck des Ehestandes / alles / der Anfang / Fortgang und der Beschluß / befielet und dringet an auf dieses Gesetze / ja ohne dieses Gesetzes Absicht verliert sich der Menschen Endzweck / welches wohl bey einem Viehe zutrifft / aber durchaus nicht bey der vernünfftigen Menschheit: Darum kan die Männliche Seite die Frucht eben so wenig verlassen / als sie bey der Weiblichen Seite aufs wenigste 40. Wochen dauret: Bestien und ein Vieh / bey dem keine Beurtheilungs-Krafft / da nimt man solches war / als die bey ihren Actionen auf den Endzweck nicht zielen noch mercken / nicht aber steht es so bey einer vernünfftigen Menschheit.

§. 13. Und weil nun des Ehestandes Besten und Wohlseyn auff Liebe / auf Gutheit / auf Treue beruhet / wie dessen Schade auf Boßheit / auff Trennung / auff Untreu / als folget von selbsten das.

(3) Gesetz: nemlich / **daß durch immer-wehrende Liebe / Gutheit und Treue der Ehestand müsse unterstützet und in Gegentheil alle Boßheit / Trennung / und Untreu aufs höchste verhütet werden.**

§. 14. Und da nun keine genauere Verbindung nechst Leib und Seel als die Eheliche / die zwischen Mann und Weib vorgehet / so müssen auch jener Gesetze hier nothwendig zutreffen / wie sie denn auch thun. Die Handlungen zwischen Mann und Weib in Absicht Ehelicher Pflicht und Conversation, erfodern gezwungen und unumgänglich den Accord und die Einstimmung jener Natürlichen Gesetze / weil die Partyen im Verbinden gar zu accord und gleichformig.

§. 15. Als hat (1.) **Ein jeder Theil an und für sich seines Ehelichen Standes Bestes und Wohlseyn auff das äusserste zubefodern / und in Gegentheil dessen Schaden oder Ubel zu verhüten.** Weil ein jeder Theil / sowohl Mann als Weib / ein Wesendliches Stück des Ehestandes oder Wesens / abgeben / nehmen also auch von beyden Seiten / sowohl der Mann als das Weib / wie an der Befoderung des Wohlseyns / so auch an der Verhütung des Schadens unausbleiblich mit Theil. Daher kan noch mag auch dieses gedoppelte Gesetze nicht vorbey gegangen werden /



denn

denn es ist dem Ehe-Wesen allzu Natürlich / allzu fest mit selbigen verknüpffet / ja so verwickelt / als selbst der Eheliche Band an und für sich seyn mag.

§. 16. Und füget man diesem Gesetze die Eheliche Handlungen / Geschäffte und Würckungen bey / wie sie nemlich diesem Gesetze gemäß / müssen Menschlich und vernünfftig geführet seyn / welche eine Güte eröffnet sich nicht dadurch an solchem Ehewesen? Denn / verfahren Mann und Weib gegen einander / und betragen sich untereinander gütig / gerecht / und Ehrbahr / welche Party solte denn wohl Trennung suchen? Womit denn auch alle Bestialische Einwürffe wegfallen / und alle und jede viel-Männerey und Weiberey übern Hauffen liegt.

§. 17. (2.) **Müssen beydes Mann und Weib in guter Harmony und mit den allergeeinigsten Kräfften ihres Ehestandes Wohlseyn suchen / und dessen Schaden verhüten.** Denn eben Mann und Weib in ihrer Einheit und Einigkeit machen das rechte Ehewesen aus / und ist nichts als Trennung / und die viel-Weiberey und Männerey selbigen entgegen / ja wird schnur dadurch auffgehoben. Oder es wird vielmehr durch Boßheit das geläugnet / was sich dennoch wesendlich zeiget / denn eine Harmony und Verknüpffung muß zugestanden werden / oder es muß auch selbst die Zueigung aufgehoben und aller Beyschlaff sich verlieren.

§. 18. So befinden sich auch beyderseits Ehe-Leute / den Natürlichen Gesetzen nach / in gleicher und einer Macht / es wird das Weib so wenig dem Manne als der Mann dem Weibe durch Eheliche Verbindung unterwürffig / sondern wie beyde nach freyer Wahl / in der Freyheit ihres Willens / die Verehligung unter sich antreten / als bleiben sie auch von beyden Seiten frey / stehen in gleicher und eben derselben Macht / welche Macht sich drauff in der Gleichheit zur Einheit / in der Einheit zur Einigkeit / und in dieser als in der allergenausten Harmony durch die allergeeinigste Kräffte zur Befoderung des gantzen Ehewesens Wohlseyn / und Verhütung dessen Ubel oder Schaden erstrecket / also daß sich damit gar eine Unmüglichkeit zur Trennung hervorthut.

§. 19. Denn durch diese Gleichheit von Macht / giebt das Weib dem Manne / und der Mann dem Weibe / die Trennung nicht zu. So dringet auch diese Gleichheit zur Einheit an / also daß sie vernünfftig zur Trennung nicht können schlüssig noch einig werden / als wodurch sich beyderseits Macht verlöre / und sie nur zu der tieffsten Ohnmacht verfielen. So leidet auch die Frucht des Ehewesens / nemlich das Kind / keine Trennung / denn beyde nehmen

men unzertrennlich gleich Theil daran / daher der Mann nicht Macht hat / das Kind dem Weibe allein auffzudringen / noch das Weib dem Manne / sondern in der Gleichheit des Antheils stehen sie auch / und bezeigen sich in gleicher Macht zu des Kindes Wohlseyn: Ja in solcher Gleichheit von Macht / stehet der eine dem andern zum Verbot / daß kein Theil das Kind müsse verlassen / noch sich dessen entäussern / oder daß das Kind gar wie eine Bestie ihm selbst gelassen würde. Siehet man also / daß die viel-Männerey noch Weiberey / oder auch nur eine beliebige Trennung durchaus nicht Rechtens / sondern bloß Bestialisch und Viehisch.

§. 20. (3.) **Muß ein jeder sein Selbst Bestes in Absicht seines Ehestandes suchen / aber nicht mit des andern Theils Schade.** Denn solcher Schade wegen unzertrennlicher Verknüpffung nur auff ihn selbst wieder zurück praliete. So kan auch ein solch Theil durch Kränckung des anderen Theils / als durch muthwillige Trennung oder sonsten / den Schluß Rechtens nach / anderwerths durchaus keine Güte hoffen / denn keine vernünfftige Menschheit kan noch mag / nach den Ansatz Rechtens / sich mit einer solchen Person wieder Ehelich verbinden / als die unrein beydes am Gemüthe und Geblüte.

§. 21. (4.) **Es muß auch ein jeder sein selbst Schaden in Absicht seines Ehestandes verhüten / doch mit einem Augmerck auff des andern Theils Schade.** Denn wegen genauer und unaufhörlicher Verbindung / *trit nur sein eigner in des andern* Theils Schade / wieder zur Blüte.

§. 22. (5.) **Muß ein jeder Theil des andern Theils Besten und Wohlseyn in Absicht ihres Ehe-Wesens äusserst und immerwehrend befodern.** Als worunter sein selbst Bestes und Wohlseyn wegen unzertrennlicher Verknüpffung mit ruhet.

§. 23. (6.) **Muß auch ein jeder Theil des andern Theils Schaden in Absicht ihres Ehewesens äusserst und unaufhörlich verhüten.** Als der sonst wegen unzertrennlicher Verknüpffung nur selbst mit leidet.

§. 24. Hieraus entstehen nun folgende Grund-Schlüsse:

(1) **Daß das jenige / was des Ehestandes Wohlseyn befodert / muß aufs wenigste durchaus keinem Theile schädlich seyn.**

(2) Daß das die aller edelste und fürtrefligste Gütigkeiten/ wodurch des gantzen Ehe-Wesens Wohlstand immerwehrend wird befodert.

(3) Und daß die höchste Ungüte und Boßheit / wodurch des gantzen Ehe-Wesens Wohlstand immerwehrend wird verhindert und gekräncket ; Welches denn warhafftig die Trennung.

§. 25. So erhellet auch hieraus / was der Eheleute ihr Amt sey / wie sie sich untereinander haben zubetragen :

(1) Müssen ihre Geschäffte und mutuelle Handlungen nichts als Liebe und Gütigkeit im Wesen führen.

(2) Müssen sie Gerechtigkeit hegen / mit und in ihrer Liebe und Gütigkeit auf etwas gewisses anspielen.

(3) Müssen ihre Handlungen Ehrbar seyn / daß sie sich in mutueller Liebe so gütig und gerecht bezeigen / damit eine Artligkeit eine Gefälligkeit heraus fliesse / und einer dem andern sich immer beliebter mache / und so durcheinander in der Geneigtheit anwachsen / worauff sich denn alle Trennung von selbst verliert.

§. 26. Hieraus wirds auch klar und augenscheinlich / daß das Gebot / Du solt nicht Ehebrechen oder Hurerey treiben / ein recht Natürliches Gesetze: Denn die vernünfftige Menschheit beurtheilt alle diejenige/ die sich ohne Absicht dieses unzertrennlichen Ehe-Bandes zusammen thun als Bestien / und schreibet sie vermöge Natürl. Rechtens für Hurer und Huren an / als die durch solche promiscue Vermischung sich verunreinigen / und damit von der Menschheit zur Bestialitäth übertreten : Denn das Vieh / wie es ohne Vernunfft / ausser aller Beurtheilungs-Krafft / als weiß es auch und heget keinen Begreiff von der Unreinigkeit.

§. 27. Und weil nun solche Menschen sich in dieser Absicht der vernünfftigen Menschheit / und ihren Rechten / wie auch der guten Party der Natur absagen / als versetzt die vernünfftige Menschheit / vermöge Natürlichen Rechtens / auch solchen Menschen alle Eheliche Menschliche Gutheit / als die nach eigner Wahl sich selbiger in dieser Absicht von selbst begeben / achtet dieselbe für unreine Menschen / und die zu denen Bestien übergehen.

§. 28. Also auch / wenn von denen Eheleuten eine Party austrit/

und

und sich anderwerts vermischet / so erkläret die vernünfftige Menschheit vermöge Rechtens / solche Party für unrein / welcher die gantze Menschheit drauff alle Eheliche Guthheit und anderwertige Vermählung abspricht / als dadurch die Person so noch rein / zugleich mit unrein würde.

# CAP. VIII.

## Wie sich die Eltern gegen die Kinder / und die Kinder gegen die Eltern müssen betragen.

### Summaria.

§. 1. 2. Die Eltern müssen sich Rechtens gegen ihre Kinder betragen. §. 3. 4. Das 1. Gesetz. §. 5. Das 2. und §. 6. Das 3. und 4. Gesetz. §. 7. Wie der Kinder Bestes wird befodert. §. 8. Von der Erziehung. §. 9. Von Richterlichen Grund-Wesen. §. 10. Von 2. Grund-Schlüssen. §. 11. Wie eigendlich sich die Eltern gegen ihre Kinder müssen bezeigen. §. 12. Wie die Kinder gegen die Eltern müssen verfahren. §. 13. 14. 15. Das 1. Gebot. §. 16. Wie eigendlich der Kinder Geschäffte müssen bewandt seyn. §. 17. Der Eltern und Kinder mutuelle Handlungen. §. 18. Die meiste Menschen erziehen ihre Kinder Viehisch. §. 19. Von des Pöbels Art. §. 20. Wie die Herren sich gegen ihre Dienste zu betragen haben. §. 21. Die Natürlichen Gesetze / leiden keine Leib-Eigenschafft. §. 22. Der Herrschafft Gesetze. §. 23. Der Dienstboten Gesetze.

§. 1.

Weil nun diese gezweyte Einheit eine dritte Menschheit gebieret / die beyderseits Eltern Hülffe / Verpflegung / Unterweisung / ja derer Regierung bedürfftig / als fliest daraus eine neue Form von Rechten: Denn es lieset und erblicket so wohl der Mann als das Weib / an solcher Frucht / die Punctuelste Gleichheit ihrer Selbst / und da es eine Menschheit / als stehen auch nach dem Natürlichen Rechte / beydes Mann und Weib in gleichen Grad von Würcken zur Befoderung solcher von ihnen gezeugter Menschheit Bestens und Wohlseyn.

§. 2. Wie denn die Menschheiten unter und durcheinander durchaus von keinen andern Würckungen / Handlungen und Geschäfften wissen / als was Rechtens / denn was Rechtens / das ist allein vernünfftig / und was vernünfftig / das ist bloß Menschlich / wie mehrmahls erwehnet.

§. 3. **Daher haben (1) Mann und Weib ein jeder an und für sich alle eusserste Kräffte anzuwenden / der von ihnen gezeugten Menschheit / als ihres Kindes / Bestes und Wohlseyn zubefodern.** Denn es ein Wesendliches Stück von beyderseits Menschheit / wie es denn auch nicht anders seyn kan / beyde stehen zu gleicher Schuldigkeit in dieser Absicht / und beyde nehmen auch gleich Theil an der Befoderung von des Kindes Wohlseyn.

§. 4. Darum auch wie in Absicht des Ehestandes / nemlich wegen Ehelicher Vermisch- und Verbindung / solche 2. Personen zu Mann und Weib gedeyen / so werden sie folgens der Frucht zu Eltern / gedeyen zu Vater und Mutter / die mit immerwehrender Güte ihrem Kinde zu begegnen haben / als welches das eintzige so nechst ihrem selbst eigenem Selbst / ihnen pur und eigenthümlich zustehet / weil solches von ihrem Wesen entsprossen / darin auch allein ihre Gestalt / und die Gleichheit von ihrer gantzen Menschheit sich aufhält / und zwar so / daß der Vater sich nicht mehr dessen rühmen kan als die Mutter / und so in Gegentheil.

§. 5. **(2) Haben Vater und Mutter ein jeder an und für sich ihre eusserste Kräffte anzuwenden / ihrer Kinder Ubel zuverhüten.** Denn in den Kindern sehen sie sonst ihr eigen Blut / ihr eintziges Eigenthümliches von allen irrdischen Gütern / ruinirt. Was aber befodert mehr Ubel an den Kindern / als die Eheliche Trennung.

§. 6. **Darum müssen (3. und 4.) beyderseits Eltern / Vater und Mutter in immerwehrender Harmony und mit höchst geeinigten Kräfften ihrer Kinder so wohl Bestes befodern / als auch ihr Ubel verhüten.** Dieses gedoppelte Gesetze / wie es aus des Kindes Wesen und Beschaffenheit von selbst herfliest / als nimt es auch die Vernunft für unumgänglich nothwendig an / und erkennet / bejahet und erklärt sich / daß es pur Menschlich sey und heisse / wenn man solchen Gesetzen nachkomme / und schilt alles was darwider laufft / unmenschlich / unvernünfftig / und pur bestialisch. Welche immerwehrende Harmony denn deutlich gnug aller und jeder Ehelichen Trennung absagt.

§. 7. Der Kinder Bestes und Wohlseyn nun wird in zweyerley Absicht besodert. (1) Durch eine vernünfftige **Unterhaltung** / welche auch die Verhütung alles Schadens mit einschliest / und eine **Vorsichtigkeit** erfodert. (2) Durch vernünfftige **Erziehung** / als da die Eltern sich äusserst zubemühen haben / die gute Party der Natur in ihren Kindern aufzubluschen / und die Ubele zu unterdrucken. Denn wo anders durch ein recht vernünfftiges Fürnehmen der Kinder Bestes soll und muß befodert / und in Gegentheil derer Schade verhütet werden / so geschicht es durch eine kluge Erziehung.

§. 8. Und diese vernünfftige **Erziehung** / weil sie Rechtens muß ergehen / als beziehet sie sich auf eine vernünfftige **Beherrschung** oder **Regierung** / voraus weil die Natur der Kinder geneigter wird zum Bösen als zum Guten befunden. Darum / wollen die Eltern vernünfftig oder Rechtens gegen ihre Kinder in der Erziehung verfahren / **so müssen sie der Kinder Gutheit durch Liebkosen und Belohnungen / und ihrer Boßheit durch Härte und Straffe / begegnen.** Denn so heissen es / und erfoderns die Natürliche Gesetze.

§. 9. Womit sich denn das **Richterliche Amt** recht in seinem ersten Grund-Wesen eröffnet / als da die eine Vernunfft die andere beherrschet / und ein Urtheil nach vorgeschriebenen Natur-Gesetzen zur Verhütung des Bösen und Befoderung des Guten abfasset / und auch zugleich prosequirt.

§. 10. Hieraus erhellen folgende 2. Grund-Schlüsse: (1) Daß das die alleredelste und fürtreflichste Handlungen der Eltern gegen ihre Kinder / **wann sie sich in unzertrenter aufrichtiger Liebe zu der Kinder Wohlseyn verkaüpffet halten.** (2) Und daß die Handlungen die schädlichste / **worauf die einseitige/oder gar die gäntzliche Trennung unter ihnen erfolget.**

§. 11. Ferner erhellet aus obigen / daß sich beyderseits Eltern gegen ihre Kinder (1) **müssen höchst gütig bezeigen** / denn Gutheit erfodert durchhin der Kinder Zustand / sowohl in Absicht ihres Unterhalts / ihrer so höchst benöthigter Verpflegung / als auch der Erziehung. (2) **Müssen sie auch gegen ihnen Gerecht verfahren** / nach eines jeden Kindes Erfodern sich in der Gutheit erstrecken. Und (3) **muß dieses in einer so artlichen Manier-**

nierlichkeit ergehen / daß beydes die Gutheit und Gerechtigkeit sich dadurch von selbst denen Kindern anpreise / und ihnen damit die Ehrbarkeit recht beliebt und höchst gefällig gemacht werde.

12. So haben sich die Eltern gegen ihre Kinder zu verhalten / welche der Eltern Aufführung denn bey denen Kindern Liebe / Respect und Gehorsam erwecket / als da beydes der Eltern Gutheit und Gerechtigkeit in ihrer Artlichkeit den allerfesten Eindruck von Gehorsam / von Ansehen und Liebe bey denen Kindern befodert. Die gütige Unterhaltung und Versorgung giebet dem Leibe nicht mehrern Wachsthum / als durch die gütige Erziehung das Gemüth am vernünfftigen Wohlseyn zunimt / und da nun in beyderley Absicht / und also der Kinder gantze Menschheit in ihrem Wohlseyn wird befodert / wie in Gegentheil ihr Schade oder Ubel verhütet / als gebieren solche Ausflüsse mit einander nichts anders als das Ansehen der Eltern.

§. 13. Daher stehet dieses Gesetze allgemein bey denen Kindern angeschrieben. **Vater und Mutter müssen geehrt / geliebt und gehorsamt werden.** Die bey denen Kindern sich vorfindende Nothdurfft heist sie das / und die Befoderung ihres eignen Bestens und Verhütung ihres Schadens erzwinget ein solches Gebot von ihnen.

§. 14. Wie denn / wenn die Kinder gleich noch in ihren unbeurtheilungs Jahren / da die Befoderung ihres Wohlseyns und die Verhütung ihres Schadens bloß auff die Vernunfftliche Regierung ihrer Eltern / ohne alle ihre Erkenntnüß / sich gründet / so erweckt dennoch eben solche Regierung bey den Kindern Respect, und ziehet nach sich eine gehorsame Folge Elterlicher Befehl. Und wann nun die Kinder zu ihrem völligen Verstande / und zu selbst eigner Ausübung der Vernunfft gedeyen / so verliert sich weder solcher Respect noch Gehorsam / sondern wächset / nach der guten Party der Natur / bey denen Kindern vielmehr an / ja es werden solche Kinder / nur immer mehr und mehr eifriger im Gehorsam gegen ihre Eltern / als die nunmehro von selbst erkennen die Gutheit / die aus solchem ihrem Gehorsam fliest / wie nemlich nicht nur eine gemeinschafftliche Güte darunter befodert werde / sondern wie sie auch an und für sich / an solcher Gutheit Theil nehmen / und daß / je gütiger / gerechter und Ehrbahrer sie verfahren / je mehr sie in eigner Gutheit gegen sich selbst aufwachsen.

§. 15. Darum bequämen sich auch allgemählig von selbst die Kinder denen ihrer Natur eingepflantzten und von ihren Eltern bey ihnen aufgebluschten Gesetzen / handeln von selbst vernünfftig / treten in gleichen Gegen-

Eifer /

Eiffer / also daß wie ihre Eltern durchhin zu Befoderung ihres Besten und Verhütung ihres Schadens stehen / so setzen sie sich in Gegentheil hinwiederum zur Befoderung ihrer Eltern Bestes / und zur Verhütung alles Schadens / weil ihr selbst eigen Bestes und Schade mit drunter lauschet.

§. 16. Und um nun dieses in der That zu befoderen / so kommen sie in allen ihren Handlungen. 1. Der Gütigkeit nach. 2. Hegen sie Gerechtigkeit; Und führen sich 3. nach beyderseits Art gantz manierlich und als Lebhafft auf / gehen damit als im Glantz der Ehrbahrkeit einher.

§. 17. So steht es um der Eltern und der Kinder mutuelle Handlungen / sie müssen vermöge beyderseits Menschheit / vernünfftig / das ist / Rechtens verfahren: Und das geschicht / wenn oben gedachten Gesetzen gemäß gelebt wird / daß die Eltern alle Gutheit an denen Kindern befodern / einblühen / und dieselbe vorgeschriebenen Gesetzen gemäß auferziehen und aufführen: Die Kinder in Gegentheil solche Gutheit erkennende / und wie allein darin ihr Bestes beruhe / müssen hinwiederum bey solcher Gutheit zu allem Gehorsam sich willigst gestehen; Welche Vernünfftige und dem Rechten gemässe Begegnung / denn / wie sie alle thätliche Gutheit unter Eltern und Kinder befodert / so kan es auch bey beyderseits gesunder Vernunfft nicht ausbleiben / es muß dadurch unter ihnen die Liebe zur Gutheit / zur Gerechtigkeit / und Ehrbarkeit anwachsen / voraus weil die gesunde Vernunfft warnimmt / daß dadurch von beyden Seiten das rechte wesendliche Wohlseyn befodert wird: Denn die Eltern haben bey so gestalten Sachen gar keinen Verlust zubesorgen / weil in dem Gehorsam der Kinder / alles zu ihren Diensten bleibt / so lange sie leben: Und die Kinder haben gleichfals keinen Verlust bey ihrem Gehorsam zubefürchten / weil sie der Gutheit der Eltern schon bey ihrem Leben als eigenthümlich geniessen / so aber nach derer Tode völlig und gäntzlich zu ihrem Besitzthum verfällt.

§. 18. Wann nun auf die Art unter Eltern und Kinder verfahren würde / welches doch so vernünfftig als Rechtens / welch eine Gutheit / würde nicht aus solcher mutueller Betragung / unter das Menschliche Geschlecht erfolgen? Und welch ein gewünschtes Wesen würde nicht dadurch dem gantzen Menschlichen Geschlechte zufliessen? Nun aber die Kinder / auch bey denen civilsten Menschen / aufs höchste nur denen Sinnen / und nicht der Vernunfft und den Rechten gemäß / erzogen werden / als da man dieselbe gleich denen Papegojens / Affgens und Hündgens nur in einer viehischen Manierlichkeit und Artlichkeit aufführet / so geschichts / daß auch die heutige Welt fast durchhin mehr in Viehischer, als Vernünfftiger und Rechtlicher Artich-und Manierlichkeit



keit

keit aufftrit / man betrachte nur das heutige Wesen der Welt in ihrer Galantery / denn galant / heist heut zu tage höchst Vernünfftig und Rechtens verfahren / dadoch solche Sachen durchhin bloß auf die Sinne und derer Phantasy beruhen / und fast nichts mit Vernunfft und Rechtens gemein haben.

§. 19. Und weil noch überdem / die meiste Menschen Pöbels gesinneter Art / die sich fast durchhin denen Säuen und gröbsten Bestjen gleichen / und so auch ihre Kinder erziehen / als erscheinen auch solche mit einander wie grobe Bestjen. Und je mehr solche Pöbels-gesinnete Menschen von Mitteln sind / oder ihnen ein Geschlecht einbilden / je brutäler siehet man ihre Aufführung / als die von keiner Vernunfft oder Rechtens wissen oder begehren zuwissen / sondern auf ihr Vermögen und Geschlecht gründet und fusset sich die Art ihres Lebens / und darnach wird die Manier ihres Lebens abgemessen / sie führen sich auff / wie die Ochsen in der Großheit / wie die Tiger in der Unsinnigkeit / und wie Bären und Wölffe in der Grimmigkeit / sonst was die Manier- und Artligkeit betrifft / das lassen sie allein auf ihr Gut und Geschlecht stehen / die müssen bey ihnen das / was bey andern Vernunfft und Rechtens heist / gelten. Da doch das allein die rechte Adliche und fürtreflichste Würck- und Handlungen abgeben / wo Vernunfft und Rechtens oben an stehet / dadurch wird allein das wahre Wohlseyn befodert / darauf beruhet das wesendliche Beste.

§. 20. Und wie sich nun Eltern und Kinder unter einander zubetragen haben / so auch Herrn und Dienste / denn hierinn beruhet nur der Unterscheid. Kinder / wie sie ihren Herausfluß nehmen von ihren Eltern / und ohne eintziges Beding selbigen mit immerwehrender Liebe / Gehorsam und Respect verknüpffet stehen / so komt es mit denen Diensten auf ein freywilliges an / also / daß wie ihr freyer Wille sich diese oder eine andere Zeit zum Dienste eines andern kan übergeben / so haben sie auch Macht nach eben solcher Freyheit ihres Willens / sich solchen Dienstes wiederum zubegeben.

§. 21. Denn die Menschliche Natur in der Freyheit ihres Willens weiß von keiner Leibeigenschafft / von keinem Zwang / und die Natürlichen Gesetze / die durchaus der Freyheit des Willens in der Guthheit / und also dessen Wesendlichkeit accordiren / ja accordiren müssen / wo sie anders sollen Natürlich seyn und heissen / die wissen gleichfals von keiner Leibeigenschafft / sondern das Natürliche Recht in seiner Allgemeinen Gutheit / und in Befoderung des gantzen Menschlichen Geschlechts allgemeinen Wohlseyn / streitet durchaus wieder die Leibeigenschafft / ja weil selbst die Freyheit des Willens des Grund-Wesen Natürlichen Rechtens / die Leibeigenschafft aber solche Freyheit

wehret /

wehret / als wird dadurch selbst dem Rechte gewehret / und dessen Grund-Wesen durch die Leibeigenschafft aufgehoben.

§. 22. Als müssen nach dem Natürlichen Rechte die Herren ihrer Dienste Bestes befodern und derer Schaden verhüten. Und deßwegen in der Handlung gegen solchen ihren Diensten sich 1 Gütig / 2. Gerecht und 3. Ehrbahr bezeigen. Welches mit einander denn durchaus mit keiner Leibeigenschafft accordirt.

§. 23. Die Dienste in Gegentheil / müssen vermöge Natürlichen Rechtens durch Gehorsam und Treue so viel an ihnen ist / ihrer Herren Bestes befodern und derer Schaden verhüten. Und deswegen bey allen ihren Geschäfften die Gutheit und Gerechtigkeit vor Augen haben / auch nach beyderseits erfodern eine Artligkeit oder Manierlichkeit oder Treue zeigen / und so als Ehrbahr passiren.

---

# Cap. IX.

# Von der Obrigkeit oder Richterlichen Amte.

## Summaria.

§. 1. Die Handhabe von Rechten ist die Obrigkeit. §. 2. Derselben Nothwendigkeit. §. 3. Wie diese Personen müssen beschaffen seyn. §. 4. Wie sie sich in ihrem Amte müssen betragen. §. 5. Ein Richter hat nichts mit denen Personen zu thun. §. 6. Worauff ihr gesundes Urtheil beruhe. §. 7. Diese Grund-Gesetze sind einem Richter besser als alle Consiliarii. §. 8. Nach diesen Grund-Gesetzen muß alles eingerichtet und auch abgemessen werden. §. 9. Die Obrigkeit muß väterlich seyn.

§. 1.

Diese so unterschiedene Zustände der Menschen nun / leiden es nicht anders / es muß nothwendig eine gewisse Handhabe von allen der Natur-Gesetzen da seyn: Nemlich es müssen gewisse Personen erwehlt werden

den / an denen solche Handhabe liege / die man Obrigkeit oder vielmehr Richter nennet / welche ob denen Natürlichen Gesetzen halten / die Partyen beurtheilen / die Ubertreter verdammen und straffen / und die Gerechte freysprechen und belohnen.

§. 2. Denn da einige Menschen ausserhalb Ehestandes / andere im Ehestande / noch andere unter Elterlichen Gehorsam / andere im Dienste bey andern leben / der eine diese Handthierung der ander jene treibet / welches mit einander abgesonderte Gestalten und Absichten giebet / und also in denen unterschiedenen Vielheiten / nicht leicht eine Einheit von Gutheit und Gerechtsamkeit nach sich ziehen / die aber das Natürliche Recht durchaus erfodert / als fällt der Obrigkeitliche oder Richterliche Stand unter einer absoluten Nothwendigkeit / voraus da der guten Party der Natur / das ist / gesunder Vernunfft / von denen wenigsten wird nachgelebt / sondern der meiste Theil in selbst erwehlter Boßheit sich aufführen: Darum so wohl die Nothwendigkeit in Absicht der Verhütung Menschlichen Geschlechts Ubel / als in Befoderung dessen Bestens / bestimmet den Obrigkeitlichen oder Richterlichen Stand.

§. 3. Hierzu nun müssen die aller gütigste / gerechste und Ehrbahrste Menschen ausgesucht werden / die denen Grund-Gesetzen sich recht Conform bezeigen / und in derer Person und Handlungen man die rechte Lebhafftigkeit von allen Natürlichen Gesetzen lieset.

§. 4. **Müssen also (1.) solche Personen** / wie in Absicht ihres Selbst / so noch mehr in Absicht ihres Amts / **nichts als die Befoderung allgemeinen Menschlichen Geschlechts Wohlseyn / und in Gegentheil dessen Ubels Verhütung / vor Augen haben** / vor allen aber **(2.) auf die sehen / denen sie absonderlich in diesem ihrem Amte vorgesetzet / als derer Bestes sie durchaus haben zubefodern / und ihren Schaden zu verhüten.**

§. 5. Und weil nun das nicht sicherer geschehen kan / als durch Anbringung und Haltung der in der Natur enthaltenen / und der Allgemeinen Menschheit vorgeschriebenen Gesetzen / darum müssen sie selbigen / und dieselbe gleichsam ihnen incorporirt seyn / denn die Obrigkeit oder ein Richter / hat nichts mit denen Personen gemein / sie sind pur die Handhabe von denen Natürlichen Gesetzen / so wenig nun selbst die Gesetze auf die Unterschiedenheit der Personen ihr Auge werffen / sondern dargegen blind und unempfindlich sind / so muß es auch seyn bey einer rechtschaffnen Obrigkeit oder Richter.

§. 6,

§. 6. So gewinnen auch vermöge solcher Grund-Gesetze alle Zufälle leichtlich ein gesundes Urtheil / als die einen Richter deutlich gnug anweisen/ wann nur der Sachen eigendliche Beschaffenheit vorher wohl ausgefunden / wie Er sich dargegen zubetragen / und welch ein Urtheil er drüber zufällen habe.

§. 7. Denn diese Grund-Gesetze/ geben einem Vernünfftigen Richter mehr Lichts / als alle Consiliarii. Die Sachen mögen in ihren Umständen variiren wie sie immer wollen / in Absicht der Consiliariorum kans Verwirrung erwecken / allein keinem gesunden Richter/ der diesen Grund-Gesetzen nachgehet.

§. 8. Denn es mögen Ehepacten / Verbündnissen / Contracten/ und wie es Namen haben mag seyn/ selbst von denen Partyen muß alles nach vorgeschriebenen Grund-Gesetzen eingerichtet/ und auch darnach das Urtheil von einem Richter gezwungen abgemessen werden / und weil nun dieses/ wo anders der Richter noch eine gesunde Vernunfft heget / als wird es ihm leicht seyn / das decisum auszufinden / als der von keinem andern Auge weiß/ auch in keinerley Absicht ein ander Urtheil fället / als was die gesunde Vernunfft vermöge der er in der Natur enthaltenen Gesetze / saget.

§. 9. Wie denn auch alle Obrigkeit oder Richter / als Väter und nach väterlicher Beurtheilung / das ist / nach der Redlichkeit / und nach der Liebe und Aufrichtigkeit zu verfahren haben.

---

# CAP. X.

## Von der *Souveraineté.*

### Summaria.

§. 1.2.3. Die N. Gesetze erfodern eine souveraine Majestäth. §. 4. 5. Und
die beruhet auff eine eintzige Person/ sie sey Weibl. oder Männlichen Geschlechts. §. 6. 7. Wo-
her einer solchen Person die Souveraineté zufliesse. §. 8. 9. Woher ihr die Macht/ Zoll
anzulegen / Contributions auszuschreiben. §. 10. Daß Wälder und wilde Thiere der
Souveraineté eigenthümlich. §. 11. Ein Land das niemand in Besitz hat/ kan ein Sou-
veraineté an sich ziehen. §. 12. Diese Souverainithät erwehlt ihre civiler Herr.



§. 13.

§. 13. Item Militair Personen. §. 14. Beyderseits privat Interesse henget an der Souverainithät. §. 15. Wann ein Richter seiner Souverainithät treu ist. §. 16. Wann ihr eine Militair Person treu. §. 17. 18. 19. 20. Ob eine Souverainithät kan Befehl ertheilen biß auf den Todt / und ob einer hat biß auff den Todt zu gehorsamen. §. 21. Die Souverainithät hat äusserst dahin zu sehen / daß denen Soldaten ihr Sold gereichet werde.

§. 1.

WEil aber ein solches Richterliches Amt Unterstützung bedarff / auch andere Umstände nothwendig ein Regiment / eine gewisse Art Regierung erfodern / daran sich ein gewaltiger Arm zeige / daß wenn Partyen sind / die sich dem gerichtlichen Ausspruch nicht begehren zu unterwerffen / sich nicht unter Väterlichen Zwang und nach der Liebe wollen beugen lassen / oder die gar der Natur-Gesetze nicht begehren anzunehmen / von vernünfftiger Menschheit zur brütalithät treten / bloß ihre Gewalt für Rechtens halten / und also der Natur lieber in der Boßheit als in der Guthheit folgen / meinende / wann sie nur können / so haben sie so mit ihrem Neben-Menschen / wie mit dem Vieh zu handthieren / und was sie nur von Menschen und übrigen allem bezwingen können / das sey und heisse Rechtens.

§. 2. Um nun solchen verkehrten bestialischen / und dem allerunsinnigst gleichenden Viehischen Wesen zubegegnen / als schreibet das Natürliche Recht eine gewisse Art Regierung aus / an der das gantze Regiment hange / und die nach denen äussersten Kräfften auf die Haltung und Vollenziehung der Natürlichen Gesetze zu sehen / darob zu halten / dem Wiedrigen zu wehren / Land und Menschen so zu reglementiren / daß sowohl die Allgemeine Guthheit der Menschheit / als auch eines jeden Wohlseyn insonderheit werde befodert.

§. 3. Eine solche Regierung erfodern gezwungen die Natürliche Gesetze / selbiges aber kan nicht besser noch sicherer als durch eine Souverainithät und Majestät ausgeführet werden.

§. 4. Und wie nun die Gesetze in ihrem Ursprunge einen einigen GOtt / als das höchst gütigste und gerechste Wesen bekennen / als leidet auch die Regirung so darüber aufgeführet wird / gleichfals nur eine eintzige Person / als Vice-GOtt: Und wo gleich auf die Mehrheit der Personen diese Regierung stehet / so sind sie dennoch in Absicht der Souverainithät nicht anders / als in der Einheit anzunehmen. So gilt es auch gleich / es sey diese Person Männlichen oder Weiblichen Geschlechts / denn das N. Recht spielt allein an auff die Vernunfft / nun hegen beyde Geschlechte gleiche und eben dieselbe Vernunfft /

nunfft / das Hertz und Gehirn stehet an einem und eben dem Orte / das Weibliche Geschlecht ist weder dem Leibe noch der Seelen nach von unedlern Zeuge als das Männliche / nur an der Auffführung liegts / die macht vielmahls einen grossen Unterscheid unter beyderseits Geschlechtern.

§. 5. Henget also die Regierung / oder die thätliche Ausführung von allen Natürlichen Gesetzen / an einer eintzelen Person / welche mit einer Souverainithät und Majestät muß bekleidet seyn / woraus denn zur Gnüge erhellet obengedachter Natürlichen Gesetze Warheit und Wesendlichkeit / als die von einem eintzigen Göttlichen Wesen ihren Ursprung bekennen / und auch in der Ausführung an einer Einheit hengen / die in ihrer Souverainithät / sich bloß von GOttes Gnaden herschreibet / und sich damit auch wiederum in dem eintzigen Göttlichen Wesen endigen.

§. 6. Und fliest einer solchen Person die Souverainithät auff die Art zu. Alle Menschen / die unter einer solchen Person sich niederlassen / wie sie an und für sich / so wohl in eintzeler Person / als auch in der Allgemeinheit / vermöge der Natürlichen Gesetze / zur Befoderung des Menschlichen Wesens Wohlseyn / und zur Verhütung desselben Schaden stehen. Item / wie sie die Herrschafft über diesen Erdboden / und über die Thiere / ja über alles dem Natürlichen Rechten nach / hegen. Dieses ihr alles / sich selbst mit allem was sie haben und besitzen / legen sie zu einer solchen Person Füssen / geben derselben das Steuer-Ruder davon in den Händen / sie aber setzen sich nach eines jeden Beruff und Erfodern zum Gehorsam / und sind eiffrig so wohl in Befoderung des Guten als Verhütung des Schadens / dieser Souverainithät zu Dienste zu stehen.

§. 7. Welches denn nicht anders kan / es muß nothwendig eine Souveraineté / oder gantz ungezwungene und ungebundene Freyheit im Regieren befodern: Denn eine solche Person ist in der That Souverain und gantz ungebunden / als da Alles Alles / was sie nur unter sich hat / Land und Leute / alles schreibet sich pur und absolut von solcher Person her / ihr freyer Wille ist der Höchste / denn so viel Freyheit des Willens nach den Menschlichen Gesetzen ein jeder der Unterthanen besitzet / und die Macht der Einheit davon / das alles häuffet sich / und lieset mans in dieser Souverainithät: Sie in der Einheit schaltet und waltet nach und für die Allgemeinheit.

§. 8. Hierauf nun / da alles zu dieser Souveraineté Füssen liegt / Länder / Vieh und Menschen / so überläst dieselbe hinwiederum aus freyen Stücken einem jeden das Seine / übergiebet alles in der Freyheit zu allen Ehrlichen Ge-

Gewerben / nur daß sie so wohl vom Lande als übrigen contribuiren müssen/ damit die Souveraineté die Grandezza ihrer Selbst / und die so lediglich von derselben dependiren / unterhalten könne.

§. 9. Denn das Antheil das alle insgesammt / und ein jeder an und für sich an dem Erdboden / an den Thieren 2c. vermöge des Natürlichen Rechtens hat / das alles beruhet nun auf diese Einheit / die denn auch / was nur vom Erdboden die gesamte Uuterthanen besitzen / das alles schreibet sie sich pur und lauterlich als der eintzigen Souveraineté eigenthümlich zu / daher sie auch diesen Rechten nach Zoll / Contribution / und Schatzung kan anlegen.

§. 10. Und was diese Souverainithät nicht drunter ziehen will/ als etwa von Wäldern / von Wilden-Thieren 2c. Wie sie sich denn auch gerne derselben vorbehalten / in diesen allen hat sie nach freyer Willkühr zu disponiren.

§. 11. Wenn auch irgens ein Land wüste liegt / und keiner Antheil dran hat oder nimmt / die Natürliche Souvereinithät kan es zu ihrem Besitz ziehen / und es ihr zum Eigenthum anschreiben / denn alles was einem jeden der Unterthanen den Natürlichen Rechten nach frey stehet / und was die Allgemeinheit vermöge solcher Rechten heisset / das stehet dieser Souverainithät zu / ja alles was Natürlichen Rechtens ist / verfällt unter ihrer freyen und Willkührlicher Disposition.

§. 12. Weil nun aber eine solche Souveraineté so wohl ein Mensch wie alle übrige / und in eigener Person nicht allenthalben seyn kan / um dennoch der Allgemeinheit / wie auch eines jeden Wohlseyn zu befodern und den Schaden zu verhüten / worzu Sie sich in ihrem Gewissen vermöge Natürlichen Rechtens und Gesetze lauterlich verbunden / befindet ; als erwehlt Sie nach Belieben einige so sie am tüchtigsten darzu hält / setzet selbige zu ihre Beamte ein / läst durch einige das Richterliche / durch andere andere Verwaltungen und Dienste verrichten / damit durch dieselbe von innen des Reichs allgemeines Wohlseyn / als auch eines jeden Unterthanen Bestes werde befodert / und der Schade verhütet.

§. 13. Und noch andere aus denen Unterthanen erwehlt die Souveraineté zu Militair Personen / und das in Absicht der Gewalt von aussen / damit durch dieselbe Sie sich auch solcher Gewalt erwehre / und beydes dero selbst eigne Person / als auch Land und Leute in Ruhe beybehalte / woraus denn der Souverainithät Nothwendigkeit zur Gnüge erhellet / und wie unumgänglich dieser Standt.

§. 14.

§. 14. Solche Personen nun mit einander / wie sie lauterlich samt ihrer privat-Interesse / an und von einer solchen Souveraineté hangen / als müssen sie auch / wo sie anders redlich wollen seyn / ihrem Amte wie schuldigst vorstehen / und der Souveraineté Treu heissen / auff nichts als auff die Souveraineté ihr Auge werffen / um derselben gefällig zu werden / und ihrer Güte zugeniessen.

§. 15. Zum Exempel eine Obrigkeit oder Richter / wo er anders treu will heissen / so kan er auf kein privat-Interesse seyn Auge setzen / sondern in der Absicht hält er sich allein und lauterlich zu seinem Souverainen / sucht dem zu gefallen / und in seinem Amte ein Gnügen zu thun / damit diese Souveraineté ihn desto lieber gewinne / seine Redlichkeit kröne / und so seine privat-Interesse / nicht aber durch verbothene eigne Griffe / anwachse. Allein da muß nun auch eine solche Souveraineté nicht fehlen / nach Verdienst einem jeden zubegnen.

§. 16. Und so macht es auch die Souveraineté mit denen Militair Personen. Sie befodert eines jeden Soldaten privat-Interesse / und daher ist ein solcher Mensch schuldig / für die Souverainithät wie auch sonst / um den allgemeinen Schaden zuverhüten / und in Gegentheil des Reichs Ruhe und Wohlseyn zubefodern / sein Leben zu wagen.

17. Nun aber kommt es hierauff an: Ob eine Souveraineté vermöge Natürlichen Rechtens / an jemand könne ein solch Befehl ertheilen / das auch biß auf des Menschen Leben andringet / und dessen Gehorsam sich auch biß auf den Todt erstrecket? aff. Denn ist nicht ein jeder / ausser der Absicht einer Souveraineté / schuldig für die allgemeine Wohlfahrt sein Leben zu wagen? Uber dem / stehet nicht auch in der Allgemeinheit ein jeder / vermöge der Natürlichen Gesetze / zu alles und jeden allgemeinen Schadens Verhütung / und das mit Gefahr des Lebens / wann es anders die Noth erfodert? Und da nun der freye Willkühr in Absicht besserer Ausführung / die Allgemeinheit des Verhütens / auf eine gewisse Einheit oder Souveraineté hat übergetragen / als ist freylich ein jeder schuldig / einer Souveraineté Befehl biß auf den Todt zu gehorsamen. Ist nun das / wie viel mehr ein Soldat / der noch über dem durch privat-Interesse einer Souverainithät verbunden.

§. 18. Wie es denn auch sowohl die allgemeine Befoderung des Besten / als auch die Verhütung des Schadens / nicht anders leiden / sondern in dieser Absicht heissen die Natürliche Gesetze es einer Souveraineté / ja geben es ihr gezwungen an / ein solch Befehl zu ertheilen / als da solche Zufälle sich hervorthun / daß sie ohne eines solchen Befehls Ausführung nicht können in Ruhe/

he / ja gar nicht im Wesen bleiben: Und nach solchen Gesetzen / und also vernünfftig / kan sich auch ein Mensch mit einer Souveraineté in Gehorsam / und das biß auff den Todt verbinden.

§. 19. Seinen Feinden zubegegnen / auch mit Gefahr seines Lebens wenns nicht anders seyn kan / heissen und befehlen einem jeden die Natürliche Gesetze? und da dieses / wie mag denn auch einer Souveraineté ein solch Befehl entstehen? Sie ist und stehet ja in der Einheit für die Allgemeinheit so vieler Menschen als sich nur immer unter dieselbe bekennen? Was nun einem jeden an und für sich vermöge der Natürlichen Gesetze zustehet / das kan und mag Sie vermöge eben dieser Rechte einem jeden befehlen / und kan ihn darzu aussetzen:

§. 20. Wie denn eine Souveraineté dem Natürlichen Rechte damit recht vernünfftig begegnet / und selbigen die thätlichste Vergnügung thun wenn sie einige erwehlt / und zwar die für andern mehr tüchtig / oder die sich freywillig darzu verstehen / den Schaden wie auch den Feind abzuhalten / als wenn sie alle in Gefahr stellet / und das noch darzu mit weniger Hoffnung von Abwendung des Ubels.

§. 21. Weil nun aber auch hierauf ein grosses beruhet / als hat voraus eine Souveraineté dahin zusehen / daß vor allen / solchen Militair-Personen ihr Sold richtig gegeben werde / und daß sie so viel möglich solcher Personen privat-Interesse befodere / als dero Souveraineté sich gar sehr drauff fusset / so wohl in Absicht der Verwehrung inner- als äusserlicher Gewaltthätigkeit.

CAP. XI.

# CAP. XI.

## Von der Majestät.

### Summaria.

§. 1. Was von aussen eine Majestät an der Souveraineté befodert. §. 2. Was die Souveraineté von innen mit einer Majestät bekleidet. §. 3. 4. 5. Daß der öffentliche einmüthige Gottesdienst die Souveraineté auff den höchsten Stupffen von Majestät setze. §. 6. Darum müssen die allerbequemste Menschen dem Gottesdienst vorgesetzet werden. §. 7. Wann die Souveraineté in Person und Wesen Majestätisch. §. 8. 9. 10. 11. Wie sich selbige im Regieren bezeiget. §. 12. Eine Souveraine Majestät / hat nicht Macht nach Belieben den GOttesdienst zu ändern / sondern muß allein ob den wahren steiff und feste halten.

§. 1.

So ist es mit der Souveraineté beschaffen / darzu tritt nun die Majestät / wann eine solche Souveraineté sich mit dergleichen Personen versiehet / die wegen gantz singulairer Party ihrer Gutheit / werth sind derselben zur Seite zustehen / und die durch ihre gute und gantz singulaire Aufführung schon von selbst im Ansehen erfunden werden / welches alles denn in der Auffwartung und Fußfälligkeit auf diese Souveraineté zufliest / und so viel Ansehen von aussen an selbiger befodert / als jene an und für sich besitzen / denn so viel Lichts im Verstande / als jene insgesammt hegen / und so viel Edelmüthigkeit sich in der Freyheit des Willens bey solchen Menschen hervor thut / so viel wächset von aussen auch die Gloir der Souveraineté / und trit damit im Glantz äusserlicher Majestät.

§. 2. Noch vermehrter erweiset sich die Majestät und zwar auch zugleich von innen / wann ein Souverainer Herr das Mittel-Punct von gesunder Vernunfft und der erfodernde Gütigkeit abgiebet / also daß sich von daher alle Kräyse der Stände biß zu den geringsten Unterthanen herschreiben / und



vor-

voraus/ wann ein Souverainer Herr auch alle solche Kräyse in und mit seiner Gütigkeit berühret/ und thätliches Wohlseyn an allen befodert: Da denn hinwiederum alle Umkräyse in freyer und willigster Bewegung zu dessen Gehorsam erfunden werden/ solche der Souveraineté Gütigkeit preisen und verehren/ welches mit einander denn nichts anders als wesendliche Gloir und Majestät an der Souveraineté befodert.

§. 3. Den höchsten Stupfen aber von einer thätlichen Majestät würcket die Einheit des öffendlichen Gottesdienstes/ wann darauff eine Souveraineté steiff und fest hält: Denn der öffendliche GOttesdienst giebet durch sein Wesen einer Souveraineté den rechten Majestätischen Glantz/ als da durch die Verehr- und Anbetung GOttes/ und durch die Festhaltung der in der Menschlichen Natur eingepflantzten Gesetze/ der Souveraineté die thätlichste Majestät zufliest/ weil solches alles in selbiger als dem Vice-GOtt sich endiget: Denn in dem die Souveraineté auf die göttl Verehrung/ und jemehr sie drauff stehet/ je mehr wächst ihr eigne/ als die sich lauterlich von GOtt herschreibet: Darum je träger und schläffriger eine Souveraineté in Befoderung des geeinigten allgemeinen öffentlichen Gottesdienstes sich bezeiget/ je mehr verlöscht der Glantz ihrer Majestät.

§. 4. Durch die Einheit und Einmüthigkeit des öffentlichen Gottesdienstes fliest der Souveraineté die höchste Sicherheit/ und also ein groß Theil von wahrer Majestäth zu/ denn diese Einheit und Einmüthigkeit befodert/ daß sich insgesammt die Kräyse aller Beamten und Unterthanen in gleicher Bewegung um diesen Mittel-Punct herumziehen/ nicht auszweiffen/ noch ein ander Mittel-Punct/ nemlich eigne Interesse erwehlen/ sondern ein solcher Gottesdienst hält alles in gewünschter Einheit zum Besten und zu allem Wohlseyn.

§. 5. So enthält auch das der allgemeine offentliche Gottesdienst an Majestätischer Gütigkeit in sich/ weil alles alles/ auf die Art unter der Einsicht der Souveraineté verfällt/ denn was nicht etwa von dem Vice-GOtt/ als einer Menschheit kan in Augenschein und mit vernünfftiger Begleitung verfolget werden/ das nimmt unter der Einheit und Einmüthigkeit des Gottesdienstes/ das göttliche Auge war/ vertrit dessen Stelle vermöge des Gewissens-Zwang/ und befodert dadurch/ so wohl in Absicht der Souveraineté/ als auch allgemein bey denen Unterthanen eine Bewegung zur Gütigkeit/ zum Gehorsam und zu allem Wohlseyn.

§. 6. Und weil hieran so groß und viel gelegen/ als erkennet man leichtlich draus/ daß eine Souveraineté äusserst dahin zu sehen habe/ damit die

aller-

allerbequemste Menschen der Verwaltung des Gottesdienstes vorgestellet wer-den. Es müssen nothwendig die allerwohlgesetzte / recht douce und vernünff-tige Gemüther seyn / die da die artlichste Soävità mit einer dolcezza vermischet/ hegen / und also capabel sind die Grund-Gesetze in recht gewünschter Hoheit von Warheit aufzuführen / denn was sollen ungeschliffene Seelen / ihre Dun-ckelheit und Unverstand verfinstert ja nur den Glantz von dieser Hoheit. War-hafftig GOtt / die Gesetze / und eine Souveraineté sind gar zu delicate We-sen / sie leiden kein grob Gewandt um sich.

§. 7. Will aber eine Souveraineté vollkommen in Person und Wesen Majestätisch seyn / so muß Sie sich der Natur-Gesetzen conform be-zeigen / der guten Party der Natur folgen / in und gegen sich selbst zur Güte sie-hen / und in der Aufführung erweisen / daß ihr die Gesetze Natürlich / wodurch sie denn sich aller Welt als dem obersten Priester darstellet. Ferner wann sie zu nichts als der Gerechtigkeit oder Billigkeit inclinirt / und ein Abscheu für das / was Unrecht und Unbillig ist / heget / so ist sie recht Königlich. Und wann sich überall an der Souveraineté solche singulaire Bezeigungen hervor thun / daß man an ihrer Gutheit eine verwundernde Artligkeit / und an der Gerechtigkeit sich eine Wolgesetzte Großheit eröffnet / so giebet sie eine bey der Menschheit / gleich-sam geheiligte Majestät ab / die in Person und Wesen eine recht Souveraine Maj. præsentirt / als derer Hoheit des Geistes dem Amte selbst überlegen.

§. 8. Wie sich denn eine solche Majestät in der That Souverain, und bey der Souveraineté recht Majestätisch erweiset / als die nicht im Herrschen anderer be-darff / sondern ihrer gebraucht / denn wie sie sich selbst vernünfftig regieret / und in der Majestät zu sich selbsten stehet / so bezeiget sie sich auch gegen andere / und führet sich damit in und durch die Gutheit ihrer Natur so wohl gegen sich selbst als gegen alle übrige recht Souverain und Majestätisch auff. Das Con-seil dependiret von sie / bey ihr liegt der Anschlag / auff ihr gründet sich der Schluß / denn ihre gesunde Vernunfft weiß sich der Räthe Urtheil so eigenthüm-lich zu machen / und gleichsam zu incorporiren / daß die Lebhafftigkeit des Schlusses sich bloß von daher bekennet.

§. 9. Im Ausführen ist gleichfals das Feuer einer solchen geheilig-ten Majestät ungemein rege / es lodert und treibet / als wenn diese Majestät al-le Geister der gesammten Unterthanen auff einmahl hätte angenommen.

§. 10. Und so ist sie auch im Gesetzgeben / wann etwa diese oder jene Umstände gewisse particulire Gesetze erfoderten / die zur Beytragung und Beyhülffe der Grund-Gesetze dieneten / (denn sonsten ist es nicht zulässig / wie

denn alles was nicht dahin zielet / oder gar zuwiderläufft / nicht werth des Namens der Gesetze) solche Beyhülffliche Gesetze fliessen aus ihrem gesunden Urtheil her / an ihrer gesunden Vernunfft liegt auch die Ausführung davon / ja alle Bewegungen von solchen Gesetzen / hengen an dieser Majestät.

§. 11. Wie denn eine recht Souveraine Majestät durchhin mit Warheit / das ist mit thätlicher Ausführung zum Guten beschäfftig / welches denn auch eben den willigsten Gegen-Dienst und allen Gehorsam bey denen Unterthanen befodert.

§. 12. Woraus denn auch klar und deutlich wird / daß auch die aller Souverainste Majestät nicht Macht habe / nach Belieben diesen oder jenen Gottesdienst auszuschreiben / sondern alles muß nach der Warheit und denen Grund-Gesetzen gemäß ergehen / sonsten liegt Souveraineté / Majestät / Gehorsam und alles übernhauffen / oder halten sich nur im Schein-Wesen auff / denn bloß die Warheit correspondirt der Wesendlichkeit / und befodert Gutheit / und die Gutheit setzet aller Dinge Grundfestigkeit / wie die Boßheit den Ungrund und die Baufälligkeit befodert. Ein Souverainer Herr verfällt zwar unter keinen Gesetzen in Absicht aller und jeder seiner Unterthanen / allein in Absicht GOTTES und sein Selbst gestehet er sich freywillig zu allen Gesetzen / als dem Grund-Wesen beydes der Souverainité und Majestät.

CAP. XII.

# CAP. XII.

## Von dem Grunde und Unterscheide des Natürl. der Völcker- und des civil-Rechts.

### Summaria.

§. 1. 2. Das Grund-Wesen des Natürl. Recht/ und dessen Unterscheid von dem Völcker- und civil-Recht. §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Von dem Grund-Wesen des Völcker-Rechts / und wie sich selbiges von dem Natürl. entscheide. §. 5. Daß die Souveraine Herrn heut zutage die eigendliche Natürl. Menschen. §. 6. Wie die Unterthanen der Souverainen / sich unter einander müssen betragen. §. 7. Wie im Kriege und Frieden nach diesem Rechte zuverfahren. §. 8. Und wie mit ihren Abgesandten nach eben diesem Rechte. §. 9. Von dem civ. Recht in Entscheidung von dem Natur- und Völcker-Recht. §. 10. 11. 12. Das civ. Recht bestehet auff eine Haußhaltung. §. 13. Wie es GOtt mit uns Menschen macht / so verfahren die civilen Rechte.

§. 1.

Hierauff wird nun nöthig seyn zu erörtern / was das Völcker und civil-Recht / und wie sich diese entscheiden von dem Natürl. Recht / und worauf aller dreyer Rechte Entscheidung sich eigendlich gründe.

§. 2. Das Natürl. Recht in Entscheidung der beyden übrigen / machen eigendlich die der Natur eingedruckte und eingeschriebene Gesetze aus / wie dieselbe sich so en particulir bey einem jeden / wie bey allen vorfinden / daraus denn eine Allgemeine Einheit wegen des so tieff eingewurtzelten und so nachdrücklichen Ubereinkommens entstehet / daß daher die Menschliche Natur unter sich zu einerley Absicht und Würcken stehet / nemlich zur Beförderung des Guten.

§. 3.

§. 3. Das Völcker-Recht ist nun eins und eben dasselbe/ nur das hiermit auf die thätliche Ausführung von vorgedachten des Natürl. Rechts Einheit wird angedrungen / und wie selbiges sich in würcklicher und thätlicher Practick unter denen Menschen eräuget und hervor thut.

§. 4. Voraus / weil dis Rund der Welt wegen seiner Grösse nicht leichtlich eine eintzige Souveraineté leidet / sondern eine Mehrheit erfodert/ und nur GOtt ihm diese Eintzelheit der Herrschafft über den gantzen Erdboden/ vorbehält/ in Absicht dieser unterschiedener Souverainetéten / und ihrer Unterthanen / die sich damit in unterschiedene Völcker und Nationen theilen / entstehet das Völcker-Recht / welches aber eben dasselbe / und im Wesen eins mit dem Natürl. Recht.

§. 5. Denn alle Souveraine Herrn machen eigendlich und præsentiren einen/ wegen der so ungebundenen Freyheit des Willens / Natürlich vollkommnen Menschen / wie ihm nemlich die Gesetze und Rechte erfodern/ also das so viel Souveraine man hat/ so viel giebts eigendlich der Natur gelassene höchst freye/ und also die in ihrem ersten Ursprung recht Natürl. Menschen; und wie nun ein jeder Mensch/ seinen Natürl. Rechte franc und frey gelassen/ ohne eintziger Bedingung Menschlichen Gehorsams/ ( denn dem göttlichen sind auch die Souverainetéten unterworffen) sich gegen sich selbst und gegen andere zubetragen hat/ nemlich wie es die Gesetze im 5. Cap. vorschreiben / so auch die Souveraine: denn sie sind schuldig so wohl gegen sich selbst und ihren Unterthanen / als auch voraus unter einander denen Natürl. Gesetzen / und also der Vernunfft und den Rechten nachzukommen / als worzu sie die Allgemeine Einheit der Natürlichen Gesetze gantz hart verbindet.

§. 6. Und dahin hat auch ein jeder der Souveraineté seine Unterthanen anzuhalten / daß auch die unter sich / sich diesen Gesetzen gemäß bezeigen/ und was nun ein jeder der Souveraineté in dieser Absicht accordirt / das ist das eigendliche so genandte Völcker-Recht / davon das Grund-Wesen das Natürl. / und wie man es im 5. Cap. vorfindet.

§. 7. Wann auch nach denen in dem 5. Cap. enthaltenen Natürl. Gesetzen die Souveraine Krieg oder Frieden stifften / das heist nach dem Völcker-Recht verfahren / denn was die Gesetze daselbst der Allgemeinen Menschheit heissen / und wie die es an selbiger erfodern / so haben die Souveraine Herrn sich zubetragen / als die die Einheit von der Allgemeinheit abgeben.

§. 8. Nach denen im 5. Cap. enthaltenen Gesetzen/ müssen die Souveraine

veraine Herrn auch unter sich ihren Abgesandten begegnen / und wenn sie das thun / so verfahren sie dem Völcker-Rechte gemäß.

§. 9. Das Civil-**Recht** betreffend / so ist gleichfals das Grund-Wesen davon das Natur-Recht / und also im Grunde eins und eben dasselbe / entscheidet sich aber von dem Völcker-Recht in dieser Absicht: Wie das Völcker-Recht / sich eigendlich beziehet auff die rechtliche Betragung eines vernünfftigen Menschen gegen den andern / ohne eintzige Bedingung oder Absicht des Gebietens und Gehorchens / sondern da sich alle in gleicher Wage des Thun und Lassens vorfinden / und keiner dem andern verbindlich ist / ohne was ihm die Natürliche Gesetze heissen und befehlen / so trit das civil-Recht zum Gebieten und Gehorchen / und das nach dem Abriß / so sich im 8. Cap. vorfindet / nemlich es gründet sich auf das Recht der Eltern gegen ihre Kinder / oder der Herren gegen ihre Dienste / wie die im Befehlen im Gehorsamen unter einander stehen / so auch die Souverainete in Absicht ihrer Unterthanen / denn wie die Eltern gegen ihre Kinder im Beherrschen verfahren / so bezeiget sich auch die vernünfftige Souverainete gegen ihre Unterthanen / daher sie auch gerne den Namen Väter des Vaterlandes annehmen / und wie die Kinder gegen ihre Eltern im Gehorsam sich erweisen / so die vernünfftige Unterthanen gegen ihre Souverainen.

§. 10. Wie ein Hauß-Herr seinem Hauß-Wesen mit Vernunfft vorgehet und vorstehet / alles zur Befoderung höchster und äusserster Glückseeligkeit einrichtet / und je vernünfftiger nun / und den Rechten gemässer er sich aufführet / jemehr Gutheit fliest ihm selbsten dadurch zu / und je mehr Gutheit erblickt man auch von innen und von aussen an diesem seinen Hauß-Wesen / so steht es nun auch mit einer Souverainete in Absicht der Unterthanen / sie nimmt nicht nur den Namen eines Vater des Vater-Landes an / sondern sie ordnet auch alles gantz vernünfftig / und dem Natur-Rechte und dessen Gesetzen gemäß / daß sich an ihrem gantzen Reiche durch und in dem so gütig vernünfftigen reglement / das man drüber vorfindet / die aller beglückste Haußhaltung an aller Welt / eröffnet.

§. 11. Alle Anordnungen die man in einem Reiche vorfindet / wann sie dem Natürl.Väterl. Rechte gemäß / daß sie selbiges zum Grund-Wesen führen / das ist das civile Recht: Und spielt die Menschliche Vernunfft auch selbst mit dieser Benennung auff eine Väterliche Begegnung an: Denn was will das Wort civil anders / als das diese Rechten und Gesetze / weil es hier auf Befehlen und Gehorchen angehet / und zwar bey einer vernünfftigen Menschheit / müssen nach väterlicher Art gehandhabet werden? auff das wenigste / so

muß Menschlich von beyden Seiten / und nicht brutähl oder viehisch / so wohl im Befehlen als Gehorsamen / verfahren werden.

§. 12. Es müssen die Unterthanen im kindlichen und also in einem recht freywilligen Gehorsam erfunden werden / denn alles / vermöge der civil-Rechte / muß ergehen aus Güte zur Güte / aus Liebe zur Liebe rc. Und je mehr nun Güte und Liebe / je mehr Freyheit und Edelmüthigkeit / je grösser und fürtreflicher zeiget und eröffnet sich auch die Souveraineté bey dem civilen Regiment.

§. 13. Wie denn GOtt die allersauberste und höchste Souveraineté / auch auf das freyste / und gütigste uns Menschen tractirt: Darum je mehr Gutheit eine Souveraineté an dero Unterthanen erweiset / und durch solche ihre Güte der Unterthanen Freyheit und Edelmüthigkeit befodert / je näher tritt sie ihrem GOtt dem höchsten Beherrscher / wird je freyer und ungebundener im Beherrschen / und giebet damit einen rechten Vice-GOtt ab.

---

# Cap. XIII.

## Von der Tigrischen Richtschnur / und daß die Leibeigenschafft / wieder alle Art Rechtens.

### Summaria.

§. 1. 2. Die Tigrische Richtschnur ist nicht die Abmessung N. Rechtens. §. 3. Die Leib-eigenschafft streitet mit allen Arten Rechtens. §. 4. Die Leibeigenschafft mag durchaus nicht auf die Frucht gezogen werden. §. 5. 6. Diß laufft wieder das N. der Völcker und civil-Recht. §. 7. Die Leibeigenschafft ist eine Art der Straffe. §. 8. Streitet mit der vernünfftigen Menschheit selbsten. §. 9. Mit GOtt. §. 10. 11. 12. 13. Mit der Souveraineté. §. 14. 15. 16. 17. 18. Die Herrschungs-Art über Leibeigene befodert alles Ubel. §. 19. 20. 21. 22. Die Natürl. und Göttliche Gesetze im Gegentheil alles Wohlseyn.

§. 1. So

§. 1.

SO ist es mit dem Menschlichen Rechte bewandt/ so lieset mans bey der guten Party der Natur/ und so findet mans bey der gesunden Vernunfft vor; woraus denn erhellet/ daß durchaus keine Tigrische Richtschnur die Abmessung Menschlichen und Natürlichen Rechtens/ sondern wie die Gutheit durchhin die Stütze alles Erhaltens und Wohlseyns/ als beruhet auch darauff blosser Dinge die Vernunfft.

§. 2. Sie/ die gesunde Vernunfft/ erstrecket sich mit allen ihren Würcken zu nichts/ denn zur Befoderung des Guten/ und Verhütung des Ubeln/ womit aber die Tigrische Art durchaus nicht einstimmet/ wie denn auch selbst in der Verhütung des Schadens der Tigrischen und bestialischen Richtschnur unvernünfftiger Gewalt und Feindseeligkeit/ wird wiederstanden.

§. 3. Liegt nun aber nicht alle Leibeigenschafft unter Tigrischer ja brutäler Beherrschung? sie streitet mit allen Arten Rechtens; die Sclaffschafft passirt wohl wie eine Straffe/ und ergehet so nach Rechtens/ allein nimmer können gantze Dörffer und Flecken/ da die Menschen sich vernünfftig bezeigen/ sich im Gehorsam allen Natürl. Gesetzen unterwerffen/ und freywillig ihren Herrschafften zum Gehorsam stehen/ unter einer Leibeigenschafft gezogen werden.

§. 4. Und noch weniger kan und mag sich die Leibeigenschafft auch gar auff die Frucht beziehen/ denn die vernünfftige Menschheit weiß von keiner andern als einer Gebuhrt zur Freyheit/ als da die Frucht gleichfals Menschlich/ das ist/ mit Vernunfft und freyen Willen begabt.

§. 5. Und wie mag eine Sclavische Gebührt vermöge Natürlichen Rechtens ergehen? auf die Art wären die Natürl. Gesetze selbst der Menschheit/ und ihrem der Natur selbst eignen gütigen Wesen entgegen/ und höben das auff/ zu dessen Befoderung sie dennoch bey der Menschheit angeordnet/ nemlich zur Freyheit im Guten.

§. 6. Das Völcker-Recht leidet noch weniger Leibeigenschafft/ sonst würden selbst die Herrschafften/ ja die Souveraine drunter verfallen. So läufft es auch schnur wieder das civil-Recht/ denn weil dieses nach Väterlichen Recht ergehet/ als zeugten sie sich selbst/ nemlich in Absicht der Nachfolge/ zur Leibeigenschafft.

§. 7. Darum/ wo selbst die Gebührt Sclaven und Leibeigne brächte? so müste zugleich die vernünfftige Menschheit sammt dero Rechten und Ge-

setze sich verlieren / denn mit diesem allen streitet durchaus die Leibeigenschafft. Wie gesagt / die Leibeigenschafft und Sclavschafft ist eine Straffe des Verbrechens / und keine Folge der Natur und dero Rechtens / sondern wo das Verbrechen in seinem Wesen und Umständen sich endiget /, da verliert sich auch die Leibeigenschafft.

§. 8. Läufft also die Leibeigenschafft / schnur wieder alle Gesetze und wieder die vernünfftige Menschheit / ja sie ist eine Auffheberin und Zernichterin dessen / denn die miteinander führen ihre Absicht zur Gutheit / nemlich das Menschliche Wohlseyn zubefodern / und dessen Ubel zu verwehren / was enthält aber mehr Ubels in sich / als eben die Leibeigenschafft /. und wo ist ein Wesen das mehr zur Hinderung des Guten stehet / als diese?

§. 9. Sie Läufft auch schnur wieder GOttes / als des eintzigen Gesetz-Gebers Vorhaben / denn der hat nichts denn gütige Gesetze der Vernunfft eingedruckt / und sucht dadurch die Menschheit in der Freyheit zum Guten auffzuführen / dem schnur die Leibeigenschafft sich wiedersetzet / als die nicht nur keine Befoderung zur Gutheit heget / sondern die gar mit keiner eintzigen Gutheit etwas gemein hat / sondern die in Gegentheil das rechte Grund-Wesen alles Elendes / und das Grab alles Menschlichen Wohlseyns / da nichts denn Schlangen und Würmer zur Nagung und Quählung sich aufhalten.

§. 10. Selbst mit der Leibeigenschafft streitet die Souveraineté auf das hefftigste / denn die nimmt ihrem Herausfluß / wie oben erwiesen / aus dem freyen Willen aller und jeder Unterthanen / je freyer nun und Edelmüthiger dieselbe / je freyer / Edelmüthiger und ungebundener wächst auch die Souveraineté drauff auf / als da soviel Freyheit und edelmüthige Großheit im Gehorsam der Souveraineté zufliest / als sich nur immer von solcher Art Menschen zu dero Unterthanen bekennen.

§. 11. In Gegentheil wo die Unterthanen lauter Sclaven und Leibeigne / daraus kan nichts anders als eine Sclavische Herrschafft entstehen / so nicht nur der Souveraineté und noch mehr der Majestät entgegen / sondern beyder Wesen verliert sich damit / und werden gäntzlich dadurch aufgehoben.

§. 12. Man urtheile nur vernünfftig / ist es wohl müglich / daß die Souveraine Majestät / das ist / daß ein höchst freyer / ungebundener / höchst Edel müthiger / recht Fürstlicher Wille / und die Gloir desselben / solte einige Gemeinschafft mit Sclavischer und Leibeigner Beherrschungs Art hegen ; hebt nicht die eine die andere auff.

§. 13.

§. 13. Die Souveraine Majestät führet die Crone der Ehren zum Haupte / und die Interesse zum Füssen und zur Folge / um jener zu dienen; bey Sclavischer Herrschafft aber steht der Nutz und die Interesse zum Haupt / und die Ehre liegt zum Füssen.

§. 14. Und weil aller Dinge Wesen nicht besser zu beurtheilen/ob sie mehr Ubel oder Gutheit in sich enthalten / als aus dem Erfolg ihrer Würckung / so wil ich diese Art Herrschafft hervor ziehen. Was nimmt man nun aber anders als die äusserste Brutalität und Tyraney an der Leibeigenschafft und derer Beherrschungs Art war?

§. 15. Denn wenn gleich die Leibeigene eine gütige Herrschafft haben / so liegt dennoch in der Folge des Dienstes / vermöge des Zwangs/ nichts als Ubel und eine schmäheliche Furcht verborgen / als womit ihr Sclavischer Zustand unaufhörlich verwickelt / welches dann einem allzu spitzigen Stachel / und ein immerwehrendes ängstliches Anliegen / in Absicht zu wünschender und verlangender Freyheit / würcket / und bey ihnen erweckt.

§. 16. Wann nun aber die Herrschafft böser Art / welche Greuel von Boßheit nimmt man nicht alsdann war? bald erblicket man / wie die Kinder gezwungen werden / ihre alte auch wohl unschuldige Eltern zu prügeln. Schwester und Brüder müssen sich unter einander auff das bestialische begegnen; Ja ein Leibeigner darff bey Vermeidung der schwersten Straffe / sich auch der äussersten Boßheit auff Befehl seiner Herrschafft nicht entziehen / sondern nach dem die Herrschafft geneigt / muß die Leibeigenschafft zur Folge stehen / je brutäler die sich auffühet / je bestialischer müssen auch die sich im Gehorsam bezeigen.

§. 17. Selbst ihrer Menschheit müssen die Leibeigne sich begeben/ und sich / da sie offtmahls vernünfftiger / bescheidener / und klüger / als die Herrschafft selbsten / dennoch aller guten Party ihrer Natur / sich entschlagen/ ja dieselbe ausziehen.

§. 18. Und nicht nur der Befehl der Herrschafft gilt bey Leibeignen mehr als Vernunfft und Gesetze / sondern auch selbst / GOtt und alle Rechte müssen diesem nachstehen. In Summa es ist kein Ubel / keine Boßheit / keine Schande noch Schade / so nicht durch diese Herrschungs-Art über die Menschen wird eingeführt / da liegen beydes Gesetze und Ehrbarkeit vergraben / und man erblicket an selbiger die Menschheit zu purer brutalitäth übergeführet / als die auf Befehl ihrer Herrschafft sich beydes ihrer gesunden Vernunfft / und der Freymüthigkeit ihres Willens müssen begeben / welches doch das eintzige und edelste der Menschheit.

§. 19. Zu weit gütigern und besseren Wesen führen uns die Nat. Gesetze an / und weit anders ertragen sich vernünfftige Heyden / welches unter andern aus dem eintzigen Spruch Homeri erhellet / wenn der schreibet: **Mann müsse recht erkennen lernen / was entweder GOtt / oder denen Menschen gehöre und gebühre.**

**ENDE.**

Register

# Register.


A.

Atheisterey ist die gröbste Boßheit p. 31. ihre Straffe. p. 32.

B.

Boßheit ist nicht Rechtens p. 25. ihre Art p. 31

C.

Das Civil-Recht / was es ist / und wie es von denen andern entschieden p. 65.

Consiliarii die Grund-Gesetze sind die besten p. 53.

Contribution kan ein Souverainer Herr ausschreiben p. 56.

D.

Diebstall p. 35. ein Civiler, ein Gewaltthätiger. ib. Item vom Einbruch und derer Bestraffungen. ib.

Dienstbothen wie sie sich gegen ihre Herrschafften zubetragen. p. 51.

Von Duelliren p. 33.

E.

Ehestand p. 37. dessen Endzweck p. 38. bestehet bloß aus Mann und Weib p. 39. dessen Gesetze p. 40.

Eheleute / wie sie sich müssen betragen p. 44.

Ehrbahr was p. 7.

Einbruch eines Diebes / wie zu straffen p. 35.

Eltern wie sie sich gegen ihre Kinder müssen betragen p. 45. 47.

Gesetze so ihnen vorgeschrieben p. 46.

Erziehung der Kinder / wann sie vernünfftig p. 47. und welche viehisch p. 49.

F.

Friede wann der zustifften p. 30.

G.

Gerecht was p. 7.

Gesetze der Natur p. 2. derer eigentliches Wesen p. 4. 30. zu derer Erfüllung ist die Menschheit an und für sich nicht gnug p. 21. enthalten nichts als Guthelt. ib. particuliere kan ein Souverainer Herr geben p. 61.

Gesetz Geber ist GOtt p. 11.

GOtt / daß er sey und was GOtt ist p. 11. wie sich ein Mensch an selbigen versündiget p. 17.

Gottesdienst dessen Beschaffenheit p. 14. muß frey seyn p. 15. beruhet auf Furcht und Liebe p. 18. der öffentl. p. 19. dieser setzet einen Souverainen Herrn in die höchste Majestät p. 60. ihme müssen gewisse Personen vorgestellt werden p. 20. und zwar die wohlgesetzte Gemüther p. 61. ihm muß eine gewisse Zeit bestimmt werden / und zwar der 7. Tag p. 20.

Grund-Gesetze p. 2. 3. 4. 5. 6. daß sich selbiger kein Mensch kan entziehen p. 9.

Grund-Schlüsse. p. 6.

H.

Handlungen und Geschäffte der Menschen / wie sie müssen beschaffen seyn p. 7.

Herrn wie sie sich müssen gegen ihre Dienste betragen p. 50.

K.

Kinder / wie sie sich gegen ihre Eltern müssen verhalten p. 48.

Krieg / wann er anzufangen / p. 30. und wie er zu führen p. 33.

Künste die freye und derer Nutzen p. 23.

L.

Land so von niemand wird im Besitz gehalten / kan ein Souverainer Hr. annehmen p. 56.

Leibeigenschafft davon weiß die Menschheit nichts p. 50. ist wieder alle Rechten p. 67. läufft wieder die Menschliche Gebuhrt p. 68. ist wieder GOtt. ib. wieder di Souveraineté ib. ihr Unglückseeliger Stand p. 69.


M.

M.
Majestät / was sie ist p. 59. die äusser- und innerliche p. 60. wie sie sich im Regieren bezeiget p. 61.
Mann / muß nur ein Weib haben p. 40.
Mein Eidiger und dessen Straffe 36.
Die Menschen führen allgemein die Herrschafft über den Erdboden p. 22. was sie davon besitzen ist ihr Eigenthümliches p. 23. wie sie sich der Welt haben zugebrauchen: ib. müssen einmüthig GOtt dienen p. 26. und unter einander zum Wohlseyn abzielen ib. und darum nichts als Gutheit erwehlen p. 27. sie haben 6. Gesetze zu observiren p. 28. wie ihre Handlungen und Würckungen müssen beschaffen seyn p. 7. 29. Ihre Würckungen sind dreyerley Art p. 8.
Mord / was es vor eine Boßheit / und wie sie zu straffen p. 32.
Mörder / daß man gegen dem das prævenire habe zuspielen p. 34.
N.
Das Natürliche Recht / wie es mit der Menschheit verwickelt p. 1. was es eigendlich p. 4. wie es von denen andern Rechten entschieden p. 63.
Die Neigung zum Erhalten ist höchst Natürlich p. 2.
Die Nothzüchtigung ihre Art und Straffe p. 34.
O.
Obrigkeit ihr Amt und Geschäffte p. 51.
P.
Pöbel dessen Art p. 50.
R.
Das Recht der N. wie es mit der Menschheit verwickelt p. 1. was es eigendlich p. 4. dessen Activithät p. 24. trifft allein die Menschen ib. hat pur mit der Gutheit / und durchaus nichts mit einiger Boßheit was gemein p. 25.
Des Richterlichen Amts Grund-Wesen p. 47.
Richter dessen Amt und Geschäffte p. 51. die Grund-Gesetze geben ihm die besten Consiliarii ab p. 53. wann er getreu p. 57.
Rede was sie ist / und wie sie muß geführet werden p. 57.
S.
Schrifft die Heilige kommt dem Natürl. Recht sehr zu Hülffe p. 22.
Socialität gründet sich auf den öffentlichen Gottesdienst p. 19. it. auf die übrige Grund-Gesetze p. 30. 37.
Soldaten ihr Amt und Sold p. 58.
Souveraineté, was sie ist p. 53. beruhet auf eine eintzige Person / sie sey Weib oder Männlichen Geschlechts p. 54. ihr Ursprung p. 55. hat Civil und Militair-Personen zu erwehlen p. 57. kan Befehl ertheilen biß auf den Todt. ib. hat nicht Macht nach Belieben mit dem Gottesdienst zu spielen p. 61.
T.
Thiere die wilde / sind der Souveraineté eigen p. 56.
Trieb der Natur / bloß dem zu folgen / ist bestialisch p. 9.
Tugende ihr Grund-Wesen p. 7. 30.
U.
Vernünfftig was p. 8.
Vernunfft beherrscht alle Creaturen p. 22. ist allein Menschlich p. 38.
Verläumder und dessen Straffe p. 36.
Die Viel-Männer- und Weiberey ist wieder das N. Recht p. 40.
Ungefehr ist nicht GOtt p. 13.
Unvernünfftig was p. 9.
Das Völcker-Recht / was p. 64. wie es Krieg und Frieden stifftet. ib.
W.
Das Weib muß nur einen Mann haben p. 40. stehet in gleicher Macht und Authorität mit dem Manne p. 42.
Wille der Freye p. 15. zur Boßheit p. 16. was ein pures Wollen. ib.

§(:o:)§

# Der II. Theil
## Von
# Dem Göttlichen Recht/
## Als weches die Christl. Religion in sich enthält/

daher sie auch die aller-gewünschte / und höchst beglückseeligende/ und durch die auch die Christen die allergesegneste / gewünscheste/ und recht erleuchtete vernünfftige Menschen / die nicht eben eines trägen und Melancholischen Temperaments, als wofür sie die Welt annimmt/ sondern die eines recht hurtigen und muntern Geistes und Gemüthes seyn.

## LIB. I.
## Von des Glaubens Gerechtigkeit / und des

Lebens Heiligkeit / und wie dieses die fürtreflichste Menschen ausmache.

## CAPUT I.
## Die ausbündige Herrlichkeit / die das hohe Lied

Salomonis von der Christl. Kirche offenbahrt/ und der thätliche Erfolg/ der sich davon im Neuen Testament und noch täglich bey allen Gläubigen hervor thut.

§. I.

Welch eine Gutheit und Himmlische Fürtreflichkeit / GOtt durch sein singulaires Göttliches Recht / oder durch die Glaubens Gerechtigkeit/ und des Lebens Heiligkeit/ an der Menschlichen

lichen Natur suche zu befordern / das giebt nicht nur das N. Test. am Tage / sondern es drücken es auch schon auff das deutlichste aus / die Schrifften A. Test. Denn wie vergnügt stellet uns nicht der Geist Gottes im Hohen-Liede Salomonis, den Stand der Christlichen Kirchen für; und wie beliebt und gewünscht-erfreuend / wird uns nicht unter dieser so freundlichen und liebreizenden Unterredung ihr Wesen abgemahlt; hätte auch der gnädige und gütige GOtt in entzückender Anmuht von der Glückseligkeit der Christlichen Kirchen vorspielen können / als unter diesem Liede geschicht? Denn es mag nun Salomon / von GOttes Geist getrieben / hierüber den Entwurff (1) von einer keuschen und geheiligten Seele entlehnet / oder sich des Zustandes seiner glückseligen Regierung / dazu bedienet haben; so nimmt er doch nach beyder Absicht nichts anders vor / als die so himmlische Liebe zwischen dem Seelen-Bräutigam Christo JEsu und seiner geliebten Gesponß / uns zu entwerffen / und uns der Christen ihren gesegneten Zustand / wie auch ihr Ampt und Tugenden / auff das erfreulichste hierunter vorzumahlen: Voraus aber sucht der Geist GOttes unter des Salomons und seiner Sulamithin beyder Königliche Hoheit / Heiligkeit / Fürtreflichkeit / Lieb und Freundlichkeit / der Christen ihr Königliches Priesterthum / uns auff das vergnügste zu eröffnen / und dasselbe unsern Seelen anzupreisen: Wie er denn dadurch die Gemüther im A. T. schon hurtig und munter gemacht / und ihre Seelen dadurch in der Liebe mit dem ewigen Sohn GOttes / als ihrem zukünfftigen Meßia / auff das innigste verbunden. Was sols denn nicht bey uns geschehen / die wir seiner Gegenwart geniessen? Des Schlangen-Saamens geiffernder Mund / säuget zwar aus dieser gesunden Kräuter-Safft / mehr als Wermuht-bitteres Gifft / allein die Gläubige wissen nach Bienen-Art den süssesten Honig / und das seligste Vergnügen / daraus zu ersammlen; und darff es nicht groß Verwunderns / daß die Welt-Hertzen / da sie solten zur Cur ihrer Liebes-Seuche / die heilsame Kräuter aus diesem Garten aufsuchen / sie nichts als stinckende Tulipen und gifftige Napellen lesen / und dadurch die Pest ihrer Seelen vermehren; denn die Fackeln / die in dieser

(1) Glaßius in Rhetor. sacrâ Edit. 2. p. 489. hanc sententiam profert, ut & Mich. Ghislerus. in Præfat. Cantici cant. c. 3.

It. Vid. Munster, apud Glaß. cit. loco, & Ghisl. in cit. præfat. c. 6.

dieser Absicht ihnen werden vorgetragen / sind entzündet von höllischer Schwe-fel-Fluht; die Glaubens-Fackel aber / so vom Himmel entzündet / und denen erleuchtet-vernünfftigen Seelen von Gottes Geist wird vorgetragen / eröffnet an den Betten dieses blühenden Gartens / die höchst-erqvickende Kräuter und Blumen / als die Negelcken / heisser / doch geheiligter Brunst / die Lilien reiner Treue / die Hyacinthen gewünschter Schönheit / die Violen milder Gunst / und die Narcissen beliebter Freundlichkeit ; und das machts / daß diese auch zu höchster Vergnügung ihrer Seelen / nach Belieben draus bald diese bald jene Blume brechen. Mehr als höllisch aber fällt es aus / wenn das Otter-gezüchte sich bemühet / diesen gestirnten Himmel gar seines Liechtes und seiner Schönheit zu berauben / oder aufs wenigste ihre Schwefel-Fluth damit zu vermischen suchen ; wiewol sich hierin auch ein gleiches an ihnen / wie an dem natürlichen Himmel hervor thut ; denn wenn sie zeräschert in den Abgrund verfallen / so glänzet dieses Himmels-Zimmer nur in desto güldener und freudiger Anmuth. (1) Diese Menschen suchen zwar diesem allerheiligsten und reinestem Wesen einigen Mangel anzuschreiben / allein die Flecken die ihre Sinnen an diesem Himmel / und an diesen Sonnen / wahrnehmen / sind nur ein falscher Dunst / welcher in ihren unkeuschen und geilen Begierden / ihrem Gesichte vortrit / also daß ein solcher Mangel / solche Unreinigkeit / ihrem eigenen und nicht diesem himmlischen Wesen und geheiligten Sonnen einvergraben. Ihre Geilheit / als der Liebe Raserey / womit ihre Vernunfft eingenommen / ist ein nagender Krebs / und wie nun derselbe an ihnen naget / so wollen sie / daß er auch an diesem edlen Wesen soll fressen ; aber dieser stinckende Wurm hat hierzu viel zu stumpffe Zähne, so liegt er auch nur ihren Hertzen eingewickelt. Dieß Himmlische und Göttliche Gespräch aber ist in keuscher und geheiligter Liebe gnugsam davon gesäubert : Wie denn kein (2) Ruben im Vermögen hat / dieses ewigen Vaters / des Himmlischen Jacobs Ehe-Bette zu ersteigen und zu beflecken / ein

 Joseph

(1) Vid. Ant. le Grand. Hist. nat. Lib. 3. Artic. 10. §. 4. Quid sint illæ stellæ, quæ de nocte cadunt.

(2) Gen. 35. 22.

Joseph (1) aber läst sich in diesen liebreitzenden Vorwürffen zu keiner Geilheit / sondern zu Entzündung Himmlischer und geheiligter keuscher Liebe bewegen. Und wer nur den Liebes-Götzen aus seinem Hertzen räumet / wird in diesen Hohen-Liede den keuschen Geiste / GOtt selbsten / erblicken / und in reiner und geheiligter Liebe seinen JEsum zu verehren / Ursach finden. Wer nur durch die Andachts-Gluht / und im geheiligten Feuer-Eyfer / das güldene (2) Kalb fleischlicher Lüste / zu Asche verbrennet / der wird auf diesem Liebes-Altar nichts als Himmlische Flammen wahrnehmen / ja wer an seiner Seelen / wie Moses in (3) seinem Angesichte / erleuchtet / der wird das Tantzen um diß Kalb / nemlich seiner Sinnen Leichtfertigkeit / leicht zerstöhren / und bey Lesung dieses Hohenleides / zu geheiligten und keuschen Gedancken treten. Wie es den Adami in der Unschuld seyn müssen / die in dieses Paradiß suchen einzugehen / um des Wollebens in und mit GOtt zu geniessen.

§. 2. Die Christliche Kirche gleicht einem Bienen-Korbe / und dieses Hohelied ist der Lust-Garte / worin die schönste Blumen / um das Honig gewünschter Vergnügung zu sammlen / zu finden / da muß nun kein Rauch noch Dampf geiler Wollüste / als welcher die Bienen vertreibet / sich hervor thun; denn die geilen Lüste stehen nicht nur zur Verhinderung / um das gesegnete Honig aus diesem Lust-Garten zusammen zu tragen / sondern hierdurch verwandelt sich der Seelen Bienen-Art auch wol gar in Wespen. Es läst überall dieses Jerusalem keinen stinckenden GOttes-Dienst zu / als welcher nur mit der Heyden ihrem Venus- und Huren-Tempel eintrifft; geheiligte Seelen und reine Hertzen werden hier erfordert. Alles was hier blühet / sind Pflantzen / die die Kirche GOttes / ja gar das Paradyß erfüllen. Alle Brunnen die sich hier eröffnen / quillen von lautern Wein / ja selbst die Wasser-Krüge geben (4) bey dieser Himmels-Hochzeit / wie die zu Cana / den besten Wein. Kein irr-

(1) Gen. 39. 17.
(2) Exod. 22. 2.
(3) Exod. 34. 30.
(4) Joh. 2. 9.

irrdisches Paradyß ist mehr in der Welt zu finden / wie hefftig und theuer auch die Juden (1) davon träumen / sondern das Hohelied führet uns an statt dessen die Christliche Kirche ein : Wie man denn auch mit weit besserm Grunde sagen kan / daß hieselbst der Wein des ersten Paradyses enthalten / welchen Adam und Eva bey ihrem Stande der Unschuld genossen / nemlich die Freude und das Vergnügen in GOtt / als der wegen seines Alters der Kehlen der Braut JEsu überaus süsse / und ihr Hertze höchst-erquicket. Darum / ob gleich der Erden Schoß / als unser aller Mutter uns noch umfast / wer dennoch nur im wahren Glauben zu diesem Paradyse eingehet / wird an GOttes Segen keinen Mangel spühren ; sondern GOtt / der Himmel / und alles wird sich ihm geneigt erzeigen / Freude und Lust über seinem Haupte regnen / mit eitel Heil seine himmlische und geheiligte Liebe bekräntzen / und Segen und Wolleben wird seinen reiffen Jahren folgen. Warlich die Seele hat mit Maria (2) den besten Theil erwählet / die sich in himmlischer Keuschheit zu solchem liebreichen Wesen wendet / worin der Geist GOttes in dem Hohenliede Salomonis ihr vorspielet: Denn es fällt miteinander alles hier gar zu gewünscht und vergnügt aus ; der Bienen eiserne Farbe wird hie in Gold verwandelt ; das Senff-Korn (3) des Glaubens zu einem Berg befordert ; der kleinmühtige und hinckende Jacob (4) zum Israel erwählet ; die Wolffs / Tieger / Löwen- und Bären-Art / mit der Sanfftmühtigkeit der Lämmer / und Freundlichkeit der Hindinnen verwechselt. Die Napel / verlieret hier ihren Gifft / die Tulipe ihren Gestanck / und die Knechtschafft sündlicher und höllischer Sclaverey und Unwürdigkeit / wird zu Königlicher Freyheit und Hoheit / und zu Priesterlicher Würdigkeit und Fürtrefflichkeit ausgeführet.

§. 3. Wo aber unter andern in diesem Hohenliede Worte zu finden sind / die die Fürtrefflichkeit / Hoheit und gewünschte Seeligkeit von der Christ-

lichen

(1) Vid. Buxtorf. Syn. Jud. & Abrahami Costeri Histori der Joden. pag. 104.

(2) Luc. 10. vers. ult.

(3) Matth. 13. 31.

(4) Gen. 31. 24. 28.

lichen Kirchen ausdrücken / so sind es diese / Cant. 6. 9 **Wer ist die her-vor bricht wie die Morgenröthe/ schön wie der Mond / auserwählt wie die Sonne / schrecklich wie die Heers-Spitzen?** Als welche an-muhtige und Verwunderungs-volle Worte / die Töchter / (1) die Königin-nen und Kebs-Weiber / von der Christlichen Kirchen / der Braut JEsu füh-ren. Diese weil sie mit gar zu liebkosenden Nahmen / von ihrem so holdseli-gen Bräutigam nur zuerst war begnädiget/ da er sie seine Taube/ seine From-me / seine und ihre Mutter die Auserwählte genant / so hatten sie auch selbige nur so gleich selig gepriesen; Itzo aber / da in sie ungemeiner Anmuht / Ho-heit und Fürtrefflichkeit ihrem Gesichte aufstöst / und sie eine mehr als irrdi-sche Majestät / Herzlichkeit / ja himmlische Schönheit und Fürtrefflichkeit an ihr erblicken / so versincken sie gleichsahm zur Verwunderung / und bemühen sich / alle und jede zur Anschauung von einer so übermächtigen / und so aus-bündigen Herzlichkeit aufzumuntern. Schauet doch / (2) sprechen sie/ welch ein

(1) Loquuntur hic Filiæ, Reginæ & Concubinæ de sponsa & Muliere Christi, nempè de Ecclesiâ N. T. Similis Locutio sese aperit in Ps. 45. à v. 10. seq. ubi habetur Filia Regis, h. e. DEI Patris, & hæc Filia etiam dicitur Sponsa & Uxor Regis, & contradistinguitur Filiabus Re-gum, nempe terrenorum, id quod manifestè apparet ex v. 13. ubi habetur Filia Tyri. Est itaque Filia Regis Sponsa & Uxor Christi, quemadmodum in cit. Psal. sic & h. l. universus Ecclesiæ N. T. cæ-tus, & quemadmodum cit. Ps. Filiæ Regum sunt particulares cœtus (nam Filia Tyri sanè nihil aliud est, quam cœtus fidelium in Re-gno Tyrio) in hoc sensu & hic Filiæ sunt assumendæ, quæ uti apud Davidem munera honorata offerunt, sic hîc honoratis Elogiis Ec-clesiam N. T. deprædicant. Non cætera nomina Reginæ & Concu-binæ saltem ad pompam veniunt, quemadmodum nomen Matris in amorem. Vid. Seb. Schm. in Coll. Bibl. P. 1. p. 329. §. 7. 12.

(2) הנשקפה. Radix שקף. Niphil נשקף, spectavit, prospectavit, pro-spexit, respexit, propriè donatat prospectum ex Loco superiori in

eine Majestätische; Krafft und Hohnit offenbahret sich nicht unsern Augen?
Sehet / welch ein ungemeines höchstgewünschtes und herzliches Wesen eröff-
net sich nicht unsern Seelen? Wer mag doch diese seyn? Wie / ist sie es /
die

partes subjectas, est hanc activam significationem tam in Hiphil. ut Gen. 26. 8. quam in Niphal, ut Prov. 7. 6. habet. Geyer in Prov. pag. 311. Hanc activam ejus significationem quoque expressere 70. Interp. ut Gen. 26. 8. Verbo ἐκκύπτειν. Prov. 7. 6. autem dederunt παρακύπτειν incurvando introspicere. Nam שקף licet interdum sit simplex verbum, notetque spectavit, attamen plerumque habet significationem compositorum apud Latinos & Græcos verborum, quibus Ebræi carent, respondetque voci ἐκκύπτειν, παρακύπτειν & ἀνακύπτειν, quod est surrigo oculos, & caput attollo (prout aves bibentes faciunt) quæ significatio h. l. non incongrua Certum est hoc verbum hîc non saltem ad visum referri, sed simul cautam & cum Curâ & admiratione conjunctam visionem importare. Sic Michal prospexit desuper ad arcam, utrum David sese gereret, ut sibi placeret, quod erat curiosus adspectus. 2. Sam. 6. 16. Mater Sisseræ anxiè & cum summa cura prospiciebat ad currus Filii. Jud. 5. 28. Hic autem *Salomon* ex immediatò instinctû Sp. S. Filias, Reginas, & Concubinas quasi *ex monte desuper prospicientes* introducit. Quemadmodum enim desuper ex monte sese aperit hujus vel illius loci aut Civitatis amœnitas, vel etiam Exercitus in planitiem dispositus observatur: Sic sese earum oculis objecerit admirabilis, & summe pulcer adspectus Sponsæ & Mulieris Christi; quô inopinato splendore adeò moventur, ut unanimiter proclament, & quasi digito protendentes sequentia protrudant: Videte, prospicite, quid hic sese obtrudit nostris oculis. O admirabilis splendor! O honorifica Majestas! & quidem super his, qui modò in tenebris & umbra mortis jacebant. Luc. I. 79. Sanè non notavimus nobis talem inesse Sponsæ Christi, & ejus cœtui formositatem, splendorem & Majestatem.

die bißhero in Finsterniß (3) und Schatten des Todes gesessen? Ja schauet nur / sie ist es / derer Erdboden bißhero das Tunckele hat bedeckt gehabt / und derer Völcker mit dickster Finsternüß ümgeben gewesen. (4) Mit was für einer beliebten Majestät trit sie nicht auf? Welch eine Anmuht entwirfft sich nicht an ihr? Und in welchen Glantz bricht sie nicht hervor? O eine unbeschreibliche Herzlichkeit! Wie nimmt man nicht mehr als morgenröhtliche Schönheit und Anmuhtigkeit an ihr wahr? Und wie kans auch anders seyn / sie ists / die von der Sonnen der Gerechtigkeit auf dem Fuß begleitet wird. Es spielt der (5) Mond nicht in so silberner Weisse / wie diese des himmlischen Salomons Ehe-Weib / die Christliche Kirche / in heiliger Schönheit pranget. Betrachtet nur / ist nicht ihr Glantz von solcher Majestät und durchdringender Krafft / daß uns schier die Augen dadurch verblöden / und man das Angesicht von ihr abwenden muß? Gleicht nicht ihr gantzes Wesen dem reinesten Himmels-Cörper / der Sonnen? Warlich sie ist in der That mit der Sonnen (6) bekleidet / und hält den Mond zu ihren Füssen. Und welches uns fast erstaunend macht; Sie die auserwählte Sonne / welch einen Gefolg führet sie nicht mit sich? Von welch einer erschrecklichen Heeres-Krafft wird sie nicht begleitet? Wie spielen die Fähnlein? Wie blitzen und blicken die Schilde und Schwerdter? Wie muntern die Trompeten und Heerpaucken auf zum Streit? O höchst-vergnügende Herzlichkeit!

§. 4. Könte man nun wol mit lieblichern Worten die Christliche Kirche abmahlen / als hier geschicht? Denn ist das nicht Schönheit? Ist das nicht mehr als Majestätischer Glantz / Herzlichkeit und Glückseligkeit / welche allhie von ihr wird gerühmet? und wie eröffnet sich doch so gleich an ihr / auch beym ersten

(3) Figuræ interrogationis singularis in Ebraismo & Hellenismo est ratio, & vim ac Emphasin peculiarem importat. Glass. Rhet. S. p. 552. Hic autem aut est dubitationis cum admiratione, aut admirationis cum affirmatione & demonstratione, vel quæ ex dubitatione in affirmationem & demonstrationem admirando procedit & finit.

(4) Es. 60. 2.

(5) Vide: notata de verbo לבנה. p. 11.

(6) Apoc. 12. 1. I. Vid. Notam p. 12.

ersten Eintrit diese Wahrheit: Denn wenn der Engel des HErrn dem alten Zacharias bey Verwaltung seines [1] priesterlichen Ampts / im Tempel erschiene/ und ihm die Empfängnüß seines Sohnes / des Johannis / als den Morgen-Stern von der Sonnen der Gerechtigkeit / verkündigte / nahm nicht daselbst die Demmerung von dem Tage N. T. ihren Anfang? Und wenn nachgehends der Jungfrau Maria [2] die Empfängnüß des ewigen Sohnes GOttes/ gleichfals durch einen Engel wurde angekündiget/ auch diese im glaubigen Vertrauen sich darauf zu der alten [3] Elisabeth begab / trat nicht bey dieser beyder Beredung die Sonne immer näher zum Aufgang? Und wenn bey der Geburt Johannis [4] Freude entstand bey allen Menschen/erblickte man nicht daselbst den Kirchen-Himmel N. T. in seiner beliebten Morgenröhte? Wenn nun darauf JEsus zu Bethlehem gebohren/und die [5] heiligen Engel dabey den Himmel mit diesem Freuden-Schall erfülleten: **Ehre sey GOtt in der Höhe/ Friede auf Erden/und den Menschen ein Wolgefallen** / trat nicht damit die Sonne der Gerechtigkeit über den Gesicht-Kreiß N. T. und wann nach lang außgestandener Creutzes-Nacht bey höchstschmertzlichen Verlangen / diese Sonne in dem Hertzen der alten Prophetin der Hanna / [6] und zugleich im Hertz-und Armen des alten Simeonis [7] aufgieng/trat nicht schon damit diese Sonne zu solcher Höhe/ daß sie den vollenkommenen Tag/ oder zum wenigsten die Morgen-Stunde außmachte? als woselbst mit hellem Gesichte/ der alte Simeon die Sonne der Gerechtigkeit an dem Kirchen-Himmel N. T. erblickte / des Irrdischen vergaß/ und sich allein an diesem Wesen vergnügte und erfreute? Die rechte und vollenkommene Mitte aber von diesem Kirchen-Himmel / hatte



[1] Luc. 1. 8. 9. 10. Vid. Joh. Lundii öffentlichen Gottesdienst der alten Hebræer p. 618. seq. ubi notatu digna hâc de re pertractat, & inter alia demonstrat ex Dan. 9. 21. & Apoc. 9. 1. hæc contigisse tempore vespertino, & Zachariam hoc actu simul conclusisse suam functionem, nam p. 620. demonstrat Sacerdotem in totâ vitâ saltem unicâ vice suffivisse, & Causam deducit ex felicitate, qvæ redundavit in suffitorem. Ideoqve ne disceptatio inter Sacerdotes hâc de re sese aperiret, per sortem ad hoc munus electi sunt, qvod & apparere videtur ex v. 9. (sortitus est munus suffimenti faciendi) sic autem vespertinum tempus V. T, hôc actû qvasi clausum, & in Johanne matutinum N. T. in cæptum.

[2] Luc. 1. 31.

[3] Luc. 1. 39.

[4] Luc. 1. 57.

[5] Luc. 2. 7. 14.

[6] Luc. 2. 36.

[7] Luc. 2. 25.

diese Sonne in der Persohn JEsu eingenommen / wenn er / da er 12. Jahr alt / mitten unter den Lehrern [1] zu Jerusalem wird gefunden.

§. 5. So eröffnet sich auch die Warheit hievon an dieser beyden Persohnen ihrem Ampte. Deñ weñ Johannes bey seinem angetretenen Lehr-Ampte / auf JEsum gleichsahm mit Fingern weiset / und spricht / **Sehet das ist Gottes Lam̃** / [2] **das der Welt Sünde träget** / gab er nicht daselbst den Morgen-stern ab / als ein unfehlbahres Kenn-Zeichen / von dem erfolgenden Tage N. T. Wann aber JEsus von ihm im Jordan getaufft [3] wird / und die Stimme Gottes des Vaters erschallet / **Dis ist mein lieber Sohn / an welchem ich Wolgefallen habe** / der Heilige Geist aber in Tauben-Gestalt über ihm schwebte / befand sich nicht daselbst dieser Kirchen-Himmel in höchstgewünschter Anmuht? Solte wohl am 4. Tage der Schöpfung / da Gott die Sonne machte / die Frühstunde den Himmel so schön bemahlet haben / alß dieser Himmel sich befindet? Hie spielt der Morgenstern / und die Sonne der Gerechtigkeit stehet zum Auffgang / GOttes des Vaters feurige Liebe machet die Morgenröhte aus / und der wehrte heilige Geist / præsentirt die Süssigkeit der Gevögel. O vergnügtes Wesen! So viel Engel / so viel Lob-Gesänge / und so viel Menschen zugegen waren / die von Johanne getaufft / oder noch begehrten getaufft zu werden / so viel Thau-Tropffen sahe man bey dieser frühen Morgenstunde N. T. Denn diese mit einander als Jünglinge würden damit dem Führer und Hertzoge der Seligkeit / wie der Thau aus der Morgenröthe gebohren: wie dann dieses alles gleichsahm noch bey anbrechendem Tage N. T. vorging / und war also der Erfolg der Morgenstunde auff die bißhero danckele Nacht der Unwissenheit / der Sündligkeit und der Verkehrtheit.

§. 6. Wann aber dieser süsse JEsus / als die Sonne der Gerechtigkeit beym Matthæo V. von der Spitze des Berges mit ihren anmuthigen Strahlen die geistlich Arme / die Leidtragende / die Verfolgte / als mit Mondlicher Schwärtze erfüllete Hertzen / bespielte / da es hieß (4) Selig sind sie / so soll es ihnen auch nicht an Trost ermangeln. Befand sich nicht daselbst die Kirche schon / (5) wie der Mond? Und sind nicht daselbst die Wort des Hohen-Liedes erfüllet / welche

[1] Luc. 2. 42.
[2] Joh. 1. 29.
[3] Matth. 3. 16. 17.
[4] Matth. 5. 1.
[5] לבנה. Luna ab Albedine sic dicta, pallor enim accidentalis ejus color est. Jam autem in cit. l. Cantici, optima comparatio inter Lunam, & quidem ejus pulchritudinem, & inter Ecclesiam N. T. instituitur, ut ex contextu apparet. Es. 24. 23. Reges & Magnates propter Ma-

che die Braut JEsu selbst von sich ruhmet? Ich bin schwartz / aber doch lieblich? Denn in welcher anmuhtigen silbernen Weisse erschien da nicht die möndliche Schwärtze? Wann nemblich der geistlichen Armuth / der geistlichen Traurigkeit / dem Creutz und der Verfolgung / wurde beygeleget die erfreuliche Tröstung und himmlische Erquickung / ihrem Glauben aber die Seligkeit selbst. Ja mehr als eine silberne Weisse / eine höchstgewunschte Anmuth / thut sich daselbst an ihr hervor / wenn es heist / daß die reines Hertzens sind / werden GOtt schauen: Wann aber am heiligen Pfingst-Tage / bey Ausgiessung des heiligen Geistes / die Feuer-Flammen in dem Angesicht der Aposteln und Jünger Jesu spieleten / waren da nicht soviel ausserwehlte Sonnen (1) als Persohnen? Und welch eine erstaunende Heeres-Kraft erblickete man nicht in denen beyden Donner (3) Kindern / dem Jacobo und Johanne? Wie auch wenn der Heyland seinen Jüngern Macht giebt / die Teuffel auszutreiben / Schlangen zu vertreiben / und Krancken zu heilen; (4) und wenn durch den Glauben / der da mächtig ist alles zu uberwinden / selbst das Himmelreich Gewalt leidet (5) und bestürmet wird / macht das nicht aus eine Heeres-Krafft?



jestaticum Splendorem quoque comparantur Lunæ & Soli, sed qui erubescunt propter Majestatem Regni hujus Spiritualis Messiæ, quia eorum Splendor ob vanitatem saltem pallorem sine nativa rubedine & formositate inducit, hujus Ecclesiæ autem albedo & יפה non quæ ex pallore sed nativa rubedine procedit. Est itaque hæc Ecclesia adspectû singularis, Cantic. 7. 6. Ezech. 16. 13, ut & copia ejus est singularis, & consistit in proportionatâ magnitudine Ezech. 31. 7. Etiam amor DEI erga hanc est singularis. Cantic. 4. 10. Quæ omnia certè important formositatem, & quidem valdè singularem. At tamen non est יפיפית quæ duæ geminatæ literæ important superlativum, & unicè Christo convenit. Ps. 45. 3. qui omnium pulcerrimus.

[1.] ברה Electa, selecta. Pagninus reddidit munda. Imò Sol omnium corporum selectissimus, & purissimus. In hoc splendore autem adparet sponsa sivè Mulier Christi, Apoc. 21. 1. ubi videtur vestita sole, quia per fidem induit Christum. Gal. 3. 27. qui est sol justitiæ Mal. 4. 2. In die Pentecostes autem hæc veritas sese quàm apertissimè declarat in facie Apostolorum, quam flamma Ignis circumcirca lambebat, & sic quisque quasi naturalem solem repræsentabat. Act. 2. 5. Quam rem accuratissimâ χειρί demonstrat Carpz. in Dissertatione de Mose Cornuto, ubi docet Apostolos eodem modo, quô Moses radiasse in totâ facie. Ut enim ab Ebræis אש לשין pro flamma ignis adhibetur. Es. 5. 24. Ita γλῶσσαι πυρὸς nil aliud sunt quàm flammulæ quædam scintillantes, à pyramidali ignis forma instat linguæ projecta est. cap. 4. p. 32.

(2.) Marc. 3. 17. Hanc nomenclaturam, ut ineptam ac originali linguæ minus convenientem perhibent Judæi, sed à Frischmanno in dissert. de Gloria Templi 2. c. 2. §. 8. refutantur.

(3.) Marc. 16. 17. 18.

(4.) Matth. 11. 12.

§. 7. Es offenbahret sich aber auch die Warheit hievon an einer jeden gläubigen Seele. Denn prangt nicht eine jedwede geheiligte Seele in weit schöner und lieblicher Herrligkeit / als der grösseste Uberfluß aller irdischen und sichtbahren Herrligkeiten? die Erleuchtung die da bey einer GOtt geheiligten Seele auff die Finsterniß der Unwissenheit und Sündlichkeit erfolget / ist die nicht von höherer Anmuth / als die Anmuth die sich nach stockdicker finstern Nacht am Himmel angibt? Und die geheiligte Tugend / die eine gläubige Seele ausübet/ spielen die nicht in weit höhern/als des Mondes silbernen Glantz? Denn obgleich diese/ wegen unvermeidlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten / etwas braunlich und fleckicht scheinen / so erhalten sie doch mehr als silbernen Glantz/ indem die gnadenreiche Strahlen von dem Angesicht JEsu Christi solche bespielen: So geht auch die Sonne des Himmels nimmer in solcher Anmuth aus ihrer Kammer/als die gläubigen Seelen aus denen Morgenröthlichen Wunden JEsu/als ihrer Kammer hervor. Und welch eine erstaunende Heeres-Krafft (1) offenbahret sich nicht gleichfals an diesen geheiligten Seelen; indem sie die gestärckte in dem Herrn/und in der Macht der göttlichen Stärcke erfunden werden / als die angezogen mit dem Harnisch Gottes? Selbst der Teuffel ein Fürst und Gewaltiger kan nicht anders / er muß hiefür erschrecken/ und für diesen priesterlichen und Königl. Hauffen die Flucht geben / als nach welchem gewünschten Zustande uns denn auch der Apostel Petrus die Gläubige beschreibet.

CA-

(1.) אימה כנדגלות terrifica sicut copiæ vexillatæ. Vexillum semper milite armato est stipatum, hinc vexillatæ copiæ sunt exercitus jam in ordinem redactus, ubi buccinæ & tympana exaudiuntur, & omnia ad pugnam sunt composita. Quæ vexillatæ copiæ ut ut amicis sunt aspectu placabiles & grati, sic inimicis valdè terribiles & formidabiles, hæ copiæ autem præ ceteris inimicis sunt admodum formidabiles, quia dimicant sub Duce & Principe salutis, super quem spiritus JEHOVÆ, imò JEHOVA ipse. Ebr. 2. 10. Es. 11. 2. Tum quoque quia arma hujus militiæ non sunt carnalia sed divinitus valida, & ad subversionem munitionum. 2. Cor. 10. 4. Inveniuntur itaque hæ copiæ in summâ fortitudine, imò paratissimis ad bellum sunt instructæ. Hinc quoque evenit, quod summô cum terrore & confusione hostes propellantur, ubi vis portum Urbis, sivè locum securitatis quærant, ut indicat Es. c. 28. 6. ubi legitur: Et in fortitudinem repellentibus bellum ante portam.

# CAPUT II.

## Daß die Christen sind Königliche Priester.

§. 1.

Ein grosses ist es/ daß die Gläubige sind Gottes Bundsgenossen (1) da GOtt nach seiner gewünschten Güte/ Gnade/ Liebe und Treue/ sich mit ihnen auff das innigste verbindet/ nach seinem allerheiligsten Vermögen ihnen zu begegnen/ ja alles was er hat zu ihrem besten anzuwenden/ und ihr eußerstes Wohlseyn in Zeit und Ewigkeit/ auff das höchste und geliebste/ zu befodern: noch süsser aber wird das Christenthum gemacht/ wenn sie gar Gottes Haußgenossen heissen/ (2) also daß GOtt/ das höchstgütigiste Wesen/ selbst ihr Haußvater/ der sie regiert/ versorgt/ erhält und beschützt: Und man solte gedencken/ wenn die Güte und Liebe Gottes/ uns zu ihren Kindern erwehlte/ wenn sie aus uns/ die wir von Natur Kinder (3) des Zorns/ Kinder Belials/ Kinder der Welt/ Kinder der Ubertretung/ Kinder des Abfalls/ des Unglaubens/ ein boßhafftiger und Wiederspenstiger Same/ aus uns die wir ein Ottergezüchte/ ja die wir gar Kinder des Teuffels/ und diesem unheiligen Bilde ehnlich/ machte zu (4) Kinder des Lichts/ Kinder des Friedens/ Kinder der Weißheit/ Kinder der Aufferstehung/ Kinder der Verheissung/ daß sie alsdeñ ruhen würde; *Allein in diesem allen/ erweiset sich die göttliche Liebe noch nur nach ihrer Notturfft/ sie spielet aber in höchstanmuthiger Gewogenheit/* und erweiset sich auff das lieblichste/ auff das geneigste und erfreulichste/ wenn sie die Christen/ als das außerwehlte Geschlecht/ als Kinder (5) des Königreichs/ auch gar zu Könige und Priester einsetzt/ und sie damit zu Königlicher und Priesterlicher Hoheit/ Würde/ Eminentz und Fürtreffligkeit erhebt; wie denn solches der Apostel Petrus mit gar zu freundlichen und liebkosenden Worten bezeuget/ wenn er spricht/ 1. Petr. 2. 9. **Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht/ das Königliche Priesterthum/ das heilige Volck/ das Volck des Eigenthums/ daß ihr verkündigen solt die Tugend des/ der euch beruffen**



(1.) Genes. 17. 7.
(2.) Ephes. 2. 19.
(3. Eph. 1. 4. 5. c. 2. 3. Deut. 13. 13. Joh. 8. 23. Eph. 2. 2. Es. 1. 4. Matth. 3. 7. Joh. 8. 44.
(4.) Luc. 16. 8. c. 10. 6. Matth. 11. 19. Rom. 9. 8. Gal. 2. 28. Matth. 13. 38.
(5.) Luc. 20. 36.

**ruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht.** Denn sind dieses nicht höchstangenehme Worte? Und muß es warlich ums Christenthum nicht ein so unbilliges / und ungereimtes Wesen seyn / als wofür es die Welt annimt: Denn legt nicht mit diesen Worten / der Apostel denen Christen die höchste und erdencklichste Würde / Hoheit / Fürtreffligkeit und Glückseligkeit bey? Warlich / wie begehrlich / wie beliebt / wie gewünscht / wie beglückselig / wird nicht hiedurch das Wesen des Christenthums gemacht? Menschen! ist dem nicht also / daß ihr einmüthig zur Befoderung eurer eigen Liebe stehet? Diese aber in ihren Begierden sich bloß und eußerst dahin strecket / der höchsten Würde / Hoheit und Glückseligkeit zu geniessen? Das ist der Selbstliebe / dieser Even / in fleischlicher Absicht / ihr Apffel; es ist auch der Selbstliebe / der Sara / in geheiligter Absicht / ihr Isaac. Wo ist nun eine gewünschtere und beglückseligtere Hoheit / als die Königliche? Ist sie nicht die höchste? Und wo ist eine fürtrefflichere Würdigkeit / als die Priesterliche? Ist sie nicht die würdigste? Nun beydes bejahet hiemit der Geist Gottes von denen Christen / als die da sind das Königliche Priesterthum. Siehet man also / daß die geheiligte Selbstliebe / eben so wenig / als die Fleischliche / dieses ihres Wunsches beraubet stehe. Wie sie denn auch beyde / in diesem ihren Wunsche für hefftigkeit ihrer Begierden / gleichsahm mit Rahel (1) erkrancken / und wohl gar für Unmuht ersterben wollen / wo sie nicht hierzu fruchtbar (2) gemacht / und dieses ihres Wunsches gewehret werden: Doch mit diesem Unterscheid: Denn die fleischliche Selbstliebe / wann sie gleich zu dieser Hoheit / Wurdigkeit und Glückseligkeit befodert wird / so gebieret sie dennoch keine Benjamins / sondern nur Benoni / (3) Schmertzen-Kinder / über welche sie die Selbstliebe / die Rahel selbst

(1.) Gen. 30. 1.

(2.) Reflexions Morales. p. 2. L'amour propre est l'amour de soy même, & de toutes Choses pour soy, il rend les hommes idolâtres d' eux Mesmes, & les rendroit les tyranns des autres, si la fortune leur en donnoit les moyens; il ne se repose jamais hors de soy, & ne s'arreste dans les sujets étrangers que comme les Abeilles, sur les fleurs, pour en tirer, ce qui luy est propre. Rien n' est si impetueux, que ses desirs, rien de si caché que ses desseins, rien de si habile, que ses conduites. und p. 87. Reflexion. 285. Il semble que l'amour propre soit la dupe de la bonté, & qu'il s' ou blie luy-mesme lors que nous travaillons pour l'avantage des autres, &c. und in denen angehengten Maximen p. 8. Maxim. 29. Tout le monde est si occupe de ses passions, & de ses interest, que l'on en veut toujours parler, sans jamais entrer dans la passion & dans l' interest de ceux, à qui on en parle, encore qu' ils agent le même besoin qu' on les é coute, & qu' on les assiste. Item p. 27. dense 3. da dieser Affect dentlich und umständlich gnug wird beschrieben / und das eigentliche Wesen davon eröffnet.

(3.) Gen. 35. 18.

selbst die Augen muß zu thun / und bekennen / das alles Eitel / auch selbst die Fürsten weniger den Nichts wägen; und wenn sich gleich ihre Kinder mit Belsazar (1) in einem noch so gewünschten Wohl-Leben befinden / doch diese Handschrifft nur von GOtt zu gewarten haben / daß diese ihre Hoheit / Würde und Glückseeligkeit werde weit zu leicht erfunden / gegen der Hoheit und Würde der Christen: Denn diese sind von Christo / dem treuen Zeugen und Erstgebohrnen von den Todten und Fürsten der Könige auff Erden / zu Könige und Priester (2) gemacht / und daß nicht für der Welt / sondern für GOtt und seinem himlischen Vater. So weit nun dessen Allmacht / Majestät / Güte und Wahrheit im höhern / ja himmlischen Glantze für der Welt erfunden wird / so weit nimbt auch der Christen Hoheit und Würdigkeit den Vorzug für der irdischen. Es präsentirt zwar der Welt Hoheit in ihrem Majestätischen Glantze und irdischer Glückseligkeit / auch Sonn und Mond (3) aber die sich zu schämen haben / und mit Schande bestehen / Nun der Herr Zebaoth / König auff dem Berge Zion und Jerusalem / wie auch für denen Eltesten in der Herrligkeit. Bringt also die geheiligte Selbstliebe / nur allein die wahre Benjamins / die Königliche Priester / zur Welt / und darff sich kein Potentat wahrer Glückseligkeit rühmen / es sey denn / daß er zugleich ein Jacob / und geistlicher Israelitter / denn diese zeugen nur Benjamins mit der Eigenliebe ihrer so angenehmen Rahel / jene aber / als die mit Unglück schwanger (4) gehen / gebehren daher auch einen Feil (Benoni) denn sie halten sich zu dem das / Nichts (5) ist.

§. 2. Trit also die wahre Hoheit / und rechtschaffene Würdigkeit / bey einem Christen in freundliche Gesellschafft und thätliche Vereinigung. Sie sind es / die in der That / für die Ehrwürdigste / Höchstgeschätzte und Edelste anzunehmen / als welche die Fürsten (5) unter den Völckern / wie Christus unter den Königen / und sind die Schilde auff Erden / bey denen GOtt sehr erhöhet ist. Und daß es mit dieser ihrer Hoheit und Würdigkeit / kein Schatten-Werck / noch nichtiger Tand sey / so offenbahret und thut sich an ihrem Glauben von diesem ihrem Königlichen und Priesterlichen Wesen / die höchste Thätligkeit und Warheit hervor. Denn wird nicht durch den Glauben denen Christen alles zugeführet / was sie an Güte mögen wünschen; Erhalten sie nicht dadurch mehr als eine adeliche Abkunfft? denn die an seinen Nahmen glauben / denen

(1.) Dan. 5. 5.
(2.) Apoc. 1. 5. 6.
(3.) Es. 24. 23.
(4.) Ps. 7. 15.
(5.) Ps. 62. 10.
(6.) Ps. 47. 10.

nen hat er Macht gegeben / GOttes Kinder zu werden / sagt Johannes. (1). Womit die Christen auff einmahl und zugleich zu der höchsten Würde / Macht/ Hoheit und Ansehen werden eingefüret und eingesetzet / wie auch mit dem höchstgewünschtem privilegio versehen/als die aus Kindern des Zorns / (2) aus verdamten Adams-Kindern durch den Glauben/von GOtt/zu seinen lieben Chur- und Gnaden-Kindern werden erwehlt und angenommen/welches warlich denen Christen / eine Königliche Abkunfft und Hoheit anschreibet. So erhalten sie auch durch eben diesen Glauben einen Uberfluß an wahren und voraus himmlischen Gütern / als die von GOtt gesegnet mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern durch Christum / vermöge welcher Güter sie gleichfalls nicht anders können / alß in königlicher Hoheit und Ansehen prangen. Uberdem wer hat daß rechtmässige Erb-Recht zu dem Erdboden? Sind es nicht die Gläubige? Sie / die sanfftmüthige (3) als seelige nnd gesegnete Seelen besitzen nicht nur nach bürgerlichem/ sondern auch nach geheiligtem Rechte / ihr irdisches Erbtheil/denn nachdem dieser Ausspruch von GOtt geschehen / daß die Erde wegen (4) der Sünde solte verflucht seyn / so kan es nicht anders seyn ; denen Gottlosen trägt sie keine Früchte der Gnaden/und wenn ihr Erbtheil gleich wie die Gegend Sodom und Gomorræ / welche war wie ein Paradieß des HErren. (5) denn diese Lilie n und Rosen/ gedeyenihnen in ihren sündlichen Hertzen/ zu Dorn und Disteln / nemölich wegen des Fluchs / womit sie ihre ungeordnete Liebe und Begierde vermischen. Ein Welt-Mensch/wenn er gleich in irdischer Glückseeligkeit / wie der schönste Garten pranget / so lieset und erblicket man dennoch an allen diesen seinen herrlichen Gewächsen / nichts/ als ein höchstschädliches und gifftiges Unkraut / als worzu sie inseiner Seele durch die sündliche Reitzungen verwandelt werden. Es geräth im ungerechten Besitzthum / dem Gemüth eines Welt-Menschen / auch das edelste von allen Geschöpffen / zu Scorpionen / Nattern und Schlangen / und trit gar bey ihnen in der heillosen Anwendung zu des Basiliskens Unart; Die gantze Gegend eines Welt-Menschen / wie glückselig und gewünscht sie auch immer in irdischer Absicht mag erfunden werden/ ziehet dennoch nur in den ungeordneten Begierden GOttes Zorn/ wieeine Schweffelfluth / zusammen / zündet sich zuletzte / beym verzweiffelten unfehlbahren Verlust an / und verliert sich in ein Todten-Meer ewigen

(1.) Joh. 1. 12.
(2.) Ephes. 1. 3.
(3.) Matth. 5. 5.
(4.) Genes. 3. 17.
(5.) Genes. 13. 10.

gen Verderbens. (1) Und wie viele müssen nicht mit Nebucadnezar/ (2) diese unselige Fata noch bey ihrem Leben erleben; als die sich ungerechter Weise an ihrer Babel vergaffen/ und daher auch von dem grossen GOtt mit gerechter Strafe werden angesehen/ also daß sie aller ihrer Würde und Wohlseyns werden entsetzet/ und zu verächtlicher Unwürdigkeit und schmählicher Unglückseligkeit mit denen Thieren auf dem Felde verstossen: Oder sie sind es auch/ denen mit Belsazer/ (3) eben bey ihrem höchsten Genüß der Wollust das gerechte Urtheil der Verdammniß von GOtt wird an- und vorgeschrieben/ also/ daß sie sich darauf entfärben/ in ihren Gedancken erschrecken/ ihnen die Lenden schüttern/ und die Beine zittern. Und wieviel erjagen nicht noch in diesem Leben mit (4) Absalom einen Baum/ und mit (5) Haman den Galgen/ die in ihren Begierden irrdischer Hoheit nacheilen?

§. 3. Die Christen als Abrahä Saame und Kinder/ werden von dem himmlischen Melchisedeck/ (6) dem Könige und Hohenpriester CHristo JESU/ nicht nur mit Brod und Wein beschencket/ sondern auch wie Abraham zugleich gesegnet/ daß es heist: Gesegnet seyd ihr dem höchsten GOtt/ der Himmel und Erden besitzet/ und in hoc Capite besitzen sie mit göttlichen/ schrifftmäßigen Titul und Recht/ sowohl ihr irrdisches als geistliches Erbtheil: Denn durch des Weibes-Saamen ist denen Glaubigen die Erde wiederum von dem Fluch gereiniget; welches Lamech bey der Geburt und Benennung seines Sohns Noah fein deutlich ausdrückt/ wenn er spricht: Der/ nemlich der (7) aus dem Saamen dieses meines Sohns wahrhafftig zu bestimmter Zeit entspriessen wird/ dieser Meßias und Heyland der Welt/ derselbe wird uns trösten in unser Mühe und Arbeit auf Erden/ die der HErr verflucht hat.

§. 4. So werden auch die Christen vermöge ihres Glaubens in erleuchteten/ und mit göttlicher Weisheit und Klugheit (8) begabten Verstande/ gefunden/ Krafft dessen sie für die würdigste und höchstgeschätzte Seelen anzunehmen/ als die allein Priester-mäßig/ alle Welt richten/ scheiden und lehren können/ wie sie denn auch in dieser Absicht/ die höchste/ und also die priesterliche Würde besitzen: Denn was ziehet und führet eigentlich eine Person für die andere zu wahrer Eminentz und Würdigkeit? thuts nicht dieses? daß eine solche Person/ die wahre

(1) Gen. 19. (2) Dan. 4, 27. (3) Dan. 5, 6. (4) 2. Sam. 18, 9. (5) Esth. 7, 10. (6) Gen. 14, 18. 19. (7) Genes. 5, 29. HIC, h. e. Semen hujus consolabitur nos, quod Semen est Messias, in quô benedicimur. Hic locus solidè pertractatur à Seb. Schmid. in coll. Bibl. P. 1. pag. 63. §. 14. 5. (8) Ephes. 1, 18.

re und für GOtt allein geschätzte Güter/ die Er nach Wunsch und also recht königlich besitzet/ auch zu einem gerechten und gewünschten End-Zweck/ und also recht königlich (1) weiß anzuwenden/ als worin eigentlich die höchste Weisheit und wahre Klugheit bestehet? Dieses aber fehlt ohn Unterschied allen Ungläubigen/ als die bey allem ihrem Vornehmen mit Unglück schwanger gehen/ und daher auch einen Fehl gebähren/ sowohl in der Anwendung/ als auch in Absicht ihres End-Zwecks/ (2) denn wann gleich diese durch ihre gesunde Vernunfft/ mit dem weisen

(1) Denn es ist höchst ungerecht geschlossen/ wie der Autor des Büchleins L' art de vivre heureux sein Buch beschliesset. Il s' ensuit infalliblement, que l' art de vivre content ne consiste, qui à se bien servir de sa raison dans toutes les rencontres. Denn er selbst muß p. 213. gestehen/ C' est pour cela que l' amour, que lon à pour les Creatures est toujours si fort & si durable, & que les idées & les impressions des biens, & des Maux de cette vie nous touchent in comparablement plus que les delices & les biens imaginables, (quare non veritables) que la Foy nous promet dans le Ciel apres nótre mort. Als wenn man auch nicht schon GOttes in diesem Leben genösse. Cic. Epist. l. 7. dicit: Qui ipse sibi sapiens prodesse nequit, nequicquam sapit. Allein wie die natürliche Menschen/ in Absicht ihrer Sündlichkeit/ für GOttes Angesicht dieses werden practiciren/ mögen sie sehen/ kein natürlicher Mensch kan es thun bey äusserlichen/ wie solte es ihm denn müglich seyn bey seinen innerlichen Zufällen? Der kluge Spanier Balthasar (non Laurentius vid. Amelots Præf. in Grat.) Gratianus hat zwar in dieser Absicht eine vernünfftige Grund-Regel auffgesetzet (in seinem Oraculo manual. oder Arte de Prudentia, so von Amelot wird übergesetzt L'Homme de Cour, ob er aber damit des Buchs rechtschuldigen Titul getroffen/ videbit ipse & omnis prudens, wie er denn auch durchgehends bey seiner Translatirung will klüger seyn als der Autor selber/ dann er mehr einen Paraphrasten als Translatoren abgiebt) Maxim. 167. allein das übelste dabey ist/ daß er die Kräffte/ um solcher Großmüthigkeit bey allen Zufällen nachzukommen/ nicht mittheilet. Denn auch selbst bey denen Ahitophels endiget sie sich gemeiniglich in ein Erhencken und Desperiren.

(2) Gratianus Maxim. 178. (nach des Monf. d' Amelots Frantzösischer Version) spricht: Quelque uns ont un Coeur qui leur dit tout, (Allein an der Ausführung lieget es/ und über dem/ an einer guten/ und das zum guten Ende) denn wenn über dieses Gratiani Critique le coeur tire son nom du mot Latin cura, Amelot also commentiret/ en éfet le coeur semble avoir le soin de tout ce, qui est necessaire pour conserver l' homme, so thut er wol/ daß er saget:

weisen Heyden Seneca, noch zu einem reichlichen (1) und grossen Erb-Gut / gelangen / so geschichts doch nur durch den Weg der Wüsten / da feurige Schlangen / (2) Scorpionen / und eitel Dürre / und kein Wasser der Vergnügung zu finden / nemlich durch den Weg verworrener und beschwerlicher Gedancken gerathen sie noch wohl zu den irrdischen Canaan: Allein wie die Beschwerlichkeit / die sich hierüber bey ihrem Verstande hervorthut / um solche Güter mit Seneca zu erhalten / ihnen gleichsam die Hand des Käysers Nero abgibt / also ist sie es auch / die / wo nicht ehe / doch gewiß beym Ausgange aus dieser Welt / sie solcher Güter beraubet / und an statt des Vergnügens an ihnen alle Adern eines unruhigen Gewissens eröffnet / und sie in höchst-ängstlicher Verzweiffelung erbluten und verbluten läst: Alle Glaubige aber finden in dem Evangelio einen ebenen / lustigen und sichern Pfad / beydes zu irrdischer und himmlischer Glückseligkeit vorgeschrieben / als welche / wie königliche und großmüthige Priester / am ersten trachten nach dem Reiche GOttes / darauf ihnen denn das übrige Irrdische / nach Gutbefinden des himmlischen und allerweisesten Haus-Vaters / zufällt und zugeworffen wird. Sie sind es / die mit David zur höchsten Glückseligkeit gelangen / und das auf einen wenig mühseligen Wege / nemlich durch den Selbst-Mord des Königes Sauls / das ist / durch Beherrschung ihrer selbsteigenen unordentlichen und unvergnügten Begierden. So erweisen sie sich auch vermöge des Glaubens / als königliche Priester / in Absicht dieses eitelen / gebrechlichen und mühseligen Lebens / als durch welchen sie bey der Unbeständigkeit der Beständigkeit / und bey der Eitelkeit der Seligkeit geniessen / ja selbst im Tode das Leben besitzen / und darauf das ewige erhalten. Denn in Absicht dieses irrdischen Lebens / hegen sie in ihren großmüthigen Gedancken und Begierden / gleichsam den Traum mit dem König Pharao von denen (3) 7. fetten und 7. magern Kühen / und weil ihr erleuchteter Verstand / als der geistliche Joseph / hiervon die Auslegung und Anwendung weiß / nemlich von den 7. fetten und 7. magern Jahren / dem Wohl- und Ubelseyn / von Creutz und Freuden / als welche Vermischung und Abwechselung diesem gegenwärtigen Leben natürlich / darum erweisen sie sich auch hierinn nach priesterlicher und königlicher Hoheit großmüthig / als die mit Paulo (4) gelernet / bey welchen sie sind / sich genügen zu lassen / niedrig und hoch seyn / in allen Dingen und bey allen Geschick / beyde satt seyn und hungern / beyde übrig haben und Mangel leiden.

get: Semble avoir le soin, denn in der That mangelt dieses einem natürlichen Menschen / und noch mehr fehlet es ihm an einer gewünschten Ausführung.

(1) Vid. Tacit. Ann. 3. & 15. lib. & Mascaronis Mors, & ultima Verba Senecæ. (2) Deut. 8,4. (3) Gen. 41,2.4. (4) Phil. 4,11.2,3.

leiden; und also auch selbst beym Mangel und beym Creutze dennoch in königlicher und priesterlicher Hoheit und Eminentz verbleiben; als die alles vermögen durch den / der sie mächtig macht / CHristus. Wie denn auch ein Christ vermöge seines Glaubens alles besitzet / wenn er gleich von denen irdischen wenig in Besitz hat / denn er hat GOtt / und in GOtt alles / weil denn nun eine solche geheiligte Krafft sich bey allen Christen vorfindet / sie auch dieselbe bey allem ihren Vornehmen anwenden / wie kan es denn anders seyn / es muß sich ja darauf bey allen ihren so erleuchtet-vernünfftigen / so gerechten und gesegneten Handlungen / eine Eminentz und Fürtreflichkeit an ihnen offenbahren / dadurch sie eine Hoheit und Würdigkeit für allen andern Menschen gewinnen / (1) als die nicht irren in Erwehlung noch Anwendung des wahren guten? welches denn auch eben dasjenige ist / wodurch die Eminentz der Christen von aussen zum Vorschein tritt / die sonst innerlich auf dem Glauben an CHristum beruhet.

# CAPUT III.

## Worinn der Christen ihr geistliches Priesterthum bestehe.

§. 1.

WEil nun in vorgedachten Worten des Apostels Petri uns von unserm Christenthum eine solche höchstgewünschte Anmuth und Fürtreflichkeit wird eröffnet; so wollen wir der Sprach des Geistes GOttes ein wenig genauer einsehen / damit nach erhaltener wahrer Erkäntniß von dieser so königlichen Priesterschafft / wir auch mögen desto geneigter und ungesäumter zu der so geheiligten Ausübung dieses so hohen und gesegneten Amtes tretten. Mercklich fält es aus / daß die beyde zusammengefügte Namen / das Königliche Priester-

(1) Johannes Boterus nel libro della Ragione di Stato p. 22. dice la maggioranza non si colloca in Cose impertinenti, e di picciolo e di nissun rilevo; ma in quelle, que in alzano l' animo, e l' ingegno; e che recano una certa grandezza quasi celeste, e divina, e fanno l' huomo veramente superiore e migliore de gli altri. Die Warheit hievon eröffnet sich auch an rechtschaffenen Christen / als die allen geheiligten Handlungen obliegen / und in selbigen eine göttliche Natur und himmlische Hoheit und Fürtreflichkeit von sich offenbahren.

sterthum / der Geist GOttes in der Offenbahrung (1) Johannis gantz deutlich entscheidet / anzudeuten / daß alle Glaubige / so wohl Könige als Priester für GOtt abgeben / und in beyderley Würde und Hoheit auf einmal und zugleich erfunden werden / als die sowohl das königliche als priesterliche Amt führen / doch so / daß beyde unzertrennlich ihren Seelen verbunden bleiben / damit durch diese angenehme und so höchstgewünschte Vermischung / die lieblichste Harmonie, und das gesundeste Temperament in denen Gemüthern der Glaubigen erwecket werde; also / daß wenn die königliche Hoheit / eine Großmüthigkeit / Stand und Hertzhafftigkeit bey ihnen ansetzet / die priesterliche Demuth / Leut- und Freundseligkeit / solcher Hoheit und Großmüthigkeit / allewege vergesellschafft stehe. Wie sich denn bey einer geheiligten und erleuchteten Seele / ein recht gemäßigtes / und also mit wahren Tugenden angefülletes Gemüthe / vorfindet / als welches nicht nur in einer Grundfertigkeit von guten Würckungen erfunden wird / sondern da sich auch der Verstand für denen natürlichen Menschen / durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes vermittelst göttlichen Wortes vielfältig geschickter / und der Wille und die Affecten / wie auch die Begierden in weit ordentlicher / gesunder und

(1) Exod. 19. 1 Pet. 2, 9. Apoc. 1, 12. Nam inter duo Substantiva in statu Regiminis posita (h. e. quando unum Substantivum regit alterum in Genitivo Casu) modò prius, modò posterius loco Adjectivi est, quandoque etiam utrumvis commodè pro Adjectivo accipi potest. Glass. Phil. S. lib. 3. Tra. 1. Can. 8. Hinc Lutherus sumsit apud Mosen prius Substantivum adjectivè, ein Priesterliches Königreich. Petrus autem invertit simul ordinem verborum, ut & posterius ponit sensu adjectivo & audit: ein königl. Priesterthum / in Apoc. autem abstractiva quæ apud Mosen leguntur abstractivè relinquuntur, & simul disjunctivè & distributivè ponuntur. Ex quibus apparet vanam esse quorundam Pontificiorum observationem, quasi transpositio verborum apud Petrum importaret Pontifici N. præ V. T. majorem gloriam, & quidem externam. Insuper hic haud sermo est de gloriâ externâ, sed de internâ, de sacerdotali & regali, quæ Christianis competit ex illuminatione & unctione Spiritûs S. de quâ gloriâ David in Ps. 45. agit. Et si ex transpositione Verborum tale quid esset concludendum, tum hoc quadraret non in Pontificem Rom. sed potiùs in unicum & summum Pontificem N. T. Dominum nostrum JEsum CHristum, nam Pontifici Romano non magis hæc gloria competit, quàm rustico, imò pauperrimo fidelium, sine discrimine enim omnes fideles hâc gloriâ donantur à DEO & participant.

und vernünfftiger Folge und geheiligten Gehorsam gegen den erleuchteten Verstande / gesunden werden / denn das Wort GOttes ist von göttlicher Krafft / das da selig macht / alle / die dran gläuben / die dessen göttlicher Krafft nicht boßhafftiger Weise wiederstreben / sondern es gegen sich würcken lassen / und es also für ein kräfftiges und göttliches Wort (1) annehmen / wie denn ein Gläubiger davon alle thätliche Empfindung in seiner Seele wahrnimmt und geniesset. Als welches viele Käntnisse und Begreiffungen denen Seelen eindrücket / und ihnen das offenbahret / worzu sie aus eigenen Kräfften nimmer hätten gelangen können / als da sind / daß GOTT einig im Wesen / und dreyeinig in Personen / daß die andere Person in dieser Gottheit Mensch gebohren / und uns Menschen die verlohrne Seligkeit wiederum erworben / als worzu weder wir noch die Engel im Himmel Anschlag wusten / darum sie auch mit Verwunderung diesem Werck einsahen. So werden auch durch das göttliche Wort denen Christen viel göttliche Tugenden und himmlische Gaben eingeflöst / dazu sie durch selbstbeliebige Gewohnheit nimmer würden getreten seyn / wenn sie auch gleich noch so eine gute partie der Natur hätten / und mit noch so gesunder Vernunfft begabt / als da sind Liebe von reinem Hertzen / von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben / die Verläugnung sein selbst / und tausend anderer geheiligter Gaben mehr.

§. 2. Was nun der Apostel Petrus für eine Priesterschafft unter dem Priesterthum N. T. verstehe / daß offenbahret er selbst in denen kurtz vorhergehenden Worten gantz deutlich / woselbst er die Glaubige vermahnet / daß sie / als lebendige Steine (2) sich sollen auffbauen zum geistlichen Hause / und zum heiligen Priesterthum / zu opffern geistliche Opffer die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum; woraus einmal zur Gnüge erhellet / daß ohne Unterscheid alle Glaubige (3) dieses Priesterthum ausmachen / und nicht hierunter das öffentliche Amt der Diener GOttes / oder der Prediger / verstanden werde / als welche nicht allein

(1) Rom 1, 13. Quenst. in disquisition. theolog. de fructu verbi divini Membr. 3. per. 1. optimè hâc de re disserit. Ubi inter alia quoque hæc verba adducit, ad demonstrandum, quod verbum DEI haud saltem objectivam, repræsentativam, seu significativam vim habeat, sed quod sit efficax medium conversionis, & quod sit δύναμις θεοῦ. h. e. efficacissimum & potentissimum medium propagandæ fidei & salutis.

(2) 1 Pet. 2, 5. (3) Omnibus Christianis utraque tàm sacerdotalis, quàm reg. dignitas ex æquo convenit, ita tamen ut non minus ac ipsa fides à Christiano & totaliter & finaliter, ab electo tamen totaliter solùm possit amitti. Gal. 5, 3. Calov. in dissert. de Reg Sacerd p. 32. Axiom. 13.

lein die Auserwehlte und Glaubige / auch nirgends im N. T. Priester / aber wohl Bischöffe / Aelteste / Lehrer / Prediger ꝛc. genannt / und in dieser ihrer Amts-Benennung / und des öffentlichen Gottesdienstes Verwaltung / von allen andern Christen entschieden (1) werden: Sondern es gehören unter dem Hauffen dieser Priesterschafft alle und jede wahre Glaubige / sie seyn wes Standes / Art oder Wesens sie immer wollen / von der königlichen Burg an / bis zu denen niedrigsten Bauer-Hütten / auch selbst der so genandte geistliche Stand / ein jeder Vestgläubiger gehöret mit zu diesen Priestern. Denn diß königliche Priesterthum / trifft auch selbst keinen Lehrer noch Prediger / wo er nicht ein rechtschaffener Christ und Rechtglaubiger bey diesem seinem so heiligen Amte / sondern nur ein Heuchler erfunden wird. Ob nun aber gleich alle und jede Glaubige ohne Unterscheid / königliche Priester abgeben / so werden dennoch dadurch die drey Stände in der Christenheit mit nichten umgeworffen / denn diese geistliche allgemeine Priesterschafft entstehet daher / wie nemlich alle Rechtgläubige sind Glieder des Leibes / und nicht wie sie sind Glieder der Kirchen JEsu Christi. Nun aber heben sich in dieser Absicht nicht nur alle Stände auf / sondern auch gar die Nationen / ja selbst das Geschlecht verlieret sich / wie denn der Apostel (2) Paulus bezeuget / daß in dieser Absicht sey kein Jude noch Grieche / kein Knecht noch Freyer / ja gar kein Mann noch Weib / sondern sind allzumal einer in Christo JEsu / so wenig nun hiedurch keine Vermischung der Nationen / und noch weniger des Geschlechts verursacht wird / so wenig entsteht auch dieser wegen eine Confusion oder Vermischung der dreyen Haupt-Stände in der Christenheit / obgleich daß dieses königliche Priesterthum keinen Unterscheid an Personen / Nationen und Geschlechtern leidet. Denn wie alle Rechtglaubige / Glieder des Leibes JEsu Christi / also machen die drey Stände Glieder der Kirchen aus / die darum und darinn auch gantz unvermischt / unterschieden und entschieden bleiben / und darff sich kein Stand des andern anmassen / oder eingreiffen / wo anders göttl. Befehl und die geheiligte Ordnungen nicht sollen umgestossen werden.

§. 3. Fürs andere offenbahret der Apostel in diesen itztgedachten Worten gantz deutlich / daß er ein geistlichs Priesterthum verstehe / denn es kömmt hier überall auf ein geistliches Wesen an / (3) da ist ein geistlicher Tempel / darzu sich die Glaubige und Außerwehlte als lebendige Steine sollen auffbauen / so sind auch

(1) Vid. ead. dissert. Quæst. 4. (2) Galat. 3, 28. (3) Nam quale est Sacerdotium tanquam denominandi fundamentum, tales etiam sunt Sacerdotes, nempe impropriè & per analogiam attributionis intrinsecæ, tales, i. e. spirituales. Calov. dicto b. p. 28. Axiom. 3.

auch die Opffer gleichfals geistlich: Darum wie die Priesterschafft altes T. mit leiblichen Opffern / und andern äusserlichen Ceremonien beschäfftig war / also kommt es hier bey dieser geistlichen Priesterschafft überall auf das innerste / auf ein glaubiges Hertze an / und wie sich dasselbe von aussen in heiligen Verrichtungen offenbahret. Mit einem Worte / es machen alle rechtschaffene Christen mit ihren geheiligten / und durch das Blut JEsu gereinigten Hertzen und Seelen alle Eigenschafften dieses priesterlichen Wesens aus. Ihre glaubige Hertzen sind der Tempel / (1) CHristus JEsus ist ihr Altar / (2) ihr erleuchteter Verstand (3) der Priester / die Heiligkeit / Unschuld und Gerechtigkeit CHristi JEsu ihre Kleidung (4) ihr geheiligter Will und Begierden das Opffer / (5) ihre keusche / (6) auffrichtige / und mit dem Blute JEsu angefüllete Seelen das Handfaß rc. Und vermöge dieses ihres geistlichen Wesens / stehen sie nun auch mit der Priesterschafft alten T. in täglicher geheiligter Ausübung / daß wie jene ihres Amtes abwarteten / mit täglichen Opffern / mit Beten / mit Segnen rc. in solcher Anwalt lassen sich auch alle rechtschaffene Christen / als geistliche Priester finden / sie warten des Opffers / nicht daß sie ein blutiges Opffer wiederum zur Versöhnung ihrer Sünde brächten / denn das hat CHristus einmal gethan / der hat mit einem Opffer in Ewigkeit (7) vollendet die geheiliget werden / und würde dadurch das vollgültige Verdienst CHristi nur geschmälert werden. (8) Sondern folgende Opfferung haben sie als königliche Priester vorzunehmen / als da sind / die Besserung und Bekeh-

(1) 1. Cor. 3, 16. (2) Ebr. 13, 16. Thomas hoc Altare interpretatur Crucem Christi, vel ipsum Christum, de quo Altari edere, est fructum passionis Christi percipere, & ipsi tanquam capiti incorporari. Eleganter Cyrillus: CHristus ipse est, qui omnia consecrat & expiat, cum sit ipse donum, ipse Pontifex, ipse Altare, ipse Propitiatorium, ipse qui offert, ipse qui offertur, ipse est ignis, ipse holocaustum, ipse lignum, ipse gladius spiritualis, ipse pastor, ipse immolatio, ipse qui immolatur, & ipse qui hostiam accipit. Vide Hutt. in medit. theol. p. ult. Reynold. super Hos. p. 511. and Christ, an Altar, where by both our persons and services are sanctified and accepted. Ebr. 13, 10. Rom. 12, 1. 1. Petr. 2, 5. Es. 56, 7. Vid. quoque Hesych. in Lev. l. 1. c. 4. & d' Espagne gottsel. Betrachtung vom Essen des Leibes CHristi c. 2. p. 14. (3) Eph. 1, 4. (4) Es. 61, 10. (5) Rom. 12, 1. (6) 1. Pet. 1, 22. (7) Ebr. 10, 14. (8) Nam quod Pontificii dicunt Missam esse sacrificium propitiatorium, in hoc Christi Sacrificio derogatur, qui semel oblatus est, & unâ hâc oblatione consummavit in sempiternum eos, qui sanctificantur. Prætereà si Christus offertur quotidiè, nempè in Missa,

Bekehrung ihres Lebens / da sie mit David einen betrübten und zerknirschten (1) Geist über ihren begangenen Sünden GOtt opffern ihren alten Adam (2) in Tödtung seiner Glieder / als da sind Hurerey / Unreinigkeit / schändliche Brunst und den Geitz / welcher ist eine Abgötterey / GOtt zum Opffer darlegen. Ja das gantze sündliche Wesen haben sie GOtt auffzuopffern in der Creutzigung ihres Fleisches samt den bösen Lüsten und Begierden / damit der sündliche Leib aufhöre und sie hinfort der Sünde nicht mehr dienen; Wie denn das sündliche Wesen am Menschen / als ein (3) Verbannetes / nach ausdrücklichen göttlichen Befehl / zu tödten / GOtt zu heiligen / und also auffzuopffern. Absonderlich haben sie ihr (4) Hertz / Sinn / Seel und Gemüth in beständiger Liebe / in unverrückter Treue / und in einer stillen und geheiligten Gelassenheit GOtt zu opffern. Und so müssen sie auch mit ihrer Zungen / als dem edelsten Gliede ihres Leibes verfahren / daß sie selbige GOtt zum Lobe aufopffern / welches unter andern geschicht / wenn sie Danck opffern / und erzehlen GOttes Wercke mit Freuden / (5) und das sind denn die Farren ihrer Lippen (6). Für allen aber haben sie auch sich selbst zu opffern / daß sie mit Leib und Seel / mit allem in allen was sie nur haben und besitzen / sich Christo JEsu übergeben / alles in seinem Dienst nach seinem Wohlgefallen und zu seinen Ehren anwenden / als der sie so theuer zu seinem Eigenthum (7) erkaufft und erlöset hat / und daher schuldig sind / diesem HErrn zu leben und zu sterben; wie denn auch Er selbst ihr alles ist / (8) was ist denn billiger / als daß sie mit allem sich Ihm wiederum übergeben? Gebühret also diesen königlichen Priestern / daß sie beydes nach Leib und Seel / und mit allem dem / was sie haben und vermögen / zu GOttes Lob und Ehren stehen / (9) und folgendes alles zu ihrem selbsteigenen /

Missa, tunc hæc oblatio aut est cruenta, aut incruenta, si hoc, tunc est vana, nam sine sanguine nulla est remissio peccatorum. Ebr. 9, 16. 22. 24. Insuper quicquid repetitur non est sacrificium propitiatorium pro peccatis. Ebr. 10, 1. & 11. Imò Christus semel oblatus est, nec potest quotidiè offerri in Missa. Rom. 6, 10. 1 Pet. 3, 18. Ebr. 9, 12. 28. It. c. 7, 24. & c. 10, 10. Optimè hâc de re disserit Hafenr. in suis locis Theol. â p. 532-544. ubi simul deducit, quod Pontificii in Missa potiùs ludos (partim ridiculis partim ineptis suis Cæremoniis) agant, quàm quod seria & sacra tractent.

(1) Ps. 51, 19. (2) Rom. 6, 6. Col. 3, 5. Gal. 5, 24. (3) Lev. 27, 28. 39. (4) Prov. 23, 10. (5) Ps. 107. 22. (6) Hos. 14, 3. (7) 1. Pet. 1, 19. Rom. 14, 7. 8. (8) Coloss. 3, 11. (9) Reynold schreibet in dieser Sache über das 14. c. Hos. p. 517. also: Man hat an GOtt zu übergeben beydes seine Person und auch seine Dienste. Cur persons. We are thine Isa. 63, 19. Givinus our own

genen / und ihres Nächsten Nutzen anwenden. Nicht daß sie sich dieser Welt in rechten Gebrauch mit denen Mönchen zu entziehen / noch aller dreyer Stände mit denen Quäckern sich zu begeben hätten / diese selbstbeliebige und erwehlte Wahl ist straffbar / dieses ist nicht der vernünfftige / (1) das ist / nach dem göttlichen Worte vorgeschriebene / und also GOtt wohlgefällige / geheiligte und in GOtt gesegnete Gottesdienst; Denn allein erwecket das bey GOtt ein Wohlgefallen / und befodert eines Menschen wahrhafftes Wohlseyn / wann die Handlungen göttlichen Willen gemäß ausfallen / nun aber sind hierinn der Quäcker Vorhaben / wie

---

own selves to the Lord. 2 Cor. 8, 5. not esteemingh our selves, our own, but his that bought us. 1 Cor. 6, 19. an being willing, that he which bought us, should have the property in us, and the possession of us, and the liberty to de what he pleaseth With us. Being contented to be Lost to our selves, that whe may be found, in him. Phil. 3, 9. If sin or Satan call for our tongue, or heart, or hand, or eye, to answer, These are mot mine own, Christ hath bougt them, the Lord hadh set them à part for him selff. Ps. 4, 3. They are vessels for the Masters use. 2. Tim. 2, 21. Idam but the Steward of my self, and may not dispose of my Mästers, goods Without, much Less against his owin will. and commands. Darauf führt er auch artlich aus / wie man seinen Dienst gegen GOtt anzuwenden habe. Allein / wenn aus denen Instit. Jur. it. ex ff. anziehet / quod servi pro nihil habentur. So gehet er gar zu weit ab auf die gar zu harten Conditiones der Sclavischen Dienstbarkeit leibeigener Knechte; denn damit hat kein Christ etwas gemein / zu einem so Sclavischen Dienste sind wir nicht von Christo gewidmet / sondern stehen als Könige und Priester im freywilligen Dienste gegen ihm. Sonst aber / was er aus dem Seneca de Benef. l. 1. c. 8. von dem Æschines anziehet / quadriret sehr. Socrati cum multa multi pro suis facultatibus offerrent, Æschines pauper auditor, nihil, inquit, dignum te quod dare tibi possim invenio, & hoc unô modô me pauperem esse sentio. Itaque dono tibi quod unum habeo, me ipsum. Hoc munus rogo, qualecunque est, boni consules, cogitesque alios cum multum tibi darent, plus sibi reliquisse, und so muß auch ein Christ gegen seinen GOtt verfahren.

(1) Λατρεία λογικὴ est cultus à verbo DEI profectus, atque adeò verbo DEI congruus, sive secundum verbum DEI institutus. Si autem cultus debet esse verbo divino conformis, oportet sit sincerus, spiritualis, & ex mente regenerata & illuminata proficiscens. Bejer in Dissert. Theol. super h. l. Sect. 1. §. 36. 37.

wie des (1) Usä / sie suchen die zum Fall geneigte Bundes-Lade / die Christliche Kirche / fürwitzig zu halten / und über dieselbe einen glückseligern Zustand / durch Abschaffung der dreyen Stände / einzuführen / als durch derer Unordnung sich das Christenthum in einen unseligen Zustand befindet; Allein / so sind diese drey Stände als Glieder der Christlichen Kirchen noch nicht zu verbannen / sondern das hat man von GOtt durch GOtt zu wünschen / zu erbitten und zu befodern / damit diese drey Stände geordneter / wohl und besser abgefast / mögen gehandhabet / und so diese Glieder in ihren Kranckheiten curirt / nicht aber diese Glieder gantz abgenommen / und also der Kirchen Leib zerstümmelt / und das gantze Wesen wider GOttes Ordnung / zernichtet werden; So fält auch der Mönchen Zustand höchst straffbar aus / als die gleichfals in die Bundes-Lade (2) mit denen Bethsemitern fürwitzig eingucken / allein denen Mysteriis einsehen wollen / und die Lesung des so kräfftigen göttlichen Worts an keinen von der Gemeine verstatten: Wie sie denn auch nicht nur für das fürnehmste / sondern fast für das eintzige Glied der Christlichen Kirchen wollen angesehen seyn / als dargegen beydes die so im Obrigkeitlichen und Haus-Stande nur als Läyen zu schätzen.

§. 4. Die Christen als königliche Priester sagen der Welt ab / nicht in ihrer Gütigkeit / sondern Eitelkeit / sie entziehen sich ihrer / nicht in gerechten / sondern ungerechten Gebrauch / und stellen sich (3) der Welt nicht gleich / in so weit / als die Einwohner davon im Argen liegen / sondern behalten sich auf das bestmüglichste von derselben unbefleckt / (4) verändern sich im Gegentheil durch Erneuerung ihres Sinnes / daß da sie zuvorn die Welt beliebt / ihr ergeben / und in derselben beydes ihrer Seelen und ihres Leibes Wohlseyn gesetzt und gesucht / nun sich derselben begeben / sie nach ihren eitelen Wesen schätzen / und wegen der Unbeständigkeit und Verdrießlichkeit / womit sie verwickelt / nicht gar zu grosse Stücke auf sie halten / sondern in ihrem JEsu / dem Brodte des Lebens (5) solche Süßigkeit schmecken / und an diesem auserkohrnen (6) Menschen-Freunde / solche höchst anmuthige Weisse und Röthe / nemlich seiner Unschuld und Gerechtigkeit ersehen / daß sie / um nur diese edelste Perle zu gewinnen / leichtlich alles andere (7) verwerffen / (8) und für Koth mit Paulo achten / und also sich dieser Welt Güter in so weit nur bedienen / üm sich dadurch zum Dienst gegen GOtt und ihren Nächsten geschickt zu machen.

(1) 2. Sam. 6, 6. 7. 1 Par. 14, 9. 10. Sic Illus, Palladium ex incendio eripiens, dum arderet Templum Minervæ, luminibus privatus est. Plutarch. Paralel. (2) 1. Sam. 6, 1. 9. (3) Rom. 12, 2. (4) Jac. 1, 27. (5) Joh. 6, 35. (6) Cant. 5, 10. (7) Matth. 13, 46. (8) Philip. 3, 8.

§. 5. Im übrigen haben auch diese geistliche Priester zu segnen und zu beten / nicht nur für sich selbst und in eigner Absicht / sondern sie haben auch Bitte / Gebet / Fürbitte (1) und Dancksagung für alle Menschen zu thun; Ja sie als die Gesegnete des HErrn / haben auch gar ihre Feinde zu segnen. (2) So muß auch das Wort Christi unter denen Christen / als geistlichen Priestern reichlich wohnen / und das in aller Weisheit / (3) sie haben sich selbst zu lehren und zu vermahnen mit Psalmen / und Lobgesängen und geistlichen Liedern / und dem HErrn zu singen und zu spielen in ihrem Hertzen / als welches Prophetische Amt mit ihrem Priesterlichen / unzertrennlich verbunden.

# CAPUT IV.

## Von der Königschafft der Christen.

§. 1.

Auf diese Art verhält sichs nun mit der Christen ihrer geistlichen Priesterschafft / welcher Zustand nicht anders kan / als in der That gesegnet und beglückseligt seyn: Allein noch eine mehrere Hoheit und Gnade offenbahrt sich an ihnen / wenn dieses ihr geistliches Priesterthum auch gar ein Königliches ist / und sie die Christen / so wohl Könige als Priester abgeben / beyderley Aemter verwalten / auch beyderley Würde / Hoheit und Glückseligkeit geniessen. Wie es denn höchst zu verwundern stehet / daß der Geist GOttes um diese der Christen so ungemeine Hoheit zu offenbahren / sich eines solchen Worts bedienet / (4) das nicht nur königlicher Thron / königliche Zierde / Kron und Reich andeutet / sondern auch gar die Souverainität / und also die höchste Hoheit ausdrücket / nemlich eine solche Person / in welcher GOtt die höchste Gewalt gelegt / nach derer Winck / Wohlgefallen und Willen alles angesetzet und geordnet wird / an welcher Gesetze / Befehl /

(1) 1 Tim. 2, 1. (2) Matth. 5, 44. (3) Col. 3, 13. (4) βασίλειον licet quod hoc vocabulum eo adjectivi sensu in N. T. semel tantum legatur, ut Substantivum verò de sede regiâ Luc. 7, 25. occurrit. Sept. Interpr. autem non modò hoc sensu, sed quoque pro ornatû, pro coronâ regiâ 2. Sam. 1, 10. 2. Par. 23, 11. adhibent, imò ipsum Regnum hoc vocabulo denotant. 1 Reg. 14, 8. Nomen verò cognatum βασιλεύς modo sumitur strictè pro eo qui regia Majestate pollet, modo latius pro eo qui Majestatem habet regiæ non multum absimilem, ut Matth. 7, 22. c. 14, 7. Calov. d. l. p. 2. §. 8.

Befehl und auch die Execution henget / und also dem äusserlichen nach einen Vicarium DEI abgibt. Wann denn nun durch den Glauben die Christen ihr Fleisch (1) und Blut bestreiten / die Welt / (2) den Teuffel (3) und gar den (4) Tod überwinden / spielet denn nicht mit dieser Benennung der Geist GOttes auf eine solche Beherrschung aus? Wann dann eine erleuchtete Seele Fleisch und Blut / die Welt / Teuffel und Tod in der Glaubens Krafft bestreitet / und auch zugleich beherrschet / ja in erleuchteter und geheiligter Vernunfft denen Begierden Gesetze / Befehl und auch die Execution an und fürschreibet / so bezeuget und erweiset sie sich warlich Königlich. Doch geht es mit dieser souverainen (5) Beherrschung wider

(1) Quemadmodum potestas Regis secularis præter immunitatem â jugo alieno, jus quoque & Dominium in alios, tanquam inferiores, quorum carentia regni essentia tolleretur, importat: Sic Christiani hoc à jugo legis, peccati, Diaboli & mortis sunt liberati, & in contrarium iis imperant, excepta lege, cui quoad directivam potestatem sunt subjecti. Quod Peccato & carni imperent, testatur Paulus Rom. 6, 14. Gal. 5, 24. Vide Bejer Diatr. Theol. de Regno Christi spirit. c. 2. §. 14. 15. (2) 1 Joh. 5, 4. vid. Bejer. cit. l. §. 16. (3) Eph. 6, 10. 1. Pet. 5, 8. Jac. 4, 7. cit. l. §. 17. (4) Ex Ebr. 2, 14. apparet Christianos etiam dominari morti, quia dominantur Domino mortis, i. e. Diabolo. Nimirum spiritualem mortem veluti oppressam tenent; Sic etiam æternam velut pedibus suis substratam, (ut προσωποποΐαν continuemus) retinebunt. Naturalem verò seu temporalem mortem ita habent sibi subjectam, ut non solum nocere non possit, sed præter originariam suam conditionem, quasi contra intentionem suam servire cogatur, ad commodum dominantis Christiani. Beyer cit. l. §. 18.

(5) Dicimus ergò Imperium Christianorum accedere ad similitudinem ejus, quod est in hostes devictos, neque unquam planè reconciliabiles, aut hostilitatem deposituros, qui & plagis nonnunquam coercendi, ac veluti sub jugo tenendi sunt, ne rebellionis, quam meditantur animo ereptio locus relinquatur. Bejer. cit. l. §. 20. qui & §. 22. inter formam Imperii δεσποτικὴν & πολιτικὴν inquirit, & hac §. ut & §. 23. & inprimis §. 24. perquàm optimè demonstrat formam hujus Imperii spir. non esse δεσποτικὴν sed πολιτικήν. Nam etsi subditi jugo imperantis sese nequeant subducere, nisi laxatis ab ipsomet habenis; tale tamen obsequium, quod omni caret reluctantiâ, frustra exspectari, quia potiùs continuò metuendum, omnibusque viribus cavendum, ne quod unicè ipsi agunt, sceptro imprudentibus erepto, misera sequatur Catastrophe, sic, ut ex Servo Dominus, & ex Dominô servus fiat.

wider Tod / Teuffel / Welt und unser eigen Fleisch und Blut zu / wie mit denen allergifftigsten Schlangen / bekrieget man sie gleich / und hauet sie von einander / diese Theile wegen inniger Gemeinschafft ziehen und saugen sich leicht wieder zusammen. Und wie souverain (1) gleich bey dieser Beherrschung der neue Mensch / so sind dennoch mit diesem Reiche die fleischlichen Lüste allzusehr verwickelt / als die sich auch nicht scheuen denen allerheiligsten und gerechtesten Gesetzen zu widerstreben

(1) Bot. della Rag. di Stat. p. 5. hanc divisionem Imperii habet: Altri sono con superiorita, altri senza, altri naturali, altri d' acquisto. Naturali chiamo quelli, de quali siamo padroni di volunta de subditi, o espressa, come aviene nell' elettione delli Re, o tacita, come accade, nelle successioni legitimè à gli stati, e la successione & per ragione manifesta o dubbiosa. Di acquisto Chiamo quelli che o per denari, o per cosa eqnivalante si sono comperati, o con arme acquistati, è con armi l' acquistano o à viva forza, o d' accordo, e lè accordo si fa, o à discretione del vincitore, o à pat ti, e la qualita loro e tanto peggiore, quanto maggior resistenza vi fa nell' acquisto. Und p. 7. beschreibt er drauf die Unterthanen / daß sie sind entweder di natura stabili, o reggieri, piacevoli o fieri, dediti alla mercantia, o alla militia, adde & malitia, als unter welcher Rolle seine Jesuiter stehen. Wie nun der neue und der alte Mensch / diese seine gedachte Unterthanen abgeben. Nemlich / der neue Mensch von den Standhafftigen / Friedfertigen / Arbeitseligen / als die im Glauben erweisen alle Tugend / die auch alles verkauffen um die eintzige Perle zu gewinnen. Der alte Mensch aber von denen Leichtsinnigen / Wilden und Ungehorsamen / so eröffnen sich auch alle gedachte Arten der Herrschafft an diesem geistlichen Reiche. Denn es ist ein erkaufftes Reich / indem Christus dafür seinem himmlischen Vater die Bezahlung / nemlich sein Blut / dargelegt / als ein gnugsames Æquivalent. So ist es auch ein erworbenes / durch Wehr und Waffen / und das theils viva forza. Denn Er hat die Hölle / das ist / alles menschliche Ubel / womit die Sünde das menschliche Wesen verstricket hatte als / da sind / sowol zeitliche als ewige Plagen / so wol Leibes als Seelen Noth / (nam hæc omnia sub nomine שאול comprehenduntur, vid. Sebast. Schm. Myst. gratiæ p. 768. seq. ubi per quam doctè hanc rem pertractat) diese Hölle hat Er mit seinem gewaltigen Arme bestritten / und anderer Vergleichung mehr / die schier zutreffen. Daß ich mich aber des Worts Souverainität bedienet / geschicht bloß in Absicht des edeln und freymüthigen Fürsten Geistes. Nam non intendo Imperium δεσποτικὸν sed πολιτικὸν, & de eminentia & super eminentia. vid. Epstein in Notis super Hornii pol. p. 289.

ben und Auffruhr zu erwecken. Das Sünden-Heer / so hier das Corpus der feindlichen Armee præsentirt / und das Höllen-Heer / so den lincken / und das Welt-Heer / so den rechten Flügel führet / ist zwar durch den Glauben bis auf das Haupt geschlagen / und gantz ruinirt / allein wie kein Heer so gäntzlich geschlagen wird / daß nicht noch einige der Feinde solten überbleiben / die von neuen Unruhe erweckten / oder sich hie und da versteckt hielten / und nur auf Gelegenheit warteten; so geht es auch hier zu / wir sind zwar durch das Blut JEsu erlöset / haben in der Glaubens Gerechtigkeit das gesegnete Land Canaan / das Reich der Gnaden / eingenommen / und leben darin als ein freyes und edelmüthiges Volck / als priesterliche Könige: Die Feinde sind auch verjagt und überwunden / als Teuffel / Sünde / Hölle / Welt / Fleisch und Blut / ja gar der Todt / doch liegen viele davon uns noch zur Seite / und gerathen wie die Philister denen Kindern Israel / uns vielmals zu Stachel und Dornen in unsern Augen / ja empören sich / und kommt es wohl / daß wir ihnen wieder zinßbar werden / wie die Kinder Israel denen Moabitern / (1) wenn man nicht genau auf seiner Hut ist; Damit nun wir ihrer nicht mögen vergessen / noch sicher werden / sondern in geheiligter Krafft uns ihrer Wuth und höllischen Beginnen widersetzen / ja vermöge unsers edlen und freymüthigen Fürsten Geistes mit einem hefftigen Wider-Willen und höchster Abgeneigtheit ihre Boßheit verfluchen / denn wo diese unsere Feinde nicht mit Gewalt / da suchen sie mit Liebkosen und List durchzudringen / führen uns mit denen Moabitern (2) ihr schönes Weiber Volck zu / oder machen uns sonst ihre Götzen beliebt / damit man in der Augen-Lust / Fleisches Lust und hoffärtigem Leben sie verehre und anbete. Dieser wegen führen wir die Ketten von unserer vorigen Sclavschafft noch immer mit im Schilde / damit wir uns jederzeit unsers vorigen unseligen Zustandes / wie auch dieser unserer so schweren Feinde mögen erinnern / und dargegen wachen und beten / und mit Pinehas (3) zum Eifer treten / und solche Gäste in den Huren-Winckel unsers sündlichen Hertzens erwürgen / und mit (4) Ehut diesen Eglons das Schwerd bis übers Hefft in den Bauch stecken.

§. 2. Sonst heist auch das eine (5) Majestät / was wegen Verdiensts der Tugenden einen Glantz / Magnificentz, Eminentz, und Ansehen erweckt / es sey auch in was für Begebenheit es wolle: denn wenn wir zu Mose (6) treten / so bedie-

(1) Jud. 3, 12. (2) Num. 25, 1. 6. (3) Num. 25, 8. (4) Jud. 3, 22. (5) Lipsius lib. 2. c. 16. pol. Majestas est reverenda quædam amplitudo, ob meritum virtutis, aut rerum ad finium. vid. Horn. polit. pars Archit. p. 159. seq. ubi de hâc re perquàm eruditè differit. (6) Reges apud Hebræos habent nomen à Consiliis מלך enim est imperare, regere consiliis

bedienet sich allda der Geist GOttes eines solchen Worts / welches in seiner Natur / und in seinen ersten Grunde / eigentlich eine solche Beherrschung ausdrücket / welche mehr auf Vernunfft / Raison und Rath beruhet / als die so mit Gewalt geführet wird; es bedeutet eine solche Beherrschung / da man mehr mit Klugheit und Weisheit / als mit Befehl geben und ertheilen / einem Wesen vorstehet / wie denn auch das Wort / dessen sich der Geist GOttes beym Apostel Petro gebraucht / für eine solche Person angesetzet wird / die eine Gleichheit mit der königlichen Majestät / Souverainität / Hoheit und Gewalt führt / und die sich mehr königlich in ihren (1) Würden und Handlungen / als Befehlungen und Beherrschungen grosser und vielen Ländereyen erweiset.

§. 3. Auf die Art geben nun die Christen Könige ab / in Absicht ihres Nächsten / als gegen denen sie nicht zu verfahren haben mit einer äusserlichen Gewalt / welche alles nach Gutdüncken anordnet und ausschreibet / als wenn von eines Christen Willen und Begehren alles dependirte / alles nach dessen Wohlgefallen einzurichten / und er jederman zu gebieten und zu befehlen hätte; diese Philavtie, bäurische Thorheit / und kindisches Vornehmen / streitet vielmehr mit der Christen ihren Adel und Freymüthigkeit: Und welche Ungereimheiten / Unordnungen und Thorheiten würden alsdenn nicht heraus kommen? Wenn ich Herr / du Herr / wer solte denn der Rosse warten? So streitet diese närrische Philavtie und jüdische Phantasie auch mit der göttlichen Natur / der die Christen in der Wiedergeburt sind theilhafftig geworden / als welche sie zur Liebe gegen GOtt und ihren Nächsten anführet dieselbe aber wird ausgeführet in Anwendung beydes nach des Leibes und der Seelen Kräfften / zu GOttes Ehre und des Nächsten besten. Darum alle Beherrschung die eine geheiligte Seele vornimmt / dieselbe wird angewand nicht gegen andere Menschen / sondern über die selbst eigene Begierden / und folgends über die Sünde / Welt / Teuffel und Todt / in der Liebe aber geben sie einer des andern unauffhörliche Schuldener ab.

§. 4. Wann dann selbst die Welt-Menschen ein wohlgeordnetes Gemüth schon

liis & prudentia (quomodo Syris peculiariter hoc verbum est, consilium dare) quippe Rex iisdem pollere debet præ aliis, ut sciat quomodo cuncta Imperii sui membra à se, seu capite decenter debeant componi & gubernari. Geier in Prov. c. 15. 14. p. 369. Adde Bechm. Dissert. de Melchis. §. 17. ubi satis disertè de hoc vocabulo, ut & de voce βασιλεὺς loquitur.

(1) Meo sanà & Poëtæ puncto inquit Lips. l. 2. pol. c. 7. Qui rectè faciet, non qui dominatur erit Rex. Aus. in Mon.

schon hochschätzen / und es fast Majestätisch preisen (1) als welches allein mit gutem Rath und That uns weiß an die Hand zu gehen / auch allein im Vermögen stehet / alles in geziemender Ordnung einzurichten / anzusetzen / und auszuführen / wie denn dieses eigentlich Kräffte und Würckungen sind einer vernünfftigen Seele; wie vielmehr sind denn nicht die Christen wegen ihrer erleuchteten Vernunfft und göttlicher Weisheit zu schätzen / und für Majestäten anzunehmen / als welche durch und durch geheiliget von dem GOtt des Friedens: über dem / wenn die Welt-Menschen zu solcher innerlichen Majestät erfodern / hurtige und (2) muntere Geister / denn alle Activität / Würckungen / Handlungen und Verrichtungen bestehen und beruhen auf Natur unnd Fleiß / und wann sich diese in und gegen der Güte auf das vollenkommenste hervorthun / so machen sie eigentlich die Tugend aus / wo erweiset sich nun mehr Activität? als bey denen Christen? haben sie nicht einen feurigen Geist? und wo findet man hurtigere und munterere Geister / als bey rechtschaffenen Christen? Sind die nicht der höchsten Activität / nemlich göttlicher (3) Natur theilhafftig / und mit einem freywilligen Fürsten-Geist (4) begabet? Wie man denn bey einem natürlichen Menschen wahrnimmt / wenn er gleich die beste Partie der Natur besitzet / daß sich dennoch höchst unvollkommen diese Vollkommenheiten an ihm eröffnen / ja daß solcher Menschen grosse Klugheit und gantz vernünfftige Activität vielmal wie beym (5) Ahitophel nur ein Strick zu ihrer Erwürgung und zu ihrem höchsten Verderben würcket; und wie wenig der klü-

gesten

(1) Grat. Max. 199. Le plus court chemin, pour arriver à la reputation est celuy des merites, si l' industri est fondeé sur le merite, c' est le vray mojen de parvenir, l'integrite seul ne suffit pas; le seul entregent ne fait pas le merité, cae les choses se trouvent alors si defectueuses, qu' elles donnent du degout. Il est done requis, & d' avoir du merite, & de savoir s' introduire. (2) Tull. l. 2. de Orat. dicit: Animi utique & ingenii celeres quidam motus esse debent, qui ad excogitandum acuti, & ad explicandum & ornandum sunt celeres, quæ conveniunt cum Gratiano. Christ. Waesow. de Consilio & Consiliar. p. 24. hæc habet: Ingeniosi hominis opera sunt viva, sunt efficacia; assiduè tale ingenium est occupatum, vult videre omnia, tangere omnia, prætermitti nihil, legit quamplurima, confabulatur cum omni genere mortalium, scire aut præterita, intelligere præsentia, assequi futura, & paulò superius: Nunquam talis auræ servit populari, neque ad favorem vulgi loquitur, nec os habet aquâ repletum, nec est ulli molestus, non stomachatur, non confusus. p. 14. 15. (3) 1. Pet. 1. (4) Ps. 51, 14. (5) 2. Sam. 17, 23.

gesten Statisten sind dem Ausgange dieses ihres Groß-Vaters des Ahitophels entgangen / Sejanus (1) gibt davon einen natürlichen Sohn ab / der Marschal Biron (2) und andere unserer Zeiten sind davon die Enckel. Von Christ-klugen Menschen aber / wird man in dieser Absicht ein solches Exempel nicht wissen hervorzuziehen / da ihre göttliche Klugheit / als die sich auf ein gut Gewissen beziehet / bey Mittheilung politer Rath und Anschläge solte ihr Verderben befordert haben. Man findet zwar wohl ihre Tödtung / wenn sie in ihrer Gewissens Klugheit einer Boßheit widerstanden / als des Priesters Ahimelechs beym Saul (3) des Mori beym Könige in Engeland / des Johannis beym Herode / allein diese haben durch ihre göttliche Weißheit nicht ihren Untergang an und vor sich befordert / sondern die Raserey und Unvernunfft dieser Menschen / als wilder Bestien / hat solchen an ihnen gantz unbesonnen und unsinnig wider alles Verdienst verübet. Kein Mensch der dieser göttlichen Weisheit nachgehet / wird als schuldig dadurch seinen Untergang erwecken / welches aber / wie gesagt / die Welt Klugheit tausendfältig an denen ihrigen hat gewircket: Darum wo denen Menschen wegen innerlicher Tugenden eine Majestät zukommt / so sind es die Christen. Diese als priesterliche Könige / sind von GOtt dem Vater der Herrlichkeit mit dem Geist (4) der Weisheit erfüllet / thun auch alles / was sie thun / frisch / wohlwissende / daß nach dem Tode / und in dem Grabe / da sie hinfahren / ist keine Kunst / (5) Vernunfft noch Weisheit. Und wo findet man klügere / vernünfftigere und geheiligtere Grund-Regeln / (6) um ein wohlgesetztes Leben zu führen / auffgezeichnet / als in dem göttlichen Worte? Denn weiß das die Welt-Weißheit an den Ihrigen zu rühmen / wenn alles mit gutem Vorbedacht wird vorgetragen / so hat die göttliche Weisheit die gewünschten Sätze davon hin und wieder auffgesetzet / als daß ein weises Hertz klüglich zu reden / und wohl zu (7) lehren habe / welches letztere bey der Statisten Klugheit gar selten zu finden; Item / daß ein vernünfftiger Mund (8) ein edles Kleinod. Lehret die Welt-Weißheit / daß man über nichtswürdige (9) Dinge

(1) Tac. lib. 5. & 6. Annal. (2) Pierre Matthieuau tom. 2. livr. 5. narration. 3. part. 9. Haedowm de prefixe à la part. 3. de la Histoire d' Henry IV. p. 355. 356. (3) 1. Sam. 22, 16. (4) Eph. 1, 7. (5) Eccles. 9, 10. (6) Denn was Tuper in seinem Atheism. Triumph. führt / das sind Schand-Reden / und erlogene Auflagen. GOttes Wort heget die allerheiligsten Gesetze. Denn es sind Gesetze / die Weißheit und Verstand bey allen Völckern erwecken / und dadurch ein Volck recht herrlich wird / wenn es denen nachlebet. Deut. 4, 6. 7. 8. (7) Prov. 16, 13. (8) Prov. 20, 15. (9) Neminem excelsi ingenii virum humilia tantùm delectant, & sordida magnarum rerum species ad se vocat

ge mit Reden sich nicht habe auffzuhalten / die göttliche Weisheit erfodert von der Christen ihren edlen und wohlgestellten Gemüthern gar Fürstliche Gedancken / (1) und die den Narren nicht zu (2) antworten nach seiner Narrheit / doch so ihm zu begegnen haben / damit er sich nicht weise lasse düncken / ja sie / die göttliche Weisheit geht noch weiter / als die gar keine Narrentheidung noch Schertz-Rede will gehört wissen (3).

§. 5. Preiset das die Welt als Majestätisch an der Seelen / wenn sie vernünfftlich und verständig im Reden (4) verfährt / eine fertige und wohlgesetzte Antwort giebet / im Schertzen sich angenehm / und nicht verdrießlich grob bezeiget; So führet die Ihrigen die göttliche Weißheit nicht nur gleichfals darzu an / daß sie jederzeit ein getreues (5) Hertz / liebliche Rede / und richtige Antwort geben und hegen / sondern sie lassen auch nicht die geringste Minen an sich blicken / um andere auffzuziehen; ja sie lieben ihre Feinde wie ihre Freunde / und begegnen selbige / wie die Welt-Weißheit es gegen denen Freunden vorschreibet. In diesem aber tritt die göttliche Weißheit überall der Welt-Weißheit weit vor / als die dieses alles nicht nur lehret / sondern auch Kräffte darzu gibt / (6) woran es durchgehends der Welt-

vocat & extollit. Quemadmodum flamma in rectum jacere ac deprimi non potest, non magis quàm quiescere; Ita noster animus in motu est eô mobilior & actuosior quô vehementior fuerit, sed felix qui ad meliora hunc impetum dedit, Senec. Epist. 39. Ibid. & hæc leguntur: Habet enim hoc in se generosus animus, quod concitatur ad honesta.

(1) Es. 32, 8. Ingenuus ingenua consultat, h. e. sic omnia de actionibus consilia instituit, ut in actionibus candor & ingenuitas elucescat, & stat super spontaneis & ingenuis. h. e. candorem & ingenuitatem in actionibus suis observat & prosequitur. Vid. Schmid. Comm. in h. l. (2) Prov. 26, 4. 5. (3) Eph. 5, 4. (4) Nunquam præclarum & illustre ingenium, vulgari omnium & humili modo loquitur, sese passim venditat, in sermone turpiter vacillat, vel malè sibi constat. Ingeniosi enim qui solent esse in loquendo arguti, in respondendo prompti, in jocando gratiosi, nec facile exquirere materiam obtrectandi. Balth. Frisonz in Consil. p. 14. (5) Prov. 22, 11. Anglica versio hæc perquam dulce expressit: He that loveth pureness of heart, fort the grace of his lips, the king shall be his friend. Comparetur cum Versio: Gejer in h. l. Denn die Reinigkeit des Hertzens führet den gantzen Menschen zur Treue / zur Freundlichkeit und aller Lieblichkeit an / daß auch ein solcher Mensch bey Königen beliebet. (6) Nam verbum DEI ita docet, ut quod quisque didicerit, non tantum cognoscendo videat, sed etiam volendo appetat, agendoque perficiat. Aug. de Gratiâ Christ. c. 14.

Welt-Weisheit ermangelt: Denn sie unterrichtet nicht nur / daß eine übel eingerichtete Zunge / sie erstrecke sich gleich gegen Freunden oder Feinden / sey ein Zeichen eines nichtswürdigen (1) und unedlen Gemüths / sondern sie gibt auch ihren sie (2) darum Anruffenden Davids Kräffte / solches ins Werck zu richten. Darum / offenbahrt uns die Welt darinn eine Edelmüthigkeit / wenn man sich in einer Sache gar leicht zu finden weiß / in ernsthafftigen und wichtigen Sachen fürsichtig verfährt / und allezeit das edelste und beste zu seiner Absicht setzet (3) und gemeiniglich etwas hohes fürhat und fürnimmt; so ists allein die göttliche Weisheit / welche der Christen Gemüth dazu anschicket und anführet. Sie ist es / welche wohnet bey der (4) Fürsichtigkeit / und wer selbige nicht von seinen (5) Augen läst weichen / der wird glückselig und klug / ihr Einkommen ist besser denn Gold / langes Leben ist zu ihrer Rechten / zu ihrer Lincken ist Reichthum und Ehre / sie ist ein Baum des Lebens allen die sie ergreiffen / und selig sind die sie halten / sie weiset an / nicht nach hohen / sondern nach den höchsten / nach himmlischen (6) Dingen zu trachten. Ja wer nach der Anweisung dieser göttlichen Weisheit seine Gedancken sammlet / und also ein gutes Hertze (7) besitzet / der befodert sein Leben / und seines Lebens Wohlseyn.

§. 6.

(1) Est siquidem signum vitiosissimi ingenii certissimum, de hostibus, de inimicis, de Principe suo, vel alterius opinionis Sectatoribus, vel nationibus exteris obtrectare. B. Frisow. c. l. p. 14. Adde Grat. Max. 131. ubi dicit, le premier soin d'un perfeet humme, est de bien parler de ses ennemis, & de ses servir enecro mieux. (2) Ps. 39, 2. (3) Phil. 4, 8. adatur 39. Epist. Sen. (4) Placet mundanis cum Arias Mont. & Luth. legere. Ich Weißheit wohne bey der Arglistigkeit / sed piis potiùs perplacet: Ich Weißheit wohne bey der Fürsichtigkeit / ad quam quoque intendit Luth. Nam ערמה Calliditas est vox ex τῶν μέσων, & culpandam quandoque notat astutiam. Job. 5, 13. Quandoque autem laudabilem significat Circumspectionem, quam Christus columbinæ voluntati vult esse associatam. Matth. 10, 6. quâ usum se in convertendis Corinthiis fatetur Paulus 2. Cor. 12, 16. Nam vox Ebræa notat cautam circumspectionem, & providam curam in cunctis nostris conatibus ac operibus, ne ab aliis circumveniamur, vel frustra labores nostros rei alicui impendamus. Gejer in Prov. c. 1. 4. p. 12. Hinc Angli tradid: I Wisdom dwell with prudence. (5) Prov. 3, 16. 18. 21. (6) Phil. 3, 8. Col. 3, 2. (7) Prov. 19, 8. Gejer dedit. Qui acquirit cor, h. e. cujus studium versatur, circa cordis (humani scilicet prudentis, aut quod verè demum cordis nomen meretur) Ad hoc & respexisse videtur Angl. vers. He that gettheth Wisdom, loveth his own soul.

§. 6. Wo also denen Menschen wegen der innerlichen Zierde eine Majestät anzuschreiben / so kommt es denen Christen zu / als welche in ihrem erleuchteten Verstande und geheiligten Willen für allen andern Menschen eine Eminentz führen / auch königlichen Beruff haben / und schon zum theil königliches Erbe geniessen; überdem mit königlicher Weißheit / Krafft und Stärcke begabet und erfüllet sind; **als die mit dem erleuchteten Auge ihrer Verständniß erkenen die Hoffnung ihres Berufs und den Reichthum des herzlichen Erbes an seinen Heiligen / und welche da sey die überschwengliche Grösse an ihnen / als die da gläuben / nach der Wirckung seiner mächtigen Stärcke.** (1) Stehet also denen Christen hier die Majestät angeschrieben / nach der innerlichen / warhafftigen Würckung / nemlich in Beherrschung ihres fleischlichen Selbst / und in Eröffnung einer verborgenen / geheiligten / erleuchteten und göttlichen Natur / als davon sie Merckmahle sehen lassen bey ihren äusserlichen Handlungen; (2) Denn was sind Christen? Und was erweckt die Salbung des Heiligen Geistes bey ihnen? Ist es nicht ein wohlgeregulirtes Gemüth / das eine Hochhaltung der Heiligkeit im Verstande führet / und eine Gleichförmigkeit des Willens nach sich ziehet / darauf die Liebe zur Heiligkeit auch in denen Affecten und Begierden erfolget? Und wie kan es anders geschehen / müssen nicht bey einem solchen so gewünschten Zustande die Christen einen Vorzug für allen Menschen gewinnen? als die in ihrer geheiligten Krafft und erleuchteten Seelen und Gemüthern / es allen Menschen in der That zuvor thun.



(1) Eph. 1, 18. (2) Grat. l'Homme de Cour. Max. 4. Le savoir & la valeur font reciproquement les grans hommes. les deux qualite rendent les hommes immortels, parcè qu' elles le sont, L' Homme n' est grand, qu' autant qu' il fait: & quand il fait, il peut tout, l' Homme, qui ne sait, rien, c' est le monde en tenebies. La prudence & la force sont ses jeux & ses mains. La Science est sterile, si la valeur ne l' accompagne. Allein daß die fleischliche Weißheit / und der Natur blosse Kräffte hiefür solten anzunehmen seyn / dem widerspricht die Erfahrung im Ahitophel / Haman / Saul und 1000. andere / der edelmüthige Fürsten-Geist eines Christen aber heget beydes diese weißliche Krafft und Stärcke / als dadurch allein das menschliche Leben glücklich wird fortgesetzet / und fast selig in die Ewigkeit geführet. Also daß man die Worte Senecæ Ep. 78. in dieser Absicht möchte also geben: Unus dies Christianorum (hominum eruditorum) plus valet, quàm impiorum (imperti) longissima ætas, ut & quæ leguntur Epist. 83. Vita sine hoc Spiritu regali mors est, & vivi hominis sepultura. Seneca habet: Otium sine literis mors est.

# Caput V.

## Daß die Christen die fürtreflichste Menschen.

§. 1.

Aus diesen allen ist nun leicht zu ermessen / was für eine Hoheit durch das Königliche Priesterthum denen Christen müsse zufliessen: Denn die Priesterschafft altes T. führete die nicht über Aaron und sein Geschlecht die höchste Würdigkeiten? als die von GOtt dazu für andern angesetzt / daß durch ihnen der Gottes-Dienst solte ausgeführet werden / daher sich auch GOtt mit ihnen familiair und conversabel einließ; sie waren in dieser Absicht: ihm die Kündigsten und Liebsten / die mit ihm die schwersten Sachen und die grösten Geheimnüsse seines göttlichen Reichs trieben / führeten also das höchstwürdigste Amt. Darum auch dieses priesterlichen als eines höchstwürdigen (1) Namens sich nicht nur

(1) כהן propriè significat ministrare in sacris, aut esse deputatum ad sacra peragenda; indè tamen transfertur ad eum, qui alicujus Regis aut Principis amicissimus est, ut à secretis illius, aut à Consiliis, idque servata recta proportionis & similitudinis ratione. Nam sicuti Sacerdotes sunt DEO familiares, & illi notissimi, atque amicissimi, quique cum DEo de rebus gravissimis & arcanis agunt; Ita sane cum Rex DEus quidam sit, & divina Majestatis atque potestatis species quædam ac repræsentatio, qui Regi familiarissimus & amicissimus est, Sacerdos quidam esse videtur. Joh. Pineda Hisp. ad Job. 12, 19. Hinc est, quod & interdum nomen Sacerdos Magnatibus, Satrapis, Consiliariis, Regumque ministris & filiis in Statu politico accommodetur, id quod inclarescit ex uno dicto 2. Sam. 8, 17. 18. Nam vers. 17. agitur de filiis Aaronis, adeoque de propriè sic dictis Sacerdotibus DEI. vers. autem 18. non ita in sensu proprio sumitur. Hinc quoque Pagninus & Vatablus reddidere Principes, non Sacerdotes, secuti autoritatem Chald. qui רברבין & R. D. Kimchi qui גדולים i. e. Magnates substituerunt, certi ex 1. Paral. 18, 17. optimam cautelam hâc in re subjungit D. Martin. in tribus Eloh. l. 1. c. 33. p. 403. dicens: non quia vox כהן significat primarium in honorabili Ministerio Ministrum, Sacerdotes nomine hoc כהנים insigniuntur: sed contra potiùs, quia כהנה Sacerdotium est officium maximè honorabile, ideò interdum quoque primarii Ministri poli-

nur die Premier Ministri, sondern auch die Guberneurs und andere Grosse bedienet / ja gar Fürsten und königliche Printzen haben sich diesen Namen beygelegt / und darinn eine Ehre gesucht / wie denn auch die Heyden hievon etwas Licht gehabt / als derer Könige sich gemeiniglich zugleich mit für Priester bekennet. Wie solte denn denen Christen hiedurch nicht eine Würdigkeit zugehen / denen als geistl. Priestern sich GOtt so feyerlichst / vollenkömmlichst und gemeinschafftlichst offenbahret? Ihre geistliche Königschafft aber erhebt sie gar auf den Thron / (1) als die nicht nur königlichen Geblüts durch die Wiedergeburt / sondern auch in ihren so Christl. Leben und Wandel / in ihren so geheiligten Beginnen / Vornehmen und Handlungen sich königlich erweisen / und darinn für jederman darthun / daß sie für allen Menschen die fürtrefflichste und gesegneste Seelen und Gemüther hegen: Wie denn auch sie / als des Königes aller Könige / CHristi JEsu / geheime Räthe / nicht nur in dem Reiche der Gnaden / dessen Ehre und dessen Reichs Wohlstand aufs äusserste suchen zu befodern / aller geistlichen und irrdischen Güter sich gerechter Weise bedienen; sondern sie sind es auch / denen Christus seinen Willen und Wohlgefallen durch das göttliche Wort aufs kräfftigste offenbahret / und in diesem Urim und Thumim ihnen die grösten Geheimnisse eröffnet / denn von ihnen heist es / wie von dem edelmüthigen Abraham. **Wie kan Ich ihnen verbergen / (2) was Ich thue / denn Ich weiß / sie werden befehlen ihren Kindern und ihrem Hause / daß sie des HErrn Weg halten / und thun was recht und gut ist / damit Er über sie kommen lasse alle das Gute / das Er ihnen in seinem Worte verheissen hat.** Woraus gnug erhellet / daß die Christen müssen GOtt die Liebsten / ja seine Hoff-Räthe seyn / die mit Ihm von denen schwersten und verborgensten Sachen dieses Gnaden-Reichs handeln. Sie sinds die mit Paulo / vermöge des göttlichen Worts / leben im Licht / im Gesicht / und in einer süssen Gemeinschafft mit GOtt / sie haben durch den Glauben die vollenkommenste Geniessung ihres Heilandes CHristi JEsu / und nehmen aus seiner Fülle nach allen Gefallen / als der ihnen alles in allen. Sie sinds die mit Johan-

politici nomine hôc gaudere possunt. Vid. Senn. Dissert. Theol. de כהנים & Bechman. in Dissert. Theol. de Melch. ubi §. 22. satis accuratè de hoc vocabulo diss. & Drejer. lib. 2. de Princ. fidei. p. 275. hoc verbum propugnat contra Rabbinos, qui hoc nomen de Christo tanquam Principe non Sacerdote exponunt, & intelligi volunt.

(1) ὁ βασιλεὺς καθίς: Rex constituitur ex idoneis aptisque ob eminentiam virtutis aut actionum, quæ à virtute. Arist. lib. 5. c. 10. (2) Genes. 18, 17. 18. 19.

Johanne vermöge des göttlichen Worts die allergesegneste Offenbahrungen/ und die herrlichsten Gesichter wahrnehmen/ nemlich wie Christus JEsus zwischen denen güldenen Leuchtern ihrer geheiligten Seelen gefunden werde. Und welche Dinge redet GOtt nicht in die Ohren dieser königlichen Priester/ davon alle Welt/ ja die heil. Engel selbst vielmal keine Erkäntniß haben. Weil man nun diejenigen Personen/ welche so familiair mit einer irrdischen Majestät in Gemeinschafft stehen/ mit denen höchsten Ehren-Aemtern bekleidet siehet; Wie kan es denn auch anders mit denen Christen ergehen/ die in solcher innigsten Gemeinschafft mit dem Fürsten der Könige Christo JEsu leben/ sie müssen zu königlichen Priestern gedeyen? Welche Würde sich denn auch an ihnen auf das höchste und vollenkommenste wird offenbahren/ wenn man sie dermaleins nebenst Christo wird auf den Thron sitzen sehen/ von darab sie ihre überwundene Feinde beherrschen/ und mit ewiger und unaussprechlicher Majestät bekleidet/ erfunden werden.

§. 2. Sind also die Christen die Edelmüthigste Menschen vor allen/ sie sind die rechte Himmels-Printzen und Printzeßinnen/ die daher auch königlicher und priesterlicher Hoheit und Fürtrefflichkeit würdig. Und bestünde ihre königliche Priesterschafft hierinn/ nemlich/ **daß sie eine ungemeine Würde/ Hoheit und Fürtreflichkeit/ dazu sie von GOtt mit dem Heiligen Geist gesalbet/ als die in höchster Frey- und Edelmüthigkeit GOtt angenehme Opffer bringen/ für sich und ihren Nächsten/ Gebet und Fürbitte ergehen lassen/ im Glauben und in der Liebe sich untereinander erbauen/ alles zu GOttes Ehren und ihrer eignen Seelen Heil und Seligkeit.** Diese königliche Priester beschreibet uns nun David in seinem 110. Psalm/ am 3. vers. (1) nach ihrem Gemüth/ (2) nach ihrer Kleidung/ und (3) nach ihrem Alter oder Jahren.

# Caput VI.

## Die Christen als Priesterliche Könige sind 1. von freyen und höchstedlen Gemüthe.

§. 1.

Daß der 110. Ps. auch dem buchstäblichen Verstande nach von Christo und dessen Reich/ und nicht von Abraham/ David und andern zu verstehen (wie die heutige Juden wollen) das bezeugen selbst ihre alte Rabbi-

Rabbinen (1) so bekräfftiget es auch die Chaldäische Dollmetschung / nach welcher es heist / der HErr hat gesagt seinem Worte (nemlich dem Selbständigen / dem Meßia) setze Dich zu meiner Rechten. Ein Christ aber hat im geringsten hieran nicht zu zweiffeln / weil Christus selbst beym Matth. (2) diesen Psalm auf Sich ziehet / und die Aposteln Ihm hierinn folgen / nemlich (3) Petrus und Paulus. Und wie ists doch müglich / daß der erste Versch / wie auch alle andere von Abraham / oder sonst jemand konten verstanden werden? Denn wenn Abraham gleich ein Herr Davids wäre / so sitzet er doch nicht zur Rechten GOttes / als welches anzeiget eine Herrschafft (4) von unendlicher Krafft / welche keinen blossen Menschen kan zukommen / wie Abraham gewest: Zudem dieser Adon ist zugleich ein Herr und auch ein Sohn Davids / das aber reimt sich nicht von einem blossen Men-

(1) Rabbini veteres v. 1. hujus Ps. unicè de Messia interpretantur. Egerunt illud in Midras Tehillim seu expositione Ps. super Ps. 2. & 17. nec non R. Moses Hadarsan in Beresch. Rabba super Genes. 14. & 18. c. 5. 1. etiam Rabbi Saadias Gaon hunc Ps. de Messia explicat, in Comm. ad c. 7. Dan. v. 13. ut & multi alii, quos citat Galat. lib. 3. de Arcan. Cath. Verit. c. 17. & lib. 8, 24. Vid. quoque D. Drejer in princ. fid. ubi p. 270. hanc veritatem adstruit, & p. 274. Saniores Judæos sive Rabbinos super hac Verit. adducit. Etiam hanc veritatem præter Gejer, & cæteros Comment. pertractat D. König in Diss. super vers. ultim. hujus Ps. 110. c. 1. §. 1. seque inprimis §. 7. qui præter jam citatos Rabb. adhuc plures recenset. Producitur etiam à Galat. lib. 8, 24. Auctoritas Thargum Jonathanis, & versum 1. hujus Ps. ita exposuisse, refert: Dixit Dominus Verbo suo (Messiæ) sede ad Dextram meam. Aliter habet Paraphrasis Chaldæa, quæ in nostris Bibliorum editionibus extat, & alius Autoris est R. Akil. sc. sivè R. Joseph cæci, ut ibidem Galatin. annotavit, & sic sonat: Dixit DEUS in Verbo suo, ut daret mihi Dominationem, eo quod sederim ad discendam legem. Et hæc translatio nostris Bibliis est addita, quæ & adducitur à Woldero in h. l. Galatinus p. 8. multa disserit de Jonathan. translatione. Nempè quod hæc translatio sit rarissima, hinc à quibusdam negetur. Ego, inquit, verò ipsam semel vidi. Editio quoque ipsius Jonathæ in Ps. penes paucissimos est, quam qui habent pro viribus occulunt, propter Mysteria Christianæ Fidei, quæ continentur.

(2) Matth. 22, 46. (3) Act. 2, 34. 1. Cor. 15, 25. Ebr. 1, 13. c. 5, 6. c. 7, 17. 21. c. 12, 13. (4) König Dissert. de cand. & rub. c. 2. §. 2. dicit: Sessio ad Dextram DEI semper notat Dominium virtutis infinitæ, & hanc Phrasin ibidem à Rabbinis purgat. §. 44. autem ulterius declaratur.

Menschen zu sagen / weil David schon selbst die höchste irrdische Würde / nemlich die königliche besaß / und also keinen natürlichen Sohn konte zeugen / den er seinen Herrn zu nennen hätte. Bleibt es also dabey / daß dieser Adon zu dem der Jehova im ersten Versch spricht; Setze Dich zu meiner Rechten / sey der Adonai / welcher nach dem 5ten Versch würcklich diese Rechte GOttes eingenommen / und also Christus JEsus der Meßias und Heiland der Welt / welcher nachdem Er sein schweres Leiden übergebracht / von dem Bach auf dem Wege getruncken gehabt / sich der knechtlichen Gestalt begeben / die Rechte göttlicher Majestät / seiner Menschheit nach / eingenommen / und also die völlige Ausübung unendlicher Krafft und Allmacht / seiner Menschheit nach / angetreten / derer Er sich eine zeitlang bey der Knechtes (1) Gestalt begeben / nur daß Er dann und wann einen Blick davon sehen lassen / und hat also sein Haupt empor gehoben.

§. 2. Wie nun von diesem unsern Heilande bekräfftiget (2) wird nach dem 1. vers. daß Er sey ein HErr Davids / It. genöthigt wird / sich zu setzen zur rechten Hand GOttes. Im 2. vers. daß Er soll das Scepter aus Zion führen / und mitten unter seinen Feinden herrschen. Von dem wird nun in diesem unserm 3. vers. geoffenbahret / worinn denn eigentlich sein Reich bestehe / was für ein Volck Er zur Seiten führe / und welch eine Majestät sich theils an seiner eigenen Person / wie auch an diesen seinen Unterthanen hervorthue: Denn eine so übermächtige Majestät könne nicht anders / sie müsse auch mit ungemeinen Pomp umgeben seyn / wie sie denn auch in der That ist. Diese Majestät / Hoheit / Pracht / Ansehen und ungemeine Glückseligkeit / hohe Fürtrefflichkeit und gantz gewünschte Vergnüglichkeit nun / beschreibet uns auch der Geist GOttes in gantz (3) ungemeiner und sonderlicher doch höchstanmuthiger Redens-Art; **Nach** deinem Sieg

(1) Bejers Dissert. de statu Exinanit. §. 10. Non fuit collocata exinanitio Christi in nudâ κρύψει, sive occultatione usûs donatæ Majestatis coram hominibus, nam ab Apost. Phil. 2, 7. dicitur evacuatio non occultatio, evacuavit se itaque Christus exercitio pleno & perpetuo jurium Majestaticorum divinitatis, licet ipsam Majestatem semper sibi communicatam habuerit. p. 10. & 11. (2) D. Joh. Frid. König cit. l. c. 1. § 7. dicit Christianorum rectiùs sentientium judicium est, totum hunc Ps. non de alio quoquam literaliter loqui, quàm de Messia, post exantlatas dirissimas passiones ad dextram Majestatis divinæ, in assumptâ humanitate evehendo. (3) Versu hôc non reperiri ullum obscuriorem in toto Psalmorum volumine, ait Muis. Certè abstractivæ quæ hic habentur sine additione ullius verbi, aliquid magni & singulare important & promittunt.

Sieg / wird Dir dein Volck williglich opffern; oder wie es eigentlich nach der Sprach des Geiſtes GOttes lautet / dein (1) Volck der Freywilligkeiten. Was ſind das nun anders als königliche Prieſter und prieſterliche Könige? Denn es heiſt hier nicht das Volck der Freywilligkeiten / ſondern dein / ſein des Adons Volck / welches Er Jhm zum Eigenthum (2) zu ſeinen Höchſtgeliebten / (3) zu ſolchen / an welchen Er Jhm ſeine Luſt wolte nehmen / angeſetzet und erwehlet hat: Sein Volck / in dem Er ſich eine Ehre wolte wiſſen / (4) die auch alles zu ſeinen Ehren

(1) עם Populus ſignificat, non quamvis multitudinem, ſed juris conſenſu & utilitatis communione conſociatam, ut populum ex Cic. lib. 3. de Republ. deſcripſit Auguſt. de Civit. DEI lib. 2. c. 21. quo ſenſu Ephraim frangendus dicitur מעם Eſ. 7,8. h. e. ne ampliùs valeat Republicâ, quâ celebriores populi valere ſolent. In ſpecie verò Populus hujus Adons, & quem ſuum vocat, ſignificat illos, quos ipſe aſſumſit, ut ipſum colant juxta regulam verbi divini, verâ fide & cultu ſanctioris vitæ, & in omnibus ſeſe gerant tanquam Populus electus, tanquam Sacerdotes & Reges, tanquam Populus ſanctus, imò quos ſibi in peculium elegit ad denunciandum ſua opera, per quæ hos eduxit ex tenebris ad gratioſam & cœleſtem lucem. vid. Bejers Diſp. Theol. de ſtatu piè def. c. 1. §. 2. (2) Exod. 19,5. סגלה Idem Ebræis quod Græcis κειμήλιον, res nimirum peculiariter charas, quæ ab omnibus expetuntur, precioſas & in theſauris haberi ſolitas, utpote gemmas, torques, aurum, ſive ut R. Abraham. Aben Eſra in Cohel. 2, 8. loquitur, דבר בחמד שמור להתפאר בו rem deſiderabilem, eum in finem probè cuſtoditam, ut eâdem quis exornet ſeſe, vel glorietur. Chaldæus Paraphraſtes Onkelos tranſtulit verba, & eritis mihi סגולה quoque in hunc ſenſum ותתון קדמי הביבין מכל־עממיא & eritis coram me chariſſimi, dilectiſſimi, ac verè amici. Et D. Petr. 1. Ep. 2,9. reddendo λαὸς εἰς περιποίησιν amicè conſentit in ſignificationem acquiſitæ poſſeſſæque rei longè chariſſimæ. Calov. Diſſ. de Reg. Sacerd. §. 3. p. 18. 19. (3) Varen. Dec. Moſ. in Exod. p. 288. Hæc eſt gloria Filiorum DEI, dicit, quod ſint propriiſſimum DEI peculium, quod ſint ἐν τῷ ἠγαπημένῳ excellenter dilecti, quod ſint ſpecialiter deſiderati, glorioſi, & tales, in quibus eſt ſpeciale ſummi Patris delicium, quod beneficium Johannes intuitus: ἴδετε, exclamavit, ποταπὴν ἀγάπην δέδωκεν ἡμῖν ὁ πατὴρ, ἵνα τέκνα θεοῦ κληθῶμεν 1 Joh. 3, 1. conf. Tit. 2, 14. (4) Quemadmodum impii florentis turba Pſ. 73, 10. voce עם deſignatur; ſic hîc pii florentis multitudo, quæ huic Adon & Adonai interna mentis admiratione, & externo oris præconio, geſtuumque honore adhæret, ac ſe ſubmittit.

Ehren ansetzen und wagen. Nun aber ist dieses ein Volck / welches Er durch sein Blut/ Jhm gantz theuer zum Eigenthum (1) erkaufft hat / und mit denen Er sich durch den Glauben so gemeinsamst und innigst verbunden / und sie hinwiederum mit Jhm; daß Er ihr Bräutigam und sie seine Braut / (2) und noch näher / Er ihr Haupt und sie gar seine Glieder (3) ausmachen; Wie kans denn anders geschehen? Diß Volck muß in ungemeiner Hoheit/ Würde/ Ansehen und Fürtreffligkeit für allen andern Völckern prangen; sie müssen / weil JEsus ihr Haupt/ der Fürst ist unter den Königen / miteinander Könige und Priester abgeben / als die allesamt Glieder sind seines Leibes / und mit dem Freuden-Oel des Heiligen Geistes / vermittelst göttlichen Worts zu Königen/ Priestern und Propheten gesalbet.

§. 3. Von diesen königlichen Priestern wird uns nun fürs [1] geoffenbahrt / wer sie sind ihrem Gemüthe nach / und so sind sie ein freywilliges Volck/ Menschen vom freyen und edlen Gemüthe: Wie es denn nach der Sprache des Geistes GOttes sehr nachdrücklich lautet / nemlich dein Volck der Freywilligkeiten/ (4) dadurch ihre höchste Edelmüthigkeit angedeutet wird: Denn wie ein treuer Mann auch derjenige/ der in einem Dinge und bey einigen Sachen sich treu erweiset; aber ein Mann (5) von Treue / von Redlichkeit derjenige ist der in allen Din-

(1) 1. Petr. 1, 19. (2) Ephes. 5, 32. (3) Ephes. 5, 23. 30.

(4) עמת נרבות Populus tuus spontaneitatum sæpius abstractum pro concreto, seu Substantivum pro Adjectivo, cum insigni emphasi & energia ponitur, docet Glass. Philol. sac. lib. 3. Tractat. 1. Can. 7.

(5) איש אמונה Vir fidelitatum, i. e. qui tàm in dictis quàm factis sincerum & constantem sese exhibere satagit, tàm coram DEO, (ut hîc habet Rab. Salomo) fideliter suas exhibet primitias, (decimas & pendenda alia) quàm coram hominibus, qui in promissis & contractibus est verax atque immotus, qui in commisso munere, negotiisque cæteris talem sese gerit, qualem se est pollicitus ac decuit, qui alienus est ab omni simulatione, fraudibus, studio privati commodi. Atque multiplicem hanc perfectamque fidelitatem (sic hîc spontaneitatem) non immeritò colligimus ex numerô plurali, fidelitatum, spontaneitatum. Gejer in h. l. Prov. 28, 20. Imò quis inficias ibit quod in fidelitatis & populus spontaneitatis, jam in singulari abundantiam fidei & spontanei motûs sit indicium, per pluralem numerum autem omnis simul varietas circa fidem & spontaneitatem exprimetur. Certè populus spontaneitatum sunt homines summè ingenui, liberales, munifici, magnanimi tàm quoad intensionem quàm extensionem.

Dingen und bey allen Gelegenheiten und Zeiten seine Treue und Redligkeit sehen läst; also ist dieses des Adons Volck nicht nur ein freyes / ein edelmüthiges Volck / das sich bey einigen und gewissen Begebenheiten also erweiset / sondern es ist ein Volck von Edelmüthigkeiten / das in allen und bey allen Begebenheiten und Zeiten sich edel und freymüthig bezeuget / das nicht anders kan / als edel und freymüthig zu seyn: Denn mit dieser Redens-Art wird die höchste Edel- und Freymüthigkeit ausgedrücket.

§. 4. Es ist sonst dieses die edelste und freymüthigste Seele / bey welcher der Ursprung (1) von allem dem lieget / was sie ihr fürnimmt und fürsetzet / das ist das freyste Gemüth / und folgends nachdem es sich zu mehrerer Güte / oder gar zu dem höch-

---

(1) L'art de vivre hereux p. 46. 7. Voila dune en peu de mors l' idéa veritable du souverain bien de cette vie: Avier une volonté ferme & constante d' executer toujours les choses que la raison conseille comme les meilleures, & d' emploier toutes les Lumieurs de l' entendement, (allein wie gelanget die Natur zu solchem freymüthigen Fürsten-Geist / zu diesem Lumier de l' entendement, warhafftig / sie an und für sich / ist zu incapabel, ja grob / ungeschliffen und bäurisch darzu / der Heilige Geist muß solches Lumier de l' entendem. erwecken / oder es wird nur ein Irrlicht seyn / davon die schweflichten Dünste fleischlicher Begierde die Materie und die Seele in ihrer Bewegung und Trieb die Entzündung verursachet / so miteinander nur zu irrdischen Absichten gerichtet / und folgends zu schädlicher Verführung. Denn das Licht der Natur / wegen der innerlichen Verderbheit und Sündlichkeit ist mit schweflichten Dünsten umgeben / ja bestehet daraus / hält sich bey sümpffichten Oertern / bey der Eitelkeit auf / und verlieret und endiget sich auch daselbst) pour en bien juger avant, que de les suivre dans les occurrances. Tout homme qui est dans cet état, peut asſürer qu' il jouit de la paix interieure, & du repos, de sa conscience (ja wer den edelmüthigen göttlichen Fürsten-Geist hat) qu' il a en luy méme la source de toutes les actions heroïques & genereuses, & le fondement de toutes les vertus morales &c. Und bald darauf: C' est pour cela que seneque nous asſüre, que l' homme saye n' est heureux que parce que reglant ses volonter sur la vraye connoissance de la raison, il acquiert une bonne conscience, qui lui fait ressentir mille plaisirs innocens. Dieses suchet er darauf mit denen Kirch-Vätern zu beweisen / derer Schrifften doch aus dem göttlichen Fürsten-Geist hergeflossen / und auch zu selbigem wiederum gerichtet / und nicht zur blossen Natur / die hierinn gar zu unvermögen. Addatur Grat. Max. 124. quæ etiam huc collimat.

höchsten Gut lenckt / ein recht könig- und priesterliches Gemüthe / welche königl. und priesterl. Frey- und Edelmüthigkeit / den auch hiermit von denen Christen / als dem Volcke des Adons / auf das höchste wird angepriesen / daß sie sind ein sehr williges Volck / von höchster Frey- und Edelmüthigkeit / gleichsam mit Fürstl. edelen und freyen Gemüthe erfüllet / ja so zu reden / die Freywilligkeit und Edelmüthigkeit selbsten / denn dieses alles drücket die ungemeine und gantz singulaire (1) Redens-Art des Geistes GOttes aus.

§. 5. Weil denn nun die Christen von so regen (2) Gemüthe / als die mit einem so brünstigen / eiffrigen und immerwürckenden Geiste erfüllet / so folget von selbsten / daß sich dieses ihr so freyes / edles / ja königliches und priesterliches Gemüthe müsse worgegen anwenden und erstrecken; denn obgleich dieses der Geist GOttes nicht ausdrücket / so reimt sich doch keine Schlaffsucht mit einem willigen / edlen und freyen Geiste; und was ist mehr gebunden als ein schläffriges Gemüthe? warlich solche hat man nicht für königl. und edle / sondern für pöbelsche / und nichtswürdige Gemüther anzunehmen / wie denn auch das nur sclavische Gemüther sind / die sich in der Freyheit zur Ungerechtigkeit wenden / wenn sie sich auch gleich noch so hurtig drinn erweisen; ihrer Würckung und Activität nach / arbei-

(1) Constructionis vis & nervus non est minuendus sine ratione. At Constructionis Substantivi cum Substantivo hæc maxima vis & nervus præcipuus, ut notet aliquid sic esse alicujus, ut in ipso sit intime atque plenissime habeatur seu possideatur. Ita e. g. איש אלהים Vir DEI est, in quo DEus ipse est & habitat, ut per illum loquatur, scribat, & alia agat. Sic Angelus facierum Domini est, in quo facies Domini sunt intime, qui habet & possidet plenissimè facies, h. e. Essentiam, Naturam, Majestatem & Gloriam DEI, & quidem tanquam suam. Sic quoque Spiritus Sanctitatis Jehovæ, h. e. Spiritus, in quô est Sanctitas Jehovæ, qui habet & possidet sanctitatem Jehovæ, siquidem is Spiritus est, per quem & in quo sanctificat Dominus, quoscunque sanctificat. Sebast. Schm. in Coll. B. p. 1. p. 136. 6. Sic & populus spontaneitatum, est populus in quo Spiritus spontaneus Ps. 51. est, & habitat, & per quem omnia faciunt. (2) Daher heisset es von ihnen nach der 130. Max. des Grat. Savoir faire & le savoir montrer C' est duble savoir. Ce qui ne sevoit point, est comme s' il n' était point. La Raison méme perd son autorité, Lors qu' elle ne partit pas telle. Il y a bien plus de gens trompez, que d' habiles-gens Von dieser letzten Sorte sind in der That die Christen wegen ihres so feurigen Geistes / darum hat auch ihr Gemüthe nichts mit einer Schläffrigkeit gemein / sondern sie wissen / daß le bon exterieur est la meilleure recommendation de la perfection interieure.

arbeiten sie zwar vorwerts / aber mit denen auf den Galeen angeschmiedeten Ruder-Knechten / sitzen sie und sehen rückwerts / und geniessen zuletzt keinen andern Lohn / als dessen sie sich zu schämen haben. Diese sind die Satellites, die um den ungerechten Planeten / dem Jupiter ihren Lauff führen / der doch an und für sich kein wahres Licht der Vergnügung / sondern nur dunckel und eitel / und ein geborgtes Licht heget: Solcher Menschen ihre Activität und Hurtigkeit bey ihren ungerechten Handlungen / ist nur der schnelle Lauff der Veneris, welcher / wo er bey Lebens-Zeit ihnen den Morgenstern abgibt / daß sie mit ihren ungerechten Handlungen ihnen noch ein Ansehen / Reichthum und fleischl. Vergnügen erjagen / und in diesem die Glücks-Sonne zum Auffgange führen / wahrhafftig dieser ihr Eiffer in der Ungerechtigkeit / wird auch eben der Abend-Stern werden / welcher ihnen bey ihren Ausgang aus dieser Welt wird zum gewissen Zeichen des Untergangs der Sonnen alles ihres Vergnügens / und der Erfolgung ewiger nächtlicher Quaal und stockdickerer Finsterniß und verfluchten Elendes dienen.

§. 6. Solte man nun gedencken / wohl / sind die Christen so sehr eingeschrenckt / und ist ihnen gar keine Freyheit (1) in fleischlicher Absicht zugelassen / so haben sie sich auch der edlen Freyheit noch nicht groß zu rühmen / und geben noch schlechte Könige ab; Allein wo thut sich mehr Sclavschafft hervor / als wenn man in seinen fleischlichen Lüsten frech / ungebunden (2) und frey lebet? Denn alle Freyheit die hiergegen angewand wird / ist die nicht die höchste Bearbeitung zu schwerer und unleidlicher Dienstbarkeit? Man betrachte nur das Ehebrecherische Weib / so die Weißheit Salomonis nach ihren höllischen Begierden (3) abmahlet / und einen Geitzigen (4) nach des Apostels Pauli Beschreibung an seinen Timotheum; von beyden diesen Lastern aber findet man die gar zu höllische Unruh und verächtliche Sclavschafft an der Isabel (5) und den König Ahab entworffen. Und ist nicht Absalon ein (6) thätliches und gnugsam erstaunendes Exempel / mit was

(1) Casp. Ziegl. in Grotium lib. 1. c. 3. p. 136. civilem libertatem sic describit, Libertas nequaquam significat effrenem licentiam, sed vera libertas in hoc consistit, ut vivas juxta leges ex usu Reipubl. sancitas. Sic vera libertas Regni spirit. consistit in hoc, ut vivamus juxta normam verbi DEi, nempè subditi DEo, & sic nos DEI rursus erimus participes. (2) Libero arbitrio mali utens homo & se perdidit & ipsum. Sicut enim qui se occidit utique vivendo se occidit, sed se occidendo non vivit, nec se ipsum potest resuscitare: Ita cum libero peccaretur arbitrio; victore peccato amissum est liberum arbitrium. Aug. Enchir. & Epist. 107. (3) Prov. 5. & 6. (4) 1. Tim. 6, 9. 10. (5) 1. Reg. 16. c. 18. c. 21. (6) 2. Sam. 15. c. 16. c. 18.

was für Unruh / der Hochmuth das Gemüth verstricke / und in denen wütrigen Begierden als Absalons Haaren beydes Leib und Seel mit dem Baum des Verderbens verknüpffe? Es leben die Christen wie die Majestäten / zwar ungebunden (1) am Gesetze / doch nach dem Gesetze / also daß wie eines theils hiermit ihrer Freyheit im geringsten nichts abgeht / so verhüten sie auch andern theils / daß sie durch ein ungeordnetes Leben selbst der Würde und dem Glantz ihrer priesterlichen Königschafft nichts benehmen / sondern allewege als geheiligte Majestäten erscheinen. Und obgleich denen Christen als königlichen Priestern / und also als gerechten Majestäten eigentlich kein Gesetz angeschrieben / so ist ihnen doch ihre (2) Glaubens Gerechtigkeit Gesetzes genug / als welche die Quelle und der Ursprung von allen guten Wercken; und wo dieser Glaube sich findet / da können nicht anders / als gerechte / geheiligte und dem göttlichen Gesetze gemässe Handlungen erfolgen: Darum so wenig als das Licht hat Gemeinschafft mit der Finsterniß / und so wenig die Wuth eines unvernünfftigen Viehes eintrifft mit einer vernünfftigen Seele / so wenig reimen sich ungerechte und wider das Gesetze lauffende Handlungen

(1) Regis inter alia præcipuè illud esse docetur, quod non sit subjectus jugo alieno, nullas sibi leges, secundum quas res suas agere teneatur, ab aliis sibi patiatur præscribi, attamen (à DEo) ipse potiùs præscribat aliis, ac tanquam subjectos compescat aut coërceat, sed in conspectu DEI semetipsum gerit tanquam subditus, propter quod autem nihil derogatur suæ autoritati & Majestati, sed potiùs crescit, imò absque imminutione suæ Majestatis potest Rex semper oculum intendere in legem à sibimetipso populo suo præscriptam, & sic à subditis legitur viva lex in actionibus suis, certè ex hoc redundat major eminentia Majestatis suæ, sic Christiani sunt immunes à vi coactivâ, sed non à directivâ Legis. Bejer. Diatr. Theol. de Regni Christi Spirit. c. 1. §. 7. 9. (2) Paulus Rom. 7, 4. Mortui estis legi (veteri) per Corpus Christi (incarnati crucifixum) ut fieretis (jungeremini) alteri, nimirum ei, qui ex mortuis surrexit, ut fructificemur DEo, ubi animas nostras veluti uxoris Christi jubet prolem bonorum operum eniti, eique offerre. Certè quia animæ nostræ sunt Reginæ desponsatæ Christo Regi, hic autem ipsa sanctitas est, oportet quod anima nostra tanquam ejus Regina sese ipsi comparet, quantum potest, & hoc ex libero animo, nam omnis Coactio circa spontaneas conjunctiones non habet locum. Etiam Paulus citato loco connubium connubio, i. e. conditionem vitæ legalis statui Evangelico opponit, ostendens majorem esse exercendæ pietatis materiam ex fide, quàm ex lege in statu ante justificationem. D. Bejer. l. c. §. 9.

lungen mit diesen so gerechten und geheiligten königlichen Priestern. Stimmet doch auch Christus und Belial nicht überein? Und wer darff dennoch sagen/ daß dieser wegen/ diesem ungebundenen Herrn seiner Freyheit solte etwas abgehen? Bleibt Er nicht vor wie nach Christus/ und also der höchst freye/ ungebundene und selige HErr? Wie denn im Gegentheil keiner mehr Freyheit zur Boßheit sich bedienet/ als der Teuffel und sein gantzes Höllen-Heer/ aber auch keiner sclavischer gebunden und angefesselt/ als eben diese Höllen-Hunde. Darzu/ ob die Christen gleich königliche Priester/ so bedürffen sie dennoch mit allen irrdischen Majestäten einiger Sporen zu ihrer Auffmunterung (1) damit sie ihrem königund priesterlichen Stande sich gemäß bezeigen; Denn der Leib der Sünden/ womit sie noch verwickelt/ dieser in seiner Schwerde macht sie vielmal schläffrig/ und fällt ihnen sehr hinderlich/ so hat nun der Geist GOttes in seinem Worte ihnen hierzu das göttliche Gesetze zum Spiegel fürgestellet/ darinn sich diese königliche Priester allezeit zu bespiegeln haben/ ob auch ihr Leben ihrem Stande gemäß; Die göttliche Liebe aber in ihrer heilsamen Gnade befodert allein an ihnen die Auffmunterung/ und giebt in dieser Absicht gleichsam die Sporen ab; als welches der Apostel Paulus mit gar zu angenehmen Worten gantz nachdencklich ausdrücket/ wenn er spricht: **Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes (2) allen Menschen und züchtiget uns/ daß wir sollen verläugnen das ungöttl. Wesen/ und die weltl. Lüste/ und züchtig/ gerecht und gottselig leben in dieser Welt/ und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes/ und unsers Heylandes JEsu Christi/ der sich selbst für uns gegeben hat/ auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit/ und reiniget Ihm selbst ein Volck zum Eigenthum/ das fleißig wäre in guten Wercken.** Wohl also dem/ der dem Spiegel des Gesetzes täglich einsieht/ denn der wird nimmer wissentlich mit Belial und seiner Babel einstimmen. Es erhellet aber auch hieraus zur Gnüge/ daß uns von dem ungöttl. Wesen kein gerichtlicher Zwang abhalte/ sondern eine väterliche Züchtigung/ eine solche Züchtigung/ die aus der heilsamen Gnade GOttes entstehet/ welche gar keinen knechtischen Zwang/ aber wohl einen freyen/ süssen und höchstange-

(1) Quid enim si dicamus Decalogum esse, debiti nostri monitorem, infirmitatis manifestatorem, Pædagogum ad Christum, excitatorem precum, Correctorem morbi spiritualis, contumaciæ frenum, quos usus prolixiùs vide explicatos à Meisnero Part. 2. Phil. sob. sect. 2. quæst. 3. D. Bejer c.l.c. 3. p. 35. (2) Tit. 2, 11. 12. Παιδεύουσα ἡμᾶς. Beza dedit: erudiens nos, quem secutus Gallica cujusdam versio. Nous enseignant.

angenehmen Liebes-Zug einführet / vermöge dessen wir denn auch nach geheiligter und erleuchteter Vernunfft / königlich und priesterlich zu leben haben / als worzu wir von Christo JEsu unserm Könige und Hohenpriester erlöset / und in seinem Blute gereiniget / nemlich zu einem Volck / das da in freywilligem Fürsten-Geiste / mit höchsten Eiffer allen guten Wercken oblieget.

§. 7. Nun fraget sichs / was denn der Geist GOTTes allhier für einen Dienst verstehe / worinn und worgegen sich diese königl. Priester mit ihren freywilligen und freymüthigen Fürsten-Geist so eiffrig haben zu erweisen / und was sie haben so emsig auszuführen? Weil nun aber der Geist GOttes dieses selbst nicht ausdrücket / sondern unsern freymüthigen Fürstl. Gedancken hierinn ein (1) Meer von

(1) Nam verba textus sic sonant: Populus tuus spontaneitatum, ex quibus talis sensus propullulat: Populus tuus est Populus spontaneitatum, vel Populus tuus spontaneitatum est, vel Populus tuus est spontaneitas, vel Populus tuus est insigniter spontaneus. Quæ omnia ad idem tendunt, & sensus unicus, sive idem relinquitur. Nam quando dico, quod mare bonarum cogitationum à Spir. S. nobis hisce verbis aperiatur, non collimo cum Coccejanis, & imprimis Burmanno, Prof. Theol. Ultraj. in Synopsi Theol. quasi verba Spiritus S. in omni latitudine & potentia sua essent sumenda, ita ut quicquid in potestate Sacræ S. verborum est, id ipso actu esset, pernitiosumque sit dictum, quod à posse adesse non valeat consequentia. Ut & Autor Tractat. cui Titulus est, Scripturæ sacræ Interpres. c. 4. ait: Omnes alicujus loci veritates, quæ Lectori occurrunt, aut occurrere possunt, etiam veros ejus sensus esse. Quamvis Coccejus in præfat. ad Comment. Epist. ad Romanos dictum suum limitat: Nempè quædam verba significare, quod significare possunt in integra oratione, sc. ut cum eo inter se convertant, sed de reliquis sensum restringentibus tacet. Hi differunt à Socinianis, quod illi ex omnibus possibilibus sensibus, quem volunt, intelligunt, & corradunt; à Pontificiis autem differunt, quod illi duos quandoque sensus admittunt. Non cum hisce facio, nec pedibus meis horum sententiæ insto, sed more meo saltem Emphasin horum verborum intendo, attamen restringo ex circumstantiis ad aliquod certum, & Scopo Spiritûs Sancti, tanquam dicentis aptum. Nam extenuatio sensuum ad eundem scopum, & amplificatio sensuum ad diversum Scopum intendentis & dicentis valdè sunt diversa. DEus ut sapientissimus usus est verbis aptissimis, ne illuderemur; Hinc quia ratione prædicati plenus atque perfectus, imò unicus, genuinus, formalis, ac à Spiritu S. proferente intentus est sensus, ideo quem-

quemadmodum verba scr. jacent, & eorum vis requirit, sic intelligi debent, siquidem Scriptura Sacra non vaga est imago, quamlibet interpretationem, aut diaphanum quodlibet Lumen admittens sed certa & determinata. Dannhau. Herm. S. art. 2. §. 17. p. 49. Hinc dico, plenum formalem & à Spiritu S. intentum sensum hîc esse: Populus tuus est Populus Spontaneitatum ad consecrandum tibi, tàm quoad eorum munus Spirit. Sacerdotii quàm Regii. Nam ambo hæc munera latent in עמך & consecratio in נדבות adeò quod hæc spontaneitas non solùm restringenda sit ad munus Regale & quasi militare, sed & ad munus sacerdotale, & quasi Ecclesiasticum. Glass. in Rhet. sac. lib. 3. Tractat. 3. Can. 56. dicit: Verbum quandoque in Oratione deest, quod commoda ratione subintelligendum & complendum. It. Ellipsis ipsa tum in genere est verbi finiti vel infiniti, tum in specie verbi Substantivi sum. Et sic Ellipsis hic ita esset complenda: Populus tuus Spontaneitatum sc. est vel erit, ita quod Spontaneitas esset prædicatum de Populo Adons tanquam subjecto. Gejer. in Ps. p. 2066. A. & B. ex sacris literis hunc in sensum satis convenientia adducit. Jam si maneamus in simplici hâc intelligentia, tunc dico Oceanum bonarum Cogitationum sese aperire. Nam Populus Spontaneitatum includit hunc sensum, nempè liberaliter sacrificat suo Adon, sivè sit spontaneum donum & oblatio, non exigente illam certâ lege & statuto. Exod. 34, 24. c. 36, 3. sive Sacrificium ultroneum votivo contradistinctum. Lev. 7, 16. c. 22, 21. 23. h. e. semetipsum cum omnibus viribus animæ & corporis, offert Spiritu spontaneo, & hunc sensum à Spiritu S. dico determinatum. Insuper ad Emphasin exprimendam hæc verba etiam hunc sensum includunt: Populus tuus Spontaneitatum, h. e. insigniter spontaneus, & munificentissima gens, summè prompto, liberali & alacri animo. Et licet Pluralis non semper in tali casu obtineat superlativum sensum, ut ostendit Boot. l. 2. animad. c. 8. §. 11. attamen haut video, quid hîc prohibeat, cum Tigurina, Wasero, Junio & Piscatore vertere, habes promptissimum Populum. Nec Castalio errat, quando vertit: Copiæ tuæ voluntariæ erunt; Nam quemadmodum Populus Adons propter Officium Sacerdotale spontaneam oblationem, sic ratione Officii regalis offert alacrem & promptum ad belligerandum contra hostes spir. animum, & sic essent voluntarii milites, qui Spiritu נדיבה agunt, Ps. 51, 14. Nec Galli apud Waserum p. 39. errant: Populus tuus erit plenus liberæ voluntatis, nam hæc sine discrimine ad eundem Scopum collimant, & saltem emphasin verborum exprimunt.

wollen/ wir dennoch durch diesen freudigen Geist allemal eines gewünschten und gesegneten Seegels und Windes geniessen/ als durch den wir in alle Warheit geleitet werden/ so sehe nicht/ wie hierinn etwas gewisses vorzuschreiben/ sondern es besser befinde zu schweigen/ da der Geist GOttes schweiget/ und überlasse also einer jeden freywilligen und freymüthigen Seele darinn selbst erwehlten Lauff; doch wo eines zu erwehlen/ so halte ichs mit D. Luthern/ der sich des Worts opffern bedienet/ um den Dienst auszudrücken/ worzu sich diese freymüthige Fürsten-Geister erstrecken und anwenden; welches denn auch weit besser zupast für königl. Priestern/ als das gar zu unangenehme Wort dienen/ (1) als welches in seinem Diph-

(1) Joh. Wallis in Gramm. ling. Anglic. p. 134. Notandum, ait, est, in vocibus linguæ nostræ nativis magnum ut plurimum literarum reique significatæ consensum reperiri. Adeoque literarum soni tenuiores, acutiores, crassiores, obtusiores, molliores, fortiores, clariores, obscuriores, magisque striduli &c. pares non rarò in rebus significatis affectus innuunt, & quidem plures nonnunquam in eadem voce licet monosyllaba. Sic voces str. inchoatæ fortiores rei significatæ vires innuunt, ut Strong fortis p. 136. dicit Sm. silentem agitationem seu molliorem motum innuere, ut Smart, quæ vox propriè significat ejusmodi plagam quæ motu primitus silenti (quod indicat Sm.) ad acutam asperitatem procedit, (quod indicat ar) subitanee finitum (quod indicat t) seu quæ tacito motu acriter pungit. Sic Offern, mollem, amabilem, delectabilem & liberam indicaret agitationem, in er autem parùm acutam asperitatem propter servitium, vel potiùs ad indicandam alacritatem in fideliter agendo nunquam finiendum, quod indicaret n. quasi incessanter & interrupto opere, & animo tàm sacerdotale quàm regale officium esset prosequendum. In dem Büchlein L' art de parler wird auch hin und wieder hierüber gantz vergnügt geschrieben. p. 95. stehet: Il est hæs de doûte, que certains sons, certains nombres & certains cadences peuvent contribuer à reveilljer les images des choses avec lesquelles ils ont quelque rapport & liurson und beweiset drauf dieses mit Exempel. Und in dem vohergehenden Cap. wird höchst verwundernd gehandelt de numerosâ oratione, (Gallicè vocatur Discours harmonieux) quam describit Cic. de Orat. lib. 3. In welcher Absicht denn auch der H. Augustinus sehr vergnüget schreibet. Mira, spricht er/ animi nostri cum numeris cognatio, omnes affectus Spiritus nostri pro diversitate habent proprios modos in voce quorum nescio, quâ occultâ familiaritate connectantur. Longin cet excellent Critique (fährt der Autor daselbst fort) dit que ces nombres sont des instru-

Diphtongo, doppelte N. und also in seinen langen Zügen dem Gemüthe eine Sclavschafft und höchst unbeliebige Verbindung andeutet / welches ein freyes und edles Gemüth äusserst meidet und fliehet. Das Wort opffern / begreifft auch zwar alle Arten des Liebes-Dienstes / aber mit einer mehreren Süßigkeit und angenehmer Beliebtheit / dem das Gehör und auch das Gemüthe / wanns gleich noch so edel und freymüthig / sich gerne übergibt / und mit Willigkeit antritt und annimmt. Wie denn auch nicht nur der Klang des Worts opffern unsern Ohren ein beliebteres Geräusch / nach seiner natürlichen mehr beliebten Empfindung / für das Wort dienen erwecket ( als welches Worts Klang nicht so unangenehm / und in so gantz gebundenen Thon das Ohr berührt / und folgends das Gemüth beweget / als das Wort dienen ) sondern es wird uns priesterlichen Königen voraus dieses Wort beliebt gemacht / indem so höchst freywilligem Opffer des gecreutzigten JEsu; denn wie süß / angenehm / höchst beliebt und anmuthig fält nicht der Liebes-Dienst gegen GOtt und unsern Nechsten aus / in der höchstgewünschten Liebe unsers HErrn JEsu CHristi?

§. 8.

---

instrument nerveilleusement propres à remuer & faire agir les passions θαυμάσιον πάθες ὄργανον &c. Mirabile præ cæteris est ( dicit Morhof. c. 3. parad. sens.) quod tamen vulgatissimum est, posse ex auditu verborum ac orationis elaboratæ homines duci & quasi extra se rapi. Cujus meditationis tanta est sublimitas ac subtilitas ut explicari satis nequeat. Nemo autem subtiliùs explicuit, quàm qui gallica lingua omnibus linguis dignum de verbo librum scripsit Cordomöeus, in quô demonstrat, duo esse in verbis consideranda, materiale & ideale, illud nihil efficere per se, alterum verò propaginem esse quandam cogitationum animi singulis orationis partibus, figuris, verbis, apicibus, accentibus infixam, & cum ipsius soni modulatione transfusam. Quæ singula ducentis dissertationibus deducit. Quod ut verum est artis Oratoriæ fundamentum: ita vellem à Rhetoribus naturalis scientiæ non ignaris, pleniùs & accuratius, quàm hactenus factum est tractari. Omnis illa figurarum doctrina, quæ ad affectus dicentis se componere debet, confusa admodum est, neque satis aptè ad principia reducta & in certas classes tributa, unde nec earum usus, qui in persuadendo maximus est, sufficienter cognitus. Utinam lucem adspexisset, nec furaci manu auctori subreptum fuisset quod meditabatur in Pathologicis opus Emanuel Thesaurus, vir in rebus istis perspicacissimus, magna enim parte augeri potuisset res oratoria.

§. 8. Und weil es nun kund und offenbahr / daß man (1) zweyerley Welt hat / eine gegenwärtige und zukünfftige / und sich also auch bey einem jeden Menschen zweyerley Leben hervor thun / das er zu leben hat / davon denn auch ein jedes Leben sein besonders Werck oder Thun erfodert: Was hat man aber nun anders alhier zu thun / als sich im Glauben und in der Liebe GOtt auffzuopffern / damit man dort möge gekrönet werden? denn nach diesem Leben da gilt kein Glaube einer unsichtbaren Glückseligkeit mehr / in Hoffnung dieselbe zu erhalten / sondern nachdem man sich hier GOtt / oder seinem Fleisch und Blut / der Welt und dem Teuffel auffgeopffert hat / nachdem erfolget die Geniessung der Glückseligkeit / oder auch das Fühlen des ewigen und unendlichen Elendes. Hieraus versteht sichs also leichtlich / daß diese königliche Priester ihren freymüthigen Fürsten-Geist haben anzuwenden gegen alles / was GOttes Ehre befodert / und was ihnen als ein Mittel dienen kan / ihre und ihrer Brüder Wohlfahrt zu befodern; Darzu müssen sie keine Gelegenheit verstreichen lassen / sondern haben alle Kräffte dargegen anzuwenden / um solches werckstellig zu machen / wie sie denn auch gegen all dasjenige / worzu ihr geheiligter Wille und Sinne sie anführen / sich höchst würckend und geschäfftig erzeigen / um solches nach dem Trieb ihrer erleuchteten Vernunfft auszuführen.

§. 9. Darum wenn das Volck des Adons allhier beschrieben wird vom freywilligem Gemüthe / so wird hiermit angedeutet / daß sie ohne Verzögerung und unnöthigen Aufschub / dasjenige vornehmen / worzu ihnen ihr itziges gegenwärtiges Leben von GOtt angesetzet / und das thun sie nicht mit zweiffelhafftigen Gedancken / sondern sie verfahren darinn und darmit gantz edel und freymüthig / und nehmen es mit eiffrigen / mit erweckten und muntren Begierden vor / als ein Werck das muß gethan seyn / denn dieses alles erfodert die edle Freymüthigkeit / als die mit keiner Schläffrig- und Unempfindlichkeit Gemeinschafft heget / welche sich auch bey einem so hohen und wichtigen Wercke / als das Christenthum / diese königl. und priesterl. Aemter / erfodern / nicht schicket: Und wie sie hierzu von GOtt mit einem feurigen (2) Geiste begabt / so geniessen sie auch hierzu des Geistes

(1) Ex hisce concludit Aut. Tract. La Religion d' un honeste Homme traduit de l' Anglois p. 5. C' est pourquoi, je conclus. Que c' est une tres grande folie à tout homme de cesser de Chercher la veritable Religion jus qu' a ce qu' il l' ait trouvee: excepté qu' il ne fut an etat de démontrer, qu' il n' y à point de Dieu, ou qu' on ne luy doit aucune adoration ni aucune culte. In welcher Absicht aber sich keine vernünfftige Seele wird hervor thun / denn keine Vernunfft leugnet / daß ein GOtt sey. (2) Rom. 12, 11.

stes der Weisheit / als welcher allen Heiligen das Leben giebet / um weißlich in diesen ihren so hohen Aemtern zu verfahren / welche beyde Eigenschafften denn abermal durch diesen ihren freywilligen und freymüthigen Fürsten-Geist werden angedeutet; wie denn auch in der Welt nichts erfunden wird / das mehr Weisheit erfodert / als die göttliche Dinge / und der Handel von unserer Seligkeit; warlich um diese Perle zu werben / erfodert es mehr als fleischliche und weltliche Weisheit / (1) hiezu ist bloß angesetzt die Weisheit die von oben ist / welche vors erste rein / darnach friedsam ist / als welche allein zupast mit denen hohen und verborgenen göttlichen Geheimnissen.

§. 10. Sind also die edlen und freymüthigen Seelen der Christen nicht blindes (als wofür die Welt-Menschen sie gerne annehmen /) sondern erleuchteten und geheiligten Gemüthes / sie als die Kinder des Lichts wandeln weislich / gehen alles an mit nothwendigen Bedacht und Sorgfalt; Wie denn Unbedachtsamkeit (2) sich gar nicht bey so hohen Geschäfften reimt; So stehet auch Sorglosigkeit gantz und gar nicht für solche Majestäten / denn schimpflich wäre es ihren eigenen Majestäten / wenn sie thöricht und unbedachtsam verführen / und schmählerlich fiel es aus für der göttlichen Majestät / wenn sie sorgloß dahin lebten / als wenn das Wesen und die Beschaffenheit der geistl. und himmlischen Dinge nicht von solcher Wichtigkeit / Würdigkeit und Fürtrefligkeit / daß man sich drum zu bekümmern hätte / da doch wenn wir die Sachen mit reiffen Urtheil begleiten / und die hohen Dinge / die uns in diesem Reiche vorgetragen werden / nach ihrem eigentlichen Werth schätzen / nicht anders können / wir müssen uns in der Wahl und auch Fortsetzung hierüber / höchstsorgfältig erweisen / als Dingen / die es werth sind. Zwar närrisch fält es aus / in einer solchen Sorge sich zu verwickeln / die nur hindert und verwirret / aber königlich und priesterlich steht es / wenn man eine solche Sorge antritt / dadurch dargethan wird / daß man auf sein Werck achte / und es also vornehme / wie es der Himmel verdienet / und wie es die Nothwendigkeit erfodert / mit einem Worte / der Christen edles und freymüthiges Geblüte ist

(1) Jac. 3, 15. (2) Il' n' y a aucun homme sage, qui dans les affaires de grande consequence beuille agir par hazard & a l' etourdie, sans pouvoir allëguer aueune raison de ce qu' ill fait. Car celui qui fait quelque chose, & qui ne sçait pas pourquoi, se met par là manifestement en danger de s'attirer plu tot du malque du bien, à cause, qu' il y à beaucoup plus de voyes qui menent au premier, qu' il ny en a qui conduisent au dernier. Dieses hat der vorgedachte Auctor in dem Tract. la Relig. p. 6. 7. It. la Religion est la chose de la plus grande importance, qu' il y puisse avoir.

ist in steter Regung / doch mit einem Unterscheid / in Anwendung ihrer gegen das zeitliche und gegen das himmlische; In Absicht dieses gegenwärtigen Lebens / leben sie so / als die nicht ewig allhie zu leben haben / darum arbeiten sie auch um die vergängliche Speise / als arbeiteten sie nicht darum / (1) in Absicht des geistlichen Lebens aber leben sie also / als die ewig zu leben haben / und treiben darum dessen Wercke mit doppeltem Eiffer: Beyderley Leben wird von ihnen vorgenommen mit einem hurtigen / muntern und standhafften / doch dabey höchst freyen Gemüthe / unordentliche / verwirrische / betrübliche Gewalt / wie auch sorgfältiger Zwang findet bey ihnen keine statt / eine liebliche und wohlgefaste Resolution, und ein erfreulicher nützlicher Fleiß führet ihren Verstand / Willen / Affecten / Begierden / Augen / Hände / Füsse und alles an: denn dieser freymüthige Fürsten-Geist / machet bey ihnen aus die Augen (2) an den Rädern Ezechielis und auch zugleich den Lebendigen Wind beydes in den Rädern und Thieren / als dadurch alles Fürnehmen der Christen wird befodert.

§. 11. Daher werden nun auch erfunden / daß das Volck des Adons rechte Nedibims, (3) das ist / kluge / großmüthige / wohlthätige / gütige / gewaltige und

(1) Joh. 6, 27. (2) Ezech. 1, 18, 21. (3) Interpretes vocabulum Nedibim non unô reddunt modo. Chaldæus transtulit סרכי quod ex Græco Ἐξαρχοὶ transsumptum videtur. Tremellius ingenuos. Piscator magnificos. Septuag. Τυραννοὶ. Vulgatus potens, Pagninus, Belgæ Principes vertunt. Certum est quod vox aliàs spontaneum denotet. Nec in sacris tantum spontaneum quis se præbere dicitur; sed in Politicis etiam. Ita sunt spontanei se præbentes in bello adpugnandum contra hostes. Jud. 5, 29. Nedibim itaque esse videntur, qui se ipsos & vitam suam regendo populo consecrant, non honores & divitias aucupantes, sed Gloriam DEi & Salutem Populi quærentes: cujusmodi olim revera in Populo Israëlitico fuêre Judices illi, qui ante Reges fuerunt, post quos nomen ad quosvis Magistratus ampliatum est. Hoc tamen nostro loco videtur vox propriè usurpari de Judicibus terræ. Hi namque Judices gratis sua judicia exercere solebant, & onus suum spontè sine Salario suscipiebant, & remuneratione, legitimè modo vocarentur. Hæc habet Schmid. in suo coll. B. p. 1. p. 364. §. 2. super Prov. c. 8, 16. Et sic apud Davidem Populus Spontaneitatum essent homines Christiani, Sacerdotes & Reges spirit. qui se ipsos & vitam suam DEO consecrent, non mundana occupantes sed gloriam DEi & salutem proximi quærentes, & id perquam liberrimô animô, absque ullâ coactione.

und ansehnliche Menschen / ja Fürsten / Könige und Priester / als die Fürstliche Gedancken hegen / alles in gebührender und geziemender Prudence ausführen / sich in Gebärden / Worten und Wercken vernünfftig bezeigen / und daß sowohl in Absicht weltl. als geistl. Geschäffte / denn sie sind es / da einer den andern dienet mit der Gabe die er empfangen hat / als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes / reden sie / so reden sie es als GOttes Wort / führen sie ein Amt / so verwalten sie es / als aus dem Vermögen / das GOtt darreichet / auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christum / welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen; Wie denn dieses eine überaus edle Benennung / so GOtt allen denen beygelegt / die ein singulaires Werck verrichtet / oder von denen Er es auch noch erfodert: Also nennet die Debora das Volck / das mit ihr im Streit gezogen war / Nedibims, das freywillige Volck / als die willig zum Streit getreten / und will sie damit als edel / hertzhafft und großmüthig rühmen: Also werden auch diejenige Nedibims genannt / welche dem HErrn ein Hebopffer mit willigem Gemüthe und Hertzen brachten. Da man denn sowohl aus der Deborä Benennung in weltlicher / als aus dieser Benennung in geistlicher Absicht warnimmt / daß denen Christen / als priesterlichen Königen dieser Titul allgemein ohne Unterscheid des Standes oder Ansehens zukomme; Denn unter dem Kriegs-Heer der Deborå waren nicht alle Edle / sondern die meisten von dem gemeinen Mann / also lebten auch diejenige / so da freywillig opfferten / mehrentheils dem äusserlichen nach ohne Ansehen. Sonst findet man in heiliger Schrifft dieses Wort denen angeschrieben / die wegen irrdischen Vermögens / wegen Ehren-Aemtern und anderen Dignitäten in Würde und Ansehen schweben / als dem Fürsten und Hertzoge Orebo / (1) Sebå / Zalmunå / und andern / welches geschicht / um sie damit zu erin-

(1) Gejer super cit. l. Proverb. 8, 16. hæc habet. Sunt Nedibim propriè ἐξουσιάζοντες, dicti εὐεργέται, munifici, liberales. Luc. 22, 25. Nam Nadibh est propriè spontaneus, spontè aliquid & munificè erogans, (à rad. נדב sponte movit, spontaneô motu obtulit, unde נדבה oblatio spontanea vel munus. Hinc spontanei corde appellantur omnes ii, qui conferebant aliquid ad sacra. Exod. 35, 5. 23. etiamsi non essent in dignitate aliquâ constituti vid. inf. c. 19, 6. Deinde verò speciatim hoc nomen tribuitur iis qui ob facultates, ut & eminentiam status imprimis munifici ac benigni esse debent, & possunt, sicut expresè ita appellantur Duces, Orebo, Zebæ, Zalmun, & similes Ps. 83, 12. qui sedent in dignitate eminenti. 1. Sam. 2, 8. Ps. 113, 8. quorum est consulere Es. 32, 8. in quos ob facultatem atque autori-

H 2 tatem

erinnern / daß wo sie ein solches Amt wollen würdig führen / sie alsdenn Nedibims eines freywilligen / freymüthigen / gütigen und edlen Gemüthes / und also von diesen priesterl. Königen müssen seyn. Es ist auch in dieser Absicht einer jeden Obrigkeit dieser Name / als ein sonderlicher Ehren-Titul beygelegt worden / anzudeuten / daß wo sie ihr Amt suchten redlich und wohl zu führen / so müsten sie Nedibims dabey seyn / Personen von diesem freywilligen / freymüthigen / höchstgütigen / gerechten und edlem Geiste; denn mit diesem Worte will der Geist GOttes dasjenige Gemüth ausdrücken / das da nicht gezwungen / nicht unwillig / nicht unfleißig / sorgloß oder ungerechter Weise und unbedachtsam sein Leben führet und sein Amt und Person agirt / sondern sich mit freywilliger / munterer / hurtiger und bedachtsamer Seele zu allem dem ansetzet / was ehrbar / was wohl lautet / und was nur immer löblich. Und ist dieser Nahm zu solcher Hoheit getreten / daß auch gar heydnische Könige ihn beliebet; Denn der Egypter König Ptolomæus, mit dem Zunahmen Philadelphus, genoß auch des Nahmens Nedibim, oder Evergetis, wegen seiner Edlen Freymüthig- und Freygebigkeit.

§. 12. Und auf diesem Fuß geben nun auch das Volck des Adons Könige und Priester ab / als die eines freywilligen Fürsten-Geistes von GOtt begabet / sie opffern beydes nach ihrem königl. und priesterl. Amte sich mit einem höchstedlen und freywilligen Gemüthe GOtt auf / als Priester schlachten sie ihren alten Adam / und legen selbigen mit freywilligem Hertzen zum Brand-Opffer dar / damit er gantz im Rauch wahrer Busse möge auffgehen / und von dem Feuer göttlicher Liebe verzehret werden. Als Könige beherrschen und bezwingen sie ihre fleischliche Lüste und Begierden / und bringen also diesen alten Adam / einen beydes gegen GOtt und ihrem eigenen zeitl. und ewigen Wohlseyn geschwornen Feind / unter ihre Füsse. Hierauf opffern sie als Priester ihren neuen Menschen (1) / der nach GOtt

tatem fiducia collocari solet. Pſ. 118, 9. & 146, 3. Huc pertinet illud Ptolomæi Ægyptiorum post Philadelphum Regis cognomen, quem ob munificentiam insignem dicebant Ἐυεργέτην. Consule si lubet Coccejum ad Job. 12, 21. ubi נדיב exponit de homine liberi Spiritus, non invitè ac coactè, sed suâ se voluntate ad honesta & laudabilia impellente. Mercerus h. l. ita scribit: Nedibim sunt alii à superioribus propriè munifici, qui sua munificentia & liberalitate inclarescunt, viri clari & nobiles, etsi alioquin in potestate non sint, nec illis rerum gubernacula tradita; hoc quadrat in omnes Christianos. Designat & hoc nomen summos Principes. Genev. dedere nobiles, ut & Diodatus i nobili, ut & Anglic. Verſ. habet nobiles. By me Princes rule, and nobles.

(1) Eph. 4, 24.

GOtt geschaffen ist/ in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit GOtt auf/ in einem andächtigen und inbrünstigen Gebet; als Könige aber/ wenden sie selbigen nach ihren äusserlichen Kräfften mit höchstfreywilligem Gemüthe zu GOttes Ehren und des Nächsten Besten an/ und opffern ihn also auf.

# CAPUT VII.

## Die Zeit wann sich die Christen absonderlich so edelmüthig erweisen.

§. 1.

Mercklich aber fält es hier aus/ daß durch den Geist GOttes wird eine gewisse Zeit bestimmt/ da GOtt Ihm absonderlich/ dieser königlichen Priester ihr freywilliges Opffer will gefallen lassen/ und da Er sie als ihr Siegs- und Friedens-Fürst/ mit sonderlicher göttlicher Krafft will ausrüsten und versehen: D. Luth. hat dieses gegeben/ Nach deinem Sieg? in der Sprach des Geistes GOttes aber/ lautet es eigentlich also: Am Tage deiner Krafft/ (1) deiner Stärcke/ deiner Mannheit/ deiner Macht/ deiner Majestät/ deiner

(1) Gejer Ps. 33, 16. חיל est nomen generale, complectens bona quælibet, seu vires quibus aliquis præ alio pollet vel robustus est, sivè sint vires mentis, ut virtutes, sive corporis, sive bona fortunæ. Jam quemadmodum in contrarium sensum Ps. 33, 16. de Regibus terrenis dicitur, quod nullus Regum salvetur in multitudine roboris, h. e. per multum suum robur aut vires, per quod comprehenduntur omnis generis præsidia, quibus aliàs confidere solent Reges, ut sunt æraria ampliora, armamentaria instructa, copiæ numerosæ, Officiales periti, munitiones ac fortalitia invicta &c. Sic e contra hi Reges spirit. salvantur in multitudine roboris Adonai. Nam ejus Adon præparabit ipsis Diem hisce omnibus instructissimum, qui omni robore & viribus plenus, ubi sese aperit ærarium amplum, überschwencklicher Vorrath/ armamentaria instructissima, der Schild des Glaubens/ das Schwerd des Geistes/ der Helm des Heils. &c. copiæ numerosæ gantze Schaaren der Evangelisten und heiliger Engeln. Officiales periti, der Fürst des Lebens ist hie selbst Heerführer und Hertzog/ und ein gantzes Krieges-Heer gibt zum theil mit Paulo höchsterfahrne und geübte Officirer ab/ ja der meiste Hauffe bestehet aus

deiner Gewalt und Heers-Krafft: Weil nun der Effect einer gewaltigen Heers-Macht ist der Sieg / so hat er hier den Effect erwehlet / und es übergesetzet / nach deinem Sieg. Es wird aber durch diese Redens-Art angedeutet / daß eine Zeit oder Tag sey / an welchem der Adon und Heiland der Welt / sich höchst Majestätisch / gloriöß / victoriöß / mächtig und herrlich mit seinen Nedibims als königlichen Priestern erweise; da sie in seiner Krafft auffziehen / in priesterlicher Freudigkeit ihre königliche und großmüthige Hertz- und Standhafftigkeit bezeugen / und sich mit einem freywilligen Fürsten-Geiste denen Sünden / dem Teuffel und der Welt wiedersetzen; Ja da sie alles / was ihnen sonst an ihrer Seelen zeitl. und ewigen Wohlseyn mag hinderlich seyn / aus dem Wege räumen / und also in dieser ihres Adons Krafft das Himmelreich mit Gewalt bestürmen und einnehmen / und darauf in der Glaubens Gerechtigkeit / in Fried und Freude des Heil. Geistes ihr Leben zubringen und vollenführen: Denn nach der abermaligen singulairen Redens-Art des Geistes GOttes wird hier angedeutet eine solche Zeit oder Tag / welcher höchst Majestätisch / höchst gloriöß / mit göttlicher Macht / Stärcke / Krafft und Mannheit angefüllet / als welche Zeit oder welcher Tag für allen andern / recht des Adons Krafft / da es in allen recht göttlich / mächtig / Majestätisch / höchst gloriöß / triumphirend und prächtig zugeht / an welchem und in welchen sich die Krafft / die Majestät / Hoheit und Macht des Adons auf das gewünschte und erfreulichste offenbahrt.

§. 2. Nun fragt sichs / was denn für ein Tag durch den Tag dieser seiner Stärcke zu verstehen sey? oder ob hierinn Synecdoche Partis, da ein Theil gesetzet und das gantze verstanden werde; Nemlich / daß es hiesse / die Zeit seiner Stärcke / und folgends dieser Verstand heraus käme / daß die Nedibims, das freywillige Fürsten-Volck / die königliche Priester / in der Zeit seiner / des Adons Kräffte / Majestät / Hoheit und Stärcke / sich höchst hertz- und standhafft bezeugten? Wann dieses / so wäre der Tag der Stärcke des Adons diejenige Zeit / von welcher anzurechnen Er sich zur Rechten seines himmlischen Vaters gesetzet / und vermöge seiner Menschheit in unendlicher Krafft alles beherrschet / gantz gloriöß über Sünde / Todt / Teuffel und Hölle getriumphirt / seine Nedibims und königl. Priester auf das kräfftigste beschützet und beschirmet / und in ihnen vermöge seines

aus Nedibim, Voluntairen / und an Festungen fehlt es hier auch nicht / die dazu von solcher Stärcke / wieder welche auch die Pforten der Höllen nichts vermögen. Itaque instructissimis hic Adon suis Nedibim adstat, welches die Englische Version wol hat ausgedrücket / quamvis in cæteris labefactetur. Thy people s'hall bewilling in the day of thy power.

seines freudigen Geistes ein gewünschtes Leben erwecket; als von welcher Zeit der Apostel Paulus sagt/ daß selbige sey die angenehme Zeit (1) und der Tag des Heils: Und in dieser Absicht hiesse im Gegentheil auch die Zeit seiner des Adons Erniedrigung sein Tag/ als da CHristus selbsten sagt/ daß Abraham begehret habe seinen/ des Meßiä Tag zu sehen/ (2) das ist/ die Zeit seines Leidens/ im Fürbilde des Opffers Isaacs: daß also der Tag seiner Stärcke/ wäre die gantze Zeit/ von welcher an CHristus sich zur rechten Hand GOttes gesetzt gehabt/ und die Herrschafft unendlicher Krafft angetreten/ höchst gewaltig unter seinen Feinden herrschet/ mit dem Scepter seines Mundes die Hertzen der Unbekehrten schläget/ auch durch den Scepter seines Reichs/ als welcher Ihm vom HErrn aus Zion zugesandt/ das ist/ durch sein kräfftiges Evangelium/ die Hertzen der Menschen gewinnet/ und aus Sclaven der Höllen sie zu königl. Priester machet.

§. 3. Allein weil man schuldig ist/ ein jedes Wort in seiner ursprünglichen Krafft stehen zu lassen/ und keine Figuren zu erdencken/ so lange man nicht darzu gezwungen wird: So fragt sichs/ ob nicht ein gewisser Tag sich hervor thue/ welcher für allen andern der Tag seiner Kräffte zu nennen? Wenden wir uns nun zu dem Tag der Aufferstehung JEsu CHristi/ so wird sichs nicht undeutlich offenbahren/ daß dieser Tag κατ' ἐξοχὴν, sey ein Tag seiner des Adons Stärcke: Denn an diesem Tage/ **nachdem Er lebendig gemacht nach dem Geist**/ (3) das ist/ nachdem in und durch selbsteigne göttliche Krafft des Heilandes geheiligte Seele/ sich wiederum mit ihrem todten Leichnam vereinigt/ als welches die erste Minut (4) seiner Aufferstehung/ und also hiemit diesen Tag/ als einen Tag seiner Krafft ansetzte ist **Er in demselbigen Geist**/ das ist/ in göttlicher Krafft/ ist die-

ser

(1) 2. Cor. 6, 2. (2) Joh. 8, 56. (3) Vid. Gerh. Tom. 8. Loc. Theol. de morte, & Quenstedt: Syst: in loco de Descensu Christi ad Inf. super loc. 1. Petr. 3, 18. 19. 20. (4) Resurrectio ex mortuis in totâ suâ latitutidine, duo includit 1. ζωοποίησιν seu vivificationem & erectionem corporis nuper mortui, factam per redunitionem animæ cum corpore, & post hanc resurrectionem seu potiùs vivificationem CHristus descendit ad Inferos, seu ad τῷ Damnatorum, & quidem propriè & realiter, nempè hic Descensus à θεανθρώπῳ Triumphatore, in humanitate recens vivificata, eaque tota tàm quoad corpus, quàm quoad animam spectata, peractus, de quo Descensu imprimis agunt loc. Ps. 68, 19. Eph. 4, 9. 10. Col. 2, 15. & hîc apud Petrum. 2. Hæc resurrectio includit ἀνάστασιν, qua παραστῆσαι ἑαυτὸν ζῶντα. h. e. viventem se exhibere cæpit Redemptor, Act. 1, 3. Vid. D. König in Diss. super v. ult. Ps. 110. cap. 2. §. 44.

ser lebendiger JEsus / dessen Leib (1) und Seel bishero unter sich zertrennet / wiewohl mit seiner Gottheit (2) sie beyde vereiniget / und nunmehro wiederum zu beliebter und höchstgewünschter Gemeinschafft getreten waren / wie gesagt / nachdem nun seine Seele sich wiederum mit dem Leibe vereiniget hatte / ist Er so gleich drauf mit diesem seinem nunmehro wiederum lebendigen menschlichen Wesen / und also beydes nach Leib und Seele hingegangen / und hat denen Geistern im Gefängniß eine erschreckliche donnernde und erstaunende Gesetz-Predigt.

(1) Des Heilandes Leib ist im Grabe anzusehen wie des Adams erschaffener Leib ohne Seele / als welcher zwar gantz zierlich / doch ohne Seele / und also ein blosser lebloser menschlicher Cörper war / ehe GOTT ihm die Seele einbließ. Hutterus in Meditat. Theol. Append. §. 24. dicit: Corpus Christi mortuum haud cadaver dicendum, sed honorificentiori appellatione dignum est, sicut & Maria mortuum Christum suum vocat Dominum. Joh. 20. v. 13. & §. 35. Nulla profusa sanguinis Christi guttula vi unionis personalis computruit. Ps. 16, 11. & §. 36. Geminam Damasceni corruptionem, unam per separationem formæ viventis, quam & Christo adscribit, alteram per resolutionem in Cineres, quam non admittit, utramvis destruit.

(2) Auct. cit. L. §. 29. hæc habet: Toto Exinanitionis tempore Christus fuit, mansitque Filius DEI, unioque personalis nunquam soluta est, nec in morte quidem ita, ut quamvis CHristus desierit esse homo verus & univocè dictus propter partis hominis essentialis animæ separationem; tamen Filius DEI, imò DEus triduo mortis cubuerit in sepulchro. Quemadmodum enim in Scholâ Orthodoxorum tutò dicitur: DEus est passus in Concreto naturæ divinæ, præeunte Scriptura Propositionibus similibus Act. 20, 28. Act. 2, 15. 1. Cor. 2, 8. per communicationem Idiomatum humanæ naturæ factam naturæ divinæ, contra impiam Nestorii vocem: Noli gloriari Judæe, non enim DEum, sed hominem crucifixisti: Ita rectè tutoque dicitur: Filius DEI, imò & DEus est mortuus, cubuitque in terrâ DEus sepultus vi unionis personalis nunquam solutæ. Et §. 30. Ideoque non ambigendum, an Ecclesia triduo mortis habuerit Mediatorem, & caput, totumque CHristum colere & adorare potuerit, cum non modo corpus in sepulchro axanime, sed & anima à corpore separata τῷ λόγῳ manserit unita, mors quoque non sustulerit Officium Christi, nec ullum ejus titulum, imò & in morte CHristus suo, propter quod venit, functus fuit munere. Per mortem enim abolevit eum, qui mortis habebat imperium, hoc est Diabolum. Ebr. 2, 14.

digt gehalten / auch ihnen mit seiner Majestätischen Gegenwart zugleich (1) Schrecken / ewige Schande und Scham eingejaget: daß also die Hölle und alles höllische Heer samt allen verdammten Seelen gezittert und gezaget / da es ihnen denn begegnet / wie dem Heilande am Oelberge; Ist denn das nicht ein Tag seiner Stärcke? Da Er beym ersten Anbruch dieses Tages sich der Höllen und ihrer Gewalt wie ein siegender und triumphirender HErr dargestellet / dem Teuffel als einem geschwornen Feinde des gantzen menschlichen Geschlechtes / seine Boßheit kräfftig verwiesen / und hiermit dessen Ketten und Verdammniß unleidlicher gemacht / auch das auf seinen eignen Kopf gebracht / was er mit Ihm und dem menschlichen Geschlechte vorgehabt? So hat er auch durch diese seine / nunmehro über Teuffel / Todt und Hölle / triumphirende / Majestätische und höchst siegende Gegenwart / die unselige Seelen beschämt / und ihre Verdammniß unerträglicher gemacht / als die zu ihrer verzweiffelter Verzweiflung itzo denjenigen HErrn und Heiland vor sich sahen / den sie so gantz muthwilliger Weise verworffen / durch den sie doch hätten die gewünschte und höchste Seligkeit geniessen können / nun aber aus eigner Schuld / diesen so höchst verfluchten und höllischen Kercker müsten zu unleidlicher Quaal / und daß auf ewig beywohnen. Voraus dem Hauffen der verdammten Seelen / die durch die Sündfluth auf einmal zu dieser erstaunenden Quaal sind gezogen / (weil sie der Predigt Noah gespottet / darinn und dadurch er ihnen doch seine Gerechtigkeit / Leben und Seligkeit angekündiget und verheissen / wann sie würden an seinen Namen gläuben) hat Er ihre Boßheit höchst kräfftig verwiesen / und sie hiemit durch seine so gloriöse Gegenwart zu der empfindlichsten Gewissens-Quaal / ja zu unaufhörlicher Scham und Schande bracht / als die mit ewigem Weh solche ihre Boßheit nunmehro würden zu bejammern haben: Wie dann leicht zu gedencken ist / welch ein verzweifelndes Aechzen / Jammern und Wehklagen dieses bey denen verdammten Seelen müsse erweckt haben / als die nun dasjenige glauben und sehen musten / aber zu Vermehrung ihrer unendlichen Quaal / was sie zu Befoderung ihrer Seelen ewigen Heil und Seligkeit / bey ihrer Lebens Zeit nicht glauben noch annehmen wollen.

§. 4.

(1) Glass. Philol. S. Edit. 2. lib. 3. Tract. 3. 277. Christus ἐκήρυξεν prædicavit Spiritibus in carcere, h. e. reipsa ac præsentiâ suâ eos convicit ac redarguit. Schererz. in Brev. §. 71. & in Germ. §. 60. adstruit quoque verbalem redargutionem. Nam licet modum haut concipere possimus, sufficit Petri assertio. Et quis est dubitans Christum colloqui cum animabus beatis? In primâ Creatione DEus locutus est, qui tamen Spiritus, percipis ne tu hanc locutionem? attamen negare haud potes. Adde Schmid. Coll. B. p. 1. p. 180. seq.

§. 4. Wie nun dieser Adon in diesem Wercke begriffen / daß Er der Höllen Schrecken und dem Teuffel Furcht einjaget / entstehet ein grosses Erdbeben (1); Ja nicht nur die Erde / sondern selbst der Himmel wird bewegt: Denn wie am Morgen des ersten Feyertags der Sabbath / Maria Magdalena und die andere Maria kamen / das Grab zu besuchen / Sihe / spricht der Evangelist Matthäus / bedienet sich des Zeiger Worts / um diesen so singularen Tag als einen Tag der Stärcke des Adons anzudeuten / als an dem ein sonderliches und höchstverwunderndes vorgehet. Was ist es denn worauf so sehr zu mercken? und sihe / **Es geschahe ein grosses Erdbeben:** nemlich indem JEsus zur Höllen gefahren / und unter währenden solchem Erdbeben bleibt auch der Himmel selbst nicht unbewegt / sondern ein Engel kommt vom Himmel herab / weltzt den Stein von des Grabes Thür / und setzt sich drauf / dessen Gestalt gewest wie der Blitz / und sein Kleid wie der Schnee: Wie nun dieses alles so vorgehet / erschrecken die Hüter für Furcht / und werden als wären sie todt. Wer kan nun hier in Abrede seyn? daß dieses nicht ein Tag von ungemeiner Krafft und Stärcke? Ja ein Tag von solcher Stärcke und Krafft die göttlich / die des Adons / und also ein Tag seiner Stärcke / da bey dessen Lebendigmachung beydes Erde und Himmel werden bewegt / und Hölle und Menschen in Furcht und Schrecken gerathen? doch mit dem Unterscheide / der Höllen zu vermehrter Quaal / denen Menschen aber zu kräfftigerer Auffrichtung ihrer verlohrnen Seligkeit: denn zu denen Weibern sprach der Engel:

(1) Hag. 2, 7. Prædicitur commotio cœli & terræ, maris & aridæ, quam Frisch. in Dissert. de gloriâ Templi 2. c. 2. §. 7. demonstrat haut propriè accipiendam stans in firmissima assertione loc. Ebr. 12, 26. sed haut video quare hæc nostra commotio imprimis terræ quæ propriè accipienda, non sit simul includenda, nam testante Jacobo Capell. not. in h. l. & ipsemet Frischm. Motus hic totum illud spatium complectitur, quod fluxit ab Adventu Christi in carnem, h. e. ab incarnatione ad Adventum in regnum de quo Matth. 16, 12. quod spatium certè, & hunc nostrum diem includit, nam hoc die tanquam re nova & maximè admirabili, imprimis omnium animi, Cœlum & Terra, imò ipse Infernus commovebantur. Joel. 3, 21. Etiam post hunc diem Apostolorum Ministerio, Evangelium in terrarum orbe prædicatum, & gentium ad Regnum DEI insignis facta est accessio, & Judaicarum Cæremoniarum diu usitatarum subsequuta est abrogatio. Quid quod DEUS hanc suam spiritualem commotionem voluit indicari, præsagiri, certificari hoc terræ motu tanquam jam certo & plenissime eventuram & subsequuturam, quis negabit?

gel: **Fürchtet euch nicht / ich weiß / daß ihr JEsum den Gecreuzigten suchet / Er ist nicht hie / Er ist aufferstanden /** damit also die Seinigen so tröstlich und höchst erfreulich werden auffgerichtet / wie seine Feinde erschrocken darnieder lagen. Ist denn das nicht / sag ich noch / ein Tag seiner des Adons Krafft? und das in Absicht seiner königl. Priester / als denen er zu gute hiermit an diesem Tage die Hölle verschleust und den Himmel eröffnet / und wann dieses am Morgen geschehen / und zwar sehr früh / da es fast noch finster (1) war / da eben die Morgenröthe angebrochen / und die Weiberlein an statt des süssen JEsus die Engel gesehen in anmuthiger Schönheit / in weissen Kleidern / was offenbahret dieses anders / als daß das sey der Tag seiner Krafft / an welchem ihm seine Jüngling im heiligen Schmuck / in höchster Zierde sollen gebohren werden / wie der Thau aus der Morgenröthe: Denn wie sie / die Engel in weisser Kleidung sich haben præsentiret / also prangen diese Jünglinge im heiligen Schmuck / daß also diese Engel fürgebildet die Jünglingschafft / die dieser Tag der Aufferstehung gebähren würde.

§. 5. Es bleibet aber noch nicht bey diesem allen / sondern es offenbahret JEsus noch weitläufftiger (2) am Abend eben dieses Tages / daß Er sey der Tag seiner Stärcke / wann Er nemlich bey verschlossenen Thüren mitten unter seine Jünger tritt / und spricht: **Friede sey mit euch / gleichwie Mich der Vater gesandt hat / so sende Ich euch /** und sie drauf anbläst / und spricht: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden / darum gehet hin und lehret alle Völcker / und tauffet sie im Namen des Vaters / und des Sohns / und des Heiligen Geistes.** Man mercke doch nur / wie hiermit an diesem Tage / als am Tage seiner Stärcke / Er / der Adon / die Morgenröthe seines Kirchen-Himmels / die heil. Tauffe / befodert / aus der ihm folgendes der Thau seiner Jünglingschafft soll gebohren werden. Ist denn das nicht ein Tag seiner Stärcke?

§. 6. Wann aber über 8. Tage seine Jünger wiederum zusammen: und JEsus sich eben dieser Worte gebraucht / solte man nicht schier daraus schliessen / und fast für feste setzen / daß dieser Adon damit den ersten Sabbather / das ist den Sonntag / als den Tag seiner Aufferstehung / an statt der Jüden Sabbath eingesetzet hätte? Warlich dieses bekräfftiget nicht wenig der Pfingst-Tag / als welcher eben dieser unser Sonntag / und also der Tag seiner des Adons Stärcke: **Denn da der Tag der Pfingsten erfüllet (3) war / waren sie alle einmü-**

**thig**

(1) Mattth. 28, 1. 6. Joh. 20, 1. (2) Joh. 20, 19. (3) Meisn. Disp. Theol. super h. l. c. 6. §. 18. τὸ συμπληροῦσθαι inquit, præsentis temporis est,



non

**thig beyeinander / und geschah schnell ein Brausen von Himmel / als eines gewaltigen Windes / und erfüllete das gantze Haus / da sie sassen. Und man sahe an ihnen / die Zungen zertheilet / als wären sie feurig / und Er satzt sich auf einen jeglichen unter ihnen / und wurden alle voll des Heil. Geistes**; und anderer Begebenheit mehr. Ist das nicht ein Tag seiner / des Adons / Krafft? sieht man hie nicht gleichsam Himmel und Erde bewegt? Sie selbst die Aposteln und Jünger JEsu / wann sie leuchten in ihrem Angesichte / wie die außerwehlte Sonnen / giebt das nicht ab einen Tag seiner / des Adons Majestät und Stärcke? wann auch ihre Seelen erfüllet werden mit dem Heil. Geiste / und fangen an zu predigen in fremder Sprache von den grossen Thaten GOttes / offenbahret das nicht einen Tag / seiner / des Adons Krafft? und was noch das mercklichste / so an diesem Tage vorgegangen; Denn wie diese Aposteln und Jünger JEsu / von einigen Gottlosen bespottet werden / daß sie voll süsses Weins / so tritt Petrus auf / und thut eine kräfftige Predigt und Rede unter andern auch aus diesem 110. Ps. da es denn geschicht durch GOttes Krafft / daß an diesem Tage / so gleich 3000. gläubige Seelen getaufft werden. Ist denn das nicht ein Tag seiner / des Adons Krafft / an welchem aus der Gebehr-Mutter der Morgenröthe / das ist / der heil. Tauffe Ihm seine Jünglinge gebohren werden / und daß wie der Thau in der Menge / 3000. an der Zahl auf einmal? Warlich man wird fast gezwungen zustehen müssen / daß hiermit der Tag der Aufferstehung / als der Christen Sonntag an statt der Jüden Sabbath eingesetzet sey / und daß auch auf diesen Fuß / die (1) Aposteln und Jünger JEsu / den Gottesdienst vom Sabbath auf

non præteriti, & significat ipsius Pentecostes diei durationem, quæ quidem cæperat nondum tamen transierat. Et Ebræi autoritate divinâ diem non à Solis ortu, vel à mediâ nocte, ut alii aliquot populi, sed à Solis occasu inchoasse. Cujus rei adspectu sane die Pentecostes maxima sua parte completa fuit, præterito toto nocturno tempore, horis integris 12. & tribus temporis diurni.

(1) B. König Vindic. 5. Disp. 16. Loc. 46. p. 284. 286. vindicat Christum resurrectione suâ, hâc die facta, ut et exemplo suo hanc diem consecrasse, cum eâdem Discipulis apparuerit, excepto Thomâ, & postmodum alterâ Septimanâ post octo Dies iterum Thomâ præsente, eâdem se exhibuerit. Joh. 20, 19. 26. eâdem etiam die Spiritum S. in Apostolos congregatos effuderit. Act. 2. Ac Apoc. 1, 10. omnium consensu ἡμέρα κυριακὴ primus hebdomadis dies nuncupetur, utpote à Domino, si non expresse sancitus, exemplo tamen ejus consecratus. Deindè v. Apostoli ad libertatem Chri-

auf den Sonntag verlegt haben / wie zu sehen Act. 20, 7. 1. Cor. 16, 2.

§. 7. Wie der grosse GOtt bey der ersten Schöpffung / so wird Er auch bey der andern / der geistlichen / verfahren / daselbst nun brachte GOtt 6. Tage zu / und am 7. ruhete Er / über diese aber hat Er mehr als so viel 6. Monden zugebracht / denn von dem Tage (1) Johannis des Täuffers an / wurde schon über dieses Werck gearbeitet / von daran litte schon das Himmelreich Gewalt / und wurde der Teuffel ausgeworffen / und das Reich GOttes befodert / welches die Gewaltige / die Gläubige / die Nedibims die priesterliche Könige mit Gewalt zu sich rissen / indem dieser Adon ließ Busse und Vergebung der Sünden in seinem Namen aller Welt antragen / auch in seiner Krafft solches durch die Tauffe Johannis und seiner Jünger / an vielen Tausenden befoderte / und sie auf die Art seinem Reiche incorporirte / also daß nicht nur der Schatten von dem Cæremonialischen Wesen allgemählich begunte zu verschwinden / sondern auch die stock dicke heydnische Finsterniß fieng an sich zu verlieren / und das Licht der Gnaden in CHristo JEsu dem Licht der Welt / aller Welt auffzugehen: Dieses neue Wesen aber trat zuerst am Tage der Aufferstehung JEsu CHristi / als am 7. Tage zu seiner Vollenkommenheit; da fing sich an die rechte angenehme Zeit / ja selbst der Tag des Heils / der

Christianam pleniùs asserendam, & umbras V. T. abrogandas, hunc ipsum primum Septimanæ diem, divinâ quâ pollebant autoritate sanciverunt, & instituerunt in Sabbathum Christianorum ordinarium, quum jam ante in honorem Dominicæ resurrectionis & apparitionis, nec non demissi de cœlo Spiritus S. festus ageretur. A Christo Apostolos recepisse hujus diei celebritatem, affirmat Justinus Martyr. Apol. 2. pro Christ. ad Ant. Imperat. Eandem ab ipsis Apostolis postea servatam, institutam & commendatam esse, docet Aug. Serm. 251. de Temp. Confer. Bb. Meisneri Colleg. Adiaph. Disp. 11. §. 32. seq. Carpz. Isag. in lib. Symb. p. 320. seq. Kromaier. Hist. Eccles. p. 676. seq. D. Beb. Ant. Eccles. Evang. p. 48. B. Quensted. addit. in suâ Diatr. Theol. de Sabbatho Sect. 3. §. 8. Et quamvis adeò directè illam institutionem probare vix possimus, quod tamen ille dies ipsis Apostolorum temporibus cæperit singulariter haberi, prostant vestigia satis luculenta, ut Act. 20, 7. 1. Cor. 16, 2.

(1) Matth. 11, 3. & v. 28. D. Bejer. Diatr. Theol. de Regno Christi sp. c. 3. §. 10. dicit: Jugum hoc vel est jugum crucis, quod intuitu abundantiæ ac æternæ, quam parit, gloriæ, cuivis sit tolerabile, juxta 2. Cor. 4, 7. vel de jugo Evangelicæ doctrinæ, quæ ad legem collata, tanquam jugum oneris Es. 9, 4. gravitatem ferè omnem amittit.

der Sabbath N. T. der Tag der Stärcke des Adons / als worüber Er bishero gearbeitet / und worzu Er bishero alle Welt / doch (1) voraus das Jüdenthum beruffen / nunmehro aber solchen in seiner eigenen Person befodert hatte / der hub sich nunmehro an: Darum Er auch allgemein hierauf in seinen Aposteln und Jüngern alle Welt zu dieser verbesserten / zu dieser so seligen und angenehmen Zeit ließ herzuruffen; denn da es zuvorn hieß / kommt her zu Mir alle die ihr mühselig und beladen seyd / Ich will euch erquicken / oder Ich will machen / daß ihr ruhet / nehmet auf euch mein Joch / und lernet von Mir / denn Ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig / so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele / denn mein Joch ist sanfft und meine Last ist leicht / da hieß es nunmehro / kommt / alles ist in der That Neu / der Tag des Heils und die angenehme Zeit ist da / um eurer Seelen Ruhe zu befodern / denn meine Schultern haben nunmehro die unerträgliche Last des ceremonial-Gesetzes in der That gehoben und abgesetzet / und ein sanfft und leichtes Joch an dessen statt wiederum eingeführet / nemlich des Glaubens Gesetz oder Lehre. Da alles mit freywilligen Fürsten-Geist / und nicht mit sclavischen Gemüthe wird ausgeführet / und so der Seelen zeitliche und ewige Ruhe befodert: nicht daß / wie die Quacker wollen / der immerwährende Sabbathismus (2) schon angefangen / denn der beziehet sich zuerst auf das ewige / sondern die immerwehrende angenehme Zeit / die Zeit der Verbesserung / und in selbiger der Tag des Heils / als ein Tag der Stärcke des Adons / an dem Er der Seinigen Wohlfahrt für andern Tagen wolte befodern / und welchen auch sie für allen andern Tagen hätten heilig zu halten und zu celebriren / der nahm damit seinen Anfang / doch so / daß hiermit der Christlichen Freyheit (3) nichts benommen / als die Er nur zuerst so theuer und

(1) Matth. 15, 24. vid. D. Olear. Dissert. Theol. super h. l. de Apostolatu seu missione Christi ad solos Judæos. (2) Sociniani & Anabaptistæ nihil moralitatis circa tertium Præceptum agnoscere volunt, sed totum hoc Præceptum Cæremoniale à Christo in N. T. antiquatum, atque Christianis arbitrariam esse contendunt; imò diem septimum Quakeri prorsus externè sanctificare nolunt, dicentes: Sanctificationem ejus in Spiritu internum esse. Hi ut in multis aliis abutuntur libertate Christianâ, & obstringunt se suis Phantasiis. vid. Quenst. Diatr. Theol. de Sabbat. Sect. 4. Quæst. 2. & Sext. 3. §. 23. Quo loco optimè deducit, quousque se extendat libertas Christiana, nempè non simpliciter & in totum ab omni dierum discrimine, sed in tantum, & prout opinio meriti, aut necessitatis illis affingitur. (3) Alii è contra certum & definitum Tempus certi cujusdam Diei, pro morale Sabbathi agnoscunt, & liberam Sabbathi Christiani electionem tollunt, imò Physicam

und sauer uns zu gute erworben hätte / daß wir damit an einem gewissen Tag in der Wochen / als am Sonntage / allhier andere Tage ausgeschlossen / unumgänglich und gantz gezwungen verbunden: Denn eben darum hat der ewige Sohn GOttes keinen gewissen Tag in der Wochen / diesen für jenen / seiner Christenheit vorgeschrieben / noch auch durch seine Aposteln und Jünger keinen gewissen vortragen lassen / um den freymüthigen Fürsten-Geist seines Volcks im geringsten nicht zu kräncken / sondern hat ihnen hiermit unter diesem Stillschweigen die freye Wahl gelassen / welchen Tag in der Wochen / nach Abschaffung der Jüden Sabbath / oder Sonnabend sie wolten erwehlen / nur daß Er durch einen heimlichen Zug und Trieb / seine Christenheit zu den itzigen Sonntag angeführt / als welchem es auch für allen andern Tagen in der Wochen zukommt / an dem man des Gottesdienstes abwarte und pflege / weil Er an diesem Tage auferstanden; welcher auch nunmehro ohne schwere Verantwortung (1) nicht steht zu ändern / sondern heilig muß gehal-

cam & infusivam sanctificationem ei adscribunt, quasi septimus dies naturaliter sanctior esset diebus aliis. Hic igitur, si ullibi, medium tenuére beati, ait Quenst. c. l. Sect. 4. Quæst. 2. qui & optimè diducit Sect. 3. §. 2. 3. seq. quid morale & ceremoniale sit circa diem Sabbathi, vel quid diei hujus materiale & formale, & §. 3. hanc διχοτομίαν in moralitate hujus præcepti habet, 1. inquit Juris moralis est cultus quidam externus, ac tempus aliquod cultus divini, & vacatio à laboribus sacra impedientibus. 2. Juris moralis positivi est circumstantia septimi diei indefinite in quovis circulò hebdomadario post exactos sex laboris dies undecunque orbem hebdomadariam incipias, & tandem 3. Juris merè cæremonialis septimus, h. e. ultimus septimanæ Judaicæ dies in se & sua natura mutabilis, ex hypothesi autem stantis adhuc dum politiæ Judaicæ immutabilis, qui ortu temporis N. T. variatus & immutatus.

(1) Quenst. cit. l. Sect. 3. §. 12. dicit: Celebratio nostri Sabbathi, sive diei Dom. ita ex consuetudine invaluit, ut legis vim tandem obtinuerit, sed legis Ecclesiasticæ, & quam Ecclesia semper ita in potestate sua tenuit, ut eandem si ratio aliqua prægnans & necessitas urgeret, liberè mutare potuisset, sine ullo juris divini præjudicio. Hactenus quidem non mutata est, neque mutatur, & ita practicè & moraliter spectata aliquo modo immutabilis dici potest. Nam quæ honestatis & singularis convenientiæ legibus sunt munita, & insuper tam vetusto & maximè universali ritu sunt roborata, ejus honoris & dignitatis jure merito censentur, ut mutari non possint, imò non debeant, cum hujusmodi mutatio magis destructioni quàm ædifica-

gehalten und celebriret/ und von uns Christen/ als einer neuen Creatur geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken/ für allen andern heiliglichst vollenbracht werden.

§. 8. Und so wäre dieser Tag des Adons als ein Tag seiner Stärcke unser heutige Sonntag/ als an welchem Tage für allen andern das Himmelreich Gewalt leidet/ und von dem Volcke des Adons von diesen königlichen Priestern als Gewaltigen wird eingenommen/ denn an diesem Tage streiten sie und befodern für allen andern Tagen ihrer Seelen Seligkeit: Er ist aber auch dieser königlichen Priester ihr Sabbathismus, da sie ruhen von allen weltlichen Geschäfften/ und allein ihrer Seelen Heil und Seligkeit zu befodern suchen: wie denn auch dieses ist der Tag/ an welchem das Angesicht unsers Gottesdienstes unter uns wird auffgehalten. Und da sonst an andern Tagen dieser Adon/ dieser mächtige und gewaltige HErr Christus JEsus privat-Audientz giebet/ denn Er ist bey uns alle Tage/ bis an der Welt Ende/ so erweiset Er sich doch am Sonntag als am Tage seiner Majestät/ Hoheit/ Macht/ Pracht und Stärcke/ überaus prächtig/ da sitzt Er in seiner βασιλικῇ oder Pallast/ als ein Großmächtiger HErr/ und giebet offentliche Audientz/ da sieht man sein Volck im heiligen Schmuck/ sie stehen in königlicher und priesterlicher Würde/ Hoheit/ Ansehen und Anmuthigkeit/ und weil eines Königes Ehre in vielem und ansehnlichem Volcke besteht/ so mangelts auch an diesem Tage hieran nicht/ da sihet man die grosse Schaare (1) der Evangelisten/ durch welchen das Wort von der Gnade GOttes in CHristo JEsu diesem Volcke wird angetragen. Ja an diesem Tage/ als am Tage seiner des Adons Hoheit/ wird denen Dienern GOttes/ nemlich Lehrern und Predigern/ gleich denen Legaten offentliche Audientz verstattet/ vorzutragen den Willen GOttes von aller Menschen Seligkeit. Ist denn das nicht ein Tag seiner Stärcke/ **als an welchem es herzlich und prächtig für Ihm stehet/ und gewaltig und löblich zugehet in seinem Heiligthum.** (2)

# CAPUT VIII.

## Von der Kleidung dieser königlichen Priester.

§. 1.

WAnn der Geist GOttes das Volck des Adons nach ihrem Gemüthe beschrieben/ so nimmt Er sie drauf vor/ auch nach ihrer innerlichen Zierde und

---

ficationi inserviat. Absolutè verò & formaliter considerata illa consuetudo Christianæ subjacet libertati & hactenus est mutabilis.

(1) Ps. 68, 12. (2) Ps. 96, 6.

und Schönheit zu entwerffen. Im heiligen Schmuck wird **aus der Gebehr-Mutter der Morgenröthe Dir deine Jünglingschafft** gebohren / sagt David / wo mit angedeutet wird nicht nur dieser königlichen Priester ihre edle und hohe Geburth / sondern auch in was Anmuth / in welcher Schönheit und Zierde / sie zum Vorschein treten / sie sind mit priesterlichen und königlichen Schmuck belegt / ihrer Hoheit und Würdigkeit gemäß / prangen sie in ausbündiger Zierde / ihre Kleidung ist priester- und königlich / die Zierde der Heiligkeit schreibt ihrem güldenem Stirn-Blade ein / das priesterliche Kadosch, und setzet ihren Häuptern auf die königliche Kron; sie gehen einher in königlichem Talar, und sind umhängt mit königlichem Purpur / welcher ist der Rock der Gerechtigkeit JEsu CHristi / Denn der Geist GOttes will dieses alles / durch die so gantz sin gulaire Redens-Art / die sich hier abermals vorfindet / ausdrücken; anzudeuten / daß dieses des Adons Volck / ein gantz singulaires Volck / nemlich dem Gemüthe und der innerlichen Zierde nach / geben sie königliche Priester ab / alles was an ihnen zum Vorschein tritt / ihre Eigenschafften und Beschaffenheiten / das alles ist priester- und königlich; Ja ihrer Seelen / ihres Hertzens innerlicher Zierde nach / stehen sie in recht göttlicher Herzlichkeit; Es ist ihre Heiligkeit / womit sie bekleidet / fast mehr als königlich an Pracht und Hoheit; denn sie treten nicht nur einher im heiligen Schmuck / sondern sie werden erfunden in denen Zierathen der Heiligkeit / alle / ja die ausbündigste Zierde offenbahrt sich an ihnen / nemlich in der Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit / als eine Frucht von jener. Wie denn diese ihre ausbündige Schönheit und Zierde / als womit sie so häuffig und überflüßig beschencket / ist durchaus göttlich / als die von dem GOtt des Friedens durch und durch geheiligt sind / auf daß ihr Geist gantz / samt Seel und Leib unsträflich behalten werde bis auf den Tag JEsu CHristi (1) denn der Heil. Geist erweckt nicht nur vermittelst der heil. Tauffe und dem göttlichen Wort / einen freywilligen Fürsten-Geist in ihrer Seele / sondern befodert auch an ihnen des Glaubens Gerechtigkeit / mit selbiger treten sie aus der Tauffe hervor / diese aber ist die Gerechtigkeit / die Christus JEsus uns durch seine Unschuld und Leyden erworben hat / so von unendlicher Gülte und Würde: Wie kan es nun aber anders / wann ein glaubiges Hertz diese Gerechtigkeit ergreifft / sich damit bekleidet und innigst verbindet / JEsus sie auch dem glaubigen Hertzen zueignet / und als eigenthümlich übergiebet / daß nicht in solcher des Adons Gerechtigkeit die gläubige Seele in Zierathen der Heiligkeit solte erfunden werden? denn obgleich die sündliche Blösse noch da / so wird dennoch durch dieses mehr als königliche Kleid / aller Sünden Men-

(1) 1. Theß. 5, 23.

Menge vollenkommen bedecket / so gar / daß GOtt derselben auf ewig vergist / und sie im Angesichte seines göttlichen Gerichts / nicht anders geachtet werden / als wenn selbst die Sündligkeit der Natur in tiefffsten Abgrund versencket / und von ihr das geringste nichts mehr zufinden wäre; denn so gar hält dieses Kleid / dieser Rock der Gerechtigkeit / die sündliche Nacktheit und Blösse des menschlichen Wesens bedeckt.

§. 2. Und so bald nun der Mensch gerecht / so gleich drauf bearbeitet sich dann der Heilige Geist / daß der so süsse und gesegnete JEsus / dieser HErr / so ihre Gerechtigkeit / möge drauf auch in ihnen eine Gestalt gewinnen / und sie also zu dem verlohrnen Ebenbilde wiederum gelangen; dabey denn das gläubige Hertze auf das eiffrigste in Krafft und Beystand des H. Geistes mitwürcket / denn der seligmachende Glaube ist ein lebendiges Wesen / welcher / wie er in seiner Lebhafftigkeit die Gerechtigkeit JEsu ergreifft / so ruhet er auch folgends nicht / um das göttliche Ebenbild in der Seele zu befodern / als der nunmehro von dem süssen JEsu die innigste Erkäntnüß heget / und aber an ihm warnimmt / daß der Seelen in keinem könne seliger und besser seyn / als in diesem ihrem Adon; Als bearbeitet sich auch nun die glaubige Seele / wie gesagt / in Krafft des Heil. Geistes auf das äusserste dahin / um den Willen ihres Adons sich gemäß zu erzeigen / seinen Eigenschafften nahe zukommen / und in allen geheiligten Handlungen eine Grundfertigkeit zu erhalten. Fehlt sie aber in ein und andern / wie sie denn fehlt / empfindet auch / wie ihr alter Adam sich noch allewege rege / und ihr sündliches Hertze in denen aufsteigenden Gedancken / sie allewege beunruhige / ja wohl gar suche ihren neuen Menschen / ihre göttliche Eigenschafften / wiederum übern Hauffen zu werffen; so ist sie in Absicht göttlichen Gerichts / dieser wegen dennoch gantz getrost / wohlwissend / daß da der Sünden Menge CHristi Gerechtigkeit decke / auch diese Mängel gnugsam dadurch bedeckt sind. In Absicht ihrer selbst aber / wiedersetzet sie sich äusserst solchen ihren sündlichen Gedancken / und bearbeitet sich von Tage zu Tage um Verneurung des göttlichen Ebenbildes / erneuert sich auch im Geiste ihres Gemüths / und erweiset sich recht könig- und priesterlich bey allen ihren Handlungen / als die aus ihrem freymüthigen Fürsten-Geiste herfliessen. Wie man denn an allen rechtschaffenen Christen warnimmt / daß eine Heiligkeit / und dem göttlichen Willen gemässe Gleichförmigkeit in allen ihren Handlungen und Fürnehmen hervor leuchte. Sie / die durch den lebendigen Glauben / als von neuen beseelt / lassen auch beydes in ihren Begierden / Verlangen und Thaten eine göttliche Natur und Eigenschafft blicken / und prangen also in den Zierathen der Heiligkeit.

§. 3. Wie ihr Adon weiß und roth / außerwehlt unter viel Tausenden / ja der

der Auserwehlte und Allerschönste / also gehen auch sie in einer Zierde nicht weltlicher Pracht / sondern göttlicher Heiligkeit einher / sie stehen in einer Schönheit die göttlich / in einem Glantz der himmlisch / und in einer Würde und Hoheit die fürtreflich; und in diesem Schmuck sind sie nicht anders anzusehen / wie die Engeln GOttes / derer Angesicht war wie der Blitz / und ihr Kleid weiß wie der Schnee / und sind daher wie ihr Adon und HErr / gleichmäßig weiß und roth / heiter und klar / (1) und also die rechte durchleuchtigste Seelen / Fürstliche / Priesterliche und Königliche Hertzen: Denn daß mit diesem heiligen Schmuck nicht auf eine äusserliche / sondern innerliche Zierde gezielet werde / offenbahret der König David / wann er sagt: daß des Königs Tochter / (2) welche diese königliche Printzen gebieret / seye gantz herrlich / aber inwendig; sie ist mit güldnen Stücken bekleidet / aber nach dem inwendigen / also auch diese ihre Kinder / des Adons Jünglinge / die aus der Gebähr-Mutter ihrer Morgenröthe / das ist / der heil. Tauffe / (3) und göttl. (4) Wort gebohren werden / nehmen auch an dieser ihrer innerlichen Schönheit Theil / und prangen priesterlich / fürstlich ja königlich mit güldenen Stücken. Es kan zwar denen Christen als königlichen Priestern von aussen wohl eine Bräunlichkeit / einige Schwärtze des Creutzes und der Verfolgung zustossen / wodurch aber dieser ihrer innerlichen Zierde im geringsten nichts ab / sondern vielmehr etwas zugeht / denn die Creutzes-Winde bewahren sie nur für der Sünden Koth und Unflath / saubern sie von dem Staub irrdischer und weltlicher Gedancken / und reinigen ihre Seelen / Hertz / Sinn und Gedancken / wann sie etwa von denen Fliegen fleischlicher Lüsten betrogen / oder verhütens zum wenigsten / daß solcher Saame nicht könne anschlagen: Darum / wie man die anmuthige Schwärtze an dem Alabaster beliebt / und das Ebenholtz um seiner Schwärtze werth hält / so stehts auch mit der Christen Creutz / als worinn es mit ihnen heist / wie die Braut im Hohen Lied Salomonis sagt: **Ich bin schwartz / aber doch lieblich.**



(1) הדר Idem est ac decor, formositas, splendor, honor (convertit cum אדר illustris fuit & ἁδρὸς magnus, heiter / klar /) Gejer. Ps. 29, 4. Certum est, quod per Epitheton illud indicetur, quod talis persona, quæ in hoc prædicetur, sit ab omnibus magnificè, propter ejus magnificentiam tractanda, uti apparet ex Ps. 8, 6. compar. cum Phil. 2, 11. Ebert. הדר à כבוד sic distinguit, quod hæc magnifaciat, sed juxta illum honorem aliquis magnifiat ab aliis. Hæc est intus, inquit, per sapientiam, ille est foris per imperium, quod haud plac. Gej. cit. l. (2) Ps. 45, 9. (3) 2. Petr. 1, 19. (4) Joh. 8, 20.

§. 4. Es scheinet aber/ daß der Geist GOttes mit diesem heiligen Schmuck ziele auf die ausbündige Kleidung des Hohen-Priesters / (1) woran sich denn auch gantz vergnügt offenbahret diese innerliche Schönheit / denn wie zuerst der Hohe-Priester trug den Chetunet Taschbetz, welcher von dem feinsten Leinwand war / und von D. Luth. der enge Rock (2) genannt wird / durch dem die Unter-Kleider des Hohen-Priesters bedeckt / und umschlossen würden / und also das erste Kleid Hoher-Priesterlicher Zierde war; Also geht es auch hierinn zu mit denen königlichen Priestern. Sie als sterbliche Menschen / führen auch noch einen sündlichen Leib / welcher mit dem Unter-Kleide gesunder Vernunfft bedeckt / als die noch entscheidet / was ehrbar und unehrbar / und in welcher der natürliche Mensch noch erlernet seine schändliche Scham zu decken; allein wie dieses Unter-Kleid nur aus einer blossen Hose bestand / so nur bis zum Nabel reichte / und den obersten Theil des Leibes gantz entblöst ließ / und also nur den Unter-Leib bedeckte / so geht es auch mit der gesundesten Vernunfft zu; wie gut ihre Wercke / so decken sie doch nur den Unter-Leib / sie befödert noch wohl die äusserliche Ehrbarkeit / aber nicht die innerliche Heiligkeit / als in welcher Absicht das menschliche Wesen / als an seinem Ober-Leibe gantz entblöst: Wie denn eine gute Party der Natur den Menschen noch wol für das Untergericht / für menschlichen Gerichte / als gerecht / und an der Scham bedeckt weiß vorzustellen / aber nicht für dem Ober-Gericht / für dem göttlichen / da steht er entblöst und gantz beschämt; darum muß zu oberst überzogen werden der Chetuneth Taschbetz, als welcher war die

(1) Gejer in h. l. dicit: Malè connectuntur hæc cum hemistichio antecedente, quod manifestissimè docet Merka compositum voci חילך adhærens, & paulò post. Proinde nova in altero hoc hemistichio inchoatur metaphora, petita à vestimentis Sacerdotum decoris atque sanctis, vel ab apparatu sacro alio. (2) Joh. Lund. Levitisch Hoher-Priester c. 3. berichtet hiervon also: Der Hohe-Priester / wie auch die andere Priester hatten kein Hemd an / sondern das nächste Kleid am Leibe waren die Unterhosen / die lagen am blossen Leibe / wie sie denn auch keine Schuhe angehabt / sondern barfüßig gegangen / und über diesen Unterhosen haben sie getragen einen Talar, oder sehr langen schönen weissen Rock / der den Leib gantz von oben bis unten an die Füsse bedeckte. Es war dieser Rock auf sonderliche Art gewebet / nemlich voller Augen / oder gewürffelt und gestrickt. Das Muster davon möchte seyn / so die Weber Gersten-Körner nennen. Item Frischm. Diatr. de vestib. S. c. 2. & Ziegr. Disp. Philol. de Inauguratione Sacerd. Ebr. §. 6. Quenst. in suis Antiq. Bibl. ex Arias Mont. p. 42. It. Braun. de vest. Sacerd. p. 2. p. 457. & 555.

die erste priesterliche Zierde / so den gantzen Leib des Hohen-Priesters zu oberst und unterst bedeckte / das ist / die Unschuld und Gerechtigkeit JEsu CHristi: Dis ist die erste und vollenkommenste Zierde dieser priesterlichen Könige / diese bedecket den Ober- und Unter-Leib / ja das gantze sündliche Wesen des Menschen. Denn prangten jene durch diese Kleidung in der anmuthigsten Weisse / so auch alle Glaubige in der Unschuld JESU CHristi / und wie jener war voller Augen / oder gewürffelt / daß sich Grüblein darinn hervor thaten / welches ihm denn keine gemeine Zierde beylegte / also ist auch dieses Kleid des gecreutzigten JEsu in denen allerheiligsten Wunden von solchen Grübgens / die aber gleichfals diesem Kleide eine höchste Zierde beylegen / als womit die Abstattung beydes unserer Schuld und Straffe wird ausgedrücket / die sich auch noch itzo an dem verklärten Leibe JEsu in höchster Zierde / zur Vergnügung aller gläubigen Seelen / und zur Beschämung aller höllischen Geister und aller verdammten Seelen vorzeigen. Und wie nun dieser lange weisse Rock mit einem überaus zierlichen Gürtel umgürtet wurde / (1) als welcher bestand aus gezwirnten weissen Leinen / mit Purpur-Scharlach / und Himmel-blauen Farben / sehr schön und künstlich gestickt. (2) Eine solche Gurt macht bey diesen priesterlichen Königen ihr edelmüthiger und freywilliger Fürsten-Geist aus / als dadurch sie zu allen geschickt / und vermöge dessen sie sich so wohl in ihren priesterlichen als königlichen Geschäfften munter und hurtig betragen / und also bey solcher ihrer weißlichen Betragung gleichsam priesterlichen Grund / nemlich die weisse Unschuld / Red- und Auffrichtigkeit zeigen / welcher Grund denn auch in der Liebe gegen GOtt und ihren Nächsten als mit königlichen Purpur / Scharlach und Himmel-blau durchwircket.

§. 5. Diesem nun wurde zunechst überzogen / noch ein ander Rock / welchen D. Luth. nennet den Seidenen / an den keine Nadel gesetzt / sondern also in seiner Form gewircket war / zu unterst desselben waren Granat-Aepffel / und güldene Schellen oder Zimbalen: (3) Mit diesem Rock sind nun auch gleichfals die königl. Priester bekleidet / wenn sie nach Petri Vermahnung (4) **erweisen im Glauben Tugend / in der Tugend Bescheidenheit / in der Bescheidenheit Mäßigkeit / in der Mäßigkeit Gedult / in der Gedult Gottseligkeit / in der Gottseligkeit brüderliche Liebe / in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe**; Denn ein solcher lebendiger Glaube macht bey ihnen aus den seidenen Rock / die Tugenden / als die Bescheidenheit / Mäßigkeit und andere geben ab / die Granat-Aepffel / und die güldene Schellen / als an welchen man wahrnimmt dieser

(1) Exod. 39, 29. Lev. 8, 7. (2) Exod. 39, 29. (3) Lund. c. l. & Ziegr. cit. l. §. 8. 9. (4) 2. Petr. 1, 5. 6. 7.

dieser priesterlichen Könige ihren Majestätischen Gang und Gegenwart: Und wie nun der Hohe-Priester über dem bekleidet war mit dem Ephod oder Leib-Rock/ (1) welcher bedeckte den Rücken und die Brust/ und bestand aus einem Brust- und Rück-Stück/ welche auf den Schultern durch 2. grosse Edelgesteine verknüpffet waren/ davon ein jeder Edelstein enthielte 6. Nahmen/ und also die 12. Nahmen/ der 12. Stämme Israelis/ und was noch das mercklichste hierbey/ in der Mitte von dem Brust-Stück dieses Leib-Rocks war das Amt- oder Brust-Schildlein/ (2) das Urim und Thumim verfasset/ wodurch der Hohe-Priester in höchst Majestätischen Glantz/ ja fast in himmlischer Schönheit und Herrlichkeit prangte/ als welches eine ungemeine ja fast göttliche Hoheit und Fürtreflichkeit an ihm offenbahrte. Diese so herzliche/ so gar prächtige und übermachte Schönheit/ Glantz und Zierde thut sich nun auch an denen königlichen Priestern hervor. Die göttliche Verheissungen machen bey ihnen den Ephod oder Leib-Rock aus/ als womit beydes Brust und Rücken in ihren Ja und (3) Amen bedeckt. Die 2. Edelsteine/ womit dieses Brust- und Rück-Stück auf ihren Schultern verknüpffet/ ist die Liebe von reinen (4) Hertzen und von ungefärbten Glauben/ als welchen beyden edelsten Edelgesteinen die Nahmen der 12. Stämme eingeschrieben/ denn vermöge dieser beyder ist ein jeder Christ allen Glaubens-Genossen (5) mit sonderlicher Geneigtheit und Gewogenheit zugethan/ ja in der gemeinen brüderlichen Liebe werden alle Menschen gleichsam von ihnen auf ihren Schultern getragen/ als die sich so wohl gegen Feinden als Freunden erstrecket; und was sind es anders als diese beyde/ nemlich Liebe von reinem Hertzen und von ungefärbten Glauben/ wodurch alles Gute und alles Wolthun gegen dem Nächsten befodert wird? denn vermöge dieser beyder nimmt man sich aller Menschen an/ doch voraus der Glaubens-Genossen/ und trägt sie gleichfals auf seinen Schultern/ kömmt einem jeden mit Rath und That zu Hülffe/ oder begegnet ihnen aufs wenigste mit Wohlgewogenheit. Zwischen diesen beyden Edelgesteinen/ nemlich herunterwerts auf die Hertz-Grube/ führen auch diese königliche Priester das Amt-Macht-und Brust-Schild/ nemlich das gute Gewissen/ als das rechte Urim und Thumim, worinn sich offenbahrt Licht und Recht/ das ist/ das Mitwissen mit GOtt/ mit sich selbst und mit seinen Nächsten/ wodurch denn gleichfals in ungemeinen ja fast göttlichen Glantz/ Majestät und Herrlichkeit diese königliche Priester prangen/ denn diß ist das Oraculum, zu dem sie treten können/ um bey allen Begebenheiten/ auch bey denen schwerresten Fällen Frage zu halten; dieses an-

(1) Lund. c. l. cap. 4. (2) Lund. c. l. cap. 4. (3) 2. Cor. 1, 20. (4) 1. Timoth. 1, 5. (5) Gal. 6, 10.

antwortet nach Beschaffenheit der Sachen / entweder aus einem glaubigen / oder reinen / oder unärgerlichen / oder ehrbarlich handelnden / oder auffrichtigen oder auch liebreichen Gewissen / als nach welchem alle unsere Handlungen entweder verklagt oder entschuldigt werden / und hierinn verfährt es höchst unpartheyisch / weil es ist göttlich / und also ohne falsch. So lieset man auch an dieser königlichen Priester ihrer Stirn (1) in einem güldenen Blech die Heiligkeit des HErrn eingegraben / als die durch und durch von dem GOtt des Friedens geheiligt / und vermöge dessen in ihrem heiligen und gottseligen Leben und Wandel verkündigen die Tugend dessen / der sie beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht / und also an ihrer Stirne zeugen / daß der heilige GOtt in ihnen wohne. Ist nun das nicht ein heiliger Schmuck? (2)

# CAPUT IX.

## Von denen königlichen Priestern ihrem Alter oder Jahren.

§. 1.

Hievon sagt nun David also / und deine Kinder werden dir gebohren / wie der Thau aus der Morgen-Röthe. Nach der Sprach des Geistes GOttes lautet es eigentlich also: **Im heiligen Schmuck wird aus der Gebehr-Mutter der Morgen-Röthe / dir der Thau deiner Jünglingschafft** gebohren / das Wort Jehadutecha (3) wird nirgends mehr gefunden in

(1) Lund. c. l. Braun. de vest. sac. p. 2. p. 550. Frischm. de vest. s. c. 1. §. 11. (2) Anselmus Solerius Cemeliens. in libro de pileo. p. 258. hæc habet: Nihil erat Regum diademata & varia gentilium capitis pedumque ornamenta vidisse, nisi ipsum summi apud Ebræos Pontificis habitum tibi repræsentemus. Quid enim est, quod conferri cum illô possit, in quô sanctitas Domini requiescit? & quæ magis augusta pilei vestiumque ratio esse potest; quàm cujus Auctor DEUS, Index religio est? Quantò magis hæc possunt affirmari de internô vestitu Reg. spir. (3) Juventus hîc accipiendum metonymicè pro juvenibus, quomodo & alibi seculum ponitur pro hominibus in seculô viventibus, dies & multitudo annorum, pro annosis viris. Job. 32, 7. Gejer in h. l. quamvis quoad Job. Sebast. Schmid. sese opponat Gejer. vid. in Eccl. c. 12, 9.

in heil. Schrifft / als nur in dem Prediger Buch zu zweyen malen / woselbst es D. Luther einmal gegeben hat Jugend: **Freue dich Jüngling in deiner Jugend** / oder in deiner Jünglingschafft / und bald darauf setzet er / **Kindheit** besser Jünglingschafft **und Jugend sind eitel / darum soll ein jeder das** Ubel **von seinem Leibe thun**: Woraus zur Gnüge erhellet / daß hierdurch nicht die kindliche Jahre können verstanden werden / denn ein Kind ist noch gesunden Urtheils nicht fähig / beydes sich der Freude rechtmäßig zu bedienen / und des Ubeln sich zu entschlagen / vielweniger daß sie gar von ihrem eiteln Wesen solten eine Erkäntniß hegen / sondern dieses erfodert Jahre / die zwischen der Kindheit und Männlichkeit aufs wenigste eintreten / welches ist die Jünglingschafft / da man anfängt sich seiner Vernunfft und seines Verstandes zu bedienen. Zu dem / weil diese Jünglingschafft / dieser Hauffe der Jünglinge / das Volck des Adons ausmacht / wer sieht denn nicht / daß unter dieser Benennung begriffen werde eine junge Mannschafft / past also hier auch viel besser zu das Wort Jünglingschafft / oder junge Mannschafft / als Kinder oder Kindschafft. So mag man auch diesen Adon annehmen / entweder als ein Hoherpriester / und daß also dieses sein Volck Priester wären / so erfodert diese Priesterschafft aufs wenigste Jünglings Jahre / als die im heiligen Schmuck mit freywilligen Opffer für GOtt zu treten haben / welche Freywilligkeit nicht mit denen kindlichen / aber wohl mit denen Jünglings-Jahren zupast / oder man nehme diesen Adon an / nach seinem königlichen Amte / so erfoderts abermal / daß diß sein Volck müssen aufs wenigste Jünglinge seyn und nicht Kinder; als die seine Leib-Guarde ausmachen / und die seiner heiligen Majestät gemäß / mit heiligem Schmuck ausgestafirt sind / sich auch wie wackere / hurtige und muntere junge Mannschafft / höchst glorieus am Tage seiner des Adons Stärcke / erweisen / und in seiner Krafft wider des Teuffels Reich streiten / und unter ihren Adon als dem Hertzoge des Lebens / durch tapffere Standhafftigkeit beydes für GOtt und Menschen sich ansehnlich / und dem höllischen Heer erschrecklich machen.

§. 2. Daß aber diese Geburt so gleich Jüngling hervorbringt / darüber hat man sich nicht zu verwundern / denn es geht überall mit dieser geistlichen Geburt sonderlich zu. Diese Mutter (1) gebieret ehe ihr Weh wird / und geneset eines Knabens / ehe denn ihr Kindes-Noth kommt. So hat auch das geistliche Zion (2) dasjenige Gute und Schöne für andern voraus / nemlich Korn das Jünglinge und Most der Jungfrauen zeuget: Und daher geschichts nun auch / daß man hier siehet Knaben (3) von hundert Jahr zur Welt gebracht / die nimmer sterben / son-

(1) Es. 66, 7. (2) Zachar. 9, 7. (3) Esa. 65, 20.

sondern ewig gesegnet bleiben; denn durch die geistliche Krafft / die sich bey dieser so sonderlichen Geburt vorfindet / werden allewege ihre Davids verneuert / daß sie auch bey ihrem höchsten Alter wieder jung werden / wie ein Adler. (1) Wie denn diese Jünglinge insgesamt von denen sind / die da auf den HErrn harren / und die daher auch allewege bekommen neue Krafft / daß sie auffahren mit Flügeln (2) wie Adler / daß sie lauffen / und nicht matt werden / daß sie wandeln und nicht müde werden.

§. 3. Und dieses so gantz wunderbahre Geburth offenbahrt uns nun auch der Geist GOttes in einem angenehmen und höchstbeliebten Gleichnisse / nemlich **daß aus der Gebehr-Mutter (3) der Morgen-Röthe / der Thau dieser Jünglingschafft entstehe:** da denn gleicher Weise wie der Thau / ob gleich daß er schon die gantze Nacht durch / auf dem Grase gelegen / doch von der Morgen-Röthe zuerst in seiner Vollkommenheit und beliebter Schönheit gesetzet / und also von ihr gebohren wird / so stehts auch mit diesen Jünglingen und Jungfrauen / ihrem Wesen nach sind sie auch schon bey der Nacht der Unwissenheit und sündlicher Dunckelheit zwar verhanden / dennoch der Kirchen-Himmel in seiner Morgen-Röthe der heiligen Tauffe / (4) und göttlichen Worts / (5) giebt diesen Tropfsen

(1) Ps. 103, 4. 5. (2) Es. 40, 31. (3) 1. רחם Non denotat hîc intimam & secretam DEI essentiam, sed providentiæ efficaciam circa fideles, quod iidem à primô ortû cum adhuc sunt העמסים מן בטן curâ & gratiâ DEI foveantur, portentur ac sustententur מות מרחם & יצא מבטן confer Job. 3, 2. Ea propter ipse Jehova שארית בי sic alloquitur Es. 46, 3. העמסים מני בטן הנשאים מני רחם dicit sc. בלשון בני אדם se eos bajulasse sicut mater puerulum in cunis vagientem bajulat & portat, & quidem in primâ eorum origine, ex quo perruptis materni uteri carceribus lucis auram hauserunt. 2. שחר hîc denotat חן יהוה seu generationem divinam in Verbo Jehovæ oblatam, quæ auroræ comparatur propter summam exortæ lucis pulchritudinem ac suavitatem. 3. רחם auroræ tribuitur ad indicandam impropriam nativitatem seu generationem piorum, ut ita mysterium spiritualis genituræ filiorum DEI insinuetur. Sicuti enim res manè delabens ex auroræ quasi utero enasci existimatur, sine omni tamen virium humanarum additamento: sic ex gratia DEI virtute verbi cœlestis modo & longè eminentiori & abstrusiori nascitur ros Israelis & populus devotionum, ac semen Messiæ, qui est לעם נולד אשר יי עשה Ps. 22. ult. Conf. Ps. 87. 4. 5. Es. 53, 10. ubi de hoc semine dicitur Phras. יאריך ימים Schurzfl. in Exercit. Philol. miscell. §. 4. (4) 2. Petr. 1, 19. (5) Es. 8, 20.

fen zuerst die himmlische Schönheit / Glantz und beliebte Herrlichkeit / daß sie wie der Thau bey anmuthiger Morgen-Röthe in himmlischen Glantze spielen / und die auch wohl in ihren Colören göttlicher Liebe / und lebendiger Hoffnung einen Regenbogen von göttlicher Gnade an alle Welt præsentiren / als die überall ihr Licht und ihren Glantz geheiligter und gerechter Handlungen leuchten lassen / daß jederman ihre gute Wercke siehet / und daher Ursache hat / GOtt im Himmel zu preisen (1).

§. 4. Doch weil diese Geburt nicht nur gantz sonderlich / als die so gleich Jünglinge ans Licht stellet / sondern die auch eine hohe adeliche / ja königliche Geburt offenbart / als vermöge derer diese Jünglinge so gleich in heiligen Schmuck prangen / Könige und Priester abgeben / in höchst anmuthiger und gewünschter Jüngling- und Jungfrauschafft erfunden werden / die auch in allen ihren Vornehmen eine Beliebtheit / ja Edelmüthigkeit zeigen; so wirds nöthig seyn / die Eltern von dieser so höchst adlichen und gantz sonderlichen Geburt zu untersuchen. Und wer nun die Eltern von dieser Geburt sind / eröffnet der Geist GOttes unter einen höchstartigen / und dieser hohen Geburt sehr anständlichen Gleichniß / als worinn uns das Werck gantz eigentlich wird vorgestellet / doch ohne alle Beschämung der Natur / (2) also / daß nicht nur die Art der sonderlichen Geburt / sondern auch die Hoheit der Eltern / wie auch die so gantz singulaire Eigenschafft der Jünglinge / zugleich dadurch wird ausgedrucket. **Aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe wird dir der Thau deiner Jünglingschafft gebohren** / aus welchen Worten denn so gleich zur Gnüge und das gantz deutlich erhellet / wessen diese Jünglinge seyn / und von wem sie gezeuget / und wer also der Vater hiervon sey / nemlich der Adon / CHristus JEsus / der König der Ehren; denn wenn der Geist GOt-

(1) Matth. 5,16. (2) R. Lipman dicit: הרחם hîc denotare של אישה adeoque impium esse à rebus divinis ילדת deducere (Schurzfl. in Exercit. Phil. miscell. §. 4. lit. C.) sed vox רחם de rebus divinis & mysticis impropriè & κατὰ μεταφορὰν dicitur. Imperfectiones ergò corporeæ ab hâc voce removendæ erunt, quando applicatio ad res eminentes ac mysticas fieri debet, ut taceam, (pergit cit. Schurzfl.) ex Samuel. Bohl. sententia, nomina membrorum corporeorum propriè & formaliter de DEO efferri non quatenus corporea πάθη, sed propriè & primò θεικὰ ἐνεργήματα καὶ ἰδιώματα significant. Sic זרוע in DEO primò significat robur, animadversionem in DEO. Quâ ratione רחם ab imperfectione corporea liberatam non matricem significaret, sed plenitudinem gratiæ spiritualis, ex quâ Ecclesia & Ecclesiæ membra relati gignendo producuntur ac conservantur.

GOttes sagt / dir werden deine / so reflectiren diese Worte auf niemand anders / als auf den Adon und Adonai zur rechten Hand GOttes / keine andere Person wird im gantzen Psalm eingeführet / so past auch und trifft keinen ähnlicher diese Jünglingschafft als Ihn: Er ist der ewige (1) Vater / diese Jünglinge sind Knaben (2) von hundert Jahren / die nimmer sterben noch veralten. Er ist der heilige GOtt / (3) sie gehen einher in heiligen Schmuck. Er ist der Fürst der Könige / (4) sie sind Könige / Er ist der Hohepriester / (5) sie sind gleichfals Priester / Er ist GOtt / sie sind göttlicher Natur theilhafftig. Wo kan nun mehr Gleichheit zwischen Eltern und Kindern gefunden werden / als sich hier hervorthut? denn ein König zeuget königliche Printzen / und das geht auch hier vor. Gelten also auch bey dieser Wiedergeburt in der That diejenigen Worte / die GOtt bey der Schöpffung dem Geburts-Wesen beylegte / daß ein jegliches zeugen solte nach seiner Art. (7)

§. 5. Wie nun der Mensch vermöge des anerschaffenen göttlichen Ebenbildes genoß nicht gemeiner / sondern himmlischer ja göttlicher Eigenschafft / also / daß wenn er nicht gesündiget hätte / nicht nur würde einen natürlichen / sondern / so zu reden / auch zugleich göttlichen (8) Menschen fortgezeuget haben / denn das göttli-

(1) Es. 9,6. (2) Es. 65,20. (3) Es. 6,3. (4) Apoc. 1,12. (5) Ps. 110,5. (6) Rom. 9,5. (7) Gen. 2,4. 5. (8) Imago DEi fuit naturalis & intrinseca totius hominis perfectio, in primâ creatione ipsi indita. Quenst. Syst. p. 2. p. 9. & p. 39. hæc habet: Justitia originalis fuit naturalis quædam hominis primi perfectio, non donum aliquod supernaturale, attamen non negandum, quod in hâc ante lapsum nulla fuissent dona supernaturalia; nam inhabitatio Spirit. S. & dona inde redundantia & assistentia, curaque divina nemo potest Adamo derogare, nec tamen ea fuisset pars imaginis DEI, sed tanquam ejus adjuncta & consequentia. Et paulò post (quod & hîc magis quadrat) Imago DEI fuit homini naturalis, non constitutivè, vel consecutivè, sed subjectivè, 2. perfectivè, 3. transitivè. Item fuit quidem justitia originalis donum & gratia DEI ratione originis, nam integritatem illam primus homo non à seipso habuit, sed eam à conditoris gratiâ accepit, & de hoc non est quæstio, sed quæritur de modo inhæsionis? utrum ceu donum quoddam superadditum accesserit naturæ, ad naturalem defectum corrigendum, an verò naturalis perfectio fuerit naturæ concreata? quod ultimum verum. Nec de eo quæritur: Utrum justitia originalis hîc ita naturalis fuerit, ut vel essentiam ejus constituerit, vel ex principiis naturalibus immediatè fluxerit? quod neutrum. Sed hæc est quæstio:

göttliche Ebenbild war seiner Natur anerschaffen / und also natürlich. Nachdem er aber sündigte / verlohr sich diese anerschaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit / und trat an dessen statt die Unheiligkeit / Unreinigkeit und Ungerechtigkeit oder die Sündligkeit/also daß drauf Adam einen seines sündlichen Wesens Eigenschafften gemässen und gleichen Menschen hervorbrachte / zeugte Kinder die nicht nur seinen natürlichen / sondern auch sündlichem Wesen gleich / nach welchem es noch allewege heist / was vom Fleisch gebohren wird / das ist Fleisch. Also sucht nun GOTT durch die Wieder-oder geistliche Geburt dieser menschlichen verderbten Natur / die verlohrne Heiligkeit und Gerechtigkeit / und also sein göttliches Ebenbild wiederum einzuflössen / da es denn von selbiger in gleicher Absicht heist / was vom Geist gebohren wird / das ist Geist / also daß / weil solche Geburt geistlich / dadurch der Mensch geistlicher ja göttlicher Eigenschafften theilhafftig / so wird ihm auch dieser wegen von Petro die göttliche Natur (1) angeschrieben. Daß aber dieser Geburt Vater sey die andere Person in der Gottheit / und dem diese Jünglinge / als ihrem Vater höchst ähnliche Kinder / für denen beyden andern Personen in der Gottheit zukommen / Jhm gezeuget und gebohren werden / das bezeuget und bekräfftiget gleichfals gar zu deutlich der Apostel Paulus / wenn er sagt / daß er sich um der Galater Seele höchstängstlich (2) bearbeite / damit Christus in ihnen eine Gestalt gewinne / als der ewige Vater dieser geistlichen Geburt.

§. 6.

---

Utrum justitia originalis primo homini per creationem ita indita fuerit, ut citra peculiarem accedentem Spirit. S. gratiam supernaturalem potuerit res divinas intelligere, verâque sanctitate & justitia corruscarit, ceu perfectione naturali & naturaliter propagabile? quod verum. Etiam Sam. B. Carpz. in seiner Anzugs-Predigt super Joh. 3, 1. 15. p. 72. 78. satis apertè & perspicuè hac de re disserit tàm de corruptione quàm restitutione imaginis DEI & orthodoxam sententiam à fanaticis perpurgat.

(1) 2. Petr. 1. 4. (2) Gal. 4, 17. super h. l. ut & 1. Cor. 4, 15. Carpz. c. l. p. 88. per pulcrè loquitur, Lieber GOTT! wie groß ist doch diese Ehre? GOtt zeuget Jhm seine Kinder durchs Wort (sic verus Pater Christus non excluso Patre & Spir. S.) und aus eben demselben Principio sollen auch die / welche Er zu Haushalter über seine Geheimnisse bestellet / seine Kinder zeugen. So gar sind wir GOttes Gehülffen 1. Cor. 3, 9. Man muß es fast greiffen / der Heil. Geist will seinen Dienern ein Ansehen machen / indem Er ihnen so gar göttliche Wercke zuleget. Gewiß ist es / daß wir mehr nicht als blosse Organa und Werckzeuge GOttes seyn (hinc dixi, daß Pauli Seele sich darum bearbeite / Christus autem verus Pater, qui per Verbum ingenerat cordibus hominum suam ima-

§. 6. Die Mutter von diesen so edlen Jünglingen / ist die Morgen-Röthe / worunter begriffen wird die Christliche Kirche / welche nach dem Hohen-Liede Salomonis hervorbricht wie die Morgen-Röthe / wie sie denn auch das Weib JEsu abgiebet / und artlich mit der Morgen-Röthe zu vergleichen stehet; denn wo die Nacht weicht / da tritt die Morgen-Röthe ein; also wo die Nacht der Unwissenheit / der Ungerechtigkeit / der Sündlichkeit weicht / da bricht die Christliche Kirche wie die Morgen-Röthe hervor / daselbst nehmen die erleuchtete Seelen den Anfang in dem Lichte der seligmachenden Erkäntniß JEsu CHristi. Wie denn solchen Zustand / schon so viel hundert Jahr vorher der Prophet Esaias (1) von der Christlichen Kirchen geoffenbahret hat / wenn er sagt / **Finsterniß bedecket das Erdreich / und Dunckel die Völcker / aber über dir gehet auf der HErr / und die Herrlichkeit des HErrn erscheinet über dir.** Und der alte Zacharias (2) bezeuget den thätlichen Erfolg von dieser Wahrheit / wenn er voll des H. Geistes unter andern auch diese Worte in seinem Lobgesange führet / **daß durch die hertzliche Barmhertzigkeit uns besucht habe der Auffgang aus der Höhe / auf daß Er erschiene denen die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes und richte unsere Füsse auf dem Wege des Friedens.** Als mit welchen Worten auch zugleich offenbahret wird / daß wie die Morgen-Röthe die Sonne jederzeit zum Geleits-Mann führt / als welche ihr auf dem Fusse folget / und womit sie unabtrennlich vergesellschafftet; also werde auch das Morgen-röthliche höchst angenehme und gewünschte Wesen / die Christliche Kirche / allewege in Gemeinschafft und Gesellschafft mit der Sonnen der Gerechtigkeit als ihrem Ehemann vorgefunden; wie denn auch solches gleichfals der Prophet Esaias (3) bezeuget / wenn er spricht: **Mache dich auf / werde Licht / denn dein Licht kommt / und die Herrlichkeit des HErrn geht auf über dir:** Denn was nimmt er hiemit anders vor / als daß die Völcker sollen die Nacht der Unwissenheit / der Sündlichkeit und Ungerechtigkeit einmal fahren lassen / sich zu dem Lichte der seligmachenden Erkäntniß GOttes / und ihres Heilandes Christi JEsu wenden / damit sie also die Anmuthigkeit der Morgen-röthlichen Kirchen in dem Blute JEsu CHristi möchten præsentiren / denn die Sonne der Gerechtigkeit sey schon vorhanden / und werde sogleich zum Auffgang treten.

§. 7.

imaginem) und doch redet er so / daß er uns als causis sociis eben den effect zueignet / den er allein schaffet und wircket / D. Bejer ein rechter candidus Theologus, in Disp. sup. h. l. schreibet nicht weniger vergnüget hierüber / macht Christum zum Vater / und Paulum zur Mutter. §. 9.

(1) Es. 60, 2. (2) Luc. 1, 78. 9. (3) Es. 60, 1.

§. 7. Der Same aber wodurch diese Jünglinge gezeuget werden/ ist das göttliche Wort (1) welches ist ein unvergänglicher Saame/ der für diesem ewigen Vater wohl zupast und kräfftig gnug ist mit eins Jüngling und Jungfrauen zu gebähren/ und sie der kindlichen Jahre zu entziehen/ denn dieser Saame ist das Korn das Jünglinge/ und der Most (2) der Jungfrauen zeuget; die Gebähr-Mutter aber dieser Morgen-Röthe/ woraus diese Jünglinge ans Licht treten ist die heil. Tauffe/ welche ist das Wasser-Bad im Wort/ woselbst die Menschen erneuert werden durch den Heiligen Geist/ (3) welcher sich reichlich über die getauffte Menschen ergiest/ von daraus nehmen dann die glaubige Seelen wiederum ihren Ausfluß/ treten drauf ans Licht/ und werden also zu neuen und wiedergebohrnen Menschen.

§. 8. Das war also die Geburt an und für sich. Nun aber eröffnet uns auch der Geist GOttes durch des lieben Davids so höchst angenehmen Worte/ die Gebohrne/ was es für Jünglinge seyn/ die/ und wie sie gebohren werden. **Aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe**/ spricht er/ **wird dir der Thau deiner Jünglingschafft gebohren.** Warlich indem dem Geiste GOttes gefallen/ die Völcker des Adons selbst ein Thau zu nennen/ den Thau deiner Jünglingschafft/ und nicht wie der Thau/ so hat Er auch hiemit ein sonderliches andeuten wollen: Wie denn auch diese Redens-Art weit anmuthiger ausfält. Die Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe bringt dir den Thau deiner Jünglingschafft/ als aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe/ wird dir deine Jünglingschafft/ wie der Thau gebohren/ denn diese Redens-Art ist schon zugleich jener mit eingeschlossen/ aber jene nicht dieser. Wie denn unter dieser Redens-Art/ der Geist GOttes weit ein mehrers/ angenehmers und beliebters/ auch in der That begreifft/ wenn er sagt/ daß dem Adon/ der Thau seiner Jünglingschafft gebohren/ und nicht seine Jünglinge wie der Thau: Denn so weit die Morgen-Röthe des Kirchen-Himmels der natürlichen Morgen-Röthe vortritt/ weil jene entstehet und zur Folge führet die Sonne der Gerechtigkeit/ als dem Schöpffer/ da diese nur die Himmels-Sonne als das Geschöpf zum Ursprung und Gesellschaffter hat/ so weit nimmt auch dieser Thau der Jünglingschafft den Vorzug für dem Thau des Himmels. Darum nun/ weil es heist; **Aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe/ wird dir der Thau deiner Jünglingschafft gebohren**/ so stehet uns zwar beydes die natürliche Morgen-Röthe und auch des Himmels-Thau zur Gelegenheit des Begreiffs von der geistlichen Morgen-Röthe/ und dieses geistlichen Thaues/ aber wir werden dennoch/ weil der Geist GOttes keine vergleichliche Verbindung damit macht/ nicht spricht/ daß diese Jünglinge sind wie

(1) 1. Petr. 1, 23. (2) Zach. 9, 17. (3) Tit. 3, 6.

wie der Thau des Himmels / sondern bloß hin / das Volck des Adons / den Thau seiner Jünglingschafft nennet / dahin angewiesen / um in unsern Glaubens-Augen warzunehmen den Uberfluß von Schönheit / Lieblichkeit und Anmuthigkeit / worinn der Thau dieser Jüngligschafft / bey der mehr als himmlischen kirchlichen Morgen-Röthe spiele; Denn dieser Thau / wie er gantz singulair im Wesen / so leuchtet er auch in einem weit höhern Glantz / Schönheit / Anmuth / Majestät und Fürtreflichkeit hervor / und heget gewünschten Vorzug für jene das natürliche Wesen; Und wie nun / indem das Volck des Adons wird genannt der Thau seiner Jünglingschafft / hiemit gesehen wird auf den Thau / in Vergleichung der Vielheit / der Liebligkeit / der Schönheit / der Fruchtbarkeit und fröliger ja freudiger Erquickung. So wird uns auch unter der Morgen-Röthe die höchste Anmuthigkeit des Kirchen-Himmels N. T. eröffnet / als welche eine Wirckung von denen mehr als himmlischen / ja göttlichen Strahlen / nemlich der Sonnen der Gerechtigkeit. Wie denn diese göttliche Strahlen auch göttlichen Glantz und Eigenschafften in den Hertzen dieser Jünglinge gebähren / daß sie dadurch zu gantz andern Menschen / ihren innerlichen Eigenschafften nach / werden. denn da zuvor kein Licht göttlicher Gnade / sondern lauter Finsterniß an ihnen vorhanden war / so spielt nun dieses Liecht nach der höchsten Anmuth bey ihnen / erleuchtet den Verstand / heiliget den Willen / ordnet die Begierden / und stellet die Eigenschafft ihres gantzen menschlichen Wesens in guter Harmonie / daß da sie zuvor in ihren ungeordneten Begierden Monstra, nun gesunde und erleuchtete Seelen abgeben. Und man erwege nur / spielen die Thau-Tropffen bey der Morgen-Röthe in Anmuth / wahrhafftig bey dem Wasser-Bad im Worte thut sich eine weit vermehrtere Schönheit und Anmuthigkeit hervor / denn die Morgen-Röthe / die alsdann den Kirchen-Himmel gefärbet / ist die Liebe GOttes des (1) Vaters / die Gnade JEsu Christi / und die Gemeinschafft des werthen Heil. Geistes / welches weit höhere und fürtreflichere Dinge / als was die natürliche Morgenröthe ausmacht. Wann dann nun bey solcher übermäßigen Schönheit / das mit dem Blute JEsu Christi in der Tauffe angefärbte Wasser / dem Haupte und der Seele des Getaufften übergossen wird / welche mehr als himmlische Anmuth erblickt man da nicht in den Tropffen dieses so heiligen / und gleichsam durchgötterten (2) Wassers?

wird

(1) 2. Cor. 13. v. ult. (2) Sanguis Christi licet non sit pars altera materialis Baptismi, attamen non planè ex Baptismo excludendus, nam præsentiâ sacramentali, ut pars altera non est præsens, verè tamen præsens est præsentiâ gratiosâ, quia Christus præsens ἐν τῷ ἐν αἵματι. Fascic. Disp. Th. de Sang. §. 26. Quenst.

wird nicht dadurch der nur so gleich in Sünden ertödtete Mensch lebendig? bekommt er nicht hiedurch beydes nach Leib und Seel eine neue und gantz andere Krafft / und wird gleichsam zu einen andern Menschen? Und welch eine Anmuth / und mehr als himmlische Liebligkeit und Schönheit entstehet nicht dadurch in der Seele des Getäufften? Wie spiegelt sich nicht daselbst das göttliche Ebenbild in den getaufften Menschen? Und in welch einem göttlichen Glantz und Lust prangt nicht nach empfangener Tauffe die Seele? Welch ein Lust und Glantz gehet nicht in ihr auf / dadurch sie zu heilsamer Erkäntniß ihres GOttes / ihres Erlösers und ihrer selbst gelanget / (1) nemlich wann drauf dieser Bund des guten Gewissens mit GOtt / bey denen Erwachsenen durch die Krafft des göttlichen Worts weiter wird befödert. Und welch eine Heiligkeit offenbahrt sich auch nicht sogleich mit in den Willen eines solchen Menschen? Dieser greifft dem heilsamen Erkäntniß nicht mehr vor / sondern wird durch diß Wasser-Bad im Worte zu einer freywilligen Annehmung / wie auch zu einem seligen Vertrauen auf CHristum gezogen; so werden auch durch dieses Wasser-Bad alle Begierden zu einer gewünschten Folge und zu einem hertzlichen Verlangen zu CHristo angeführet. Last mir denn das Thau-Tropffen seyn! Darum wenn der Geist GOttes sagt / daß die Gebähr-Mutter der kirchlichen Morgen-Röthe bringe den Thau der Jünglingschafft hervor / so will er das sagen / daß das Volck des Adons / sind freudige / und in GOtt höchst vergnügte und beseligte Seelen / und also die allerglückseligste Menschen in Zeit und Ewigkeit / als die Christum JEsum haben angezogen / in dessen Ebenbilde prangen / und die damit die höchst erleuchtete Seelen und Menschen abgeben / die wegen dieser ihrer göttlichen und innerlichen Eigenschafften / in der That sind Könige und Priester / und das für GOtt / als worzu sie von dem H. Geist gesalbet / eingesegnet und eingesetzet.

# CAPUT X.

## Woher denen Christen die Priesterliche und Königliche Hoheit entstehe.

§. 1.

ERsehen also aus Davids Worten / daß diese königliche Priester [1] von höchste-

(1) Hoc meo contextu includuntur baptizati ab infantiâ in sequiorem vitam sub hoc fœdere baptismali procedentes, & verbo DEi, tanquam semine spirituali, vitam suam spiritualem producentes.

höchstedlen und freyen Gemüthe / [2] ihrer Kleidung nach in heiligem Schmuck prangen / und [3] ihrem Alter nach in denen anmuthigsten Jünglings-Jahren erfunden werden / worauf im ewigen Leben die Männlichkeit und das vollenkommene Alter erfolgen wird. Nun hat schon von Anbegin der Schöpffung her / GOtt mit dieser Hoheit und Würdigkeit vorgespielet: Denn wie Er den Menschen nach seinem Ebenbilde schuff / setzte Er ihn damit nicht zu königlicher und priesterlicher Würde und Hoheit ein? Was war Adam anders / als der erste Monarch und Patriarch der Welt? Und indem GOtt das menschliche Wesen für allen andern irrdischen Geschöpffen / mit einem freyen Willen und edelmüthigen Geist verehrte / ja den Menschen gar göttlicher Natur theilhafftig machte / als wodurch er die Herrschafft nicht nur über alles was auf Erden und im Meer war / antrat / sondern auch über sich selbst führete / und keine andere obere Hoheit in allen seinen Würckungen erkannte / als nur seinen eigenen Willen / erhebte Er ihn nicht damit zu königlicher und priesterlicher Hoheit und Würde? Wie ihm denn hieraus auch GOtt selbst die höchste Ehre wolte nehmen / daß Er von so einen freyen Willen würde angebetet und verehret / da alles andere ihm nur gezwungen zu Dienste stunde. Denn es fällt zwar höchstrühmlich für das göttliche Wesen aus / daß die Himmel in ihrer höchstanmuthigen Zierde die Ehre dieses ihres Schöpffers erzehlen. Aber doppelt rühmlich steht es / daß der Mensch / den Er Ihm selbst gleich gebildet / und dieserwegen von allen andern Geschöpffen verehrt und gehorsamt wurde / aus freyer Willkühr / und nach der höchsten Edel- und Freymüthigkeit in demüthigster Ehrerbietung Ihn als seinen Schöpffer und HErrn verehrte / denn hiedurch als einer höchstfreyen und ungezwungenen Anbetung / wird in der That die Ehre GOttes vermehret / wo sie anders zu vermehren stehet. Wie denn auch alle andere Geschöpffe nur Fußstapffen von der Weißheit / Güte und Allmacht GOttes abgeben / nur der Mensch trägt hiervon das Merckmahl und den Character an der Stirne. Und wenn denn diese priesterliche Könige / als ein höchstfreyes und edles Volck / zu GOttes ihres Schöpffers Ehre stehen / so wird warlich / wo anders dem Höchsten eine Ehre durch sein Geschöpff könte zufliessen / hiedurch die höchste Ehre an Ihm befodert und ausgeübet.

§. 2. Diese Hoheit und Fürtreflichkeit der Menschen verlohr sich aber alsobald durch des Teuffels List und Betrug / als der in einer Schlangen sich artig wuste zu verstecken / und also seine List mit dem Vorwand der Einfalt zu bekappen / sich mit dem Rock der Sanfftmüthigkeit zu verkleiden / und seine Lügen mit der Wahrheit zu verlarven / um also die so selige Menschen zu fangen und zu bestricken. Wie ihm denn auch dieses sein höllisches Vornehmen gelungen / und die Menschen durch ihn in das äusserste Verderben sind gestürtzet worden / also / daß wie

wie hoch sie durch GOttes Hand gesetzet / nun durch des Teuffels List / und durch selbst erwehlte Boßheit zu der äussersten Unwürdigkeit und Nichtigkeit sind verfallen; denn ihr Eigen-Nutz und privat Interesse, nemlich GOtt gleich zu werden / verdarb ihr so edles Wesen / als dadurch beedes GOttes Gebot / wie auch alle Gesetze ihres geheiligten Willens wurden aus den Augen gesetzet / und wie sie hiemit die Unvergnügtheit über ihrem so gesegneten Wesen / worein sie die gütige Hand GOttes gesetzet hatte / an den Tag gaben / so machten sie sich auch damit ihres göttlichen Ebenbildes zugleich unwürdig und verlustig / verfielen zu der unseligsten Sclavschafft / und traten zu dem allertiefffsten / verfluchsten und Elend-vollem Zustande.

§. 3. Wie nun hierauf die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes / an dem gefallenen menschlichen Geschlechte dieses alles wiederum zu ersetzen / Vorhabens war / so machte sich auch so gleich nach dem Fall Adå / die andere Person in der Gottheit / der ewige Sohn GOttes auf / spatzierte und wandelte in dem Paradiese / ohne allen Zweiffel in höchstanmuthiger Menschen-Gestalt / (1) um Adam und Eva dadurch ihren Fall zu erkennen gebende: Als welche / ob sie gleich an äusserlicher Gestalt nichts verlohren hatten / doch weil sie zuvor mit dem göttlichen Ebenbilde / und also mit Licht und Klarheit erfüllet / und mit dem Glantz göttlicher Gnade auf das herzlichste bekleidet / und in dieser Zierde gleichsam als bedecket waren / einhergegangen / nunmehro aber sich nackt und entblöst von aller dieser Güte sahen / auch in ihren nunmehro unordentlichen Begierden sich ein und anderer Glieder schämeten / und theils mit Feigen-Blättern / theils durch den Schatten der Bäume solche zu bedecken / und zugleich ihre Sünden zu bemänteln und zu verbergen suchten; Um nun sage ich / sie dieserwegen zu beschämen / hat sich der ewige Sohn GOttes einer anmuthigen menschlichen Gestalt bedienet: Denn wer wolte daran zweiffeln / daß wie in dieser angenommenen menschlichen Gestalt der ewige Sohn GOttes vorgespielet / daß Er einmal in der That würde ein anmuthiges Menschen-Bild abgeben / also hat Er auch zugleich hiemit dem Adam und der Eva gesucht eine Scham-Röthe einzujagen / als die in dieser Præsentirung / an welcher sie einen höchstheiligen und himmlischen Glantz sahen / gleichsam einen Spiegel hatten von ihrem vorigen höchstfürtreflichem Wesen / dessen sie aber nunmehr leider durch ihre eigene Schuld waren verlustig worden / wie sie sich denn auch dieserwegen schämeten / und wie gesagt / beydes ihre Glieder / als auch ihre Boß-

(1) Fuller. Misc. 5. lib. 3. c. 5. dicit: Filium DEI primis Parentibus humanâ formâ apparuisse, & descriptionem ambulantis ad auram Diei. Gen. 3, 8. beatissimo ἐνανθρωπήσεως Domini nostri mysterio optimè convenire.

Boßheit in den Schatten der Bäume zu verbergen suchten / denn keine Schwärtze war ihnen so schwartz / als sie sich in ihrer Sündlichkeit achteten.

§. 4. So ist auch ohne allen Zweiffel der ewige Sohn GOttes in menschlicher anmuthiger Gestalt unsern ersten Eltern nach dem Fall / und das / wie sie noch im Paradiese waren / erschienen / anzudeuten / daß Er ein geistliches Paradieß würde an statt dieses irrdischen / dessen sich Adam durch die Sünde hatte verlustig gemacht / auffrichten / nemlich eine Kirche GOttes; und das / wann die Zeit / die nach dem göttlichen Rathschluß dazu bestimmt / würde eintreten / daß Er auch alsdann Fleisch und Blut in seiner göttlichen Person würde auff- und annehmen / und wie Er wahrer GOtt / also auch zugleich wahrer Mensch werden / und das in einer unzertrennlichen Person / und in solcher dieser seiner göttlichen Krafft das menschliche Geschlecht erlösen und zu voriger verlohrnen Glückseligkeit wieder verhelffen. Denn man mag gleich die andere Person in der Gottheit / Christum JEsum / wie den Erstgebohrnen (1) unter vielen Brüdern zur Betrachtung ziehen / über dessen Menschheit das dreyeinige göttliche Wesen / so wohl in der Person des Vaters / als des Sohns und des Heiligen Geistes aus hertzlicher Liebe und Barmhertzigkeit dem verlohrnen menschlichen Geschlechte zu gute / sich bearbeitet hat / so hat schon zu der Zeit in der Gestalt eines so anmuthigen Menschen-Bildes / das Drey-Einige göttliche Wesen / von der warhafftig erfolgenden Menschheit des ewigen Sohns GOttes / unsern ersten Eltern wollen als in einem Conterfay vorspielen / und ihren Seelen damit versichern / daß alle / die an diesen ihren HErrn würden glauben / wiederum sollen zu dem verlohrnen Ebenbilde gelangen / in Ihm und durch Ihm die verlohrne Glückseligkeit / und also die Erstegeburt wiederum erhalten / das ist / daß sie solten zu geheiligten und gesegneten Kindern Gottes wieder werden; als von welcher innerlichen Schönheit / Anmuth / königlicher und priesterlicher Hoheit und Würdigkeit / wie gesagt / sie in dieser annuthigen / geheiligten und höchstbeliebten menschlichen Gestalt die unfehlbare Wahrheit konten entlehnen und wahrnehmen / wie sich denn auch das Drey-Einige göttliche Wesen durch den Heiland selbst also erkläret / wann Er verkündiget / daß des Weibes Saame der Schlangen würde den Kopf zertreten; denn was ist das anders gesagt / als daß in seiner Person des Teuffels Reich wiederum solte zerstöret / und des Menschen verlohrne Glückseligkeit wiederum befodert werden. Oder man nehme hier diese Person an / als den ewigen (2) Vater von denen wiedergebohrnen Menschen / so hat Er durch diese menschliche Gestalt das andeuten wollen / nemlich wie Er einmal in der That werde menschliche Natur annehmen / und

(1) Rom. 8, 29. (2) Es. 9, 3.

und in dieser seiner Person / als zugleich wahrer GOtt und Mensch / den andern Adam abgeben / ja in weit höhern Vorzug selbigen præsentiren / und also weil Adam / nun er das Ebenbild GOttes verlohren / nicht Menschen nach dem göttlichen / sondern nach seinem sündlichen Wesen und Ebenbilde zeugen würde / so wolte Er in Krafft seines göttlichen Worts / Ihm wiederum gewünschte und gesegnete Jünglinge und Jungfrauen / Printzen und Printzeßinnen / fortbringen / welche dieser seiner itzigen so höchst gewünschten Gestalt und Schönheit / den innerlichen nach / solten gleich seyn / und also in dem verlohrnen / höchstseligen Ebenbilde GOttes wiederum prangen / als die hiemit von solcher Fürtreflichkeit und von dem thätlichen Erfolg / an dieser seiner itzigen auf eine zeitlang angenommenen Gestalt konten die Warheit und eigentliche Beschaffenheit entlehnen / und sich dadurch versichert halten / daß sie durch Ihn zu Priestern und Königen wiederum solten gedeyen.

§. 5. So hat auch GOtt die königliche Hoheit und priesterliche Würde und Fürtreflichkeit (welche in Adam / wie alle Menschen besassen / also auch durch seinen Fall alle mit Ihm dessen verlustig gegangen / in CHristo aber uns wieder erworben und zuwege gebracht) je und allewege im alt. T. bis auf CHristum / als den andern Adam / Fürsten der Könige / Ertz-Patriarchen und Hohen-Priester / durch gewisse Fürbilder fürstellen / und davon Zeichen geben wollen. Denn was deutet die göttl. Anordnung mit der Priorität der Erstgeburt (1) anders an / als diese königliche Hoheit und priesterliche Fürtrefligkeit? Wann der Erstgebohrne nach göttlichen Recht / war der Oberste im Opffer / genoß er nicht damit priesterliche Würde und Fürtreflichkeit? Und wenn er auch war der Oberste im Reich / und unter seinen Brüdern herrschete / ward er nicht damit eingesetzt zu königlicher Hoheit? Wie Er denn auch / damit Er für seinen Brüdern sich solcher Hoheit nach dem äusserlichen könte gemäß erzeigen / zwiefaches an Gütern für seinen Brüdern genoß; Ich sage noch / wo solte doch GOtt mit diesen allen wohl anders hinaus gewolt haben / als die königliche und priesterliche Hoheit / Würde und Fürtreflichkeit Christi und der Christen uns darunter zu offenbahren? Und obgleich Jacob vom Heiligen Geist (2) getrieben / nach gerechtem Eifer diese beyde Aemter

(1) Quenst. in suis Antiq. Bibl. p. 14, seq. ex loc. Gen. 49, 3. Excellentiam dignitatis sacerdotalis Reg. circa Primogen. demonstrat. Ut & Edward Reynold. in Hos. Chap. 14. p. 516. Whereunto belonged the inheritance, or double portion, the Princely power, and the office, of Priesthood, the blessing, the excellency, and the Gouvernment. (2) Gen. 49, 8. Quenst. c. l. p. 20. §. 7.

ter theilte / das priesterliche dem Stamm Levi / und das königliche dem Stamm Judä zuschriebe / auch Moses (1) diese beyde Aemter würcklich nach diesem göttlichen Befehl also entscheidete / bey (2) Samuels Zeiten aber das Volck gar zu weit gieng / und ihm einen souverainen Herrn vorgesetzt zu haben / begehrte / daß also hiemit diese Vorbildung sich gar zu verlieren schiene: So nahm drauf GOtt nach dem Babylonischen Gefängniß / an dem Hohen-Priester Josua / (3) ein gar zu klares / deutliches und offenbahres Vorbild wiederum vor / um die unzertrennliche Gemeinschafft dieser beyder hohen Aemter in CHristo und seinen Gliedern auszudrücken. Denn zu der Zeit befahl GOtt dem Propheten Zacharias / daß er muste Gold und Silber von denen 4. Männern / als dem Holdai / Tobia / Jdaja und Josia nehmen / und nach (4) Goldschmieds-Art und Kunst zwey Kronen (5) daraus machen / in Absicht des Hohen-Priesterlichen und Königlichen Amts / und selbige auf das Haupt des Hohen-Priesters Josuä setzen / in Vorbildung der Person des Meßiä / als der in einer Person beyde Aemter auf das gloriöseste / würdigste / unzertrennlichste / und das auf ewig führen solte: Denn daß diese Action die Person des Josuä selbst nicht betroffen / wird dadurch kund / weil beyde Aemter sich bey ihm wie absolut eingefunden / denn ihm war der Fürst Zerobabel zur Seite gesetzt / welcher die königliche Geschäffte ausführete; so wurden auch diese Kronen / so gleich wiederum von des Josuä Haupt genommen / und zum unfehlbaren Zeichen (6) der Zukunfft des Meßiä im Tempel auffverwahret / anzudeuten / daß durch dessen Person / wie auch in gloriöser Ausführung dieser seiner beyder Aemter / die Herrlichkeit des gegenwärtigen / als des andern (7) Tempels / der sonst dem äusserlichen nach / dem ersten nicht das Wasser reichte / solte weit mehr vergrössert werden / als immer die Herrlichkeit des ersten möchte gewesen seyn. Und von eben diesem Propheten Zacharias wird auch zugleich höchstvergnügt

(1) Exod. 13,2.12. Quenst. c. l. p. 23. §. 1. (2) 1. Sam. 8, 4. (3) Zach. 6,9. (4) Dom. D. Cramer. Schola proph. class. 3. explic. in h. l. p. 117. ait: Non dubium est, quin Propheta sibi focum construxerit, ignem excitarit, & folliculis adhibitis, aurum & argentum liquefecerit, in laminas duxerit, malleo subinde tractarit, & in formam Diadematis non sine arte aliqua redegerit, quod certè valdè mirabile, Prophetam agere Aurifabrum. (5) Hülsem. in h. l. §. 6. cum B. Luth. statuit duas fuisse distinctas coronas, duplicis distincti officii indicia; Regiæ puta & sacerdotalis dignitatis insignia. (6) Vid. Hüls. Vir Zemah. Membr. 1. §. 7. & 16. (7) Hag. 2,10. Frischm. Diatr. de gloria Templi secundi, & Galatin. arcan. Cath. verit. p. 49. 50. 51.

gnügt ausgedrücket/daß nicht nur der Meßias diese beyde Aemter und derer Würde werde führen / sondern wie auch die Glaubige mit Ihm zu gleicher Hoheit und Würde werden treten: Denn / sagt er / indem er dem Josua diese Kronen auffsatzte: **Siehe / der Mann** (1) **Zemah** / das ist der Meßias und Heiland der Welt / diß gerechte Gewächs / der ist es / dem diese beyde Kronen werden zukommen / welcher in einer Person wird zugleich König und Hoher-Priester seyn / als der dazu mit dem Freuden-Oel ohne Maß (2) gesalbet. **Unter ihm wirds wachsen** / wie Er das gerechte Gewächs auffwächst zu königlicher und priesterlicher Hoheit und Würde / so werden auch unter Ihm seine Glieder / seine Glaubige mit Ihm und durch Ihn / vermöge seines freudigen und freywilligen Fürsten-Geistes / gleichfals zu königlicher und priesterlicher Würde und Hoheit auffwachsen. Unter Ihm wirds wachsen / nemlich aus der Tauffe / und dem göttlichen Worte / als dem Saamen und der Gebähr-Mutter der kirchlichen Morgen-Röthe / wird unter Ihm der Thau seiner Jünglingschafft gebohren werden / und das im heiligen Schmuck.

§. 6. Sind also die Christen die fürtreflichste Menschen. Ihre Würde und Hoheit ist die fürtreflichste / ihr Reichthum der vergnüglichste / und ihre Wollüste sind die seligste. Ihrem Diamant kan auch die allerspitzigste Zunge keinen Riß des guten Nahmens geben / selbst dem Hammer äusserster Verläumdung wiedersteht dieser Diamant. Dieser Sonnen-Strahlen / wenn sie gleich einen Mist-Hauffen von Verleumdungen berühren / werden doch nicht verunreinigt. Wie denn auch das Lufft-Revier dieser Hoheit gemeine Ehre übersteiget. So weiß man auch hier von keinen schwefelichten Dünsten / denn die Ehre / der Reichthum / die Wollüste / die mit dieser königlichen Priesterschafft vergesellschafftet gehen / geniessen in ihren geheiligten Begierden heiterer und klarer Lufft / des Cœli ætherei, des höchstgereinigten Feuer-Himmels; Und das machts auch / daß der Christen ihr Wohlstand weit von denen Wolcken die Blitz und Donner gebehren / entfernet: Denn wie diese von den gröbsten Dünsten aus denen irrdischen Hertzen gezeuget werden / so treffen auch nun ihre Donner-Keile die Welt-Menschen; wie man denn auch die höchste irrdische Hoheit zuletzt zerschmettert und zum Fall gebracht siht / davor aber der Christen königliche Priesterschafft sicher und befreyet; denn das Revier dieser göttlichen Hoheit ist gantz glorificirt / und weiß von keiner Eitelkeit: So sind auch die Flecken / welche ein Welt-Auge an dieser Hoheits-Sonnen wahrnimmt / ihr nicht wesentlich / sondern das neidische Hertze führet nur die Irrsterne der Verleumdung und des Neides / zwischen diesen Sonnen und

(1) Hüls. c. l. §. 10. seq. (2) Ps. 45.

und ihren Gesichte ein / und ihre ungeordnete Affecten machen es / daß sie die Reinigkeit und Sauberkeit solcher geheiligten Seelen von denen Flecken verläumdrischer und neidischer Planeten nicht wissen zu unterscheiden: Mit einem Worte / die Christen sind die gesegneste Menschen am Gemüthe / an der Zeit / an dem Schmuck / an der Zierde und an denen Jahren / sie sind die warhafftig Edle unter den Völckern / (1) die Zeit / die sie hier in der Gnade GOttes zubringen / ist die rechte güldene Zeit / ihr Schmuck ist der verborgene (2) Mensch des Hertzens köstlich für GOtt / ihren Jahren und Alter nach befinden sie sich in Jünglings und Jungfräulicher Hurtigkeit / Munterheit und Lieblichkeit / und sind also die seligsten Menschen.

# CAPUT XI.

## Die Unglückseligkeit der Welt-Menschen.

§. 1.

Mag nun wohl ein vergnügter / glückseliger / gesegneter und gewünschter Zustand (3) erdacht werden als das Christenthum? Wo ist die irrdische Glückseligkeit / die dieser Fürtreflichkeit gleiche? Einmal so giebt es wenig

(1) Ps. 47, 10. (2) 1. Petr. 3, 4. (3) Der Autor des Büchleins: La Religion d' un honeste homme schreibet p. 195. §. 40. also: premierement je regarde comme une verite reconnüe de tout le monde, que la Religion Chrestienne a eté institueé pour des Creatures raisonables & intelligentes, c' est à dire, qu' elle est propre à satisfaire & convainere toute personne sage, qui considere serieusement, sans passion, sans prejuge & sans vuë d' intereêt temporel, les preuves sur les quelles elle est fondée. On ne sçauroit sans doute, contester cela, puique Jesu Christ & ses Apostres appellent a la raison naturelle & à l' intelligence humain (quatenus illuminata in hisce, ut & in cæteris prodit se Autor naturalistam esse, vel quàm proximè naturalismo accedere) & la prennent pour juge de ce, qu' ils enseignent. Luc. 12, 57. Et que ne jugez vous de vous mêmes ce qui est juste, dit le Fils de Dieu. 1. Thess. 5, 21. E prouves toutes choses: retenez ce qui est bon (quod haut absque illuminatione spir. potest fieri) dit S. Paul. Et voiei comme parle saint Pierre 1. Epist. 3, 15. Soyez toujours prets à repondre à qui conque vous demande raison de l' esperance qui est en vous. Et S. Jean 1. Epist. 4, 1. Ne

wenig Könige und Fürsten in der Welt / der gröste Hauffe schreibt sich unter die Unterthanen? Und wie wenig auch von denen Potentaten selbst werden in dieser so gewünschten und gesegneten Hoheit und Fürtreflichkeit gefunden / worinn die Christen allgemein prangen? denn bekennen sich nicht in ihrem unedlen Gemüthe / in ihren unordentlichen und viehischen Begierden / viele davon zum Pövel; als die in ihren eitelen Wesen / in ihren eitelen Sinnen und Gedancken weniger gelten denn nichts / und für GOtt / wenns auch der grosse Mogol selbst wäre / der Christen königlicher Hoheit und priesterlicher Fürtreflichkeit bey weitem nicht die Wage halten? Zudem / was sind überhaupt der Welt Güter / wenn sie auch in ihrem gemäßigten Stande und Genuß nach der Vernunfft geschätzet werden? Sind sie nicht Eitelkeit? Eitel in ihren Reitz- und Verführungen / eitel in ihren Unbeständigkeiten und Wechselungen / eitel in ihren Mühseligkeiten und Verwirrungen. Was ist der Welt höchste Hoheit und Fürtreflichkeit / wann sie nicht zugleich von der Sonnen der Gerechtigkeit bestrahlet wird? Ist sie nicht ein Dampff / der in denen irrdischen Sinnen die Hertzen mehr mit Finsterniß überziehet / als erleuchtet? Was ist ihr Reichthum? als eine gemischte Erde / und in der Menschen eitelen Sinnen / auch bey ihrer sonst höchsten Reinigkeit mit Schlacken umgeben / und fast unerkenntlich? denn wenn gleich die in der Erde vergrabene Edelgesteine / wenn gleich die von denen Meeres-Wellen bedeckte Perlen / wenn gleich der Erden Gold und Silber durch Menschen Fleiß in höchst mühseligster Mühe wird auffgesucht / und wann sie nunmehro durch des Künstlers Hand / zu beliebten Glantz / Schönheit / Zierde und Würdigkeit gebracht; So werden selbige mit einander in denen eitelen und verworrenen irrdischen Sinnen / doch nur in ihre vorige Unreinigkeit wiederum eingewickelt / ja selbst ihr Grund-Wesen / ihre Güte / darinn sie GOtt erschaffen / verliert sich; sie werden in der Menschen so irrdischen Sinnen mit den Schlacken der Eitelkeit überzogen: Denn es weiß der schönste Diamant fast in denen schwachen Sinnen von keinem Glantz / sondern spielt gantz dunckel / nur in so weit entwirfft er seine Strahlen / um die Thorheit der irrdischen Seelen zu offenbahren. So verliert auch die edelste Perle ihre Würde / indem sie von dem Eßig eiteler Sinnen wird zerbeist. Und der Rubin weiß von keinem Feuer bey dieser Kälte / die kaltsinnige Hertzen stehen beydes seinem Feuer und Glantz

Ne crojez par à tout esprit mais eprouvez les esprits s' ils sont de Dieu. Sed hoc quàm maximè requirit illuminatam, non purè naturalem rationem. Certum est, quemadmodum illuminatio mentis importat sanam, imò perfectissimam rationem; Sic ex hac ratione judicatur per Christianismum introduci statum omnium felicissimum.

Glantze zur Verhinderung. So weicht auch das Gold in denen nichtswürdigen und eitelen Sinnen von seiner Fürtreflichkeit: Und dem Silber gehet seine Weisse ab / in denen bleyernen / pövelschen ja küpffernen sündlichen Sinnen und Begierden. Wann irrdische Schätze nicht mit göttlicher Weißheit bereichert / so befodern sie in denen unordentlichen Begierden die tiefste Armseligkeit / und vergraben die unselige Seelen der Menschen so tieff ins Verderben / als sie den Leib für der Welt erheben. Und so steht es auch mit der irrdischen Wollust. Ihre Lust verwechselt sich mit Unlust / wann nicht die Sinne dabey unter die Regierung des Geistes GOttes gezogen werden. Alles Eitele giebet in Absicht der eitelen Sinnen die Frucht des verbotenen Baums ab / und ziehet durch den eitelen Gebrauch nichts anders als den Todt und das Verderben nach sich / denn die irrdische und eitele Sinnen / die unordentliche Begierden machen hier den (1) Wermuth-Stern aus / der die Brunnen irrdischer Glückseligkeit verdirbt und tödtlich macht / daß alle / die davon trincken / sterben müssen. Sie sind die Tractamenten des Absalons bey welchen es denen (2) Amnons das Leben kostet. Was diese Esther ihrem Haman aufträgt / gedeyet nur zu einer Raben-Speise (3) an ihrem eignen Leibe / und wann es gleich königliche Tractamenten wären.

§. 2. Menschen / müst ihr nicht mit Salomon zustehen? daß wenn ihr gleich der Welt Hoheit / ihren Reichthum und ihre Wollüste in höchsten Grad und Uberfluß besässet / daß euch doch in diesen allen nur Eitelkeit angeschrieben würde / welche zuletzt / und das unausbleiblich / schmertzlichen Verlust und Verdruß an statt Genusses nach sich ziehen? Denn laß das Licht der Hoheit / laß der Glantz des Reichthums / laß der Genuß der Wollüste / sich mit dem Leuchte-Thurm auf Pharos (4) 100000. Schritte / ja Meilen entwerffen / so wird man befinden / daß ihr Wesen doch nur auf Krebs-Füssen bestehe / und die Eitelkeit zum Grund-Wesen führe; Und dennoch muß man höchst betrübt ansehen / wie so unzehliche Menschen mit (5) Laban diesen Götzen so gantz hellig nachlauffen / und diese Eitelkeit

(1) Apoc. 8, 11. (2) 2. Sam. 13, 28. (3) Esth. 7, 10. (4) Das Eyland Pharos hat einen 300. Ellen hohen Leuchte-Thurm in sich enthalten gehabt / welcher im Umkreiß so weit als eine Egyptische Pyramis gewest / und den man 100000. Schritt weit im Meer sehen können / ist vom Ptolomæo Philadelpho durch den Sesostratus zu einem Wunder der Welt erbauet / das seltzamste aber ist / daß er auf 4. gläsernen Krebsen gestanden haben soll. Wie Jacobus Hoffmann im Lexico universali aus einem alten M. S. erweiset / aber vernünfftig dafür hält / daß diese Krebse aus einem Morischen oder Memphitischen Marmel / der dem Glase nicht unähnlich ist / gemachet seyn müsten. (5) Gen. 31, 22. 34 36.

keit und Nichtigkeit für ihr höchstes und eintziges Gut achten. Und Ach! wie häuffig thun sich nicht auch unter denen Christen diejenige hervor/ welchen es mit Rahel nach der Weiber Weise gehet/ auf diesen Götzen sitzen/ und sie in ihren eitelen Sinnen beherbergen/ bedecken und verbergen; als die zwar noch für Christen wollen angesehen seyn/ und doch die Welt heimlich in ihren Hertzen verehren und anbeten. Wie wenig Jacobs gibts/ die mit auffrichtiger Seele/ als für GOtt sagen können/ daß sie nichts gemein haben mit diesen Götzen/ die zwar die Güter dieser Welt/ als einen Segen von GOtt/ aber nicht zugleich den Götzen von diesen zeitlichen Gütern mit besitzen/ noch sie im Hertzen verehren und anbeten. Menschen/ Menschen/ der Genuß fleischlicher Wollüste/ ist nur der Schwefel/ der die Sodomitische (1) Hertzen verbrennet/ und die Begierde zum Reichthum verwandeln eure Seelen mit Loths Weib in Saltz-Seulen/ (2) oder machen daß ihr mit Nabal am Stein ersterbet. (3) Wer mit Loth sich von GOttes Geist regieren und leiten läst/ der erhält die sichern Berge (4) des Friedens und des Heils. Und wie! wenn gleich die irrdische Glückseligkeit mit der Gegend Sodoms sich euch/ wie ein Paradieß und (5) schöner Lust-Garte eröffnete/ ihr aber keine andere Hoffnung zu machen hättet/ als daß ihr zuletzt/ und das unfehlbahr/ und zwar bald/ mit samt dieser so lustigen Gegend in einem Schwefel-Feuer des göttlichen Zorns soltet auffgehen und verbrennen/ was deucht euch/ wird bey solchen mühseligen Wechsel das Andencken von voriger Glückseligkeit nicht nur euer Elend verdoppeln? Dieses alles aber fällt so gewiß ein/ so wahrhafftig GOtt gerecht/ und dennoch wolt ihr die irrdische Sclavschafft himmlischer Freyheit vorziehen/ und in dem euch eine Freude und Vergnügen suchen/ das euch doch für gegenwärtiger Zeit schon Eitelkeit/ und auf Ewig Ach und Weh anschreibet? Ihr vernünfftige Seelen/ warum wolt ihr so kindisch in Absicht eines so hohen Wercks/ nemlich euer Seelen zeitliches und ewiges Wohlseyn betreffend/ gegen euch selbst verfahren? Wer reist einem Kinde das Messer nicht aus den Händen/ damit es sich tödten kan/ obgleich daß es sich an seiner Schärffe und Glantz belustigt? welcher Mensch wirfft sich zum Schwimmen auf die Tieffe des Meers/ wenn er weiß/ daß er vom Krampff geplaget/ werde zum Abgrund versincken? wer erwärmt und belustigt sich an demjenigen Feuer/ worinn all sein Haabe und Gut auffgehet/ und das ihm seine Wohlfahrt verzehret. Und ihr wollet dennoch so kindisch und unsinnig verfahren/ und eure Seele in denen eitelen Sinnen und Begierden/ dem Dinge übergeben/ das sie tödtet/ und derer Genuß also/ selbst wider

(1) Gen. 19, 24. (2) Ibid. v. 26. (3) 1. Sam. 25, 38. (4) Gen. 19, 22. (5) Gen. 13, 10.

wider sie streitet / und ihr Elend nur befodert? Menschen! last doch eure Seele einmal nüchtern werden von denen eitelen Sinnen und Gedancken / und eilet nicht mehr so unsinnig der Eitelkeit nach / und in der Eitelkeit eurem Verderben / sondern betrachtet / wie vergnügt und wie gewünscht glückselig ja selig sich das Christenthum euren Seelen eröffnet / und euch hiemit an sich locket / darum folget / es wird euch nimmer gereuen.

# CAPUT XII.

## Wie höchstglückselig die Christen / als königliche Priester / in Absicht des geistlichen Paradieses / so GOtt ihnen zu Liebe und Freude wiederum auffgerichtet hat.

§. 1.

MAn weiß / daß der erste Mensch Adam von GOtt in einem so höchst gesegneten Zustande gesetzt gewest / daß auch die Sinne und Gedancken / wann sie sich darüber erstrecken / ehe ermüden / als daß sie die Vollkommenheit davon begreiffen solten: Es fand sich bey dem ersten Menschen / in allen ein so gewünschter Uberfluß am Wohlseyn / daß unsere Sinne und Gedancken sich darinn verlieren: Wann wir uns nur zum Nachdencken setzen über das göttliche Ebenbild / welches GOtt dem menschlichen Wesen zugleich hatte mit anerschaffen / und den allzuglückseligen Ort des Paradieses / worinn der Mensch war versetzet / so sind diese ihrer Würde / Schönheit und Fürtreflichkeit nach / nicht gnugsam zu beschreiben: Denn wie er / Adam / durch das erste der Unsterblichkeit genoß / so ertheilte das andere seinem edlen Wesen / auch darzu gnugsame Güter mit / wie er denn auch / um sich seiner selbst und dieser Güter rechtmäßig zu gebrauchen / mit gewünschter Weisheit war erfüllet: Wie durch das Ebenbild GOTTes / ihm die höchste Weisheit zufloß / so war sie es auch / durch die er die Käntniß hatte von allen Eigenschafften und Tugenden der Bäume / der Kräuter und der Thiere / legte auch nach dieser seiner Weisheit allen Dingen / ihren Eigenschafften gemäß / einen Nahmen (1) bey / so verstund er auch die Kräffte der Natur / beydes von den unterirrdischen und himmlischen Wesen / ja hegte / vermöge dieses

(1) Gen. 2, 20.

dieses göttlichen Ebenbildes die seligmachende Erkäntniß von GOtt selbsten. Wie er denn auch in diesem göttlichen Ebenbilde führete den Scepter und die Herrschafft über alles / was erschaffen war / und war ihm der gantze Erdkreiß zum eigenthümlichen Besitz eingegeben / und noch über den / mit dem Paradise und dessen Gütern / als mit einer Belehnung von GOtt begnadiget / daß also Adam von allen Geschöpffen die fürtreflichste und höchstbeglückseligte Creatur abgab.

§. 2. Nachdem nun aber / Adam sich dieses so höchstgewünschten und gesegneten Zustandes durch die Sünde verlustig machte / so hat GOtt seinen Sohn / als dem andern Adam und dessen Kindern / denen Gläubigen / solchen gesegneten Zustand / doch in geistlicher Absicht wiederum auffgerichtet / und ihnen zu Liebe und zu gute ein Paradieß / nemlich die Christliche Kirch / wiederum gepflantzet. Und diß geistliche Paradieß ist gleichfals ein Garten voller Wollust-Früchte / mit einem steten Herbst-Frühling bereichert / damit an Lieblichkeit / an Fruchtbarkeit / und auch an Genieß nichts möge ermangeln / hie sieht man gleichfals die Aeste mit verwechselter Blüthe und Frucht beladen / um sowol das Gemüth / als auch die Sinne zugleich uns auf einmal zu vergnügen: Denn die Liebes-Blüte / die man auf der Zungen führet / davon sieht man auch in den Thaten die Früchte. Es haben auch hier die Pflantzen (1) und Bäume keine wiederwertige / sondern durch das Band (2) der Liebe / und des Friedens höchstübereinkommende Eigenschafften in sich. So hat auch an diesem Orte die Hitze des Sommers / und die Ungestümigkeit des Winters kein Recht noch Macht / denn hier spielt die Freude (3) unter der Trübsal. Wehen also lauter sanffte Winde / und genießt man hier überall wohlriechender gesunder Lufft. Und wo etwa die Hefftigkeit des (4) Nord-Windes sich solte spüren lassen / so kommt er doch nur um die Blätter dieser gesegneten und lieb-reichen Bäume in Demuth zu küssen / und wehet in seiner Hefftigkeit dennoch nur zur Erfrischung / zur Reinigung und zur Kühlung. Die Schnee-Flocken fallen hier ohn einigen Eiß-Frost / und der Hagel stürtzet herab ohne Verletzung / denn diesen GOtt-Liebenden / müssen alle Dinge (5) zum besten dienen.

§. 3. Die wohlgemischte Eigenschafften der Wärme und Kälte / der Trückene und Feuchte macht hier die gemäßigte und die getemperirte Lufft / und die lustigste Gegend / und verursacht einen Überfluß an Früchten / wie auch in allen eine Wohlschmacksamkeit / denn alles schmecket hier nach der Liebe und Freundlichkeit (6). Wie denn das gläubige Hertz durchgehends allhier ein fettes und schmei-

(1) Ps. 1, 3. (2) Eph. 4, 3. (3) Rom. 5, 3. (4) Cant. 4, 16. (5) Rom. 8, 28. (6) Gal. 5, 22.

schmeidiges Erdreich abgibt/ tüchtig zu allen guten (1) Gewächsen/ als welches nach höchster und gewünschester Belustigung überall wird fruchtbar in guten Wercken gefunden. Nichts minder würcken die Aspecten des Himmels hier günstige und gesunde Einflüsse/ die Sonne der Gerechtigkeit wird hier mehrentheils im Löwen gefunden/ (2) und erweckt überall klare/ unveränderliche/ gesunde und heitere Lufft. Wie es denn der gütigen Allmacht GOttes nicht wolte gebühren/ daß in diesem Garten/ welchen ihre rechte Hand (3) selbst gepflantzet/ solte etwas Unfruchtbares und Ungesegnetes auffwachsen/ und zufinden seyn/ denn die Sünde/ wie sie den Fluch dem Erd-Kreiß eingepflantzet/ so ist sie es auch allein/ welche die Unfruchtbarkeit zum Guten/ und alles Wiederliche und Verkehrte verursacht: Man findet auch in diesem Paradiese alle Gattungen der Vögel/ welche mit der Schönheit ihrer Federn/ und Süßigkeit ihres Gesanges/ eine Verwunderung in den Augen und Ohren erwecken/ nehmlich die GOtt-lobende (4) Seelen. So sind auch hier viele Geschlechte der Thiere/ (5) ja selbst von den grausamsten und gifftigsten zehlet man hier/ die aber ihre wilde Grausamkeit und schädliches Gifft abgelegt/ einander nicht mehr zuwieder sind/ auch keinen Scheu und Furchtsamkeit erwecken/ sondern in der Lieb und Freundlichkeit sich mit einander begehen. Denn hier sieht man die Wölffe bey den Lämmern wohnen/ und die Pardel bey denen Böcken liegen/ ein kleiner Knabe treibet hie Kälber/ junge Löwen und Mast-Vieh zugleich und miteinander/ Kühe und Bären gehen hier an einer Weide/ und ihre Jungen liegen beyeinander/ ein Säugling hat hier seine Lust am Loche der Ottern/ und ein Entwehnter steckt hier gantz sicher seine Hand in die Höhle des Basilisken; denn hier ist überall nirgends Letzung noch Verderbung zu finden/ weil dieser Ort voll der Erkäntniß des HErrn/ und mit Wohlleben/ wie mit Wasser des Meers bedeckt.

§. 4. So nimmt man auch an dem edelsten und lieblichsten Ort von dieser Wollust-Wohnung/ den Baum des Lebens CHristum (6) JEsum wahr/ welcher wegen seiner Schönheit und Höhe gleichsals alle andere Gewächse übersteiget/ dessen Früchte/ wie jene natürlicher/ so geistlicher Weise/ denen gläubigen Seelen nicht allein zur Artzney dienen/ und sie für aller Sünden-Kranckheit bewahren; sondern dieser hat auch die Krafft in sich/ sie vor aller Todes-Gefahr zu beschützen. Und ist jener daher der Baum des Lebens genennet/ weil Er die Tugend

(1) Phil. 1, 11. Luc. 19, 19. (2) Apoc. 5, 5. (3) Pf. 92, 2. seqq. (4) Eph. 5, 19. (5) Ef. 11, 6. 7. 8. 9. (6) Chemnit. Disp. de Arb. vitæ. Item Rœlof Pieterz. Loff Christi p. 2. Dicta S. Script. hâc de re leg. Gen. 2, 9. Apoc. 2, 7. c. 22, 2. & Prov. 3, 18.

gend (1) gehabt / des Menschen Leben zu stärcken und zu erhalten / warlich JEsus / der das Leben selbst / und von dem jener alle seine Tugend genossen / wird noch mehr seyn / als ein Baum des Lebens / wie Er dennn auch ewig die Seinigen in seiner Krafft stärcket / und beym Leben erhält; Hier siehet man auch den Baum der Erkäntniß Gutes und Böses / nehmlich das göttliche Wort / welches in der That verständig macht / denn es ist das Wort der Weißheit / der Erkäntniß und des Verstandes / dadurch das Volck des Adons zu weisen und verständigen Menschen (2) werden. Hier finden sich auch die anmuthigste Blumen und Kräuter / als diejenige Rosen / welche ihre Farbe bald in Schnee / bald in Purpur verwandeln / das ist Liebe von reinem (3) Hertzen / welche in weisser Unschuld gegen sich selbst / und in Purpur gerechter Gerechtigkeit gegen ihren Nächsten pranget. Hier eröffnet sich die grosse und vielblätterige Mogorin, welche den Jasminen im Geruch gleicht / und gnug ist ein gantzes Haus einzubiesamen / nehmlich die (4) Freundlichkeit und Leutseligkeit. Hier lieset man die Nacht-Violen / die bey Abend-Zeiten und antretender Nacht ihren Geruch eröffnen / das ist das im Creutz gedultige / und GOtt-gelassene Hertz / welches auch im Trübsal sich freuet / und so seinen Geruch bey der Nacht ausbreitet. Und wie das irrdische Paradieß von einem Fluß (5) befeuchtet wurde / welcher sich in 4. Haupt-Ströme ergoß / also wird auch dieses geistliche Paradieß von dem H. Geist vermittelst des göttlichen Worts / als mit einem Fluß übergossen / und dieser Fluß hat sich gleichfals in 4. Haupt-Ströme / gegen die 4. Ende der Erden ausgebreitet / denn das Evangelium ist von Zion ausgegangen / (6) gegen alle 4. Ende der Erden / und sind alle

Der-

(1) Quenst. in Disp. de Sang. Christi §. 15. agit de prærogativis Sanguinis Christi, & 1. ponit εὐκρασίαν. 2. ἀναμαρτησίαν. Εὐκρασία seu temperies maximè temperata nulla δυσκρασία seu καχεξία humorum vitiata, de qua meritò dubitant Philosophi & Medici, num detur in rerum naturâ. Quemadmodum videre licet apud Picc. lib. de mixt. c. 6. Horst. de tuendâ sanit. c. 4. Sola status integritatis & arboris vitæ vivifica planè virtute, morborum, senii, mortis averrunca prædita hæc gloria fuit, à quâ temperatura etiam temperatissimi hominis Sanguis jam recessit, vel origine naturam progenitorem sequendo &c. & mox: Soli Christo propria est, cujus purissimus Sanguis ab omni omninò putrefactione, aliisque morbidis qualitatibus maximè fuit alienus, nullis morbis obnoxius. (2) Piet. Loff des Words Godds. p. 12. Gen. 2, 9. Prov. 2, 6. 1. Cor. 1, 5. Deut. 4, 6. (3) 1. Tim. 1, 5. (4) Gal. 5, 22. Phil. 4, 5. 8. (5) Es. 44, 3. c. 55, 10. 11. (6) Rom. 10, 18.

Oerter/ wohin es sich ergossen/ dadurch mit Freude/ Leben und Seligkeit befeuchtet/ selbst die Wüsteneyen (1) und dürren Oerter/ sind dadurch fruchtbahr gemacht/ also daß beydes das Heiden- und Jüdenthum durch dieses Gewässer in einem fruchtbahren/ gewünschten/ gesegneten/ und höchstbeglückseligsten Zustand gesetzet.

# CAPUT XIII.

## Der Christen als der priesterlichen Könige ihre Glückseligkeit/ in Absicht ihrer hohen Eltern/ von denen sie gezeuget werden.

§. 1.

Wie nun/ nachdem der erste Mensch Adam in seiner Person so höchst beglückseligt/ und auch von aussen mit so einer überflüßigen Güte des Paradieses bereichert war/ und also von GOtt in aller gewünschter Ruhe und gesegneten Vergnügens genoß/ und aber alle Glückseligkeit/ auch die höchste/ ohne Mittheilung oder gemeinschafftlichen Genuß mit andern/ so viel in der Einsamkeit/ an Freude/ an Hoheit/ an Schönheit und Güte verliert/ als sie sich in den Genuß mit andern/ und in dem gemeinschafftlichen Gebrauch verdoppelt und vervielfältigt: denn in der Mittheilung (2) wird bey der Menge der Güter zuerst der Überfluß angemercket/ und bey dem mutuellen Genuß die rechte Seelen Freude zuerst befordert und erwecket: Wie nun/ sage ich/ dieserwegen die göttliche höchstgütige Allmacht auch dahin bedacht war/ dem ersten Menschen eine Gehülffin zu schaffen/ und in selbiger die Vermehrung seines Geschlechts zu befordern/ damit sie in gemeinschafftlicher Geniessung alles Guten auch möchten die wahre Wollust/ Freude und Ergetzlichkeit unter sich besitzen: Eben dieses geht nun auch vor bey unsern andern Adam CHristo JEsu: Denn dem vergnügt es gleichfals nicht/ daß Er bloß in seiner Person so höchst-glückselig/ sondern ihm wird auch gleicher Weise eine Gehülffin/ nehmlich die Christliche Kirche zum Weibe

(1) bey-

(1) Es. 41, 18. It. Es. 32, 6. 7. 8. 15. It. totum cap. 35. vid. Schm. h. l.
(2) Possessionem bonitatis tantò latiùs, quantò coarctius individua sociorum possidet charitas, & tantò eam reperiet ampliorem, quantò amplius ibi potuerit amare consortem. Aug. l. 5. c. 5. de Civ. DEI.

(1) beygeleget / mit der er in der Gemeinschafft aller seiner Güter lebt. Er als die Sonne der Gerechtigkeit / steht unabtrennlich mit der Anmuth der kirchlichen Morgen-Röthe / als seinem Weibe vergesellschafftet / als dadurch gleichfals Jhm sein Geschlecht wird vermehrt / und Jhm der Thau seiner Jünglingschafft gebohren; Wie Er denn auch beydes mit diesen seinen Kindern und Weibe / alle seine Güter gemein hat / als die aus seiner Fülle nehmen (2) Gnad um Gnade.

§. 2. Und wie nun die gütige und gantz weise Hand GOTTes in diesem Vornehmen auf eine sonderliche Art / mit dem ersten Menschen verfuhr / so ist auch hierinn das Fürnehmen des Allerhöhesten bey dem andern Adam gleichfals gantz singulair und Verwunderungs-voll. Denn wie GOtt den Adam in einen so tieffen (3) Schlaff gerathen und versincken ließ / und darauf aus seinem eigenen Wesen ihm die Eva bereitete / so wird nun auch mit dem andern Adam Christo JEsu verfahren / als dem bey seinern Todes-Schlaff die Christliche Kirche / diese geistliche Eva / und Mutter aller Lebendigen / als sein Weib gleicher Weise wird zu wege gebracht / denn da Jhm die Seite mit einem Speer (4) geöffnet wurde / also daß das Blut und Wasser in der Menge heraus geflossen / ist nicht aus diesem seinen heiligen Wesen / aus dieser seiner Seiten und Ribbe / die andere Eva / die Gemeine GOttes / dis sein Weib Jhm erschaffen? Und man urtheile / wann die Seele des Heilandes / da dieses mit seinem ertödtet-schlaffendem Leibe würde vorgenommen / sich des Paradieses erfreute / beydes aber sein Leib und seine Seele mit seiner Gottheit unzertrennet blieben / solte wol Adam bey dem Genuß der Süßigkeit der Ruhe / über die Phantasien und Traum-Bildungen sich in seiner Seele so sehr erfreut und belustiget / als sich dieses andern Adams Seele / bey der persönlichen Gemeinschafft mit der Gottheit in ihren Gedancken über diese so gewünschte / hochgesegnete und beglückseligte Schöpffung wird ergetzt haben? Denn ob man gleich nicht schliessen kan / daß Adam bey diesem Schlaff in seiner Phantasie mit den verborgensten Geheimnissen der zukünfftigen Zeit / nemlich von dieser seiner geliebten Gemahlin / der Eva / sey beehret worden; so kan mans doch von dem andern Adam Christo JEsu gantz frey aussetzen / daß dessen Seele in persönlicher Gemeinschafft mit der Gottheit / die Wissenschafft von denen allerverborgensten Geheimnissen der zukünfftigen Zeit habe genossen / sie hat vermöge der persönlichen Gemeinschafft gewust / daß die göttliche Allmacht / als der nichts unmöglich / und der kein Ziel kan gesetzt werden / wie sie bey dem schlaffenden Adam verfahren / da sie mit einer solchen gelinden Behendigkeit die man ihm nur im-

(1) 2. Cor. 11, 2. (2) Joh. 1, 16. (3) Gen. 2, 21. (4) Joh. 19, 34. Joh. 3, 5.

immer von der göttlichen Hand oder vielmehr von dessen Allmacht einbilden kan: ohne daß er aus dem Schlaffe erwachen sollen / eine Ribbe aus der Seite genommen / aus welcher sie die Eva gebildet / und den ledigen Raum mit Fleisch wieder erfüllet und zugeschlossen; daß also auch die göttliche Allmacht mit ihrem als des andern Adams Leib würde spielen / und gleichfals bey dessen Todten-Schlaff / durch ihre höchstweise Hand / bey Eröffnung der Seiten / mit dem Ausfluß des Blutes und Wassers auch zugleich die andere Eva / die Mutter aller Gläubigen / die Christliche Kirche würde herausfliessen lassen / und das gleichfals mit einer gantz gelinden und höchstverwundernden Behändigkeit / nachgehends aber / bey der Lebendigmachung / Aufferstehung / oder gleichsam Auffwachung vom Schlaff / den Leib / das Hertz / die Adern und Seite / auch eben mit diesem Blute wiederum würde (1) erfüllen und zuschliessen / und wie solte sie es nicht gewust haben? denn waren nicht beydes Leib und Seel / aus Krafft der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit im Vermögen / dieses selbst ins Werck zu stellen? denn die gantze Person Christus JEsus hat ja Macht das Leben zu lassen / und auch wieder zu nehmen: Hat also die in GOttes Händen enthaltene Seele des Heilandes von diesem

(1) Joh. Georg Huttenus Medit. Theol. de Potu fell. in Appendice ubi agit de Stat. Christi Exinanit. §. 31. sic scribit: Non negandum Sanguinem Christi post mortem ex latere erumpentem esse meritorium & efficacem, propter vinculum unionis personalis in ipsâ morte etiam quoad quamcunque Sanguinis effusi guttulam ἀδιαίρετον indissolubile, & §. 32. Hinc quamvis incomprehensibile & inenarrabile hîc agnoscamus mysterium, & τὸ ἐπέχειν modestè præferamus; omninò tamen credimus & confitemur, Sanguinem Christi ante, & in ipsâ crucifixione, in circumcisione, imò & post mortem ex latere lanceâ aperto pro nobis effusum, vi unionis personalis, eundem numero, tanquam partem humanæ naturæ integrantem, in venas Christi resurgentis esse reassumptum, per quem etiam introivit in Sanctum. Ebr. 9, 12. quod nil nisi cœlum est, tabernaculum illud ἀχειροποίητον. Eb. 9, 11. 2. Cor. 5, 2. & quo etiamnum testatur in terris. 1. Joh. 5, 8. ut minimè nobis persuaderi patiamur Sanguinem Christi ex latere profluentem à Matre Mariâ & Johanne sub cruce stante, vasculô aliquô aut ab Angelis calice fuisse exceptum, multò minus guttulas Christi sanguineas quibusdam in locis Papatus hodieque adhuc esse residuas, quibus virtus divina & adoratio religiosa tribuenda sit. Adde Quenst. Disp. de Sang. Christi. §. 22. ubi fermè eadem leguntur. & §. 46. ubi Sanguinis Christi incorruptibilitas, & §. 51. ubi ejus vivific. describ.

diesem allen Wissenschafft gehabt / und sich in ihren Gedancken auf das höchste darüber vergnügt und erfreuet / als die nunmehro mit dem Leibe bald ihre Vereinigung wiederum würde antreten / welcher folgends nicht mehr menschlichen Schwachheiten würde unterwürffig seyn / sondern in verklärten und mehr als Englischen Wesen prangen / und dem / bey ihrer Vereinigung / ein so anmuthiges Weib / die andere Eva / eine Mutter aller Gläubigen / die Christliche Kirche solte zur Seiten / und zur innigsten Liebe und Gemeinschafft gehen und stehen.

§. 3. Wie denn auch dieses alles in der That mit diesem andern Adam / wie mit dem ersten erfolgete. Denn kaum waren sie beyde / jener von der Gewalt des Schlaffen / dieser des Todes befreyet / daß sie nicht ihre Augen auf die Schönheit ihres Weibes gewandt / und sie zugleich auf eine Zeit angeschauet / verwundert und geliebt. Wie sich denn dieses gantz deutlich an der Maria (1) bey der Aufferstehung JEsu CHristi / offenbahrt. Denn so gleich als dieser andere Adam / von seinem Todes-Schlaff auffwachte / stosse Er unter andern der Maria in eines Gärtners Gestalt / als der HErr und Pfleger von dem geistlichen Paradiese / auf / erwärmte durch Frag und Antwort / gleichsam als in gebrochenem Schein mit seinen Strahlen ihr noch kaltes Hertz / um das Feuer der Liebe bey ihr anzuzünden / zuletzt aber / spielte er mit geraden Strahlen auf sie an / nennte sie mit einer sanfften / leisen und Liebes-vollen Benennung Maria / die Er zuvor mit etwas harter Anrede Weib genannt hatte / worauf auch so gleich beym Umsehen / seine Person im eigentlichen Wesen / sich ihr præsentirte / und sie an Jhm die allerholdseligste / freundlichste / ja himmlisch gesegnete und höchst beliebte Minen / Gebärden und Gestalt lieset / wodurch sie bewogen / und von göttlicher Liebe gezogen / Jhn nicht nur Rabbuni, ihren Meister und HErrn nennet / sondern nach dem Trieb ihrer inniglichen Liebe Jhn gar zu küssen und zu umgeben suchet. Spielet nun nicht die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers aufferstandenen JEsu / als des andern Adams in dieser so freundlichen Handlung mit der gläubigen Maria / einem Weibe dahin / um uns damit zu versichern / daß Er der Christlichen Kirchen / seinem Weibe / der wahren Even und Mutter der Lebendigen / mit höchst innigster Liebe zugethan sey? Warlich Adam kan nicht freundlicher und holdseliger gegen seiner Eva seyn verfahren / als dieser andere Adam gegen seiner geistlichen Eva / in dieser so holdseligen und freundlichen Handlung mit der Maria sich bezeiget.

§. 4. Wie uns denn das Hohe Lied Salomonis hierüber ohne dem die vergnüglichste Nachricht giebet / und uns diese Liebe auf das vollkommenste ausdrücket

(1) Matth. 28. & Joh. 20. à v. 11.-19.

cket und offenbahret: Denn hat Adam sich über die Eva entsetzet / da er zwey Sonnen unter zwey Aug-Braunen an ihrer Stirn geschauet / da er doch nur eine allein an dem grossen Himmels-Gewölbe sahe / die in dem allerholdseligsten Feuer spielten / und in ihren Strahlen die lieblichsten Reitzungen und holdseligste Neigungen erweckten / so offenbahrt das Hohe Lied Salomonis / daß diesem Adam seine Eva / die Christliche Kirche / gar durch der Augen eine / das Hertz gestohlen. (1). Wie muß denn nicht seine Seele von ihr eingenommen werden / wenn sie mit beyden in glaubiger Liebe auf Ihn anspielt? Sie / die mit dem Rock seiner Gerechtigkeit (2) bekleidet / und mit den Kleidern seines Heils angezogen / und sich darinn wie eine Braut gebärdet / ermüdet Ihn eben so wenig / sich an diesen ihren so liebreichen Reitzungen und holdseligen Minen zu ergetzen / als Adam an seiner holdseligen / freundlichen Eva. Merckte der erste Adam an seiner Eva eine solche von freundlicher Zartheit angefüllte ehrbahre Ernsthafftigkeit / die sein Hertz zugleich zur Gewalt und Liebe auffgemuntert; so bekennet der andere Adam ausdrücklich / daß diese seine Eva gleichfals in ihren Gewalt-thätigen / höchst-kräfftigen Liebes-Reitzungen Ihm das Hertz gestohlen. Sind die von Natur gekreuselte Haare bey der Even der Farbe nach schwartz / der Gelindigkeit und Sänffte aber nach / dem Golde ähnlich gewest / so gibt ihr hierinn die andere Eva in der Sanfftmüthigkeit nichts nach / wodurch gleichfals dieser ihr Adam und Bräutigam wird eingenommen und bestrickt? haben sich die Haar-Locken auf der Even ihrem Haupte beweget / und hat es nicht anders geschienen / als wenn die wehende Lüfftlein einen Raub von solchen Reichthum zu holen gesucht / so gehet dieses nichts minder auch bey dieser Even vor / nemlich wenn selbst die allerheiligste Engel / diese Geister / sich über die ausbündigste Fürtreflichkeit dieser andern Even nicht gnug zu verwundern / noch sich in dem Werck der Erlösung zu finden wissen / (3) sondern in ihren Gedancken / wie mit einer sanfften Lufft / dieses fürtrefliche Wesen gleichsam durchgehen / als suchten sie einen Raub von solchen Reichthum zu hohlen? wie sie denn auch in williger Dienstbarkeit ihr zur Hand stehen. Hat der Even ihr Fleisch das Ansehen gehabt / als wenn es von Milch und Purpur-Blüte in einem Teich gekneten; wahrlich / nicht weniger bemahlen die zerstreute Adern der ungefärbten Treu mit Himmel-Blau die angenehme Weisse ihres guten Gewissens / und die Liebe (4) von reinem Hertzen / färbet ihr Angesicht mit einer so gewünschten und höchstangenehmen Weisse und Röthe / daß sie sich bey Eva in leiblicher nicht hat schöner hervor thun können / als hier in geistlicher Absicht. Ja eröffnete sich an der Eva die höchste Schönheit / also / daß Adam wohl grösse-

(1) Cant. 4, 9. (2) Es. 61, 10. (3) 1. Petr. 1, 12. (4) 1. Tim. 1, 5.

re aber nicht schönere vor sich fand / als die auch zu solcher ausbündigen Schönheit auf eine sonderbahre Art / von der Hand GOttes / und das aus seinem Wesen geformiret; So wird die andere Eva / die Christliche Kirche gleichfals die schönste befunden; denn obgleich unser Wesen an und für sich und seiner Natur gelassen ungestalt und unrein / ja wegen der Sünde gar ein Greuel und Abscheu / (1) also daß unsere Seelen mehr für Morinnen und Arabische / als schöne Weiber passiren; So werden sie dennoch in dem Haupte CHristo JEsu / als dem andern Adam / die schöne ja schönste befunden / als die durch den Glauben mit Ihm vereiniget / und durch die Wiedergeburt Fleisch von seinem Fleische / und Bein von seinem Beine / (2) auch daher Männin heissen; denn durch die Glaubens Gerechtigkeit und Heiligkeit / durch die Abwaschung ihrer Sünde (3) in seinem Blute / treten sie zu gleicher Schönheit mit Ihm / so gar / daß man keine Gebrechen (4) an ihr findet.

§. 5. Reichte der Even ihr Alter aufs höchste auf dreymal 6. Jahren / diese wird gleichfals in der anmuthigsten Jugend gefunden / zeuget auch nichts anders als Jünglinge und Jungfrauen / die so gleich wiederum tüchtig sind ihres gleichen zu zeugen. Und wie nichts minder die Eva / obwohl die geheiligte Ehrbarkeit ihre Begierden zäumete / dennoch ihren Augen gleichfals die Freyheit gönnete / und sich an der Schönheit des Adams / als ihres Mannes / ergetzte / und gleichsam mit gestohlenen Blicken seiner genoß; so gehts auch hier zu mit der Braut und dem Bräutigam Christo JEsu / denn dieser ist ihr der Allerschöneste unter den Menschen-Kindern / wie Er denn auch ist weiß und roth / (5) auserkohren unter viel Tausenden / daher ergetzt sie sich an seiner Gestalt / und wird durch seine Schönheit eingenommen; so nimmt sie auch an Ihm die stärckste Mannheit wahr / die ihrer Zärtlichkeit gnugsam Schutz ankündiget / sie liest auch an Ihm die reiffste Vollkommenheit der Gedancken / wie denn auch an Ihm / als in dem die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig (6) wohnet / alle kräfftig erfahrne Klugheiten hervor leuchten. Und wie nun darauf der erste Adam und die Eva durch der Augen Belustigung gegen einan-

(1) Ezech. c. 16. Es. 1, 5. 6. (2) Ephes. 5, 32. (3) 1. Joh. 1, 7. (4) Ephes. 5, 27. sup. h. loc. D. Olearius in Dissert. Theol. de illum. divin. §. 26. sic scribit: Illuminationis affectio est, & imperfectio ex parte subjecti recipientis, quod ob nativam incapacitatem, ex habituali tenebrarum naturalium inhærentia originem suam habentem, lucis divinæ plenè ac perfectè in hâc vitâ fieri nequit. Exhibitio & Productio Sponsæ illuminatæ & sanctificatæ per lavacrum aquæ in verbo, ut sit sine omni maculâ & ruga, intenditur quidem à Christo, sed perficitur demum in Statu gloriæ. 1. Cor. 6, 11. (5) Cant. 5, 10. (6) Col. 2, 9.

einander entzuckt stunden/ und ihre Zungen nicht länger den Zaum des Stillschweigens erleiden mochten/ sondern beyderseits Meinung in Worten hervor brach/ da man unter ihnen nichts als die liebreichste Benennungen hörete; So geht es auch hier zu zwischen dem andern Adam und seiner Eva der Christlichen Kirche; gewiß ist es/ es haben nicht süssere/ holdseligere und freundlichere Worte aus dem Munde des verliebten Adams und der Even können hervor quillen/ als die Lippen JEsu und seiner Braut/ bey liebreitzender und gläubiger Umfangung von Honig-Seim und Nectar fliessen; Siehe/ spricht Er/ gleichsam höchst verwundernd und entzückt/ meine Freundinn/ du bist schön/ schön (1) bist du/ deine Augen sind wie Tauben-Augen/ und sie hinwiederum: siehe/ als gleichfals höchstverwundernd und entzückt/ mein Freund/ Du bist schön und lieblich (2). Und anderer Liebes-Benennung mehr. Sind dann nun das nicht höchstgewünschte Eltern/ als von denen sich diese priesterliche Könige herschreiben?

# CAPUT XIV.

## Der Christen/ als der priesterlichen Könige ihre Glückseligkeit/ in Absicht ihrer selbsteigenen Person.

§. 1.

Wie nun/ wenn Adam und Eva wären im Stand der Unschuld geblieben/ sie nicht nur in ihrer Person/ sondern auch in ihren Kindern sich höchst beglückseliget würden befunden haben; so wird nun dieser Verlust in geistlicher Absicht durch JEsum dem andern Adam/ und seiner Even der Christlichen Kirchen/ als der wahren und eintzigen Mutter/ von allen in GOtt lebenden Seelen/ warhafftig und in der That wiederum ersetzt: Und wie kan es auch anders seyn? es müssen aus der Geburt von diesem andern Adam und seiner Even/ der Christlichen Kirchen/ als der wahren und eintzigen Mutter höchstgesegnete Kinder entspriessen/ denn die Eltern sind in ihrem Wesen gar zu edel und fürtreflich/ so muß auch die Frucht von ihnen nichts minder edel seyn. Er das Haupt und der Mann/ ist der Schönste unter den Menschen-Kindern/ pranget in seiner Unschuld und Gerechtigkeit/ in höchstanmuthiger vermischeter Weisse und Röthe/

(1) Cant. 1, 15. (2) ib. v. 16.

the/ und spielet in diesem vielen Tausenden vor/ als der (1) Auserwehlste. Sein Haupt (2) ist das feinste Gold/ seine Locken sind krauß-schwartz/ wie ein Rabe; seine Augen sind wie Tauben-Augen an den Wasser-Bächen/ mit Milch gewaschen/ und stehen in der Fülle; seine Backen sind wie die wachsende Gewürtz-Gärtlein der Apothecker; seine Lippen sind wie Rosen/ die mit fliessenden Myrrhen trieffen; seine Hände sind wie güldene Ringe voll Türkissen; sein Leib ist wie rein Helffenbein/ mit Sapfieren geschmückt; seine Beine sind wie Marmor-Seulen/ gegründet auf güldenen Füssen; seine Gestalt ist wie Libanon auserwehlet wie Cedern; seine Kehle ist süsse und gantz lieblich; Jst das nun nicht eine übermäßige Schönheit/ die dieser andere Adam an sich hat? Und aus eben diesem Wesen bestehet nun auch die Eva/ die Mutter aller Gläubigen; denn diese nennet Er sein angenehmstes und allerliebstes Glied/ und haupt-wesentliches Theil seiner selbst/ Fleisch von seinem Fleische/ (3) und Bein von seinem Bein/ ja die Seele seiner Seelen. Jch sage noch/ wie solte dieses so edle Wesen etwas anders als Printzen und Printzeßinnen zeugen können?

§. 2. Wie denn diese Jünglinge und Jungfrauen Menschen sind von höchstgewünschter Schönheit und Liebligkeit/ für denen Adam und Eva nimmer in beliebterer und vermischterer Weisse und Röthe können gepranget haben/ als diese in der Unschuld und Gerechtigkeit JEsu. Und ist unserer ersten Eltern ihr sauberes/ schönes und heiliges menschliche Wesen/ allen Creaturen gleichsam wie ein Panier zum beherrschen ausgesteckt gewest; Diese priesterliche Könige sind gleichfals in ihrer geheiligten Majestät der Welt zum Panier ausgesetzet/ und beherrschen in ihren geheiligten Begierden dieselbe. So werden auch dieser Himmels Printzen und Printzeßinnen ihre Häupter in dem allerschönsten und feinstem Golde/ nemlich des Glaubens Gerechtigkeit/ als denen allerschönsten und prächtigsten Kronen/ und also in priesterlicher Würdigkeit/ und königlicher Hoheit und Majestät erfunden: Und sind des Adams Haare krauß gewest/ und das in anmuthiger/ höchstglängtzender Schwärtze; (4) Die Freudigkeit/ die diese Jüngling-schafft beym Creutz und im Streit wider den Teuffel/ der Welt und ihrem selbst eigenem Fleische bezeuget/ spielet an ihnen in noch vergnügterer Anmuth; denn einer Alabaster-weissen Haut mit Röthe untermischet/ können die schwartze Haare und Augbraunen nicht mehr Zierde beylegen/ als gewünscht beliebt sich diese Printzen bey ihres Glaubens Gerechtigkeit/ mit einer Freudigkeit im Creutze bezeigen; Denn in dieser Absicht heist es von ihnen/ wir sind zwar schwartz/ aber doch sehr lieb-

(1) Cant. 5, 10. (2) Cant. 5, 11. seq. (3) Eph. 5, 32. (4) Cant. 5, 11.

lieblich / (1) als die wir uns freuen in Trübsal: Und wenn das Hohe Lied Salomonis diese Himmels-Printzeßinnen beschreibet / daß ihre Haare wie die Ziegen-Heerde (2) die beschoren sind auf dem Berge Gileads / und die wie die Purpur des Königes in Falten gebunden / so eröffnet sich solche Anmuth in ihren Affecten und Begierden / als worinn sie sich nicht flüchtig / wild und ungebunden bezeigen / sondern selbige sind gleich denen Haar-Locken und Zöpffen / wohl eingeordnet / geheiliget und dem erleuchteten Verstande eingeflochten; So sind sie auch in diesen ihren Gedancken nicht unrein und verwirrt / wie ein ungekemmetes Haar / sondern als gekemmet / wolgeordnet / sauber und heilig. Sie sind auch in ihren Begierden nicht von denen harten und störrischen Bocks-Haaren / die zum Frevel / zum Zanck / zum Streit und Uneinigkeit sich erstrecken / sondern von denen feinesten Ziegen- und Lämmer-Haaren beliebter Freund- und Leutseligkeit. Die Augen dieser Jünglinge und Jungfrauen / sind in gläubiger Unschuld / Auffrichtig- und Fürsichtigkeit so hell und klar / so rein und sauber / wie die Tauben-Augen; (3) sie wissen von keinem Sauer-sehen / noch störrischen Minen / sondern sind allezeit als mit Milch gewaschen / und spielen in lächlender Anmuth und Lieblichkeit / und dieser Zierde der Augen lieset man nicht bey einem magern / hagern und runtzlichten / sondern anmuthig ausgefüllten Angesicht / an welchem die Wangen / (4) wie die Bette im Lust-Garten mit denen schönsten Specereyen und Blumen angenehmer Freund-Leutselig- und Sanfftmüthigkeit prangen / denen ihre Rosen-Röthe der Lippen an der Schönheit kein geringes beyträgt / als die in ihren bescheidentlichen und bedachtsamen Reden / gleichsam als von einem mit Rosen / Lilien und Myrrhen vermischten Oele / trieffen.

§. 3. Wie denn an diesen priesterlichen Königen und Königinnen / an diesen Himmels Printzen und Printzeßinnen / alles in gewünschter Anmuth wird befunden: denn sie sind nicht wie das Bild Nebucadnezars / (5) dessen Haupt von Gold / die Brust und Arm von Silber / der Bauch und Lenden von Ertz / die Schenckel Eisen / und die Beine und Füsse / theils Eisen / theils Thon / sondern vom Haupt bis zun Füssen / sind sie gantz gülden. Hier ist gleichfals / wie bey dem Adam und der Even im Stande ihrer Unschuld / kein graues Haar / keine abnehmende Krafft / sondern lauter braun-schwartzes Haar / als eine Zierde der Jugend zu finden; blühete jener gantzer Leib zum Leben und zum Auffnehmen / diese kriegen gleichfals eine neue Krafft um auffzufahren mit Flügeln wie ein Adler; hier eröffnet sich keine dunckele noch erstarrende / sondern wie bey der anmuthigsten Jugend höchst-

(1) Cant. 1, 5. (2) Cant. 4, 1. (3) Cant. 5, 12. (4) Ib. v. 13. (5) Dan. 2, 32. 33.

höchst-spielende und lächlende Augen / als derer Glaube immer in und durch die Liebe (1) thätig; Wie man denn an diesen Jünglingen und Jungfrauen kein Abend-Licht zum Aus- und Untergange / sondern das Licht göttlicher Gnade zum Auff- und Fortgang wahrnimmt: Denn an diesem Kirchen-Himmel spielet nicht die abendliche Röthe der Sonnen und alles Wohlseyns Untergang / sondern die Morgen-Röthe der aufgehenden Sonnen aller Glückseligkeit / und die bis zum Zenith eilende Sonne ewigen Wohlseyns: So sind auch gleichfals dieser Jünglingschafft ihre Ohren nicht schwer zum Gehör / sondern auch von dem sanfft- und leise-rauschenden Göttlichen Wort / haben sie das vollkommenste Gehör / denn sie sind höchst merckſam auf das Wort des Lebens: Hier finden sich auch keine hinckende Knorren noch krüplichte Füsse; Denn sie lauffen und werden nicht müde / sondern bekommen immer neue Krafft.

§. 4. Es ist diese Jünglingschafft überall ausbündig und höchstgefällig: wie der Libanon / so spielen sie in grünender Jugend / blühender Fruchtbarkeit und wolriechender Freund- und Leutseligkeit. Es stehet ihr gantzes Wesen / wegen himmlischer Majestät / in Cedern der Höhe / und werden wegen ihrer priesterlichen und geheiligten Fürtreflichkeit in Cedern der Blüte / und wegen ihrer Unsterblichkeit in Cedern der Dauersamkeit gefunden / als die so wenig von einem nagenden Wurm als die Cedern etwas wissen. Sie sind in ihrer priesterlichen Königschafft / wie die Vollkommenheit der Palm-Bäume auffrichtig von Hertzen / redlich von Gemüth / hegen in ihrer Seelen Verschwiegenheit / und in Worten die Wahrheit / sie überlegen alles in geheiligter Weißheit und Klugheit / sie nehmen nichts mit Verdruß noch mit einer Nachläßigkeit vor / sondern suchen alles mit Verstand hinaus zu führen / und was ihnen etwa an äusserlichen und irrdischen Ansehen fehlet / das ersetzt ihre innerliche Würde / Hoheit und Fürtreflichkeit; doch eröffnet sich auch an ihnen von aussen / ihrer erleuchteten Vernunfft gemäß / eine Geschicklichkeit / als die freundlich und liebkosend in Gebehrden / und bescheidentlich in Reden: Sie geben auch Lilien / als königliche Blumen ab / breiten ihr Hertz / wie diese ihre Blätter aus / und spielen in güldener Treu gegen alle Menschen / und wie dieselbe aus einer Wurtzel offtmals 50. Stengel hervor treibet / die sich von ihrem eigenen Safft und abtrieffenden Thränen / wieder sämen / so seynd in der Fruchtbarkeit zu allen Guten / gleichsfals die Christen solche mit Gold gekrönte Königs-Blumen / sie sind wie der Jasmin / gegen das Auge der Welt und derer Reitzung immer verschlossen / und wissen bey finsterer Kreutzes-Nacht in freudiger Gelassenheit sich zu eröffnen; so verwandeln sie auch mit dem Jasmin ihre rothe Farbe

(1) Gal. 5, 6.

Farbe in weiß/ als die durch Busse/ und den Glauben an JEsum diese ihre Blut-rothe Sündlichkeit in Schnee-weisser Unschuld verändern/ und ihr Leben und Wesen in weisser Wolle/ (1) durch die Erneuerung verkleiden.

§. 5. Wie man von aussen an Adam und der Even nichts als ausbündige Schönheit und auserkohrne Behäglichkeit/ gelesen/ und die Anmuth gleichsam ihre Gestalt beseelte/ diese ihre äusserliche Gestalt aber dennoch viel ein edlers/ ja göttliches/ nemlich das Ebenbild GOttes verborgen enthielte/ so stehts auch mit diesen priesterlichen Königen; In der Heiligkeit ihres Lebens/ spielen sie von aussen in gewünschter Schönheit und Glantze/ welche aber gleichfals von dem inwohnenden göttlichen Ebenbilde/ als einem Brunnen göttlicher Heiligkeit und Gerechtigkeit/ ihren Ausfluß nimmt: Denn wie ein Jungfräulicher/ reiner und keuscher Leib/ seine äusserliche Anmuth aus dem Hertzen/ als der Adern-Quelle herhohlet/ welche bey diesen Jahren noch von keinem Unflath fleischlicher/ ungeordneter/ und geiler Lüste/ besudelt/ noch mit dem Schwefel-Brand unkeuscher Begierde entzündet/ daher auch das reine und keusche Geblüt von aussen in den Gliedern/ voraus im Angesichte/ bey solchen Jungfräulichen Zustande/ in gewünschter Weisse und Röthe spielet: So geht es nun auch mit des Adons Jungfrauen und Jünglingen zu. Ihr keusch-heiliges und reines Leben nimmt seinen Ursprung aus dem Glauben/ als dem Hertzen und der Seele des neuen Menschen her/ dieser ist die Quelle von ihrem göttlichen Leben und Wandel/ und das göttliche Ebenbild/ so diesem Wesen einverwickelt/ giebt die lebendigsten Geister von diesem reinen/ keuschen und geheiligten Hertzen ab/ durch dessen Lebhafftigkeit dann diese Jünglinge und Jungfrauen so wohl von innen als von aussen/ in der höchsten Anmuth erscheinen/ und als die seligste/ hurtigste und gewünschte Menschen in der höchsten Gemüths-Zierde prangen/ wie sie denn auch nach dieser ihrer innerlichen Schönheit aller Welt/ auch selbst einer irdischen Majestät und derer Zierde vortreten: denn vor diesen ihren innerlichen Granaten entröthet sich der äusserliche Zinnober irdischer Hoheit/ und der Welt Herzlichkeit weicht in ihrer Alabastern Haut/ diesen Narzissen und der Blitz ihrer Hoheits-Augen wird bleich/ wegen der hohen Negelke die in dieser priesterlichen Könige ihren Seelen glüet; ja dieser ihr Hyacinth beschämet das äusserliche Kleid/ aller irdischen Glückseligkeit/ daß auch ein Mogol und Türckischer Sultan/ in ihrer Käiserlichen Pracht als entblösset vor diesen Himmels Printzen und Printzeßinnen stehen/ als denen bey ihrem gleich mehr als königlichem Wohl-und Welt-Leben/ von GOttes Hand mit dem König (2) Belzazar/ doch nur eine Nichtswürdig-und Eitelkeit wird angeschrieben.

§. 6.

(1) Es. 1, 18. (2) Dan. 5, 13.

§. 6. Es kommen diese Jünglinge und Jungfrauen in der That der Vermahnung Petri nach / daß (1) sie ihre Seelen keusch machen im Gehorsam der Warheit / durch den Geist zu ungefärbter brüderlicher Liebe / und haben sich unter einander brünstig lieb aus reinem Hertzen / als die da wiederum gebohren sind / nicht aus vergänglichen / sondern unvergänglichen Saamen / nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes / das da ewiglich bleibet / und also auch sie / diese geistliche Printzen und Printzeßinnen; Ihre himmlische Hoheit und Fürtreflichkeit verliert sich nimmer an ihnen / sondern wird auf ewig fortgesetzt; Denn der Saame von ihrem Wesen ist und bleibt ewiglich / ja in jener seligen Ewigkeit geräth diese ihre Hoheit zuerst zu ihrer gäntzlichen Vollenkommenheit. Hier bey dem Wechsel der Zeiten steht sie im Wachsthum / dort als bey einer Zeit ohne Zeit / erhält sie die höchst gewünschte Vollenkommenheit. Wie denn das göttliche Ebenbild / womit diese priesterliche Könige bekleidet / allein gnug ist denen Menschen das Christenthum anzupreisen und beliebt zu machen / denn dieses ist denen Christen des Sems Kleid / (2) womit sie die Schaam ihres alten Adams bedecken / also daß sie bey ihrer Blösse von keiner Blösse wissen / sondern mit Paulo sagen können: Ich sündige / doch nicht ich / (3) sondern die Sünde die in mir wohnet. Dieses ist die Form des so höchst gesegneten Saamens / (4) dadurch Leib und Seele / ja alle Glieder wiederum zu gewünschter Geordentheit und also in Seegen treten; Dieses ist ihr Schild / (5) welcher auch zugleich einen sehr grossen Lohn / nemlich die ewige Seligkeit nach sich ziehet. Dieses macht ihr glaubiges Hertze zu einem Brunnen / (6) des Lebens / dessen Wasser ins ewige Leben quillet. Dieses macht bey diesen geistlichen Israeliten die Leiter (7) Jacobs aus / die von der Erden zum Himmel reicht / worauf nicht nur die Engeln / sondern GOtt selbsten ab- und auffsteiget. Sie diese priesterliche Könige / sind in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit der brennende (8) Busch / darinn der redende Engel / ist das göttliche Ebenbild / hierfür hat alle Welt mit Mose die Schuhe gleichsam auszuziehen / und sich zu hüten / damit sie in denen Christen / diesem Aug-Apffel GOttes (9) nicht schaden. Dieses ist die Wolcken- und Feuer-Seule / (10) dadurch die geistliche Israeliten / so wohl bey der Creutzes-Nacht / als bey Tage des irdischen Wohlseyns / werden geleitet. Ja vermöge dessen / muß sich das röthliche Meer (11) des Todes theilen / zu beyden Seiten wie eine Mauer stehen / damit

(1) 1. Petr. 1, 22. 23. (2) Gen. 9, 23. (3) Rom. 7, 17. (4) Gen. 12, 3. c. 22, 18. (5) Gen. 15, 1. (6) Gen. 16, 14. Joh. 4, 14. (7) Gen. 28, 12. (8) Exod. 3, 2. (9) Zach. 2, 8. (10) Exod. 23, 21. (11) Exod. 13, 21. c. 14, 19.

damit diese königliche Priester sicher durch / und in das ewige Leben eingehen können. Dieses Ebenbild macht an diesen königlichen Priestern das güldene Stirnblat (1) des Hohen-Priesters aus / darinn man lieset die Heiligkeit des HErrn. Es ist das Brust-(2) Schild / darinn des Glaubens Gerechtigkeit / und des Lebens Heiligkeit / und also Licht und Recht wird gefunden / hänget ihnen auf der Hertz-Gruben / und gibt getreue Nachricht / wie man alle Sachen dem göttlichen Willen gemäß anzufangen / und demselben wolgefällig nachzuleben habe. Und wie GOtt dem Adam sein Ebenbild hatte anerschaffen / damit er gleichsam das Verdienst so vieler Wercke seinen eigenen Händen nicht möchte streitig machen / sondern der Mensch in diesem seinem geheiligten / freyen und ungezwungenen Willen / nach Würde solchem möchte begegnen / und seine göttliche Majestät deswegen gebührend preisen / so sind die Christen / als priesterliche Könige / gleichfals darzu mit dem göttlichen Ebenbild beschenckt / damit sie verkündigen (3) die Tugend dessen / der sie beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht. Es geben in diesem ihrem göttlichen Ebenbilde / diese priesterliche Könige / den anmuthigsten Regenbogen an diesem Kirchen-Himmel ab / als worinn die Sonne der Gerechtigkeit / mit der lebendigen Hoffnung in der anmuthigsten Grüne / und mit der eiffrigen Liebe gegen GOtt und dem Nächsten / in der anmuthigsten Röthe spielet / denn dieses ist das Zeichen göttlicher / unfehlbahrer ja ewiger Gnade (4). Sind denn dieses nicht gesegnete Jünglinge und Jungfrauen?

# CAPUT XV.

## Der Christen / als der priesterlichen Könige ihr glückseliger Zustand / in Absicht ihres erleuchteten Verstandes.

§. 1.

Weil denn die Christen beydes in ihren Eltern und Personen / so gesegnete und beglückseligte Seelen sind; so eröffnet sich auch daher ihr Zustand in allen höchstgewünscht / und führen das gesegneste und beglückseligste Leben und Wesen. Es sind die Welt-Menschen wol verschlagener und verschmitzter in Beforderung eiteler / betrieglicher Dinge / sie mögen nun ankommen auf das

(1) Exod. 28, 36. c. 29, 6. (2) Ib. (3) 1. Petr. 2, 9. (4) Gen. 9, 11.

das Gemüth in der Statisterey oder auf der Hände Werck / in Absicht dieser oder jener künstlichen Verfertigung ; sonst in Befoderung des wahren und ewigen Guts / reichen sie ihnen bey weiten das Wasser nicht : Denn werden gleich diese priesterliche Könige nicht überhaupt in grosser Weißheit und Verstand gefunden / so findet sich dennoch eine solche Weißheit und Verstand bey ihnen / die genug ist einen jeden im Amte seines Berufs zu befodern / und darinn als tüchtig zu verfahren : Darum sind sie gleich mit Salomon (1) nicht tüchtig alle Dinge die unter dem Himmel sind / weißlich zu erforschen und zu untersuchen / so haben sie doch im Vermögen / das zu beurtheilen / was zu ihrem Stande dienlich / und hegen so viel Klugheit / als eines jeden Stand erfordert; und wenn gleich ein Welt-Mensch den Verstand hat / zu erkundigen / zu ergründen / und zu beurtheilen alle Schätze dieser Welt / befindet sich auch in solcher Klugheit oder vielmehr Verschlagenheit / von denen weltlichen Dingen einen rechten Ausschlag zu geben / so siehet man sie dennoch gröblich fehlen / in Absicht des End-Zwecks / denn da gibt dieser ihr Verstand nur die Hand des (2) Aarons ab / welche aus denen Kleinodien der Israeliten das güldene Kalb bereitete / und dasselbe abgöttisch verehrete ; Diese geistliche Könige und Priester aber tragen mit denen Israeliten zwar gleichfals alle ihre Kleinodien herzu / in ihrer Weißheit und Verstand aber sind sie die Hand des Bezaleels / (3) die alles gleichfals höchst künstlich bearbeitet / aber zum Heiligthum / nemlich mit Anwendung zu GOttes Ehren / ihres Nächsten und selbsteignen besten. Und solte es diesen priesterlichen Königen an grosser Weißheit fehlen / so hegen sie dennoch bey ihrer gleich wenigen Weißheit und Klugheit ein getrostes Hertze / als womit auch allein wahre Weißheit und Klugheit vermischt und verbunden / welche aber allgemein denen Welt-Menschen fehlet.

§. 2. Sie / die Welt-Menschen mögen mit denen Chimisten noch so subtile Geister aus diesem oder jenem Cörper herausziehen / so wissen sie dennoch mit Salomon die in ihnen enthaltne Eigenschafften nicht zu unterforschen / nemlich daß sie nichts dann (4) Eitelkeit : und wenn gleich die Welt-Menschen mit denen Gold-Arbeitern sich bemühen die subtilsten und fürtreflichsten Geister in einem Cörper oder Centro zusammen zu bringen / welches Wesen sie denn den Lapidem Philosophorum nennen / und meynen dadurch ihre Glückseligkeit auf ewig zu befodern / so hats dennoch die Erfahrung bishero gegeben / wie schänd- und schädlich sie darinn geirrt und betrogen ; wie denn auch solches Salomon zur Gnüge bezeuget / als welcher bey seiner mehr als menschlichen Klugheit / nachdem er die subtil-

ste

(1) 2. Paral. 9, 6. 23. (2) Exod. 32, 4. (3) Exod. 31, 2. 3. c. 35, 30. c. 36, 1. (4) Eccles. 1, 2.

ste und fürtreflichste Geister / aus allem irrdischen Wesen herausgezogen / dennoch im Grunde nichtes als Eitelkeit / und keine Beständigkeit / vielweniger Ewigkeit vorgefunden. Die Christen aber sind allein in dieser Bearbeitung höchstglückselig / als die da sehen / und in ihrem erleuchteten Verstande wahrnehmen / daß jener Menschen Fürnehmen nur Schwachheit / und daß bishero so sehr viel dadurch zu Narren und Bettler geworden; Darum wircken sie in dieser Absicht auf folgende Art: Sie / als die die wahre Erkäntniß von diesen eitlen Dingen haben / bemühen sich um dessen gerechten Besitz / und fügen drauf dem gerechten Besitz auch gerechten Gebrauch / und diesem die Vergnügung in GOtt hinzu / als worinn allein das wahre und rechte Gold-Macher Wesen bestehet / und auf die Art leben sie in der Eitelkeit beglückseliget / wann jene bey dem Traum ihrer Glückseligkeit eitel. Die Welt-Menschen / wenn sie gleich in dem Verstande sind / mit Cain Städte (1) zu erbauen / und mit Nimroth (2) ein Reich anzurichten / und noch über dem bey der Ausführung mit Ahitophels (3) Weißheit begabet; so wird man dennoch ersehen / daß sie durch den Rath / oder vielmehr durch Verleitung ihres verderbten Hertzens in allen ihren Tichten eitel und zuschanden (4) werden. Denn wenn gleich die Welt-Menschen in ihrer Weißheit und Klugheit fast göttlich / oder aufs wenigste von der Welt dafür æstimirt (5) werden / so sind es doch nur Würmer / welche sich zuletzt an diesen Herodes in Läuse verwandeln / und sie verzehren; denn ihre Weißheit ist jederzeit mit Quälung des Gemüthes vermischet / weil sie von solcher verwirrten Art / dabey sich viel (6) Grämens einfindet / oder sie schlagen auch dadurch mit Rehabeam (7) zur Wasser-Sucht / da ihre Finger dicker denn ihre Daumen / oder gar wie ihrer Väter Lenden; Denn ihr Wissen blähet sie auf (8). Oder sie sind auch wie die Bild-Säulen / allenthalben paußbackigt / schätzen sich wegen ihrer Weißheit mit Simon Magus (9) für etwas grosses; haben aber auch bey dieser ihrer Grösse gemeiniglich das Glück mit Goliath (10) / daß sie in ihrer aufgeblasenen Weiß- und Klugheit / bey solchem ihrem Trutz / von einem kleinem / doch vernünfftig erleuchtetem Verstande / als von einem David / gefället werden; also daß / obgleich sie wie Goliath in seinen Rüstungen / in allen Statistischen Reguln wohl verschlagen / und hiermit / als mit Pantzer / Schwerd / Helm und Schild wohl versehen / doch von diesen priesterlichen Königen / mit einem auserlesenen Stein aus dem Bach göttlicher Weißheit / für der Stirn getroffen / und übertroffen werden: Denn wann hat man noch die Prophetische Wahrheit an die-

(1) Gen. 4, 17. (2) Gen. 9, 10. (3) 2. Sam. 15, 12. (4) Rom. 1, 21. (5) Act. 12, 1. 23. (6) Eccles. 1, 18. (7) 1. Reg. 12, 10. (8) 1. Cor. 8. 1. (9) Act. 8, 9. (10) Jud. 17, 22.

dieser Tochter Babel / der natürlichen Weißheit gefehlt gesehn / da es nicht zuletzt geheissen? Deine Weißheit hat dich (1) gestürtzt oder betrogen.

§. 3. Es sind die Welt-Menschen in ihrer Statistischen Klugheit / wie die Spinnen / die nur ihr Netz andern zum Fang und Fall ausspannen / und zu dieser Absicht siehet man auch ihre Netze höchst zierlich verfertiget / und auch an gnugsamen bequemen Ort / und Zeit auffgestellet; allein wie glücklich und künstlich sie gleich darinn verfahren / so verzehren sie dennoch dadurch ihr eigen Eingeweide / und siht man sie zuletzt in ihrem eigenen Netze vergraben / denn solche Weise erhascht GOtt in ihrer eigenen Klugheit (2) und das geschiehet / wann ihr Babel-Bau (3) gemeiniglich Krebs-gängig / und ihr Ahitophels (4) Rath zu Wasser wird / da denn kein Netz so verstrickt / als sie im Gehirn verwirrt; da weiß denn auch der verschlagenste Saul weder aus noch ein / sondern so heist es denn: Der Geist GOttes ist von mir gewichen / und die Philister (5) streiten wider mich: Diese priesterliche Könige aber / wenn die mit (6) Josaphat in einige Gefahr verfallen / wissen so gleich ihrem Gemüthe mit der Anruffung GOttes zu Hülffe zu kommen / und durch dessen Beystand empfangen sie gnugsame Weißheit und Krafft / solcher Gefahr zu entgehen / treten drauf mit getrosten Muth ihren Feinden oder Unglück unter Augen / und erheben sich im Nahmen GOttes / und auf dessen Beystand ihrer Gefahr. Mit einem Wort / alle Welt-Menschen sind Narren mit ihrer (7) Kunst. Weise sind sie gnug / übel zu thun / aber wohl thun wollen sie nicht / und wissen es auch nicht zu lernen; Ihre Gemüther / wenn sie gleich noch so verschlagen / und daß sich in ihrer klugen Vernunfft gleichsam eine Gold-Ader nach der andern eröffnet; so ist doch dieses Metall bey ihnen überall mit Gifft vermischet; dahingegen ist der Christen erleuchtete Vernunfft ein Christallener Fluß / darinn die Perlen wahrer Weißheit und das reine Gold gewünschter Glückseligkeit gefunden wird. Der Welt-Menschen ihr Gemüth / wenn es gleich in noch so schöner Anmuth natürlichen Verstandes pranget / so spielt es in der Untreu doch nur mit den Tulipen in unterschiedenen und gantz veränderlichen Farben / und geben in dem Eigen-Nutz nichts als einen Gestanck von sich. Diese priesterliche Könige aber sind wie die Tuberosen von einerley Farbe beständiger Weisse und Unschuld / redlicher Treue und Auffrichtigkeit / und erfüllen in Befoderung des gemeinen und auch des Nächsten Bestens / mit der Anmuth ihres Geruchs ein gantzes Gemach / und das nicht nur zur Sommers-Zeit / und ausser der Noth / sondern auch zur Herbsts- und Winters-Zeit / wenn das gemeine Wesen und der Näch-

(1) Es. 47, 10. (2) 1. Cor. 3, 19. (3) Gen. 11, 5. (4) 2. Sam. 17, 1. 23. (5) 1. Sam. 28, 15. (6) 2. Chron. 20, 1. seq. (7) Jerem. 10, 14.

Nächste in Bedrängung / so sind sie die recht getreue (1) Husai, Abisai (2) und Epaphroditi (3). Wie gefällig gleich denen Welt-Menschen der Staats-Hut des Simulirens und Dissimulirens / so hat doch dieses Wesen keinen bessern Grund / als das Meer-Kraut; nehmlich einen nichtigen und gantz verderblichen / und ihre Blüte ist wie dessen Blume / die des Morgens weiß / des Mittags roth / und des Abends blau / gantz unbeständig / veränderlich / und darzu von weniger Würde; besser spielen diese priesterliche Könige mit der Jasmin in höchstbeständigen Farben / als die aus der natürlichen Röthe auffrichtiger Liebe gegen ihren Nächsten / und folgends gegen dem gemeinen Wesen / treten zu beständiger Weisse der Unschuld und Redlichkeit / und geben in ihren getreuen / und unverdrossenen Verrichtungen mehr als einen Jasminen-Geruch von sich.

§. 4. Darum wann mit diesen priesterlichen Königen / als dem gesegneten Geschlechte / die drey Stände in der Christlichen Kirchen überall besetzet wären / so bedürffte es nicht der Quäcker und Enthusiasten phantastische Reformirung / als die da meynen / wann nur diese drey Stände auffgehoben / alsdenn würde das menschliche Wesen in gewünschten Stand treten. Ja man hats an Thomas Müntzer / bey dem Bauren- (4) Krieg erfahren / und noch mehr an dem Münstrischen Könige / dem Schneider (5) von Leiden / wahrgenommen / welch eine Zerrüttung sich alsdenn würde hervor thun; denn wie dieser gar 15. Weiber (6) für seine Person erwehlte / und andere grobe Uppigkeiten mehr verübte / und aber eine dieser seiner Weiber / als die noch nicht alle Vernunfft gar ausgezogen hatte / ihn dieser und anderer Uppigkeiten halber bestraffte / schlug er ihr so gleich mit eigner Hand den Kopff ab / war das nicht ein stiller und sanffter Geist? Und wer solte sich wol nicht bedancken für solche Glückseligkeit? die dieser Münstrische König genossen / als davon der (7) eiserne Käfig / so an dem Thurm zu Münster auffgehencket / und worinn sein Leib verschlossen / noch diese Stunde ein gnugsames Zeugniß giebet? Und da sie zu jetziger Zeit uns von ihren Personen / wolten ein besseres versichern / wären doch Brieffe und Siegel hierfür nicht gnug. Denn da sie schon itzo um liederlicher Dinge willen sich trennen / und mit unversöhnten Haß einander verfolgen / als die feinen und groben Mennisten wegen des Bannes / worauf jene härter als diese dringen. Item wegen des Haus-Kauffens / (8) Brüste-Tastens / und dergleichen: zudem / so schreibet sich ja dieser gantze Hauffe von dem auff-

(1) 2. Sam. 15, 37. c. 17, 5. 6. (2) 2. Sam. 16, 9. c. 21, 16. 17. (3) Phil. 2, 25. (4) Hornb. Sum. Controv. p. m. 334. (5) Id. c. l. p. 146. (6) Cit. Auct. p. 148. (7) Hornb. Summ. Controv. p. 148. 9. (8) Cit. Auct. p. 358.

auffrühriſchen Thomas Müntzer her / als dem ſie in der Lehre / Manier und Art zu leben folgen / und nachhängen. Wahrhafftig / wann nicht die Obrigkeitliche Gewalt / und die Furcht der Straffe / die Quäcker / Enthuſiaſten / Libertiner und David-joriten zu ſolcher Stille verbünde / ſondern ſie nur zuerſt etwas mehr Lufft kriegten / ſie würden ſich nicht lange ſo brüder- und ſchweſterlich vertragen / ſondern ihre Verbindung / die in und um der Fleiſches-Luſt / als der Dina geſchicht / würde bald zu einen Aufſtand gerathen / da denn die Söhne Jacobs den gantzen (1) Sichemitiſchen Hauffen würden ermorden und ausplündern; denn es würden ſich bald Partheyen auffwerffen / und dann die ſtärckere dem ſchwächern einen Streich verſetzen: Und da man ſchon bey itziger Zeit unter ihren Hauffen mehr Cains als Abels / mehr Chams als Sems / mehr Iſmaels als Iſaacs / mehr Eſaus als Jacobs lieſet; Was würde nicht geſchehen / wenn der heutigen Grund-Suppe der Welt würde eine ſolche Vermiſchung verſtattet?

§. 5. Es bilden ihnen dieſe Menſchen ein / daß auf die Gleichheit beydes der Güter und auch der Stände alle Ruhe und Wohlſeyn des menſchlichen Weſens ſich gründe / und daß allein durch Ungleichheit der Stände und des Vermögens alle Unruhe eingeführet werde / allein ſie betrügen ſich gröblich; denn es iſt nichts ungleicher als die Gleichheit ſelbſten; Wo findet man mehr Haß und Neid als zwiſchen gleichen? Wann hält bey ſolchen Menſchen die Wagſchaale ihres Gemüthes gleichen Strich? Unterhält die Eifferſucht ſolche Gemüther nicht in ſteter Unruhe? als die auch beym geringſten Anrühren ſich bewegen / da ungleiche Schaalen eine mehrere Force erfodern. Nicht der Stand / nicht der Reichthum / auch nicht die Armuth an und für ſich / ſind der Saamen aller Unruhe / ſondern die laſterhaffte Beſchaffenheiten / ſo ſich dabey herfür thun / die ihnen durch die ſündliche Natur vermiſcht / dieſe erwecken alles Ubel dem menſchlichen Geſchlechte: Denn wenn der Reichthum mit keinem Geitz und Ehr-Geitz verwickelt / und der Armuth nur das nothdürfftige Leben wird gelaſſen / und nicht wegen gar zu harten Verfahren / durch die Schul-Meiſterin der Noth / zum Auffſtand angewieſen / als bey welcher Zutragung / ſie mit denen hungrigen Wölffen grauſam und wütend ſich bezeiget / ſo hat man von ihr nichts Ubels zu beſorgen / ſondern erweiſet ſich in allen höchſt dienſtfertig. Wie eine gemäßigte Ungleichheit die Geſundheit des menſchlichen Leibes ausmacht / und der gantze Himmel in ſeinem Weſen und Lauff / ja diß gantze Rund gleichfals aus einer gemäßigten Ungleichheit beſtehet / auch die allerlieblichſte Muſic und Harmonie nicht durch die Einſtimmung gleicher / ſondern ungleicher und unterſchiedlicher / doch wol in einander geſtimmter

(1) Gen. 34, 1. 25.

ter Thonen erwecket und formiret wird: so beruhet gleichfals eine wohlgestellte Christenheit/ und folgends eine Republic und Reich auf die unterschiedene Stände/ gemäßiget in der Gleichheit der priesterlichen Königschafft/ als woran die Menschen ohne Unterscheid gleich Theil nehmen/ und in selbiger/ bey denen ungleichen Ständen/ zu einen gesegneten Wesen und Leibe auffwachsen: So ist auch die Gleichheit der Stände und der Güter ohne dem nicht thunlicht noch verträglich/ und läst sich ohne die drey Stände das menschliche Geschlecht in der Einigkeit nicht unterhalten/ sondern ohne dieselbigen würde es dem gantzen menschlichen Geschlecht wie dem Loth ergehen/ denn da dieser aus Sodom (1) entwich/ verfiel er zu Zoar mit seinen Töchtern in Blut-Schande/ wie solches der heutige David-joritische und Libertinische Hauffe zur Gnüge bezeuget.

§. 6. Es sind die drey Stände dem gemeinen menschlichen Wesen so unumgänglich nothwendig als die Ven-Puls- und Nerv-oder Sehn-Ader dem menschlichen Leibe/ die Nerv-und Sehn-Ader machen daran die hohen Häupter/ die Puls-Ader den Gottesdienst/ und die Vena den Haus-Stand aus/ und wenn nun alle drey Stände mit diesen priesterlichen Königen besetzt/ alsdann wird der Zustand eines Reichs/ Fürstenthums oder Republique auf das gewünschte befunden; denn alsdenn weiß man von keinen Rehabeams/ in Bedrängung der Unterthanen/ noch Jerobeams/denen die Religion eine der principalesten Staats-Mantel/ und so würde sich auch kein Ahab einfinden/ der um Naboths Weinberg oder die Vermehrung seines Reichs zu erhalten/ tausende der Unterthanen durch ungerechten Krieg abschlachtete/ sondern es würden sich lauter Davids und Salomons angeben/ bey derer Herrschafft ein jeder ruhig und stille unter seinem Weinstock zu sitzen und zu leben hätte: Und wann überdem beydes Politici und Geistliche von diesen priesterlichen Königen und also nach Husai und Zadocks Art wären/ so würden nicht so viel verfluchte Ahitophels Räncke/ noch Doëgs Schwäncke/ noch Sibæ Untreu vorgehen; So würde sich auch unter denen Geistlichen nicht so vielfältiger Baalitischer Gottesdienst/ und fremdes Feuer hervor thun/ als leider itzo geschicht. Wären auch alle Gerichte mit diesen priesterlichen Königen als Samuelen besetzt/ so würden nicht so viel Pilati Urtheil ergehen; noch so viel verläumderische/ und nur fluchende/ unredliche und betriegliche Sibä und Simei sich bey der Advocatur einfinden; voraus aber/ wenn alle Unterthanen eines Reichs wären von diesen priesterlichen Königen/ so wäre es recht eine Jacobs-Familie unter dem König Pharao/ bey der Præsidentschafft eines weisen und höchsterleucht-vernünfftigen Josephs. Ja über all des Propheten Michä Klage würde

(1) Gen. 17, 30.

würde sich unter dem menschlichen Geschlechte verlieren / **daß der Beste wie ein (1) Dorn / und der Redlichste wie eine Hecke:** Denn wenn gleich eine indische Majestät von des Tiberii Verschmitztheit / und von Saulischer Verschlagenheit und Arglistigkeit / ein Statist von Ahitophels Klugheit / ein General von Joabs Erfahrenheit / ein Richter von des Pilati Bescheidenheit / ein Geistlicher von des Zedekiä Höflichkeit / (2) so machen diese miteinander dennoch in Absicht des gemeinen Bestens / nur die Rabe aus / welche Noah aus seinem Kasten ließ / als welche mit derselben immer hin und her fliehen / bis daß das Gewässer verloffen: Sie sind zwar fertig und munter genug / aber in Befoderung ihres eignen Nutzes / und kommen nimmer wieder zum Kasten um die Ruhe und das Wohlseyn des gemeinen Wesens zu befordern; sondern dagegen sind sie unbekümmert / geben in dieser Absicht das langsame Thier Haa (3) ab: Denn solche Majestäten hängen nur ihrer Ehre / ihrem Ansehen / ihrem Wolleben nach / und solche Räthe und Richter liegen nur ihrem ungerechten Mammon ob / solche Priester predigen mit Zedekia ihren Ahabs immer gutes / damit sie nur ihren Kasten / und nicht das Reich Christi erfüllen; und die Bedienten von diesem Hauffen gehen nur ihrer Financerey nach. Daher ein solches Reich / Fürstenthum und Republique demjenigen Bienen-Korb gleicht / worinn die Bienen ein gifftiges Honig von dem Pontischen Kraut zusammen tragen / als welches zwar Rosen träget / aber davon die Bienen eine tödtliche Nahrung sammlen: Denn alle Blüte / die man hier siehet / ist nur zum Schein / diese Rosen enthalten wenig gutes / sondern unter denen guten Worten / worinn man hier spielet / ist jederzeit Betrug und Gifft (4) versteckt; Diese Nattern führen hinter ihren weissen Zähnen / eine (5) Blase voll tödtlichen Giffts / und jemehr sie blitzen in ihrem freundlichem Angesicht / und uns

(1) Mich. 7, 4. (2) 1. Reg. 22. (3) Wie es in den Kasten Noah gekommen / besihe Horn. Arc. Noæ p. 21. (4) Die Schlangen halten sich gerne unter Rosen auf / und daher nimmt Ferr. Pallavicin. nel libr. 3. di sanson p. 135. ihm ein artlich Gleichnüß: Daß nemlich die Tugend bey dem Glücke gar selten daure / oder sich lange aufhalte. Il sen delle dilitie, spricht er / è feretro alla virtu, d'un animo grande, si come la rosa è culla alla morte, di quell serpe, che privo di piaceri lascivi, per non haver femine nella sua specie: collocata era dagli Egittii nelle statue d'huomini forti è de piu insigni heroi. (5) Die Nattern haben weder in den Zähnen / noch im Schwantze / noch in der Galle / sondern in zweien / die Zähne deckenden Bläßlein ihr Gifft / welche beym Biß sich öffnen / und das Gifft in die Wunde lassen. Franc. Redi in seinen Anmerckungen von Nattern. Item Bochart. Hieroz. tom. 2. lib. 3. c. 10.

schmeicheln / je näher stehen wir ihrem tödtlichen Biß. Die Nahrung/ die die erthanen unter solchen Regenten sammlen / sind nur die Wachteln (1) in der üsten / dessen Fleisch zuletzt stincket; Und die güldene Staats-Mäntel / die n hier träget/ wie auch die güldne Zunge / die man hier in denen höflichen Lügen betrieglichen Complimenten gebraucht / sind nur von des diebischen Achans / die nach GOttes Urtheil jederzeit gesteinigt zu werden / (2) verdienen: denn e gebrauchen nur den edlen Saffran hurtiger Sinnen/ und die königliche Pur-Blume ihres Ansehens und hohen Amts zur Schmincke heßlichster Boßheit / Simuliren und Dissimuliren ist eine falsche Farbe / um ihr böses Vorhaben zu leistern; und wie durch dieses Anstreichen der König die Beamte / (3) so die amte hinwiederum den König betriegen; Bey welcher Verstellung denn ge-niglich des Landes Wohlseyn sehr mager wird / und solche Beamte allein im de die sieben fette Kühe (4) abgeben / welche aber auch zuletzt wiederum von en magern gefressen und verzehret werden / denn Boßheit und Betrug ist nie-s beständig glücklich.

§. 7. Wie nun kein Verständiger sich leichtlich desjenigen Weins wird be-en / der durch Scharlach-Kraut angemacht / sondern des natürlichen gebrau-; so wird auch kein Vernünfftiger die Staats-Klugheit billigen / die nur in genommenen Tugenden sich aufputzt / als ohne der sie auch nicht einen Tag be-en kan / sondern diese auffgeputztes Jesabel wird von einer erleuchteten Seele t wehrter geschätzt / als zum Fenster hinaus / und denen Hunden (5) fürge-effen zu werden. Warlich wann dieses Achabische und Jesabelische ja höllische aats-Wesen zur Welt hinaus / und allenthalben diese priesterliche Könige die-Stände bekleideten / es würde weit ruhiger / glückseliger und gewünschter um menschliche Geschlecht stehen; Denn da diese Menschen alle ihre Geschicklich-nur anwenden zur Boßheit / und geben in ihrer Klugheit nur Werckzeuge ab enen Lastern / so sind sie wie der Epheu / die sich um das gemeine Wesen / wie einen fruchtbaren Baum schlingen / und da ihr Eigennutz sich an selbigen un-ält / verdirbet der Baum / und der Safft des gemeinen Wohlseyns vertrock-net:

(1) Num. 11, 31. (2) Jos. 7, 25. (3) Die Art / und wie hierinn zu ahren stellet für Grat. max. 13. Allein / wer siehet auch nicht draus / zu welcher uhe solches Verstellen die Menschen ziehe / und wie unglückselig diejenige sind / ieser Manier nachgehen / und wie vielen Tausenden fehlet es nicht hierinn an eigentlichen Griff / welchen er offenbahret Max. 219. Le plus grand artifice, de bien cacherce, qui passe pour tromperie. (4) Gen. 41, 1. (5) eg. 9, 33. 36.

net: Und wenn solche Menschen gleich noch so eine gute Parthey der Natur besitzen / so sind sie in dieser ihrer Statisterey dennoch nur wie der gesunde Klee / so der höllischen Schlangen zur Nahrung dienet; Denn das rechte Gewicht so ihr Uhrwerck treibet / und ihre Handlung befodert / ist der Eigennutz / und ihre Vorschläge / die sie thun / um des Reichs Einkünffte zu vermehren / und desselben Bestes zu befodern / sind mehr ein blauer Dunst / darunter nur ihre selbst eigene Verbesserung / aber des Landes Verderbung lauscht: Es sind solcher Menschen Tieffsinnigkeiten / wie der Schatten eines Eschbaums / und diese Vermehrung und Verbesserung der Einkünffte gleicht einem Walde von Dannen-Bäumen / die am Gipffel grünen / aber am Fuß und an der Wurtzel gantz dürre sind: Sie selbst aber in ihrer Person und Geschlechte befinden sich dabey / wie einer an Zweigen weit ausgebreiteter Eichbaum / die / wann sie ja einige Eicheln zum Besten des gemeinen Wesens fallen lassen / zugleich selbige mit drey und wohl mehr Blättern der Unlust bedecken; Daß also nur mit ängstlichen Schweiß unter solchen Statisten das Brodt zu finden / wie denn auch zuletzte / im Winter ihrer Entsetzung / oder unfehlbar bey der Todes-Noth / diese Eichbäum gantz entblösset stehen / an ihrer Wurtzel mit ängstlichem Gewissen befroren / und lassen auf dem Boden des gemeinen Wesens nichts / als ihre verdorrte Blätter nach sich / die zu nichts nütz / als daß sie einen Gereusch übeln Nachruhms geben; denn solche Politici wie sie bey ihrem Leben von dem gantzen Lande im Hertzen sind verflucht worden / so flucht man ihnen nun nach ihrem Tode öffentlich.

§. 8. Wann aber die Potentaten von diesen priesterlichen Königen / so geben sie einen rechten Palm-Baum ab / an dem alles Holtz / Blätter und Früchte gut / und mit denen keine boßhafftige Statisterey einige Verwandschafft heget. Ein solcher Herr ist seines Reichs grosser Gutthäter / seiner Dürfftigen grosser Almosenirer / seiner Wittwen Schatzmeister / seiner Wäisen Schirm-Vogt / und der Unterdrückten Patron und Schutz-Herr: Denn eines solchen Herrn Staats-Klugheit beruhet und gründet sich auf das Gewissen / dieses aber ist allen süsse / und fällt keinem beschwerlich / wirckt alles zu aller Wohlgefallen / und wo es nur immer kan / erstreckt es sich zur Gutthätigkeit; Und wann solche souveraine Herren / aus Bescheidenheit und demüthigster Observantz gegen GOTT und ihrem Heilande Christo JEsu / sich nicht des Tituls / der König aller Könige begeben / um solchem ihrem Heilande / als dem über souverainen Herrn von dessen Gnade (1) sie sich herschreiben / allein zu überlassen / wann / sag ich / das nicht wäre / sonst trifft

(1) Casp. Ziegl. in Animadv. suis in Grot. p. 107. 1. 2. agit de supereminentia Regis. Jam autem quemadmodum tàm Creatio, quàm Jurisdictio

trifft er keinen billiger / als ihren geheiligten Majestäten; denn es ist nur eine grobe und straffbahre Flattery / wann jener Spanier seinen Ferdinand (1) aller Welt zum König der Könige ausschreibet / und jener Frantzoß diesen Titul billiger für seinen itzigen (2) Luys vermeynet zuerdisputiren. Solche Herren / wie sie all ihr Vorhaben auf GOttes Ehre und des gemeinen besten anstellen / so pranget daher auch ihr Majestätisches Haupt in recht gesegneter Krone / und das Reich blühet wie eine Lilie unter ihrem gnädigen Scepter: Denn diese geheiligte Majestäten / wie sie in Absicht ihrer Unterthanen die gewünschte Sonnen abgeben / so sind sie ihnen selbst wie die Sonnen-Wände / kehren sich in ihrem Gewissen jederzeit zu GOtt und ihrem Heilande Christo JEsu / als der Sonnen der Gerechtigkeit / und verschmähen die nächtlichen Gestirne politischer und betrieglicher Statisterey / halten sich mehr beseelt von der Sonnen der Gerechtigkeit / als von ihrer eigenen Wurtzel / lassen den Gottesdienst ihnen die eiferigste Bemühung seyn / als worinn auch des Reichs Krone und Purpur / und also desselbigen wahres Wohlseyn (3) bestehet: Denn bricht man dieses Dach ab / so wird das gantze Gebäu allem Ungewitter (4) offenstehn; und häuet man den Gipffel von dieser Tannen

ctio omnium Magistratuum intuitu Majestatis passiva est & dependens. Sic & tàm Creatio quàm Jurisdictio omnium Magistratuum intuitu DEI passiva est & dependens, quod contestatur Salom. Prov. 8, 15.

(1) (2) Amelot hat in seiner Dedic. an den jetzigen Ludov. 14. so er gesetzet für des Grat: Homme de Cour folgendes: C' est à vous Sire que convient parfaitement le bel eloge de Roi-Roi, que Gracian donne à son Ferdinand &c. (3) Nam ad quem potiùs quàm ad Principem cultus DEI pertinet, decet enim, quod optimum est ab optimô coli, & quod imperat ab imperante, quemadmodum Diog. Stoic. apud Stob. verba. Lipsius interpretatur l. 4. Pol. c. 2. Nec decet solùm sed expedit, tutelæ tuæ primum, quia verissimè Cyrus ratiocinabatur. Si omnes familiares (imò & subditi) DEI metuentes essent, minus eos aut inter se aliquid illicitum patraturos, aut in ipsum Xenoph. Pæd. lib. 8. sec. interpr. præd. Lips. c. l. imò ad augmentum Imperii quàm maximè valet. Scito enim τοὺς θεοὺς εὐνουστέρους εἶναι τοῖς μᾶλλον αὐτοὺς τιμῶσι. DEos proniores esse in eos, qui maximè illos colunt. Arist. Rhet. ad Alex. & Tullius ausus gloriari: Romanos non calliditate & robore, sed Pietate & Religione omnes Gentes Nationesque superavisse. Orat. de Arusp. respons. (4) Status publicus non est salvus nisi illa salva. Nam Religio & Timor DEI solus est, qui custodit hominum inter se societatem. Lact. de ira c. 12. Et tolle hoc vinculum, vita hominum stultitia, scelere, immanitate, complebitur. eod. lib. c. 8.

nen weg / so wird der gantze Baum verderben: ist dieser Elias (1) aus dem Lande / so wird alle Fruchtbarkeit des Wohlseyns verschwinden / und die Theurung am Seegen sich von allen Seiten hervor thun.

§. 9. Und wann nun über dem auch unter einem solchen Herrn der geistliche Stand mit Eleazars (2) und Jojaden besetzet / daß sie recht königlich- und priesterlicher Art / so sind selbige denen Majestäten / die Lorberbäume / die ihre Häupter vor dem Donner-Keil beschützen: Und denen Unterthanen sind sie die Lorber-Zweige / dadurch dieselbe für Unglück / wie die Nester der Holtz-Tauben für Zauberey und anderen verderblichen Wesen bewahret werden. Dieses aber zu befodern / muß der priesterliche Stand nicht an Höhe noch Aesten beschnitten / nicht an Ehre und Unterhalt beraubt werden; Wie denn diejenigen Lehrer / wann sie von diesen königlichen Priestern / keine Cedern- noch Palmen-Höhe belieben / sondern mit denen Lorber-Bäumen in niederträchtiger Demuth sich vergnügen / und die also keine Schätzung von ihrer eigenen Person machen / nur daß sie in ihrem Amte GOttes Aug-Apffel sind / die von GOTT / nicht wie der Pabst will / über die Stirn Obrigkeitlicher Hoheit gesetzt / doch enthalten sie mit denen Augen ihre Stelle ins Angesicht des gemeinen Wesens; und wann sie nur unter der Nase / Mund und Kin hinunter gezogen / verächtlich und verkleinerlich geacht werden / so wird die gantze Gestalt des gemeinen Wesens dadurch verunzieret / und auch dessen Wohlseyn mercklich verhindert: Wie denn für allen beyden andern Ständen / dieser geistliche Stand als GOttes Aug-Apffel (3) gantz behutsam und fürsichtig zu handhaben; Denn wenn man solche gerechte Lehrer und Prediger sucht an Würde und Wohlseyn zu kräncken / und ihre Person zu beleidigen / so nimmt der grosse GOtt solche Antastung am allerempfindlichsten auf / bezeiget sich dargegen / wie das im Feuer am allermeisten krachende Lohrbern-Holtz; Wie an Elias (4) zu sehen / denn da dieser von dem Ahasia mit Gewalt angetastet wurde / fiel Feuer vom Himmel über die Funfftzige.

§. 10. Wenn aber diese von der Baaliten Art / so sind sie dem gemeinen Wesen so schädlich / als der Schatten eines Lorbeer-Baums dem Weingarten; und wann sie von der zanckſüchtigen Rotte / Corah / Dathan und Abirams / (5) so

(1) 1. Reg. 18. 1. seq. (2) Levit. 8, 24. 2. Reg. 11, 17. (3) Zach. 2, 8. Psſ. 17, 8. (4) 2. Reg. 1, 9. (5) Num. 16, 1. c. 32, 3. Martianus apud Dionem Caſſ. lib. 12. monet. Eos qui in divinis aliquid innovant, odio habe & coerce, non Deorum solùm causa (quos tamen qui contemnit, nec aliud sanè quicquam magni fecerit) sed quia nova quædam nomina hi tales introducentes, multos impellunt ad mutationem rerum. Unde conjuratio-

so sind sie wie zwey aneinander geriebene Lorbeer-Zweige / welche sich selbst und auch andere entzünden / und ein groß Feuer erwecken. Oder wann es sind von denen üppigen Söhnen des Priesters (1) Eli / mehr Sorge tragen für die Zehenden / als für die Seele / mehr politische als geistliche Instrumenten abgeben / und durch ihr unordentliches und säuisches Leben nur die Boßheit bey der Gemeine steigern / und in ihrer Person alle Laster erhöhen / auch mit favorablen Winden allen Seegeln einblasen / wann gleich die Fahrt gerade zur Höllen gerichtet: Solche Gäste sind die rechten (2) Luciani, welche sich zwar zum Christenthum und gar zu dessen Priester und Vorsteher bekennen / aber die nur in der That ein Gespött mit denen Seelen der Menschen treiben / in ihrem verfluchten Hertzen den Gottesdienst verlachen / und mit ihrem gottlosen Leben und Wandel selbigen gleichsam in Stücken zerreissen; und ob gleich selbige auch endlich mit diesem Luciano von denen höllischen Hunden / als derer Art sie führen / werden zurissen / so wäre es doch besser / daß sie bey Zeiten abgeschafft würden / ehe sie mit ihrer Verführung so manche unschuldige Seele auffressen: Denn sind vorzeiten die Aussätzige zum Lager (3) hinaus gewiesen / was solten solche Gäste / als eine Pest des Gottesdiensts / nicht hinaus zustossen seyn / als die nicht werth sind unter solchen geheiligten Hauffen geduldet zu werden / weil die gantze Gemein sich dadurch leicht entzündet? So ist auch das Feuer / das sie zum Altar (4) tragen / von der Rauch-Pfanne Josuä / oder gar von der Höllen entzündet / (5) dem billig zu wehren.

§. 11. Nachdem der Jesuiten Statisterey auch unter uns bey vielen sich eingefunden / so siehet man daher den Gottesdienst auch bey uns in eine Policey-Ordnung verwandelt / alles wird nur nach Erforderung und Erheischung Ratio-Status getrieben / am inwendigen Gottesdienst ist alles mit dem Schilff hohl und leer / da enthält sich kein Kern des wahren Heiligthums / sondern die Lehrer dienen nur zu pfeiffen / um einen hellen Klang zu machen / treten auf pro forma, um die Ohren / und nicht die Hertzen der Zuhörer zu berühren / zu gewinnen und einzunehmen

rationes, seditiones, conciliabula existunt, res profectò minimè conducibiles principatui, secund. Lipsii Interp. qui addit: O Verba ab Impio ad Impium, nimis pia. vid. c. l.

(1) 1. Sam. 2, 2. (2) Zuinger. in vitâ Lucian. haut admittit ipsum Christianum fuisse, attamen cum Suida dicit: Ipsum à canibus discerptum. Gilbert. cogn. Nozer. in ejus Elogio dicit: de illius morte nil certi memoriæ proditum est, nisi quod Podagrâ consumptus 80. annos natus discessit. vid. Edit. Bas. cum notis Gilb. cogn. & Johan. Sambuc. (3) Levit. 13, 46. Num. 5, 2. (4) Num. 11, 28. (5) Jac. 3, 6.

nehmen / sie gehen ihren Beruff in so weit nach / damit sie der Policey-Ordnung / und nicht ihrem Amte und Gewissen ein Genügen thun / und führen bey ihrem Amte mehr Absicht / um der Einkünffte zugeniessen / und dadurch sich selbst und die Ihrigen zu mästen / als daß sie solten bedencken / daß sie Seelen zu weiden hätten / die durch CHristi (1) Blut so theur erkaufft: da denn / wie sie sich selbst durch Liebkosung und durch Verführung ihres eignen Fleischs und Bluts / in den Dienst gegen GOtt einschläffern; So verführen sie auch damit ihre Zuhörer zu gleicher Trägheit / stärcken sie durch ihre Heucheley in ihrer Laulichkeit / und verwickeln sie durch ihr so ärgerliches Leben und Wandel / allen Wollüsten und allen Lastern. Wie denn solche Seel-Sorger / mit denen Jesuiten / (2) in der Offenbahrung Johannis unter denen Heuschrecken uns gantz deutlich werden entworffen. Voraus die Jesuiten accordiren in allen mit diesen Heuschrecken. Denn ihre geistliche Statisterey hat ihr Haupt zu solchen Ansehen gebracht / daß es mit Kronen dem Golde gleich pranget: Ihr Antlitz gleichet der Menschen Antlitz / als die dennoch wollen für geistlich angesehen seyn / obgleich daß sie in selbst eigener Person / und auch an andern alle Boßheiten befodern / wie sie denn auch Haare (3) haben / wie Weiber

(1) Act. 20, 28. (2) Apoc. 9. à v. 1.-12. D. Bejeri Coroll. 4. 5. & 6. in Disp. Philol. Theol. de Sacerdot. Christi Regal. sic sonat: Diu meditanti, quis verus c. 9. Apoc. à v. 1.-12. sensus esset, tandem commodissimum visum est, illud de Jesuitis Sacrificii Missatici strenuis hyperaspistis explicare. Quô admisso ex termino quinque Mensium, qui conficiunt Ann. 150. dies more Scripturæ (Dan. 9, 24. Conf. Lev. 25, 8. & Gell. lib. 3. Noct. Attic. c. 20.) pro armis computando, durationi illorum præfixo, sivè annum sup. sec. 40. sive 60. (quo fortuna & Papa illis favere cæperunt) terminum à quo esse statuas: apparet illos ruinæ esse proximos. Quamvis autem hæc non adeò sint explorata, magis tamen extra dubitationis aleam positum esse videtur, DEum in resignando hoc termino respexisse ad communem Scorpionum (quibus cum hi homunciones conferuntur cit. cap. 4, 3. 5. 10.) in calidioribus regionibus subsistentiam, ubi non nisi in mensib. Aprili, Majo, Junio, Julio, Augusto animadvertuntur, ut & hac ratione in maximum Ecclesiæ veræ solatium apparent, Afflictionem Jesuiticam Scorpionum puncturis (vid. cap. c. v. 5.) similem, mox cum eorum interitu, juxta illud Es. 7, 4. permutanda esse. (3) Hieher schicket sich nicht undienlich das seltzame / so Ferrante Pallavicino nel Panegir. di Venetia p. 52. erzehlet von einem Fische: Nelle bionde chiome, nell' inanellato crine, quasi in rete ei rimase preso: rassomigliando quel pece, ce arde nell' aque, ne altrimente si prende che con

ber-Haare / sind überaus comportabel gegen alle / und dazu höchst geschickt / die Gemüther zu bestricken und einzunehmen / als die überall wol gelernet haben / die Segel nach allen Winden zu spannen / um für ihr Interesse gewünschten Haven zu erhalten: So geben sie auch gantz hurtige Jäger ab / hie und da ein Wildprät zu fangen: Sonst hat ihre Autorität / und die Gewalt / die sie durch die Menge ihrer Klöster und Güter erhalten / sie zu solchem Ansehen gebracht / daß sie Löwen-Zähne wider den führen / der sich ihnen widersetzet; So stehen auch diese Heilige sonst in guter Policey-Ordnung / daß sie in dieser Absicht / als mit eisern Pantzer / Rosse und Wagen wider ihre Feinde versehen: Allein weil dieser Orden nur eigentlich dahin bedacht ist / mit Simon Magus etwas grosses zu seyn / und in einer geistlichen Simony überall dahin spielen / um die Ober-Herrschafft zu gewinnen / und das menschliche Geschlecht in Egyptische Sclavschafft zu verwickeln; So sind sie es auch / die in dieser Absicht rechte Scorpionen-Schwäntze führen / die Menschen zu quälen; Wie es denn auch überaus wol mit ihnen zupast / daß sie über sich haben einen König / einen Engel aus dem Abgrund / dessen Nahme heisset auf Ebräisch Abaddon, und auf Griechisch Apollion, das ist: der Pabst / wann nun diesem Macht gegeben nur 5. Mond / die Menschen zu plagen / das ist 150. Jahr / und diese von dem 1540. oder 60. Jahr angerechnet / als würde sich ihre Endschafft um diese Zeit müssen hervor thun / und wolte GOtt / sie wäre da / mit allem ihrem Anhang / der sich davon auch unter uns verkrochen / oder da diese 5. Monat besser zu verstehen von denen 5. Sommer-Monden / als vom April bis zum August gerechnet / das ist / daß wie die Scorpionen in diesen warmen Monden / allein ihr Leben und Lebens-Krafft erweisen / so die Jesuitische Scorpionen in denen warmen Ländern ihre Beleidigung wider die Menschen fortsetzen; als davon die Nord-Länder in so weit / nemlich in Absicht des Ordens / befreyet. Denn sonst muß man auch leider an vielen Geistlichen unter uns / (wie gesagt) diese Heuschrecken Art wahrnehmen / als die in ihren politischen Betragungen und Lebens-Manieren denen Jesuiten gar zu ähnlich kommen / also / daß zu wünschen wäre / daß beyde diese (1) Rezins und Pekah, wie zween rauchende Lösch-Brände / möchten gar

con rete fabricat de capillja di donne. Denn werffen sie nicht solche Netze aus in ihrer vergötterten Maria / und gegen denen grossen Herren / welche von dieses Fisches Art / wissen sie auch gelinde gnug zu verfahren / oder womit auch diese Fische am besten zu vergleichen sind / wenn sie bey denen Sterbenden ihren Fischfang anstellen / da gebrauchen sie warlich keines stählernen Garns / sondern so von Weibes-Haaren gemachet / nemlich gantz seidene Worte.

(1) Es. 7, 4.

gar vertilget / und samt dem gantzen Baalitischen Hauffen ausgerottet werden.

§. 12. Wolte GOtt! daß alle Seel-Sorger von diesen königlichen Priestern wären / die sich eyffrigst bemüheten / das Licht des Gottes-Dienstes in ihrer eigenen Person durch ein gottseliges Leben zu befordern / und die sich in ihrem Amte möchten betragen / wie der (1) Apostel Paulus von seiner Person bekennet / die nicht sich selbst predigten / sondern JEsum CHristum / daß Er sey der HErr / sie aber ihrer Gemeine die Knechte um JEsus willen / und denen GOTT / der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten / einen hellen Schein ins Hertze gegeben / daß durch sie entstehe die Erleuchtigung von der Erkäntniß der Klarheit GOttes / in dem Angesichte JEsu CHristi: Wahrlich / es würde weit besser ums Christenthum stehen / wenn Lehrer und Prediger in eigener Person von dem Heiligen Geiste erfüllet / und also bey ihrer göttlichen Lehre und heiligem Leben / als im Gegen-Schein die Hertzen ihrer Zuhörer bestrahleten. Denn obgleich / daß sie rein in der Lehre / auch der himmlische Glantz durch ihr ärgerliches Leben an und für sich keinen Flecken (2) nimmt / sondern das göttliche Wort / und auch ihr heiliges Amt / nach wie vor in seiner Krafft bleibet / als welches nicht an ihrer Person und Willen / sondern an GOtt hänget / und von dem dependirt / und seine Krafft und Würckung herholet / denn der Heilige Geist ist davon die Seele / sie aber nur das Werckzeug / so geben sie in ihrem ärgerlichen (3) Wesen dennoch die Planeten ab /

(1) 2. Cor 4, 5. 6. (2) Wie die Donatisten und heutige Quäcker vorgeben. (3) D. Velth. in Disquis. Anima pro Anima, §. 28. sic scribit, ne sanctum Speculatoris negotium careat successibus, duæ quasi ministræ perpetuæ comitari ipsum debent, nempe Prudentia & Sanctimonia, de hoc agit dict. §. de illa seq. §. 29. Sanctimoniæ studio, exquisitiori etiam omninò doctrina Minist. exornand. est, inquit sunt sc. exempla ipsis legibus efficaciora. Pascas verbo, pascas exemplo, pascas orationum suffragio ait cum Bernh. Hafenr. Comm. in Templum Ezech. p. 252. Rectè Lactant, divin. Institut. l. 4. c. 23. seq. & lib. 3. c. 16. Homines malunt exempla quàm verba, quia loqui facilè est, præstare difficile. Utinam tàm multi benefacerent quàm multi benè loquuntur. Idem Contumacia redargui non potest, nisi exemplo. Nam habere non possunt, quæ doceas, firmitatem nisi ea prior feceris. Idem. Qui docent tantum nec faciunt, ipsi præceptis suis detrahunt pondus. Quis enim obtemperet, cum ipsi Præceptores doceant non obtemperare. Bonum est autem recta & honesta præcipere, sed nisi & facias mendacium est, & incongruens atque ineptum est, non in pectore sed in labiis habere bonitatem. Verè quoque censuit B. Finckius, Wer wol leh-

ab / die dem Auge der Gemeine und dem Cörper der Sonnen der Gerechtigkeit zwischen eintreten / und so einige Flecken erwecken / welche die Einfalt leichtlich der Sonnen selbst zuschreibet / und sich dadurch verführen / und zu gleicher Finsterniß verleiten läst: so ist es mit diesen ungeistlich Geistlichen bewandt / in Absicht ihrer Gemeine / in Absicht aber ihrer selbst / sind sie die Ahitophels / die andern guten Rath mittheilen / und sich selbst erhencken; Sie sind wie Ananias / geben die Helffte ihres Vermögens andern / und mit der andern Helffte befodern sie ihren Todt: Sie sind wie Gehasi / arbeiten mit zu anderer Reinigung / und besudeln und verunreinigen sich selbst dadurch aufs äusserste. Sie sind / wie die Egyptischen Zauberer / thun grosse Dinge / aber zu ihrem eigenen Verderben. Wenn Lehrer und Prediger sind in ihrem Amte wie das wachsende Wasser des Flusses Pfrat / und in ihrem Leben und Wandel derselben darinn enthaltenen Blume nachkommen / welche die Indianer das Auge der Sonnen heissen / daß sie sich unaufhörlich gegen der Sonnen der Gerechtigkeit eröffnen / aber gegen der Nacht der Eitelkeit ihre Hertzen verschliessen / und in Krafft des Geistes GOttes an den inwendigen Menschen ihrer selbst und auch ihrer Zuhörer sich bearbeiten; So dann eröffnet sich das Christenthum vergnügt / und steht es um eine Gemeine gut und wohl.

§. 13. Wie es denn in der That würde höchstgewünscht und beglückseligt um die Christenhenheit stehen / wenn alle 3. Stände mit denen Egyptischen See-Blumen ihre Blätter nur der Sonnen der Gerechtigkeit eröffneten / und sich derselben vertrauten / gegen allen andern Sternen irrdischer Absicht aber / sich verhülleten / und sich unter das Wasser verstecketen; Ja es würde sich alsdenn an dem Kirchen-Himmel der rechte helle Tag des Heils eröffnen / wenn alle drey Stände mit diesen priesterlichen Königen besetzet; denn solche Politici und Geistliche geben die rechten Säulen eines gemeinen Wesens ab; als welcher Art Politici, nicht so viel auf die äusserliche Statisterey / Ansehen und Eigen-Nutz / als auf den gemeinen Nutzen sehen / auch mehr belieben mit dem Weinstock unter ungestaltem Holtze / den edelsten Safft herzugeben / als mit den Linden-Bäumen in

lehret und übel lebet / der leihet zwar seine Zunge GOtt / aber seine Seele schencket er dem Teuffel zum Neuen Jahr. Eidem respondet B. Hartm. Hi (Pastores malè viventes) certè Ahitopheli similes sunt. Ille dispositâ domô sua laqueô se suspendit, aliis consulens, se ipsum negligens, tales, qui consilio & doctrinâ alios juvant, & se ipsos perdunt. Hinc Chrysost. denuò ait: Si benè vixeris & benè docueris, omnium Judex es. Si autem benè docueris, & malè vixeris, tui solius condemnator es, in Pastor. Evang. p. 284.

in stoltzen/ ansehnlichen/ doch wenig nutzenden Blättern zu grünen und zu prangen: Solche sind es/ die sich der Treue und allen Tugenden einverleibet und übergeben; sie wissen wol von der Statisterey/ aber nicht von der Redlichkeit abzuweichen; sie sind in ihren Bedienungen und Amte/ der Blinden Auge/ und der Lahmen Füsse/ speisen den Hungrigen/ kleiden den Nackenden/ machen der Witwen Hertze frölich/ und sind der Wäisen Vormündere; kan nun hierauf etwas anders als Wohlseyn erfolgen? Und wie nun solche Politici helffen den Gerechten in ihrer Sache/ also führen auch diejenigen Geistliche/ die von dieser Art sind/ denen den Seegen von GOtt zu/ die bald verschmachten wollen. Diese erweisen sich gleichfals in der That als Geistliche/ sind keine verstellte Engel des Lichts/ oder verkleidete Samuels/ (1) durch den Endorschen Zauber-Geist hervor gebracht; denn wie sie rein an Hertzen und an der Seele/ so bearbeiten sie sich auch solche für der gantzen Gemeine erfunden zu werden/ damit sie mit Paulo sagen können: Unser Ruhm (2) ist dieser/ nemlich das Zeugniß eines guten Gewissens/ daß wir mit Einfältigkeit/ und göttlicher Auffrichtigkeit/ nicht mit fleischlicher Weißheit/ sondern mit der Gnade GOttes in der Welt gewandelt haben/ allermeist aber bey euch. Und wann dann die Gemeine auch selbst rechte Nathanaels/ rechte Israeliter in denen kein falsch/ so stehts durchgehends recht fein und lieblich/ ja alles erweiset sich alsdann so höchst gewünscht und beglückseligt/ wodurch dann des gemeinen Wesens Wohlseyn verdoppelt wird/ dinn was jene in irrdischer/ das befödern diese in geistlicher Absicht bey einer solchen Gemeine oder Reiche/ daß kein vergnügters Wesen in dieser Eitelkeit zu erdencken/ zu finden/ noch zu hoffen; Denn alsdenn siehet man die drey Stände mit einander in der Liebe verbunden; alles/ sowohl Fürst als Bediente/ Priester und Unterthanen sind in auffrichtiger Treu dahin bemühet/ damit ein jeder davon in seiner Person und Beruff/ sich möge gegen dem Allerhöchsten verdient machen; Da nimmt man wahr/ daß durch die Gottesfurcht/ die Würde des Priesterthums mit den Fürsten-und Staats-Hut sich vereinbahret/ und hinwiederum die Fürstliche Hoheit und Ansehen sich dem priesterlichen Wesen einverwickelt/ wodurch dann die gesamte Unterthanen bewogen werden/ beyde/ als geheiligte Stände/ so wohl schuldigst als heiligst zu veneriren/ und ihnen allen gebührenden Gehorsam und Observantz zu erweisen.

§. 14. Wie dann beides die Welt und die Natur/ allein auf die Art gewünscht zu beherrschen stehet; denn auf dem geeinigten Gottes-Dienst und Gemüthern/ beruhet alles Wohlseyn des gemeinen Wesens; sonst wann der geistliche

(1) 1. Sam. 28, 11. (2) 2. Cor. 1, 12. (3) Joh. 1, 28.

che Stand / dieser Samuel (1) von Saul abtritt / so wird sich das Volck auch so gleich ungeneigt erweisen / und die Majestät und Autorität ihres edelsten Kleinods und der höchsten eintzigen und wahren Zierde / als entblöst stehen; welches dem verschlagenen Saul wohlwissend / darum er Samuel bat / daß er ihn doch nur für dem Volcke ehren möchte: wie denn auch David / (2) als ein rechter geheiligter Statist / dieses weit redlicher / und folgends auch mit glücklichern Ausgang zu practiciren wuste; Denn wenn sein Sohn Absolon ihn vom Thron verjagte / hielte ers unter der Hand mit der Priesterschafft / und das gantz glücklich. Mit einem Wort / wann die Gnade GOttes beydes mit dem Könige / Beamten / Geistlichen und Unterthanen / also / daß sie den HErrn JEsum unverrückt (3) oder in Auffrichtigkeit (ἐν ἀφθαρσίᾳ) Liebhaben / und auch unter sich eine Liebe / (4) so ohne falsch / hegen / so siehet man nichts als Tauben (5) aus dem Kasten Noä gelassen / die immer hin und her fliehen / embsig insgesamt ihren Beruff zu den gemeinen Besten abwarten / als davon die Politici das Oel-Blat zeitlichen Friedens und Wohlseyns / die Geistlichen das Oel-Blat geistlichen und göttlichen Friedens / die Gemeine aber und die Unterthanen gar den Zehenden von dem Oel selbst zu nöthiger Verpfleg- und Erquickung der obigen beyden Stände / mit freywilligen Gemüthe herzutragen / und das voraus zur Abends-Zeit / wenn die Noth in irrdischer und geistlicher Absicht am grösten; und darinn verharren sie mit einander so lange / bis daß das Wasser ihres zeitlichen Lebens verloffen / so fahren sie denn Himmel an / verlassen die Arca, und nehmen das Selige und Ewige ein. Ist denn nun dis nicht der gewünschteste Zustand von der Welt? solchen aber sucht GOTT durch sein Christenthum unter uns einzuführen; daß aber dieser Zustand sich fast nirgends eröffnet / das macht der Kälber-Dienst / der zu häuffig unter uns gepflegt wird / an statt des wahren Gottes-Dienstes: Denn wo findet man die drey Stände gleichmäßig geordnet / als es das Christenthum erfodert? Tantzen nicht die Obern mit Moses ums güldene Kalb / und ist der König Christlich / so thut es mit Aaron der geistliche Stand / und mit ihnen die Gemeine. Sind aber diese mit Samuel und dem Volcke Christlich / so mangelts gemeiniglich an denen Obern mit Saul. Und wie viel von denen Israelitischen Hauffen / die sich für Christen ausgeben / stehen nicht mit allen drey Ständen / wie im Reiche Jerobeams /

(1) 1. Sam. 15, 30. Malvez in seinem verfolgten David / nach des Lohausens Ubersetzung / schreibet in dieser Absicht gantz vernünfftig p. 18. Man fürchtet sich für den nicht / dessen Glück den Himmel zum Feinde hat / und geben sich gerne die Menschen zu Dienern des Zornes GOttes an. (2) 2. Sam. 15, 25. (3) Eph. 6, 24. (4) Rom. 12, 9. (5) Gen. 8, 10.

beams / zur Verehrung und Anbethung des güldenen Kalbes / und nicht des wahren GOttes noch des Königes der Ehren CHristi JEsu? Sonst wann alle drey Stände mit denen priesterlichen Königen erfüllet / oder nur der meiste Hauffe / und voraus die beyden obern Stände / denn eine Vollkommenheit ist in dieser eitelen Zeit nicht zu hoffen / so würde eine Gemeine oder gantzes Reich auswendig und inwendig wie die Arca (1) Noä mit allen Wohlseyn / als bepecht gefunden werden / ja das gemeine Wesen würde wie der Tempel (2) Salomonis in dem Obrigkeitlichen und Haus-Stande sowohl am Dach als am Boden im Golde prangen / und der geistliche Stand würde wie ein Rauch-Altar in diesem Tempel / die Mitte enthalten / immer im hertzlichen (3) Gebet zu GOtt / für die Wohlfahrt des gemeinen Wesens lodern und wachen / ja es würde alsdenn ums gemeine Wesen bewandt seyn / so viel es die Eitelkeit zuließ / wie uns das himmlische Jerusalem wird beschrieben / nemlich darinn unter andern die 12. Thore (4) von einem Stück / von einer gantzen naturellen / und also höchst köstlichen Perl / die nicht durch Kunst der Statisterey zusammen gesetzet / auch nicht falsch / noch politischer Art / und die Gassen darinn / würden gleichfals von lautern Golde seyn / ja alles würde als im Glantz erfunden werden: Denn vermöge des thätlichen Christenthums / erweisen sich alle drey Stände im Grunde gülden; als die überall in der Liebe von reinem Hertzen / von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben bey allen ihren Handlungen verfahren: jemehr man einen redlichen Christen anschauet / jemehr Fürtreflichkeit nimmt man an ihm wahr / wann nun alle Stände von solcher Art Leute wären bekleidet / als da sich ein jeder treu / redlich und auffrichtig / wie ein durchscheinendes Glaß bezeigete / daß sie auswendig wie inwendig / und man gleichsam durch sie hinsehen kunte / da ihre Worte und Wercke / wie ihr Hertz / Sinn und Gedancken / also / daß man nichts verstücktes / noch falsches an Händen / Füssen / Augen / Mund und Hertz / vorfünde / sondern da alles miteinander gleichsam als aus einem Stück / und das von einer naturellen / gantz köstlichen Perl bestünde / wann / sag ich / mit solchen Personen die Stände besetzt wären (so aber sollen und müssen alle rechtschaffene Christen seyn) würde es nicht um das gemeine Wesen höchst beglückt / und weit besser stehen / als es thut? Denn wann solcher Menschen ihre gute Worte uns zuerst eingelassen / und uns ihrer Treu versichern / so wird man damit auch so gleich zu ihren Hertzen eingelassen / denn alles ist und erweiset sich bey ihnen als redlich.



(1) Gen. 6, 14. (2) 1. Reg. 6, 21. (3) 1. Reg. 9, 25. vid. Lundii öffentlicher Gottes-Dienst: p. 610. 612. seq. (4) Apoc. 21, 17. 19. 21.

# CAPUT XVI.

## Der Christen/ als der priesterlichen Könige ihr glückseliger Zustand/ in Absicht ihres geheiligten Willens/ vermöge dessen sie für allen Menschen/ das höchst vergnügte Leben in dieser Welt führen/ rc.

§. 1.

WAs das Ruder dem Schiff/ ein Hertzog dem Kriegs-Heere/ und das Auge dem Leibe/ das ist/ der Verstand dem Willen/ und denen Begierden; Wenn nun dieser erleuchtet/ und der Wille in geheiligter Folge/ samt denen Begierden/ diesem erleuchteten Verstande zum Gehorsam stehet/ so wird das Schiff gewünschten Haven/ das Heer beglückten Sieg/ und der Leib gewünschten Weg-Weiser gewinnen: Soll nun aber der Wille in solchen gerechten Gehorsam erfunden werden/ so ist es so nöthig/ daß dieser geheiliget/ als jener erleuchtet sey/ voraus da ohne dem der Wille das eintzige/ warhafftig-Eigenthümliche bey dem Menschen/ als welcher/ durch so vielerley Zufälle/ wie der Verstand/ in seinen Wirckungen nicht wird verrückt/ berückt/ und verkehrt: Und weil über dem/ der Wille auch gar mächtig ist/ dem Verstande vorzugreiffen/ und selbigen zur Folge zu zwingen/ so fällt es/ sag ich noch/ so unumgänglich nothwendig/ daß so wol der Wille in einer Heiligkeit/ als der Verstand erleuchtet werde befunden: denn/ hat sich der Mensch einer Freyheit zu rühmen/ so ist es die Freyheit des Willens/ welcher keiner äusserlichen Gewalt/ noch einigem Zwang von aussen unterworffen/ sondern allein GOtt und der Mensch selber/ haben hiervon die eintzige und höchste Gewalt; Ja es ist die Freyheit des Willens das eintzige Eigne/ (1) das der Mensch besitzet/ also daß wer sich einmal seines Willens und dessen

(1) L'art. de vivre her. p. 147. le Francarbitre est le propre bien de l'homme, c'est l'appanage de sa nature, & le plus bel ornement de san condition; aussi n'y a-t-il rien qui Luy soit plus cher, & qu' il conserve avec plus de soin, bien que la possession Luy en soit plus assurée que celle de tous les autres avantages, qu' on Luy attribue. L'Experience luy montre à toute heure une infinite de choses, qu'il peut faire ou omettre à son gre tout ses desseins, & les entreprises, qu' il forme, & tout les actions à quoy il se determi-

dessen Freyheit begeben / nicht sagen kan / daß er sich selbst noch zum Eigenthum besitze / sondern ist entweder mit denen Elephanten ein Sclave zum Pomp; mit denen Falcken / ein Sclave zur Jagd; mit denen Pferden ein Sclave zur Arbeit; mit denen Schaffen ein Sclave oder vielmehr ein Schlacht-Opffer zu eines andern Nutzen / mit denen Hunden ein Sclave zur Auffwartung; mit denen Papegoien / Affen und Meer-Katzen / ein Sclave zur Kurtzweil; und wird mit denen Canari-Vögeln und Nachtigalen gefangen gehalten zur Ergetzung und zur Lust. Es ist der Wille und die Begierde das dem menschlichen Wesen / was Seegel / Tau / Ancker / und ander Zubehör einem Schiff; und was einem Heer / die wolgeordnete Schlacht-Ordnung / Waffen und dergleichen / und was dem Leibe die Gesundheit und Wolgestaltheit des Auges rc. Will man nun gewünschten Hafen erreichen / so muß nicht nur das Steuer-Ruder wohl gehalten werden / sondern es wird auch gerechte Stellung der Seegel / uñ ein bequemer Wind darzu erfodert; und begehret man gewünschten Sieg zu erhalten / muß nicht nur der General verständig / sondern auch die Schlacht-Ordnung wol eingerichtet / und auch selbst die Soldaten müssen von freywilligen / hurtigen / muntern und tapffern Gemüth / und mit guter Gegen-Wehr versehen seyn; also / soll auch der Leib sicher gehalten werden / muß er nicht nur Augen / sondern auch gesunde und wolgestallte Augen haben; Wie denn alles verkehrt zugehet / wenn nicht der Wille zugleich mit geheiliget / obgleich der Verstand erleuchtet. Uberdem / weil der Verstand durch seine Handlungen / die Dinge / so ausser dem Menschen / der Seele von innen / entweder durch die Sinne oder Gedancken zuführet / sich aber damit nicht wieder von innen heraus erstreckt / sondern in und mit seinen Wirckungen / daselbst sich endigt; der Wille aber sich drauf zur Wirckung setzet / und mit denen Handlungen des Verstandes sich ausserhalb der Seele begiebet / und also die thätliche Ausführung von des Verstandes Wirckungen fürnimmt / so eröffnet sich auch hierinn des Willens Adel / als an dem es auf die Art allein hänget / ob der Mensch für fromm oder böse passire.

§. 2. Es ist der Verstand bey dem menschlichen Wesen und dessen Haushal-

termine, sont autant de preuves qu'il en est le maistre: & de la raison dont il se sert dans le choix de choses, le convaine clairement du plein pouvoir, qu'il à sur ses pensees, pour les conduite, comme il luy plait, par la determination de sa volunte, qui fait tout le merite, de ses actions; Auctor c. l. Senec. adducit Benef. l. 3. c. 10. ubi & satis convenienter hac de re loquitur: Corpus est, quod Domino fortuna tradidit, hoc emit, hoc vendit, interior illa pars mancipio dari non potest.

haltung der Mann / der Wille ist das Weib / die Begierde sind die Kinder / und die Sinne das Gesinde. Wie nun das Weib ihre Ehre von dem Manne hernimmt / so der Wille von dem Verstande; denn ist dieser erleuchtet / so befindet sich auch jener geheiliget / und gibt bey solcher Heiligung des Mannes Krone ab. Ist aber der Verstand pöbelscher Art und irrdisch gesinnet / so bezeiget sich der Wille gleichfals in seinen unheiligen und ungerechten Wirckungen also / und sind auch folgends die Begierden / als Kinder von solchen Eltern / bestialisch / und die Sinne / als das Gesinde / sind bey solcher Canalisischen Haushaltung gantz wild / unbendig und ungehorsam. Daselbst greifft denn der Wille / als die Frau / ungerechter Weise ihrem Mann / dem Verstande / vor; die Begierden / als Kinder / sind wie die wilde Säue / und die Sinne sind bey solchen unartigen Geschlecht / wie unbändige Pferde: Bey denen Geheiligten aber wird diese Frau / der Wille / allwege in gebührender Observantz / gegen ihrem Manne / dem erleuchteten Verstande / gesunden; und die Begierde / als die Kinder / und die Sinne / als das Gesinde / stehen unter diesen Eltern und Herren in williger / munterer und hurtiger Folge und Dienst-Leistung: Nur wie ein ehrbahres / bescheidnes und vernünfftiges Weib / wann sie in einen und andern ihres Mannes Willen erkannt / drauf in der Freyheit ihres Willens verfährt / doch so / daß sie dessen Güte nicht beleidige / sondern vielmehr ihre Wercke dahin richte / um dessen Ehre und Wohlgefallen zu befördern / so verfährt auch ein geheiligter Wille in seiner Freyheit; er ist zwar ungezwungen / doch erstreckt sich sein Vornehmen gegen nichts / als was der erleuchtete Verstand für gut erkannt und noch erkennet: Und weil nun / wie gesagt / die Frau ihre Ehre nimmt / nachdem ihr Mann von Geburt / Amt und Stande: So weiß sich auch der Wille mehr oder weniger geadelt / oder verunadelt / nachdem er mehr schätz- oder unschätzbahren Dingen nachhänget; Und weil nun die erleuchtete und geheiligte Seelen dem höchsten Gut in der Liebe nachgehen / so treten sie auch damit zu königlicher Hoheit / und priesterlicher Fürtreflichkeit / als die mit einem recht freywilligen Fürsten-Geist begabet / daher auch recht fürst- und königlich haushalten / mit ihren (1) fürstlichen Gedancken sich allein gegen dem höchsten Gut in hefftigster Liebe erstrecken / auch sonst gerechte Liebe gegen dem göttlichen Ebenbilde / so wol in ihrer eignen / als andern Personen / anwenden / dieselbe mit einer rechten Eben-Masse oder Billigkeit begegnen / sonst aber der irrdischen Güter sich in gerechtem Gebrauch bedienen / und überall sittsam / vernünfftig und bescheidentlich verfahren; und also das rechte auserwehlte (2) Geschlecht / das königliche Priestertum / das heilige Volck / das Volck des Ei-

(1) Es. 32, 8. (2) 1. Petr. 2, 9.

Eigenthums abgeben/ das in seinem gesegneten Wesen und Fürnehmen verkündiget/ die Tugend deß/ der sie beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht.

§. 3. Und solche Menschen sind in der That unter dem gantzen menschlichen Geschlecht die recht Gesegneste; denn sie führen die gesegneste Haushaltung/ und machen die gewünschte Glieder in einer Republique aus: Sie sind in ihrem menschlichen Wesen wie ein Schiff/ welches in dem erleuchteten Verstande ein gutes Ruder/ und in dem geheiligten Willen/ Sinnen und Begierden/ wolgestellte Segel/ Mast und Tauen/ und in dem Trieb des Heil. Geistes guten Wind führet/ auch vermöge des edlen/ freywilligen und muntern Gemüthes/ schnellen Lauff nimmt/ und allewege gewünschten Hafen/ allezeit Engelland/ oder die beglückseligte Insuln erreicht; Denn eine so erleuchtete Seele segelt nicht/ wo ein gestrandeter Mast von der bedeckten Klippe das Zeugniß abgiebt/ und wo die durch Eitelkeit gefällte Seelen/ des Schiffbruchs Merckmahl sind. Dahingegen die ungeheiligte Seelen schweben immer um Irrland/ sind wie ein unbesegelt Schiff/ nehmen keine Schnur in acht/ wissen von keinem Compas/ lauffen hier und dar/ nachdem sie der Wind jaget und der Strohm treibet/ und landen zuletzt an denen unglückseligen Insuln des ewigen Verderbens an. So sind auch solche Menschen in ihrem erleuchteten Verstande/ geheiligtem Willen und Begierden/ das allerbeglückste Kriegs-Heer/ wissen die (1) feurigen Pfeilen des Böswichts fein abzuhalten/ und von dem (2) Teuffel/ der Welt/ ja gar auch von dem Tode selbst/ beglückten und gewünschten Sieg im Glauben zu erjagen; da im Gegentheil denen Ungeheiligten/ Verzweiffelung/ Selbst-Ermordung/ der beste Sieg ist. Und weil auch bey solchen geheiligten Seelen das Auge (3) beydes hell und gesund/ so ist daher auch ihr gantzer Leib hell/ und verfahren bey all ihrem Wesen und Fürnehmen nach der Gerecht- und Billigkeit/ besitzen also in und durch sich selbst die gewünschte Ruhe und alles Vergnügen; weil es aber bey denen Ungeheiligten ungesund/ diese aller Ungerecht- und Unbilligkeit nachhängen/ und also nur andern zum Schaden stehen/ so trifft sie auch hinwiederum alles Gewitter/ und plaget sie alles Unglück/ und das machts/ daß sie in der Unruhe ihrer Seelen/ Strudel/ Klipp und Schlund für ihren sichern und stillen Haven schätzen/ und zuletzt bey der Verzweiffelung/ selbst den Schiffbruch für ihren Port achten.

§. 4. Werden also diese priesterliche Könige dem innerlichen nach/ in höchstgewünschten und beglückseligsten Zustande gefunden/ ihr erleuchteter Verstand ist ihnen der (4) Abraham/ und ihr geheiligter Wille die liebliche und schöne Sara/

(1) Eph. 6, 16. (2) 1. Joh. 5, 4. (3) Matth. 6, 22. (4) Gen. 12, 2. Rom. 4, 13.

Sara / und ihre wohlgeordnete Sinne und Begierden geben in der Behausung ihrer Seelen und ihres Gemüths / den lachenden / freundlichen und höchstgesegneten Isaac / als den eintzigen und rechtmäßigen Erben aller Güter / ab: Da hingegen bey denen Welt-Menschen / wann ihr Verstand gleich noch so vernünfftig / so hegen sie dennoch / die allerunglückseligste Haushaltung / denn ihr ungeheiligter Wille ist bey ihnen die wiederspenstigste Hagar / (1) und ihre ungeordnete Sinnen und Begierden machen bey ihnen den spöttischen Ismael aus: Darum / treiben sie diese beyde nicht aus ihrem Hertzen hinaus / mercken und erkennen den Mangel / der sich allewege für ihre unsterbliche Seele an den eiteln Sachen herfür thut / als welche die Sinne und Begierde / ich geschweige die Seele / nicht einmal wissen zu vergnügen / setzen sich zur Betrachtung des Todes / als welcher ohnfehlbahr einkömmt / wie ferne er gleich scheinet / und beweinen darauf mit Hagar (2) ihren unglückseligen Zustand / ruffen GOtt um den Brunn des Lebens / des Vergnügens / und des ewigen Wohlseyns an / so werden sie verschmachten / und ewig verderben müssen: Wann der Welt-Menschen ihr Verstand mit Bileam (3) gleich von wahrsagender Art / so thut doch dieser in den ungeheiligsten Willen und ungeordneten Begierden nichts als fluchen; und wann sie auch gleich mit Balaac (4) in irrdischer königlicher Hoheit und Glückseligkeit stehen / so trifft sie dennoch der Fluch; denn nur denen Christen / als dem Volck des Adons / wird Segen und Wohlfahrt zugesprochen. Es ist der geheiligte Wille in seinen Begierden / denen priesterlichen Königen / als denen (5) Jacobs und geistlichen Israeliten / die schöne Rahel; bey denen Welt-Menschen aber giebt er die heßliche Lea / und in denen ungeordneten Begierden gar die Kebs-Weiber (6) ab; so von dem erstgebohrnen Sohn / denen irrdischen Sinnen / (als die von der Kindheit an schon die Ober-Gewalt über die Seele genommen) als dem Ruben / werden geschwängert und verunehrt. Es ist bey denen priesterlichen Königen der geheiligte Wille / die Purpur-Krämerin die Lydia / (7) und die wolgeordnete Begierde / sind die Kunst-Wercke ihrer Hände; Bey denen Unwiedergebohrnen aber gibt der Wille (8) die Wahrsager-Magd ab / die ihrem Herrn zwar grossen Nutzen schafft / denn dieser sihet nur auf Eigen-Nutz / befodert aber auch zugleich in denen ungeordneten Begierden / des Gemüthes Unruh / und nimmt also schon bey gegenwärtiger Zeit der Höllen Quaal bey ihrer Seele den Anfang / daß sie müssen nach dem Ausspruch ihres Gewissens / von diesen priesterlichen Königen / als einem Paulo und

(1) Gen. 16, 4. (2) Gen. 21, 14. 15. 16. (3) Num. 22, 1. 2. seq. (4) Num. 23, 11. (5) Gen. 29. (6) Gen. 35, 22. (7) Act. 16, 14. (8) Act. 16, 16.

und Silas zuletzt selbst bekennen / daß sie sind Knechte GOttes des Allerhöchsten / und also recht selige Menschen; sich selbst aber haben sie nicht anders / als für Sclaven des Teuffels / und für Gefangene der Höllen / nach der Unruhe ihrer Seelen anzunehmen.

§. 5. Und weil nun bey denen Christen ein geheiligter Wille / und erleuchteter Verstand sich eröffnet; so hegen sie daher auch nicht nur eine gerechte / und wahre Erkäntniß von denen irrdischen Gütern / als die eitel in ihrem Wesen / mühselig im Uberkommen / sorglich im Behalten und Erhalten / und höchstverdrüßlich in ihren unfehlbahren Verlust / über dem / mit Mißgunst bey ihrer Fülle / mit Unruh des Gewissens bey ihrem ungerechten Besitz / mit Verlust der Zeit bey übeler Anwendung / vermischet / und die durch Zerstreuung der Gedancken und Sinne / uns des Himmels verlustig machen / und daher mit allzugrosser Gefahr verwickelt; sondern sie hängen auch dieser wegen diesen eitlen Gütern nicht unmäßig nach; Sie fangen selbige in ihren Sinnen und Gemüthe / wie in einem Spiegel zwar auf / als darinn sie ohne ihren Schaden und Nachtheil / in ihrer eigentlichen eitelen Gestalt / sich allewege ihrem Gemüthe præsentiren; aber sie nehmen sie nicht an / wie ein Brenn-Glaß / mit unmäßiger Begierde zur Entzündung Leibes und der Seelen: Und wann sie sich etwa über dieselbe mit einer curieusen und singulairen Betrachtung setzen wollen / so bedienen sie sich nicht darzu (1) eines Zauber-Spiegels mit der Königin Maria in Franckreich / sondern des Salomonischen Prediger-Buches / als woselbst sich gantz deutlich alle Begebenheiten / auch die singulairsten von diesem gegenwärtigen Welt-Wesen / eröffnen: Denn da sieht man den einen in dem Pallast des irrdischen Welt-Gebäudes / in seiner Glückseligkeit auffgetreten / und endiget mit wenigen Schritten sein Leben; ein ander thut etwas mehr Schritte / und noch ein ander erstreckt sein Leben etwas weiter / aber alle nehmen dennoch durch den Tod gleichen Abtritt. So wird auch ein menschliches Hertz dieses Buch eben so wenig ohne Schrecken lesen können / als die Königin in ihrem Zauber-Spiegel den Untergang ihrer Kinder nicht ohne Schrecken angesehen. §. 6.

(1) Pierre Matthieu à l'Histoire de la mort d'Henry IV. pag. 44. 45. erzehlet: Om à ouy dire à la Mareschalle de Raiz que la Royne Caterine desireuse de Scavoir que deviendroient ses enfens, & qui leur succederoit, celuy qui entreprenoit, de l' en assurer, luy fit voir en un miroir representent une salle, en la quelle chacum fit autant detours, qu'il devoit regner armeës & que le Roy Henry III. ayant fait les siens, le Duc de Guise, le traversa comme un esclair: puis puis le Prince de Navarre se presenta en fit vingt deux & in continent apres disparue.

§. 6. Darum / weil diese priesterliche Könige sehen / daß sie ihres Leibes halber / der Welt unumgänglich benöthigt sind / und also beydes die Natur / und auch die Nothwendigkeit sie in ihren Begierden darzu anweiset / so bedienen sie sich auch derselbigen / allein in Unterordnung zu GOttes Ehre / und mit einem Nachsatz in der Liebe zu GOtt / also daß sie mit Abraham / nach GOttes Befehl und Wohlgefallen / ihre irrdische Hütte aufschlagen / es sey auf einem mehr oder weniger fruchtbahren Acker / (1) vertragen sich auch mit ihrem Nächsten dieser wegen in der Liebe / sprechen wie Abraham zu Loth: Lieber (2) laß dieserwegen nicht Streit unter uns seyn / wilt du zur Rechten / so will ich zur Lincken / und wilt du zur Lincken / so will ich zur Rechten; Sie sitzen auch mit Abraham (3) in der Thür / und nöthigen ihren Nächsten herein / begegnen den Elenden nach erheischender Nothdurfft / und ihres gleichen in der Liebe; voraus haben sie mit Abraham bey allen ihren Gütern in ihrem Hertzen den Hayn (4) Mamre auffgerichtet / daß sie dieses Seegens mit Dancksagung geniessen / und alles lauterlich zu GOttes Ehren anwenden. Diese priesterliche Könige / ob sie zwar ihren Fuß / wegen ihres eitlen und schwachen Leibes / wie die Pflantzen ihre Wurtzeln mit der Erde begraben halten / so haben sie dennoch ihr Hertz und Seele / mit dem Stengel und der Blüte gen Himmel zu gerichtet / und in der Gottes-Furcht und Liebe / ihre Begierde / wie die Blätter der Wegewarte / stets mit der Sonne der Gerechtigkeit vereinbahret: wie sie denn ohne dem gleich denen Myrrhen sich nicht ausser / sondern in sich selbst erstrecken / als woselbst ihr glaubiges Hertze / Gerechtigkeit / Friede (5) und Freude in dem Heiligen Geist / das wahre Reich GOttes heget; und solch ein glaubiges Hertz ist auch die rechte Burg Zion für diese priesterliche Könige / als woselbst sich enthält der Thron und der Scepter ihrer Seelen-Ruhe / und ihres Gemüths Vergnügung; wie denn auch die königliche Krone der Zufriedenheit daselbst allein zu finden / und nicht ausser ihnen. Sie hangen mit ihren Begierden nicht an dem / was nicht in ihrer Macht stehet / verbinden sich auch nicht zu denen Dingen / mit welchen sie nicht nach der Freyheit ihres edelmüthigen Geistes zu schalten und zu walten haben / daß sie solten den Bau des Thurms (6) Babel mit

(1) Gen. 12,5. (2) Gen. 13,9. (3) Gen. 18, 1. (4) Primus Abrahamus legitur plantasse Nemus in Bersabee, & ibi invocasse Nomen DEI æterni. Ac Gen. 21,33. Arboribus densum fuisse & fructibus optimis refert Thargum, inque eo exceptos peregrinos hospites, permissosque ut de fructibus sumerent, quantum vellent, hâc tamen mercede, ut DEum Cœli, Terræque Creatorem, ac omnium bonorum Datorem colerent & laudarent. Urs. Arb. Bibl. p. 2. §. 1. (5) Rom. 14, 17. (6) Gen. 11, 1. 7. 8.

mit Gewalt vornehmen / und alle ihre Mühe dagegen anwenden; denn sie wissen / daß man nur dadurch ausser sich geräth / die wahre Ebräische Sprache und Art verliert / und aus erleuchtet-vernünfftigen und wohlgeordneten / zu verwornen Gedancken verfällt; Sie lassen durch keine Gewalt sich mit ihren Begierden gegen diejenigen Dinge antreiben / die um sie her sind / denn sie wissen / daß sie damit ausser sich selbst gehen / und also einem andern dienstbahr werden; Wie es denn höchst thöricht / daß ein Mensch sucht sein Vergnügen ausser sich zu erbetteln / und sich dieserwegen in seinen fleischlichen Begierden / ungerechter Weise an einer Thamar (1) mit Amnon verbindet / oder in seinen geitzigen Begierden mit Gehasi (2) denen 200. Talenten nachläufft / und in seinem Ehr-Geitz mit Adonia (3) sich zum Könige läst einblasen und ausruffen; da doch diese Thamars unsere Seele mit allzubetrübter Reue verwickeln; diese 200. Talent uns mit Aussatz beladen / und der Dienst unsers Hochmuths mit Adonia nur ein Mord an unserer Seele verübet; wie denn durch die fleischliche Begierde wir gar mit Joab (4) denen Hörnern des Altars werden entrissen / und dem ewigen Verderben übergeben: So stehts auch für diese priesterliche Könige schimpflich / daß die etwas von andern solten erbetteln / und voraus ihrer Seelen Ruhe und Vergnügen bey andern so höchst vergeblich suchen / als welches nur GOtt und sie selbst ihnen geben können.

§. 7. Es halten sich diese priesterliche Könige in ihren Begierden wie die Aloë mit ihrer Krafft eingeschlossen / sind der Welt die (5) Gekreutzigte und Abgesonderte / als die da wissen / daß dermaleins / wie die Aloë, nach verflossenen 50. und mehr Jahren / sie auf einmal Blüte / und alles werden hervorstossen / nemlich daß sie beym Abschied aus dieser Welt alles in höchsten Vergnügen werden besitzen; geitzen derowegen auch schon bey gegenwärtigen Leben um das Geistliche / legen ihr Gold mit denen Christen (6) erster Kirchen / zu denen Füssen der Apostel / entsagen in ihren Begierden allem Irrdischen / und suchen allein in GOtt reich zu werden; und in ihrem Ehr-Geitz streben sie nur dahin / daß sie mit Abraham mögen würdig geachtet werden / mit GOtt (7) in Gemeinschafft zu leben; wie sie denn auch ihnen das lassen die höchste Wollust seyn / daß sie sich in GOtt (8) erfreuen. Weil aber auch sie die Erkäntniß haben / daß der Mangel am Irrdischen / Jammer und Elend nach sich ziehet / so gehen sie (9) im Schweiß ihres Angesichts / ihrem Beruff nach / und in ihrem Beruff hängen sie dem täglichen Brodt (10) mit Anruffung GOttes nach / damit sie sich solches Elendes mögen er-

(1) 2. Sam. 13, 1. 14. (2) 2. Reg. 5, 26. 27. (3) 1. Reg. 2, 25. (4) 1. Reg. 2, 34. (5) Rom. 6, 6. Gal. 6, 14. (6) Act. 5, 2. (7) Gen. 18, 17 (8) Psal. 33, 1. 21. (9) Gen. 3, 19. (10) Matth. 6, 11.

erheben: Weil sie aber auch wissen / daß beym Uberfluß Gefahr / wo nicht des Leibes / doch der Seelen / als da es schwer fällt / daß ein Reicher (1) ins Reich GOttes gehe / so suchen diese priesterliche Könige mit Agur (2) nur genug / oder bey ihrem bescheidenen Theil die Vergnügung zu haben / welche erhalten wird / wenn man nur begehrt / was man soll: Wie denn diese priesterliche Könige das Glück allein geniessen / daß sie die wahre Vergnügung besitzen / auch darinn von allen andern Menschen entschieden und unterschieden sind / daß sie die Vergnügung nur in sich und nicht ausser sich zu suchen haben / und also für allen Menschen höchstgeadelte Seelen sind / als die in sich selbst die völlige Vergnügung ihrer Begierde finden / denn in ihnen enthält sich GOtt / (1) das höchste Gut / und leben mit diesen in gemeinschafftlichen Genuß / welches allen Welt-Menschen fehlet.

§. 8. Daher kömmts nun auch / daß diese priesterliche Könige durch keine Zufälle sind zu beunruhigen / denn sie erwarten ihr Glück nicht von (4) aussen / und also vom Zufall / als welches ein Zeichen einer albernen Trägheit / welche mit ihren Fürsten-Geist nicht bestehet / sondern zu dessen Beföderung bedienen sie sich unter der allweisen göttlichen Schick- und Dirigirung ihres erleuchteten Verstandes / und ihres fürsichtigen / hurtigen und munteren Gemüths; So schreiben sie auch ihr Unglück nicht denen Zufällen zu / und daß sie sich unvermeidentlich selbigen zu unterwerffen hätten: Wie denn die Welt-Menschen sich gantz gröblich betriegen / wenn sie meynen / daß Elend / Traurigkeit / Melancholey und ein Christ zu seyn / einerley sey / also / daß wer ein Christ seyn wolle / auch zugleich nothwendig müsse elend seyn; mit nichten; dieses streitet vielmehr mit dem Christenthum / als welches dem menschlichen Geschlecht darzu eingesetzt / um an ihnen / bey ihrem eitelen Zustande / die verlohrne Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit wiederum zu befödern. Denn durch das Christenthum sucht GOTT alles Ubel / so wol das geistliche als leibliche von uns Menschen wegzunehmen / und uns dessen zu überheben / so viel es immer diese Eitelkeit leidet / und solches mit unserm geistlichen Wohl-

(1) Matth. 19, 23. 4. (2) Prov. 30, 8. (3) Joh. 14, 23. (4) Amelot dans l'Epitre au Roy sur l'homme de cour. Sire, quand nous disons, que vous étes hureux, ce' n' est pas de vostre fortune, que nous parlons, c' est de vôstre belle ame, qui vous rend digne de l' estre. Dieses gilt in der That von allen rechtschaffenen Christen / und bald darauf schreibet er: Le bon heur, au dire de Tucidide, etant le patrimone, & l' appanage de la prudence certe de la prudence Chretienne. Nam secundum Plinium in Paneg. Est enim demum vera felicitas, felicitate dignum videri, und das trifft keine warhafftiger / als diese priesterliche Könige.

Wolseyn nicht streitet: oder zum wenigsten nimmt GOTT durch sein Christenthum vor/ uns dadurch des Fluchs und des Elends zu entziehen/ als womit dieses oder jenes Ubel unvermeidentlich verbunden, und vermischt/ und der Mensch mit dem Ubel: Und welches bey dem Christenthum das aller wundersamste/ und worinn es gantz singulair für allen andern Zuständen/ nemlich/ da sonst ein Ubel ein Ubel bleibt/ und Plagen die Plagen häuffen/ und das Unglück vergrössern/ so wird aus dem Ubel durch das Christenthum ein Gutes/ die Plagen verwandeln sich in ein Creutz/ und dieses wird zum Hochzeit-Bett/ auf dem sich JEsus im Glauben mit der Seele vermählt; da reichen sich beydes die Seele und der Heiland einander das Hertze aus einer zerkerbten Brust/ und durch des Glaubens Braut-Ring wird diese mehr als grosse und höchstbeglückseligte Heyrath getroffen und geschlossen.

§. 9. Wenn die Sündfluth auf uns anschwellet/ als Kranckheit/ Welt/ Hölle/ Noth und Tod/ so dient das Creutze selbst in dem gecreutzigten JEsu uns zu des Noä Arca, darinn wir für aller Gefahr sicher verwahret bleiben/ da denn auch das Wasser der Sünd-Fluth sich bald verläufft/ die Arca mit unserer Seele auf den Berg Ararat sich setzet/ und wir von dar heraus gehen zu zeitlicher oder seliger und ewiger Freude; Denn im Christenthum folget nach dem Regen Sonnenschein/ es sey nun unter dem Gnaden- oder seligen Himmel. Nur Raben sind es/ die bey der Sündfluth keine Zuflucht haben zu der Arca des Vergnügens; der gottlosen Menschen bedrängten Seele ist kein Nache zur Rettung gesetzet/ bey ihrem Schiffbruch müssen sie nothwendig ersauffen und zu Grunde gehen. Die Gläubige aber finden mit denen Tauben (1) selbst in denen Stein-Ritzen der Verfolgung/ der Noth und des Todes ihr Nest der Sicherheit/ der Ruhe und des Vergnügens: Es wird die gifftige Natter/ als Sünde/ Teuffel/ Welt und Tod selbst im Creutze durch den Glauben mit Füssen getreten/ ja zertreten; denn wie das Creutzes-Holtz JEsum den Fürsten des Lebens trug/ so erstirbt auch selbst der Tod im Tode/ und wird dadurch das wahre und selige Leben befordert. Im Creutze findet selbst das Ubel und die Quaal bey einem Christen die Gräntz-Stätte. Im Creutze/ auch selbst bey der Todes-Noth/ steiget der Tod in sein Grab. Wir müssen beym Creutze/ voraus bey der Todes-Noth zwar den Kampff-Platz mit unserm Blute färben/ allein von diesem Elephanten Blut empfangen beydes der höllische Drache und auch der Tod ihr Sterben. Es hat Hercules zweyen Bergen als Säulen eingeschrieben: Hier nimmt mein Kampff ein Ende/ und in dem andern: Hier fängt mein Siegen an. Mit mehrerer Warheit aber lieset man

(1) Cant. 2, 14.

man das an denen Bergen/ die Israel eingeschlossen hielten/ da sie von dem Egyptischen Heer verfolget wurden. Und wann das Wasser zu beyden Seiten wie eine Mauer stand/ und ihnen sicheren Durchgang verstattete/ da eröffnete sich noch mehr diese Warheit/ und wie sie nun drauf glücklich ans Ufer traten/ ihre Feinde aber im Meer ersoffen sahen/ laß man daselbst nicht mit vollkommenen Buchstaben: Hier nimmt der Kampff ein Ende: Hie fängt das Siegen an? Also enthalten die Berge des Creutzes auch selbst bey der Todes-Noth gleichmäßige Schrifft: Nun hat der Kampff ein Ende/ und an den Bergen des Heils und der ewigen Seligkeit lieset man: Hier fängt das Triumphiren an; Denn man gehe nur zu dem gläubigen Hercules, dem Streiter JEsu CHristi/ dem Apostel der Heiden/ dem lieben Paulo/ der hat diesen beyden Bergen/ bey seinem hohen Alter/ nemlich dem so schweren Creutze/ und herannahenden Tod ein solches eingeschrieben/ wenn er spricht: (1) **Ich werde schon geopffert/ und die Zeit meines Abschiedes ist verhanden/ ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ich habe den Lauff vollendet/ ich habe Glauben gehalten;** Denn heißt das nicht: Hier nimmt mein Kampff ein Ende? Und wenn er fortfährt/ **hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit;** Was will er damit anders/ als: Nun fänget mein Siegen und Triumphiren an.

§. 10. Wir schweben mit Jonas auf diesen wütenden und schäumenden Welt-Meer (2) da gibt nun das Creutz unsern Wallfisch ab/ welches/ wann es gleich dann und wann mit uns in Abgrund der Anfechtung fähret/ so geschicht uns dadurch dennoch kein Ubels/ sondern es werden bey uns dadurch nur desto hertzlichere und hefftigere Seufftzer zu GOTT erweckt/ und wir zuletzt am Ufer des Wohlseyns und des Lebens gantz sicher ausgeworffen. Wann wir fallen/ so ist selbst das Creutz unser Jacobs-Stab/ und wenn wir irren/ so gebrauchts der grosse GOtt zu seinem Jacobs-Stern/ dadurch wir mit denen Wäisen zu JEsu unserer Seelen Heil geleitet werden/ **denn wenn Trübsal da ist/ so sucht man Ihn.** (3) Es sind beym Creutze die ängstliche/ ja die blutige Todes-Tropffen die höchst anmuthigste Zungen/ bey denen der Geist GOttes auffhilfft unsern (4) Geist/ und uns vertritt mit unaussprechlichen Seufftzen. Wie das Speer/ wodurch die Seite dem Heilande geöffnet/ war ein Schlüssel/ dadurch der Brunn und die Quelle alles Heils sich auffthat/ also ist auch das Creutz ein Speer/ wodurch an unser Seele sich eine rechte Quelle von allen Tugenden/ voraus von Gedult und GOtts-Gelassenheit eröffnet; Und wie manchen Brand

(1) 2. Timoth. 4, 7. 8. (2) Jon. 1. & 2. cap. (3) Es. 26, 16. (4) Rom. 8, 26.

Brand wollüstiger Gedancken löschet nicht der ängstliche Schweiß? Ach wie manchen Höllen-Rath vertreibet nicht des Creutzes Finsterniß aus unseren Seelen / dem sonst die Gottlose gantz ungescheuet nachgehen? Wann der Heiland am Creutz hieng / und die Sonne für dieser Sonne sich entröthete / ja gar erschwärtzte / da ward es für das menschliche Geschlecht zuerst recht Tag / als an dem unser aller Heil befördert wurde; Und so gehts auch noch allewege mit der Christen ihrem Creutze zu / wenn ihre Glücks-Sonne sich entröthet oder gar erschwärtzt / so wird es recht Tag in ihrer Seele / und stehet an ihrer Begierde Himmel allein die Sonne der Gerechtigkeit CHristus JEsus. Ja es muß auch selbst die geistliche Traurigkeit / (1) eine Reue zur Seligkeit wircken / und Scorpionen-Oel wider die gifftige Scorpionen-Stiche dienen.

§. 11. Es haben diese priesterliche Könige sich nicht so sehr in das Elend verliebt / daß sie diesem solten nachhängen / und folgends in selbigem auch der Traurigkeit nachgehen / denn das offenbahret nur ein schläffriges und unachtsames Gemüth / welches abermal mit ihrem freymüthigen Fürsten-Geist / und mit ihrem hurtigen und muntern Sinnen nicht überein kömmt / sondern dieser ihr freymüthiger Fürsten-Geist ist ihnen darzu angesetzt / damit sie bey diesem eiteln Leben / welches unvermeidentlich mit vielen Unglückseligkeiten vermischt / sich mögen aus der Eitelkeit erheben / das Hertz nicht sincken lassen / denn **wer ein frölich Hertz hat / der weiß sich in seinem Leiden zu halten / wenn aber der Muth liegt / wer kans ertragen** / sagt Salomon (2) darum wendet sich auch ein Christ selbst in denen Trübsalen zur Freude / und da es am Creutze zunimmt / fasset er auch in der Freudigkeit zum HErrn eine Verdoppelung / (3) nach Pauli und Petri Lehre. Denn wenn es heist: **Wir müssen durchs Creutz und Trübsal (4) ins Reich GOttes gehen** / so liegt hievon das Müssen nicht eigentlich an der Natur des Christenthums / denn dessen eigentliche Natur bestehet in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heiligen Geist / sondern an unserm sündlichen und höchstverderbten Wesen / dieser alte Adam muß gecreutzigt und getödtet werden; und wie nun die geistliche Traurigkeit ihre Wirckung an der Seele vornimmt / so sucht der himmlische Vater durch diese oder jene Zufälle / so von aussen den Leib berühren / auch der Eitelkeit der Sinne zu wehren / und also das Reich GOttes / welches bestehet in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem Heiligen Geist / an dem gantzen menschlichen Wesen zu befordern. Also auch wenn der Heiland sagt: **Wer mein Jünger seyn will / der nehme sein Creutz auf sich / und folge (5) Mir nach** /

(1) 2. Cor. 7, 10. (2) Prov. 18, 14. (3) 1. Petr. 1, 6. 8. 2. Cor. 7, 13. (4) Act. 14, 22. (5) Matth. 10, 38. Vid. Schmid. Myst. Gratiæ p. 335. seq.

nach / so liegt abermal nicht davon das Grund-Wesen am Christenthum / sondern an der verderbten Natur / die es nicht anders leidet / sondern einer Creutzigung höchst bedürfftig / soll anders das Reich GOttes in uns befodert / als welches auf die Art mit Gewalt muß eingenommen werden / und an der gottlosen eitelen Welt und derer Verfolgungen; So begegnet unsern Seelen auch dadurch kein Unheil / sondern wie JEsus / da Er am Stamm (1) des Creutzes hieng / Vergebung der Sünden an seine Feinde / und an die Kriegs-Knechte seine Kleider austheilte / dem Schächer am Creutz aber das Paradys / und seine Seele denen Händen seines himmlischen Vaters übergab / so verfährt er noch gegen alle / die Jhm das Creutze williglich nachtragen: Er theilt ihnen seine Gerechtigkeit / als das Kleid des Heils mit / worinn sie auch bey der Creutzes-Blösse königlich prangen / so ist Er auch ihr Advocat und Fürsprecher bey dieser ihrer Noth / befiehlet ihre Seele und alles / denen treuen Händen seines himmlischen Vaters; führt und übergiebt sie auch zuletzt würcklich dem Schosse (2) Abrahä.

§. 12. Es blühen in dem freymüthigen Fürsten-Geist die Gläubige in gleicher Krafft mit den Korn-Aehren / also / daß wenn gleich durch die Creutz-Hand ihre Blüte zwey oder dreymal wird abgestreifft / sie dennoch immer in der Freude und in dem Vergnügen gegen GOtt sich wieder ausbreiten; Wie denn diese königliche Priester durch die Welt und ihren Verfolgungen und Wiederstrebungen sich zu keiner Unruhe bewegen lassen / als die nicht von der Welt / sondern schon an und für sich der Welt / wie die Welt ihnen die Gecreutzigte (3) sind / darum / es mag dieselbe in ihren boßhafftigen Menschen / ja selbst in denen höllischen Anfechtungen ihnen noch so hart zusetzen / so wissen sie / daß dieses nur Zäune und Dorn-Hecken sind / den Garten ihres geheiligten Hertzens für denen wilden Säuen / Hunden und andern bestialischen Begierden zu verwahren; denn ihnen / als die GOTT lieben / müssen alle Dinge (4) zum besten dienen / also / daß selbst der Sünden Anfälle Pfeile sind / die ihnen / wie denen an Betrübniß des Gewissens gleichsam geschwärtzten Mohren / zu Kronen (5) gereichen / denn wo die Sünde mächtig ist / wo die sich in unserm Gewissen vergrössert / da ist die Gnade GOttes noch viel mächtiger / dienet also diesen königlichen Priestern selbst die Sünde zum besten / als die in ihren Pfeilen durch Verwickelung göttlicher Gnade / eine Krone ausmachen / was solten denn nicht andere Zufälle? Ja wann gleich die höllische Schlange mit ihren Zischen und Krümmen in ihren Anklagen und Eingebungen

(1) Matth. 27. Luc. 23. (2) Luc. 16, 22. (3) Gal. 6, 14. Vid. Schm. Myst. Grat. p. 322. 410. 20. (4) Rom. 8, 28. (5) Lucian. de saltat. und Claud. l. 1. in Stilicon. bezeugen dieses / nemlich / daß die Mohren haben pflegen Kräntze ums Haupt zu tragen / in welchem rings herum empor gekehrte Pfeil gesteckt.

bungen ihren Seelen zusetzet / so gedeiet dieses alles ihnen gleichfals zur Krone (1). Wie denn mit diesen seinen höllischen Verfolgungen selbst der Teuffel sich erkläret / daß sie nicht sind von seinem Reich / als wider die er sonst nicht so hefftig (2) streiten würde; und das machts auch / daß bey solchem Streit der Höchste zuletzt solche priesterliche Könige verkläret / (3) sie für seine geliebte Kinder ausschreibet / den Teuffel aber hinaus stösset und vertreibet.

§. 13. Wann ihnen aber auch sonst ein Creutz oder Unglück an ihrem Leibe / Gütern / oder an den Ihrigen auffstösset / so eröffnen sie sich mit der Jasmin in der Gedult und GOtts-Gelassenheit / bey solcher Creutzes-Nacht tragen diese des gecreutzigten JEsu Liverei gerne / als die wol wissen / daß sein Vorhaben hierunter sey / ihre Hertzen mit der Jasmin gegen dem Tage des üppigen und eitelen Wohl-Lebens und der Glücks-Sonne zu verschliessen / damit sie in denen Begierden der Eitelkeit nicht gar zu sehr nachhängen; wie ihnen denn auch wissend / daß sie beym Creutz mit denen niedrigen Violen mehr Nutzen bringen / als mit der Sonnen-Blume beym irrdischen Wohlseyn; und daß sie bey diesem ihrem unansehnlichen Creutzes-Holtz / dennoch den süssesten Safft des Weinstocks / nemlich den Freuden-Wein des H. Geistes in sich enthalten / da im Gegentheil der immergrünende Dannen-Baum der beglückten Welt-Menschen nur stachlichte Früchte trägt. Denn es thut sich ein grosser Unterscheid hervor zwischen der irrdischen Glückseligkeit eines Welt- und Christen-Menschen; Bey denen Welt-Menschen ist sie / und das durch ihre eigene Schuld von röthlicher Vogel-Behren Art / dadurch ihre Seelen bestrickt werden; Bey denen Christen aber ist sie von gesunder und gesegneter Berberitzen-Art / und wenn gleich diese durch das Creutz sich in Hain-Butten oder Dorn-Beeren verwandeln / so wissen sie dennoch selbige an statt jener zu ihrem besten zu gebrauchen: Wie denn auch die Dornen und Disteln des

(1) Ælian. Hist. l. 6. c. 38. erzehlet von denen Egyptischen Königen / daß sie auf ihren Kronen gemachte Schlangen getragen / welches des Reichs unüberwindliche Macht bedeutet. Wie denn Ælianus ferner meldet / daß niemals ein von ihnen Gestochener genesen / darum denn auch die Egyptier einen gar Mächtigen / durch eine ihren Schwantz im Munde habende Schlange abgebildet haben / wie denn die Egyptier und Phänicier die Schlangen überall hoch verehret / Ἀγαθοδαίμων Κνήφ, und Ophiones, genennet / Selden. de Diis Syris. Synt. 2. c. 17. Und Bochart in seinem Hierozoic. Tom. 2. c. 14 handelt von einer grossen Schlange / welche der träumenden Jüden Meynung nach GOttes Stuhl umflechten soll / die Schlangen auch von denen Peruanern für Bilder der Gottheiten gehalten werden. Voss. Theol. Gentil. l. 3. c. 13. (2) Marc. 3, 24. seq. (3) Joh. 12, 28. 30. 31. Vid. Schmid. Myst. Gratiæ p. 670.

des Creutzes ihre Lilien-Art nicht zurücke halten / daß sie nicht solten gen Himmel auffwachsen / und bey der Gedult in göttlicher Gelassenheit ihr gekröntes Blumen-Haupt mit Freuden empor heben / als die mit David erfahren haben / daß GOtt unter solcher (1) Demüthigung nur ihre Vergrösserung suche; denn wie sich in Absicht irrdischer Glückseligkeit ein Unterscheid zwischen Gläubigen und Ungläubigen hervor thut / so auch in Absicht zeitlichen Elendes / bey denen Ungeheiligten ist das Creutz oder vielmehr die Plagen der gifftige und verderbliche Schatten eines Esch-Baums / allein bey denen Christen ist es der Schatten einer lebendigen Eiche / die das Graß / so unter ihr wächst / noch mit ihren Aesten für der Sonnen-Hitze beschirmet / die Seele im Glauben / in der Liebe und Hoffnung erhält / und sie desto genauer mit GOtt verbindet.

§. 14. Ob gleich die Christen als priesterliche Könige mit denen Lilien vom Staube der Erden keine Flecken annehmen / sondern sich gerechter Weise der irrdischen Güter bedienen / ohne daß sie davon solten einen Abgott machen / und also ihre Seele dadurch verunreinigen; dennoch weil diese Raupe unverschämt / und auch leichtlich ihre königliche Höhe ersteiget / so preisen sie auch darinn GOttes Urtheil / und achten es selbst nicht undienlich / daß ein (2) Nord-Wind auch ihren Gipffel dann und wann bestürmet: Sie als die recht erleuchtete Seelen kennen zwar wol das blühende Gold des gifftigen Napels / und wissen das schädliche Angel-Kraut mit denen Schaffen von heilsamer Weide / zu entscheiden / sich der irrdischen Güter im rechten Gebrauch zu bedienen / ohne daß sie ihr Hertz solten daran hangen / allein / weil bey der Seele durch die verführische Sinne / und Hefftigkeit der Begierden / hierinn dennoch leichtlich eine Irrung und Versehung kan einkommen / so nehmen sie das Creutz als ihres Ertz-Hirten CHristi JEsu Hirten-Stab / zu dessen Verhütung an / und grasen / wann ihnen das Wohlseyn in irrdischer Absicht in etwas unterbrochen wird / desto eiffriger in dem gesunden Klee des heilsamen göttlichen Worts. Sie die da wahrnehmen / daß diese Meyen-Blumen leichtlich von einem Käffer Befleckung nehmen / und daß auch an denen allersüssesten Erdberen eine Kröte frist und säuget; so gehen sie beyde mit Bedacht an / gebrauchen sich des irrdischen Seegens nach gerechtem Urtheil / bey dem Creutze aber forscht ihr erleuchteter Verstand zuerst recht nach / mit welcher Eitelkeit die Mey-Blumen dieser Güter vermischt / und mit welchen Kröten-Gifft diese Erd-Beeren in ihren Reitz- und Verführungen besprützet. Diese geheiligte Seelen sind nicht nur geschickt / vermöge ihres freymüthigen Fürsten-Geistes mit Bezaleel (3) in Gold und andern köstlichen Sachen / sondern auch in Stahl und Eisen gleich künstlich zu arbeiten; Sie wissen sowol ihre priesterliche Würdigkeit und königliche

(1) Psl. 18, 36. (2) Cant. 4, 16. (3) Ex. c. 31. c. 35. c. 36.

che Hoheit beym Creutz/ als bey der Freude zubefodern/ und in beyderley Zustande sich dieser ihrer geheiligten Fürtreflichkeit gemäß/ mit Standhafftigkeit und GOttes-Gelassenheit zu bezeigen/ als die/ wie die Raute/ ihre unverwelckliche Farbe nicht verändern; mit dem Buchs-Baum Hitz und Frost/ Glück und Unglück ausdauren/ wann gleich die Christen von aussen mit dem Creutze als einer stachlichten Schaale umhüllet/ so geben sie dennoch vermöge ihres freymüthigen Fürsten-Geistes inwendig eine Castanien-süsse Nuß ab: Wie denn das Creutz bey ihnen ist/ von Myrrhen Art/ als von Geschmack zwar bitter/ aber in sich sehr heilsam/ drum auch der süsse JEsus sich seiner Braut als ein Püschlein Myrrhen (1) zwischen ihren Brüsten hanget/ um dieselbe in lauterer Milch und reiner Liebe gegen sich zu unterhalten.

§. 15. Man weiß daß der geheiligte Stand eines Christen in dieser Zeitligkeit nicht seine gäntzliche Vollkommenheit erhält/ sondern daß diese priesterliche Könige mit denen Oliven noch immerzu einige Säure irrdischer Sinnen in sich enthalten/ darum legt sie GOtt auch dann und wann ins Saltz-Wasser des Creutzes/ um ihnen diese Säure zu benehmen: Wie denn auch dieser Schnee so wol bey der Winter-Zeit die Wurtzel des neuen Menschen beschirmet/ bedecket und erwärmet/ als bey ihrer Sommer-Zeit der Thau göttlicher Gnaden dessen Wachsthum befodert; Ja wenn beym Creutze/ als bey winterlicher Zeit/ sich die Kräffte des neuen Menschen als einer paradisischen Pflantze nicht vielmal erholeten/ und sich in engern Schrancken zusammen zögen/ und also sich in sich vermehrten/ und neue Kräffte gewönnen/ um im Sommer ihren Wachsthum desto besser fortzusetzen/ so würden beym immerwährenden Wohlseyn irrdischer Glückseligkeit/ als beym steten Sommer sich ihre Kräffte allzusehr zertheilen und sich zerstreuen/ also/ daß von der Sonnen selbst/ durch die sie sonst Kräffte und Wachsthum solten nehmen/ würden ausgemergelt und verzehret werden: Wie denn Scammoni, Rhebarbar und Sennets-Blätter nicht mehr Kräffte und Tugend bey ihrer Trückne behalten/ um den Leib zu reinigen/ als das Creutz die Seele für Fäulung weiß zu bewahren: Doch machen auch diese erleuchtete Seelen jederzeit kluge Anstalt um für schädlichen Zufällen sich zu verwahren/ stehen wegen künfftiger Witterung mit ihren Begierden wie die Gärtner mit ihren Pflantzen und jungen Bäumgen in guter Vorsorge/ damit wenn die hefftigen Creutzes-Winde kommen/ sie nicht ausgehoben/ sondern vielmehr dadurch an ihren Wurtzeln befestigt/ und an ihren Aesten mögen gesaubert werden; und hierinnen kömmt ihnen die göttliche Vorsorge zu hülffe; Denn wie der grosse GOtt in der Natur auf das wunderlichste mit denen Eiß-Vögeln (2) spielet/ als die im Winter bey denen kürtzesten Ta-

(1) Cant. 1, 13. Robins. Christ. alles in allem. p. 352. Vid. quoque Glass. Rhet. 6. Edit. 2. p. 171. ubi hic l. satis dilucidè declaratur. (2) Vid. Thom. Brown.

Tagen mit Nest und Jungen gantz sicher auf dem Meer daher fahren / welches so lange in einer Stille gefunden wird / bis die Jungen ausgebrütet / in solcher Sicherheit erhält nun auch der grosse GOtt diese priesterliche Könige / denn selbst bey der hefftigsten Kälte des schwersten Creutzes / und bey den kürtzesten Tagen des irrdischen Wohlseyns; Ja gar bey der winterlichen Todes-Kälte und bey des Lebens kürtzesten Tag muß die Grausamkeit und Hefftigkeit des nordlichen Windes sich zurücke halten / bis die Seele in Abrahä Schooß verneuert.

§. 16. Bey welchem Zustande sich denn auch zuerst recht eröffnet der Unterscheid / so sich zwischen denen Christen und Welt-Menschen vorfindet. Denn die Christen / diese priesterliche Könige / so lange sie dieses irrdische Leben bauen / hegen einen solchen Vorhang für ihren geheiligten und erleuchteten Seelen und Gedancken / darinn man sieht allerhand Art Blumen / Löwen und Cherub (1) eingewircket / als die einen guten Geruch von sich geben / auch selbst bey und im irrdischem Wohlseyn; beym Creutz aber Löwen-Muth / und beym Absterben Engelische Sinne führen. Im Gegentheil der Welt-Menschen ihre Hertzen und Sinne enthalten zwar auch einen Fürhang / aber dem / wie denen Götzen-Tempeln nichts als Drachen (2) und dergleichen gifftiges Ungezieffer eingeschnitzt; denn so viel sie von aussen in einer Zierde des Gemüths prangen / so viel enthalten sie von innen Giffts / so sich in denen eitelen Sinnen bey ihrem unruhigen Gemüthe noch immerzu vermehret / bis sie zuletzte von diesem ihrem selbst eigenen Giffte auffbersten / und durch Verzweiffelung ihre Seele dem ewigen Verderben übergeben / welches denn den Unterscheid gnug offenbahrt. Und weil über dem diese priesterliche Könige das Land der Eitelkeit nicht anders als eine Wüste achten / so entschlagen sie sich gerne des Egyptischen (3) Knoblauchs und Speisen / geniessen des Manna und der Vergnügung in GOtt / welcher denn auch ihnen zu liebe das Wasser zu Mara / (4) selbst den Creutz-Kelch versüsset / da die Gottlose aber die Hefen göttlichen Zorns müssen austrincken / eröffnet denn das nicht den Unterscheid genug? Wird aber denen Christen in der Wüsten dieser Eittelkeit auch wohl gar von denen feurigen (5) Schlangen zugesetzt / so wenden sie sich mit unverwendetem Angesichte im festen Vertrauen zu der auffgerichteten ehernen Schlan-

Brown. Pseudox. Epid. p. 596. lib. 3. c. 10. von gemeinen Irrthümern / als woselbst gantz weitläufftig von diesem Vogel gehandelt wird. Et inprimis quæ huc quadrant p. 598. §. 4. cum annotatis leguntur.

(1) Exod. 26, 31 (2) Denn es sind die Drachen als Sinnbilder der Wachsamkeit zu denen Säulen der Pallas, des Heils und des Æsculapii gemahlet. Vid. Cæl. Rhodig. lib. 10. c. 3. Item Kirch. Tom. 2. Oedip. Part. 1 Class. 1. c. 3. (3) Num. 11, 6. (4) Exod. 15, 25. Plin. l. 6. Hist. c. 29. de h. l. tractat. (5) Num. 21, 6. 9. seq.

Schlange ihrem gecreutzigten JEsu/ und wird ihnen also geholffen: Da denn abermal die Gottlose aller Hülffe entblöst stehen/ und die höllische Schlange mit ihnen nach allen Gefallen spielet/ daß sie an seinen feurigen Biß müssen sterben und ersterben/ welches denn abermal einen grossen Unterscheid zwischen Gläubigen und Ungläubigen zeiget. Wenn nun aber wircklich beyde Partheien den Todes-Kampff wider die höllische Midianiter sollen antreten/ da eröffnet sich dann ein recht mercklicher Unterscheid/ denn die Christen heben alsdann ihre beyde Hände auf zu GOTT ihrem Vater im Himmel/ und zu CHristo JEsu ihrem eintzigen Helffer und Erlöser/ werden auch bey dieser ihrer Anruffung mit Mose (1) an beyden Armen von dem Heiligen Geist untergestützt als der sie mit unaussprechlichen Seufftzen (2) vertritt: Und wenn es nun an dem/ daß sie mit Mose dieses Zeitliche sollen gesegnen/ so werden sie gleichfals auf den Berg Nebo (3) geführet/ geniessen auf ihrem Krancken-Bette vieler freudiger Entzückungen/ schlaffen gantz sanffte ein/ und scheiden von hier/ nicht wissend/ wie ihnen geschicht. Da trägt sichs dann eben mit ihrer Seelen zu/ wie mit der belagerten Stadt Samaria/ (4) als die durch den Tod beydes ihres beschwerlichen Leibes/ ihres Kummers und auch aller Feinde von aussen sich befreyet siehet/ und nichts als vollauff im Himmel vorfindet; Im Gegentheil aber sincken alsdann der Gottlosen Hände/ ihre Gestalt entfärbet sich/ und ihre Gedancken erschrecken/ weil sie dieses gerechte göttliche Urtheil lesen und hören müssen: Seele du bist ewig verdammt/ darauf befinden sie sich auf ihrem Krancken-Bett/ als auf dem Berge (5) Ebal/ von da herab sie alle erschreckliche und erstaunende Flüche hören/ ja empfinden schon davon die Thätlichkeit an den Schmertzen ihres Leibes/ voraus aber lesen sie an der Unruh ihrer Seelen/ und an des Gewissens Quaal/ was ihnen ewig begegnen soll; hierauf fängt der Teuffel auch an in ihrer Phantasie zu spielen/ eröffnet ihnen die Hölle und bildet sie/ als wenn sie schon würcklich drinn sässen/ und weil nun lauter Finsterniß mit greulichen Gestanck und Dampff vermischet/ und gar kein Licht noch Gnade sich ihnen eröffnet/ so fangen drauf an ihre Lenden zu schüttern und die Gebeine zu zittern/ die Seele aber zu winseln und gantz erbärmlich zu schreyen: Ach weh mir! Ewig soll dis mein Zustand seyn? O ihr Berge fallet über mich und ihr Hügel bedecket mich! Ach besser ewig nicht gelebt/ als auch nur eine Stunde so gelebt! Unter welchen Winseln sie dann bey Ausdehnung und Ausstreckung der Glieder/ und bey Erbrechung des Hertzens/ zu den unseligen Pful mit Ach und Weh hinunter fährt: O unselige Fahrt! aber auch allzugewünschter Unterscheid/ der sich in dieser Absicht bey einem Christen angiebet: als mit dem es heist: Komm her du Gesegneter. §. 17.

(1) Exod. 17, 12. (2) Rom. 8, 26. (3) Deut. 32, 44. c. 34, 1. (4) 2. Reg. 7, 16. (5) Deut. 27, 13.

§. 17. So ist bey diesen priesterlichen Königen auch selbst die Natur nicht mehr so grimmigen Gesetzen eingeschlossen/ noch so bedrängten Schrancken einge⸗fast/ wie bey andern Menschen; Hier findet man die Todes⸗Netze wie Wachs zerdreht/ beydes das rothe Meer und der Jordan (1) verstatten hier sichern Durch⸗gang/ und weil sie die Lade des Bundes CHristum JEsum hierinnen zum Vor⸗gänger haben/ so folgen sie auch ungescheuet; Wie denn auch der Thau der Thrä⸗nen bey der Todes⸗Noth sich nicht so häuffig über ihre Wangen ergiesset/ als der Thau göttlicher Gnaden ihre beschmertzte Seelen benäst/ und wie kein nordlicher Creutzes⸗Wind kan diese Tannen schwächen/ so vermag auch kein Sturm oder die Gewalt des Todes diese Cedern zubrechen; denn obgleich ihr Leib wie der Stamm eines (2) Muscaten⸗Baums darnieder lieget/ so befindet sich dennoch die Seele in mehr als abgebrochener (3) Muscaten⸗Blüte/ und der Leib in seiner vermoderten Asche/ wird auch durch den Geist JEsu Christi welcher ihn begleitet und in dessen Krafft er am jüngsten Tage in verklärtem Wesen wiederum auffstehet von mehrer Krafft als der abgeschellte Borck eines (4) Zimmet⸗Baumes befunden.

§. 18. Sind denn nun nicht die Christen die allerglückseligste Menschen in Zeit uñ Ewigkeit? uñ mag auch ein erwünschters Wesen in dieser Eitelkeit erfunden wer⸗den als das Christenthum? deñ keine andere Religion weiß so vergnügt den unsterb⸗lichen Geist des Menschen zu vergnügen/ als die Christliche/ es thuts auch keine/ son⸗dern

(1) Jos. 4, 1. seq. (2) Der Muscat⸗Baum ist nach Garcias Beschreibung fast einem Pfirsich⸗Baume gleich/ er wächst zwar an unterschiedenen Orten/ brin⸗get aber sonderlich seine Frucht auf der Insul Banda, diese Frucht bestehet aus 4. Stücken: Das 1. und auswendigste ist eine dicke und fleischichte Schale/ gleich wie man an einer Welschen Nuß siehet. Das 2. ist eine geblümte Haut/ die man insgemein Muscat⸗Blüte nennet. Das 3. ist eine härtere Hülse oder Schale/ wel⸗che unter der Muscat⸗Blüte lieget. Das 4. ist der Kern/ so inwendig in der Scha⸗len stecket/ und dasjenige ist/ welches wir Mußcat⸗Nuß nennen/ dieses alles/ so wol der Stücken als der Ordnung nach kan man gar eigentlich erkennen in denjeni⸗gen Früchten/ die man eingemacht zu uns heraus bringt. Brown. Parad. p. 530. d. (3) Vid. Præc. Nota. (4) Zimmet oder Canel ist die inwendige Rinde von ei⸗nem Zimmet⸗Baum/ und wird die beste davon aus der Insul Zeilan gebracht/ dieselbe wenn man die auswendige Rinde davon gethan/ und sie an die Sonne le⸗get/ ziehet sich also in die runde Röhrlein/ wie sie also insgemein zu uns gebracht wird. Wenn sie nicht Sonn gnug gehabt/ siehet sie gar blaß aus/ und hat keine rech⸗te hohe Farbe; Also auch/ wenn sie zu lange in der Sonnen gelegen/ wird sie gar zu dürre/ und verleuret ihre rechte Farbe gleichfals. Ib. p. 29. b. Woselbst auch der Ingwer und die Negelein artlich beschrieben werden.

dern sie lassen mit einander/ wann die Seele in der grösten Noth/ sie in ihrer Unruhe stecken und verderben. Nur diese errettet die Ihrigen/ denn wenn ihnen auch gleich eine gifftige (1) Otter von denen boßhafftigen Menschen an die Hand fähret/ so schlenckern sie mit Paulo dieselbe gantz sicher ins Feuer göttlicher Rache/ und wiederfährt ihnen kein übels. Oder wenn auch gar des Satans Engel sie mit Fäusten schlägt/ (2) so hält dennoch die Christliche Religion in der Glaubens Krafft sie gantz sicher und höchst beschützt; daß es zuletzte heisset/ packe dich Satan/ da treten dann die heil. Engel zu/ und warten um so viel vergnügter der bishero bedrengten Seele auf. Und wenn sie mit Petro im Gefängniß der Sünden/ da bestrahlt und erfreuet sie JEsus mit seinem Gnaden-Blick/ oder befinden sie sich im Gefängniß des Creutzes/ ja gar des Todes/ so schicket dieser bey solcher Noth seinen Engel zu ihnen/ erwecket und zündet in der Seele ein Licht an/ auch selbst bey solcher tieffen finstern Nacht/ alle Ketten der Furcht und des Schreckens fallen von ihren Händen/ sie treten im freymüthigen Geiste auf ihre Füsse/ und finden die Thüre zu allem seligen Wohlseyn eröffnet/ ziehen die Schue an in Verachtung und Geringschätzung der Welt/ thun den Mantel der Gerechtigkeit JEsu Christi um sich/ und wandern also in Begleitung der heil. Engel zu dem Schooß Abrahä/ da sie denn nicht wissen wie ihnen geschicht/ bis sie ihr JEsus und alle selige Seelen mit Freuden umfahen/ da sehen sie denn und empfinden/ wie sie so höchst selig und gewünscht bey der Christlichen Religion gefahren/ und preisen GOTT/ daß Er sein Christenthum auf Erden unter dem menschlichen Geschlechte auffgerichtet/ worzu auch ich sage AMEN.

Das

(1) Act. 28, 3. 5. (2) 2. Cor. 12, 7. Vid. Zeschii Dissert. Theol. super h. l. ubi membro 1. §. 13. hæc habet: ἵνα με κολαφίζῃ quod intelligi potest vel propriè, ceu innuere videtur sequens Petitio, ut abscederet ille Angelus; vel Metaphoricè, pro: ut me pudefaciat vel vexet atrocibus injuriis. Sic κολαφιζόμεθα 1. Cor. 4, 11. ut species pro genere sumitur, ubi Apostolus Paulus dicit, ad hoc usque tempus colaphis cædimur, i. e. omnium petulantiæ, contumeliis, injuriis, maledictionibus, blasphemationibus, & Execrationibus sumus expositi. Et Membr. 3. §. 2. huic sententiæ subscribit cum Luth. Hunn. Hülsem. per stimulum carnis, intell. gravissimas corporis & animæ tentationes ut & per colaphos ab Angelo Satana inflictos, quando nempè hisce in tentationibus ipsi à Satana in memoriam revocatum, quod tantùm Sanguinis Christian. effuderit, quamvis & Pseudo-Apostoli fuére haud minùs Particula σκόλοπος vel stimuli. Nec d'Espagne Schibbolet c. 48. p. 154. hac in re contemnenda profert.

# Das II. Buch.
## Von der Phantasten Welt.
## CAPUT I.
### Daß kein tausend-jähriges Reich für die priesterliche Könige zu hoffen/ sondern ihre vollkommene Glückseligkeit sich allein auf das selige Ewige erstrecke.

§. 1.

Weil denn diese priesterliche Könige sich von so einer hohen und edlen Geburt/ nemlich von GOTT herschreiben; auch in Person so gesegnete Menschen abgeben/ also daß sich kein Mangel zu Beförderung ihrer Seelen Seligkeit an ihnen hervor thut; nur daß sie sich noch mit einem sterblichen Leibe schleppen/ und durch dieses eitele Leben/ als dem sie mit allen Menschen unabtrennlich verwickelt/ noch vielen unglückseligen Zufällen unterworffen: Ja weil sie zwar in der Welt/ aber nicht von der Welt/ und daher selbst um des Christenthums willen/ selbst um ihrer priesterlichen Fürtreflichkeit und königlicher Hoheit willen/ und also selbst wegen ihrer so gewünschten Glückseligkeit aus Neid von dem Teuffel und der Welt manche harte Verfolgung leiden müssen; ja auch selbst von ihrem Fleisch und Blut/ als welches in seiner Wurtzel noch sündlich/ viel betrübte Anstösse empfinden/ und also in dieser Absicht selbst für denen Welt-Menschen dem irrdischen und äusserlichen nach viel gebundener und eingeschrenckter/ auch sonst in vielen andern Stücken fast unglückseliger le-

ben: Uber dem ohne Unterscheid wie alle andere Menschen dem zeitlichen Tode unterworffen; Ja wol gar um ihres Christenthums willen einen gewaltsamen und schmähligen Tod erdulden müssen / so fragt sichs: Ob nicht für diese priesterliche Könige das so pompös beschriebene tausend-jährige Reich zu gewarten stehe? hier wider streitet nun der Geist GOttes durchgehends in seinem göttlichen Worte / und voraus in der Offenbahrung (1) Johannis / als darinn uns unter so mancherley Gesichtern die mit Glück und Unglück vermischte Zeiten von der Christenheit werden vorgestellt; Ja im 12. Capitt. woselbst uns die Christenheit auf das anmuthigste wird vorgemahlet; nemlich unter einem schönen Weibes-Bilde / so mit 12. Sternen bekrönet / mit der Sonnen bekleidet / und die den Mond zu ihren Füssen hat / und also in ausbündigster Herrlichkeit pranget / wird dennoch von ihr bezeuget / daß sie bey solcher ihrer Fürtreflichkeit und Hoheit nicht sicher für des höllischen Drachens Verfolgung / sondern in die Wüsten zu fliehen / genöthiget werde. Allein auch daselbst wird sie von der höllischen Schlangen verfolget / diese schiest auf sie aus ihrem Munde ein Wasser wie ein Strom / daß sie ersäuffe / und da es ihm unmüglich fällt / dieses Weib / die Christliche Kirche gäntzlich auszuräumen; denn diese wird schon durch des Adons Krafft bis ans Ende der Welt bestehen / so läst er darum in seiner Boßheit nichts nach / sondern sein erbrannter Zorn gegen diesem Weibe bleibt nach wie vor / und was er ihr nicht anhaben kan / das nimmt er gegen ihrem Saamen vor / und erweckt denen rechtschaffenen Christen durch die gottlose Welt und ihr selbst eigenes sündliches Fleisch und Blut / wie auch durch sich selbst in seinen höllischen Anfechtungen manche Unlust: Wie wir denn diese Stunde die thätliche Erfahrung davon haben: Denn nun er siht / daß die reine Evangelische Lehre bis auf diese Nord-Länder vertrieben / als die sich unter uns gantz rein und lauter in allen Apostolischen Satzungen befindet; also daß wir den (2) Radicem oder die Wurtzel von der wahren Apostolischen Kirche / nemlich die Zahl 12. (denn unsere Evangelische Lehre ist auf den Grund der 12. Aposteln / und nach derer Lehre ein- und auffgerichtet) und nicht die Wurtzel oder die Radicem der abtrünnigen Kirche führen / nemlich die Zahl



(1) D. Neumann. Differt. de Regn. Chiliast. §. 16. ex mente Lightfoote Tom. 2. Oper. p. 132. hunc Scopum producit, quem Johannes Apost. in prophetico hoc libro sibi præfixerit: Nempè tantum abesse ut pacatum in his terris Regnum præsagire intendat, ut contra tot diris simulacris & imaginibus horribilem Ecclesiis faciem prænunciet, imò hoc ipso Capite 20. futilem Judæorum Opinionem, de Regno seculari, sugillet, & toto eos cœlo errare ostendat. (2) Henricus Morus in Tom. Theol. p. 199.

25. dessen Quadrat 666. so die Bestie und das Thier die Babel ausmacht: Und ihm also sein Schäumen von aussen verboten/ auch an ihrer gäntzlichen Vertilgung hieselbst zu desperiren habe/ weil in unserm Concordien-Buch die reine und lautere Apostolische Lehre zum Grund und Eckstein gelegt/ dahero auch aus dieser Radice nichts als ein göttliches Quadrat, nemlich das wahre Kennzeichen der Christlichen Kirche herauskommt; so nimmt er vor/ uns in unsern eignen Lehrern durch das schlaraffische tausend-jährige Reich zu bestreiten; als wodurch die Form des Gnaden-Reichs JEsu CHristi gantz wird umgekehret; denn in demselbigen sucht der grosse GOtt durch Verwickelung (1) des Creutzes uns die Welt eckelhafft/ im Gegentheil aber unser Gemüthe desto feuriger gegen das himmlische zu machen; Allein da lehren nun diese Lehrer/ daß die Christen in dem tausend-jährigen Reiche aller irrdischen Glückseligkeit auf das vollenkommenste sollen geniessen/ und von keinem Tode noch andern eiteln Zufällen etwas wissen; ziehen also hiemit die Gemüther von dem himmlischen ab/ verwickeln sich mit dem irrdischen/ und verdrehen also die gantze Form des Gnaden-Reichs Christi/ da doch der Geist GOttes selbst in dem 20. Capitt. Apoc. bezeuget/ daß nach verflossenen tausend Jahren der Satanas aus seinem Gefängniß werde wiederum loß werden/ und in seinem Gog und Magog selbst das tausend-jährige Reich bestreiten; womit also genugsam und gantz deutlich ausgedruckt bleibet/ daß in dieser Eitelkeit keine Beständigkeit zu hoffen/ sondern der Christenheit ihre Fata, ihre glückliche und unglückliche Zufälle bleiben: Und daß je näher man dem jüngsten Tage trete/ je schlechter der Zustand der Christenheit sich werde eröffnen; nicht aber daß derselbe unmittelbar einem tausend-jährigen Welt-Reich sey verbunden; und daß die Christen/ irrdischer Phantasie gemäß/ nach gehaltenem tausend-jährigen schlaraffen Leben/ in das selige Ewige werden eingehen. Wie denn auch/ daß diese tausend-jährige Zeit nicht unsterbliche sondern sterbliche Menschen nehre/ gar zu deutlich die Bestreitung dieses Reichs bekräfftiget und bezeuget; denn sonst müste folgen/ daß der Teuffel mit seinem Gog und Magog selbst die Unsterblichkeit vermöchte zu bestreiten; welches aber höchst ungereimt und lächerlich.

§. 2. Es ist so weit von dem End-Zweck des Geistes GOttes/ daß Er uns in der Offenbahrung Johannis solte ein weltliches Reich von CHristo offenbahren/ daß diese Gesichter uns vielmehr handgreiflich dessen Gegentheil ankündigen; Also daß der Ausspruch des Heilandes/ **mein Reich ist nicht von dieser Welt/** (2) einmal für allemal fest und wahr verbleibet/ und von dem Geiste GOttes in der

(1) Act. 14, 22. 2. Tim. 3, 12. adde Jac. 5, 7. Conf. 2. Cor. 5, 1. 4. Phil. 3, 20. 21. Ebr. 13, 14. (2) Joh. 18, 36.

der Offenbahrung Johannis unter höchst sinnlichen (1) Bildern bekräfftiget wird. Darum wie der Heiland seinen Aposteln und Jüngern vorher verkündigte / was sich mit ihnen in Person zutragen würde / damit / wann sichs also begebe / sie sich dieser seiner unfehlbaren Verkündigung möchten erinnern / und zugleich an seine Person Hoffnung und Trost schöpffen; als der / wie in seiner Verkündigung wahr / also auch in seinen Verheissungen mit Hülffe und Rettungen werde unfehlbar verfahren; wie Er denn auch bey solcher seiner Allwissenheit sie zugleich seiner Gottheit versicherte; in dem Erfolg des Creutzes und der Verfolgung aber ihnen gäntzlich die Gedancken von einem weltlichen Reich benahm / als womit sie sonst schwanger giengen: Eben ein gleiches nun nimt auch unser Adon gegen seiner gantzen Christenheit / vermöge der Offenbahrung Johannis für; daselbst bekräfftiget Er / daß Er nimmer ein weltliches Reich in dieser Eitelkeit werde anstellen / sondern daß bis zum jüngsten Tag hinzu die Christenheit ihre Fata werde haben / davon einige für andern zwar etwas glückseliger werden seyn / allein / so lang sie in dieser eitelen Zeit / werde sich dennoch an ihr keine Vollkommenheit eröffnen: Ja es werde eine geraume und zwar eine tausend-jährige Zeit einfallen / da

(1) Et quidem eadem diversis imaginibus proponuntur. Nam cum Augustino fatendum, quod Apost. Joh. hoc in libro eadem multis modis repetat, ut alia atque alia dicere videatur, cum aliter atque aliter hæc ipsa dicere investigetur, Lib. 20. Civ. DEi. c. 17. p. 567. Doct. Neum. c. I. addit hujus asserti rationem. Cum enim in rebus humanis inquit secula & personæ intereant, causæ verò & eventus iidem sæpè recurrant, mirum non est, eadem in Prophetis recurrere sæpiùs, aliisque & aliis imaginibus indigitari. Hinc summis Prophetis id solenne fuisse observes, ut unam rem modo apertiori Phrasi recenseant, modo recondita quadam imagine involvant, atque sic Lectoris animum mira quadam suavitate permulceant. Rationem Eusebius in Demonst. Evangel. hanc affert: Ego quidem arbitror, occultiora illa propter Judæos, ita involutè atque implicitè reddita esse, quod videlicet tristia quædam in illis, contra ipsos canerentur, ob quæ verisimile fuit, ipsos abolituros, perdituros que fuisse Scripturam, si apertè extremum ipsorum interitum significasset. Proæm. lib. 6. p. 257. Quare non inconsultum videtur, si Johannem postremis hisce Capitibus, re velut in Compendium missa, Statum Ecclesiæ futurum iterum delineasse existimemus. Eadem docet Grœnew. in Apoc. p. 2. p. 238. & satis concinnè hanc rem demonstrat, nempe quod eadem res diversimodè proponatur, nec tempus observetur.

da dem Teuffel eine sonderliche Bindung werde begegnen / nemlich in Absicht der Verführung der Heiden / (1) daß er in und durch die heidnische Käiser wider die Christenheit nicht mehr so würde tyrannisiren / noch auch daß er seinen Götzen-Dienst nicht so allgemein und kräfftig mehr würde befodern können / als zu Christi Zeiten und denen folgenden 300. Jahren hindurch geschehen / da er in dem allgemeinen Heidenthum und dessen Götzen-Dienst nicht anders als ein Fürst der Welt verehret worden; sondern solche seine Autorität werde sich alsdann in Abgrund versincken; als bey welchen Zeiten des Heilandes Worte aller Welt werden ins Auge und zur sichtbahren Wahrheit treten: nemlich daß der Fürst dieser Welt hiermit werde hinaus geworffen: Wie es denn in der That zu des Käisers Constantini Magni (2) und folgenden Zeiten also ergangen: da es sich zugetragen / wie zu Josuä Zeiten; das Land wurde vom Heydenthum entblöst / und der Teuffel mit seinem Oraculo und Götzen-Dienst verworffen und hinausgestossen / im Gegentheil aber trat die Menge der Heyden der Christlichen Kirchen ein; diese breitete sich von Tag zu Tag aus / der Götzen-Dienst aber wurde im Gegentheil zerstöret / die Götzen-Tempel und Altäre legte man in die Asche / und die Magischen Bücher fieng man an zu verbrennen / also / daß sich damit die Gestalt seiner vorigen Herrschafft gantz verlohr / und diese Art seiner Boßheit hiermit versiegelt und beschlossen würde. Wie denn der Teuffel nach verflossenen tausend Jahren zwar wiederum loßgelassen / allein er ist dennoch nie zu der Gestalt seiner vorigen Herrschafft wiederum gelanget; sondern hat nach Verfliessung solcher tausend Jahren in dem Gog und Magog / das ist in dem Mahometischen Wesen die Christenheit von neuem bestritten; welches Mahometische Wesen aber von gantz ande-

(1) D. Neum. c. l. Hujus itaque Capitis Argumentum huc ferè redit, cessaturum Diabolum ab universali Gentium seductione, id quod Ligatio illa & custodia Satanæ satis abundeque innuunt. Vid. etiam §. 22. Solches contestiret auch der Staaden Bibel. Op dat hy de Volckeren niet meer verleiden soude. Apoc. 16, 14. 16. ende 20, 8. Namelick, geliik hy te voren meest door de geheele Werelt hadde gedaen, wanneer hy de Heydenen tot sienen Dienst hadde verleyt. 1. Cor. 10, 20. Andersins duert de Macht des Satans altyt over de Kinderen der Ungehorsamheit 2. Cor. 4, 4. Quenst. Syst. p. 4. p. 656. β. ubi agit de fine ligationis. (2) Vid. Winckelm. in Apocal. p. 432. 3. It. Groenew. cit. l. p. 248. ubi hæc tempora à temporibus Constant. usque ad Ludov. Bavar. præter propter circa Ann. 1323. vel 1325. ex Avent. lib. 7. ex Mornæi Myst. iniqnit. & Platina in Vitis Pontif. deducit. Addatur D. Neum. cit. l. §. 43. 44. seq. it. Quenst. cit. l. p. 657. α.

anderer Gestalt wie das vorige heydnische. In dieser Absicht nun / nemlich in Verstörung des Heydenthums / wird der Teuffel tausend Jahr gebunden gehalten / sonst in Absicht des Thieres und dessen Verehr- und Anbetung / ist der Teufel die tausend Jahr (1) durch nichts gebundener gewest als sonsten: denn sowohl unter / als auch vor und nach solchen tausend Jahren hat sich das Thier / wie auch dessen Verehr- und Anbetung eingefunden; wie denn auch diese des Satans Bindung nicht zu verstehen in Absicht dieses oder jenen particuliren Menschens / der mutwillig sich zu seinem Dienste ergeben / sondern in solchen Menschen hat er so wohl in als vor und nach diesen tausend Jahren sein Werck gehabt / und mit solchen gantz ungebunden und nach seinem Willen gespielt; Sondern / wie gesagt / bloß in Absicht des heidnischen Götzen-Wesens / dargegen ergeht diese allgemeine tausend-jährige des Satans Bindung; also daß obgleich das Heidenthum zerstört / der Christenheit Ausbreitung aber im Gegentheil gantz ansehnlich und kräfftig von unserm Adon befodert worden; so hat sich dennoch damit nicht aller gottlose Hauffe gäntzlich verlohren / sondern es sind noch immer vor wie nach Böcke mit denen Schaaffen vermischt geblieben / wie denn auch von dem Geist GOttes in der Beschreibung dieser tausend-jährigen Zeit von keiner andern Veränderung gedacht wird / als welche die Satanische Verführung gegen die Heyden betrifft / sonst waren / wie gesagt / schon selbst auch unter dem Christlichen Hauffen die das Thier anbeteten / auch noch immerhin verehreten.

§. 3. Und weil nun bey so gäntzlicher Abschaffung des Heydenthums / und bey Bekehrung einer so grossen Menge der Heyden / dannoch in allen die vorige Gestalt von dem Christenthum geblieben / als da das Unkraut mit dem Weitzen vermischt / das Creutz vor wie nach die Menschen angegriffen / die sündliche Gedancken auch die Heiligste vielmal bestritten / und sie der Eitelkeit ja selbst dem zeitlichen Tode einverwickelt geblieben; denn von allen diesen und dessen Auffhörung und Auffhebung liest man kein Wort bey der tausend-jährigen Beschreibung / sondern bloß daß die vormals so hefftige Verfolgung / und der so allgemeine Götzen-Dienst in solchen tausend Jahren seine Endschafft solte nehmen und über dem der Geist GOttes bezeuget / daß auch selbst nach Verfliessung der tausend Jahr / die Christenheit von dem Satan in dem Gog und Magog wiederum solte bestritten werden; damit nun / sage ich / solches viele der Christen nicht zu einer Klein-Muth möchte ziehen / so eröffnet der Geist GOttes durch Johannem bey solcher tausend-jährigen Zeit / zugleich die Beschaffenheit der triumphirenden (2) Kirche / in

(1) Vid. Bibl. Belg. modò cit. (2) Sermo est de Regnô Gloriæ, & vita in cœlis felicissimè acta Quensted. c. l. p. 658. *a*. Adde D. Neum. c. l. §. 27. 28. It.

in was für einer Gestalt sich dieselbe zu der Zeit werde befinden / um dadurch die Gemüther zu erquicken; als welcher vollenkommen-seliger Zustand von dem Satan nicht zu bestreiten stehe. **Da sihet er nun Stühle gesetzt / drauf sich die Seligen setzen / um das Gericht zu halten** / welche folgends also beschrieben werden / **daß es die Seelen der Enthaupteten um des Zeugniß JEsu und um des Worts GOttes willen / wie auch die Seelen derjenigen / die nicht angebetet das Thier noch dessen Bild / und die nicht genommen gehabt dessen Mahlzeichen an ihre Stirne und auf ihre Hand / und diese / nemlich die selige Seelen im Himmel** / und nicht die noch lebende gottselige Menschen auf Erden / **haben gelebt** / (1) und nicht wieder gelebt / **und geregiert mit Christo tausend Jahr.**

§. 4. Daß also hie nichts enthalten von einem tausend-jährigen Welt-Reich / sondern es wird uns die tausend-jährige Bindung des Teuffels samt seinem Anhang von Gottlosen / als geistlich-todten (2) Menschen / in Absicht heydnischer Verfolgung / und des Götzen-Dienstes Auffhebung beschrieben / und hiemit / wie des Heydenthums Zerstörung und der Tyranney Auffhörung / so im Gegentheil der Christenheit / und daß gantzer 1000. Jahr durch Erholung / Erfrischung und Erquickung / (nemlich von solchem heydnischen Wesen und dessen Verfolgung) eröffnet; nach verflossenen solchen 1000. Jahren aber / werde beydes der Satan und auch sein Anhang sich wiederum regen / und von neuen / doch auf eine andere Art die Christenheit / nemlich in dem Gog und Magog bestreiten. Welches alles mit einander denn schnur gleich einem tausend-jährigen Welt-Reich / da nemlich die Christenheit der höchsten irrdischen Glückseligkeit hätte zu geniessen / zu wiederlaufft: denn hier bleiben die wechselnde Fata, die aber das Reich der Unsterblichkeit und vollkommnen Glückseligkeit nicht leidet; so sind und bleiben auch diesem tausend-jährigen Reich eingemischt die geistlich-Todte / als die nicht ehe aufferstehen oder sich wiederum rühren sollen / bis nach verflossenen tausend Jahren / welches denn nicht zuläst solches in ihren Personen / sondern in ihren Mit-Gliedern und Nachkömmlingen von ihres gleichen zu verstehen: Sind also dieses keine leiblich-Todte / und die nach verflossenen tausend Jahren mit ihren

It. Grœnew. c. l. p. 241. imprimis p. 242. Bibl. Belg. citat. c. 3. 21. & Matth. 19, 28.

(1) ἔζησαν non ἀνέζησαν quod posterius ad corpora resuscitata trahi posset. Quenst. c. l. p. 657. β. D. Neum. §. 29. p. 55. Grœnew. c. l. p. 242. It. Winckelm. in Apocal. p. 435. (2) Winckelm. c. l. p. 435. 6. D. Neum. c. l. §. 29. imprimis p. 56.

ren Leibern wiederum aufffstehen sollen / sondern dieses sind die in Sünden Todte/ die lebendig-Todte / die geistlich Todte/ die gottlose unter wehrenden tausend Jahren lebende Menschen / diese lebendig-Todte in Absicht der Entscheidung von GOtt / diese auch lebendig-Todte in Absicht der Bindung und Einschrenckung ihres höllischen Vornehmens / werden in ihren Anhang / in Vögel von ihres gleichen Federn / und also nicht bloß in ihrer Person / sondern auch in ihres gleichen Nachkömmlingen samt dem Satan gantzer tausend Jahr gebunden seyn; sie als Ketten-Hunde werden zwar dann und wann wohl eins um sich beissen / wie in dem abtrünnigen Käiser Juliano geschehen / aber dennoch kuschen und darnieder liegen müssen / bis nach verflossenen tausend Jahren / da werden diese lebendig-Todte in ihres gleichen wiederum auffwachen / loß werden / und die Christenheit bestreiten / doch nicht erstreiten / und gäntzlich unter die Füsse bringen / denn sie wird dennoch für ihnen **eine geliebte Stadt bleiben.** Dieses ist dasjenige was sich gantzer 1000. Jahr durch / in Absicht des Teuffels und seines Anhanges zutragen soll; da denn nicht mit dem geringsten Wort einige Apparentz wird gemacht zu einem tausend-jährigen Welt-Reich / sondern selbst die wechselnde Fata bleiben der Christenheit/wie auch die Vermischung des Unkrauts unter ihren Weitzen; So müssen auch diese Zeiten keine vollenkommene Heiligkeit in dieser Sterblichkeit einführen / denn sonst wären die Warnungs-Worte nicht hinzugesetzt/ nemlich / **selig und heilig ist der / der Theil hat an der ersten Aufferstehung;** Daß also in keinem Stücke diese tausend-jährige Beschreibung mit einem Welt-Reich accordiret; denn wo stehet von dem gottseligen Hauffen so unter wehrender dieser Zeit leben werden / daß diese gantzer 1000. Jahr durch sollen ein weltliches / höchst beglückseligtes Reich führen? das wird uns eröffnet / daß die heydnische so schwere Verfolgung werde auffhören / und die Menge der Heyden sich zu CHristo bekehren / und folgends die Christenheit gantzer 1000. Jahr durch/ einer Erfrischung und Erholung geniessen / und im Gegentheil das Heydenthum eine Bedrengung / Zerstöhrung und Zernichtung empfinden. Also daß bey diesen tausend Jahren das Heidenthum und die Christenheit werden verwechselte Fata halten / und das zum glücklichen Ausschlag an Seiten der Christenheit/ daß / wie zuvorn das Heydenthum die Christenheit bestritten / so werde diese tausend Jahr durch hinwiederum die Christenheit das Heydenthum bestreiten / und es unter die Füsse bringen; wie denn zu des Käysers Constantini Magni und folgenden Zeiten geschehen: das allein wird hiermit ausgedrücket.

§. 5. Und weil / da der selige Himmel an und für sich nichts als Freude enthält / uns dennoch eine singulaire Himmels-Freude von JEsu über der Busse eines eintzigen armen Sünders eröffnet wird; was für Freude muß denn nicht be-

fodern

sodern die Menge der bekehrten Heyden / welche bey dieser tausend-jährigen Zeit erfolgt? Um nun auch davon uns einen Entwurff zu geben / so wird solches wie gesagt / zu Erquickung der auf Erden Lebenden in folgendem Gesichte vorgestellet. **Und ich sahe Stühle / und sie satzten sich drauf / und ihnen ward gegeben das Gerichte:** Welchen nun? etwa denen lebenden Gottseligen auf Erden? Mit nichten / **sondern die Seelen der Enthaupteten um das Zeugniß JEsu / und um des Worts GOttes willen / und die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild / und nicht genommen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand / diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr:** Daß also hier durchaus nichts enthalten von einem tausend-jährigen Welt-Reich / sondern über die Bekehrung der Menge der Heyden offenbahrt uns mit diesem Gesicht der Geist GOttes das Frolocken / die Freude und Freudigkeit im Himmel / wie denn auch zugleich unter diesem Gesichte uns eröffnet wird die Warheit und thätliche Erfolgung von denen Worten des Heilandes / **Wer viel leidet / wird auch viel erhoben werden.** Denn da sonst alle selige Seelen mit Christo ewig herrschen / so wird von denen Seelen der Märtyrer und der getreuen Bekenner JEsu uns hiermit ein singulaires kund gemacht / nemlich daß ihnen / in Absicht ihrer ausgestandenen so harten Verfolgung / nun auch zu singulairer Erquickung und Freude (1) Stühle gesetzt werden / um mit ihrem JEsu das Gericht diese 1000. Jahr durch über den Satan und seinen Anhang / und das zu unerträglicher Schmach des Teuffels und seines Anhangs / zu halten / um hiermit die an ihnen verübte Boßheit zu rächen; als da nunmehro das Heydenthum / (durch welches sie so viel Plagen erlitten / ja eines so gewaltigen und schmählichen Todes ersterben müssen) in Obsiegung der Christenheit ihrem JEsu / wie auch ihnen selbst wieder zun Füssen liege / und der Teuffel samt seinen Anhang hiermit hinwiederum seine Zertretung leide. Was hat nun aber dieses

(1) Et vidi sedes, Johannes inquit: καὶ εἶδον θρόνους, i. e. pulcerrimæ quietis indices, in Cœlo conspexi his tantis athletis decretos? Apoc. 3, 21. Conf. c. 2, 26. cap. 3, 12. cap. 14, 13. cap. 21, 7. Matth. 19, 28. 29. Conf. Luc. 18, 30. Marc. 10, 30. Ne verò vel extincti penitùs vel perpetuam dormire noctem videantur, ut Psychopannichitæ somniant, Judicium iis datum fuisse additur. Regiæ namque potestatis & throni præcipuum decus est κρίμα, judicium, quod τὸ πᾶν datur quidem Filio hominis Joh. 5, 22. ἀπὸ μέρους autem sanctis quoque concessum h. t. quippe quibus est ἐξουσία ἐπὶ τῶν ἐθνῶν. Apoc. 2, 26. Conf. 1. Cor. 6, 3. Dan. 7, 22. Doct. Neum. c. I. §. 27. p. 51.

ses gemein mit einem tausend-jährigen Welt-Reich? denn hie wird keiner Gericht-Sitzung auf Erden gedacht; so betrifft diese Gericht-Sitzung auch die immer lebende selige Seelen/ und nicht aufferstandene Heiligen; und beziehet sich über dem diese so singulaire Gericht-Sitzung bloß auf die Seelen der Märtyrer und der getreuen Bekenner JEsu/ und nicht auf alle: So enthalten auch die folgende Worte nicht einen Buchstab von weltlicher/ irrdischer und höchstglückseliger Beherrschung der Welt; sondern/ wann gesagt wird/ daß die andern oder übrige Todte nicht wiederum lebendig geworden bis daß 1000. Jahr vollendet/ so wird damit bekräfftiget/ daß auch selbst in diesen 1000. Jahren geistlich Todte denen geistlich Lebenden untermischet; nur diese werden gleichfals/ wie der Teuffel/ gantzer 1000. Jahr durch/ in ihren Heydenthum und heydnischen Wesen nicht/ aber in ihren Personen und menschlichen Wesen gebunden gehalten; also daß sie in dieser Absicht die gantze 1000. Jahr durch nicht haben wiederum auffkommen und in ihrem Heydenthum und heydnischen Götzen-Wesen wiederum lebendig werden können: Denn wie gerne diese 1000. Jahr durch/ die unbekehrte Heyden gesucht das Heydenthum wiederum auf vorigen Fuß zu bringen/ und dasselbe der Unterdrückung von der Christenheit zu entziehen/ solches erhellet/ wie schon droben gedacht/ zur Gnüge aus dem Fürnehmen des abtrünnigen Käisers des Juliani, (1) und anderer; allein es war alles umsonst/ bis nach vollendeten tausend Jahren/ da ist beydes der Satan und sein Anhang wiederum loß geworden/ und haben in dem Gog und Magog wider die Christenheit gestritten.

§. 6. Diese Bekehrung der Menge der Heyden/ und die dem Christenthum daher zugeflossene tausend-jährige Glückseligkeit nun wird darauf genannt/ nicht ein tausend-jähriges höchst beglückseligtes Welt-Reich/ sondern **die erste Aufferstehung**/ nemlich in Absicht der Menge der bekehrten Heyden/ und der dadurch der Christenheit zugeflossenen tausend-jährigen Glückseligkeit/ welche aber nicht bestanden in weltlicher Herrschafft und Pomp/ oder in vollkommener irrdischer Glückseligkeit/ als in Befreyung von allen widerwärtigen Zufällen/ vom Creutz/ ja gar vom zeitlichen Tode/ sondern in Auffhörung heydnischer Tyranney und Verfolgung/ in Abschaffung des Götzen-Dienstes/ und im Gegentheil in Einführung des freyen und thätigen Christenthums/ und in der Christenheit vermehrte Ausbreitung und gewünschte Ruhe und Sicherheit/ dieses alles führt die erste Aufferstehung mit ein/ nicht aber/ daß die Christenheit damit zu immerwährender Glückseligkeit und weltlicher Freude soll gelangen; denn zu einem solchen Begriff mag auf keinerley Art das Wort/ die erste Aufferstehung/ gezo-

(1) Vid. D. Neum. c. l. §. 44. imprimis p. 93.

gezogen werden. Es enthält das Wort / die erste Aufferstehung / dem Begriff nach / zu seinem Grund-Wesen die (1) Bekehrung / und also auch hier die Bekehrung der Menge der Heyden / denn die erste Aufferstehung ist die Erhebung aus dem sündlichen durch die Wiedergeburt zu dem geistlichen Leben; Wie nun bey eines jeden Menschen Bekehrung / oder ersten Aufferstehung / der Teuffel in Absicht seiner Person von GOtt gebunden wird / also / daß dieser sein Werck so nicht mehr in ihm hat noch treibet / wie vor seiner Bekehrung / so gehts auch hier zu bey der ersten Aufferstehung der Menge der Heyden / der Teuffel wird gleichfals von GOtt gebunden / der Götzen-Dienst zernichtet / und der Christenheit Wohlseyn befodert / ja alle Glückseligkeit auch selbst die irrdische / so weit als dieselbe ihren Ausfluß aus dieser Bekehrung mit hergenommen / tritt mit unter den Begriff von dieser ersten Aufferstehung / als da sind die Unterdrückung der Heyden / und die Geniessung eines sichern / stillen und geruhigen Lebens / als welches alles erfolgte / ja herausfloß die Bekehrung der Menge der Heyden; denn weil selbst die heydnische Käiser hierunter mit begriffen / denen aber das weltliche Regiment in Händen war / und daher ihre Christen für fernern heydnischen Verfolgungen zu beschützen und zu befreyen wüsten; so floß auch zugleich eine solche irrdische Glückseligkeit mit aus solcher ersten Bekehrung der Menge der Heyden her / und zog also diese erste Aufferstehung der Menge der Heyden / der Christenheit keine gemeine Glückseligkeit zu / sondern erweckte unter der Christenheit eine höchst gewünschte Veränderung / daß auch die Propheten diese allgemeine Bekehrung der Heyden nicht mit gnugsamen lieblichen Worten haben auszudrücken gewust: Wiewohl in übrigen / wie bey eines jeden Menschen erste oder geistliche Aufferstehung die sündliche Wurtzel das Creutz und auch selbst der zeitliche Tod bleibet / auch damit die eitele Zeiten sich bey ihm nicht gäntzlich verlieren; so bleibet auch gleichfals dieses alles bey dieser ersten Aufferstehung der Menge der Heyden; auch die weiß an und für sich von keiner Vollkommenheit in dieser Eitelkeit / sondern selbige muste von aussen durch göttliche Gewalt ihr zugeführet und eingesencket werden / davon aber hat man weder hier noch auch sonst nirgends in heil. Schrifft Nachricht / sondern wohl hundertfältig dessen Gegentheil. Darum denn auch / wider GOttes heiligen so klaren und deutlichen Bericht / hier diesem Worte der ersten Aufferstehung billig nichts muß angelappet werden; Sondern die Bekehrung der Menge der Heyden / und die dadurch der Christlichen Kirchen gantzer tausend Jahre durch zugeflossene Glückseligkeit / nemlich so viel davon diese Bekeh-

(1) Vid. Winckelm. c. l. p. 436. Quenst. l. c. p. 657. & D. Neum. c. l. §. 30. p. 58.

kehrung an und für sich mit sich führet / und so viel davon dieses unvollkommne Leben zuläst / ist hie die erste Aufferstehung.

§. 7. Darauf auch nun dieses alles mit folgenden Vermahnungs-Worten wird beschlossen / und voraus denen zu der Zeit lebenden Menschen zur Warnung gesetzt. Nemlich: **Selig ist der und heilig / der Theil hat an der ersten Aufferstehung**; oder der mit gefunden wird unter der Menge der bekehrten Heyden; denn solcher / wie er dem geistlichen Tode damit entrissen / so **wird auch der andere oder ewige Tod über Ihn keine Macht nehmen**: Wie wird es denn mit solchen gehalten werden? werden sie etwa zu weltlichen Königen gedeyen? Mit nichten! **Sie werden Priester GOttes und Christi** seyn; Allein sie werden dennoch **mit Ihm regieren tausend Jahr**; Wohl! aber nicht in irrdischer und leiblicher Absicht / denn / wo steht das? sondern ihre Regierung in dieser Eitelkeit beziehet sich auf ihr geistliche Aufferstehung / als in welcher Absicht sie auch Priester GOttes und Christi seyn; Wo lieset man aber / daß die geistliche Aufferstehung in dieser eitelen Zeit eine Unsterblichkeit über den Leib? und wo steht es / daß durch sie über die Menschen eine immer währende höchst gewünschte Glückseligkeit werde befodert? **sie werden mit Ihm regieren tausend Jahr** / nemlich so lang sie in dieser Zeitlichkeit zubringen / werden sie mit und in ihrem Haupte Christo JEsu eine solche Regierung über das Heydenthum führen / als die geistliche Aufferstehung mit sich bringet / und wie es die Eigenschafften dieses Gnaden-Reichs zugeben / dieses aber leidet kein irrdisches Welt-Reich: Wie wird denn diese ihre Regierung seyn? Sie werden **als geistliche Priester / als Priester GOttes und Christi** / in ihrer Person / so viel ihnen mensch- und müglich / dem Heydenthum wehren / und in ihrem Haupte Christo JEsu / der Christenheit Ruhe und Wohlseyn / wie auch ihre selbst eigne / voraus aber Christi Ehre befodern; nach diesem Leben aber werden ihre Seelen gleichfals Stühle gesetzt werden zum Gericht über den Teuffel und sein Heydenthum / und daß zu des höllischen Reichs unerträglicher Schmach / zu der Christenheit aber / wie auch zu des Himmels höchst gewünschter Freude. Nicht aber daß sie dem Leibe nach auch diese gantze tausend Jahr solten mit weltlicher Beherrschung zubringen: Denn so wenig von denen andern Todten / so die gantze tausend Jahr durch todt / nach verflossenen tausend Jahren aber wiederum leben sollen / solches von ihren Personen / und daß beydes nach Leib und Seel zu verstehen (denn davon wird in ihren Personen nimmer der Erfolg ergehen / aber wohl in ihres gleichen Nachkömmlingen) so wenig ist auch von denen geistlichen Aufferstandenen anzunehmen / daß diese die gantze tausend Jahr durch solten ihrem Leibe nach / leben / und solches in weltlicher Herrschafft und Glückseligkeit zubringen; sondern diese tausend Jahr werden an ihnen

ihnen zur Erfüllung treten in ihren Mitgliedern / durch Gemeinschafft der Heiligen; voraus aber werden diese an ihnen erfüllet in ihrem Haupte CHristo JEsu / und das theils bey gläubiger / theils bey höchstseliger Gemeinschafft / oder in der Anschauung GOttes: Denn daß in ihren Personen und daß in dieser Eitelkeit diese tausend-jährige Regierung nicht werde zu ihrer Erfüllung kommen / sondern die selige Ewigkeit dasjenige hinzusetzen / was an denen Jahren in dieser Zeitlichkeit rückständig; eben das hat der Geist GOttes ausdrücken wollen mit dem Gesichte von dem seligen Ewigen. (1)

§. 8.

---

(1) Wann eine gläubige Seele aus dieser Welt in den Himmel tritt / nachdem nun der allgemeine Zustand der Christlichen Kirchen sich befindet / nachdem erweiset sie sich auch / und mit ihr das gantze himmmlische Heer im Gebet gegen GOtt. Wann sie wol bestellet / alsdenn bittet sie GOtt / daß Er seine Christenheit auf Erden dabey erhalten wolle / stehet es aber bedrenget um sie / so bittet sie / daß der gnädige GOtt ihr beystehen und aushelffen wolle / und mit ihr alle heiligen Engel und selige Seelen. Nam quod sancti demortui in sua beatitudine in genere pro nobis intercedant, apud DEum pro Ecclesia in his terris militante (non verò in specie pro hoc vel illo homine) orent, preces suas nobiscum conjungant, iisdemque salutem nostram DEO fideliter commendent, non negamus,) dicit Quenst. in Syst. p. 4. c. 11. Sect. 2. Quæst. 3. §. 3. inde tamen minimè sequitur, sanctos defunctos propter illam generalem intercessionem religiosè & suppliciter à nobis esse adorandos. Adde Aret. Sem. p. 3. de Invocat. Sanct. p. 310. Et Quenst. c. l. p. 359. a. §. 5. ait, quod Sancti in Cœlis, ignorent Defectus nostros, privatasque miserias, curas, gemitus & suspiria, hinc frustra invocantur. Notitia generalis illis concedi potest, non specialis, præteritorum ἀνάμνησιν, non præsentium γνῶσιν habent, ut videre est in divite. Quamvis itaque beati in genere nonnulla de statu militantis Ecclesiæ, cum quâ sub vexillo crucis aliquando meruerunt, sciant indeque in genere pro Ecclesia orent, attamen τὰ καθ' ἕκαστα, privatas cujusque miserias, curas, gemitus & suspiria omninò ignorant. Daß nun auf die Art die selige Seelen mit der Christenheit auf Erden correspondiren / und in einigen gewissen Umständen eine Communion und Verbindung unter sich hegen / erhellet aus Luc. 15. Vid. Winckelm. Comment. in Luc. imprimis p. 779. Voraus aber aus dem 6. cap. Apoc. v. 9. 10. 11. als da bezeuget wird / daß die selige Seelen der Märtyrer unter dem Altar / das ist / unter Christi Schutz / um Rache schreyen / nemlich / wegen der Verfolgung ihrer noch übrigen Brüder. Womit also das selige Wesen der Christenheit in so weit correspondirt /

§. 8. Darum man kehre und wende sich mit diesem Text wie man wolle / es wird eine erleuchtete vernünfftige Seele auf keinerley Weise ein tausend-jähriges Welt-Reich allda erblicken; Es sey denn / daß sie bloß an dem äusserlichen Klang

cirt / daß wie diese / so auch jene schreyen / doch mit dem Unterscheide / jene ausser / diese unter der Gefahr / jene befreyet von allen Drangsalen / nicht um ihr selbst / sondern ihrer Brüder und GOttes Ehre willen / diese um ihr selbst willen / als Bedrängte. Also wird uns nun hier im 20. Cap. das Gegentheil eröffnet / daß wie beym trübseligen Zustande diese beyde Reiche ihre Communion hegen / und in gewissen Umständen correspondiren / also auch bey mehr gewünschtem Zustande der Christenheit auf Erden / denn da verheissen wird / daß diese einiges Labsals / und mehr beglückseligter Zeiten / nemlich gewisser tausend Jahr soll geniessen. So gleich werden auch im Himmel denen seligen Märtyrern Stüle gesetzet / und gewinnet auch damit das selige Reich in gewissen Umständen einige Veränderung / als welche Stul-Setzung andeutet eine Beschrenckung singulairer Art der Herrlichkeit zum Labsal / wegen voriger ausgestandener Marter. Und daran nehmen denn auch folgends Theil alle diejenige glaubige Seelen / die unter wehrender solcher tausend-jährigen Zeit aus dieser Zeitlichkeit gen Himmel fahren / bey jetziger Zeit aber / als da wir diejenigen Fata beleben / da die Christenheit von dem Gog und Magog wird bestritten / und da auch selbst unter uns Christen der Glaube erlöschet / alles sich in dem Enthusiasmo zu dem Naturalismo, wo nicht gar Brutalismo schlägt / verändert sich zwar der Zustand der Seligen nicht. Denn die einmal mit CHristo regieren / werden nicht wieder heraus gehen / Apoc. 3, 12. Joh. 6, 37. sondern werden in alle Ewigkeit hinaus mit Ihm regieren. Apoc. 22, 5. sondern die jetzo gen Himmel fahrende gläubige Seelen stehen vor GOtt mit ihrem Räuchfaß / dancken GOtt für die so süsse Seligkeit / als derer sie würcklich geniessen / und bitten GOtt sowol in Absicht ihres selbst eigenen Leibes / als auch unserer / daß Er die Zukunfft seines jüngsten Tages befordern / und seine Christenheit auf einmal in die völlige selige Ewigkeit versetzen wolle. Nicht aber / daß sie von neuem mit dem Gog und Magog sich begehrten in einem Streit zu begeben / und sich wol gar von demselben bestreiten zu lassen / wie sie denn auch dafür schon allzu wesendlicher und unveränderlicher Freude geniessen. Wenn dieses von denen Chiliasten reiflicher erwogen würde / so würden sie nimmer auf so verkehrten Sinn schlagen / und die Christenheit mit ihrem schlaraffischen Reich verunruhigen / noch beydes CHristo und dem Heiligen Geiste so keck ins Angesicht lügen / als die bezeugen / daß beydes das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit nicht von dieser Welt.

Klang der Wörter behangen bleibe / und nicht dringe auf den innern Grund des göttlichen Begriffs / so der Heilige Geist mit diesen Worten hat ausdrücken wollen / oder es sey auch / daß jemand von dieser Meynung eingenommen / da denn leichtlich aus dem äusserlichen Gelaut dieser Worte seinen Sinnen und der Phantasie eine Kitzelung und Gefälligkeit wird verursacht / die denn folgends gerne die Beherrschung über die Seele nehmen / daß die drauf ihr Urtheil nach der Sinne und der Phantasie Gefälligkeit und nicht wie es sonst ihre erleuchtete uñ gesunde Vernunfft würde vornehmen / muß anstellen. Wie denn auch / so gleich sich ein Mensch zum irrdischen Endzweck lencket und in dieser Eitelkeit die Unsterblichkeit suchet / so gleich verläst das göttliche Licht seiner Seelen Urtheil; darauf wird denn ein solcher Mensch durch Verführung seiner Phantasie in seiner Vernunfft gleichsam als kollernd / und das was nicht mit seiner Phantasie eintrifft / verworffen; Und wann sich ein solcher Mensch über die heil. Schrifft macht / da wird er nicht ehe ruhen / bis er eine solche Auslegung erfunden / die seiner Phantasie gefällig / ob gleich daß es auch seiner Seelen gesunden / ich will nicht sagen erleuchtetem Urtheil zuwiedern: Ja wo die heil. Schrifft sich nicht läst seiner Phantasie bequemen / da muß sie gar verworffen werden / und ihrer Phantasie weichen / wie an den Davidjoriten / Bömisten / Enthusiasten und andern zu sehen / und da nun heut zu Tage so viel Menschen ihrer Phantasie und nicht ihrer Seelen Urtheil / und noch weniger denen erleuchteten Vorwürffen nachgehen; was Wunder / daß so viel Ungereimt- und Thorheiten heraus kommen / als man heut zu Tage ans Licht sihet.

§. 9. Wer denen Eigenschafften des Christenthums recht einsihet / und mit einer erleuchteten Vernunfft / und nicht mit seiner Phantasie sich darüber zur Betrachtung setzet / auch aus GOttes unfehlbaren Worte / davon den eigentlichen Begriff einholet / der wird nimmermehr damit zu einem irrdischen höchst beglückten Welt-Reich übergehen können; denn diese liegen gleichsam mit einander zu Felde / und sind zu keiner Vereinigung zu bringen / ja in gewisser Absicht machen diese aus / Christus und Belial / die in alle Ewigkeit nicht werden miteinander einstimmen: Denn man will bey diesem so höchst beglückseligten Welt-Reich / daß das Creutz sich soll verlieren / dadurch wir doch ins Reich GOttes gehen / im Gegentheil aber alle irrdische Glückseligkeit soll uns zufliessen / da es doch schwer fällt / daß ein Reicher wird ins Himmelreich kommen. Und liegen nicht Fleisch und Geist / also auch Glaube und Welt immer gegen einander zu Felde? Ja man will / daß das tausend-jährige Welt-Reich soll eine solche Glückseligkeit einführen / daß auch selbst der zeitliche Todt dadurch gehoben / und die Unsterblichkeit eingeführet werde / da doch allein der Todt es ist / dadurch alle Eitelkeit / auch die so von der höchsten Glückseligkeit / worunter also auch selbst ein solches tausend-jähriges

Schla-

Schlaraffen Reich mit begriffen / wird bestritten / und auf dasselbige bey denen Gläubigen allein das vollenkommene Selige erfolget. Und wann der Geist GOttes in der Offenbahrung Johannis bezeuget / **daß nach verflossenen tausend Jahren der Satan werde wiederum loß werden aus seinem Gefängniß / und würde ausgehen zu verführen die Heyden in den vier Oertern der Erden / den Gog und Magog / sie zu sammlen in einen Streit / welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und daß diese werden drauf treten auf die Breite der Erden / und umringen das Heerlager der Heiligen / und die geliebte Stadt.** Wo bleibt da die so vollenkommene Glückseligkeit? Oder wird vielleicht die Sterblichkeit die Unsterblichkeit selbst zu bestreiten / und das Eitele das Ewige zu umgeben / vermögen? Menschen! ist es auch müglich / daß ein unbewegliches Reich / ein Reich wie ihr die tausend Jahr wolt haben / von der Eitelkeit auf die Art stehe zu beunruhigen / wie der Geist GOttes durch Johannem offenbahrt? Wer nicht sehend blind ist / nimmt wahr / daß dieses eintreffe mit dem 12. Cap. der Offenbahrung; denn / wie daselbst das Weib / die Christenheit / wird zur Wüsten / zu diesen unsern Nord-Ländern / vertrieben; also lieset man hier / daß das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt wird umringet / und hält sich selbige in diesen Nord-Ländern als eingeschlossen. Womit also diese unsere letzte Zeiten werden ausgedrückt / darauf keine bessere Zeit in dieser Eitelkeit wird erfolgen / sondern worauf der jüngste Tag und das selige Ewige seinen Anfang wird nehmen / wie denn solches der Geist GOttes mit folgenden gantz deutlich bezeuget: **Und es fiel das Feuer von GOtt aus dem Himmel und verzehrte sie** 2c.

§. 10. Und nicht nur in der Offenbahrung Johannis nimmt der Geist GOttes vor / uns bey unser priesterlichen Königschafft alle Gedancken von einem irdischen Welt-Reich zu benehmen / als worzu unsere Sinne und Phantasie so äusserst geneigt / die folgends auch die Seele leichtlich einnehmen / und sie dahin verführen: Sondern auch selbst durch den Propheten Esaiam / der sonst für allen andern Propheten überaus pompös die Christenheit beschreibet / und unter irdischen Lineamenten / mit Zügen von irdischen Glückseligkeiten uns dessen geistliches Wohlseyn entwirfft / wird dennoch / und das voraus im 26. Cap. auf das äusserste verhütet / daß kein weltliches Reich von CHristo zu hoffen: Denn wo an einem Orte gewünschte Beschreibung von der Christenheit fürgenommen wird / so geschicht es daselbst / und das unter einem anmuthigen Liedgen / welches / wie es seinen Ausfluß nimmt aus einem fröligen und freudigen Hertzen / als quillet ein solches Liedgen auch gerne die anmuthigste Beschreibung dessen / darüber man seine Freude heget / und läst nichts als gewünschte Wörter fliessen; Ja in einem sol-

chen

chen Liedgen wird gern all diejenige Glückseligkeit mit eingeführet / die nur immer das Wesen und der Zustand dessen / darüber die Freude entstehet / zuläst: Allein in diesem Liedgen über die so beglückte Christenheit findet man dennoch den Hauffen gottloser Menschen / das Creutz / ja auch selbst den zeitlichen Todt mit eingewickelt; als welche Stücke in diesem Leben der Christenheit unzertrennlich / wann sie sich auch sonst noch so beglückt befindet. Zu der Zeit / sagt der Prophet / nemlich zur Zeit N. T. wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: **Wir haben eine feste Stadt** / (1) nemlich die geliebte Stadt / die Christenheit / in welcher der Höchste selbst die Burg und Feste abgiebt / die also eine unüberwindliche Stadt / eine Stadt von Stärcke / die der Adon am Tage seiner Stärcke für sein freywilliges / edles Fürsten-Volck Jhm auffgerichtet hat. **Mauren und Wehr sind Heil** / (2) nichts als Seegen und Heil besitzt sie / nichts als Seegen und Heil um-

(1) Urbs Fortitudinis nobis sc. est. Schm. in h. l. vult, ipsum DEum, non Ecclesiam hanc Urbem esse, sed si ambo conjungantur, nempè quod Ecclesia sit Urbs, in quâ DEus Castellum, die Burg / die Fortresse. Nam Urbs Fortitudinis, est Urbs munitissima, inexpugnabilis, quæ omni Fortitudine circumvallata, eine doppelte Vestung. Belgæ: een Stadt van Gewelt. Tigur. legit: Urbs fortis nobis est. Pagn. Urbs Fortitudinis nobis. Sept. Interpr. πόλις ὀχυρὰ, quæ non patitur destructionem, ut diabolica ὀχυρώματα. 2. Cor. 10, 4. (2) Tigur. Salus ponet Muros & antemurale, nempè ipse JEsus, Petra Salutis nostræ ponetur in Circumvall. Belgæ: Hy stelt T. W. Godt, de sin is: Het Heyl dat Godt haer geeft is har en Muer ende Vastigheit, daer sy har op mag verlaten. Ofte aldus Godt die uns Heyl ofte Heyland ende Verlosser is, sal de Muer ofte Beschermer deser Stadt, dat is syner Kercke ende Gemeynte zyn, darum sal he starck, ja unverwinnelick zyn. Et חיל quod hic & Obad. 20. absque, interpretantur voor Schanssen, ofte voor Muren, Bollenwercken. Angl. Vers. perquam commodè expressit. We have à strong city, salvation will Godt appoint for Walls and Bulwarcks. Also daß GOtt an statt Mauren und Wehr selbst das Heil stellet. Pagn. legit: Salutem ponet DEus Muros & antemurale, ut & Belg. Godt stelt Heyl tot Muerenende voor Sch. quibus adstipulatur Schm. in h. l. cum Vatablo, & vult subaudiendam esse particulam similitudinis Caph & שית ponere pro composito circumponere, hoc sensu: DEus ponet Salutem suam circa nos instar Murorum. Angl. for Walls and Bulw. Glass. habet: Salutem disponit Muris, & præmunitioni sc. DEus, Philol. sac. l. 4. Edit. 2. p. 698. Diodatus ponit salutem æternam in antemurale, sed potius ipsemet Christus est hoc Antemurale.

umschliest sie / denn selbst der GOtt des Heils umgiebt sie. Und wie nun diese geliebte Stadt GOttes an und für sich höchst beglückseligt / so enthalten sich auch nichts minder daselbst höchst beglückseligte Bürger und Einwohner; denn also singet das Liedgen: **Thut die Thore (1) auf / daß herein gehe das gerechte Volck / das den Glauben bewahret** / welches ist das freywillige Volck des Adons / so von Ihm durch sein Blut gewaschen und zu Königen und Priestern gemacht für GOtt seinem himmlischen Vater; als die Priester abgeben in der Liebe zur Wahrheit / und Könige in der Liebe zur Gerechtigkeit / und damit in recht priesterlicher Würdigkeit und königlicher Hoheit prangen. Von diesem edlen Volck singt nun ferner das Liedgen / daß sie als GOttes (2) Werck und Geschöpff / von neuen

(1) Pagn. Aperite Portas, & ingrediatur Gens justa, custodiens veritates. Wold. fides, i. e. omnem fidem. Tigur. quoque legit: Gens justa, servans fidei, nempè salvificæ. Sept. Interp. vertere λαὸς φυλάσσων δικαιοσύνην, sed plus est justa Gens, quàm custodiens justitiam. Nam justa Gens est non solùm Gens inchoata sua propria Justitia justa, perseverans in fidelitatibus, h. e. fide, sed & est Gens Justitia Christi imputata justa. Estque Descriptio regal. Sacerdotum N. T. id quod sequentia aperiunt, quid n. sunt. (2) יצר סמוך Figmentum confidens aliud quàm Sacerdotes regales, quibus à Principe Pacis Pax servatur, & qui solummodò confidunt Domino, à quô sunt ficti sive creati sc. per Regenerationem, nam quemadmodum nostræ corruptæ naturæ relicti sumus figmentum Gen. 6, 5. c. 8, 21. malum creatum vel fictum per verbum mendacii à Diabolo; sic respectu regalis Sacerdotii nostri sumus figmentum confidens, creati 2. Cor. 5, 14. 17. à Christo per Verbum Gratiæ ejus personæ ut & merito propter fidem adeò adhærentes, ut erecti, firmi atque confidentes tanquam omnibus promissionibus confirmati, imò quibus ea propter omnes promissiones cum fide dantur, ut in nullo quàm in hoc Domino suo confidant. Belg. hic valdè sese macerant, neque Angl. hic quicquam valent. Tigur. autem haud incongruè circa hæc verba versatur, figmento fulto servabis Pacem, Pacem inquam, quia in te speratum est. & addit Jezer figmentum est, factura, plasma cogitatio est. Ergo & sic posset legi, cogitatio fulta, aut suffulta est, quod DEus servat Pacem his, qui in se sperant. Repetitio dictionis Pax autem ingentem Pacem & firmam significat. Schmid. plenissim. Sensum explanat sequentibus: Omnem hominem à te reformatum ait, & regeneratum, ut propterea rectè figmentum sivè creatura tua nova appelletur, si stat confirmatus promissionibus tuis, utique custodies & conservabis ita, ut sit pacissimus

neuen geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken / in allem Wohlseyn / in gewünschten Friede unterhalten werden; als denen das Wohlseyn nicht fehlen könne / weil sie sich auf den verlassen / der sie zu solchem Wohlstande gezogen / der werde nun auch sie als sein singulaires Geschöpff / (das Er mit solcher Mühe zubereitet hat / daß es Ihm sein eigen Blut gekostet / als womit es gleichsam durchknetet / und also zu einem neuen Deig / und folgends zu einer neuen Creatur / zum neuen Menschen geworden / der nach GOtt geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit /) mit beständigen Frieden / ja mit dem allergewünschten Friede / Wohlseyn und Wohlleben / beseligen.

§. 11. Hierauf nun fährt das Liedgen fort / auch andere zu vermahnen / weil das Wesen der Christenheit in allen so gewünscht / um selbiges einzugehen / und sich der Welt und dessen Eitelkeit zu begeben: Denn / spricht der Geist GOttes / der HErr und Adon von diesem Wesen / **ist ein ewiger Fels des Heils** / nicht nur für sich und in seinem Wesen / sondern auch für alle Menschen; Er allein kan denen Menschen Heil bereiten / im Heil unterhalten / ja auf ewig beseligen / also daß nichts in der Welt / das so beständig von Wohlseyn / als was die Hand des Höchsten bereite / darum habe auch ein Mensch mit seinem unsterblichen Geist sich allein diesem HErrn und keinem andern Wesen sicher / gerechter und billiger Weise zu übergeben / denn allein auf Ihn könne man sich ewiglich verlassen. Wie denn auch seinem Gesetze / nemlich dem Evangelio / als dem Gesetze des Glaubens / aller Seegen / alle Gnade / alle auch die gütigste Verheissung / ja die Fülle von Wohlseyn unzertrennlich verbunden und unterworffen. Darauf berufft und beziehet sich nun das Liedgen im 5. Vers. selbst auf die Erfahrung; da denn der Geist GOttes seine Reden höchst bedencklich führet / nemlich mit Andeutung (1) ver-

simus, florentissimusque, (i.e. Regale Sacerdotium) Nam Præceptum tuum habet ut stet confirmatus, & per promissiones tuas eò adductus est, ut confirmatus sit: unde si non custodieris eum, cadet Præceptum tuum, cadent promissiones & tu malæ fidei & injustitiæ accusaberis, quod nunquam commissurus es.

(1) Nam Conjunctio sive mixtura Temporis præteriti cum futuro & contra inferunt continuitatem omnium temporum, & includunt omnem deinceps futuram ætatem. August. in Ps. 3. Tom. 8. op. c. 17. inquit: In prophetia benè miscentur futura præteritis, quo utrumque significetur, quia ea quæ ventura prophetantur, secundum tempus ventura sunt, secundum scientiam prophetantium verò, jam pro factis habenda. Schmid. dicit: Mixturam temporum facere generalem vel doctrinam vel promissionem pro omnibus temporibus.

vergangner und zukünfftiger Zeit / und hiemit als für allezeit handelt; daß wie bishero in dieser Eitelkeit sich nichts Beständiges gefunden / sondern so oft die Menschen von und in dieser Eitelkeit ihnen eine feste Stadt auffgerichtet / in dieser Zeitlichkeit beständiges Vergnügen gesucht / ihr Wohlseyn im Irrdischen auf das höchste geschätzet / und ihnen solches zum Fels des Heils gemacht / ihr Ansehen damit befodert / und also ihnen den Himmel auf Erden angesetzet / so oft dieses geschehen / habe GOtt der HErr solche in **der Höhe wohnende** (1) **gebeuget / ihre hohe Städte geniedriget / ja sie zur Erden und zum Staube herunter gebracht**: So hats GOtt der HErr gemacht / und so wird Ers auch allewege fürnehmen / so lange der Erdboden stehet / auch selbst bey der Christenheit spricht dieses Liedgen: Wer in der Eitelkeit ihm sucht eine Beständigkeit / und in der Sterblichkeit die Unsterblichkeit ja den Himmel zu bauen / der werde von GOtt gestürtzet / und in dem Staube gelegt werden. GOtt und die Christenheit ist die eintzige feste Stadt / davon Mauren und Wehr Heil / die aber darum auffgerichtet / damit man selbst hier in dieser Eitelkeit nicht Erden- sondern Himmels-Bürger abgebe / und also schon in dieser Eitelkeit anfange himmlisch zu leben / nicht mit Verwickelung und in der Liebe zum Irrdischen / sondern in Abziehung unserer irrdischen Sinne von dem Eitelen.

§. 12. Womit also der Geist GOttes seine Christenheit gäntzlich eines irrdischen Welt-Reichs entziehet; Und was wil der Höchste mit diesem Liedgen anders? als die Menschen / die vor der Babylonischen Gefängniß sich auf die Stadt Jerusalem verliessen / bey ihrem gleich noch so gottlosen Leben sich dennoch davon güldene Berge einbildeten / und von ihr die Hoffnung machten / in ihr noch einmal zu Fürsten und Könige zu gedeyen / mit Beherrschung über den gantzen Erd-Kreiß / dadurch dann ihre Gemüther sich dem Eitelen einverwickelten / um sie / sage ich / solcher eitelen Gedancken zu entziehen: Wie denn der Höchste von je her nichts anders vorgehabt / als durch den Heiland der Welt die Menschen ihres eitelen Sinnes zu überheben / und dieselbe dem Himmel zuzuführen / und eben dasselbe nimmt der grosse GOtt unter diesem Liedgen noch diese Stunde für: Denn darum stellet (2) der Höchste / die vor diesen an andern / als auch die nur eben sogleich

(1) Nam quia Jah Jehova Petra æterna, ergò solùm huic confidendum, qui & incurvaturus habitatores excelsi, & humiliaturus civitatem sublimem usque ad terram, imò in pulverem, hinc haud confidendum ipsis, nam omnia elevata dejicientur ab ipso, ipse autem perstiturus tanquam Petra perpetua, ut Tigur. legit. De Jah Jehova vid. Pol. Crit. S. in h. l. (2) Respicitur hisce verbis ad Cap. præcedens 25, 12.

gleich an denen Moabitern geschehene Zerstörung und Einäscherung der festen Städte seinem Volcke für/ daß auf keine Eitelkeit beständige Hoffnung zu machen/ ja indem der Höchste/ der weit mehr beglückseligten Zeit des N. T. für den Zeiten A. T. dieses beyfüget/ so will Er damit/ daß für den gläubigen Hauffen zu keiner Zeit sich eine vollkommene irrdische Glückseligkeit werde eröffnen/ aus Ursache/ weil die festen Städte und das irrdische Wohlseyn nicht eben der Seelen Wohlseyn befodern; sondern wann die zum Arm- und Brust-Wehr werden angesetzt/ (als welches durch Verführung der Sinne so leichtlich von einen erleuchteten David als Nebucadnezar/ Nimrodt und Hanoch wird fürgenommen/) so stehen sie der Seelen zu mercklicher Hinderung an ihrer Seligkeit; Bezeuget also hiermit der Geist GOttes/ daß auch selbst die allerglückseligste Zeit des N. T. keiner vollenkommenen irrdischen Glückseligkeit/ ja nicht allemal so viel von irrdischem Wohlseyn/ als auch selbst diese Eitelkeit noch zuläst/ werde geniessen; sondern in vielen werde auch zu der Zeit die irrdische Glückseligkeit/ um der Menschen Hochmuth/ und wegen der daher fliessenden Verkleinerung gegen den Himmel unterbrochen/ oder wohl gar in den Staub gelegt/ **und mit Füssen/ ja mit Füssen der armen/ (1) mit Fersen der geringen für der Welt lebenden Christen/ zertreten werden.** Und wie thut sich nicht hierüber je und allewege eine thätliche Warheit hervor; vor dieser Weissagung ist es also geschehen/ und nach dieser Weissagung ist es also erfolget. Die Juden trotzeten nach Jeremiä Aussage auf Jerusalem und dessen Tempel/ als GOtt selbsten; und das machts/ daß dessen Einäscherung erfolgte: An ihren eignen Personen aber/ als die in den Eitelen den Himmel suchten/ muste solche Thorheit durch die Babylonische Gefangenschafft getemperirt werden. Nach der Zeit/ da der andere Tempel samt Jerusalem wieder erbauet/ geriethen sie zu voriger Thorheit/ verlohren sich mit ihren Sin-

(1) Hæc verba sic interpretantur Tigur. prosternet eam ad terram, & deducet eam ad luctum usque ut pes eam calcet, pedes pauperis, gressus tenuium. Belg. De voet sal se vertreden, de voeten des Elendigen, de treden der Armen. De sin is, of schoon de Geloovige voor de Werelt arm ende verachtsaem syn, ende eenen tyt langh van hare Vyanden hart vervolght ende geperst worden, soo krygen sy nochtans noch eindelick de Victorie door de Kracht Godes, ende treden hare Vyanden als met voeten. Angl. The foot shall tread it down, even te feet ofte poor, and the steps of the needy. Belg. des uytgeteerden. Diod. I fideli, benche poveri, e deboli, secondo'l mondo, calpestranno ogni potenza contraria, abbatata per la virtu di Dio. Rom. 16, 20. Apoc. 2, 26.

Sinnen wiederum in das Eitele / hofften daß der Meßias und Heiland der Welt würde zu Jerusalem ein Welt-Reich anstifften; und da der süsse JEsus sagte / daß sein Reich nicht von dieser Welt / da hieß es: kreutzige / kreutzige / kreutzige; Allein diese ihre Boßheiten und andere Thorheiten haben zum andernmal an Jerusalem befodert / daß kein Stein auf den andern geblieben; also daß diese Stunde die Warheit von dieser Weissagung des Propheten Esaiä / für aller Welt Augen liegt: nemlich daß GOtt beuge so in der Höhe wohnen / und die hohen Städte niedrige / ja sie zur Erden verstosse / daß sie im Staube liegen / und mit Füssen zertreten werden / ja mit Füssen der Armen / und mit Fersen der Geringen / wie dann auch der Beste der Juden heut zu Tage verächtlicher fält als der Schlechste der Christen / ja wie starck sie gleich von ihrer noch zukünfftigen Hoheit und Majestät träumen / fallen sie doch auch selbst in dieser Absicht denen natürlichen Menschen gantz verächtlich / und sind als Phantasten gleichsam stinckend einer jeden gesunden Vernunfft: Eine geheiligte Seele aber bedauret ihre Thorheit / verstockte Blind- und Boßheit / und wünschet ihnen erleuchteten Verstand. Und da dieses / wird man denn die heutige Chiliasten auch wohl für andere Leute als Phantasten anzunehmen haben? warlich eine gesunde Vernunfft lacht ihrer / und eine erleuchtete wünscht ihnen den Geist der Weißheit und des Verstandes / und erleuchtete Augen zur Erkäntnüß der Eigenschafften des wahren Christenthums; Wie denn der Geringste und Armseligste von dem wahren Christlichen Hauffen / ihren Hochmuth mit Füssen tritt / und straffet ihr Vornehmen; als die den Himmel mit der Erde suchen zu verwechseln / und in der Eitelkeit die Seligkeit auffzurichten; ja daß sie / als die bey ihrer Arm- und Drangseligkeit schon gekommen sind **zu dem Berg Zion / und zu der Stadt des lebendigen GOttes zu dem himmlischen Jerusalem / und zu der Menge vieler tausend Engeln / und zu der Gemeine der Erstgebohrnen / die im Himmel angeschrieben sind / und zu GOtt dem Richter über alle / und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten / und zu dem Mittler des N. T. JEsu / und zu dem Blut der Besprengung / das da besser redet denn Abels Blut** (1) und sich vollenkommen der Eitelkeit entschlagen / und GOtt allein für ihr Erbtheil achten / und daran sich vergnügen / daß sie dennoch zu dem Welt-Wesen wiederum solten verführet werden: ja solche in GOtt und mit sich selbst vergnügende Seelen verfluchen solcher Menschen Welt-Sinn.

§. 13. Wie es denn so verkehrt als gottloß / wenn man die irdische Glückseligkeit will zum Erbtheil und Eigenthum des Christenthums machen; da doch diese

(1) Ebr. 12, 22. 3. 4.

diese insgesamt nur ein Zufall und kein selbständiges Wesen; Sie ist dem Menschen nur äusserlich und auswendig / wie vielmehr dem Christenthum; darum vermag auch alle irrdische Glückseligkeit so wenig einen Menschen vergnügt / als dessen Verlust elendig zu machen; Denn wenn gleich alles irrdische Wohlseyn geht verlohrn / so bleibt dennoch der beständige GOtt / daß alle rechtschaffene Israeliter sagen können / **der HErr ist (1) mein Theil spricht meine Seele.** Und was hat der Christenheit Vermehrung / und des Christenthums Thätlichkeit auf das kräfftigste befodert? Ist es die irrdische Glückseligkeit? sind nicht die dem menschlichen Hertzen gemeiniglich die warmen Hunds-Tage / bey denen der innwendige Mensch gantz Krafft-loß / lau und faul wird? wie denn auch denen / die ein schlaraffisches tausend-jähriges Reich im Gehirn führen / der Syrus und Hunds-Stern schon auffgangen / sind nicht die Hertzen der Menschen von gar zu hurischer Art? Wann ihnen ein Kleynod von irrdischer Glückseligkeit von dem grossen GOTT wird verehret / um dadurch die Liebe gegen sich zu befodern / so machen sies wie die Huren / thun alles um des Geldes willen / küssen / kehren und wenden das in ihren Händen herum / mit GOtt aber handeln sie in der Liebe nur so oben hin. Wie viel sind nicht an diesem Strick mit Judas erhenckt? An diesem Gifft mit Ananias und Saphira erstorben? Unter diesen Dornen mit dem Damon und Pythias erstickt? und in diesem tieffen Schlamm mit dem reichen Mann zur Höllen versuncken? und das solte zu dieser Zeit der Christen Erbtheil seyn? Die erste Kirche was hat sie mehr verhütet / als an irrdischer Glückseligkeit sich nicht zu vergaffen? Ich sage noch / was wandte Damon und Pythias vom wahren Christenthum / und befoderte den Schiffbruch ihres Glaubens / war es nicht / daß sie die Welt lieb gewonnen? Und was macht die heutige Welt so gottloß / thuts nicht die Liebe zum Irrdischen? Und da schon zu der Apostel Zeiten es von GOtt höchst nöthig erachtet wurde / bey allen und jeden Sturm / zu Erhaltung beydes Schiff und Menschen / (oder der Christenheit und Christenthums) die irrdische Glückseligkeit über Bord zu werffen; ist es denn nicht höchst verkehrt / daß man heut zu Tage bey so schweren Sturm-Wetter / da fast das thätige Christenthum will versencken (indem man die Welt mehr liebt als GOTT / und also dieses Schiff schon ohnedem überladen) daß man es dennoch dem schlaraffischen tausend-jährigen Reich einverwickelt / und damit gar zu Grunde richtet? Das Hertz und die Seele der Menschen ist wegen derer irrdischen Sinnen (die aber bey diesem Leben sich nimmer gäntzlich verlieren / sondern durch den Todt und dessen Zeräscherung allein völlig gehoben werden) ohne dem mit der Erde genugsam verwickelt und beschweh-

(1) Thren. 3, 24.

beschwehret / daß sie so träg den Himmel ersteiget / bey dem tausend-jährigen Schlaraffen-Reich aber wird sie gar GOtt seinen Himmel lassen / und um dessen Seligkeit unbekümmert seyn. Wann GOtt seinem Volck das gelobte Land eingab / da wurden ihre Leiber zwar fett / aber ihre Seelen auch desto magerer / und wann hat man Zeiten gefunden / daß die Menschen beständige irrdische Glückseligkeit haben tragen können? hat nicht GOtt der Höchste jederzeit die Paradyses Gegend mit einem Cherub / so ein feuriges Schwerdt / Creutz und Trübsal in Händen gehabt / müssen verhauen / wo Er sie nicht wie Sodom und Gomorrha mit Feuer hat wollen verzehren? und das wird auch mit diesem schlaraffischen tausend-jährigen Reich vorgehen. Menschen! GOtt setzet in seinem Wort / hat es auch jederzeit in der That gethan / der irrdischen Glückseligkeit gewisse Dämme / damit die Ströme menschlicher Hertzen mögen ihren beständigen Weg zum Meer des ewigen Wohlseyns abfliessen / und ihr wolt nun solche Dämme mit euren irrigen Lehren durchstechen / und sie abweisen zu dem todten Meer tausend-jähriger schlaraffischer Zeiten.

§. 14. Doch was wiederspricht dem tausend-jährigen Welt-Reich kräfftiger als selbst der Geist GOttes in folgenden Worten dieses 26. Cap. des Propheten Esaiä. Es sey nun / daß auf das Liedgen (1) von der Zeit N. T. dieses ein Gebet sey für die dazumal lebende gläubige Jsraeliter; wenn das / so nehme der Geist GOttes Jhm die Gelegenheit von einer thätlichen doch singulairen Begebenheit / bey dem Volcke GOttes paßirt / um den allgemeinen Zustand der Christenheit zu eröffnen; da denn jene Thätlichkeit auch diese desto kräfftiger bezeugte; oder daß der Geist GOttes allein hiermit seine Absicht hätte / auf eine gäntzliche Beschreibung des Zustandes N. T.: Nach beyderley Absicht bleibt einmal für allemal fest und unumstößlich gestellet / daß kein tausend-jähriges Welt-Reich in der Christenheit zu hoffen: Wie denn der Geist GOttes eben darum mit verwechselten Worten in Andeutung vergangner und zukünfftiger Zeiten spielet / anzudeuten / daß dieses gegenwärtige Leben eitel / unvollkommen / seine Fata habe / und in den äusserlichen bald beglücktere bald unglückseligere Zeiten prudele und gebehre; und daß daher auch selbst die Christenheit keine vollkommene Glückseligkeit zugewarten habe; doch werde es der Höchste also halten; wenn die Welt sich freuet / und

(1) Vers. 7. Vid. Schm. in h. l. & p. 231. ait. de Ecclesia V. T. pressa has preces accepimus, quanquam ad Eccles. N. T. suo modo accommodari, non improbamus. Doct. Bejer autem in Disp. super vers. 25. & Polus omnia de Ecclesia N. T. intelligunt, & haud errant. Nam totum hoc Cap. est Cant. Encomic. N. T.

und es derselben nach Wunsch einwehet / mit Unterdrückung der Christenheit; so soll dennoch die Trübseligkeit der Christen in Freude / die Freude der Welt-Menschen aber mit ewiger Trübseligkeit verwechselt werden. So will und werde es der Höchste in diesem Leben halten; auch selbst die Christenheit werde ihre Fata leiden / bald wenig bald mehr bedrengtere Zeiten haben / doch soll die Endschafft davon glücklich seyn / mit Verwechselung in der seligen Ewigkeit. Ja die Christenheit / bezeuget hiemit der Geist GOttes / sey auch selbst bey ihrer höchsten Bedrengtheit dennoch vermehrter glückselig für alle irrdische Glückselige / als welcher Glückseligkeit nur ein kothiges Wesen / und daher auch selbst mit den Füssen der Armen und mit den Fersen der Geringen nur verächtlich werde betreten: Und um nun hierüber die völlige Warheit zu eröffnen / und wie dieses zugehe und zugehen könne / so heist es in folgenden: **Dem Gerechten** / als priesterlichen Königen / **ist der** (1) **Weg schlecht** oder nichts als Richtigkeiten / es mag nun unter einem Zufall von glücklichen oder unglücklichen Zeiten seyn / denn sie sind ihnen selbst allezeit gegenwärtig / und haben auch ihr eintziges Erbtheil / GOtt das höchste Gut / immer gegenwärtig. Besitzen sie Güter / so besitzen sie selbige / als besässen sie sie nicht / und werden sie der Güter beraubet / so bleibet ihnen doch ihr GOtt / und besitzen in GOtt ein vergnügtes Hertz. Verliert sich schon etwas von ihrem äusserlichen Auffnehmen / so verliert sich bey ihnen doch nichts von ihrer Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit. Erweckt die Welt ihnen Traurigkeit / und fügt ihnen einigen Schmertzen bey / so fügen sie diesem in der Unvergnüglichkeit mit

(1) Semita justo recta, sive semita justi recta, quod priori Hebraismo respondet, & rectitudinis hoc Substantivum plurale emphaticè pro Adjectivo est, ita tamen, ut simul omnis rectitudo hac locutione includatur. Belg. Is geheel effen. Angl. Is uprigtneß. Cætera verba Angli haud rectè attend. Nam יְשָׁר vertunt verbaliter, cum tamen Adverb. aut Adject. Belgæ reddunt adverb. Den Gang des Rechtverdigen weeght ghy recht, d. is in een rechte Waegschale. Etiam Tigur. redd. adverb. Tu ô rectè viam justi ponderas, vel viam rectam justi tu appendis, & sic adjectivè, quod & Wolderus facit, rectam viam justi æquabis. Pagninus: Semita justo recta, ô DEus rectè callem justi ponderabis. Certè nihil aliud prædicatur, quàm quod via justi ex merito Christi recta, imò recta ejus orbita, quin DEus haud aliter possit, licet perponderet, quam approbare. Belg. O Godt, weeght ghy selve, off de Rechtverdige niet geheel oprecht en sy, ende off synen Weegh nyt en zy rechtveerdig, weeght synen Gangh in eene rechte Waegeschale.

mit Murren keine Sündlichkeit hinzu / sondern verbleiben eben dieselbe nach wie vor in der GOtts-Gelassenheit / als die da wissen / daß ihr Hertze / jemehr es leer von Welt-Freude / jemehr es sich erfülle an himmlischer Freude: Und diese Richtigkeiten der priesterlichen Könige die billigt dann auch der allein selige HErr; verflucht an denen Welt-Menschen die vollen Geld-Säcke / und schilt die daher entstehende Freude toll / segnet aber im Gegentheil bey denen Christen das Wenige / das Mehl im Cad / und das Oel im Krug / und die Freude im Hertzen. (1) Wie es denn der höchste und allein gerechte GOtt nimmer ermangeln läst / zuletzt durch sein gerechtes (2) Gericht an den Gottlosen zu offenbahren / daß Er die Seinigen schütze und ihre Boßheit straffe; daher auch alle rechtschaffene Christen bey solchen unglückseligen Zeiten mit Gedult auf die Hülffe ihres Adons im Wege seines Rechtens warten / mit ungezweiffelter Zuversicht / daß Er sich gegen ihnen nicht anders werde bezeigen / als wie Ers von Anbegin der Welt her gehalten / und wie es auch seine Gerechtigkeit und Gerichte erfodern; nemlich die Frommen zu retten / und die Bösen zu straffen. Und weil über dem solche ihre Rettung und der Gottlosen Stürtzung / und also ein solch göttliches Gericht auf des Adons selbst eigner Ehre beruhet / so erstrecken diese priesterliche Könige / da ihnen die Lust zum Irrdischen allzusehr wird versaltzen / sich in der Lust zu dem Namen und zu der Ehre GOttes / und halten sich daher eines solchen göttlichen Gerichts so gewiß versichert / als gewiß der Höchste nicht unterlassen kan / seine Ehre zu befodern: fassen so viel Freude in GOtt / als sie durch die Welt Betrübniß leiden / und verwickeln sich / auch selbst bey der schwersten Verfolgung durch innigliche Liebe so sehr mit GOtt / daß sie Nacht und Tag zu Ihm wachen / von Hertzen sich seiner freuen / und so sich ihres Unmuths erwehren.

§. 15.

(1) 1. Reg. 17, 14. (2) Vers. 8. & 9. אף Aph etiam hæc copula similia conjungit, hinc talis sensus procedit. Quia Tu Domine invenis viam justi rectam, & hanc probas, ideò & exspectamus, ut appareas tandem per viam Judiciorum tuorum, imò sumus certi, te per modum Judicii, internos & mundanos agere, nos autem ex nomine tuo omnem bonum eventum legimus, hinc ad nomen tuum, quod est bonitas, & memoriam tuam, quia es justitia ipsa, est desiderium animæ nostræ, imô anima nostra desideramus te de nocte, & summô mane, quærimus te intimo Spiritu, i. e. semper, jugiter, unanimiter ex totô corde speramus & gloriamur in te. Tigur. Hic legit haud contemnenda. Quin & in viâ judiciorum tuorum ô Domine Te exspectamus, ad nomen tuum & ad memoriam tuam est desiderium animæ. Animô meô per noctem Te desidero, & Spiritu meo, qui in me est, ad Te maturo, quo verbo simul tempus & tempestivitas declaratur.

§. 15. Wann nun aber ein solch unfehlbar göttliches Gericht ergehet/ daß die Gottlosen gestrafft werden/ den Frommen aber das Licht wiederum beginnet auffzugehen/ und sich damit aller Welt eröffnet/ daß GOTT ihr gnädiger und barmhertziger GOTT und Vater/ **So lernen dann die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit:** Allein lernen sie alle Gerechtigkeit? bekehren sie sich alle? Nein/ spricht der Geist GOttes. Es wird keine so Majestätische Handlung von göttlichen Gerichten in der Welt ergehen/ daß nicht der boßhafftige Saame solte unter dem Weibes-Saamen vermischt bleiben. Wie pompös und Majestätisch sich gleich GOtt in seinem Gerichte auf Erden erweiset/ seiner Kirchen Wohlfahrt befodert/ und dem gottlosen Wesen wehret; so wird dennoch das unartige Geschlecht unter dem menschlichen Geschlecht verbleiben. Wie? liegt denn dieses an Seiten GOttes? Nein/ sondern GOTT suchet selbst unter solchem seinem Gerichte der Gottlosen Bekehrung/ und will ihre Hertzen dadurch nüchtern machen/ ja läst ihnen selbst/ wann Er sie straffet/ und der bedrengten Kirchen Lufft macht/ seine Gnade anbieten. Denn nie hat die Christliche Kirche die Heyden mit Schwerd und Feuer verfolget/ wann sie gleich die Oberhand gehabt/ aber wohl ihrem Götzen-Dienst gewehret/ und an statt des nichtigen eitelen Wesens ihnen das Evangelium von CHristo JEsu fürgetragen; allein/ ob gleich dieses/ so erfolget dennoch bey denen meisten keine Bekehrung: Wie denn solches der Geist GOttes durch den Propheten Esaiam deutlich genug ausdrücket; denn spricht Er: **Wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird/ so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit/ sondern sie thun nur Ubel im richtigen (1) Lande/ und sehen des HErrn Herrlichkeit nicht.**

§. 16.

(1) Vers. 10. præcedente versu legitur. Quia quando judicia tua sc. ô DEus, sunt in terra, vel ut Tigur. Nam quum judicia tua (edita fuerint) in terra, discunt justitiam, qui orbem inhabitant. Jam in sequenti vers. 10. fit interpretatio, quæ ab eventu, & experientia procedit: Nempè tacitè interjicitur, utrumne discat universa Gens, vel orbis justitiam, & respondetur minimè. Nam licet fiat misericordia impio, attamen non discit justitiam, vel ut Tigur. impius etiam beneficiis affectus (supple à DEo) undè merito se emendaret, nam misericordia sollicitat ad pœnitentiam. Rom. 2. Pejor tamen fit, sive, non discit justitiam, sed in terra rectorum. Pagn. æquitatum. Wold. in terra plana. Tigur. nempè in terra rectitudinum aut æquitatum, per hanc terram Schm. intelligit Judæam, sed est omnis terra ubi habitat Religio vera & justitia fidei; nam hæc est terra נכחות nechochot, ubi sapientia DEI in rectitudine & perspicuitate sibi invicem respondet. Contra injusta,

§. 16. Wie deutlich wird nun nicht hiermit verworffen das tausend-jährige Welt-Reich? Denn wird nicht hiermit eröffnet / daß wann gleich GOtt in seinen Gerichten über die Gottlosen sich noch so Majestätisch / gloriös und herzlich erweise / und der Christenheit Wohlstand auf das höchste befodere / so werde doch nichts destoweniger der gottlose Hauffe bleiben? Und führet hie der Geist GOttes höchst be-

sta; terrena plerumque lucem fugiunt, sunt contorta & curva, tenebrisque atque obscuritatibus se libenter involvunt, quando sapientia & doctrina divina recta & æqua in omnium conspectu, ut & perspicuè proponit. Vid. de hoc. voc. Gejer. in Prov. c. 8. 9. Diodatus Nella terra. e. nella Chiesa, dove dee regnare justitia & santita di vita: & ove è la dritta guida à Dio. Psalm. 143, 10. Belgæ: wort den Gottlosen Gnade beweesen, hy en leert (even wel) geen Gerechtigheit, hy dryft onrecht in gantz richtigen Lande. d. is. int Land dar Goddes Wort geleert wort, het welck den rechten Weegh der Saligheyt aenwyst, de sin is, off sy schoon in de uyterlyke Gemeinschap der Kercke zyn, so leyden sy even wel een bos Lewen. Sicut tempore Mosis Christus erat Rex in Jeschurun Deut. 33, 5. sive in terra rectitudinum vel super populum inter quem habitabat Religio & Justitia, at hi tamen malè agebant, quid quod hic Rex in Jeschurun cum in Conspectu omnium tempore incarnationis versaretur, attamen sui eum non acceperunt. Joh. 1, 11. Licet spectarent gloriam ejus, gloriam inquam utut unigeniti à Patre, plenus Gratiæ & Veritatis. Vers. 14. Sic & hodie inter nos res agitur, nos sumus terra nechochot, rectitudinum, æquitatum, perspicuitatum, ubi cernitur imò comprehenditur vera Religio & Fidei Justitia, & Christus tanquam Rex gratiæ inter nos, tanquam in Jeschürun regnat omni gratia & misericordia, & sese nobis conspicuum verbo potentiæ suæ, quod plenum gratiæ & veritatis, reddit tanquam unigenitum à Patre, attamen inique agitur à plerisque. (Vid. Thom. Goodwin. Moses & Aaron. Edit. 3. p. 2. Not. 2. Reitz.) Et ex hisce elucescit, quô sensû intelligenda veniant dicta, ut Es. 11, 4. 5. Quod Christus regnaturus justitia, & quod terra regnatura erit tempore Messiæ justitia, imò quod plena erit justitia, nam hisce haud indigitatur, quod tale tempus eventurum ubi terra omnis injustitiæ & injustorum hominum vacua, sed quod DEus per Christum erit erecturus sibi Ecclesiam, & ubi hæc Ecclesia, ibi & terra æquitatum, licet homines haud rectè faciant, imò ibi Christus erit Rex in Jeschurun, licet in hâc Ecclesiâ Israëlitarum sese multi immisceant, qui haut Israëlitæ, quemadmodum olim in V. T.

bedencklich abermal seine Reden/ unter Worten/ die die vergangene und zukünfftige Zeit ausdrücken; und die also diese Warheit für gegenwärtig/ und also für allezeit ohne Unterscheid bekräfftigen? wie denn auch von je her/ und voraus zu Constantini M. Zeiten/ und noch diese Stunde sich davon die Warheit eröffnet. Daß obgleich denen Gottlosen die Gnade GOttes so überflüßig angeboten worden/ der Höchste auch so vielmal/ und noch diese Stunde sich so herrlich in seinen Gerichten über den Erdkreiß geoffenbahret/ so lernen dennoch die meiste nicht die Gerechtigkeit/ sondern thun nur immerhin Ubels im richtigen Lande/ und sehen solche des HErrn Herrlichkeit nicht: Denn zugeschweigen/ der so überseligen/ des Const. M. und der folgenden Zeiten; wird nicht itzo unter uns die Lehre von des Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit so lauter/ so rein/ so klar und deutlich fürgetragen/ als sie das göttl. Wort giebet/ und wie sie diese Quelle prudelt/ und dieser Himmel thauet? Wo lehret man nicht unter uns? Und wo wird nicht gepredigt? daß JEsus uns von GOtt gemacht zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlösung? als der nicht nur die wesendliche Gerechtigkeit/ sondern auch der HErr unsere Gerechtigkeit/ darzu gedieen durch sein Verdienst/ ja der auch ein Lehrer der Gerechtigkeit/ als durch den alle Welt unterrichtet wird/ beydes der Gerechtigkeit die für GOtt und die für Menschen gilt; davon jene sich auf sein Verdienst/ diese aber auf seines Lebens Wandel und Heiligkeit beziehet: die auch gleicher Weise das bey göttlichen und menschlichen Gerichte befodert/ was sonst die Rechts-Gelehrtheit von der ihrigen rühmet. Denn wie die Gerechtigkeit gleiche Wege verursacht bey weltlichen Gerichten/ als welche die Billigkeit überall erfodert und befodert/ so geht es auch zu mit der Glaubens Gerechtigkeit beym göttlichen Gerichte; denn da sonst unsere Sündlichkeit allzu ungleiche Schaalen hält/ so trifft diese gleiche Wage und Schalen/ und verursachet/ daß GOtt mit uns zufrieden: Und die Gottseligkeit/ Frömmigkeit und Ehrbarkeit/ als welche mit der Glaubens Gerechtigkeit unabtrennlich verbunden/ diese befodern die gleiche Wage und Billigkeit unter uns Christen selbst; welche beyde dann/ wie sie einen vollenkommenen Christen ausmachen/ so sind sie auch die Achse/ auf welcher der Kirchen Himmel sich umdrehet; sie sind der Pfeiler auf welchem das Kirchen-Wesen sich stützet; sie machen die Löwen aus an dem Thron des himmlischen Salomons; und sind die Lilie von dessen Zepter Gnade fliesset. Wie dann auch daselbst das wahre Christenthum floriret/ wo diesem Gesetze des Glaubens wird nachgelebt. Allein ob nun gleich unser Land ein solches richtiges Land von reiner Lehre/ also daß sich unter uns/ alle diese Hoheiten/ Fürtreflichkeiten/ Herrlichkeiten und gewünschtes Wohlseyn von der Christenheit eröffnet; finden sich darum unter uns keine Gottlose ein? ja wann haben wohl die Menschen mehr Ubels gethan

 than

than in einem so richtigen Lande / und bey so reiner Lehre des Evangelii / als itzo unter uns geschicht? Woher kommts nun aber / daß dennoch so viel Ubels gethan wird / bey so reiner und richtiger Lehre? Zeiget GOtt etwa diese seine Herrlichkeit nicht allen? Mit nichten / sie liegt vor aller Augen / aber Muthwillens wollen die meiste sie nicht sehen. Wird denn etwa noch eine tausend-jährige Zeit einfallen / da sie sie sehen werden? Mit nichten! Denn dem wiederspricht der Geist GOttes in diesem folgenden gar zu deutlich / wenn Er bezeuget / daß obgleich des Höchsten Hand sich noch so sehr erhöhete / und durch die Gerichte über dem Erdboden sich noch so Majestätisch erwiese / ja noch so allgemein ein richtiges Land befoderte; so werden sich dennoch finden / die da Ubels thun / und solches nicht begehren zu sehen / noch darauf achten und sich lehren lassen; und wann sie es gleich sehen / und GOtt es ihnen so handgreiflich machte / daß sie sich schämen müsten; so werden sie sich dennoch nicht bekehren / sondern dadurch nur immerzu in vermehrtern (1) Haß als recht durchtriebene Bösewichte / und Verkauffte Ubels zu thun / gegen die Christenheit treten; daß also kein Auffhören von ihrer Gottlosigkeit wird seyn / bis der Höchste durchs Feuer sie samt dem Erdkreiß verzehret / und dieses eitelen Lebens ein Ende macht; Wo bleibt nun hier das tausend-jährige Welt-Reich? Muß der nicht im Finstern tappen / der hier nicht greiffet / daß keine solche beglückseligte Zeit für die Christenheit werde eintreten / da nicht Gottlose unter ihren geheiligten Hauffen sich solten mit einfinden?

§. 17. Darum von den Zeiten Abels an bisher hat der gläubige Hauffe geblutet / und wird bluten bis zum jüngsten Tag hinzu. Es werden jederzeit unter denen Christen / und das selbst im richtigen Lande / (was denn nicht ausserhalb der Christenheit?) vorgefunden werden / Unweise / Ungerechte und Unheilige / die wie die wilden Säue und Bären den Acker der Christenheit durchwühlen / und die Christenheit beunruhigen. Ja / es werden jederzeit gar zu viel Menschen erfunden werden / und das voraus in denen letzten Zeiten / die mit ihren gottlosen und ungeordneten Sinnen und Begierden / in der sonst klaren und heiteren Lufft / derer die Christenheit geniesset / die Schwefel-Dünste abgeben / die nichts als Blitz und Donner gebähren; dadurch diesen priesterlichen Königen / diesem sonst gesegneten Hauffen / allewege wird viel und grosser Verdruß entstehen. Und dieser Zustand wird nicht auffhören / so lang die Welt stehet: Denn ob sich gleich der süsse JEsus aller Welt anbietet / sie durch seine Weißheit zu erleuchten / durch seine Gerechtigkeit

(1) Vers. 11. קִנְאַת עָם odium populi, nam קִנְאָה denotat hic lividum animi affectum, cui injusti sunt dediti, & qui à sapientiæ Sectatoribus est fugiendus, ut docet Salom. Prov. 3, 31. vid. Gejer in h. l.

keit zu rechtfertigen / durch seine Heiligkeit zu heiligen / und durch sein Blut und Todt sie von aller Verdammniß zu befreyen; so werden dennoch von den meisten / als Säuen / alle diese seine Perlen verworffen: Und weil ihren Säu-Rüsseln der höllische Unflat ähnlicher und beliebter / so werden auch alle Hertz-Stärckungen von seinen gnädigen Verheissungen / von gar zu vielen Menschen / als Bestien / verachtet. Es werden jederzeit gar zu viel Unweise vorgefunden werden / die ihnen lieber die Coloquinten als das Manna sammlen; mehr den Topff der Eitelkeit / ob gleich darinn der Todt / als das fette auf den Bergen des Heils zubereitete Mahl / lieben. Und wer verkaufft nicht heut zu Tage mit Esau um ein Linsen-Gericht von irdischen Wohlseyn alle Herrlichkeit der geistlichen Erstgeburt? Was Wunder denn / daß so viel stößigte Böcke unter der Heerde der Lämmer vermischt / und daß so viel wilde Löwen und Bären diesem unserm gelobtem Lande / diesem unserm richtigen Lande / dieser unserer Christenheit / mit eingewickelt / und es folgendes durch sie in eine Unglückseligkeit verwickelt? Und dieser Zustand der Christen wird unveränderlich bis an der Welt Ende bleiben / ja sich von Tage zu Tage verärgern / weil die Boßheit bey denen Menschen anwächst / also daß nicht nur die Christenheit von aussen wird ihre Anfechtung haben von gottlosen Menschen; sondern weil auch dieselbe mit ihr / und das heut zutage gar zu häuffig / vermischt und verwickelt / so wird sie auch von innen leiden müssen: Denn wo eröffnet sich ein gottsfürchtiger Abel / dem nicht ein mörderischer Cain zur Seiten stünde? Wo ist die Familie eines gerechten Noah / unter der nicht ein verfluchter Cham versteckt? ja auch in der allergesegnesten Haushaltung selbst bey dem allerfreundlichsten Paar eines Abrahams und einer Sara / eines Isaacs und einer Rebecca / wird eine wiederspenstige Hagar / spöttischer Ismael / auffgeblasener und moroser Esau erzogen und ernehret; und bleibt also der Schlangen Saame dem Weibes-Saamen untermischt und vermischt / wird auch / wie der Geist GOttes bezeuget / sich noch immerzu bis ans Ende der Welt vermehrter einfinden: Woher soll denn das tausend-jährige Reich? und wie wird bey solchem Zustande eine vollenkommene Glückseligkeit zu hoffen seyn? Menschen! Wann hat die Jacobs-Familie sich so vollenkommen bey der Christenheit eingefunden / da auch nicht diejenige / so sich für Brüder ausgegeben / den bunten Rock Josephs die Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit geneidet? oder heben die itzige Zeiten der Christenheit solche Familie auf? Ich meyne die Welt-Hertzen / die sich so häuffig unter uns finden / und sich dennoch für Brüder bekennen / bezeugen / daß nie hefftiger der bunte Rock Josephs / nemlich die Glaubens Gerechtigkeit der Christen beneidet / als itzo: Und mit welch ungerechten ja Tygerischen Blute hat ihn nicht die Bönisterey besprützet / als die sich für Evangelisch bekennet / und doch rechte Blut-Schrifften wider des Glaubens

Gerechtigkeit heget. Und wie besudelt nicht selbst die heutige Chiliasterey den bunten Rock Josephs / indem sie von Vollenkommenheiten träumen / die sich doch in diesem Leben nicht auf unsere / sondern allein auf die Person unsers JEsu beziehet? wann nun aber selbst durch die Chiliasterey der Christenheit Unruhe zustost / als davon leider die Wahrheit mehr als zuviel am Tage / stehet dann nicht selbst ihre Vermischung / als der Gottlosen mit denen Gottseligen / dem tausend-jährigen Reich im Wege / und wird also dasselbe nimmer eintreten? Denn was die Davidjoriten / Enthusiasten und Quacker von ihren Familien / als ihrem Vorgeben nach von allem Sauerteig ein befreyter Hauffe / schwatzen; so macht eben dieser Hauffe das rechte Otter-Gezüchte aus / und reimt sich mit ihnen das tausend-jährige Reich / wie mit denen höllischen Geistern / die auch in aller Boßheit sich einer Freyheit bedienen. Diese Menschen voraus die Davidjoriten sind eine rechte Schlangen-Brut / von (1) David Joris einem zu Basel verbrannten Höllen Hunde und Pöbels-gesinneten Menschen / herspriessend: Die Quacker aber das rechte Endte-Quack; welcher Hauffe sich auch unter einander so gerne vermischt / als die Schlangen und Enten unter sich Buhlschafft hegen / darum man auch dieser Wesen so behutsam einzusehen hat / wie der Endten Eyer / als die gerne mit einer Schlangen Brut erfüllet.

§. 18. Und nachdem nun geoffenbahret / wie daß allewege der gottlose Hauffe mit denen Frommen wird untermischt bleiben / und daß gar keine Hoffnung in dieser Zeitlichkeit von dessen gäntzlicher Auffhebung zu machen sey / sondern dieses allein auf den jüngsten Tag beruhe; so fährt drauf die (2) Kirche fort für sich in dieser Absicht zu sorgen / und bittet / daß GOtt / da es am äusserlichen Friede und Wohlseyn solte gebrechen / es ihr nimmer am innerlichen / (welcher auch höher ist denn aller Menschen Vernunfft / und alles irdische Wohlseyn bey weiten übertrifft) wolle ermangeln lassen; sondern nur solchen schaffen und unterhalten / da jener etwa fehlete; Ja sie hält sich gäntzlich versichert / daß dieser nimmer fehlen wer-

(1) Vid. Hornb. sum. Controv. edit. 76. p. 351. & p. 534. Quid Quakeri sive Quærentes. (2) Vers. 12. Tigurina, Domine præparato, disponito vel dispone nobis pacem, quandoquidem tu quoque omnia opera nostra operatus es, לָנוּ nobis. Opus quod suum hic vocant fideles activè sumsi; nam fideles DEum ad Pacem permovere hic optimâ ratione præsumunt, nempe ab operibus bonis, quibus DEus Deut. 28. omnem pacem, imô bonitatem & benedictionem promisit. Quando autem fatentur, non ex propriis sed DEi viribus hæc opera procedere, hisce declarant, quod haut nitantur merito operum suorum, sed promissione divina. Vid. Schm. in h. l.

werde noch könne/ denn spricht sie: **Alles was deine Christen/ deine priester-liche Könige ausrichten/ das hast Du ihnen gegeben/** das ist/ alle ihre Wercke verrichten sie in GOtt/ durch GOtt/ oder durch Beystand des H. Geistes. Und weil nun Du selbst/ O grosser Adon/ solchem ihren gottseligen Fürnehmen alle Verheissung gethan/ so wirst Du auch nicht anders können/ als mit all dem jenigen Wohlseyn sie an Leib und Seel zu überschütten/ welches solche ihre Wercke nach sich ziehe/ aus ihnen herausfliesse/ und welches eine wohlgeordnete Christenheit mit sich führet: nicht daß sie von aussen mit Umstossung der eitelen Zeit/ in der Eitelkeit suchten und begehrten von GOtt eine vollenkommene irrdische Glückseligkeit; sondern dargegen enthalten diese Worte vielmehr folgendes diese mit eingeschlossen. Du HErr wirst uns Frieden und Vergnügen schaffen/ auch selbst beym Creutze und der Verfolgung; denn unverdient begegnet uns solches/ weil wir versichert sind/ daß alles was wir ausrichten/ durch deine Mitwürckung geschehe/ von deiner Hand und Willen herfliesse. Auch hält sich dieser Begriff allhier verwickelt: Du HErr wirst uns Frieden schaffen/ oder ein vergnügtes Gemüth geben/ auch selbst im Creutze/ denn Du wirckest ja alles in allem in uns/ bist aber der GOtt des Friedes/ der GOtt alles Trostes/ der so viel Trostes unsern Seelen wird zuflössen können/ als das wegen dieser eitelen Zeit unumgängliche Creutz/ Trübsal erwecket. Und da unser Unglück sich gleich so häuffte/ daß wir gar heydnischen (1) und gottlosen Regenten unterwürffig würden/ so wollen wir dennoch/ O grosser GOtt/ allein dein und deines Namens gedencken; unser Gemüth von ihnen nicht beherrschen lassen/ obgleich sie unsern Leib beherrschen; und nichts mit ihren Götzen gemein haben/ obschon daß wir ihnen sonst Tribut reichen. Womit also die gantz harte Fata von der Christenheit werden ausgedrücket/ aber auch zugleich darbey gezeiget/ daß dennoch darum der Christen ihr Wohlseyn sich nicht gäntzlich werde verlieren; als die bey währender solcher Zeit sich dennoch wissen in GOTT zu erholen/ und aus der Freudigkeit ihres Gewissens Ursache zu nehmen/ seinen heiligen Namen zu preisen. Und weil selbst des grossen GOttes Ehre auf ihrer Rettung mit beruhet/ so halten sie sich auch eines baldigen unfehlbaren und ge-

(1) Tigur. O Domine DEus noster, etiamsi dominentur nobis Domini præter te, duntaxat tamen tui, nominisque tui recordemur. Buxtorf. quoque vertit in futuro. Imperabunt, in voce בָּעַל quid quod בְּעָלוּנוּ etiam est futuri temporis. Belgæ autem, It. Angli, Pagninus & Schmid. præterit. faciunt & vertunt dominati sunt, quia hæc volunt respici saltem ad Judæos, & eorum tum temporis statum, cum tamen oculis imprimis hisce intendatur ad Ecclesiam N. T.

gewünschten Wechsels höchst versichert; wie denn mit folgenden Worten hierzu ein leichter Weg gemacht wird; denn spricht das Liedgen/ auch solche Tyrannen sind sterblich/ ja kein Mensch ist von so übermachter Boßheit/ über den nicht der Tod solte seine Gewalt nehmen/ und wann dann solche einmal dahin/ da darf man denn auch weiter keine Sorge fassen zu ihrer Wiederaufkunfft/ **Denn diese Todte (1) bleiben nicht lebendig/ und diese Verstorbene stehen nicht auf:** Sondern

(1) V. 14. MORTUI, nempè spiritualiter, h. e. impii Persecutores Ecclesiæ, non vivent, nempè semper, & Rephaim, dejecti, Belgæ, overleden zynde, Angli decensed, à רפה defecit, remissus fuit, nempè in quibus virtus vitalis defecit, & qui absoluti remissi sunt ab omni actione corporis & vitæ hujus, non resurgent. Ita quod priori verbo מֵתִים mortui indigitentur, qui jam incipiant mori, nempe morte spirituali, & רְפָאִים qui per mortem corporalem morti æternæ jam traditi. Nam per hoc verbum innuitur, dicit Gejer. in Prov. c. 2, 18. p. 106 non ut Grotius autumat idola, sed mortui, & quidem plerumque mortui morte æternâ. Conf. 9. v. 18. c. 21, 16. Psal. 88, 11. Hiob 26, 5. ut sic non absona sit R. Salomonis explicatio, quod sint נרפים h. e. deficientes à bonâ viâ, & deserti absque ullo sustentatore עד שנופלים (credo, alludit ad nomen Gigantum aliud *nephilim*) usque dum cadant in Gehennam. Certum est, Spiritum S. per מתים & רפאים nobis aperire statum impiorum, & præprimis horum, qui valent potentia & autoritate, & qui semetipsos Deorum numero adscribunt, & pro aliquid magni volunt assumi & venerari, qui sunt θεόμαχοι, Debellatores DEI & Ecclesiæ. Hi describuntur nunc, quod sint jam tum mortui, quàm maximè sese attollant, nec quod eorum status semper duraturus sit, sed vermis, imò ipsa mors jam incipiat hos corradere & mox erit corrasurus, quando autem corrasi; & Gehennæ remissi, nunquam revicturi ad hanc vitam, sed in novissimo die, anima & corpore simul Gehennæ traditi, eò quod à tunc incipiat vindicta DEI, nam DEus hos morte anticipat, & simul morti ita tradit, ut nocere amplius nequeant, imò eorum omnis memoria laudis exstinguatur, tantumque cum vituperio & ignominia eorum fiat mentio. Musæus in Introd. in Theol. p. 356. inquit. Non potest accipi de omnibus mortuis piis & impiis, sed tantùm de Tyrannis & Ecclesiæ Persecutoribus. Glaff. in Rhet. 5. p. 494. dicit: Hisce ad Pharaonis cum toto Exercitu plenariam internecionem alluditur. Mortui (hi) non revivíscent, expertes vitæ non resurgent, propterea visitans perdidisti eos & profli-

dern wann nun der gütige GOtt ihrer Boßheit eine Weile zugesehen / so sucht Er sie drauf heim / vertilget sie / macht all ihr Gedächtniß zunichte / und schaffet seiner Kirchen Friede: Da es denn der grosse GOtt gemeiniglich bey einer (1) glorissen Offenbahrung von seinem göttlichen Gerichte nicht bewenden läst / sondern gerne mehr seiner gloriösen Thaten hinzuthut: Wie denn der Höchste voraus zu den Zeiten Käysers Const. Magni seine Herrlichkeit in Vermehrung (2) und Ausbreitung der Christenheit bis an der Welt Ende hat sehen lassen.

§. 19. Womit also abermal wird bezeuget / daß der Christenheit ihre Fata verbleiben / bald treffe sie Verfolgung / bald aber geniesse sie der Ruhe und Erquickung / und so werde es auch bleiben mit der Christenheit bis an der Welt Ende; daß also hiemit sich gleichsfals das tausend-jährige Welt-Reich verliert. Und da man wolte einwenden / ob solche Fata nicht zu hart für so beglückseligte Zeiten / als die Zeiten N. T. und voraus da sie nur eben vorher so gantz herrlich / höchst beglückseligt und gantz gloriöß beschrieben? Diesem nun zu begegnen / spricht der Geist GOttes Nein darzu / und erweiset / daß auch selbst das schwerste Creutz mit der Christen Wohlseyn nicht streite: **Denn wenn Trübsal da (3) ist / so sucht man den HErrn / und wenn Er sie züchtiget / so ruffen sie ängstiglich:** Auf welche Anruffung dann der grosse GOtt selbst aus der Verfolgung durch eine gloriöse Errettung schon weiß seine Herrlichkeit an der Christenheit zu befodern. Und wie? hat nicht jederzeit die Blutstürtzung der Märtyrer die Christenheit fruchtbar ge-

profligasti omnem memoriam eorum, vel quia visitans perdidisti, & adhuc perdis, & perditurus es eos, h. e. Domini isti & Tyranni v. 13. non amplius impedient nos, qui celebremus te, tandemque planè ab irâ tuâ consumentur, sicut olim Ægyptii in mari rubro, de quibus dicitur à Mose, Exod. 14, 13. Quos vidistis Ægyptios hodiè, non estis visuri ultra in seculum. v. 31. & vidit Israël Ægyptios mortuos juxta littus maris.

(1) V. 15. Hic Versus conferendus est cum v. 9. & seq. Nempè addidit DEus genti sc. per judicia sua malos puniendo, bonos salvando, & tali judicio semper magnifecit gloriam nominis sui, usque ad omnes terminos terræ elongatam. Sic DEus sese gessit omni tempore, & sic facturus imprimis tempore N. T. (2) Vid. D. Mœbii Tract. Phil. Theol. de Oracul. Edit. 4. p. 221. seq. (3) V. 16. Jehova in angustiâ visitaverunt te. Lutherus vertit in præsenti, nam Hebræi carent præsenti, & hoc efferunt vel per participium præsens, aut per præteritum vel futurum secundum in generalibus sententiis, cum significatur, quod perpetuò esse, aut fieri debet vel solet, ut hic loci. Vid. Trostii Gramm. p. 26.

gemacht? Wie sie denn auch ist / wie ein Weinberg / der blutend wächst; und gleicht dem Kraute / Bären-Klau genannt / welches jemehr es zutreten wird / jemehr es wächst und zunimmt. Welches Julianus (1) merckend / auch eben darum mit seiner Verfolgung eingehalten; als der mehr aus Neid / als aus Gnade von seinem Wüten wider die Christenheit abstand / weil er sahe / daß sein Unsinn wider sie / nur ihre Ausbreitung beforderte. So macht auch Creutz und Verfolgung nicht nur die meiste / sondern auch die beste Christen / denn wann ist man eifriger den HErrn zu suchen als im Creutz? Wann rufft (2) man mehr aus Hertzens Grund als denn / wenn Trübsal da? dann lehret man recht aufs Wort der Verheissung mercken; dann läst man kein Jota vorbey streichen / da man sonst gegen gantzen Kühlungen wohl unempfindlich: da nimmt man denn an den priesterlichen Königen zuerst recht wahr / daß sie von rechter Palmen Art / die jemehr in GOtt empor klimmen / jemehr sie gedrückt werden; als die in priesterlicher Gedult sich einer bedrengten Last untergeben / mit königlichem Muth aber und Standhafftigkeit sie ertragen / und also ihrer Seelen Vergnügung / (3) den Frieden mit GOtt

(1) Willijam Cave in seinem ersten Christ: Edit. Lips. 1694. p. 583. ex Nazianz. in Jul. invect. 1. p. 72. sic scribit: In Betrachtung dessen wegerte sich Julianus der Abtrünnige aus einer verfluchten Politic vielmal die Christen öffentlich zum Tode zu verdammen / theils weil er ihnen die Ehre Märtyrer zu werden mißgönnete / theils weil er auch sahe / daß die Christen / wie neu abgemeihet Graß wären / jemehr dasselbe abgehauen würde / je dicker käme und wüchse es wieder hervor. (2) Effuderunt orationem. Pagn. Wold. extersserunt mussitationem, vel submissam orationem. Tigur. Hic valdè singularis. Clamor murmuris disciplina tua (est) eis & in margine legitur. Alii effuderunt murmur castigatione tua eruditi, discunt ad te querula voce clamare, צָקוּן est hic præter: abjectâ primâ radicali & cum ן paragogico à radice יָצַק fudit, effudit, infudit, perfudit, profudit. Vid. Buxtorf. Lexic. & sic hic esset צָקוּן לַחַשׁ effuderunt sive effundunt, nempe suspiriis intimis, orationem, quemadmodum fluvius vel rivulus susurrô quodam præterfluit; sic cum susurro quasi effluit è præcordiis eorum oratio. Belgæ: Sy hebben haer stille gebedt uyt gestôrt, & legitur in margine: t' Helreeusch woort Lachus beteekent eygentlick, een stille mommelinge, die men nauwelicks hooren kan, als 1. Sam. 1, 13. Hiermede wil de Propheet anwiesen, dat sy in hare nooden tot Godt gesucht, ende in Styligheyt gebeden hebben. Welck by Godt een geroep is. Exod. 14, 15. (3) Nam מוּסָר hic denotat correctionem,

GOtt und folgendes ihr rechtes Wohlseyn auch selbst beym Unglück bewahren/ wie denn ohne dem das thränende Saltz-Wasser diesen Palmen überaus zur Nahrung dienet.

§. 20. Allein wo solche hertzliche Anruffung ergehet / da wird auch die gnädige Erhörung und Hülffe nicht können ausbleiben/ doch wenn gleich dieses/ denn das Liedgen geht gradatim, und tritt hiermit zur höchsten Stuff im Creutz; daß keine Hülffe sich eröffnete in dieser Zeitlichkeit / sondern es einer Gemeine ergienge wie einer Schwangeren/ (1) wann sie schier gebähren soll/ da ihr denn angst ist/ und in ihren Schmertzen schreyet; also/ daß sie sagen müste: HErr für dei-

---

nem disciplinalem, tàm quæ fit verbis, Prov. 8, 33. indeque cum lege, ceu Synonimum copulatur. Deut. 11, 2. Prov. 6, 23. it. cum Consilio c. 19, 20. Jer. 7, 28. qualis correptio datur Sectatori Scortorum. Prov. 5, 12. quàm verberibus, sive violenta compulsione, qualis datur pueris, virga castigatis. Prov. 13, 24. &c. hic commodè de utraque accipi potest correptione tam quâ DEus verbo suo nos castigat (ne scilicet cum impio oderimus disciplinam, projicientes verba DEi post nos. Ps. 50, 17.) quàm immissæ crucis verberibus. Quomodo Jeremias alias conqueritur. c. 5, 3. & c. 2, 30. sed licet hæc correctio, cujus hic fit mentio, sit de severiori, attamen est paterna, crucis disciplina seu castigatione consistens, & hanc severiorem castigationem quoque circa N. T. tempora in usu esse patet ex Ebr. 12, 5. coll. cum Prov. 3, 10. Vid. Gejer. in h. l. Sept. Interpr. vertére ἡ παιδεία, & utitur Paulus Tit. 2, 12. verbum παιδεύω eodem sensu.

(1) V. 17. Sicut prægnans, quum appropinquat partui, dolet, clamat in doloribus suis, sic fuimus à facie tuâ Jehovah. Sic vertit Pagninus per Præsen. Wolderus ut in Hebræo legitur annotat futur. appropinquabit ad pariendum dolebit, (vel Odinas habebit) clamabit, sic fuimus vel erimus à facie tuâ in conspectu tuo. Belgæ hoc interpretantur de ira DEI secund. Gen. 32, 20. & Ps. 21, 10. sed melius interpretatur מִפָּנֶיךָ de castigatione quæ non casu obtingens aut mero Satanæ malignorumque arbitrio inflicta. Sed ex sapienti Numinis supremi consilio, paternâque curâ, sine quo ne passerculus quidem tectô decidit. Matth. 10, 20. & sine quo ne ullum quidem in civitate accidit infortunium. Amos 3, 7. immissa: quapropter & hæc haud fastidiosè rejicienda, multò minus contemnenda, aut abominanda, sed cum patientia toleranda, & in meliorem vitam, ut & spem salutis vergenda, sicuti Gejer loquitur c. l. de castigatione Domini, sive quæ fit à Domino, & in ejus conspectu.

deinem Angesicht gehen wir schwanger / und ist uns bange daß wir kaum Odem holen; und da wir unsere erleuchtete Vernunfft dahin angewandt / Mittel und Wege zu suchen / um heraus zu kommen / auch alle unsere geheiligte Kräffte dahin angestreckt; so sehen wir doch weder uns noch dem Lande Hülffe (1) und

(1) V. 18. Concepimus & parturivimus, (doluimus) tanquam si peperissemus ventum, salutes non sunt factæ in terra, nec ceciderunt habitatores Orbis. Sic Pagn. Wolderus, salutes faciemus terræ, & non cadent. Hic rursus permutantur tempora, & sic de omni tempore, ut & de hoc nostro imprimis dicitur, & haud saltem ut Schmid. vult ad Judæos restring. p. 236. in h. l. Tigur. Concepimus, parturivimus, at veluti ventum enixi sumus, Salutes Terræ non factæ sunt, vel non fecimus terræ salutes, neque cadent habitatores orbis. Belgæ: Wy waren bevrucht, wy hadden de Smerten, maer wy hebben niet als Wint gebaert, wy en deden dem lande geene behudenisse aen, ende de Inwoonders der Werelt en vielen niet neder. Meliùs Angl. We have been with childe, we have been in pain, we have as it were trought forth Wind, we have not wrought amy deliverance in the earth, neiter have the inhabitants of the Worlt fallen. D. Luth. autem quàm optimè permutationem temporum, nempe præterit. & fut. *transtulit* in præsenti. Wir sind auch schwanger / uns ist bange / & concipimus ventum, aber wir gebähren nur Winde / & hisce verbis: כמו ילדנו רוח non modò exprimitur modus & circumstantia parturientium, sed & ille fructus, qui parturitur, quod sequentia declarant, & desiderant. Hinc (vel nam) salutes non sunt factæ terræ nostræ, *scilicet* hoc nostro partu. Die Einwohner auf den Erdboden wollen nicht fallen / ergo hic partus est frustra, imò ventus, nam parere ventum, est frustra laborare, opponiturque ventus partui humano, qui naturæ est solidæ, sicut ventus fluidæ & vult dici; Quando Ecclesia in angustia consilia init, qua ratione evadere possit, conatusque consilia sua in effectum deduci, sed plerumque ventum parit, (nempe & Ecclesia N. T.) non quod DEus, nec quod ipsamet in causâ, quod consilia haud in effectum deducantur, sed inhabitatores terræ haud volunt cadi, neque tempus erit quo cadent omnes, licet consilia in effectum deducantur. Nam DEus hisce suis disciplinis sive fiant verbis sive verberibus quo affligitur Ecclesia, intendit ex patientia sui, ipsosmet Persecutores ad sanam & meliorem mentem reduci, imò in hoc & consilio suo, h. e. spirituali prudentia sua tantùm inhæret, attamen habitatores terræ haud cadunt, nec unquam in totum cadent, sed hic partus plerumque erit frustra, & labor inanis.

und Rettung; darum was zuthun? Hierauf wird ihr nun mit diesem Trost begegnet; Seyd zufrieden / wanns auch gleich mit euch zum Creutzes-Tode nahet; denn eben dieser Todt / welchen die Welt-Menschen für die gäntzliche Verderbung achten / auch an ihrer Seite der rechte Anfang ist zu ewiger und unerträglicher Quaal / wird alles euers Jammers ein Ende machen / und euch die Pforte seyn zum höchstgewünschten seligen Leben: **Denn deine Todten (1) du geliebte Stadt /**

(1) Jam sequitur v. 19. Consolatio per apostrophen, ita quod hisce non compelletur DEus, uti Schm. vult, neque quod DEUS alloquatur Ecclesiam, sed Ecclesia ipsa hisce compelletur. Licet sis ô dilecta Ecclesia in tali statu & angustia constituta, attamen vivent mortui tui, imò cadaver tuum, resurgent, quæ verba correspondent in Oppositione Vers. 14. Mortui (sc. tui ô cætus impiorum non vivent sc. semper in hâc vitâ, & deficientes, qui jam decessere ex hâc vitâ licet sint, ex tyrannis & Magnatibus, nunquam resurgent ad hanc vitam. Mortui autem tui ô Civitas dilecta, h. e. qui cum Davide reputantur in hâc vitâ propter angustias temporum mortui, & qui cum Paulo sunt sicut mortui, attamen viventes, hi mortui vivent, h. e. etiam in hâc vitâ ex miseriâ liberentur, si autem ad Martyrium deducantur & morte plectantur, imô corpora eorum sicut cadaver jactantur, attamen in die novissimo resurgent, & quidem ad gloriam æternam. Nam hæc verba valere de iis mortuis, quos Ecclesia in diuturnâ suâ afflictione, sive calamitate sepelivit, extra dubium est. Adeò quod hæc verba simul propriè & tropicè veniant attendenda. Ita quod oratio procederet à tropicâ locutione & desineret in propriam Mortui tui h. e. afflicti tui vivent, h. e. liberentur in hac vita ex miseria, & si haud laberentur, sed calamitatibus & persecutionibus tandem sepeliant, & in cadavera convertantur, & sic huic vitæ detrahantur, nec unquam fit recessus ad hanc vitam, attamen resurgent cum gloria ad alteram, nempe summe beatam vitam, sc. æternam. Cadaver tuum resurgent, de hac locutione vid. Glass. Philol. S. l. 3. p. 84. ubi habetur talis Can. 22. singularis numeri vocibus Scriptura Sacra quandoque collectam multitudinem, vel totam etiam speciem exprimit, & sic singul. נבלתי veniret hic pro collecta multitudine. Conf. 2. Sam. 19, 21. Omnis Vir Israël veniebant ad Regem. h. e. Omnes Viri, sic omnia tua cadavera resurgent. Diod: Dio la tua Chiesa, ed i tuoi fideli, i quali pajono essere stati da te distratti senza speranza da ristoro, saranno miracolosamente ristabiliti, come per una speciem di risurrettione: ved. Rom. 11, 15. E cio è opposto à queoll ch' egli havea detto dell' irrevocabile morte de' nemici vers. 14.

**Stadt / werden leben / und mit dem Leichnam aufferstehen.** Wie denn? etwa wiederum zu diesem Leben? zu einem tausend-jährigen Welt-Reich? Wo steht das? Ja wird man sprechen unserer Phantasie gefällt es so. So soll die eine Auslegung seyn von der heiligen Schrifft? Nein / bey der heil. Schrifft und derer Auslegung muß nicht selbst die allergesundeste Vernunfft vorgreiffen / **denn sie verstehet nicht / was des Geistes GOttes ist / es ist ihr eine Thorheit / und kan und vermag es nicht zu begreiffen; denn sie wil geistlich gerichtet seyn:** Und da es nun hierinn auch der allerwohlgesetzten Vernunfft fehlt / was solte denn doch unsere Sinnige / und wegen der Sündlichkeit fast unsinnige Phantasie? von dem Heiligen Geist ist diese Schrifft hergeflossen / **denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen hervor gebracht / sondern die heilige Menschen haben geredet / getrieben von dem Heiligen Geist.** (1) Ist also des Heil. Geistes Wille / und dieser Wille ist nirgends ausser der heil. Schrifft vorzufinden; sondern alles was ausser ihr / ist ein purer menschlicher Wille: Der H. Geist aber eröffnet hierüber seinen Verstand und Willen selbst / nach dem Munde und der Aussprache JEsu / und daß / ohne anderer Oerter zugeschweigen / bey dem Evangelisten Johanne zu sechs malen nacheinander; daß nemlich diese Aufferstehung des Leibes werde am jüngsten Tage und nicht ehe vorgehen; Will also dis Liedgen zum Trost der Christenheit sagen; Doch deinen Todten wirds dennoch zuletzt wohlergehen; ja alle deine Todten / nicht nur die / so unter der Drangsal als Sterbende zu achten sind / sondern auch die / die würcklich dem Tode übergeben werden / auch die so durch einen schmertzlichen / schmähligen und gewaltsamen Todt / ja die so bey der höchsten Drangseligkeit aus dieser Welt scheiden / und derer Leichnam wie ein Aaß schier zugerichtet / auch eben die werden mit ihrem Leichnam wiederum aufferstehen / also daß diese letzte Worte eigendlich zielen auf die äusserste Bedrengtheit der Christen / und also correspondiren mit jener Tröstung Hiobs / wann er bey seinem schweren Creutze / da sein Leib fast ein lebendiges Aaß / und er in selbigen ein Scheusal aller Welt / also zu seiner innerlichen Erquickung herausbricht: **Ich weiß daß mein Erlöser lebt / und Er wird mich hernach** (am jüngsten Tag) **aus der Erden aufferwecken / und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden /** (in welcher ich doch itzo ein Scheusal bin allen Menschen) **und werde in meinem Fleische GOtt sehen /** welche selige Anschauung denn / wie sie mit meinem Glauben unabtrennlich verbunden / und aber nicht leidet / als welche in allem die höchst und vollenkommste Herrlichkeit befodert / daß ich in solchem miserablen Zustande wiederum

(1) 2. Pet. 1, 21.

derum solte aufftreten; sondern Haut und Fleisch / ja dieser mein itziger elender gantzer Leib wird zu solcher Verklärung / zu solcher Herzlichkeit von meinem Erlöser bey der allgemeinen Aufferstehung auffgeführet werden / daß ich werde in diesem meinem Fleisch GOtt schauen / welches hie kein Mensch thun kan / und daß er leben bleibe; zu der Zeit aber werden diese meine leibliche Augen zu solcher Klarheit / Hoheit und Güte von meinem Erlöser erhoben werden / daß ich nicht nur Ihn in seiner menschlichen Majestät / sondern auch das Drey-Einige göttliche Wesen selbst / werde schauen; **dasselbe werde ich mir sehen / und meine Augen werden es schauen und kein Fremder.** (1) Eben solche Parrhasy nun und freudige Getrostheit bezeuget auch von sich die Christenheit in diesem Liedgen; als die dieses Erfolges durch den Glauben / (so eine (2) unfehlbahre / unumstößliche und zuversichtliche Gewißheit ist / des das man hoffet / und da man überführet wird des / das man nicht sihet) so gewiß versichert / als wenn solches schon in der That ergienge. **Wachet auf und rühmet die ihr lieget unter der Erden.** (3) Denn was

(1) Hiob. 19, 25. 6. 7. Venit & hic contra Socinianos notandum, quod sicut oraculum Hiobi testetur, hâc ipsâ pelle nos rursus circumdatum iri, quam in hâc vitâ gestamus, & quam digito nostro tangimus, ut & Es. 66, 14. Quod ossa nostra, quæ periisse videri poterant, ita quiescant, ut in novissimô die revirescant, sic & hoc nostro loco per secessionem & occultationem in cubicula indicatur, quod corpora morientium eadem numero, ne alia pro illis reddantur in altera vita, tanquam qui aliquando reditura è cubiculis in Lucem. Nam non alia ibunt in cubiculum, & alia tandem extra cubiculum exstabunt, sed eadem redibunt, quæ abierunt. Vid. Bejer. c. I. c. 3. Quæst. 5. ubi quoque explicatur loc. 1. Cor. 6, 13. quod καταργήσει denotat facere, ut cesset rei alicujus usus & operatio. (2) Ebr. 11, 1. (3) Expergiscimini & laudate habitatores pulveris, est Apostrophe ad mortuos, sic 2. Sam. 1, 26. fit apostrophe ad Jonathanem defunctum, & in verbo laudate sive cantate secundum Gerhard. Voss. lib. 5. Instit. orat. c. 7. est prosopopœiæ modus alter quo mortuos loqui fingimus, qui modus Idolopoeia à quibusdam dicitur. Vid. Glass. Rhet. p. 541. & p. 544. 5. Mortui autem hic admodum emphaticè describuntur per שֹׁכְנֵי עָפָר habitatores pulveris, quemadmodum Christus Deut. 33, 16. dicitur inhabitans rubum, sic hic pulverem, & sicut Hos. 10, 5. dicitur Habitator Schomron שכן aliàs quoque denotat vicinum, ut Prov. 27, 10. qui quoad corpus viciniam colunt cum pulvere. Fit itaque hic compellatio ad mortuos, & quidem locutione imperativa emphatica, & quo indicatur, certò eventurum, quod in die ex-

 tremô

was sind diese Befehlungs-Worte anders als eine Anzeige des unfehlbaren Erfolgs / daß sie warhafftig am jüngsten Tag werden aufferstehen / und alsdenn rühmen und jauchtzen / da sie itzo unter der Erde vergraben liegen. Darauf wendet sich der Geist GOttes in diesem Liedgen von neuem in freudiger Ansprach zu der so geliebten Stadt / als wolte er selbige selbst hierüber zum Zeugen ruffen / O du geliebte und so höchst gesegnete Stadt / wird dem nicht also seyn? **Denn ist nicht** (1) **dein Thau ein Thau des grünen Feldes**? Die göttliche Krafft / welche die todte Leichnam deiner Gläubigen bewahrt / daß keins davon verlohren geht / und in welcher Krafft sie unfehlbahr am jüngsten Tage werden wiederum aufferstehen / ist die nicht gleich einem erquickenden Thau / dadurch die Leichnam deiner Gläubigen / als ein von der Soñen-Hitze verdorrtes Blumen- und Kräuter-Feld wiederum erquicket / erfrischet und lebendig gemacht werden? Ja deiner Gläubigen Leichnam sind in ihren Gräbern ein grünes Feld / von göttlicher Krafft bethauet: **Denn weil der Geist des / der JEsum von den Todten** (2) **aufferwecket hat** / in ihnen **wohnet** / **so werden auch ihre Leiber durch diesen Geist lebendig werden**; ja sind selbst bey dem Tode nicht anders zu achten / als ein grünes Feld / bethauet von GOtt / als der in seiner göttlichen Krafft sie bewahret / daß kein Theil davon verlohren gehet. Weit aber anders ist es beschaffen mit dem Lande der Tod-

tremo expergiscentur & æternum jubilaturi, qui jam in pulvere *terræ* cubant.

(1) Sermo hic ad Ecclesiam continuatur per parenthesin patheticam, interruptus. Glass. Rhet. S. p. 254. hæc habet. Ros olerum ros tuus προσφώνησις ad DEum, vel ad civitatem, in quâ DEUS munitio, fortitudo, cujus gratiosa potentia & potentissima gratia, quam resuscitando credentes ad vitam æternam exseret, ros vocatur, & rori super olera, seu herbas decidenti comparatur: q. d. ut ros cœlestis herbas ardore Solis velut emortuas recreat & erigit: ita virtus DEi mortuos suos eriget & vivificabit, de resurrectione mortuorum autem hic agi totius versus συνάφεια & verborum proprietas ostendit. Olera Hebr. אורות dicuntur (uti 2. Reg. 4, 39. accipitur) quam vocem DEus ut pluralem numerum ab אור Lux interpretatur, ut ros lucis sit ea, quæ lucem beatitudinis æternæ confert. Placet autem totius hujus versiculi Paraphrasin chaldaicam subjungere. Tu es, qui vivificas mortuos, ossa cadaverum ipsorum Tu suscitas, vivent & laudabunt coram Te omnes, qui fuerunt projecti in pulverem, quia ros lucis est ros tuus observantibus legem tuam, at impios quibus dedisti potentiam, & ipsi transgressi sunt verbum tuum, in gehennam trudes. (2) Rom. 8, 11.

Todten / die werden zwar auch von göttlicher Krafft bewahret zur Aufferstehung am jüngsten Tage / und das zum Gericht; allein dieses ist keine gnädige Bewahrung / die Krafft göttlicher Allmacht / die diese todte Leichnam begleitet / ist kein Thau zur Erquickung und Erfrischung / sondern vielmehr ein starcker Reiff und Frost / zu mehrer Erkält-und Erstarrung; daher auch ihre Grab-Stätte kein grünes Feld / sondern ein todtes Winter-Land: da denn auch am jüngsten Tage / wenn jener der Gläubigen Leiber werden zum ewigen Wohl-Leben erwecket / so werden im Gegentheil diese gestürtzet werden: Der grosse GOtt wird sie zwar wiederum auf die (1) Beine bringen / aber auch so gleich nach erhaltener Sententz hinrollen zum ewigen Pfuhl / und sie damit / ohne alle Hoffnung / dem ewigen Verderben übergeben; der Platz-und Schwefel-Regen des göttlichen Zorns wird sie zum höllischen Abgrunde verspühlen / daß sie allda gequählet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

§. 21. Wird also hiermit nicht nur gezeiget der so merckliche Unterscheid / so sich einfindet zwischen dem Absterben eines Gläubigen und Ungläubigen; wie auch die so gantz entschiedene Art beyderseits Aufferstehung / als davon derjenigen Leiber / die im HErrn entschlaffen mit Frolocken und Jauchtzen / jener aber der Gottlosen mit Ach und Weh werden aufferstehen; ja das selbst der selige Todt bey denen Gläubigen gewünschten Zustand / sowohl in Absicht des Leibes als voraus der Seelen nach sich ziehe; Sondern es wird auch hiermit einmal für allemal die Sterb-

(1) Pagn. & terra mortuos projiciet. Tigur. & terram violentorum Tyrannorum Tu dejicies in margine legitur. Alii terra gigantes ejiciet. Schm. dicit: Res per contrarium illustratur; Et terra Rephaim ruere faciet, ejiciet, quibus verbis videtur Ecclesia (potius Canticum) respicere ad Gigantum regionem, quos terra ob scelera sua quasi exspuerit, ut ostendat, quod quemadmodum DEus olim in terra, regionem Gigantum everterit, sic DEus impios mortuos, & inter primos Gigantes istos in ira sua æternùm puniturus, terraque in consummatione seculi eos quasi ejectura, ut cui molestum sit, eos diutius in sinu suo continere, & secundum Chald. Paraphrasin, tunc in gehennam tradentur נָפַל alias significat dejecit, corruit, irruit, & ab hoc verbo hoc est נְפִלִים Gigantes. Gen. 6, 4. Num. 13, 34. sic dicti quasi dejectores, quod immani sua proceritate homines cadere facerent, ut scribit Aben Esra. Hos dejectores, pronunciat hoc nostrum Canticum, ex lege talionis erit rursum dejecturus ad gehennam, quid quod in hos irruet DEus potentia sua Gen. 43, 18. quemadmodum hi violenter irruére in fideles. Vid. Buxt. Lex. in rad. נפל.

Sterblichkeit bekräfftiget / und damit gäntzlich der Christenheit alle Hoffnung von vollenkommener irrdischer Welt-Freude und Herrlichkeit abgesprochen: Und daß allein / auch bey der allerhärtesten Verfolgung / als welcher die Christenheit nimmer gäntzlich wird müßig gehen der selige Tod das eintzige Mittel sey / dadurch sie die Christen aller unglückseliger Eitelkeit werden entzogen; als dadurch die Seele nicht nur so gleich zu der überseligen und so gesegneten Anschauung des grossen GOttes gelange / sondern auch selbst über der Gläubigen ihre Leichnam ergiesse sich der Thau göttlicher Gnade / befeuchte und erquicke ihre Gebeine / wie der Thau die von der Sonnen Hitze verdorrete und schier erstorbene Kräuter; Denn wie die Leiber der selig-Verstorbenen unempfindlich darnieder liegen / so sind sie hiermit auch einmal für allemal aller Mühseligkeit und Eitelkeit entzogen / und werden bey ihrer Zeräscherung von aller Sündlichkeit befreyet; grünen und wachsen aber drauf auf in der Krafft GOttes / und unter dessen Gnaden-Thau / zu einem neuen / nicht welt- sondern himmlischen Leben / nemlich zur seligen Aufferstehung / da denn nicht nur das geringste nicht von diesen Cörpern zunichte und zu Grunde geht / oder gar zu nichts wird / sondern in allen Theilen und Stücken hält die göttliche Krafft sie umschlossen / und sind ihre Grabstätte / ja selbst ihre dürre Todten-Gebeine / in dieser göttlichen Krafft und wegen der unfehlbar erfolgender Aufferstehung als ein grünes Feld / selbst unter währenden Todes-Schlaff / zu achten: wie denn auch eben dieser Prophet dergleichen Redens-Arten mehr führet / als wenn er Cap. 57 / 1. spricht: **Daß der Gerechte werde (1) weggerafft für dem Unglück** / er werde gesammlet wie die Menschen die Kräuter und Blumen sammlen / als davon die selige Seele mit den Blumen in einen zierlichen Blumen-Krug zu ewiger Zierde in den seligen Himmel wird auffgesetzt; der Leib aber wie die schöne und wolriechende Kräuter gesammlet / gedorret / ja gar zur Asche verbrannt / in welcher er aber gleichfals grünet und blühet / weil nach Chemischer Art der Geist GOttes in seiner göttlichen Krafft aus dieser Asche den Leib / und daß in verklärter Zierde wird wiederum auffbringen / ja grünend und blühend machen.

§. 22. Und weil nun allgemein / und daß zu allen Zeiten bis zum jüngsten Tag hinzu / der Tod der Beschluß dieses eitelen Lebens / drauf das vollenkommene Ewige / und nicht das tausend-jährige Irrdische erfolget; als wird in folgenden die Christenheit auffgemuntert / nur mit Freuden dem seligen Tode / sowohl bey glücklichen als unglückseligen Zeiten / einzugehen: nicht aber / daß sie verwiesen würde auf ein tausend-jähriges Welt-Reich / sondern der gewünschte Ausgang von

(1) Es. 57, 1. אָסַף congregavit, collegit. Conf. 2. Reg. 22, 2. ubi DEus Regem Josiam hoc respectu alloquitur.

von diesem Leben sey ein seliger Tod / und nach dem Tode erfolge die selige Ewig-
keit / also daß bey denen allergrösten Verfolgungen kein bessers zu wünschen stehe /
als ein seliger Abschied aus dieser Eitelkeit / der sey die Schutz-Kammer eines be-
drengten Menschen / der beschliesse / verwahre und entziehe uns auf ewig dieser Ei-
telkeit. Wie denn der Geist GOttes / um dieses alles auszudrucken sich eines sehr vergnügten Gleichnisses / und in allen sich gewünschter Beschreibung bedienet. **Gehe hin mein Volck in eine (1) Kammer / und schleuß die Thür nach dir zu / verbirge dich ein klein Augenblick / bis der Zorn fürüber gehe / denn sihe der HErr wird ausgehen von seinem Ort / heimzusuchen die Boßheit der Einwohner des Landes über sie / daß das Land wird offenbahren ihr Blut / und nicht weiter verheelen / die drinnen erwürget sind:** Mit welcher so höchst bedächtlichen Beschreibung der gütige Heiland die allgemei-
ne

(1) V. 20. Belgæ dicunt, usque ad hunc versum procedere Canticum, hoc versu autem DEum ipsummet incipere loqui. At D. Bejer in Disp. Theol. de statû piè defunctorum pacifico c. 2. §. 1. & 7. dicit, Carmen, præeunte nobis Schnepfio, quod hoc capite continetur, est encomiasticum, quo Ecclesia laudatur, tanquam florentissima quædam Respublica (1) quod Ecclesia sit Urbs munitissima, cui ipsa salus præsideat, (2) quod cives sint homines justi & veritatis amantes, (3) quod pax in ea sit exoptata & constans (4) quod Dominus qui protegit hanc urbem habeat fortitudinem & majestatem in æternum duraturam. (5) Quod Dominus seu Servator Christus homines doceat justitiam. Hæc sunt Laudationis capita, quæ proponuntur à versu 1. usque ad 9. In cæteris verbis resolvuntur tacitè quædam objectiones. [1] Si Christus omnes doceat justitiam, cur tamen multi sunt impii? Resp. omnibus quidem offerri beneficium veræ justitiæ, sed non ab omnibus recipi. [2] Cur pax Ecclesiæ tribuatur, cum tamen tantopere sit afflicta? Resp. quando pii invocent Dominum malos puniri, Persecutiones autem servire amplificandæ Ecclesiæ. [3] Afflictiones acuere in piis fidem & invocationem, imò [4] ne mortem quidem ipsam obesse, tùm quod revicturi sint mortui, tùm quod sepulchra eorum sint amæna cubicula, tùm quod DEus sit supplicia Justorum vindicaturus, à v. 9. usque ad finem. Jam versu hoc 20. agitur de sepulcris in fide mortuorum, quod sint amæna cubicula, à Christo comparata; nam causa efficiens hujus quietis est Christus, cujus in textu cum Ecclesia colloquium est, ipse enim dedit divitias (quarum haut postremum genus *εὐθανασία* est) in mortibus suis. Es. 53, 9. Vid. B. Glass. Gramm. S. lib. 3. Tract. 1. p. 3.

ne Begebenheit des jüngsten Tages also ausdrücket / daß auch ein jedweder Zufall (1) der Christenheit / und alle ihre singulaire Begebenheiten darunter können gezogen werden; und also ein jedweder Christ zu allen und jeden Zeiten an diesen Wor-

(1) Ita quando propter afflictionem cum Davide & Paulo essemus tanquam mortui (nam sic sumit Dorschæus v. 19. Vid. Schm. in h. l. p. 236.) quod ingrediamur cubicula solitudinis & precum, & sic nos abscondamus, donec appropinquet post iram liberatio. Si autem morti dedimur inter afflictiones, adhuc durante afflictione, tunc patienter ingrediamur sepulcra nostra, in spe resurrectionis ad vitam meliorem. Nam hæc verba temperata & accommodata sunt à Christo ad omnem statum Ecclesiæ, aut moriemur in afflictione, aut supervivamus, cubicula hæc nostra sint ineunda nempè vivi precum, mortui autem sepulcrorum, quod utrum cubiculum quoque est solitudinis, in hoc viventes sese voluntariè dedicant solitudini cum DEo, in hoc mortui à DEo abripiuntur mundanis, & quieti quoad corpus & animum traduntur. Nam in morte non solùm corpus fit immune ab ulteriori supplicio aut periculo, & pulveri redditur unde desumtum, sed & anima hujus quietis consortio donatur, ea enim à corpore secedens habet (1.) transitum in cubicula, non inferna illa quidem purgatorii, quibus nulla *quies*, sed cœlestia ubi beatorum sunt μοναὶ Mansiones. Joh. 14, 2. in fasciculum viventium. 1. Sam. 25 29. quem אוֹצָר seu thesaurum & thesaurarium Conclave Judæis appellatum esse docet Galat. lib. 6. de arcan. Cathol. verit. c. 9. (2) Habet occlusionem Ostiorum, per quam intelligimus vel μέγα illud χάσμα, quod firmatum est inter beatos & damnatos. Luc. 16, 26. Unde animabus ad spectrorum Larvas nulla remigratio, vel depositionem curarum mundanarum, propter quam dicuntur ἀναπαύσεσθαι ἐκ τῶν κόπων αὐτῶν. Apoc. 14, 15. (3) Animæ quoque competit occultatio, de qua insignis habetur locus Apoc. 6, 9. unde non possum, quin adscribam explicationem Bibliorum Ernestinorum: Daß nun die Seelen dieser Märtyrer allhier unter dem Altar gesehen werden / dadurch wird angedeutet / daß die Seelen der abgestorbenen Gläubigen / sonderlich aber der Märtyrer in CHristi Hand seyen / und unter desselben Schutz und Schatten (en occultationem, cui quadrat Ps. 91, 1. סֵתֶר & צֵל שַׁדַּי) bis auf den jüngsten Tag für allem Leid und Unfall bewahret werden / Sap. 3, 1. Act. 7, 59. 1. Petr. 4, 19. Ex quibus simul innotescit, modum hujus quietis non consistere tantùm in actibus privativis, sed & positivis, quales sunt consolationem percipere, Luc. 16, 22. de passione Christi loqui Matth. 7, 3. canere Trisagium. Apoc. 4, 4. Bejer. c. I. c. 2. §. 5.

Worten könne Theil nehmen / und daraus Trost schöpffen; als die von dem gütigen Heiland auch zu aller und jeder Erquickung (1) angesetzet / und so ausgeschrieben / daß sie alle und jede Begebenheiten der Drangsalen mit einschliessen / und wie man sich dargegen zu verhalten / auch was Er der Höchste zu solchen Zeiten werde vornehmen / ausdrücken. Nemlich / **sie sollen hingehen in eine (2) Kammer /** das ist ins Grab: Und wird der Christen Grabstätt eine Kammer (3) genannt / weil sie hierdurch für der Wuth und Tyranney der Menschen verwahrt / auch als einsam und gantz sicher daselbst verschlossen liegen: (4) Wie die Ermüdete sich in ihren Kammern zum Schlaff und zur Ruhe begeben / und dadurch ihre verlohrne Kräffte wieder erholen; Also sollen bey abendlicher Creutzes-Stunde / die Christen sich gern und willig einem seligen Tode übergeben / damit sie bey solchem ihrem Todes-Schlaff / als Ermüdete von der Beschwerlichkeit und Verdrießlichkeit dieses gegenwärttigen eitelen Lebens mögen einige Erfrischung geniessen; als bey welchem Zustande der Leib nicht nur ruhet / sondern auch von aller Sündlichkeit gäntzlich gesäubert / die Seele aber in Abrahå Schooß erfreuet wird. (5) Und weil die-

(1) Ingredere ait Christus in cubicula tua, & claude ostia tua, quæ verba non sunt otiosa aut inefficacia. Ipse enim dum mori præcipit, facit ut mori velimus, & ut beatè mori possimus, ejusdem morte adjuvamur. c. l. c. 2. §. 6. (2) בַּחֲדָרֶיךָ in cubicula tua, Vid. Bejer. c. l. c. 1. §. 4. quare Lutherus reddidit in singulari. Cubicula autem nostra dicuntur, non quod à nobis sint præparata, aut claudi virtute nostra possint, sed quod bono nostro à Christo procurentur, à quô & beatè vivendi & moriendi principium est. Ib. c. 2. §. 6. (3) חֶדֶר significat in genere penetrale seu conclave interius, in quo seu tuto vivitur, sive tantum secreto, ut ex 2. Sam. 4, 7. de Isbosetho, & 2. Reg. 6, 12. de Rege Syriæ patet; unde penetralia austri vocatur, etiam illud spatium metaphoricè, seu locus stellarum, quem Septentrionales ne videre quidem possunt. Conf. Schm. in Job. c. 9, 10. ubi ex AbenEsra & aliis hanc sententiam adduxit. In specie notat inter alia locum quieti destinatum tùm viventium, Jud. 15, 1. Joël. 2, 16. tùm morientium, Prov. 7, 27. & h. l. Bejer. c. l. (4) Nam non potest furore hominum invidorum perturbari. Sap. 3, 1. Matth. 10, 28. (5) Comparatur status mortis cubiculo, quia sicut laboribus defatigati in cubiculis edormimus, sic & vitæ molestiis defessi, quietem amænissimam carpimus in morte, Apoc. 14, 13. unde in sepulcris amænissima cubilia reposita veteribus fuisse docet ex 2. Chron. 16, 14. Ravanell. Biblioth. p. 394. & mors ipsa somno comparata Joh. 11, 11. &c. vid. ib.

dieses menschlichen Augen verborgen/ so wird auch eben darum der Christen Grab-Stätt eine Kammer (1) genannt; denn wie dunckel dieses Kämmerlein/ so geheim fällt es auch für denen Augen der Welt-Menschen/ und sind es nur erleuchtete Elisä Augen/ die dieser geheimen Kammer der königlichen Priester recht einsehen/ (2) und die wahre Ruhe und das Wohlseyn/ so diese Leiber daselbst geniessen/ erkennen können. Die Heyden nennen ihre Grab-Stätte auch zwar (3) Kämmerlein/ allein denen Gottlosen sind sie die Kammern des Isboseths/ darinn sie schlaffend von denen Söhnen Rimons/ dem Rechob und Baëna, denen höllischen Furien und ihren selbsteigenen Gewissen als durchstochen/ und am Haupte zerstümmelt werden; da liegt dann ihr Wanst/ und das Haupt ihres menschlichen Wesens/ die Seele wird dem ewigen Verderben übergeben. (4) Mit denen königlichen Priestern als GOttes Freunden aber/ passet es in der That zu/ was Athenæus von denen (5) Gastmahlen der Cretenser schreibet: daß sie nach gehaltenem Gastmahl/ es sey nun mit JEsu auf der Hochzeit zu Cana/ und also in Freuden; oder mit Ihm auf den Oelberg im Creutz/ in herrlichen und prächtigen Kammern zur Ruhe werden gebracht. Ja es werden diese priesterliche Könige bey ihrem Absterben mit Assa in der Stadt David auf ein Lager gelegt/ welches angefüllet mit guten Rauchwerck und allerley Specerey/ als durch das Grab JEsu geheiliget/ und in dem Geist und Krafft JEsu für aller verderblichen Fäule bewahrt: (6) darum wird nun gesagt/ sie sollen hingehen/ (7) und damit gleichsam

(1) Comparatur etiam status mortis cubiculo, quia perinde accubiculorum interiora viventium oculis non patet. Confer. Jacob. Durfeld. in Exeges. Cantic. Cant. 1, 4. (2) 2. Reg. 7, 15. (3) Kirchmann. l. 3. de funerib. Roman. c. 9. p. 256. ostendit ipsis quoque Ethnicis sepulchra dicta fuisse requietoria, producens tùm veterem inscriptionem, tùm locum ex Cic. l. 1. Tusc. quæst. qui titulus tamen fidelium Christianorum sepulchris longè convenientior est. Nec ignotus est Titulus κοιμητήριον apud Alsted. l. c. metaphora sine dubio ab antiquis ritibus desumpta. (4) 2. Sam. 4, 7. (5) Refert Athenæus l. 4. de conviviis Cretensium, quod apud eos certa conclavia egregiè exornata, in quæ hospites sibi amicissimos, carissimosque dormiendi gratiâ deducerent. (6) 2. Chron. 16, 14. (7) לך unde Imperativus à Verbo ילך quod propriè à locô in locum se conferre significat, Gen. 22, 2. c. 27, 13. quæ quidem mutatio loci aliquando simul importat aut includit mutationem conditionis suæ, prout 1. Sam. 20, 42. לך לשלום ubi David discedens mutabat simul conditionem aulicam consentiente Jonathane,

sam ihren Ort / ihre Station und vorige Beschaffenheit ändern. Sie sollen / wie Jonathan zu David sagt / in Frieden gehen; damit sie völlig der Feindseligkeit des höllischen Sauls mögen entkommen. Sie sollen hingehen / und diese irrdische Hütte verlassen / und wie Abraham mit seinen Ausgang aus seinem Vatterlande / sich auch zugleich seines Vaters Religion begab / aus der heydnischen zur gläubigen trat; so sollen auch sie hingehen / und ihre Unvollenkommenheit mit der Vollenkommenheit verwechseln: darum sollen sie hingehen / und daß mit freudigen und freywilligen Gemüthe / denn Christus JEsus der Hertzog des Lebens / ihr Führer / wolle sie hiermit der Sündfluth und alles Elendes entreissen / und sie in die Arca Noäh schliessen / ihren Leib bey der Zuäscherung von Sünden saubern / ihre Seele aber mit der Taube Noäh die freye Flucht gen Himmel überlassen. Ja sie sollen gehen in eine ihrer (1) Kammer / denn wie vor Zeiten die Gräber viele Kammern enthielten / und in einer jeden Kammer ein gewisser Leib eingeschlossen lag / so ist auch einem jeden der Gläubigen seine Kammer / und folgends seine Ruhe sonderlich; denn wie ein sehr abgematteter Leib viel sanffter schläfft / oder ihm die Ruhe weit vergnügter für andern fürkömmt; so geht es auch mit denen Gläu-

---

thane propter odium insidiasque Saulis. Sic Gen. 12, 2. dicitur לֶךְ לְךָ vade tibi ex terra tua, ubi designatur mutatio tùm regionis tùm religionis. Sic etiam hoc loco sensus est, muta, mi popule, vitam tuam cùm morte, solatium tamen habebis: Quanquam nec aliena prorsus sit significatio hujus Imperativi, quam B. Geierus observat ad Pf 34, 12. ubi ait: est hic Imperativus sæpiùs adverbium exhortantis, ceu constare potest ex Genes. 19, 32. non enim tàm motus vel itio corporis, quàm excitatio mentis postulatur, ut prompti applicemus animum ad ea, quæ sequuntur; quâ ratione hoc versu sensus foret: age mi popule, veni in cubiculum tuum, quod in annotationibus Anglicanis, ita porrò declaratur: Ego DEus vobis ero Comes & Dux, ut deducam vos quasi in arcam ut Noachum. Gen. 7, 1. Bejer. c. l. c. 1. §. 1.

(1) Deus dicit intra conclavia tua; quia propter beneficia merito Christi communicata cæperunt esse nostra. Unde in requiem, quæ DEI dicitur: Ebr. 3, 11. & 18. & cap. 4, 15. etiam dicuntur illi, qui sunt Christi participes, transire. Ebr. 4, 11. Et suum cuique dormitorium, sua cuique quies peculiaris est, prout sepulcra concamerata, & singulorum corporum singula fuisse, docet B. Geier. de luctu Ebræor. p. 137. Bejer. c. l. c. 1. §. 4. Cave in seinem wahren Christenthum part. 3. c. 2. p. 661. hat hierüber einen schönen Locum.

Gläubigen / voraus in Absicht der Seelen zu; denn daß nicht der ausgemergelte Leib eines Creutzträgers solte mit sanfftern Muthe ins Grab treten / wer will das läugnen? Und ob gleich alle selig-verstorbene Leiber ruhen / und ohne Unterscheid unempfindlich darnieder liegen / auch in Absicht der Seele mit einander ohne Unterscheid gleicher wesentlicher Herrlichkeit geniessen; dennoch eröffnet sich schon an der Seelen so gleich nach dem Tode / und beydes nach Leib und Seel am jüngsten Tage / wird sich in den Umständen ein Unterscheid hervorthun; denn wie ein Stern am Himmel an Glantz den andern (1) vorspielt / so wird sichs gleicher Weise zutragen an dem seligen Himmel / denn wer viel gelitten / wird auch viel erhoben werden.

§. 23. Und was noch das vergnügste hierbey? Es werden alle Gläubige durch den zeitlichen Tod auf ewig dieser Eitelkeit entrissen / und haben kein Zurückkommen wieder zu diesem eitelen Leben zu befürchten; sondern sollen die Thür hinter (2) sich zuschliessen / uns damit versichernd / daß wir nicht nur bey einem seligen Todes-

(1) Daniel 3, 36. (2) וְסֹור דַלְתֶיךָ claude ostia tua sumitur propriè Gen. 19, 6. ubi Loth dicitur obseratis ædium suarum foribus prodiisse. Item impropriè & significat idem atque alios ab accessu alicujus loci prohibere. e.g. Matth. 25, 10. ubi fatuæ virgines clausis januis ad sapientes non dicuntur intromissæ: quâ ratione etiam Christus de Pharisæis dicit, quod claudant regnum cœlorum. Et addit ἐξηγήσεως ἕνεκα, quod introituros prohibeant. Conf. Glass. Rhet. S. p. 391. significat etiam à rerum humanarum curis secedere, pro ut orantibus præcipitur, ut claudant ostium cubiculi. Matth. 6, 6. non tàm habitô respectu ad actum externum quàm ad abstractionem cordis à peregrinis cogitationibus, & captanda aura populari. Respicit etiam quandoque ad finem peculiarem, qui est aliquem à metu relevare, prout occurrit. Gen. 7, 16. ubi DEus arcam claudens ab omni metu simul Noachum relevavit, persuasum quippe, nullis aquarum fluctibus machinam interituram, nulla vi undarum compages asserum laxatum iri. Ita si ad nostri textus verba respicias, quod cùm morientes cubicula sua claudere non possint ipsi, ideô propriè intelligatur eorum à potestate hostium secularium immunitas. Nam ut ait Virgilius: Nullum cum victis certamen & æthere cassis. Hinc apud Gentiles etiam cum mortuis pugnare nefas erat, ut deduxit Grot. de J. B. & P. l. 2. c. 19. v. 2. multò magis apud Christianos, ubi mortuorum sepulcra violare quoque piaculum est. Vide Sächsisch Land-Recht lib. 2. Art. 13. Adde Kirchmannum de funeribus Rom. lib. 3. c. 26. Hac de re Gutherius de Jure Manium lib. 3. c. 25. perquam eruditè agit, tàm

Todes-Schlaff / von allen schädlichen Anfällen verwahret / aller Sorge und Mühseligkeit entzogen / und aller ängstlichen Furcht gäntzlich entäussert / sondern auch in Ewigkeit keinen Rückweg wieder zu dieser Eitelkeit nehmen werden: Denn wie GOtt der Allerhöchste / nachdem Noah in seinen Kasten war getreten / die Thür hinter ihm zuschloß / und ihn damit für aller Gefahr versichert und verwahrt hielte / Noah auch die vorige Welt nicht wieder vorfand / sondern dieses gottlosen Hauffens auf einmal dadurch befreyet wurde: Und wie die Kinder Israel in Egypten für dem Würge-Engel ihre Thüren wohl verschlossen hatten / und damit ohne alle Gefahr lebten; und für allen Schaden des Würgens und Verderbens gnugsam versichert waren / als derer Pfosten ohne dem mit dem Blut des Oster-Lamms bestrichen / auch drauf aus Egypten wichen / und durch die Wüste endlich in das gelobte Land traten: Solch eine gleichmäßige Begebenheit eröffnet auch hiermit der grosse GOtt bey seiner Gläubigen Absterben / als die gleichfals durch den seligen Tod für allen Verderben werden in ihren Gräbern verschlossen und verwahrt gehalten; denn die Hand des Höchsten hält über sie / und die Krafft des Höchsten steht ihnen allwege zur Seite / wie das Weib dem (1) Manne / und wer-

tàm de violationis modô quàm pœnâ. p. 550. habet, quod sepulcri violati crimen publicum sit. p. 551. autem demonstrat distinctionem inter sepulcri violationem, & inter id quando cadaveri defuncti fit injuria. Ib. ut pag. 552. seq. agit de pœnis violatorum gravissimis, adde quæ ipse Bejer. cap. 2. §. 5. ex Euripide, & de Carolo V. adducit, qui captâ Witteberga haud voluit vindictam exercere in Lutheri reliquias, dicens: sibi cum vivis, non cum mortuis bellum esse. 2. Etiam hâc clausurâ denotatur à curis humanarum rerum secessus, unde mortui in Christo dicuntur ἀναλῦσαι. Phil. 1, 23. Metaphora fortassis desumpta ab equis vehiculo alligatis, qui labore finito resolvuntur. Hinc eo in loco adhibetur Syriaca radix פְּטַר quam Chaldæus Interpres in Exposit. loc. Cant. 1, 1. de Mose adhibetur ex curis hujus vitæ dimittendo. Quo & Judæi respiciunt cum mortuum נִפְטָר à curis solutum vocant. Vid. Gejer. ad dict. Phil. 1, 23. 3. Notatur eorundem ab omni metu relevatio. Neque enim malè hic sentit Ravanell. Biblioth. p. 638. cum ait: Esaiam hoc textu allusisse ad locum Exod. 12, 22.

(1) בַּעֲדֵךְ super te עַד cum præfixo ב significat non solùm post, sed & pro, sive bonô & salute alicujus, ut 2. Reg. 4, 4. Gen. 7, 17. Notabile tamen est, quod R. Salomo ibi בְּעַד existimet itidem esse כְּנֶגֶד quod de muliere reperias, quam DEus voluit esse adjutorium viri כְּנֶגְדּוֹ Gen. 2,

 18.

werden gleichsam von selbiger umschlossen: Und wie sie nun hiermit die Eitelkeit verlassen haben / so treten sie auch in dieselbige nimmer wieder / sondern ihr Leichnam enthält sich so lang in seinen zerstäubten Theilgens unter den Atomis, als einer Wüsten / bis zum jüngsten Tage hinzu / verwickelt; alsdann aber / und nicht ehe / wird er in das himmlische Canaan auf ewig eingeführet werden. Gehts aber nun nicht denen Chiliasten wie jenen Israeliten in der Wüsten? welche da sie solten vorwarts auf das verheissene gelobte Land gedencken / sie sich mit ihren Gedancken wiederum zurück nach denen Fleisch-Töpffen und stinckenden Knoblauch Egypti erstrecken? wird ihnen aber auch nicht GOtt mit gleicher Straffe begegnen / daß diese wie jene in der Wüsteney ihrer Sinne und Phantasie werden sterben und verderben / und nimmer das himmlische Canaan erreichen? Denn wornach riechen diese ihre eitele Gedancken in Hoffnung eines beglückten Welt-Reichs / als daß sie in ihren Begierden denen Fleisch-Töpffen und stinckenden Knoblauch dieses Welt-Egypti mehr als dem Himmlischen und allein Seligen nachhengen?

§. 24. Denn obgleich gesagt wird / daß sie sich daselbst nur auf eine kleine Zeit sollen (1) verbergen / bis der Zorn GOttes fürüber; so steht doch nicht dabey / daß

---

18. id quod Onkelos παραφράζει per מקבלת juxta & coram, ut sensus sit mulierem juxta & coram viro, seu circumcirca debere versari. Quâ ratione in nostro textu clausura cubiculi non tantùm piè demortuorum bono contingeret, sed & fieret ab omni quasi latere, ita ut nulli amplius perturbationis periculo exponerentur. Huc pertinet Versio Judæorum Amstelodamensis germanica, und schließ deine Thüren um dich zu. Inde etiam dicitur Apoc. 7, 16. οὐδὲ μὴ πέσῃ ἐπ᾽ αὐτοὺς πᾶν καῦμα.

(1) כִּמְעַט רֶגַע velut paululum ad momentum, כ vim hic habet accelerandi sicut in illo Psal. 70, 19. כְּרָגַע ut sensus sit: non diu latitandum tibi erit, sed breviè latibulo prodeundum. Quo etiam referri potest accentuandi ratio. Cum enim potuisset supra vocabulum רֶגַע ad designandum comma scribi vel Rebhia, vel Sakephkaton, scribitur tantùm Tiphcha, ad faciendum Semi comma: Imò cæteræ voces per Makeph copulantur, ut designetur vindictæ celeritas. Quo spectat & illud, quod Judaica Versio Amstelodamensis verba subsequentia reddit: Bis der Zorn wird überfahren seyn. Sine dubio brevitatem rei per vocem überfahren significatura. Alias רֶגַע designat minutissimum temporis fragmentum, à רָגַע disrupit, idque κατ᾽ ἀνθρωποπάθειαν. DEus hoc loco sibi tribuit, ad vim paterni affectus de-

daß sie sich alsdann bey diesem eitelen Leben wiederum sollen einfinden: So ist auch diese kleine Zeit nicht nach der Masse von unserer Phantasie / sondern Seele anzunehmen / welche als ein unsterblicher Geist mit der Ewigkeit handelt; wer aber kan und mag läugnen / daß alle eitele Zeit / auch selbst von Adam angerechnet / gegen der Ewigkeit nicht sey eine gar zu kleine Zeit / obgleich daß so viele Leiber schon so viel 1000. Jahr geschlaffen und noch schlaffend bleiben bis zum jüngsten Tage hinzu; weil ein schlaffender / und wie vielmehr die todt-schlaffende Leiber der Heiligen / wenig von der Länge der Zeit und derer Unterscheid mercket; denn man mag kurtz oder lang geschlaffen haben / so ist uns solche Zeit als keine / oder gleich kleine Zeit; Die Seele aber ist ohnedem schon ausser der Zeit und geniest der seligen Ewigkeit. Und wann die Ursache von dieser kleinen Zeit wird folgendes also ausgedrückt / bis des HErrn (1) Zorn fürüber; so erhellet daraus / daß unter dieser kleinen Zeit begrif-

---

declarandam. Sicut enim Pater filios non diu latere patitur, fortè spelunca propter procellam absconditos: Ita DEus simul atque procella malorum secularium detonuit, suos in apricum reducturus est. Atque illud est, ἐλαφρὸν illud 2. Cor. 4, 17. & ὀλίγον 1. Pet. 1, 6. quo etiam pertinet illustratio à simili dormientium, quibus somni tempora longè breviora videntur, quàm vigiliarum, Bejer. c. I. §. 8.

(1) עַד־יַעֲבָר זָעַם donec transeat ira. Vocabulum זַעַם iterum competit DEO, ἀνθρωποπαθῶς, & denotat pœnas & calamitates, quas DEus iratus immittit propter peccata. Conf. Ezech. 22, 24. quales quidem DEUS inflicturum se ait fidelium persecutionibus h. l. v. 21. ubi notabilia sunt, quæ adjiciunt Biblia Ernestina. GOtt wird das Blut seiner Gläubigen an allen Tyrannen rächen / vom ersten bis zum letzten. Et quæ Theod. Schnepfius Prof. Tubing. in Paraphrasi sua habet ad Es. p. 400. Dominus certè, qui nunc connivere ad impiorum Tyrannidem videtur, aliquando ex arcanâ sede progressus improbitatem hominum puniturus est, imprimis autem eorum sanguinem, qui propter pietatem trucidati sunt, ita ulturus, ut intelligant impii, potuisse quidem terram eorum corpora contegere, memoriam autem effusi sanguinis non potuisse. Atque eundem severitatis modum DEus quoque exercuit in Tyrannis, cum hi rarò sicca morte ad Cereris generum descenderint, ceu loquuntur Poëtæ, suffragantibus certè omnium seculorum historiis. Hæc D. Bejer. & addit: talem sensum hic esse. Quiescite donec vindictam à manibus parricidarum vestrorum in terris repetiero, quo justitiæ meæ exercitio, nisi pœnitere discant, æternis suppliciis plectantur. Sed perplacet sententia Schmidii in h. l. generaliter tàm

griffen werde alle Zeit / bis zum jüngsten Tag hinzu: Denn wird nicht des HErrn Zorn brennen bis zum jüngsten Tag hinzu / als bis dahin sich der gottlose Hauffe erstreckt? So lang nun sollen sich die Gläubige mit jenen Kundschafftern unter das Gebirge verbergen / damit sie nicht von denen Feinden unterdrücket werden / (1) oder solang sollen sie sich in diesen von CHristo geheiligten Schlaff-Kammern verstecken / damit sie dadurch der Wuth ihrer Feinde mögen entgehen / (2) und in Friede schlaffen. (3) Da denn der Geist GOttes sich allhie höchst vergnügt und zum Trost für alle und jede Zeiten der Christenheit / in solcher Redens-Art verwickelt / die sich auf das Vergangene und Zukünfftige beziehet / und also die gegenwärtige Zeit allerwege mit sich führet; Wie er denn auch durch diese und in diesen Worten jederzeit höchst kräfftig (4) hat gewircket / und hiedurch in der Christen noch so bedrengten Seelen die Zufriedenheit erwecket: Denn wie bey denen so schweren Verfolgungen der ersten Christenheit schon diese Worte gegolten / und in göttlicher Krafft sich gegen die bedrengte Hertzen erwiesen / daß sie dadurch höchst kräfftig getröstet und auffgerichtet; als gelten sie auch noch diese Stunde / und sind voraus allen bedrengten Seelen zu innigster Erquickung angeschrieben; wircken auch in göttlicher Krafft gegen dieselbige / ermuntern und erheben die Gemüther in der Freude zu GOtt / werden auch in ihrer Krafft bleiben bis zum jüngsten Tage hinzu / da denn der gantze Erdboden mit eins wird offenbahren all das gerechte Blut / so von Abel bis diese Stunde hinzu / vergossen / und nicht weiter verhelen / das Christen Blut / so je vergossen worden.

§. 25.

---

vers. 20. quàm 21. esse accipiendum, nempè haud solùm de judicio hujus temporis, sed & de extremo judicio, ut itaque de omni tempore valerent, & tàm ad ad mortuos, quàm ad superviventes pertinerent. Attamen haud concludendum quod simpliciter de liberatione Ecclesiæ Judaicæ loquatur, ut cit. Schmid. vult; minimè, sed ex tunc temporis statu Ecclesiæ Judaicæ sit delineatio de statu N. T.

(1) חֲבִי Absconde te, חָבָה significat latitavit, absconditus fuit, prout exploratores sub montanis latitabant, ne ab hostibus opprimerentur. Jos. 2, 16. (2) Vel prout Micha vaticinabatur Regem latiturum per cubicula, ut hostium sese rabiei subduceret, 1. Reg. 22, 25. Sic etiam piè defuncti latitare jubentur in cubiculis, nempè sepulcris suis, ne hostium suorum tela cogantur excipere. (3) Huc etiam quadrat illud Ps. 4, 9. B. Bejerus cit. l. §. 7. (4) Nam verba illa non sunt odiosa aut inefficacia, sed quemadmodum dum mori præcipitur, DEus simul facit, ut mori velimus, sic in omnibus hæc verba ad consolationem veniunt, imò revera consolantur.

§. 25. Hat also hiermit die Frage: Ob nicht das Creutz und der zeitliche Todt/ der so vielfältig gerühmten Glückseligkeit dieser priesterlichen Könige im Wege und zur Verhinderung stehe? ihre Richtigkeit: Denn wie vergnügt fällt nicht hiermit die Antwort? Daß wie das Creutz/ also befodere auch selbst der Todt bey diesen priesterlichen Königen nur ihre Glückseligkeit; als die wie die Myrthen-Staude/ wenn gleich daß sie von denen Creutz-Winden bestürmet/ oder gar von dem einschreitenden Todt verwundet werden/ nur destomehr Früchte geheiligter Großmüthigkeit zeigen: Wie denn auch in der That die göttliche väterliche Hand beydes durch das Creutz und auch den zeitlichen Todt seiner Christen Bestes befodert; nemlich durch die Trübsalen säubert Er sie/ und macht sie zu würdigen Himmels-Pflantzen; durch den Todt aber versetzt Er sie gar ins himmlische Paradieß/ und trifft dadurch den allergewünschten Wechsel mit ihnen: So begegnet auch hiermit der Geist GOttes zugleich der Frage: (1) Daß kein tausend-jähriges Reich zu hoffen? denn das Land der Todten wird von GOtt gestürtzet/ und haben kein Auffkommen wiederum zu diesem gegenwärtigen Leben/ und der Gläubigen Zustand

(1) Beat. Bejer. cit. l. c. 3. Quæstione 8. hanc quæstionem movet: An hic locus Es. 26, 20. juvare possit causam chiliasticam? Et Resp. ita credidit M. Gottlieb Heiland/ (seu Henricus Gebhard) in declaratione verosimilium Prophetico-Historicorum, ubi ait: p. 80. Israelis Conversio & reditus in terram suam utique Anti-Christo magnam cladem, & inde Imperio nostro Romano Germanico, ceu plantæ ferreæ pedis statuæ Danielíticæ in finem usque mundi duraturæ, ob datam tranquillitatem & universæ Ecclesiæ Christi quædam iterum ceu Halcyonia ad tempus quoddam allatura sunt, id quod colligo ex Es. 26, 20. 21. It. Es. 27, 1. 2. 3. Verùm enim verò à certitudine iræ divinæ contra Tyrannos, ad certitudinem Regni Chiliastici N. V. C. cum enim circa extremitatem dierum Pietas Fidesque in terris rarissimæ futuræ sint. Matth. 24, 27. fieri utique potest, ut DEus quoque Tyrannis pro aliorum flagello utatur, (quale se Attila vocitabat apud Joh. Lætum, Compend. Hist. univ. p. 127.) donec effuderit iram in capita suorum hostium. Deinde quod ad Esaiæ cap. seq. 27, 1. 2. 3. attinet non apparet, quâ ratione ostendi possit, quod per Leviathan directum intelligi præcisè debeat Anti-Christus Orientalis, & per Leviathan tortuosum Anti-Christus Occidentalis divinitùs destruendi? Nonnulli enim de Rege Babyloniæ robusto instar vectis, astuto instar Serpentis, noxio instar Draconis verba explicant. Tremellius verò ac Junius, quibus etiam accedit B. Glass. Rhet. S. Tract. 1. c. 11. p. 335. de omni sublimitate intelligunt, quæ adversus DEum se extollit. 2. Cor. 10, 4. 5.

stand im Tode ist wie ein grünes Feld von GOttes Geist und Krafft bethauet/ welches grünet bis zum jüngsten Tage hinzu/ da dann und nicht ehe alle selige Leichnam mit eines zum ewigen Leben auffwachsen. Ja nicht nur alle Hoffnung von einem tausend-jährigen Welt-Reich/ sondern auch selbst die Müglichkeit von einer Wiederzurückkunfft in diese Welt wird uns hiermit benommen: Denn wie zugleich befehlend an denen Gläubigen wird ausgewürcket/ daß sie in ihr Grab als in ihre Ruhe-Kammer müssen eingehen/ so wird auch gleichfals durch die Verschliessung der Thür/ als Befehlenden ihnen ausgewürcket/ daß kein Zurückkommen zu diesen gegenwärtigen Leben/ sondern wie ihnen alle Gedancken zum Zurückgang hiermit werden benommen/ so wird auch selbst die Müglichkeit hiermit abgeschnitten: Wie denn auch diese Zuschliessung der Thüre ist/ wie jene grosse Klufft/ so zwischen dem reichen Mann und dem armen Lazaro befestiget/ daß/ so wenig diese nicht können zu einander überfahren; also wird auch denjenigen/ so durch den zeitlichen Todt zuerst diesem Leben entrissen/ in Ewigkeit kein Zurückgang wieder zu diesem gegenwärtigen Leben verstattet/ sondern bleiben in der Erde verschlossen und verborgen bis auf den jüngsten Tag/ als unter währender Zeit der Leib unempfindlich darnieder lieget/ mit denen Atomis sich vermischet/ doch in der Krafft GOttes grünet und blühet; die Seele aber mit Lazaro in Abrahä Schooß Trost schöpffet; der Unterredung von CHristi Leiden pfleget/ göttlicher Freude geniesset/ und das drey mal Heilig GOtt und dem Lamm zu Ehren singet. Und weil der Zustand der selig-Verstorbenen soll bleiben bis des HErrn Zorn fürüber/ so kan und mag kein tausend-jähriges Reich eintreten; denn des HErrn Zorn brennet/ wie gesagt/ von nun an bis zum jüngsten Tage hinzu/ weil/ so lang die Welt steht/ werden Gottlose seyn/ und so lange Gottlose/ wird auch der HErr unter sie als seine Feinde mit einen eisernen Zepter schlagen/ und wanns auch gleich von denen gewaltigsten Tyrannen giebet/ so wird Er sie dennoch wie Töpffe zerschmeissen; und das wird dauren so lang/ bis Er sie allesamt unter seine Füsse gebracht. Und wann nach GOttes Rath nun diese Zeit wird eintreten/ alsdenn wird sich JEsus als ein grosser Stein (1) vom Himmel herunter weltzen/ und die grosse Bild-Säulen/ die

(1) Bejer. cit. l. c. 2, §. 6. hæc habet: Christus est causa quietis, durationem determinando, cum ait, donec præterierit indignatio. Justus enim ille Judex suo tempore comminuet Tyrannos Virga ferrea. Ps. 2, 9. Metaphora à Ducibus militaribus desumpta, qui Baculo Sceptroque suô interdum Plagas immittunt Militi, quo pertinent, quæ ex Homero de Ulysse, qui Sceptro suo dorsum humerosque Thesittis probè percussit, adscribit B. Gejerus, Ille, inquam, Lapis est, Colossi Imperia subvertens, ubi DEI con-

die Reiche dieser Welt mit einander auffheben / welches geschehen wird / wann die Zahl der Auserwehlten / und die Tyrannen die Maaß ihrer Boßheit erfüllet / und alsdenn wird auch der Todt als der (1) letzte Feind zugleich mit auffgehoben werden / und dieses gegenwärtige Leben damit seine völlige Endschafft nehmen / und darauf das selige Ewige angehen: Denn so lange Menschen gebohren werden / wird auch der zeitliche Todt / das ist / die Trennung Leibes und der Seelen bleiben; und das so wohl bey Gläubigen als bey Ungläubigen: Denn der göttlichen Weißheit hat es (2) gefallen und für gut befunden / auch selbst bey denen Gläubigen diese Tren-

---

consilio fuerit devolutus. Dan. 11, 34. & alii Tyranni mensuram scelerum suorum compleverint. Matth. 23, 32. 2. Maccab. 6, 14. Irenæus lib. 5. c. 26. DEus magnus significavit per Danielem futura, & per Filium confirmavit, & Christus est *lapis, qui præcisus est sine manibus, qui destruet temporalia regna, & æternum inducet, quæ est Justorum Resurrectio.* Resuscitabit *DEus* Cœli Regnum, quod in æternum nunquam corrumpetur. Et sic destructionem regnorum ultimo adventui adsignat, quamvis lib. 3. 28. cum Justin. Mart. in ejus Dialogo cum Tryphone Judæo, in medio hæc verba referat ad conceptionem Christi ex Sp. S. Theodoretus in Comment. ad Danielis cap. 2. Tom. 2. ubi prolixè & egregiè hoc dictum explicat, intelligit quoque hæc verba de secundo adventu, attamen ut simul includatur tempus adventus primi. Nam lapis, inquit, qui prius excisus sine manibus, quique evasit in montem magnum, & orbem terrarum cooperuit, hic in secundo adventu percutiet imaginem super pedes fictiles, hoc est, in ipso fine ferrei regni, quod jam factum fuerit imbecille adveniet, & omnia regna demoliens cuidam tradet oblivioni, sempiternumque suum regnum dignis communicabit. Vid. Drejer. in erudito tractatu de princ. fidei Christ. à p. 194. usque 199. ubi laborat hæc verba de adventu primo esse intelligenda. Vid. quoque Gejer in h. l. qui adstruit de adventu secundo.

(1) 1. Cor. 15, 26. Vid. Seb. Schm. in coll. B. p. 2. p. 369. seq. (2) In morte duo veniunt consideranda (dicit B. Bejer. c. l. cap. 2. §. 6.) primò illud, quod mors in se præcisè importat; nempè privatio vitæ, orta ex unionis naturalis, quæ inter corpus & animam est, dissolutione; deinde adhærens huic dissolutioni ac privationi infelicitas & maledictio, Gen. 3, 17. Illud quidem apud fideles & infideles manet actu, quem remorari sapientiæ divinæ visum est, donec ultimus ille hostis supremâ resuscitatione aboleatur. (Cit. Dannh. Hodos. p. 430.) Alterum verò apud fideles, qui accuratè loquendo ad populum DEI pertinent, ipso actu quoque sublatum est, unde

Trennung zulassen / und nur den Fluch und die Unglückseligkeit / die mit dieser Trennung durch die Sünde vermischt / von denen Gläubigen in der That zu entscheiden: Am jüngsten Tage aber und nicht ehe / wie solches der Heiland selbst beym Johanne so vielmal bezeuget / soll auch dieser Todt / als der letzte Feind gehoben werden.

§. 26. Ist es denn nun nicht eine Schwachheit und straffbare Vergreiffung / daß man so keck hin ein tausend-jähriges Welt-Reich bekräfftiget? Es kommt mir diese Thorheit so grob vor / wie die Schiffarth durch die Lufft zur neuen Welt; Denn wie diese beruhet auf einer leeren Kugel / als worauf das Schiff soll erbauet / und von selbiger in die Höhe geführet werden / so gründet sich das tausend-jährige Welt-Reich auf blossen Wahn / so noch von wenigerer Warheit als eine leere Kugel von Lufft erfüllet. Bey jener der Lufft-Schiffarth soll sich das Ancker gründen auf diesem Erdboden; die Hoffnung von diesem tausend-jährigen Reich ist gleichfals zur Welt / auf diesen Erdboden gerichtet / jene nimmt ihren Lauff zum Mond / und hat den zum Hafen angesetzt; diese zur irrdischen Glückseligkeit / welche miteinander Geschwister-Kinder / und gleich wanckend: Hoffe aber auch / daß wie jene grobe Thorheit GOtt zum Vormünder hat / also werde Er auch dieser wehren / und die Anstiffter davon zu Grunde richten / und sie in ihrem eitelen Tichten lassen zu Schanden werden.

Cap.

hos non tangit post mortem tormentum. Sap. 3, 1. fruuntur in sinu Abrahæ solatio. Luc. 16, 22. 25. Vid. quoque Schm. c. l. p. 373. §. 12. ubi ex Calvino haud contemnenda hâc de re leguntur. Quæritur qualiter mortem ultimo loco destruendam dicat Apostolus, quæ jam destructa est Christi morte; vel saltem resurrectione, quæ victoria est mortis & vitæ acquisitio? Respondeo ita destructam esse, ne sit amplius lethalis fidelibus: sed non ita quin molestiam illis exhibeat. Spiritus quidem DEi in nobis habitans, vita est; gestamus tamen adhuc mortale corpus. Exhaurietur olim in nobis mortis materia, nondum tamen exhausta est. Renati sumus ex semine incorruptibili; sed nondum ad perfectionem devenimus. Vel ut simili breviter rem comprehendamus, gladius mortis qui penetrare in corda usque poterat, retusus est, vulnerat nihilominus adhuc, sed citra periculum, morimur enim, sed moriendo transimus in vitam. Denique sicut de peccato alibi docet Paulus; ita de morte sentiendum est, quod habitet quidem in nobis, sed non dominetur. Ita Calvinus & quidem non male, quia ex Scripturæ fundamentis loquitur, ait Seb. Schm.

# CAPUT II.

## Daß die Eigenschafften des Christenthums nicht zugeben ein tausend-jähriges Welt-Reich.

§. 1.

Wer den rechten Begriff von der Kirchen GOttes / so in dieser Eitelkeit auffgerichtet / gefasset / der wird nimmer seine Gedancken zu einem irrdischen höchst beglückseligten Welt-Reich richten; denn dieses / und die Kirche GOttes streiten schnur gleich mit einander: Wie man denn die Warheit hiervon wird einnehmen können / wenn man sich wendet zu der Handlung die der ewige Sohn GOttes so gleich nach des Menschen Fall im Paradiese fürgenommen. Davon nun berichtet uns der Geist GOttes durch Mose also: So gleich nach dem Fall sey der ewige Sohn GOttes im Paradiese spatzieren gegangen / und habe Adam und Eva herzugeruffen / um sie ihrer Sünde halber zu befragen: Und nachdem Adam die Schuld auf Eva / die Eva aber auf die Schlange gebracht; so sey darauf GOtt der HErr gegen der persönlichen Schlange / nemlich dem Teuffel also herausgebrochen: **Weil du solches gethan hast / so solt du verflucht seyn für allen Thieren auf dem Felde**: Du auffgeblasener (1) hoffärtiger Geist / du solt wegen dieser deiner Boßheit noch geringer geschätzt seyn als selbst die Schlange / ja für allem Vieh; du solt wie ein Wurm kriechen / und den Staub des Schweffel-Pfuhls lecken: Das war der Angriff gegen der persönlichen / der höllischen Schlangen: Darauf wendet sich nun der ewige Sohn GOttes zur Wiederauffrichtung seiner Kirchen in folgenden Worten: Ich wil Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe / und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen / und unter andern / einer von diesen ihrem Saamen / der allein ihr Saame zu nennen / derselbe soll dir den Kopff zertreten / und du wirst Ihn in die Fersen stechen. Da ist des Teuffels generale (2) Bindung / die auch hiermit so gleich

(1) Vid. Seb. Schm. Coll. Bibl. p. 1. p. 151. §. 13. (2) Generalis ligatio est, quâ serpentem antiquum contrivit Christus Gen. 3, 15. cujus quidem contritionis vim jam in V. T. exseruit, ut nihil inferri noxæ fidelibus potuerit. Job. 1, 1. 2. seqq. Ps. 91, 1. Ps. 116, 3. 1. Chron. 21, 1. in N. autem Testam. in actum deduxit, cum per mortem abolevit eum, qui mortis habebat Imperium. h. e. Diabolum. Ebr. 2, 14. Col. 2, 15. Eph. 4, 8. D. Neum. de Regno Chil. p. 42. §. 22.

gleich in Krafft getreten; also daß der Teuffel von der Stunde an / weder an dem Adam / noch an der Eva / noch auch an allen ihren gläubigen Nachkömmlingen nicht das geringste weiter hat: Denn dem Teuffel wurde hiermit alle Herrschafft / die er durch die Sünde über das menschliche Geschlechte hatte erhalten / benommen; die anders davon sich nur an diesen ihren Heiland / diesen Schlangen Zertreter würden halten / und nicht muthwillig sich zur höllischen Sclavschafft begeben. Die Würcklichkeit aber von dieser Zertretung der höllischen Schlangen ist ergangen / wie dieser ewige Sohn GOttes Mensch gebohren / folgendes gelitten / gestorben / begraben / und voraus / da Er höchst triumphirend zur Höllen gefahren / und damit den Teuffel gebunden. Diese Bindung aber / ob gleich daß sie general, ist dennoch nicht absolut, (1) daß dem Teuffel nicht dann und wann von GOTT / auch selbst gegen die Gläubige / solte einige Versuchung zugestanden werden; noch weniger aber / daß damit die höllische Gewalt gegen denen Gottlosen solte eingeschrenckt seyn; sondern weil solche Menschen das Blut Christi so gantz muthwillig mit Füssen treten; eben darum nimmt das Höllen-Heer desto mehr Gewalt an ihnen / befodert ihre Wercke desto kräfftiger in ihnen / und schlägt gar

(1) Potentia Diaboli à Christo destructa quidem, ligataque, & sic circumscripta, nullum ut hinc piis metuendum exitium sit: sed certamini tamen & pugnæ, variisque Diaboli incursionibus, DEO sic permittente & moderante in hâc vitâ locus adhuc superest, quidni in impiis. Nam ἁπλῶς & absolutè, vel à deceptione & vexatione Christianorum, vel ab omnium omninò gentium seductione nunquam cessavit Diabolus, nec in hac vitâ cessaturus, contritum quidem Diaboli caput, attamen morsus & perpetua piorum colluctatio permanet, quid quod? in filiis diffidentiæ suum opus habet. Eph. 2, 2. horum corda implet. Act. 5, 3. & tanquam operarium in his agit, unde tales dicuntur ἐνεργούμενοι. Neque hisce detrahitur quicquam potentiæ DEi, multò minùs merito Christi. Nam tàm Diabolus quàm homines veniunt assumendi in Circulo liberi arbitrii, qui Circulus per se præ cæteris demonstrat, imò declarat DEI potentiam, nempè à sapientissima, imò benignissimâ suâ omnipotentiâ profectus, nam omnes Creaturæ, quæ huic circulo includuntur, sunt cæteris clariores, digniores, atque nobiliores (& veniunt considerandæ ex Creatione DEi, non perditione sui.) Et in has Creaturas agit DEus non solùm secundum suam omnipotentiam, sed potiùs justitiam, nam tales Creaturæ sunt objecta justitiæ simul, cæteræ autem tantum suæ potentiæ, quod suo loco contra D. Beck. demonstrabitur. Vid. D. Neuman. c. l. p. 13. 14. §. 8. & p. 43. §. 22.

gar seine Bude und Kramladen bey ihnen auf; doch ist er dennoch auch in dieser Absicht eingeschrenckt / daß er ohne des Menschen selbst eignen Willen nicht die geringste Gewalt an dessen (1) Willen nehmen kan / von aussen aber leidet er auch von GOtt seine gewisse Umschrenck- und Bindung. Mit den Gottseligen hat es in dieser Absicht eine solche Bewandniß; Der Teuffel kan und mag ihnen zwar nichts anhaben / aber dennoch liegen auch diese mit dem Teuffel zu Felde / und werden im Streit wider ihn befunden / als welches auch der Heiland hiermit ausdrücket / wenn Er sagt: Ich wil Feindschafft setzen zwischen der Schlangen und dem Weibes-Saamen / doch Ich selbst / der Ich einmal werde von einer Jungfrauen Mensch gebohren werden / wil diesen Höllen-Hund für euch bestreiten / und dieser höllischen Schlange den Kopf zerknirschen / dabey er aber Mir selbst wird einen Fersen-Stich beybringen; und wie nun es mit mir eurem erstgebohrnen Bruder wird gehalten werden / so wird es auch mit euch meinen Brüdern zugehen / damit die ihr Mir hier in der Zeitlichkeit gleicht / auch dort in der seligen Ewigkeit gleich seyn möget. Ich werde wegen fremder Sünde / von ihm einen harten Fersen-Stich leiden / mit euch aber wird er wegen eigner Sündlichkeit / als die euch nunmehro natürlich / manchen harten Kampff treffen / doch solt ihr nimmer gäntzlich darnieder liegen / sondern in meiner Krafft überwinden / und zuletzt durch einen seligen Todt / beydes den Todt selbst / und den Teuffel / wie auch die eitele Welt überwinden / und damit des Teuffels Gewalt gäntzlich entrissen werden / und bey Mir in den seligen Himmel euren triumphirenden Einzug halten.

§. 2. Bleibt also die Wurtzel der Sündlichkeit allgemein dem menschlichen Geschlechte / sie mögen seyn Gläubige oder Ungläubige / diese aber werden vom Teuffel unter ihrem selbsteignen Fleisch und Blut besiegt / die Gläubige aber überwinden den Teuffel / und auch selbst ihr eigen Fleisch und Blut / besiegen und beherrschen dasselbe durch Beystand des Heiligen Geistes / als der auch den Glauben an Christum in ihnen gewürckt / durch dessen Verdienst sie beydes von Schuld und Straffe befreyet; Und weil nun in diesem Leben der Materie Sündlichkeit sich nicht gäntzlich verlieret / so geschicht es / daß der Teuffel auch gegen die Gläubige nicht völlig ruhet / sondern sie versucht / allein durch solche seine Versuchung / als durch einen Kampf / sucht eben der Geist GOttes unser verderbtes Fleisch und Blut zu

(1) Nam quod Seneca Benef. l. 3. c. 10. de mancipiis dicit: Corpus est quod Domino fortuna tradidit, hoc emit, hoc vendit, interior illa pars mancipio dari non potest. Ita & Diabolus præter voluntatem in corpus sævire potest, attamen voluntas manet libera, adde quæ leguntur p. 181. L' art de vivre hereux.

zu schwächen/im Gegentheil den inwendigen Menschen zu stärcken/und uns drauf nach diesem Leben in das selige und vollenkommene ewige einzuführen. Daß also der Teuffel in dieser Absicht nicht gäntzlich gebunden / sondern GOtt läst solche seine Versuchungen zu / weil es Fleisch und Blut nicht anders leidet / lencket sie aber so / daß sie zu unserm besten ausschlagen / bleibt derowegen in Absicht unserer gäntzlichen Ruinirung dennoch absolut gebunden / denn selbst des Teuffels Anfall wird von GOtt / wie gesagt / zu unserm Besten gerichtet; So sind auch über dem die Gläubige in GOttes Hände gezeichnet/ daraus keine Gewalt sie reissen/ noch von der Liebe JEsu scheiden mag. Und so ist es nun auch mit der allgemeinen Kirche GOttes bewandt / die stehet gleichfals unter GOttes Schutz / und ist zu dessen gäntzlicher Ruinirung der Teuffel absolut gebunden; denn wider dieselbe vermögen auch die Pforten der Höllen nicht / allein in denen Umständen hat sie auch ihre Veränderung/ und leidet auch selbst von dem Teuffel vielfältige Anfälle/ und das nachdem sein Hauffe und Anhang von Menschen sich mehr oder weniger in und mit der Christenheit verwickelt: und das nach allen dreyen Ständen; als durch den geistlichen Stand in der Baals-Pfafferey und Ketzerey; durch den Regier-Stand in ungerechten Gerichten / und andern Finantzereyen; durch den Haus-Stand im unordentlichen Leben / und voraus in übeler Erziehung der Kinder / als wodurch die Kirche GOttes sehr wird verunruhiget / und dadurch sie in ihren Umständen viel leidet / und sich also von aussen mehr oder weniger beglückseligt von gewissen Hauffen / die von des Teuffels Anhang sind / und sich ausser ihr auffhalten; als welche sich theilen in Heyden und Barbaren / unter welchen der Teuffel mehrentheils sich ansehnlich gemacht / und sein Reich dadurch mercklich (1) vermehrt: Doch hat auch niemals der Teuffel damit fort gekont / wie er wohl gewolt; sondern wann nun die Kirche GOttes / oder der gläubige Hauffe in die engste Schrancken gebracht / so hat GOtt ihnen ausgeholffen / und des Teuffels Fürnehmen gestört; das geschahe zu Noah Zeiten / da GOtt diesen Lehrer der Gerechtigkeit samt noch 7. Seelen in einem Schiff (2) hatte verschlossen / und die andern insgesamt durch die Sündfluth ersäuffte / und so des Teuffels-Reich auf Erden zernichtete. Nachgehends da der Teuffel durch des Babels-Bau seine Inthronisirung wiederum von neuen suchte/ward er in diesem seinem Vorhaben abermal

(1) Hinc dicitur Κοσμοκράτωρ Eph. 6, 12. & Ἄρχων τούτου τοῦ κόσμου, Joh. 14, 30. Item ὁ Θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου. 2. Cor. 4, 4. quia circa hæc tempora adeò desæviebat, quasi DEo excluso solus regnaret, nam ferme totum mundum pertraxerat in Idololatriam & horrendam vitiorum colluviem. D. Neum. c. l. p. 14. & 44. (2) Gen. 7.

mal gebunden / durch Verwirrung (1) der Sprachen / und Zerstreuung der Menschen. Welche Oberhand er zu Achabs und der Jesabels Zeiten gehabt / und wie er dazumalen in denen Baals-Pfaffen / auch selbst unter dem Volcke GOttes muß gefloriret haben / das erhellet aus Eliä Seufftzen / der da meynte / daß gar kein eintziger Mensch übergeblieben / der GOtt von Hertzen diente / und die Knie für Baal nicht gebäuget hätte / als allein er; wiewohl Ihm der Höchste noch 7000. (2) vorbehalten gehabt; Zu der Zeit aber ergieng gleichfals eine mächtige Bindung über den Teuffel / durch die Tödtung der 450. Baals-Pfaffen: Zugeschweigen anderer Bindung mehr / als voraus der Zeit / da der HErr die Heyden seinem Volck zu Liebe / aus dem Lande Canaan verjagte / als wodurch sich die göttliche Majestät im A. T. überaus gloriös und ansehnlich für der Welt gemacht / und sich seiner Kirchen angepriesen: Mit welcher correspondirt die Zeit Constant. Magni im N. T.: Und welch eine Herrschafft der Teuffel zur Zeit der Menschwerdung Christi in dem allgemeinen Heydenthum über die Welt genossen / davon giebt selbst die heilige Schrifft Zeugniß / als von welcher er in dieser Absicht / gar ein Fürst der Welt genannt wird.

§. 3. Damit nun aber die Christenheit nicht möchte auf den Wahn fallen / als darinn zu der Zeit alle Juden steckten / und in welcher Thorheit sie noch diese Stunde baden / nemlich / daß durch den Meßias und Heiland der Welt alle irrdische Glückseligkeit und ein weltliches Reich zu hoffen / sondern dessen gäntzlich benommen wurde / und daß / (obgleich die Zeiten N. T. für denen Zeiten A. T. denen Gläubigen durch die Propheten so höchst angepriesen / auch selbst die Patriarchen Verlangen getragen / solchen Zeiten einzusehen /) solche Besserung der Zeiten sich dennoch nicht auf irrdische sondern mehr geistliche Glückseligkeit bezöge; so hats dem grossen GOtt gefallen / unter der Offenbahrung Johannis uns alle Zeiten der erfolgenden Christenheit bis zum jüngsten Tage hinzu / und derer Zustand zu eröffnen / da denn in irrdischer Absicht / uns mehr unglückliche als glückselige Zeiten werden kund gemacht / und uns damit alle Hoffnung zu einen höchst-beglückten Welt-Reich gäntzlich benommen. Doch damit es auch der Christenheit an Trost nicht möchte ermangeln / als wird zugleich dabey eröffnet / daß es auch der Höchste zu keiner Zeit an seiner väterlichen und gnädigen Fürsorge werde ermangeln lassen; sondern daß Er dem Teuffel auf das kräfftigste werde wehren und Widerstand thun; wie sich denn davon unter andern im 20. Cap. ein singulaires Merckmahl hervorthut / nemlich unter der gewaltigen und so gloriösen und victoriösen Bindung des Satans / in Absicht des Heydenthums / als dessen Thron Er gäntz-

(1) Gen. 11, 7. (2) 1. Reg. 19, 18.

gäntzlich wolle zernichten / die Götzen-Tempel und Altäre zerstören / und im Gegentheil seiner Kirchen Wohlfahrt kräfftig befodern; Nach 1000. Jahren aber / da werde sich dann der Teuffel in den Gog und Magog wiederum lösen; als in welcher Zeit wir itzo leben / da denn nichts bessers / als daß wir GOtt inbrünstig anruffen / daß Er seiner Christenheit Wohlstand wolle befodern / des Teuffels Vorhaben in dem Gog und Magog wehren / und mit seinem lieben jüngsten Tage / nicht aber mit seinem tausend-jährigen Reich / als welches schon tausend-fältiges Unglück über uns gezogen / bald einbrechen.

§. 4. Wie denn der Teuffel in seinem Rumoren / noch die Welt in ihrem Wüten / und der Anti-Christ und Magog in ihren Phantasiren / Phantasteriren (1) und Tyrannisiren / noch auch der Todt mit seinem Tödten und Erwürgen / noch das menschliche Leben in seinem Elend sich nicht ehe werden verlieren / bis bey Einbrechung des jüngsten Tags: So lang dieses gegenwärtige Leben dauret / wird auch selbst bey der Christenheit die Kirche GOttes dennoch nur eine streitende / und keine triumphirende Kirche seyn; Sie wird mit dem Kopf wie des Abrahams Widder bis zum jüngsten Tage hinzu in denen Dorn-Hecken gefunden werden. (2) Wie des Weibes Saame Christus JEsus dem Teuffel den Kopf zerknirschete / dieser aber im Gegentheil / so lang Er ohne verklärten Leib einhergieng / Ihm überall nachstand / auch zuletzte durch den Todt Ihm den Fersen-Stich beybrachte; nach der Aufferstehung aber und beym verklärten Leibe nicht das geringste mehr an Ihm hatte / noch vermochte; sondern bey der triumphirenden Höllenfahrt hiermit in Absicht seiner Person absolut gebunden ward; als thut sich ein gleichmäßiger Zustand bey allen Gläubigen hervor; sie als Glieder der Kirchen zerknirschen gleichfals in ihrem Haupte JEsu der alten Schlangen den Kopf / überwinden in ihren Glauben beydes Welt und Teufel; allein sie müssen auch / so lange sie noch ohne verklärete Leiber sind / dessen Fersen-Stich mit vorlieb nehmen. Es wird zwar der Teufel denen Gläubigen nichts anhaben können / daß er auch ihnen solte den Kopf zerknirschen / und sie gäntzlich unter seine Gewalt und Füsse bringen / und also zu Grunde richten; Denn in dieser Absicht ist er gnug gebunden / und aller seiner Macht durch CHristum beraubet; nur der Fersen-Stich ist ihm in gewisser Masse noch übergelassen / welcher bey denen hefftigen Anfechtungen offtmals so empfindlich / daß auch der Allerheiligste mit Paulo daran einen Pfahl ins Fleisch hat / und von des Satans Engel (durch GOttes Zulassung) als mit Fäusten geschlagen wird / dabey aber dennoch jederzeit GOttes Direction und das zu unsern besten sich einfindet. Daß also der Streit zwischen dem Weibes- und der Schlangen-

(1) D. Neum. c. l. p. 28. §. 15. (2) Gen. 22, 13.

gen-Saamen nimmer/ sowohl in dem Höllen-Hunde selbsten/ als auch in denen gottlosen Menschen/ als seinem Anhang/ bey diesem Gnaden-Reich wird gehoben werden: Dann dieser Hauffe wird bis zum jüngsten Tage hinzu der Christenheit vermischt bleiben: Wie denn in dieser Absicht der Heiland selbst die Kirche vergleicht einem Feigen-Baum der dürre und grüne Zweige zugleich führet / (1) einem Acker unter dessen Wäitzen das Unkraut mit vermischt; Einem Fischer-Netze / so gute und böse Fische eingeschlossen hält: (2) Einer Tenne / die Wäitzen und Spren enthält: (3) Wie auch einer Hochzeit/ bey welcher sich einfinden die kein hochzeitlich Kleid anhaben. (4) Und daß ein solcher Zustand dauren werde bis zum jüngsten Tage hinzu / bezeuget Paulus allzudeutlich / wie auch (5) Petrus / Johannes und Jacobus/ wie auch des Judä Epistel.

§. 5. Und nachdem nun der Sohn GOttes seiner Kirchen Streit mit dem Teufel und denen gottlosen Menschen als dessen Anhang unsern ersten Eltern hatte angekündiget; so fährt er darauf fort / die Unvollenkommenheit menschlicher Natur / als worinn sie ihr Sünden-Fall gestürtzet/ gleichfals auszudrücken / nemlich/ daß die Geburt bey dem gantzen menschlichen Geschlechte/ und daß so lang Menschen auf Erden / werde schmertzlich seyn / weil sie sündlich/ und das auch selbst bey denen Gläubigen / als die nicht gläubig gebohren / sondern wiedergebohren werden: So werde auch allgemein in Mühseligkeit und Eitelkeit das menschliche Leben zugebracht werden / und das so lang Menschen auf Erden; Auch werde der Todt nicht auffhören / sondern alle miteinander wiederum zu Staub und Erde werden / als worvon sie genommen: Denn obgleich der Höchste / nachdem Er alles hatte erschaffen / und sich darüber zum gerechten Urtheil setzte / nicht anders konte / als diese seine Geschöpffe miteinander gut zu heissen; Denn die Welt in ihrem Wesen und Eigenschafften / und voraus der Mensch in seinem göttlichen Ebenbilde waren von ausbündiger Güte; alles befand sich natürlicher Weise in gantz gewünschter Ordnung / und leuchtete die göttliche Weißheit aus allen Geschöpffen hervor; kein Nordlicher Magnet konte kräfftigern natürlichen Zug gegen dem Nord/ noch der südliche gegen dem Süd-Pol nehmen / als das menschliche Wesen in einer geheiligten Neigung zu GOttes ihres Schöpffers Ehren erfunden wurde/ welcher Harmonie dann auch beydes Himmel und Erde mit allem was sie in sich enthielten / beystimmte: So gewann es dennoch nach dem Sünden-Fall eine gantz andere Gestalt damit / also daß weder das menschliche Wesen noch auch die Welt nicht in der ersten anerschaffenen Güte geblieben / sondern beyde traff der Fluch / und

(1) Luc. 13, 7. (2) Matth. 13, 24. 37. 38. 47. (3) Matth. 3, 1. 2. (4) Matth. 22, 10. 22. (5) Vid. D. Neum. c. I. p. 5. 13.

und darmit verlohr sich die Harmonie / das menschliche Wesen verfiel dem Tode / und das Welt-Wesen trat unter die Eitelkeit; daher auch noch diese Stunde alles unter und durch einander verstimmet stehet / also daß auch alle Creatur mit **ängstlichen Harren wartet auf die Offenbahrung der Kinder GOttes;** Denn die gantze erschaffene Natur ist zu einem verkehrten / verwirrten und verwickelten Zustand durch des Menschen Fall gerathen / als dadurch sie wider ihren Willen / wider ihre erste anerschaffene Natur / der Eitelkeit und in der Menschen ungeordneten Begierden / schändlichen Mißbrauch unterworffen. Wann aber wird diese allgemeine Offenbahrung der Kinder GOttes vorgehen? Wirds nicht am jüngsten Tag seyn / da alles für dem Richter-Stuhl JEsu CHristi wird offenbahr werden? Da nun aber alles bis zum jüngsten Tag hinzu wird verstimmt bleiben; Woher soll denn der Natur das tausend-jährige Reich? Und wo findet man in GOttes Wort andere Nachricht? als daß das Welt-Wesen eitel / ihr Kleid Arbeit / und ihre Zierde Mühseligkeit? Wo steht es? daß das Land ohne Arbeit / und zwar mühselig soll und könne bewohnet werden? das lieset man wohl / daß die Christen in ihrer Mühe und Arbeit die sie in dieser verstellten Welt führen / sollen getröstet werden / nicht aber / daß diese Eitelkeit sich gäntzlich werde heben / und eine tausend-jährige Schlaraffen-Zeit eintreten. Die Menschen im Stande der Unschuld würden auch gearbeitet / und des Ackers / voraus des (1) Paradieses gepfleget haben; allein ohne allen mühseligen Schweiß; nach dem Fall aber bleibt dieser / und wird bleiben so lang Menschen auf Erden / und das ohne Unterscheid bey allen; nur die Gottlosen trifft über dem der Fluch / da im Gegentheil die Gläubige einer Tröstung und Erquickung von GOtt durch CHristum JEsum (2) geniessen: So bleibt auch / so lange Menschen auf Erden / die Gebrechlichkeit und Sterblichkeit des Leibes und andere unglückselige Zufälle / und das sowohl bey Frommen als Gottlosen ohne allen Unterscheid / doch so / daß alles davon unter GOttes des Höchsten freyer Direction, wie auch zum theil an des Menschen selbsteigner Verursachung lieget: diese aber mit einander sind bey denen Gottlosen / durch Verwickelung des Fluchs / Plagen und göttliche Straffen / die ihnen auf das Zukünfftige noch ein weit härteres dräuen: Bey denen Gottseligen aber gedeyen sie durch den gecreutzigten JEsum zum Creutz / verlieren die Eigenschafften der Plagen / und gereichen ihnen zu ihrem Besten / wie denn selbst der Todt / wenn er selig / so ist er dem Leibe ein Schlaf und Ruhe / und der Seelen gereicht er gar zur Pforte des Himmels / dadurch sie gelanget zur Anschauung GOttes / und also zum vollenkommenen seligen Zustande.

§. 6.

(1) Quenst. in Diatr. Theol. de Sabbatho. Sect. 2. §. 20. (2) Gen. 5, 29. Vid. Seb. Schm. Coll. Bibl. p. 1. p. 158. seq.

§. 6. Die Welt ist und bleibt allein die Wohnung unsers sterblichen / wie der Himmel unsers unsterblichen und verklärten Leibes / und das Grab ist die unfehlbahre Behausung unsers verstorbenen Leibes / darinn bey seiner Verwesung die Wurtzel der Sündlichkeit zugleich mit verweset; Hierauf weiß die heilige Schrifft für die Gläubige von keinem andern Ort noch Stande als den Himmel und das Selige; wie für die Ungläubigen die Hölle: Denn auf dieses zeitliche Leben kröhnet uns entweder der Himmel / oder es quälet uns auch die Hölle / nachdem wir es hie entweder mit GOtt oder dem Teuffel gehalten haben; und weiß die heilige Schrifft sonst von keiner tausend-jährigen höchst beglückten Wohnung in dieser Eitelkeit. Und wie ist es doch müglich / daß ein so glückseliges Wesen / als man von gewissen 1000. Jahren träumet / solte mit diesem Reich des Todes / worinn unser natürliches Leben sich auffhält / bestehen können? Menschen! besinnet euch doch / wird diese gegenwärtige Welt auch eine andere Gesellschafft geben als eitele? Wird aber diese Krüppel-Compagnie wohl eine solche Glückseligkeit leiden? daß aber dieselbe soll wiederum gerade gemacht / und in völlig gesunden Gliedern aufftreten / wo findet man darvon Nachricht? Warlich wer im Grabe von Würmern nicht wil verzehret seyn / heget schon allzu viel Würmer beym Leben in seinem Gehirn; Und der ist allzunackt am Verstande / der diese Worte Hiobs nicht wil gelten lassen / so lange Menschen auf Erden: **Nackt bin ich von Mutter-Leibe kommen / nackt werde ich auch wieder dahin fahren:** Denn beydes des Menschen Ein- und Ausgang führet mit sich eitel Blösse: In B. moll. und mit Weinen fängt sich unser Lebens-Liedgen an / und in B. moll. und mit Thränen schliest es sich auch / und gehet sonst das gantze Leben durch alle Semitonia.

§. 7. Und wo lieset man in heiliger Schrifft / daß das menschliche Wesen in diesem Leben soll einer gäntzlichen Vollkommenheit der Heiligkeit geniessen? Die Erstlinge des Geistes / aber nicht die Zehende empfangen wir hier wohl? denn obgleich **der GOtt des Friedes uns durch und durch geheiliget / so bleibet zwar** (1) **in dessen Krafft der Geist gantz / samt der Seele und den Leib unsträflich behalten auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi** / aber dennoch hält sich immerhin eine sündliche Unart bey uns verborgen / und geht es damit zu / wie mit dem Eisen / wann dasselbe durchs Feuer gleich gantz glüend gemacht / so hegt es dennoch seine unreine Art: So lang wir dieses Leben bauen / bleibt das Gesetz der Glieder / (2) ob gleich das Gesetz des Glaubens / des Geistes / des

(1) 1. Theß. 5, 23. (2) Spiritus & Caro per omnes animæ facultates se juxta diffundunt, ideoque præter appetitum sensitivum & intellectum, ipsa quoque voluntas in partes à subditis Rebellibus rapitur, jamque post lapsum

des Gemüthes diesem wehret / wiederspricht und beherrschet. Die Christen / auch die allerheiligste davon / geben im Geiste ihres Gemüths / wie die Lilien in ihren Blumen einen guten Geruch / aber in ihrer sündlichen Wurtzel sind sie dennoch von Zwiebeln Art / und haben nicht eben den besten Geruch noch Geschmack; und weils denn also ist / so steht auch selbst für die Allerheiligsten in dieser Welt keine vollenkommene Freude noch Glückseligkeit zu erwarten / sondern der Freuden-Wein findet sich hier immerzu mit etwas Wasser vermischt / und steht mehrentheils trübe durch die eitele Zerrüttung. Es wird zwar von dem Heiligen Geist unser gantzes menschliches Wesen licht und helle gemacht / (1) allein weil dieses in seiner Sündlichkeit als im Grunde tunckel / so erscheinet es auch nur als das Licht des Mondes / und ist hier und da noch mit einem Schatten untermischt / spielt auch in unterschiedenen Glantz / als im Verstande mit mehrerm / in denen Sinnen mit wenigerm Lich-

---

lapsum amissis cum imagine divina viribus, licet quodammodo recuperatis tamen ad perfectionem illam primam in vitâ nunquam pertingit. Bejer. Diatr. Theol. de Regno Christ sp. p. 29. §. 23. & in Disp. Philologico-Theolog. de Sacerdotio Christi c. 3. §. 17. singularia hâc de re leguntur, ubi adducit Loc. Rom. 7, 23. & ait; Non dicimus per νόμον τοῦ νοὸς non præcisè intelligi principia rationis rectæ, pugna tamen rationis, quæ in mente est, cum affectibus, qui in corpore sese egerunt, non hinc prorsus aliena est. Inde autem non valet conseq. ad cognitionem naturalem luctæ carnis & spiritus, prout vox Spiritus accipitur de iis, quæ hominibus demùm gratiosè & supernaturaliter accedunt. Et §. 19. ait: Nunquam adeò affligi potest vetus Adam, ut tyrannica ejus jussa, si non exequi, saltem audire non cogantur pii, in tantum ut ipse in quo ὑπερεπερίσσευσεν ἡ χάρις, Paulus conqueri necesse habeat Rom. 7, 23. Sentio aliam legem in membris meis, rebellantem legi mentis meæ, & captivum reddentem, me legi peccati, quæ est in membris meis, unde sequitur. Dicta a. quæ de actuali abolitione veteris Adami loqui videntur, de conatu explicanda esse, ex usu loquendi Scripturæ S. Conf. Gen. 37, 21. ubi Rubeno tribuitur liberatio Josephi ex manibus fratrum, quæ mox sequenti versu de conamine explicatur. Plura dabit Salt. Glass. in Phil. sacrâ.

(1) Olearius in Dissert. Theol. de Illuminat. div. §. 26. de Affectionibus illuminat. agens, dicit, & hanc esse imperfectam ex parte subjecti recipientis, quod ob nativam incapacitatem ex habituali tenebrarum naturalium inhærentia originem suam habentem Lucis divinæ plenè ac perfectè in hâc vita capax fieri nequit, ex seq.

Lichte; in jenem Leben aber / da werden wir zuerst wie die Sonne leuchten / und folgendes auch da zuerst in vollenkommener Freude erfunden werden. Es wird zwar von dem ewigen Sohn GOttes vorgenommen seine Braut / die gläubige / ohne alle Flecken und Runtzel darzustellen / allein der vollenkommene Erfolg davon wird sich zuerst in jenem ewigen Leben hervorthun: Hier geschicht der Entwurf und die Ausarbeitung wird nach und nach fürgenommen; in jenem Leben aber / da zeiget sich zuerst die vollenkommene Gestalt / und damit wird dann auch der Pinsel niedergelegt / weil die Erneuerung ihre Vollkommenheit erhalten. Hier spielen noch immer die Pocken-Narven sündlicher Unart mit drunter / daß man mit Paulo thut / was man nicht will. Unsere priesterliche Königschafft führet in dieser Eitelkeit nebenst dem Palm-Baum / noch die Ketten voriger Sclavschafft mit im Schilde / daß also bey diesem Leben kein vollenkommner beglückseligter Zustand zu hoffen; sondern / wie gesagt / selbiger beziehet sich allein auf das selige Ewige.

§. 8. Darum so lange Menschen auf Erden / wird die Sündlichkeit in ihrer (1) Wurtzel auch selbst bey denen Allerheiligsten bleiben. So wird auch so lange Menschen gezeuget werden / wegen anklebender Erb-Sünde die Geburt schmertzlich / folgends das Leben beschwerlich / und der Ausgang (2) sterblich seyn. Und der Erdboden wird so lang Dornen und Distel tragen / bis daß er am jüngsten Tage durchs Feuer wird auffgehoben werden / auch wird die See in ihrer Ungestümigkeit verbleiben / und der Himmel dann und wann seinen Donner- und Blitzhecken / die Zeiten ihre wechselnde Zufälle behalten / und anderer tausendfältiger Verdrießlichkeiten zugeschweigen; dieses alles wird bleiben / und das bis zum jüngsten Tage hinzu / und wird keine menschliche Phantasie darzu genug seyn / solches mit ihren Träumen umzustossen / wie grosse Macht sie auch gleich bey den Ihrigen habe. GOtt aber ist nie gesinnet gewest / solches alles für dem jüngsten Tag zu heben; Sondern allein das nimmt GOtt durch seinen (3) Christum in dieser eiteln Zeit für / nemlich von dem höchsten Ubel / welches ist der Sünden Schuld /

(1) Quenst. Syst. P. 2. Sect. 2. p. 143. β. Nam Christus tollit quidem peccata mundi, Joh. 1, 29 non ea radicitùs evellendo, & totaliter exstirpando, sed pro illis plenissimè satisfaciendo, renatis ea non imputando, dominium illis auferendo, & in altero seculo penitùs destruendo. Nam aliud est tolli peccatum per plenariam expulsionem, & aliud per plenariam satisfactionem, & respectu credentium per collatam remissionem, si prius esset, tunc totus mundus careret peccatis, adde & Schm. Coll. B. P. 2. p. 209. §. 11. (2) Hoc contestatur Gen. 3, 19. & à Salomone imprimis c. 3, 2. Eccles. adde D. Neum. c. l. p. 10. §. 7. (3) Vid. Quensted. c. l. Obs. 1. & 2. seq.

Schuld / uns zu befreyen / und das geschicht / indem der süsse JEsus sein theures Blut für uns gezahlt / und damit völlig bezahlet / und also diese Schuld / und zugleich das gröste Ubel gehoben; dessen auch alle Menschen geniessen können / die nur im wahren Glauben das Verdienst CHristi ergreiffen / und sich des Heiligen Geistes Vorhaben in seinem göttlichen so kräfftigen Wort nicht freventlicher Weise wiedersetzen / noch der Erneuerung und Heiligung wiederstreben; als die drauf ferner von GOttes Geist durch das so kräfftige göttliche Wort an des Menschen Seele wird vorgenommen / und wodurch also das andere grosse Ubel / nemlich der Sünden Herrschafft gleichfals wird gehoben: Wie denn auch das dritte grosse Ubel / nemlich die Sünde in ihrer (1) Wurtzel / obgleich nicht gäntzlich / doch mercklich dadurch wird geschwächt / daß sie nimmer recht zu ihren Wachsthum kan gelangen. Und woher kommt dem menschlichen Leben sein Elend / rühret es nicht allein her von der Sünden Herrschafft? die macht es / daß **der Beste unter den Menschen / wie ein Dorn / und der Redlichste wie eine Hecke** / durch sie ist ein Mensch des andern Teuffel. Sie ist es / die die menschliche Conversation, und folgendes das gantze menschliche Leben durch die Untreu so unsicher und so unruhig machet / daß alles mit Heucheley und Betrug erfüllet / und alles nur zum Eigen-Nutz angesetzet wird. Der Sünden Herrschafft-Würckung ist / daß die Untugend heut zu Tage so häuffig wird befodert / und die Tugend gekränckt. Durch sie tritt die Armuth unter eine Verachtung / und der Reichthum unter eine Beneidung. Sie ist es / die die Herrn Höfe erfüllet mit Fuchs-Schwäntzen und Nachstellungen / und die Gerichts-Stuben mit Ungerechtigkeit und Zanck. Sie führet die ängstliche Sorgen denen Haushaltungen zu / als die die eintzige Ursache daß die Erde so voller Diebe und Mörder / und selbst die Christenheit so voller Füchse und Wölffe. Solches alles nun sucht GOtt durch das thätige Christenthum zu heben / und also in seinen priesterlichen Königen das menschliche Leben in recht vergnügten Zustand wiederum zu setzen / und wer kan läugnen? Daß wenn diese vorgedachte Ubel mit einander gehoben würden / daß es nicht weit beglückseligter um das menschliche / ob gleich sonst noch eitele Leben / solte stehen?

§. 9. Warum aber der gnädige GOtt nicht alles auf einmal gehoben / und das gantze menschliche Geschlecht mit eins wiederum in den Stand der Unschuld versetzet; davon liegt die Ursache an unserer so tieffen (2) Verderbtheit / doch findet auch unsere erleuchtete Seele davon noch einige gerechte Ursachen: Denn weil diese

(1) Quenst. c. l. p. 144. Obs. 9. Originale peccatum in hâc vitâ non radicitùs & totaliter evellitur, attamen validissimè imminuitur, tùm quando regnum illi demitur, tùm quando reatus adimitur. (2) Vid. Olear. cit. loc. & Quenst. cit. l.

diese Zeitlichkeit nicht zuläst/ wie heilig gleich ein Mensch darinn lebte/ GOTT in (1) seinem Wesen zu schauen / und darauf ferner dieses zeitliche Leben fortzusetzen. Die Anschauung GOttes aber / und die daher entstehende Seligkeit / allein den Menschen alles zurückfals befreyet / und dessen vollenkommene und unveränderliche Seligkeit befodert. Da nun dieses / als davon wir die Erfahrung haben an denen so heilig erschaffenen Engeln / die nun Teufel; wie auch selbst an denen so heilig und gerecht erschaffenen Menschen / die aber nun Sünder / wenn denn gleich der gütige GOTT das menschliche Geschlecht so gleich nach dem Fall zu verlohrner voriger Heiligkeit und Gerechtigkeit wiederum auffgeführet hätte / und daß an statt des Cains die Eva den Meßias / den Mann den HErrn / das ist / den (2) GOtt-Menschen gebohren hätte; als auf den ihr gläubiges Hertze mit der Be-

(1) Quenst. System. P. 1. p. 448. β. & 475. β. ubi demonstrat quod visio DEI importet ἀναμάρτησιν impeccabilitatem. In tali autem statu neque Angeli neque homines primitùs creati, nam peccare potuerunt, ut & peccarunt, si autem status hujus vitæ etiam in suâ integritate consideratus talem visionem permisisset, certè DEI bonitas & sapientia tali in statu hominem produxisset, quamvis ne & ad hoc pro liberrimâ suâ voluntate adstrictus. Quod & sine dubio DEus ipsemet indicare volens, quando Mosi respondet: Non poteris videre faciem meam, & hisce talia adjungit, quia non videbit Me homo & vivet. Exod. 33, 20. Nam hæc verba absolutè veniunt, & ad nullum hominem neque statum sunt restringenda. Non vidit, neque videbit homo in hoc seculo vivens, faciem meam, hoc est, me in essentia mea, qui vivet (quasi copula Vau sit pro אשר ut Seb. Schm. vult in Coll. Bibl. P. 1. p. 93. §. 6. Und daß er leben bleibe/ ut rectè vertit Luth. Jam autem in statu integritatis hâc visione haud gavisum, hinc palam fit, quia in peccatum prolapsus. (2) Gen. 4, 1. Possedi Virum Jehovam, quæ verba Evæ tantam de Messia cognitionem attribuunt, ut noverit etiam DEum illum futurum & hominem in unâ Personâ. Nam hæc verba Evæ procedunt ab ejus illuminatâ mente, & hisce respicit non in Cainum Filium suum primogenitum, sed in futurum Messiam, quem licet in carne non videret, possidebat tamen verâ fide, & testimonium hujus suæ fidei dabat compellando filium suum naturalem Cain, h. e. Dominus est possessio mea. q. s. Ego scio me verâ fide possidere jam alium aliquem masculum virum, ipsum sc. Jehovam, seu qui sit ipse Jehovah, non tàm infirmus puer ut filius meus est recens natus, hujus Viri Jehovæ, & fidei meæ, in eum perpetuum monimentum volo esse nomen filii mei, eumque vocari Kain, Dominus possessio. Seb. Schm. Coll. B. P. 1. p. 156. §. 11.

Benennung Cains ihres erstgebohrnen Sohns zielte; und daß auch so gleich darauf dieser Heiland / an statt / daß das Opffer-Vieh im Paradiese geschlachtet / als davon die Felle (1) denen gefallenen Menschen wurden zur Kleidung bereitet / sich selbst geopffert / und sein Blut vergossen hätte / denn das muste seyn / weil ohne Blut (2) vergiessen keine Vergebung der Sünden geschehen konte / entweder unsere eigene Seelen musten sterben / und unser eignes Blut vergossen werden / oder auch sonst eine vollgültige Blutvergiessung an unserer statt geschehen; dieses aber wie es muste Menschen-Blut seyn / denn Menschen hatten gesündiget / so muste auch durch Menschen-Hände die Zahlung und die Gnugthuung göttlicher erzürnter und beleidigter Gerechtigkeit geschehen / nun aber war eines eintzigen blossen Menschen Blut / wenns auch das gerechteste und heiligste / nicht gnug für alle Menschen die Versöhnung auszuwürcken; so fand sich auch keine solche Person ein / und wann sich gleich eine solche Person gefunden hätte / so wäre dennoch solche Person / indem sie dieses über sich genommen / so gleich ungerecht gegen sich selbst / und folgendes sündlich verfahren / als die nicht Macht hat über ihr selbst eignes Leben / weil sie es ihr nicht selbst / sondern von GOtt gegeben; da sie denn selbst

(1) D. Sal. Gesnerus in Comment. super Gen. p. 105. Quia fides, inquit, nititur verbo & mandato DEI. Rom. 10. sequitur inde, morem sacrificandi pecudes divinitùs fuisse sancitam & in Paradiso post lapsum primis Parentibus monstratum, quando nimirum DEus è pellibus vestes paravit, & carnes immolare docuit. (2) Nam falsum est (dicit B. Scherz. in Coll. Antisoc. Disp. 54. p. m. 443.) quod remissio offensæ cuilibet sit libera ac licita. Eli remittens de jure paternô DEum offendit. 1. Sam. 2, 4. Simile habes in Achabo. 1. Reg. 20, 42. Conf. Deut. 7, 16. c. 13, 8. 1. Sam. 15, 2. 9. seq. Ideò remittere quidem homo potest de jure suo, nisi jus alterius lædatur. Potest & debet tantum quoad vindictam (quæ sc. privati non est) non semper autem quoad satisfactionem legibus debitam. Remittat quoad satisfactionem sibi ac privatam, non tamen potest, quoad interesse publicum & satisfactionem legis. Ignoscentia privata non absorbet publicam vindictam. Lex fures suspendit, quibus tamen privatus, quem offenderat, ignovit. Summa: Offensas homo privatus, sed salvo jure DEI, remittere debet. DEus salvo æterno suo ac immutabili jure absque satisfactione non potest. Non igitur minus DEus quàm homo potest. Vid. D. Joh. Frid. Majer: Problem. Theol. utrum humanum genus non alio potuerit modo nisi cruenta DEi morte reparari? It. Seb. Schm. Myst. Grat. p. 217. ubi agit de necessitate Satisf. Christi.

selbst von neuen einen Erlöser vonnöthen gehabt hätte; darum erwehlte der ewige Sohn GOttes selbst Mensch zu werden / der also in einer Person wahrer GOtt und wahrer Mensch / der Mann der HErr / und daher Macht hatte sein Leben zu lassen / (1) und auch wieder zu nehmen / als der HErr des Lebens / und der ungebunden in allen seinen Handlungen / weil Er der über-souveraine HErr / ja GOtt selbsten: So vermöchte auch dem Heilande / als GOtt und Menschen / auf keinerley Art und Weise an seiner Person ein Abbruch / Abgang oder Verderben zuzuflieſsen / wann Er gleich auf einige Zeit sich aller höllischen Gewalt und der äussersten Straffe unterwürffe / wie denn auch geschehen / denn einmal waren seine Schultern genug solche Last zu tragen / andern theils aber ist Er auch gleichfals mächtig genug gewest / nach gehaltener Zahlung und Gnugthuung darauf den Sieg über seine Feinde zu nehmen; Wie denn auch ein solches GOttes-Blut allein / und zwar die höchstgültige und übervöllige Bezahlung für des gantzen menschlichen Geschlechts Sünde. Wann nun / sag ich / gleich der Heiland so gleich nach des Menschen Fall wäre der erste Mensch gebohren worden / und hätte darauf des menschlichen Geschlechts Erlösung so gleich würcklich vorgenommen / und es damit in den vorigen Stand der Heiligkeit und Gerechtigkeit wiederum eingeführet; so wäre damit auch auf einmal die Würcklichkeit seines Amts gehoben worden / weil auf die Art der vorige Zustand wiederum ergäntzet / und die Erlösung damit ihren völligen End-Zweck erreicht / also daß nichts weiter zu versöhnen nöthig: Da hätten nun zwar solche vollenkommene Heilige und Gerechte wie vor dem Fall / dem Gesetze GOttes in allen gewust ein Gnügen zu thun / und also ohne alles fernere Verdienst CHristi den Himmel durch des Gesetzes (2) Verheissung ihnen selbst gewust zu verdienen. Allein weil dennoch ihr Zustand wie vor dem Fall nicht so vollenkommen hätte werden können / daß sie nicht hätten wiederum zur Sünde verfallen mögen / denn solche Unmüglichkeit liegt allein an dem gemeinschafftlichen Genuß der seligen Anschauung GOttes / welche aber / wie gesagt / kein Mensch in dieser Zeitlichkeit geniessen / und dabey leben bleiben kan / auch der Allerheiligste von Menschen derselben in dieser Eitelkeit nie genossen. Wann denn nun drauf solche Menschen von neuen wiederum zur Sünde verfallen wären / so hätte ja auch Christus von neuen müssen wiederum eine Versöhnung treffen; und da dieses geschehen / und sie drauf wiederum verfallen / welch eine unend-

(1) Joh. 10, 18. Vid. Sch. Myst. Grat. p. 103. (2) Haud possumus promereri vitam æternam, sed DEUS hanc promissionem legi adjunxit, quod qui hanc servaret huic ipse daturus vitam æternam, nam inter opera etiam justissimi hominis & vitam æternam non est æquiv.

unendliche Mühseligkeit / ja fast Unmüglichkeit würde dieses nicht verursacht haben. Oder wolte man dahin schliessen / daß GOtt durch seinen kräfftigen Geist solchen Fall des Menschen hätte verwehren müssen; Recht / das hat Er auch gethan bey dem ersten Fall des Menschen / aber nur in so weit / als solche Verwehrung mit der Freyheit (1) des menschlichen Willens bestehet / die aber leidet keinen Zwang / wie denn auch diese Freyheit des menschlichen Willens nicht wird beherschet von den Willen göttlicher Allmacht / sondern göttlicher Gerechtigkeit / deren Gesetzen ist sie unterworffen. Zudem / wenn der grosse GOTT nach seiner Allmacht der Freyheit des menschlichen Willens wolte begegnen / und mit Zwang gegen ihr verfahren / so straffte sie damit / ja stoste selbst um das edelste ihrer Hände Werck / als welches eben ist der freye Wille. So hat auch GOtt das allerweiseste Wesen sich in seiner gütigen Allmacht auf das preiswürdigste einmal dahin gesetzet / den Menschen im freyen Willen zu erschaffen / und das mit solchem Schluß / welcher unveränderlich; denn von einer solchen Creatur wolte Er / wie im Himmel von denen Engeln / so auf Erden von denen Menschen verehrt seyn / die denn auch in der Freyheit ihres Willens allein seine Ehre befodern / so viel anders davon an Seiten der Creatur zu befodern stehet; als die nicht nur in eigner Person des Höchsten Ruhm ausbreiten / sondern die auch allen andern Creaturen gleichsam ihre Zunge leihen / und durch sich derer Stummen Gehorsam gleichsam lebhafft machen.

§. 9. Weil denn solche Freyheit des Willens keinen Zwang leidet / also / daß
obsgleich der göttl. Allmacht nicht unmüglich / dem Menschen in der Freyheit sei-
nes Willens zu wehren / und also auch folgendes ihn alles zurück-falls zu erwehren /
so leidet doch solches selbst des Menschen freyer Wille / wie auch des Höchsten Ge-
rechtigkeit nicht; und würde nur damit ausser der Sphæra der Menschlichkeit getre-
ten / ja dieselbe gar verrückt; worinn dennoch / wie gesagt / GOtt nach seiner höch-
sten Weißheit den Menschen zu erschaffen / ihm angesetzet / und bey sich unverän-
derlich beschlossen hat. Da nun dem also / und aber in diesem Leben die selige An-
schauung GOttes keinen Menschen mag noch kan begegnen / und daß er dabey le-
ben bleibe / ohne dieser seligen Anschauung aber auch kein solcher Zustand zu hof-
fen / daß man solte nicht in Sünde verfallen können; sondern dem Menschen /
auch bey der allerheiligsten Vollenkommenheit / dennoch in der Freyheit seines
Willens das sündigen können / und also selbst die Freyheit zu sündigen in seiner
Willkühr bleibet / wie solches Adams Fall bey dem Stande der Unschuld eröffnet;
haben denn nun nicht GOtt und unser Heiland höchst weißlich und klüglich gehan-
delt /

(1) De Jure DEi in Creaturas vid. Rechenb. in loc. Jer. 18, 5. 6. & D. Mejer. c. l. §. 10.

delt / daß sie das Werck unserer Erlösung so abgefaßt / und die Ordnung des Gnaden-Reichs also eingerichtet; Daß JEsus CHristus GOttes und Marien Sohn einmal für allemal für der gantzen Welt Sünde auffgeopffert wurde / und das in der Mitte der Jahren / (1) welches Opffer dann von ewiger Güte / so sich in seiner Krafft erstrecket von dem Fall des ersten Menschen an / bis zu dem letzten hinzu; Und wie nun diese des Heilandes Versöhnung immer in versöhnender Krafft wird befunden / also daß er selig (2) macht immerdar / so hat nun auch der Höchste den Menschen in dieser Zeitlichkeit zu keiner völligen Heiligkeit angesetzt / (3) als bey welchem Zustande sich des Heilandes verdienstl. Versöhnung und versöhnliches Verdienst auf einmal wiederum verlöhre / es auch ohne dem die so gar tieffe Verderbtheit der menschlichen Natur nicht anders leidet; sondern befodert durch sein kräfftiges Wort bey dem sündlichen Menschen die Reue über die begangne Sünde / und den Glauben an CHristum / und will daß in solchen seligen Ubungen die Menschen dieses ihr zeitliches Leben sollen zubringen; Worauf denn nach diesem Leben das selige / vollenkommene und ewige unveränderliche soll erfolgen. Wie denn auch hiermit der Gottlosigkeit auf das kräfftigste wird gewehret / und des Menschen Natur in ihrer Sündlichkeit geschwächt; als bey welchen gottseligen Ubungen man fleißig ist Busse zu thun (4) und folgendes aus Glauben (5) in Glauben ja durch den Glauben von einer Tugend zu der andern übergehet; welche Art des Lebens dann nicht anders kan / sie muß schon einige Seligkeit mit sich führen / und dieselbe auch selbst in dieser Eitelkeit an uns befodern: Wie denn auch nach dieser göttlichen so höchst weisen Ordnung selbst **die göttliche Traurigkeit** über die Sünde **würcket eine Reue zur Seligkeit die niemand gereuet.** (6) Welche Seligkeit aber durch den Glauben unserer Seelen wird zugeführet / ja des Glaubens gewünschte Endschafft führet uns gar in die vollenkommene Seligkeit ein; denn **wenn wir getreu bleiben bis in den Todt / so erhalten** (7) **wir die Krone des seligen Lebens.**

§. 10. Ist denn nun dieses nicht die allerweiseste und höchst klügste Anordnung / bey dieser eitelen Zeit von des Menschen Seligkeit? Als dadurch der beste und sicherste Grund von unserer Seligkeit / nemlich JEsus Gerechtigkeit / und nicht unsere selbsteigene geleget wird; die denn auch durch den Glauben nur darf ergriffen / und nicht durch eigne Wercke ausgewürcket werden? Wie sich denn hierüber vielerley Art Gütigkeiten eröffnen / als erstlich / ist GOtt auf die Art selbst der

(1) Hab. 4, 2. (2) Ebr. 10, 11. 12. (3) Quenst. Syst. Part. 3. p. 483. §. 20. ubi agit de Regen. Affection. quod & imperfecta ex parte recipientis. (4) Apoc. 3, 19. (5) 2. Petr. 1, 5. (6) 2. Cor. 7, 10. (7) Apoc. 2, 10.

der Grund beydes von unserer Gerechtigkeit und auch Seligkeit; welcher Grund weit sicherer / als wenn die Seligkeit sich auf unser selbst eignes Verdienst gründete; So ist auch diese des Glaubens-Gerechtigkeit ein so bequemer Weg zur Seligkeit / daß kein unbedingter / noch von weniger Leichtigkeit / und daß ohne alle Mühseligkeit könte erdacht werden; denn hiedurch wird die alleredelste Perl / die Seligkeit selbst / ohne all unser Zuthun dargelegt / und umsonst / ohne Geld / ohne die geringste unsere selbsteigne Zahlung / erkaufft. Damit nun aber hierauf der Mensch nicht möge Freyheit nehmen / nach allen Gefallen in seinem fleischlichen Willen fort zuleben; so hat der grosse GOtt dieser Glaubens-Gerechtigkeit unzertrennlich verbunden des Lebens Heiligkeit / als welche beyde aus einer / und eben derselben Quelle herfliessend; Wie wir durch den Glauben werden gerechtfertiget / so befodert auch eben derselbe an uns des Lebens Heiligkeit; Denn des Glaubens Lebhafftigkeit (1) erweiset sich so wohl gegen der Heiligmachung als Gerechtfertigung; also daß nicht den Namen eines Christen werth / der von keiner Heiligkeit weiß. Die Wiedergeburt bringet die Kinder GOttes ans Licht / die Erneuerung aber erziehet sie in der Furcht zum HErrn / damit sie aufwachsen in aller seligmachender Erkäntniß und göttlicher Weißheit: Sind denn nun das mit einander nicht höchst-weise göttliche Anordnungen / als wodurch des Fleisches Sinn auf das kräfftigste wird gewehret / im Gegentheil aber unser Seelen Heil befodert? Wie denn der grosse GOTT auch eben darum dem Teuffel seinen Kampf wider uns zuläst / damit wir in unserm Fleisch nicht mögen sicher werden; Ja es läst uns vielmal zu denen allerhärtesten Versuchungen versencken / damit der Greuel unsers sündlichen Wesens uns desto augenscheinlicher / und die Liebe zu Ihm desto hefftiger werde / und wir desto inniger wegen angebohrner Sündlichkeit uns durch die Glaubens-Gerechtigkeit mit JEsu verwickeln. **Da wir nun aber sündigten / so haben wir wegen solcher unserer Sündlichkeit und Schwachheit JEsum zum Fürsprecher** bey GOtt unserm (2) himmlischen Vater / **der gerecht ist / und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde / nicht allein aber für die unsere / sondern auch für der gantzen Welt:** Daher denn auch wann etwa ein Gläubiger fällt / ihm so leicht ist durch und in Krafft des Geistes JESU wiederum auffzustehen / wie leicht er es für seiner Bekehrung befunden / durch den Glauben sich zuerst mit diesem seinem JEsu zu verbinden. Sind denn nun das nicht

(1) Seb. Schm. in Disp. Theol. Jac. 2, 17. 20, 26. de fide vivâ & mortua. §. 17. sic scribit: Vita qua fides viva prædita est, est δύναμις vis seu virtus justificandi, salvandi & producendi bona opera in quod autem ejus salvandi ratio consistat, §. 11. ex Hülf. Breviar. c. 11. demonstratur. (2) 1. Joh. 2, 1.

nicht höchst-weise göttliche Anordnungen? als da zu allen Zeiten denen Menschen die Seligkeit durch JEsum in Bereitschafft / ja zur Antragung und Anbietung stehet? und derselben geniessen können / wer sich nur nicht muthwillig derselben begiebet / und solchen so höchst-weisen Rathschluß von des menschlichen Geschlechts Seligkeit verwirfft.

§. 11. Darum wann gleich der Mensch nach dem Fall zu voriger Vollenkommenheit wäre wiederum auffgeführet worden / solte wohl nicht die vorige Thorheit um GOtt gleich zu seyn sich wiederum von neuen haben hervor gethan? Warlich in Ermanglung des seligen Anschauens / als worauf allein die unveränderliche Vollenkommenheit beruhet / und in Absicht des Menschen freyen Willens tritt die Müglichkeit zur Antwort; wie denn auch der Teuffel um solche zu befodern nimmer würde gefehlet noch gefeyret haben. Hat denn nicht die göttliche Weißheit höchst-klüglich gehandelt / daß sie eine solche Anordnung von des Menschen Seligkeit gewust zu treffen? da diese drey Stücke / als die Sündlichkeit / die Eitelkeit und Sterblichkeit / so durch Adams Fall verursacht / ohne Auffhören bleiben / so lang der Mensch sein Leben in dieser Zeitlichkeit zubringt? und dennoch durch CHristum auch schon bey solchem Zustande ihm gewisse Seligkeiten zufliessen / die ihn der seligen Ewigkeit unwidersprechlich versichern? Ja die Weißheit ist nicht ohne Weißheit / die aus solchem Ubel selbst des Menschen Wohlseyn weiß zu befodern / und solche dem Menschen zu seinem Besten läst ausschlagen. Wiewohl auch ohne dem alle göttliche Anordnungen uns das zu bedencken geben / erstlich / daß sie höchst-weißlich / als von dem Vater der Weißheit herfliessend / und die also die höchste Klugheit und Bedachtsamkeit zum Ursprung haben; daher auch fürs andere folget / daß sich das Werck nicht wohl anders thun lasse / wie denn auch der Höchste es an seiner Seite mit dem Wercke der Wiedergeburt an nichts ermangeln läst; daß aber dennoch nicht die vollenkommene Befreyung von aller Sündlichkeit noch derselben Ausrottung an der Wurtzel / und also die gäntzliche Vertilgung erfolget / davon liegt / wie gesagt / die Ursache an der gar zu tieffen Verderbtheit der Natur; also / daß wann diese allhier sollte ihre verlohrne Vollenkomenheit wiederum erreichen / GOTT mit des Menschen Willen aus seiner einmal von ihm angesetzten Sphæra von Freyheiten müste weichen / folgendes auch den menschlichen Willen seiner Gerechtigkeit und derer Handlungen / davon Er doch ein Vorwurff / entziehen / und bloß nach seiner Allmacht handhaben / und also gezwungen für sich nehmen / und mit Gewalt saubern; da doch / wie schon mehrmal bezeuget / GOttes unwandelbarer Schluß einmal dahingegangen / des Menschen Willen in der Sphæra der Freyheit zu erschaffen / und auch auf ewig drinnen zu unterhalten.

§. 12. Daß also der grosse GOtt es mit der Menschen Seligkeit folgender

Masse vorgenommen / der Fluch wird auch bey diesem zeitlichen Leben schon in der That durch Christum gehoben / sonst aber die Sündlichkeit / die Eitelkeit und Sterblichkeit finden sich ohne Unterscheid bey allen Menschen ein / und wird / so lange Menschen auf Erden leben / sich einfinden: **Denn wer sich ohne Sünde zu seyn bekennet / der betrieget sich nur selbst / und die Warheit ist nicht in ihm:** Und verhält sichs mit der Sündlichkeit also / die Wurtzel der Sündlichkeit bleibt auch bey dem Allerheiligsten / nur Schuld und Straffe verlieren sich durch des Glaubens Gerechtigkeit / und durch die Heiligkeit verschwindet auch der Sünden Herrschafft / also / daß das Gesetze des Gemüths bey einem Christen beherrscht das Gesetze seiner Glieder: Mit denen beyden übrigen Stücken aber / als Eitelkeit und Sterblichkeit steht es also beym Christenthum: Sie bleiben auch / als woran wohl niemand wird zu zweiffeln haben / weil auch die Sinne / ich geschweige das Gemüth / darvon allzudeutlich die Wahrheit einzunehmen / und das Läugnen davon verbieten: Ob aber nun gleich diese bey des Menschen Wiedergeburt und Erneurung verbleiben; so hindern sie dennoch nicht nur / nicht des Höchsten Vornehmen / sondern GOtt weiß auch selbst / aus selbigen Jhm seinen End-Zweck / nemlich seine Ehre / und des Menschen Seligkeit zu befodern: Sehet eine solche Beschaffenheit hat es beym Christenthum mit der Sünde / mit der Eitelkeit und Sterblichkeit / sie verlieren sich nicht gäntzlich in diesem Leben. Mag nun aber wohl etwas gewaltiger unterbrechen die Hoffnung von einer vollenkommenen Glückseligkeit in dieser Welt / als eben die Eitelkeit und Sterblichkeit? Und was vermag kräfftiger zu hintertreiben alle Gedancken von einer göttlichen Gleichheit / als die Sündlichkeit und Sterblichkeit? und dennoch träumet man von göttlicher und gantz vollenkommener Glückseligkeit bey dieser Eitelkeit: Denn da die Wurtzel der Sündlichkeit auch bey dem Allerheiligsten in diesem Leben sich nicht verliert / so muß ja ein jeder gezwungen mit Paulo bekennen / **daß er** wegen der Even und des Adams unglückseligen Kauffschlags bey seinem gleich noch so heiligen Leben dennoch **unter die Sünde (1) verkaufft;** und daß also allen hiermit ein Pfahl ins (2) Fleisch gegeben / damit hinfüro sich keiner seiner Heiligkeit überhebe / und zu solcher groben Thorheit wiederum verfalle / um GOtt gleich zu seyn: Denn daß die heutige Enthusiasten / Davidjoriten / Quacker / Böhmisten und andere / dennoch sich göttlich schreiben und verehren lassen / damit erklären sie sich nur für Narren bey allen gesunden und erleuchteten Menschen / als denen nicht genug / daß ihnen ein Pfahl ins Fleisch / und daß sie von des Satans Engel in ihrer so geschornen Phantasie als mit Fäusten geschlagen werden / sondern in dieser ihrer phantastischen

(1) Rom. 7, 14. (2) 2. Cor. 12, 7. Vid. d'Espagne Schibboleth p. 154. s. seq.

stischen Gottheit hengen sie sich noch darzu mit (1) Achitophel gleichsam aller Welt für Thoren auf; und in ihrer so hochgerühmten Heiligkeit/ ja Gottheit/ nagen und fressen schon bey lebendigem Leibe mehr phantastische Würmer an ihnen/ als immer den Herodes (2) mögen verzehrt haben.

§. 13. Wenn sonst diese Menschen wären nüchternes Gemüths und nur gesunder Vernunfft/ würden sie aus anderer/ ja aus eignen Schaden klug werden/ und nicht zu solcher groben Thorheit und Boßheit wiederum verfallen; denn was hat das menschliche Geschlecht zu so unzehligem Elende gezogen? ist es nicht der Even Vorwitz/ um GOtt gleich zu seyn? und welch eine höllische Boßheit lauscht nicht darunter? wenn man aus des höchstgütigen GOttes so überflüßiger Güte/ womit Er uns beseligt/ will Ursach nehmen/ selbst dem grossen GOtt seinen Thron streitig zu machen? So hat auch der grosse GOtt dieses gegenwärtige Leben mit eitelen Zufällen verwickelt/ und diesen Zustand sowohl bey Gläubigen als Ungläubigen gleich gelassen/ damit man gleichfals keine Träume möchte abfassen von einer Vollenkommenheit bey und in dieser Eitelkeit; sondern damit man bey dieser eitelen Zeit allein seine Hoffnung und Wartung mit Jacob auf GOttes Heil/ und auf JEsum/ als den allein seligen HErrn setzte/ denn obgleich voraus der Davidjoritische Hauffe bey diesem Leben sich schon einer vollenkommenen Glückseligkeit rühmet; so ist und macht dennoch ihre Gegend die von Sodom und Gomorrha aus; (die auch war wie ein Paradieß des HErrn) worüber sich der Höchste je und allerwege mit seiner zornigen Schwefel-Fluth ergeust/ und sie nach und nach zum Abgrund der Höllen verspühlet: Wie denn auch diese Menschen in ihren unehrbahren/ (3) viehischen und bestialischen Leben/ schon in der That ein Todten-Meer abgeben. So hat auch der grosse GOtt bey dem Stande der Wiedergeburt selbst den zeitlichen Todt oder die Trennung Leibes und der Seelen gelassen/ um uns damit alle Gedancken von einer Gottheit oder Vergöttertheit gäntzlich zu benehmen: Wie denn auch/ wer kein Phantast ist/ sich der allergeringsten Vergötterung wird rühmen/ ja mit keinem seiner Gedancken dahin schlagen können; als welche allewege mit sterblichen und irrdischen Sinnen verwickelt/ und von allen Seiten mit der Sterblichkeit umgeben sind/ daß sie sich nicht rühren noch wenden können/ daß nicht die Sterblichkeit ihres Leibes ihnen solte vor Augen stehen; eine Gottheit aber kan mit keinem Sterben/ voraus gezwungenen/ bestehen. Wann den Alexander M. der ihm auch eine Gottheit aus Hochmuth ließ anschreiben/ durch



(1) 2. Sam. 17, 23. (2) Act. 12, 23. (3) David Joris Wunder-Boeck Part. 3. c. 11. Lit. B. C. D. daß auch die gröbste Sünde einem David-Joriten zur Tugend werde. It. Lib. 2. Mir. c. 1. 6. 7. 8.

eine (1) empfangene Wunde von dieser groben Thorheit nüchtern wurde/ so wünsche ich allen Chiliasten und Enthusiasten/ daß sie mit David mögen lernen ihre Tage zehlen/ wie stündlich/ wie eitel/ wie nichtig und sterblich dieselbe/ auf daß sie klug werden/ und sich dieser ihrer groben Thorheit begeben.

# CAPUT III.

## Daß die Zeit N. T. allgemein die Zeit der Verbesserung.

§. 1.

WEr mag läugnen? daß Adam wegen des anerschaffenen göttl. Ebenbildes/ wie auch/ da er von GOtt aus denen Damascenischen Feldern/ als in welchen Er erschaffen/ und aus dem Paradiese eingeführt worden/ daß er nicht damit zum Patriarchen und Monarchen der Welt eingesetzt? und daß nicht damit seine Person in allen ihren Nachkömmlingen dem allergewünschten und höchst beglückseligten Zustande von der Welt übergeben? Denn wie vermöge des anerschaffenen göttl. Ebenbildes/ als worinn seine Seele mehr als Majestätisch prangte und wodurch sein gantzes menschliches Wesen in mehr als Majestätischer Hoheit/ Glantz/ Herrlichkeit und Fürtreflichkeit aufftrat/ er Adam sich selbst beherrschte/ und in Absicht seines freyen Willens von keiner obern Herrschafft wuste/ so gar/ daß auch selbst das göttliche Wesen in dieser Absicht sich alles Zwanges gegen ihm begeben/ als welches in des Menschen freywilligen und nicht gezwungenen Gehorsam ihm allein Ehre und Ruhm suchte: Also wurde ihm durch die Einführung in das Paradieß nach göttlichen Befehl und Ansatz/ auch zugleich die Herrschafft über alles irrdische Wesen übergeben; und führte damit beydes nach Leib und Seel das allervergnügteste/ gewünschte und höchst beseligte Leben; als der in seiner edelen und freymüthigen Seele durch Beherrschung sein selbst und des gantzen Erdbodens gantz Majestätisch prangte. Solche verlohrne Glückseligkeit nun/ suchte der grosse GOtt in der Person des andern Adams in unserm Heilande CHristo JEsu wiederum auffzurichten/ die sich denn auch an Ihm in so viel höhern Grad eröffnet/ als der in einer Person zugleich GOTT und Mensch/ und mit dessen Menschheit also das wesentliche (2) Ebenbild des himmlischen Vaters/ nemlich der ewige Sohn GOttes/ und also GOtt selbst/ persönlich

(1) Pf. 90, 13. (2) Ebr. 1, 3. Vid. Scherz. Coll. Antisoc. p. 136. B.

sich vereinigt; und aus dessen Fülle auch folgendes wir nehmen Gnade um Gnade/ und also durch Ihn zu unserer verlohrnen Glückseligkeit wiederum ja zu einer mehreren gelangen; wiewohl dieselbe hier in diesem Leben nicht ihre Vollenkommenheit erreicht/ als welche sich auf die selige Ewigkeit erstreckt/ womit dieses Gnaden-Reich unzertrennlich verbunden: Und weil nun diesem also ist/ so trat daher auch dieser andere Adam/ als der GOtt selbst/ ob gleich daß Er so viel tausend Jahr nach dem Fall zuerst Mensch gebohren/ dennoch so gleich seine Herrschafft wider den Teuffel an/ und erwiese sich in Absicht seiner zukünfftigen Menschwerdung schon für gegenwärtig höchst kräfftig/ um des Teuffels Reich und dessen Herrschafft über die Menschen zu zerstören/ sein Reich aber im Gegentheil einzuführen/ davon aber die würckliche Ausführung bey seiner Menschwerdung erfolget: Führte also der ewige Sohn GOttes/ nachdem Er sich für den Erlöser menschlichen Geschlechts erklärte/ nicht nur vor wie nach/ vermöge seiner göttlichen Allmacht/ die Ober-Herrschafft über Himmel und Erden/ daß alles in seiner Krafft lebte/ webte und schwebte; sondern Er trat auch so gleich eine solche Herrschafft an/ die bloß war angesetzt/ um des Menschen Seligkeit zu befodern/ denn weil Er unser Erlöser/ GOtt selbst/ und also in seiner göttlichen Person/ zu erfüllter Zeit wolte die menschliche Natur auff- und annehmen/ und damit GOtt-Mensch gebohren werden/ auch folgends das menschliche Geschlecht erlösen; so trat damit/ wegen Gegenwärtigkeit dieser Person Gottheit schon solche Erlösung selbst vor der Menschwerdung/ und also auch selbst vor der Erlösung in Krafft; also daß CHristus nicht nur von der Welt her (1) geopffert; sondern es hat sein Gnaden- (2) Reich zu Befoderung des Menschen Seligkeit auch schon vor seiner Menschwerdung so gleich nach dem Fall seinen Anfang genommen/ und ist damit auf die zukünfftige Menschwerdung in Krafft getreten/ als welche davon solte die würckliche Ausführung werden. Wie denn auch wegen solcher würcklichen Ausführung des Reichs JEsu CHristi/ allein die Zeit N. T. von GOtt in seinem Worte/ das (3) Reich oder Himmel-Reich benannt

(1) Christus quod Ecclesiam attinet, in eâ & circa eam regendam semper & incessanter Dominium suum gratiæ exeruit, præbendo scilicet singulis Ecclesiæ membris influxum Physicum, à divinâ virtute profectum. Imò & influxum moralem, qui consistit in valore meriti, infiniti, validi, atque ab æternô prævisi, ideoque jam inde à lapsu Protoplastorum, & primô Ecclesiæ initiô ad consummationem usque seculi sese extendentis. B. Bejer. in Dissert. Theol. de statu Exinanitionis Christi θεανθρώπε §. 13. p. 13. (2) Vid. Quensted. in Syst. P, 3. p. 267. α. quod Regnum potentiæ ad Regnum gratiæ sit ordinatum. (3) Matth. 3, 2.

nannt wird / denn sonst / wie gesagt / hat schon das Gnaden-Reich JEsu Christi sich in Krafft erwiesen von Adams-Fall her. Es hat die Person des ewigen Sohns GOttes vermöge ihrer Gottheit in Augen-Merck auf die zukünfftige Menschwerdung schon von daher sich nebenst ihrer gewaltigen Herrschafft gantz gnädig gegen dem menschlichen Geschlechte bezeiget / und die Befoderung von aller Menschen Seligkeit / wegen des unfehlbaren Erfolgs einer thätigen Erlösung / schon von daher in Krafft gezogen / **daß Er also vor- und rückwerts und also immerdar selig macht.** Daher auch die **Väter gleicher** (1) **Weise selig geworden / wie wir; wie denn kein ander Heil / auch kein ander Name den Menschen gegeben / darinn wir sollen selig werden / als allein in dem Namen JEsu.**

§. 2. Allein dieses unsers Heylandes Gnaden-Reich / wie es von Ihm vor seiner Menschwerdung nicht nach menschlicher Weise und einer irrdischen Majestätisch gemäß / ist geführet worden; Ja in Absicht seiner Person / nicht hat können irrdischer und leiblicher Weise geführet werden / als die bis dahin bloß GOtt und nicht Mensch war; so hat auch bey seiner Menschwerdung sich kein weltlicher Pomp / noch irrdische Beherrschungs-Manier davon eröffnet; sondern er nahm diesem schnur entgegen (2) Knechts-Gestalt an / und nach seiner siegreichen Aufferstehung hat Er durch seine Himmelfahrt uns seine sichtbahre Gegenwart entzogen / und zugleich mit solcher Entziehung alle Hoffnung von einem irrdischen höchst beglückseligten Welt-Reich benommen; also daß / wie bey seiner Himmelfahrt / und noch diese Stunde unsere leibliche Augen / (obgleich daß er / wo nur zwey oder drey in seinem Namen versammlet sind / mitten unter uns) selbst auch seiner Menschheit müssen müßig gehen / als werden wir damit gantz gezwungen dahin angewiesen / daß wir uns aller irrdischen Gedancken von diesem seinem Gnaden-Reich durchaus zu begeben haben. Und dieser Zustand wird dauren bis zum jüngsten Tag hinzu / alsdenn aber wird dieses Gnaden-Reich von JEsu dem (3) Vater überantwortet werden / mit Auffhebung aller Herrschafft / aller Obrigkeit und Gewalt / ja gar des Todes; und damit wird denn diese streitende Kirche und mit derselben alle Creatur eine Endschafft nehmen: Was aber wird alsdenn erfolgen? wird etwa damit auch zugleich das Reich JEsu und dessen Herrschafft ein Ende gewinnen? Nein / das ist ewig. Wie? soll denn etwa drauf das tausend-jährige höchst beglückte Welt-Reich seinen Eintritt nehmen? das kan nicht bestehen mit der Uberantwortung dieses gegenwärtigen Reichs an GOtt den Vater; denn solche Uberantwortung (4) befodert wohl eine vollenkommene himmlische / aber nicht irr-

(1) Act. 4, 12. (2) Philip. 2, 7. (3) 1. Cor. 15, 24. (4) Seb. Schm. super loc. Dan. 7, 9. 10. 13. 14. P. 1. p. 412. §. 17. sic scribit: Discimus quod statum

irrdische Glückseligkeit / als welche mit dessen Person und Geistlichkeit nicht bestehen kan / weil GOtt (1) der Vater in seiner Person mit nichtes menschliches noch leibliches etwas gemein hat / wie noch die Person JEsu CHristi / als welche zugleich wahrer GOtt und Mensch; Sondern eben damit / wann gesagt wird / daß der Heiland dieses sein gegenwärtiges Gnaden-Reich / mit Endigung aller Creatur Leben und Wesen / werde seinem Vater überantworten / so wird dadurch angedeutet / daß damit die Art seiner bisher geführten Herrschafft / als welche geschehen durchs Wort / durch die heil. Sacramenten und durchs Creutz / und daß unter seinen Feinden / nemlich nach Art wie es dieses gegenwärtige Leben am füglichsten leidet / werde ihre Endschafft erreichen / darauf dann das Reich CHristi in den seligen Himmel und nicht auf Erden und das auf ewig / und nicht bloß tausend Jahr / auch nicht in weltlicher und irrdischer Glückseligkeit / sondern in himmlischer und vollenkommener Seligkeit / nemlich wie es die wesentliche und dabey sichtliche Gegenwart der Person / GOttes des Vaters / des Sohns und des H. Geistes erfodert wird / fortgesetzet werden.

§. 3. Wie denn / daß bey der Ubergebung des Gnaden-Reichs an den himmlischen Vater sich die Herrschafft des Heilandes nicht zugleich mit werde verlieren / sondern von dem Dreyeinigen GOtt / und also auch selbst von Ihm / drauf auf ewig fortgesetzet werden; das offenbahrt der Geist GOttes durch den Propheten Daniel (2) im 7. Cap. gar zu deutlich / als woselbst uns die Beschaffenheit des jüngsten Tages / und des drauf folgenden grossen Gerichts also beschrieben wird. Erstlich setzet sich der Alte / von dessen Stuhl ausgehet ein langer feuriger Strahl / das ist GOtt (3) der Vater / samt den Heiligen Geist / diese beyde setzen

---

statum hujus mundi Judicium hoc conclusurum sit, & regnum omne, atque gloria omnis in Filium Hominis, h. e. Christum transferendum, & quidem in Cœlis apud DEum Patrem non in hâc terrâ. Nam illi ita omnis dominatio, gloria & regnum datum est, ut omnes Populi, Gentes & Linguæ ipsi servirent, 4. 14. & omnis Majestas Regnorum omnium, sub omnibus Cœlis populo Sanctorum data sit v. 27. (Ergò & Regnum Gog & Magog, quod tamen post millenarium contra Sanctos debellabit Apoc. 20.) sub Christo sc. qui ad DEum adductus est, ut apud ipsum regnaret, non in hoc mundo. Adductus quinimo est cum populo Sanctorum h. e. Ecclesia militante in terris, ut è terris in Cœlum ad Patrem transferret.

(1) Hæc Verba quomodo intelligi velim declaratur (2) p. 339. nam loquor de essentiali præsentia, absque omni figura. (3) Vid. Schmid. c. l. p. 410. §. 10. 11. & 14.

setzen sich zum Gericht / und drauf werden die Bücher auffgethan / das ist / es wird drauf nach der göttlichen Allwissenheit verfahren; mitlerzeit nun / daß dieses geschicht / wird das letzte Thier getödtet / und ins Feuer geworffen / nemlich mit Verbrennung des gantzen Erdbodens; womit denn zugleich alle Thiere / das ist alle irdische Gewalt / alles Welt-Wesen mit einmal seine Endschafft nimmt; und da nun dieses von JEsu auf Erden also ausgeführet wird / daß nunmehro Todt und Welt / und also alle seine Feinde miteinander zernichtet; darauf wird Er / als des Menschen Sohn / in des Himmels Wolcken für den Alten gebracht / um das bishero geführte Gnaden-Reich Ihm zu überantworten. Wie? endiget sich denn damit seine Herrschafft? Nein / sondern drauf giebt Ihm der Alte von neuen Ehre und Reich / daß Ihm alle Völcker / Leute und Zungen dienen sollen? Wie lange? etwa 1000. Jahr? Nein / immer und ewig; und weil nun Daniel sich selbst in allen nicht finden konte / und aber begierig war von allem gewissen Bericht zu geniessen; auch darum bat / so geschicht auch solcher seiner Bitte darauf in folgenden ein Gnügen / erstlich wird dieser seiner Frage begegnet; Ob die Heilige unter ihrem Heilande ein Reich werden antreten? und ergeht diese Antwort mit Ja / nemlich wenn die 4. Reiche auf Erden werden auffhören / alsdenn werden die Heilige des Höchsten das Reich / wie? etwa das tausend-jährige? nein / sondern das selige (1) einnehmen / welches immer und ewig dauret. Hierauf wird noch einer andern Frage begegnet: Ob nicht etwa eine Zeit bey dem letzten Reich / und das kurtz für dem jüngsten Tage werde eintreten / da den Heiligen auf Erden ein Reich (2) werde zuge-

(1) Seb. Schmid. c. l. p. 408. §. 5. Non tam voluit DEUS Danieli demonstrare, quis in Christi Regno Ordo observandus esset, quàm quô ordine tota mundi periodus ab ætate Danielis incipiendo decursura foret, & quis tandem finis mundi futurus esset, quod patet ex iis quæ de Filio Hominis narrantur. Est hic utique Christus, cum ne quidem Judæi seniores negare possint, quod Messias sit. Vid. Jachiades in h. l. Atqui nihil de toto statu humilitatis invenitur in hâc visione, de quo tamen tàm operosè alii Prophetæ vaticinantur, & ipse Dan. infra c. 9. Qui ergò fieri potuisset, ut si DEUS Danieli ostendere voluisset cursum Regni Christi in hoc seculo, omittere totum statum humiliationis, & à statu Exaltationis statim inciperet? (2) Regnum h. l. Filio hominis ejusmodi, & ita datum est, ut in eô regnarent simul cum eô omnes Sancti ejus, atqui hi non regnant in hoc mundo in Ecclesia, sed militant. Ergò non est regnum gratiæ, quod post Exaltationem Christi sua incrementa accepit, sed regnum gloriæ. Minor ex Scripturâ S. est manifesta. 2. Tim. 2, 12. Major probatur ex v. 17. 18. Certè hinc satis patet, quod filius

zugestanden werden? und ergeht die Antwort mit Nein; denn bey des 4. Thiers letzten Zeiten wird voraus einer desselbigen Thiers Horn das Augen hat/ und ein Maul das grosse Dinge redet/ und grösser ist denn alle andere/ wider die Heilige streiten/ und auch den Sieg wider sie behalten/ wie lange? bis daß der Alte/ der himmlische Vater wird kommen/ und Gericht halten für die Heiligen/ wider dieses Thiers Boßheit: Und wenn das geschicht/ so wird denn drauf die Zeit kommen/ daß die Heiligen (1) das selige und ewige Reich werden einnehmen. Darauf wird nun drittens auch dieser Frage begegnet: Wann denn eigentlich diese Zeit werde eintreten? und erfolget diese Antwort. Daß zur Zeit des 4. und letzten Thiers/ wenn nemlich bey denen letzten Zeiten sich ein Horn von diesem letzten Thiere würde hervor thun/ welches den Höchsten werde lästern/ und die Heiligen des Höchsten verstören/ auch sich unterstehen Zeit und Gesetz zu ändern/ da denn die Heilige werden in dieses Horns Hände gegeben werden (wo bleibt hier das tausend-jährige Welt-Reich?) eine Zeit und etzliche Zeit und eine halbe Zeit: darnach aber werde dann das Gericht (2) gehalten/ und folgendes aller Thiere Gewalt und Herrschafft/ ja das gantze Welt-Wesen zu Grunde vertilget und zernichtet

---

filius hominis v. 13. 14 acceperit regnum ita, ut omnes Sancti Sanctorum simul cum eo acceperint, imò v. 26. 27. non tantùm hoc habemus, quod regnaturi sint Sancti & Fideles Christi, sed quod ita regnaturi, ut omnes dominationes illis serviant. Atqui hoc in Ecclesia triumphante non corporaliter fit, nec spiritualiter: Non corporaliter, quia Regnum Christi & Fidelium non est de hoc mundo. Non spiritualiter, quia spiritualiter nemo super alterum regnat, ne quidem Apostoli & summi Doctores Ecclesiæ, nec serviunt dominationes, cum omnes servi sint.

(1) Non dicitur, quod Regnum & Dominium, & magnitudo seu Majestas quatuor Regnorum, si quis hæc ante Adventum Christi secundum ponenda putet, sed Regnorum, quæ sub omnibus Cœlis sunt, danda sint, populo Sanctorum excelsorum, quod quomodo nisi de fine mundi, in quo omnia hujus mundi regna abroganda sunt, exponi potest. Diligenter etiam observandum est, quod dicatur omnis potestas & Majestas Regnorum hujus mundi, seu quæ sub omnibus Cœlis sunt, danda populo Sanctorum, quod fieri non potest, nisi cum abrogatione istorum, & conversione status terreni in cœlestem. Certè enim nusquam legas, per prædicationem Evangelii omnem potestatem & majestatem Regnorum in Sanctos translatam, sed potiùs quod Reges & Populi Christo sint obedituri. (2) Etiam beat. Luth. de extremo judicio exponit.

tet werden / und damit dann wird das vollenkommene Selige seinen Anfang nehmen / da Christus wird alle Völcker und Zungen in seinen Heiligen beherrschen / und auch selbst die Heilige unter Ihm die gesegneste Regierung führen / als die (1) alsdann mit Ihm auf seinen Thron werden sitzen / wie Er sich auf seines Vaters Thron gesetzet; Als welche unterschiedene (2) Thronisirung auch macht die unterschiedene Regierungs-Art von des Menschen Sohn und seiner Heiligen; Denn sein Sitzen auf des Vaters Thron führet eine Herrschafft über alle Völcker und Zungen / auch selbst über die Heilige mit ein / als die von unendlicher Macht / Majestät und Herrlichkeit; der Heiligen Sitzung aber auf JEsus Thron führet zwar auch eine Majestät und Herrlichkeit ein / aber die nur von endlicher Macht / doch die von solcher Glorie / als es nur immer die menschliche Natur und der selige Himmel erfodert. Wird also die irrdische Gewalt bis zum jüngsten Tag hinzu bleiben; So wird auch der Christen Bedrengtheit bis dahin nicht auffhören; am jüngsten Tage aber wird alle irrdische Gewalt auf einmal zu Grunde gerichtet werden / und darauf das ewige und selige / und nicht das tausend-jährige Reich der Heiligen angehen.

§. 4. Daß also des Heilandes Reich in dieser Welt nimmer in irrdischer Absicht und mit weltlicher Glückseligkeit wird geführet werden / noch sich von seiner Hand ein höchst-beglücktes Welt-Reich eröffnen: sondern vor seiner Menschwerdung ist es geführet (3) durch sein kräfftiges Wort / durch seine heilige Sacramenta / durch das Creutz / und das unter GOttes Feinden; und so hat es auch JEsus gehalten bey seiner Menschwerdung / so lang er unter denen Menschen-Kindern gewohnet; und so hat Ers auch geführet von der Zeit an / daß Er sich gesetzt zur Rech-

ten

(1) Est judicium in quo consident etiam Sancti super Thronis suis. Quod de judicio decretorum divinorum dici nequit, minus de exaltatione Christi. Manet itaque quod de extremo judicio hîc agatur. Interim non exclusivè hoc accipiendum est, quasi filius hominis ante extremum judicium non habeat regnum & potestatem, sed completivè & relativè ad Ecclesiam, quod ita habiturus sit post extremum judicium regnum & potestatem, ut ipsius Ecclesia non cogatur amplius sub regnis hujus mundi militare. (2) Quenst. Syst. P. 3. p. 448. ubi agit de discrimine Throni Christi, & Throni seu Dextræ DEi Patris. Thronus Christi notat Majestatem, quæ Christo tanquam homini glorificato, & cui nos conformabimur, competere potest. Phil. 3, 21. Sed Thronus DEI est omnipræsens DEI dominatio, ad quam solus Christus evectus est. Ebr. 1, 3. (3) Quenst. Syst. P. 3. & p. 264. seq. ubi agitur de regno potentiæ, gratiæ & gloriæ.

ten seines himmlischen Vaters / bis nun her / und wirds führen bis zum jüngsten Tage hinzu; dann aber wird sich die Art von diesem seinem Reiche verlieren / und darauf das selige / das vollenkommene und ewige seinen Anfang nehmen: Und damit wird es dann eine solche Beschaffenheit haben / wie es die wesentliche und sichtliche Gegenwart des Dreyeinigen GOttes erfodert; welche wie sie keine Feinde / also auch keinen sterblichen (1) sondern verklärten / ja englischen Leib leidet: Sonst wo man etwas von weltlicher Herrschafft an dem Gnaden-Reich JEsu suchet / so wird man davon mehr vor seiner als nach seiner Geburt und Menschwerdung vorfinden: Denn die gantze Zeit Altes Testaments durch / als da es Ihm / als dem Meßias und Heiland der Welt noch an seiner Menschheit fehlete / da wurde unter vielen irrdischen Dingen / unter leiblichen und weltlichen Zutragungen / und Begebenheiten solche seine zukünfftige Menschheit / wie auch sein Amt und Person ausgedruckt; nachdem aber sein menschliches Wesen und die Würcklichkeit seines Amts eintrat / da verlohr sich dieses alles / also daß nun im N. T. nichts davon auf etwas irrdisches / welt- oder leibliches mehr beruhet / sondern alles auf etwas geistliches sich beziehet / und da alles im Geist und in der Warheit aus und zu Ende geführet wird: nach diesem Leben aber / da wird sich denn / und das beydes nach Leib und Seel die Vollenkommenheit ohne Vermischung aller Eitelkeit hervorthun.

§. 5. Also genoß im A. T. die Erstegeburt einer Hoheit / ja fast Heiligkeit für allen andern Brüdern / und das in Absicht des Erstgebohrnen unter den Brüdern / (2) nemlich Christi JEsu / dessen Leib zu der Zeit noch nicht im Wesen / nun aber dessen Wesen da / höret dieses leibliche auf / und gilt nur die geistliche Erstgeburt / so nicht auf der natürlichen / sondern Wiedergeburt beruhet; denn das irrdische und die leibliche Handlungen die sich zu der Zeit mit der Erstgeburt nach GOttes Befehl und Anordnung verbunden hielten; als da sind / daß sie die Obersten im Opfer und Geschlechte / das hat JEsus in der That durch seine Person und in allen seinen Gliedern erfüllet: Was Wunder denn / daß der Schatten weicht / nun in seiner Person sich davon das Wesen eröffnet? Denn daß die Erstgeburt im A. T. nicht aus dem Trieb der Natur sich solcher obern-Hoheit angemast / erhellet schier daraus / weil die Natur itzo nichts davon weiß / auch der Höchste selbst im A. T. die freye Wahl Ihm darinn fürbehalten; daß Er aus gerechten Ursachen vielmal den ältern verworffen; als welches so gleich dem Erstgebohrnen von allen Menschen-Kindern / dem Cain begegnete; welcher / da er zugleich mit seinem Bruder Abel opfferte / von GOtt verworffen / und an seiner Autorität damit geschwächt ward /

(1) Hæc verba declarant sensum notæ. (2) p. 338. (2) Ebr. 2, 14. 16.

ward / indem durch ein heiliges Feuer des Abels Opffer angezündet und verzehret / Cains aber unberührt blieb; womit denn seine des Abels Person von GOTT für Cains angenehmer und würdiger (1) geschätzt wurde / welches Cain verdriessend / dem Abel sein Leben kostete. Also verwarff auch der Höchste den (2) Ruben / Jacobs erstgebohrnen Sohn / und legte das Ansehen des Geschlechts auf den Stam Juda / die Verwaltung des Gottesdienstes aber auf den Stamm Levi: Daß nun aber mit solcher äusserlichen und leiblichen Anordnung ein Augmerck werde geführet / auf die Person JEsu Christi / das bezeuget eine gar zu deutliche Weissagung / so von dem alten Jacob durch GOttes Geist getrieben / bey dieser Gelegenheit wird hervorgebracht; nemlich daß das Scepter (3) von Juda nicht werde entwendet werden / bis der Held komme; davon aber nachgehends Daniel (4) eine gewisse Zeit benahmet / wann sie sich werde zutragen / nemlich 72. Jahr-Wochen nach der Babylonischen Gefängniß / und von dem Propheten Haggai (5) gleichfals betheuret wird / als der mit Fingern auf den andern Tempel weisend / bezeuget / daß dessen Zukunfft solle geschehen in der Zeit da dieser andere Tempel noch stehe. Von dem Propheten Zacharia aber wird dieses so handgreiflich (6) gemacht / daß keine vernünfftige Seele itzo anders schliessen kan / sondern der Schilo müsse gekommen seyn / weil der andere Tempel herunter und zunichte / auch die Kronen nicht mehr verhanden / die zum unfehlbahren Zeichen nach GOttes Befehl von des Propheten selbst eigner Hand aus dem Gold und Silber so die 4. Männer Tobia / Jedaja / Josia und Heldai hergeschossen / bereitet / und auf des Hohen-Priesters Josiä Haupt gesetzt / von dar aber wiederum abgenommen und in diesem zweyten Tempel verwahrt / zum Zeichen / daß in selbigen derselbe solte eingehen / der in der That das Hohe-Priester- und königliche Amt würde bekleiden / und von dem alles vorhergehende nur Fürbilder: Denn wo ist nur etwas von diesem allen heut zu Tage zu finden? haben sich nicht Tempel und Kronen / ja alles verlohren?

§. 5. Weil denn alle irrdische / leibliche und äusserliche Handlungen A. T. bey der Zukunfft Christi haben ihre Endschafft genommen / ja nehmen müssen; also

(1) B. Bejer de Sacerd. Christi reg. cap. 2. §. 18. ait quod quidam altius nempe à Caini temporibus jus primogenituræ deducunt, & in hoc virulentæ illius indignationis Caini causam ponunt, quod viderit fratrem sibi primogenituræ jure gaudenti præferri, & hoc demonstrare satagunt ex v. 7. c. 4. (2) Gen. 49. (3) Gen. 49, 10. Quis & quid Schilo, vid. Seb. Schmid. Colleg. Bibl. P. 1. p. 177. §. 15. 16. Drejer de Princip. fidei Rel. Chr. p. 258. 261. & 262. (4) Dan. 9, 24. Vid. Drejer. c. l. p. 168. seq. (5) Hagg. 2. Vid. Frischm. in h. l. (6) Zach. 6, 9. Vid. Hülsem. Vir Zemah. memb. 2. theor. 4. v. 5. 6.

also daß auch selbst der Juden Herrschafft / ihr Reich und Gottesdienst sich bey Christi Zukunfft verlohren; wie kan und mag denn doch eine erleuchtete Seele bey denen Zeiten N. T. auf irrdische Begebenheiten fallen / und daß sich selbige noch einmal wiederum solten zutragen? hat nicht alles / was die äusserliche Anordnung und Einrichtung vormals vorgebildet / nun durch die Menschwerdung JEsu Christi seine Endschafft erreicht? Und wird nicht solches alles in geistlicher Absicht noch diese Stunde von JEsu ausgeführet und vollenzogen? Menschen! irret der nicht gar zu grob / der da meynet / daß alle äusserliche Handlungen und irrdische Beschaffenheiten / Um- und Zustände des Volcks GOttes / im A. T. sind Fürbilder / Fürstellung und Entwerffung gewesen / von noch einer verbesserten irrdischen Glückseligkeit N. T.? diese dringen / zielen und bezeugen allein die Thätlichkeit der Menschwerdung des Leidens und des Sterbens JEsu CHristi / und sind irrdische Liniamenten von dessen geistlichen / doch würck- und thätlichen / königlichen / hohenpriesterlichen und prophetischen Amte / als davon sich auch die Krafft allein auf das geistliche beziehet / nemlich dessen königliches Amt auf ein geistliches Reich / worinn auch geistliche und nicht mehr viehische Opffer dem Höchsten zu schlachten: Denn wenn nicht dieses / so würde der grosse GOTT bey der Zukunfft des Meßiä die Regierung seines Volcks nicht so gar haben zu Grunde gehen lassen; oder es würde auch zum wenigsten JEsus bey seiner Gegenwart auf Erden haben vorgeschrieben die Gesetze / darnach Er (1) solches sein irrdisches Reich begehrte eingerichtet und gehandhabet zu wissen: Allein Er selbst handelte schnur gleich diesem entgegen / und gieng einher in Knechts (2) Gestalt; und da Er dann und wann eine Majestät in seinen Wundern und andern Wercken von sich blicken ließ / und das Volck Jhn daher zum weltlichen Könige (3) auffzuwerffen gesonnen war / entziehet Er sich solches ihres Beginnens / und bezeuget über dem ausdrücklich / daß sein Reich nicht sey von dieser (4) Welt: und dennoch will man träumen von einem irrdischen tausend-jährigen höchst-beglückten Welt-Reich? Uber dem so inthronisirt ja selbst der Heiland in eigner Person / und das mit gnugsam deutlich ausgedrückten Worten alle Herrschafften der Heyden / und billigt ihre civile Rechten / wenn Er sagt: Gebt dem Käyser (5) was des Käysers ist / und GOtt was GOttes ist / denn was bezeuget Er anders hiermit / als daß die Architectonica Politica mit der Christenheit nicht streite / und daß die Zeit N. T. die Obrigkeitliche Gewalt und Personen / auch die Wunderlichen davon nicht umstosse / noch auffhebe; sondern schreibet vielmehr Gesetze für / wie man sich zu verhalten habe / wann die Natur

(1) Deut. 17, 18. 19. Vid. Lehman. de potestate Eccles. §. 47. p. 55.
(2) Phil. 2, 7. (3) Joh. 6, 15. (4) Joh. 18, 36. (5) Matth. 22, 20.

Natur in ihrer Eitelkeit und die Menschen mit ihrer Boßheit uns drücken/ nemlich wir sollen solches alles willig über uns nehmen / und es Ihm unserm JEsu nachtragen; Also daß selbst das Creutz / ja gar der zeitliche Todt / mit dem Gnaden-Reich Christi bestehet / und daß dadurch diesem geistl. Wesen nichts ab-sondern vielmehr etwas zugehe; denn selbst unter der Dornen-Kron beherrschet JEsus die Seinigen / so lang Er dieses Gnaden-Reich wird bauen; ja so lang Menschen werden auf Erden seyn / werden die Dornen der Christen Haupt bekrönen / und solte es auch nur geschehen in der Tödtung (1) des alten Adams. Gewiß ist es / so viel denen Christen an äusserlicher Glückseligkeit ab / so viel geht ihnen an geistl. zu: Denn diese Worte Pauli gelten bey allen (2) äusserlichen unglücklichen Zufällen / sie seyn nun des Leibes / des Gutes oder der Ehre; Wo das äusserliche abnimmt / da nimmt das innerliche von Tag zu Tag zu.

§. 6. Worauf beruhet denn nun eigentlich die verbesserte Zeit des N. T. für der Alten? Nicht auf einer leiblichen und irrdischen / sondern pur und bloß auf einer geistlichen Art und Absicht: Denn wenn das Scepter von Juda gewichen / wo dessen irrdische Gewalt/ Autorität und Majestät in geistl. Absicht ihren Anfang nehmen; also daß die irrdische Herrschafft / die weltliche Regierung des Stamms Juda / und dessen (3) Priorität sich allein beziehet auf die Zukunfft Christi im Fleisch / und auf die Antretung / oder vielmehr Ausführung dessen geistlichen und nicht weltlichen und irrdischen Reiches; sondern/ wie gesagt/ wo jene irrdische aufhöret / da soll die würckliche Ausführung von dem geistlichen Reich in der Menschheit JEsu wiederum ihren Anfang nehmen: Und wie konte auch sonst der Scepter (4) Judä ein ewiger Scepter / und das Reich über das Haus Jacob ein ewiges Reich

(1) Gal. 5, 24. (2) 2. Cor. 4, 16. Vid. Schm. Myster. gratiæ p. 402. (3) Vid. Seb. Schm. Coll. B. P. 1. p. 178. §. 18. ubi demonstrat quod tribus Juda semper fuerit Princeps tribus, & quod verba Patriarchæ Jacob veniunt intelligenda, non quod Respubl. Judaica semper habitura sit Reges & Magistratus, ex Tribu Juda oriundos: sed quod Tribus Juda semper habitura Reges & Magistratus, qui dominentur à Tribu & Republ. Judaica, sintque Magistratus Tribus seu Reipubl. Judaicæ, aut sub quibus major dignitas resideat apud Tribum Juda, dicaturque hæc principatum habere, addatur D. Drejer in princip. fidei p. 162. (4) Schm. c. l. §. 19. p. 179. Quæstio est, ait, Num S. Patriarcha prædicat fore, ut Sceptrum Judaicum tempore Messiæ desineret? Ita sanè communiter statuunt etiam nostrates Interpretes & Theologi. Nec repugno; Res tamen distinctè proponenda est: nim. Sceptrum Judæ consideratur in genere abstrahendo in certo statu, vel in specie, juxta

Reich seyn? Als welches schon von des Meßiä Gottheit / und also schon vor der Menschheit ist geführet worden / wann nicht mit der Menschwerdung ein solches Reich / und das in eben solcher Art / auf ewig würde ausgeführet? Denn lieffen nicht GOttes Sätze einander schnur gleich entgegen / wenn es bey der Menschwerdung nach irrdischer Regierungs-Art von CHristo solte fortgesetzet werden / als welches denn in ein und eben derselben Art und Absicht zugleich muste entwand und auch fortgeführet werden? Darum / der Scepter von Juda die irrdische Regierungs-Art soll bey der Menschwerdung CHristi auffhören / und mit derselben das schon von Adå Fall her geführte Gnaden-Reich / würcklich in dem Θεανθρώπῳ, GOtt-Menschen / und das auf ewig hinaus geführet werden: Denn das führen diese des Patriarchen Jacobs Worte wenn er weissaget / daß das Scepter von Juda nicht werde entwandt werden / bis der Held komme / im Munde / daß die weltliche Herrschafft / oder die von GOtt unter seinem Volcke angestellte Policey nicht werde auffhören / bis daß der Held komme / oder der GOtt-Mensch gebohren werde; des geistlichen Reichs Fortsetzung aber mit Ausbreitung und Erstreckung über den gantzen Erdboden wird mit diesen Worten ausgedrückt / daß alle Völcker Jhm werden gehorsamen; als welche allgemeine Gehorsamkeit selbst die vorige Beherrschungs-Art nicht leidet / sondern uns eine solche Beherrschung des Hei-

---

juxta certum statum. Si in genere, negandum est, quod Sceptrum Judæ tempore Messiæ finiri debuerit. Nam non dicitur, donec veniat Schilo, & tum cessabit, sed & huic erit obedientia populorum. At si illi obedientia populorum ulterius proferendum est Sceptrum, non auferendum. Prætereà argumentor: *Sceptrum Judæ est Thronus David*, & Regnum super domum Jacob, atqui Thronus David & Regnum super Domum Jacob est æternum, & à Messiâ possidendum. Luc. 1. v. 32. 33. E. Si in specie, juxta statum regni temporalis seu mundani: dicendum est quod Sceptrum Judæ auferendum fuerit, sicut etiam ablatum est. Hoc tamen non tàm sequitur ex Phrasi: Donec veniat, quàm ex verbis: Et illi erit Obedientia populorum, q. d. & hic non regnabit more priori, sed ejusmodi more, ut ipsi omnes populi obedire possint, in suâ quisque politiâ mundanâ. Sic Christus se Regem Judæorum professus est, sed Regnum suum dixit non esse de hoc mundo. Nihilominus sic rectè contra Judæos argumentamur. Si Sceptrum à Juda non est auferendum, aut Messias venit, aut falsa est Prophetia. Jam posterius non potest esse. E. Messias venit. Ratio disjunctionis est, quia Sceptrum temporale desiit, & nisi Messias venerit, Sceptrum revera fit omne ablatum. Add. Drejer. c. l. p. 162. seq.

Heilandes ansagt / da ein jeder bey seiner Policey-Ordnung / ein jedes Reich in seiner irrdischen Regierungs-Art verbleibet; und dennoch alle Welt diesem JEsu dienet / und Ihm gehorsamet. Wie denn auch die Policey-Ordnung / ja eines jeden Reichs Ratio Status, und was die Architectonica Politica betrifft / so streitet selbige an und für sich nicht mit dem Reiche Christi / vielweniger daß solche Politica durch das Reich des Heilandes solten umgestossen werden: Denn hat nicht der Heiland diß sein Gnaden-Reich schon in Krafft lassen ergehen / selbst unter dem Scepter von Juda? und wer wolte zweiffeln / daß unter des (1) Melchisedecks / als Königs von Salems Jurisdiction nicht auch solte bey einigen des Heilandes Gnaden-Reich florirt haben? selbst in der Person des Melchisedecks lebte es / und war ungekränckt seiner äusserlichen Regierungs-Art / seiner irrdischen Krone mit untermischt. Uber dem weil Christi Gnaden-Reich von solcher Souverainität / das keine Vicarios leidet / auch von solcher Allgemeinheit / daß sich durchgehendes über das gantze menschliche Geschlecht erstrecket / und dennoch alle Herrschafften bey ihrer Regierungs-Art unverruckt läst; so muß folgen / und folget unwiedertreiblich / daß diese seine Regierung von geistlicher Art / welche ihre Gewalt nimmt / auch selbst an den Potentaten / und mit der alle irrdische Herrschafften zugleich bestehen; Ja die mehr dahin / um dasjenige was unordentlich und straffbahr an den politischen Bau / oder an der irrdischen Regierungs-Art zu heben / und davon die Verbesserung einzuführen / als daß mit diesem seinem Reiche Er solte gesinnet seyn / solche Herrschafft in dieser Welt umzustossen; darum dann auch selbst JEsus sein Volck / wie schon erwehnet / dahin angewiesen / daß sie an den Römischen / obgleich heydnischen Käyser solten Schoß geben; und Petrus (2) und Paulus alle Christen vermahnen / auch selbst denen Wunderlichen / Gehorsam zu leisten; denn die irrdische und diese geistliche Herrschafft an und für sich nicht mit einander streiten / sondern / wie gesagt / die geistliche Regierung durch Erweckung eines erleuchteten und wohlgeordneten Gemüths nur jenes Verbesserung befodert.

§. 7. Es hat der ewige Sohn GOttes Himmel und Erde / Engel und Menschen von je her / so gleich als solche von Ihm erschaffen / beherrschet / geregieret und erhalten; und wenn Engel und Menschen wären in ihrer anerschaffenen Heiligkeit bestanden geblieben und nicht gefallen / so würde unter einer solchen Art Beherrschung sich Himmel und Erden / Engel und Menschen haben hinaus gestreckt / bis daß dem Höchsten gefallen / die Menschen lebendig von der Erde seinem Him-

(1) Quod Melchisedech ex Familia Chams, vid. Drejer de Sacerdotio Reg. §. 6. c. 2. quibusdam placet eum Chananæum gente fuisse. Adde Bechm. Dissert. de Melchis. (2) 1. Petr. 3, 18. & Rom. 13, 1.

Himmel einzuschliessen / und folgendes beydes der Engeln und der Menschen ihre Seligkeit unveränderlich vollenkommen zu machen: Nachdem aber die Menschen und auch einige von denen Engeln gefallen / so ist ein neues und gantz singulaires Reich über jenes eingeführt worden / und das bloß in Absicht und zum besten der Menschen; als denen zu liebe nicht nur die in ihrer Heiligkeit bestandene und getreu gebliebene Engel von Ihm in ihrer Seligkeit sind confirmirt / und damit zum Dienste der Menschen angesetzet; sondern auch selbst der ewige Sohn GOttes erwehlte Mensch zu werden / um in solcher seiner Menschheit des gantzen menschlichen Geschlechts Erlösung zu befodern. Dieses des ewigen Sohns GOttes Fürnehmen nun / wie es keine wesentliche Veränderung einführet weder an dem Himmel noch an der Erde / also auch nicht an denen Menschen / sondern bezielt sich in diesem Leben allein auf eines jeden Menschen Person in Absicht der Rechtfertigung / und auf das Gemüth und alle menschliche Qualitäten und Eigenschafften / in Absicht der Erneuerung; als welche beyde miteinander ausmachen die neue Creatur / geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken / diese neue Creatur aber / wie sie durch den Heil. Geist ihren Ursprung nimmt / und daher im Geiste geschicht / so endiget sie sich auch in etwas Geistliches / also daß dadurch dem äusserlichen Wesen keine Veränderung zustost; sondern es bleibt der Leib dabey in seiner Schwachheit und Sterblichkeit / und dieses gegenwärtige zeitl. Leben in seiner Eitelkeit; Worauf allein in jenem ewigen Leben die vollenkommene und selige Ewigkeit beydes nach Leib und Seel wird erfolgen.

§. 8. Daß also dieses Gnaden-Reich / (obgleich die würckliche Ausführung davon allein auf die Menschwerdung JEsu Christi sich beziehet) so gleich nach dem Sünden-Fall seinen Anfang genommen / und ist in Krafft getreten mit denen Worten der Verheissung / daß des Weibes Saame / Christus JEsus / der Schlangen solte den Kopff zertreten / (1) und diese Ihn in die Fersen stechen; als welche Verheissungs-Worte von göttlicher Krafft / selig zu machen alle die dran gläuben / und mit ihrer Seelen Seligkeit auf die Erfüllung von solchen unfehlbaren Verheissungen sich ruhen / gründen und bauen: Wie denn auch mit diesen Worten nicht nur die Art und Beschaffenheit des Gnaden-Reichs wird ausgedrücket; als welches geführet wird in Bestreitung des Schlangen-Saamens / nemlich des Teuffels / und unsers selbst eignen verderbten Fleischs und Bluts / sondern es wird auch mit dieser so süssen Verheissung zugleich eröffnet die Art und Manier / wie das Werck menschlicher Erlösung werde fürgenommen werden; nemlich / daß wenn die von GOtt bestimmte Zeit (2) erfüllet / daß alsdann GOtt sei-

(1) Genes. 3, 15. (2) Gal. 4, 4.

**seinen Sohn in die Welt senden werde / gebohren von einem Weibe / und unter das Gesetz gethan / auf daß Er die / so unter dem Gesetz / erlöse / und wir die Kindschafft empfiengen:** Denn führen nicht diese des Apostels Pauli Worte jene para[illegible]ische im Munde? Des Weibes Saame ist der hochgelobte Sohn GOttes / gebohren von einem Wei[illegible]hne Zuthuung eines Mannes / und dieser ist unter das Gesetz gethan / oder vielmehr gerathen / indem Er freywillig über sich genommen unserer Sünden Schuld und Straffe / und dieser wegen an unserer statt gebüsset und gelitten / und damit alles bezahlet und ausgestanden / was wir schuldig und verdienet / und wie wir nun damit der Verdamnüß entzogen / so hat Er auch nicht nur dasjenige erfüllet / was wir versehen und am Gesetze verbrochen / sondern auch all dasjenige was uns unmüglich war am Gesetze zu halten / in diesem allen hat Er an unser statt dem Gesetze ein Gnügen gethan / und so uns den Himmel erworben. Also daß beydes durch sein Leiden und Würcken so von Ihm an unser statt nach der strengsten Anfoderung des Gesetzes ergangen und vollenbracht / unser aller Seligkeit ist befodert worden. Und wie nun dieses des gebenedeytē Samens Vornehmen nicht konte ohne Fersen-Stich abgehen / so ist aber auch solche der alten Schlangen ihre Boßheit ihr redlich auf ihren Kopff gebracht: Denn es hat der Heiland selbst durch den Todt den Todt getödtet / und bey der Wiederlebendigwerdung im Geiste und göttlicher Krafft die Hölle / alle höllische Geister und verdammte Seelen triumphirend besieget / und damit nicht nur des Gesetzes Fluch / sondern auch unsere gegen dem Gesetze gebührende Verschuldung gehoben / als der an unser statt gelitten / auch für uns das Gesetze vollenkommlich erfüllet. Und an diesem JEsu nun haben alle Menschen ohne Unterscheid der Zeit und Personen Theil; denn des Weibes Saame hat der Schlangen den Kopff zertreten zum Nutzen des gantzen menschlichen Geschlechts / und zur Befoderung aller Menschen Heil; daher hat auch an dieser Zertretung ein jeder (1) Mensch Theil gehabt / von daher / daß nur die Verheissung davon ergangen / ehe noch die Würcklichkeit sich davon begeben. Denn geschahe nicht diese Verheissung dem Adam und in ihm allen Menschen? Und ergeht nicht bey der Geburt Noä gleichfals an allen Menschen die Verheissung / daß sie in ihrem mühseligen Leben / (als welches entstehet durch den Fluch / den die Sünde hat über die Erde gebracht) durch den Meßias sollen Trost und Erquickung geniessen? Wird auch nicht allen Völckern ohne Unterscheid der Seegen in dem Saamen Abrahä verheissen? So sind

(1) Vid. Olear. Dissert. Theolog. de Apostolatû Christi super loc. Matt. 15, 24. c. 3. §. 16. ubi ex Franz. Disp. 9. vind. §. 32. contra Schmalzium hanc veritatem demonstrat, & §. 17. ulterius diducit Gen. 3, 15, c. 5, 19. c. 12, 3.

sind auch jederzeit alle Völcker ohne Unterscheid / so viel nur immer gewolt / und sich selbst nicht muthwillig entzogen haben / und das zu allen Zeiten / zu der Beschneidung / zu dem Oster-Lamm / zu dem Opffer und zum Gebet im Tempel zugelassen worden (1) und in wie vielen Psalmen werden nicht ohne Unterscheid alle Völcker zum Lobe GOttes und zur Bekäntniß seines herzlichen Namens angemahnet? So hat auch eben darum sich der Höchste unter einem gewissen Volck / (so er sein Volck nennet / weil er aus selbigen nach dem Fleische wolte herstammen) sich so glorióß und herzlich erwiesen / damit Er alle andere Völcker dadurch möchte gegen sich eiffernd machen: Wie denn auch selbst der Heiland von denen Juden bezeuget / daß sie Land und Wasser umgezogen / um einen Juden-Genossen zu machen. (2)

§. 9. Allein ob nun gleich alle Mittel der Seligkeit von gleichem Wesen und einerley / also daß sowohl zu den Zeiten Altes / als itzigen Neuen Testaments / die Menschen allein selig werden durch den Glauben an CHristum / und daher schon von dem Fall des Menschen her das Reich JEsu seinen Anfang / wie gesagt / muß genommen haben; So thut sich dennoch unter diesen Zeiten ein mercklicher Unterscheid hervor: Denn obgleich sowohl im Alten als Neuen Testament die Güter des Himmel-Reichs oder des Gnaden-Reichs CHristi an allen Gläubigen sind in der That und würcklich ausgetheilt worden / als (3) da sind Vergebung der Sünden / die Wiedergeburt / Erneurung und dergleichen; so geschicht dennoch der Antrag von solchen Gütern auf unterschiedene Art: Im Alt. Testament wurden diese Güter allen Menschen angetragen als Güter die durch CHristum in zukünfftiger Zeit zuerst solten erworben werden / davon sie aber schon für gegenwärtig den thätlichen Genuß solten empfinden; daß also diese Güter des Gnaden-Reichs JEsu ihrem seligmachenden Glauben an den noch zukünfftigen JEsum würcklich mitgetheilt: Itzo aber im N. T. werden uns die Seligkeiten vorgetragen / als die schon durch JEsum erworbene Güter / und werden unserm seligmachenden Glauben an dem schon

(1) Gen. 17, 13. Exod. 12, 44. Lev. 17, 8. 1. Reg. 8, 41. Es. 56, 7. Ps. 117. quem citat Paulus Rom. 5, 11. (2) Matth. 23, 15. (3) Sub V. T. bona regni Cœlorum, h. e. remissio peccatorum, regeneratio & renovatio, revera jam distribuebantur, non minùs quàm sub N. T. alius tamen erat illorum prædicandi modus. Tum namque sub V. T. prædicabantur tanquam bona futuro tempore, per Christum acquirenda, & distribuebantur fide in venturum Christum; at sub N. T. prædicantur ut bona, jam per Christum acquisita, & distribuuntur fide in Christum jam missum. Seb. Schm. c. l. P. 2. p. 187. §. 19.

schon Mensch-gebohrnen / für uns und an unser statt gelittenen / gestorbenen / begrabenen / wie auch uns zu gut zur Höllen gefahrnen / aufferstandenen / gen Himmel gefahrnen / und zur rechten Hand GOttes sitzenden JEsum mitgetheilet; welche Umstände den genugsam mercklichen Unterscheid der Zeiten A. und N. Testaments einführen / auch in der That eine Verbesserung itziger Zeiten befodern. Allein dieses ist noch nicht alles; Sondern weil ihr Glaube und Glaubens-Predigten sich bezogen auf den damals noch zukünfftigen Meßias / damit nun von dessen thätlichen Erfolg ihre Seelen möchten an diesem oder jenem äusserlichen einen Entwurff haben / so wurde in tausenderley leiblichen Sachen einige Fürbildung fürgenommen; als an Adam selbst / denn wie der ist der Vater aller Natürlichen; so JEsus aller Wiedergebohrnen; Und wie Abel von seinem eigenen Bruder ermordet / so ist JEsus von seinen Brüdern dem Tode überantwortet worden; weil aber der Todt über diesen GOtt-Menschen keine gäntzliche Gewalt wie über Abel vermochte zu behalten / so ist Er auch wiederum aufferstanden / und wie Henoch im Vorbilde drauf lebendig gen Himmel gefahren / und so hats der Höchste die gantze Zeit A. T. durch mit gewissen Personen gehalten / in denen Er von der Sache des zukünfftigen Meßiä vorgespielet; davon dann einige Begebenheiten von solcher singulairen Zutragung sind / daß man keine Zufälligkeit / sondern allein GOttes Direction und Wollen darbey wahrnimmt; Als unter andern der Befehl an Abraham / (1) daß er seinen eintzigen Sohn schlachten sollen: Wie auch die Handlungen des Simsons / und dergleichen mehr / welche bloß in Fürbildung des Heilandes geschehen; Und wie nun durch gewisse Personen / und solcher Personen singulaire Actionen im Alten Testament von des Heilandes Person und dessen Thaten ist vorgespielet worden / so hat auch GOTT durch andere Ceremonien an dem Vieh oder in andern Sachen ein gleiches fürgenommen / und darunter des Heilandes Betraggenheiten eröffnet; Ja hat unter solchen Handlungen in Fürbildung und Absicht auf das Verdienst / Leiden und Sterben JEsu Christi / würcklich denen Gläubigen die Gnaden-Güter mitgetheilt; daher auch die Menschen A. T. unter den Verlust zeitlichen und ewigen Wohlseyns solchen Ceremonial-Gesetzen gantz genau verbunden waren / daß sie nicht einen Fuß breit dürfften davon abweichen; wodurch dann eine unerträgliche Last ihren Schultern ward auffgelegt / derer wir itzo gäntzlich befreyet; welche Befreyung dann nicht anders kan / als sie muß in der That eine verbesserte Zeit über die vorige Zeit Altes Testaments einführen.

§. 10. Wie denn zu Mosis Zeiten in dieser Absicht ein solenner Bund zwischen GOtt und seinem Volcke wurde auffgerichtet / als da das Gesetze offentlich vom

(1) Gen. 22. Jud. 16.

vom Berge Sinai wurde proclamirt / und denen steinern Taffeln eingefasset / nicht daß der Menschen Seligkeit durch solchen Bund solte befodert werden / sondern diese Proclamation des Gesetzes geschahe allein zum Zeichen der Zuchtmeisterschafft auf Christum; denn sonst waren die Kinder Israel eben so wenig im Vermögen dasselbe zu erfüllen / als wir itzo / wurde ihnen auch nicht darzu gegeben / um aus selbigen ihre Gerechtfertigung zu befodern; sondern dessen Andencken wurde ihnen hiedurch nur um so vielmehr eingebunden / damit sie nicht auswichen / und sich ihres zukünfftigen Meßiä entschlügen / und begeben möchten / als die an solchen 10. Geboten selbst die Unmüglichkeit lasen / daß aus dem Gesetze ihre für GOtt geltende Gerechtigkeit nicht herzuholen / weil sie fleischlich und das Gesetz geistlich / und also lang nicht Vermögens gnug hatten solches zu erfüllen; Ja die ohne des Meßiä Beystand und seines Geistes Hülffe nicht im Vermögen das geringste davon zu erfüllen / was solten sie denn ihre für GOtt geltende Gerechtigkeit daraus befodern: Wie es denn verflucht alle diejenigen / die nicht halten alle Worte des Gesetzes / das ist / was es nach dem Inwendigen und Auswendigen im Munde führet / so weit sich der Verstand und der Begriff der Worte beziehet; in welcher Absicht denn das Gesetz / wie gesagt / nicht anders konte als ihr Zucht-Meister zu seyn / wodurch sie kräfftig getrieben wurden / ihres Glaubens an den zukünfftigen JEsu sich nicht zu begeben / sondern sich auf das innigste mit Ihm zu verbinden / und seiner von Hertzen zu begehren / als den HErrn / der ihre (1) Gerechtigkeit.

§. 11. Bey diesem donnernden Zucht-Meister aber blieb es noch nicht / sondern in eben dieser Absicht schrieb ihnen auch GOTT das Ceremonial-Gesetz für / welches warlich keine viel geringere / sondern eine gleichfals unerträgliche Last / wie droben schon erwehnet / über das Volck Altes Testaments zog: Denn obgleich dieses auch zugleich etwas Evangelisches in sich enthielte / nemlich in so weit der Höchste mit diesen Ceremonien seine Gnaden-Güter verbunden / als da sind die Opffer / Besprengung / und andere Ceremonien / unter welcher Handlung / in Absicht des zukünfftigen Meßiä Verdienst / Blut und Todt die Gläubige in der That die Vergebung der Sünden / folgends das Leben und die ewige Seligkeit erhielten; wie denn auch die beyden Sacramenta Altes Testaments dahin giengen / als welche waren **ein Zeichen zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens.** (2) Mit welchem Evangelio das Moral-Gesetz durchaus nichts gemein hatte / als dessen Verheissung sich allein auf etwas äusserliches und irrdisches bezog; sonst aber nicht weiter gieng / als in der Pœdagogschafft auf Christum; Sondern dem

(1) Jer. 23, 6. (2) Rom. 4, 11.

dem Ceremonial-Gesetz/ (als welches zwar auch in dieser Absicht gegeben/ allein weil/ wie gesagt/ dessen äusserliche Handlung überdem eine Vorbildung war von Christo/ und in dieser Fürbildung des Glaubens Augmerck auf des zukünfftigen Heilandes würckliche und thätliche Ausführung/ mit sich führete) giengen auch zugleich die Gnaden-Güter mit vergesellschafftet/ und waren ihre Handlungen zugleich mit des Glaubens und der Gottseligkeit Ubung: Allein dieses Ceremonial-Gesetz/ war auch eben daher ihnen ein höchst obligant Gesetz/ so allewege der Donner des Moral-Gesetzes begleitete/ und unverbrüchlich als ein Gesetz zu halten/ gantz streng und eyffrigst befahl. Welch eine unerträgliche Last nun aber auch dieses Gesetz daher ihren Schultern gewest/ ist leicht zu erdencken.

§. 12. Drittens hatte ihnen GOtt auch ein gewisses Recht angeschrieben/ nach welchem ihre Policey-Ordnung einzurichten/ und sie ihre Regierung anzustellen hätten/ dadurch sie gewisse Umschrenckung ihrer selbst/ wie auch eine Absonderung von allen andern Völckern litten/ und also vermöge dessen eine singulaire Art der Herrschafft führeten/ und von aller andern Völckern Rechten eine entschiedene Policey-Ordnung hegten: Wie denn auch/ weil GOtt dis sein Volck von allen andern wolte entschieden und unterschieden wissen/ ihnen dieserwegen ein besonders Land/ nemlich das gelobte Land Canaan bestimmte: Ob nun aber auch gleich dieses Gesetze eine äusserliche Glückseligkeit an dem Volcke GOttes befoderte/ als vermöge dessen sie eine Theocraty abgaben/ die von keiner andern Souverainität als GOtt selbsten wusten/ und daher für allen andern Völckern in irrdischer Glückseligkeit und Glantze prangten; so enthielte dennoch auch dieses in ein und andern Sätzen/ als der Ehescheidung/ der Zelotypi und andern Umschrenckungen seine Beschwerden: So wurde auch mit diesen/ wie mit denen beyden vorgedachten Gesetzen die Absicht geführet auf den zukünfftigen Meßias; denn hiermit nahm der Höchste die Absonderung seines Volcks von andern Völckern für/ als aus dem Er nach dem Fleisch wolte herkommen. Sonst aber ist diese Art Herrschafft mit nichten eine Form oder Entwurff von dem Reiche Christi/ oder daß der Heiland dem gemäß ein irrdisches Reich zur Zeit Neues Testaments würde anstellen/ und das in eben solchem Lande Canaan; mit nichten; sondern dieses war allein dahin angesetzt/ daß das Volck/ als GOttes Volck hiermit solte seine Umschrenckung haben/ damit es sich mit andern Völckern nicht vermischte/ bis daß der Meßias käme/ alsdenn aber solte sich diese Regierungs-Art gäntzlich verlieren/ und damit die würckliche Einführung des Reichs Christi/ und das allgemein/unter aller Art Regierung/ seinen Anfang nehmen; als welches die so vielmal angezogene des Patriarchen Jacobs Worte und Weissagung bezeuget; daß nemlich/ wenn der Heiland kommen werde/ sich alle irrdische Regierungs-Art seines

Volcks soll verlieren / und weiter auf nichts Irrdisches mehr einige Absicht geführet werden / sondern daß die geistliche allgemeine Gnaden-Regierung des Heilandes sich alsdann würcklich über die gantze Welt würde eröffnen: Wie denn das irrdische gelobte Land damit gleichfals seine Endschafft genommen / also daß nun zur Zeit N. T. die gantze Welt / der gantze Erdboden an dessen statt eingeführet; als da derjenige Grund der beste / derjenige Ort und Land das gesegneste / wo eine Christliche Gemeine sich auffhält / und was ein Christen-Mensch davon besitzet; sonst weiß die Christenheit heut zu Tage so wenig von einem gelobten irrdischen Canaan als Paradiese / hält auch von beyden gleiche viel / sondern erstreckt allein ihre Gedancken zu dem Himmlischen und stellet das zu ihrer lebendigen Hoffnung. Denn wie JEsus vor seiner Menschwerdung sein Gnaden-Reich unter Jüdischer Policey-Ordnung und Rechten geführet / so führet Er es auch itzo allgemein unter eines jeden Potentaten irrdischer Regierungs-Art; als welche so weit sie Rechtens und der Billigkeit gemäß / so wenig mit dem Gnaden-Reich Christi und dessen geistlicher Herrschafft streitet / als im Alten Testament mit der Jüdischen Policey-Ordnung / wie sie denn auch beyde gleichen und eben denselben Ursprung nemlich von GOTT haben.

§. 13. Wann denn die unerträgliche Last die diese Gesetze über das Volck GOTTES im Alten Testament gezogen / nun durch die Zukunfft Christi im Fleisch gäntzlich gehoben / und wir durch dessen Schulter nunmehro davon befreyet; muß denn das nicht eine vermehrte Glückseligkeit über die Zeiten N. T. für denen Zeiten Altes Testaments einführen? Denn obgleich das Moral-Gesetz geblieben / in so weit als es ein ewiges und göttliches Recht ist / davon die 10. Gebote ein kurtzer Begriff; so ist es dennoch nach demjenigen Amte / als worzu es gantz singulair von GOtt auf dem Berge Sinai wurde proclamirt / nemlich / daß es in seiner strengen Verbindung und harten Flüchen solte einen Zucht-Meister abgeben auf Christum / gantz abgeschafft; denn in dieser Absicht enthielte es einige Art einer (1) Prophezeyung in sich / die nicht anders kan als auffhören / also daß wir

(1) Lex Mosaica Moralis in contra-distinctione ad Ceremonialem & Forensem sic dicta, duo habet: Prius est Jus divinum æternum, cujus Decalogus Compendium est, posterius est Officium Pædagogiæ ad Christum per maledictionem suam & exactionem plenæ obedientiæ, juxta prius non est abrogata, quia eatenus in se nil prophetiæ continet. Juxta posterius autem abrogata est, quia aliquid in se prophetiæ continet de Christo, ad quem deducit & confugere facit, & hoc est, quod Paulus dicit Gal. 3, 25. postquam venit fides, non amplius sub Pædagogo sumus. 2. Lex Mosaica Cere-

wir nicht mehr unter diesem Zucht-Meister / nun der Glaube gekommen. So verliert sich auch gleichfals die Last des Ceremonial-Gesetzes / denn worzu solte dessen prophetischer Schatten / nun das Wesen da? Wiewohl auch dieses der itzigen Christenheit in so weit untergesteckt / als es etwas Moral und Sittliches in sich enthält / nemlich / daß alles in der Christlichen Kirchen müsse fein ordentlich zugehen / und daß der geistliche Stand von ander zu entscheiden / und nicht mit dem Obrigkeitlichen noch Haus-Stande zu vermischen. Also hat auch das Jüdische Eigenthums-Recht / als dadurch sie eine abgesonderte und entschiedene Republick waren / und nur dauren sollte bis auf Christum / gleichfals mit der Zukunfft Christi seine Endschafft gewonnen; ist aber auch in so weit als es ein civiles Recht und Moralia in sich enthält / allen Christlichen Herrschafften untergesteckt / die sich davon nach gefallen / und wie sie es ihren Landen am besten dienlich zu seyn befinden / bedienen können; wie denn heut zu Tage die Potentaten noch gerne dem Recht der Erstgeburt nachgehen / damit durch die zertheilte Herrschafften nicht Land und Macht möge geschwächt werden.

§. 14. Also ruhen nun alle leibliche / weltliche und irrdische Handlungen / darinn vormals der grosse GOtt von seiner zukünfftigen Menschwerdung vorgespielt. Es hören alle Opffer auf / nun das eintzige Opffer CHristus JEsus da; So ist auch das Scepter von Juda entwandt / ja selbst der Jüdische Stamm hat sich verlohren / nun JEsus der Held und Löwe aus dem Stamm Juda auffgetreten / als welcher allgemein sein Gnaden-Reich solchen irrdischen Reichen untermischet hat / davon sich hie und dort seine Kirche und Gemeine hervorthut / für welchen dieser grosse Fürst stehet / (1) wider seine Feinde zu streiten / und der Seinigen Bestes zu befodern: Er läst zwar auch vielmal die Wuth seiner Feinde gegen die Seinigen zu / tritt hinter das Gegitter / und sihet eine Weile zu / doch nicht als ein müßiger Zuschauer / sondern versihet die Seinigen mit bequemen Waffen / rüstet sie aus mit standhafften Muth / lehrt ihre Hände streiten / auch endlich durch seine Gna-

Ceremonialis itidem duo habet, prius est morale, dum docet omnia in Ecclesia bonô ordine agenda esse, & Ministerium ab aliis Ordinibus distinguendum. Posterius est significativum, dum in Ceremoniis Leviticis Sacrificiorum, nil nisi umbras habet propheticas, abrogata itaque est. Quoad posterius non quoad prius. Sic 3. Lex Forensis duo habet, unum de Jure civili, quatenus moralia continet, alterum de Jure municipali Reip. Judaicæ ad Christum duraturæ, non illud, sed hoc abrogatum est. Seb. Schm. P. 2. p. 188. §. 23.

(1) Dan. 12, 1.

Gnade überwinden; tritt auch wohl selbst zuletzt wiederum hervor/ und zerschmeist die Feinde mit seinem eisernen Scepter; denn daß Er sich ein wenig zurück ziehet/ geschicht/ um die Seinigen zu prüfen/ oder auch um seine Macht desto herrlicher an den Seinigen zu offenbahren/ und seine Stärcke an seinen Feinden zu beweisen. Welcher Zustand denn dauren wird bis zum jüngsten Tag hinzu/ damit die Seinigen auf die Art der Welt und die Welt ihnen gecreutziget werde/ und ihre Seele destomehr Verlangen nach dem Himlischen trage; als woselbst die Krone und der Thron der Herrlichkeit und vollenkommenen Seligkeit ihrer wartet. (1) Wie denn auch dieserwegen dieses Reich ein Himmel-Reich genannt wird/ in Entscheidung aller irrdischen und weltlichen Reiche/ als worinn es sich nimmer verwandeln wird; So ist es auch ein Himmel-Reich/ wie es von dem HErrn von Himmel absolut, und ohne alle Vicarios geregirt wird.

§. 15. Es beherrschet zwar CHristus JEsus alle Reiche dieser Welt/ allein darinn bedienet Er sich irrdischer Majestäten/ als Vicarien von Jhm; hier aber in seinem Gnaden-Reich/ beruhet die Beherrschung allein auf Jhm/ und ist der Pabst ein gantz grober Ehren-Dieb von unsers Heilandes Majestät/ wenn er sich dessen Vicarius (2) nennet; und was solte doch ein solcher Mensch die Gemüther beherrschen können/ worauf es dennoch allein in diesem Gnaden-Reiche ankömmt? zudem wie viel erleuchtete vernünfftige Seelen haben nicht von je her belachet/ und belachen noch die grobe Thorheit und Einfalt vieler Päbste/ oder verfluchen ihre Thaten/ wann sie übermacht gottloß? und da eine ehrbahre/ ich geschweige Christl. Seele sich vieler Päbste zu schämen hat/ selbige für ihre Väter zu bekennen; als davon einige mehr des Teuffels Brut/ und unsinnige als verständige Menschen abgegeben; wie solte denn doch der so heilige und gerechte GOtt selbige für seine Vicarios in Beherrschung menschlicher Gemüther ansetzen? die Beherrschung der Leiber leidet noch wohl Tyrannen/ aber das Gemüth in Befoderung der Edel-und Freymüthigkeit erfodert allein göttliche Weißheit/ darzu ist keines Engels/ ich geschweige Menschens Weißheit und Macht genug/ was sollte denn ein Schöps? Denn sind nicht die eigentliche Unterthanen von diesem Reiche/ die Gemüther der Menschen? denn CHristus der HErr beherrschet die Seelen der Gläubigen. (3) So sind auch die Gesetze von diesem Reiche solche/ die den Verstand des Fleisches weit übertreffen (4): Denn diese bestehen allein in des Glaubens Gerechtigkeit/ wor-

(1) Apoc. 3, 21. (2) Vid. Oudemanns Bedenck. p. 15. Alsted. Chronol. & quidem Myst. iniquit. p. 414. ubi Papæ Pauli V. Titulus legitur, & simul notat in Paulo quinto Vice-DEo inveniri numerum Bestiæ Apocalypt. nempè 666. (3) Ephes. 3, 17. (4) Act. 17, 18.

worauf erfolget des Lebens Heiligkeit; von andern Gesetzen und Lehren weiß man hier nicht: Es sind zwar die Taffeln Mosis auch in diesem Reiche mit auffgehenget / allein sie dienen nur zur (1) Nachricht / und haben nichts zu befehlen / **denn denen Gerechten ist kein Gesetz gegeben**: Wie denn auch die Edelmüthige / Fürstlich-gesinnete / freye Seelen keines Zwangs vonnöthen haben; als die schon selbst schaffen / **daß sie selig werden / und das mit Furcht und (2) Zittern** / weil ihre Seele erkennet / daß das Werck von gar zu grosser Wichtigkeit; So wird auch diesen königlichen Gemüthern auf keinerley Art mit Zwang und mit Befehlen begegnet; denn das Evangelium (3) von der Gnade GOttes in Christo JEsu / als welches hier alles in allen ausmacht / weiß von keinem Gebieten noch Wercken zu sagen / sondern allein vom Glauben / und wie aus selbigen die Ubung der Gottseligkeit heraus fliest. So sind auch die Feinde von diesem Reiche nicht **Fleisch und Blut / sondern geistliche Boßheiten / (4) denn ob wir wohl im Fleische wandeln / so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise / denn die Waffen unserer Ritterschafft sind nicht (5) fleischlich sondern mächtig**

(1) 1. Tim. 1, 8. 9. h. l. Seb. Schm. in p. 2. Coll. Bibl. à pag. 171. seq. pererudite hoc pertractat, inter alia p. 179. §. 19. Legitimum Legis usum triplicem demonstrat [1] qui consistat in arguendo & condemnando. [2] In dehortando & absterrendo: nam sicut priorem usum Lex præstat per maledictiones suas, ita hunc per comminationes. Homines namque peccata adhuc in hâc vitâ facere possunt, etiamsi renati, cum in renatis quoque caro sit adversus Spiritum pugnans. Coercenda itaque est caro, & absterrendi homines à peccatis novis, ne vel iram DEI adversus se concitent, vel incumbentem cumulent. [3] In informando & dirigendo. Facit hoc Lex dũ quid bonum, quidvè malum, quid faciendum quid fugiendum sit ostendit. Ignorantia namque eorum quoque quæ facienda, fugiendave sint, hominibus connata est, nec in renatis prorsus deposita, ita ut non opus commonefactionis semper opus habeant. Primus usus penitus evanescit apud Christianos, nam nihil maledictionis est in iis, qui sunt in Christô JEsu, qui factus pro nobis maledictio. Cæteri duo Usus autem adhuc in vigore sunt apud Christianos, non quatenus Justi justificatione fidei, sed quatenus renati & adhuc carnem habentes, pugnantem erga Spiritum, & quatenus in iis ignorantia connata non penitus deposita. Aliàs justo quà tali, nulla lex est posita, quod demonstrat cit. Schm. §. 10. contra Pontific. (2) Phil. 2, 12. (3) Seb. Schm. in Coll. B. P. 2. p. 195. §. 15. hac in re disputat contra Pontificios, adde Quenst. Syst. (4) Ephes. 6, 12. (5) 2. Cor. 10, 5. 6.

tig für GOtt / zu verstöhren die Bevestungen / damit wir verstöhren die Anschläge und alle Höhe / die sich erhebet wider das Erkäntniß GOttes / und nehmen gefangen alle Vernunfft unter dem Gehorsam Christi. Und wie es nun hiermit überall auf etwas geistliches ankommt / so ist es derhalben auch ewig / denn alles was sichtbar ist / das ist zeitlich / was aber unsichtbar ist / das ist ewig / (1) daher es auch ein unbewegliches Königreich (2). Denn der Stein welcher von dem Berge sonder Händen abgerissen / wird alle andere Reiche umwerffen / aber selbst dieses auf ewig befestigen / und zu dessen Grund-Stein gedeyen. Daher ist auch die Majestät von diesem Reich nicht von irrdischen und weltlichen Pomp und Pracht / bestehet nicht in äusserlichen Gebärden / nicht in eiteler Gloir, davon man zu sagen hätte / sehet hier / sehet dar / denn dieses Königreich ist inwendig in uns (3) und bestehet in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem Heil. Geist. (4)

§. 16. Wer kan nu bey so gestalten Sachen anders / als daß er des Heilandes Worte muß gelten lassen / **daß sein Reich nicht sey von dieser Welt?** Und wer mag anders schliessen / als daß alle irrdische Handlungen / Begebenheiten und Zutragungen Altes Testaments bloß ihre Absicht haben gehabt auf des Heilandes geistliche / allgemeine Beherrschung? und daß sich diese mit einander endigen bey seiner Menschwerdung / und bey würcklicher Einführung eines so himmlischen und Majestätischen göttlichen Reichs? Und was macht eigentlich das gelobte Land Neues Testaments aus? Ist es nicht / (so viel dieser Zeitlichkeit davon zukommt) alle heydnische Gegend / wo nur die Christenheit florirt? denn wie vor Zeiten im Alten Testament denen Kindern Israel das gelobte Land / das Canaan war eingethan / von dar die Heyden die Erkäntniß GOttes hatten einzuholen / also ist es nun die allgemeine Christliche Gegend unter den Heyden / von dar die Juden die Erkäntniß GOttes und seines JEsu wiederum haben einzuholen. In dem Stamm Juda hat vormals das irrdische Scepter floriret / nun das geistliche. Und wann gleich die Propheten Altes Testaments unter noch so viel irrdischen Glückseligkeiten den Begriff von denen Zeiten N. Testaments denen Ihrigen und auch uns haben fürgetragen; So wird damit in Absicht der Gläubigen Altes Testaments nichts anders vorgenommen / als ihnen den würcklichen und thätlichen Erfolg von der Menschwerdung des ewigen Sohns GOttes desto kräfftiger einzudrücken; und daß der Meßias daselbst / nicht wie zu ihren Zeiten nur auf eine zeitlang die Gestalt einer Menschheit werde entlehnen / sondern in der That werde

(1) 2. Cor. 4, 18. (2) Ebr. 12, 28. Luc. 1, 32. 3. Vid. Oudem. Bedencken p. 15. & Drejer in Princ. p. 190. (3) Luc. 17, 20. (4) Rom. 14, 17.

Mensch gebohren werden / und in Person würcklich unter denen Menschen wandeln und wohnen / also daß alle Menschen mit ihren leiblichen Augen (die anders nicht muthwillig sie zuschliessen / und sehend blind sind) **werden seine Herrlichkeit sehen / eine Herrlichkeit / als des eingebohrnen Sohns GOttes vom Vater voller Gnade und Warheit.** Denn ich wil nicht gedencken der Verklärung des Heilandes auf dem Berge Thabor / derer nur Petrus / Jacobus und Johannes genossen: (1) Sondern wann der Heiland bey seiner Tauffe im Jordan durch eine öffentliche Stimme vom Himmel wird für einen Sohn des Höchsten erkläret / und auch sonst in allen sich mächtig in Worten und Thaten erwiesen / (2) deswegen auch das Volck Ihn zum Könige auffzuwerffen suchte / wenn Er sich nicht ihrem Vornehmen entzogen hätte; über dem zu Jerusalem würcklich seinen Einzug unter grossen Frolocken des Volcks gehalten / auch in eintzeler Person solche Macht verübte / die Wechsel-Bäncke im Tempel umstoste / Käuffer und Verkäuffer (3) verjagte / welches auszuwürcken sonst Tausende von Menschen nicht würden genug gewest seyn; Was Wunder / sag ich noch / da solches von dem Heilande in der That ist vorgenommen / daß um diese und andere würckliche Begebenheiten von seiner Person auszudrücken und zu entwerffen / die Propheten sich so häuffig irrdischer Lineamenten bedienet; Und wenn dieser Heiland in Person zum Streit gezogen / auch gestritten bis aufs Blut hinzu / also daß Er gar in des Todes Staub gelegt worden; darauf aber durch eben dasjenige Mittel / dadurch seine Feinde Ihn getrachtet zu überwinden / ein herrlicher Uberwinder von allen seinen Feinden / als der Sünde / des Todes / des Teuffels und der Höllen geworden; **also daß Er durch den Todt die Macht genommen dem / der des Todes Gewalt hatte / das ist dem Teuffel / und erlöset die / so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten.** (4) Daß es nun heist: **Todt / wo ist dein Stachel / Hölle / wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde / die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. GOtt aber sey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.** (5) Darff es wohl Verwunderns / daß diese und dergleichen würckliche und thätliche Handlungen die der Heiland in Person ausgeführet / von denen Propheten unter irrdischer höchst pompöser Entwerffung werden ausgedruckt? und wo sind pompösere / majestätischere / gewaltigere / grössere und ansehnlichere Wercke und Thaten / und die mehr Heil und Nutzen nach sich gezogen / als JEsus in Person verrichtet hat? Wie großmüthig gieng nicht an unser statt / dieser

(1) Matth. 17. (2) Luc. 24. (3) Matth. 21, 12. (4) Ebr. 2, 14. 15. (5) 1. Cor. 15, 54. 55. 56. 57.

dieser selige HErr den Todt / ja selbst der Höllen-Pein ein? und wie triumphirend betrat Er nicht drauf nach 3. Tagen die Hölle / den Erdboden und zuletzt selbst den Himmel / in welchen Er sich zur rechten Hand seines Vaters mit seiner Menschheit gesetzt / auch noch diese Stunde in unendlicher Krafft sowohl nach seiner Menschheit als Gottheit alles in allem beherrschet / voraus aber seine Christenheit mit seiner gnädigen wesentlichen Gegenwart erfreuet / regieret und beschützet: daß nun aber diese Handlungen des Heilandes von denen Propheten unter einigen pompösen / irrdischen Beschreibungen werden entdeckt / ist solches wohl zu verwundern? Wie denn unter solchen Sachen uns bloß der Begriff von diesem allen wird vorgestellet / nicht aber / daß die Ausführung davon solte irrdisch / weltlich und leiblich seyn / sondern ihre / der Propheten Beschreibung beziehen sich allein auf die Sache und des Erfolgs Thätlichkeit / und nicht Irrdischheit / oder nach weltlicher Art Beschaffenheit. Denn die Beschaffenheit von dem Gnaden-Reich Christi bleibt sowohl im N. als Alten Testament geistlich.

§. 17. So führen auch die Propheten hier und da pompöse Beschreibung von denen Zeiten Neuen Testaments / und bedienen sich dabey irrdischer Begreiffung und Ausdrückung / und das in Absicht unserer itzo Lebenden / damit auch wir / als denen die sichtliche Gegenwart des Heilandes durch die Sitzung zur rechten Hand GOttes entzogen / nicht nach dem Urtheil der Sinne und der leiblichen Augen mögen schliessen / als sey und geniesse man keiner wesentlichen und thätlichen Regier- und Beherrschung mehr von der Menschheit unsers Heilandes / sondern giengen derselben müßig / nachdem dieselbe zur Rechten GOttes erhoben; da doch diese eben die wesentliche Gegenwart bekräfftiget / als die an der Menschheit unsers Heilandes eine unendliche ja göttliche Krafft / Macht und Herrschafft ausdrücket. Dieses ist es nun was auch die Propheten in ihren leiblichen Beschreibungen bezeugen / als dadurch sie uns versichern des Heilandes / sowohl seiner Menschheit als Gottheit nach wesentliche / thätliche und würckliche Gegenwart: Wie denn der Heiland in wesentlicher / obgleich nicht sichtlicher Gegenwart / sich des Scepters seines Reichs so Ihm aus Zion von seinem Vater zugesandt / redlich bedienet / wenn Er in göttlicher Gewalt / ja königlicher Macht und das mit einer lebendigen Bezeugung und kräfftiger Erweisung in und unter uns sein Reich befodert / unsere Hände stärcket / und uns wider unsere Feinde lehret streiten / und durch seine Gnade überwinden / und da sich diesem Vorhaben Fleisch und Blut / die Welt und der Teuffel wiedersetzen / uns mit neuem Muth und Krafft ausrüstet / damit sie solche Hindernüß aus dem Wege räumen / mit Gewalt durchdringen / und das Himmel- (1) Reich zu uns reissen; auch über dem um solches zu befodern / gewis-

(1) Matth. 11, 12.

gewisse Donner-(1) Kinder / Lehrer von durchdringender Krafft erwecket / die mit großmüthigen und auffrichtigen Eyffer in Befoderung der Seelen Seligkeit einer Gemeine vorstehen / und mit dem zweyschneidigen Schwerdt nicht nur Marck und Bein / Seel und Geist durchdringen / sondern auch solches mit unverzagter und wohlmeinender Hand führen / die Hertzen der Menschen in ihrer Sünde und Eitelkeit empfindlich machen / und folgendes bewegen / daß sie ihnen treulich nachfolgen / und mit ängstlichen / ja Todes-Schweiß (2) der engen Pforten / und also dem Himmel-Reich eindringen: In welchen allen denn wir handgreiflich des Heilandes / und das voraus seiner Menschheit wesentlicher Gegenwart überzeuget werden / als von dessen Verdienst sich eigentlich dieses alles herziehet / und gnugsam thätlich bekräfftiget / daß die itzige Zeit / als in welcher sich JEsu Menschheit gesetzet zur rechten Hand GOttes / sey die Zeit seiner Stärcke / davon der Sonntag κατ᾽ ἐξοχὴν der Tag seiner Stärcke / als voraus an welchen der Heiland des Teuffels Reich höchst kräfftig zerstöret / sein Reich aber im Gegentheil unter uns Menschen befödert / also / daß sie mit Gewalt sich ihres Fleisches und Bluts / der Welt und des Teuffels erwehren / nichts weiter mit einigen Götzen zu schaffen haben / sondern allein ihrem Heilande freywillig opffern. Und daß nun die Propheten uns solcher würcklichen und thätlichen Handlung versichern / auch folgendes um des Heilandes Menschheit so kräfftige und wesentliche Gegenwart auszudrücken / sich irdischer Begebenheiten bedienen / darinn man GOttes Weißheit zu preissen / und seine Seele desto fester mit dem süssen JEsu / als GOtt und Menschen zu verbinden; als dessen sowohl wesentliche Menschheit als Gottheit würck- und thätlich zugegen / und sich mit uns auf das innigste verbunden hält / also / daß die gantze Person CHristi / sowohl nach der Mensch- als Gottheit unser gläubiges Hertze wesentlich- würcklich und thätlich besitzet und bewohnet.

§. 18. Wenn David der Christenheit Gegend also beschreibet / daß in selbiger der Himmel Jüngling und Jungfrauen thaue / mag man von solchen irdischen Liniamenten auch einen andern Begriff fassen / als in geistlicher Absicht / nemlich von dem Gnaden-Himmel / Gnaden-Thau und Jünglingen? also wird auch gleichfals von denen Propheten unter irrdischen Zeugen uns der Christenheit geistliche Glückseligkeit ab- und vorgemahlet / nicht daß sie damit suchten die gäntzliche Gleichheit / und vollenkommene Aehnlichkeit / oder die eigentliche Beschaffenheit auszudrücken; sondern sie haben nichts anders damit vor / als unter solcher irrdischen Glückseligkeit unsere Gedancken zu jener Hoheit und fürtreflichen Ausbündigkeit auffzuführen / also daß wie die Sinne von dieser die Maaß nehmen /

(1) Marc. 3, 17. (2) Matth. 7, 13. 14.

men / so die Seele und die erleuchtete Vernunfft von dem Geistlichen das Urtheil abzufassen habe: Ohne daß sie in so weit eine irrdische Glückseligkeit mit anzeigen / als von selbst aus einer wohl bestellten Christenheit herausfliest / und diese eitele Zeiten leiden / denn führen die natürlichen (1) Gesetze eine Glückseligkeit über diejenige Republic die nach selbiger wohl eingerichtet; und hatte der Höchste den Mosaischen Bund bey seinem Volck mit Wohlseyn verwickelt; was solte nicht der Christliche Bund zeitliches und geistliches Wohlseyn über die / die sich zu selbigen bekennen / befodern? Wo jemals die (2) Gottseligkeit hat Verheissungen mit sich geführet / die so wohl dieses als jenes Leben betroffen / so geschicht es zu diesen unsern Zeiten N. T. in welcher unsere Menschheit (als welche der ewige Sohn GOttes von uns in der Jungfrauen Mariä Leib geborget und entlehnet) in der göttlichen Person des ewigen Sohns GOttes auff- und angenommen / und mit dessen Gottheit persönlich vereiniget / die auch nunmehro zur rechten Hand auf den allgegenwärtigen göttlichen Thron gesetzet / und von daher in göttlicher Macht / ja Allmacht (als die der Menschheit unsers Heilandes aus der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit zufliest) alles in allen / und das mit wesentlicher / obgleich nicht sichtlicher Gegenwart / beherrschet / also daß nicht nur unsers Heilandes Gottheit sondern auch Menschheit uns wesentlich / würcklich und thätlich zugegen / als die auch mitten unter ihren Feinden herrschet / ja von der auch selbst das Reich der (3) Gewalt wird beherrschet / und die in selbigen Reich ihr Lager abgestochen hat / von dar sie dem Reiche der Gnaden alle Hülffe sendet / und im Gegentheil der Feinde Wuth wiederstehet und wehret: Uber dem aber so bewohnet auch die Menschheit JEsu aller Gläubigen Hertz mit wesentlicher Gegenwart; und unter der Menschheit CHristi als unter einer Wolcke / läst sich gleichsam das dreyeinige göttliche Wesen mit herunter / und erfüllet in der That diesen Hertzens-Tempel / wie vormals den Salomonischen / und befodert und treibet in selbigen die Wercke von des Menschen Seligkeit. Sind denn das nicht schon Seligkeiten / die diese Zeiten einführen? Ja es hat die Menschheit CHristi und mit ihr die gantze heilige Drey-Einigkeit / die Wohnung in aller Menschen gläubigen Hertzen auffgeschlagen / besitzen dasselbe als ihr eigenthümliches Haus / handthieren und gewerben darinn all dasjenige / was heilig / gerecht und wohl anständlich.

§. 19. Die Person JEsu CHristi so wohl ihrer Mensch- als Gottheit nach / wie auch GOtt der Vater und der werthe Heil. Geist halten ein gläubiges Hertze für ihr Paradieß / spatzieren und Lust-wandeln darinn / reuten hier und dar das Un-

(1) Beb. de Offic. Christi p. 211. (2) 1. Tim. 4, 8. (3) Quenst. Syst. P. 3. p. 268. cap. 3. membr. 2. Sect. 1.

Unkraut aus / und befodern des Guten Wachsthum / setzen an statt einer stoltzen stinckenden Tulipe wohlriechende Jasmin hin; Pflegen so wohl der niederträchtigen und an der Erde kriechenden Violen / der Kleingläubigen und Unterdrückten / als der höchst-auffwachsenden Lilien / der Großgläubigen und Starcken / lassen auch allerhand Winde / nachdem sie es dienlich befinden / diesen ihren Garten bestreichen / als den starcken West-Wind / um das Hertz zu prüfen / ob es auch fest in seiner Wurtzel; Und damit es im Glauben von Tag zu Tag mehr möge befestiget werden / bald den Nord-Wind / um die Seele von der Hitze irrdischer Gesinntheit zu kühlen; bald einen Nord-West-Wind mit starcken Platz-Regen / damit das Hertze auch zugleich in Buß-Thränen sich ergiesse / wehen; Darauf aber erfolget gemeiniglich ein Ost-Wind / der alles saubert / verkläret und abtrocknet; da sich dann eines gläubigen Hertzens Tugend aller Welt zeigen / in ihren Christlichen Eigenschafften und GOtt-geheiligten Wesen / gleichsam aller Welt als verklärt zum Vorschein treten; Wodurch denn auch nicht anders kan als dem grossen GOtt Preiß und Ehre zuwachsen; Denn bey so gestalten Sachen erweiset sich alles durchgehendes heiter und schön; das Hertz in der Freudigkeit zu GOtt / und in der Gerechtigkeit und Heiligkeit für Menschen: Wann aber wegen Gebrechlichkeit der Natur / oder auch sonst ein Zufall zustost / so geben sich gemeiniglich die sanfften und warmen Süd-Winde an / und benetzen mit einem gnädigen Regen das matte Hertz. Sonst aber wie der Himmel hier nichts als Gnade / Leben und Seligkeit thauet / und man gar von keinem gifftigen Mehl-Thau weiß; als wird auch der Erd-Boden von der Hand dieses gütigen Heilandes gedünget / und einer jeden Blume / Kräutern und Bäumen / nachdem ihr Zustand es erfodert / Nahrung und Nothdurfft gegeben; und wird damit / so viel es diese eitele Zeit zuläst / ein Christen-Mensch mit irrdischen Wohlseyn von dem Höchsten versehen. Und wann nun zuletzt die winterliche Zeit / die Todes-Kälte herannahet / daß Blätter und Blumen abfallen; so sammlet dann der grosse GOtt den unsterblichen Geist in seinen seligen Himmel / die Blätter der Blumen aber trucknet Er auf / oder verbrennet sie auch wohl gar zu Asche / welche Er in einem irdenen Topff / nemlich in dem Schooß der Erden so lang verwahrt hält / bis zum jüngsten Tag hinzu; da Er nach Chimischer Art die vorige Blume wiederum hervorbringt / und das in weit vermehrter Schönheit / nemlich in Englischer Klarheit.

§. 20. Sind das nun nicht miteinander Ausbündigkeiten von Glückseligkeiten. Daß nun die Propheten unter denen besten Lineamenten und Zügen vom irrdischen Wohlseyn / uns solchen unsern Wohlstand entdecken / was bedarff dieses Verwunderns? Und wäre es nicht höchst thöricht gehandelt / wenn man mit den Jüden hierüber wolte zu gleicher närrischer Phantasie / zu einem welt-und irrdischen

dischen Reiche verfallen: Warlich solches wäre gar zu undanckbar gegen allem diesen so höchst-gewünschten Wohlseyn verfahren / als dargegen alle irrdische Glückseligkeit / wenn sie gleich noch so vollenkommen / nur mit Paulo (1) Dreck ist? Und was nimmt man hierunter anders vor / als daß man wider GOTT murret / und sey man mit diesen so himmlischen Gütern nicht zufrieden? Ja man ziehet mit diesem Schluß die irrdische Glückseligkeit aller solcher göttlichen Wohlthaten für / und heget damit verkleinerliche Gedancken von dem süssen JESU / und allen dessen Wohlthaten. Man wolle doch nur unpartheyisch beurtheilen den Tempel-Bau des Propheten Ezechielis / wie Mathematisch verfährt er nicht damit in dessen (2) Beschreibung? und welch ein Messen und Wieder-Messen nimmt er nicht damit vor / als wenn er ein irrdisches Gebäu vorhätte? Da doch dieser sein Tempel-Bau ein geistliches / ja selbst die Christenheit zum End-Zweck führet? Und nimmt nicht der Geist GOttes durch den Evangelisten Johannem (3) ein gleiches vor / als welcher gar das ewige Leben nach Geometrischer Kunst mit Linien und Zügen abfasset? was Wunder denn daß die Propheten von der Zeit N. T. mit gleichmäßigen solchen Beschreib- und Entwerffungen verfahren? Und man versuche es nur / ob nicht alle irrdische Lineamenten / Züge / Maß und Entwerffung derer sich die Propheten bedienen / gantz accurat zupassen mit des Heilandes JEsu Gnaden-Reich: Voraus / wenn man folgende Stück in acht nimmt: 1. Daß der Messias / welcher der Grund-Stein und das Augmerck von allen ihren Verheissungen / nemlich der ewige Sohn GOttes / warhafftig ins Fleisch gekommen / und also GOtt-Mensch gebohren / und nach seinem Prophetischen / Hohen-Priesterlichen und Königlichen Amt das Werck der Erlösung menschlichen Geschlechts in der That ausgeführet / und das in dem gelobten Lande zu Jerusalem / als wormit in vielen der Buchstab von ihren Verheissungen (4) wird getroffen. 2. Daß Er / so lang

(1) Phil. 3, 8. (2) Ezechiel. 37. Vid. Hafenreff. Templum Ezech. (3) Apocal. 22. (4) Hinc desumitur Delineatio Ecclesiæ N. T. à terrâ Juda, & inprimis à Jerusalem. Non quod in his locis unicè hæc essent eventura, & alias nullibi, sed quod Christus hisce in locis munera sua erit functurus, & quod Ecclesia N. T. his in locis initium sumtura, quæ in totum terrarum Orbem sese extensura. Non quoad materiatum rerum corporalium sed spiritualium, nempè animorum. Hinc totus Orbis credulus est hæc Jerusalem, quapropter & materiatum Jerusalem evanuit. Spirituatum autem, ut sic loquar, remansit, quod apparet ex Es. 26, 1. Nam terra Judah, ut Seb. Schm. in h.l. dicit, respicitur ad initium Ecclesiæ N. T. quod ipsi in terrâ Juda datum est; adeoque designatur locus ubi incipienda sit Evangelii

lang Er auf dieser Welt gewandelt/ selbst dann und wann äusserliche Zeichen gegeben von seinem göttlichen Gnaden-Reich/ also/ daß ob Er gleich für seiner Aufferstehung in Knechts-Gestalt einhergieng/ doch dann und wann eine göttliche Majestät und Allmacht von sich blicken ließ/ indem Er die Blinden (1) sehend/ die Lamen gehend/ die Tauben hörend/ und die Todte lebend machte; Ja gar Teuffel austrieb/ und den Armen das Evangelium verkündigte: Daher wer nicht sehend blind in diesem allen/ auch bey dieser seiner Knechts-Gestalt schon an Jhm erblickte mehr als menschliche Krafft. Wie denn solches Johannes bezeugend/ schreibet: **Das Wort ward Fleisch/ und wohnet unter uns/ und wir sahen seine Herrlichkeit/ eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns GOttes vom Vater/ voller Gnade und Warheit:** Denn nicht nur eine singulaire ja ausbündige Grundfertigkeit von allen Tugenden und Gnaden-Gaben funden sich ein bey JEsu/ als von dessen Kindheit Lucas bezeuget/ daß Er gewachsen und sey starck geworden im Geist/ voller Weißheit/ und GOttes Gnade war bey Jhm. (2) Son-

prædicatio. Quare vera sunt hæc verba quoad literam, sed hic subsistendum non est, quin potius, quemadmodum dictum est hoc de terra Judah propter Judæos secundum Spiritum ibi futuros. Sic ad omnes gentiles cum ipsâ Evangelii prædicatione extendendum est ad Judam secundum Spiritum aggregandos, & pertinentes & consequenter de tota Ecclesia N. T. accipiendum est. Inepti sunt Judæi, qui hoc ad terram Juda simpliciter restringunt. Vid. D. Kimch. in h. l. Quidquod ab materiato Jerusalems & terræ Judæ desumitur, & per hoc intenditur, illustratur & delineatur universa Ecclesia N. T. Sic Jer. 31, 35. 36. 37. Ecclesiæ N. T. diuturnitas illustratur similitudine rerum consistentium, item latitudo & extensio hujus gratiæ declaratur similitudine extensæ Urbis Hierosolymæ, vers. 38. 39. Imò ipsa impurorum locorum denominatio v. 40. nihil aliud quàm prædicationem Evangelii etiam ad peccatores quosvis extendendam esse indicat. Vid. Quenst. Syst. Par. 4. c. 7. Sect. 1. §. 53. p. 273.

(1) Matth. 11, 5. Atque huc respiciunt innumera dicta. (2) D. Olearius in Dissertat. Theol. de Apostolatu Chr. c. 2. §. 12. perquàm eruditè hac de re disserit. Actus præparatorii hujus Apostolatus sunt. 1. Unctio. h. e. infinitæ perfectionis realissima sine ulla confusione communicatio. Sic enim ipse Messias Es. 61, 1. Unctus autem est Christus secundum eam naturam, secundum quam missus est ad Evangelismum à DEO Patre Ps. 45, 8. unguento Spiritu Sancto cum immensâ divinorum ἀξιωμάτων plenitudine Act. 10, 38. Joh. 3, 34. Col. 2, 19. quo ipso tacitè refutantur Calviniani Chri-

Sondern Er war auch mit Freuden-Oel gesalbet mehr denn seine Gesellen / das ist / der Menschheit JEsu war mitgetheilet / vermöge der persönlichen Vereinigung / und das würcklich und in der That / doch ohne alle Vermischung der Gottheit mit der Menschheit / eine unendliche Vollenkommenheit; wie Er nun vermöge der vorigen gedachten Gnaden-Gaben schon im 12. Jahr sich mitten unter den Lehrern befand / ihnen zuhörete / und auch fragte da sich denn alle über seiner Weißheit verwundert; auch solche so ausbündige Gaben bey so unreiffen Jahren gnugsam bezeugten / daß bey seiner Person etwas mehr als bloß Menschliches müste seyn / weil der Natur von selbst und das bey solchen Jahren solche Grundfertigkeit von Weißheit und Verstand nicht konte zukommen. Nach der unendlichen Vollenkommenheit aber / verübte die Menschheit JEsu göttliche Macht / vergab Sünde / (1) erweckte Todte / war ein Hertzen-Kündiger / ein Entdecker verborgener und Verkündiger zukünfftiger Sachen.

§. 21. Welches alles denn warlich eine Majestät an der Person JEsu eröffnete / und daß bey seinem sonst gleich noch so verächtlichen knechtischen Zustande / als welchen Er um unsernt willen freywillig erwehlte / und sich damit auf eine zeitlang seiner unendlichen (2) Majestät begab / zwar nicht dem Besitz sondern nur dem Gebrauch nach / denn so gleich / als nur die persönliche Vereinigung in dem Lei-

Christo Spiritum S. immense datum esse negantes. Vide B. Menzer. Anti-Martin. c. 2. Tom. 2. Opp. fol. 32. Tempus Unctionis quoad possessionem illorum donorum infinitorum idem est quod Unionis personalis juxta illud veterum: ἅμα σάρξ, ἅμα λόγȣ Σάρξ. II. Donorum habitualium atque finitorum in eminentiori gradu Collatio, id inde apparet, quòd de eo adhuc infante dicitur Luc. 2, 40. Item quod anno ætatis 12. in medio Doctorum sedens. Hæc n. præcox sapientia arguebat illum Spiritum Sanctum habuisse Doctorem, præsertim cum Scholas Sapientum non frequentasset. Joh. 7, 15. nec naturali ingenii bonitati extraordinaria illa sapientia tribui possit, quàm vulgò Theologiam Ectypam vocant, non confundendam cum Archetypa illa Christi humanæ naturæ per unctionem vi unionis personalis communicata.

(1) Vid. Olear. c. I. §. 14. ubi inter alia agit de doctrinæ à Christo traditæ confirmatione, nempè quod & hanc præstiterit per omnis generis signa, quibus doctrinæ alicujus divinitas adstrui potest, ut erat 1. Scientiæ, quæ DEO propria est, declaratio, Cordium inspectio. Joh. 2, 13. Arcanorum revelatio. Joh. 1, 49. c. 6, 70. (2) Vid. Bejer. Dissert. Theol. de statu Exinanitionis Christi imprimis §. 14. §. 11. Disputat. contra Thummium.

Leibe der Jungfrauen Mariä geschehen / daß die Menschheit CHristi in der göttlichen Person auff- und angenommen / so gleich ist auch aus solcher persönlichen Vereinigung der Menschheit Christi eine unendliche Majestät zugeflossen; derer Gebrauch aber sie sich eine zeitlang begeben / ohne daß sie dann und wann wohl einen Blick davon sehen lassen bey ihrer angenommenen so knechtischen Gestalt: 3. Obgleich aber daß diese so grosse / so vielfältige und gantz-singulaire Wercke mehr als eine irrdische Majestät an der Person und der Menschheit JEsu offenbahrten / also daß auch der Heiland selbst dieses miteinander für weit ein grösser (1) Zeugniß gehalten / denn das Johannes von seiner Person abgestattet; wie sie denn auch genugsame Zeichen waren von seiner allgemeinen Herrschafft / und daß Er die Person / so von GOtt in die Welt gesandt / des Menschen Seligkeit zu befodern / und in seiner Person ein ewiges Reich unter ihnen auffzurichten; so nahm dennoch selbst der Heiland einige äusserliche Züge vor / in denen Er sich für einen König aller Welt erklärte / zum Exempel / wann Er unter Frolockung des Volcks einen schier einer irrdischen (2) Majestät gemässenen Einzug in Jerusalem hält / da Zweige von Bäumen am Wege zum Zeichen Majestätischer Ehre ausgestreuet / auch Kleider unter Ihm / wie auch am Wege / als in demüthiger Verehrung von seiner Majestät ausgebreitet werden. Er der Heiland auch den Tempel / als mit einem thätlichen Befehl ausräumet von sündlichen Handlungen säuberte / und als seinen Thron einnahm. Da nun aber selbst der Heiland mit solchen äusserlichen Begebenheiten sich für einen König erklärte / da doch sein Reich nicht von dieser Welt / sein Einzug auch nicht in Pilati Pallast / sondern in dem Tempel geschahe / und das unter armseliger Gestalt / mit Einreitung auf einen Esel / auch nicht das irrdische Regiment der Römer / sondern das unordentliche Wesen des Gottes-Diensts reformirte und umstoste; Wie haben diese und dergleichen Handlungen die Propheten anders als unter irrdische Lineamenten uns können entwerffen / und was Wunder / daß sie in dieser Absicht des Heilandes Gnaden-Reich mit irrdischen Zügen abgefasset. Wie denn auch in dieser Absicht in vielen des Heilandes äusserliche Handlungen mit ihren Beschreibungen dem Buchstaben (3) nach eintreffen;

Den-

(1) Olear. c. l. §. 13. ubi h. l. Joh. 5, 36. declarat. Testimonium enim Johannis dicit, planè extrinsecum erat JEsu CHristo, ita ut ad id nihil ipse conferret, aut ageret. At Testimonium Miraculorum intrinsecum quasi erat Testimonium, adeò ut qui JEsum ea operantem videbat, is Deum Patrem in ipso operantem videret, atque indirectè colligere ac concludere posset, Patrem in ipso esse, & ipsum in Patre; ut videre est Joh. 14, 10. 11. (2) Matth. 21, 1. (3) Zach. 9, 9.

dennoch aber in mutueller Gleichheit nichts anders / als des Heilandes würckliches und thätliches Gnaden-Reich bekräfftigen / von beyden Seiten aber uns im geringsten zu keinem weltlichen Reiche anführen: Nach welchem Satz dann alle diejenige Prophezeyungen (1) sind abgefast / so etwas würckliches von dem irrdischen Jerusalem im Munde führen / nicht aber daß sie allein dasselbe solten zum End-Zweck führen / und als wenn allda der Heiland suchte ein Welt-Reich einzuführen; mit nichten / sondern der End-Zweck und die Absicht davon geht auf das geistliche Jerusalem und auf das Gnaden-Reich Christi: Wie denn solches / wie gesagt / der Heiland mit seiner Knechts-Gestalt / wie auch Zerstörung des Tempels und nicht des Pallastes deutlich genug zu verstehen giebt; da denn uns Christen durchaus nicht wohl anstehet / daß wir uns dabey so blind stellen / als selbst die Juden / die wir doch hievon Lichts genug haben / selbst durch das Licht der Welt Christum JEsum / als welches jene verworffen. 4. Wann nach ausgestandenen Leiden / so gleich bey der Lebendigwerdung der Heiland gantz triumphirend die Hölle bestreitet; darauf den Erdboden wie ein Sieges-Fürst über Sünde / Todt / Teuffel und Hölle betritt; und das mit solcher Majestät und Krafft / daß Himmel und Erde darüber gleichsam in Schrecken und in eine Bewegung gerathen; der Heiland auch mit seinem verklärten Leibe (den sonst an und für sich kein leibliches Auge berührte noch traff / wegen mehr als Englischer Klarheit) sich vielen offenbahrete; und wie ein Friede-Fürst nichts als von (2) Gerechtigkeit und Frieden predigte / und damit in den Hertzen der Menschen / ja unter Menschen (3) Häuser des Friedens auffrichtete / und also sichere Wohnungen einführte / und stoltze Ruhe in denen bedrengten Hertzen der Menschen erweckte; verdienen solche so gewünsch-

(1) Vid. Not. 1. p. 387. (2) Huc collimant omnia dicta, quod Christus regnaturus mundum in justitia. Es. 11. v. 4. 5. Item quod terra plena justitia ejus & quæ modo pompose in hunc modum proferuntur. Nam Christus est Rex in Jeschurun. Deut. 33, 5. Es. 32, 1. seq. & quævis terra ubi Ecclesia Christi, ibi est terra rectitudinum. Es. 26, 9. Hinc autem non sequitur, quod omnes & universi justitiam discant, sed etiam in terrâ rectitudinum pessimi hominum leguntur, quid quod? quô plenior, Gloria DEI per extraordinarium Statum sese exerat, uti factum in terrâ Canaan, in præsentia personæ Filii DEI, eò deteriùs & malitiosiùs se homines gerunt: Quam rem etiam nostræ regiones testantur, quæ est terra rectitudinum, ubi Articulus de justificatione fidei, sic æquabiliter perspicuè & dilucidè proponitur, attamen malè vivitur. Et sic Regnum Christi respondebit splendori & majestati verborum, quibus utuntur Prophetæ. (3) Es. 35, 10.

Ll

wünschte und gesegnete Thätlichkeiten des Heilandes / nicht mehr als eine Majestätische / pompöse Beschreibung? und wie? haben auch die heilige Männer GOttes / um die Würcklichkeit davon auszudrücken / anders gekont / als sie unter der aller singulairsten und höchsten Glückseligkeit zu entwerffen? nicht aber daß sie ein leibliches drunter begriffen? Wie denn weiter nichts Leibliches unter allen ihren irrdischen Lineamenten und pompösen Zügen begriffen / als was selbst die würckliche Handlungen des Heilandes und die irrdische Glückseligkeit / die als ein Zufall dem gesegneten Reiche JEsu verbunden / davon austragen. Wohin denn auch alle und jede der Propheten pompöse / irrdische Entwerffungen zielen / als die allein ein solches geistliches Wesen zu ihrem End-Zweck führen / und nur in so weit eine irrdische Glückseligkeit mit im Munde führen / nemlich wie selbige ein Zufall des Gnaden-Reichs Christi.

§. 22. Und wann nun der Heiland drauf (nachdem Er seine Jünger in aller Welt das Evangelium zu predigen ausgesandt hatte) am Tage seiner Himmelfahrt sich aller Menschen Gegenwart entziehet / und sich damit zur rechten Hand GOttes setzet; das ist in seiner Menschheit alles in allem bey wesentlicher Gegenwart / und das mit unendlicher Krafft beherrschet: Denn die Wolcke die Ihn auffnahm / und dadurch Er allgemählich dem Gesichte der Jünger entzogen ward / dienete nur zum Zeichen der Entziehung seiner sichtlichen Gegenwart / und so weit haben auch nur unsere leibliche Augen zu urtheilen / von daran aber muß man nicht weiter phantasiren / als wann des Heilandes Leib ferner eine räumliche Auffahrt bis zu den Sternen / ja über alle irrdische Himmel gehalten; mit nichten / sondern die erleuchtete Augen unsers Verstandes haben dieses ferner zu beurtheilen / die denn auch weit vernünfftiger verfahren / wohlwissende / daß diese Auffahrt so wenig räumlicher Weise abzumessen / als des Höchsten rechte Hand / nach menschlicher Art zu verstehen / denn GOtt ist ein Geist und hat weder Fleisch noch Beine / und also auch keine Rechte; sondern wie GOttes Rechte ist die göttliche unendliche Macht / die sich allenthalben höchst gegenwärtig erweiset / so wird hiermit ein gleiches von der Menschheit JEsu bekräfftiget / als die zu solcher Majestät erhöhet / die daher auch so wenig abwesend als GOtt selbsten / und die so den Himmel eingenommen / daß sie auch in der That und im Wesen zugegen / wo zweene oder drey in dessen Namen versammlet. Wie denn nachdem die Menschheit Christi von GOtt gesetzet zu seiner (1) Rechten im Himmel über alle Fürstenthum / Gewalt / Macht / Herrschafft und alles was genannt mag werden / nicht allein in dieser Welt / sondern auch in der zukünfftigen / so hat sie damit auch die Regierung über sol-

(1) Eph. 1, 20. 21.

solches alles angetreten; Ja GOTT hat damit alle Dinge unter der Menschheit JEsu Füsse gethan; daß also die Menschheit Christi zugleich die Herrschafft führet über das gewaltige/ gnädige und herrliche Reich/ denn diese unsers Heilandes Menschheit ist gesetzt zum Haupte der Gemeine über alles/ welche da ist Christi Leib. Nun aber ist bey einem lebendigen Wesen das Haupt nimmer vom Leibe entfernet/ sondern demselben gantz innigst gegenwärtig und verbunden/ als von dem allein des Leibes Bewegung herrühret/ und an dessen Willen und Regierung henget/ wie denn auch JEsus alles in allem erfüllet/ als der der wesentliche König der Könige und HErr aller Herren/ (1) welcher Titul seiner Krone eingeschrieben/ und dem gemäß Er auch eine würckliche und thätliche Ausführung/ und das nach wesentlicher Gegenwart fürnimmt/ auch darzu von GOTT angesetzet: Wann/ sag ich/ das mit gesunden und erleuchteten Augen wird betrachtet/ so wird man an vielen Sprüchen A. T. die Warheit ersehen/ die man sonst leichtlich übergeht. Wie dann auf diesem Fuß bis zu dieser Stunde alle und jede vorgedachte Weissagung in Krafft bleiben/ also daß alle und jede Christliche Republ. und Herrschafften/ oder vielmehr die Christliche Gemeine unter ihnen/ sind das geistliche (2) Jerusalem/ als woselbst der Menschheit JEsu/ ja des Dreyeinigen GOttes Feuer und Heerd/ als für denen das irrdische Jerusalem es nimmer in dem äusserlichen kan gewünschter genossen haben/ als es hie in geistlicher Absicht zugehet/ und wie solcher geistlicher Zustand nach gewissen Umständen/ auch zugleich das zeitliche Wohlseyn als ein Zufall an solchen Gemeinen mit befodert.

§. 23. Und wenn nun hierauf 6. betrachtet wird/ daß das Gnaden-Reich so die Menschheit JEsu führet/ von keinen Gräntzen wisse/ sondern sich erstrecket von einem Meer bis zu dem andern/ und von den Wassern an bis an der Welt Ende/ und daß wie Jhm der Welt Ende zum Eigenthum/ so auch alle Völcker zum Erbtheil gegeben; so gar/ daß auch die Könige am Meer und in den Jnsuln Geschenck bringen/ und die Könige aus dem Reich Arabien und Saba Gaben herzu führen/ (3) also daß die Welt die Schau-Bühne/ auf welcher das Werck menschlicher Erlö-

(1) Apocal. 19, 16. (2) Conf. Luc. 21, 24. Jerusalem calcabitur à Gentibus, donec impleantur tempora nationum, quibus affirmatur, gratiam semper esse affuturam Gentibus, usque ad finem mundi, jam autem Jerusalem in naturâ desiit. E. spiritualis Jerusalem intelligenda venit. Nam vanum est, quod D. Drejerus dicit; hunc locum agere de Judæis, & ostendere eos post conversionem redituros ad propriam Civitatem, ne γρῦ hâc de re legitur. Adducit quidem Bedam, sed dictio hujus vel illius non importat statim quoque talem sensum Script. Vid. ejus Disp. Theol. de Convers. Judæor. §. 21. (3) Ps. 72, 8. 9.

Erlösung wird ausgeführet. So erkennet ein jeder leicht / daß auf diesem Fuß diejenige Prophezeyungen ergehen / die die Bekehrung von der Menge der Heiden und Juden im Munde führen; nicht daß selbige auf einmal / und zu einer Zeit / sondern nach und nach / und daß zu einer Zeit mehr denn zur andern / noch auch nicht daß sie sich alle bekehren würden / sondern was sie (1) billig thun solten; denn wie Haggäus JEsum nennet **den Wunsch der (2) Heyden** / nicht daß sie selbigen in der That / und nach dem Trieb der Natur wünschten und begehrten; sondern was sie thun solten in Absicht der Erspriesßlichkeit für ihre Seelen / als da kein ander Heil auch kein ander Name den Menschen gegeben darinn sie sollen selig werden / als allein in dem Namen JEsu. Also heist es auch billig itzo in Absicht der Juden / daß JEsus derselben Wunsch nicht in Absicht dessen / was sie in der That fürnehmen / sondern wofür sie billig den süssen JEsum als ihren Meßias und Heiland der Welt annehmen solten. Wie denn unter andern der Prophet Hosea (3) hievon eine nachdenckliche Weissagung führet. **Es wird die Zahl / spricht er / der Kinder Israel seyn / wie der Sand am Meer / den man weder messen noch zehlen kan /** ( wie denn schon zu der Apostel Zeit viel tausend Juden gläubig geworden / (4) und was ist nicht nach der Zeit hinzugethan / und das im Jüdischen Lande. Allein soll es denn bloß bey denen Juden bleiben / und das im Jüdischen Lande? Nein / spricht er: **Es soll auch an dem Ort (5) hinzugethan werden / wo** man

(1) Quando Es. 2, 2. dicitur, Confluent ad Eum, nempe Messiam, omnes Gentes, ex hisce Judæi colligunt Messiam nondum venisse, quia ad JEsum Nazarenum non confluxerint omnes Gentes ad quod respondet Galat. de arcanis Cathol. verit. lib. 1. c. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Voculam omnis in Scripturis sumi pro multis, & ita exponi v. 3. Nos, dicit: Schmid. in h. l. respici ad intentionem Messiæ, qui ad se omnes Gentes aggregari velit. 2. Non necessariò ad omnia tempora æqualiter extendi, si utique de actuali confluxu, sive eventu quis accipiat. (2) Hagg. 2, 8. Vid. Frischm. in h. l. (3) Hos. 1, 10. (4) Act. 2, 41. c. 4, 4. c. 21, 20. (5) Nam quemadmodum Gentes non sunt simul & semel conversi, sed successivè. Sic Judæi sparsim & successivè convertuntur. Et interdum accidit, ut uno tempore magna multitudo fuerit conversa, veluti cum Anno CHristi 1412. Hieronymus de sanctâ fide, conversus Judæus, coram Pontifice Benedicto 13. & Cardinalibus infrequenti Christianorum & Judæorum conventû librum suum adversus Judæos recitaret, publicè in Hispania quinque millia Judæorum ad Christum sunt conversa. Vid. Tom. 4. Bibl. magnæ Patr. p. 1. in principio ut à D. Drejer. c. I. §. 23. refertur. Angli sic legunt: Et it shal come to pass, that in the

man gesagt hat zu ihnen / ihr seyd nicht mein Volck / das ist unter den Heyden / und daß zur Zeit N. T. wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes: Denn es werden die Kinder Israel und Kinder (1) Juda zu hauffen kommen / und werden sich mit einander an ein Haupt / nemlich Christum (2) JEsum halten / und aus dem Lande herauf ziehen / denn der Tag Israel wird ein (3) grosser Tag seyn / und diese Zeit wird unfehlbar eintreten; Darum sagt nur / spricht der ewige Sohn GOttes selbsten / (4) euren und meinen Brüdern / dem Stamm Juda / aus welchen Ich nach dem

the place where it was said unto them, je are not my people, there it sholl be said unto them, ye are the sons of te living God. Belgæ: Ende het sal geschieden, dat ter plaetsen, daer to hen ge seyt sal zyn &c. Tigurina: Eritque eo loci, ubi dicetur eis. Vulgata habet: Et erit in loco, ubi dicetur eis. Septuag. καὶ ἔσαι ἐν τῷ τόπῳ cui correspondet Paul. Rom. 9, 26. Paginus autem add. Et erit pro eo, quod dicebatur eis. Sic & Wold. בִּמְקוֹם in locô sc. ejus quod dicetur (fut. pro præt.) eis. Sed manemus in simplici sensu cum Paulo.

(1) Hic Israël ab Juda separatur, & hæc separatio quoque cap. 3. observanda, nam v. 4. in totum de Israële quadrat, haut de Juda. (2) Ponet sibi caput unum. h. e. Principem de domo David, addit Paraphrastes Chaldæus. (3) Dies alicujus dicitur in Scriptura illud tempus, quando insigne aliquid vel in bono vel in malo ei obtigit; in bono Hos. 1, 11. Glassius Rhet. S. p. 58. *Sic apud Tacitum magnus dies dicitur ille, qui fuit felicissimæ victoriæ, ut ex Turnebo Drusius notat.* (4) Cap. 2, 1. Nam quemadmodum modo separabantur Israël & Juda, sic & hic loci, & tribus Judæ dicuntur fratres, ex quibus oriundus Christus, Cæteræ 10. tribus autem dicuntur sorores, quia & hæ ortum suum trahunt à Patriarcha Jacobo. De usu vocabuli אח vid. Gej. in Ps. 22, 23. item 122, 8. inprimis Ps. 133, 1. Et quando hac denominatione hic haud solùm intendatur Consanguinitas, sed simul fiat respectus ad Religionem, nempè qui eandem Religionem profitentur, ut Es. 41, 6. Joh. 21, 23. quô respectu & Christus Primogenitus ex Fratribus, vel potius caput, ad quod adscendent, ut in contrarium sensum Ezech. 16, 46. 48. Samaria & Sodom leguntur Sorores. Tribui ergò Judæ annunciatur עַמִּי Populus mi, ex quibus oriundus est Populus mi, quos diligo, nempè quotquot ex iis in me credituri. Sororibus autem annunciat רֻחָמָה quo verbo tenerrimus affectus amoris exprimitur à רֶחֶם uterus. Vid. Ps.

dem Fleische werde herstammen / sie sind mein Volck / und zu euren und meinen Schwestern / denen 10. Stämmen Israel / sie seyn in Gnaden. Weil aber unter den Heyden dieses wird vorgehen / wo bleibt denn derer Bekehrung? Auch die wird er folgen; sagt der Geist GOttes; daß also hiermit eine allgemeine Bekehrung wird verheissen: Denn zur Zeit N. T. auch selbst unter den Heyden / weil der HErr Jhm Juda (1) zum Saamen behalten / und das auf Erden / das ist allgemein / sie mögen sich auffhalten / wo sie wollen; Wie steht es aber mit Israel und ihren 10. Stämmen / so durch ihre Trennung und Abweichung von Juda / und folgendes von den wahren Gottesdienst / in Ungnaden (2) gebracht /

Pſ. 25, 6. Pſ. 40, 12. Gen. 43, 13. Jerem. 42, 12. Eſ. 47, 6. 49, 15. Hinc Luther. Sie ist in Gnaden. Tig. misericordiam aſſecuta. 70. ἠγαπημένη, nempè in τῷ ἀγαπητῷ. quaſi diceretur. Juda Fratres mei erunt propter fidem in me, Iſraël autem ſorores meæ neque & hæ derelinquentur ſed misericordiam erunt conſecuturæ, nam & has intimo amore proſequar. Itaque ab ipſomet Meſſia hoc hiſce promittitur propter quod à Davide in Pſ. 102, 14. fit imploratio תְּרַחֵם תָּקוּם ſurges misereberis, h. e. ſeriò, celeriter & promptè misereberis, nam prius verbum adverbiaſcit. Vid Gej. in h. l. misereberis, i. e. inſpecta & examinata quaſi afflictione populi tui miſerrimâ commoveberis, & ipſe ad affectum effectumque benigniorem, adeoque ut hanc tuam commiſerationem ſubſequatur peccatorum condonatio, miſeriæ ablatio, novorumque copia beneficiorum cum miſſo Meſſia. D. Luth. dedit: Du woltest dich auffmachen und erbarmen / hoc hiſce confirmatur à Chriſto. Sororibus meis erit ruchama. Ich will mich auffmachen und erbarmen.

(1) Nam יִזְרְעֶאל eſt Semen DEI diſtinctum à יִשְׂרָאֵל etiam diſtinguitur â Lo Ruchama, ut & à Lo ammi alias Jisreel eſt ſemen illud quod prolongabit dies Eſ. 53, 10. nempè univerſus cœtus Chriſtianorum, ſemen juſtum, quod ſub viro Zemah creſcet. Zach. 9. Vid. Rom. 9, 25. 29. (2) Tigur: Miſerebor ei quæ miſericordiam non eſt aſſecuta, nempè poſt Captivitatem Babylonicam, & hoc ex propriâ culpâ: Nam nullus ſanæ mentis erit facilè conceſſurus abſurdam quorundam Rabbinorum ſententiam: Iſraëlitarum à Salmanaſſere abductorum, fæmellas tanta laboraſſe ſterilitate, ut intra paucos annos nemo amplius fuerit ſuperſtes. Unde & decem Tribus nunquam redituras dicitur, in Talm. Babylon. Tract. Sanhedr. c. ult. Sed prius non poteſt confirmari, & poſterius plurimi Rabbinorum ipſimet impugnant, ut R. Elieſer in Miſchnajoth Sanhedr. c. 11. Aben Eſra ad Eſ. 11, 12.

bracht / und theils unter Juden und Heyden bey der Babylonischen Gefängnüß / ja sich gar unter die Samariterschafft verstecket? Auch über die / spricht der Prophet / wil sich der HErr erbarmen. Und was wird es denn werden mit den Heyden? zu denen wil der HErr sagen / als die nie sein Volck sind gewest / du bist mein Volck / und es wird sagen: Du bist mein GOtt. (1) Wann wird denn dieses geschehen? von CHristi Zukunfft an im Fleisch / bis zu seiner Zukunfft hinzu zum Gericht / das ist am jüngsten Tag; denn diese Zeit insgesamt wird von dem Geiste GOttes die letzte (2) Zeit genannt / in welcher keine wesentliche

---

12. 13. Benjamin Tudelensis in Itinerario. Unde pro concesso sumimus, plures ex decem Tribubus, & olim fuisse, & hodienum esse superstites, horum quosdam omni novi Testamenti tempore successivè & ordinariè fidelium cætui aggregandos, idque h. l. prædictum esse statuimus. Nam licet quidam ex Israëlitis cum ante, tum post exilium Babylonicum in Regno Judæ vixerint, attamen totæ decem Tribus ad Reip. statum haud rursus coaluere, sed inter Gentes simul & Judæos post Captivitatem Babylonicam resparsi mansere, & omnes certè Rege & Lege caruere. Nam Israëlitæ isti, sive Patrium morem à Jeroboamo præscriptum retinuére, sive gentilium ritum sive denique Samaritanum cultum secuti, omnes certè & Rege & Lege caruerunt. Hinc à Captivitate Babylonicâ usque ad Adventum Messiæ hæ 10. Tribus fuerunt LoRuchuma. Post CHristi Nativitatem autem ipsius Christi & Apostolorum Ministerio sunt conversi, aut ut Judæi, aut ut Samaritæ, aut ut Gentiles, adeoque ordinariâ & successivâ conversione, à DEo ipsis promissa, & hic ab Hosea prædicta. Quid quod & multi ἐν διασπορᾷ Israëlitæ & μυριάδες ἰουδαίων πεπιστευκότων sunt conversi ipsius Christi & Apostolorum Ministerio. Conf. loc. luculentissimum Act. 21, 20. & Voetii distinctionem Israëlitarum in tres Classes ap. Calov. Tom. 2. Bibl. illustr. V. T. p. 721. β. Vid. Cal. Disp. de convers. Judæor. p. 9. 10.

(1) V. 23. Lo ammi ammita quæ verba ipsemet Apost. Paul. Rom. 9, 29. ad Gentes applicat. (2) באחרית הימים Hisce non designatur extremum mundi tempus, ante imminens Christi Judicium, sed totam Messiæ exhibiti tempus, à fine sive extremitate Politiæ Mosaicæ, usque ad extremum Judicium, ut Gen. 49, 1. Num. 24, 15. Deut. 4, 30. c. 31, 29. Es. 2, 2. Jer. 23, 2. c. 30, 23. c. 48, 46. c. 49, 39. Ezech. 38, 16. Dan. 10, 14. Mich. 4, 1. & hic Hos. 3, 5. Distinguend. igitur hic cum B. Gerhard. Tom. 8. LL. de Noviss. §. 6. p. 4. a. & Calov. Tom. 2. Bibl. Illust. V. T. p. 719. β. inter dies novissimos particulariter, & secundum quid, ac universaliter & absolutè tales.

che Veränderung von dem Gnaden-Reich JEsu bis zum jüngsten Tag hinzu/ wird vorgehen; alsdenn aber **wird das Reich dem Vater übergeben** (1) **werden**/ und von neuen eine Veränderung leiden/ denn wie das Gnaden-Reich Christi in den ersten Tagen für des Meßiä Menschwerdung in der Sterb- und Eitelkeit ist geführet worden/ also wird es auch in den letzten Tagen/ das ist von seiner Menschwerdung an bis zum jüngsten Tage hinzu/ gleichfals in der Eitelkeit und Sterblichkeit zugebracht werden. Nach diesem aber/ da es dem Vater übergeben/ wird es in der seligen Ewigkeit seine Vollenkommenheit erreichen/ und von keinen Tagen/ Sterb- noch Eitelkeit etwas mehr wissen. Es vergnügt sich aber der Geist GOttes noch nicht damit uns zu eröffnen/ daß sich diese/ beydes der Juden und Heyden Bekehrung/ in der That werde zutragen/ und das zu den letzten Zeiten; sondern er druckt auch gar aus/ wann diese letzte Zeit werde eintreten/ nemlich **wann die Kinder Jsrael**/ (2) das ist die 10. Stämme/ **eine lange Zeit werden ohne König/ ohne Fürsten/ ohne Opffer/ ohn Altar ohn Leib-Rock und ohne Heiligthum gewest seyn**; Denn von Juda wird sonst das Scepter nicht ehe entweichen/bis der Held komme. (3) Allein wie wird der HErr dieser so streitigen Partheyen Sinn in eins bringen/ und ihre Bekehrung befodern; Die Art hievon/ und wie es der HErr hierin werde fürnehmen/ drückt der Geist GOttes bey dem Propheten Zephania (4) überaus vergnügt aus: Nemlich/ **Er wil** den

tales. Illi ratione certæ Gentis, potissimum Judaicæ; Hi respectu totius mundi, omniumque populorum ita dicuntur. Illi in adductis Scripturæ locis intelliguntur, quod confirmat Gerhard. c. l. ut & Calov. c. l. p. 1107. *a.* & p. 702. in eandem sententiam adducuntur Wigandus, Winckelm. & Pappus, ut & Quenst, Exerc. V. de Script. S. §. 1. Obs. 1. p. 73. Etiam hoc observant ex Ebræis Doctoribus R. Nachmanides, & sapientissimus eorum R. Aben Esra in Hos. 3, 4. Ita scribit R. Moses Bar Nachmann ad Gen. 49, 1. quod omnis locus ubi dicitur באחרית הימים intelligendus sit, de Messiæ temporibus consentiunt quoque R. D. Kimchi ad Es. 2, 1. & R. Sal. ben Melech ad Es. 2, 1. fol. 87. c. 4. itemque Abarbenel. in Es. l. c. fol. 7. c. 3.

(1) 1. Cor. 15, 24. (2) Hos. 3, 4. Vid. Cal. c. l. & D. Drejer. c. l. qui quoque de 10. Trib. & non de Judâ accipit, §. 5. (3) Gen. 49, 10. (4) Zeph. 3, 9. שָׂפָה בְרוּרָה Pagn. Labium electum. Tig. purum. Belgæ, hoc labium electum intelligunt, non de DEO, & ejus loquela, sed de populo, quod hic tali labio puro vel electo sit loquendus. Sed meliùs cum Luthero, quod DEus tunc se conversurus ad omnem populum, non tonitru, ut apud V. T. sed labio electo, placido, singulariter amabili, jucundo, & hoc labio com-

den Völckern / als Juden / Samaritern und Heyden / **predigen lassen mit freundlichen Lippen** / das ist / das Evangelium von der Gnade GOttes in dem ins Fleisch nunmehro gekommenen Messias und Heyland der Welt / will der Höchste alsdann predigen lassen / und daß nicht von dem donnernden Berge Sinai / sondern von dem heiligen Berge Zion / unter einem sanfften saussen / mit freundlicher Anlockung / daß sie alle sollen des HErren Namen anruffen / und ihm dienen einträchtiglich ; weil sich solcher freundlichen und höchstseligen Anrede billich niemand wird entschlagen können / daß er nicht solte Gehör leisten: Denn was ist billiger als diesen ordinantien zu folgen; **Thut Busse und gläubt dem Evangelio**? und hat nicht der grosse GOtt hierzu denen Christen das Gesetz ins (1) Hertz gelegt / und ihnen in ihren Sinn geschrieben? und drückt durch das Evangelium von der Gnade GOttes in Christo JEsu / ihnen die seligmachende Erkäntnis des waren und einzigen GOttes / und den GOtt gesandt hat Christum JEsum / ins Hertz? und waren das nicht freundliche Lippen / wann JEsus / vom Berge herab predigte / **Selig sind die geistlich Arm sind / denn das Himmel (2) Reich ist ihr**? Und wie freundlich lautet es nicht? und welch ein süsser Honig fliesset nicht von diesen Lippen / die da sagen: **Kommt her (3) zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd / Ich will euch erquicken.** Solten sie nun nicht billich hierauf alle des HErrn Namen anruffen / und ihm dienen einträchtiglich? Ja recht / so solte es seyn / und das nach des Höchsten Sinn / so begehrt es

---

commoti invocent omnes Nomen Domini, & unanimiter, quasi uno humero ipsi erunt servituri. Glass. Rhet. S. p. 342. humero uno DEum colere, h. e. ὁμοθυμαδὸν, summô consensu, à bajulatoribus ducta Metaphora, qui simul humeros eidem supponunt oneri ferendo. Belgæ: Op dat se hem dienen met eene eenpaarige Sholder. d. i. eendrachtelick, eene maniere van Spreeken, genomen van de Lastdragende menschen offt beesten. vis. Hos. 6. 9. cum annotatis conf. Jer. 32, 39. It. Act. 1, 14. c. 2, 1. 46. c. 4, 32. Joh. 10, 16. Eph. 2, 14. ubi hæc completa leguntur.

(1) Observ. hic ad loc. Jerem. 31, 33. quod descriptio in corde non opponenda principio cognoscendi, quod in V. T. fuit, sed malæ fidei Israelitarum, qui fœdus illud ruperunt, adeoque novi fœderis significat fideliorem receptionem & stabiliationem, nec tàm docendi quàm hortandi mutuum officium ad cognoscendam divinam gratiam in Christo propositam comparatè ad V. T. excluditur, quippe cujus nimis insignia exitura sunt documenta, & huc respiciunt Labia Dei jucunda, clara, electa. Vid. quoque Quenst. syst. p. 4. p. 272, 3. (2) Matth. 5, 3. (3) Matth. 11, 28.

es der Dreyeinige GOtt wohl fürgenommen zu haben / und so solten es auch billich alle Menschen fürnehmen: Allein die Willkührliche Boßheit / so wohl von Jüden als Heyden / schliesset gar zu viele aus; Wie uns denn solches der Geist Gottes durch den Apostel Paulum in seinem Brieff an die Römer gar zu deutlich anzeiget: (1) Wenn er spricht. **Wer mit dem Munde bekennet JEsum / daß Er der HErr sey / und gläubet in seinem Hertzen / daß ihn GOtt von den Todten aufferweckt hat / der wird selig / und nicht zu schanden.** (2) Also / daß wenn ohne Unterscheid dieses alle thäten / so würde es auch an keines Menschen Seligkeit / er sey Jude oder Heyde / fehlen: Wie er denn drauff ferner bezeuget / daß das N. T. von keinen Unterscheid unter Jüden und Griechen mehr wisse / sondern **es sey aller zumahl ein HErr / reich über alle die ihn anruffen / darüm wer nur den Namen des HErrn wird anruffen / soll selig werden.** Wie kommt es aber daß sie nicht alle selig werden / voraus die Jüden / als Gottes Volck? Mangelt es etwa an den freundlichen Lippen? Nein spricht der Apostel / sondern weil sie nicht alle dem Evangelio gehorsamen wollen / das ist die Ursache: **Denn wie sollen sie anruffen / an den sie nicht glauben / und von dem sie nicht hören wollen;** sonst / spricht der Apostel / ist das göttliche Wort so allgemein / und ohne Unterscheid geprediget worden / also **daß in alle Land der Evangelisten Schall ausgegangen** / und man in aller Welt der Aposteln und Jünger Wort hat gehört; Erweiset sich auch über dem gegen alle gleich kräfftig / wie es denn an und für sich **eine Krafft GOttes selig zumachen** / und das ohne Unterscheid alle Menschen / die es nicht mit einem Frevel-Muth verwerffen / sondern durch dasselbe in ihnen den Glauben würcken lassen: Allein da nun die Jüden so gottloß verfahren / was nimmt drauff der Höchste mit den Heyden für? Diese / ob sie JEsum den Meßias und Heyland der Welt gleich nicht gesucht / so ist er dennoch von ihnen erfunden worden / als denen er drauff erschienen / obgleich daß sie nicht nach ihm gefragt / ist auch von ihnen würcklich ergriffen worden. Allein das lautet seltzam / es wird vielleicht GOtt sein Volck verworffen haben / denn sonst würden sie sich wohl für allen andern Völckern / als aus denen JEsus nach dem Fleisch sein herkommen hat / und zu denen er auch vor und zu erst gesandt / denen er auch der Ordnung nach / sich zu erst offenbahrt / bekehret haben? Ja spricht der Apostel / billich hätten sie das thun sollen: Wie denn auch der süsse JEsus gantze Tage durch seine Hände zu diesem Volck hat ausgestreckt gehabt / allein es will ihm dennoch nicht sagen lassen / sondern wiederspricht / und das biß auf den heutigen Tag: (3) Da es nun aber die meisten also fürnehmen / und es auch biß zum jüngsten Tag hinzu / so bleiben wird / so wird es dennoch seyn / daß sie von GOtt

(1) Rom. 10, 9. (2) Vers. 11. seq. (3) Vers. 21.

GOtt verworffen? Wo bleibet aber alsdann die Weissagung der Propheten/ so ihre allgemeine Bekehrung verkündigen? Darauf begegnet nun diesen beyden Fragen der Apostel Paulus in dem folgenden 11. Cap. erstlich spricht er/ daß Gott sein Volck nicht verstossen habe/ und beweiset solches mit seiner eignen Person/ wie auch daß sich nebenst ihm hier und da noch viele Bekehrte von dem Jüdenthum versteckt enthalten; und daß es in dieser Absicht zugehe/ wie zu Zeiten (2) Eliä/ da schien es auch/ daß der Prophet allein übrig/ der für dem Baal die Knie nicht gebeuget/ da doch nebenst ihm 7000. Mann übergeblieben waren: Denn nur diejenige von dem Jüdenthum erlangen nicht/ was sie suchen; die aus Verdienst eigner Wercke wollen selig werden; Die aber/ so durch den Glauben an Christum JEsum solche verlangen/ und in solchen Glauben biß ans Ende verharren/ die hat GOtt so wohl von Jüden als Heyden erwehlt zur Seligkeit/ erlangen sie auch in der That; Die andern aber/ weil sie aus eigner Boßheit verstockt sind/ und auch verstockt bleiben/ so hat sie auch GOtt in ihren verkehrten Sinn und verbitterten Geist/ dahin gegeben/ daß sie Augen haben und sehen nicht/ Ohren haben und hören nicht/ ja daß ihnen auch selbst ihr Tisch zum Strick/ zu einer Berückung/ zum Aergernis/ und zu ihrer Boßheit Vergeltung gereicht; Also/ daß weil sie biß diese Stunde an Augen geblendet/ daß sie Muthwillens nicht sehen wollen/ daß der süsse JEsus ihr Seligmacher; So hält sie daher auch der Höchste am Rücken gebäuget/ daß sie allen Völckern zur Verachtung und zum Spott in der Welt leben/ da sie doch zuvorn ein so gewünschtes Volck: Welche ihre Schmach denn auch nicht auffhören wird biß zum Jüngsten Tag hinzu/ als lang sie bey solchen ihren verkehrten Sinn werden bleiben.

§. 24. Allein ob gleich/ daß der Höchste sie nicht verstossen/ weil noch so viel aus ihnen selig werden/ nemlich all diejenige die sich nur von GOttes Geist/ durch das kräfftige Evangelium gewinnen lassen/ und in wahren Glauben das Verdienst Christi ergreiffen/ so lauffen doch die übrige vielleicht darum an/ daß sie fallen sollen? Das sey ferne spricht der Apostel/ sondern ihr Fall/ und all ihr Unglück kommt von ihnen selbst her; Daß aber an ihrer Statt der Heyden Bekehrung erfolget/ solche Güte ist an GOtt zu preisen/ als der aus der Boßheit seines Volcks weiß Ursache zu nehmen an andern Heyl zu verschaffen: Wie denn der Höchste drauff/ (nachdem die Jüden/ als sein Volck/ ihn/ ihren Messias/ verworffen/) mit gleichem Eiffer die Bekehrung unter den Heyden hat vorgenommen/ welche auch in der That an vielen erfolget; Solches aber sey dennoch nicht geschehen/ daß sich damit GOtt der Jüden gäntzlich entschlüge. Nein/ sondern aus ihrem Fall ist den Heyden Heil wiederfahren/ auf daß die Jüden denen nacheiffer-

(1) C. 11. vers. 1. seq.

eifferten; Denn so ihr Fall der Welt Reichthum ist / und ihr Schade der Heyden Reichthum / wie vielmehr / wenn ihre Zahl voll würde / (daß niemand von ihnen verlohren gienge / ) würde dieses der Höchste für seinen Reichthum achten? Hierauf erklärt sich nun ferner der Apostel gantz deutlich / beydes über der Jüden Fall und der Heyden Bekehrung; Daß weder die Verstossung absolut, noch auch die Erwehlung / sondern daß die erste sich allein auf der Menschen selbst eigne willkührliche Boßheit / die andere aber bloß und allein sich auf die Güte und Gnade GOttes beziehe; Dabey denn in beyderley Absicht / nach der Freyheit des Gemüths / und nicht gezwungen wird verfahren: Also daß weder der eine Theil absolut von GOtt / ohne alle Absicht des Unglaubens / wird verworffen / noch der ander Theil ohne Absicht des beharrlichen Glaubens erwehlt: Denn so ferne der Gläubige nicht in seiner Güte bleibet / er sey Jüde oder Heyde / spricht der Apostel / so wird er abgehauen werden / und so fern auch iemand / es sey Jüde oder Heyde / nicht in Unglauben gantz frevendlich verharret / sondern die Krafft göttlichen Worts gegen sich würcken läst / und sich bekehrt / wird er ein gepfropftet werden: Und wie man den Ernst der Güte GOttes an der Bekehrung der Heyden zu lesen hat / also nehme man auch an dem Fall der Jüden / als Gottes Volck / gleichfals einen Ernst / daß GOtt ohne Unterscheid keines Sünders verschone: Denn ohne Glauben an CHristum JEsum sey keine Seligkeit zu hoffen; Dieser aber werde befodert / durch daß Gehör göttlichen Worts / wer aber dieser göttlichen Krafft kein Gehör geben wolle / dem sey die Verdammnis unfehlbar: Denn gewaltigen Zwang verübe der Höchste nicht in seinem Gnaden Reich: Unsern sündlichen Wiederwillen sucht zwar GOtt kräfftig genug zu wiederstehen / wiederstehe auch selbigem in der That durch sein so höchst kräfftiges / göttliches / seligmachendes Wort / also / daß sich nothwendig alle Menschen musten gefangen geben / die diesem göttlichen Worte zuhören / wann sie sich nicht mit einem Frevel-Muth / und angenommener Boßheit der göttlichen so kräfftigen Uberzeugung / wiedersetzten.

§. 25. Hierauf begegnet er nun auch der andern Frage. Nemlich wann beydes von Jüden und Heyden eine so unzählige Menge verlohren gehe / wie denn denen Prophezeiungen / und der Prophezeiung Generalen Verheissungen / so da im Munde führen die Bekehrung aller Menschen ( beydes von Jüden und Heyden / ) ein Gnügen geschehe? Darüber offenbahret der Apostel nun folgendes Geheimnis. Obgleich / spricht er / daß die Herrligkeit des HErren über gantz Jsrael auffgegangen / auch der grosse GOtt hierunter vorhatte / daß das gantze Jsrael solte licht werden; So sey dennoch / und das aus eigner Schuld / Jsrael zum Theil Blindheit / wie in Gegentheil denen Heyden / die bißhero in Finsternis und Schatten des Todes gesessen / zum Theil Licht wiederfahren; Nicht daß JEsus

der das Licht ist / so darzu gekommen in die Welt / um alle Menschen zu erleuchten / nicht auch sey das Licht solcher verlohrnen Jüden / sondern daß etzliche / ja so viele von denen Jüden / wie auch Heyden / nicht erleuchtet werden / das liege an ihrer selbst eignen Schuld / wie die Bekehrten von so viel tausenden an Gottes Seite / derer aber auch alle andere geniessen konten / wenn sie nicht höchst-frevelmüthig / und mit einer vorsetzlichen Boßheit sich selbiger entzögen. So hat auch niemand / spricht der Apostel / wegen solcher Güte zu stoltziren; Denn einer könne so leicht durch eigne Boßheit wiederum aus der Gnade GOttes verfallen / wie einander / durch die Bekehrung selbiger werde eingeschlossen. Und wie nun die Blindheit der theils Jüden wird wehren biß zum Jüngsten Tage hinzu / und im gegentheil die Erleuchtigung der theils Heyden / sich auch biß dahin wird erstrecken; So wird es geschehen / daß wann nun die Fülle der Heyden / die Fülle der Israeliter wird eingegangen seyn / und daß also die Zahl der Auserwehlten beydes von Jüden und Heyden wird Complet seyn / daß als denn das gantze (nemlich geistliche) Israel (1) wird selig werden: Und damit dann werden die Weissagungen ihre Erfüllung haben / weil sich auf die Art der gesammte gläubige Hauffe wird darstellen; Wie denn / wenn man mit geheiligten Nachsinnen dem Vorhaben des Apostels / so er unter diesen Worten heget / nachgehet; Man sich zur Gnüge überzeuget befindet / daß er vor aus in den 25. und zum theil 26. Verß vor habe / denen Weissagungen von der allgemeinen Bekehrung beydes der Jüden und Heyden / (weil man derer thätlichen Erfolg nicht wahrnehme / ) zu begegnen / und darüber folgendes Geheimnis zu entdecken / nemlich / daß die Fülle der Heyden Completire (2) den Mangel der Jüden / und in gegentheil completire die Fülle der Jüden / den Mangel der Heyden / und damit stelle sich das gantze selige Israel dar. So lassen auch weder die vorhergehenden / noch die folgenden Worte / eine für dem

(1) Vid. Schm. Ann. in hoc cap. (2) Rectè & quàm proximè ad B. Lutheri mentem scrib. B. Pappus Comment. in Hos. Locus ille ad Romanos si penitius introspiciatur, non modò non confirmat opinionem, pro quâ adducitur nempè de Conversione Judæorum, sed planè etiam evertit, in hoc enim & magnum illud mysterium situm est, quod & in aliis Epistolis prædicat Paulus. Quod omnis Jsrael Salvandus, constat ex reliquiis Judæorum & plenitudine gentium, & quod sic fiat satis prædicationibus univers. de conversione tàm Judæorum quàm gentium. Nam πλήρωμα hic est supplementum, adeoque eos intelligendos gentiles docet, qui locum, vicem & lacunam Judæorum rejectorum supplent, & loco naturalium ramorum huic olivæ insiti dicuntur, v. 24. & contra.

dem Jüngſten Tage allgemeine Bekehrung der Jüden (1) zu; Denn was die Wahl betrifft/ ſo ergeht dieſelbe auf diejenige/ ſo den Glauben an JEſum Chriſtum annehmen/ und darauf biß ans Ende beharren; und iſt nicht dieſe Wahl dahin anzunehmen/ als wenn der Höchſte abſolut beſchloſſen hätte/ mit zwang (2) die gantze Menge der gleich noch ſo verſtockten Jüden zu bekehren: Wie denn eine

(1) Ut & quando momentum temporis annotatur, quod his verbis Apoſtolus exprimit, γέγονεν ἄχρις οὗ τὸ πλήρωμα τῶν ἐθνῶν εἰσέλθῃ, ubi non tantum quid hactenus factum ſit, ſed & quid in poſterum fieri debeat exponit Apoſtolus: adeoque tempus futurum pariter ac præteritum hic conjungitur. Rectè enim γέγονε de induratione Judæorum, hanc Epiſtolæ ſcriptionem antegreſſa, & Joh. 1, 5. 11. c. 12, 40. alibique deſcripta accipitur. Idque non excluſivè, cum innuatur ſimul Judæorum cœcitas continuo futura ab illo Apoſtolorum tempore per omnia inſecuta tempora, ſecula ad noſtram usque, & omnem, ſi quæ deinceps futura eſt, ætatem, reſpondetque huc usque eventus, optimus vaticiniorum interpres. Quid quod & iſtud hiſce luculenter demonſtratur. Multitudini gentilium tribuitur εἰσέλευσις ingreſſus in regnum cœlorum. Iſte ingreſſus autem nulli temporis intervallo alligatus, ſed ætate manifeſtati in carne Chriſti cæpit, ad noſtra usque tempora duravit, & duraturus usque ad finem mundi, & hoc ſine iterata doctrinæ Evangelicæ prædicatione univerſali, ſine miraculosâ omnium ſive inſigniter multorum gentilium pariter ac Judæorum converſione. Ergò univerſalis, aut tantùm inſignis Judæorum converſio ſimultanea ante extremum diem extra ordinem non erit futura. Nam verbo Myſterii oculus intenditur ad univerſalem prædicationem de converſione tàm gentium, quàm univerſorum Judæorum, nempè quod hoc ſit παντὸς Ισραὴλ Σωτηρία, quod παντὸς per ſucceſſivam ab Apoſtolorum ætate ad finem mundi continuandam quorundam Converſionem, tàm ex Judæis quàm gentibus fiet. Vid. Calov. c. l. p. 17. & p. 14. §. 54. dicit πᾶς ita diſtributivè ſumitur, ut propoſitionem efficiat univerſalem, non abſolutè ſed limitatè, & ſecundum quid talem. Nec enim omnia & ſingula Judaicæ gentis individua ſalvanda eſſe innuunt. (2) Nam Paulus hic loquitur de Myſterio, non de miraculo. Myſterium autem ferme in omnibus Chriſtianæ doctrinæ capitibus conſpicitur. Et hic in hoc, quod παντὸς Ισραὴλ Σωτηρία. Miraculum autem ex operibus DEI præter inſtitutum naturæ ordinem omnipotente virtute perpetratis cognoſcitur. Illud omniſcientiam numinis, hominumque ignorantiam, hoc potentiam DEI infinitam, & imbecilles creaturæ vires arguit.

Calov.

Calov. c. l. p. 19. Etiam salus quæ Judæis promittitur, applicatur intuitu meriti Christi verâ fide apprehensi, hæc autem applicatio nullius temporis articulo est alligata, ut & hæc apprehensio nihil commune habet cum ullâ coactione, nec operatur & causatur à DEo, à parte omnipotentiæ, sed gratiæ suæ, quæ versatur circa liberum arbitrium, in quâ sincera DEus liberè cum libero agit. Hinc & apud quosdam Judæorum erit usque ad finem mundi πώρωσις, quæ gratiæ DEi semper vivificæ operando opponitur. Nam hæc propriè est callosa concretio, instar tophi, ut in articulis podagricorum, quæ in membro callo obducto, non facilè admittit tactum & sensum, sed duritie suâ quasi repellit, ut non sentiatur. Chemn. Harm. Evangel. c. 48. p. 392. a. Jam quia ἀπὸ μέρȣ τῷ Ισραὴλ talis obduratio permanebit, & quidem ex propriâ culpâ, unde tunc proveniet totius Judæ, vel saltem maximæ partis, & hîc imprimis ante judicium extremum, atque ita singularis conversio, usque ad hoc tempus maxima pars eorum obduxerunt affectatâ sua malitiâ callum pietati sivè religioni Christianæ, & in hisce perseverant, imò adeò obdurati sunt, ut insensiles tàm circa tempora à Prophetis designata, quàm & circa pænas ipsas, quibus DEus usque ad hoc tempus cum omni pudore hos infligit. Quàm liberè itaque DEus sua cum gratia in potenti suo verbo circa nos operatur ad procurandum fidem in Christum, tàm liberè hi callum obducunt cordibus suis, & plus quam vatiniano odio DEum & ejus Christum prosequuntur, & nos somniamus de eorum conversione, & quidem secundum Drejeri mentem §. 23. ubi ait nulla est necessitas, ut eodem modo Judæi convertantur, quô gentes conversæ fuerunt, potest enim DEus reservasse peculiarem conversionis modum Judæis, (sed quàm injustè dum procederet circa hodiernos) sed qua gratia talis peculiaris modus conversionis procedit? Universali haud potest, nam hæc tempore & modo (nempè resistibili) eadem fortastis per discretivam gratiam, quam Henricus Morus stabiliit, vir (ex Judicio Schomeri disp. theol. de semiprædestin. latitudin. §. 4) promptus ad quælibet opinionum monstra sive invenienda primùm, sive post liminio revocanda. Hanc gratiam, quæ jam ante seculum in Concil. Tridentino proposita (vid. Petri suavis Histor. Concilii Trident. lib. 2. p. 188. cujus verba à Schm. c. l. sunt adducta) recoxit Marus, ut novam quandam methodum inveniret, quæ inter Remonstrantes & Calvinianos causam partita utrisque placere posset, ut & ad stabiliendum meliora tempora, & in & cum hisce conversionem Judæorum, nam in hanc Sententiam totis pedibus stat.

Willen / als die heutige Jüden hegen / und die nichts anders thun / als das Mittel von ihrer Seligkeit / das süsse Evangelium von der Gnade Gottes in Christo JEsu / zu verwerffen / freylich absoluten Zwang erfodert / von welchen Zwang dennoch / wie schon vielmals bezeuget / das Gnaden-Reich JEsu gantz entfernet / und davon im geringsten nichts weiß. Daß also der grosse GOtt mit denen Weissagungen von allgemeiner Bekehrung der Jüden und Heyden (nach des Apostels Pauli Auslegung /) erstlich bezeuget seinen thätlichen Willen von aller Menschen Seligkeit / als der dazu seinen JEsum in die Welt / und auch der Welt / das ist / ohne Unterscheid allen Menschen gesandt habe / um sie zu erleuchten; Fürs ander / offenbahren solche Sprüche / was denen Menschen / so wohl Jüden als Heyden obliege / nemlich den süssen JEsum in seinem Vorhaben / um die Seligkeit würcklich an allen zu befodern / nicht zu wiederstehen. Drittens obgleich so viel 100. sich mit einem Frevelmuth / und das beydes von Jüden und Heyden / diesem so seligen Vorhaben des süssen JEsu wiedersetzen / so thue sich dennoch auch an vielen tausenden ein gewünschter Erfolg hervor / und das zu einer Zeit mehr denn zur andern / die dann mit einander / wann nun die Zahl der Auserwehlten erfüllet / nemlich am Jüngsten Tage / warlich einen ansehnlichen Hauffen werden austragen / und damit das gantze selige Israel præsentiren.

§. 26. Wann nun 7. diesem allen noch wird hinzu gethan / daß das Reich der Gewalt / (1) der Gnaden und der Herrligkeit / diese drey insgesamt / von der Menschheit Christi werden beherrschet; Nur daß er mit seiner innigen Gnade allein denen Gläubigen zugethan / ja gar selbiger Hertzen in wesendlicher Gegenwart bewohnet / und diese also einen geistlichen Leib mit ihm ausmachen; Die selige Seelen aber in der Herrligkeit gar seines seligen Anschauens / sammt Gottes des Vaters und des heiligen Geistes / geniessen: Auch über dem diese drey Reiche Gemeinschafft unter sich hegen / als davon das Mittelste unzertrennlich dem ewigen Reiche verbunden / dieses aber auch gantz genau mit dem gewaltigen Reich vermischet / ja eingewickelt / also daß selbiges nicht nur im selbigen auffgerichtet / sondern auch vom selbigen seine Beschützung und äusserliche Verpflegung herholet: Wie denn auch hinwiederum das Gewaltige von dem Gnaden-Reich auf das Höchste wird beglückseligt / und von daher seinen gewünschten Wohlstand entlehnet / so viel nemlich davon diese eitele Zeiten leiden; Als welches sich eröffnet an der Theocratie der Jüden Altes Testaments. Denn weil ihre Republick / ihr König-Reich /

(1) Vid. Quenst. Syst. p. 3. de Regno potentiæ, Gratiæ & Gloriæ, & hor. connexione p. 354. & B. Bejer. in dissert. theol. de Statu Christi Exinanit. §. 13.

Reich/ sich gantz gnau mit dem Gnaden-Reich verbunden hielte/ so entstund daher auch ihrem Regiments-Wesen/ alles Heil und irrdischer Wohlstand; Welche Warheit uns denn desto Augenscheinlicher gemacht wird an ihren unterschiedenen fatis: Denn wann der Gottesdienst unter ihnen florirte/ so blühete auch ihr Scepter/ und war alles gewünscht und glücklich; Wann aber die Ruhte Aaronis dorrete/ und sie an Boßheit und Sündligkeit zunahmen/ so sahe man auch in ihren Regiments-Wesen nichts als Dorn/ Distel und Unheil auffgehen/ so erfolgte Unglück und Gefängnüsse: Diese Theocrati der Jüden nun/ ist mit der Zukunfft CHristi gäntzlich gehoben/ und unter Heydnischem Regimente verstecket/ also/ daß so viel Christliche Republicken/ und Herrschafften es giebet/ so viel Theocratien hegt gleichsam die Welt: Wie denn auch eben daher von denen Propheten/ in Absicht dieser unserer itzigen Zeiten N. T. so diverse mit denen Worten/ als Juda/ Israel/ Zion/ Jerusalem/ und dergleichen/ gespielet wird; Und weil über dem solchem Gnaden-Reich/ auch das Reich der Herrligkeit so gantz unzertrennlich verbunden/ als ziehlen die Propheten mit diesen Worten/ auch dann und wann auf das selige Ewige; und ihnen zu folge/ nimmts auch also Johannes in seiner Offenbahrung für.

§. 27. Wer nun nach allen diesen Stücken die Weissagungen der Propheten annimmt/ wird befinden daß allgemein die Zeiten N. T. damit eintreffen/ und man davon nicht noch eine vermehrtere Glückseligkeit/ und das voraus in irrdischer Absicht zu gewarten/ noch zu hoffen habe: Und was solte wohl unsere Seele in dieser Eitelkeit gewünschteres Begehren/ als daß der ewige Sohn GOttes/ auch seiner Menschheit nach/ uns so innigst mit seiner Gnaden-Fülle beywohnet? Ist Er nicht der Höchst-weise HErr/ über dem der Geist der Weißheit (1) und des Verstandes/ der Geist des Raths und der Stärcke ruhet? Ja der nimmer schlummert noch schläfft/ um der seinigen Wohlfahrt zu befordern; Also daß seine Feinde/ die ihme hierinn wiederstehen/ von ihm mit einem eissern Scepter zerschlagen/ und wie Töpffe zerschmissen werden; Ja für ihm sich neigen/ und Staub lecken müssen? (2) Die Seinigen aber gantz geneigt beschützet/ mit aller Güte begegnet/ und in Beforderung ihrer Seelen Seligkeit/ in keinerley Art verläst/ noch versäumet? (3) Auch die gerechteste und heiligste Ordinantien unter ihnen ausgetheilet hat/ als da sind Busse und der Glaube? Mag dieser Zustand anders als der gewünschte von der Welt genant werden? Wie denn selbst das gantze Rund der Welt von diesem Reiche die Schaubühne ist/ und eine jede Gegend/ wo sich nur eine Gemeine eröffnet/ giebet davon das gewünschte Land Canaan ab/ ja die rechte Paradisische Gegend/ und wanns auch gleich sonst in Natur

(1( Es. 11, 2. (2) Psal. 72, 9. (3) Ebr. 13, 5.

Natur die Arabische Wüsten wären: Denn durch die Gnade GOttes/ als damit eine solche Gegend bebauet/ wird sie zu einem fruchtbaren Acker/ davon das gläubige Hertze/ (erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit/ ja mit der Gerechtigkeit selbsten/ und mit Friede und Freude in dem heiligen Geist: (1)) den recht gewünschten und gesegneten Grund abgiebet. Und wie gewünscht die Gegend dieses Reichs/ so gesegnet sind auch die Unterthanen/ als welche sind ohne Unterscheid Könige und Priester. (2) Die Burg von dieser Majestät ist der Berg Zion/ als welcher sich durchgehendes in der Christenheit hervor thut/ wo nur ein gläubiges Hertze sich vorfindet: Das Haus Jacobs aber/ oder wo nur zwey oder drey in Gottes Namen versammlet/ giebt dieses himmlischen Königs Pallast ab/ (3) den Thron macht selbst der Himmel/ und den Fuß-Schemel die Erde aus/ (4) und der Scepter von diesem Reiche ist ein gerader Scepter oder Gerechtigkeit. (5) Wie denn Gerechtigkeit und Gerichte sind dieses Stuhls oder Throns Feste. (6) Die Krone aber von diesem Reiche ist selbst die Seligkeit; Denn der allein selige HErr ist es/ der dieses Reich besitzet/ und heist wunderbar/ Rath/ Krafft/ Held/ ewiger Vater/ Friede-Fürst/ dessen Herrschafft groß/ und in dessen Reich des Friedes/ und alles gesegneten Wohl-seyns kein Ende/ alles anrichtet und anstellet mit Gericht und Gerechtigkeit/ und es auch also auf ewig hinausführet. (7)

§. 28. Bleibt es also/ daß diese Zeiten allgemein/ die Zeit der Verbesserung/ da GOtt noch ein bessers für sein Volck versehen hat/ als beym Alten Testament: Und also eine weit beglückseligtere Zeit für jener. Denn diese Zeit ist diejenige/ da über die Menschen ohne Unterscheid/ so wohl über Heyden als Jüden/ wird ausgegossen der Geist aus der Höhe. Hier sieht man die Wüsten heydnischer Hertzen/ (8) in den fruchtbaren Berg Carmel/ als die mit Früchten wahrer Gottseligkeit erfüllet/ den Berg Carmel aber/ das ist die Bekehrte aus den Jüdenthum/ in den Wald von Libanon/ verwandelt. Es ist dieses die Zeit/ da das Recht Messiä in der Wüsten heydnischer Hertzen wohnet/ und seine Gerechtigkeit auf dem Acker jüdischer Gemüther seinen Sitz genommen; Und weil die Frucht hiervon Friede/ und der Nutzen stille und ewige Sicherheit; So kommts daher auch/ daß die Bekehrte beydes von Jüden und Heyden unter dem Adon bewohnen Häuser des Friedens/ alles in stoltzer Ruhe und in höchster Sicherheit besitzen/ und also als Königliche Priester die gewünschte Glückseligkeit geniessen. Darum hat der Käyser Augustus wegen seiner so glückseligen Regierung und Zeiten/ eine Müntze (9) prägen lassen/ darauf ein gedoppeltes Horn des Heils gestanden;

Als

(1) Eph. 3, 17. Rom. 14, 17. (2) Apoc. 1, 7. (3) Luc. 1, 32. (4) Es. 66, 1. (5) Ps. 45, 7. (6) Ps. 89, 15. (7) Es. 9, 6. 7. (8) Es. 32, 15. & c. 35, 2. (9) Spanheim. de Usu Numismat. Edit. Amstelod. Anno 1671. p. 371. Patin. Num. Imper. p. 55.

Als wird durch Christum allein dieses in der That befodert/ und sind die Zeiten N. T. allgemein damit zu bezeichnen/ und dafür anzuschreiben. Es waren zwar die Zeiten altes Testaments für das Jüdische Volck in Absicht anderer Nationen, sehr beglückseligte Zeiten/ sie blüheten wie die Lilien. Allein die Zeiten N. T. gewinnen bey weiten einen Vorzug; Hier blühet und wiederblühet alles; Hier freuet man sich erfreuend; Hier wird alles in gedoppelter Glückseligkeit befunden. Die Christen/ als Priesterliche Könige/ führen nun einen gedoppelten Palm-Zweig im Schilde/ und ist der Seckel des Heiligthums zu der Zeit noch eins so schwer/ wie der Gemeine gewest; Der jetzige/ wegen des Christenthums und des Gottesdiensts Fürtreffligkeit/ überwieget beyde. Denn ob es zwar zu der Zeit dem Volcke GOttes auch an keinem zeitlichen noch geistlichen Segen ermangelte/ so war dennoch solcher Segen mit einem solchen Joch von Ceremonial-Gesetzen bespannet/ welches unerträglich fiel: Dahingegen aller Segen N. T. mit einem sanfften Joch und mit leichter/ süsser/ freywilliger und ungezwungener Last belegt. Ja ob gleich die Zeiten altes Testaments noch so glückselig/ so war alle dessen Glückseligkeit/ dennoch dem Schatten der Fürbilder eingewickelt; Nun aber steht aller Segen unter der Sonnen der Gerechtigkeit wesendlichem Cörper. Sie die Väter altes Testament trugen den gebenedeyeten Weibes-Saamen noch in ihren Lenden/ und das erweckte bey ihnen in denen Ceremonial-Gesetzen eine schwere Last; Nun er aber heraus gegangen und Mensch gebohren/ sind wir aller solcher mühseliger und ungezwungener Last überhoben; Denn nun tragen den Adon seine eigne Füsse/ und siehet man in und an ihm alle Fürbilder erfüllet/ was solte denn auch weiter die mühselige Bearbeitung um die Copie, nun man das Original hat? Und wer wolte auch weiter um einen Vorhang bekümmert seyn/ nun der Höchste selbst denselbigen zerrissen/ und einen freyen Eingang zu den Allerheiligsten verstattet? Wir sehen nun die Herrligkeit des eingebohrnen Sohns GOttes voller Gnad und Warheit/ gantz entblöst von allen Vorhängseln und Schatten-Wesen.

§. 29. Voraus aber in Absicht der Heyden sind die Zeiten N. T. doppelt gesegnet und höchst glückselig; Denn derer Einöde und Wüste hat sich nun verwechselt mit der Herrligkeit Libanons/ mit dem Schmuck Carmels/ und mit der Fruchtbarkeit Sarons. Ja es ist die Zeit N. T. diejenige/ da überhaupt beydes der Jüden und Heyden (1) matte Hände werden gestärcket/ und ihre strauchlende Knie erquicket/ ihre verzagte Hertzen getröstet und aller Furcht benommen/ weil der GOtt der Rache über ihnen stehet/ ihnen zu helffen. Hier sihet man ihre blinde Augen auffgethan/ und ihre tauben Ohren geöffnet; Hier lecken die Lahme wie

(1) Es. 35, 3. 5. 6.

me wie ein Hirsch/ und die stummen Zungen lobsingen hier. Hier fliessen hin und wieder die Wasser in den Wüsten/ und Ströme in den Gefildern; Und wo es zuvor trucken war/ stehen nun Teiche/ und wo es dürre war/ quillen nun Brunnen; Da zuvor Schlangen lagen/ stehet nun Heu/ und Rohr und Schilff. Hier eröffnet sich nun die Bahn und der Weg/ welcher heilig heisset/ darauf kein unreiner gefunden wird/ und die Bahn ist so glücklich/ daß auch selbst die Albern und Thoren darauf nicht irren können: So geht man hier auch gantz sicher und für aller Gefahr beschützet/ denn hier wird kein Leue gefunden; So darff auch sonst kein reissend Thier auf diese Bahn treten. Mit einem Wort/ die Zeit N. T. ist allgemein von solcher Glückseligkeit/ daß keine gewünschtere mag erdacht noch begehrt werden; Denn ewige Freude schwebet über unserm Haupte/ Freude und Wonne ergreifft uns/ und Schmertzen und Seufftzen muß von uns weichen. Denn alles was an Glückseligkeiten bey dieser eitelen Zeit ermangelt/ das erfolget warhafftig/ und das mit einer gedoppelten Fülle/ und mit so viel vermehrter Freude/ in jener Welt. Ja alles solches Heil schwebet schon über unserm Haupte wegen genauer Verbindung dieser beyden Reiche; und wartet nur drauf um uns damit zu beseligen. Ist denn das nicht ein Wohlstand?

# CAPUT IV.

## Wie man sich der allgemeinen Zeit der Verbesserung N. T. bedienen könne/ beydes zu Beförderung unserer Leibes- und Seelen zeitlicher und ewigen Wohlfahrt; Also daß man keines 1000. Jährigen Reichs zu gewarten von nöthen habe.

§. 1.

Daß der grosse GOtt ein allgemeiner Beherrscher Himmels und der Erden/ das bezeugen die leblose Creaturen/ davon reden die unvernünfftigen Thiere/ und erkennen/ obgleich mit höchsten Unwillen/ auch selbst die Teuffel/ die da (1) glauben/ daß GOtt ist/ und dabey in grosser Furcht und Schrecken stehen; Ja auch die Atheisten/ die sonst von allen Menschen die gifftigste Brut der Höllen/ empfinden die Warheit hiervon in ihren Gewissen/ obgleich noch sie so unsinnig alle Kunst und Weißheit/ ja alle Kräffte ihrer Seelen dahin anwen-

(1) Jac. 2, 19.

anwenden / um solches ihnen selbst und der Welt auszubluhen / und den Epicureismum, oder ein bloß viehisches Leben / einzuführen: Denn wenn bekennet nicht dieses die Sonne mit ihren Sternen: Die Lufft in ihren Winden; Die Thiere in ihren unterschiedenen Arten; Die Menschen in ihrem Wesen; Die Jahrs-Zeit in ihren Veränderungen; Die See in ihren Wellen; Die Erde in ihren Berg und Thälern; Tag und Nacht in seinem beständigen Wechsel; und selbst die Engel und Teuffel in ihrem Gehorsam / jene in ihren freywilligen / diese aber in ihren gezwungenen. Und weil nun die Menschen in dem Fall Adâ mit einander des freywilligen Dienstes gegen GOtt sich entzogen / also daß die göttliche Majestät nicht anders als gezwungene Dienste von ihnen zu gewarten hätte; Denn **der fleischliche Sinn** / den Adam durch die Sünde hat an sich gezogen / **ist eine Feindschafft** (1) **wieder GOtt**; Als nahm so gleich drauff der ewige Sohn GOttes das Werck über sich / um den freyen Dienst gegen GOtt in der Menschen Seele wiederum zu erwecken / richtete derowegen einen Gnaden-Bund in seiner Person zwischen GOtt und dem Menschlichen Geschlechte auf / weil keine Freundschaffts-Verbindung zu treffen war; und befestigte denselben durch Schlachtung des Opffer-Viehes / in Fürbildung auf seine eigne Person / als mit der / zu erfüllter Zeit / solches in der That solte vorgehen. Allein ob nun gleich hierdurch dem gantzen Menschlichen Geschlecht eine Seligkeit wiederum zufloß; und aber dem grossen GOtt wissend war / daß dennoch so viel tausend Menschen / solchen so seligen und heilsamen Rath-Schluß würden verwerffen / und ihm darin gantz freventlicher Weise / wiederstehen; über dem / daß auch der Teuffel nichts als Unruhe und Auffwiegelung unter dem Menschlichen Geschlechte würde anstellen / damit er sie durch sie selbst möchte auffheben / (als worzu ohne dem die verderbte Menschliche Sinne ihm an und für sich genugsam geneigt die Hand bieten) so stifftete sogleich nach dem Fall der Höchste eine Regiments-Art unter dem Menschlichen Geschlechte an / welche durch seine Ober-Direction von Menschen Händen solte geführet und gehandhabt werden. Wie denn auch selbst der Stand der Unschuld nicht gäntzlich ohne alle Regierungs-Art würde gewest seyn: Denn wer wolte daran zweiffeln / (2) daß auch daselbst unter dem Mensch-

(1) Rom. 8, 7. (2) Quenst. Syst. p. 2. c. 1. Sect. 1. p. 8. not. 2. ubi ait: Diversus Status etiam in Statu integritatis inter homines fuisset, ac ordo superiorum & inferiorum, ad evitandam confusionem, imò & ὑποταγὴ quædam in Statû innocentiæ fuisset, quâ alter alteri servitia præstitisset in thoro, choro & foro, vel subjiciendo sese, vel consulendo. Ast ista subjectio non fuisset invitæ servitutis, sed promptæ voluntatis ac jucundæ expeditionis.

Menschlichen Geschlechte sich nicht würden unterschiedene Stände eröffnet / und eine Ordnung der Hohern / und der Niedrigen vorgefunden haben / zur Vermeidung aller Unordnung / wie auch in Absicht schuldiger Ehrerbietigkeit der Kinder gegen ihre Eltern? Ja es hat nicht wohl anders seyn können / es hätte sich auch daselbst eine ὑποταγή, eine Unterwerffung müssen hervor thun / Krafft welcher einer dem andern in dem Haus-Wesen / in dem Gottesdienst / in der öffendlichen Conversation und Geschäfften wäre zu Dienst gestanden / entweder mit einer Beyrathung / oder auch mit einer Dienleistung / doch in freywilliger Unterwerffung: Wie denn solche Dienstleistung / Erniedrigung / Demüthigung / oder Unterwerffung nicht wären von der Art einer unordentlichen und gezwungenen gewest / sondern in höchster Freywillig-Hurt- und Munterkeit seyn geleistet worden; Dabey an beyden Seiten die Freyheit des Willens ungekränckt geblieben / und der Obere zu keiner unordentlichen Gebiethung oder Bezwingung gegen den Niedrigen seyn getreten: So würde auch dem Unteren dadurch an seiner Ehre nichts seyn abgegangen.

§. 2. Diesem nun gemäß / stellete der grosse GOtt von neuen eine Regierungs-Art unter dem Menschlichen Geschlechte an / die aber etwas mehr härtern Gesetzen eingeschlossen; wie unter andern an dem erhellet: Denn da vor dem Fall der grosse GOtt die Eva mit dieser anmuthigen Benennung beehrete / daß er sie eine Gehülffin des Adams nante; So lautet es nach dem Fall etwas härter / als da ihr Adam zu einem Herrn wird auffgeworffen / unter dessen Gehorsam sie sich zu beugen hätte. Und da der Höchste den Adam gegen sein eignes Weib mit solcher Autorität bekleidete / was für eine Autorität muß er nicht erhalten / und nach Gottes Befehl angenommen haben gegen seine Kinder / und noch viel mehr gegen seine Enckeln / und alle andere Nachkömmlingen. Ja solte man wohl fehlen? Wann man unter dieser Benennung / da der Höchste den Adam zum Herren über sein Weib und folgendes auch Kindern aussetzet / daß er seiner Person damit eine Herrschungs-Art angeschrieben? Und daß also hierunter eine gewisse Regierungs-Art würde begriffen und angestifftet / davon der Zustand eines Haus-Vaters in etwas den Entwurff abgebe? Wie denn derjenige nimmer werth ist eine Herrschafft zu führen / der seinem Hause nicht wohl vorstehet. Allein bey dieser Herrschafft blieb es nicht / sondern der grosse GOtt setzte auch drauff den Adam zum Obersten im Opffer oder Gottesdienst ein. Und da nun diese beyde Aemter und derer Ansehen / Adam / und das vielleicht nach GOttes Befehl / auf einen seiner Söhne suchte fortzubringen: (Denn die erste Geburt schreibet wohl eine Priorität / der Person des Erstgebohrnen an / und führet wegen Vorzugs der Jahre wohl etwas Ansehens mit sich / nicht aber stehet ihr damit die Natur eine Beherr-

schung /

schung/ und noch weniger eine solche singulaire Regierungs-Art zu/ da er als Erstgebohrner/ auch der Erste und Oberste im Regiment und Opffer; Wiewohl auch das die Erst-Geburt kan ansagen/ daß wann sie zu solchen Aemtern so tüchtig wie alle übrige/ daß als dann der Erstgebohrne für denen andern zu solchen Aemtern auch den Vortritt habe/ sonst aber drückt mit nichten die Natur der Erst-Geburt solche beyde Characteres ein.) Und da nun dieses Adam für hatte/ stellete er dazu an die Zeit eines gewissen und solennen Festes/ an welchem der Höchste selbst möchte den Ausschlag über diese Sache geben; wie denn auch geschahe. Denn Adam sahe leichtlich so etwas an Cains Natur und Wesen/ daß er bedencken getragen/ diese beyde Aemter dem Cain auffzutragen/ oder hat auch aus Ehrerbiethung gegen GOtt sich vielleicht dessen entzogen/ oder ist/ wie gesagt/ darinn nach des Höchsten ausdrücklichen Befehl verfahren: Und wie nun der Tag und die bestimte Zeit heran/ bringen sie beyde ihr Opffer herzu/ Cain legt ein selbst erwehltes/ ohne allen Glauben auf den zukünfftigen Messias/ bloß in Absicht seiner Person und eignen Verdienstes dar. Abel aber bringt ein gläubiges und rechtschuldiges: Denn obgleich/ daß nach des alten Adams gut befinden/ Cain zum Acker-Bau war angeführet/ wie Abel zur Hirtenschafft; So hätte dennoch darum nicht Cain nach eigner Willkühr sollen etwas anders zum Opffer erwehlen/ als was bißhero seinem Vater dem Adam darzu von GOtt verordnet/ und wie er von dessen Hand hinwiederum unterrichtet/ nemlich die Erstlinge der Heerde und dessen Fett: Allein/ wie gesagt/ Cain erwehlte nach dem Ansatz seines Hochmuths ein selbst beliebiges Opffer: Abel aber blieb in den Schrancken seines Kindlichen Gehorsams/ und das beydes gegen Adam seinem natürlichen/ als GOtt seinem himmlischen Vater/ und legte in wahren Glauben und Vertrauen auf das Verdienst des zukünfftigen Messiá/ die Erstlingen der Heerde und dessen Fett dar; Daher denn auch/ weil ohnedem Gehorsam besser ist/ denn Opffer/ Abels Opffer von GOtt wurde gnädig/ Cains aber ungnädig angesehen; Worüber sich Cain verstellet/ (als der ohnedem wegen der Erst-Geburt/ und das er der Elteste für Abel/ sich selbst der Regiments Ehre und des Opffers-Bürde würdig erklärte/ hiermit aber sich verworffen sahe/) und war auf Rache bedacht. Der Höchste aber redet darauff den ergrimmten Cain also an; **Warum ergrimmest du/ und warum verstellet sich dein Geberde? Ists nicht also? Wenn du fromm bist/ bist du angenehm/** so kommt dir als Erstgebohrnen für deinem Bruder/ die Oberstelle (1) im Regiment und Opffer zu.

(1) Quidam à Caini temporibus originem privilegiorum primogenituræ repetere satagunt. Et ideò virulentæ illius indignationis Caini causam

ser zu. **Nun du aber nicht fromm bist / ruhet die Sünde** und auch folgens die Straffe der Verwerffung für der Thüre: **Darum laß ihr nicht ihren Willen** / sondern herrsche über sie / so dann wirst du auch der übrigen Ehre würdig erklärt werden: Allein dem Cain saß der Teuffel schon im Hertzen / darum verrichtete er auch drauff des Teuffels / und nicht seines Gottes Willen / und schlug seinen unschuldigen Bruder / den Abel / todt. Da nun aber weder GOtt / noch auch sein Vater Adam / diesen Bruder Mörder für ihrem Angesichte leiden konten / und aber ihn wiederum zu tödten / die göttliche Gerechtigkeit (vielleicht wegen Wenigkeit der Menschen) zurück hielte / als die / wann keine Bekehrung erfolgte / die Ewigkeit zu ihrer Rache / und zu des Cains Boßheit Vergeltung / hätte angesetzt; Uber dem / so hatte der grosse GOtt Adam zum Regiments-Herrn / auch selbst nach dem Fall / über alles wiederum eingesetzt / (wiewohl selbiges weit verschmälter ausfiel / wie vor dem Fall / da sein blosses Wincken von allen Creaturen mehr Gehorsam genoß / als nun sein Befehlen und Dräuen) und da nun Cain sich seines Vaters Bestraffung entzoge / und flohe / geschahe es / daß er davon kam; So wolte auch GOtt gegen das Menschliche Wesen / (als welches von freyen Willen) nicht eben mit Zwang und nach seiner Allmacht verfahren / ohne zugeschweigen anderer seiner heiligen / gerechten und uns verborgenen Ursachen / das machte / wie gesagt / daß dem Cain diese seine Boßheit biß dahin ungerochen blieb und er entkam. Darauf fieng nun Cain eine gantz abgesonderte Familie an / welche wie sie sich von dem wahren Gottesdienst entfernete / so nahm sie auch Adam nicht für ihren Beherrscher an: Diese Menschen aber / wil sie noch weni-

sam reddunt, quod viderit fratrem sibi primogenituræ jure, gaudenti præferri, hinc vers. 7. c. 4. hunc urgent sensum. Annon si benefeceris שְׂאֵת præstantia tibi est (confirmabitur, te manebit, adeò ut non solùm prærogativa illa, quæ ex generationis sorte tibi obvenit, gaudeas, sed etiam in oculis acceptus sis; quæ vocis significatio Xanti Pagnino, & Ariæ Montano quoque arridet: nec negari potest sæpiùs etiam in Psalmis occurrere, estque insuper significationi radicis נשא convenientissima, de qua Conf. Num. 24. 7. Es. 57, 15.) & si secus feceris quiescit ante januam peccatum (metonymicè peccati pœna, quâ utut natura præstantiam quandam tibi præ fratre concesserit, tamen afficieris ob peccatum cujus apud te (in tuô arbitrio) appetitus, & tu ei dominator. B. Bejer. in Disp. Philo-Theol. de Sacerdotio Reg. c. 2. §. 18. Addatur Franzii Schola Sacrif. p. 179. ubi agit de vestitu Esavi, quamvis haut contemnenda Sententia Chemnitii. v. Loc. Theol. p. 2. de Justif. p. 594. ubi Levationem exponit de remissione peccatorum. Hinc Bejer. in medio relinquit.

weniger ohn alles Regiment zu leben / wie noch des Adams Hauffe vermochten; (als woselbst der wahre Gottesdienst / und also auch die Frömmigkeit das Morden und Auffwiegeln verbot / ) als beliebte es der göttlichen Majestät dem Mörderischen Cain ein Zeichen (1) beyzulegen / und damit seine Person unter seinem Geschlechte zu inthronisiren / und für Gegenmord zu beschützen; Der dann auch ohne allen Zweiffel darauf nach dem Ansatz der natürlichen Gesetze / unter den Seinigen die Regierung / obgleich nicht nach der Form heutiger Majestäten (denn das göttliche Wort eröffnet uns keine dergleichen Regierungs-Art für der Sündfluth) doch vielleicht als ein Dynast, oder Landes-Pfleger / wird geführet haben; Wie er denn auch eine Stadt / (2) die er nach seines Sohns Hanochs Namen genennet / erbauet / und damit seinem Regiment gleichsam Grund und Mauren gelegt.

§ 3. Wie nun an statt Abels / der grosse GOtt dem Adam den Seth gab / in dessen Person beydes des Adams Ober-Herrschafft im Regiment / als auch im Opffer wurde fortgesetzet; Also geschahe es in des Cains Familie durch Hanoch / welche denn ohne allen Zweiffel / auch einen Gottesdienst werden gepflegt haben / welcher aber nach des Cains einmahl gefasten Sinn / ein selbst (3) erwehlter; dem sich aber allewege der Höchste kräfftig wiedersetzet; voraus um die Zeit / da Seth seinen Sohn Enos zeugete / wurde diesem Wesen mit einem Eiffer wiederstanden / als zu welcher Zeit man anfieng den (4) Gottesdienst mit grössern Eiffer zu treiben / um auch des Cains Familie zugewinnen / damit auch die sich wiederum zu dem wahren Gottesdienst möchte verstehen; Allein es war nicht nur alles umsonst / sondern es schlugen sich zuletzt des Seths Nachkömmlinge selbst zu dem gottlosen Hauffen / daher GOtt / solche Menschen mit einander / als derer er gantz überdrüßig / ohne acht Seelen die er in einem Kasten verschlossen hielte / durch die Sündfluth (5) ersäuffte. Darauf / wie nun das Wasser verloffen / und Noah mit

(1) Theodoretus Quæst. 42. dicit: istud signaculum fuisse Θεῖον ὅρον, quo DEus prohibuerit Cainum occidi, appellat autem κλόνον τῶν μελῶν quassationem seu vibrationem membrorum. Hieronymus & Chrysostom. quoque intelligunt de signo Jræ, sed sit quicquid sit, licet signum fuerit iræ, etiam ex hoc potuit autoritas redundare in Caini personam. (2) Vid. Strauch. in dub. Hist. p. sen. 6. posit. 4. ubi demonstrat, quod non Hanoch sed Cain hanc civitatem ædificav. Horn. in Arca Noæh p. 10. §. 5. ait. Regnatum ante diluvium fuisse imprimis in Caini familia, vix dubitandum est, p. 13. §. 10. vult Sinam ante diluvium esse à Caino habitatam, & Xinnungam esse Cainum. (3) Chemnit. Loc. Theol. p. 2. de Justif. (4) Gen. 4, 26. vid Schm. Myst. Grat. p. 558. (5) Gen. 7. & 8.

mit seiner Familie wieder aus dem Kasten getreten war / setzte der grosse GOTT dem Noah von neuen zum Obersten im Opffer und Regiment ein; da denn in beyderley Absicht etwas singulaires vorgieng; Nemlich bey dem Opffer / traff der Höchste eine solche Verheissung / daß um des eintzigen (1) Menschen Christi JEsu willen / hinfort keine Sündfluth / oder allgemeines Verderben der Menschen solte wieder ergehen; und weil dieses / so geschah auch eine Veränderung im Regiment: Denn weil GOtt die Boßheit der Menschen nicht so unmittelbar mehr / wie nun durch die Sündfluth geschehen war / wolte straffen; So setzte er das weltliche Schwerdt ein / dadurch dann die Oberherrschafft des Noäh in Absicht der Regierungs-Art eine andere (2) Gestalt gewann; Die sich aber / obgleich nicht in seiner Person / doch in seinen Nachkömmlingen in eine Majestät und Souverainität verwandelte. Wie nöthig aber diese Regierungs-Art / wo anders das Menschliche Geschlecht sich nicht solte selbst aufffressen / erhellet so gleich auch selbst an des Noäh Familie; als da auch selbst Noah für seines verfluchten Sohns (3) des Chams Beschimpffung nicht sicher war: In welchem Cham und dessen Familie denn auch von neuen eine Entscheidung von der wahren Kirchen vorgieng; so traten auch viele von des Japhets Familie, ja selbst von des Sems von GOtt ab: Obgleich dessen (4) Person beydes für Japhet und Cham / als ältere Gebrüder / zu der Oberstelle im Opffer und Regiment nach Gottes Willen von Noah / eingesetzet: Denn Thara (5) Abrahams Vater / war aus dem Geschlechte Sems / und doch darbey heydnischer Religion zugethan: Melchisedeck aber war aus des (6) Chams Geschlecht / ein König zu Salem / und dabey in der That ein Priester GOttes des Allerhöchsten / von dem Abraham einen kräfftigen Segen empfieng: Wie denn biß dahin alle Geschlechter der Menschen keine solenne Entscheidung litten / sondern nur so eine etwas Entscheidung nahm der Höchste für mit des Sems Geschlecht / als aus dem er seinen Ursprung wolte nehmen nach dem Fleische: Weil aber auch selbst des Sems Familie sich unter die Gottlose verkroch / als berieff der grosse GOTT den Abraham zu gleich aus seines Vaters

(1) Hauß

(1) Gen. 8, 21. בעבור האדם propter unicum hominem, nempè Christum JEsum, qui ἀγαπητός, cujus Hilasterion suavis odor in naso DEI. Nam nec analogia fidei, nec contextus obstat, quo minus Christum hominem h. l. intelligamus inquit Scherz. in Colleg. Antisoc. P. 1. p. 477. (2) Gen. 9, 6. Vid. Selden. Jus Nat. & Gent. lib. 5. c. 1. seq. (3) Gen. 9, 22. (4) Vid. Horn. Arca Noæh p. 33. §. 5. (5) Gen. 11, 26. (6) Gen. 14, 18. Vid. Bechman. Dissertat. de Melchis. §. 13. & 14. ubi citat Bonfr. Comm. in Gen. & Horn. in Epist. Ebr. c. 7. adde D. Drejer. in principiis fid. p. 334.

(1) Hauß und Religion, und weil er aus ihm und seinem Geschlechte dem Fleische nach wolte herstammen / traff er mit demselben und seinem gantzen Hause/ einen solennen Bund / womit also die erste solenne Entscheidung ergieng/ die GOtt unter dem Menschlichen Geschlechte vorgenommen / als da Er ihme des Abrahams Familie zu seinem Volck und Eigenthum aussonderte; Also daß alle die sich zu diesem Volcke / und gleichsam GOttes singulairer Familie wolten verstehen / sich einsten beschneiden lassen. Und einige Zeit hernach richtete Er gar mit dieser seiner Abrahams Familie ein solennes Testament auf / dadurch noch mehr dieses Volck von allen andern Nationen wurde entschieden / welches denn auch gewähret / biß zu der Zukunfft des Messiä ins Fleisch; Von daran aber hat der grosse GOtt ein neues Testament auffgerichtet / mit Umstossung des Alten/ als welches ohne Unterscheid alle Menschen betrifft/ also daß nun kein Jüde/ Barbar noch Grieche mehr.

§. 4. Unter dieser so höchst beglückseligten Zeit nun leben wir / da denn/ wie es der ewige Sohn Gottes mit denen Israeliten / vornahm / bey Formirung seines Alten Testaments; so verfahrt er auch nun im Neuen Testament. Zur Zeit altes Testaments aber traff es der HErr also: Obgleich/ daß Er der grosse GOtt/ sich hätte mit Gewalt seinem Volcke zum Könige können auffwerffen/als der/ weil sie seine Creaturen waren / ohne dem souveraine Gewalt über sie führet; So gefiel es dennoch diesem Menschen-Freunde / lieber mit ihnen in der Güte und nach der Freyheit ihres Willens zu handeln / als sie zu zwingen; Ließ ihnen die nur an ihnen vollenbrachte seine Gütigkeit / fürtragen / und daß sie drauff selbst möchten urtheilen / ob einer Person billiger die Königschafft über ihnen zu käme / als ihme/ ihrem GOtt: Denn dem Mose befiehlt GOtt/ (2) daß er also zu dem Volcke sagen soll / und ihnen damit seine Person gleichsam antragen und recommendiren: **Ihr habt gesehen / was Ich den Aegyptiern gethan habe / und wie Ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln / und habe euch zu mir bracht; Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten / so solt ihr mein Eigenthum seyn für allen Völckern / denn die gantze Erde ist mein / und ihr solt mir ein Priesterlich Königreich und ein heiliges Volck seyn.** Hat es nun nicht der ewige Sohn GOttes zu der Zeit/ da er sichtbarlich in dieser Welt wallete / und die würckliche Ausführung von der Erlösung Menschlichen Geschlechtes fürhatte / auch also fürgenommen? Und verfährt der zur Rechten Hand GOttes sitzende JEsus nicht noch diese Stunde also?

(1) לֶךְ לְךָ hisce designatur mutatio tùm regionis, tum religionis. Bejer. in Disp. Theol. de Statu piè defunct. pacif. c. 1. §. 4. (2) Exod. 19, 3. 4. seq.

also? Hält er uns nicht noch diese Stunde in seinem Worte für die Thaten und Wunder/ die er an dem Menschlichen Geschlecht/ und die so glorióse Erlösung/ die er allgemein für sie ausgeführet/ und sie damit einer mehr als Egyptischen Sclavschafft/ nemlich des Teuffels/ der Welt/ des Fleisches und Bluts/ ja gar der Höllen entzogen? **Als welche Fürstenthümer und Gewaltige er mit einander ausgezogen/ und sie zur Schau getragen öffendlich/ und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst/** (1) darauf heist es nun auch von ihm/ werdet ihr meinen Bund/ nemlich des Glaubens/ halten/ so solt ihr mir seyn **ein Königliches Priesterthum/ das heilige Volck/** das **Volck des eigenthums/ daß ihr verkündiget die Tugend des/ der euch beruffen hat von der Finsternis zu seinem wunderbahren Licht?** Menschen! was wolt ihr nun thun? Die Kinder Israel schlugen dazumahlen so gleich zu/ und sprachen einmüthig/ **alles was der HErr geredet hat/ wollen wir thun;** Obgleich daß der Bund eine unerträgliche Last ihren Schultern auffbürdete: Könt denn ihr euch wohl der süssen Ansprach/ des Königs der Ehren/ eures JEsu/ entschlagen? daß ihr nicht gleichfals mit freymüthigen Hertzen sprechet/ wir wollen alles thun? Denn da dieser süsse JEsus uns von **GOtt** gemacht **zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlösung;** Wann denn nur diese vier Stücke durch die Thätigkeit des Glaubens in uns zur Lebhafftigkeit befordert werden/ muß das nicht uns Menschen beglückseligen? Warlich wo diese Weißheit strahlet/ da gilt kein Eulen-Licht sündlicher Vernunfft: Wo diese Gerechtigkeit pranget/ muß aller irrdische Purpur weichen: Wo diese Heiligkeit wohnet/ da wird das seligste/ gesegneste und gerechteste Leben geführet: Und wo diese Erlösung blühet/ da findet nichts verdammliches statt. Diese vier Stücke machen ingesamt denjenigen Menschen aus/ den GOtt seines Himmels und seiner seligen Anschauung würdiget.

§. 5. Hierauf/ nachdem das Volck sich so freywillig ihm gelobete/ erwiese sich auch so gleich der ewige Sohn GOttes gegen dem Israelitischen Volck/ wie ein König; Ließ das Volck an den Fuß des Bergs Sinai (2) beruffen/ welches sich aber vorher drey gantze Tage durch/ muste reinigen und heiligen/ um ihme folgendes zuzuschweren/ und darauf alle geheiligte Gesetze von ihm zu empfangen. So haltet euch nun auch ein wenig zurück/ und **seyd heilig/ denn euer GOtt ist heilig/** (3) tretet nicht so ungewaschen hinzu/ denn die göttliche Majestät ist gar zu clarificirt/ und leidet keinen Unflath; Ein sündlicher Mensch aber ist von Natur ein vermischter Klumpe von allerley Art höllischen Saamens; Er ist eine rechte

(1) Col. 2, 15. (2) Exod. 19, 16. C. 20, 1. Deut. 4, 32. (3) 1. Pet. 1, 16.

rechte Mistpfütze voll von Unsauberkeiten/ (1) darum macht euch vorher zu der Wunde JEsu/ woraus Blut und Wasser/ zu euer Rechtfertigung und Heiligung fliest/ und kommt denn drauf am dritten Tage herzu. Und wie nun der dritte Tag kam/ und es Morgen war/ **da hub sich ein Donner und Blitzen und eine dicke Wolcke auf dem Berge/ und ein Thon einer sehr starcken Posaunen/ daß das gantze Lager erschrack:** Darauf führete Mose das Volck aus dem Lager GOtt entgegen/ und da sie unten an den Berg traten/ fuhr zugleich der HErr in einem Feuer herab auf den Berg/ davon der gantze Berg Sinai rauchte und bebete/ auch ward der Posaunen Thon immer stärcker. (2) Dieses alles nun ist zwar höchst Majestätisch/ aber zugleich auch sehr erschrecklich: Weit seliger und gnädiger aber bezeuget sich die göttliche Majestät zur Zeit N. T. und noch ietzo: Denn wie dieser König der Ehren Mensch gebohren ward/ und zum erstenmahl als wahrer GOtt und Mensch in einer unzertrennlichen Person den Erdboden betrat; Da erleuchtete das Heer aller heiligen Engel die dunckele Nacht/ und erfüllete mit einem Jubel-Geschrey die gantze Lufft/ da hieß es: **Ehre sey GOTT in der Höhe/ Fried auf Erden/ und den Menschen ein Wohlgefallen.** Daher ist auch dieser Berg Zion wie jener/ mit keinen Zaune umzogen/ sondern liegt gantz bloß und frey. Es nahmen es zwar die Pharisäer und Schrifftgelehrten vor auch diesen Berg zu bezäunen; Allein der Fürläuffer Johannes stund ihnen hierinn entgegen/ als der diesem Gnaden-König solte den Weg bereiten; und da er nun darinn viele Hinderungen fürfand/ als wie gesagt/ der verstockten Phariſäer und Schrifftgelehrten Wuth/ die den Rath GOttes von aller Menschen Seligkeit verwarffen/ und also ihnen selbst und auch andern das Himmelreich verschlossen und besetzt hielten/ um nicht hinein zukommen; auch die Scheide-Wand die zwischen Jüden und Heyden war nicht wolten umgeworffen wissen/ riß er dieses alles durch sein Täuffen um/ als welches er so wohl mit denen Heyden als Jüden fürnahm/ und stoste damit gleichsam/ als mit gewaltthätiger Hand beydes Scheide-Wand und Zaun um; Wie sie ihn denn auch befragen liessen/ aus was Macht er (3) tauffte? So richtete auch der grosse GOtt über dem in Jacobus (4) und Johannes/ Donner Kinder auf/ die gleichfals mit Gewalt dieser Boßheit der Phariſäer wiederstunden. Daher denn auch von der Zeit Johannis an das Himmelreich in dieser Absicht (5) Gewalt litte; Denn diese Gewaltige räumten solche und dergleichen Hindernis aus dem Wege/ und rissen als mit Gewalt das Himmelreich zu sich/ welches auch alle übrige Gläubige thaten/ voraus die aus dem Heydenthum sich tauffen liessen/ und an den Namen JEsu

(1) Jac. 1, 4. (2) Exod. 19, 16. (3) Joh. 1, 25. (4) Marc. 3, 17. (5) Matth. 11, 12.

JEsu glaubten / und so der Bürgerschafft Israelis einverleibt wurden : Wie den auch die leibliche Bürgerschafft hiermit ( durch die Zukunfft JEsu im Fleisch) auffgehoben / und die Geistliche an dessen Statt eingeführet ; Als welche alle Gläubige / beydes von Jüden und Heyden ausmachen / also daß den Reyen von denen Israelitern N. T. ( als welches pur geistliche sind ) die Gläubige beydes von Jüden und Heyden ausmachen / denn wo jene ( als die nach dem Fleisch Israeliter sind ) fehlen / da erfüllen diesen Reyen die Gläubige von Heyden; Ob aber nun dieses gleich eine Force erfoderte / so gieng es doch sonst sehr freuden- und liebreich zu: Denn wie der ewige Sohn GOttes seyn Amt antrat / und von Johanne sich tauffen (1) ließ / da eröffnete sich eine solche Majestät von der Person Christi / und befand sich der Himmel in solchen Glantz und Klarheit / darüber nie keine gewünschtere sich hervorgethan : Nemlich der wehrte heilige Geist in Tauben Gestalt / erschien über des Königs der Ehren Christi JEsu Haupt / bekrönte und salbte ihn damit ein in eigner Person: Und GOtt der gnädige Vater ließ keinen Donner / sondern die allerfreundlichste Stimme erschallen / nemlich / diß ist mein lieber Sohn an dem Ich wohlgefallen habe / den solt ihr hören: Mag auch eine höhere und gesegnetere Anmuth erdacht werden / als sich hier über der Menschheit JEsu eröffnet / und durch ihn über das gantze Menschliche Geschlecht ? Solch eine begnadigte Inthronisirung von unsern Könige der Ehren geschahe von GOtt dem Vater und dem heiligen Geiste ; Allein des Heylandes selbst eigne Inthronisirung war nicht weniger höchst-gnädig und vergnügten Glantzes und Annuths voll; So wohl die er vor seiner Aufferstehung auf den Berg Thabor (2) an bloß dreyen Jüngern Petro / Jacobo und Johanne erwiese; Denn diese war so vergnügt / daß Petrus darüber des Rückweges vergaß / und daselbst Hütten zu bauen begehrte. Nach seiner Aufferstehung aber inthronisirte sich JEsus mit den Kuß des Friedens / ja selbst das Grab (3) nam Glantz an durch die zwey heilige Engeln / die auch die Weiberlein trösteten / und sie aller Furcht entrissen / denn nur die Hölle und alle GOttes Feinde traff Furcht / Zittern und Schrecken : Wie denn auch vormahls / wann JEsus sonst von seinem Vater verklärt wurde / und man einen Donner (4) von Himmel hörete / so geschahe dieser Donner in Absicht des Teuffels und dessen Anhangs / nemlich unsers Fleischs und Bluts ; als dessen Auswerffung geschicht / wo der süsse Gnaden König Christus JEsus seinen Einzug hält / der dann nichts anders als Gnade / Liebe und Heil mitbringt. Hat also zu diesen ietzigen Zeiten keine Menschliche Seele Ursache zu weichen / wie die Kinder Israel zur Zeit alten Testaments als welche die erschreckliche Gegenwart des grossen GOttes nicht leiden konten ; Denn der süsse JEsus kömmt mit

(1) Matth. 3, 16. 17. (2) Matth. 17, 5. (3) Matth. 28. (4) Joh. 12, 29.

mit gar zu sanfften Geist zu uns / und eröffnet sich unsern Seelen in gar zu begnadigter Majestät / ja die so nicht kommen wollen / nöthiget er mit gantz liebkosenden und freundlichen Lippen / und spricht: Kommt her zu mir (1) alle die ihr Mühselig und beladen seyd / Ich will euch erquicken / und eure Seelen und Gewissen zur vergnügten seligen Ruhe führen: Darum wer folget und hinzutritt / erhält mit Abraham selbst den grossen GOtt zu seinem Schilde / und zu seinem (2) sehr grossen Lohn; Und mit Loth mehr denn die Berge Zoar / (3) ja gantz Jerusalem mit seinem so heiligen Berge Zion hat nie solcher Herrligkeit genossen / als die glaubige Seele durch innigste Verbindung mit ihrem verklärten und zur rechten Hand GOttes sitzenden JEsu geniest; Ein solches Hertz ist das rechte gelobte Land Canaan / da sich die Herrligkeit des HErrn recht mit einer Fülle von Gnaden offenbahret.

§. 6. Und wie nun darauf zur Zeit alten Testaments / der grosse GOtt seinem Volcke ließ das Gesetze (4) vortragen / diese auch darüber einen theuren und unzerbrüchligen Gehorsam bezeugten / und ihre Gefälligkeit drüber gantz unterthänigst / und das mit freywilligen Gemüthe eröffneten; Daranff dann auch nach Art der Verbündnis ein Opffer- (5) Vieh geschlachtet wurde / davon eins theils Blut auf den Altar / so GOttes Stelle repræsentirte / andern theils aber über das Volck gesprengt ward / mit dieser Erklärung: **Sehet / das ist das Blut des Bundes / den der HErr mit euch machet / über alle diese Worte** / Exod. 24 / 4. 8. Und da dieses geschehen / stiegen Moses und Aaron / Nadab und Abihu / und die 70. Eltesten Jsraels / als welche des gantzen Volcks Person præsentirten / hinauf auf den Berg / wann nemlich der grosse GOtt vorher / aus sonderlicher Gnade gegen ihnen / seine erschreckende Majestät in etwas zurücke gezogen; Denn sonst hätten sie nicht dauren können / weil CHristi Gottheit noch mit keiner Menschheit bekleidet / als der in Person bey diesen Handlungen zugegen; Denn die blosse und gantz entdeckte Gottheit kan kein Mensch sehen / und dabey leben (6) bleiben; sondern sie wurden von des ewigen Sohns GOttes Glantz bestrahlet / und sahen dessen Herrligkeit / so viel nemlich die sterbliche Menschheit in dieser Eitelkeit davon zusehen / und zu empfinden zuließ. Darauf werden sie an die göttliche Taffel gesetzt und beschliessen also den gantzen Actum bey frölichen und freudigen Hertzen mit essen und trincken / (7) so hat es nun auch unser König der Ehren bey Einführung seines N. T. gehalten / und hält es noch diese Stunde so / und daß mit noch weit gewünschterm Ausdruck / und mit vergnügter Ausführung. Denn hier werden uns nicht die Taffeln Mosis mit ihren zehen Geboten /

(1) Matth. 11, 28. (2) Gen. 15, 1. (3) Gen. 19, 30. (4) Deut. 4, 6. 7. (5) Exod. 24, 4. 8. (6) Exod. 33, 20. vid. Schm. Coll. Bibl. P. 1. p. 89. seq. (7) Exod. c. 24, 4. 9. 10. 11.

Geboten / samt angehengten Dräuungen und Flüchen / sondern das Gesetz des Geistes / die Lehre des Glaubens / fürgetragen / und wie aus selbigen fliessen Wercke die in GOtt gethan; Welche zwar ihre Richtschnur nehmen nach denen Taffeln Mosis / sonst aber sind solche Wercke samt des Glaubens-Lehr / nicht steinern / sondern fleischerne Taffeln / selbst unsern Hertzen eingeschrieben. So gehen auch die Verheissungen von diesem Testament (1) nicht auf ein irrdisches sondern himmlisches Canaan / und führen schon zum Theil in dieser Zeitlichkeit höchstselige Güter über das Menschliche Wesen ein / davon die Vollenkommenheit sich auf die selige Ewigkeit erstrecket und beziehet. Uberall aber enthält dieses Testament nichts von Dräuungen und Flüchen / sondern von Segen und Leben / und das immer und ewiglich: Denn dieses unsers JEsu Testament weiß nichtes von richten / verfluchen und verdammen / sondern allein von seligmachen. Und mit welch einer theuren Warheit wird nicht dieses Testament versiegelt? Denn selbst das Opffer-Blut des ewigen Sohns GOttes / als des eintzigen Hohen-Priesters N. T. bekräfftiget / bestätiget und befestiget es? Als davon ein Theil zur Gnugthuung für aller Welt Sünde dem Höchsten / andern Theils auch zur Reinigung dem gantzen Menschlichen Geschlechte wird zu gesprengt: **Deñ GOtt war in Christo und versöhnet die Welt mit ihm selber / und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu / und hat unter uns auffgerichtet das Wort von der Versöhnung.** (2) Auf diese Besprengung nun / und also bey Schliessung dieses verbündlichen Testaments und Testamentlichen Verbundes (3) wurden gleichsals / wie vormahls Moses / Aaron / Nadab und Abihu / und die 70. Eltesten / die Aposteln und Jünger JEsu / als die zu der Zeit den gantzen geistlichen Israelitischen Hauffen præsentirten / auf den Berg Zion gebracht / und genossen daselbst der Anschauung des ewigen Sohns GOttes / nicht unter einem Saphir, sondern geoffenbahrt im Fleisch / und das erfüllet mit Gnade und Warheit: Denn nahmen nicht die Aposteln und Jünger JEsu / voraus nach seiner Aufferstehung / an ihm wahr / eine himmlische Herrligkeit? **Ja eine Herrligkeit als des eingebohrnen (4) Sohns GOttes von Vater voller Gnade und Warheit?** So ist auch diese Testamentlich Verbündnis gleichfals geschlossen worden mit einer göttlichen Mahlzeit / nemlich mit Einsetzung des hochheiligen Abendmahls; Denn obgleich diese Taffel der süsse JEsus seinen Jüngern vor seinem Sterben bereitete / so geschahe doch dieses fürnehmlich um nach seinem Tode sich derselben zubedienen / wie sie sich denn auch derselben bedienten; Und bekräfftiget solche Handlung des Heylandes Gottheit nur um so viel mehr / als der seine Allmacht hiermit bezeugte / indem er seinen Jüngern den Leib darreichte / der doch

(1) Ebr. 8, 6. (2) 2. Cor. 5, 18. 19. (3) Ebr. 9, 16. 17. (4) Joh. 1.

doch unzertheilt für ihren Augen blieb / und noch kein verklärter Leib war / und das Blut mittheilte / ehe es noch vergossen / (1) ohne was etwa davon bey der Beschneidung versprützet.

§. 7. Und so nimmts nun der grosse GOtt noch diese Stunde mit uns vor / denn diese neue Testamentliche Verbündnis bleibt an GOttes Seiten unveränderlich / unwiederruff- und unverbrüchlich in Krafft / nemlich daß alle Menschen durch den Glauben an Christum JEsum können Vergebung der Sünden erhalten; Darüber darff auch von neuen keine Blut-Vergiessung wieder geschehen / **denn mit einem Opffer hat JEsus in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden.** (2) So giebet auch JEsus allen Menschen / die nicht mit frevendlicher Boßheit hierinn seinem göttlichen Vorhaben wiederstehen / des Glaubens Gesetz oder Lehre in ihr Hertz / und schreibet es in ihre Sinne. Darauf dann wir gleichfals haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige / durch das Blut JEsu / **so last uns nun / ermahnt der Apostel drauff / hinzu gehen mit warhafftigen (3) Hertzen / in völligem Glauben / besprengt in unsern Hertzen / und loß vom bösen Gewissen:** Wie denn auch uns drauff eine göttliche Taffel / nemlich im hochheiligen Abendmahl wird bereitet / nicht daß unser Heyland von neuen wiederum zu opffern wäre: **Denn er opffert sich nicht offtmahls / sondern ist einmahl für allemahl der Welt erschienen durch sein eintziges Opffer / die Sünde auffzuheben;** sondern sucht eben durch diese göttliche Mahlzeit die Aufhebung der Sünde zu bekräfftigen / zu bestätigen und zu befestigen / nicht aber von neuen sich wieder zu offern. (4) Die denn auch nicht mit betrübten Hertzen muß angetreten / viel weniger vollenzogen / sondern wie jene Mahlzeiten nach verrichteten Opffer / mit Freuden vollenbracht werden. (5)

§. 8. Denn wie vormahls im Alten Testament / wann die Opfferung verrichtet / sich drauff derjenige / der geopffert hatte / zu Tisch satzte / und das übrige von dem Opffer mit freudigen Muth verzehrete / war frölich in GOtt / der ihm seine Sünde / um des Messiä Willen vergeben hatte / und danckte also seinem GOtt bey solcher Mahlzeit / bey welcher Mahlzeit dann auch mercklich / nicht nur ein

(1) Vid. de Stat. Exinanit. Quenst. Syst. p. 2. (2) Ebr. 10, 14. (3) Ebr. 10, 19. 22. (4) Ebr. 9, 25. 26. (5) Deut. 26, 14. Hos. 9, 4. vid. D. Drejer. in princ. fidei, à pag. 320. 329. pereruditè hac de re disserit. Utrum autem auctor hic non Romano-Catholicet fortassis nullus negabit, qui non ex filiali amore cæcutit, imprimis si perlegatur pag. 328. & 329. D. Bechmann. in cit. Dissertatione §. 33. 34. 35. seq. autem sanum sensum super hac re aperit. Vid. quoque Glass. Rhet. S. p. 449.

ein Theil von dem geschlachteten Opffer-Fleisch/ sondern auch fürnehmlich Brod und Wein war. Diesem nun zur Folge hat der süsse JEsus das heilige Abendmahl/ als eine Freuden Mahlzeit gleichfals eingesetzet/ nicht daß jederzeit dabey sein Leib von neuem wiederum solte geopffert werden/ sondern/ Er hat einmahl sich auffgeopffert/ welches für alle mahl gilt; Es wird uns aber auch/ so offt als das heilige Abendmahl celebriret wird/ als welches hier gleichfals mercklich ausfällt/ unter dem gesegneten Brod/ sein vormahls geopfferter/ nun aber verklärter Leib/ und also von dem Opffer-Fleische des N. T./ und unter dem gesegneten Wein von seinem Opffer-Blute mitgetheilet: Daß also auch bey dieser Mahlzeit so warhafftig CHristi Leib und Blut zugegen/ als vormahls das Opffer-Fleisch bey der Opffer-Mahlzeit; denn sonst hätte jene Mahlzeit mehr Wesens gehabt als diese; Darum wie vormahls Brod und Wein samt dem Opffer-Fleische die fürnehmsten Stücke der Opffer-Mahlzeit ausmachten/ also auch bey dem heiligen Abendmahl/ als mit dessen gesegneten Brod und Wein CHristi Leib und Blut Sacramentlich verbunden: Welche Mahlzeit denn auch um so viel weit vergnügter und freudiger für jener muß ausfallen/ weil hie GOttes Leib würcklich und thätlich zugegen. Wie denn das Wesen des N. T. allgemein also beschaffen/ daß man in dieser Eitelkeit kein seligers zu wünschen; Darum auch diejenige/ die in dieser Eitelkeit noch etwas bessers hoffen/ schlechte Empfindligkeit von diesem so seligen Wesen müssen haben/ und damit nichts anders als ihre Unempfindligkeit zu Tage legen: Denn man urtheile doch nur? Mag auch ein höheres/ seligeres/ gewünschteres und gesegneteres Werck erdacht werden/ als der Tisch des HErren mit sich führet? Ja kan und mag in dieser Eitelkeit auch mehr göttliches vorgehen/ als geschicht im hochheiligen Abendmahl? Denn wie die Väter Altes Testaments/ nach verrichteten Opffer/ bey gehaltener Mahlzeit/ thätlich von dem Fleisch des übergebliebenen Opffers genossen/ also geniessen auch wir noch diese Stunde in der That des einmahl geopfferten Leibes und Bluts CHristi JEsu; Also daß wie jenen im Alten Testament Brod und Opffer-Fleisch in der That wurde fürgetragen/ also auch uns; Und wie jene beydes Brod und Fleisch mit dem Munde genossen/ also geniessen auch wir unter dem gesegneten Brod im hochheiligen Abendmahl zugleich/ leiblich mit dem Munde/ (doch auf eine hohe sonderbahre und uns unbegreiffliche Weise/) und geistlich durch den Glauben des HErren JEsu Leib/ als des eintzigen Opffers für unsere und der gantzen Welt Sünde; Denn sonst hätten die Väter im Alten Testament/ wie gesagt/ mehr Wesens gehabt/ als wir im N. T. Lasset mir aber das eine Mahlzeit seyn? Wer mit gläubigem Hertzen diesem nachgehet/ der wird wünschen immer mit dem süssen JEsu vereinigt zu bleiben/ und wenig sorgfältig um seinen irrdischen Zustand seyn.

seyn. Ja hat schon David / in Absicht des Glaubens auf den zukünfftigen Messias / wissen zu sagen: **Sehet und (1) schmecket wie freundlich der HErr.** Was muß denn nicht denen ietzigen Seelen im N. T. gutes dadurch zufliessen? Wann Mose und die Propheten das Opffer-Fleisch Brod nennen / so nimmt der Evangelist Johannes daher Gelegenheit von dem Opffer-Fleisch N. T. nemlich von CHristo JEsu / ein gleiches zuthun / und nennet Ihn das wahre Brod: Wer aber kan und mag da anders schliessen / als daß wie natürlicher Weise / das wesendliche Fleisch des Opffer-Viehs bey der Opffer-Mahlzeit nebenst Brod und Wein zu gegen gewest / daß gleicher Weise bey dem hochheiligen Abendmahl Sacramentlicher Weise auch wesendlich der Leib JEsu CHristi zu gegen / auch Sacramentlich mit dem Munde genossen werden? Wie denn auch eben daher das gesegnete Brod im hochheiligen Abendmahl / weil wegen Sacramentlicher Verbindung der Leib JEsu CHristi in der That damit vereiniget / das rechte wahre Brodt (2) das himmlische Brod / das Brod GOttes / das Brod des Lebens ist / welches würcket an den Menschen die Seligkeit. Denn diß Brod wircket und unterhält das Leben der Gnade / wie das Natürliche / das Irrdische.

§. 9. Sind denn das nicht Seligkeiten / die auf die Art und durch das N. T. zufliessen? Wunderlich waren zwar die Mahlzeiten der Kinder Israel in der Wüsten; Denn der Himmel selbst gab das Brod / und ein Felß den Tranck. (3) Hier aber ist noch ein mehreres: Der Majestätische Himmel / wo JEsus Leib zur Rechten sitzet / verschafft / ja macht selbst aus das Brod / und dieser Felß des Heils flösset uns das Geträncke zu. Was daucht euch? Nun selbst JEsus Leib uns speiset / und sein Blut uns träncket / solte es da auch selbst in der Wüsten / wohl an einem Dinge fehlen können? Wo dieses Oster-Lamm wird gessen / und wo die Pfosten des Hertzens / mit dessen Blut besprenget / solte daselbst wohl der Würg-Engel Macht haben? Ist Elias mit einem Stück Brod / so ihm von einem Engel (4) gebracht / 40. Tage gereiset / und hat es ihn in währender Zeit in Krafft unterhalten / was wird diß Brod des Lebens nicht im Vermögen haben? Solte es nicht auf ewig erhalten können? Darum / befindet ihr euch in dem Brande der Anfechtung / und schreyet wie ein Hirsch nach frischem Wasser / um euch zu kühlen und zu erfrischen; Tretet im Glauben zu euren JEsu / er wird euch führen zu gantz stillen Wassern / und eure matte Seele über dem streit mit der höllischen Schlangen / durch seine Gnade erfrischen. (5) Begehret ihr aus Glauben in Glauben zugehen / kommt zu ihm / er wird euch führen zu seiner lautern (6) Milch / und also euren Wachsthum im Glauben befodern / daß ihr Kinder zu Jünglingen / aus

(1) Psal. 34. (2) Joh. 6, 32. 33. 35. (3) 1. Cor. 10, 3. 4. (4) 1. Reg. 19. (5) Psal. 32, 2. (6) 1. Petr. 2, 2.

aus Jünglingen zur Mannschafft / und darauf in jenem Leben zu dem vollenkommnen Alterthum werdet treten. Wollet ihr gern in euren Hertzen empfindlich seyn über der überschwenglichen Liebe GOttes / kommt nur zu eurem JEsu / durch seinen Geist wird er euch davon überflüßiges Zeugnis geben. Sucht ihr Müden Krafft / ihr Matten Stärcke. JEsus selbst ist das wahre Brod / um eure Stärcke zu befodern. Sein Blut aber ist eine allgemeine Apotheck / wer im Glauben sich damit besprengt / wird gesund / wenn er auch 38. (1) Jahr bettlägerich gewesen; Ja wenn er auch schon mit Lazaro (2) zur Verfäulung getreten / und stinckend worden / so kommt er dennoch wieder ans Licht. Sein Wasser kühlet / seine Milch nehret / sein Wein erfreuet / sein Brod stärcket / und sein Blut ist der rechte Balsam aus Gilead / für dem kein Schade und Zufall so schwer und groß / dem dadurch nicht zu helffen wäre / wer wolte denn nicht zu dieses so seligen HErrn Testament sich verstehen?

§. 10. Hierauf ließ der Höchste / nachdem der Bund des alten Testaments geschlossen / sich / seiner Königlichen Majestät gemäß / einen Pallast bereiten / nehmlich die Stiffts-Hütte / als derer (3) Fürtreffligkeit alle 7. Wunder-Wercke der Welt bey weiten weichen müssen. Wie denn auch zu dessen Zubereitung Bezaleel und Ahaliab von GOTT mit sonderlicher Weißheit ausgerüstet wurden. Allein was ist dieses leblose Wesen gegen der Menschheit des Heylandes JEsu Christi / als in welcher die Gottheit wohnet so leibhafft / wie die Seele in des Menschen Cörper (4) daran dann auch gearbeitet haben mehr als Vernunfft-kluge Künstler / nemlich der Dreyeinige GOtt / als die höchste Weißheit selbsten: GOtt der Vater sonderte darzu einen keuschen Jungfräulichen Leib zur Materi aus / darauf wurde durch den heiligen Geist ein Theil solches Jungfräulichen Geblüts von Sünden gereiniget und gesaubert / und drauff von dem ewigen Sohn GOttes in seiner göttlichen Person auf und angenommen / also daß seine Gottheit mit dieser Menschheit eine Person ausmachte / welcher Menschheit Wachsthum drauff folgendes biß zu der Geburt befodert; Da denn die Jungfrau Maria (5) einen GOtt-Menschen zur Welt gebracht / dessen Kindheit folgendes zur Jünglingschafft und von dar zur Mannheit getreten / biß sie endlich gar in dem Majestätischen Himmel zur rechten Hand GOttes gesetzet: Laß mir denn nun das einen Pallast seyn? Als worzu die Menschheit Christi / und in selbiger auch die unsere ist auffgeführet. Wie nun der göttliche Pallast alten Testaments seine Vorhöfe hatte / da unter andern in dem Vorhoffe zu nehest an der Hütten / der grosse

(1) Joh. 5, 5. (2) Joh. 11, 1-43. (3) Frischm. in Dissertat. de Arca fœd. p. 3. §. 1. (4) Colos. 2, 1. (5) Vid. Meisneri Disput. Theol. de Θεοτόκῳ seu DEI genetrice §. 21.

grosse Brand-Opffers Altar stand / welcher aus Sittim / einem sehr durabelen Holtze gemacht / und mit Kupffer so wohl versehen war / daß er das Feuer / so Tag und Nacht ohne auffhören auf ihm loderte / ertragen könte; Also macht auch die Menschheit JEsu Christi unterschiedene Vorhöfe aus / als das Reich der Gewalt / darinn sie viele Wunderwercke verrichtete / so auch noch diese Stunde von ihr beherrschet wird; In dem Vorhof aber zu nechst an der Hütten / das ist in dem Gnaden-Reich / so unzertrenulich mit dem Reich der Herrligkeit verbunden / findet sich der grosse Brand-Opffers Altar / das ist CHristus JEsus / GOttes und Marien Sohn / am Stamm des Creutzes für uns geopffert / welches noch unaufhörlich biß diese Stunde lodert von dem Feuer göttlicher Liebe / und das mit solchem Unterscheid; Jenes Feuer nahm zwar seinen Ursprung von Himmel / wurde aber nachgehendes von Menschen Händen durch irrdische (1) Materialien unterhalten; Dieses aber ist entzündet von dem göttlichen Feuer-Wesen selbst / welches ewig daurend und keiner Unterhaltung bedarff. Diesem zur Seite findet sich auch das Hand-Faß / so aus denen Spiegelen der Weiber / das ist / von der Materi des aller-polirsten Stahls (2) gemacht / von dar aus durch unterschiedene Röre

(1) Auctor in der Vorrede über Mussards Gebräuche §. 4. dicit. Man hatte auf dem Altar ein dreyfaches Feuer / (1) ein immerbrennendes zur Ehre der göttlichen Gegenwart / (2) davon die Kohlen zum Räuchfaß genommen wurden / (3) zur Verbrennung der Opffer. Vid. etiam Lundii öffentlichen Gottesdienst der alten Ebræer p. 21. Frischm. c. l. p. 5. §. 3. c. 1. Magnum illud, dicit, Holocaustorum Altare è lignis Schittim, quibus & alia in tabernaculo constructa fuerunt, confectam, atque ære, quo igni resistere posset, munitum. In quo ignis perpetuus olim à Domino, cum Aaron primâ vice in deserto sacrificaret, cælitùs in Altare demissus, per sacerdotes quotidiè lignorum appositione nutriebatur, quo in holocaustum & odorem svavitatis æterno rerum Domino indies varia animalia tota comburebantur. (2) Capacissimum & ad modum Conchæ formatum labrum, ex speculis mulierum (Exod. 30, 18. c. 38. 8.) quæ ænea olim vel stannea fuisse ex Plinio apparet, conflatum; quæ quidem materia, si Josepho credimus, pretiosior auro habita fuit. R. Abarbenel autor est fuisse illud ex ære defæcato, quod splendore suo proximè ad argentum accedebat. Aqua ex hoc labro per fistulas & mammas, quarum duodecim fuisse dicunt Ebræi defluens in basin aptam ad undam excipiendam, qua Sacerdotes manus & pedes lavare cogebantur, sacra summo DEo facturi. Lund. cit. l. p. 17. dicit: Zu der Stiffts-Hütte war ein ähren Hand-Faß / das zwey Hahncken hatte / und

Röre oder Brüstgens / sich das enthaltene Wasser / zu unterst an dem Fuß ergoß / und daselbst gleichsam einen Fluß machte / daraus sich die Priester zu waschen hatten / die den heiligen Dienst für GOtt verrichteten. Macht nun nicht die Menschheit JEsu Christi gleichfals ein solches Hand-Faß aus? Denn wann JEsus am heiligen Oelberg Blut schwitzet / an der Säule gegeisselt / mit Dornen gekrönt / am Stamm des Creutzes genagelt / und voraus / da Jhm nach seinem Tode die Seite geöffnet wird / woraus Blut und Wasser fleust / giebt er nicht damit mehr als jenes Hand-Faß ab? Dieses bestehet recht aus denen Weiber-Spiegeln / als der der schönste unter den Menschen-Kindern / auserkohren unter viel tausenden / und also ein recht polirter Stahl. 12. Rörgens oder Brüstgens soll jenes Handfaß gehabt haben / dadurch das Wasser zu unterst des Fusses geflossen: Hier aber eröffnen sich so viel Rörgens und Brüstgens / als sich Wunden ja Schweißlöcher / an seinem heiligen Leibe / woraus nur Blut gequollen hervorgethan / dadurch sich zu unterst des Fusses seiner Menschheit / daß ist über das gantze sündliche Menschliche Geschlecht / als welches billich der Fuß von seiner geheiligten Menschheit / sein reinigendes Blut und Wasser ergiest; daraus sich reinigen können die nur immer wollen / ja alle die für GOtt mit aufrichtiger Seele und Dienst treten / die müssen sich daraus reinigen. Und wie man drauf mitten in das Heilige trat / als welches mit dem allerheiligsten eigendlich die Stiffts-Hütte / diesen göttlichen Pallast ausmachte / und welches aus denen aller-wohl aneinander gefügten Brettern von Cedern Holtz bestand / welche von aussen mit 10. überköstlich schönen Teppigen (1) behängt / die in weisser / rother / Himmelblauer und Rosinrother Farbe spielten; überdem mit allerhand Figuren von Flügeln / Blumen / Zweigen und dergleichen durchwürckt und geziert / von innen aber mit dem allerfeinsten Golde überzogen waren; und das so dick / daß die gantze Wohnung von innen als im feurigen Glantz spielete. Zur Süd-Seit / stand ein

---

und wusch sich einer nach dem andern. Im Tempel Salomonis / da das eherne Meer war / konten sich ihrer viele zugleich reinigen. Im andern Tempel / da wiederum kein Meer / sondern ein ähern Handfaß war / nachdem der Hohepriester / des Ratini Sohn 12. Hahncken daran gemacht / haben die 12. Priester / so im andern Losse waren / sich zugleich daraus waschen können / in dem ieglicher Priester einen Hahncken geöffnet. Und weil 13. im Loß waren / als nimmt L'Empeureur not. 1. ad Midd. c. 3. Sect. 6. den Priester aus / der geschlachtet hat.

(1) Vid. Pellican. Comm. in Exod. fol. 101. col. 2. & Frischm. cit loc. §. 4. p. 5. 6. & §. 5. ait ipsum Sanctum ubique intus scatebat auro & igneo quasi micabat splendore.

ein güldener Tisch/ (1) worauf 12. Stapffel der Schaubrod lagen/ so von dem allerfeinsten Mehl gebacken; Diesem entgegen zu Norden/ stand ein Leuchter von dem feinsten und dichtesten (2) Golde mit 7. Röhren/ die miteinander mit Schalen versehen/und mit Lilien und Knauffen ausgeziert und behängt waren. In der Mitte stand der Rauch-Altar von Förnen- (3) Holtz mit feinem Golde überzogen/ auf welchem Morgens und Abends dem Höchsten geräuchert wurde: Und obgleich alle Tage solche Verrichtungen vorgiengen/ da man von dem innersten Vorhof dem Heiligthum ein/ und auch von dar wiederheraus gienge/ daß also mutuelle Handlungen zwischen diesen beyden getroffen wurden; so war dennoch das Heiligthum von dem innersten Vorhofe durch einen sehr köstlichen Vorhang gleichsam verschlossen/ also daß nicht nur nicht die Gemeine/ sondern auch selbst die Priester/ die in dem innersten Vorhofe ihre Verrichtung hatten/ diesem Heiligthum so wenig/ als dem Allerheiligsten einsehen konten. Dieses Heiligthum nun/ macht die Menschheit JEsu Christi in dem seligen Himmel/ und also in dem Reiche der Herrligkeit gleichfals aus/ als von dar mutuelle Handlungen mit dem Reich der Gnaden/ als dem innersten Vorhof/ ergehen; Doch also/ daß die ausser dem Heiligthum/ obgleich daß sie in Vorhof an dem Heiligthum/diesem glorificirten Wesen nicht können einsehen; Denn kein Mensch auf dieser Welt hat je des seligen Anschauens des grossen GOttes genossen/ wird und kans auch keiner geniessen; so können auch die/ so hinter diesem Vorhang sind/ nicht schauen/ was auf Erden in dem Reiche der Gnaden geschicht; Denn Abraham weiß (4) von uns nicht/ und Israel kennet uns nicht/ ohne was die Person des süssen JEsu/ als des

(1) In Aquilonari latere שלחן sive aurea stabat mensa, in quâ duodecim לחמי פנים panes facierum, vel ut vulgata habet, propositio panum, (per hypallagen pro οἱ ἄρτοι τῆς προθέσεως, ex simila tritici cocti erant super quos aureæ phialæ, & thure quidem plenæ proponebantur. Exod. 27,21, adde Cl. Hotting. Gen. Jur. Ur. Leg. 96. p. 122. Item Adrichom. Theat. T. 5. fol. 165. (2) Mensæ ex adverso מנורה Exod. 25,3. Candelabrum aureum, de cujus vecte, calami scyphi, spherulæ, ac lilia procedebant septem suis lucernis, quæ ex oleo purissimo interdiu noctuque ardebant Jugiter, lucebat, ac totum sanctum illuminabat. (3) In medio stabat aureum thymiamatis sivè incensi Altare. Frischm. cit. l. Exod. 37,25. (4) Von Anbetung der Heiligen/ vid. Mussards Gebräuche p. 127. seq. & Aut. in seinen Anmerckungen à p. 79. seq. ubi singularia leguntur: Franc. à Sanctâ Clara, der von denen Päbstlern will für den nüchtersten angesehen seyn/ quälet sich in dieser Absicht/ um die Sache zurecht zu bringen. Allein es gehet ihm/ wie einem

des allgegenwärtigen und allwissenden GOttes betrifft: Doch gehen zwischen diesen beyden Reichen auch einige mutuelle Handlungen für; Denn die selige Seelen räuchern dem höchsten GOTT/ und thun ihr Gebet für der Christenheit Wohlfarth; und die Gläubige in dem Reich der Gnaden/ als dem innersten Vorhof/ gehen täglich durch einen seligen Todt zu diesem Heiligthum/ dem Reich der Herrligkeit; Und finden daselbst in seliger Anschauung des dreyeinigen Gottes/ voraus CHristi JEsu und seiner glorificirten Menschheit/ alles als von Gold und Feuer glänzend; Sie erblicken an der Menschheit JEsu/ den güldenen Tisch der Schaubrod/ als an der sie lesen und sich versichert halten der Aufferstehung ihrer Leiber/ mit Verwandelung in gloriöser Herrligkeit; Denn mit dieser lebendigen Hoffnung speiset sie gleichsam die Gegenwärtigkeit der glorificirten Menschheit JEsu. Wie sie denn auch mit Abraham/ Isaac und Jacob/ an der von JEsu im Himmel bereiteten Taffel sitzen/ das ist vollenkommener Freude und des seligsten Vergnügens geniessen. Sie erblicken auch an der so glorificirten Menschheit JEsu/ den güldenen Leuchter mit sieben Röhren/ das ist/ erfüllet mit der Gottheit selbst/ also daß das göttliche Wesen/ daß sie an der Person des Vaters und des heiligen Geistes/ auch an der Person CHristi warnehmen/ und daß des Heylandes Menschheit gantz damit erfüllet/ und persönlich verknüpffet/ als die nunmehro an ihn erkennen/ deutlich lesen/ und begreiffen/ wie er GOtt und Mensch in einer Person: So findet sich auch daselbst der Räuch-Altar/ wann solche selige Seelen mit allen heiligen Engeln Danck sagen GOtt und dem Lamm. Das allerheiligste aber von diesem Tabernackel-Bau/ ist der Majestätische (1) Himmel/ wo die Menschheit JEsu zur rechten Hand GOttes sitzet/ und woselbst also die Lade des Bundes und der versühn-Deckel enthalten/ weil die zur rechten Hand GOttes sitzende Menschheit CHristi/ uns bey GOtt dem himmlischen Vater vertritt und verspricht/ von dar auch alle Verheissungen/ ja selbst die Sendung des heiligen Geistes ergehet.

§. 11. Und von daherab/ wird nun auch Rückwerts eines ieden Christen gläubiges Hertz zum Pallast oder Tempel-Bau des Dreyeinigen GOttes auffgeführet. Von GOtt dem Vater wird darzu ausgesetzet ein gläubiges Hertz an CHristum; Darauf nimmt der heilige Geist die Zubereitung von dieser Materi für/ reiniget und saubert das sündliche Hertz/ und erwecket darinn den Glauben an CHristum/ damit dann die Seelen den Menschen/ die sonst an und für sich untüch-

nem der einen Affen wäschet/ welcher nimmer schön wird/ so ist auch sein Wasser nur aus Pilati Handfaß. Vid. ejus Tract. DEUS, natura, gratia. Edit. 2. Lugd. p. 323. Probl. 30. & ult. Vid. Quenst. Syst p. 4. c. 11. Sect. 2. Quest. 4.

(1) De cælo Majest. vid. Quenst. Syst. P. 3. p. 189. β.

untüchtig zu diesem lebendigen Tempel-Bau / zu lebendigen Steinen gedeyen. Darauf vereiniget sich JEsus mit solchen gläubigen Hertzen / und führet also in eigner Person diesen Tempel-Bau auf / und setzet drüber zur völligen Ausführung seinen heiligen Geist. Und dieses Wesen ist nun gleichfals / wie voriges beschaffen. In dem Vorhof des Hertzens da schlachtet und tödtet man den alten Adam / als mit welchen man zuerst in der Heyden Vorhof tritt / um sich seiner angebohrnen sündlichen Unart / wie auch seines Zustandes in seinen gewesenen Vor-Eltern zu erinnern / von dar macht man sich unter den gläubigen Hauffen / und masset sich durch den Glauben der Bürgerschafft Israelis an / hierauf gehet man weiter auf zu der Priester Vorhof / und opffert damit als ein geistlicher Priester in Auffrichtigkeit seiner Seelen / und mit standhafften Muthe seinen alten Adam / mit allen verbanneten seiner fleischlichen und irrdischen Sinne; Und damit nun dieses Opffer dem Höchsten möge gefällig seyn / so hat man darinn folgender Masse zu verfahren. Es stehet hier dem Brand-Opffers Altar gleichfals / das Handfaß von Weibern Spiegel gemacht zur Seite / darinn man seine Gestalt vorher zu bespiegeln hat / ob es dem Leben und Wandel des HErrn JEsu ähnlich / (als welches die vollenkommene Gleichheit von denen heiligen zehen Geboten;) Findet man nun hier mangel / wie man denn gar zu viel finden wird / so muß man sich zuvor reinigen / und in heiliger Andacht saubern / und also sich zu dem heiligen Dienst zubereiten / und darauf seine Hand auf das Opffer-Vieh legen / sich aller begangnen Sünde erinnern / und sie frey als für GOttes Angesicht heraus bekennen / darauf sich zur Schlachtung wenden; Und soll nun ein solches Opffer dem Höchsten einen guten Geruch geben / muß man darinn verfahren / wie die Indianer mit ihrem Bisam- (1) Thierlein; Das Blut des alten Adams muß gantz abgezapfft /

(1) In des Brovvns seiner Pseudo-doxia epidem. wird p. 741. sub lit. a. diese Anmerckung über das Bisam-Thier gelesen. In dem Königreiche Gnai, an den Gräntzen von Sina, in grossen wüsten Wäldern wird diß Bisam-Thier gefunden / welches die Sineser Ye Hiam, das ist / einen wohlriechenden Hirschen nennen / wie es denn fast an Grösse und Gestalt / wie ein Rehe seyn soll / und wird der Bisam von diesem Thier folgender Gestalt zu bereitet. So bald das Thier gefangen ist / lässet man alles Blut von ihm / so viel man immer heraus bringen kan / und verwahret solches mit allem Fleiß. Unter dem Nabel hat es auch eine Blase / voller gestockten Geblütes / oder einer andern Feuchtigkeit / die auch sehr wohl reucht / die wird auch weg / und auf die Seite gethan. Darnach ziehet man ihm erst die Haut herab / und zertheilet das Fleisch in viele Theile. Wenn nun der Moschus oder Bisam soll gemacht werden / der gantz vollkommen seyn

 soll /

zapfft / darauf die Haut abgezogen / und das Fleisch in Stücken zerhauen werden; Das ist/ man muß nicht nur einige/sondern alle Sünde bekennen/ und bereuen/ ja auch gar verfluchen/und ihnen so gram werden / wie dem Teuffel selbsten; Wann nun das geschiehet / so muß man drauf das Fleisch / in denen aus der Haut des Thiers gemachten Ledern Beuteln/ vernehen / und im wahren Glauben mit dem Blute JEsu Christi ein wenig anfeuchten / und damit an die Sonne setzen; das ist in Demuth eine Zeitlang in solcher Traurigkeit über die begangene Sünde verharren / damit durch diese göttliche Traurigkeit eine Reue zur Seligkeit werde befodert / als welches warlich nicht geschicht bey einen fliegenden / **HErr erbarme dich unser**; Und weil nun/ wo solche göttliche Traurigkeit sich einfindet / und je hefftiger sie sich zeiget/ zugleich auch die Liebe zu JEsu anwächst/ so muß man denn drauf / wann nun das Hertze anfängt in der Liebe JEsu zu lodern / solches auf den Brand-Opffers Altar legen/ und nachmahls im wahren Glauben mit dem Blute Christi in etwas besprengen; Da wird man denn das gantze Opffer im Feuer der Liebe sehen auffgehen/ und also dasselbe dem Höchsten in der That einen guten Geruch abgeben.

§. 12. Benebenst diesem Vorhof findet man auch in dem Hertzens-Tempel eines Christen / das Heilige / welches von aussen mit schönen Teppichen mit einem Christlichen Leben und Wandel behänget / so mit denen Tugenden / als Blumen / Palm-Zweigen und Flügeln ausgezieret / und von innen gleichfals in dem Golde des Glaubens gläntzet und feuret; Zur rechten steht der güldene Tisch/ worauf das Schaubrod; Das ist / das hochheilige Abendmahl/ woselbst das

Brod

---

soll / so nimmt man die Helffte des Thieres unterhalb den Lenden/ zerstösset solches in einem steinernen Troge / und geust so viel Blutes dazu/ daß es wie ein Teig werde. Dieses also zerstossene und gemischte Fleisch und Blut / wird an der Lufft etwas/ doch gar gelinde getrucknet/ in kleine aus des Thieres-Haut gemachte Säcklein eingefüllet / und so dann verkaufft / die Art so etwas geringer / wird von den andern Theilen des Leibes gemacht / und mit dem Blut / wie obgemeldet vermischet. Die dritte Gattung machen sie von dem Obertheil des Leibes / und so können sie alles gebrauchen / was am Thiere ist / die Blase aber / oder das Säcklein/hat den besten Namen/ daher/was verständige von denen Materialisten/nicht gerne den Moschus kauffen / wo nicht das Säcklein gantz zugeschlossen/ und also diese Blase abgiebt / denn denen unverständigen werden jene Säcklein von des Thieres-Haut in eben der Grösse und Form vorgedachter Blase gemacht/ und dafür verkaufft. Man schreibet daß dieses Thier soll viele wohlriechende Kräuter essen/ und sonderlich von Narden/ davon auch der Bisam seinen fürnehmsten Geruch hat.

Brod des Lebens zugegen / als wodurch dem geistlichen Leben / wann es im wahren Glauben mit inbrünstiger Liebe zu GOtt und unsern Nechsten / genossen wird / merckliche Kräffte und Unterhaltung zufliessen ; Es eröffnet sich auch alldar der güldene Leuchter / das ist der heilige Geist mit seinen unterschiedenen Gaben / und in der Mitte enthält sich der Räuch-Altar / wofür in Demuth wird niedergekniet / und das Hertzens-Gebet im geraden Rauch / ohne eintzige Krümmung (1) zu denen Heiligen / auffgeopffert. Welches dann am sichersten geschicht in einer Kammer / da man im verborgen zu GOtt betet ; Wie denn auch dieses Heiligthum durch einen Vorhang also von den Vorhof war entschieden / daß man in dasselbige nicht einsehen möchte. Und hierauf eröffnet sich dann auch das Allerheiligste in eines Christen Hertz und Seele : Denen Vätern altes Testaments war zwar das Allerheiligste mit einem doch höchstzierlichen Vorhange der Fürbilder verschlossen / weil die Menschheit des Meßiä noch nicht da war ; über dem war es von oben zu mit Leinwand und Ziegenfell / in Fürbildung des unschuldigen Leidens JEsu CHristi bedecket ; und enthielte zu innerst die Bundes Lade / und den drauff auffgerichteten Gnaden-Stuhl / von daherab der grosse GOtt Rede und Antwort gab. Der Vorhang nun hiervon zerrisse bey der Creutzigung / obgleich daß er nach der alten Jüden Aussage vier Finger (2) dick gewest / und das von oben biß unten / damit also allen und jeden zu dem Allerheiligsten freyer Zugang verstattet wurde /

(1) Vid. Not. 1. p. 311. (2) Frischm. c. l. §. 6. p. 7. In Jalkut regiminis (fol. 102. Rabbi Simeon Ben Gamalielis ait nomine Simeonis filii Sagen, veli densitas fuit 4. Digitorum 72. filis erat contextum, & quodque filum 24 funiculis ; quæ si vera sunt, vel hinc æstimanda est miraculi magnitudo, dum patiente Christo, ut Matth. c. 27. 51. refert, ἐσχίσθη εἰς δύω scissum est in duas partes καταπέτασμα h. e. פרכת aulæum, quod adyto erat oppansum. Exterius enim ut supra audivimus מסך vocatur Exod. 27. 36. quod Philo (de vita Mosis) κάλυμμα. Septuag. verò Exod. 26, 36. ἐπίσπαστρον appellant. Licet autem Auctores discrepent, quod velum sit intelligendum, arbitramur tamen illud καταπέτασμα indicari quod Paulus Ebr. 9, 3. δεύτερον vocat : quia Evangelista nudè vocat καταπέτασμα, quomodo aliàs propriè & discriminis causa aulæum adyto oppansum appellare solet Philo. Præterea sciendum est discrimen utriusque aulæi, quæ Joseph lib. 8. Ἀρχ. c. 2. ἐνδότερα καταπέτασμα vocat פרכה erat כרובים מעשה חושב opus textoris, & in quo Cherubim apparebunt. משני צעדדי היריעה ex utraque cortinæ parte. At מסך erat שיהפרו הצורוה מעשה רוקם שהוא בחושען ועשה מחט ער שיראו מצד אחר בלבר : opus acupictoris in quo

wurde / nemlich zu der Person JEsu Christi / als die das Wesen und das lebendige Conterfey von diesem Schatten-Werck; Denn wann die Menschheit JEsu Christi bey der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit / so gleich den Besitzthum von unendlicher Majestät antrat / war da nicht das allerheiligste / und das in mehr als feurigem Glantz? Wann aber diese unsers JEsu Menschheit sich eine Zeitlang freywillig ihrer göttlichen Majestät äusserte / und Knechts-Gestalt erwehlte / um in selbiger das Leiden zu vollenbringen / sahe man da nicht dieses Allerheiligste gleichfals mit rothen Ziegenfellen bedeckt / dem die Lade des Bundes eingeschlossen; als durch dessen Person uns ein ewiges Evangelium zu wege gebracht? Wie denn auch diese Bundes-Lade in der That in sich enthält das wahre Manna / das Brod des Lebens; als welches der süsse JEsus bey der Einsetzung des hochheiligen Abendmahls austheilte / und aus sich selbst / als der wahren Bundes Lade hervorreichte; so blühete auch in ihm die Ruthe Aaronis / das ist / dessen Stamm und Amt; wie auch das heilige Oel / als der mit Freuden-Oel gesalbet mehr denn seine Gesellen; Ja über dem nicht nur der Geist GOttes / sondern in dem die gantze Fülle der Gottheit leibhafft wohnet: Voraus aber eröffnet sich auch an seiner Person als der wahren Bundes Lade / der Gnaden-Stuhl: Denn wie jene zwey gegen einander gekehrte Cherubin bedeckten / zwischen denen sich eine Wolcke auffhielte / die diesem Raum erfüllte / darunter GOtt nicht nur seine Gegenwart bekräfftigte / sondern auch in vernehmender (1) Stimme sich hören ließ / Rede

quo formæ filis & acu gignebantur, ut una saltem parte eas videre licebat 2. הפרוכת quatuor, ast מסך quinque columnis fulciebatur. (3) Bases hujus æreæ erant illique verò argenteæ, propter loci dignitatem, quippe qui sancto Sanctorum propinquior erat.

(1) Præterquam autem quod כפורת erat operculum arcæ, ut eô melius tabulæ in eo custodirentur. Sedes quoque fuit oraculorum divinorum, hoc enim colligere licet ex Verbis DEI Exod 25, 12. Conveniam ibi te, & loquar tecum de super propitiatorio inter duos Cherubim, qui erunt super arcam testimonii, omnia quæ præcipiam tibi ad filios Jsrael. Quâ ratione id factum sit agnoscimus ex his verbis. Num. 7, 89. Et cum egrederetur Moses tabernaculum fœderis, ut consuleret oraculum, audiebat vocem מִדַּבֵּר loquentis ad se de propitiatorio, quod erat super arcam testimonii inter duos Cherubim & loquebatur ei. Ubi P. Fagio in Targ. Onkelos ad h. l. minimè ad stipulamur, ad serenti, vocem cælitus auditam esse ex propitiatorio. Eo ipso enim loco formatam eam fuisse supernaturaliter censemus. Ab Angelone verò, an DEo? Prius affirmat Abulensis Quæst. 22. & 29. in

Rede und Antwort gab; solches alles findet sich auch in der That bey der Person unsers Heylandes/ der ist unsere Versühung bey GOtt/ und der wahre Gnaden-Stuhl/ welchen uns GOtt hat fürgestellet durch den Glauben in seinem Blut (1) der decket unsere Unvermögenheit gegen das Gesetz/ ja hebet gar alle Anklage/ die es wieder uns führet/ und leschet dessen Schuld/ Fluch und Straffe? So ist auch dieser Gnaden-Stuhl (2) mit Cherubim/ als welche sind Bodschaffter der Gnaden besetzet/ wie denn JEsus überall nicht gekommen ist zu verdammen/ sondern selig zu machen; Also daß der Menschen Boßheit ihn gleichsam das Urtheil von ihrer verdammnis abzwinget/ sonst so viel an ihm ist/ er lieber nach seiner Gnade/ als Gerechtigkeit verfährt; allein sie wollens nicht anders haben. Und hat der Höchste vormahls seinen Willen von dem Gnaden-Stuhl zwischen den zweyen Cherubim geoffenbahret/ so hat ers zur letzten Zeit durch diesen seinen Sohn gethan/ und thuts noch/ und handelt nicht mehr wie vor Zeiten durch Träume und Gesichte. (3)

§. 13. Nun urtheile man/ hat das allerheiligste an ausbündiger Fürtreffligkeit vormahls kein gleiches gefunden? Und hat dessen Wesen vermocht nicht

29. in cap. 7. Num. &. Quæst. 4. in caput 1. Levit. qui contendit, Cherubim, ideò expansis alis fuisse, ut spatium illud tegeretur super propitiatorio, in quô fuerit corpus aëreum formatum, & ab Angelo ad tempus assumtum, ut voces inde formarentur. Quandoquidem ex natura rei voci repugnet, à DEo creari. Atque ne Angelum quem Moses sæpè vidit, adspiceret, Pontifex thymiamatis fumo obtegere eum oportuisse die expiationis Lev. 16, 2. Cæterùm si prærogativam illam, quàm præ aliis Prophetis Moses habuit, consideremus, dicendum omninò videtur, DEum ipsum קול מוחש vocem sensibilem miraculosè formasse. Hoc enim innuunt verba illa Num. 12. 6. 7. 8. adde Exod. 33, 11. Et hoc vult Abarbenel sic commentans, prophetia Mosis è medio Cherubim non est facta per Angelum, ut reliquorum prophetarum. Rabbi Salomo vult Mosen non tàm auribus, responsum, quàm apprehensionem Propheticam exceperit. Sed frustra est hic curiosus, ut & in particula אליו ipse contradicitur. Vid. Frischm. c. I. p. 25. 26. §. 3. 4. quid si corpus aëreum se detinuisset subter expansis alis Cherubim, & quod DEus ipse qui alias in nube descendens & tentorium, ut & templum Salomonis complens, ex hoc corpore aëreo vocem sensibilem emisisset.

(1) Rom. 3, 25. (2) Videatur Frischm. c. I. à p. 27. §. 6. usque p. 35. ubi per eruditè de forma Cherub. ait, & de fine, quare Arcæ impos. discurrit. (3) Ebr. 1, 1.

nicht nur in denen Hertzen der Kinder Israel Reverentz und Ehrerbietung zu erwecken; sondern haben auch selbst heydnische Potentaten/ als Nebucadnezar und Titus (1) scheu getragen/ in dieses einzugehen? was wird nicht uns ietzo obliegen? Denn jenes reichet ja nicht das Wasser der Menschheit JEsu/ als mit der die wesendliche Gottheit persönlich vereiniget/ solte denn dieses nicht vielmehr eine heilige Reverentz bey uns befodern/ voraus da dieses fürtreffliche Wesen nicht wie jenes ausser uns? Der Einwohnung des Dreyeinigen GOttes genossen zwar so wohl die Gläubige Alten Testaments als wir; allein sie hatten nichts von der Gegenwart der Menschheit JEsu/ als die dazumahln noch nicht im Wesen/ sondern an derer Statt war ihnen gesetzet die Fürtreffligkeit des Allerheiligsten/ woselbst der Gnaden-Stuhl und die Lade des Bundes/ als Zeichen von der Person des Heylandes/ der das wesendliche Mittel und der eintzige Grund von unserer SeelenSeligkeit sich enthielten; davon hatten also sie den Schatten/ wir das Wesen/ denn nun ist die Menschheit JEsu Christi/ unsere Bundes Lade und der warhafftige Gnaden-Stuhl da; und geniessen dessen so warhafftig/ so warhafftig vormals das Schatten Wesen sich davon bey denen Israelitern vorfand: Ja ein jedes gläubiges Hertze macht davon das Allerheiligste aus/ als woselbst JEsus die wesendliche Lade des Bundes und der Gnaden-Stuhl sich enthält: Wer sich dann dessen erinnert/ und in der That bedienet/ muß der nicht gesegnet seyn und heissen?

§. 14. Aus diesem allen kan man auch leichtlich fassen/ was der Prophet Jeremias wolle/ wenn er saget Cap. 3/ 16. **Es soll geschehen/** (2) **wenn ihr gewach-**

---

(1) Vid. Carpz. in Dissert. de Quæstione: Quonam arca fœderis pervenerit. p. 37. (2) Belgæ: Ende het sal geschieden, wanneer ghy vermenig vuldight door de prædicatie des Evangeliums, als geschiet is by den tydt des Heeren Christi ende siner Apostelen. Siet enig begin hiervan Act. 1, 15. 1. Cor. 15, 6. ende daer na Act. 2, 41. ende c. 4. v. &c. En sullen sy niet meer seggen: De Arke des Verb. d. is de Ceremonien des ouden Testaments (waer onder de Arke mede t' vornemste Stück was) sullen ophouden, als syne Schaduwen ende voorbelden op den Messias Jes. Christ. die alsdan gekomen synde alles sal volbrengen, ende maken dat sine Kercke Gott in den Geest ende waerheit in alle plaetsen. sic Joh. 4, 21. 23. 1. Tim. 2, 8. &c. Polus in h. l. dicit. Exhibita re significata signum cessat. Ende sy en sullen an haer niet gedencken dit wort door de volgende woorden verklaert. Vergel. Es. 65, 17. en ond. 7. 31. Nach daselbst mehr opffern וְלֹא יֵעָשֶׂה עוֹד Pagn. nec fiet ultra. It. vulgat. LXX. Tigur. quæ in Margine addit: Alii legunt nec sacrificabitur ultra. Ebr. non facietur

gewachsen / und euer viel worden ist im Lande / so soll man / spricht der HErr / zur selbigen Zeit nicht mehr sagen von der Bundes-Lade des HErrn / auch derselben nicht mehr gedencken / noch darvon predigen / (nehmlich wie vormahls geschehen in Vorbildung des Messiä /) noch sie besuchen / noch daselbst mehr opffern. Sondern zur selbigen Zeit wird man Jerusalem heissen des HErrn Thron / (1) und werden sich dahin versammlen alle Heyden / um des HErrn Namens willen zu Jerusalem / weil derselbe zu der Zeit daselbst die wesendliche Bundes-Lade und den Gnaden-Thron wird ausmachen ; Die denn auch dieser wegen nicht mehr werden wandeln nach den Gedancken ihres Bösen Hertzen / denn der Glantz von dieser Herrligkeit wird ihnen ein anders bezeugen. Zu der Zeit wird das (2) Hauß

cietur. Utuntur autem facere pro sacrificare, more latinorum nonnunquam Ebræi. Jun. & Tremell. magnifacere. Verbum עשה fecit, hîc magnifacere per Syn. gen. sic Deut. 32, 6. 1. Sam. 12, 6. vid. & Deut. 5, 13. Tantâ verborum varietate hîc utitur Spiritus DEI, prævidens quàm ægrè ab his abstraherentur Judæi, & quàm lubenter quidvis commini scuntur, quo minus hoc mysterium admitterent. Hæc Polus in h. l. & paulò post Vox עשה de Sacrificiis usurpatur. Exod. 10, 25. Jud. 13, 15. 1. Reg. 18, 26. Et Sacrificia cessatura erant tempore N. T. Dan 9, 27. vid. Calov. Bibl. illustrat.

(1) Vers. 17. Polus dicit non terrenam sed spiritualem, nempè Ecclesiam, cujus Jerusalem typus erat Galat. 4, 26. Apoc. 21, 2. benè sed quæ primordia sua sumsit in Terrena Jerusalem. Nam hic eadem locutio, quæ habetur Es. 26, 1. de Juda, quibus respicitur ad initium Ecclesiæ N. T. quod ipsi in terrâ Juda, sive Jerusalem datum est, adeoque designatur locus ubi incipienda sit Evangelii prædicatio. Quare vera sunt hæc verba quoad literam, sed hîc subsistendum non est, quin potiùs, quemadmodum dictum hoc est de terrenâ Jerusalem propter Judæos secundum Spiritum ibi futuros, sic ad omnes gentiles cum ipsâ Evangelii prædicatione extendendum est ad Jerusalem secundum Spiritum aggregandos & pertinentes, & consequenter de totâ N. T. Ecclesia in omnem terram dispersa accipiendum est, ut & hoc sequentia verba docent. Nam Gentes & ejus terra fient hæreditas ornatissima, & terra expetibilis. Belgæ : Om des Heeren Naems wille, off tot den Naem des Heeren ( Sec. Tigur. ) d. is, tot den Heeren selfs, die in den Vlesche, ende aen sine Kercke, by naeme sal wesen geopenbaert, ut in Bereschit Rabba ad Zeph. 3, 9. Non est nomen Domini cujus hîc fit mentio, nisi Rex Messias, sicut dicitur, Es. 20, 27. Pol. in h. l.

(1) **Hauß Juda gehen zum Hause Jsrael;** Warum nicht Jsrael zu Juda/ denn Jerusalem war ja Judä Hauß? Darum/ weil nach dem 16. Versch der Levitische Gottesdienst solte zu der Zeit seine Endschafft gewinnen / das alte Testament auffhören / und das N. seinen Anfang nehmen. **Und werden mit einander von Mitternacht kommen / ins Land / das Jch euren Vätern zum Erbe gegeben habe** / nemlich weil aus Zion das Evangelium wird seinen Anfang nehmen; Wie denn der grosse GOtt das irrdische Jerusalem und das gelobte Land / gerne in seinem Esse hätte gelassen; und daß daselbst / voraus unter seinem Volck / aus denen er dem Fleisch nach herstammte/ sein heiliges Evangelium biß diese Stunde hinzu wäre getrieben worden; allein die übermachte Boßheit dieses Landes hat ein anders verursachet. **Und Jch sage dir zu/** (2) **wie will Jch dir so viel Kinder geben/ und das liebe Land/ das schöne Erbe/ nehmlich das Heer der Heyden/ und Jch sage dir zu: Du wirst als denn mich nennen lieber Vater / und nicht von mir weichen.** Ja so will es der Höchste vornehmen / und so hat Ers auch vorgenommen / und derowegen solten nun die Jüden/ ja alle Menschen auch billich gefolgt / nicht von GOtt gewichen/ sondern diesen ihren GOtt / lieben Vater genennet / dafür erkant und angenommen haben: Allein wie schon dazumahl das Hauß Jsrael ihren GOtt nicht achtete so besorget der Höchste / daß es auch zur Zeit neues Testaments bey vielen werde ergehen; wie es denn auch die Warheit hat bezeugt; Daher auch der grosse GOtt / wie er vormahls bey der Babylonischen Gefängnis wurde gezwungen Jerusalem von Grund auf zu zernichten / weil sie seinen Bund nicht begehrten zu halten; So hat Ers auch nunmehro zum andernmahl / und das mit noch vielmehr gerechtern Ursachen / von Grund aus zernichtet / wird auch ewig verderbet und unauffgebauet bleiben: Denn daß es nach der Babylonischen Gefängnis wiederum erbauet/ geschahe/ weil der Messias noch nicht ins Fleisch gekommen war; Nun

(1) Vers. 18. LXX. hic invertunt ordinem: Ibit domus Jsrael ad Domum Judæ, quia videbitur non tàm Juda Jsraeli, quàm Jsrael ad hæsisse Judæ. Allegoricè significat magnam animorum studiorumque in Ecclesiâ consensionem sanctor. vid. Pol. Et venient simul de terra Aquilonis &c. Vid. Notæ præced. (2) Vers. 19. Nempè quotquot confisuri in nomen Messiæ, tot dabo potentiam filios DEI fieri. Joh. 1, 12. & ubivis ipsis erit placabilis & sanctificata terra, quia hi juste, nempe in capite Christo, erunt possessores de Terrâ, ut & consolabuntur ab omni opere, per Messiam mundi. Gen. 5, 29. Vid. quoque Carpz. in Quæstione suâ sacrâ. Quonam Arca fœderis provenerit. c. 3. p. 38. seq. ubi approbat hæc verba de Temp. N. T. valere, & imprimis Abarbanelem refutat.

Nun Er aber ins Fleisch gekommen/ und also nicht mehr nöthig ist sein Volck/ Geschlecht und Nation zu unterhalten/ sondern aller Orten ihm kan und weiß ein Jerusalem auffzurichten/ wird es ewig ruiniret bleiben. Also daß nunmehro allenthalben/ wo nur eine Christliche Gemeine ist/ daselbst ist auch ein Jerusalem/ in welchem des HErrn Thron. Wie man denn die Erkäntnis/ eigendliche Warheit und Gewißheit von diesem geistlichen Jerusalem/ lieben Lande/ und schönen Erbe aus dem Vorhang des Allerheiligsten kan einholen/ weil denen Hertzen und Gedancken der Menschen einzusehen/ wir nicht im Vermögen haben/ auch darzu der sichtlichen Gegenwart des süssen JEsu nicht geniessen. Denn wie das Allerheiligste durch seinen Vorhang von dem Heiligthum nicht nur entschieden/ sondern auch zugleich dadurch kundbar gemacht wurde/ als welches an zweyen vergüldeten Säulen angehängt/ über dem mit Cherubim/ Blumen und Zweigen von innen und aussen durchwürckt war; Also wo nur bey einer Gemeine die Lehre von der Person unsers Heylandes so geführet wird/ daß beyde Naturen die göttliche und Menschliche/ als die sich unzertrennt und unvermischt in selbiger enthalten/ für die beyden Säulen und Grundfeste Menschlicher Erlösung werden angenommen/ wie sie deñ in ihren mutuellen Würckungen (1) das Menschliche Heil in der That befodern: Daselbst ist das Allerheiligste/ und folgendes auch das geistliche Jerusalem/ das liebe Land/ und schöne Erbe. Und wann überdem eine Gemeine und eine jede gläubige Seele in der Gemeine/ ein GOtt wohlgefälliges Leben führet/ so kan man an solchem Vorhange gewiß seyn/ daß das Allerheiligste daselbst verborgen; also daß nicht nur GOtt der Vater und der heilige Geist/ sondern auch die gantze Person Christi JEsu nach der Gott- und Menschheit/ als die rechte Bundes-Lade und der wahre Gnaden-Stuhl/ sich daselbst enthalte/ welche gesegnete Einwohnung denn/ das so gewünschte Reich Christi in uns befordert/ so da **bestehet in Gerechtigkeit/ Friede und Freude im heiligen Geist:** Welche drey Theile denn gleichfals den Vorhang bekleiden mit Flügeln/ mit Blumen und Zweigen/ und also in dieser ihrer Zierde/ die Gegenwart und das daseyn von dem Allerheiligsten/ als von der Lade des Bundes/ und von dem Gnaden-Stuhl/ und auch folgendes das schöne Erbe bekennen: Denn diese Glaubens-Gerechtigkeit befodert die göttliche Gnade/ und præsentirt also in dem Vorhang von dem Allerheiligsten eines gläubigen Hertzens die Cherubim; Der Friede GOttes bezeuget die Palm-Zweige/ und die Freudigkeit des heiligen Geistes die Blumen; und also ist ein jedes gläubige Hertz dasjenige Jerusalem/ welches heisset des HErrn Thron;

(1) Vid. Seb. Schm. in Ἐξηγησ. super Dictum Pauli Act. 20, 28. Quæst. 15. & ult. An Christus sit Mediator humani generis secundum utramque naturam? quam affirmat contra Bellarm.

Thron; und das auch selbst beym Creutze/ und bey denen allerhefftigsten Verfolgungen; Denn wie des süssen JEsu Menschheit/ da Er noch in Knechts Gestalt einhergieng/ schon von der gantzen Fülle der Gottheit bewohnet wurde/ und also eine Enthältnis des Allerheiligsten war: Und wie man auch selbst an dem Vorhange von seinem allerheiligsten Wesen/ nemlich an seinem so heiligen Leben und Wandel/ bey seiner gleich noch so knechtlichen Gestalt/ Cherubim/ Blumen und Zweige eingewirckt sahe: Also steht es auch mit uns Christen beym äussersten Creutz/ es verliert sich nicht darum bey uns die Einwohnung des göttlichen Wesens/ sondern wir blühen und grünen vielmehr unter diesen anmuthigen Regen. Wann Christus Mensch gebohren wurde/ und das im Stall/ so waren seiner Menschheit Vorhang dennoch die Cherubim eingewürckt/ die die Lufft mit diesem anmuthigen Gesang erfülleten/ **Ehre sey GOtt in der Höhe/ Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen**: Und wann er von Teuffel versucht wurde/ sahe man dennoch zuletzt den Vorhang seiner Menschheit mit Cherubim versehen: Denn die Engel traten zu ihn/ und dieneten ihm: Und da die Engeln mit Verwunderung der Predigt des Evangelii und dem Werck von der Erlösung Menschlichen Geschlechts eingeschauet/ so haben sie ja des Vorhangs seiner Menschheit niemahls gefehlt/ wie denn auch selbst am Oelberg bey seiner äussersten Quaal Ihn ein Engel stärckte. Und wann bey dem Leiden des HErrn JEsu der Vorhang im Tempel zerreiß/ erblickte man da nicht den Vorhang des allerheiligsten Neuen Testaments? Denn erwiese der süsse JEsus nichts mehr als Englische Sinne und Gedult bey diesem seinem so schweren Leiden? Ja überall bey der Knechts-Gestalt war der Vorhang seines heiligen Lebens mit Tugend-Blumen durchwürckt; Bey seiner Einreitung zu Jerusalem aber/ da würckte das Volck an dem Vorhang/ von seiner allerheiligsten Person/ die Palm-Zweige. Und was für Cherubim/ Blumen und Palm-Zweige nach seiner Aufferstehung dem Vorhang von seinem allerheiligsten Wesen eingedrückt gewest? das offenbahren allein seine so theure und gewünschte Friedens-Predigten. Von diesem allen aber erweiset sich noch diese Stunde an allen Gläubigen eine gleiche Krafft/ da kein Zustand weder von Creutz oder Wohl-seyn/ der nicht mit Gerechtigkeit/ Friede und Freude in dem heiligen Geiste verwickelt/ und also auch kein Ort noch Land in der Christenheit/ wo nicht das geistliche Jerusalem/ so des HErrn Thron/ und wo nicht das liebe Land und das schöne Erbe.

§. 15. Wann nun der Coran (1) eines Lichts gedencket/ so 2000. Jahr für Adam

(1) In Corano l. 1. c. 1. (Editionis & Versionis Itali, quam testimonio Græcorum interpretum Arabicæ linguæ peritorum optimam ex versionibus esse,

Adam gewest/ welches bey der Schöpffung der grosse GOtt dem Adam soll ins Angesicht gedrückt/hernacher auch der Even/folgendes dem Seth/dem Sem/ dein Abraham/von dem auf Jsmael/ und von darab/ (als von welcher ausgestossenen Magd Sohn sie ihre Mahometische Linie herziehen) biß auf Mahometh gebracht haben; Also d.ß die Fortpflantzung dieses Lichts von Adam jederzeit einem der heiligen Väter Testamentlich vermacht; von dem Engel Gabriel aber in Gegenwart 70000. Engeln bekräfftiget worden; welches drauff in eine Lade/ so mit Edelgestein und Golde durchziert/ verwahrt: Welche Lade denn von Noah dem Sem/ von diesem dem Abraham/ und von dem/ dem Jsmael überliessert; mit Beyfügung des Oraculi, daß in denen künfftigen Zeiten/ solche Lade/ und das darinn enthaltene Testament werde eröffnet werden/ nehmlich zu Mahomeths Zeiten: Wann/ sag ich/ man dieses bedenckt/ wer erkennet nicht drauß/ welch ein Bösewicht Mahometh/ und seine Jünger müssen gewest seyn/ die diesen Coran zusammen getragen; denn was eröffnet dieses ihr phantasiren? Jst nicht darunter enthalten/ diejenige Warheit/die wir nur ietzo in dieser Absicht hervor gebracht? Dieser unser Heyland/ **das Ebenbild seines Vaters/ und Glantz seiner Herrligkeit/** ist nicht 2000 Jahr/ sondern von Ewigkeit her für Adam gewest; Dieser hat auch sein Ebenbild/ denen ersten Eltern/ Adam und Eva/ eingedruckt; Und da dasselbige sich in ihren Personen durch die Sünde verlohr/ hat nicht Adam/ sondern der ewige Sohn GOttes/ in beyseyn aller heiligen Engeln ein Testament auffgerichtet/ so bestand in diesen Worten/ **des Weibes Saame wird der Schlangen den Kopff zertreten:** Und dieses Testament/ wurde anfänglich in keinen vergüldeten Kasten/ sondern selbst denen gläubigen Hertzen eingeschlossen/ und also von Geschlecht auf Geschlecht gebracht/ biß es endlich von Mose schrifftlich eingefast: Dabey dann von neuen ein Mosaisches Testament wurde über hinzu gefügt/ welches eine von Zittim Holtz mit feinem Golde überzogenen

esse, Constantinopoli audivit Sweigger. præf. in suam Edit.) mentio fit Luminis, quod ante Adamum 2000. annis fuerit. Illud teste Kabel Medi (ib. c. 2.) præceptore Muhammedis DEUS primùm Adami faciei impressit, dein Evæ, Sethi, Semi, Abrahami, Jsmaëlis &c. usque ad Mohammed, per propagationem Testamento sc. Adami, ut semper sancto cuipiam Lumen istud traderetur. Quod Testamentum ratum non solùm ipse DEus habuit, sed & Gabriel præsentibus 70000. Angelorum obsignavit. Arcæ dein impositum, gemmaque auroque distinctæ. Hanc arcam Noë Semo reliquit, hic Abrahamo, hic Jsmaeli, cujus filius Cheidar Jacobo eam tradidit, oraculo monitus in futuro seculo aperiendam. Carpz. cit. l. c. 2. §. 3. p. 23.

zogenen Kasten oder Bundes-Lade mit sich führete/ so die wesendliche solte præsentiren und diese verlohr sich wiederum bey Verbrennung des Salomonischen Tempels/ ist auch nie wieder erbauet/ (1) weil das Wesen von dieser Bundes-Lade/ nemlich Christus JEsus/ in den andern Tempel solte eingeführet werden; die denn auch in der Person JEsu CHristi in der That sich gezeiget: Denn die steinerne Bild-Säule mit einem langen Bart/ ein Buch in den Händen haltend/ und auf einen Esel sitzend/ so Mosis sol seyn/ von der Diodorus Siculus gedencket/ daß selbige in dem Allerheiligsten gestanden/ ist ein neidische/ heydnische Lüge: Noch auch (wie R. Jehuda Hal Levi wil) ist an statt der Bundes-Lade in dem Allerheiligsten des andern Tempels keine gewisse Figur oder Werck/ so voriger Bundes-Lade ähnlich/ gesetzt gewest: Sondern es hat sich allein daselbst der vormahls gewesene Quadrat-Stein/ so etwa drey Finger hoch aus der Erde hervorgeragt/ und auf welchen vormahls die Lade des Bundes gestanden/ vorgefunden; auf dem der Hohepriester/ wann er in das Allerheiligste zu der Zeit eingegangen/ das Rauch-Faß gesetzet/ welchem Stein daher diejenige Ehrerbietigkeit zugeflossen/ die zuvorn/ der Bundes-Lade begegnete/ also daß Er nachgehendes von dem Teuffel als Affen Gottes auch unter das Heydenthum gebracht/ als die gleichsals in ihren Heiligthümern einen solchen schwartzen Stein verehrt; und wird noch diese Stunde diese Thorheit unter denen Mahomethanern zu Mecha besodert: Wir aber besitzen beydes Stein und Bundes-Lade in unserm JEsu. Von diesem HErrn nun ist auch das Testament/ so zu Adams Zeiten gemacht/ eröffnet; demselbigem ein Gnügen geschehen/ und damit das Werck Menschlicher Erlösung beschlossen: So auch in Krafft bleibet biß in alle Ewigkeit hinaus/ als unter dessen Erfüllung und wesendlicher Geniessung wir nunmehro leben; daß also allen und jeden Menschen dieses Testament nunmehr eröffnet darlieget/ auch alle und jede des Gnaden-Lichts geniessen können/ so in diesem Testamente vermacht/ und enthalten. **Denn es ist erschienen (2) die heilsame Gnade allen Menschen/ und züchtiget uns/ daß wir verläugnen das ungöttliche Wesen/ und die Fleischlichen Lüste/ und keusch und züchtig Leben in dieser Welt:** Daß aber so wenig dieses Lichts theilhafftig werden/ kommt daher/ weil so wenig das ungöttliche Wesen begehren zuverläugnen/ und denen Fleischlichen Lüsten abzusagen; daher auch selbst die Mahometisten dieses Lichts müßig gehen und im finstern tappen. **In uns aber spiegelt sich des HErrn Klarheit mit auffgedeckten**

(1) Polus quidem dicit in Jer. c. 3. vers. 16. Arcam in secundo templo non fuisse, de eo de jure dubitari. Carpz. autem in per-eruditâ Dissert. de Quæstione: ubi remanserit Arca, satis luculenter demonstrat Arcam in secundo templo haud fuisse c. 2. §. 2. 3. p. 22. (2) Tit. 2, 11. 2. Cor. 3, 18. Act. 4, 12.

**deckten Angesicht / und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern/ als von Geist des HErrn.**

§. 16. Wer denn nun sich aller solcher Fürtrefflichkeiten / gerechter Weise bedienet / muß nicht dem dadurch eine Seligkeit zuflieſſen? Sie die Israeliten/ hatten zwar auch den süſſen JEsum / **denn es ist kein ander Heyl / ist auch kein ander Name denen Menschen gegeben/ darinn sie sollen selig werden / als allein in den Namen JEsu / und durch ihn sind gleicher Weise sie/ wie auch wir selig** ; Allein die Lebhafftigkeit/ die sich davon in ihrer Seele her- vor that / entstund nur durch die Krafft göttlicher unfehlbarer Verheissung; und von aussen genossen sie nur davon den Schatten in den Vorbildern; Denn das Menschliche Wesen des Heylandes war zu der Zeit noch nicht zugegen/ und also auch nicht seine Geburt/ Leiden/ Aufferstehen und Himmelfarth. Wir aber ge- nieſſen des Wesens / und haben die Erfüllung von diesen ihren Fürbildern und Verheissungen. Muß denn nun nicht auch weit vergnügter bey uns die Erkänt- nis von Christo JEsu ausfallen ? als die wir von ihm das Wesen/ und nicht seinen Schatten haben? Warlich der Glaube/ so kein todtes Werck / so sich mit seiner Lebhafftigkeit in allen Kräfften der Seelen ergieſt / und diesen JEsum im Wesen mit sich führet / muß weit vergnügter die Seele ietzo einnehmen und erfreuen / als im alten Testament geschehen: Denn wie sich die Begierde der Altväter/ und der Gläubigen im Alten Testament/ nur in denen Verheissungen auf den zukünfftigen Messias erstreckten / so handelen ja unsere mit dem gegenwärtigen: Sind denn nun jene dadurch zur Brünstigkeit gezogen / welche eine Beruhigung muß denn nicht dessen Gegenwart unsern Seelen erwecken? Und welch eine himmlische Wollust muß dessen wesendlicher Genuß nicht bey uns befodern? Wie denn auch solches der Geist GOttes nicht undeutlich offenbahret / wann er spricht: **Diese alle (1) haben durch den Glauben Zeugnis überkommen / und nicht em- pfangen die Verheissung/ darum daß GOtt etwas bessers für uns zuvor versehen hat / daß sie nicht ohne uns vollendet würden.** Und wie konten sie sich des über grossen Gottseligen Geheimnüsses als wir/ rühmen? **Nemlich daß GOtt geoffenbahrt im Fleisch/ gerechtfertiget im Geist/ erschienen den Engeln / geprediget den Heyden / geglaubet von der Welt und auffge- nommen in die Herrligkeit.** (2) Diese 6. Stück sind allein genug unsern Zu- stand auffs höchste zu erheben. Wie denn auch dieser und anderer Ursache halber von dem Heylande bekräfftiget wird/ **daß zu diesen Zeiten der Kleinste in sei- nem Reiche mehr/ denn vor Zeiten der gröste Prophet sey/** (3) und hat es die Bedrengte / und ihrer Sünde halber betrübte Seelen / können erfreuen/ wenn

(1) Ebr. 11, 39. (2) 1. Tim. 3, 16. (3) Matth. 11, 11.

wenn die Gnaden-Besprengung des Opffer-Bluts in Absicht des zukünfftigen Messiä über ihnen ergangen / was solte es uns nicht erfreuen / und Hertz und Seele zu einer himmlischen Süßigkeit ziehen / wann wir im heiligen Abendmahl würcklich und thätlich des Bluts JEsu Christi geniessen? Und da wir im Glauben allewege des Blutes JEsu geniessen / was wunder / daß denn in dieser Absicht folgender Art der Prophet Zacharias (1) heraus bricht / und diese so höchst beglückseligte Zeiten rühmet und hoch preiset. **Die Gläubigen** / spricht er / **werden bey der Christenheit so häuffig von dem Blute Christi trincken / daß sie davon an ihren Hertzen so erfüllet / wie unsere Becken und die Ecken des Altars zu Jerusalem** / (als welche nimmer von Blute leer waren) **und dieser wegen werden sie** rumoren, **als wären sie von Wein truncken**; und bald drauff spricht Er: **Wie dieser Most die Jungfrauen die Priesterinnen** und Princessinnen / **lebhafft und frölich machet** / so hat auch diese Zeit das singulair und höchst gewünscht / **daß auch Korn daselbst** / nemlich der Leib JEsu Christi / das Brod des Lebens / **so die Jünglinge** / **diese Priesterliche Könige** / gleichfals **lebhafft und frölich machet**; Und wie kan es anders seyn / wo die gläubige Empfindung von Christo JEsu ist / da eröffenet sich auch in dessen so unzehlig uns erworbenen Gütern eine himmlische Süßigkeit.

§. 17. Und wenn Haggæus (2) sagt / **daß die Herrligkeit des andern Tempels** / auf den er zu seiner Zeit als mit Fingern wiese / **werde grösser seyn als des Ersten** / so hat sich hiervon an dem andern Tempel / was seine Materi betrifft / nimmer die Warheit eröffnet / aber wohl in der Person JEsu Christi: Als an dem man noch diesen Tag / das alles hat / was der erste Tempel nur immer singulaires und herrliches in sich enthalten gehabt: Denn ich will nicht wiederum gedencken der Lade des Bundes / und des drauff enthaltenen Gnaden-Stuhls / so JEsus selbsten ist / als davon jene nur zum Fürbilde stunden / in unserm Heylande aber sich das thätliche Wesen davon eröffnet / als welcher der Engel des grossen Bundes / bey dem auch das heilige Salb-Oel; Denn er ist ohne Maaß damit erfüllet / und anderer Sachen mehr; Sondern es hänget auch auf seiner als des einzigen waren Hohenpriesters Brust das Urim und Thummin / und hat es uns durch den Evangelisten Johannes auf ewig hinterlassen / als darzu wir jederzeit treten könen / und uns wegen der vornehmsten Puncten Christlicher Lehre befragen: Denn wo kan mehr Gleichheit gefunden werden / als sich zwischen denen Worten unsers Heylandes / **Also hat GOtt die Welt geliebet / daß er seinen eingebohrnen Sohn gab** 2c. und zwischen dem Brust-Schilde des Hohenpriesters

(1) Zach. 9, 15. (2) Hag. 2, 9. vid. Frischm. Dissert. super h. l.

ſters hervor thut? Das Bruſt-Schild beſtand aus zweyen (1) Quadrat-Stück-gen; das unterſte / wahr gantz / und beſtund aus Goldgelber Seiden / Scharla-cken / Roſinroth / und gezwirnter weiſſer Seiden zuſammen gewirckt. Was kömmt nun mehr hiermit über ein? Und was iſt dieſem ähnlicher / als die Liebe / Gnade und Güte GOttes / die auf die Erlöſung Menſchlichen Geſchlechts bedacht ge-weſt / und die um dieſelbe thätlich einzuführen / auch des ewigen Sohns GOttes nicht verſchonet / ſondern denſelbigen der Welt zum Erlöſer übergeben? Iſt nicht dieſe Gnade der Grund unſerer Seligkeit? Und ſpielt ſie nicht in der ungemeinen Feuer-Liebe / in der hertzlichen Barmhertzigkeit ie mehr / als güldener / brandgel-ber / Roſinrother und weiſſer Farbe? Das andere Stückgen oder Läpgen / war von eben ſolcher vielfärbichten Seiden zuſammen gewirckt; Allein dieſes enthielte 12. Löcher / worinn die 12. Edelgeſteine eingefaſt und an das unterſte Stückgen / als dem Grunde / feſt gemacht waren. Was kömmt nun mehr hiermit überein / als der gecreutzigſte und an Händen / Füſſen und Seite durchgeſtochene und durch-löcherte JEſus? Welchen eingebohrnen Sohn die Liebe des Vaters der Welt zu gute in den Creutz-Todt dahin gegeben; Und wie nun dieſes ober Stückgen aus eben ſo vielfärbigter / als gelber / rother und weiſſer Seide zuſammen gewirckt; ſo iſt es ja gleichfals des ewigen Sohns GOttes freywillige Gnade / Liebe / und hertzli-che Barmhertzigkeit / daß er ſich für uns arme Sünder in den Todt dahin gege-ben; wie er denn in ſeiner Gerechtigkeit und Unſchuld mehr als in rother und weiſſer / in ſeiner Feuer-Liebe mehr denn in Brand-gelber Farbe / und in ſeinem theuren Blute mehr als Gülden pranget. Und wie nun dieſen beyden Stücken eingeſetzt die 12. Edelgeſtein / nach denen 12. Stämmen Iſraels / welche / wie ge-ſagt /

(1) Joh. 3, 16. Friſchm. in Diatrib. de Pontific. Ebræorum veſtit. ſacro. c. 3. §. 2. Quemadmodum pectorale DEus confieri voluerit, luculenter deſcribitur Exod. 28, 15. ſeq. & c. 29, 8. ſeq. Materia fuit eadem, quæ amiculi. Longitudo & latitudo זרת ſeu 3. palmorum vel 12. digitorum figura quadrata, fuitque כפול h.e. διπλοῦν geminatum, ut obſtringilla gemmarum aurea, ſeu πυελίδες quæ משב אוה זהב dicuntur, aut ut exponit Raſchi ad Exod. עומוה foveæ ſeu fundæ recipiendis lapidibus eò meliùs excipi poſſent. Joſephus ἕλικας appellat. χρυσὸς δὲ αὐτοῖς ἐμπεριέρχεται τὰς ἕλικας ἐυπηθεὶς τῷ ὕφει πρὸς τὸ μὴ διαῤῥεῖν οὕτως πεποιημένος. Erat itaque duplici plagula, ac velut lamella compoſitum pectorale, quarum ſuperior duodecim foraminibus ſeu palis, æquali à ſe invicem intervallo remotis affabrè inocellata, gemmas totidem recipiebat; inferior plana & nullis foraminibus pertuſa, easdem baſeos inſtar ſuſtinebat. Item Ziegra de inaugurat. & conſecrat. Sacerdot. Ebræor. §. 13.

sagt/ dem Obersten durchlöcherten Läpgen eingesencket/ und an dem untersten als dem Grunde fest gemacht waren. Ist das nicht der Glaube an Christum JEsum/ dadurch wir ihm verbunden/ und seinen heilsamen Wunden eingesetzt und eingesenckt? Und dadurch wir auch auch zugleich der Gnade GOttes/ als dem Grund-Wesen unserer Seligkeit/fest verknüpffet/ und von dem himmlischen Vater zu seinen Kindern wiederum erwehlet und angenommen/ und zu Erben der ewigen Seligkeit erhoben werden? Und wie nun diesem so gestellten Brust-Schilde/ das Urim und Thummin unmittelbahr von GOtt war einverleibet/ also/ daß die Namen der 12. Stämmen Israels (als davon ein jeder der Steine einen Namen in sich enthielte.) in ihren Buchstaben bey einer Befragung (1) erleuchtet wurden/ und sich in der Ordnung ausser dem Brust-Schilde für denen Augen/ des Hohen-Priesters/ als durch einen Wiederschein herauszogen/ sich in leserlicher Ordnung darstelleten/ und dasjenige zu lesen und zu erkennen gaben/ was die Antwort des Höchsten auf die Frage im Munde hielte; So giebt nun ein solches Urim und Thummin hier der werthe heilige Geist ab/ der diesem Oraculo, und andern/ ja der gantzen heiligen Schrifft mit seiner göttlichen Krafft unzertrennlich verbunden/ einverwickelt und gleichsam einverleibet/ und durch dasselbe/ als das einzige Mittel/ nicht nur Glauben/ Leben/ Heil und Seligkeit in uns würcket/ sondern in demselben auch alle unsere Gewissens-Fragen beantwortet.

§. 18. Und welches hier die Verwunderung vermehret/ vor Zeiten wann man in einer wichtigen Sache sich wolte mit GOtt befragen/ so muste der Hohe-Priester sich mit seinem Brust-Schilde gegen die Lade des Bundes und gegen den Gnaden-Stuhl wenden. Können die nun wohl genauer gegen einander getreten seyn/ als mans hier vorfindet? Denn ist nicht der süsse JEsus selbst der Gnaden-Stuhl? Und ist es nicht seine heilige Hohepriesterliche Brust/ die selbst dieses Urim und Thummin führet/ und von daraus es dem Johanni in die Feder geflossen? Und man wolle nur eine Frage/ unserer Seelen Heil und Seligkeit betreffend/ fürnehmen/ so wird man in diesem Urim und Thummin gantz deutliche Beant-

(1) Vid. Frischm. c. l. §. 6. R. Bechai Comment. in Pentat. fol. 106. col. 4. & fol. 107. col. 1. It. Abarbanelem fol. 199. col. 3. qui tradunt gemella. it. §. 7. 8. Item Ziegra c. l. §. 16. seq. Carpz. ad Schick. Jus R. p. 30. ubi contra Christoph. à Castro, & Spenc. demonstrat haut Teraphim fuisse. Oelreich in post. suâ Dissertat. Philol. de Urim & Thummin c. 3. demonstrat, quod Urim & Thummin non fuerit insertum duplo pectoralis, neque quod fuerit Theraphim, quamvis hic nihil certi statuminari possit, attamen perplacet sententia Calov. quam habet in Exod. 28. p. 443. Bibl. illust.

Beantwortung finden: Als will man fragen / woher uns verlohrnen Menschen die Seligkeit entstehe? So wird uns zur Antwort / daß davon der Grund / die pure lautere und unverdiente Gnade GOttes sey; **Denn also hat GOtt die Welt geliebt / daß Er seinen eingebohrnen Sohn für sie in den Todt dahin gegeben.** Fragen wir / wer uns denn solche Seligkeit erworben? Wer der göttlichen Gerechtigkeit an unserer Statt ein Gnügen gethan / und uns bey derselben ausgesöhnet? So fällt hier die Antwort / daß es CHristus JEsus der gecreutzigste Heyland sey / welchen aus lauter Gnade / GOtt der Vater der Welt geschenckt / Er aber auch selbst aus freywilliger Liebe sich für dieselbe in den Tod zur Versöhnung dahin gegeben. Gehet man weiter / und fragt / wie man denn von diesen gecreutzigten JEsu unterrichtet / und folgends dessen theilhafftig werde? Da antwortet dieses Oraculum in seiner göttlichen Krafft / oder der heilige Geist / durch dieses göttliche Wort / und bekennet sich selbst zum einzigen Unterrichter / auch zum einzigen Würcker davon / als dadurch der Glaube an CHristum JEsum werde erwecket und zu wegegebracht. Fragt man ferner / ob es denn des Höchsten innigster Wille sey alle Menschen selig zu machen? So fällt hierauf abermahl eine gantz deutliche Antwort. Daß wie die Gnade GOttes in GOtt dem Vater (1) allgemein / so sey auch die erworbene Seligkeit in CHristo JEsu allgemein / und nichts minder erweise sich auch Er der heilige Geist durch sein kräfftigs Wort in der Befoderung des Glaubens / allgemein. Denn wie GOtt der Vater sich in der Liebe gegen die gantze Welt / oder gegen das gantze Menschliche Geschlecht erstrecket / als welches allgemein und ohne Unterscheid gleichsündlich; so sey auch CHristus JEsus in seinem Verdienst ein allgemeines Verdienst / als dessen sie alle gleichmäßig benöthigt; und so stehe auch nichts minder der H. Geist in seinem kräfftigen Wort / allen und jeden zu gleicher Befoderung des Glaubens / als ohne welchen niemand können selig werden / darzu aber auch niemand aus eigner Krafft gelange: Darum wie die Gnade GOttes eine pure und lautere Gnade ohne all unser Verdienst und Würdigkeit / also ist das Verdienst JEsu CHristi / ohne all unser Verdienst / gleichfals aus pur lauterer Gnade ergangen / und so stehts auch mit der Würckung des heiligen Geistes / vermöge göttlichen Worts / in Befoderung des seligmachenden Glaubens: Hier kommt gleichfals nichts von unsern Verdienst / Würdigkeit / Ansehen oder Mitwürcken hinzu / sondern es nehmen alle drey / so wohl die Liebe GOttes des Vaters / als die Gnade JEsu CHristi / wie auch die Mitwürckung des heiligen Geistes / gleichen Ausfluß / und erkennen eine und eben dieselbige Quelle / nemlich die pure lautere und gantz unverdiente / allgemeine

(1) Vid. Quenst. Syst. p. 3. c. 1. Sect. 1. §. 11. p. 4. & p. 5. §. 12. seq.

meine göttliche Gnade; Davon schreibt sich so wohl des Glaubens-Würckung/ als des Heylandes Erlösung her/ beyde ja alle drey sind im geringsten nicht mit unsern eignen Verdienste verwickelt und vermischt; Denn des Glaubens-Wesen/ als auch des Heylandes Verdienst/ bekennen von sich/ wie gesagt/ einen/ und eben denselbigen Ursprung/ nemlich die pure lautere göttliche Gnade/ und wie diese sich über das gantze Menschliche Geschlecht ergiest/ in solchem Ausfluß stehen auch das Verdienst/ und des heiligen Geistes Würckung. Und wie hat nicht an diesem Oraculo alle Welt gleich Antheil? præsentirt und biethet sich nicht hiermit/ die Liebe GOttes des Vaters/ die Gnade JEsu CHristi/ und die kräfftige Würckung des heiligen Geistes der gantzen Welt allgemein an? Dieses Kleinod wird ja niemand für andern zu geeignet? nur die Christliche Kirche ist das Kästgen/ darinne es verwahret liegt; Dieses Kästgen aber steht mit dem Kleinod aller Welt öffendlich zum Vorschein/ oder hat einer mehr Macht für den andern aus eigner Krafft den Kern dieses Oraculi heraus zuziehen? Es liegt ja die Krafft um zu glauben/ und JEsum durch den Glauben zu ergreiffen nicht am Menschen/ sondern an der Krafft göttlichen Worts/ dieses aber stehet gegen alle in gleicher göttlicher Krafft/ und erweiset gegen allen gleiche Würckung zur Seligkeit. Fragt man nun weiter/ woher es denn komme/ daß so viel verdammet/ und nur so wenig Menschen selig werden? So fällt hier die Antwort gleichfals gantz deutlich; weil so viel Menschen die Finsternis mehr lieben/ denn das Licht. Liegt also die Schuld hiervon/ nicht an dem heiligen Geist/ noch an der Krafft göttlichen Worts/ sondern an den boßhafftigen Wieder-Willen/ und frevendlichen Wiederstreben der Menschen selber: Denn das göttliche Wort handelt vermöge seiner göttlichen Krafft/ als die es auch ausser seiner (1) Würckung in sich enthält/ und womit es unabtrennlich verbunden/ in so weit unwiedertreiblich/ daß es bey Anhörung oder Lesung dessen/ seine göttliche Strahlen in der Seele und Hertzen des Menschen entwirfft/ dem Menschen seine sündliche Unart eröffnet/ und im Gegentheil die Seligkeit in Christo JEsu zu erkennen giebt/ und damit den Menschlichen Willen beweget/ aber nicht allemahl bäuget; Denn wann ein solcher Mensch/ als der der Freyheit seines Willens zugebrauchen hat/ (nicht in Befoderung der Freyheit zu diesem so seligen Gute/ denn darzu ist er in seiner eignen Krafft untüchtig/ und solche geheiligte Freyheit suchet eben der Geist GOttes durch das kräfftige Wort bey ihm zu erwecken) in dem Wiederwillen zum Guten und in der Neigung zum Bösen verharret/ und sich hierinn seines Frevels bedienet/ allen göttlichen Würckungen in sich wiedersetzet/

(1) De Gratiâ irresistibili & resistib. vid. Quenst. Syst. p. 3. p. 510. β. It. Olearii Disp. Theol. de illuminat. Nam verbum DEI movet semper, quando auditur vel legitur, sed non semper permovet.

set / seine göttliche Strahlen durch das kräfftige Wort in ihm entwirfft / ihn der Warheit von dem gecreutzigten JEsu überzeuget / und so seinen Verstand zu erleuchten und seinen Willen zu lencken und zu bäugen suchet; und daß dennoch ein Mensch die Finsternis zu göttlicher Beschimpffung und selbst eigner Verderbung mehr liebet denn das Licht / was wunder denn / daß auch solche Menschen / die so gantz muthwillig Meister spielen von ihrem selbst eignen verderben / der gerechte GOtt / als rauchende Leschbrände / auf ewig dem höllischen Schweffel-Pfuhl zuerkennet? Fragt man ferner / wie man denn gerecht und ewig selig werde? Ist die Antwort: Allein durch den Glauben / ohne alles Verdienst eigner oder anderer Menschen-Wercke / denn wer da gläubet wird selig. Weil aber nun des Glaubens Wesen von solcher Fürtreffligkeit / daß mit demselbigen allein unsere Seligkeit verbunden / und man dieserwegen gerne die Gewißheit von seinem Glauben möchte haben / ob man glaubte? Und woran man zu erkennen hätte / daß man glaubte? So geschicht uns von diesem Oraculo in beyderley Absicht wiederum eine gantz deutliche Antwort. Nemlich das sey der wahre und seligmachende Glaube / wenn man mit seiner Seligkeit allein ruhe und beruhe auf CHristo JEsu: Und daran könne man die Gewißheit von diesem unsern Glauben haben / wenn alle unsere Wercke sind und werden in GOtt gethan; Denn solche Wercke sind die recht natürliche Früchte des Glaubens / und sind demselbigen unzertrennlich verbunden. Wo diese Kinder sind / da ist auch der Glaube / als derer Mutter; Und wo solche Früchte / da steht / der Glaubens-Baum. Diese gesunde Wasser / Wercke nach GOttes Wohlgefallen / und zu dessen Ehren gethan / fliessen aus der Quelle des Glaubens. Wercke in GOtt gethan / geschehen am hellen Tage / und bekennen also / des Glaubens-Sonne für ihr Licht / und haben nichts mit nächtlichem Mondes-Schein gemein. Wercke in GOtt gethan / sind Isaacs / die sich allein von dem gläubigen Abraham / als ihrem Vater herschreiben: Und wolte man hierauf zum Beschluß fragen: Was denn für ein Unterscheid sich hervorthue / auch schon in diesem Leben / in Absicht eines Gläubigen und Ungläubigen? So ergeht abermahl eine deutliche Antwort. Nemlich / daß der Ungläubige sey schon gerichtet: Denn die Seele die da sündiget / muß des Todes sterben / und dieses Urtheil werde hiermit allewege von neuen wiederum bekräfftiget / die Excecution aber über die Seele erfolge beym Abschied aus diesen Leben / und werde beydes über Leib und Seele am Jüngsten Tage vollenzogen. Denn die Liebe / in welcher GOtt allen Menschen also zugethan / daß ihrenthalben auch des ewigen Sohns GOttes nicht verschonet / sondern für sie in den Todt dahin gegeben / streitet nicht mit der göttlichen Gerechtigkeit / und ihrem einmahl abgefasten Spruch / daß die

Seele die da sündiget/ solle und müsse des Todes streben; sondern eben darum hat sich der ewige Sohn GOttes dem Urtheil des Todes unterworffen/ damit der göttlichen Gerechtigkeit für das Menschliche Geschlechte möchte ein Gnügen geschehen; An dessen Versöhnung aber kan keine Seele Theil nehmen ohne den Glauben: Denn nicht die Natur sondern der Glaube verbindet uns mit Christo und dessen Verdienst/ und der macht es/ daß wir um Christi Willen von der göttlichen Gerechtigkeit werden frey und loßgesprochen/ als die über dessen Person schon an statt unser das Urtheil vollenzogen: Darum **wer nicht gläubet der ist schon gerichtet** in seiner sündlichen Natur/ und wird das Urtheil noch immer strenger und härter wieder ihn abgefast/ weil er JEsum der ihn von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit verwirfft/ also daß solche Menschen/ wenn sie gleich Fürsten und Potentaten/ und allen Uberfluß im zeitlichen geniessen/ doch nur aussätzige Naemans sind/ und die an güldenen Ketten mit Zedekia gefangen liegen. Sie geben mit Nebucadnezar in GOttes Augen ein Vieh ab/ und werden mit Belsazar zuletzt/ für die aller nichtswürdigste Menschen erkläret/ und von GOttes Angesicht wie Bestien verstossen/ als die bey dem Mißbrauch von der göttlichen so hohen Güte und Langmuth/ die aller grösten und gröbsten Diebe von der Welt abgeben. Die Ungläubige/ wo sie gehen und stehen sind sie in ihrem Gewissen zitternde und bebende Cains/ werden auch mit dem König Zedekia blind in ihren Begierden/ und darzu unter dem Fluch GOttes/ als gefesselt gen Babel zur Beschimpffung und Quälung geführet/ und zuletzt wie Pharao mit Leib und Seele auf ewig in dem höllischen rothen Meer ersäufft. Die Gläubige aber sind in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit die loß und freygesprochene/ verfallen auch in Ewigkeit unter kein Gerichte wieder/ sondern werden von GOtt dem himmlischen Vater/ als Kinder/ verpfleget; Von Christo JEsu/ als ihren Eltesten Bruder/ wieder alle Feinde beschützet/ und von dem heiligen Geiste auf ebener Bahn geführt/ und selbst beym Creutze in himmlischer Süßigkeit und Wollust unterhalten. Denen Ungläubigen/ wenn sie gleich die Höchst-beglückseligste sind/ schwebet in dem Fluch und Zorn GOttes über ihrem Haupte nichts als Donner und Blitz/ und in der Verzweifflung reichen ihnen zuletzt ihre eigne Hände mit Saul das Schwerd zur Selbst-Ermordung/ und ewiger Quehlung: Denn indem sie die göttliche Gnade verachten/ thun sie nichts/ als daß sie auf ihren eignen Halß ihnen selbst GOttes Zorn und Rach-Schwerdt schleiffen: Ihre Boßheit heget schon seinen Hencker in Gewissen/ ja an diesem ihrem lasterhafften Gewissen naget schon in gegenwärtiger Zeit der Wurm ängstlicher Furcht/ und die Begierde in ihren bösen und ungeordneten Lüsten beissen und zerreissen schon/ als eine Natter ihre Seelen; Die Sünde/ dieser Höllen-Hund/ liegt bey ihnen zwar so lange für der Thür/ und bellet/

let / als die gesunden Tage wehren / allein bey einer Kranckheit und andern Zu-fällen dringt er ihrer Seele ein / und bellet in ihrer Brust / so offt das Hertze schlägt; da nimmt man denn gewahr / daß solche Menschen gleichsam über ihrer Sünde nüchtern werden / und als erwachen; Da dann nicht nur die Sinne geschäfftig sind / um ihnen ihre begangene Boßheiten lebendig vorzumahlen / sondern auch ein jedes rauschendes Blat dienet ihren Lastern zum Verräther; Der Schatten / ja ein Lüfftgen ist genug sie zu schrecken. Sie wollen noch wohl Gnade suchen / allein in ihren verworrenen Gedancken sprechen sie mit Cain ihnen selbst die Gnade ab / da hört man nichts / als mit wehmüthiger Zunge sagen: Ach allzu spät! O erschreckliche Gestalt! wie schwebe ich im Abgrunde oder in der See? Wie haben nicht schon bey lebendigem Leibe Nattern und Schlangen meinen Leib umgeben? Und bekriechen nicht schon Würmer mein stinckendes Fleisch? Ach ich vergehe! Wo Hülffe? der Himmel blitzt / der Höllen-Schlund eröffnet sich / und die Teuffel quählen mich! Hagel und Feuer mit Blut vermengt fällt auf mich! Ach ich werde in ein feuriges Meer versenckt! O Noth über alle Noth! Ach weh! ich vergeh! (1) Das heist sie sind schon gerichtet / die nicht gläuben / denn die Quaal folget der Boßheit / wie der Schatten dem Leibe / diese sind einander unzertrennlich verbunden. Also verwandelt sich der Welt-Menschen ihr Oelbaum in Cypressen / und ihr Lust-Hauß wird zu einem Auffenthalt der Schlangen / ihr Paradiß zur Höllen / und ihr Blumen-Thal zu einer Schindgrube / und das noch bey dieser Lebens-Zeit / was wird denn nicht bey der ewigen Quaal vorgehen? Denn wer einen ungnädigen GOTT hat / dem kan kein Lorbeer-Krantz für den Donner schützen. Im gegentheil erndten die Gläubige nach dieser Zeit die selige Ewigkeit; so bald die Winter Zeit / die tödtliche Kälte vorbey / wird über ihnen zugleich der Frühling und Herbst / und das auf einmahl / (in der seligen Ewigkeit) eingeführet. Ihr Unschulds-Mast steht in ihrer Seelen-Schiffe nicht zu bekämpffen: Das Ancker ihrer Hoffnung gründet sich schon bey dieser Zeit hinter der Ewigkeit / wissen also von keinen Schiff-Bruch / denn sie sind schon selig in der Hoffnung. So theilt auch ihr Glaubens-Licht / die Todes-Wellen / daß sie zu beyden Seiten / wie eine Mauer stehen / und der Seelen sichern Durchgang vergönnen / und ihr flammender Geist vertreibet die Dünste und den Rauch eiteler Bangigkeit / sie zerreissen in der Krafft JEsu Christi die Stricke des Todes / und treten mit freudigem Muth dem ewig-seligen Leben ein: Wo lieset man nun / daß das Urim und Thummin im Alten Testament jemahls so gewünschte Antwort ertheilet? und solche so selige Geheimnüsse geoffenbahrt habe? wer sich denn dessen zu seinem besten bedienet / muß dem nicht alles Wohl-seyn zufliessen?

§. 19. Wann

(1) Apoc. 8, 7. 8.

§. 19. Wann denn Wir die Zeit würcklich beleben / **da GOtt geoffenbahrt im Fleisch** / das ist in Menschlicher Natur / also daß CHristus JEsus in einer Person wahrer GOtt und Mensch / muß solches so singulaire Wesen nicht eine Seligkeit über uns führen? Und können und mögen wir auch zurück stehen / daß uns dieses nicht zur wahren Gottseligkeit solte Spohren geben? Wann Paulus und Barnabas zu Lystra einen lahm gebohrnen Menschen gesund machten / nahmen die Leute beyde drauf so gleich für göttliche Männer an / in denen sich ihre Götter zu ihnen / ihrer Meinung nach / herunter gelassen / waren so voller Freude / daß sie so gleich Kräntze und Ochsen zum Opffer herzu brachten. (1) Was solte denn nicht von uns geschehen / da JEsus / GOtt und Mensch in einer Person warhafftig und wesendlich unter uns wohnet / und wir im Glauben seiner Herrligkeit / als der Herrligkeit des eingebohrnen Sohns Gottes von Vater voller Gnade und Warheit geniessen? Wann der ewige Sohn GOttes im Alten Testament sich dann und wann in einer Menschlichen Gestalt den Seinigen zuerkennen gab (die er doch nur παρεστικῶς und nicht ὑποστικῶς, nur auf eine weile angenommen / und darunter auf die künfftige seine ware Menschwerdung vorspielte) so wusten sie ihm nicht Ehre gnug zu erweisen; Abraham (2) deckte ihm den Tisch / Jacob wolte ihn nicht lassen / er werde denn von ihm gesegnet / und Gideon und Manoah trugen ihm Opffer herzu: Solten wir denn nicht vielmehr ihm den Tisch decken / und unser gläubiges Hertz erfüllet mit Liebe aufftragen? Solten wir nicht vielmehr mit dem Cananäischen Weiblein ihn halten und nicht lassen? biß Er uns auch nur einige Brosamen von seinem Segen mitgetheilt? und wie Gideon und Manoah seiner wesendlichen Gegenwart mit Ehrerbietigkeit und Gehorsam / als mit unserm schuldigen Opffer / begegnen? So beleben wir auch nunmehro die Zeit da JEsus sich **im Geist gerechtfertiget** / das ist / sich aller Welt bezeuget und erwiesen hat / daß Er kein Zöllner / noch Sünder Geselle / kein Zauberer noch Samariter / kein Verführer des Volcks noch Ubelthäter (3) als wofür ihn noch diese Stunde die ietzige Jüden / das rechte Otter-Gezüchte halten: Denn hat nicht selbst bey der Knechts-Gestalt / durch Bezeugung beywohnender göttlichen Krafft / der süsse JEsus sich zur Gnüge davon befreyet? Die Wunder-Wercke / die Er dann und wann verrichtete / vermochte die auch eine blosse Menschliche Krafft zu wege zubringen? Und wann JEsus / da Er noch ins Knechts-Gestalt einher gieng / sich für seinen

(1) Act. 14, 13. (2) Gen. 19, 32. Jud. 6. & c. 16. Matth. 15. Vom Cananäischen Weiblein. Vid. Beb. Dissert. de Off. Christ. p. 194. (3) Joh. c. 7. 8. 9. & Matth. 11. Vid. de hodiernis Judæis, quàm blaspheme Christum tractent. Carpz. Dissert. de Quæstione. Ubinam remanserit Arca fœderis c. 2 §. 12. p. 35.

seinen dreyen Jüngern Petro / Jacobo und Johanne verklärte / da sein Kleid hell/ und weisser wurde wie der Schnee/ Moses und Elias auch mit ihm von seinem Leiden redeten / und überdem eine Wolcke sich herunter ließ / aus der sie diese vernehmende Worte höreten / **diß ist mein lieber Sohn / den solt ihr hören;** rechtfertigte Er sich nicht damit ? Und rechtfertigt Er sich nicht noch diese Stunde damit/ und bezeuget uns / daß wir schuldig sind ihm zu gehorsamen? weil solches seines himlischen Vaters gantz wohlgefälliger und eintziger Wille? (1) Ja was der ewige Sohn GOttes nach seiner Aufferstehung gegen die beyde Emauntische Jüngern (2) vornahm / und die Rechtfertigung damit Er voraus dem Thomas begegnete/ die wendet Er durch dieses seines göttlichen Worts-Erzehlung noch diese Stunde gegen alle Welt an / und rechtfertiget sich damit / daß Er warhafftig der Heyland sey / **der in die Welt gekommen alle armen Sünder selig zu machen**: Wer kan und vermag denn auch bey solcher so theuren Überzeugung noch länger im Unglauben verharren ? daß Er nicht mit Thoma spreche / **mein HErr und mein GOtt**/ und mit denen Emauntischen Jüngern bete; **Ach bleibe bey uns/ denn es will Abend werden/ und der Tag hat sich geneiget.**

§. 20. Und da die Engeln an der Erscheinung des ewigen Sohns GOttes im Fleische / so innige Freude geschöpffet / ja aus heiliger Lehr-Begierde (3) immer weiter gesucht / solchen überseligen Geheimnis des GOtt-Menschens Christi JEsu einzuschauen/ um nur destomehr Ursache zufinden den Höchsten zu loben; Wie auch um destomehr Gelegenheit zu haben / mit ihrem willfährigen Dienst GOtt und Menschen zu begegnen ( denen sonst an und für sich dadurch kein vermehrters Wohl-seyn zufliest/ wie uns Menschen/ als die wir dadurch überschwenglichen Reichthums geniessen ) solten denn wir nicht vielmehr im Dienste und im Lobe gegen GOTT erfunden werden ? Wenn man des Heylandes gantzes Leben durchgehet/ wird man die Engeln jederzeit zu seinen Auffwärtern vorfinden. Der Jungfrau Mariä wurde die Empfängnis des Heylandes von dem Engel Gabriel/ und dasselbige stehend angekündigt / damit Er denn / wie ein Heerhold / der höllischen Pforten den Krieg ankündigte: Bey der Geburt ergieng von denen heiligen Engeln / das Feld-Geschrey / als da nunmehro der Schlangen-Treter auf die Wahl-Statt getreten. In der Wüsten / da JEsus mit dem Teuffel 40. Tage und Nachte durch gestritten hatte / und dadurch ermüdet war / traten sie zu ihm und dieneten ihm. Am Oelberge da das gantze Höllen-Heer/ ja die äusserste Höllen-Macht sich gegen dem Heylande auffmachte / und Er nunmehro in dem allerhefftigsten Kampff begriffen war / da stärckte Ihn ein Engel. Bey der Aufferstehung aber sitzen die Engel gantz ruhig auf der Wahlstatt / weil das Feld nunmehro

(1) Marc. 11, 1. 8. (2) Luc. 24. (3) 1. Pet. 1, 12.

mehro gantz glücklich erhalten; und benehmen damit die Menschen aller ihrer Furcht. (1) Und so nehmen es die heiligen Engeln noch diese Stunde mit uns vor/ **als die die innigste Freude hegen über einen Sünder der Busse thut.** (2) Sie die den süssen JEsum sitzend auf den Thron zur rechten Hand GOttes anbeten und verehren/ stehen uns samt JEsu zur Seiten; wann das gläubige Hertz in uns empfängt wird; und kündigen als Heerholde allem höllischen Wesen den Krieg an; Bey unser Wiedergeburt/ oder wann wir getaufft werden/ als da wir dem Teuffel und seinen gantzen Höllen-Heer ab- und im Gegentheil Christo JEsu zuschweren/ und damit auf die Wahlstatt treten/ da machen sie gleichfals ein Feldgeschrey/ daß es in den Lüfften klinget. **Ehre sey GOtt in der Höhe/ und Friede müsse dieser gläubigen Seele und alles Wohl-seyn von Gott zufliessen**; Folgendes wann wir drauff würcklich mit dem Teuffel/ der Welt und unserm Fleisch und Blut in Streit gerathen/ da stärcket uns Christus JEsus mit der Krafft seines Geistes von innen/ sie aber wehren auch des Teuffels vornehmen von aussen/ und wenden überall ihren Dienst zu unserer Labung und Erquickung an; Voraus/ wenn wir in der Wüsten höllischer Anfechtungen/ oder auf dem Oelberge im blutigen und ängstlichen Todes-Schweiß uns befinden/ da stärcken sie uns. Nach ausgestandenem Tode aber/ da treten sie auf die Wahlstatt/ und führen unsere Seele/ wie des Lazari mit himmlischen jauchtzen und triumphiren zu dem Schooß Abrahä; und setzen sich drauff gleichfals ans Grab/ wo unser Leichnam verschlossen liegt/ als auf der Wahlstatt nieder/ zum Zeichen daß das Feld glücklich erhalten/ und bewahren allda unsere Gebeine biß zum Jüngsten Tag: Eröffnet denn das nicht abermahl einen seligen Zustand? Und wird man anders können/ als solche der Engel Wacht mit ewigen Danck erkennen?

§. 21. Wann auch der Heyland **denen Heyden würcklich gepredigt**/ und damit diejenige Warheit erfüllet wird/ da Er genannt wird **der Heyden Heil**/ (3) **der Heyden Panier/ der Heyden Licht/ und der Heyden Trost.** Wer von uns Nachkömmlingen aus dem Heydenthum/ erkennet daran nicht GOttes Gütigkeit? und preiset dieses so selige Vornehmen? als die wir mit einander in unsern Vor-Eltern Heyden gewest/ und noch diese Stunde in heydnischer Finsternis würden gesteckt haben/ wann nicht dieses Heil uns wäre wiederfahren? Vormahls hieß es von den Jüden/ **wo ist so ein herrlich Volck/ zu dem Götter also nahe sich thun?** (4) Dem können wir ietzo begegnen/ und sagen/ wir sind es/ die wir eure Stelle bekleiden; Denn weil eure fürsetzliche Boßheit solcher

(1) Matth. 28, 2. (2) Luc. 15, 10. 1. Petr. 3, 22. Psal. 97, 7. Vid. Beb. Dissert. de Officio Christ. p. 73. 4. (3) Psal. 22, 33. Es. 11, 10. Es. 49, 6. Hagg. 2, 9. (3) Deut. 4, 7.

solcher Herrligkeit nicht länger werth war/ ist sie über uns aufgegangen. Vormahls hieß es auch: so **thut Er keinen Heyden/ noch läst sie wissen seine Rechte.** (1) Nun aber heist es/ so wohl thut er uns Heyden/ und läst uns wissen seine Rechte/ weil sein Volck dieselbe so frevendlich verwirfft. Wie denn auf diesen Fuß die Jüden zu Johanni sandten/ und ihn fragen liessen: **Aus was (2) Macht er tauffe?** sie waren zwar der Tauffe wohl gewohnt/ als da schon von langen Jahren her im Gebrauch/ daß/ die so aus dem Heydenthum zu ihnen übertraten getaufft wurden/ allein Johannes tauffte ohne Unterscheid Jüden und Heyden/ und machte also die in ihrer Jugend beschnittene Jüden/ selbst zu Frembdlingen eines neuen Bundes/ (als daran so wohl die Heyden als sie Theil hatten) das kam ihnen wunderlich vor; Daher fragten sie ihn/ aus was Macht er seine so singulaire Tauff-Art fürnehme? als worinn er von der alten Gewohnheit gantz absetzte/ einer neuen Form sich bediente/ und damit die Jüden von ihrer väterlichen Religion abzoge. Ist aber nun dieses nicht eine grosse Güte? daß auch wir wilde Rancken dem edlen Weinstocke Christo JEsu sind eingesenckt? Ja daß wir wilde Oel-Zweige an statt der natürlichen dem Heylande Christo JESU sind ein gepfropffet? Ja ist das nicht eine ungemeine Güte gegen uns Heyden/ daß wir/ die wir vormahls als Hunde unter dem Tische lagen/ und der Jüden Fuß-Hader waren/ nun zu Tisch sitzen? Hingegen sie als Hunde sich verkriechen/ und aus verstockten Hertzen sich selbst zum Scheusal aller Welt ansetzen. Wie Abraham vormahls von dem aus dem Heydenthum zu nechst herstammenden Melchisedeck/ einen kräfftigen Segen empfing/ in solcher Güte bietet sich nun der himmlische Melchisedeck Christus JEsus allen ohne Unterscheid an; Ja wie vormahls Melchisedeck aus dem Heydenthum/ doch dabey ein Priester des Allerhöchsten/ Abraham segnete/ so segnet nun Christus JEsus/ der wahre Melchisedeck/ aus dem Jüdenthum herstammend/ uns Heyden: Wer wolte dann solchen Segen nicht von seiner Hand nehmen? Denn die trägt uns mehr als bloß Brod und Wein auf/ nehmlich eine solche Speise/ die biß ins ewige Leben erhält/ wie auch ein solches Getränck

(1) Psal. 147. ult. (2) Joh. 1, 25. De Proselytis quod hi baptizati vid. Seld. Jus N. & G. lib. 2. c. 2. & 4. Item Lund. im Gottesdienst der Ebräer. p. 1373. Godwin Moses & Aaron. p. 18. Nota 6. Judæi hujus baptismi usum ἐκ πάνυ ἀρχαῖς è vetustis temporibus arcessunt, sunt qui Jacobo adscribunt Gen. 35, 2. alii à Mose petunt originem Exod. 19, 10. Sed credibile est, tempore Davidis & Salomonis invaluisse hunc morem, quando sc. ingens proselytorum numerus Judæis accessit. De modô baptismi vid. cit. Selden. & Wits. Oeconom. fœderis lib. 4. c. 16.

Getränck daß ins ewige Leben quillet? (1) Es hat die Christliche Kirche/ als die Naemi/ an denen Jüden ihre natürliche Söhne verlohren/ und wir Bekehrte aus dem Heydenthum sind ihre überbliebene Schwieger-Töchter. Nun ist die Naemi die Christliche Kirche durch die heilige Tauffe mit uns dem Moabiter Lande entwichen/ und stehen auf der Gräntze von Juda/ da geschicht nun die Frage des guten Gewissens (2) an uns/ die vormahls in unserer Kindheit bey der heiligen Tauffe an unser Statt von unsern Paten oder Bürgen ist beantwortet worden; nemlich ob wir wollen wieder zurück zu dem Moabiter Lande/ zu dem heydnischen Wesen/ als worinn unsere Vor-Eltern gelebt? oder ob wir wollen vorwerts mit (3) Naemi auf Bethlehem/ wo der gebohrne GOtt-Mensch Christus JEsus aller Welt Heyland sich auffhält? Was antwortet und schliest nun unsere Seele? denn hier wird freymüthige Folge erfodert/ sonst ist es besser gar zurück geblieben. Und ach! wie viel von denen getaufften Christen siehet man nicht mit Arpa um und zu dem Heydenthum wiedergewandt! Sie bekennen sich zwar für eine Schnur von Naemi/ der Christlichen Kirchen/ aber leben/ in dem sie ihren fleischlichen Sinnen und verkehrten Hertzen folgen/ mehr als heydnisch/ und sind verkoppelt und einverleibet beydes der Welt und dem Teuffel: Denn weil diese Naemi/ die Christliche Kirche/ nicht solche Art Kinder zur Welt bringet/ die sich zu ihren fleischlichen Sinnen schicken/ so machen sie sich zur Welt und dem Teuffel selbsten/ die sich denn auch höchst geneigt mit ihren Seelen paren. Aber wohl der Seelen/ die mit Ruth standhafft bleibet/ und zu der Christlichen Kirchen/ der Naemi/ spricht: **Rede mir nicht drein/ daß ich dich verlassen solte/ und von dir umkehren/ wo du hingehest/ da will ich auch hingehen/ wo du bleibest/ da bleibe ich auch/ dein Volck ist mein Volck/ und dein GOtt/ ist mein GOtt/ wo du stirbst/ da sterbe ich auch/ da will ich auch begraben werden/ der HErr thue mir diß und das/ der Todt muß mich und dich scheiden.** Und was wiederfuhr der Ruth wegen dieser ihrer Standhafftigkeit? Warlich alles gewünschte Wohlergehen; Denn obgleich daß sie eine Moabitin und also Heydin war/ so ist dennoch sie mit unter derer Zahl gezogen/ aus welchen Christus dem Fleische nach herstammet. Und so geschicht auch allen bekehrten Heyden/ die Stand halten bey der Christlichen Kirchen: Denn weil sie im wahren Glauben des Heylandes Gerechtigkeit ergreiffen/ und sich damit unter des himmlischen Boas Geeren verkriechen/ so verlobt sich auch derselbe mit ihnen auf ewig; wie Jesus dem Fleische nach von Ruth/ so sind sie es/ die dem Geiste nach von JEsu herstammen/ **denn die an seinen Namen glauben macht Er zu Gottes Gnaden- und Chur-Kindern/ welche nicht von dem Geblüte/ noch von dem Willen**

(1) Gen. 14, 18. Joh. 6. (2) 1. Petr. 3, 21. (3) Ruth. 1.

**Willen des Fleisches / noch von dem Willen eines Mannes / sondern von GOtt gebohren sind.** (1) Der verruchte Bileam dem GOtt die Augen öffnete / und der ein Hörer war göttlicher Rede / der des Allmächtigen Offenbahrung sahe / wenn er niederkniete / und dennoch in seiner Person sehend blind / hörend taub / und bey der Empfindung unempfindlich blieb / muste dem Arabischen / einem heydnischen Lande mehr als 1000. Jahr vorher das Licht anzünden / welches bey der Geburt Christi in Brand gerieth / und die Weisen aus Morgenlande zu JEsu der Welt Heyland leitete; Dieses Licht nun ist uns noch diese Stunde auffgesteckt in dem göttlichen Wort / und führet uns Heyden zu eben diesen JEsum; darum last uns nun auch in diesem Lichte wandeln (2) so wird es auch von uns heissen. **Wie fein sind deine Hütten Jacob und deine Wohnungen Jsrael.**

§. 22. Und wann hierauf ferner erwogen wird / daß dieser gecreutzigte JEsus / der denen Jüden eine Aergernis / und denen Griechen eine Thorheit / (3) **dennoch von der Welt / von so vielen Königen geglaubet worden /** daß die ihre Cronen und Scepter / ihre Wehr und Waffen für ihm niedergelegt / und sich ihm in Demuth unterworffen: Und daß so viel Welt-weise ihre Vernunfft unter dieser göttlichen Einfalt gebäuget (4) und das in solcher Menge / und mit solchem Eiffer / daß auch daher der Name Raubebald / Eilebäute billich ihme zufliest; sind denn das nicht grosse Gütigkeiten und Herrligkeiten? ja wunder die sich bey der Zeit N. T. eröffnen? (5) Denn der Welt-Weißheit zu folgen / davon hat man die gesunde Vernunfft zum Leit-Stern / dem Mahometh anzuhangen / befiehlet theils die Gewalt / theils die Lust-Seuche / als welcher das 6. Gebot ziemlich frey tractirt: Und das die heutige Messias Bar Casba, David El David, David Elmas-sar. David Elroi, David Joris, solchen Anhang haben / das macht ihr Schlauraffen Leben / das sie denen Jhrigen verheissen. Allein daß so viel von der Welt der Christenheit / die in dieser Eitelkeit mehr eine Mara als Naemi abgiebt / mit der Ruth nachgehen / auf dem Felde die Echern / und nicht in denen Pallasten Cronen auffsammlen; mit Joseph unter dem gecreutzigten JEsu das Gefängnis / für den Genuß der Wollust in Potiphars Hauß belieben / das ist freylich zu verwundern; **Denn wer JEsu folgen will / muß Verfolgung leiden.** (6) Wie denn / daß die Welt ein göttliches Wesen glaubet / nicht zu verwundern / denn die Menschliche Natur saget es ihr / das Gewissen heist es sie / und die gesunde Vernunfft bekräfftiget es in ihr: Daß aber dieses einige göttliche Wesen

(1) Joh. 1, 12. 13. (2) Num. 24, 17. Es. 60, 1. (3) 1. Cor. 1, 2. 3. (4) Es. 49, 7. c. 60, 3. Psal. 71, 10. Vid. Drejer. princip. fid. Christ. p. 232. 3. ubi erudité hâc de re tractatur. (5) Es. 8, 3. Vid. Schm. in h. l. qui haut vult hoc nomen de Christo referri. (6) 2. Tim. 3, 12.

sen Dreyeinig in Person/ davon weiß auch die aller empfindlichste (1) Vernunfft nichts; und noch weniger/ daß die andere Person in diesem einigen göttlichen Wesen/ Mensch gebohrn und für das gantze Menschliche Geschlecht gecreutziget und gestorben/ davon weiß die Menschliche Natur nicht nur nichts/ sondern dem widerspricht auch die allersinnlichste und klügste Weißheit/ und das mit gantzen Hauffen/ und dennoch wird eben dieser HErr von so vielen in der Welt geglaubet/ und für einen GOtt-Mensch angenommen/ der biß zu seiner Menschwerdung allein GOtt gewest/ von daran aber biß in alle Ewigkeit zu gleich einen wahren GOtt und Menschen in einer Person abgiebt: Daß nun solches/ sage ich/ von der Welt geglaubet wird/ ist warlich ein grosses aber dabey höchst gottseliges Geheimnis/ als dadurch alles Wohl-seyn der Welt zuflieſt. (2) Verwundernd fiel es dem Mosi/ daß der Busch brandte und doch nicht verbrandte/ und da er vernahm daß der HErr mitten im Busch war (3) zog Er auf Befehl und zu mehrerer Ehrerbittung seine Schue aus/ und wünschte ihme den Segen des/ der in dem Pusch war/ thut nun aber das nicht gleichfals die Welt/ sie heiliget sich auch für GOttes Angesicht/ und wünschet mit Mose den Segen des/ der in dem Pusch wohnet (4) das ist des gecreutzigten JEsu Himmelreich. Sind denn das nicht verwundernde göttliche Gütigkeiten? Es will vielen von der Welt nicht einmahl ein/ daß das Menschliche Wesen aus so zwo unterschiedenen Naturen/ als da sind Seel und Leib/ bestehe/ und dennoch glauben soviel von der Welt/ daß ihr Heyland aus zwo so gäntzlich entschiedenen Naturen/ nemlich aus der Gottheit und Menschheit bestehe. Wird denn nicht hierdurch bezeuget eine verwundernde göttliche Krafft/ die die Gnade GOttes an der Welt müsse befodern? Wie aus denen beyden Naturen/ als Leib und Seel eine Menschheit sey entstanden/ davon weiß die Natur nichts/ wann nicht uns Mose davon folgende Nachricht ertheilte/ (5) nemlich daß GOtt der HErr zu erst den Menschlichen Leib aus einem Erden-Kloß gemacht/ und drauff durch Einhauchen/ oder Einblasen/ als ein Mittel oder Führwesen/ die aus nichts erschaffene/ unsterbliche Seele oder Geist/ diesem Menschlichen Cörper eingesenckt/ von dem er sein Leben/ seinen Odem und Bewegung hatte; daß also durch dieser beyder Naturen eine Menschliche Selbständigkeit geworden. Noch weniger aber weiß und begreifft die Menschliche Natur/ daß des Heylandes Menschheit unter der Gottheit persönliche Selbständigkeit mit begriffen/ darunter Ruhe/ und darinn mit/ auff- und angenommen; Also daß die

(1) Vid. Hornb. summa Controvers. de Trinit. quid Mohamedani ingerant, quando ex natura similia ad hanc rem declarandam de sumuntur. Edit. Colb. Anno 1676. p. 121. (2) Ebr. 2, 14. (3) Exod. 3. (4) Deut. 33, 16. (5) Gen. 2, 7.

die Menschliche Natur ohne selbsteigne persönliche Selbständigkeit / ihren Bestand und Auffenthalt in der Person des Sohnes GOttes habe / und daß also in einer Person Christus JEsus GOtt und Mensch: Und dennoch wird dieses von der Welt geglaubet / und das mit solcher Standhafftigkeit / daß sie das Leben dafür läst / wie denn auch das wahre und selige Leben allein daran hänget / nemlich daß das Reißgen aus dem Stamm Isai / dem Stamm der persönlichen Selbständigkeit des ewigen Sohns GOttes eingesenckt; Denn der Sohn GOttes ist im Fleisch und das Fleisch im Sohne GOttes / und das daher in der göttlichen Person beyde Naturen / einander so genau zu gegen / wie das Urim und Thummin dem Brust-Schilde; der Gnaden-Stuhl der Bundes-Lade; die Seele dem Leibe / und der Leib der Seelen; Also daß nunmehro kein GOttes Sohn zu finden / wo nicht zugleich auch dessen Menschheit; Denn sonst müste eine persönliche Selbständigkeit in Christo seyn / die ausser der persönlichen Selbständigkeit / als die von ihrer Menschheit a part der Bestand und Auffenthalt wäre / und also zwo persönliche Selbständigkeiten; oder es müste auch zu gewisser Zeit / Ort und Enden / die Menschheit JEsu ohne alle persönliche Selbständigkeit seyn / welches beydes dennoch höchst ungereimt: Denn wie sich die Menschliche Person verliert / wenn Leib und Seel getrennet / also auch unser θεάνθρωπος oder GOtt-Mensch / wann die eine Natur ohne die ander. Allein wie genau die göttliche und Menschliche Natur durch die persönliche Vereinigung einander gleich zugegen / so wenig sind sie dennoch vermischt / und unter sich vermenget; Die Gottheit bleibt die unwandelbahre Gottheit / und die Menschheit auch für sich Menschheit / die Menschheit verwandelt sich nicht nach der Enthusiasten Ausspruch in eine Gottheit / noch hat auch nicht die Gottheit / nach Marcions-Traum / die Menschheit verschlungen / sondern eine jede Natur behält für sich gantz unvermischt ihre wesendliche Eigenschafften / nur daß die Menschliche wegen der so genauen persönlichen Verbindung mit der göttlichen / von derselben wird durchgangen / durchdrungen und erfüllt / als die sich der Menschlichen Natur gantz mittheilet. Dieses alles wird nun also von der Welt geglaubt und angenommen; steht denn das nicht höchst zuverwundern? und muß nicht der Welt dadurch alles Wohl-seyn zuflieſſen? Wie denn auch wegen solcher innigen Gegenwart / beyde Naturen unter sich eine gantz innigste Gemeinschafft ihrer Eigenschafften hegen / als immer zwischen Leib und Seel mag vorgehen: Denn wie die Seele / obgleich die Schmertzen des Leibes eigendlich sie nicht treffen / als die ein Geist ist / und weder gestochen / noch gehauen oder zerquetschet mag werden / dennoch Theil an ihres Leibes Schmertzen / wegen innigster und gantz vertraulicher Vereinigung nimmt / dadurch beweget und empfindlich gemacht wird / also nimmt auch die göttliche Natur des Heylandes

des nicht nur nichts vor ohne die Menschliche / sondern da sie auch an und für sich keine Pein noch Schmertzen können betreten / so leidet dennoch die Menschliche nichts / woran nicht die Göttliche solte zugleich mit Theil nehmen / und daß auch nicht sie dadurch solte höchstempfindlich gemacht werden : Wie denn auch eben daher / was einer unter beyden Naturen zustehet / der gantzen Person / ja auch gar der andern Natur (1) wird zugeschrieben / denn der ewige Sohn GOttes theilt vermöge der persönlichen Vereinigung seine hohe göttliche Würde nicht nur der Menschheit mit / sondern eignet ihm auch ihr Leiden so zu / daß es ein göttliches Leiden: Daher Paulus sagt / **daß der HErr der Herrligkeit gecreutziget** (2) und Petrus **daß der Hertzog des Lebens getödtet** / welches nicht blosse umgeschrenckte Redens-Arten sind; Denn obgleich daß diese Creutzigung und Tödtung nicht an der Gottheit / sondern allein an der Menschheit ergangen / so wird dennoch die Creutzigung und die Tödtung dem ewigen Sohne GOttes zugeeignet / und ist ein göttliches Leiden / weil es in der That ergeht an seiner göttlichen Person / als mit der die Menschheit persönlich vereinigt. Und wie nun wegen persönlicher Vereinigung der ewige Sohn GOttes die thätliche Empfindung hat von seiner Menschheit Leiden / also theilt Er hinwiederum auch seiner Menschlichen Natur göttliche Krafft mit / und versiehet sie mit aller seiner Herrligkeit / als göttlicher Allmacht / Allwissenheit / allgegenwärtiger Regirung / göttlicher Majestät und Herrligkeit : Denn in dem Menschen Christo JEsu **wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafft.** (3) Nun urtheile man / da diese Warheit von der Welt geglaubet wird / muß das nicht gegen ihr ein gewünschtes Wohl-seyn befodern ? Als die durch den Glauben an JEsum mit einer solchen Menschheit wird verbunden / über die keine herrlichere / fürtrefflichere und vollenkommenere mag erdacht werden ? und dadurch also auch der Welt in der That eine gewünschte Vollenkommenheit zuflieſſe / nemlich am Jüngsten Tage / da die Offenbahrung von ihrer Herrligkeit wird vorgehen. Und dieses kan dieser begiaubten Welt um so viel mehr ihre Hoffnung versichert machen / weil die göttliche Herrligkeiten der Menschheit JEsu nicht zukommen / als wenn die Gottheit ihr nur äusserlich zugegen / wie Scepter und Cron einem Könige ; auch nicht daß sich die Eigenschafften der göttlichen Natur mit der Menschlichen vermengten / daß sich die Menschliche Eigenschafften in göttliche verwandelten / als wenn der ewige Sohn GOttes seine göttliche Eigenschafften von sich weg schickte / und der Menschlichen Natur als Vice-GOtt überliesse / oder er seine göttliche Eigenschafften verdoppelte / und also diese von neuen entstünde / und also nicht seine eigne seiner Menschheit mittheilte ; sondern wie die Majestät einer Königlichen Person wegen persönlicher Vereinigung zukommt / und die Frau ihre Ehre von ihrem Manne wegen

(1) In Concreto. (2) 1. Cor. 1, 8. Act. 3, 15. (3) Col. 2, 9.

wegen ehlicher Verbindung hernimmt/ und der Leib seine Menschliche Lebhafftigkeit von der Seele wegen innerster Vereinigung geniesset/ also kommen alle göttliche Herrligkeiten und Fürtreffligkeiten der Menschheit JEsu wegen persönlicher Vereinigung zu; als Krafft welcher die Menschheit von der Gottheit/ ohne alle Vermischung/ Verwandelung und Vermehrung der Eigenschafften/ wird gantz durchgangen/ und also der göttlichen Natur und derer Eigenschafften theilhafftig gemacht. Der Gottheit Christi stehet die unendliche Majestät und Krafft an und für sich zu/ seine Menschheit hat sie zwar auch warhafftig an sich/ und ist ihrer in der That theilhafftig/ allein dieses kommt ihr zu Krafft der persönlichen Vereinigung/ und nicht aus der Natur; Welches dann auch uns unserer Menschheit Verbesserung/ aber keiner Vergötterung versichert/ denn das göttliche Wesen leidet weder Verwandelung noch Vermehrung oder Vermischung/ aber wohl erstreckt es sich in der Güte zu ihrer Creaturen Verbesserung.

§. 23. Ich sage noch/ da diesem allem in der That also/ auch der Heyland in Person und Wesen also zu seyn von der Welt geglaubet wird/ welche herrliche Wercke müssen denn nicht daher fliessen? und das auch selbst über die Welt? Denn welche Wercke verrichtet nicht die Menschliche Natur wegen so inniger gemeinschafftlicher Vereinigung Leibes und der Seelen? wann der Leib ein gesundes Ohr und Auge hergiebt und die Seele eine gesunde Vernunfft/ so können Wercke zuwege gebracht werden/ darüber sich nicht nur alle Welt zu verwundern habe/ sondern die auch zum gemeinen Leben unzehligen Nutzen hinzutragen; Denn allein auf diesen Mittel beruhen alle Hand-und Kunst-Wercke: Und wann der grosse GOtt eines Königs Thron und Person mit Majestät und Ansehen bekleidet/ erfolgt so dann nicht unzehliger Menschen Gehorsam? da sonst/ wenn nur wenige davon nein sagten/ schon solche wenige im Vermögen wären/ die Person an ihrer Herrschafft zu kräncken; Allein nun die göttliche Krafft und Allmacht diese Personen heiliget und legitimirt/ daher werden recht verwundernde gewaltige Wercke durch solche eintzele Majestäten verrichtet/ als da sich an ihren eintzelen Personen/ so vieler Personen Krafft und Macht hervor thut/ als sie Unterthanen haben die ihnen Gehorsam leisten. Was solte denn nicht bey der Person Christi JEsu fürgehen/ als die nicht ein blosser Mensch/ sondern der wesendliche GOtt/ bey der also nicht bloß eine Menschliche Krafft/ sondern zugleich GOtt selbsten mit in Werck begriffen; Die denn auch den blutigen Fersen-Stich für uns ausgehalten/ die Geisselung/ Creutzigung und Tödtung ausgestanden/ und darauff gantz glücklich der alten Schlangen den Kopff zerknirscht/ und uns zu gute den Himmel eröffnet: Welches alles höchst verwundernde und preißwürdige Wercke/ darzu keine blosse Menschheit an Schultern starck genug: Uber dem solte das Leiden von unendlicher Krafft und Nachdruck seyn/

damit

damit die völlige Erlösung erfolgete / so muste die Gottheit das Leiden der Menschheit in der That unterstützen und es ihr warhafftig zueignen; Dieses alles ergeht in der That bey der Person unsers süssen JEsu / ein jede Natur thut und hat das Ihrige gethan / aber wegen persönlicher Vereinigung würcken dennoch beyde Naturen zugleicher und einerley Absicht / und befodern auch eben und dasselbe ja einerley heilsames Werck / nemlich unser aller Seelen Seligkeit. Wie denn / weil beyder Naturen Würckung einerley Werck befodern / so nimmt man daher auch wahr / daß dem Geist GOttes gefallen / das Leiden / als welches der Menschheit eigen / dennoch der göttlichen Person / um die unendliche Krafft und Würckung davon auszudrücken und an uns zu offenbahren / und unsern Glauben dadurch standhafft / fest und sicher zumachen / zuzuschreiben. Hingegen die Wercke so der Gottheit eigen / der Menschheit beyzulegen / (wie sie ihr denn auch aus der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit warhafftig / thätig und würcklich zukommen /) um gleichfals beydes Glauben und Hoffnung von unserer Seligkeit desto fester und gründlicher zumachen. Und da nun GOtt als GOtt weder eines Mittlers noch dergleichen von nöthen hatte / sondern es in dieser Absicht allein um das Menschliche Geschlechte zuthun ist; Denn wenn auch gleich nimmer dasselbige wäre erlöset worden / so wäre dennoch GOtt / GOtt / und zwar ein höchst gerechter GOtt geblieben / hätte sich auch mit seiner Gnade und Barmhertzigkeit zu etwas anders erstrecken können / allein dem Teuffel zum Trutz / und dem Menschlichen Geschlecht zur Liebe / gefiel es dem ewigen Sohn GOttes in seiner Person die Menschheit zu solcher Herrligkeit auffzuführen / und in Gemeinschafft mit derselben / solche Wercke auszuführen / die Engel / Teuffel / und Menschen erstaunend machten: Wie denn auch eben daher der ewige Sohn GOttes ein sonderliches Augenmerck von uns Menschen-Kindern / auf seine in seiner Person angenommene Menschheit will geführet wissen / nemlich zu welcher unendlichen Krafft und Herrligkeit er sie durch die persönliche Vereinigung erhoben / also daß diese seine Menschheit Krafft der persönlichen Vereinigung göttliche Wercke verrichten könne / auch in der That verrichte / um daher dem Teuffel destomehr zu beschämen / und unsere Hoffnung desto lebendiger und fester zu machen; als wohin unterandern auch Paulus ziehlet in diesen seinen höchst gewünschten Worten. **Es ist ein GOtt** / (der also keines Mittlers ab Seiten seiner von nöthen hat) **und ein Mittler zwischen GOtt und Menschen / der Mensch** (denn Menschen bedürffen eines Mitlers bey GOtt) **Christus JEsus / der sich selbst für alle** (wie Er denn auch geglaubet wird von der Welt) **gegeben hat zur Erlösung.** (1)

§. 24. Endlich da dieser JEsus **auffgenommen in die Herrligkeit** / als der

(1) 1. Tim. 2, 5. 6.

der biß dahin sich seiner Herrligkeit begeben/ die sonst seiner Menschheit/Krafft der persönlichen Vereinigung/schon bey der Empfängnis zukam/ was muß nun nicht für Wohl-seyn daher auf uns wiederum zurück fliessen/ und das schon bey diesem eitelen Leben? Denn nun sitzt ja diejenige Menschheit/ die der ewige Sohn GOttes von uns entlehnet und in seiner göttlichen Person auff- und angenommen/ zur Rechten GOttes/ führet von daher unendliche Herrschafft/ bestellet für uns den seligen Himmel/ und bereitet und macht darzu unsere Hertzen durch seinen Geist geschickt: Haben also in seiner Person einen Menschen/ der zu gleich **GOtt der HErr in der Höhe/ der das Wort des Vaters ist/ und also für uns einen recht gewünschten und gesegneten Fürsprecher und Advocaten bey GOtt seinem Vater im Himmel abgiebet;** Wie im Gegentheil der heilige (1) Geist von GOtt dem Vater zum Advocaten wieder die Welt und unsern selbst eignen Fleisch und Blut ist angesetzet/ **als der die Welt straffet um der Sünde/ um die Gerechtigkeit und um das Gerichte**: Sonst ist auch dieser das Leben/durch den unser Leben auf ewig wird befodert. Er ist das Licht/ daß uns bey der Unwissenheit in alle Warheit leitet/ und in Wiederwärtigkeit mit Trost und Freude begegnet. Wann dieser Schatz unsern Hertzen wird einvergraben/ so gedeyen wir dadurch zu Kindern GOttes und Erben der ewigen Seligkeit. Und da nun dieser unser Bruder solche wesendliche Herrligkeit hat eingenommen/ auch solche seine Majestät allgegenwärtig unter den Seinigen führet/ solte das nicht unsere Liebe und schuldigen Gehorsam gegen ihm vermehren? und unsern Glauben befestigen? daß wir mit großmüthiger Seele den Streit wieder den Teuffel antreten? denn des Feindes Macht ist ja schon durch diese des Heylandes so gantz triumphirende Menschheit geschwächt. Und hat die Gegenwart/ des Alexandri Magni (2) sein Krieges-Heer auffgemuntert; Cæsars seine Person/ beym Ungewitter die Schiff-Leute aller Furcht enteussert/ was solte nicht die Gegenwart dieses Fürsten des Lebens/ (als der sich nicht nur/ um uns desto fertiger und munterer zum Streit zu machen/ Brüder nennet/ sondern auch in der That unser Bruder ist/) bey uns erwecken? damit man um das Himmelreich zu geniessen/ ja Gottes

tes

(1) Olear. Dissert. de Advoc. Christi p. 25. §. 27. dicit Spiritus S. est Advocatus causæ in judicio DEI, quatenus actoris vices pro DEo & Christo adversus mundum sustinet. Joh. 16, 8. Est & Advocatus ὑπὲρ ἐντυγχάνων ὑπὲρ ὑμῶν. Rom. 8, 26. qui desideria piorum in Consistorio S. S. Trinitatis magna instantia, magno pondere & auctoritate exponit, & in effabili quodammodo repræsentat. Vid. D. Dannhauer. Hodosoph. Phæn. 9. p. 940. 945. (2) Vid. Beb. Dissert. de Officio Christ. p. 209.

Uu

tes Kind ewig zu seyn und zu bleiben / alles wagte / ja Leib und Seel mit David auffsetzte ? Denn dünckt euch nicht das ein grosses ja über grosses / nicht wie David sagt / des Königes Eydam / sondern des Königs aller Könige Bruder und nechster Blut-Freund / ja Gottes Kind und des Königs der Ehren geliebte Braut zu seyn? (1) Und heist es nicht hier ? **So seyd böse ihr Völcker, und gebet doch die Flucht / beschliesset einen Rath / und es werde nichts draus / beredet euch und es bestehe nicht / denn hier ist Immanuel?** Und wer wolte sich fürchten / nicht Welt / Hölle / noch Teuffel mag uns schaden / denn nicht Cæsar ist auf diesen ungestümen Welt-Meer bey uns / sondern JEsus ist gar in uns / **wer mag denn wieder uns seyn?** Welche Freudigkeit nahm nicht Joseph aus der gnädigen Gegenwart seines GOttes / bey seiner Sclav- und Gefangenschafft? Israel welch einen Geleitsmann hatte es nicht an der Wolcken- und Feuer-Säule? Und spielten die drey Männer in feurigen Ofen wegen Gegenwart des vierten / als des Sohns GOttes nicht selbst mit den Feuer-Flammen / und lebten in dem verzehrenden Feuer / als in der gesündesten Lufft ? Joseph aber fehlte des ewigen Sohns GOttes Menschheit / und die Israeliter hatten nur die Schattirung davon an der Wolcken und Feuer-Säule; Die drey Männer zwar genossen davon ein lebendiges Conterfey. Wir aber allein haben das Wesen / und geniessen in der That des süssen JEsu Gegenwart / so wohl der Mensch- als Gottheit nach. Dieser unser Bruder erquickt uns mit Jacob auf den Wege; In seiner Person / die zugleich wahrer GOtt und Mensch / haben wir diejenige Leiter / die von der Erde biß zum Himmel reicht / und auf dessen Befehl die heiligen Engel zu unserer Wacht und zu unserm Dienst auf- und absteigen ; Dieser unser Bruder leistet uns Gesellschafft bey unser Gefangenschafft / und erfreuet uns durch seinen Geist; An seiner Menschheit haben wir mehr als eine Wolcken- und Feuer-Säule / die uns bey Tag und Nacht leitt / bey Glück und Unglück auf rechter Bahn führet. Und wenn wir gleich in dem Ofen der Anfechtung / so ist Er der vierte Mann der dem Brand seine Krafft / und der Flammen ihre Gewalt entziehet; Denn wo zwo oder drey in seinem Namen versammlet sind / da ist Er mitten unter uns / voraus wanns hart daher gehet. So warhafftig die beyde Emauntische Jünger den ins Fleisch gekommenen und wieder aufferstandenen JEsum zur Seite hatten / obgleich daß ihre Augen drüber gehalten wurden / der denn auch ihr betrübtes und für Traurigkeit gantz kaltes Hertz im Brand und Feuer setzte / so warhafftig ist noch diese Stunde dieser JEsus / auch seiner Menschheit nach / bey und unter uns / obgleich daß unsere leibliche Augen zu schwach sind / seine Gegenwart wahrzunehmen; der auch unsere Hertzen durch seinen Geist entzündet / und in der Liebe zu GOtt und den

(1) 1. Sam. 18, 23. Es. 8, 9. Rom. 8, 31.

den Nechsten brünstig und feurig macht. Dieses alles befodert an uns das Auff-
nehmen seiner Herrligkeit / als der darum eben in die Herrligkeit auffgenommen/
damit er überall den Seinigen in gloriöser Majestät und Herrligkeit möchte zuge-
gen seyn / und die Seinigen in der That beherrlichen. Und wann ist auch denen Schaafen besser als bey der Gegenwart ihres Hirten? **Weidet uns** nun aber nicht der süsse JEsus auch seiner Menschheit nach **auf einer frischen Aue/ und führet uns zum frischen Wasser/ erquicket unsere Seele/ und führet uns auf rechter Strasse/ um seines Nahmens willen**? Ja wann uns gar Creutz und Trübsal betrifft / und wir wandeln im finstern Thal / haben wir dennoch kein Unglück zu fürchten / denn dieser GOtt und Mensch ist bey uns. Er unser Gnaden-König bereitet für uns / seiner geliebten Gespons / **einen Tisch/ und salbet unser Haupt mit Oel / und schencket uns voll ein / Gutes und Barmhertzigkeit folgen uns unser lebenlang / und wir werden bleiben in seinem Hause immerdar.** Ja eine jede gläubige Seele / die sich nur innigst mit ihm verbindet / wird mehr Gutes von ihm in der That erhalten / als das Gerücht von ihm ergangen / und als sie sich eingebildet. Er der da auffgenommen in die Herrligkeit / führet dennoch sein Reich und Herrschafft (1) über alle Welt: Darum wo irgendswo Ehre / Hoheit / Majestät und Herrligkeit zufinden / so ist es bey ihm / **Er ist der König der Ehren** / (2) dem es an Weißheit nicht mangelt / denn Er ist die Weißheit selbst; Und wer sich seiner Regierung unterwirfft / wird durch ihn weise / als der uns von seinen Vater zur Weißheit gemacht. (3) So ist Er auch der Brunn der Gütigkeit / daher es auch seinen Unterthanen an irgends keinen Gute mag mangelen. Er ist auch der Schönste unter denen Menschen-Kindern / (4) und ist die Liebligkeit / Freund- und Holdseligkeit selbsten / **ja der überall die Seinigen mit vergnügten Rath leitet / und endlich zu sich in die Herrligkeit (5) auffnimmt.**

Cap,

(1) Vid. Bartoli delle Grandezza di Christo in se stesso, è delle nostre in lui considerationi. p. 16. L' essere è l' eccellenza di Christo necessario è considerare in lui congiunti quæ due constantissimi termini; que il diletto discepole S. Giovanni gli statui è intra lozo comprendono adequatamente quanto egli e, quanto ha, quanto puo degnamente pen sarsene, è raggionare. L' uno d' esse è quell altissimo. In principio erat Verbum &c. l' altro è que bassissimo. Et verbum caro factum est &c. (2) Psal, 24, 8. 10. (3) 1. Cor. 1, 30. Ps. 23. (4) Psal. 45, 3. (5) Ps. 73, 24.

# CAPUT V.

## Was für eine Verbesserung das Reich der Gnaden / an dem Civilen-Stand befodere.

§. 1.

Wann nun die Christliche Potentaten auch ihre Regirungs-Art / (was füraus die Generaliora davon betrifft /) nach voriger Jüdischen Theocrati anstelleten; (als die durch die Zukunfft Christi im Fleisch gehoben / und aber an dessen Statt der Christlichen Potentaten ihre Civile Regierungs-Art in dem allgemeinen Gnaden-Reich des Heylandes wiederum eingeführet / wie sie sich denn auch von GOttes Gnade herschreiben) würde nicht das Menschliche Wohl-seyn auf ein grosses sich von aussen dadurch vermehren? Diese Theocrati nun wurde von der gütigen göttlichen Weißheit also geführet / zu erst traff der Höchste einen freywilligen und ungezwungenen Bund mit seinem Volck; holete ihre Folge und Gehorsam her aus seiner Gütigkeit / und also aus der Liebe / als womit er ihnen bißher begegnet / und den Schutz und Beystand / den er ihnen bißher geleistet. (1) Und da nun das Volck mit freymüthiger Seele den Bund mit GOtt war eingegangen / darauf ordnete er den wahren Gottesdienst / ließ die Stiffts-Hütte mit aller behöriger Geräthschafft / als das Gottes-Hauß / auffrichten; und ordnete zu solchen öffendlichen Dienst gewisse tüchtige Personen / versahe sie mit allen Zubehör / rüstete sie mit Ansehen aus / und wolte ihr Amt wie seine Person / heilig gehalten wissen. Und wie nun der Gottesdienst auf die Art war wohl eingerichtet und mit tüchtigen Personen versehen; so schrieb darauf der Höchste dem Volck gewisse Gesetze für / die von solcher Weißheit / Gerechtigkeit und Heiligkeit / daß wenn sie selbigen nachlebten / ihnen dadurch alles Wohl-seyn zufliessen müste. (2) Hierauf richtete der Höchste / als eine gerechte Majestät gewisse Gerichte auf / stellte denen redliche und tüchtige Personen für / und ließ ihnen dieses wohl einblauen / **daß sie solches Gericht nicht Menschen sondern GOtt hielten.** (3) Dabey aber behielte Er ihm ein und andere Sachen vor / die etwa durch die gegebene Gesetze nicht zu treffen waren / und schlichtete sie durch sein Urim und Thummin. So versahe auch der grosse GOtt / wie eine gerechte Majestät / sein Volck mit aller Nothwendigkeit / verschaffte Lebens-Mittel; als das Manna in der Wüsten / wie

(1) Exod. 19, 16. c. 20, 1. Deut. 4, 32. c. 5, 22. (2) Deut. 14, 6. 7. (3) Deut. 1, 17.

wie denn auch ihre Kleider nicht veralteten. Und führete sie zuletzt in ein solch Land/ und setzte sie darinn in solchen Zustand/ daß sie ihr gutes Auskommen hatten. (1) Sonst schloß er Frieden oder richtete Krieg an / nachdem es seiner Majestät gefiel/ und es seinen Unterthanen ersprießlich; war auch bey ihren Feldzug in der Wolcken- und Feuer-Säule ihr Heer-Führer / stellte die Schlacht-Ordnung/ ließ hier und dar verwundernde Brücken schlagen / als über das rothe Meer / wie auch über den Jordan / und hielt Kriegs-Rath durch sein Urim und Thummin ehe die Schlacht wurde angetreten. (2) Erwiese sich auch Königlich gegen sein Volck/ voraus wann es in Noth war / halff ihnen/ als in der Wüsten durch das Manna/ durch den Felß/ und durch Unterhaltung der Kleider. Und da sein Volck durch eigne verursachte Boßheit verloffen war / als bey der Babylonischen Gefängnis/ da ließ er sie / wie einer gnädigen Majestät zustehet / durch ein öffendliches Placat wiederum beruffen / und verhieß ihnen alle Gnade und Perdon auf ihre erfolgende Besserung. (3) Schrieb auch dieserwegen einen Brieff an fremde Potentaten / unter denen sich sein Volck auffhielte / als unter andern an den König Cyrus, daß er doch seinem Volck möchte freye Rückkehr verstatten: Wie denn dieser Herr solches durch ein Schreiben selbst gestehet / daß nemlich der grosse GOtt an ihn begehrt habe/ sein Volck zu relaxiren/ und ihnen freyen Zug in ihr Land wieder zuvergönnen / den er denn auch gehorsam leistete. (4)

§. 2. Diese Regierungs-Art hat nun mit der Zukunfft CHristi ins Fleisch/ wie gesagt/ ein Ende genommen; laut der Jüden selbst eignen Bekäntnis bey der Creutzigung/ wann sie sagen/ wir erkennen keinen König denn den Käyser. (5) Und wird auch in Ewigkeit nicht wiederum auffgerichtet werden; sondern nun ist die Zeit **da der HErr der Messias/ Christus JEsus/ zur rechten Hand Gottes sitzend / König ist über alle Land** / und allen gleichmäßig vorstehet. **Nun ist die Zeit da der HErr nur einer ist/ und sein Name** (6) **nur einer**; nur in geistlicher Absicht uns beherrschet / und nicht zugleich wie zur Zeit alten Testaments eine Theocratische Regierung über uns führet/ sondern überläst ohne Unterscheid denen Potentaten die Weltliche Herrschafft. So leidet auch die Menschheit JEsu/ die nunmehro zur rechten Hand GOttes erhoben / keinen Unterscheid der Nationen oder Völcker; als die da aller Welt zum Heil ausgesetzet: Denn wie wir wegen unserer natürlichen Geburt mit einander von Adam herstammen/ also schreiben wir uns auch wegen der Wiedergeburt mit einander von dem andern Adam CHristo JEsu her. Wie denn auch in dieser Absicht Adam sein

(1) Deut. 29, 5 (2) Deut. 20, 10. Jud. 20, 18. Num. 11. Joh. 3, 11. (3) Ezech. 20, 32. Es. 45, 3. 4. (4) Esra. 1, 2. 3. (5) Joh. 19, 15. (6) Zach. 14, 9.

sein Weib/ Eva/ eine Mutter aller (1) Lebendigen/ nannte; Weil durch ihn/ als den HErrn des Lebens / des Menschlichen Geschlechts Leben und Wohl-seyn solte befodert werden; Denn in Absicht sein selbst/ wie auch der Even / als die miteinander den Cain/ den Bruder-Mörder zeugten/ kam ihr durchaus diese Benennung nicht zu / sondern/ wie gesagt/ sie ist Eva genannt/ in Absicht Christi/ als des gesegneten Weibes-Saamen / der von einer Jungfrauen aus ihren Nachkömmlingen solte gebohren werden. Wie denn auch daher der grosse GOtt von jeher gewisse Geschlechter ausgemerckt hat/ als aus denen er dem Fleische nach wolte herstammen: Und da sich die Menschen häufften / setzte Er gar die gantze Jüdische Nation zu seinem Volcke aus / und begegnete derselben für allen andern Nationen mit singulairer Güte um der gantzen Welt damit ein Merckmahl zu geben/ daß Er von diesem Geschlechte sein Fleisch wolte entlehnen/ und der Menschheit nach herstammen; Und da Er Mensch geworden / so hat sich auch diese Scheide-Wand damit verlohren / also daß die erste Verheissung/ so den Adam traff / und in Adam ohne Unterscheid allen Menschen zukam / nunmehro auch in JEsu dem andern Adam zur Erfüllung tritt; **Wie denn kein Jüde noch Grieche / kein Barbar noch Schyte mehr / sondern wir sind allzumahl einer in Christo**: Welcher Zustand des N. T. uns denn auch von dem Propheten Esaias wird gantz deutlich eröffnet. **Israel**/ sagt er / **wird selb dritte seyn mit den**

Aegypti-

---

(1) Goudwin. Mos. & Aaron. p. 5. c. 6. §. 2. not. (1) Eximia Adami prophetia fuit, quod uxorem suam appellavit חַוָּה Evam matrem omnis viventis Gen. 3, 20. Exsibilatione digna est quorundam Rabbinorum derivatio istius vocis à radice חִוָּה indicavit, dixit, quod Eva adeò loquacula miscuerit Sermones cum Serpente. Ista Judaici cerebri bulla absque ullo refutationis Spiritu propriâ inanitate corruit. Hæc ergo est vera sententia Prophetiæ istius. Audierat Adamus semen mulieris contriturum esse caput serpentis, atque tale semen sine dubio debebat esse fortius serpente, h. e. DEus, אל alias victus esset à Satana debebat etiam nasci ex muliere, & ζωοποιεῖν homines in peccatis mortuos, damnato Satana. Adamus ergò hoc non ignorans, Evam dicit matrem omnis viventis, tàm vivificantis Christi, quàm vivificati miseri hominis, tàm ἁγιάζοντος sanctificantis, quàm ἁγιαζομένȣ quod sanctificatur. Si enim innuisset mares homines, cur non æque se patrem viventis dixisset, aut si innuisset umbratilem hanc vitam, quæ morti similior est, cur non potiùs ipsam dixisset matrem omnis morientis? Voluit ergò semen sanctum masculinum non à se viro, sed à muliere ab illo semine ἁγιάζοντι vivificandos, omnes ἁγιαζομένȣς.

Aegyptiern und Assyriern durch den Segen so auf Erden seyn wird: Denn der HERR Zebaoth wird sie segnen und sprechen / gesegnet bist du Aegypten mein Volck / und du Assur meiner Hände Werck / und du Israel mein Erbe. (1) Welche Vermisch- und Vereinigung der Völcker auch Johannes durch sein Tauffen anfieng zu treffen / als der ohne Unterscheid Heyden und Jüden tauffte / damit die Scheide-Wand umstoste / und selbst die Jüden zu Fremdlingen des Neuen Testaments machte / dadurch denn das Himmelreich / das bißhero unter Jüdischer Theocrati allein hatte florirt / gleichsam Gewalt litte / mit Umstossung und Niederreissung der Scheide-Wand / und wurde als mit gewaltsamer Hand wieder der Jüden Danck und Willen hiermit aller Welt ohne Unterscheid der Nationen und Völcker und also beydes Heyden und Jüden zugeführet / und auch von beyden Seiten so wohl Jüden als Heyden / als Fremdlingen des neuen Bundes gleichsam gewaltthätiger Weise eingenommen; Wie schon droben erwiesen.

§. 3. Wann nun / sage ich / von dieser Theocrati die heutige Christliche Potentaten das Muster ihrer Regirungs-Art entlehneten / (denn für meine Person bin ich sonst viel zu wenig ihre geheiligte Personen / und derer Regirungs-Art zu reformiren / nur wie ein Diener meines Gottes kan und mag ich sie hierzu vermahnen / als von dessen Gnade sie sich selbsten herschreiben und bey dem auch allein die wesendliche Weißheit residirt) und daß alles irdische Regiments-Wesen darnach würde angestellet; solte solche Regirungs-Art / als eine göttliche und höchst-weise / nicht das Menschliche Geschlecht zu einem gesegneten Zustande ziehen? und alles Wohl-seyn über dasselbe / wie vormahls über das Jüdische Volck / befodern? Dabey denn sie gleichfals / in ein und andern Umständen singulairen Begebenheiten / und wie es eines jeden Reichs Ratio Status erforderte / sich auch singulairer Rathschlüsse und Grundsätze zu bedienen hätten / die ihnen an statt des Urim und Thummims, wie vormahls bey der Israelitischen Theocrati: Denn wann eine Christliche Majestät dem Held Josua (2) folgete / und von Grund des Hertzens mit Bezeugung für GOtt und für allem Volcke sagte: **Ich und mein Hauß und meine gantze Hof-Statt wollen dem HErren dienen;** Sie auch drauff mit thätlicher Erweisung für aller Unterthanen Augen darthäten / daß sie GOtt mit auffrichtiger Seele dieneten; würde sich nicht hierdurch ihre Person und auch das gantze Land beglückseligen: Und da sie sich von Gottes Gnade herschreiben / so verbinden sie sich auch für allen andern Menschen darzu: Denn erwarten und hoffen sie nicht selbst die gröste Treue und Dienste von denen Bedienten / so den grossen Lohn empfangen? Da nun aber sie für so viel tausend Men-

(1) Es. 19, 24. 25. (2) Josuæ 24. cap. tot.

Menschen Cron und Scepter besitzen/ solten sie nicht auch dieserwegen um so viel eiffriger in dem Dienst und in der Treue gegen GOtt erfunden werden? Gewiß ist es/ je getreuer sie an Dienst gegen GOtt/ je mehr wächst auch an die Heiligkeit ihrer Majestät; überall ihre Gutheit befodert auch ihre Großheit: Wie denn ihre Crone mehr als mit 12. (1) Edelgesteinen geziert/ wann die Liebe GOttes in ihren Hertzen residirt/ ja sie gläntzet von 12 Sternen/ wenn die Apostolische reine Lehre an ihrem Hofe und im gantzen Lande wird befodert: Dann leuchtet ihr Angesicht/ wie eines Engels/ ja gar wie die Sonne/ wann GOttes Gnade ihre Majestät bestrahlet; Und sind in weisser Unschuld bekleidet/ wann sie ihr Leben in der Gottseligkeit zubringen: Dann geht aus ihrem Munde ein feuriges Schwerdt/ wann sie den Unschuldigen Recht sprechen/ und den Gottlosen verdammen/ und also Gericht und Gerechtigkeit im Lande handhaben. Ihr Scepter ist mit sieben Sternen umgeben/ wenn sie den Bedrengten helffen/ und das Wohl-seyn ihrer Unterthanen befodern. Ja ihre Person befindet sich als zwischen 7. vergüldeten Leuchtern/ wann sie den Gottesdienst und das thätige Christenthum/ überall befordern: Denn alsdenn wird man über alle drey Stände ruhend befinden **den Geist der Weißheit und des Verstandes/ des Raths und der Stärcke/ den Geist der Erkäntniß und der Furcht des HErrn**: Ihre Augen feuren/ wann sie auf den Sabbat halten/ und sehen auf den Bedrengten im Lande: Und alsdann ist die Brust einer Majestät mit einem güldenen Gürtel umgeben/ wann ihre Seelen mit **der Liebe von reinem Hertzen/ von gutem Gewissen und ungefärbten Glauben umschlossen**; Und die Füsse einer Majestät gleichen sich alsdann wie Meßing/ das im Ofen glüet/ wann die Grund-Gesetze ihres Reichs aus geheiligten und nicht statistischen Regeln auffgerichtet. Und sodann wird sich auch ihr Haupt und Haar wie weisse Wolle/ ja wie der Schnee eröffnen/ das ist/ sie werden im Segen bleiben immer und ewiglich/ ihre Jahre und Ansehen/ wie auch die Herrligkeit und Hoheit ihrer Majestät/ wird sich vermehren und wird ihr Saame ihren Thron befestigen/ wann die Priesterliche Königschafft in ihrer Person und gantzem Reiche floriret. So ist auch einer solchen Majestät Stimme/ wie groß Wasser rauschen/ der ohne Wiederreden mit freywilligen Gehorsam begegnet wird; Denn die Frommen lesen an einer solchen Majestät aller gegebenen Gesetze Selbsterfüllung/ und die Gottlosen ziehen nebenst der Furcht der Straffe von einer solchen geheiligten und gerechten Majestät zugleich eine Schamröthe über sich. Und was halffs dem Saul/ wann er der göttlichen Hand untreu ward/ die ihm doch die Königliche Crone auffs Haupt gesetzet hatte? Gerieth ihm nicht dadurch der Königliche Scepter zum Mord-Schwerd seiner selbst? Und sein gekrön-

(1) Apoc. 12, 12. & c. 1. v. 12. seq.

gekröntes Haupt ward zum Schandmahl für aller Welt ausgesetzet. Wann gleich ein Potentat mit Achab von Fürstlichen und Königlichen Geblüte/ und verfält dennoch zuletzt denen höllischen Hunden zur Auffleckung/ wird nicht damit auch zugleich alle vorige Hoheits-Würde auffgeleckt und verzehret? Und was ist einer Majestät damit geholffen/ wann sie mit Belsazar ein mächtiges Königreich besitzet/ sich in allen Wollüsten badet/ aber dabey nicht gewürdiget wird eines Fuß breits werth im Himmel zu haben/ sondern für den armseligsten Christen/ hierinn zu leicht und unwürdig geschätzet wird? Wann einer Majestät Stimme/ die vormahls wie groß rauschendes Wasser/ an jenem Tage muß verstummen/ wird das nicht kräncken? Sie die ietzo mit Purpur und köstlichem Leinwand bekleidet/ wann sie am Jüngsten Tage sich aller Ehre werden entblöst sehen/ wird das nicht schmertzen? Und was hilfft es einer Majestät/ daß sie ietzo kniend/ wie ein GOtt wird verehrt/ wann sie nach diesem Leben auf ewig wird Sclavisch tractirt werden? Ihr geheiligte Personen/ ihr achtet euch ja werth/ seyd es auch in der That/ und das nach göttlichen Schluß/ als die euch zu gehorsamen/ uns gebiethet/ daß wir all unser Thun/ voraus unser treues Hertze euch widmen/ wie wolt ihr denn selbst des Brunnens der Ewigkeit/ eures GOttes/ vergessen? Ist der nicht aller Fürsten Fürst/ und gleichfals werth/ daß ihr ihm eure Person wiedmet? Wie denn euer alles diesem grossen und übersouverainen Herren eigenthümlich zugehöret; Denn selbst eure Majestät und Souverainität nimmt den Ausfluß aus dieser Quelle. Warlich wann eine Majestät oder Fürst weidet seine Unterthanen wie David mit aller Treue/ und regiert sie mit allem Fleiß: Dann kans nicht anders seyn/ es muß dem Lande wohlergehen. (1)

§. 4. Ferner wann die Ober-Bediente an Königlichen und Fürstlichen Höfen/ sind geneiget/ wie Nehemias/ nicht um ihre Familie und ihren Beutel zu füllen/ ihren Eigennutz zu befodern/ und dem Lande beschwerlich zufallen; sondern daß dieselbe auch selbst die Rathsherren und die Obersten im Volck bestrafften/ wenn diese an jenen gewuchert/ und der Unterthanen Aecker/ Weinberge/ Oelgarten/ und Häuser an sich gepracticirt/ und sie zwingen/ solches wieder zugeben. (2) Ja wann sie von solcher Art/ daß sie lieber GOttes gnädiges Andencken haben/ als sich selbst bedencken wollen. Uber dem drauff halten/ daß denen Leviten ihr Theil gegeben werde/ auch dem GOttes Hause wohl vorstehen/ und die Oberste schelten/ die hierinn nachlassen. (3) Voraus aber mit Nehemia/ hart andringen auf die rechte Feyrung des Sabbaths/ und nicht nur dieserwegen die Oberste in Juda schelten/ wann sie das verfluchte und überböse Ding/ nemlich die Enthei-

(1) Psl. 78, 73. (2) Nehem. 5, 7. 11. 18. 19. (3) Neh. 13, 10.

Entheiligung des Sabbaths lassen einreissen/ sondern mit Nehemias selbst in Person darzuthun/ und ihren Eiffer darüber bezeugen/ so dann/ sag ich/ stehts wohl im Lande. Denn wenn die Sabbaths-Feyer liegt/ so ist es um die Seele des Gottesdienstes gethan / und wird damit zu allem Unglück Thür und Thor geöffnet. (1) Also auch wann die Unter-Bediente/ und eine jede Obrigkeit ihres Orts / von solchen Leuten sind / wie sie Jethro dem Mose recommendirt/ nemlich redliche Leute/ die GOtt fürchten/warhafftig und dem Geitze feind sind. (2) Es könte nicht anders seyn/ es muste sich alsdann ein vermehrtes Wohl-seyn in der Christenheit hervorthun. Voraus wann die Majestäten alles was sie thun / in auffrichtiger Seele und von gantzen Hertzen thäten / denn alsdenn haben sie Glück/ und durch sie auch ihre Unterthanen. (3) Wie denn die Auffrichtigkeit ist die rechte Gesundheit Menschlichen Lebens/ denn so wohl der Person selbst als auch andern/ fliest dadurch Wohl-seyn zu ; Ihre Art und Beschaffenheit ist himmlisch beym Wohlseyn als am Tage/ gleicht ihr Glantz der Sonnen ; und bey der Nacht der Trübseligkeit denen Sternen ; Denn ihre Nutzbarkeit erquicket und labet / auch selbst bey betrübten Zeiten : Wie denn der Apostel Paulus darinn seinen eintzigen Ruhm und Vergnügen mit den Seinigen gesetzet / **das er mit göttlicher Auffrichtigkeit gewandelt in der Welt** / denn wo die ist/ da ist auch GOttes Gnade. (4) Also auch/wann diejenige Personen die den Hof/die Cantzeleyen und Gerichts-Stuben bekleiden / von solcher Art sind / **daß sie sich gegen aller verständigen Menschen Gewissen als für GOttes Angesicht bewehrt machen**/ (5) mit Jacob fürher/ ehe sie das Amt antreten / ihre Sachen/ Seele und Gewissen auf festen Fuß stellen ; Damit wann sie wegen ihrer Handlungen zur Rede gestellet werden/ an ihrer Auffrichtigkeit nicht mögen leiden/ sondern mit einer Kühnheit und Großmüthigkeit auf ihre Redligkeit trotzen können / als die weder ihr eigen/ noch anderer Leute Urtheil zu fürchten haben : (6) Wie denn derjenige der nach Hiobs (7) Aussage **ein reines Hertz/ Mund und Hände hat/ wird je länger je stärcker.** Ja weil ein solcher seine Uhr stellet nach der Sonnen der Gerechtigkeit / so kan es ihm auch an Glück nicht fehlen / denn diese Sonne läst nicht irren : Wenn/ sag ich/ solche Personen den Hof/ die Cantzeleyen und Gerichts-Stuben bekleideten/ es würde warlich gantz gewünschet um das Menschliche Leben stehen : Denn giebt es nicht die Erfahrung/ daß wo man denen natürlichen Gesetzen in einer Republick nachgekommen / und jemehr man ihnen nachgelebet / daß sich

(1) Neh. 13, 15. 16. 17. 18. 21. (2) Exod. 18, 21. (3) 2. Chron. 31, 21. adde 2. Reg. 20, 3. & c. 22, 2. (4) 2. Cor. 1, 12. (5) 2. Cor. 4, 2. (6) Gen. 30, 33. c. 31, 32. 37. (7) Hiob c. 17, 9.

sich auch der Republick Wohl-seyn dadurch (1) befodert und vermehrt habe; was solte denn nicht der Christenheit Civiler-Zustand sich erbauen und verbessern? Wann solche Personen am Ruder sitzen / die mit Mose in der rechten Hand die erste Taffel des Gesetzes führen / daß sie in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit allen schuldigen Dienste gegen GOtt nachleben; und in der lincken Hand die andere Taffel des Gesetzes halten / daß sie auch der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen ihren Nechsten nachkommen / und also recht in denen Zierrathen der Heiligkeit beydes für GOtt und Menschen erfunden werden. Ja wenn alle Geheim- und Gerichts-Kammern diesen Wahl-Spruch führeten / **der HErre sieht es** (2) und die Personen insgesamt mit David sagten; Wohl / **wir haben uns auch den HErrn in allen diesen unsern Handlungen fürgesetzt** / (3) so würde man in der geheimen Kammer nicht bloß der Statisterey / das ist den Nutzen (4) mit Ausschliessung des Ehrbaren und Billichen nachkommen: Und so würden auch die Gerichts-Stuben das Angesichte im Gesetz nicht auffnehmen / parteyisch handeln / und die Gesetze verdrehen. (5) Ach die Statisterey und heutige Politick verjaget gar zu viel von dem Menschlichen Wohl-seyn ins Elend / und handelt allzu verschwenderisch dargegen: Würden die Sachen in denen Geheim- und Gerichtes-Kammern **in göttlicher Auffrichtigkeit und Einfältigkeit geführet / und nicht in fleischlicher Weißheit** (6) in welcher Gesundheit würde sich nicht das Civile Wesen befinden? Hiob sagt (7) **Ich errette den Armen der da schreiet / und den Weisen der keinen Helffer hatte; Der Segen dessen der verderben solte kam über mich / und das Hertze der Wittwen machte ich frölich zu singen; Ich bekleidete mich mit Gerechtigkeit 2c. Ich war den Blinden**

(1) Vid. Bebel. Diſſert. de Princ. Off. Chriſt. p. 154. Romani quamdiu illi juris & æqui fuerunt ſtudioſi, temperantiæ aliisque continentiæ virtutibus operam dederunt, beatam habebant Rempubl. & ſecundâ fortunâ utebantur. Id quod non inde ſolum fiebat, quod virtutes iſtæ tranquillitati & ſaluti publicæ fuerint attemperatæ, ſed quod DEus naturæ auctor illa τὰ τȣ̃ νόμȣ Rom. 2, 14. præmiis quibusdam temporalibus proſequeretur. (2) Gen. 16, 14. Pſ. 139. 10. (3) Pſ. 16, 8. (4) Cicero off. lib. 2. ait: In hoc verbo, utilis ſc. lapſæ conſvetudo flexit de via, ſenſimque eò directa eſt, ut ab honeſto utile decerneret, & conſtitueret honeſtum aliquid, quod utile non eſſet. Et utile quod non honeſtum, quia nulla pernicies major hominum vitæ potuit afferri. Ambroſ. lib. 2. Offic. c. 6. & 7. eadem docet. Honeſtum & utile apud Chriſtianos unum eſſe, qui non commoda temporalia ſequimur, ſed æterna. Vid. Beb. cit. l. p. 109. (5) Malach. 2, 9. (6) 2. Cor. 1, 12. (7) Hiob. c. 39, 12. 16.

**Blinden an statt der Augen/ und den Lahmen an statt der Füsse; Den Dürfftigen war Ich ein Vater.** Solte das nicht güldene Strassen in der geliebten Stadt geben/ wann die Beamte dem Hiob hierinn nachkämen? Ja wenn auf die Art alle Beamte handelten/ daß sie so gerecht/ ehrbar und auffrichtig verführen/ so würde nicht nur dadurch ein Wohl-seyn dem gemeinem Wesen zu-fliessen/ sondern sie auch selbst wurden dadurch in der Höhe/ im Ansehen/ in Gottes Schutz/ Vorsorge und Segen beständig bewohnen bleiben (1) Da nun vielmahls die Statisterey sie aus dem Sattel hebet.

§. 5. Und wann nun Lehrer und Prediger gleichfals in einem Reich oder Republick also beschaffen/ daß sie mit Paulo sagen können/ **wir haben euch allen den Rath GOttes verkündiget/ und sind Rein von aller unser Zuhörer Blut.** (2) Wann ihre Lehre und Leben ist/ wie ein rein Wasser/ darinn die Gestalt und die Beschaffenheit des thätigen Christenthums sich spiegelt. Wann sie in ihrem Amte sind/ wie ein Stählner Spiegel/ darinn sich die Gestalt des gecreutzigsten JEsu mit seinem Evangelio vollenkömmlich præsentirt/ daß es von ihnen heist: **GOtt der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorgehen/ hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben daß durch uns entstünde die Erläuchtigung von der Erkäntnis der Klarheit GOttes/ in dem Angesichte JEsu Christi.** (3) Wann ihre Cantzel ist der Berg Thabor/ da JEsus verkläret wird/ und von daherab man siehet das Reich GOttes in Krafft kommen. (4) Und ihr Hauß die Insul Patmos, da der ewige Sohn GOttes sich offenbahrt und sehen läst: (5) Ja wann ihre Seele/ in Absicht der Lehre und des Lebens/ ist wie eine Quelle/ die kein unreines leidet/ sondern was ihr zustost wieder von sich kocht und prudelt; Denn GOtt will geheiliget seyn/ von und an denen die sich zu ihm nahen (6) wie vielmehr von Priestern. Wie denn keines Priesters Söhne sich durfften zu dem Dienste nahen/ an welchen einiger Mangel oder Gebrechen des Leibes war zu finden; und kein Hoherpriester durffte sich unterstehen zu Opffern/ wann er mit einiger Unreinigkeit nach dem Gesetz behafftet war. (7) Ja beydes Opffer und Priester musten nicht nur ohne Mangel seyn/ sondern auch gewaschen/ und voraus die Priester an Daumen und Zehen mit Blut besprengt werden: Wie vielmehr gebührt es nun nicht denen Lehrern und Predigern N. T. heilig zu lehren und zu leben/ als die nicht mit Böcke oder Kälber/ sondern mit dem wesendlichen Blute JEsu Christi/ bey Einsegnung in das heilige Amt/ werden an Daumen und Zehen besprenget/ durch und durch geheiliget/ und damit von GOtt zu dem hochheiligen Amte tüchtig gemacht und ausgerüstet. Denn so lang

(1) Es. 33, 15. 16. (2) Act. 20, 33. (3) 2. Cor. 4, 6. (4) Marc. 9, 1. 2. (5) Apoc. 1. (6) Num. 10, 3. (7) Num. 11, 3. 10. c. 11. c. 21. 18.

so lang eitele Gedancken und eiteles Leben bey ihnen wohnet/ und sie selbsten an ihren Hertzen nicht gewaschen sind/ wie können sie denn in ihrer Person andere waschen? Ihr Amt das sie führen/ als dessen Krafft an GOtt hänget/ bleibt wohl göttlich/ aber in ihrer Person befodern sie durch ihr gottloß Leben so viel die Boßheit/ als das göttliche Wort an und für sich Heil schaffet; Sie machen sich selbst zum Fluch und Feg-Opffer ja Höllen-Opffer aller Welt. Wann Lehrer und Prediger in Lehr und Leben sich heilig erweisen/ so sind sie Gottes Bogen/ auf welchen er die Pfeile/ aus dem Köcher seines Gesetzes und Evangelii/ leget; und spannet den Bogen durch seinen kräfftigen Arm/ als womit er sie ausrüstet/ und wann nun darauf wird geziehlet mit einem gesunden und geheiligten Gemüth/ und daß die Pfeile fliehen durch die Finger der Geneigtheit und des Wohlmeinens; so geschicht es dann/ daß solche Pfeile/ wie des Jonathans nimmer wieder ledig zurück kehren/ sondern das Verkehrte zerstören/ und das Gute befodern/ entzünden und feuriger machen. Lehrer und Prediger müssen nicht nur in Priesterlicher sondern gar in Hoherpriesterlicher Zierde erfunden werden/ als da ist die Hohe-Priesterliche unterschiedene Kleidung/ nemlich Liebe von reinen Hertzen/ von guten Gewissen/ und von ungefärbten Glauben. Das Brust-Schild und Kleinod reiner Lehre. (1) Der Priesterliche Hut und das güldene Stirn-Blat darinn das Kadosch Adonai, das ist/ reine Sinne und Verstand. (2) Folgendes müssen sie auch reine Hände (3) reine Füsse und Wege halten; Denn alsdann heist es/ dein Recht und dein Licht wird bleiben bey deinen heiligen Mann: Und da über dem ihr Gebet und Rauch-Werck rein/ als würde es auch bey GOtt erhört und gesegnet seyn (4) und würde also durch ihre Person und Amt alles Wohl-seyn einer Gemeine zufliessen. Wie denn rechtschaffene Lehrer und Prediger sind der Stempel GOttes/ so auf der einen Seite des Hertzens gepreget hält Gerechtigkeit und Heiligkeit/ als GOttes Ebenbild/ und auf der andern das göttliche Waffen/ als Friede und Freude in den heiligen Geist/ und wo dieser Seckel des Heiligthums unter einer Gemeine allgemein gültig/ da florirt dann auch Leben und Seligkeit.

§. 6. Wann nun/ da das Hauß Aarons und Josuä also beschaffen/ daß sie dem HErrn mit auffrichtigen Hertzen dienen/ sich auch der Hauß-Stand und die Unterthanen gleichfals darzu ohne Unterscheid verstünden/ daß auch diese den HErrn fürchteten/ und ihm treulich und rechtschaffen dieneten/ und alles abgöttische und unordentliche Wesen fahren liessen/ es konte nicht anders geschehen/ das Menschliche Wesen müste wiederum dem vorigen Stande der Unschuld nahe treten. Allein hier heist es zwar gleichfals wie zu Zeiten (5) Josuä/ daß das Volck saget/

(1) Jac. 1, 27. (2) 2. Pet. 3, 1. (3) Ps. 24, 4. Ps. 119, 1. (4) Joh. 16, 47. Mal. 1, 11. (5) Jos. cap. ult. à vers. 18. 26.

saget/ wir dienen ja dem HErrn unsern GOtt/ aber mit was für einem Hertzen? Denn der Gottesdienst der nun unter denen meisten von diesem Hauffen gemein und gängig/ ist nicht werth des Namens eines Gottesdiensts/ sondern eine jede geheiligte Majestät hat mit Josua höchst Ursache zum Volck zu sagen. **Ihr könnet dem HErrn auf die Art nicht dienen** (nemlich da ihr auch zugleich dem Baal dienet) **denn Er ist ein heiliger GOtt/ ein eiffriger GOtt/** der keinen neben sich/ **noch auch keinen heuchel Dienst leidet/ und wird auch** solcher **eurer Ubertretung und Sünde nicht schonen/ sondern diese eure Boßheit und Schalckheit auf das härteste straffen**: Wann nun hierauf von dem Volcke also verfahren würde/ daß sie ihren Regenten antworteten/ wie die Israeliter dem Josua: Nicht/ wir wollen dem HErrn hinführo mit redlichem Hertzen dienen/ und des bißhero geführten Heuchel-Dienstes uns begeben; Wir wollen unsern Glauben zur Thätigkeit ziehen/ und in der Liebe gegen einander als thätige und rechtgläubige Christen uns erweisen. Und wie nun drauff Josua ferner also verfuhr/ und zum Volck sprach: Ihr seyd selbst Zeugen über euch/ daß ihr den HErrn euch heut erwehlt habet/ daß ihr ihm dienet? Und da nun diese Ja antworteten: So fassete er sie drauff gleichsam bey ihren eignen Haaren/ und trat damit gegen dem Volcke zur Auffmunterung des thätigen und warhafftigen Gottesdienstes/ und sprach: **So thut denn von euch die fremden Götter/** die unter **euch sind/ und neiget euer Hertze zu dem HErrn dem GOtt** Israel. Worauf das Volck abermahl zu Josua sprach: Wohl/ wir wollen solches alles redlich ausrichten/ und den HErrn unsern GOtt dienen/ und seiner Stimme allein gehorchen; Worauf Josua den Bund mit dem Volck vollenkommen schloß und legte ihnen darauf Gesetze und Recht für. Wann/ sage ich/ auf diesem Fuß gleichfals alle drey Stände auffgerichtet/ solte sich alsdann nicht auch unter uns die Glückseligkeit voriger Jüdischer Theocrati wiederum hervorthun? als da beydes Ober-Herrn und Unterthanen ein geheiligtes Leben führeten/ und davon der Lehr-Stand gleichsam als das Hertz und die Seele abgebe? Wie denn die Civile-Beherrschung die vormahls der HErr über sein Volck führete nunmehro auffhöret/ und allein die geistliche Regierung von JEsu geführet wird/ um durch solche allgemeine Beherrschung der Gemüther/ auch das Civil-Wesen in gewünschtern und gerechtern Zustand zu bringen: **Denn der HErr ist ietzo nur Einer/** und **sein Name ist nur einer/** (1) das ist/ beherrscht uns nur in geistlicher Absicht/ und hat das Civile Wesen allgemein seinen Regenten übergeben; also daß es nun so wohl von Aegypten und Assur als Israel heisset/ daß dieses Gottes gesegnetes

---

(1) Zach. 14, 9.

tes Volck / wie wir droben gehört: (1) Denn es sucht der Heyland durch sein Gnaden-Reich allgemein über Jüden und Heyden ein gesegnetes und gewünschtes Leben einzuführen / und das nicht mit Auffhebung der dreyen Stände / sondern vielmehr mit Verbesserung derselben; Die Anstifftung seines allgemeinen Gnaden-Reichs geschicht unter andern auch in dieser Absicht / um in dem und durch das die drey Stände allgemein zur müglichsten Vollenkommenheit auffzuführen / und so das Menschliche Leben und Wesen / auch selbst in der Eitelkeit / zum gewünschten Wohl-Stand zubefodern: Wie denn auch dieses nimmer würde ausbleiben / wann ein ieder Stand von thätigen Christlichen Personen würde bekleidet; Und wann nicht die Menschen fast überhaupt darzu stünden / daß das Amt solte ihre (2) Personen / ihren Beutel und ihre Familie, sondern ihre Person das Amt bekleiden; Wenn die Gurt ihrer Lenden wäre Liebe von reinen Hertzen / von guten Gewissen und ungefärbten Glauben; und ihre Stirn das קדש יהוה die Heiligkeit des HErrn / enthielte; und überdem der Seckel N. T. als Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heiligen Geist unter ihnen gangbar wäre; würde man nicht alsdenn die Aemter mit weit redlichern und tüchtigern Personen versehen / und alles in der Liebe und Gerechtigkeit / als für GOttes Angesicht verwaltet und gehandhabt sehen und folgendes nichts als Wohlfahrt wahrnehmen?

§. 7. Und man urtheile doch nur? wann sich die Menschen ohne Unterscheid für GOtt zu der Priesterlichen Königschafft bekenneten / welch eine gesegnete Conversation würde sich nicht unter dem Menschlichen Geschlecht herfür thun? Und ihre Gerechte und Liebes-volle / als recht Königliche und Priesterliche Betragungen / welch einen gewünschten Zustand würden die nicht unter ihnen befodern? als die sich wegen ihrer Königlichen Hoheit zwar zu keiner andern Schuldigkeit / als zur Liebe verstünden / allein in und durch solche Liebe dennoch die thätigste Schuldigkeit ausübten; Also auch die wegen ihrer Priesterlichen Würdigkeit zwar im gerinsten keine ihrer Ehr vergeben / und dennoch einer den andern mit Ehrerbiethung zuvor kämen. Ich sage noch / wie nahe würde alsdann nicht das Menschliche Wesen / dem Stande der Unschuld treten? Wie denn / wie gesagt / eben ein solches höchst beglückseligtes Wesen / und gantz befriedigtes Leben / als welches in dem ersten Adam durch die Sünde zerstöret / der andere Adam Christus JEsus in der Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit wiederum sucht auffzurichten und einzuführen; als wohin auch alle Sprüche der Propheten gehen / wann sie weissagen / daß dieser Adon werde in Gerechtigkeit richten. Als womit der Obrigkeitlichen Beherrschung in geringsten wird kein Nachtheil zugeführet / und noch weniger wird sie dadurch auffgehoben / sondern den Obrigkeitlichen

(1) Es. 19, 4. (2) Gidsac. hat hierüber eine treffliche Entretien 22. p. 272.

chen als höchst nöthigen Stand/ sucht/ selbst um der Gerechten/ dieser Königlichen Priester willen/ (als ohne den sie für denen Gottlosen/ als die nimmer in der Welt werden ermangeln/ nicht würden sicher und geruhig leben können/) der Adon und Heyland der Welt/ durch solche seine Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit zu verbessern/ und also das heydnische Gemüth und dessen Tyrannische Beherrschung mit einem gerechten Wesen zuverwechseln/ damit die Potentaten als Beherrscher ihrer Selbst/ sich auch gegen ihren Unterthanen/ aller heydnischen/ ungerechten/ gewalthätigen und tyrannischen Beherrschungen begeben/ und bey ihrer Souverainität die Unterthanen Christ-erleucht/ und nicht heydnisch vernünfftig regieren. So sind auch ohne dem rechtschaffene Christen/ als Priesterliche Könige nicht eben von einer Quackerischen Hochmüthigkeit/ und Enthusiastischen Stoltz/ daß sie solten eine Gleichheit an Stand und Würde begehren/ als davon die Jüden mit ihnen schon so viel Jahre her haben geträumet/ und noch diese Stunde ihnen solche Narren-Kappen zuschneiden/ welcher Wurm auch wohl an ihnen nagen und fressen wird/ biß zum Jüngsten Tag hinzu. So streiten auch an und für sich die drey Stände nicht mit der Christenheit/ sondern nach dem Schluß göttlicher höchst-weiser Anordnung (als welcher der Stiffter von diesen drey Ständen ist) stehet das Menschliche Geschlecht nicht anders/ als so zu regieren: Denn daß er bey seinem Volcke die irrdische Königschafft verwarff/ geschahe nicht so wohl deßwegen/ als wenn solche Beschaffenheit mit dem seligmachenden Glauben nicht bestünde/ sondern daß er dieses Volck/ einen kleinen Hauffen für der Menge der gantzen Welt hiermit erwehlte/ und aus singulairen Ursachen/ gantz singulair tractiren wolte. Davon aber nun die Allgemeinheit des Christlichen Glaubens/ auch allerley Regierungs-Arten zuläst/ also/ daß eine jede Gemeine/ in welcher Regierungs-Art sie sich bey ihren Heydenthum nach dem Ansatz der natürlichen Gesetze befunden/ verblieben/ und auch hat verbleiben können; nur daß in der Königlichen Priesterschafft der Höchste eines jeden Zustand/ (worinn er sich bey seinem Heydenthum befunden) sucht zu gewünschter Verbesserung zuziehen/ also daß sich bey dieser Zeit die Regenten im Beherrschen/ wie Nedibims, gantz edel und freymüthig haben zu erweisen/ die Geistliche in ihrem Amte sich gleichfals also zubezeigen/ und also auch die Unterthanen im gehorchen sich zu betragen. Welche Nedibimschafft/ Edel-und Freymüthigkeit dann/ die Christen bey aller Art der Regierung in weit gewünschtern Zustand selbst für der Theocrati des Volcks im Alten Testaments setzet: Denn solche Regenten sind rechte Vicarii Christi, die sich nicht nur von dessen Gnade herschreiben/ sondern sich auch in der That davon bekennen/ und also gleichsam die Theocrati unter ihrem Haupte CHristo JEsu fortsetzen. Steht also auch selbst die Souverainität

dieser

dieser oder jener Potentaten der glückseligen Zeit des N. T. mit nichten im Wege/ und streitet/ wie gesagt/ dieser Status nicht mit der Christen ihrer Glückseligkeit/ sondern die Christen billichen vielmehr diese so weißliche göttliche Ordnung der dreyen Stände/ als unter welcher Form allein die Gestalt und das rechte Wohlseyn des allgemeinen Menschlichen Wesens zu erhalten und zu unterhalten. Ein Christ vergnüget sich allein mit seiner innerlichen Würde und Priesterlicher Königschafft/ in übrigen auf welch eine Banck/ und in welchen Stand ihn GOtt setzet/ und unter welcher Regierungs-Art er verfällt/ wenn sie nur nicht gar zu bedrengt/ Knechtisch und Sclavisch/ damit vergnüget er sich: Denn ein rechtschaffner Christ ist mehr dahin bemühet/ um seine Stelle wohl zu bekleiden auf diesem grossen Welt-Theatro, und daß er nach der Ausschreibung göttlicher Dirigirung seine Person wohl möge præsentiren; Ist aber unbekümmert/ warum GOtt diesen oder jenen für ihn mit einer höhern Bedienung versehen/ viel weniger/ daß er solchen Gedancken im Neide solte nachhängen/ und darüber seiner eignen Schuldigkeit vergessen; Denn wie auf einem Theatro diejenige Person so wohl ihren Ruhm davon trägt/ die ihren Bauren als jener seinen Fürsten fürstellet/ also bezeuget sich ein ieder Christ vergnügt in seinem Wesen/ hält sich gemäß seinem Stande/ und weiß/ wann er bey seinem Stande GOtt gefällig lebt/ daß er damit seinem GOtt so angenehm/ wie ein König und Käyser. Kommt es aber/ daß ein Christ unter eine Pharaonische Herrschafft mit denen Kindern Israel verfällt/ so läst er ihm darinn an seiner innerlichen Würde nichts abgehen/ sondern erweiset sich in und gegen sich selbst so viel herrlicher durch den GOtt alles Trostes. Ja befinden sich gleich viele der Christen unter einen Rehabeam/ dessen Finger dicker in denen Aufflagen denn der Daum; Oder leben sie unter einen Jerobeam/ der seinen Unterthanen das güldene Kalb auffrichtet/ ihnen zu aller Üppigkeit und Ungerechtigkeit Thür und Thor eröffnet; so wissen sie sich dennoch darbey in Heiligung/ und ihre Priesterliche Königschafft in Ehren zu behalten/ damit dieser ihrer wahren Glückseligkeit nichts abgehe: Allein wie viel von denen Christen leben auch nicht unter einem David und Josaphat? werden mit Gütigkeit und Gerechtigkeit beherrscht? Unter welchen gerechten und geheiligten Majestäten dann sich auch das recht gewünschte Wesen und Leben zuerst recht eröffnet/ als unter denen das Reich bey gerechten und geheiligten Gesetzen/ und in wohlgeordneter Policey/ gantz gewünscht florirt; da die Souverainität sich in der Königlichen oder Fürstlichen Person recht geheiligt erweiset/ und also nach göttlichen Ansatz und Wohlgefallen die Regierung geführet wird. Und wann nun so wohl Fürst als Unterthanen sich gleich Priester- und Königlich bezeugen/ sich mit einander für ein Volck des Fürstens unter den Königen/ nemlich CHristi JEsu bekennen und ausschreiben/

davon keiner dem Höchsten gezwungen zu Dienste stehet/ sondern in freyer und ungezwungener Liebe dessen Schuldener abgeben/ auch unter sich ohne Kränckung der Stände/ der grössere dem kleinern in der Freundligkeit mit Güte und Liebe begegnet/ zu willen und zu gefallen lebet/ und der kleinere dem grössern zu allen willigen Gehorsam und Dienstleistung stehet und also unter sich die gesegneste Haußhaltung/ den geeinigsten Gottesdienst/ und die gewünschte freund- und redlichste Conversation führen/ wäre das nicht ein gewünschter Wohlstand/ und würde nicht auf die Art sich ein recht thätliches Wohl-seyn/ auch schon in dieser eitelen Zeit für und unter dem Menschlichen Geschlechte eröffnen? Und weil GOtt ein so gnädiger und gütiger HErr/ wenn denn beydes Fürsten/ Geistliche und auch die Unterthanen sich gleichmäßig dem Adon und Heyland der Welt/ als Unterthanen zuschreiben und ihn für ihren GOtt und König halten; so weiß man auch unter solchen Hauffen von keiner andern Bestraffung/ wann es diese Könige und Priester etwa verbrochen und versehen/ als die väterlich/ entweder die der ewige Vater/ dieser andere Adam/ CHristus JEsus/ durch sein kräfftiges Wort vornimmt/ als welches sein zweyschneidiges Schwerdt/ oder die er durch die Creutzes Ruthe an seinen Kindern ergehen läst: Und da auch dieses des Adons Volck/ die allerfreyste Seelen/ so leiden die auch keine Sclavschafft: Wie denn auch die Leib-(1) Eigenschafft nicht einmahl dem natürlichen Gesetz gemäß/ was solte sie denn mit der Christen ihrer Priesterlichen Königschafft bestehen; sondern der verfluchte Cham hat sie befordert/ und die Tyranney und Wuth des Nimrods hat sie wircklich eingeführet/ darum sie auch billich in der Christenheit nicht zu dulden: Doch hat auch die Christenheit in dieser Absicht durch Petrum Trost und Erholung.

§. 8. Und da der Apostel Paulus sagt/ (2) **daß alles unser/ es sey Paulus oder Apollo/ Cephas oder die Welt/ es sey das Leben oder der Todt/ es sey das Gegenwärtige oder das zukünfftige/ alles sey unser/ wir aber sind Christi und Christus ist GOttes**; Nach eben dieses Apostels Ausspruch aber auch **alle Creatur sich mit uns sehnet/ und sich ängstiget frey zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens**/ als sieht man hieraus/ daß an dem frey werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens/ des Menschen Glückseligkeit auch ein grosses liege; Und diese Glückseligkeit/ spricht der Apostel/ soll sich hervorthun bey der Offenbahrung der Kinder GOttes. Nun aber fragt sichs? wann denn solche Offenbahrung werde ergehen? Da versteht

(1) Cic. Orat. 4. Catilin. Servus est nemo, nempè naturâ. Vid. Pignor. de Servis p. 1. & 22. ubi de Orig. Servorum per eleganter discurrit.
(2) 1. Cor. 2, 21.

steht nun ohne allen Zweiffel der Apostel Paulus/ was die Vollenkommenheit davon betrifft/ den Jüngsten Tag/ da ohne Unterscheid alle Creatur wird frey werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens. Weil nun aber das geistliche Leben/ von einer ewigen Natur/ und aber dieses geistliche Leben durch die Wiedergeburt in dieser Zeitligkeit schon seinen Anfang nimmt/ als müssen auch schon bey diesem Leben sich hiervon einige Stuffen hervorthun/ da beydes wir und auch die Creatur von dem Dienst der Eitelkeit befreyet/ und also glückselig werden; Wie denn auch die erste Stuffe von solcher Offenbahrung sich bey/ in und durch die Wiedergeburt und Erneuerung eröffnet/ als welche beydes Leib und Seel betreffen/ und dieselbe in einen weit gesegnetern und gewünschtern Zustand setzen/ als worinn sie sich von Natur befinden; Und vermöge dieser himmlischen Eigenschaften (als derer das Menschliche Wesen durch die Wiedergeburt und Erneuerung wird theilhafftig/) wird auch zum Theil die Creatur ihrem eitelen Gebrauch entzogen/ als da sich der Mensch seiner Selbst und auch aller übrigen irrdischen Güter bediene in Unterordnung zu GOttes Ehren/ und also im gerechten Gebrauch/wie denn auch allein die Christen/ als die Sanfftmüthige/ das Erdreich in ihrem Haupte Christo JEsu gerechter Weise besitzen. Befodert also die Wiedergeburt und die Erneuerung in der That eine Glückseligkeit an dem Menschen/ und jemehr nun der Mensch hierin grünet und zunimmt/ jemehr sich auch seine Glückseligkeit so wohl in leiblicher als geistlicher Absicht an ihm hervorthut; Worauf dann zuletzt die Seele nemlich nach dem Tode gar zur göttlichen Anschauung und vollenkommener glückseliger Geniessung gezogen und damit gäntzlich aller Eitelkeit entzogen wird: Denn beym Tode verliert sich diß geistliche Leben nicht/ sondern bleibt in der unsterblichen Seele verwahret/ tritt zur vollenkommnesten Blüte: Am Jüngsten Tage aber/ da wird die Creatur und auch unser Leib völlig und also beydes Leib und Seel von dem Dienst des vergänglichen Wesens und der Eitelkeit befreyet werden/ als da beydes Leib und Seel der Anschauung des aller gütigsten Wesens werden gantz frey und ohne eintzige Mittel-Dinge geniessen/ und wir von dem Leibe des Todes und folgends aller Eitelkeit gäntzlich entbunden seyn/ und sich so dann die vollenkommene Offenbahrung der Kinder GOttes hervorthun. Wann nun diesem allen würde nachgelebt/ als welches der Heyland durch sein Gnaden-Reich intendirt und vorhat/ solte das nicht eine Glückseligkeit/ und das allgemein über das Menschliche Geschlecht befodern? Allein da nun die Menschen sich hierzu nicht verstehen wollen/ woher soll denn uns ein besseres? das bessere haben wir ja schon von der Hand des HErrn; ist allewege und wird auch diese Stunde allen Menschen angetragen/ die Menschen aber verwerffen es muthwillig/ von einer gewalthätigen Auffdringung aber lieset man nichts/ bestehet auch nicht mit

GOttes Gerechtigkeit noch unsern freyen Willen / worinn wir von GOtt erschaffen; woher sag ich / soll uns denn kommen eine noch bessere Zeit?

# CAPUT VI.

## Daß keine Hoffnung besserer Zeiten.

§. 1.

UNd da diese schon gegenwärtige Zeiten in geistlicher Absicht die höchst beglückseligste darüber in dieser Zeitligkeit keine vollenkommnere noch beglückseligtere zu hoffen / sondern worauf allein die selige Ewigkeit zugewarten stehet: Worzu soll denn auch die Hoffnung (1) besserer Zeiten? Denn daß die Christliche Kirche gewissen äusserlichen Umständen nach / vielfältigen Veränderun-

(1) Henricus Morus hanc sententiam acriter defendit, cujus verba inter alia (in opere suo Theol. p. 39. de Vision. Apocalypt. ratione Synchronist.) sic sonant: Quin & quod dolendum est, quanquam Ecclesiæ reformatæ à ritibus Idololatricis pulcrè se repurgaverint, refrixisse tamen apud ipsos pristinum zelum & charitatem, plusque cumulandis opibus, quàm regno amplificando, intentos esse, & de inutilibus opinionibus, quàm de vitâ immaculata magis sollicitos. Quibus rebus fit, ut iræ divinæ obnoxii sint, magnasque calamitates exspectare debeant, nisi resipiscant. Testimonia tamen eorum adversus Idololatrias pontificias in cælo rata esse certissimum est, statumque Ecclesiæ in terris purum tandem fore ac gloriosum ex multis è veteri testamento vaticiniis clarissimè constat. Quod & ligatio & incarceratio Satanæ per mille annos, quam adhuc futuram esse certissimis demonstrationibus evinci potest, apertè supponit, ut & abolitionem potestatis pontificiæ idololatriæ. Politia verò illa idololatrica soluta novam politiam æquissimis legibus, summeque Christianis consistentem formatum iri per concilium aliquod verè oecomenicum, valdè profectô est consentaneum. Et de hâc politia somniatur hodienum inter Reformatos ex Galliâ fugitiv. Vid. Mushard Explication de quelques Songes prophetiques & Theologiques p. 7. & 18. ubi sule haute explicatur de reformatione quadam valde grandi & propinqua. Ex nostris hanc Sententiam fovit Johannes Matthiæ Episcopus Strengnensis. Vid. D. Mæbii Tract. Philol. Theol. de oraculis, ubi oratio de hujus Johannis Matthiæ syncretismo adjecta: qui felicem,

änderungen und Wechselen unterworffen/und in dieser Absicht/ bald bedrengtere bald freyere Zeiten geniesset/ das hindert noch berührt eigendlich nicht die bessere Zeit N. T. als welche allgemein/ und in ihrer Geistlichkeit von einer (1) ewigen Natur/ welche eigendlich kein Wechsel kan betreten. Denn wie dieses Gnaden-Reich in seinem Wesen geistlich/ so kan und mag es unter keine äusserliche Gewalt verfallen; und weil es zugleich ewig/ so kan ihme auch kein Wechsel begegnen. Wie denn die hefftigste Verfolgungen bezeugen/ daß das Reich Christi/ nicht wie der Baum Nebucadnezars/ der Erde/ sondern dem Himmel und der Ewigkeit eingewurtzelt/ und also auch nicht wie jener zu fällen stehet/ sondern währet/ wann alle Reiche der Welt umgehauen: Denn am Jüngsten Tage wird JEsus diß sein Reich seinem himmlischen Vater übergeben/ da es denn wie ein ewig grünender Baum mit Aeste/Zweigen/ Frucht und Blättern/ die ietzo noch mit der Eitelkeit vermischet/ wird samt Stamm und Wurtzel in die selige Ewigkeit versetzet werden/und weil es damit beydes der Zeit und der Eitelkeit entrissen/ als wird es auch

felicem, tranquillam & gloriosam Ecclesiæ conditionem sub ultimis hisce temporibus præclaram speravit, & propter hanc voluit unionem Syncretisticam p. 246. seq. ubi satis doctè ab excellenti hoc viro refutatur. p. 250. dicit: postquam præcedenti pag. ex Matth. 13, 30. demonstravit, Zizania (h. e. hæreses adde p. 254.) crescitura usque ad diem Messis. Suavia sunt somnia quæ Fanatici de felici statu Ecclesiæ sub ultimis temporibus somniant, & sibi formant. Apud Sebast. Schmid. Myster. grati p. 589. & 590. optimè legitur ex Luthero, quæ sint nostra tempora, & utrum possimus sperare meliora.

(1) Vid. D. Drejer. de Princip. fidei Christ. p. 357. ubi agit, quàm gloriosum sit Regnum Christi etiam in hâc vita, & inter alia dicit: Schismata quidem & dissensiones reperiuntur in Ecclesiâ, sed illæ nihil detrahunt gloriæ Christi, cum maneat unitas fidei ubique terrarum. Tùm etiam quia Christus ipse has διχοστασίας fore ultimis temporibus prædixit, & præmonuit suos Matth. 24, 12. ex defectu enim Charitatis Schismata oriuntur. Et v. 23. tunc si quis vobis dixerit: hic est Christus, ecce illic, nolite credere. Et sanè semper sunt, qui his non credant, qui Schismaticis obloquantur, & gloriam Christi defendant. Cyrillus Alexandrinus lib. 5. in Johannis cap. 8, 35. Corruit verò, inquit, & funditus eversum est templum (Judæorum) & ipsi quidem foràs detrusi sunt non manentes in eô, in æternum, sed eorum loco successit, ac velut excitata est per Christum Ecclesia gentium, in eaque perpetuò manebunt, qui ad divinam adoptionem vocati sunt per fidem: nunquam enim cessabit Ecclesiæ gloria.

auch ferner von keiner Unruh / Verfolgung / und dergleichen äusserlichen Zufällen etwas wissen / als welche diesem Reiche nur noch begegnen / so lang es in der Eitelkeit grünet / da bestürmen diesen Baum die Creutz und Verfolgungs-Winde / geniesset bald rauhe bald heitere Lufft / bald gewünschtes bald trübes Wetter / darnach es der Himmel / die Lufft und die Gegend mit sich bringt / und die göttliche allweise Regierung es seinen Gnaden-Reich / als einem immer-grünen Baum / heilsam zu seyn daucht.

§. 2. Und weil nun solche Winde / solche äusserliche Zufälle / auch nur von aussen dieses Reich berühren / nichts aber mit den innerlichen Wesen gemein haben / noch auch nicht dasselbe eigendlich treffen; so ist auch ein Christ wegen solcher äusserlicher Zufälle nicht eben gar zu sehr bekümmert / sondern überläst hiervon die Sorge dem Könige aller Könige / CHristo JEsu; voraus da es die Erfahrung giebt / daß diese Creutz-Winde dem Gnaden-Reiche / als einem lebhafften Baum / nur zur Sauberung dienen; und daß das Creutz-Messer im beschneiden nur dieses Baums Wachßthums / ja selbst der Märtyrer Blut / welches sich an der Wurtzel dieses Baums ergiest / nur eine vermehrtere Fruchtbarkeit / an ihn befodern; Ja es stehet eines Christen Sorge mehr dahin gerichtet / daß er möge durch die Treue biß in den Todt / ein lebendiger Zweig an diesem Baum bleiben / und darauff in die selige und unveränderliche Ewigkeit versetzet werden / als daß er übermäßig um die äusserlichen Zufälle solte bekümmert seyn: Es ergiebt sich in dieser Absicht ein Christ göttlichen Willen / welcher auch selbst beym Creutz / und bey der Verfolgung der beste / denn dieser weiß auch die schwersten äusserlichen Zufälle / ja selbst die Anfechtung zu unsern besten zulencken; nur ist ein Christ dahin bedacht / das er mit hertzlichem Seufftzen / Flehen / und mit inbrünstigem Gebet um Linderung und Erholungs-Zeit mit David anhält / ehe denn er hinab fahre und nicht mehr hier sey. (1)

§. 3. Weiß also das Reich Christi / oder die Zeit N. T. an und für sich von keiner Verbesserung / sondern die Gnade GOttes als der Grund / der Safft und das Marck von diesem Wesen / ist göttlicher und also jederzeit gleicher Natur / nur an der Eitelkeit liegt es / als darinn dieses Reich von GOtt auffgerichtet / daß selbiges in seinen äusserlichen Umständen dann und wann einen Wechsel leidet / als nach welchen sich dann von aussen an diesem geistlichen Wesen eine mehr oder wenigere Güte eröffnet / der aber der süsse JEsus / der unsre Weißheit / Gerechtigkeit / Heiligung und Erlösung ist / auch schon nach erfodern weiß zu begegnen / daß dieser wegen ein Christen Hertz nicht darff übermäßige Sorge nehmen / sondern hat nur in dieser Absicht / wie auch um Vermehrung seiner Christenheit / mit Gebet und Wunsch sich für GOtt auszuschütten / mit nichten aber eine noch verbesserte Zeit unge-

(1) Psal. 39, 14.

ungebührend und als halb unsinnig zubestreiten: Und da die Zeit N. T. allgemein eine solche Gnaden-volle Zeit / **daß man aus der Fülle JEsu kan nehmen Gnade um Gnade** / was soll denn auch mir und allen rechtschaffenen Christen viel die sorgfältige / klügelnde und fast straffbare Bekümmernis / um noch eine verbesserte Zeit? Denn geht sie auf das Geistliche / so bin ich undanckbar gegen der Fülle der Gnaden / die ich schon itzo in CHristo JEsu geniesse; wie uns denn auch selbst in der Fülle alle Verbesserung wird abgesprochen. Hat man aber mit der Verbesserung der Zeit sein Absehen gerichtet auf eine Bekehrung von einer Menge unbekehrter Menschen / voraus der Jüden / so wird kein Christen Mensch zufinden seyn / der solches nicht wünschte / ja der nicht hertzlich seufftzte / daß alle Menschen durch GOttes so höchst kräfftiges Wort sich möchten bekehren lassen; Weil aber so vieler Menschen ihre frevendliche Boßheit uns hierin schier alle Hoffnung benimmt / und voraus die Jüden / die noch immerzu mit vermehrter Boßheit / als eine rechte Höllen-Brut sich dem gecreutzigten JEsu wiedersetzen / und dessen Blut bey so schmählicher und schändlicher Verachtung mit Füssen treten / so verliert sich schier solche ihre Hoffnung: Denn daß der Höchste dieses Otter-Gezüchts Bekehrung solte gantz gezwungen befodern / daß ist ausser der Sphæra dieses Gnaden-Reichs / welches von keinem (1) gezwungenen / sondern Nedibims, freywilligen

(1) Mæb. c. l. p. 235. Christus homines non vi irresistibili congregat in unum, (vel convertit) sed per Verbum & Sacramenta. Quia v. plurimi obicem ponunt, & resistunt, hinc unio à DEo intenta Joh. 11. 52. disturbatur, ut in effectum deduci non possit. Et p. 255. dicit: Christum loqui de unione membrorum veræ Ecclesiæ: Non autem necesse est, ut membra veræ Ecclesiæ omnia sint in unô conspicuo loco congregata, sed sufficit, quod quoad unionem internam verè sint unita. Aut hic gratia discriminativa à Moro inventa esset reassumenda, quam lib. 10. c. 5. §. 2. Myst. Piet. p. 413. Oper. Theol. sic describit: Gratiam discriminativam pono, ad eam gradum differentiam in bonum, ut pauci quidam è genere humano (saltem pro pauci essent assumendi multi) hujus virtute irresistibiliter salvandi sint, reliquum verò genus humanum æternæ felicitatis sint Candidati, hoc est libero præditi sunt arbitrio, salutisque capaces existant, alii magis, alii minus, ita ut si quisquam damnandus sit, ipse sit inculpa. DEUS enim, quod ait Siracides homine improbo non eget. Eccl. 15, 12. Quam sententiam non modo Schomm. de Semiprædestin. §. 4. esse Concil. Trident. demonstrat. Sed imprimis §. 18. per eruditè refutat. Porrò, inquit, quod ad fatalem & irresistibilem quorundam electorum Conversionem attinet, assurgimus quidem

quidem Judicio Hulsemanni (Disp. 3. de Auxil. Grat. q. 7. p. 37.) quod non sit impium dicere, electis esse peculiarem gratiam à DEo præparatam, quâ infallibiliter convertantur, & in fine conserventur, dummodo illam gratiam, quâ προσκαίρους convertit ex natura sua & ex DEI instituto satis efficacem esse agnoscas: nihilominus hypothesin illam, ut à Latitudinariis proponitur, à veritate Scripturæ Sacræ aberrare, non uno argumento deprehendimus. 1. Nulla est tanta gratiæ divinæ operatio in homines, qua ad resipiscentiam & indipiscendam salutem æternam incitentur atque urgeantur, quin illi malitia hominum se opponere, ejusque effectum impediri possit, imò quem non actu ipso sæpius impediat, quod videre est ex Es. 5, 3. §. 19. dicit. 2. Observamus etiam ii, qui extraordinariis modis & divinis miraculis ad DEum vocati sunt, gratiæ ejus se opponere, penitusque illâ excidere, atque damnari potuerunt. Cujus asserti exemplum sunt Judæi in deserto. Chorazin, Bethsaida, & Capernaum. Unde patet, quod miraculosæ conversiones nec in electis DEI irresistibilis gratiæ argumentum sint. Videamus lumen illud gentium Apost. Paulum præcipuè omnium in Exemplum absolutæ electionis à Calvinianis Part. 3. Act. Syn. Dordr. p. 300. seq. adductum, hunc omnia alia adversum nomen Christum æstuantem in opinatus lucis divinæ & vocis cœlestis illapsus ad fidem vocavit. Act. 9, 1. seq. cujus etiam de certitudine salutis verba tàm emphatica sunt. Rom. 8, 38. seq. 2. Tim. 1, 12. ut ea peculiari cuidam revelationi adscribere maluerint quidam Pontificii &c. Attamen ipse irresistibilem sibi hanc gratiam fuisse, quam fatali necessitate & admitti & sequi oportuerit, haud credidit quando coram rege Agrippa de hâc suâ conversione testatur, se divinæ visioni non fuisse immorigerum, ergò potuit. Act. 26, 19. Et quàm certus sit electione sua, attamen testatur à fatalibus ejusmodi catenis haud pendere, quæ suâ necessitate illum ad salutem determinent, demta ipsam gratiæ vim omni pereundi libertate, nam ait; Obtundo corpus meum, & in servitutem redigo, ne dum aliis prædico, ipse ἀδόκιμος reprobus vel rejectaneus fiam. 1. Cor. 9, 27. §. 20. addit 3. Observat. Nempè omnem electionem, (etiam quæ secundum propositum vocati) salvandorum à DEo factam esse secundum præscientiam. Jus DEI in homines habet triplex fundamentum. Primum omnium atque immediatum est Creatio. Alterum est Delictum. Tertium Pactio seu fœdus DEI cum genere humano initum. Vid. Rechenb. comparatio juris DEi in Domum Jsrael & figuli in massam. super Jer. 18, 5. 6. §. 11. Jam in Scholis Christianorum certissimum axioma est: Attributa DEi sibi invicem non repugnare, nec se invicem tollere, cum ab essentia realiter non differant.

willigen Volcke weiß; nicht daß man aus eigner Krafft solche Freywilligkeit wüste zubefodern / sondern da man seinen höllischen Wiederwillen durch göttliche Krafft läst zum Gehorsam gegen Christo JEsu dem gecreutzigten Heylande/ lencken / und also sein nicht-wollen zum wollen/und also zum freywilligen Dienste gegen Christo bewegen? Wer nun aber ohne dieses Mittel ihm dennoch wolte eine Hoffnung machen/ von der Jüden Bekehrung/ der handelt nur straffbahr/ beruhet aber davon seine Hoffnung auf dieses Mittel/ siehet aber/ daß solches wird von denen

ferant. Ib. §. 32. repugnarent autem ac se tollerent invicem potentia, Justitia & misericordia DEI, si ex insontibus quidam tantum ex beneplacito salvaret, vel si circa alios resistibiliter, alios irresistibiliter ageret. Agnoscimus quidem (loquor ore B. Schom. c. l. §. 16.) in evidenti voluntate DEI de salvandis omnibus, dispensationem tamen mediorum inter æquales, tàm in æqualem esse, ut arduæ ejus rei causæ non nisi occulto DEI judicio permittendæ sint, novimus aliis gentibus ocyus, aliis seriùs vocationis gratiam & dari & subtrahi, novimus quosdam etiam extraordinaria & planè miraculosâ ratione ad fidem conversos esse attamen quisquis inde conficere velit, talia salutis media ulli mortalium concessa esse, quibus non æque ac alii fideles abuti possit: næ ille suo ingenio, quàm qui maximè abutetur: Jam ubi leguntur hæc vaticinia, quod extraordinaria & planè miraculosa ratione hodiernum mundum DEus ad fidem erit conversurus, quod tamen necesse, quia tàm Judæi quàm tot hominum ex Christianis videndo non vident, nec videre volunt, & si talis extraordinaria conversio legeretur, attamen haut erit irresistibilis. Nam efficacia gratiæ (rursus verba sunt B. Schom. c. l. §. 21.) perperam opponitur potentiæ morosè resistendi, non enim ad voluntariam quamcunque malitiam omni vi & modo, sed ad naturalem præcipere repugnantiam tollendam data est, suisque finibus & certô agendi modo divinitùs determinata. Pergit cit. Schom. fatalis omnium rerum à decreto divino dependentia, ut libertatem voluntatis & angelis & hominibus omnem adimit, permissionemque ac directionem DEI cum efficientia pessimè confundit, ita & Scripturæ Sacræ adversa est. Si hoc, utut sunt axiomata verissima Scholæ Christianæ; unde tunc tot hominum simultanea conversio. Nomine multi ex iis, qui hodienum abutuntur gratiâ DEI, fortasſis derisuri erunt. Si DEus extraordinariè imò miraculosè cum ipsis ageret, & non ex Chorazin, Bethsaida, & Capernaum, imò ex ipsamet Hierosolyma legimus, quid hodiernus mundus facturus, si apud hunc, quemadmodum apud hos miraculosè à DEo ageretur in convertendis hominum animis.

nen Menschen gantz muthwillig und höchst-frevendlich verworffen / so kan er nicht anders / als sich seiner Hoffnung begeben; voraus da neben dem Spruch so ihm etwa Hoffnung davon gemacht / er andere mehr deutlichere findet / die von dieser Grundsuppe der Welt ein wiederliches im Munde führen; und wird damit von jenem Spruch dahin angewiesen / zu gläuben / daß solcher entweder schon seine Erfüllung habe / oder daß er den rechten Verstand nicht fasse / oder hat zum wenigsten drüber zu ruhen / und GOtt und der Zeit davon den Ausschlag zu übergeben. Trifft aber die Absicht mit der verbesserten Zeit auf die Eitelkeit / so sind es irrdische und keine himmlische Gedancken / von der Erde und keinen (1) geistlichen Kindern herfliessend / wie denn auch das irrdische nicht ist von solchem Vermögen / uns Königliche Priester unserer geistlichen / Würde / Hoheit / und Glückseligkeit zu entsetzen; sondern jemehr die Welt sich bemühet / und der Teuffel sich bearbeitet / der Christenheit als dem Reiche Christi / und also folgends uns selbsten Abbruch zu thun / jemehr hat ein jeder rechtschaffner Christ alle seine Kräffte dahin anzusetzen / solches an andern und auch an ihm selbst zubefodern / und GOtt davon die Rache zu befehlen; Da es denn warhafftig an einem Glücklichen Ausgang nicht wird ermangeln / sondern der Christenheit Feinde doch endlich werden danieder liegen / und mit Juliano gewonnen geben müssen. Wolte man aber seine Hoffnung wegen verbesserter Zeit auf alle drey Absichtern zugleich richten / so mißbraucht man sich darinn des göttlichen Worts / als welches / wann es von bessern (2) Zeiten redet / allein seine Absicht zu dem Geistlichen führet / und das Irrdische ausschliesset: Denn nach den Ausspruch Pauli / gehört nicht einmahl die äusserliche Heiligkeit zur Zeit der Besserung / wie solte denn einige irrdische Absicht hier statt finden? So weiß auch zwar Paulus von einer besseren Hoffnung / allein es ist eine solche / durch welche wir zu GOtt nahen / welche gleichfals mit nichts irrdisches Gemeinschafft hat. Und wie ist es doch müglich / daß die Hoffnung besserer Zeiten sich könte mit auf ein solch irrdisches Wohl-seyn beziehen / wie die Chiliasten wollen? Denn wenn der Apostel Paulus von denen Christen bezeuget / daß GOtt etwas bessers für sie zuvor versehen / so erklärt er sich so gleich drauf / daß dieses bessere sich nicht auf ein irrdisches Wohl-seyn erstrecke / denn er zieht selbst das Creutz mit unter dieses bessere / das uns Gott versehen / und will / **daß wir sollen lauffen durch Gedult in den Kampf**; welcher warlich für Fleisch und Blut nicht eben allzuangenehm / so aber dennoch nicht in eines Christen Willkühr stehet / sondern ein solcher Kampf ist allen Christen von GOTT verordnet: Wie es denn nicht zu läugnen / daß das Creutz in Absicht

(1) Nam hoc esset Christum cognoscere secundum carnem, ut Apost. loquitur. 1. Cor. 5, 16. à quâ cognitione omnes dehortatur fideles. (2) Ebr. 10, 34.

Absicht unsers Fleisches und Bluts nicht dann und wann für denen guten Tagen uns solte weit dienlicher fallen. In Betrachtung aber der allgemeinen Christenheit/ so hat man davon pur und lauterlich dem übersouverainen HErrn/ Christo JEsu/ das schalten und walten zu überlassen/ der wird nach gut befinden/ schon der Welt und dem Teuffel zu wehren/und seiner Christenheit Wohl-seyn/wie auch seine selbst eigne Ehre zubefodern/ und zubeschützen wissen; begehrt auch dieser wegen von uns kein klügelndes Nachforschen/ aber wohl ein brünstiges Gebet und hertzliche Anruffung.

§. 4. Ist also in Absicht des sündlichen Fleisches und Bluts der Creutz-Kampf/ nach Pauli Ausspruch/ von höchster Nothwendigkeit; Denn bey solchen Kampf tritt man in das Reich GOttes/ und nimmt als gewaltig im Glau- dasselbe mit (1) Gewalt ein/ und reist es zu sich: Denn wenn der ewige Sohn GOttes sagt/ daß die Gewaltige das Reich GOttes zu sich reissen/ so ist der Wiederstand davon nicht bey dem Reiche GOttes selbsten/ sondern Fleisch und Blut die Welt und der Teuffel/ die sind es/ so der Seele wehren/ um hineinzukommen; daß also diese Worte des Heylandes/ die Gewaltige reissen das Reich zu sich/ und des Apostels Pauli/ wenn er sagt/ wir müssen (2) durch Creutz und Trübsal ins Reich GOttes gehen/ hierin von einerley Absicht: Weil denn nun die bessere Zeit selbst mit dem Creutz bestehet/ **denn man soll nicht gering halten**/ (verbäut ausdrücklich der grosse GOtt selbsten durch Salamon und den (3) Apostel Paulum) **die Züchtigung des HErrn/ denn welche der HERR lieb hat die züchtiget er/ und so man die Züchtigung erduldet**/ spricht Paulus ferner/ **so erbäut sich uns GOtt als Kindern**: Ja so man gar von keiner Züchtigung wisse/ so **sey man ein Bastart und nicht ein Kind**: Und anderwerts vermahnet er/ **daß man das Vertrauen nicht soll wegwerffen/ als welches eine grosse Belohnung nach sich ziehe**/ unter welcher Belohnung er aber warlich nicht begreifft das irrdische Wohl-seyn/ sondern vielmehr dasselbe ausschleust (4) denn vorher sagt er/ **daß man den Raub** irrdischer Güter **soll mit Freuden erdulden als die wir wissen/ daß man bey sich selbst eine bessere und bleibende Haab im Himmel habe**; daß es also besser/ daß man das Vertrauen auf Hoffnung besserer irrdischer Zeiten gar wegwirfft/ und allein auf das Geistliche sein Vertrauen und Hoffnung setzet.

§. 5. Wie denn ein ieder/ wer nur den Willen und den Sinn des Geistes GOttes/ der sich uns durch Paulum in dem Brieff an die Ebräer offenbahrt/ recht ansiehet/ auf die Hoffnung besserer Zeiten/ ausser und über der allgemeinen Gnaden-

(1) Matth. 11, 12. (2) Act. 14, 22. Vid. Schmid. Myst. Gratiæ. p. 720.
(3) Ebr. 12, 5. (4) Ebr. 10, 3. 4. 5.

Gnaden-Zeit N. T. wird wenig achten/ sondern allein auf dieser beruhen/ als welche auch alleine eine grosse Belohnung nach sich ziehet/ da jene als selbst erfunden/ (und also ihren Ursprung vom Fleisch und Blut hernehmend/ auch wiederum zu dessen Endzweck gerichtet) wenig gutes befodert/ als davon die Erfahrung leider mehr allzuviel am Tage: Denn wenn hat sich mehr Zerrüttung unter uns gefunden als ietzo? Man streitet über der Hoffnung besserer Zeiten/ und führet die aller unglückseligste Zeit durch solch unnöthiges Streiten ein. Man sucht unter der Hoffnung besserer Zeiten das Jüdenthum in unser Christenthum einzuführen/ da man doch diesem Ottergezücht zu Liebe unsere selbst-eigne Christen verjaget: Denn wann haben so viel/ und das so innigst/ von unsern Evangelischen Hauffen/ sich zum Quakerthum gethan/ als ietzo? Ich rede nicht von denen/ welche man ungerechter Weise Quaker schilt/ sondern die wegen Hoffnung besserer Zeiten/ und um selbige in der That einzuführen/ sich zum Quakerthum/ zu der Böhmisterund Davidjoristerey/ als einen Hauffen/ der ihrem vorgeben nach/ schon eine solche Zeit erlebet/ schlagen. Denn daß dieses geschehe/ davon hat man allzu thätliche Erfahrung; Ja von unserm Hauffen haben sich gar einige mit den Ertz-Quaker Penn/ nach der neuen Coloni in West-Indien begeben/ als woselbst solche bessere Zeiten diß Geschmeiß in der That sucht einzuführen. Ist nun aber nicht daran schuld/ die so gewaltige Bekräfftigung von der gewissen Hoffnung besserer Zeiten? Solte man denn nun dieser und anderer Ursach wegen nicht bescheidentlicher in dieser Sache verfahren? voraus da es die thätliche Erfahrung giebet/ daß dieses so höchst bedaurende Unseligkeiten/ und so schwere Ubel/ nach sich ziehet: Wie denn auch ohne dem niemand kan in Abrede seyn/ daß der Glaube von der Hoffnung besserer Zeiten/ nicht betreffe der Seelen Seligkeit/ sondern man ohne sonderliche Noth ihrer könne müßig gehen/ so wohl in Absicht des Wissens/ als auch wegen Nothwendigkeit des Erfolgs; Denn so viel sind schon selig geworden ohne diese Hoffnung/ und so viel werden noch selig werden ohne selbige; ja mehr Warheiten/ und kräfftigere Zeugnis werden uns von GOttes Wort an die Hand gegeben/ daß sie bey dieser Grundsuppe (1) der Welt nicht sey zu hoffen: Worzu soll denn

(1) Dominus & salvator noster JEsus Christus Gentis Judaicæ usque ad finem mundi duraturæ. Luc. 21, 32. statum prædixit miserrimum. Luc. 23, 28. 29. 30. (qualis sub finem mundi universæ erit Ecclesiæ. Matth. 24, 12. 21. 22. 2. Tim. 3, 1. 2. Pet. 3, 3.) nullibi felicissimum ex conversione universorum, aut insigni â nugis. Tit. 1, 14. ad veritatem Joh. 14, 6. ab offensione 1. Cor. 1, 23. ad Evangelii fidem. 2. Pet. 1, 16. ab affectatâ cordis duritie, cœcitate & contumacia. Es. 6, 9. Matth. 13, 14. Marc. 4, 12. Luc. 8, 20. Joh.

denn dieser Streit? und was thut man anders/ als daß man unter solcher Neugkeit/ und das mit so unzähligen Schaden von der gantzen Christenheit/ nur suche seine Ehre zu befodern/ denn sonst eine andere Absicht findet hier nicht statt. Wie denn einer den andern hierinn sucht vorzugreiffen/ um das Haupt von dieser Phantasi zu werden/ und solte auch gleich das Amt (1) und das Gewissen drüber verlohren gehen. Welch Unheil aber dieses Wesen nach sich gezogen und noch ziehe/ liegt/ wie gesagt/ für aller Welt am Tage/ voraus da diese Hoffnung besserer Zeiten/ von andern in eine tausend Jährige Schlaraffen-Zeit wird verwandelt/ und die instehende Zeit davon auf das äusserste verthädiget/ und daß man schier in solche Zeit getreten/ versichert. Denn es rühmen sich auch eben dessen die Enthusiasten/ daher dann viele der Unsrigen/ durch Verführung ihrer irrdischen Sinne/ sich zu solchen Hauffen schlagen/ vorgebende/ daß sie durch unsere eigne Lehrer/ als bey der Hand darzu werden angewiesen: Wie denn heut zu Tage der Davidjoridische/ Bomistische und Quakerische Hauffe/ gewaltig im Munde führet die Schriften unserer Lehrer/ so von bessern Zeiten handeln/ und wissen unter solchem Anschlage die Seelen gantz behende zufangen/ vorgebende/ daß sie der wahre Hauffe/ da solche Zeiten in der That floriren; auch dieserwegen ihre Lehren mit der Unsrigen accordiren/ und so die Unschuld und Einfalt berücken. Solte man nun dieser und anderer Ursache halber/ sich nicht dieses Wesens/ als zu keiner Seligkeit nöthig/ im Gegentheil aber zu so grossen Unglück befoderlich/ entschlagen? Denn wann gleich ein wackerer und gelehrter Mann weiß bey einer zweiffelhafften Sache sein Gemüth also zu führen/ daß er bey unterschiedenen Winden von Warscheinligkeiten/ dennoch in einer Stille schwebet/ zu keinem gewissen Hafen seinen Cours nimmt/ und da er auch gleich den unrechten Port treffe/ doch sich dabey (wenn es nemlich keinen Glaubens-Articul/ oder der Seelen Seligkeit betrifft) für Strudel/ Klippen oder Sandbäncken und folgendes sich seines Unterganges zu verhüten wüste/ so geht dennoch dieses mit dem gemeinen Mann nicht an/ sondern diese gerathen bey solchem Zustande/ entweder in einen Strudel von verworrenen

20. Joh. 12,40. ad salutem & salutarem JEsu Christi agnitionem futurum. Calov. Disput. Theol. de Convers. Judæor. §. 1.

(1) Johann. Matthiæ Episcopus Stregnensis in Svecia, ob hanc Caussam Anno 1664. in Comitiis regni Sveciæ accusatus, & officio suo abire jussus est. Quâ in parte laudatissimus Rex Sveciæ Carolus Gustavus felicissimæ memoriæ immortale sibi comparavit nomen, quod syncretisticas has molitiones tàm prudenter, & statim in herbâ suffocaverit. Utinam in reliquis locis hoc etiam fieret, ubi Syncretismus viget, dicit. laud. D. Mœb. c. l. p. 257. ult.

renen Gedancken; oder da sie diesen noch entgehen / und sich in etwas erholen/und ihnen fürsetzen diesen oder jenen Hafen zu ihren Port zu erwehlen; Da treten sie solche Fahrt mit so unsinnigem Lauff an/ daß obgleich sie alle verdeckte See-Bäncke berühren / doch für Hefftigkeit der Begierde / ( voraus wann es einer Neuigkeit / und dabey das Fleisch und dessen Interesse mit betrifft ) nicht nüchtern werden/ biß das sie zuletzt an der Klippe der Unwarheit zuscheitern und zu Grunde gehen: Solte man denn/ um dieser Einfältigen willen sich nicht in solchen wenig nöthigen Dingen zurücke halten? und solche und dergleichen Dinge bloß für sich behalten / wann man etwa in ein und andern einige Warheit wieder die allgemeine Concepten vermeinte zu haben? Und warum solte doch dem Höchsten gefallen haben unter so verdeckten Bildnüssen / wie in der Offenbahrung Johannis geschicht / uns den zukünfftigen Zustand seiner Christenheit zu entwerffen / wann er nicht die Auslegung davon bloß dem Erfolg der Zeit und derselben Eintreffung wolte anheim gestellet/ und nicht derselben/ nach der thätlichen Ausführung davon/ vorgegriffen wissen? Das Errathen und die Muthmassungen davon können wohl vor dem Erfolg vorhergehen / der unfehlbare Schluß davon aber/ steht allein von uns nach dessen Erfolgung zutreffen : Wie denn auch die zweyerley Art Schluß-Gründe / die man in diesem Buche vor findet / ( als die Propheceyungen und die Doctrinalia oder Lehr-Sprüche ) mit entschiedener Art sind auffgezeichnet: Einige als die Doctrinalia, oder Lehr-Sprüche werden lauterlich fürgebracht / als die jederzeit zuinculciren/ und an denen der Seelen Seligkeit hänget/ oder wo ja auch hiermit unter gewissen Bildnüssen gespielet wird/ so sind dieselbe schon durch das Alte Testament und durch die Lebhafftigkeit der Person des Heylandes selbst/ so notorie und kündlich/ daß auch der Einfältigste davon den Begreiff kan haben. Die Prophecеyungen aber/ die sich auf die zukünfftigen Zufälle der Christenheit beziehen/ davon sind viele unter solchen Bildnüssen versteckt/ daß auch denen geheiligten eine gründliche Auslegung drüber fehlet: Daß aber ein und andere zu ietziger Zeit davon die wahre Auslegung erfunden / und den rechten und eigendlichen Grund durch GOttes Beystand geniessen/ davon müssen sie uns erst mehr Gewißheit geben. Denn heut zu Tage sind gar zu viele Menschen mit dem Enthusiasmo geplagt/ daß man also/ wo einige Zeit gewest/ da man die Geister (1) zuprüfen gehabt/ es die ietzige. Wir begreiffen ( voraus was dieses Buch anlangt ) kaum dasjenige/ was davon erfüllet/ wie thöricht fällt es denn nicht/ hierinn gar GOtt und der Zeit wollen vorgreiffen/ und dasjenige vorher ausklügeln/ was doch GOtt selbst will verdeckt haben : Was aber in dieser Absicht der Zukunfft zum Gericht und

(1) Certè omnes qui locum Joh. 20. tàm audacter ad millenarium aureum referunt, haut sapiunt, quæ sunt Spiritus DEI.

und den Jüngsten Tag betrifft/ damit hat es eine andere Beschaffenheit/ und davon wird gantz Sonnenklar in Gottes Wort gehandelt/ und gehört hier nicht her.

§. 6. Weil denn nun dieses/ so erwege man doch/ wie sehr man sich in dieser Absicht vergreiffe und verstosse: Wenn Nachricht wäre aus Franckreich/ Spanien und andern Ländern/ daß diese oder jene Waare daselbst von hohen Preiß/ daß darinn ein gut Profit zuziehen/ und man ließ solches an der Börse anschlagen/ da denn durch Begierde zum Gewinn ein Kauffmann den andern wolte vortreten/ dadurch unter ihnen die Waare allgemählig begünten zusteigern/ oder sie auch in solcher Menge zusammen brächten/ daß der Ort selbst damit erschöpffet/ jene Landereyen aber davon so überhäufft würden/ daß der Preiß dadurch zum mercklichen Abschlag gediee / und denen Kauffleuten nichts als Schade für der Hand stünde? Würde der nicht so viel Flüche über sich laden/ der solche Zeitung an der Börse ausgebracht/ als er anfänglich Dancks genossen? Wann aber die Zeitung gar also lautend; daß hiermit denen Kauffleuten kund gemacht würde/ daß über zwey und mehr Jahren/ sich an dem und dem Ort/ von diesen oder jenen Waaren ein solcher Preiß würde hervorthun/ wornach ein jeder seinen Handel hätte einzurichten/ würde nicht ein verständiger Kauffmann dieses als thöricht verlachen/ und darauf keine seiner Waaren zurück halten? Theils wegen Ungewißheit des Erfolgs/ wie auch aus Besorgung/ daß die Waaren unter der Zeit möchten verderben; und also lieber für gegenwärtig seine Handlung fortsetzen/ als der ohne dem auf das Zukünfftige schon sein Augemerck hat? Solche præsentes sind nun gleichfals alle Christen in Erkauffung der eintzigen (1) Perln/ nemlich des Glaubens-Gerechtigkeit/ und der drauf erfolgenden ewigen Seligkeit: Hierum handeln sie für gegenwärtig auf das eiffrigste/ und überlassen sonst den Erfolg der Zeit göttlicher Direction. Und noch thörichter fiel es aus/ wenn man Nachricht hätte/ daß in Ostindien oder anderer Orten/ ein höchst-beglückseligendes Land und Leben wäre/ oder daß sich solche Glückseligkeit zuerst nach einigen Jahren daselbst solte eröffnen; daß man so gleich drauf um solches Land zu besitzen/ mit einer Wuth und gleichsamen Unsinnigkeit/ wolte in gewisse Schiffe treten/ die Uberfarth zu besodern; und unerachtet der vielfältigen Gefahr/ derer man sich unterwerffen müste/ ehe man hinkäme/ daß man sich dennoch seiner gegenwärtigen Glückseligkeit begebe; über dem aber es sich zutrüge/ daß da man schon auf der Fahrt begriffen/ daß man sich zanckete/ weil der eine für den andern/ das Land und die Zeiten daselbst noch vermehrter glückselig wolte wissen/ und darüber gar zum Auffstande geriethe/ wodurch es sich denn zutrüge/ daß einige da sie gesucht in jenen glückseligen Inseln zulanden/ unterwegens an denen unglückseligen Inseln/ des Enthusiastischen/ David-

(1) Matth. 13, 45.

Davidjorischen / Böhmischen und Quakerischen Wesens / sich liessen aussetzen / andere aber so gleich durch die Sturm-Winde verworrener und verzweiffelter Gedancken / als durch einen Orcan zu Grunde giengen. Was daucht euch / welch einen Danck würde alsdann wohl ein solcher unzeitiger Zeitungs-Schreiber davon tragen? Und wie undanckbar sind wir nicht gegen unserm GOtt in diesen Nordländern / bey der Hoffnung besserer Zeiten? Denn florirt nicht unter uns die wahre / reine und allein seligmachende Evangelische Lehre? Leben wir nicht unter Christlichen Potentaten / und das dabey mehrentheils unter einer gütigen Herrschafft? geniessen auch für so vielen Völckern der Crone des irrdischen Lebens und der zeitlichen Glückseligkeit / nemlich des Friedens? Leben also beydes dem äusserlichen und innerlichen nach unter einem höchst-gewünschten Gnaden-Himmel / dabey ewige Freude über unserm Haupte schwebet; sind und bleiben auch eines solchen gütigen Himmels versichert / biß die vollenkommene Freude und Wonne uns eins wird ergreiffen / (1) da denn völlig alle Schmertzen und Seufftzen werden von uns weichen: Denn dem äusserlichen nach bewohnen wir Häuser des Friedes / sitzen in sichern Wohnungen und in stoltzer Ruhe / und dem innerlichen nach befodert der König der Ehren CHristus JEsus in uns sein Reich / nemlich Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heiligen Geist / und bearbeitet sich über dem dahin / uns auch zugleich die Stätte in seinem triumphirenden Himmel zu bereiten / und daselbst für uns ewige Häuser des Friedens auffzuschlagen. Was thun wir nun / sag ich noch / anders mit der Hoffnung besserer Zeiten / als daß wir die undanckbarste von der Welt abgeben? Wie denn auch unter dem Streit einer thörichten Hoffnung von besseren Zeiten / diese unsere so gesegnete Zeit in der That mit der höchsten Unruh wird vermischet / und da keine Waffen unter uns gehört werden / uns mit denen schärffsten Worten und Schreib-Arten als mit zweyschneidigen Schwerdtern schlagen; und was noch das ärgste dabey gar in den Wind fechten / und Lufft-Streiche thun / nemlich auf Hoffnung zukünfftiger Zeiten.

§. 7. **Darum ist bey uns Ermahnung in (2) Christo / ist Trost der Liebe / ist Gemeinschafft des Geistes / ist hertzliche Liebe und Barmhertzigkeit / so erfülle man die Freude des Evangelischen Christenthums / daß wir eines Sinnes seyn / gleiche Liebe haben / einmüthig und einhellig seyn / nichts thun durch Zanck oder eitle Ehre / sondern durch Demuth / last uns unter einander einer den andern höher achten / denn uns selbst / und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine / sondern auf das des andern ist / voraus auf dasjenige was der gantzen Christenheit eintziges Nothwendige / und das ihr gegenwärtige Noth ist /** solches aber ist nicht die

(1) Es. 35, 10. (2) Phil. 2, 1. 2. 3. 4.

die Hoffnung besserer Zeiten / sondern **die Besserung des Christenthums**/ die ist das eintzige nöthige in diesen Nordländern / und wann diese Verbesserung von allen dreyen Ständen/ und das mit gerechten Eiffer befodert würde/ was alsdenn an der Glückseligkeit unserer Zeiten noch mangelte / würde sich aus solcher Verbesserung des Christenthums schon an und für sich selbst hervorthun / da nun durch den Streit wegen Hoffnung besserer Zeiten / wir die unglückseligste Zeit einführen.

§. 8. Warlich nichts verkehrters mag erdacht werden / als daß wir um die zukünfftige glückselige Zeiten zu bestreiten/ für gegenwärtig die aller unglückseligste in der Christenheit befordern. Und wo bleibt hier die geheiligte/gesunde und erleuchtete Vernunfft? Ist nicht ein Christ ihm selbst allzeit præsens, weil GOtt das höchste Gut ihm unzertrennlich verbunden? Und fliest nicht daher sein Leben in dieser Gnaden-Zeit / wie mit denen Flüssen immer dem Meer der seligen Ewigkeit zu? Dabey er sich hütet für allen aus-ab-und neben-läuffen / damit sein Gnaden-Wasser sich nicht hier oder da in den Erdboden irrdischer Sinne verschleiffe und verschlinge / oder mit diesem oder jenem Sumpff irrdischen und eitelen Wohl-Lebens sich vermische/ sondern nur das Ufer des irrdischen Lebens berühre / sonsten in GOtt zu GOtt fliesse? So sind auch die Ursachen/ warum man die Hoffnung besserer Zeiten schliesse/ nicht von dem Gewicht und von der Schwerde/ daß sie die Schale unserer Gedancken solten dahin lencken : Denn was die Jüden betrifft/ um sie desto eher zum Christenthum zu bewegen / so wird man sich darinn gröblich betrogen befinden / als welche sich ehe unserer werden rühmen / (1) daß wir damit zu ihnen / als sie zu uns übergetreten ; und da dieses / so schlägt nur damit das Werck zu noch mehrerer Verkleinerung (2) unsers gecreutzigten JEsu aus / als welcher ihnen ohne dem schon ärgerlich genung/ und auf die Art gar wird wegfallen/

(1) Uti videre est, ex Responsione Rabb. Amsteldamens. ad Petrum Jurieu l' Accomplissement de Propheties. vid. D. Neum. Disp. Theol. de Chil. Subtil. §. 17. (2) Oder will man etwa/ daß es mit denen heutigen Jüden also soll fürgenommen werden / wie es die Jesuiten mit denen ungläubigen Chinesern halten/ denen reden sie gar wenig vom Tode des Erlösers für/ zeigen ihnen auch niemahls ein Crucifix, sondern schwatzen ihnen nur von des Heylandes ietziger Majestät für / und das thun sie unter einem Vorwande von dieser Prudence, weil die Heyden sonst sich sehr ärgern würden/ und einen Greuel aus dem Christenthum nehmen / denn/ sprechen sie / die Lehre vom Creutze CHristi sey denen Chinesern/ und warlich auch denen heutigen Jüden ein so harter Bissen/ den sie unmöglich verdauen könten / und also railliren sie sich mit dem gecreutzigten JEsu/ welches doch



ganz

len/ und als mit Füssen getreten werden; Denn wer kennet nicht dieses jetzigen Geschmeisses närrisches/ phantastische und stoltz auffgeblassenes Gehirn/ denen für dem gecreutzigten JEsu höchst eckelt? steht aber auch ohne diesen süssen JEsus wohl eine Bekehrung zu hoffen? zu dem da tausende der Sprüche heil. Schrifft/ sie so kräfftig überführen/ und so gantz deutlich überzeugen/ daß unser gecreutzigter JEsus/ der wahre und eintzige Heyland der Welt/ und sie dennoch verstockt und sehend blind bleiben. Wie solten denn die so wenige Schein-Sprüche die von denen Chiliasten hierzu werden angezogen/ sie dessen überführen? Und wie? erdencken wir auf die Art nicht selbst eigne Wege und Mittel zu ihrer Bekehrung/ als wenn GOtt nicht jederzeit genugsam kräfftige Mittel und Wege darzu ausgesetzt? Die Sorge aber die man sich macht/ daß wenn man nicht zugebe/ eine Hoffnung besserer Zeiten in diesem Leben/ so werden viele Sprüche von denen Glückseligkeiten handelnde/ müssen verschwinden/ als davon man noch zur Zeit keine Erfüllung wahrgenommen/ noch wahrnehme; So offenbahrt diese Sorge ein eiteles irrdisches Hertze/ oder riecht zum wenigsten nach dem Enthusiasmo, als da man in denen Zeiten N. T. auch in dem irrdischen noch eine Glückseligkeit sucht einzuführen; ja da man gar ein mehrers in der Gnaden-Zeit dem äusserlichen nach begehrt/ als die eitele Zeiten leiden/ und da man mit denen Enthusiasten dieser Sterblichkeit gerne eine Gottheit/ der Sündligkeit eine vollenkommene Heiligkeit/ und der Eitelkeit eine Himmlischheit anschriebe; welche beyde letztere Theile doch in der seligen Ewigkeit allein erfolgen/ das erste aber nimmer eintreffen wird; sondern unser nichtiges/ sterbliches und eiteles Wesen/ wird wohl in ein Unsterbliches/ Unverweßliches/ Englisches und Verklärtes/ aber in kein Göttliches verwandelt werden.

§. 9. Wer den rechten Verstand von dem wahren Christenthum/ und von dem jetzigen Gnaden-Reiche CHristi JEsu gefast hat/ der wird den Saamen göttliches Worts davon zum Grund-Wesen annehmen/ dieses aber ist in seiner

Natur

---

gantz entgegen der Weise Pauli/ welcher/ ob gleich daß er wüste/ daß JEsus/ den er predigte/ denen Jüden eine Aergernis/ und den Griechen eine Thorheit/ dennoch darum nicht nachließ/ sondern sich allein des gecreutzigten JEsu rühmete. Die Jesuiter nennen das Verschweigen des Creutzes CHristi/ eine Prudence de la Compagnie. Vid. Monſ. Arnaud. Morale practique des Jesuites. Tom. 7. vid. quoque Muſſard. Cærim. ubi Auctor in Addit. hunc Arnaud. citat, ut & theatrum Jesuiticum, ubi de Matthæo Riccio refertur, quod hic Bonziorum, h. e. Ethnicorum Sacerdotum vestes induerit, & in omnibus secundum morem Ethnicorum processerit p. 12.

Natur (1) ewig/ bleibt auch in alle Ewigkeit/ und mit ihm alles was drauf erbauet; Daher auch eines Christen geistliches Leben und Wesen von einer ewigen Natur/ die von keiner Veränderung weiß/ sondern unzertrennlich verbunden mit der seligen Ewigkeit; Also daß die Sündligkeit des Menschlichen Wesens und die Eitelkeit der Zeit darinn wir leben/ nur den so mercklichen Unterscheid unter uns Menschen erwecken; Als/ das viele Menschen durch eigne Schuld dieses Reichs verfehlen/ und wir allgemein so vielen äusserlichen Zufällen und Veränderungen unterworffen: Ja an diesen beyden liegt es/ daß dieses im Glauben/ jenes im schauen; dieses in der Unvollenkommenheit/ jenes in der Vollenkommenheit; dieses noch mit denen verwechselten Zeiten von Wohl und Ubel seyn/ jenes aber mit einem unveränderten höchst-gewünscht und vollenkommenen ewigen Wohl-seyn wird fortgesetzt; Wenn dieses recht betrachtet und begriffen würde/ so würde man nicht so vielfältige Schwierigkeiten in ein und andern Sprüchen heiliger Schrifft vorfinden/ sondern sich der Sorge/ daß viele davon noch nicht erfüllet/ entmüßigen können; Voraus/ wenn man diesem hinzuthut/ daß die Propheten/ und voraus der Prophet Esaias/ in gemeinen Gebrauch (2) haben/ daß sie von ihren Zeiten das Auge werffen zu denen Zeiten des Meßiä/ und die Trangsahlen ihrer gegenwärtigen Zeit suchen mit Trost zu begegnen aus denen glückseligen Zeiten N. T. und das nicht mit einem Wechsel in irrdischer/ sondern geistlichen Absicht/ als worauf sie allein ihr Augenmerck haben/ so gar/ daß auch die leibliche Beschreibungen/ die sie von der Glückseligkeit N. T. führen/ bey ihnen in geistlicher Absicht ihre Endschafft gewinnete/ und dahin anzunehmen sind; diejenigen Sprüche aber/ so noch etwas höhers im Munde führen/ die beziehen sich zugleich mit auf das selige Ewige/ als womit dieses Gnaden-Reich unzertrennlich verbunden: oder da einige Sprüche wären/ die dem Buchstaben nach/ etwas irrdisches im Munde führeten/ und sich nicht füglich liessen zu geistlicher Absicht ziehen/ sondern müsten zur Andeutung einer irrdischen Glückseligkeit stehen bleiben/ und in ihren eigendlichen Verstande gelassen werden; so sind dennoch selbige nicht weiter auszudehnen/ als weit die innerliche Güte des Christenthums/ auch zugleich das äusserliche Wohlseyn an der Christenheit und an einen jeden Menschen befodert/ und solches irrdische Wohl-

(1) 1. Pet. 1, 23. (2) Hieronymus fatetur proëmio lib. 6. in Jer. p. 158. quod Prophetæ ea, quæ in priori populo fiebant carnaliter, in Ecclesia nostra spiritualiter completa ostendant? Et Seb. Schm. in Es. c. 32, 1. p. 290. Notum est, ait, quod Prophetis, & inprimis Esaiæ hoc sit in frequentissimo more, ut à suis temporibus in tempora Messiæ prospiciant, suorumque temporum calamitatem felicitate (spirituali) tempore Messiæ consolentur. Adde quæ legantur c. 3, §. 20. seq.

Wohl-seyn ist gleichfals nicht weiter auszudähnen/ als es des Menschen sterblicher Leib/ und diese gegenwärtige Eitelkeit leidet; nicht aber daß der grosse GOtt von aussen der Christenheit solte eine solche Ruhe/ Glückseligkeit/ und irrdische Vollenkommenheit unmittelbar einflössen/ und noch über dem gantz gezwungen/ nach dem Ansatz seiner Allmacht/ ohne alle Absicht des göttlichen Worts/ und des Menschlichen freyen Willens/ zuführen: Solches verheisset der Höchste nirgends/ wird auch nimmer von seiner Hand fürgenommen noch ausgeführet werden. Nun aber wollen die Hoffers besserer Zeiten/ daß eine solche Glückseligkeit noch werde in dieser Eitelkeit erfolgen/ die nicht an und für sich aus dem Gnaden-Reiche herquillet noch herquillen kan; Als wodurch auch selbst die Eitelkeit sich soll verlieren: Denn ihrer Aussage nach/ sollen sich die Menschen ohne Unterscheid/ und das in grosser Menge zur wahren Evangelischen Lehre bekennen/ da denn folgendes die Gerichte lauter Gerechtigkeit werden hegen/ und sich in allen eine unveränderte Glückseligkeit/ (so wohl in Absicht zeitlichen Friedens als anderer Sachen) hervorthun; Allein eine solche Zeit ist nie in der Christenheit gewest/ wird auch nimmer in die Welt kommen. Denn dieses Werck muste von der Allmacht des grossen Gottes gantz gezwungen befodert werden; Von solchem Zwang aber weiß das Gnaden-Reich JEsu nichts. Die Boßheit/ Eitelkeit und Sündligkeit aber der Natur wird schon zuwege bringen/ daß so lang dieses Leben dauret/ sich Böcke unter denen Schaafen und Wölffe bey der Heerde/ so wohl in Absicht des geistlichen als weltlichen Standes werden einfinden/ welche wie jederzeit/ und auch noch diese Stunde/ viele und tausenderley Unlusten in der Christenheit/ ja unter dem gantzen Menschlichen Geschlecht verursachen/ und auch dasselbe wohl biß zum Jüngsten Tag hinzu verunruhigen werden. Es kan und mag in dieser Eitelkeit keine glückseligere Zeit bey der Christenheit ankommen (wann gleich bey dieser Grundsuppe der Welt noch einige zu hoffen wäre/) als die Zeiten Käysers Constantini Magni (1) einführten: Denn aus welcher äusserlicher Unruh wurde nicht durch diesen Herrn die Christenheit gezogen? alle Verfolgungen höreten durch ihn auf einmahl auf/ der Götzendienst verlohr sich/ und das Christenthum verbesserte sich von Tage zu Tage. Allein blieben nicht Böcke auch selbst zu dieser Zeit mit den Schaafen vermischt? Und wie? solten wohl alle Gerichte zu der Zeit so seyn bestellt gewest/ als man sie bey dieser bessern Zeit hoffet? ja solten wohl nicht selbst bey denen geistlichen Verwaltungen auch zu der Zeit sich haben Wölffe angegeben? und musten nicht die Christen auch selbst den äusserlichen Frieden erfechten und bestreiten? ja ließ es sich nicht zu Käysers Juliani/ des abtrünnigen Zeiten an/

(1) Vid. Euseb. de vita Constant. & D. Neuman. in Dissert. de Regno Chil. p. 82. §. 43. seq.

an / als wenn selbst das irrdische Wohl-seyn mit dem Christenthum stritte? und das um die Lauligkeit zu heben / es wiederum einiger Creutzes-Winde bedürffte? Man sehe sich doch nur um in denen Historien / wo findet man / daß das irrdische Wohl-seyn habe die Thätligkeit des Christenthums befodert? Wann das Schiff der Christenheit gut Wetter und irrdisches Wohl-seyn genossen / so hat es gemeiniglich bey denen Küsten her gesegelt; Denn die eitele Sinne hegen gar zu einen kräfftigen Zug in der Liebe zum irrdischen; wann aber ein Sturm der Verfolgung sich eröffnet / so hat es die Küste verlassen / und die offne See der Gnade GOttes / erwehlt / um nicht gescheitert zu werden / und folgends Schiffbruch am Glauben zu leiden. Was aber wird nun durch die Hoffnung besserer Zeiten eiteler Glückseligkeit anders fürgenommen? als das man das Schiflein der Christenheit gar der Charybdi und der Scyllæ sucht zu zuführen / und durch Sicherheit zustürtzen.

§. 10. Wann ist das Schiff-Volck auf seiner Hut? beym guten oder bösen Wetter? und wenn blühet eine Levcoje am besten? Ist es nicht / daß jemehr man ihre Blüte abschneidet / je kräfftiger sie wiederum hervorschiesset / wenn man sie aber nicht beschneidet / sich verblühet und wohl gar ausgehet? und so ist es jederzeit auch mit der Christenheit beschaffen gewest / und so stehts auch noch um sie / und liegt die Warheit hiervon bey unsern ietzigen Zeiten für aller Welt Augen: Denn was erweckt so viel neues unter uns? thut es nicht die äusserliche Ruhe so bey uns? Denn da diese Nordländer mehrentheils überhaupt der reinen Lehre geniessen / auch die Streit-Sachen zwischen denen Reformirten / in denen Giessensischen unwiederlegten Disputationibus hiemit ihr Ziehl erreicht haben / als die die Warheit an unser Seite und auch den Sieg bekennen / ohne was noch von andern unsern Lehrern hinzugethan; also daß auch die Englische (1) Nation uns daher fast nahe getreten. Und gegen das Pabstthum hat es der andere Martinus so vollenkommen ausgemacht / daß auch biß diese Stunde / sich von ihm kein Wiederleger unter denen Päbstlichen eingefunden / wie schwulstig sich auch sonst die Jesuiter bezeigen; und anderer wackerer Männer Schrifften gleichfals zugeschweigen / also daß ihnen ein gäntzliches Stillschweigen aufgelegt / nur daß sie noch dañ und wann / wie die angekettete Hunde klaffen. Da nun dem also / so verfällt man auf Lappareyen: Ja man nähert sich denen Enthusiasten: Da doch unsere Kirche bey heutiger Zeit die höchste Ursache hat / daß sie sich voraus denen Socianern / Enthusiasten / Quakern und dergleichen Geschmeiß / männlich wiedersetze / und unsers süssen JEsus Ehre und Gottheit wieder dieselbe schütze / und folgends unsere Glaubens-Gerechtigkeit wieder sie vertheidige. Und wie nun dieses denen Hohen-Schulen fürnemlich zustehet; so solten die Lehrer und Prediger bey ihren Gemei-

(1) Schom. Disp. de Semi-prædest.

Gemeinen dahin seyn / um das thätige Christenthum zu befodern / damit dieses Otter-Gezüchte sich nicht dessen für uns zu rühmen hätte / als unter welchen Schein viel tausend Seelen verführet werden / oder zum wenigsten daß es unsere reine Evangelische Lehre nicht dadurch anzuschwärtzen hätte. Allein da verfallen ihrer viele / wie gesagt / zu einer Thorheit / nemlich zur Hoffnung besserer Zeiten; geben Wind zukauff / und verlassen das Wahre / ziehen die Gemüther zur irrdischen Hoffnung / da sie solten zur Seligen angeführet werden; und erwecken dadurch unnöthiges Zancken und Streiten und zugleich die unglückseligste Zeit: Denn wenn hat unser Lutherthum mehr zerrüttete Sinne und Gemüther gehabt als ietzo? sind auch Brüder und Schwestern / Eltern und Kinder / ja Eheleute einig? wie viele hält nicht schon die Hoffnung zu bessern Zeiten / und folgendes zu irrdischer Uppigkeit gefangen? Denn der Geist / den man bey so gestallten Sachen mit denen Enthusiasten von sich bekennet / verwandelt sich gar leicht ins Fleisch / daß es heist / mein Geist begehrt dein Fleisch; und da ohne dem die Brüder- und Schwesterschafft bey denen heutigen Welt-Menschen / auch die gröbste Courtoisi ehrlich gemacht / als würde hier die geistliche Brüderschafft ein gleiches / wo nicht noch ein ärgers / (wie bey denen Davidjoriten) befodern. Und man erwege / wann nun auch wir zu einer Hoffnung besserer Zeiten schlagen / und das in Absicht irrdischer Ruhe und Glückseligkeit; Die Enthusiasten / Quaker und Davidjoriten aber / schon würcklich ein solches Leben von sich bekennen / sich auch vergötterte Menschen nennen / und also den Himmel schon in dieser Welt bauen / und für sich auffrichten; Und da unter diesem sich aber auch der Naturalismus so artlich weiß zu verkriechen / als die die Natur für GOtt anschreiben / und daher gerne zugeben / und mit beyden Händen ergreiffen / daß ein Mensch vergöttert / und ein Theil der Gottheit ausmache: (Aus welcher Pfütze denn hergequollen / alle des Böhms seine Schrifften / die doch so gantz unsinnig beliebt werden) da sag ich / dieses geschicht / wird nicht auf die Art / das vorige Heydenthum sich wiederum einfinden? da eine jede Republick / ja Haußhaltung / wo nicht gar ein jeder Mensch / wird seinen Gott und Gottesdienst haben und hegen? und da sich so viel Bibeln als Sinne werden hervorthun? Denn wenn zuerst alle Menschen vergöttert / und diese Eitelkeit ihr Himmel; so ist ja ein jeder ihm selbst GOtt; nur daß ihm dieser Grund-Satz noch im Wege stehet / **daß wer sich selbst anbetet / einen Narren verehrt.** Und wann nun diesem allen / noch des D. Beckers seine Sätze werden hinzugefügt / als dadurch der Teuffel und die Hölle unter einen harten Bann getreten / ja gar mit einen Nihilo und Vacuo vermischt werden; wird nicht auf die Art dem Höchsten sein Himmel gelassen / und von denen Menschen bloß die Welt erwehlet werden?

§. 11. Und wie vergist man doch so gar der beyden Episteln Petri? als welche

welche so gantz gründlich und handgreifflich diese letzte Zeiten offenbahren / dabey aber für dem Jüngsten Tage warnen / und nicht Hoffnung machen zu bessern Zeiten: Denn der Apostel lobet **GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi / der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten**; wie? etwa zu einer Hoffnung besserer Zeiten in dieser Eitelkeit? mit nichten / **sondern zu einem unvergänglichen / unbefleckten / und unverwelcklichen Erbe / das behalten wird im Himmel.** Und was thut er in folgenden Capiteln anders / als uns wegen des thätigen Christenthums zuvermahnen? da er denn zugleich lehret / wie man vermüge des Christenthums / auch selbst bey dem schwersten Creutz und grösten Anfechtungen / dennoch könne Erholung und Erquickung geniessen; ja gantz vergnügt unterrichtet er uns / wie man sich zu betragen habe bey allen Begebenheiten dieses eitelen Lebens / als da man vermöge seines Christenthums selbst bey und in der Eitelkeit einer Glückseligkeit und gewünschten Wohl-Lebens könne geniessen; In der andern Epistel aber beschreibet er deutlich genug / diese unsere ietzige Zeiten / welche / wir mögen es glauben oder nicht / in keine bessere irrdische Zeit / sondern **in einen neuen Himmel und neue Erde für die Gottselige sich verwandeln wird / da Gerechtigkeit überall soll wohnen und seinen Sitz haben / wenn nemlich vorher dieser ietzige Himmel vergangen mit grossen Krachen / die Elemente für Hitze zerschmoltzen / und die Erde und die Wercke / so drinnen verbrandt sind**: Daß also dem altera pars Petri müste fehlen / der bey so deutlichen göttlichen Worten / noch Hoffnung fasset zu bessern Zeiten in dieser Eitelkeit.

§. 12. Und woher soll uns die Hoffnung besserer Zeiten? Zu Zeiten Constantini M. lag die Welt unter dem Heydenthum / und durch die Predigt des Evangelii verlohr sich jenes / und trat eine beglücktere Christenheit ein; ietzo hegen wir die allergesundesten Grundsätze Christlichen Glaubens / und wird unter uns die allerreinste Lehre getrieben; und die Menschen folgen dennoch der Boßheit / und befodern bey so reiner Lehre das Heydenthum. Es befinden sich alle Articulen Christlichen Glaubens unter uns in der allergesundesten und verklärsten Gestalt: Und der meiste Leib von unsern Gemeinen / ist dennoch mit Catharren, und Flüssen des Enthusiasmi behafftet / und schwebet bey dem Naturalismo in stockdicker Finsternis. Cicero ein Heyde (1) bestreitet / daß nichtes Ehrbahr sey / was nicht zugleich nützlich / und nichtes nützlich / was nicht zugleich Ehrbar; ja daß dem Menschlichen Geschlechte kein grösseres verderben zugestossen / als da man angefangen alle Geschäffte bloß auf die Interesse zu gründen; Ist nun aber nicht auch selbst

(1) Beb. de Off. Christ. p. 401.

selbst bey der heutigen Christenheit das Utile fast die eintzige Regul und Richtschnur von allem thun und lassen? Der Herren-Höfe ihre Ratio Status beruhet auf Interesse. Der Gerichts-Stuben ihr Schlenterjan beziehet sich gleichfals auf Interesse, als welche gar so parteyisch sind/ daß auch der beste Advocat bey dem Gerichte nicht fortkommen kan/ wann ihm dessen Schlenterjan nicht wissend. Das Predig-Amt ist mehrentheils auch dahingerichtet/ und gedeyet schier zum (1) Hand-Werck/ und der gemeine Mann handthieret um nichts anders als Interesse, als bey dem fast überhaupt die Ehrbarkeit darnieder liegt; Denn bey ihnen gilt nicht Vater noch Mutter sondern Interesse. Wie denn die Interesse ist eine Verbannerin (2) aller Redligkeit und Treue/ und eine Verjagerin des wahren und thätigen Christenthums. Da nun aber bey denen mehrentheils der heutigen Christen/ die Interesse alle Glaubens-Articuln ausmacht/ woher soll uns dann eine verbesserte Zeit? Voraus da über dem alle Kirchen-Zucht liegt/ und Lehrer und Prediger/ als das Angesicht des Gottesdiensts so häuffig aus dem Geschirr schlagen; daß wann sie mit Rahel noch gesund am Gesichte/ (rein an der Lehre) doch gemeiniglich unfruchtbar im guten Leben und Wandel. Und da einige noch wollen dafür angesehen seyn/ daß sie fruchtbar in guten Wercken/ die haben mit Leah triessende Augen/ sind unrein an der Lehre/ hängen gewisse Phantasien für Grundsätze/ und bey so bestallten Sachen soll man dennoch Hoffnung fassen von bessern Zeiten?

§. 13. Ich sage noch/ wo je eine Zeit gewest/ da diese Worte Pauli bey der Christenheit haben gelten mögen/ nemlich/ **so irgend ein Trost der Liebe ist; so irgend eine Gemeinschafft des Geistes ist; so irgend eine hertzliche Liebe und Barmhertzigkeit; so erfüllet meine Freude/ daß ihr eines Sinnes seyd/ gleiche Liebe habt/ einmüthig und einhällig seyd/** so ist es warhafftig die ietzige Zeit. Denn wo ist nun Einigkeit eines erläuchteten Urtheils/ und die Ubereinstimmung geheiligter Gedancken und Meinungen? Wo ist die Liebe der Zuneigung/ und das rechte mitleidende Hertz? Und wo ist die Gleichförmigkeit eines unärgerlichen unanstößlichen Lebens und Wandels? Haben wohl Esau und Jacob im Leibe der Rebecca hefftiger mit einander können streiten/ und ihrer Mutter mehr Wehen und Bekümmernüssen erwecken/ als die geistliche Rebecca/ die Christliche Kirche/ bey diesen Zeiten in ihren Zancksüchtigen Kindern empfin-

(1) Vid. Reflexions morales p. 64. 209. les vertus se pertent dons l'interest, comme les fleuves se perdent dons la mer. (2) Voraus in dem Beichtsitzen/ und Leichpredigten/ die gerne nach dem Ansatze des Geldes auch angeschlagen und formiret werden/ an dessen statt man denen Seelsorgern solte ein stehendes Geld beylegen/ und so diesen Kauffschlag hintertreiben.

empfindet? Da macht man ihm mit Absolon einen Anhang / tritt an den Weg beym Thor/ bietet einem jedem seine Hülffe an/ seufftzet und spricht: Ach daß man mich zum Oberauffseher der Kirchen einsetzte / es solte besser um das geistliche Zion stehen! bedienet sich dabey vieler aufgeblasener/ pompöser und affectater Worte / paucket und kröppert sie her/ wie eine Paudette/ und führet nichts als Thron und Scepter im Munde; Kommt denn ein Hauffe und betet sie an/ so reckt man die Hand aus / ergreifft und küsset sie / und stiehlt also das Hertz der Männer Israel/ worunter dennoch in der That nichts anders gesucht wird/ als den himmlischen David vom Thron/ und sich drauf zu heben / und seinen Beutel und irrdische Wohlfahrt zubefordern: Sind nun aber nicht solche Gäste von denen Brüdern/ von welchen Paulus sagt / die Christum nur predigen um Haß und Haders willen / und nicht aus guter Meinung: Denn sie suchen nur ihre Neben-Brüder zuverunglimpffen und sich ans Bret zuheben / damit es heisse: Nos poma natamus. Wir Meer-Katzen wissen recht zu Fuchsschwäntzen/ und mit Gehasi die aufrichtige Naamans hinters Licht zuführen/ und ums Geld zubetriegen. Man urtheile doch/ ist bey so gestalten Sachen wohl eine Besserung unserer Kirchen zu hoffen? Denn wie können wir heut zu Tage von unserer Kirchen sagen / daß sie sey beschaffen/ wie die Kirche nach Christi Himmelfahrt? dieselbe wahr einmüthig/ hegten ein Hertz und eine Seele / preiseten und lobten mit einem Munde GOtt; Wie denn am heiligen Pfingstage die Gemeine GOttes ein recht anmuthiges Orgel-Werck abgab; Die Windlade und das Grund-Wesen davon war die Einmüthigkeit der Hertzen/ der Geist GOttes mit einem brausenden und genughafftigen Winde erfüllte dieses gantze Wesen; Die Register von allerley Sprachen waren angezogen/ und der Geist GOttes in seinem feurigen Trieb/ spielte das anmuthigste Lied; Und ob dieses alles in noch so unterschiedenen Sprachen und Stimmen / so gabs dennoch die allergewünschte Harmoni zu GOttes Lob; Denn sie redeten mit einem Munde von denen grossen Thaten GOttes: Eröfnet sich aber nicht vielmehr unter uns der Bau des Thurms Babel; da man bey einerley Sprache zerstreuet in seinen Gedancken und Reden: Und da man heut zu Tage allen Neuerungen nachhänget / und also Geil wird in seinen Meinungen und Gedancken/ was wunder daß die Heiligkeit des HErrn sich unserm Heiligthum entzieht/ und sich in die Wüste begiebt? Und bey so gestalten Sachen/ soll man dennoch bessere Zeiten hoffen? Wie? sind nicht vielmehr diese 50. werth vom Himmel mit Feuer verbrandt zu werden / als daß solchen zancksüchtigen Hauffen/ und Neurungs-vollen Sinnen / solte die heilsame Gnade GOttes erscheinen? Denn was ist der Christlichen Kirchen ihre Herrligkeit? Ist es nicht die Liebe der Einigkeit? Diese ist das Gold/ womit der geistliche Salomonische Tem-

pel überzogen; Diese ist der Hohepriesterliche Gürtel/ ja das Stirn-Blat des Hohen-Priesters/ und die Crone/ des Gnaden-Stuhls: Denn sie ist eine rechte Königliche Tugend/ welche bleibet/ wenn Glaub und Hoffnung verschwindet. (1) Diese ist die Verjagung der Teuffel und Einladung der Engeln. Wie der Glaube das Wesen des neuen Menschen/ so ist die Liebe der Einmüthigkeit das Leben und die Freudigkeit desselben; Denn durch diese würcket der Glaube und erweiset sich thätig. Diese ist der stille und sanffte Geist/ der allein köstlich für GOTT. Diese ist die Höhle zu Makeda, darinn alle Streitigkeiten verschlossen gehalten werden; Ja sie ist der Fuß des Josuä und der Obersten im Volck/ so denen Königen und Häuptern des Zanckens und Streitens wird auf die Hälse gesetzt/ sie ist gar der Todt der Spottungen/ die allen Zanck der Lufft auffopffert/ und an Bäume auffhäncket/ und ist das Grab darinn alle Trennung und Aergernüssen/ die Rotte Cora/ Dathans und Abirams begraben und vergraben werden. Und wo lieset man daß GOttes Zorn hefftiger und mehr entbrandt gewest/ als bey den Hader-Wassern? (2) Und wir die wir uns so häuffig darbey einfinden/ und so überflüßig davon trincken/ wollen uns dabey dennoch der göttlichen Gnade und Liebe versichert halten? Menschen/ urtheilt doch: Ist es nicht besser/ daß der Absalon in seinen neugierigen Begierden/ als an Haaren werde angeknüpfft? Und daß die Ehren-Säule die man mit Absalon unter diesem Wesen ihm auf ewig sucht aufzuführen/ werde mit Steinen bedeckt? Warlich besser haben es die Mörderischen Kriegs-Knechte mit dem gewürckten Rock und Leichnam JEsu gemacht; Als die jenen nicht zertheilet und diesem kein Bein gebrochen/ als wir es auf die Art mit seinem geistlichen Leibe der Christlichen Kirche machen; da man sich unter einander/ beist und frist/ biß daß einer den andern verzehrt. (3) Wenn man gleiche Liebe heget/ das ist die Zierde des Evangelii/ und das lebendige Ebenbild GOttes/ wird aber zugleich die Einmüthigkeit/ Gleichgesinntheit und Einhelligkeit dabey gefunden/ sodann trägt die Christliche Kirche das Bild JESU auf ihrer Brust/ und alles/ was alsdann gezeugt wird/ ist Gerechtigkeit/ Friede und Freude in dem heiligen Geist/ wie auch Warheit; Und bey so gestalten Sachen findet sich dann die Christenheit von innen gnugsam vergnügt/ daß sie kein Schlaraffisches 1000. jähriges Reich zu gewarten nöthig hat.



(1) 1. Cor. 13. ult. (2) Exod. 15, 7. Num. 20, 13. Deut. 33, 8. (3) Gal. 5, 15.

# CAPUT VII.

## Eine Prüfung/ ob man von solcher Priesterlichen Königschafft sey?

§. 1.

Weil denn das Christenthum so edle und gewünschte Menschen ausmachet/ so hat ein jeder grosse Ursache sich zu unterforschen/ ob er unter solchen Hauffen mit gehöre? Ob er von diesem auserwehlten Geschlecht/ von diesem heiligen (1) Volck/ so ein Volck GOttes und dessen Eigenthum? Ob er von dem Volck in welchen GOttes Gesetze ist/ welches die Gerechtigkeit kennet? Ob er von dem Volck/ welches GOtt ihm auf das fleißigste verwahrt hält/ wie seinen Schatz? Ob er von dem Volck/ welches nach GOttes Namen genennet ist/ und sehr werth in GOttes Augen geachtet wird? Oder ob er mit den (2) Moabiten von dem Volcke Chamos. Oder mit den Ammonitern von dem Volck Milcham. Oder ob er mit denen Idumäern gar von dem Volck der Götter; so nicht nur mit denen Moabitern dem Bacho dienet/ und einem Uppigen Welt-Wesen ergeben ist/ noch mit denen Ammonitern dem Moloch opffert/ und im Zorn und Rachgier sein eigenes Selbst verzehret/ sondern mit denen Idumäern gar allen Götzen in seinen fleischlichen Begierden nachhänget/ sie verehret und anbetet? Deñ obgleich/ daß man sich zu dem Hauffen der Christen und auch unter ihren Namen bekennet/ so macht solches uns noch nicht zu Königlichen Priestern; Denn viele von denen Israelitern/ waren nach des Propheten (3) Oseä Ausspruch ein Volck der Kälber/ obgleich daß sie sich unter denen wahren Israelitern bekenneten/ und sich dafür liessen ausruffen: Dem aber näher zukommen/ so wird man an der Freywillig- und Edel-Müthigkeit auf das sicherste seine Seele zu prüfen haben/ ob man von dieser Königlichen Priesterschafft? Denn alle rechtschaffne Christen sind eines edlen und freymüthigen Fürsten-Geistes/ und daher recht durchläuchtige/ gewaltige/ großmächtige/ ansehnliche und hochberühmte Menschen/ als die nach

(1) 1. Pet. 2, 10. Os. 1, 9. Rom. 11, 2. Es. 51, 7. Deut. 7, 6. c. 9, 20. c. 10, 15. Ps. 33, 12. Ex. 15, 16. Ex. 19, 5. Deut. 14, 2. c. 26, 18. Ps. 135, 4. Mal. 3, 17. 2. Chron. 7, 14. Tit. 2, 14. Es. 43, 4. 18. Synonyma plura coacervata vid. apud Ravanell. in suâ Bibl. P. 2. p. 322. (2) Num. 21, 29. Jer 48, 46. c. 49, 1. 2. Chron. 25, 15. Ravanell. ib. p. 321. (3) Os. 10, 5.

nach dem Geheiß ihrer Priesterlichen Würdigkeit / und nach Erfoderung ihrer Königlichen Hoheit ihr Leben und Wandel recht Königlich und Priesterlich anstellen und fortsetzen / sich zu keiner irrdischen Sclavschafft noch fleischlicher Dienstbarkeit verstehen / sondern nach Königlicher und Priesterlicher Freyheit sich in freywilliger Liebe / GOtt und ihrem Nechsten übergeben ; Welche Wohlthat denn überaus vergnügt der (1) Prophet Zacharias ausdrücket / wenn er spricht: **Daß in den Zeiten Christi auf den Glöcklein der Pferde stehen werde die Herrligkeit des HErrn** / als welche Uberschrifft auf den güldenen Stirn-Blat des Hohen-Priesters gelesen ward / und eine Priesterliche Fürtreffligkeit und Königliche Hoheit offenbahrte : Denn dieses will der Prophet hiermit. Daß zu Christi Zeiten die Heyden / die in ihrer Heydnischafft wie ein unbendiges Pferd / durch diesen edlen freywilligen und freymüthigen Fürsten-Geist / werden in Priesterlicher Würdigkeit / und Königlicher Hoheit prangen ? Nehmt ihr nun ihr Christen / eine solche Veränderung an euch wahr ? Wie steht es / lebt ihr noch in heydnischer Unbändigkeit / oder seyd ihr getreten zu Christlicher Gelassenheit und göttlicher Heiligkeit ? Ist das erste / so seyd ihr noch die unbendigen Pferde / und steht euren Glöcklein das Verderben eingeschrieben : Warhafftig euer Ruhm ist nicht fein / eure Ehre schlecht / und euer Wohl-seyn gering. Ist aber das andere / so seyd ihr rechte Königliche Priester / denen alle Fürtreffligkeit eingegraben / und ist eure Ehre groß / euer Ruhm ewig / und euer Wohl-seyn fällt unschätzbar.

§. 2. Es ist das Christenthum von einem höchst-gewünschten und besondern fürtrefflichen Wesen ; als erfordert es auch an denen Christen eine besondere Fürtreffligkeit. Sie als aus GOtt gebohrne / (2) müssen sich göttlicher Natur gemäß bezeigen / und haben aus dem Circul des göttlichen Worts nicht zu weichen / als welches das Centrum ihres inwendigen Menschens ; sondern so weit die Sphæra aller ihrer Handlungen sich erstreckt / das alles muß von dem Centro göttlichen Worts seine Würckung / Kräffte und Anordnung hernehmen ; Wie denn auch all dasjenige / was ausser diesem Centro, als Enthusiastisch und Phantastisch / von ihnen verworffen wird. Sie hören nichts lieber als Gottes Wort / und nehmen es wie (3) Cornelius mit gantz geneigten Hertzen an ; Denn dieses ist das natürliche Refir ihres inwendigen Menschens : Allein diesem Saamen wissen sie die Geburt ihres neuen Menschens schuldig : Durch dieses wird bey ihnen der freywillige Fürsten-Geist erweckt. Dieses befodert ihre Brünstigkeit im Geiste zur Ehre GOttes und des Nechsten besten. Dieses führet sie auch zu solcher Großmüthigkeit an / daß sie alles irrdische mit Paulo für Dreck achten / um Christum zu gewinnen.

(1) Zach. 14, 20. Vid. Doughtej. Anal. Sac. super hunc locum Excurs. 183. 496. (2) 1. Joh. 5, 4. 1. Pet. 1, 3. (3) Act. 10, 1.

winnen. Durch Anweisung dieses göttlichen Worts suchen sie als hochmüthige Seelen nur das/ was droben ist/ und nicht was auf Erden ist. Wie sie denn auch als Himmels-Printzen und Princessinnen ihres himmlischen Bürger-Rechts schon in dieser Eitelkeit durch das göttliche Wort versichert werden; daß also überall sich eine besondere Fürtrefflichkeit an denen Christen eröffnet/ so aber allein durch das so kräfftige göttliche Wort an ihnen befodert wird. Wie steht es nun mit euch/ seyd ihr Hörer und auch zugleich Thäter des göttlichen Worts? Sind eure Hertzen gegen demselbigen gerichtet/ wie des Cornelii welcher zu Petro sprach: Wir sind hier alle gegenwärtig für GOtt/ zu hören alles was dir von GOtt befohlen ist? Ist das nicht? So ist ja weder Saame/ noch das geringste nicht vom Christenthum bey euch. Menschen! rechtschaffne Christen/ erkennen/ nach Davids Vermahnung (1) an seinen Sohn Salomon/ GOtt als den König aller Könige für ihren Vater/ und dienen ihm von gantzen Hertzen und mit williger Seele: Und ein solcher Dienst nun wird bey ihnen befodert/ vermöge des edlen und freymüthigen Fürsten-Geistes; Wo dieser aber sich vorfindet/ da erweiset er sich höchst wercksam und gantz kräfftig; Denn dieser Geist ist wie ein geheimes heiliges Feuer/ dadurch die erleuchtete Seele in ihren verborgenen Kräfften wird zu allen guten gantz rege und munter gemacht. Findet ihr nun solche Regung bey euch? oder hält der Trieb des Fleisches bey euch die Uberhand: Und gehet mit Saul nur in so weit dem Christenthum nach/ damit ihr das Ansehen eines Christen nicht verliert? Ist das/ so wird euer eigen Urtheil/ wie des Sauls Schwerdt/ euch einmahl fällen/ da ihr bey erfolgender Verzweifflung euch selbst dieser Königlichen Priesterschafft werdet unwürdig sprechen/ unter dessen Schein ihr euch doch ietzo verberget.

§. 3. So würcket auch dieser freymüthige Fürsten-Geist/ in Absicht dieses gegenwärtigen Lebens/ eine Vergnügung und Gottesgelassenheit/ in was Zustande sich auch ein Christ dem äusserlichen nach befinde; Als durch dessen Anführung sich die Christen mehr als glückselig schätzen/ wegen des überschwenglichen Reichthums (2) der Gnade GOttes in CHristo JEsu/ als welchen Segen sie ihnen lassen mehr/ als aller Welt Güter seyn; und also/ als vergnügt leben/ wann gleich/ daß sie mit Jacob unter einer Labanischen Dienstbarkeit stehen/ oder mit denen Kindern Israel sich in einer Wüsterey des Mangels/ und andern äusserlichen unglückseligen Zufällen befinden. Seyd ihr nun solcher Art? Oder seyd ihr diejenige/ die mit Achan das verbannete Stehlen/ um ihr irrdisches Wohl-seyn zu befodern? Oder die wie Achab in der Traurigkeit ihrer Seelen dem Weinberg/ oder dem Wohl-seyn ihres Nechsten nachhängen/ und solches suchen an sich zu practiciren

(1) 1. Reg. 8, 15. (2) Eph. 1, 18.

ciren? oder seyd ihr wie Ananias und Saphira, die so viel ihr Hertz mit denen irrdischen als himmlischen verbunden? Ist das/ wisset das Verderben und der Tod wartet nur euer: Steine werden euer verbannetes Hertze drücken. Hunde euer ungerechtes Blut lecken/ und der Höllen-Schlund eure Seelen begraben.

§. 4. Wie wenig dasjenige einem Adler oder Löwen gleicht/ daß keine Adlers noch Löwen Art heget/ so wenig ist auch das ein Christ/ wo nicht dieser frey- und edelmüthige Fürsten-Geist; Denn dieser allein ist Christlicher Art und Eigenschafft; durch diesen erzeigen sich die Christen als rechte Priesterliche Könige: Denn durch wen bringen die Christen den Teuffel unter ihre Füsse/ (1) und gehen einher auf Löwen und Ottern/ und treten auf die jungen Löwen und Drachen? geschicht es nicht durch diesen Geist? Wodurch überwinden sie die Welt? durch diesen Geist? Womit bezähmen und täuben sie ihr Fleisch und Blut/ werffen ihren Begierden als einem unbendigen und kollrenden Pferde Gebiß und Zügel an/ ja tödten gar ihren alten Adam und dessen Lüste? Geschicht es nicht durch diesen Geist? Durch diesen Geist rühmen sie sich der Trübsahlen. Dieser Geist erweckt bey ihnen Gedult in allem Creutze und Verfolgungen. Dieser Geist macht sie brünstig im Gebet/ frölich in Hoffnung/ und verursacht freudige Hertzhafftigkeit bey ihnen im Tode; also daß sie bey herannahenden Ende sich gantz Königlich und Priesterlich mit Paulo (2) heraus lassen/ und sprechen: **Ich werde schon geopffert/ und die Zeit meines Abschiedes ist verhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpffet. Ich habe den Lauff vollendet. Ich habe Glauben gehalten**/ (alles lautet hier Königlich und Priesterlich/ darum halten sie sich auch unfehlbar des seligen Königlichen Erbes versichert/ und heist ferner) **hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit/ welche mir der gerechte Richter an jenem Tage geben wird**: Seht so gesegnet/ so gewünscht/ so Priester- und Königlich fällt es überall mit denen rechtschaffnen Christen wegen dieses ihren freymüthigen Fürsten-Geistes aus; wie denn von der Stunde ihrer Wiedergeburt an/ biß in alle Ewigkeit hinaus dieser ihr freywilliger Fürsten-Geist/ und folgends auch ihr Königlicher höchst-vergnügter Zustand dauret.

§. 5. Darum prüfet euch ihr unsterbliche Seelen/ thut sich in eurem Gemüthe ein solcher edler und freymüthiger Geist hervor? untersucht euer Wesen als vor GOttes Angesicht mit auffrichtiger Seele/ **denn der Geist des Menschen weiß allein und am besten (3) was im Menschen ist.** Dieses Werck aber ist von solcher Wichtigkeit/ daß man höchst Ursache hat solches zu unterforschen. Findet sich bey euch ein solches edles/ freyes/ ja fürstliches Gemüthe/ so seyd ihr die edelste und fürtrefflichste Menschen von der Welt/ wenn ihr gleich/ Lazari eurem äusser-

(1) Psal. 91, 13. (2) 2. Tim. 4, 6. (3) 1. Cor. 2, 11.

äusserlichen Zustande nach/ die ihr Brod für des reichen Mannes Thüre suchen/ und derer Schweren von denen Hunden geleckt werden? Diß Volck des Adons findet bey dem Mangel äusserster Armuth und Trangseligkeit/ dennoch einen solchen Uberfluß von göttlichem Wohl-seyn/ daß sie vermöge dieses ihren edelmüthigen Fürsten-Geistes/ selbst beym Durchgang des rothen Meers und mitten in der Wüsten/ ja wenn sie sich gleich mitten in den Wellen des vertrockneten Jordans befinden/ da die Wellen des Elendes wie Mauren an beyden Seiten stehen/ dennoch im Lobe zu GOtt erfunden werden; Denn sie wissen daß dieser Durchgang nur der Weg zu dem seligen und himmlischen Canaan; Verkündigen auch dieserwegen allewege die Tugend und die hohen Wohlthaten ihres Adons/ obgleich daß sie mit Petro am zeitlichen Elend gefangen liegen; als die sich höchst versichert halten/ daß ihr Adon und Herr/ der sie aus der Sünden und Höllen-Finsternis beruffen zu seinem wunderbahren Licht; ja daß der/ der die Ketten höllischer Sclavschafft an ihnen zerbrochen/ auch werde das zeitliche Elend diese Finsternis bey ihnen heben können/damit ihnen das Licht von der Gnade GOttes in leiblicher und geistlicher Absicht auffgehe/und auch diese Ketten ermürben/ja gar zerbrechen: Darum prüfet euch/redet ihr von denen hohen Thaten GOttes/die er durch diesen Adon an euch und an allen Christen erwiesen? Quillen alle eure Thaten/ Gebet/ Danck und Lobsagungen aus einem reinem Hertzen unter freywilligen Gemüthe? Oder finden sich bey euch vorsetzliche/ knechtische und sündliche Wercke? Oder was ihr in bösen unterlast/ und in guten ausübet/ geschicht das auch aus knechtischer Furcht/ oder anderer fleischlicher Absicht? Untersucht euch? Ergehen auch alle eure Wercke aus einem freywilligen und edlen Gemüthe/ in der Liebe zu GOtt und euren Nechsten/ und das mit einer Absicht zu Befoderung allein göttlicher Ehre? Geschicht dieses nicht/ so seyd ihr warhafftig auch nicht mit diesen Fürsten-Geist begabt.

§. 6. Es ist/ wie gesagt/ das Christenthum ein fürtreffliches höchst-edles Wesen/und erfodert auch fürtrefliche und höchst-edle Seelen; Wie denn sich diejenige gar sehr betriegen/ die da meynen/ daß der Christen ihre Priesterliche Königschafft mit einem schläffrigen und lauen Gemüthe/ ja gar mit einem Pöbel-Sinn schon bestehe. Mit nichten/ sondern es sind diejenige Menschen/ wann sie auch gleich mit der besten Parti der Natur begabet/ doch nur die Fürsten von Sodom; und die so pövelschen Gemüths/ sind das Volck von Gomorrha/ Gethiter und Amoriter/ Creter und Araber: Darum bedenckt es doch ihr Christen-Seelen/ die ihr meinet es zuläßig und verantwortlich zu seyn/ daß ihr dann und wann einen Spatziergang (1) gen Sichem/ zu denen weltlichen Wollüsten antretet? Denn gelan-

(1) Gen. 34, 1.

gelanget nicht ihr Princessinnen von dar/mit der Dina, im hurischen Wesen wieder zurücke / und das zu unerträglicher Schmach eures himmlischen Vaters des alten Jacobs / und zur höchsten Beschimpffung eures erstgebohrnen Bruders Christi JEsu/ zur Betrübung des heiligen Geistes/ wie auch zur Schande und Schmach eurer Selbsten? Ihr Priesterliche Könige/ ist es auch müglich/ daß ihr zu eurer höchsten Beschimpff- und Verachtung/ ja zu eurer ewigen Schande/ so weit euch könt verlauffen und herunter lassen/ daß ihr des Pöbels Sinn und Art erwehlt/und euch des Fleisches Sinn gelüsten lasset? Denn das sind nur Pöbelsche Gemüther die Fleischlich gesinnete; und die Schlacken und der Hefen Menschlichen Geschlechtes liegen nur denen Lüsten ob/ welche wieder die Seele streiten. Ihr Christen/ wisset ihr nicht/ daß wer von euch diesen edelmüthigen Fürsten-Geist verläst/ und seinem Fleische folget/ daß der mit Esau die erste Geburt/ seine Priesterliche Königschafft/ um ein Linsen-Gemüß verkaufft? Was wunder denn auch/ daß euren Seelen / als die diese Hoheit und Fürtrefflichkeit so gering und verkleinerlich achten/ zuletzt/ wie viel sie auch flehen/ heulen und weheklagen/ doch von dem alten Isaac der so gesegnete Segen/ wird versagt? Ihr Königliche Priester/ die ihr es verantwortlich achtet/ daß ihr nach dem Geheiß eurer Sinne dann und wann vorsetzlich eurem sündlichen Fleische eine Lust gönnet/ wisset ihr nicht/ daß solches Davidjorisch und nicht Christlich? Die Hurerey die ihr auf die Art mit denen Kebs-Weibern euers Vaters des alten Adams treibet/ macht euch mit Ruben der Erst-Geburt verlustig und unwürdig/ und das auf ewig/ wo ihr euren Sinn nicht ändert: Und wann gleich eure Vernunfft hierinn nach Achitophels (1) Rath und Anweisung auf das klügste und fürsichtigste verfährt/ und daß ihr dabey mit Absalon gewisse Absichten führet; so wird dennoch/ wie GOttes/ als eures himmlischen Vaters/so auch eure eigne Ehre nur dadurch geschmählert/und gewinnet daher solch euer Fürnehmen auch keinen andern Ausgang/ als daß ihr mit Absalon durch die Verstrickung der sündlichen Lüste/ als mit den Haaren werdet an die Bäume des Verderbens geknüpffet/ und mit dreyen Spiessen/ ja mit unendlicher Quählung eines bösen Gewissens durchrennet. Menschen! denen sündlichen Lüsten und der Eitelkeit nachzugehen / in was für Absicht es auch geschehe/ ist eigendlich keine Freywilligkeit/ ich geschweige Edelmüthigkeit/ sondern vielmehr eine Eigenwilligkeit ja Verkehrheit. Die Freyheit des Gemüths kan nicht anders/ sie lencket sich zum Guten/ denn so bald das Gemüth sich zum Bösen wendet/ so bald weicht es von seiner Freyheit/ zum wenigsten verläst es damit ein solches Wesen/ daß zur Freyheit befoderlich; Denn alles Ubel stehet in der That der Freyheit zur Hinderung/ wie das Gute zu dessen Befoderung. So bald das Gemüth die Wahl antritt

(1) 2. Sam. 16.

antritt zum Bösen/ wie frey es sich auch darbey bezeiget/ so ist doch dieses vielmehr eine Vermessenheit/ ja Tollkünheit/ als Edelmüthigkeit: Denn wer zuerst irret/ je eiffriger er läufft/ je mehr er fehlet; und wer sich zuerst mit einem Ubel verbunden/ je freyer er darinn verfährt/ und sich dargegen bearbeitet/ je mehr Gelencke er dadurch an der Ketten seiner selbst eignen Sclav- und Gefangenschafft schmiedet. Gewiß ist es/ der freye Wille/ auch nur seiner Vernunfft gelassen/ kan zu keinem Ubel als Ubel sich schlagen; Denn eben darinn bestehet die wahre Freyheit/ daß das Gemüth nach gehaltenem gerechten Urtheil/ das Gute für das Ubele erwehle: Daß nun aber dennoch mehrentheils das Ubel erwehlt wird/ das offenbahrt an der Seele einen Menschlichen Fehl/ da nemlich aus Mangel der Erkentnis des wahren Guten an dessen Statt das Ubel beliebet wird: Oder es offenbahrt eine solche Wahl auch wohl gar eine Viehischkeit/ als da solche Menschen mit einer Wuth/ und puren Wollen ohne allen Vorurtheil auf dieses oder jene fallen. Wie denn alle Vernunfft/ wann sie auch gleich von der besten Parti/ zwar in der Freyheit mit denen Aegyptiern dem Israelitischen Heer und ihrem Wohl-seyn nachjaget/ die sich aber dennoch mit einander in dem röthlichen Meer des sündlichen Fleisches und Bluts verlieren und ersäuffen. Ja wann gleich GOtt sein himmlisches Manna unsern Seelen vorlegt/ so erwehlt sie dennoch nach dem Trieb der Natur mit jenen Israelitern nur die stinckende Wachteln. Es geht aller freyer Wille von der ungeheiligten Vernunfft getrieben nicht weiter/ als daß er mit Rahel erwehlt die Fruchtbarkeit aller irrdischen Glückseligkeit/ die aber in der That nur Benoni, Schmertzen-Kinder abgeben; und bey derer Geburt die Mutter selbst/ nemlich die Seele/ die Augen muß zuthun/ als welche dadurch von GOtt wird abgezogen/ weil man bey guten Tagen wenig an ihn gedencket: Denn wenn der Mensch fett wird an irrdischer Glückseligkeit/ so wird er gerne Geil an seiner Seele; da verzehrt sich alsdann die Seele/ und wird also der Mensch mager an geistlicher und wahrer Glückseligkeit. Die Welt in ihrer erschaffenen Güte und Schönheit/ ist die Sara/ die aber allein dem edelmüthigen und gläubigen Abrahå zur Lust/ denen Abimelechs aber zum Tode und Verderben gereichet; als die sich ungebührlicher Weise an ihr vergaffen/ und sich Sclavisch mit ihr verbinden; wann die Gläubige ihrer gantz edel- und großmüthig mit Dancksagung gebrauchen und geniessen. Die Welt-Menschen gebrauchen sich nicht nur nicht gerechter Weise der Welt/ sondern sie geben mit Juda dieser Thamar (1) Ringe und Stäbe/ und verpfänden sich also zu ihrer eignen Schande mit ihr. Der Geist GOttes aber führet den freyen Willen seiner Priesterlichen Könige lauterlich gegen GOtt dem höchsten Gute an/ als worinn auch eben die freyste und edelmüthigste Wahl bestehet/ weil

(1) Gen. 38, 24.

weil hiermit das aller höchst-schätzbarste erwehlet wird / ja in welcher Wahl alles andre / was nur immer den Namen eines wahren Guten führet / zugleich mit begriffen und enthalten; Daher auch diese Wahl / als die edel- und freymüthigste / ein recht Priester- und Königliches Gemüth an den Ihrigen eröffnet. Wie denn auch diese Wahl eines recht freymüthigen Fürsten-Geistes (denn hier thun sich keine Schrancken hervor denen die Freyheit des Willens eingespannet wäre;) Bey dieser Wahl weiß das Gemüth von keinen Mangel / deñ in GOtt eröffnet sich ein rechter Ausfluß / ja Uberfluß von Gütern und Gütigkeiten; ehe muß der Freywille im erwehlen ermüden / als daß es hier an Gütern solte fehlen. Unterforscht euch nun / steht ihr in solcher freyen Wahl gegen GOtt dem höchsten Gut? Habt ihr eure Seele in freywilliger Liebe mit GOtt so hart verbunden / **daß weder Trübsahl oder Angst / oder Verfolgung / (1) oder Hunger / oder Blösse / oder Fährligkeit / oder Schwerd / euch scheiden soll von der Liebe GOttes**? Ist das / so seyd ihr recht Königliche Priester / Menschen von einem edlen und freymüthigen Fürsten-Geist / welche von GOtt mit eben so einer freywilligen Liebe begegnet werden / ja sich derselben können gantz gewiß versichert halten / so gar / **daß weder Todt noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur sie werde scheiden von der Liebe GOttes / die in Christo JEsu ist unsern HErrn**: Denn das göttliche Wesen hält sich in seiner freywilligen Liebe gar zu innigst mit uns verbunden / also daß es unmüglich fällt / daß einige Gewalt uns solte aus seiner Hand reissen. Wie nun aber darum dem göttlichen Wesen an seiner Freyheit nicht das Geringste abgehet / obgleich daß es sich in der Liebe noch so genau mit uns verbindet / so benimmt es auch unserer Freyheit nichts / obgleich daß wir uns ihme allein / und das ohne alle andere Absicht auf das Innigste verbinden / denn aller Umkreiß der Freyheit findet sein Centrum in GOtt dem höchsten Gut. So fragt euch nun abermahl? Lebt ihr in diesen Umkreiß / oder seyd ihr dem engen Kreiß Welt-gesinneter Hertzen eingeschlossen? Warlich die Welt-Menschen / wann es auch gleich grosse Mogols / können sich so wenig einer Freyheit rühmen / als die Abgesandten die von dem Römischen Dictator in einen Circul eingeschlossen waren / und aus demselbigen nicht eher zutreten durfften / biß sie sich über das Begehrte geresolvirt; Denn bey ihrem Welt-Sinn hat sie der himmlische Dictator in gar zu enge Schrancken gesetzt / da sie auch keinen Fuß fortsetzen können / und wann sie gleich mit Nero einen güldenen Boden betreten / der nicht mit dem Fluch verbunden. In den Circul der Christenheit aber daselbst ist Leben / Segen und Freyheit / daselbst lebt man / als

(1) Rom. 8, 35.

als frey vom Gesetze/ doch wie Königliche Priester nach dem Gesetze; da ist man nirgends zu verbunden/ und lebt doch nach äussersten Vermögen/ in allen dem göttlichen Willen gemäß. Darum fragt eure Hertzen? Haltet ihr mit Salomon den fluchenden Simei/ den alten Adam/ in seinen sündlichen Begierden eingeschlossen? Liegt der regiersüchtige Andonia bey euch erwürget? und ist der hochmüthige und heuchlende Joab vom Altar gerissen? Wie stehts um euch/ seyd ihr wie harte und verstockte Nabals? oder wie die freundliche und freymüthige Abigail gegen euren himmlischen David und seine nothdürfftige Glieder gesinnet? Ist das Erste/ so werdet ihr am Stein ersterben; Ist aber das Letztere/ so werdet ihr zu seinen Bräuten erwehlt werden: Oder meint ihr/ daß wer der Welt und seinen Lüsten diene/ daß der ungebunden sey? Ja der ist wie Cham/ ein Knecht aller Knechte/ und sind schon die Todten-Gräber da/ die ihn mit Ananias und der Saphira suchen zu Grabe zubringen: Schauet doch nur an Joseph und seines Herrn Frau/ wer war von beyden gebunden/ sie oder er? Wer war von Naeman und Gehasi verstrickt? Wars nicht Gehasi? Es macht der freywillige Fürsten-Geist selbst im Creutz/ und wann man von Elende gebunden/ die Ihrigen frey; daselbst sind sie wie ein verschlossener Garten/ durch die Creutzes Dorn-Hecke wohl verwahret/ damit sie desto ungehinderter der Freyheit gegen GOtt und denen himmlischen Dingen mögen nachhängen. Das Creutz ist ihnen die Klufft/ so da befestiget ist zwischen den neuen und alten Menschen/ damit dieser zu jenen nicht übergehe/ und der erleuchteten und geheiligten Seele ihres Wohl-seyns beraube.

§. 7. Durch kein Kennzeichen aber/ wird sich mehr unser thätiges Christenthum/ eröffnen/ als wenn wir uns wenden zu dem Marck-Tag unserer Seelen/ zu dem Sabbath/ als welcher die Perl und das Kleinod von allen 7. Tagen/ an dem auch das edelste Kleinod/ die fürtreffligste Perln/ nemlich der Seelen Seligkeit/ um derer willen alles zuverkauffen/ wird zu Marckt getragen/ wie man sich an demselbigen beträgt. Denn an diesen Tage findet die Seele Erquickung für sich zu neuer geistlichen Krafft; An diesem Tage eröffnen sich für ihr die seligsten Erkäntnis und die vergnügste Tröstungen und Hertzstärckungen: Wie denn dieser Tag für denen übrigen Tagen ein Tag der Stärcke des Adons/ an welcher er absonderlich die Vermehrung seines Reichs befodert/ und des Teuffels-Reich höchst kräfftig zerstöret; An dem Tage dringen seine Gewaltige/ diese seine Priesterliche Könige seinem Reiche mit Gewalt ein/ und befoderen durch des Glaubens-Gerechtigkeit/ durch den Frieden GOttes/ und durch die Freudigkeit in dem heiligen Geist ihrer Seelen-Ruhe. Was sagt nun euer Hertz und Seele? Treten sie diesen Tag jederzeit an in genauer Uberlegung und Einrichtung aller ihrer

Gedancken / Worte und Wercke zu GOttes Ehren / und zu Befoderung ihrer Seelen Seligkeit? Wandelt ihr an demselbigen mit ehrerbietigen und wachtsamen Hertzen / als für dem Angesicht des allerheiligsten GOttes? Sucht ihr an diesem Tage durch die heilige Ubung eures Glaubens der überherrlichen Gemeinschafft des aller Majestätischen GOttes theilhafftig zu werden? Bringet ihr an diesem Tage mit Abraham dem hümmlischen Melchisedeck die Zehende / beydes eurer Leibe und der Seelen Kräffte / darinn er euch bißhero unterhalten / und schenckt ihm euer Hertz gantz? Ist das / so wird er euch mit einem Segen von Wein und Brod auf die zukünfftige Woche wiederum zurück lassen. Verlast ihr an diesem Tage mit denen Weisen aus Morgenland die Heymath eurer wöchendlichen Geschäffte und irrdischer Gedancken? Folget dem Stern aus Jacob / dem Leit-Stern göttlichen Worts / so euch zu seiner Gnaden-Gegenwart führet? und kniet in Demuth für seinem Angesichte nieder? und leget dar das Gold des Glaubens / den Weyrauch des Gebets und die Myrrhen der Buß-Thränen / und der Nachfolge im Creutz? Ist das / so werdet ihr durch einen andern weit gesegnetern und vergnügtern Weg wiederum geführet zu euer Heymath / zu euren vorigen Geschäfften; daß ihr die Woche durch / mit vermehrterer Freudigkeit / und mit mehrer Munter- und Hurtigkeit / und Glückseligkeit / eurem Beruff könnet nachgehen; Läst euch auch wohl drauf / gar über die Hohen auf Erden schweben / und speiset euch mit dem Erbe eures Vaters Jacobs / Es. 58 / 14.

§. 8. Aber ach! mit welchen Schwachheiten / ja Boßheiten und Greueln wird dieser so starcke und höchst-kräfftige Tag des Adons nicht zugebracht? Was für höchst verdrießliche Bilder / welche Greuel sieht man nicht an dem Tage in das Hauß des HErrn eingeführet? Ihr sterbliche Menschen / hat nicht GOtt diese Stunde Ursache zu uns zusprechen / wie vor Zeiten zu den Propheten (1) Ezechiel? Ja thut es auch durch den Propheten / daß es heist: **Du Menschen-Kind / siehest du auch / was diese thun? mit welchem Stoltz / Auffgeblasenheit und Hochmuth sie zu meinem Hause treten / daß sie mich ja ferne von meinem Heiligthum treiben? Aber du wirst noch mehr Greuel sehen / grabe nur durch die Wand** / dringe ihren Hertzen ein / **da werden sich erst Greuel eröffnen; Da wirst du allerley Bildnis der Würme und Thiere / eitel Scheuel und allerley Götzen warnehmen;** Denn da sitzt eine Kröte / ist schwülstig von Neid gegen ihren Nechsten / und du meinst daß sie eine wohlthätige Lydia; Dort lauscht eine Schlange / sinnet und dencket auf Rencke / und du meinst / daß sie dem göttlichen Worte so genau zuhöre / und des Cornelii Seele häge. Hier steht ein geiler Bock / obgleich / daß er sich wie ein Joseph geberdet. Und dort

(1) Ezech. 8, 6.

dort hält sich hinter der keuschen Sara und Susanna eine geile Ziege versteckt; ja ein jedweder hat fast sein eigen Rauch-Werck/ und steiget fast bey einem jeden ein dicker Nebel von Weltlichen Gedancken auf; da sie dennoch von aussen wollen angesehen seyn/ als wenn sie für ein Hertz räucherten/ und von dem Geschlechte Aftines (1) gelernet hätten ihre Andachts-Glut/ wie eine Säule oder auffgerichter Stecken/ gar schön und gerade in die Höhe zuführen/ der doch von allen Seiten gegen der Welt sich beuget und ausbreitet. Ja du Menschen-Kind/ spricht der Höchste/ möchten deine Augen so weit reichen als meine/ daß du ihren Hertzen/ als der schönsten Kammer Menschlichen Wesens köntest einsehen/ du würdest verwundernde Greuel finden/ auch selbst bey den Eltesten: Und da man an diesem Tage solte an meiner Herrligkeit und gnädigen Gegenwart Freude nehmen/ da siehet man/ die Weibische Gemüther über ihren Thamus weinen; weil es ihnen nicht eben in zeitlicher Absicht vorschlägt/ wie sie es wohl verlangen: Und wie viele von denen hurischen Gemüthern/ werden nicht betrübt; Wann an diesem Tage die Gelegenheit für ihre Geilheit sich so nicht will eröffnen? als worzu ihre Huren-Stirn solchen wohl hätte gewidmet/ und nicht daß sie ihn verlangten in Heiligkeit des Hertzens/ als für meinen allgegenwärtigen/ keuschen und reinen Angesichte zuzubringen? Und wie viel haben nicht gar/ auch an diesem Tage dem Tempel und mir den Rücken zugekehrt/ kommen nicht einmahl hinein/ sondern beten die auffgehende Sonne ihrer irrdischen Glückseligkeit an; hängen ihren Sinnen nach/ vergnügen sich mit der irrdischen Glückseligkeit/ und lassen mir ihrem GOtt seinen Himmel. Andere aber halten die Wein-Reben an die Nasen/ und meynen wann sie an diesen Tage sich nicht unsinnig toll bezeigen/ sich Schweinisch vollsauffen/ so gehe ihrer Glückseligkeit ein grosses ab.

§. 9. Es sagen etzliche (2) der Ebräer/ daß der Sabbath allen Dingen in der Welt/ ihre Krafft oder Vollenkommenheit gebe/ und sey nichts beständig oder vollenkommen/ worüber nicht ein Sabbath gegangen; welches in Absicht unserer unsterblichen Seele kan statt finden/ denn für ihr ist es ein Tag der Stärcke/ an dem sie ihre Vollenkommenheit kan befordern; allein wie wenig von denen Christen hierauf achten/ ist leider am Tage! Da es denn höchst seltzam und zu verwundern/ daß vernünfftige Seelen können dahin gerathen/ und zwar die durch GOttes Wort eines bessern unterrichtet/ auch zu etwas bessers an und für sich werden angeführet/ nemlich zu GOtt/ als dem eintzigen Gut/ in Absicht ihrer Unsterbligkeit; daß sie auch selbst am Sonntage/ als ihrem Marck-Tage/ und der bloß ihnen zu gute angesetzet/ dennoch nur für ihren Leib einkauffen/ und für ihr eignes

(1) Lund. Ebräisch. Gottesdienst. p. 516. (2) Quenst. Diatr. Theol. de Sabbath. Sect. 2. §. 9. & Lund. c. l. p. 694.

eignes unsterbliches Wohl-seyn so gar unbekümmert leben: Menschen seyd ihr Christen/ so seyd ihr adlicher Natur theilhafftig/ und von so hohen Verstande/ daß ihr eure eigne Würdigkeit begreifft/ welche sich aber mit keiner andern als göttlicher Majestät und der Crone der Unsterbligkeit begnügt/ und dennoch wolt ihr der Eitelkeit nachhängen? Ihr edle Seelen/ die ihr theilhafftig seyd einer hohen Erleuchtigung. Ist es auch müglich/ daß ihr euch so weit könnt verirren/ und an der Welt vergaffen/ als wenn in selbiger die selige Ewigkeit/ und hingegen in dem seligen Himmel die Vergängligkeit sich vorfünde? Denn wann das nicht wäre/ so würdet ihr euch nimmer von dem Reiche Christi so weit entfernen/ und den Tag/ an welchen ihr euch darum soltet bearbeiten/ so gantz nachläßig zubringen. Die 6. Tage die ihr in mühseliger Arbeit zu Befoderung eures irrdischen Wohl-seyns zubringet/ können ja nicht anders als eurem edlen Gemüthe beschwerlich fallen; Denn diese Mühseligkeit rühret von der Sünde her/ und ist ein Stück ihres Fluchs; Nun aber sucht der gütige GOtt am siebenden euch solcher Mühseligkeit zu überheben/ und will am selbigen euren unsterblichen Geist an sich ziehen/ und also dessen wahre Ruhe befordern; Allein da hängt ihr dennoch auch am selbigen Tage der Welt nach/ die doch selbst in ihrer Eitelkeit/ und in ihrer in sich enthaltenden Gefahr und Quaal/ euch abweiset/ und ein anders lehret/ nemlich daß der Seelen Wohlfarth nicht bey ihr zufinden sey/ und übersendet euch damit zu GOtt/ und dennoch verharret ihr bey ihr/ und begehrt euch ihrer nicht zubegeben? Menschen wist ihr nicht/ daß euch die Welt wohl ärger/ aber nicht besser machen kan? und der soll dennoch auch selbst der Sabbath gewidmet seyn? Der Sonntag ist der Tag/ an welchen eurer Seelen Verlöbnis soll geschehen/ worauf in der seligen Ewigkeit die Hochzeit soll erfolgen; So setzet nun an diesem Tage die Wasser-Krüge aus/ und last sie die Welt erfüllen/ sehet zu/ ob ihr auch einmahl rein Wasser/ ich geschweige daß ihr den Freuden-Wein soltet vorfinden: Allein eröffnet den Mangel eurer Begierden an diesem Tage gegen dem grossen GOtt/ so werdet ihr eure Wasser-Krüge mit den edelsten Freuden-Wein/ und eure Töpffe wie der Wittwen/ mit (1) Oel des Vergnügens von unten biß oben zu angefüllet sehen. Menschen! die Welt/ wie vergnügt sie auch gleich scheinet/ so verschlinget dennoch ihr Ende den Anfang ihres Trostes/ wie des Pharaonis 7. magere Kühe die Fetten.

§. 10. Und wie reimt sich doch dieses? ihr wolt rechtschaffene Christen seyn/ und laufft dennoch mit Cain von GOttes Angesicht weg. Wie? gleicht ihr nicht dem Teuffel/ der auch mit GOtt nichts wolte (2) zuthun haben/ um nicht vor der

(1) 1. Reg. 17, 2. Gen. 41, 21. (2) Matth. 8, 29. Judic. 10, 14. 1. Sam. 28, 15.

der Zeit gequählt zu werden? Denn eben darum entziehet auch ihr euch des göttlichen Worts / damit euer alte Adam möge ausser Schuß seyn / und nicht gefangen genommen werden. Wisset aber ihr Menschen / weil ihr euch ietzo eures Gottes entzieht / und heimliche Freundschafft mit dessen Feinden / als der Welt / eurem Fleische und dem Teuffel pfleget; Daß wenn nun die Noth wird bey euch einbrechen / (als welche Zeit warhafftig wird einfallen und nicht ausbleiben /) alsdann wird bey eurer Anruffung euch eine gleiche Antwort von GOtt werden / wie jenen Israelitern: **Gehet hin / und schreyet die Götter an / die ihr erwehlt habt.** Denckt ihr nicht daran / daß euch einmahl eine gleiche Zeit mit Saul werde betreten? Da der Geist GOttes wird von euch gewichen seyn / und die höllischen Philister euch werden bestreiten? Da es wird heissen / die Kranckheit plaget mich / mein Gewissen quählt mich / der Todt sitzt mir schon auf den Lippen / und die Hölle hat ihren Rachen auffgesperret / um mich zuverschlingen. Ach weh mir! denn GOtt ist von mir gewichen / wo Rath? wo Trost? Ach so soll und muß ich nun ewig sterben / ja ersterben! O! unerhörte Noth! denckt ihr denn nicht an diesen unfehlbaren Erfolg? Menschen last euch doch nicht verführen mit den blosen Namen / und daß ihr getauffte Christen seynd? Denn wie es verflucht an dem Quaker-Wesen / daß dieselbe sich einer Heiligkeit rühmen / auch von aussen ein ziemlich ehrbahres Leben führen / im Grunde aber weder einen seligmachenden Glauben / noch auch keinen Christum fühlen; Als welche Menschen sind wie die Blumen / die das äusserliche Auge in ihren mancherley anmuthigen Farben zwar vergnügen / aber an der Wurtzel / in ihren Bulben und Zwiebeln / stincken; und die wie ein Baum so mit Epheu umschlinget / so viel von innen verdorren / als sie von aussen grünen / ja die wie die Eydexen / von aussen einen gestirnten Himmel præsentiren / von innen aber tödtlichen Gifft hegen. Wie verflucht aber dieser Menschen Zustand / so höllisch und teufflisch ist auch der jenigen Christen ihr Wesen / die sich nur mit dem blossen Namen vergnügen / und weil sie für Christen getaufft / daher auch selbst bey einen heydnischen Leben / dennoch für Christen wollen passiren. Es sind solche Menschen noch unverschämter / wie der Teuffel selbsten; Denn der nahm noch Scheu / in der Wahrsager (1) Magd sich einen Knecht des Allerhöchsten zu nennen / sondern legte selbigen / als gebührend / dem Paulo und Silas bey; diese aber wollen Christen seyn / da sie doch teuflisch leben. Menschen / meint ihr / daß die blose Benennung die Thätigkeit des Christenthums ausmacht? O ungesundes Urtheil! was war der reiche Mann in der Höllen damit gebessert / daß er von Abraham wurde ein Sohn genennet? So war auch der Teuffel schon in Judas gefahren / enthielte sich auch noch in ihm / obgleich daß der Heyland bey seinem verräthe-

(1) Act. 16, 17. Luc. 16, 25. Matth. 26, 29. Es. 1, 2.

rätherischen Kuß ihn seinen Freund hiesse. Uber derer Halßstarrigkeit und Boßheit der Prophet Esaias Himmel und Erde zu Zeugen rufft / die werden dennoch GOttes Volck genennt; Allein reinigte auch diese Benennung den geringsten Flecken an ihnen? Blieben sie nicht darum Bösewicht in der Haut / an denen nichts guts vom Haupte biß zu denen Fußsohlen? Die Christliche Benennung beschämt nur solche Menschen / und benimmt ihnen alle Entschuldigung für GOttes Gericht / als die sich hiermit selbst schuldig sprechen / da sie sich für Christen bekennen / und doch ärger als heydnisch leben. Ihr getauffte Christen / urtheilt doch / solte nicht die Wiedergeburt als eine hohe und göttliche Ankunfft / euch ein kräfftiger Leitstern seyn zu allen Christlichen Tugenden? und euch ein Sporn sein rühmlicher Nachartung? Wann bloß durch die Gleichheit des Namens Marcus Brutus von dem Junio Bruto wurde auffgemuntert / um nach dessen Beyspiel den Julius, wie jener den Tarquinius aus dem Wege zu räumen; wie vielmehr Wirckung / und das bey so einer gerechten Sache / solte nicht das Vorbild JEsu bey uns haben / daß wir unsern alten Adam / diesen ehrsüchtigen Tarquinius und Julius creutzigten und tödteten? Bolislaus der IV. König in Polen / trug seines Vaters in Gold geprägtes Bild stets am Halse / hat bey wichtigen Verrichtungen solches jederzeit angesehen / und gesagt: Bewahre mich GOtt / daß ich nichts deinem Königlichen Namen verkleinerliches beginne. Und wir Christen / die wir tragen das Bild unsers ewigen Vaters nicht am Halse sondern im Hertzen / wollen dennoch alles was verkleinerlich und sündlich vornehmen? Die Römer setzten ihre Ahnen-Bilder in ihre Sääle zur steten Auffmunterung ihrer Kinder: Ist nun nicht die heilige Schrifft dieser Bilder-Saal? solten wir uns denn auch nicht durch sie lassen auffmuntern zu allen Christlichen Tugenden? Solten nicht durch einen hertzlichen Vorsatz unsere Seelen / wie das Wachs werden / dem diese fürtreffliche Thaten möchten eingedruckt werden / und daß man durch öffteres Nachahmen ihnen gleich würde? Es zeugt wohl kein Stand mehr Mißgeburten als das Christenthum; Denn wenn Adler und Löwen zuweilen einen unartigen Jungen zeugen / so sind doch die Mißgeburten nicht so gemein als die Vollenkommene; nur das Christenthum ziehet gar zu viel der Unvollenkommenen. Doch eure Ausflucht wird seyn; daß wann ihr gleich dann und wann wissendlich und mit vorbedacht austretet / und etwas Sorg- und Gewissen-loß lebet / damit dem alten Adam auch einiger massen möge seine Ergötzung bleiben / so halte man sich dennoch mehrentheils zur Kirchen; man gehe auch noch wohl des Jahrs zwey oder dreymahl zum Beicht-Stuhl und heiligen Abendmahl / und lebe andern Christlichen Ceremonien gemäß: Allein solche Menschen kommen noch nicht einmahl einen ehrbahren Heyden bey / ich geschweige einem wahren Christen. Sie selbst müssen

gestehen/ daß das Quaker-Wesen eingezogener / als sie sich erweisen/ die doch nur verstellte Teuffel in einen Engel des Lichts / ja Teuffle unter einer Samuelischen Gestalt abgeben/ welch eine Höllen-Brut müssen denn nicht sie seyn ? Menschen/ stellet doch nur ein Vergleich zwischen eurem Christenthum/und der Quaker ihrem Leben und Wandel an/ und fügt dann diese göttliche Warheit hinzu : Es sey denn/ daß eure Gerechtigkeit besser denn dieser Quaker / ( denn es ist das Quakerthum nichts anders als das scheinheilige Pharisäerthum ) so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen ? alsdann werdet ihr sehen/ was ihr für stattliche Christen seyd ? Und wieviel ihr mit euren Christenthum könnt gelten ? Denn ist nicht beyderseits Glaube gleiche schlecht / ja gar keiner? Ihre Wercke aber/ wie ihr selbst gestehen müst/sind besser dann eure ; Wie könnet ihr euch denn nun eines thätigen Christenthums rühmen? Ihr unchristliche Christen / indem ihr zum Beicht-Stuhl und heiligen Abendmahl gehet / præsentiren und gleichen eure Hertzen nicht dem Götzen-Tempel des (1) Dagons/ in welchen die Lade des Bundes gebracht/ und zur Seite eures Abgotts niedergesetzt wird ? Allein wisset ihr nicht/ daß Dagon das erstemahl herunter zur Erde/ für der Lade des Bundes lag/ und da er wieder aufgerichtet wurde/ das andermahl gar am Haupt und Händen gestümmelt war? Meinet ihr nun/daß es besser mit euch werde zugehen ? Denn seyd ihr nicht bey diesem euren heuchlerischen Christenthum der rechte Abgott Dagon / halb Mensch/ halb Fisch / halb Christ/ halb Heyde/ ja gar verstellte Teuffle ? Nun führet ihr die Lade des Bundes/ indem ihr zum Beichtstuhl tretet/ euren Abgöttischen Hertzens-Tempel ein/ stellet sie bey Geniessung des heiligen Abendmahls nebenst euren Abgott/ eurem fleischlichen Selbst/ dem Dagon : Bleibt aber auch dieser ungestümmelt? Wisset ihr nicht/ daß ihr den Leib und das Blut JEsu Christi zum Gerichte und zum Tode (2) empfahet? Besser wäre es/ daß ihr mit denen Philistern euch nur der Lade des Bundes entschlüget/ und euch des Christlichen Namens begebet/ denn ihr seyd doch nur rechte Schand-Flecken des Christenthums. Und mercket ihr nicht/ wie ihr werdet an heimlichen Oertern/ wie von Mäusen gefressen? sieht man nicht die güldene Erse schon davon in euren Gewissen auffgehänget? als welches euch dieser eurer Boßheit und Tückischheit bestraffet / und euch schamroth macht/ daß ihr bey eurem höllischen Wesen / euch dennoch dürfft für Christen bekennen? Ihr Heuchel-Christen/ die ihr eure Schwellen an GOttes Schwellen/ und eure Posten an GOttes Posten setzet / daß nur eine Wand zwischen euch und ihm/ was richtet ihr nun damit aus? Höret was der HErr sagt : **Sie verunreinigen meinen heiligen Namen dadurch/ darum will Ich sie auch in meinem Zorn verzehren.** Die Quaker bringen ein fremdes Feuer mit der Rotte Corah/

(1) 1. Sam. 5, 1. (2) 1. Cor. 11, 29. Ezech. 43, 8.

Corah/ Dathans und Abirhams zum GOttes Altar/ wollen auf eigne Gerechtigkeit selig werden: Ihr aber führet nebenst dem höllischen Feuer mit dem König Ahas (1) auch zugleich einen neuen Altar ein/ und stellet selbigen zwischen den Brand-Opffers-Altar und den Tempel; wollt bey eurem Heydenthum Christen seyn/ und selig werden. Hincket ihr nicht mehr als die Baaliten/ und wolt doch Christen seyn? Meint ihr/ daß eure Krüppel-Compagnie der himmlische David wird in der Burg Zion lassen? Jene/ die Jebusiter/ ob sie gleich krüplicht waren/ (entweder in ihren Götzen/ worauf sie sich verliessen/ oder in ihrer eignen Person) trotzeten dennoch auf die Mauren der Burg Zion und derer Stärcke/ und meinten daß diese genug/ sie beschützt und sicher zu halten; also trutzet ihr auf den Christlichen Namen/ auf eure Tauffe/ als die Mauren des geistlichen Zions; allein wisset/ der himmlische David wird euch mehr als lauliche ausspeien/ und euch Krüppel und Hinckende hinaus jagen; Denn ihr seyd ihm viel zu verächtlich/ daß ihr solt sein Volck abgeben/ und seine Burg besitzen/ eine junge/ hurtige/ muntere und geheiligte Mannschafft erfodert dieser Adon/ Priesterliche Könige/ nicht Sclaven der Welt und des Teuffels müssen und sollen es seyn/ die er für sein Volck bekennet. Wie die Quaker gleichen derjenigen schönen Chrystall in welcher Mitte (2) ein abscheulicher Teuffel mit Hörnern und Klauen (wie man die Indianische Götzen mahlet) sitzet; und denen wohlgepolirten Börn- und Agat-Steinen/ die Spinnen/ Mücken/ Fliegen/ und ander Ungezieffer in sich bergen: Als gleicht euer Wesen derjenigen (3) Bild-Säule/ so sich in dem Vorhof eines Egyptischen Tempels/ der Palladi gewidmet/ vorgefunden. Zu oberst præsentirte sich eines Kindes/ darauf eines alten Mannes Haupt; worunter angedeutet wurde des Menschlichen Lebens-Gebrechlichkeit/ Nicht- und Eitelkeit. Darauf fand sich in der Mitte der Säulen ein Habicht: Worunter sie die Lebhafftigkeit ihrer Gottheit vorstelleten. Ich meyne euer Christenthum und Christliche Liebe/ ja eure Lebhafftigkeit ist recht Habichts Art/ die den grossen GOtt unter ihren heuchlerischen Wesen die Ehre seines heiligen Namens stehlen/ indem sie sich darbey für Christen bekennen/ da sie doch nichts Christliches an sich haben. Darauf folgete zu unterst ein Fisch/ wodurch sie das Verderben andeuteten: In dem nun ihr in Sünden/ wie die Fisch im Meer schwimmen/ befodert ihr nicht dadurch euer verderben/ ja das äusserste. Hierauf sahe man an dem Fuß der Säulen ein Wasser-Pferd/ wodurch sie die äusserste Boßheit Menschlicher Natur ausdruckten/ als welches Pferd nur auf den Mord seines Vaters bedacht/ um selbst seiner Mutter in der Geil-

(1) 2. Reg. 16, 10. (2) Vid. Ristens alleredelste Zeit-Verkürtzung in der Brachmonats oder sechsten Art Unterred. p. 310. (3) Vid. Pierii Hieroglyph. Tom. 1. lib. 31. Humanæ vitæ condit.

Geilheit zugeniessen. Sind nun nicht diejenige Menschen/ die nur bloß den Namen eines Christen führen/ sonst aber in allen/ ihrer verderbten Natur nachgehen/ solche Wasser-Pferde? sie sind rechte fleischerne Teuffel unter das Menschliche Geschlecht/ durch derer Wuth und Untreu das Menschliche Wesen/ in gar zuverirrten und unseligen Zustand geräth: Warhafftig besser stünde es ums Christenthum/ wenn diese Hunde hinaus/ die da wieder fressen/ was sie speyen: Denn indem sie sich für Christen bekennen/ so geben sie daher auch Glieder einer Gemeine ab/ werden mit zu Kirchlichen Aemtern gezogen; und nachdem sie nun ein ansehnliches Amt bey der Gemeine bekleiden/ je unglückseliger wird die Gemeine durch sie; Denn da sie es mit GOtt und mit sich selbst nicht auffrichtig meynen/ wie solten sie es denn redlich mit der Gemeine meynen? und noch weniger meynen sie es gut in Befoderung des thätlichen Christenthums? Sie sind recht wie die vorgedachte Säule. Ihr Gott ist ein Habicht/ und so auch ihre Christligkeit. Sie gehen allein um der Hebung und des Genüsses halber ihrem Amte und Beruff nach/ sonst wehren sie überall dem Guten/ und sind äusserst beflissen zur Befoderung des Bösen. Und wo etwa ein Streit sich hervorthut/ da sind sie/ wie die Fische/ schwimmen und baden nicht lieber als in solchen Wassern/ als welche die beste Nahrung für sie geben/ erweisen sich dabey höchst untreu wie ein Wasser-Pferd/ schonen weder Freundes noch Feindes/ und gilt Warheit oder Unwarheit bey ihnen gleich/ wenn nur ihr Interesse befodert wird. Es sind solche Gäste/ wie jene Gepräge/ (1) da auf der einen Seite das Bildnis Petri/ auf der andern des Bluthundes des Neronis gefunden wird: und solche Menschen wollen dennoch wohl gar für Erlöser und Gutthäter bey der Gemeine mit Nero angesehen seyn?

§. 11. Ihr vernünfftige und unsterbliche Seelen/ die ihr euch für Christen bekennet. Es wird ja euer Heyland in Gestalt eines Hirten und nicht Wolffes gefunden/ was soll denn eure Wolffs-Art/ da ihr euch Christen nennet? Der heilige Geist ist wohl wie eine Taube/ aber nie wie ein Raub-Vogel erschienen/ wie könnt ihr denn bey eurer Habichts-Art euch dieses Geistes rühmen/ und euch für Kinder GOttes ausgeben/ als die durch den heiligen Geist wiedergebohren? Es gründet sich ja der Christliche Glaube nur auf Liebe und Friede/ und euch sieht man in Panther- und Bären-Häute eingenehet/ und gegen einander wie Ottern/ Schlangen und Basilisken bestellet? Komt das dem Christlichen Glauben ähnlich? Stehet solche Unart wohl rechtschaffnen Christen an? denckt ihr nicht/ daß ihr zuletzt in dieser Haut werdet denen höllischen Hunden fürgeworffen werden? Warlich die

(1) Vid. post Antonium Augustinum David Larroquanus in Dissert. de Leg. Fulm. p. 613. Ittigius in Dissert. de Hæresiarch. Sect. 1. c. 2. §. 8. p. 29. & Spond. t. 2. p. 89. seines Reise-Buchs.

die göttliche Gerechtigkeit wird alsdann härter gegen euch verfahren / als der wütende Nero vormahls gegen die Christen. Der schlaue Tiberius (1) weissagte von dem Caligula, daß er an ihm einen Phaëton des Erdbodens aufferzöge; so die Christliche Kirche an solchen Christen / als die dem Pferde ihrer sündlichen und hitzigen Gemüths-Regungen / den Zügel schiessen lassen / und also ihre Wohlfarth einäschern / und ihre Seele stürtzen. Der mehrentheils Christen / als der Priesterlichen Könige ihr Bildnis gleicht denen Bildnüssen / der ersten 12. Römischen Käyser / die nach der Aehnlichkeit ihres Lebens abgefasset / darüber Seneca (2) solche Auslegung machet. Sie hegen Menschliche Gestalt / aber viehische Gemüther. Ja nach des Boëtii (3) Aussage hat man viele der heutigen Christen nicht einmahl für Menschen / ich geschweige für Christen anzunehmen; Denn / spricht er / wer sich zur Boßheit lenckt / verläst und verlieret die Menschliche Natur. Die Pythagorische (4) Weißheit verbot / daß das göttliche Bild keinem Ringe muste eingeschnitz und am Finger getragen werden; Ja bey denen Römern war es ein Crimen

(1) Vid. Tacit. & Svet. in Tiber. (2) Seneca Epist. 104. Erras, si istorum tibi qui occurrunt credis vultibus; hominum effigies habent, animos ferarum, nisi quod illarum perniciosior est primus incursus quo transire non quærunt. (3) Boët. de Consol. l. 4. Versi in malitiam humanam quoque amissere naturam. Evenit igitur ut quem transformatum vitiis videas, hominem æstimare non possis. (4) Marino nella pittura. P. 1. p. 31. 32. Prohibivosi ne simboli Pitagorici il portare impressa l'imagine de Dio nell' annello, accioche per la soverchia frequenza non si venisse ad avilire. Ma quanto piu si vudle haver riguardo à quella, que dentro anima nostra portiamo, perche nel fango del peccato, & nelle sozzure de senso non s' imbrutti, onde per da la divina somiglianza de bruti. Questa è la transformatione de Compagni d' Ulisse in fiere. Questa è la metamorphosi de gli Iddii in bestie. Questa è palingenesia & la metempsychosi Pitagorica & Platonica chio è à dire il trapesomanto dell' anime nostre nella natura bestiale: quandanque l' anima nostra da, vitii sovrapesa perde l' uso dell' intelletto, & fatta serva degli affecti irragionevoli in certo modo si dishumana & prende qualita ferma secundo la diversità della malitiose inclinationi. Il superbo si transforma in Lione, il rabbioso in Tigre, il rapace in lupo, il mordace in Cane, l' insidiose in Volpe. L' orgeglioso in Turo, & lascivo in porco, il ritroso in Hyndo. At Ambros. Rhodius in Dialogo de transmigr. anim. Pythag. satis prolixè demonstrat hanc sententiam Pythagoræ non esse tropicam sed propriam. adde Ursin. vom Zustande der gläubigen Seelen nach dem

men Læsæ Majestatis, wann des Käysers Bildnis am Finger tragend/ nicht wurde vorher abgelegt/ ehe man an einen heimlichen Ort trat: Allein wie gemein wird nicht der göttliche Name von unsern Heuchel-Christen gehandhabt? und wie verkleinerlich fällt es nicht der göttlichen Ehre/ daß auch die ärgsten Bösewichte/ die rechte Kloaken von Boßheiten sich Christen nennen? wisset ihr verfluchte Seelen/ daß der Höchste euch/ seine Majestät-Schänder/ schon wird zur Straffe ziehen. Denn da die Heyden so ehrerbietig gegen ihren Göttern/ um dessen geheiligte Majestät nicht gemein und verächtlich zu machen/ verfahren; Wie vielmehr soltet ihr aus der so Majestätischen Gegenwart des grossen Gottes Scheu fassen/ euch Christen bey euren unchristlichen Wesen zunennen? Wann eure Seelen von denen Lastern überwältiget/ und von denen ungeordneten Begierden eingenomen/ so verliert sich eure Menschheit/ und gebet damit ab metamorphosirte Bestien; Gleicht in eurem Stoltz einen Löwen/ in euer Wuth und Zorn einem Tyger/ in euer Ungerechtigkeit und Geitz einem Wolffe/ bey eurem Hader einem Hunde/ bey eurer List und Untreu einem Fuchs/ bey eurer Arrogantz, Unbändigkeit/ und Wildheit einem Ochsen/ bey eurer Geilheit/ einer Ziegen/ bey eurem säuischen Leben einem Schweine/ und bey euer neidischen Auffgeblasenheit einer gifftigen Kröte und Schlange. Ja ihr gleicht einem Wiedhop/ der bey seinem gekrönten Häupte und anmuthigen Federn/ also ihr bey eurem Christlichen Namen/ stincket.

§. 12. Es hat der Höchste seinem Volck verbothen/ daß sie nicht einst des Namens anderer Götter gedencken solten; sie durfften aus ihren Munde nicht gehört werden/ (1) oder wann sie sie ja nenneten/ fügten sie so gleich ein verächtliches Schimpff-Wort hinzu/ als der Greuel Baal: Und was für ein Greuel und Abscheu zu der Zeit von denen rechtschaffnen Israelitern wieder den Götzendienst ist geheget worden/ solches erhellet an der Bestraffung der Götzen-Diener/ welche man gesteiniget; als auch an der Stätte/ wo dem Abgott gedienet/ als welche verheeret worden. Ja es wurden die Abgöttischen Städte und Dinge durchgehends verbannet/ es muste nichts davon an der Hand der Israeliter behängen bleiben. (2) Diesem Eiffer ist die erste Kirche N. T. redlich nachgekommen; Denn wann es bey

dem Tode. Lib. 3. c. 4. p. 231. seq. It. Theophil. Spizelium de re literaria Sinens. Sect. 13. Item Christoph. Christophori Sandium de origine animæ rat. p. 112.

(1) Exod. 23, 13. Hac de re pereruditè discurrit Seld. lib. 2. c. 13. Jur. N. & Gent. p. 269. 270. 271. Edit. Lond. Anno 1640. Vid. quoque Auctor in Appendice sup. Mussardi Ceremon. p. 6. (2) Maim. de Idolol. c. 4. Vid. Seld. l. c. p. 267. & lib. 2. c. 7. p. 214. & cit. Aut. in app. p. 7.

bey der heydnischen Verfolgung (1) hieß / opffere oder stirb / so liessen sich dennoch gantze Städte verderben / ehe sie den Götzen opffern wolten. Und da der abtrünnige Julianus die List erdachte / daß er des Jupiters Bildnis dem Seinigen beysetzte / damit / wann nach Gewonheit die Christen würden seine / als des Römischen Käysers Statua, mit Beugung des Leibes verehren / (als dessen sich die Christen nicht wegerten) auch zugleich dem Jupiter mit möchte die Ehre geschehen; allein bedachtsame Christen wegerten drauf beyden die Verehrung / und traten dafür lieber die Marter und den Todt an. Wann dem Bona (2) die Heyden die Hand mit Gewalt zum aufwerffen des Weyrauchs führeten; rieff er dabey / so laut er konte / nicht ich / sondern sie thun das: Allein wo bleibt dieser Eiffer unter uns? Paulus bezeuget / daß der (3) Geitz sey ein Götzen-Dienst. Und warlich die heutige so allgemein florirende Interesse, ist mehr als ein heydnischer Abgott / und in der Eigen-Liebe / derer ein jeder ohne Scheu nachgehet / findet man alle Gestalten der heydnischen Götzen. Wie wenig nun werden nicht unter uns gefunden / die sich dieses Götzen Dienst entziehen? Wer räuchert nicht seiner Liebe? und wer verehrt nicht seiner Interesse? Es machen sich die Römische (4) Casuisten kein Gewissen / denen Ihrigen die Freyheit zulassen / in denen heydnischen Tempeln oder Pagoden zu erscheinen / und bey dem Dienste der Abgötterey sich äusserlich anzustellen / als wären sie von gleicher Religion; und wie viele der Unsrigen verstehen sich nicht in dieser Absicht mit zum Römischen Glauben? Adrianus VI. Pabst zu Rom / vormahliger Hofmeister des Käysers Caroli V. vergönnete ungescheuet die Knie für einen Götzen zu beugen / und zuthun als bete man den Abgott an: Und führet / um dieser Boßheit einen Mantel umzugeben / das Exempel des Naemans an / welchem Elisa soll vergönnet haben / nebenst dem wahren GOtt / auch im Hause Rimmons / den Abgott anzubeten; da doch Naeman daselbst um Vergebung bittet / daß er bißhero im Hause Rimmons angebetet / und daß ihm GOtt die Sünde dieser seiner Abgötterey möchte vergeben / und nicht daß er sie weiter begehrte zu treiben; Denn GOtt will durchaus nicht haben / daß man auf beyden Seiten / soll hincken. (5) Thun sich nun nicht unter unsern Hauffen gar zuviel Schüler von diesem Gewissens-losen Gewissens-Lehrer / dem Pabst Adriano hervor / als die mit gleicher Heucheley sich decken? Was ist unter uns der mehrentheils Christen ihr Gottesdienst anders / als eine politische Ehren-Bezeugung? Hingegen Selbst

(1) Aut in cit. append. p. 13. ex Euseb. hæc recenset, ut & de Juliano ex Gregorii Nazianzen. orat. invect. in Julian. or. 13. p. 90. & p. 84. adhuc ulterius doli meminit. adde Sozomen. Hist. Eccles. lib. 5. c. 17. (2) Hoc Caldonius Cypriano enarrat Epist. 18. (3) 1. Tim. 6. (4) Auct. in cit. append. p. 7. Not. 6. 2. Reg. 5, 17. (5) 1. Reg. 18, 21. 1. Cor. 10, 14.

Selbst und Interesse, geniessen allein der wahren Anbethung. Wie viel tausend von unsern Christen sind von denen in Canada, (1) von derer/ wie auch von der Iroquoysen Christenthum/ die Jesuiten zwar grosse Auffschneidereyen machen/ bey denen dennoch nicht der geringste Fußstapff des Christlichen Glaubens. Denn man hat sich nicht dran zukehren/ daß sie Getauffte sind/ weil ein solcher Barbar sich schon zehnmahl des Tages um ein Pfeiffe Tobacks solte zur Tauffe verstehen; Also hat man sich auch an viele der Unsrigen nicht zukehren/ daß sie getaufft sind/ sondern man sehe nur ihr Leben an/ so wird mans mehr als heydnisch befinden. Diejenige Religieuse so neulich aus denen Quartiren von Canada gekommen/ nennen diese Kirche/ eine Historische Kirche/ weil ihr Entwurff bloß auf dem Papier/ und nicht in der That zu finden. Welch ein Hauffe von den Unserigen kömmt nun nicht diesen Wesen gantz gleich? Denn was lautet wiedersinnischer/ als ein Christ zu seyn/ und doch von Christo und dem Creutz nichts wissen/ noch wissen wollen? welche dennoch sich gar zu häuffig unter uns angeben. In China vergönnen die Jesuiter ihren Schülern/ daß sie ohne alles Bedencken für dem Abgott sich schon mögen beugen/ wenn sie nur ihre Intention richten zu dem Bilde des Creutzes/ so in den Altären der Götzen verborgen liegt: Viele der Unsrigen kommen dieser Jesuitischen Practice gleichfals nach/ aber mit noch etwas mehrer Behutsamkeit/ und irrdischer Klugheit; Sie verehren öffendtlich ohne Bedencken den gecreutzigten JEsum/ obgleich daß sie im Hertzen kein Aug auf ihn gerichtet/ sondern Selbst und die Interesse darinn verborgener Weise gantz göttlich verehret wird. Und hat der Jesuiten Boßheit sich so weit verloffen/ daß sie sich vieler bekehrter Chineser rühmen/ da doch sie nichts weniger thun/ als daß sie solten aus Chinesischen Heyden Christen machen/ sondern vielmehr aus Christen Chineser und Heyden; so geht es auch zu mit vielen unter uns: Der Vorfahren Bekehrung und Gottseligkeit hat unser Land zum Christenthum gebracht/ und da nunmehro/ die reinste/ und geheiligste Gesetze und Glaubens-Articul unter uns aufgerichtet/ nun suchen gar zuviel es in ihren sündlichen Leben ins Heydenthum wiederum überzuführen/ ja ihre Boßheit tritt schon zur That. Käyser Adrianus (2) hielte so viel von Christo/ daß er dessen Bildnis mit unter seine Hauß-Götzen setzte/ und so ist auch die Beschaffenheit der mehrentheils heutiger Christen; unter ihren

Hauß-

(1) Vid. Auct. cit. app. p. 11. ubi singularia ex Monf. Arnaud. pract. Moral. It. ex Basnage Historie des Ouvrages des Scavans mois Dec. 1693. artic. 5. & ex Theatro Jesuit. recensentur. (2) Thomasin. de Donariis cap. ult. ait: Adrianus Imperat. in suô Sacrario Christi Imaginem habuit. Alexander Severus, Lampridio teste, p. 129., Christo templum exstruere voluit, eumque inter DEos recipere.

Hauß-Götzen/ als dem fleischlichen Selbst und der Interesse, wird der Heyland noch wohl mit auffgestellet / aber von wenigen also mit Paulo geliebt / daß man dargegen alles für Dreck achtete. Es weiß die Moral-Practic bey denen Jesuitischen Lutheranern nichts von der Liebe GOttes und des Nechsten; Und das natürliche Gesetz / das sonst ihrem Hertzen eingedruckt stehet / nemlich was du wilt / daß dir die Leute thun sollen / daß thu du ihnen auch; Solches leidet wegen ihrer überflüßigen sc. Heiligkeit / gar zu eine harte Bannisirung / weil es dem fleischlichen Selbst und der Interesse entgegen / als die bey ihnen die Dii Majores ausmachen: Was wunder denn / daß es so ungerecht und verkehrt / auch selbst unter uns Christen daher gehet?

# CAPUT VIII.

## Daß das wahre und thätige Christenthum / die Königliche Priesterschafft / nicht befodert werde durch die natürliche Geburt / noch auch nicht durch eine kluge Erziehung.

§. 1.

WAnn der König David die Christen beschreibet / daß sie sind Jünglinge / die im heiligen Schmuck oder in den Zierathen der Heiligkeit prangen / so ersiehet man hieraus zur Gnüge / daß es mit dem Christenthum nicht bloß ankomme auf einen äusserlichen Schein / nicht auf äusserliche Bekentnis / daß man in äusserlicher Ubung gewisser Pflichten gefunden werde / und sich äusserlich einigen Gesetzen verbindet; sondern es kommt hier auf das innerliche / auf Zierathen der Heiligkeit an / welches warhafftig nicht die Natur / noch eine kluge Erziehung / ja selbst das Quakerthum nicht befodert: Denn diese Zierathen der Heiligkeiten erfodern mehr als eine gute Parti der Natur / und übertreffen eine Quakerische und Phantastische Ausdehnung von Concepten. Hier muß GOttes selbst-eigne Gerechtigkeit einkommen / die die verderbte Natur bekleide; Denn in ihr findet sich nichts anders vor als Greuel und Scheusale; und wieviel durch Menschliche Krafft wird auffgeputzt / und in guter Phantasi unterhalten / so giebt die Natur in diesem allen dennoch nur ihre eigendliche Gestalt / da sie sonst bey ungeschlieffenen Menschen ein rechtes Monstrum zeiget: Die Quaker aber sind von einer solchen Natur die Papegojens und Affen / als mit denen sie die Kurtzweil spielet. Mit einem

nem Wort/ das Leben des Glaubens macht diese Zierathen der Heiligkeit bey einen Christen aus/ als welches Leben beruhet und sich gründet auf Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit/ und von dar seinen Ausfluß nimmt zu allen geheiligten Werck und Verrichtungen: Bestehet also in des Glaubens-Gerechtigkeit und des Lebens-Heiligkeit/ das wahre und thätige Christenthum/ diese beyde machen die Zierathen der Heiligkeit aus; Denn mangelt das Erste/ des Glaubens-Gerechtigkeit/ wie bey denen Quakern/ so wird ein scheinheiliger Teuffel draus; Mangelt aber das Letztere/ des Lebens-Heiligkeit/ wie bey denen Unchristen/ so wird ein leibhaffter Teuffel draus. Die Andere/ des Lebens-Heiligkeit/ kan nicht seyn/ wo nicht die Erste/ des Glaubens-Gerechtigkeit/ wie viel auch die Quaker von ihrer Heiligkeit ja Göttligkeit quacken; Es ist nur Papegojerey/ nur Afferey der Natur; Denn ihre eigne Gerechtigkeit/ worauf ihre Zierathen der Heiligkeit sich gründen/ ist nach Esaiä (1) Aussage/ wie ein unflätig Kleid/ mag nun wohl ein Unflat den andern decken? Ich meine das vermehrte nur die Greuel/ und mache die Gestalt allewege abscheulicher? Menschen! der HErr der unsere Gerechtigkeit ist/ darzu durch sein Verdienst gedieen; der auch von seinem himmlischen Vater uns zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlösung gemacht/ der muß mit wahren Glauben ergriffen werden/ sodann wird sich decken unserer Sünden Menge/ und wird die göttliche Gerechtigkeit dieselbe nicht ansehen/ sondern um dieses unsers Erlösers willen/ uns frey/ gerecht und ewig selig sprechen; sonst wie viel wir uns auch gleich mit guten Wercken bekleiden/ so stehen wir dennoch gantz nackt/ entblöst und schamroth für GOttes Augen; ja sind ihm ein Greuel/ und können nicht anders als verdammt zu werden. Wo aber des Glaubens-Gerechtigkeit/ da bleibt die Heiligkeit des Lebens nicht aus/ denn wo eine lebendige Quelle/ da giebt es Wasser/ und wo die Sonne/ da giebt es Licht/ wo Feuer/ da ist auch Wärme. Das Leben des Glaubens eröffnet sich in einer himmlischen Gesundheit/ in Verläugnung unser Selbst/ in einer Verachtung aller irrdischen Dinge/ in einen großmüthigen Haß wieder die Sünde und alle Ungerechtigkeit/ in hertzlicher Geneigt- und Gewogenheit gegen die Kinder GOttes/ in der Liebes-Begegnung gegen unsern Feinden/ in einem gewissenhafften Wandel mit unsern Nechsten/ und in getreuer Abwartung unsers Beruffs. Ferner erweiset sich diese Glaubens-Gerechtigkeit mit einem stillen und sanfften Geist/ in der Liebe/ in der Demuth/ in der Gedult/ in der Vergnügung und Gottesgelassenheit/ in Mäßigung der Affecten und Begierden/ in Bezäumung der Zungen/ in der Freund- und Leutseligkeit. Also daß sich ein Christ durchgehendes beträgt in den Wercken der Liebe/ der Gerechtigkeit/ der Auffrichtigkeit/ der Treue/ der Redligkeit und der War-

(1) Es. 65, 6. Jer. 23, 24. 1. Cor. 1, 30.

Warheit. Und wie nun von diesem allen der Glaube das Centrum, und die Tugenden die Sphæra und den Kreiß ausmachen; als kömt noch einander gleichmässiges feuriges Wesen hinzu/ nemlich die Gemeinschafft aller Heiligen/ welche gleichfals eine Sphæra, oder Umkreiß/ davon GOtt selbsten das Centrum: Dieses Wesen miteinander nun/ ist wie die feurigen Räder Ezechielis/ sie gehen in und durch einander/ und werden von einem Geiste getrieben; Wann sie stehen/ stehen sie zugleich/ und wann sie gehen/ gehen sie zugleich/ denn es ist durchgehends bey ihnen ein Hertz und eine Seele; Ihre Bearbeitung aber ist einmüthig gerichtet zur Befoderung zeitlichen und ewigen Wohl-seyns: Wie sich denn auch dieser Zustand/ und dieses Wesen durch das hertzliche Verlangen zur Seligkeit/ biß in alle Ewigkeit hinaus erstrecket. Sind nun das miteinander nicht Zierathen der Heiligkeit? Macht das nicht einen heiligen Schmuck aus? Wie denn der Christen ihr freywilliger Fürsten-Geist/ kein gemahltes sondern thätiges Feuer/ so zugleich Schein/ Hitze und Flamme von sich zeiget. Das Gnaden-Licht des Glaubens erweiset sich in dem freywilligen Fürsten-Geist von solcher durchdringenden Krafft/ daß ob es gleich im Hertzen und in der Seele seinen Sitz hält/ dennoch durchspielet/ und von aussen in Worten/ Wercken und Geberden sich spühren läst: Denn der Glantz der Gottseligkeit nimmt seinen Ausfluß von der Klarheit der Sonnen der Gerechtigkeit/ gleicht der Farbe des Goldes des Glaubens; und wie der Glaube ist die Seele und das Leben des neuen Menschen/ also ist die Heiligkeit dessen Gesundheit/ und an der Gottseligkeit/ als dem Oden holen/ erkennet man dessen thätliche Lebhafftigkeit.

§. 2. Ist es nun aber wohl müglich/ daß die natürliche Geburt (wie die Naturalisten wollen) eine solche Königliche Priesterschafft solte hervorgeben können? und daß durch eine gute Erziehung solche Zierathen von Heiligkeiten an des Menschen Seele und Gemüthe wären zubefodern? Menschen! urtheilet doch! Haben auch Käyser und Königliche Printzen sich anders/ als einer verderbten Natur und sündlichen Geburt mit allen andern Menschen zu rühmen? Sie sind wie alle Adamische Frucht/ Kinder des Zorns. Alle Menschen/ und wann sie gleich mit David in Königlicher Hoheit prangen/ müssen von sich eine verderbte Natur bekennen/ weil allgemein sie von ihren Müttern in Sünden empfangen und gebohren. So wohl die Kindliche/ wie auch Jünglings und Männliche Jahren/ samt dem Alter/ überzeugen zur Gnüge alle Menschen ihrer verderbten Natur/ und daß die Menschliche Natur in ihrem Ursprung nicht müsse also beschaffen gewest seyn; Denn eine solche Verderbtheit/ worinn sie sich ietzo allgemein vorfindet/ reimt sich in geringsten nicht mit der Güte ihres Schöpffers/ daß von dem/ als dem wesendlichen Gut/ und von dessen Hand eine solche Verkehrtheit solte hergeflossen seyn. Der

muß mehr am Verstande als verfinstert seyn / der aus seinen ungeordneten Sinnen/ Lüsten/ Begierden und Gedancken/ wie auch an allen anderen seinen Gebrechlichkeiten/Eitelkeiten/Verwirrtheiten und Schwachheiten/nicht wahrnimmt die Verderbtheit seiner Natur; GOttes Wort aber überführet ihn dessen gantz deutlich/ und bezeuget/ daß die fleischliche Geburt kein anders / als ein verdorbenes/ verunreinigtes/ mit Sünden angefülltes/ und vom Haupt biß zum Fuß (1) befleckes Wesen hervorbringe. Und solten gleich Königliche Printzen und Princessinnen regere Geister und hurtigere Gemüther hegen; Und obgleich auch einige Menschen für andere durch die fleischliche Geburt eine bessere Parti der Natur besitzen: also daß sich an ihnen für andern / noch einige mehrere Züge von dem verlohrnen göttlichen Ebenbilde offenbahrten / so gehet diese Gutheit doch nicht weiter / als daß dadurch bey solchen für andern eine etwas mehrere Entscheidung von denen unvernünfftigen Thieren wird getroffen; Nicht aber/ daß sie dieserwegen für dem göttlichen Gerichte unschuldiger und gütiger für andern angesehen würden. Wie rege und wie munter eines natürlichen Menschen Geister/ wie geübt seine Sinne/ und wie gesund seine Vernunfft / so sind dieses doch nur Funcken von dem verlohrnen göttlichen Lichte / die unter der Asche des sündliches Fleisches und Bluts des Menschlichen verderbten Wesens hervorspielen / welche aber im geringsten kein Licht zur Seligkeit abgeben; sondern weil solche Menschen gemeiniglich den Trieb ihrer sündlichen Natur folgen/ diese aber je hurtiger sie ist / je mehr heget und fasset sie gegen der göttlichen Weißheit eine um so viel bittere und vergrösserte Feindschafft / für denen etwas mehr schläffrigen und einfältigern Gemüthern; Denn solche Menschen achten den gecreutzigten JEsum und dessen Evangelisches Wesen für eine Thorheit: Wie denn auch im Gegentheil solcher Menschen Weißheit bey GOtt für eine Thorheit passirt; Als fällt solcher Menschen Urtheil in dem göttlichen Gerichte / eben wegen solcher ihrer guten Parti der Natur / nur desto schwerer / als die um so vielmehr aller Entschuldigung und Verantwortung leer / weil sie von GOtt mit einer solchen Güte der Natur für andern begabt / die sie dennoch wieder ihn und zum bösen / und nicht zu dessen Ehren / und in dessen Dienst angewandt / sondern sich nur damit zu mehrer Empörung gegen GOtt / und Zubestreitung ihrer eignen Seelen Heil und Seligkeit gerichtet. Es trete ein Fürst/ oder sonst gesunder Mensch in seiner natürlichen Güte auf/ erstrecke sich beydes mit seines Leibes und seiner Seelen Kräffte zu Befoderung seiner Seelen Heil und Seligkeit / so wird man ihn / in Absicht dessen / für einen Betler / ja für den einfältigsten Bauren / wo nicht am Verstande verfinsterter / doch am Willen wiederspenstigter / an Begierden mit seiner Seelen streitender / am Hertzen steinernder / an der

(1) Joh. 3, 6. Rom. 3, 11.

der Stirn kupfferner/ und am Nacken gleich eissern/ vorfinden: Denn einmahl/ **so versteht der natürliche Mensch**/ das ist/ nicht der viehische Theil des Menschen/ denn die Sinne/ wann sie gleich von noch so regen Geistern/ so begreiffen die Nichts/ und wissen auch nichts von GOtt/ als der ein Geist ist/ sondern der Mensch in der besten Parti seiner Vernunfft **versteht nicht** (1) **was des Geistes Gottes ist**/ sondern seiner Natur ist diese göttliche Weißheit eine Thorheit; Ja wann er gleich wolte/ und alle gesunde Vernunfft-Schlüsse dargegen anwendete/ so kan ers doch nicht begreiffen. Die noch etwas gleiche Gestalt/ die eine gesunde Seele mit dem verlohrnen Ebenbilde GOttes heget/ ist nur eine Schattirung davon/ mit einer Kohle entworffen; Denn selbst dieses Licht/ **selbst dieses Auge ist finster/ wie groß muß denn nicht die Finsternis selber seyn?** Alle natürliche Menschen/ wie edel und hochmögend sie gleich von Gemüth und Geschlecht/ sind mit einander von dieser Art. **Ihr Schlund ist ein offen Grab/ mit ihren Zungen heucheln sie/ Otter-Gifft ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit/ ihr Füsse sind eilend Blut zu vergiessen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Hertzeleid/ und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht GOttes für ihren Augen.** Welches denn miteinander gar nicht mit dem freywilligen Fürsten-Geist eintrifft/ noch auch im geringsten keine Gleichheit mit denen Zierathen der Heiligkeit heget. Mit einem Wort/ es sind beydes Jüden und Griechen/ das ist/ alle Menschen/ ihrer Natur gelassen/ unter der Sünde verkaufft/ **da ist nicht der Gerecht sey/ auch nicht einer. Da ist nicht der Verständig sey/ da ist nicht der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen/ und allesamt untüchtig worden/ da ist nicht der Gutes thue auch nicht einer;** Wie solte denn durch die Natur die Königliche Priesterschafft zu befodern seyn?

§. 3. So beruhet auch diese Königliche Priesterschafft nicht auf einen wohlgestalten und ansehnlichen Leibe/ denn obgleich die Barbaren (2) einer ansehnlichen Person von Statur eine Majestät angeschrieben/ und selbige für allen andern tüchtig erklärt grosse und fürtreffliche Wercke auszuführen; Daher sie sich auch solchen Personen in Gehorsam unterworffen/ und sie für ihre Beherrscher und Könige auffgeworffen; So hat dennoch diese Wahl selbst der Höchste an den König (3) Saul gemißbillicht/ indem er an dessen Statt von allen Kindern Isai/ den kleinen/ bräunlichen und hurtigen David erwehlte/ und denselben auch selbst seinem Bruder dem Eliab/ als dem Eltesten und zugleich ansehnlichsten vorzog. Daß

(1) 1. Cor. 2, 14. Matth. 6, 23. Rom. 3, 13. (2) Curt. lib. 5. vid. Frisowitz. de Præcip. requis. Consil. p. 20. adde Xenophont. in Cyri Pædia lib. 8. (3) 1. Sam. 16, 13.

Daß also beydes Saul und Eliab / in ihrer obgleich noch so ansehnlicher Statur / hiermit verworffen / und liegt damit diese Wahl einmahl für allemahl übern hauffen. Es ist zwar die Schönheit eine vollenkommene Ubereinstimmung / so aus der gleichmäßigen (1) Eintheilung / der ersten und fürnehmsten Beschaffenheiten entstehet; Wann sich nun eine so gleichmäßigte und geproportionirte Eintheilung unserm Gesichte præsentirt / so wird freylich dadurch dem Auge eine Angenehmheit erweckt / wie in Gegentheil durch die unordentliche Vermischung ein wiedriges; Denn durch solchen so proportionirten Entwurff / wird das Auge gantz beliebt gerühret / von der Seele gebillichet / und schöpfft auch folgendes der Wille ein Wohlgefallen drüber: Daß also das Menschliche Gemüth freylich durch eine Schönheit beweget wird / kan auch nicht anders / sondern hat sie / nach dem Vorspruch des allerweisesten und gütigsten GOttes / zu rühmen / zu lieben und für gut zuerkennen; Als welcher / nachdem er Himmel und Erde mit allem was darinn in gewünschter Schönheit hatte auffgeführet / darauf selbst bey der Betrachtung ein Gefallen drüber schöpffte / und alles sehr gut preisete. Allein daß nun auf diesem Fuß / bey der heutigen sündlichen und verderbten Natur / nach der Platonischen Welt-Weißheit / diejenige Warheit solte unfehlbar seyn / nemlich daß ein schöner Leib so wenig ohne einen edlen Geist / als der Circul ohne Mittel-Punct / dem wiederspricht die tägliche und thätige Erfahrung: Für dem Fall / da traff dieser Schluß allgemein ein / und war eine unfehlbare Warheit / nun aber nach dem Fall / bekräfftiget die verderbte Natur durch so häuffige unlaugbahre Erfahrungen das Wiedrige: Denn wie gar selten findet man heut zu Tage einen übermachten schönen Leib / zugleich mit einer vollenkommenen Seele geziert. Ja wie vielmahl fehlt es nicht selbst einem schönen Leib an seiner eignen innerlichen Güte / als an hurtigen Sinnen / Geistern / und wohlgesetzten Gehirn: Also daß es scheinet / als lasse die heutige verderbte Natur an dem Menschlichen Wesen keine vollenkommene Vollenkommenheit zu / sondern daß der Uberfluß bey dem einem uns so gleich einem Mangel von dem andern Theil ankündige. Worvon ein kluger (2) Italiäner folgende Reden giebet: daß es die göttliche Versehung darum also füge / damit die Menschen nicht auf den Wahn mögen fallen / als wenn an der Ubereinstimmung der natürlichen Beschaffenheit des Leibes / oder auch an des Himmels-Bewegung und Influentz der Seelen Schönheit hienge / und ihre Edelmüthigkeit und gesun-des

(1) Hieronymus Osorius l. 3. de Gloria p. 112. Edit. Colon. Anno 1627. Laurembergi Pasicompse nova. p. 3. §. 4. cap. 1. adducit Cic. lib. 1. Off. Pulchritudo corporis apta compositione membrorum movet oculos, & delectat. Vid. quoque p. 33. cap. 5. & cap. 6 §. 9. agit de exactâ pulchritudine, tàm in animo quàm corpore. (2) Malvezzi verfolgter David.

des Urtheil davon herrühre: Denn weil es die Erfahrung gebe / daß wann dem Leibe eine ausbündige Schönheit beygelegt / daß sie alsdann vielmahls dem Gemüthe entzogen; Und wann in gegentheil das Gemüthe eine verwundernde Schönheit / Güte und Vollenkommenheit hege / daß alsdann vielmahls dem Leibe die gebührende Schönheit fehle; Als offenbahren solche wiederwärtige Zufälle / spricht er / eine weit andere / nemlich göttliche Hand.

§. 4. Es ist zwar nicht ohne / daß vielmahls bey einen schönen Leib sich auch ein edles Gemüth läst blicken / wie an der schönen Sara / dem zwar kleinen und bräunlichen doch lieblichen und schönen David / dem spitzfindigsten (1) Pythagoras dem Großmüthigsten Käyser Carolo M. dem munteren Matthias König in Ungern / und dem verschlagenen Alcibiade zu ersehen / als welche mit einander zugleich einen schönen Leib und auch vernünfftige Seele geheget; bey denen es also eingetroffen / was Ambrosius von der Schönheit des Leibes schreibet / nemlich daß ein schöner Leib sey eine Anzeige eines tugendhafften Gemüths; Wiewohl wenn er hinzufügt / daß in dem Bildnis des Leibes sich enthalte und entwerffe die Gestalt des Gemüths / so nimt man daraus wahr / daß er mehr Absicht führe auf gewisse Lineamenten / als auf die Gestalt; wie demnach jemand diese oder jene Sünde oder auch Güte im Busem heget / nachdem eröffnen sich auch gemeiniglich von aussen gewisse Merckmahle / daran man sie erkennet; Die Gestalten / Lineamenten / Gebehrden und Verhaltungen aber / die sich davon hervor thun / finden sich so wohl bey einem ungestalten / als gestalten Leibe: Denn es eröffnen sich dergleichen Zeichen bey einem ungestalten Leibe / die eine Anzeige sind einer Güte / und bey einem wohlgestalten Leibe die eine Anzeige sind des Ubeln: Wie es denn / wie gesagt / wider die tägliche Erfahrung läufft / daß ein ungestalter Leib keine vernünfftige Seele / sondern nothwendig ein Ubel geregulirtes Gemüth müste hegen / und daß schier keine gute Sitten bey einem solchen Menschen zuhoffen wären. König Saul war (2) ein Mann von ungemeiner Schönheit und ansehnlicher Statur / und dennoch sehr tückisch. Und nach Josephi Aussage / ist Absolon von ausbündiger Schönheit gewest / so gar / daß man von Haupte biß zu den Füssen keinen Flecken noch Fehl an ihm gefunden / und war dennoch ein Bösewicht in der Haut. Diadumenus war bey seiner Schönheit sehr grausam. Und Käyser Heliogabalus, welcher mehr als weibliche Schönheit besaß / gab in seinen Untugenden ein Monstrum ab / und war mehr als viehisch. Hingegen hat man Menschen gehabt die eines ungestalten Leibes gewesen / und haben doch dabey gar edle

(1) Frisowitz. c. l. p. 20. Vid. quoque Laërt. in Pythag. It. de Hieronym. Legatur Frisowitz. c. l. p. 25. (2) 1. Sam. 10, 1. Joseph. Antiq. lib. 7. Vid. Frisow. c. l. p. 26.

edle Gemüther geheget; dem Jacob hinderte das Hincken an seiner Edelmüthigkeit nichts. Pauli schwacher Leib und magere Statur/ hegte eine gesunde und vernünfftige Seele. Agesilaus ein kluger Herr/ war hinckend und kleiner Statur. Socrates war ein kluger Mann bey ungesunden Lineamenten/ hingegen Esau war ein Monstrum beydes am Leibe und am Gemüthe; daß also die Leibes-Gestalt zur natürlichen Güte nicht einmahl etwas hinbey trägt/ was solte sie dann an uns die Zierathen der Heiligkeit befodern? Und wer leugnet/ daß Tugende sind Würckungen der Seele und des Gemüths/ und nicht des Leibes/ wie solte denn des Leibes Beschaffenheit an der Seelen einige Zierathen der Heiligkeit erwecken? Darum weil alle leibliche Schönheiten/ wegen Vermischung der Sündligkeit/ und in so weit sie mit dem Blute JEsu CHristi nicht sind besprenget und dadurch gereiniget/ nur aufgeputzte Jesabels abgeben; als wird das Urtheil mit Jehu am sichersten seyn/ daß man sie werth erkläret/ den Hunden fürgeworffen zu werden/ als daß man an ihnen solte Zierathen der Heiligkeit suchen/ sich in sie verlieben/ und sich ungebührlich mit ihnen verbinden.

§. 5. Wie nun weder die natürliche Geburt/ noch die Beschaffenheit des Leibes/ die Königliche Priesterschafft befordert/ also auch nicht eine kluge Aufferziehung/ noch sonst eine gute Conduit oder Vernunfft-mäßige Betragung. Es stehen zwar die Klügsten von denen Welt-Weisen noch in Zweiffel/ ob eine edle Geburt oder gute Aufferziehung mehr zur Tugend befodere/ allein laß die Aufferziehung/ wie Plato sagt/ nebenst einer glücklichen Geburt/ seyn die zweyte Mutter der Vollenkommenheit; so werden dennoch durch sie/ wenn auch Aristoteles und Seneca auf einmahl an einem/ ich will nicht sagen Nero oder Julia, sondern Alexander und Octavia sich bearbeiteten/ keine Priesterliche Könige/ die in denen Zierathen der Heiligkeit prangten/ heraus kommen: Denn bey welchem Menschen/ und bey welches Menschen Lehre ist der lebhaffte Geist zufinden/ dadurch eine solche edle und mehr als Fürstliche Freymütigkeit wäre zu befodern? Nur der Geist GOttes und das göttliche Wort/ sind in ihrer Lehre von so feuriger Art/ dargegen aller Welt Weißheit ein Schatten-Werck/ als die gleichsam nur mit stummen und leblosen Zungen unterrichten. Es ist wahr/ durch kluge Erziehung/ kan aus einem halb-wilden Thiere/ wie Socrates in seiner Jugend gewest/ ein Welt- aber doch kein Himmels-Weiser werden; der nicht nur dem Leibe sondern auch seiner Seelen recht vernünfftig wuste zu begegnen. Die Welt-Weißheit flösset so viel Ströme von Untugenden als Tugenden ein: Ja wie offtmahls führen diese Lehrmeister/ wie jener/ in der von Camillus belägerten Stadt Faliscum, unsere Kinder in das Lager des Feindes/ das ist/ zu denen wider die Seele-streitenden/ und sie erstickenden Begierden und Lastern? das göttliche

Wort

Wort aber flöst allein Ströme von wahren Tugenden/ als von Gottesfurcht/ von Gerechtigkeit/ Güte/ Leut- und Freundseeligkeit unsern Seelen ein. Die Welt-Weißheit trachtet uns mehr zu Knechten als zu Herrn über die irrdische Neigungen zumachen. Es ist allein das göttliche Wort/ und dessen Unterweisung der Schleiff-Stein / der unsere raue Diamantene Hertzen zu Edelgesteinen macht. Die Welt-Weißheit macht aus einem wilden Menschen auf das höchste nur einen zahmen/ indem sie ihn der Viehischheit überhebet/ aber nimer wird ein heiliger und Gottgefälliger Mensch durch sie entstehen. Es ist das sündliche menschliche Hertz Marmeln und steinigter Art/ üm ein geschicktes Bild drauß zu machen/ hat die Welt-Weißheit kein gnugsam tüchtiges Stahl oder Hammer-Wesen/ sondern allein findet sich hierzu geschicktes Werckzeug in GOttes Wort. Die Welt-Weißheit schmückt wohl ihre Jesabels/ die göttliche Weißheit aber putzet und kleidet ihre Lydia also auf/ daß GOtt und Menschen Gefallen zu ihr tragen/ auch ihre Personen noch nach dem Tode geliebet und gelobet werden. Die Welt-Weißheit macht nur so von oben auff mit der Kreide den Riß und Entwurff von denen Tugenden/ die göttliche Weißheit aber ist der eintzige Griffel eines guten Pitschiers/ reist/ drückt und schnitzet die Tugenden dem Hertzen ein? Der Welt-Weißheit ihr Einfluß/ ist nur das Wasser schlechter Cisternen/ aber der göttlichen Weißheit ihres ist das klarste/ gesundeste und heilsamste Brunnen-Wasser.

§. 6. So befodert auch eine kluge Conduit, oder die allervernünfftigste und verständigste Betragung/ nicht diese Königliche Priesterschafft / noch drücket ihre geheiligte Eigenschafften aus: Denn dieser ihre Freymüthigkeit ist nicht zu einer/ sondern zu allen Zeiten/ und das in allen und gegen allen gerichtet/ und so stehts auch mit denen Zierathen der Heiligkeit. Es führet die Freymüthigkeit von diesen Priesterlichen Königen mit sich eine unvergleichliche Hertzhafftigkeit/ wider die Sünde/ den Tod/ den Teuffel und die Hölle; und die Zierathen der Heiligkeit eröffnen jederzeit an ihnen eine durchdringende Liebligkeit/ so gar daß auch selbst bey dem schwersten Creutz unter denen härtesten Steinen und Verfolgungen/ ihr Angesicht dennoch leuchtet/ wie eines Engels; sie stehen auch selbst gegen ihren eussersten Feinden nicht von ihrer Liebligkeit ab/ sondern bitten auch selbst am Creutze und unter den Steinen/ wie JEsus und Stephanus, für ihre Feinde und Mörder; so weit aber wird warlich keine blosse menschliche Conduit, wann sie auch die wohl gesetzteste/ gehen. Wann gleich ein Mensch alle Eigenschafften eines klugen Welt-Menschen besäß/ so schreibt ihm dennoch die göttliche Weißheit nicht als Thorheit an. Und wo thut sich wahre Klugheit bey einem Welt-Menschen hervor? Wenn er gleich so vollenkommen/ wie ihn der sinnreiche Spanier Gratianus erfodert? Die beste Partie der Natur spielt mehr

dahin/ um witzig und listig als in der That zu klug seyn; weil selbige ein gut Gewissen erfodert/ von welchem himlischen Feuer aber der Welt-Altar wenig hat/ und noch weniger davon hält. Wo findet man die Welt-Weißheit nicht mit Arglistigkeit/ diesem Schlangen-Saamen/ vermischt? Die edelste Betragung eines Menschen ist die Auffrichtigkeit und Redligkeit: Was sagt aber die Welt? Sey nicht allzu redlich/ denn die Redlichen werden wohl geliebt/ aber auch leicht betrogen: Weit geheiligter aber fällt aus der Wahlspruch der Gräfin d' Aranda, (1) daß es besser sey betrogen werden/ als betriegen. Und wie? Macht und schliest nicht den Umkreiß eines Welt-Hertzens/ List und Boßheit? Wo die göttliche Weißheit das Centrum des Menschlichen Lebens ausmacht/ da ist Redligkeit und Auffrichtigkeit die Circumferentz/ und solches befodert eine güldene Zeit; Wo aber die Welt-Weißheit das Centrum abgiebt/ da schliest sich der gantze Umkreiß mit Betrug; Und das machts nun auch/ weil allein diese heut zu Tage florirt/ daß die Zeiten so eisern ausfallen. Ein Argus zu seyn in Entscheidung (2) der Sachen/ und ein Janus, um bey solcher wahren Erkäntnis auch nach der Gerechtigkeit und Billichkeit die Sachen anzuwenden/ darzu gehört mehr als ein bloß Menschlicher Verstand. So lang ein Welt-Mann sich in einem Garten befindet/ wird die lustige Gegend seine Conduite noch wohl unterhalten/ allein führ ihn unter Disteln und Dornen/ und schaue alsdenn wie er sich beträgt. Eine Schlange weiß auch einem Kinde/ von dem sie keine Gefahr zu befürchten hat/ zu liebkosen/ allein kränckt man ihren Leib/ so spührt man ihre Wuth. Ein Mensch sich gelassen/ wann er von noch so einer guten Conduit, hat dennoch für andern Menschen keine weitere Enscheidung/ als ein verschmitztes Vieh für einem Rasenden und Dummen. Ja selbst das sonst wütende und leicht bewogende Meer ist still/ wann kein Wind sich rühret. Und wo trifft man doch an einen so vollenkommenen (3) Menschen/

(1) Grat. Max. 219. Nota 1. La finesse est une bonne qualitè, lorsque elle n' outre passe point les tornes de la prudence. Mais c' est un vice, quand elle va jusque a la tromperie. L' on se doit servir de la finesse, come d' un remede contre la malice des autres; mais non come d' un poison. Le jeune pline dit, que vû la malice des hommes, & la condition mal heureuse du tems, c' est prudence de tromper les mechans, quos decipere pro moribus temporum, prudentia est. Epist. 18. lib. 8. La Comtesse d' Aranda dit, qu' un homme d' honneur, doit plutôt a Choisir d' étre trompé, que de tromper Chap. 7. de la seconde partre de son Idée des Nobles. (2) Grat. Max. 222. p. 260. Le sage est un Janus en equivalent & un Argus en discernement. (3) Grat. Max. 225. p. 265. Pour étre maitre

schen/ der nicht seine ihn beherrschende Busen Sünde hegte? Und wie tyrannisirt nicht dieselbe bey einem jeden der natürlichen Menschen? Die fürtreflichste Grund-Regeln um klug zu werden/ dafür werden folgende dem Welt-Mann angeschrieben: Sein erstes (1) Fürnehmen soll seyn/ daß er sich mit denen Todten/ das ist/ Büchern/ bespreche/ denn diese seyn die Nahrung seiner Seelen/ und geben ab die Unterhaltung seines wohlgestalten Gemüths; Allein dafür ist uns eintzig und allein angesetzt die heilige Schrifft/ die ist die lautere Milch/ (2) unsere Seele zu ernehren/ und an der nimmt unser unsterblicher Geist mit David Lust/ und schöpfft draus Trost/ da man sonst in seinem Elende müste vergehen: Denn laß die Ethick (3) oder Sitten-Lehr uns klug/ die Physick oder Naturkündigung in Erkäntnis der Dinge uns weise machen; Die Histori uns kündig; Die Poësi und Geometri uns ingenieus; Die Rethorick uns beredt; Die Humaniora uns polit und geschickt; Und die Cosmographi uns verständlich; So macht doch allein die heilige Schrifft uns Gottselig; Und die ists/ die auch allein das rechte Gewicht und den Waaren-Gewinn an und für unsere Seele befodert. Der andere Weg um klug zu werden/ darzu wird angesetzt die Betrachtung der wackersten Männer/ so gegenwärtig in der Welt gefunden werden; Und darzu habe man zu erwehlen/ nicht die Conversation einiger/ sondern vieler brafen Männer/ und das nicht an einem/ sondern an unterschiedenen Oertern/ darzu denn die Reisen müsten angestellet werden: Allein wo sich ein Complot von blossen Welt-Menschen vorfindet/ da eröffnet sich die sündliche Hoffstatt des Königs Salomons; Denn die Weißheit solcher Menschen macht daselbst aus die fremden Weiber/ die die Seele verführen/ von GOtt abziehen/ und zur Untreu bewegen. Die Welt-Weißheit und Klugheit/ sind die Abgesandten des Königs von Assyrien/ führet man die mit Hiskia (4) zu der Schatz-Kammer unsers Menschlichen Hertzens/ läßt ihnen die Schätze und das Vermögen unserer Seele daselbst sehen; an statt daß nun dadurch eine vermehrte Güte sich solte bey uns einfinden/ wird man gar desjenigen Guts beraubet/ das noch verhanden; Unser unsterblicher Geist wird dadurch ihm selbst und auch dem unsterblichen GOtt/ als ihrem gleichsals eintzigen Ich/ entzogen. Und wo sind diejenige Welt-Menschen zufinden/ derer Form und Gestalt werth in unserer Seele an- und auffgenommen zu werden? Ich sehe und finde wohl kluge Welt-Menschen auffs Papier abgemahlt/ nemlich daß sie eine wohl-

maitre de soi, il est besoin de reflécher sur soi, & pour connoitre son défaut dominant.

(1) Apud Grat. Max. 229. p. 271. hâc de re pererudita leguntur. (2) 1. Pet. 2, 2. (3) Quenst. Syst. P. 1. p. 39. seq. (4) Es. 39, 1.

wohlgestallte Seele hegen/ die (1) das Unglück/ so ihnen zustöst/ wie auch die übele Humeur derjenigen/ so ihnen allerhand Verdruß erwecken/ mit Gedult ertragen / Sie werden mir wohl beschrieben / daß sie sind Menschen / die allewege gantz bescheidentlich antworten / und bey erfodern der Sache sich auch wohl mit ehrerbietigem Stillschweigen betragen/und jederzeit ein freundliches Gesichte führen/ auch durch ihre gute Dienste alle Affection und Ehrenbezeigung gegen sich erwecken; Uber dem um aller Menschen-Gunst zugewinnen/ allerhand Kunst-Griffe sich bedienen / als der Verschlagenheit / der Bescheidenheit/ der Gedult / der Liebe und Freundligkeit ; Allein wo bleibet die Auffrichtigkeit und Redligkeit/ davon finde ich nichts vorgeschrieben / die doch allen übrigen Handlungen die Lebhafftigkeit giebt ? Und wo ist der Mensch seiner Natur gelassen / da man vorgedachtes alles in der That antrifft? Streiten nicht bey denen heutigen allerwohlgesetzten und klügsten Welt-Menschen die Tugende und Laster / wie vormahls bey dem Alcibiade um die Wette ? Und erweisen sich nicht so wohl die heutigen (2) Julii als Juliani mit denen vorigen/ als höchst-geschickten Welt-Menschen / wie im guten die Beste/ also auch im argen die Schlimste ? Ein natürlicher Mensch auch bey der allerbesten Parti der Natur/ ist auf das Höchste mit Alexandro M. von Parder-Art; Welches Thier/ obgleich daß es bey seiner schönen Haut noch überdem einen guten Geruch von sich giebet / dennoch im Grunde nichts als Wuth und Wildheit heget/ und ist gantz räuberisch : Wir Menschen sind zwar von GOtt aufrecht erschaffen / allein die Sünde bringt uns nunmehro/ wie den Nero, (3) zuerst mit den Füssen zur Geburt/ als davon die verkehrten Sinne und Begierde einem jeden gnugsame Merckmahle und Empfindung geben. Und wo ist der natürliche Verstand

(1) L'art de vivre hereux p. 29. 30. (2) Curio hat nicht unrecht C. Jul. Cæs. genandt: Omnium mulierum virum, & omnium virorum mulierem. Svet. in Jul. c. 52. allwo zugleich berichtet wird: Daß Cæsar in einem Gesetze so viel Weiber / als sie nur wolten/ zu heyrathen verstatten wollen/ adde Dio. lib. 44. p. 150. Mecænas, der sonst unter den Heyden wird für den Tugendhafftesten gehalten / von dem urtheilet Seneca Lib. de mundi gubernat. c. 3. ziemlich schlecht / und Mons. Balsac im Gegentheil redet gantz scharff wieder den Seneca au Entretien 21. p. 267. daß also ein natürlicher Mensch/ wie gut auch die Partey seiner Natur / dennoch nicht einmahl gerecht vor Menschen/ ich geschweige vor GOtt. (3) Tacit. de inversis Apulejis. Vid. Bersand. venat. hom. c. 8. p. 69. 70. Nullum magnum Ingenium, inter quæ tu te fortè temerè numeraveris, est sine mixtura dementiæ quisque suum gremio gerimus stultum, optimus ille est, qui ne promineat, dissimulare potest.

stand zu finden/der da der Sonnen-Licht übertreffe? Daß wie diese die Zeit in Tag und Nacht; also er sein thun in Gute und Böse eintheile? Findet man nicht gemeiniglich denen fürtrefflichen Welt-Menschen/ auch die gröste und ansehnlichste Narren-Kappen auffgesetzt? Machen die fürtrefflichste Welt-Menschen für andern die Gold-Adern aus/ so findet man dennoch sie so wenig ohne merckliche Schwachheiten/ als diese ohne Schlacken. Gleicht ihr Gehirn denen reinsten Gestirne/ so leiden dennoch beyde täglich ihre Finsternis. Welcher Welt-Mensch hält so die Farbe eines Tugendhafften Lebens/ daß sich gar kein Schatten der Laster bey ihm solte angeben? Es liegen ihre Ehren-Säulen (nach dem göttlichen Urtheil) noch für ihrem Ende im Koth/ (1) und werden nach dem Tode gar in die höllische Cloack versenckt. Warlich man darff keine Schau-Gläser nehmen/ noch des Neides und Mißgunst/ als der trüben Lüffte/ sich bedienen/ um ihnen Mahle und Flecken zuzueignen/ denn ihr scheinbahres und so thätliches Verbrechen schwärtzt sie gar zu mercklich. Seneca (2) scheinet nach seiner Lehr fast in allen Stücken unverfälscht und gut/ daß man schier nichts an ihm abzuschäumen findet/ und dennoch soll seine Hand den Pinsel geführt haben/ der den Käyser Nero in seiner Boßheit entworffen; Der denn auch nach gerechten Lohn/ ihm dafür alles Blut abgezapfft/ weil er durch die Unterweisung ein so verderbtes seiner Seelen eingeflöst. Und was sind die Tugende eines Welt-Menschen? sind es nicht (3) verstellte Laster? oder eine Versammlung von unterschiedlichen Handlungen oder vielmehr Interessen, welche das Glück und unser Fleiß wissen mit unsern End-Zweck zuverkuppeln? Ja vermag man auch bey ihnen Tugende von den Lastern zu entscheiden? Denn daß sie dann und wann etwas gutes ausüben/ so weiß man daß auch die Boßheit bißweilen was gutes würckt/ ja aus Ohnmacht bißweilen ausüben muß. Zudem so ist das lange noch keine Keuschheit und Generosität wann sich die Welt-Menschen keusch und genereus erweisen/ denn ihre Tugende sind

(1) Tacit. (2) Monf. Balsac au discours nominé Mecænas p. 86. 87. und was für Laster P. Suillus dem Seneca auffgebürdet/ beschreibet Tacit. lib. 13. Ann. c. 42. Noch ärger schmähet ihn Xiphilinus in Neron. p. 161. 2. in der Vorrede Mascarons à la mort & les derniers paroles de Seneque kan auch hierüber gelesen werden. Und wie ungewiß Seneca selbst seiner Lehre gewest/ erhellet daraus/ daß er in der 36. Epist. die Unsterbligkeit der Seelen behauptet/ in der 55. aber gerade das Wiederspiel lehret/ und in der 24. Epist. verlacht er alle Höllen-Marter/ daher man auch für denen Reflexions morales sein rechtes Conterfait stehet. Obgleich Mascard. darwieder einzuwenden hat. (3) Nos vertus ne sont le plus souvent, que des vices deguisez Reflex. Moral. p. 1.

de sind nur Wercke die ihre Interesse befodern/ welche aber mit nichten das blosse Augmerck eines Genereusen.

§. 7. Die Warheit von diesem allen wird sich eröffnen durch folgende Begebenheit. Bey Eroberung der Stadt Constantinopel/ ward eine Griechin/ Irene (1) genandt/ gefangen genommen/ welche nachgehendes wegen ihrer Schönheit/ Mahometh II. durch ihre Liebe gäntzlich beherrschte. Als er aber merckte/ daß seine Soldaten solche Liebe übel empfunden/ hieb er sie aufs köstlichste gekleidet/ für dem gantzen Kriegs-Heer in Stücken/ zu bezeugen/ daß er nichts weniger seine Begierden als seine Feinde überwinden könte. Diese That nun wird von der Welt als löblich/ genereus uud Heroisch gerühmet; Heist das aber nicht einen Wolff für einen Löwen gepriesen? Denn steckt nicht diese That voller Greuel und Grausamkeit? Und enthält in der That mehr Scheltens-als Lobens-würdiges? Und da man dieses etwa eine Tugend eines Barbarn und nicht politen Menschens wolte schelten/ so wird dennoch nichts anders draus erfolgen/ als daß die Tugend der heutigen Welt-Menschen sey eine etwas mehr polirte Boßheit; Von welcher Art Tugenden man dann auch bey denen Jesuiten die eigendlichste Gestalt antrifft; denn diese geben hiervon die glücklichsten Meister ab/ als die ein jedes Ding mit einem andern Namen nennen/ und unter solchen Fund selbst die Laster zu Tugenden machen; Welche Politesse denn/ auch heut zu Tage bey denen Türcken in den Schwang gebracht; denn die haben die unreine Liebe einerley Geschlechts unter den Namen der Platonischen (2) Liebe und einer lobwürdigen Tugend eingeführet; als da der Mensch/ durch Betrachtung des göttlichen Ebenbildes/ in seinen Geschöpffen zu der Liebe GOttes sich empor zwinget/ so aber im Grunde nichts anders als eine blosse Larve eines unzüchtigen Feuers. Die dritte Regel üm das Menschliche Gemüth in der That zu allen Tugenden grundfertig zu machen/ bestehet hieriñ; daß wenn man nun aus Todten und Lebendigen sich gantz wohl geinformirt/ daß man auch alsdann anfange sein Leben darnach zu entwerffen (welche Regel zwar gantz gut und richtig/ wann die Vorwürffe gut); als da man der Hand eines künstlichen Mahlers zu folgen hätte/ damit man in seiner Seele ein Portrait hegte von allen solchen fürtreflichen Personen/ und von ihren Handlungen gleichsam das Centrum ausmachte/ wohin alle Lineen von ihrer Circumferentz sich bezögen. Allein wo eröffnet sich auch bey der alleredelsten Seele ein solches Vermögen? Der allergeschickteste Mensch/ seiner Natur gelassen/ wird nicht den Umkreiß einer eintzigen Tugend vollenkom̃lich erfüllen/ ich geschweige aller; Nun aber heist nur geschickt seyn

(1) La Galerie des Femmes fortes Pierre de Moyne p. 399. (2) L' Empire Ottoman. de Ricaut. Livre 1. Chapitr. 7.

seyn in einem eintzigen Dinge / etwas in Nichts seyn. Unser süsser JEsus aber/ dieser selige und heilige HErr/ macht ein solches Centrum von allen Tugenden/ und folgendes von einem vollenkommenen Menschen aus; und die welche nach seinem Bilde erschaffen sind/ die kommen hierinn nahe/ als die vermöge ihres edelmüthigen Fürsten-Geistes/ nicht sich bloß groß erzeigen in einigen/ sondern in allen Tugenden/ denn sie wissen aus Jacobs (1) Epistel/ daß wer in einem/ daß der in allen fehle. Es ist wahr/ ein zartes Gemüth läst sich auf das leichteste durch Vorbilder zum Guten leiten; allein welcher natürlicher Mensch führet ein so tugendhafftes Leben/ daß andern könte zum Gesetz stehen? Nur an unserm süssen Heyland haben wir einen so seligen und gesegneten HErrn/ wie er uns denn auch zum (2) Fürbilde ausgesetzet: Denn dem trifft es zum warhafftigen Ruhm/ daß er noch diese Stunde aller Welt ein tugendhafftes Beyspiel abgebe/ als an dessen Person und Wandel man ein vollenkomnes Fürbild von allen/ auch denen vollenkomensten Tugenden liessert/ und davon wir noch diese Stunde die lebhaffteste Entwerffung und Abbildung in der heiligen Schrifft vorfinden; also daß wenn man nur selbiger nachgehet/ man zugleich durch sie die Unterredung mit Todten und Lebendigen vorfindet/ denen man sein Leben und Wandel für allen andern hat gleich zu stellen. Wie denn/ wann sich nach der Vorschrifft göttlichen Worts eine Gleichförmigkeit in unserer Seele angiebt/ wir warhafftig und in der That die vollenkomneste Seelen/ nemlich recht Priesterliche Könige abgeben/ als welcher Stand auch allein unserm Menschlichen Wesen den rechten Glantz des Ansehens/ und Licht unserm Thun giebet: Denn die Fürtrefligkeit eines Welt-Menschen mag sich gleichen der Höhe des Pharus, bloß allein die Wercke so in GOtt gethan/ machen drauf aus das weit scheinende Licht/ als welches brennende Feuer von dem Oel des heiligen Geistes wird unterhalten: Wann gleich eines Welt-Menschen Thaten denen Tugenden gleichen und in ihrem Anfange ein helles Brunnen-Wasser abgeben/ so verseiget sich dennoch dasselbe allgemählig in einen faulen Bach von Interesse, berühret nirgend das reine Gestade der Ehre GOttes/ daß sie die solten zur Absicht führen. Der Glantz und das Licht der Tugend/ weil es bey einem Welt-Menschen/ nicht auf den Diamant des Glaubens/ sondern nur auf schlechtes Glaß anspielet/ als scheint es nur schlechterdings durch und macht keinen Widerschein/ es verlieret sich so gleich in seinem Anfang/ und ist nur ein blosser Schimmer/ der sich bey einer jeden Finsterniß von Interesse und anderer Zufälle verliert; der Priesterlichen Könige ihre Tugend aber gleichen einem edlen Diamant/ (3) der auch bey der tunckelsten Nacht in seinem Feuer spielet.

§. 8.

(1) Jac. 2, 10. (2) 1. Pet. 2, 21. (3) Vid. Boot: à Boot de Gemm. ut & Boyl. de Coloribus in adjectâ enarratione de Adamante in Tenebris lucente.

§. 8. Wann nun aber die Tugende eines Welt-Menschen an und für sich so unvollkommen/ also daß sie/wenn nur unsere gesunde Vernunfft sie untersucht/schon mangelhafft befunden werden/ wann es auch gleich Heroische Thaten; denn fehlt es nicht an der That selbsten/doch an der Absicht/ und mehrentheils thut sich ein Fehl nach beyden hervor; da nun dieses/ wie werden denn solche Wercke für GOtt können passiren? Welches doch die Naturalisten (1) wollen? Denn wann man ihnen gleich das nicht streitet/ daß von einem natürlichen Menschen können solche Wercke vollenbracht werden/ die für Menschlichen Gerichte/ und nach gerechten Urtheil/ für Tugende passiren/ und ihnen ihr Lob bleibe; so steht dennoch diese Warheit unumstößlich/ daß auch die allerglorieuseste solcher Thaten für GOtt aus Mangel des Glaubens nicht für glorieus passiren/ sondern in dessen Augen in der That sündlich/ ja mehr straffbar angesehen werden/ als diejenige Thaten die für der Welt von weniger gloir; Denn die göttliche Gerechtigkeit nimmt bey solchen Wercken/ nicht so viel ihr Augmerck auf die Wercke selbsten/ als auf die Person und auf die Absicht/ weil der Mensch eine Creatur von GOtt erschaffen mit freyen und ihm selbst überlassenen Willen; sonst bey einem Vieh/ da gilt wohl das blosse Thun/ weil ein gewisser Fürsatz oder Absicht daselbst entfernet wegen Ermanglung des freyen Willens; denn diese werden nur zu ihren Actionen von der innerlichen Bewegung ihrer Sinnen-Geister/ oder durch eusserliche Gewalt zu diesem oder jenem Werck gerissen; die Menschen aber geniessen und bedienen sich auch hierin ihres freyen Willens/ als welches sie denn auch in der That von einem Vieh entscheidet/ und sie damit zu einem Vorwurff göttlicher Gerechtigkeit macht/ da das Vieh bloß ein Vorwurff göttlicher Allmacht. Nun aber wer leugnet/ daß blosse natürliche Wercke in Augmerck auf sich selbst und nicht auf GOtt geführet werden? Sind also für selbst interessirte Wercke: Daher je glorieuser sie sind/ je grösser Diebstal wird auch durch sie gegen dem grossen GOtt begangen / als dem allein die Ehre von allen unsern Wercken/ als dem Schöpffer und Erhalter gebühret. Zudem/ kein gesunder Mensch wird leugnen können/ daß auch der allerfürtreflichste Welt-Mann nicht solte seine Fehler hegen? Als die vielmahls so groß und grob in gewissen Boßheiten als Tugenden erfunden werden? Da nun dieses/ wie kan denn auch die allerfürtreflichste That eines solchen Menschens GOtt gefallen? Und wie ist es müglich/ daß eine solche Person bey dem Höchsten solte für Tugendhafft passiren? Ja daß auch selbst die That/ob sie gleich an und für sich gut/ solte dennoch bey GOtt als Tugendhafft gelten?

(1) L'art de vivre hereux. p. 19. It. Vid. Herb. in Lib. de Theologiâ Gentili. c. 1. 15. & Coronid. libr. de causis errorum p. 31. It. Lib. de Veritate. p. 168. seq.

gelten? Denn wie schon erwehnet/ es ist die göttliche Gerechtigkeit nicht eben beschäfftigt/ was das Werck selbst betrifft/ als üm welches zu verrichten/ wie dem Vieh/ so auch einem Menschen (in der Unterhaltung des Menschlichen Wesens) die göttliche Allmacht die Kräffte darreicht; sondern die hat eigentlich mit der Person und derer Absicht zu thun. Welche irrdische Majestät nun beliebet und billiget die Wercke die ein (1) Majestät-Schänder fürnimt? Wann dessen Wercke sonst an und für sich gleich noch so Heroisch und genereus, so wird dennoch die Person gescholten/ und auf das härteste angesehen; denn jemehr Feuer und Eiffer solche Majestät-Schänder erweisen/ je verbitterter eine solche irrdische Majestät nur dadurch gemacht wird. Und die göttliche so heilige und höchst gerechte Majestät solte solcher ihrer Majestät-Schänder Wercke billigen? Nun aber was sind Sünder anders als Beleidiger göttlicher Majestät? Ja Blut-Hunde gegen ihre eigne Seele; als die da hegen und vollenbringen die fleischlichen Lüste/ welche wider ihre Seele streiten/ und also dieselbe tödten; daher dann auch ist und bleibet ein jeder Mensch/ seiner Natur gelassen/ und wann seine Thaten gleich noch so glorieus, ist und bleibt er doch ein Kind des Zorns (2) und ein rechtes Ottergezüchte. Wie denn solches diejenige Menschen üm so vielmehr sind/ die die gute Partie ihrer Natur/ die sie von GOtt haben/ mit Verachtung und Vergessung ihres GOttes anwenden. Und heist nicht das wider das Gesetz der Natur gehandelt/ (3) wenn man seinem Schöpffer die Ehre stihlet? Wie alle Menschen thun/ ihrer Natur gelassen/ es seyn nun durch gute oder böse Wercke/ durch die böse Wercke aber noch darzu Selbst-Mörder abgeben.

§. 9. Allein hiergegen wird einkommen ein Herbert, und sagen/ (4) daß auch ein natürlicher Mensch bey seinen guten Wercken könne und müsse seine Absicht

(1) En fait d' Estat les presumptions concluent & condemnent. Pierre Matthieu au tom. 2. livr. 4. p. 73. & adducit Exemplum Donati, qui ex merâ suspicione, quod cum Hispanis colluderet capite à Venetis plectus. adde p. 232. & 271. (2) 1. Petr. 2, 11. Ephes. 2, 3. (3) L' art de vivre heureux. p. 21. (4) Herberti πρῶτον ψεῦδος in hoc est situm, quod quinque sequentibus articulis seu capitibus concludi existimat, quidquid ad universum pertinet Religionis negotium. Puta (1) esse supremum aliquod Numen. (2) Coli id debere. (3) Virtutem pietatemque esse præcipuas partes cultus divini. (4) Vitia & scelera quæcunque expiari debere ex pœnitentia, per quam intelligit dolorem animi, & correctionem vitæ. (5) Dari præmium & pœnam post hanc vitam. Vid. Korth. de tribus Impost. p. 11. Etiam Matthias Knutze/ Anno 1675. hæc Atheistica sparsit. 1. Non esse DEum. 2. Non esse

Absicht führen zu GOttes Ehre/ und wegen seiner bösen Wercke habe er Busse zu thun; so bloß darinn besteht/ daß er ein trauriges Gemüth fasse/ und darauf seine begangene Fehler corrigire und verbessere/ alsdann sey die Sache schon richtig. Heist aber das nicht/ nach seiner Phantasy/ und nicht nach Menschlichen/ ich geschweige göttlichen Recht geschlossen? Warlich ein weit ander Facit komt heraus nach dem wahren und unfehlbaren (1) göttlichen Wort: So haben auch selbst vernünfftige Heyden gesunder geurtheilt; denn Plinius und Seneca (2) billichen nicht solche Lappereyen/ sondern dringen in dieser Absicht aufs Ge-

---

esse Diabolum. 3. Magistratum æstimandum nihili. Templa contemnenda, Sacerdotes rejiciendos. 4. Locô Magistratus & Sacerdotum scientiam & rationem cum conscientia esse conjunctam, quæ doceat honeste vivere, neminem lædere, suum cuique tribuere. 5. Conjugium & scortationem nihil differre, 6. unicam esse vitam post quàm nec præmium nec pœna detur. Vid. D. Wagner. in Exam. Elench. Atheismi. Spec. p. 11. & 12.

(1) Schom. in Coll. de præcognitis contra Atheos & Naturalistas §. 11. cap. 1. Tenemur inquirere annon alicubi DEus suam voluntatem plenius revelaverit, id enim rei dignitas, & si negligimus, periculum requirit, contra quam §. objiciunt Herbertus, Franciscus Puccius, Barlæus, Curcellæus & alii, consensum universalem gentium, quod sola pœnitentia diluatur peccatum, qualis autem pœnitentia intell. videatur præc. Nota. Respondet autem cit. Schom. quod contrarium doceant Lustrationes Gentium & fides Christianorum, qui utique inter omnes gentes connumerandi. 2. Objiciunt: à bonitate divina alienum esse, aliud requirere remedium, quàm quod adhibere in potestate omnium est. Resp. DEus non tantùm bonus est, verùm etiam justus. E. tàm bonitati quàm justitiæ oportet satis fieri. 3. Obj. in quo foro maximè interdicuntur scelera, in eô etiam emaculari possunt, atqui in forô Conscientiæ &c. Resp. limitando: quô in foro interdicuntur jure superioritatis, & autoritate propria, in eo etiam emaculari possunt, in quantum illic interdicuntur, at solo dolore animi nemo neglectarum legum civilium pœnam effugiat, multò minus divinarum. 4. Obj. Nemini perspecta esse judicia divina, sibi placere scholasticorum illud. Hoc facienti quod in se est, DEus non deneget gratiam. Resp. intervertendo Argumentum. Si explorata nobis non sunt judicia divina, non possumus concludere quod solo dolore animi scelera emaculentur, nec de Scholasticorum effato præsumere. (2) Plin. l. 1. Epist. 22. Nihil ad Ostentationem, omnia ad Conscientiam refer. & Senec. de vita beatâ c. 20. dicit:

Gewissen; Und wenn man solcher Menschen innerliche Beschaffenheit betrachtet/ wird man nicht befinden/ daß diese ihre Busse nur darzu angesetzt/ um von neuen die göttliche Majestät zu beleidigen/ und auf die Art gleichsam den Geck zu spielen? Und dennoch solte die so strenge und im Feuer-Eiffer brennende Majestät/ solcher Menschen Boßheit zusehen/ ja sie noch darzu billichen? Menschen/ das göttliche Wesen ist einig/ und billichet auch nur einerley Gestalt/ wie solte es denn solchen Wetter-Hahnen/ solchen Papegojen/ ja Tigern/ Gnade erweisen? (1) Solche Menschen sind mit Agrippa und der Orpha als halb überredte und überzeugte/ die so viel wiederům zurück/ als vorwerts gehen/ ja die sich zu letzte gäntzlich verlieren und von GOtt abwenden/ und denen solte sich dennoch die göttliche Majestät gnädig bezeigen? (2) So wird sich auch solcher Menschen Bekehrung wohl nicht eher einfinden/ als wenn ihnen mit Pharao/ und mit denen Jüden in der Wüsten/ ein Unglück zustost; wer aber glaubt/ daß dem/ der auf der Peinbanck liegt/ die Bekäntniß von Hertzen gehe? Ein Wolff/ wann er in einer Grube gefangen liegt/ wie traurig er sich gleich stellet/ bleibt dennoch ein Wolff/ und läst darum von seinen Tücken nicht/ wann er wiederům Freyheit bekömt. Sie sind wie des Propheten Kuchen/ der an der einen Seite/ verbrandte/ und an der andern ein roher Teich blieb. Darzu/ es sind solche Menschen bey ihrer Busse wie gefangene Diebe/ Mörder und Bösewicht/ wie viel Besserung nun gleich selbige dem Richter angelöben/ so entgehen sie darům nicht den Galgen/ noch dem Schwerdte/ sondern müssen für ihre begangene Boßheit leiden/ und kan und mag ihre Besserung auf das Zukünfftige/ nicht ihrer vorher begangenen Boßheit Straffe die Bezahlung und Versühnung seyn; Denn die Besserung auf das Künfftige sind sie ohne dem schuldig; sondern sie müssen auch der Gerechtigkeit für das begangne gerecht werden. Wird denn die göttliche so gerechte Gerechtigkeit wohl anders ohne ihre höchste Kränckung verfahren können? Warlich GOtt konte nimmermehr gerecht seyn und bleiben/ wo eine solche Busse solte genug zu unserer Versöhnung seyn. Es muß für unsere begangne Sünde fürher eine Gnugthung ergehen/ ehe wir drauff zur Besserung können gelangen/ die aber findet sich nicht in unsern Vermögen; Denn die Seele die da sündiget ist des Todes schuldig/ nun aber haben wir nur eine Seele/ wann dann die wegen der geringsten begangnen Sünde dem Tode verfällt/ woher soll ihr denn der Anfang zur Besserung?

Nihil opinionis causa, omnia conscientiæ faciam, & Epist. 20. ait. Magnam rem puta, unum hominem agere præter sapientem nemo unum agit, cætera multiformes sunt. Adde Ambros. Off. l. 2. c. 27. Isiodorus de summo bono ait: Irrisor est pœnitens qui adhuc agit, quod pœnitet. &c.

(1) Jer. 3, 10. (2) Act. 26, 28. Ruth. 4, 4.

rung? Sieht man also / wer nur vernünfftig und gesund urtheilt / daß ein Mitler zwischen GOtt und unser sündlichen Seele müsse gantz nothwendig einkommen / wo anders bey ihr soll das Leben / und des Lebens-Besserung erfolgen / und ihr zugestanden werden. Von einem solchen Mittler nun / weiß die Natur nichts / sondern die heilige Schrifft eröffnet selbigen / und das zu unserer Seelen ewiger Freude und Erquickung; Nemlich daß es der Mensch JEsus Christus / welcher für das gantze Menschliche Geschlecht eine ewige Versöhnung hat ausgefunden / und der durch sein Blut und unendlich-gültiges Leiden solche mit GOtt getroffen; Also daß wenn dieses sein Leiden im wahren Glauben ergriffen wird / eine solche Seele Gnade bey GOtt erlanget: Und bey einer solchen Seele thut sich drauff die wahre und rechte Besserung des Lebens hervor / welche mit gantzen und beständigen Hertzen wird vorgenommen / und nach der Auffrichtigkeit und Redligket der Seelen und des Gewissens ausgeführet und vollenzogen.

§. 10. Und wie solte doch ein natürlicher Mensch capabel seyn / für GOttes gerechtes und allsehendes Auge seine Thaten zu beleuchten und erörtern? Er darff ja seine Augen nicht auffschlagen? So vermag er auch seinem Hertzen nicht einzusehen / als welches ein trotzig und verzagt Ding / wer kans (1) ergründen? Zudem ein Mensch seiner Natur gelassen nicht weiß / daß die Lüste Sünde / nur das göttliche Gesetz offenbahrt es ihm. Wann denn nun gleich ein natürlicher Mensch alle seine Vernunfft zusammen ziehet / und von seinen Wercken nach dem Gewissen gedachte zu handeln; Er auch nach seinem wissen sie gerecht befünde / und sie dafür erkennte / so passiren sie damit nicht auch dafür vor GOttes allsehenden Augen / als welches ins verborgene des Hertzens schauet / und die daselbst enthaltene Schlupf-Winckel wahrnimmt: Zudem so ist unser natürliches Wesen wegen vermischten sündlichen Geschwulstes und Gifftes dem Höchsten ein Greuel / daher auch die aller fürtrefflichste Thaten bey GOtt nicht nur keines Ruhms werth / sondern wegen solcher angebohrnen Sündligkeit geben sie gar für ihm / als dem allerheiligsten und reinstem Auge / ein unbefleckte Kleid ab.

§. 11. Darum wo wir wollen von unseren Wercken einige Gewißheit der Güte einholen / so müssen wir also darinn verfahren: Das Gute das wir an uns finden / muß untersucht werden / ob es von GOtt als dem Geber alles guten seinen Herausfluß genommen / oder ob es die noch übrige wenige Güte der Natur hervor gebracht: Denn iemehr Ausfluß unsere Wercke von dem Vater des Lichts bekennen (2) iemehr Tugendhaftes / Gerechtes und Geheiligtes enthalten sie in sich; je wei-

(1) Jer. 17, 9. (2) Jac. 1, 17. August. Comment. in Ps. 31. Non sunt bona, quæ non de radice bona procedunt. Ea ipsa opera quæ dicuntur, ante fidem

je weiter sie aber davon entfernet / und sich pur zu der Natur verstehen/ (1) so treten sie zu der geringsten Stuffe der Tugend und Gerechtigkeit / und werden schon von einer erleuchteten Vernunfft / was nicht bey dem so heiligen GOtt für (2) mangelhafft erkläret; Ja selbst die gesunde Vernunfft / als die noch mehr Lichts hat einzusehen und zu urtheilen / als die Seele/Vermögen und Kräffte / um gutes zu verrichten/ schreibt selbst auch denen allerfürtrefflichsten Thaten bey genauen untersuchen Fehler an. Denn wie schon gesagt / wann gleich unsere Handlungen im Wesen von würcken gut / so wird man sie doch in der Manier zu würcken gar zu häuffig ungerecht und übel befinden. Sie sind mehrentheils wie ein Geschirr/ daß in seinem Wesen von Gold oder Silber/ und in seinem Gebrauch dennoch ein Gefäß zu unehren. Und obgleich daß die guten Wercke eines natürlichen Menschen/ als gut/ Lob und auch Vergeltung verdienten/ ja würcklich nach sich zögen; So folget dennoch darum nicht/ daß auch solche Wercke in allen Stücken gut/ und noch weniger / daß sie auch bey GOtt gut / sondern wohl gar zugleich dessen Bestraffung verdienen / wie sie denn auch nicht ungestrafft bleiben / als davon sich die

te fidem quamvis videantur hominibus laudabilia inania sunt, ut magnæ vires, & cursus celerrimus præter vim. Plato in libr. de Republ. supra medium. Illuc respicere oportet, ad Philosophiam ipsius (animæ) & considerare quæ attingit, & quales conversationes cupit, ut quæ divino & immortali & ei quod semper est cognata sit. Aristot. l. 10. Ethic. cap. 7. inquit. Non quatenus homo est ita vivet, sed quatenus divinum quod in ipso est.

(1) Plato in Epimenide, in Principio, ubi fatetur Sapientiam ad omnes pertinere, & facultatem ejus suscipiendæ in omnibus esse, attamen paucissimos sapientes esse profitetur, imò quonam modo bonos homines fieri oporteat esse omnium difficillimum, si hoc quid remanebit de justitia peccatoris coram DEo. (2) Contradictoria leguntur in lib. L'art de vivre hereux. p. 29. 30. sed quàm frivolè Vid. Not. p. 641. ex August. & innumera loca ex Ethnicis, quæ uno ore contradicunt. Vid. Cic. lib. 2. Tuscul. Quæst. num. 22. ubi desperat perfectum virum inter homines dari posse, qui inferiorem animæ partem perfectè rationi subjecerit. Senec. in Epist. 42. & in libr. quod in sapientem non cadat injuria. cap. 7. quoque contestatur haud talem hominem inveniri. Plato in Theodeto ante medium quidem ait: DEus justissimus est, & non est ipsi quicquam similius, quàm qui ex nobis quàm justissimus fuerit, sed quis ex proprio marte ad hunc gradum erit perventurus, certè nullus.

die Warheit an dem Jehu eröffnet. (1) Dessen Eiffer ward als eine gerechte That (quoad substantiam operis) vergolten / und dennoch (quoad modum) wegen vermischter Arglistigkeit / auch zugleich gestrafft. Die Wercke eines natürlichen Menschen / wenn sie gleich noch so fürtrefflich / sind wie des Zibæ Fürnehmen / dieweil sie bloß für Selbst werden angewandt / als lauffen sie schnur wieder GOTT ihren HErrn und Schöpffer. Sie sind Doegs-Art / die so viel Treue sie an denen Sauls / ihrem fleischlichen Selbst so viel Untreu an denen Priestern / nemlich ihrem GOtte und Gewissen verüben. Die natürlichen Wercke in ihrer höchsten Fürtreffligkeit hören und gehorchen anfänglich ihrer gesunden Vernunfft / wie Herodes dem Johanni / zuletzte aber und in Absicht des Endzwecks / muß sie dennoch den Kopff herhalten / und der Interesse der Sinnen / dieser Herodias weichen. (2) Alle natürliche Menschen in ihren guten Wercken sitzen mit denen Pharisäern auf Moses Stuhl / und verdienen dennoch nichts als Weh und keinen Danck / noch Gnade bey GOtt / sondern befodern mit denen Pharisäern nur destomehr Verdamnis. (3) Denn wenn sie gleich einwenden wolten mit jenen Israelitern: **Warum fasten wir / und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe weh / und du wilst es nicht wissen?** So begegnet ihnen die göttliche Majestät mit dieser Antwort: **Sihe wenn ihr fastet / so übet ihr nur euren und nicht meinen Willen /** verdienet daher auch mit euren noch so fürtrefflichen Thaten bey mir keinen Danck. (4)

§. 12. Am allerverkehrtsten aber wird gehandelt / wann die Naturalisten dürffen vorgeben / daß ein Mensch sey capabel, vermöge seiner gesunden Vernunfft / ihm seiner Seelen- und Gewissens-Ruhe (5) zu befodern / nemlich / wann er nur so viel ihm immer möglich dem guten nachhänget; Ja es könne ein natürlicher Mensch in der That das Wohl-seyn seiner Seele befodern / und das auf die Art / wann er sich wende zu der wahren (6) Klugheit. Allein wie gelanget ein natürlicher

(1) 1. Reg. 10, 30. Hos. 1, 4. ubi opera leguntur, quoad substantiam bona non quoad modum, imò malum opus in bona materia perspicis 1. Sam. 21, 7. Matth. 6, 16. 20. c. 23, 2. 3. Act. 24, 25. Es. 58, 3. (2) Marc. 6, 20. (3) Matth. 23, 14. 15. (4) Es. 58, 3. (5) L'art de vivre hereux p. 33. hæc præsumuntur. (6) Plato in Epimenide in principio & fine. Cic. lib. 2. de Orator. num. 88. It. lib. 2. Tusc. Quæst, num. 22. & Aristot. lib. 1. Metaph. c. 2. & l. 2. c. 1. Causam difficultatis in nobis ponit. Seneca Epist. 42. sic scribit. Vir bonus tam cito nec fieri potest, nec intelligi; scis quem nunc virum bonum dicam? hujus secundæ notæ. Nam ille alter fortassis tanquam Phœnix semel anno quinquagesimo nascitur, & in libro, quod in sapientem

cher Mensch aus eigner Krafft zu solchem Mittel? Steht nicht die verderbte Natur dieser Besoderung im Wege? Plato und Cicero verzweiffeln dran/ daß solche sich in diesem Leben bey einen Menschen solte einfinden können. Aristoteles setzt gar die Ursache hinzu/ daß solche Unmüglichkeit schlechter Dings an der verderbten Natur und voraus den Sinnen liege/ als die der Seelen allzu verführisch fallen; Die auch ohnedem ihr nicht allemahl die eigendliche Gestalt von denen Dingen entwerffen/ daher nicht nur ein Mangel der Erkäntnis des guten/ von dem Bösen/ sondern hierinn auch vielfältiger Irrthum vorgehe; und voraus thue sich gegen denen göttlichen Dinge allzugrosses Unvermögen beydes an denen Sinnen und Gemüthe hervor: Seneca sagt ein vollenkommener weiser Mensch sey ein Phœnix, davon man alle 50. Jahr etwa eine Geburt sehe; Ja der Natur ist solche Vollenkommenheit ein solcher Phœnix, so nimmer das Licht gesehen nie in der Welt gewest/ auch nicht seyn wird. Allein wir wollen/ unsern heutigen Naturalisten zu Liebe/ diesem ihren Vorschlag nachgehen/ und sehen ob er wird Stich halten: Sie sagen/ daß die Klugheit um der Seelen Wohlfahrt und des Gewissens-Ruhe zu besodern/ darinn bestehe/ daß man nach seinen gefasten gesunden Vernunfft-Schlüssen/ sein Begehren (1) und Verlangen einrichte; Darauf habe man sich zur thätigen Ausführung über solchen seinen gemachten Schluß zusetzen; Welches denn sey das eigendliche Tugend-Wesen/ als das andere wahre Gut/ nemlich daß man mit Beständigkeit der gefasten Resolution nachgehe/ unsern Willen in der That damit verbinde und drauff zum Werck trete/ um die vorgesetzte Sache auszuführen; Und diese Vereinigung nun von solchen beyden Stücken/ die mache eigendlich aus das gute Gewissen/ als das dritte vollenkommene Gut/ wann nemlich dieses unser Gewissen betheure und bekräfftige/ daß man nichts habe von allen dem

pientem non cadat injuria. c. 7. ait: Non est quod dicas, ita ut soles, hanc sapientem nostrum nusquam inveniri. Rarò forsitan magnisque ætatum intervallis invenitur. Neque enim magna & excedentia solitarem & vulgarem modum crebro gignuntur.

(1) L' art de vivre hereux. pag. 45. La vraye sagesse, qui consiste à regler ses desirs sur la conseils de la raison fait une partie du bonheur, & la vertu, qui n' est rien que la fermete de resolution avec loquelle nostre volanté se porte aux choses, qu' elle Luy propose, en fait l' autre, & le resultat de l' union de ces deux choses, est à proprement parler la bonne Conscience, la quelle consiste purement dans l' assurance, que l' on a de n' avoir rien omis de tout ce qui étoit possible pour connoistre & faire son devoirvoila dom en peu mots l' idee veritable du souverain bien de cette vie.

dem unterlassen / was nur immer uns zu begreiffen und auszuführen müglich:
Denn dieses sprechen sie/ sey nicht nur die wahre und vollenkommene Weißheit/
sondern auf die Art werde auch des Gewissens-Ruhe und der Seelen warhaffti-
ges Wohl-seyn befodert/ und GOtt könne nicht anders als solche Thaten zu bil-
lichen/ und die Person gnädig anzusehen. Allein ich will nicht sagen von dem letz-
teren/ denn dem wiederspricht der uns geoffenbarte göttliche Wille ins Angesicht/
sondern von dem ersten. Wo ist der Mensch der hierinn so vollenkommen verfah-
re? Und da ers thäte/ dennoch in seiner Absicht sich kein Fehl ereugete: Man ur-
theile doch / muß nicht Ziba das Werck wohl überlegt haben/ um seines Herrn des
Mephiboseths Güter an sich zu practiciren? Ließ also an dem ersten Mittel zur
Seligkeit (nach der Naturalisten Anschlag) nichts ermangeln. Bey der Aus-
führung sparte er auch keinen Fleiß/ sondern verfuhr hurtig und munter/ und wuste
dem David die Sache manirlich gnug fürzutragen. Sein Gewissen gab ihm
auch dessen allen Zeugnis / erhielte auch seinen Vorsatz / und befoderte dadurch
in der That die Vermehrung seiner Güter / und die Verbesserung seines vorigen
Zustandes; Allein trat darum Zibä Gewissen zur Ruhe? und floß seiner Seelen
dadurch ein warhafftiges Wohl-seyn zu? Ich will nicht sagen / daß er um dieser
That jederzeit für einen Böseweicht bey GOtt geachtet / sondern auch selbst bey der
ehrbaren Welt/ passirt er noch diese Stunde für einen Betrüger. Jehu seine Tha-
ten eröffnen ein gleiches. Sieht man also wie nichtig dieser Naturalisten Satz.
Wann nicht das Blut des Osterlamms JEsu Christi an unsern Hertzens-Posten
gestrichen/ so ist keine Ruhe noch Friede für den Würg-Engel des bösen Gewissens
zuhoffen. Es kan zwar seinen Cains dieser Hund wohl eine weile ruhig für der
Thüre des Hertzens liegen/ allein ein solches ruhiges Gewissen ist das allersündlich-
ste/ und folgendes auch selbst bey dem Frieden das allerbitterste. Das Evangeli-
um ist in dieser Absicht allein der rechte Friedens-Brieff/ und durch das göttliche
Wort wird unsere Seele zu der rechten Weißheit angeführet; Dieses erweckt
auch allein beydes den edelmüthigen und freywilligen Fürsten-Geist / um alle
höchstweise und geheiligte Fürsätze auszuführen/ und dieses ist es auch / das Zeug-
nis giebet unserm Geist und Gewissen / daß unsere Wercke sind in GOtt gethan /
und also recht Tugendhafft/ verrichtet; Dadurch denn das Gewissen zur wahren
Ruhe tritt / und die Seele aus dem Evangelio (als welches ein Rathschluß ist von
der Vergessenheit unserer Sünde durch JEsum erworben) sich ihres Wohl-seyns
und eines gnädigen GOttes kan in der That versichert halten. Deun obgleich
daß bey unsern Wercken sich ein und andere Fehler wieder unsern Willen her-
vorthun / so wissen wir dennoch/ die wir gerecht geworden sind durch den Glauben/
daß wir Frieden haben mit GOtt durch den HErrn JEsum Christum/ Rom. 5/1.

§. 13. Es

§. 13. Es hat ein jeder in seiner Seelen die Richterliche Empfindung von seinem Gewissen / als welches entweder verdammet oder auch frey spricht; da geben nun die natürliche Menschen mit einander / des Pharaonis Becker ab / die nach ihres eignen Gewissens als des Josephs / wie auch nach GOttes Urtheil / werden erhenckt; die Christen aber sind der oberste Schenck / so frey und loß gesprochen / und aus der Sündligkeit / zu ihrem vorigen Stande und Amt / zu ihrer verlohrnen Gerechtigkeit und Heiligkeit wiederum gebracht werden. Daß es also darbey bleibt. Die ehrbare Disciplin kan bey einem natürlichen Menschen / und wann sie sich gleich durch noch so fürtrefliche Thaten glorieus und ansehnlich macht / dennoch bey GOtt keine Gnade verdienen; Denn spricht Augustinus, (1) wenn ein natürlicher Mensch gleich den Nackten kleidete / den Gefangnen befreyete / den Verwundeten heilete / und durch keine Pein dahin zu bringen wäre / um ein falsches Zeugniß zugeben / so wären es dennoch Sünde / weil diese Wercke nicht aus dem Glauben ihren Ausfluß nehmen. **Denn ohne Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen.** Ja was nicht aus dem Glauben / wie fürtreflich es auch gleich gläntze / ist dennoch Sünde. (2) Und da die Tochter Zion Unflat heget und Jerusalem Blutschulden / was für Greuel müssen sich denn nicht in den Hütten Kedar und Mesech hervor thun? (3) Und werden von denen Heiligen sündliche Kinder gebohren / was denn nicht von denen Unheiligen? Bekennet Paulus von sich / daß er nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich (4) und dennoch für GOtt nicht gerecht? Was solte denn ein Natürlicher? verdienen auch die allerheiligsten Wercke bey der göttlichen Gerechtigkeit keinem Ruhm / als welches der Apostel Paulus (5) bezeuget / wie sehr auch die Papisten darwider anathematisirn, was solten denn der Unwidergebohrnen so unheilige Wercke? Und worzu stehet die Advocatur (6) des heiligen Geistes / warlich nicht nur / daß er für uns auftrete / und unser Seuffzen / Verlangen / und Begehren / in dem Consistorio der heiligen Drey-Einigkeit / mit grosser Instantz / ja mit thätlichen Nachdruck / und in der besten Form fürtrage / und also für uns in recht göttlicher / uns unbegreiflicher / gantz Authoritätischer Manier / eines Advocaten abgebe. Sondern es giebt auch der heilige Geist einen Advocaten in dem göttlichen Gericht / als welcher daselbst des Actoris vices in causa peccati, wider die Welt vertrit / als welcher die Welt straffet um die Sünde / um die Gerechtigkeit und um das Gericht (7) um die Sünde / daß sie nicht gläuben an Christum / und also unter der Sünde sind und bleiben / auch ewig werden verloh-ren

(1) Chemnit. L. Theol. pars. 2. p. 754, 5. & p. 509. It. Schmid. Myst. Grat. p. 569. (2) Ebr. 11, 6. Rom. 14, 23. (3) Es. 4, 4. (4) Phil. 3, 6. (5) Vid. Chemn. c. l. p. 755. (6) Vid. Nota (1) p. 337. (7) Joh. 16, 8.

ren gehen/ wo sie nicht gläubig werden; um die Gerechtigkeit strafft er die Welt/ weil Christus durch sein einmahliges Leiden ist zum Vater gegangen/ und nicht wider wird gesehen werden/ um noch ein ander Opffer darzustellen; so straffet er auch die Welt um das Gericht/ weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist/ da es denn ihnen nicht wird ein Haar besser ergehen/ als die sich bey ihren sündlichen Wesen zu des Teuffels Herrschafft verstehen.

§. 14. Und woher soll denen Unwiedergebohrnen einige Gefälligkeit bey GOtt entstehen? Denn wann ohne des Glaubens Gerechtigkeit/ die geringste Güte bey GOtt wäre zu befodern/ daß ein natürlicher Mensch von selbst/ sich göttlicher Liebe vermöchte einzuschliessen/ und sich auch folgendes des Himmels versichert machen; so müste dieses/ entweder aus der Natur Vollenkommenheit/ Fürtrefligkeit und Gütigkeit herfliessen; allein die ist wegen der Erbsünde ein Otter-gezüchte (1) und liegt unter GOttes Zorn/ oder es müste aus der Disciplin des natürlichen Gesetzes herkommen; allein Paulus erweiset ausdrücklich/ daß die Heyden nur eine Particul von dem göttlichen Gesetze enthalten/ durch dem sie in dem eusserlichen denen Civilen-Geschäfften in etwas nachkommen/ sonst werde ein solches natürliches Gesetz/ solche Warheit selbst/ (als die der Höchste ihrem Hertzen hat ein geschrieben/) von ihnen in der Ungerechtigkeit aufgehalten. (2) Also daß sie mehr lieben als verleugnen das ungöttliche Wesen und die fleischlichen Lüste/ und sich durchgehendes dieser Welt gleich stellen. Und die Vernunfft-Disciplin, derer sich die Naturalisten so höchst rühmen/ und darauf sie so grosse Stücke halten/ wie gütig sie auch gleich selbst von der heiligen Schrifft wird angesehen; so steht sie doch in keinen Vermögen in dem göttlichen Gerichte für uns Menschen das Wort zureden; sondern dieses wenige Licht hat GOTT bey der sündlichen Natur noch übergelassen/ damit wir nicht gar unempfindlich möchten bey unsern (3) Greueln seyn; sondern desto ehe zu der Hülffe eilen/ die uns GOtt in seinem Worte offenbahrt/ und anbiethet: Daher auch je bessere Parthie der Natur ein Mensch besitzet/ und dennoch von Christo sich absetzet/ je schwerer Urtheil und Verdamniß er bey dem göttlichen Gerichte zu gewarten hat. Und da die Werck der Widergebohrnen/ wegen Mangel aus der so gar vergifteten Natur entstehend/ keine Menschliche Seele können zu derjenigen Gerechtigkeit befordern/ die für GOtt gilt; was solten denn diejenigen Wercke thun/ davon die Personen bey GOtt nicht einmahl ausgesöhnet/ die würcklich als Majestät-Schänder im Gefängniß liegen/ und denen das Urtheil der Verdamniß schon gesprochen/ nur daß die Execution noch zurück? Denn wann gleich solche Gefangene

(1) Matth. 5, 7. Ephes. 2, 3. Rom. 3. & 4. (2) Rom. 1, 18. (3) Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 786.

fangene einige Wercke treiben/ die an und für sich zu billichen/ so werden sie dennoch nicht angesehen/ sondern in ihren Personen müssen sie als Majestät-Schänder leiden/ so lang der Glaube an Christum JEsum nicht darzwischen eintritt/ und so ihrer Person Aussöhnung und ihr Perdon befodert wird.

§. 15. Und von diesem allen wird sich die Warheit gantz deutlich eröffnen an dem Fall unser ersten Eltern/ was nemlich das Urtheil der Vernunfft ohne Erkäntniß des Evangelii schaffe/ in Absicht der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt. Denn da der Wurm des Gewissens sie quälte/ und sie sich nackt und entblöst von dem göttlichen Ebenbilde/ ja aller Güte sahen/ da that sich bey ihnen so gleich Verwirrung hervor/ als die gar zu thätige Empfindung hatten von dem Gesetz der Sünden/ so sich nunmehr in ihren Gliedern enthielte/ und wird dabey ohne allen Zweiffel sich so gleich diese Frage in ihrer Seele und Hertzen erörtert haben; wie sie vor Gottes Gericht möchten bestehen/ und nicht nach dem göttlichen Ausspruch dem Tode und dem Verderben gäntzlich verfallen/ als dem sie schon allzu nahe im Rachen steckten/ und der schon würcklich an ihnen nagte? Darauff weil die Lehre des Evangelii von dem gebenedeyeten Weibes-Saamen ihnen noch nicht geoffenbahrt war/ nahm ihre Vernunfft vor/ ihre Sünde und Ubertretungen durch Feigen-Blätter/ das ist durch eusserliche Disciplin, zudecken/ und sie für GOttes gestrengen Gerichte zuverbergen/ (und solche Feigen-Blätter geben noch diese Stunde aller Naturalisten ihre Bekehrungen ab.) Allein da dennoch dieser ihrer Decke die sie verklagende göttliche Stimme durchdrang/ und das Gewissen damit zur eussersten Noth trat; so nahmen si. darauf vor ihre Sünden zu verkleinern/ und die Schuld auf etwas anders zu legen; und haben sie vielleicht gedacht die göttliche Majestät selbst mit darunter zu ziehen. Wie sich nun aber bey so gestalten Sachen ihre Sünden nur noch immer mehr und mehr vergrössern/ so treibt sie darauf ihr anklagendes Gewissen gar von GOtt ab/ und suchen sich für ihm unter den Schatten der Bäume zu verbergen/ wären auch ohne allen Zweiffel zu ewiger Verzweiflung gerathen/ wann nicht so gleich drauf der ewige Sohn GOttes in Menschlicher höchstanmuthiger Gestalt ihnen erschienen/ und den göttlichen so gnädigen Rathschluß von seiner Menschwerdung und Gnugthuung/ (wenn sie nur im wahren Glauben und Vertrauen sich auf ihn würden verlassen) ihnen geoffenbaret/ und sie damit wiederum auffgerichtet und lebendig gemacht hätte: Wer zweiffelt nun aber dran/ daß nicht zu der Zeit bey Adam und Eva die Vernunfft sich weit gesünder solte vorgefunden haben/ als itzo/ da die Natur durch die Sündlichkeit schon in solchen Abgang gekommen; und dennoch sehen wir/ daß das Urtheil der Vernunfft auch das gesundeste/ in der Rechtfertigung für GOtt mehr thöricht und verderblich/ als gesund und beso-

derlich handele; Entweder sie achtet nicht der Sünde/ oder verkleinert/ oder entschuldiget/ oder schützet sie auch wohl gar; auf das höchste stellet die ungeheiligte Vernunfft die Disciplin des Gesetzes/ dem göttlichen Gerichte entgegen; allein wie gesagt/ an unsern ersten Eltern erhellet/ daß dieses alles vergebens/ und daß ohne Glauben/ in dieser Absicht nichts zu thun sey/ sondern die Seele nur allgemählig tieffer in das Verderben versencke/ und daß die fürtreflichste Thaten nur Goliaths Schwerdt/ dadurch sie sich selbst zerquetschet. Wie denn alle der Naturalisten Wercke auch die fürtreflichste/ nur sind der Regiersüchtige (1) Adonias, welcher herunter muß/ wo der himmlische Salomon anders soll des Davids Thron besteigen. Keine Seele wird in dem Menschlichen Cörper ehe Ruhe haben/ biß diesem Seba/ dem eignen Verdienst/ das Haupt abgeschlagen/ und dem himmlischen David über die Stadt-Mauer zugeworffen.

§. 16. Es ereugnete sich auch so gleich nach dem Fall bey denen beyden Brüdern Cain und Abel ein Streit/ wegen der Art der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt. Abel war ein Rechtgläubiger/ suchte allein seinen Ruhm und die Vergebung seiner Sünden in dem Glauben an den verheissenen Weibes-Saamen; Cain aber war ein Naturalist/ und urtheilete/ daß Gott seiner verdienstlichen Wercke halber schuldig wäre ihm seine Sünde zu vergeben/ und da der Erfolg nicht nach seinen Willen ausschlug/ trat er zum Zorn/ und häuffte damit Sünde auf Sünde: Aus dessen folgenden Actionen/ sich denn gleichfals die eigentliche Beschaffenheit eines Naturalisten völlig eröffnete. Cain achtete nicht der Vergebung seiner Sünde durch den Glauben an den verheissenen Messias; und daß einmahl darum/ weil er die Sünde nicht groß achtete/ noch sie für einen solchen Greuel ansahe/ wie sie in der That/ voraus wañ sie bey ihm ruhete/ und wegen der Gewissens-Stille/ als gantz todt schiene. Fürs ander/ trotzte er auf seine Erstgeburt/ und voraus faste er wegen seiner eusserlichen Disciplin, derer er als Erstgebohrner nachkam/ eine Persvasion und Ansehen von seiner selbst eignen Person; achtete dieser wegen die Gnaden-Verheissungen wenig/ sondern meinte/ daß die Fürtrefligkeit seiner Person und Wercke/ ihn schon für dem gött-
lichen Gerichte schützen/ und wegen seiner etwa übrigen Fehler gnugsam freysprechen werde. Wie denn auch eben daher/ ob gleich daß er nicht nur seinen sünd-
lichen Lüsten die Herrschafft überließ/ sich dennoch darbey gerecht schätzte/ und das/
wie gesagt/ in Absicht seiner Person und Wercke/ als voraus des selbsterwehlten
Gottesdiensts wegen: Denn er nicht eben dafür hielte/ daß er selbigen dem Höch-
sten schuldig wäre/ darum er sich auch hierinn an kein gewisses fürgeschriebenes
Opffer/ wie sein Bruder Abel that/ wolte binden lassen/ sondern meinte durch die-
se seine

(1) 1. Reg. 2, 25. & 2. Sam. 20, 22.

se seine übrige That / auch etwas übriges bey GOtt zuverdienen. Wie er sich nun aber in seiner Meynung betrogen befand / und der Höchste seinen Zorn gegen ihm eröffnete / da schlieff auch sein Gewissen nicht / sondern vertrat redlich die Partie des göttlichen Gesetzes / und machte die Sünde bey ihm recht lebendig: Darauf trat Cain wie ein Naturalist zur Verzweiflung / und rieff aus / **meine Sünde sind grösser (1) denn daß sie mir können vergeben werden;** Und so gehts noch diese Stunde allen Naturalisten / schläfft gleich ihr Gewissen eine Zeitlang / oder suchen sie mit Cain durch irrdische Geschäffte / oder durch Verliebung und Handthierung um das Eitele / es in einer Ruhe zu unterhalten / und da es etwa aufwachte / dadurch wiederum zum Schlaff zu befordern; so wird dennoch ihre Seele / wenn sie sich nunmehro mit dem reichen Mann in der Quaal befindet / genug nüchtern werden / aber mit allzu später Reue / und mit ewigem Bedauren.

§. 17. Und wie? Fehlts nicht über dem dem Naturalismo in allen andern Stücken des Wohlseyns / so sonst das Christenthum an uns befodert? Denn wann die Vernunfft verläst den Kasten Noä / die Christliche Kirche / so überschwemmet sie die Sündfluth; Ja ohne GOtt und Christo liegt die Vernunfft mit Noa entblöst? Und wird noch darzu von ihren Sinnen / dem Cham / hönisch verlacht; und da gleich die Naturalisten mit Ismael auch selbst die gläubige Isaacs / die Christen / verlachen; so befodert dieses nur ihre Ausstossung / denen Gläubigen aber geschicht im Gegentheil nur um so vielmehr ihres Erbtheils theurste Versicherung; Und wo ist die Liebe und Treue als die Sehn-Ader Menschlichen Geschlechts / dadurch es in gewünschter Conversation und gemeinschafftlichen Umgang wird unterhalten? Spinosæ Regeln und Vernunfft-Schlüsse geben genug zu verstehen / daß bey dem Naturalismo die Treue sich betrage / wie des Hiobs Weib / welches auch selbst bey guten Tagen ihm untreu war / bey bösen Tagen aber gar seiner spottete / und ihn hönisch tractirte. Ja nach Spinosæ Ausspruch erwehlt auch selbst die Vernunfft Blutschande / wie Loth mit seinen Töchtern / und sind ihr der ärgste Mord und Raub nicht zuwider / denn sie die Natur wisse gar (2) von keiner Sünde. Auf die Art wäre sie zugleich weiß und schwartz / und die solte es dennoch bey GOtt ausmachen? Und man wende sich nur zu derer Herrn-Höffe / wo es die Vernunfft überall ausmacht / wie wenig Gutes eröffnet sich doch daselbst? Qvillet und fliest auch von darher etwas anders als Sclavschafft / Bedrengung und Ungerechtigkeiten? Gar keine Jonathans

(1) Gen. 4, 13. Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 592. 3. 4. & p. 754. (2) Spinos. p. 4. Ethices Schol. 2. propos. 37. & in Tract. Polit. c. 11. 18. 19. expressè asserit, in statu naturali non dari peccatum.

thans finden sich nunmehro bey denen heutigen Saulischen Höffen ein; und die Davids die sich noch daselbst aufhalten/ sind von der verstelten Art mit Ziegen-Fellen bedeckt; So sind auch die Fürnehmste von denen Frauens daselbst/ die Michals/ die nur die Finantzereyen mit helffen befodern; und die nur derer spotten/ die es noch mit GOtt aufrichtig meynen: Denn gleichen sie gleich nicht dem Leibe/ doch dem Gemüthe nach der Huren Rahab/ die in ihren Fenstern den rothen Faden der Interesse haben ausgehengt/ daß wenn die Partes bey denen Herrn mit dem Gelde nicht können ankommen/ darff es nur der Frauen zugetragen werden; Die denn ihrem Betrug/ wie jene die Kundschaffter/ schon heimlich gnung wissen zuverbergen/ und darauf die Treue und Redligkeit bey Gelegenheit zum Fenster hinaus zulassen/ und so die Gerechtigkeit durch ihre Ehe-Herrn zu verrathen und zu verkauffen. Es ist zwar der heutige Naturalismus von Pharisäischer Art/ er durchläufft Erde und Meer/ und macht unzähligen Anhang/ allein auch folgendes unzählige Kinder der Höllen. Die sich nun schon beym gegenwärtigen Leben in keiner Noth wissen zu helffen/ welcher Mangel wird sich denn nicht bey ihnen bey der so unleidlichen und unendlichen Höllen-Quaal hervor thun? Denn wenn das Creutz/ ja gar die Todes-Noth eintritt/ was vermag alsdenn die Vernunfft mit ihren Schlüssen? Warlich dieses harte/ Ja! schwere und fast eiserne Creutz obenschwemmend zumachen/ und daß mans in Gedult ertrage/ das erfordert göttliche Kräffte; Elisä sind es/ die dieses in Vermögen haben. So weiß auch nur das göttliche Wort von dem Holtz/ daß das bittere Creutz-Wasser süß machet; und wo das Hertze gantz ausgetrocknet von der Creutzes-Hitze/ und die Quelle des Vergnügens beginnet zuverseigen/ da weiß allein GOtt durch Moses Hand auch den allerhärtesten Felsen fliessend zumachen: Bey so gestallten Sachen aber/ da erweiset sich die Vernunfft gemeiniglich wie die Zäuberer Aegypti. Wird etwa (1) Moses Stab bey eintretender Noth ihrem Gewissen zu einer beissenden Schlange/ so hält sich auch die Vernunfft nicht gerne lange/ sondern tritt in der Ungedult zum Murren/ und wird also der Natur selbst zur Schlangen/ die bey der drauff erfolgenden Verzweiffelung von dem göttlichen Zorn zuletzte gar verschlungen/ und dem ewigen Verderben übergeben wird/ oder ergiest sich der göttliche Zorn/ wie ein blutiger Strom/ so weiß die Vernunfft dennoch nicht von Buß-Thränen/ sondern erweiset sich mit Pharao nur noch allewege verstockter/ und stellet auf die Art die Blutrothe Sünden dem Höchsten entgegen: Bringt die göttliche Hand Frösche herfür und ander Ungezieffer/ suchet sie heim mit Kranckheit/ und andern Land-Straffen/ so suchet sie dargegen einige Vernunfft-Schlüsse auf/ die doch im Grunde nur Frösche sind; Daher gemeiniglich

(1) Exod. 4, 2. 3. & 17.

niglich ein Naturalist mit Pharao verstockt bleibet/ biß daß der HErr die Erst-Geburt tödtet/ das edleste ihres Menschlichen Wesens/ nemlich ihre Seele/ vom Leibe reisset/ und der höllischen Quaal übergiebet: Da/ da macht sie denn der höllische Pful/ Dampf und Rauch/ und das darunter lodernde höchst empfindliche Feuer/ vollenkommen nüchtern: Da/ da treten sie denn zu anderen Gedancken/ reden unter einander mit Reue/ und seufftzen für Angst des Geistes/ daß sie der Lehre des Evangelii gespottet: Da werden sie denn innen/ daß die Vernunfft ihnen kein Licht zur Gerechtigkeit abgegeben/ sondern sie eitel Unrechte/ schädliche Wege/ ja wüste Unwege gewandelt (1) und diese ihre Reue endiget sich mit einem ewigen Brüllen/ wir leiden Pein in dieser Flammen. Denn ein Welt-Mensch so bald der mit Cain ins lauffen kommt/ da heist es: Es wird geschehen/ (2) daß wer mich findet wird mich todschlagen. Denen gläubigen aber stehet auf allen ihren Wegen/ selbst auch auf der Todes-Bahn/ der Himmel mit Jacob eröffnet/ daselbst dann Christi Person in ihren beyden Naturen die Himmels-Leiter ausmacht/ als die von der Erde biß zum Himmel reichet. Es sind der Ungläubigen ihre Todten-Gebeine/ wie Simsons Esels-Kinbacken/ die tausend Tode an ihnen verursachen; Der Gläubigen aber ihre Todten-Gebeine/ sind wie Simsons todter Löwe/ voll Honigs; Ja auf derer Todten-Kopff blühet eine Corallen Staude/ (3) nemlich die lebendige Hoffnung künfftiger glorieuser Aufferstehung.

§. 17. Und warlich selbst die Heyden werden in dieser Absicht in weit bessern Gedancken gefunden/ als die heutige Naturalisten. Denn diese/ obgleich was ihren Götzen-Dienst betrifft/ und wie darinn etwas singulaires enthalten/ solches für ein (4) Raub von dem Volcke GOttes anzunehmen; so zeigen sie dennoch

(1) Sap. 5, 3. 6. (2) Gen. 4, 14. (3) In der Kunst-Kammer des Hertzogs von Florentz soll sich ein solches Todten-Haupt vorfinden. (4) Johann Marsham. nobilis Angl. & Johannes Spencerus itid. Anglus in Dissert. de Urim & Thumim. c. 4. Sect. 7. & lib. 3. de Legibus Ebr. rit. volunt Israelitas multa desumsisse ex profanis Ægyptiorum moribus, & cultum DEI ex seculi usu derivant, quibus contrad. Hermann. Witsius Ægyptiac. lib. 2. c. 15. p. 178. seq. demonstrans verum cultum DEi Judæos non ab Ægyptiis, sed hos potiùs ab illis mercatos esse. Nam veritatis tanta vis est, ut & invitos ad sui amorem & assensum rapiat, attamen negari haud potest, haustam è limpidissimis hebræorum fontibus Doctrinam fœdissimis suis commentis Gentiles contaminasse. Vid. Basil. Homil. 3. Hexam. p. 16. ubi ait in hunc sensum. Quanto Matronarum pulchritudo meretriciâ præstantior est, tantum quoque inter nostras & externas sententias discrimen. Quod si observassent, non

noch mit solchem Wercke / und überzeugen die heutige Naturalisten / daß es mit der Gerechtigkeit für GOtt / nicht auf eine blosse Raison der Natur / sondern auf den Willen des grossen GOttes ankomme; Denn was bezeugen anders ihre Opffer / als welche / obgleich daß sie ihren Ursprung von dem Volcke GOttes entlehnen / dennoch in ihrer Allgemeinheit aus höhern als bloß Menschlichen Befehl herstammen / und die nicht von Menschlicher Erfindung hergenommen. Und ob ich zwar in Auslegung ihrer Fabeln (1) von ihren Göttern / solche nicht begehre dem Christlichen Glauben zu vergleichen / sondern daß sich in der That diese ihre Helden

---

non in hoc incubuissent, gentilem Philosophiam cum sanâ religione, componere, sicuti præsumit August. Steuchius de perenni Philosophiâ. Philipp. Mornæus de ver. relig. imprimis cap. 17. seq. Mutius Pansa de osculo seu consensu Ethnicæ & Christianæ Philosophiæ. Guilielmus Postellus de orbis terræ Concordia. Livius Galantes de comparatione Christianæ Theologiæ cum Platonicâ &c. Vid. Loescher. Glorios. anim. Cœl. §. 12. Adde Frischmuth de Sacrif. & D. Mœb. Dissert. de origine Sacrif. ubi demonstratur, quod origo Sacrific. non ex naturâ, sed ex singulari DEI mandato procedant.

(1) Vid. Thomasii Exercit. Philosoph. de fabulis Poëtarum, earumque variô sensû. Sonst hat Marino nella Musica Part. 1. p. 142. 3. eine solche Auslegung von denen heydnischen Fabeln. Ritrovera in certo modo figurata la Trinita in Gerione, la generatione eterna in Minerva, la creatione dell' huomo in Prometheo (de hoc Prometheo vid. Hinckelm. in detectione fundamenti Bohemiani p. 89. §. 5. ubi accurata legitur detectio hujus fabulæ, nempe quod Prophetam denotet à DEo illuminatum) la ruina degl' Angeli ne Giganti Lucifero in Fetonte, Gabriello in Mercurio, Noë in Deucalione, la moglie di Loth in Niobe, Giosue in Leucothoë la conservatione del mondo in Atlante, l' incarnatione del verbo in Danaë, l' amore di Christo in Psiche, le bataglie col Diavolo in Hercule, la predicatione in Amfione, la resuscitatione in Esculapio, l' institutione del Sacramento in Cerere, la passione in Acteone, la dicera al Limbo in Orfeo, la salita al Cielo in Dedalo, l' incendio dello Spirito Santo in Semele, l' assumtione della virgine in Arianna, il Guidicio in Paride, è cento &c. mille menzogne al vero applicabili. Et quod ex hisce quædam fabulæ ipsis rebus priores causam deducit Kircher. in Oedip. Ægypt. Tom. 2. Part. 1. c. 12. p. 193. seq. ex divina suggestione quod Sybillæ & Orpheus, ut & alii ex divinâ illuminatione de Mysteriis Fidei Christ. prophetavére. Vid. quoque Horn. Hist. Philosoph. lib. 5. c. 2. sed hâc in parte prævalet Judicium Thomas. in cit. locô.

den haben vorgefunden / denen sie wegen ihrer Meriten göttliche Ehre zugeschrieben; so haben sie dennoch aus denen Geschichten der Ertz-Väter (davon sie durch Hörsagen / oder auch wohl gar durch Lesung der heiligen Schrifft / Wissenschafft gehabt) ihre Legenden hin und wieder vermehrt / womit also diese göttliche Warheit ihrem Nebel untermischt: Wie denn diese Warheit ist wie das Licht / als da keine Finsternis so dick / da sich nicht etwas ihres Lichts solte mit untergemischt enthalten / als welches hiermit denn auch die Heyden / als die Fledermäuse und Eulen von dieser Warheit / bekennen. Denn ob man sich gleich mit Cain von Jeher der göttlichen Warheit / und für aus dem süssen Evangelio hat entgegen gesetzet / und ist ihr schier mit einer höllischen Wuth wiederstanden; so hat sie dennoch ihre Ausbreitung (1) in alle Welt genommen / daß alle Menschen einen Geruch davon genossen; also daß daher auch dem allertieffsten Heydenthum davon jederzeit etwas mit untergesteckt blieben: Voraus aber hat sich diese Warheit etwas mehr denen Menschlichen Gemüthern eröffnet / da das Evangelium bey und nach Christi Zeiten freyere Flucht genommen / und etwas mehr Lufft bekommen / als da die Menschen aus Neugierigkeit oder anderer Absicht halber / sich zu denen Christlichen Schrifften gemacht / und voraus da sie vornahmen diese göttliche Warheit zu bestreiten / dadurch denn dieses Licht völlig unter ihnen einbrach: Denn ihre Wiederlegung war diesem Lichte nur eine Schneutze / dadurch es anfieng desto heller und klärer zubrennen; Wie denn auch selbst der heydnischen Philosophen ihr Verstand mercklich dadurch verbessert / und ihnen durch diese Schrifft weit bessere Gedancken / und nützlichere Lehren und Lebens-Arten in den Kopf gebracht wurden. Und wie? haben nicht selbst die Heyden die Heucheley bey ihrem Götzendienst verbothen? Als darüber (2) Mercurius beym Aristophane klagt / daß sie ihm Wein mit Wasser vermischt geopffert. Und mit ihrer Busse hatte es auch weit eine andere Bewandnis / als uns selbige von denen Naturalisten wird vorgeschrieben: Denn daß sie bey ihren Reinigungen / das Auge weiter geworffen als auf die blosse Krafft des Wassers / daß selbiges ihre Sünde solte aussöhnen / erhellet aus dem Ovidio, als welcher bestraffet / wann man gedencke / daß bloß durch

(1) Cave Christenthum p. 64. 65. (2) Mussard Gebräuche p. 76. & in appendice p. 61. It. Thomasius de Donariis p. 50. 57. & p. 175. Mornæus in lib. de verâ relig. c. 17. p. 281. ait: Apud omnes gentes precationes fiunt impetrandæ à DEo veniæ, Sacrificia placandæ iræ divinæ, sunt & in usu lavacra mystica &c. cap. 20. p. 311. ex Aristot. lib. 5. Ethic. & lib. 1. de Cœlo, ut & ex Averröe deducit, cultum gentilium, errat autem cum Aristot. & Averröe in hypothesi, quod Sacrificia ex naturæ ductu procedant, quibus Frischm. & D. Mœb. in cit. l. contradicunt.

durch ein fliessendes Wasser die Sünden werden weggenommen; Wie denn dieses ihr waschen gleichfals seine Quelle herholet aus der Israelitischen Kirchen; nur daß die Heyden nicht erkandten/ daß die Krafft dieser Reinigung beruhete auf den Glauben an den zukünfftigen Messias und dessen Blut/ als wodurch ein recht beständiges neues Leben befodert wird/ da man nicht mit denen Sinnen nach gefallen und nach zustossender Gelegenheit/ sich wiederum in den vorigen und noch ärgern Koth einzuweltzen hätte. Denn was haben nicht die Heyden auf die Reinigung der Seelen gehalten/ die warlich damit weiter in der Busse und Abthuung der Sünde gegangen/ als die heutige Naturalisten? Wann jener Aegyptische Priester (1) Abammon dem Porphyrio diese Versicherung giebet: Daß die Ihrigen die Götter nicht um geringe Dinge/ sondern um solche/ die zur Seelen Reinigung/ Auflösung und zu ihrem Heil gehören/ ersuchen; so enthält ja der Naturalisten ihre Busse von allen diesen dreyen Stücken nicht das geringste; Ich will ietzo nicht diesen Satz nach des Platonis Ausschlag auf die Enthusiasterey hinausziehen/ sondern in gesunder Anmerckung überlegen: Welcher Naturalist begehrt eine gäntzliche Reinigung seiner fleischlichen Begierden? Hält er die nicht für sein Fleisch gar zu anmuthig? und noch weniger verstehen sie sich zu einer gäntzlichen Auflösung aller fleischlichen Lüste/ als da das Gemüth gar keinen Anstoß mehr von seinen Sinnen hätte zu leiden/ nemlich da man im gesunden Verstande von dem Leibe dieses Todes wünschet errettet zu seyn: Und noch weniger begehren sie der Seelen Heil/ daß sie solten suchen auffgelöst/ dieser Sterbligkeit entrissen/ und in den seligen Himmel versetzt zu seyn; sondern sie liessen GOtt gerne seinen Himmel/ möchten sie nur immerhin dieses eitele bauen.

§. 19. Und warhafftig es würden die Naturalisten das Werck der Busse nimmer so leicht hinsetzen/ wann sie sie abmässen/ nach dem thätigen/ und nicht nach dem heuchlerischen Christenthum; denn daß so viele der Christen ärger als Heyden leben/ ja lang nicht einer gesunden Vernunfft beykommen/ das benimmt dem wahren Christenthum nichts/ als nachdem man Leib und Seel darzustellen (2) und zu begeben hat/ zu einem lebendigen/ heiligen und Gottwohlgefälligen Opffer/ das ist/ zu einem recht erleucht-vernünfftigen und in heiliger Schrifft vorgeschriebenen Gottesdienst soll man sich verstehen/ dargegen der Naturalismus ein eigensinniger/ das Enthusiastische Wesen aber ein phantastischer Gottesdienst. Wie es denn höchst zu bedauren/ und fast thränend zu beklagen/ daß itzo bey so klaren und heiligen Sätzen/ und bey so wohl eingerichteten Civilen Regi-

(1) Jamblich. Sect. 10. cap. 7. p. 178. (2) Rom. 12, 1. Vid. B. Bejer. in h. l.

Regiments-Wesen/ dennoch alles muß unter und durch einander gehen/ und sich der wahre Gottesdienst/ ja die Erbarkeit selbst verlieren/ da alles sich wiederum in dem Naturalismo und Enthusiasmo zu dem Heydenthum lencket; Da doch bey dem ersten Eintrit der Christenheit/ das Evangelium solche Gewalt an denen heydnischen Hertzen genommen/ daß wenn es gleich seinen Endzweck nicht erreichte/ die Menschen von ihren Lastern und Wollüsten/ gäntzlich abzuhalten/ und daß sie sich zur Religion des gecreutzigten JEsu verstunden/ so nahm dennoch das heydnische Wesen zum wenigsten so viel Nutzen draus/ daß es ihm bessere Lebens-Regeln von dar herholte. Denn man wolle nur des Simplicii (1) Gebet betrachten/ der sonst ein mehr als zu grosser Feind des Christenthums gewesen. O HErr/ seufftzet er/ der du bist ein Vater und Leiter aller unserer natürlichen Krafft und Stärcke/ ich bitte dich demüthig/ verleihe doch gnädiglich/ daß wir fleißig an unsere edle Sinnen und Natur gedencken/ womit du uns ausgerüstet hast/ hilff uns/ daß wir uns als Personen/ die sich selbst bewegen/ und fortkommen können/ von allen irrdischen und viehischen Lüsten und Affecten reinigen/ daß wir sie bändigen und im Zaum halten/ und wie sichs gebühret/ sie allein als Werckzeuge gebrauchen: Verleihe daß wir durch das Licht der Warheit unsere Vernunfft wohl wissen zu gebrauchen/ und zu zwingen/ daß wir sie eintzig und allein auf solche Dinge anwenden/ die da würcklich seyn und bestehen. Endlich so bitte ich dich auch Drittens mein Heyland/ du wollest doch den Nebel und Finsternis/ so vor den Augen unsers Verstandes ist/ völlig vertreiben/ damit wir (wie Homerus sagt) recht erkennen lernen/ was entweder dir oder denen Menschen gehört und gebührt. Ist nun nicht die Materie die er hier einführt gantz wichtig und fast geistlich? Denn trifft es nicht fast darmit über ein/ was Paulus sagt/ (2) daß uns GOtt wolle das Verständnis eröffnen/ um zu erkennen/ welches da sey der heilige und Gottwohlgefällige Wille. Allein nehmen unsere Naturalisten hierinn nicht gerade das Widerspiel für? Suchen alle Menschen und sich selbst von aller Treue gegen GOtt und ihren Nechsten abzuziehen? Aus Christen nicht Heyden sondern gar viehische Menschen zu machen/ und also den thätigen Epicureismum einzuführen?

Cap.

(1) Cave Christenthum p. 64. & 65. woselbst er des Simplicii Gebet anführet. (2) Ephes. 1, 18.

# Caput IX.

## Daß das wahre und thätige Christenthum nicht werde durch den Enthusiasmum oder Quakerthum befordert.

§. 1.

Wie nun nicht durch den Naturalismum, noch weniger wird durch den Enthusiasmum, das wahre und thätige Christenthum befodert; denn jener ist noch unserer verderbten Natur übrige Gesundheit/ dieser aber der Enthusiasmus ihre Kranckheit; jener gründet und beziehet sich noch auf die Vernunfft/ dieser auf die Phantasi; welche sich bey dieser unserer verderbten Natur mit denen Seelen-Würckungen/ und voraus dem Verstande/ so innigst vermischt hält/ daß es uns fast (1) schwer fällt/ unsere Seelen-Gedancken so gäntzlich zusaubern und rein zuhalten/ daß ihre Vermischung nicht solte mit eintreten: Unsere Vernunfft præsentirt gleichsam bey unsern Menschlichen Handlungen eine Majestät/ der Wille die Königliche Prinzen/ als Hoheiten/ und die Begierden geben die Königin samt ihrem Adelichen Frauenzimmer ab/ die Phantasi aber samt denen eusserlichen Sinnen sind die hohe und niedrige Beamten/ und in denen Sinnen-Geistern beydes Militarische und Civile-Bediente. Allein bey dieser Hoff-Stadt da wirfft sich gemeiniglich die Phantasi zum Dauphin auf/ ja sucht wohl gar den Königlichen Thron zubesteigen/ oder aufs wenigste

(1) Non possibile est in hâc vitâ intellectus nostri Actus tàm valido cingere munimine, ut phantasia se miscere nequeat. Sanè non malè judicarunt Conimbricenses, hoc ipsum tanquam summum aliquod malum ad pœnam lapsus esse referendum, & tam diu nos infestaturum, quâm diu huic corrupto statui erimus obnoxii, purificatus quidem est per renovationem intellectus bonam partem, ast quoniam in hac vita formale tantum consequens peccati Originis, hoc est reatus sive obligatio ad pœnam & æternam damnationem, non autem formale ejus constituens per regenerationem & renovationem tollitur. Rom. 7, 14. seq. hinc nunquam ille purissimus existit sine peccaminosi fontis adhuc residui affluxu. Turbata phantasiæ aqua similis aquæ vulgari, pluviæ &c. affluit perpetuo salutari regeniti intellectus fonti illumq; reddit turbidum. Adde Dygbi de immort. animæ Tract. 1. c. 35.

nigste Premier Minister zu seyn/ durch die alle Wercke getrieben werden/ also daß nur der blosse Titul und Ansehen einer Majestät der Vernunfft verbleibe/ sonst aber alle Würck- und Handlungen in dem Reich des Menschlichen Wesens von der Phantasi als dem Ober-Directeur dependire. Wo nun immer Menschen erfunden werden/ da die Phantasi sich auf das eusserste grob erweiset/ so sind es die heutige Enthusiasten und Phantasten. Diese macht/ (voraus was die Religion betrifft/) alles in allen bey ihnen aus; Sie ist das Principium ihres Christlichen Glaubens/ als aus der ihre Glaubens-Regeln (1) herfliessen/ und in der sie sich auch wiederum endigen; und hat man sich nicht zu verwundern/ daß solche Menschen dennoch in denen übrigen Sachen Vernunfft-mäßig (2) verfahren; denn der Menschlichen itzo verderbten Natur ist dieses nichts ungemeines/ daß sie von der Phantasi zu einer gewissen Absicht wird hingerissen/ also daß sich auch dessen die Vernunffts-Krafft nicht mag erwehren/ sondern von ihr wie ein Vieh geleitet wird/ und diese auch selbst bey ihrer Vernunfft dennoch als unvernünfftig und wie ein Vieh Folge leistet: Daher es denn kommt/ daß dasjenige/ was von der Phantasi/ (auch wider alle Vernunfft) zum Vorsatz angesetzet wird/ daß dem gemäß die Vernunfft folgendes die Nachsätze und den Schluß machet/ also daß auch in der ungereimtesten und gantz unvernünfftigen Sache/ dennoch wird mit Vernunfft verfahren: Denn wann der Wille zuerst der Phantasey beygetreten/ welcher bey der itzigen verderbten Menschlichen Natur auch selbst dem Verstande zugebieten hat/ so muß alsdann der Verstand schon folgen/ und das machts/ daß auch selbst die Vernunfft bey solchen phantastischen und unvernünfftigen Schlüssen dennoch/ wie gesagt/ vernünfftig verfähret: Darum wie ein Affe ein unvernünfftiger Phantast ist/ so sind diese die vernünfftige; bey jenem eröffnet sich eine viehische/ hier eine Menschliche Thorheit; jener spielt auf diesem Welt-Theatro den Courtisan unter dem Vieh/ diese unter denen Menschen; wie denn die heutigen Phantasten insgesamt von des Protagoræ Schüler/ (3) alles Scheinbare für wahr annehmen.

§. 2. Es hat die Natur zwar ihre (4) Vernunfft-Schlüsse/ dadurch sie im Dienst gegen GOtt wird angeführet; selbige aber fallen sehr mangelhafft; als welches auch selbst die Heyden haben erkant: Und weil die Klügste unter ihnen warnahmen/ daß GOtt durch seine so weise Regierung oder Fürsehung/ sie zu seiner Erkäntnis/ zu seiner Liebe/ und zum Dienste gegen sich anführete/ und dennoch die Natur ihnen gar zu wenig von der Beschaffenheit dieses göttlichen Wesens

(1) Drejer. de Princip. fid. Christ. p. 1. (2) Vid. Henr. Morus Tom. 2. Dissert. de Enthus. p. 192. (3) Drejer. c. l. p. 9. It. p. 12. 13. §. 13. (4) Ibid. p. 55. §. 57. seq.

Wesens entdeckte/ und noch weniger Vermögen darreichte/ um ihren unsterblichen Geist mit diesem höchsten Gut in freundlicher Gemeinschafft zu verbinden: Uberdem auch bey sich einen heimlichen und dabey höchst boßhafftigen Widerwillen spüreten/ der mit aller Macht dahin strebte/ um diejenige Erkäntnis/ die sie noch von GOtt/ als ihrer Seelen höchsten Güte/ durch so viel angewandte weißliche Betragungen erlanget hätten/ wieder auszulöschen; als schlossen sie/ daß die göttliche so weise und so gütige (1) Fürsorge auch hierinn würde eine Fürsorge getragen haben/ solchen Mangel an der Natur zu ersetzen/ und das entweder durch mündliche Anredung/ oder auch durch andere Art gewisse und unfehlbare Offenbahrungen; (2) wie denn auch solches in der That geschehen: Welchen göttlichen Offenbahrungen denn auch alle Menschen billich hätten nachgehen sollen/ und nicht ruhen/ biß sie sich derselben versichert. Allein ob nun gleich die Gütigkeit GOttes es hierinn an nichts hat ermangeln lassen/ nemlich anfänglich mündlich/ hernach aber beym Anwachs der Menschen und Verkürtzung der Lebens-Zeit/ schrifftlich seinen Willen zu offenbahren/ und darmit die wahre Erkäntnis seines göttlichen Wesens/ wie auch das Mittel zu Befoderung unserer Seelen Seligkeit auszudrücken; so ist dennoch selbiges von gar zu wenigen Menschen jederzeit angenommen: Uber dem/ so kam auch der Teuffel mit seinen Oraculis (3) und höllischen Offenbahrungen zwischen ein/ und da nun die Verständigste der Heyden diesen Lunten rochen/ auch der Dampf des Betrugs/ so sich bey diesem Wesen zeigte/ ihrer gesunden Vernunfft gar zu verdrießlich fiel; als traten einige gantz unverschämt zur Verläugnung des göttlichen Wesens/ worzu sie sich dennoch einer recht gezwungenen Boßheit musten bedienen/ weil ihre Natur zu feste Principia in sich enthielte/ die sie dessen überzeugten/ auch täglich gar zu merckliche Kennzeichen und thätliche Uberführung davon vor Augen hatten; **denn die göttliche Majestät ließ sich ihnen nicht unbezeugt/ gab fruchtbare Zeiten (4) und Regen vom Himmel und erfüllte ihren Leib mit Speiß und Freuden.** Andere aber verfielen auf unmittelbare Offenbahrungen/ (5) und weil ihre Vernunfft an denen Oraculis, wie auch an denen

Götzen

(1) Ibid. p. 54. & 57. §. 59. (2) Ib. p. 60. §. 61. (3) Ib. p. 18. §. 18. inprimis p. 21. (4) Act. 14, 17. (5) Drejer. c. l. p. 64. §. 15. seq. & p. 63. §. 64. ubi leguntur de Deorum origine p. 68. §. 68. etiam de Sybillis haut contemnenda inveniuntur. Nam haud errat D. Diecmann. quando opus hoc D. Drejeri de Princ. fidei Christ. in suo Naturali Bod. hoc titulo prædicat: quod sit pereruditum, etsi in Textus Ebraici αὐθεντίαν non raró iniquum, adde & ad Catholicismum Rom. vergens opus.

Götzen selbst/ lauter Betrug/ und Unwarheiten/ wie gesagt/ vorfunden/ als davon die ausgesetzte Götter und Oracula, kaum etliche wenige Jahre ihrer Lebzeit vortraten/ da sie doch an dem göttlichen Wesen eine Ewigkeit erkennten/ und daher schlossen/ daß auch die wahre und recht göttliche Offenbahrung aufs wenigste müste so alt seyn/ als die Menschen selber/ und mit ihnen zugleich ihren Ursprung genommen haben: Wie denn auch die heydnische Offenbahrungen zugleich mit ihren Götzen wiederum ihre Endschafft genommen/ da doch die wahre göttliche Offenbahrung nicht anders kan als bleiben/ so lange ein Mensch auf Erden/ denn die Nothwendigkeit/ die sich von ihr hervor thut bey einem/ beziehet sich auf alle/ daher auch die gütige Versehung GOttes keinem Menschen von je her seine göttliche Offenbahrung (1) entzogen/ als wird sie auch aufs künfftige selbige keinem entziehen; Wie dann kein Jota von der göttlichen Offenbahrung sich biß diese Stunde verlohren/ noch wird ins künfftige verlieren. So erkannten auch die gesundeste der Heyden/ (2) daß die Vielheit der Götter schnur wider ihre gesunde Vernunfft lieff; als die nur ein eintziges Wesen zuläst/ daß da könte GOtt seyn. Uberdem so nahmen sie auch wahr/ daß solche Oracula oder Offenbahrung nicht nur keine vollenkommenere Erkäntnis des göttlichen Wesens und aller Tugenden einführeten/ noch ihnen einen beqvemen Gottesdienst fürschrieben; und noch weniger Mittel an die Hand gaben/ um ihrer unsterblichen Seele ewige Wohlfahrt zu befodern/ sondern noch weit wiederliche Gesetze im Munde führeten/ als selbst die gesunde Vernunfft ihnen dictirte/ die doch in dieser Sache nicht zureichend: Denn dieser heydnischen Götter Offenbahrungen enthielten in sich/ wie ihre Götter so grobe (3) Mörder/ Diebe/ Ehebrecher/ und dergleichen Bösewichte; woran aber ihre noch gesunde Vernunfft gegen sich selbst Abscheu nahm/ was solte sie es denn nicht an denen Göttern straffen? Wie denn auch daher viele der klügsten und gesundeste der Heyden solche Offenbahrungen/ oder vielmehr Schand-Schrifften/ gesucht zuverbannen. Romulus (4) auch würcklich bey Aufstellung

(1) c. l. p. 71. §. 70. & p. 63. §. 64. ubi discrimen habet veræ & falsæ revelationis. Secundo ait: necesse est eas semper manere cum homine (nempe veras divinas revelationes) quam diu mundus durat. Eadem enim de causa, quâ DEus eas homini primitùs concessit, easdem etiam conservat, ne deficiente hâc in parte providentia ejus, homines sine suo frustrentur. (2) cit. l. p. 66. §. 74. seq. (3) cit. l. p. 98. §. 90. ubi displicentiam ipsorummet gentilium hâc in parte adducit. (4) cit. l. p. 99. §. 91. ubi demonstrat sapientiores Ethnicorum Theologiam mythicam non obscurè è republicâ exterminandam putasse, inprimis à Dionysio Halicarnas. lib. 2. Ant. Rom. num. 18. Romulus hâc in parte recommendatur.

stellung und Einrichtung seiner Republick sich gantz vernünfftiger soll bezeiget/ und nichts von solchen Offenbahrungen eingeführt haben: Und wie nun die kluge Heyden/ dieses als höchst straffbar an ihren Offenbahrungen schalten; als durch die sie zu aller Boßheit verleitet und verführet wurden/ von denen sie dennoch Anleitung hofften zu einem recht Tugendsamen Leben/ als verfluchten/ wie gesagt/ die vernünfftigste der Heyden dieselbe in ihren Hertzen: Und noch mehr Abscheu nahmen sie daran/ wann ihre Oracula gar Befehl ertheilten und vorschrieben/ daß sie denen Göttern in der allererdencklichsten Boßheit solten und müsten dienen/ und mit Greuel der Natur sie verehren: Denn der unmenschlichen Fleisches-Lust (1) zugeschweigen/ die diese Offenbahrungen befohlen/ so waren sie auch eusserst grausam/ als die so viel Menschen-Blut wolten geschlachtet wissen. Uberdem/ weil sie sahen/ daß diese Oracula, sie nur noch mehr verwirreten/ nicht nur keines ewigen (2) gutes gedachten/ sondern nur zeitliche Güter und derer Verheissungen im Munde führten/ und noch mehrentheils dargegen betrieglich handelten/ und also in allen ihrer gesunden Vernunfft gleichsam nur spotteten/ und als den Geck mit ihr spielten; auch die wenige Erkäntnis von dem höchsten Gut/ so ihre Seele noch hegte/ gar verlöschten/ und sie nur immer tieffer mit dem Verderben verwickelten/ als verfluchten sie dieselbe/ und liessen sie fahren.

§. 3. Darauf hätte ihnen nun/ wie gesagt/ gebühret/ weiter nachzuforschen/ wo sich etwa eine wahre göttliche Offenbahrung möchte eröffnen; Da sie denn dieselbe zu der Zeit unter denen Jüden (3) hätten vorfinden können/ als die in der That die Elteste; und die auch von GOttes gütiger Hand zu jederzeit also geschützet/ daß sich nie eine Veränderung/ noch Verlust darinn hervorgethan; Die auch überdem/ die allervollenkommenste Regel enthält/ nemlich wie GOtt zu ehren/ und unser Seelen Seligkeit zu befodern; Und die auch nicht nur kein Menschen Opffer begehrt/ sondern die allerheiligsten (4) Gesetze vorschreibet/ und die Vernunfft auf das Höchste erleuchtet/ und vollenkommen macht; Wie denn solches viele der Heyden selbst gestanden. Allein ob nun gleich dieses/ so nahmen diejenige/ die unter denen Heyden für die klügste wolten angesehen seyn/ dennoch ein wiederliches vor/ und begehrten sich zu dieser warhafftigen und so thätlicher göttlichen Offenbahrung durchaus nicht zuverstehen: Sondern da ihnen ihr gewöhnliches Heydenthum zu boßhafftig/ ihre gesunde Vernunfft aber zu wenig; als erwehlten sie die Phantasy/ und setzten die ihrer Vernunfft zu einer göttlichen Offenbahrung ein und an/ die solte das Wohl-seyn für ihre arme Seele befodern: Denn die göttliche solte es nicht/ die gesunde Vernunfft konte es nicht seyn/ und die

(1) cit. l. p. 103. §. 93. & p. 104. §. 94. (2) p. 110. §. 97. seq. (3) cit. Auct. p. 115. §. 100. & p. 143. §. 115. (4) Ib. p. 150. §. 119.

die Heydnische war ihnen zu verflucht; Da solte und muste es nun die Närrin/die Phantasi ausmachen/ dadurch dennoch das Werck tausendmahl ärger ausschlug/ als selbst es die gesunde Vernunfft noch angab. Wie denn aus diesem Grunde ist hergeflossen des Zoroastris (1) Lehre in denen Oraculis Magicis, nemlich daß alles seinen Ursprung habe aus einem Feuer; Daher das Feuer bey denen Chaldäern und Persern göttlich verehrt; und die Könige bey einer solennen Action, voraus weñ sie in den Krieg gezogen/ auf silbernen Altären es ihnen fürtragen lassen; als von dessen Gottheit sie alle Gnade/ alles Glück und Heil/ und ihres Vorhabens gewünschten Ausschlag erwarteten; Und von dieser Gottheit nun/ wie alles davon herfliest/ als nimmt auch/ ihrer Phantasi nach/ die Seele daher gleichfals/ ihren Ursprung/ und ist nach dem Oraculo (das Psellus uns vorträgt) ein Stück des göttlichen Feuers/ das ist/ der göttlichen Natur/ und folgendes wegen solcher ihrer Gottheit ein von selbst entstehendes Wesen/ daß das Leben in sich und von sich selbst hat: Die Aegyptier/die alles von denen alten Chaldäern hergeholt/ lehren nichts besser/ sondern machen uns voriges nur deutlicher/ als derer Satz also fällt: Die Götter/ sagen sie/ sind nur darinn fürtrefflicher für denen übrigen Creaturen/ weil sie von keinem andern Dinge umfasset werden/ aber alles in sich (oder in ihrer Natur) haben. Was nun auf Erden ist/ das habe sein Wesen aus der Götter-Fülle/ und wenn solches geschickt wird zur Vereinigung der Götter/ (nemlich durch den Enthusiasmum) so habe und enthalte es auch alsobald die Götter in sich/ die sonst ihr Wesen vorher vor sich hatten. Darauf sind sie allgemählich weiter gangen/ und haben auch aus eignen Gehirn ersponnen/ wie beydes Welt und Menschen aus dieser ihrer Phantastischen Gottheit ihren Ursprung genommen/ nemlich GOtt habe (2) die Materie hervor gebracht/ da er das was Materialisch/ von der Wesenheit/ (das ist/ von seinem göttlichen Wesen) abgesondert: Welches/ als er es/ da es noch keine Lebens-Krafft in sich hatte/ angenommen/ habe er aus demselben die reinen und unverderblichen Kreyse hervor gebracht/ und drauf das Letzte zu solchen Cörpern gemacht/ die da könten gebohren werden und wiedergebähren; Sind nun aber das nicht Phantasien? welche folgendes auch die Griechen von denen Chaldäern und Aegyptiern entlehnet/ und ihr Gehirn damit gleichfals erfüllet. Wie uns denn Plutarchus (3) eine Uberschrifft

(1) Vid. Hinckelm. Detectio fund. Bohem. p. 84. (2) Vid. Jamblich. Sect. 8. c. 3. p. 159. (3) Ego sum omne quod exstitit, est, & erit. Plutarch. de Osir. & Isid. p. 593. Proclus addit: Et fructus quem produxi sol ipse est. Horn. Hist. Phil. lib. 1. c. 6. p. 37. Henric. Mor. in opere Theol. de Pagan. Polytheis. evas: cap. 2. p. 96. ait, ne granum veritatis huic ænigmati subesse. Adde Hinckelm. c. l. p. 26. & 88.

schrifft über den Aegyptischen Tempel in Sais, offenbahrt/ die also lautend: Ich die Isis oder Gottheit bin alles was jemahls gewesen/ was noch ist/ und was noch künfftig seyn wird: Denn gleich-lautend lehret die Orpheische Theologi die Griechen; nemlich daß dasjenige was jemahls gewesen/ und was künfftig noch seyn werde/ daß alles sey in GOTTes Leibe verschlossen. Plato aber hat drauf diesem Wercke seine Vollenkommenheit gegeben/ und durch seine so zierliche Reden/ und etwas anmuthige Entwerff- und Fürstellungen/ allen/ voraus denen neugierigen Menschen/ dieses Phantastische Wesen gantz beliebt gemacht; Als woselbst in dem Philebo (1) der Socrates dem Protarcho folgende Lehre vorhält: Das Eine sey vieles/ und viele sey Eins; welches drauf also erkläret wird: Das einige/ auf welchem alles Uhrstände/ sey Eines/ und viele und unendliches andere: Und wird diese Lehre daselbst hoch erhoben/ daß sie von denen Göttern herstamme/ und sey eine Gabe der Götter an die Menschen/ die ein Prometheus (das ist ein Prophet) habe an sie gebracht mit dem allerhellesten Feuer/ das ist/ in göttlicher Erleuchtigung/ (womit uns also der vollenkommene Enthusiasmus wird geoffenbahrt.) Ferner schreibet Er: Denn die Alten/ welche fürtrefflicher waren als wir/ und denen Göttern näher wohneten/ haben diese Lehr an uns überbracht; und endlich schliesset Er. Dieses haben uns/ wie schon gesagt/ die Götter zu betrachten und zulernen/ auch andere wieder zulehren/ hinterlassen.

§. 4. Von diesem Platone geben nun die heutigen Quaker/ Bömisten/ Davidjoriten und andere Enthusiasten/ die wahre Schüler ab/ und kommen dieser seiner Vermahnung redlich nach; wiewohl ihr aufgeblasener Stoltz es nicht zuläst/ solches zu gestehen/ sondern von dieser Phantasi sich selbst Erfinder anschreiben; daß also Plato ein Heyde in dieser Absicht noch redlicher und gesunder verfährt/ als sie; denn er bekennet solches empfangen zu haben von denen Alten/ und lehre es wieder andere/ diese unsere itzige Enthusiasten aber geben gantz unverschämte Diebe ab/ als die alles ihnen selbst zuschreiben. Ist es nun aber nicht ein gantz verkehrtes Wesen/ daß da diese Menschen haben das göttliche so kräfftige (2) Wort/ als welches **ist unsers Fusses Leuchte und ein Licht auf unserm Wege**/ daß sie dennoch selbiges verlassen/ und dem Irrwische ihrer Phantasi folgen? Die mehrere von ihnen haben mit Eva geschmeckt das gütige Wort GOttes/ als welches ist ein lebendiges kräfftiges Wort/ selig zu machen alle die dran glauben; und verlassen dennoch dasselbe/ geben Gehör denen Teuflischen und

(1) Vid. Hinckelm. c. I. p. 89. quid quod ex hisce quoque intelliguntur, quid Plutarchus velit, quando in lib. de capiend. ex hostibus utilit. p. 86. de Satyro ignem exosculante scribit, quod à Prometheo monitus, ne barbam adureret. (2) Psl. 119, 105.

und phantastischen Eingebungen; Und suchen gantz unsinniger Weise die göttliche Gleichheit ja Gottheit? Da ihnen doch unserer ersten Eltern Fall/ in ihrer selbst eignen so sündlichen Natur/ gar zu deutlich wird fürgestellt/ darum sie billich an jener Exempel solten lernen klug werden. Es wollen diese Menschen vergötterte Menschen seyn/ und sind doch alberner als albern; denn durch Vorsicht klug zu werden/ ist die Weißheit der Verständigen/ und durch Schaden klug zu werden der Albernen: Nun aber kommen diesem letzteren diese alberne Götzen noch einmahl nach/ wie wird man sie denn können für Götter annehmen? Ein Thor pflegt noch endlich scheu zu werden/ und nimt zu letzte und am Ende das vor/ was ein Kluger am Anfange; allein diese bleiben aller Thoren Thoren. Ihre phantastische Offenbahrungen sollen sie vergöttern/ da doch diese in der That der Warsager Bileam, (1) von dem höllischen Balaac zu solchem verfluchten Wesen erkaufft. Und ob gleich diesen ihrem phantastischen Fürnehmen/ in dem göttlichen Wort/ wie auch von ihrer eignen gesunden Vernunfft/ recht mit einer Englischen Krafft gleichfals wird widerstanden; so fahren sie dennoch fort in dem Fluch gegen sich selbst/ und schreiben sich bey aller gesunden Welt für Narren an; denn ob gleich daß sie sich für noch so weise halten/ werden sie dennoch zu Narren (2) pasiren für Phantasten/ und geben für der Christenheit ein rechtes Ottergezücht/ ja eine rechte Teuffels-Brut ab: Sie spühren und fühlens handgreiflich/ daß dieses ihr phantastisches Wesen sey das Warsager Weib zu Endor/ (3) die auf das höchste einen Teuffel in Samuels-Gestalt/ nimmer aber einen rechtschaffnen Christen hervor bringet/ und der nimmer was Gutes propheceye/ sondern daß zuletzt ihr Theil werde seyn mit denen Geistern in der Hölle/ aber dennoch wollen und begehren sie nicht nüchtern zu werden. Ihr Menschen/ was soll Saul unter denen Propheten? Und was soll die Phantasi bey denen Glaubens-Regeln? Besser wäre es/ daß ihr euch hinter das Gefäß des Gehirns verkröchet/ als daß ihr mit Saul über Israel/ über des Glaubens-Wesen/ wolt zu Königen eingesetzet seyn: Denn bey GOtt ist dieses euer phantastisches Fürnehmen/ und eure Regierungs-Art/ schon von Evä Fall her des Throns unwürdig erkläret.

§. 5. Doch damit man die wahre Beschaffenheit von der heutigen Enthusiasten ihrem Christenthum möge einholen/ als wird es höchstnöthig seyn/ zu untersuchen/ was denn für einen GOTT und Christum sie haben? Denn wie der beschaffen/ so wird auch die Gestalt ihres Christenthums sich eröffnen. Ihr göttliches Wesen nun ist in seinem Grunde phantastisch/ ja ein rechtes Greuel und Monstrum, und wird von ihrem Gehirn/ durch folgende Grundsätze aufgeführet.

(1) Num. 22. & c. 23. (2) Rom. 1, 2. (3) 1. Sam. 28, 10.

führet. 1. Setzen sie: Aus Nichts könne nichts werden. (1) Ist ein Schluß aus der Phantasi/ hergenommen/ als die nicht warnimmt/ daß so etwas bey ihr vorgehe/ denn etwas aus nichts schaffen/ übersteiget der Sinnen und folgendes der Phantasi Empfindung. Und weil nun die das erste Principium aller ihrer Gelehrsamkeit/ und die regierende Herrschafft bey ihrem gantzen Menschlichen Wesen/ und also auch selbst über ihre Vernunfft/ ja gar über GOtt selbsten führet; als gilt ihnen auch nichts/ was nicht ihrer Phantasi beqvem. Es macht diese bey ihnen alles in allen aus/ und ist weit allmächtiger/ denn selbst die göttliche Allmacht/ als die keinen GOtt mehr neben sich leidet/ so macht diese so viel Götter als sich nur Phantasten in der Welt hervor thun/ ja um ihre über Allmacht an allen kuntbar zu machen/ als ziehet sie auch Strumpf und Stiel/ (2) und noch etwas ärgers mit drunter: Da es denn höchst zu verwundern/ daß dieser Enthusiasten ihr phantastisches Gehirn sich so gleich selbst vergist; denn indem sie ihre phantastische Natur zum Gott machen/ ja noch etwas ärgers dafür aussetzen/ und aber nicht das geringste an sich finden/ das mit dem unendlichen höchst-vollenkommen göttlichen Wesen die geringste Aehnligkeit hege/ sondern ein Floh/ ja Maulthier/ weit mehr Gleichheit mit ihrem Menschlichen Wesen enthalte/ als sie mit dem göttlichen/ und sich dennoch vergöttern; daß das heisse/ aus nichtes etwas machen. Und dennoch bestehen sie drauf/ aus nichts könne nichts werden. Allein wer riecht hier nicht ihren Braten? Und daß ihr unverschämtes und dummkühnes Gemüth mit drunter stecke; Denn da sie ohne allen Danck wollen Götter seyn/ und aber wenn sie diese göttliche Warheit zugeben/ daß GOtt der Höchste dieses alles habe aus nichts erschaffen/ und folgendes auch ihr Menschliches Wesen; sie nimmer zu einer Vergötterung werden können gelangen/ als welches ihr noch wenig übriges gesundes Urtheil leicht begreifft; Darum wird von ihnen dieser Satz an jenes Stelle eingeführet/ daß nichts aus nichts. Und da nun unser Menschliches Wesen/ wie auch aller anderer Wesen bestehen/ nicht zuläugnen/ als müsse gantz gezwungen folgen/ daß alles miteinander eines göttlichen Wesens/ alles eines Ursprungs/ gleich göttlich/ und gleich ewig; nur daß eines für dem andern in seinen Eigenschafften entschieden; Auf welche Art sie denn mit Mäusen/ Katzen und Hunden zur Vergötterung gelangen/ darzu sonst kein Anschlag

(1) Henr. Mor. Tom. 1. Oper. Philos. p. 523. fundamenta Philosophia sive Cabalæ Aeto-pædo-melis. It. Hinckelm. c. l. p. 81. (2) Juvenalis schreibet daher hönisch genug: Felices gentes quibus hæc nascuntur in hortis Numina. Addatur Gassendus Tomo 2. Oper. p. 237. a. Sic nulla erit creatura, quæ non pro DEo æstimanda, adde D. Cudwoth. lib. 1. c. 4. p. 308. Vid. Hinckelm. c. l. p. 107.

schlag wäre. So ist auch ohne dem dieser Grund ihrem auffgeblasenen und unverschämten Gehirn sehr bequem; Weil je edler Eigenschafften ein Wesen für den anderen/ je grössere und edlere Gottheit: Wie denn auch diese Menschen bloß aus Hochmuth sich eines ehrbahren Lebens/ und der Tugende befleißigen/ damit sie mögen für Dii Majores passiren/ als davon der Davidjoris, der Schuster Böhm/ und andere/ die Maximi abgeben; Johannes von Leiden aber in seinem eisernen Kefìcht noch diese Stunde an dem Thurm zu Münster den Supremum præsentirt: Denn Hochmuth/ Stoltz/ Auffgeblasenheit/ und unverschämte Grobheit/ ist der Grund ihres Tugendhafften/ und gottseligen Lebens/ die machen bey ihnen die Glaubens-Gerechtigkeit aus: Um Götter zu seyn/ darum wird ein Tugendhafftes Leben von ihnen angesetzt; sonsten unter der Hand/ als bey denen Davidjoriten und Libertinern/ heget/ liebet und treibt man eben dieselbe Natur mit denen kleinen Göttern; als da man mit denen Schweinen im Fraß und Gesoff/ mit denen Ziegen in der Geilheit lebet; so sind sie auch sonst keinem Laster eben abgeneigt: Wie denn auch der allen Lastern ersoffene/ heydnische Ober-Gott Jupiter/ sie bey solcher ihrer Boßheit leichtlich schützet/ und daß sie dennoch können für Ober-Götter passiren/ wenn sie gleich in eigner Person Lamechs-Art/ und ihre Weiber und Töchter der Dinæ; Ihre Söhne aber dem Ammon und dem Ruben/ oder gar dem Absolon gleichen.

§. 6. Auf diesen Fuß gründen sich nun auch ferner ihre übrige Grund-Sätze; Denn weil aus Nichts nicht könne Etwas werden/ daher könne auch 2. die Materia nicht geschaffen seyn. Das heist mit dem Teuffel dem höchsten fein derbe ins Angesicht gelogen/ um dadurch seine scil. Gottheit zu befodern: Allein woher hat sie denn ihren Ursprung? Hierauf folget nun ihr dritter Schluß/ welcher gantz vernünfftig: Nemlich/ daß wegen ihrer Geringheit die Materia auch nicht könne von selbst ihren Ursprung haben. Heist nun aber das nicht Leinen mit Wolle vermischt? Zweyerley Saamen auf einerley Acker gesäet? Indem sie um ihren GOtt auszuwircken und auszufinden/ sich theils ihrer Phantasi/ theils ihrer gesunden Vernunfft bedienen? Doch so eingerichtet/ daß diese jener zu Dienste steht und zur Folge geht/ da doch die Vernunfft solte Frau und die Phantasi Magd seyn. Allein so muß es seyn/ denn sonst könten sie wider GOttes so deutliches Verbot nicht fortkommen/ wenn sie nicht zugleich einen Ochsen und Esel für ihren Pflug spanneten. Daß die Materia sich selbst nicht könne erschaffen haben/ begreifft auch eine gesunde Vernunfft: Ihre Bewegung und Veränderung bekennet von sich selbst/ daß ausser ihr ein ewiges/ unbewegliches Wesen müsse seyn/ an dessen Willen ihre Bewegung und Veränderung hänge/ und von dar beydes ihr Wesen und Wesens-Eigenschafften den Ursprung hernehme. Allein

lein da sie nun weiter in der Vernunfft solten fortfahren/ so verfallen sie von diesem so gantz vernünfftigen Satz/ von neuen auf die allerungereimste und unbesonneste Phantasien/ die nichts anders als einen Fladder-Geist von sich bekennen: Denn daß nicht die Materi GOtt sey/ dem wollen sie so plump hin mit dem (1) Spinosa und andern Naturalisten nicht eben beytreten; sondern sie/ als die noch für Christen wollen angesehen seyn/ suchen diesem Wesen ein Mäntelgen umzuhangen: So läst es auch ihr stoltzes und aufgeblasenes Gemüth nicht zu/ daß sie ein so nichtswürdiges Wesen solten für ihren GOtt so bloß hin bekennen; denn auf die Art würde ihre eigne Gottheit gar zu kothigt und dreckigt ausfallen; wiewohl es dennoch in der That dahin auskömmt/ denn ihr 4. Satz ist dieser; weil die Materi sich selbst nicht habe können erschaffen/ daher sey auch keine Materi in der gantzen Natur. Was soll hier die gantze Natur? Dieses gantze alles? Ist auch dieses etwas anders/ als die Materi in ihrer Müglichkeit? Wie Spinosa und die Naturalisten wollen? Als welche Müglichkeit da sie zur Würckligkeit getreten/ dieses gantze alles/ wie mans jetzo fürfindet/ ihrer Meynung nach ausmacht; mit dem aber das göttliche selbständige höchstweise/ einige/ ewige/ unendliche/ unzertheilte Wesen/ nicht die geringste wesentliche Gemeinschafft heget; also daß die erschaffene Natur weder in ihrem Geist der Welt/ als dem Fürwesen von der Materia/ noch die Materia samt allen ihren Eigenschafften/ nemlich mit Verbindung dieses ihres Geistes der Welt/ als des Urstoffs von ihren so unterschiedlichen Beweg- und Veränderungen/ nicht das geringste mit dem Jehova, als der wesentlichen Selbständigkeit gemein hat; denn dessen Vollenkommenheit leidet keine Vermischung mit diesem jetzigen Natur-Wesen: Es fällt der Gottheit weit zu verkleinerlich/ daß man mit ihrem Wesen in dem Geist der Welt/ oder in der Materi wolte eine Vermischung zustehen; sondern beydes der Geist der Welt/ als auch die Materia/ sind von dem einigen/ untheilbaren/ göttlichen selbständigen Wesen nach dem Ansatz und nach blosser Gefälligkeit dessen höchstweisen und alles vermögen ja unendlichen göttlichen Willens / gantz unmittelbar und das aus Nichts hervor gebracht. Dieses mit einander fällt nun zwar der Phantasi gantz unbegreiflich/ als die auch von GOtt nicht darzu angesetzt/ sondern nur ihr Gewerbe hat um die Materi und dem Geist der Welt/ als der angehengten Form von jener; nichts aber mit dem göttlichen als puren geistlichen Wesen gemein hat; denn mit dem heget die Menschliche Seele allein noch einige (2) in etwas Gleich-

(1) Vid. D. Korth. de Tribus impostor. p. 171. (2) Quenst. Syst. P. 2. c. 1. Sect. 1. p. 3. Anima hominis quædam Θεῖα sive divina exprimit, sc. quatenus est substantia spiritualis, intelligens, immortalis, in quibus divinitas

Gleichheit/ um solches zubegreiffen/ als die auch pur geistlich; die denn auch daher an und für sich/ mit Hinansetzung aller Sinne und Vermischung der Phantasi/ dieses weiß zu begreiffen; als die an ihren Würckungen und anderer Ausfluß/ dasjenige gantz deutlich warnimmt/ was sonst die Phantasi leugnet/ nemlich daß ein solches Werck und Wesen bey ihr verhanden/ daß im geringsten keine wesentliche Gleichheit mit diesem gantzen allen hege/ es sey gleich die Materia oder der Geist der Welt; sondern die unmittelbar aus ihrem Wesen/ Gedancken quillet und hervor gebe/ die ihr durch keine Sinne/ noch durch die allerschärffste Phantasi und derer Bey-Hülffe zukommen; Ja sie führet ein solches Vermögen bey sich/ dadurch sie alle/ auch die edelste Geschöpffe in der Welt weiß zu begreiffen und zu beurtheilen/ dieselbe aber mit einander ohne Verstand/ Begreiff und freyen Willen zu seyn vorfindet; daher auch nach der Freyheit ihres Willens drüber disponiret/und nach allem Gefallen darmit schaltet und waltet: Und obgleich Sonne/ Mond und Sterne ihr zu weit entfernet/ so fallen sie dennoch unter ihre Beurtheilung/ kommen durch ihren Begreiff ihr gantz nahe/ bedienet sich auch ihrer in tausenderley Begebenheit/ohne daß jene die geringste Empfindung davon hätten/ und noch weniger rückwerts empfindlich gegen solchen ihrem Menschlichen Beginnen solten seyn. Dieses unser geistliches Wesen nun/ wie es sich pur und lauterlich zu dieser oder jener puren geistlichen Betrachtung zusetzen/ und an und für sich/ als wäre sie gantz ausser der Materialischen Natur/ in ihrem gedenckenden Wesen zu handeln/ daselbst zu urtheilen/ zu wollen und nicht wollen/ weiß; als fast auch diese unsere Menschliche Seele von dem göttlichen einen gantz andern Begreiff/ sie uns die Phantasi lehret; Sie erkennet/ daß das göttliche Wesen so wohl was den Geist der Materia als die Materia selbst betrifft/ und also von diesem gantzen Natur-Wesen ein wesendlich unterschiedenes. Uber dem verstehet sie/ begreifft und liest es auch gar zu deutlich an ihren selbst eignen Wesen/ daß es dem Höchsten als einem so vollenkommenen Geiste/ gantz wohl müglich sey/ aus nichts etwas zu schaffen; als die selbst ihr Wesen von ihm herschreibet; sich aber dennoch als ein gantz abgesondertes Wesen von der Materialischen Natur zu seyn warnimmt; Denn sie weiß Wercke zutreiben/ und etwas hervor zubringen/ daß dennoch nichts gemein hat mit der gantzen Materialischen Natur/ selbst auch nicht mit ihrer Phantasi: Als da sind ihre Gedancken in Urtheilen/ in wollen und nicht wollen/ und tausend dergleichen Sachen mehr/ die in Absicht der Materialischen Natur als

vinitas quodammodo relucet, & sic generalem, & analogicam similitudinem præ materia cum DEo continet. Huc pertinet & ille Sybillæ versus: Εἰκὼν ἐστ' ἄνθρωπος ἐμὴ λόγον ὀρθὸν ἔχουσα. Imago mei est homo, rectam rationem habens.

als ein Nichts/und dennoch unlaugbar ein Wesendliches abgeben; denn ohne derselben Würckungs-Krafft würde auch selbst die Menschliche Natur unbegreiflich fallen; und würden wir ohne sie so wenig eine Erkäntnis von unserm Menschlichen Wesen als ein Vieh/ hegen; denn ohne meine Gedancken weiß ich selbst von meinem Bestehen nichts/ würde auch nimmer/wann gleich alle Kräffte der Phantasi darzu entlehnet würden/ darauf fallen/ noch fallen können. Wie nun dieses unser vernünfftiges geistliches Wesen/ in Absicht der Materialischen Natur/ aus nichts seinen Ursprung bekennet; in Absicht GOttes aber/ sich noch weniger ein Theil von dessen Wesen darff nennen/ als andem es eine unendliche Vollenkommenheit lieset/ dessen Allmacht sie wohl ihrs Wesens Ursprung schuldig/ aber nimmer mit selbigen ein/ und dasselbe Wesen ausmachen könne; als bleibt daher nach ihrem gesunden Urtheil nichts übrig/ als daß die göttliche Allmacht ihr Wesen habe aus nichts herfür gebracht; drauff sie denn auch ferner das zum unfehlbaren Grund-Satz aussetzet/ daß gleichsfals die Materia/ als welche ein weit unedlers Wesen für sie/ aus Nichts erschaffen: Wie sie denn auch leichtlich/ wie gesagt/ begreifft/ daß es dem Höchsten müglich sey/ ausser sich/ ein so etwas aus nichts hervor zubringen/ als die an ihrem Gedencken-Wesen/ so etwas warnimmt/ welches ausser der Materia gantz etwas wesendliches heget und treibet.

§. 7. Allein da aus Nichts / ihrer Phantasi nach / Nichts werde/ auch die Materia sich selbst nicht kan erschaffen haben / diese sich aber dennoch in der That fürfindet/ als fragt sichs nun woher sie denn ihren Ursprung nehme? Hierauff lautet nun ihr 5. Satz also: Es sey alles was man in der gantzen Natur findet/ nichts als Geist. Und dieser Geist sey 6. unerschaffen/ ewig/ verständig/ empfindlich/ lebendig/ selbst beweglich/ seiner Weite nach unendlich/ und habe den Ursprung von sich selbst. Und dieser Geist sey 7. eigendlich zu reden das göttliche Wesen. So könne auch 8. nichts mehr verhanden seyn/ als dieses göttliche Wesen/ nemlich in der gantzen Natur. Sind das nun nicht miteinander Phantasien? Wird nicht hiermit das gantze Natur-Wesen zum GOtt ausgesetzet/ und also dasjenige/ was zuvor verneinet/ (nemlich das die Materia sich selbst nicht könne erschaffen haben / Item das Nichts sey) hiermit bejahet; Denn dieser Geist findet sich ja in der gantzen Natur eingeschlossen? daß es also nicht ausser sondern in der Natur. Noch auch nicht ehe gewest denn die Natur. Und daß also die gantze Natur so alt als das göttliche Wesen. Da doch dieses göttliche Wesen der Schöpffer von solcher Natur. Sind denn das nicht die gröste Ungereimtheiten? Wer nimmt hieran nicht wahr / und erkennet an dieser ihrer Beschreibung / auch nur mit einem Auge/ daß dieser Geist/ oder göttliches Wesen nichts anders/ als der Geist der Welt / oder die Mögligkeit der Materia sey? Darum sie denn auch der unzer-

unzertheilichen Einigkeit / und der unzertrennlichen Selbständigkeit verschweigen/ und selbige diesem ihrem Geiste oder GOtt nicht zueignen / worauf dennoch die Höchste und einigste Vollenkommenheit beruhet/ die daher auch allein dem göttlichen selbständigen Wesen zukommt/ und sich darinn voraus von dem Geist der Welt/ als einem Geschöpff/ entscheidet; als welcher und nicht der Schöpffer/ solche Zertheiligkeit/ Entscheidenheit/ Vielheit und dergleichen leidet. Wie denn/ daß dieser ihr Geist/ dieses ihr göttliches Wesen / nichts anders sey/ als der Materi Müglichkeit / und der Geist der Welt / als die Eigenschafften solcher Müglichkeit / vermöge dessen sie zur Würckligkeit getreten ; das erhället aus dem 9. und folgenden Sätzen : Denn da nun sonst kein ander Wesen in der gantzen Welt verhanden / als nur dieses/ und aber auch offenbahr ist/ daß aus diesem Wesen sich ein anders abtheile / so sey auch wahr/ daß das göttliche Wesen könne zertheilet werden : Wer erkennet nun hieran nicht/ dieser höllischen Menschen teufflisches Fürnehmen? Nemlich daß das göttliche Wesen sich soll theilen lassen/ wovon doch unsere Menschliche Seele nicht einmahl etwas leidet / auch die Zertheilung unsers Leibes wieder ihren Willen geschicht? Und solches solte dennoch das göttliche unendliche und selbständige Wesen leiden ? Allein hiermit eröffnet sich gar zu deutlich die Absicht dieser Phantasten; Denn wenn sie nicht die Theilbarkeit von dem göttlichen Wesen zuständen/ so würden sie nimmermehr können für Götter passiren. Damit man aber solches diesem Phantasten nicht möge disputiren/ als setzen sie diese und auch folgende noch ungereimtere / gröbere und unverschämtere Schlüsse : Nemlich daß ein solches zertheilendes göttliches Wesen dennoch ein göttliches Wesen / da alle dessen Theile unendlich / und die in unendliche Krafft und weite Kreyse können ausgetheilt werden. Und da also nun 11. ein jedes Sand-Körngen/ Steingen und kleinstes Theilgen in der Lufft und des Himmels rc. Theile sind des göttlichen Wesens / als sey auch offenbahr/ daß sie können zusammen gezogen und in eine Enge gebracht werden. Aus welchen zusammen gepresten Theilchen dann 12. bestehe die so genandte Materialische Welt die aber im Grunde und Warheit noch geistlich verfasset aus zertheilten Geistergen / und Stückgen des göttlichen Wesens / die in solche Einheiten und Natur-Pünctgens zusammen gezogen. Ist also bey ihnen / die gantze Natur/ und ein jedes Theil der Natur GOtt; Und da nun ein jedes Theilgen der Natur / selbst auch ein Sand-Körngen/ GOtt/ wie vielmehr ein Mensch; Welches also ein und eben der Sinn mit dem Spinosa und allen andern Naturalisten. Denn diese setzen/ daß es mit diesem Natur-GOtt sey also bewand. Der Ursprung und die Ewigkeit hänge davon an dem Ungefehr der Materia, und an der Materiæ Müglichkeit/ und die Beschaffenheit von dieser Müglichkeit sey der Geist der Welt / dadurch sie zur Würckligkeit getreten; und das habe bißhero ausgemacht / und mache noch diese

Stunde aus die gantze Natur in ihrem ietzigen Zustande. Welches also eins und eben dasselbe Wesen mit Böhmens ungeoffenbahrten und geoffenbahrten GOtt/ oder die Materialische Welt; Als die nach der Zusammenziehung / als ihren 13. Satz sich entweder in einem Stande des Schlaffens und des Schlummerns/ oder nach der Ausbreitung in dem Stand der Erweckung und des Auffmunterns befindet / worinn denn auch aller Enthusiasten Erleuchtigung und Offenbahrung bestehet. Allein da nun dieses bey denen göttlichen Theilgen also zugehet / folget dann nicht/ daß GOtt in der gantzen Natur zugleich schlaffe und wache? Sind aber das nicht Phantasien? ohne anderer tausenderley Ungereimtheiten mehr zugeschweigen. Denn fällt es nicht schon mehr als ungereimt/ daß ein Sand-Körngen/ als ein Theil des göttlichen Wesens/ in seiner Enge soll zugleich einen Kreiß von unendlicher Weite enthalten / und der Himmel in seiner so grossen Weite sich im Gegentheil wie ein Sand-Korn zusammenziehen / und in eine Enge können gebracht werden? Ja wann nun alle Theilgen von dieser Gottheit sich insgesamt ausdehneten / so wäre es eine unendlich ausgedehnte Gottheit / und da sich diese göttliche Theilgen miteinander zusammenzögen ein zusammen gezogne und harte Gottheit; Folgendes wäre die Gottheit in ihrem Theilgen/ als auch in ihren gantzen/ weich/ wässericht/ hart/ dünne/ steinigt/ kalt/ trucken/ feurigt/ kranck/ gesund/ und andere Sachen aus Ehrerbietung gegen der so geheiligten göttlichen Majestät zu geschweigen. Sind nun aber das nicht Hunde von Menschen / die von dem allein seligen Wesen dürffen solche Sätze ausschreiben? Und solche wollen dennoch Uberheilige heissen? Wie denn um ihre Vergötterung völlig zumachen / sie noch diese zwey närrische Sätze hinanfügen: Denn jene habe bißhero erwiesen/ wie die Gottheit sich herunterlasse auch biß zu einem Sand-Körngen hinzu; so erweisen nun diese beyden Sätze; Wie auch ein Sand-Körngen könne biß zu der Gottheit wiederum hinauf steigen: Denn sprechen sie nach ihren 14. Satz: Der Stand der Auffwachung habe seine Stuffen 2c. Nemlich auf welchen ein Narr könne zur Gottheit gelangen. Wovon drauf der 15. Satz die Manier ausdrücket. Nemlich daß ein jeglicher solcher abgetheilter sonderbahren Geister/ könne/wenn er zum Exempel ein Marmorstäubgen sey/ eine Pflantze werden/ aus der Pflantze ein Thier / aus dem unvernünfftigen Thier ein Mensch / aus dem Menschen ein Engel/ aus dem Engel GOtt/ der Schöpffer eines neuen Himmels und der Erden. Daher nach dem 16. und letzten Satz/ alle Theilgen des Wesens nicht nur Götter seyn / sondern sich auch göttlich in der That können erweisen / wann sie nemlich nach dem 14. Satz sich zu denen Stuffen der Auffwachung verstehen / als dadurch sie einen Kreiß von solcher Krafft treffen / darinn sich die gantze Welt præsentire / und also einen Schöpffer auch selbst von der Welt abgebe.

unzertheilichen Einigkeit / und der unzertrennlichen Selbständigkeit verschweigen/ und selbige diesem ihrem Geiste oder GOtt nicht zueignen / worauf dennoch die Höchste und einigste Vollenkommenheit beruhet/ die daher auch allein dem göttlichen selbständigen Wesen zukommt / und sich darinn voraus von dem Geist der Welt/ als einem Geschöpff/ entscheidet ; als welcher und nicht der Schöpffer/ solche Zertheiligkeit / Entscheidenheit/ Vielheit und dergleichen leidet. Wie denn/ daß dieser ihr Geist/ dieses ihr göttliches Wesen / nichts anders sey/ als der Materi Mügligkeit / und der Geist der Welt / als die Eigenschafften solcher Mügligkeit / vermöge dessen sie zur Würckligkeit getreten ; das erhället aus dem 9. und folgenden Sätzen : Denn da nun sonst kein ander Wesen in der gantzen Welt verhanden / als nur dieses/ und aber auch offenbahr ist/ daß aus diesem Wesen sich ein anders abtheile / so sey auch wahr/ daß das göttliche Wesen könne zertheilet werden : Wer erkennet nun hieran nicht / dieser höllischen Menschen teufflisches Fürnehmen? Nemlich daß das göttliche Wesen sich soll theilen lassen/ wovon doch unsere Menschliche Seele nicht einmahl etwas leidet / auch die Zertheilung unsers Leibes wieder ihren Willen geschicht? Und solches solte dennoch das göttliche unendliche und selbständige Wesen leiden ? Allein hiermit eröffnet sich gar zu deutlich die Absicht dieser Phantasten; Denn wenn sie nicht die Theilbarkeit von dem göttlichen Wesen zustünden / so würden sie nimmermehr können für Götter passiren. Damit man aber solches diesem Phantasten nicht möge disputiren/ als setzen sie diese und auch folgende noch ungereimtere / gröbere und unverschämtere Schlüsse ; Nemlich daß ein solches zertheilendes göttliches Wesen dennoch ein göttliches Wesen / da alle dessen Theile unendlich / und die in unendliche Krafft und weite Kreyse können ausgetheilt werden. Und da also nun 11. ein jedes Sand-Körngen/ Steingen und kleinstes Theilgen in der Lufft und des Himmels &c. Theile sind des göttlichen Wesens / als sey auch offenbahr/ daß sie können zusammen gezogen und in eine Enge gebracht werden. Aus welchen zusammen gepresten Theilchen dann 12. bestehe die so genandte Materialische Welt die aber im Grunde und Warheit noch geistlich verfasset aus zertheilten Geistergen / und Stückgen des göttlichen Wesens / die in solche Einheiten und Natur-Pünctgens zusammen gezogen. Ist also bey ihnen / die gantze Natur/ und ein jedes Theil der Natur GOtt; Und da nun ein jedes Theilgen der Natur / selbst auch ein Sand-Körngen/ GOtt/ wie vielmehr ein Mensch; Welches also ein und eben der Sinn mit dem Spinosa und allen andern Naturalisten. Denn diese setzen/ daß es mit diesem Natur-GOtt sey also bewand. Der Ursprung und die Ewigkeit hänge davon an dem Ungefehr der Materia, und an der Materiæ Mügligkeit/ und die Beschaffenheit von dieser Mügligkeit sey der Geist der Welt / dadurch sie zur Würckligkeit getreten ; und das habe bißhero ausgemacht / und mache noch diese

Stunde aus die gantze Natur in ihrem ietzigen Zustande. Welches also eins und eben dasselbe Wesen mit Böhmens ungeoffenbahrten und geoffenbahrten GOtt/ oder die Materialische Welt; Als die nach der Zusammenziehung / als ihren 13. Satz sich entweder in einem Stande des Schlaffens und des Schlummerns/ oder nach der Ausbreitung in dem Stand der Erweckung und des Auffmunterns befindet / worinn denn auch aller Enthusiasten Erleuchtigung und Offenbahrung bestehet. Allein da nun dieses bey denen göttlichen Theilgen also zugehet / folget dann nicht/ daß GOtt in der gantzen Natur zugleich schlaffe und wache? Sind aber das nicht Phantasien? ohne anderer tausenderley Ungereimtheiten mehr zugeschweigen. Denn fällt es nicht schon mehr als ungereimt/ daß ein Sand-Körngen/ als ein Theil des göttlichen Wesens/ in seiner Enge soll zugleich einen Kreiß von unendlicher Weite enthalten / und der Himmel in seiner so grossen Weite sich im Gegentheil wie ein Sand-Korn zusammenziehen / und in eine Enge können gebracht werden? Ja wann nun alle Theilgen von dieser Gottheit sich insgesamt ausdehneten / so wäre es eine unendlich ausgedehnte Gottheit / und da sich diese göttliche Theilgen miteinander zusammenzögen ein zusammen gezogne und harte Gottheit; Folgendes wäre die Gottheit in ihrem Theilgen/ als auch in ihren gantzen/ weich/ wässericht/ hart/ dünne/ steinigt/ kalt/ trucken/ feurigt/ franck/ gesund/ und andere Sachen aus Ehrerbietung gegen der so geheiligten göttlichen Majestät zu geschweigen. Sind nun aber das nicht Hunde von Menschen / die von dem allein seligen Wesen dürffen solche Sätze ausschreiben? Und solche wollen dennoch Uberheilige heissen? Wie denn um ihre Vergötterung völlig zumachen / sie noch diese zwey närrische Sätze hinanfügen: Denn jene habe bißhero erwiesen/ wie die Gottheit sich herunterlasse auch biß zu einem Sand-Körngen hinzu; so erweisen nun diese beyden Sätze; Wie auch ein Sand-Körngen könne biß zu der Gottheit wiederum hinauf steigen: Denn sprechen sie nach ihren 14. Satz: Der Stand der Auffwachung habe seine Stuffen 2c. Nemlich auf welchen ein Narr könne zur Gottheit gelangen. Wovon drauf der 15. Satz die Manier ausdrücket. Nemlich daß ein jeglicher solcher abgetheilter sonderbahren Geister/ könne/ wenn er zum Exempel ein Marmorstäubgen sey/ eine Pflantze werden/ aus der Pflantze ein Thier / aus dem unvernünfftigen Thier ein Mensch / aus dem Menschen ein Engel/ aus dem Engel GOtt/ der Schöpffer eines neuen Himmels und der Erden. Daher nach dem 16. und letzten Satz/ alle Theilgen des Wesens nicht nur Götter seyn / sondern sich auch göttlich in der That können erweisen / wann sie nemlich nach dem 14. Satz sich zu denen Stuffen der Auffwachung verstehen / als dadurch sie einen Kreiß von solcher Krafft treffen / darinn sich die gantze Welt præsentire / und also einen Schöpffer auch selbst von der Welt abgebe.

§. 8. Was wunder nun/ da es also mit ihrer Gottheit stehet/ daß auch diese Menschen aus eigner Krafft ohne Beyhülffe des göttlichen Worts suchen ihre Wiedergeburt/ ja gar ihre Vergötterung zubefodern/ und sich selbst zu Schöpffer und Erlöser zumachen/ als welches miteinander (ihrer Phantasi nach) allein auf die Stuffen gewisser Aufwachung beruhet: Denn da diese Menschen dafür halten/ daß ein jedes Sand-Körngen enthalte einen göttlichen Theil/ wie vielmehr das Menschliche Wesen/ dessen tiefffsten Grunde denn auch ihrer Meinung nach/ ein göttliches Licht (als welches ein Theil des göttlichen Wesens/ und dabey ein reines göttliches Feuer/ so von keiner Sünde wisse) einverleibt/ welches sie die Seele nennen; Und dieses sey das vernünfftige Wesen und die unsterbliche Natur im Menschen/ welche durch die Sinne und den Leib werde verunreiniget; als welchem leiblichen Theile sie allein den Ursprung und die Ursache der Sünde zuschreiben. Wann nun/ sagen sie/ dieses Licht in üns wird erweckt/ und von der leiblichen Seele/ das ist/ denen Sinnen (denn jenes göttliche Feuer oder Licht/ ist allein die geistliche Seele und der verständige Theil) befreyet und abgezogen; Welches geschehen könne durch eine Creutzigung/ (als welche bestehe nicht nur in blosser Bezwingung des Gemüths/ und daß man seine Sinne beherrsche/ sondern auch mit Wehthuung seines Leibes/ und solches müsse fast täglich vorgenommen werden/ damit man jemehr und mehr von denen unvernünfftigen Begierden und Bewegungen sich entscheiden) so erfolge auf solche Creutzigung und Tödtung denn zuletzt ein recht vollenkommenes heiliges Leben und mache also einen recht vergötterten oder wiedergebohrnen Menschen aus. Und wann nun auf die Art die Seele oder der göttliche Theil/ sich in die Bewegung und Gehrung (1) gebracht/ also daß dadurch alle Würckungen in dem Menschlichen Cörper befodert werden/ dann wisse ein solcher Mensch von keinen ungeordneten Begierden/ sondern das ärgste Bubenstück/ und die gröbste Hurerey sey alsdann heilig; Denn ein solcher durchgötterter Mensch wisse von keiner Sünde/ könne auch keine begehen/ wanns auch gleich ein Lameth. Die von der Quaker-Zunfft gehen zwar etwas behänder/ und hüten sich noch für Schandthaten/ doch sind sie insgesamt darinn einig/ daß eines solchen vergötterten Menschen Sünde/ für keine zu rechnen. So viel aber diese in öffendlicher Boßheit nachlassen/ so viel gröber bezeigen sie sich in dem Greuel ihrer Enthusiastischen Entzückungen: Denn wenn bey diesen nunmehro die Gottheit zu solcher Gehrung getreten/ daß sie ihre ungeordnete Begierde vermögen zu beherrschen/ auch sich in der Macht und Gewalt befinden/ dem Materialischen Wesen/ dem Leibe/ und dessen Sinnen zugebieten/ also daß sie denen einen Stillstand können ankündigen/ und sich in sich zur Ruhe und zum Sabbath setzen.

(1) Hinckelm. c. l. p. 96. 7. 8. seq.

tzen. Wann/sagen sie/dieses geschehe/sodann treten sie zu einer solchen Entzückung/ welche bestehe und vorgehe mit einer Entscheidung von allen irrdischen Dingen/ und Entziehung aller Gemeinschafftlichen Handlung mit dem Leibe; Darauf sich dann das göttliche Feuer in dem Menschlichen Wesen erweise mit einer Weissagungs-Krafft / ja gar mit einer Allwissenheit / also daß aller Dinge Grund/ Erkäntnis und Wissenschafft / ja Zeit und Ewigkeit in einem solchen Menschen sichtbar werde / und Er an sich selbst die in ihm enthaltene Gottheit erkenne und wahrnehme/ nehmlich daß in ihm alle Dinge: Denn die unsichtbahre Welt trete damit in ihm zur Sichtbarkeit/ und er nehme alles wahr / was in selbiger vorgehe: Wie denn auch dieserwegen solche Menschen alle Gelehrheit verlachen und verachten/ und das ein Schuster/ wie Böhm/ es auch dem allergelehrsten (1) Doctor könne zuvorthun. Denn die Seele/ sagen sie/ sey bey ihnen ein göttliches Wesen/ wann nun ihr durch den Leib keine Verhinderung einkomme/ so könne sie allwissend seynd / als die in sich alle diejenige Gestalten enthalte / die das gantze Alles begreifft. Und um solche Entzückung nun an der Seele zu befodern/ und bey ihr zu erwecken / als werde dazu/ (wie vormahls bey denen Heyden) erfodert eine anmuthige (2) Music, durch welche das verworrne und passionirte Gemüth zuerst in Ord-

(1) Hornb. Summ. Controv. p. 410. 411. seq. ubi dogmata Weigel. leguntur. Omniscientiam Campanella deducit ex natura. Hic quatuor libros de Sensu scripsit, quibus demonstrare laborat, mundum omnesque illius partes, partiumque particulas sensu donatas esse, alias clariori, alias obscuriori, & sic sensus esset DEus. Lib. 3. iuculcat dogma omniscientiæ. Aërem dicit esse spiritum communem & deferre scientiam spirituum animalibus inclusorum ab altero in alterum. Aërem affici rebus præsentibus futurisque atque nobis communicare. Et in hunc sensum scripsit quoque Marcus Marci in Philos. suâ veteri restituta. Nam in Part. 3. operis sui, Sect. 5. prolixè disputat esse aliquam unionem objectorum & animarum in corpora existentium etiam præter sensus. Fingit aliquod Chaos, aëreum & mentale, illud Jdeis seminalibus, hoc cujus subjectum cerebrum est, speciebus imaginativis plenum, utriusque esse occultam aliquam Sympathiam, unde contingat sæpè ut species imaginativæ, quæ chao mentali obversantur, aërem in eadem simulacra convertant, quare in potestate hominis Melancholici esse existimat spectra sibi in aëre efformare. Huc etiam collimasse videtur Rogerus Baco, ut conjicere licet ex iis, quæ è MSto ejus opere ad Clementem 4. adducit à Wood. in Hist. & Antiq. Oxon. lib. 1. ad Ann. 1272. Vid. Morhof. Par. Sens. c. 1. 2. (2) Vid. Hinck. c. l. p. 100.

Ordnung zubringen. Fürs ander/ daß man mit gewissen Bildern/ die man in der Phantasi wahrzunehmen habe/ sich beschäfftig erweise; Als dadurch auch zugleich die Sinne allen äusserlichen Befleckungen und andern schädlichen Wesen werden entzogen/ und also eine Vollenkommenheit an das Menschliche Wesen befodert; Davon uns aber/ der Apostel Paulus einen gantz andern Weg eröffnet/ nemlich daß wir dazu gelangen **durch den GOtt des Friedes**/ **der uns durch und durch heilige/ daß unser Geist gantz/ samt Seel und Leib unsträfflich behalten werde biß auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi.** (1) Darauf wann sich nun eine solche Vollenkommenheit an der Seelen eröffne/ so sehe sie dann in einem Nun alle Dinge/ die Vergangene/ die Gegenwärtige und die Zukünfftige: Und bey so gestalten Sachen verliebe sich dann die Seele in der unaussprechlichen Schönheit ihrer selbst-eignen Gottheit; Drauf verbinde sie sich würcklich in der (2) Liebe mit dieser Gottheit/ und trete durch ein Liebes-Anblasen und Anhauchen folgendes in wesendlicher Vereinigung mit GOtt selbsten/ und werde also vollenkommlich zur Gottheit/ ja zum Narren.

§. 9. Aus welchem allen nun ferner leicht zu erachten stehet/ was dieses phantastische Wesen müsse für ein Christenthum befodern? Als die nicht nur die heilige Schrifft/ welche doch ist das eintzige Mittel unserer Seligkeit/ sondern auch selbst den süssen JEsum/ verwerffen: Denn diejenige von diesen Hauffen/ die noch den Namen wollen haben/ daß sie auf GOttes Wort halten/ (3) ziehen dennoch die Offenbahrung der Schrifft vor/ und überheben dieselbe der heiligen Schrifft: Diese ist der Geist ihrer Wiedergeburt/ und nicht das so kräfftige göttliche Wort/ welches doch allein den Glauben/ als die Seele des neuen Menschen in uns befodert. So weiß man auch/ daß allein das ewige Leben darinn bestehe/ daß wir den/ **der allein wahrer GOtt ist/ und den er gesandt hat Christum JEsum erkennen.** (4) Nun aber erkennen sie nichtsweniger als den wahren GOtt; denn wie könte das der wahre GOtt seyn/ davon diese Phantasten eine Particul und Theil abgeben? Und wer wolte den für einen wahren GOtt annehmen? Der mit diesen Narren im gemeinschafftlichen Wesen stünde? Und von dem Heylande Christo JEsu als GOttes und Marien Sohn/ wissen die Menschen gleichfals durchgehends nichts: Sie halten ihn zwar für einen vergötterten Menschen/ wie sich selbst; nehmen ihn auch wohl an für eine gerechte Person; allein nicht für **den HErrn der** (5) **ihre Gerechtigkeit**/ dazu durch seine Menschwerdung/

(1) 1. Thess. 5, 23. (2) Hinck. p. 102. 3. inprimis p. 104. §. 12. (3) Vid. D. Rango Disp. de Enthus. c. 3. §. 2. 3. & 4. & Hornb. Summ. Controv. p. 182. 3. It. B. Bejer. in collatione Doctrinæ Quaker. & Prot. §. 1. ubi per quàm candidè hâc de re pertractatur. (4) Joh. 17, 3. (5) Jer. 23, 24.

werdung/ Leiden und Sterben/ und also durch sein unendliches höchst vollgültiges Verdienst gedieen: Wissen auch/ und wollen insgesamt in keiner andern Absicht von ihm wissen/ als daß er ihnen bloß in seinem Exempel/ sey von GOtt gemacht zur Weißheit/ Gerechtigkeit/ (1) Heiligung und Erlösung. Er sey wohl/ sprechen sie/ für uns/ uns zum Exempel und Fürbilde in der Liebe/ gestorben/ aber nicht an (2) unser statt: Allein auf die Art halten auch die Türcken von Christo/ und in dieser Absicht hat auch Käyser Severus von ihm gehalten. Ein solcher Christus aber ist mit der heutigen Juden ihren Meßias/ und der Türcken ihrem Mahometh/ fast mehr ein phantastisches als warhafftiges Wesen: Darum auch diese Hunde billich das gerechte Urtheil des grossen GOttes muß treffen/ daß ihre Seelen des ewigen Todes ersterben/ als die nicht wollen/ daß der süsse JESUS/ der Heyland aller Welt/ an ihrer statt soll gestorben seyn. Ich aber/ mein JEsu/ baue und gründe mich allein mit meiner Seelen Seligkeit auf dein Mittler-Amt; und da dein Blut mich für deinen himmlischen Vater zum Könige und Priester gemacht/ als will ich auch dahin trachten/ durch ein heiliges Leben dieser meiner Königlichen Priesterschafft/ als für GOttes Angesichte/ nachzukommen: Meine Glaubens-Gerechtigkeit/ soll meiner Seelen Vollenkommenheit/ ihr Schmuck und Ehren-Kleid seyn; und mit meiner Lebens-Heiligkeit will ich durch Beystand des heiligen Geists suchen/ es allen diesen verstellten Teuffeln zuvor zuthun/ damit also das Glaubens-Licht meiner Seele in denen guten Wercken aller Welt möge vorleuchten/ und so ihre Phantasi beschimpfft/ du aber O gütiger GOtt und Vater im Himmel gepriesen werden.

§. 10. Es ist der Articul von des Glaubens-Gerechtigkeit das eintzige Palladium (3) der Christenheit; wo dieser bestehet/ daselbst findet sich die Lade des Bundes/ denn die Glaubens-Gerechtigkeit verbindet uns allein mit GOtt/ dessen wesendliche Gerechtigkeit sonst unserm sündlichen Wesen nicht kan zusehen/ und noch weniger sich mit uns verbinden; durch den Glauben aber wird JEsus/ als welcher der HErr der unsere Gerechtigkeit/ und der an unser statt gestorben ist/ gantz zuversichtiglich ergriffen/ und wir hinwiederum von ihm mit aller seiner uns zu gut erworbenen Gerechtigkeit/ und allen ihren Dependentien bekleidet; bey welchem Zustande denn/ es nicht anders geschehen kan/ sondern wir müssen bey GOtt Gnade erlangen; werden auch würcklich drauff in dem göttlichen Gerichte

(1) 1. Cor. 1. 30. (2) Quenst. Syst. P. 3. c. 3. Membr. 2. Sect. 2. Quæst. 6. p. 295. Except. 2. ubi agitur de particula ὑπὲρ, quam non substitutionem & surrogationem, (an unser statt oder Stelle) Sociniani significare volunt, sed saltem commodum seu utilitatem alterius. (3) Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 545. 6.

richte für gerecht erklärt/ und damit von allen unsern Sünden frey und loß gesprochen. Warlich wo diese Lade des Bundes unserm Heer entzogen/ da bricht der gantze Gottesdienst mit Eli den Hals/ wo aber diese Lade des Bundes/ da liegt der Abgott Dagon gantz zerstümmelt zur Erden; daselbst weicht und verliert sich alles Enthusiastische und phantastische Wesen/ samt dem Naturalismo, und florirt die alleinige wahre Kirche. So bald nur dieser Articul im geringsten einige Kränckung leidet/ so gleich giebt sich der Naturalismus und Gentilismus an: Daher auch alle Wider-Täuffer und Quaker bloß für ehrbare Heyden anzunehmen/ die nicht würdig sind des Christlichen Namens; sie sind Platonici nicht Christiani, die Bömisten aber sind Demetrii, die der grossen Göttin Dianæ Tempel/ nach Goldschmieds Art und Kunst/ in der Form eines Christlichen Tempels giessen und verwandeln; als die groß Wesen von Vergötterung/ von Besserung des Christenthums/ und von einer silbernen ja güldenen Zeit machen; da doch/ wenn man dieser Schrifft recht einsieht/ sich das alte Heydenthum gar zu deutlich an und in ihr offenbahrt/ und man nicht Christi/ sondern der Dianæ Bildnis (1) drinn enthalten/ vorfindet. Die übrige Enthusiasten aber/ als die Davidjoriten und Libertiner/ beten gar den Abgott Dagon an/ sind halb Fisch halb Mensch/ doch mehr fruchtbar in der Boßheit als im Guten. Wie es denn auch gleichviel thun kan/ wann dieser Articul der Rechtfertigung liegt/ ob man Heydnisch/ Jüdisch/ Mahometisch/ Widertäufferisch/ oder Bömistisch: Denn diese Religionen miteinander/ entscheiden sich nur in denen Umständen/ im Wesen aber sind sie eins und eben dasselbe/ und wäre von allen diesen Secten noch der Naturalismus, (doch des Herberti, und nicht der Brutalismus des Spinosæ,) der beste: Denn das Centrum Christlicher/ als der eintzigen wahren Religion/ macht die Glaubens-Gerechtigkeit aus; wo diese fehlt da wird keine Peripheri von allen andern Articuln sich schliessen. Denn in gläubiger Erkäntnis des gecreutzigsten JESU/ als welche jederzeit mit gantz zuversichtlichen Vertrauen auf dessen Verdienst verknüpfft/ darinn besteht des Menschen Seligkeit. Stehts nun aber nicht höchst zuverwundern/ daß/ da der Heyland sagt: Meinestu wenn des Menschen Sohn kommen wird/ daß er werde Glauben/ das ist/ die Glaubens-Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt/ finden/ und antref-

(1) Stolb. in Coll. Mſ. Antiquit. Græc. ſuper N. T. in voce Ναός §. 3. ait in Actis Apoſtolorum argentea Dianæ templa commemorantur, de quorum intellectu diſſentiunt interpretes, mihi placet Caſaubonus qui ſic vocari ait ædiculas exiguas ex aurô l. argentô factas, in quas recondebantur Dianæ parvæ ſimulacra, quæ vulgò ab aliis emebantur, qui Dianam Epheſinam viſebant. Act. 19, 24.

antreffen? Man dennoch/ ohne Noth/ zu dieser Zeit diese Worte sucht dahin zu beugen: als wenn er hätte sagen wollen: Meinestu daß wenn (1) des Menschen Sohn kommen wird/ um ein schlaraffen tausendjähriges Reich/ oder eine unmittelbare verbesserte Zeit anzustellen/ werde Beyfall finden? Als wenn der süsse und so gesegnete Heyland selbst hiermit der Phantasi suchte beyzutreten? Und damit das Centrum der Christenheit/ die Lehre von des Glaubens-Gerechtigkeit zu verrücken? Ach Menschen/ dieses Centrum leidet keine Verrückung/ noch Verbesserung! So gleich nach dem Fall setzte des höchsten Hand schon den Circul in der Glaubens-Gerechtigkeit/ um von darab die Peripheri von des Menschen Seligkeit zuziehen: Denn die Glaubens-Verheissungen von dem künfftigen Meßia mit Fürbildung der blutigen Opffer/ machten schon zu der Zeit von der wahren Religion das Centrum aus. Im N. T. aber ist dieser Circul dem gecreutzigten JEsu selbst ins Hertz gesetzt; dieses in wahren Glauben ergriffen/ ist das Centrum der eintzigen wahren Religion; und daher ziehet und schliesset sich der gantze Umkreiß des Christenthums. Und ach wie viel weichen nicht heut zu Tage aus/ verlassen dieses Centrum, und treten fremden Kreissen ein!

§. 11. Und man urtheile doch/ von welchem Geiste solte es wohl hergeflossen seyn/ wann der seel. D. Luther/ hin und wieder in seinen Schrifften weissaget von der Verdunckelung dieses Articuls nach seinem Tode? Solt wohl nicht der Geist GOttes ihm diese Gedancken zu unserer Nahrung eingeflöst haben? Denn siht man nicht heut zu Tage mehrentheils bey einem gläubigen Abel/ einen werckheiligen Cain niederknieen/ und da jenes Opffer ein Feuer vom Himmel anzündet/ da sie die Gläubige nach dem vorgeschriebenen göttlichen Worte/ ihrem GOtt einem wohlgefälligen und erleucht-vernünfftigen Gottesdienst anstellen/ so rühmet sich diese eines innerlichen/ heimlichen ja phantastischen Feuers. Obgleich heute zu Tage ein Noa mit allen Eiffer von der Glaubens-Gerechtigkeit prediget/ so widerstreben dennoch hierinn dem heiligen Geiste gantze Hauffen/ und folgen ihrer Werckheiligkeit. Selbst unter uns/ als des Abrahams Familie, findet sich nebenst dem gläubigen Isaac/ mehrentheils ein werckheiliger Ismael; und in der Isaacs Familie nebenst dem gläubigen Jacob/ ein Esau: Und welches höchst zu verwundern/ daß eben die Schwächsten in diesen Häusern/ als Sara für Abraham/ Rebecca für Isaac/ diesen Punct mehr eiffrich verfechten für jenen: Denn mit welchem Eiffer hielte nicht die Sara drauff/ daß Ismael wurde hinaus gestossen/ und nicht muste gleich Erbe seyn mit Isaac; So trieb es auch die Rebecca dahin/ daß dem Jacob für Esau der Seegen der Erstgeburt zufloß; daß

(1) Luc. 18, 8.

daß also bey diesem Articul weder die Vernunfft noch hoher Verstand/ oder grosse Gelehrtheit etwas gilt; wolte GOtt/ daß alle gelehrte Köpffe mit Abraham (1) und Isaac sich gleichfals möchten finden/ und hierinn der Sarä und der Rebeceä weichen/ damit alle Ismaelitische und Esauitische Anschläge auch unter uns den Krebsgang gewönnen. Wann der Höchste vormahls mit seinem Volck das Alte Testament wolte auffrichten/ und er sie fragen ließ/ ob sie ihm in allen wolten gehorsamen? Da war einmüthig die Antwort/ an keinem und in keinem Dinge soll es fehlen: Und nachdem sie sich vorher drey Tage durch gereiniget und geheiliget hatten/ naheten sie drauff gantz unerschrocken zum Berge Sinai; allein wie sie den Donner des gerechten Gottes höreten/ da entfiel ihnen bald der Muth/ und begehrten Mosen zum Mittler/ welcher sichs aber eben so wenig unterstehen durffte/ biß daß der HErr seine Majestät etwas zurück zog/ und der Heyland seine Gnaden-Hand über ihn hielte; darauf es denn über all auf ein opffern in Absicht des zukünfftigen Meßiä ausfiel/ und so dann nach geschehener Aussöhnung erfolgte der Bund. Die heutigen Enthusiasten aber müssen alle Furcht/ Ehr und Scham ausgezogen haben: Doch da diese Selbsts-Götter/ welcher Donner solte denn auch wohl sie treffen? Allein dann wird geschehen ihr Narren/ wenn eure Seele wird eures Leibes und folgendes der Phantasi befreyet seyn/ so wird euch dann das göttliche Zorn-Feuer empfindlich gnug quälen.

§. 12. Es steht zwar höchst zu verwundern/ daß die Enthusiasten so ungeschliffen grob dürffen seyn/ und sich für Götter ausschreiben: Noch empfindlicher/ aber muß man über daß Mittel werden/ das sie darzu ansetzen. Nemlich daß sie mit Weigel müssen zum Klotz werden/ wann sie darzu gelangen wollen. Wird aber das nicht Götter abgeben? Davon/ wie der Prophet Esaias sagt/ nicht ein Stück/ (2) sondern der gantze Klotz dem höllischen Feuer zu übergeben werth ist? Die Natur hat zuthun/ daß sie bey Fürstlicher und Königlicher Geburt/ auch diesem Stande gemässe Gemüther hervor bringe; Und noch weniger hats eine kluge Aufferziehung im Vermögen gantz stumpffe Sinne klug zu machen; Es bezeugt es die Erfahrung/ daß das Glück der Geburt wohl Printzen und Princeßinnen am Geblüte/ aber nicht allemahl auch am Gemüthe/ einführe: Denn wie viele Rehabeams werden nicht von einem Salomon gezeugt/ der wie dick an Fingern/ so sehr dünn aber auch am Häupt und Gehirn; als bey denen weder Geburt noch Erziehung etwas richten kan/ sondern wie viel gleich an ihnen wird gearbeitet/ doch ihnen mit Absolon keine Fürstliche Tugende stehen einzuflössen. Und diese Menschen dürffen dennoch so unverschämt verfahren/ daß ihrem Vorgeben nach/ auch die so sündliche Natur bey ihnen etwas Heiliges ja Gött-

(1) Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 595. 6. 7. (2) Es. 44, 19.

Göttliches mit aufführe? Welche Göttlichkeit dann folgendes könne rege gemacht/ und aufgebluschet/ ja in der Gehrung durch gewisse Entzückungen/ gebracht werden/ also/ daß sich die in ihnen enthaltene Gottheit dadurch so handgreiflich und empfindlich mache/ daß ein jeder sie könne greiffen und fühlen. Sind aber das nicht unverschämte Thorheiten? Hätte man nicht hier höchst gerechte Ursachen mit Thomas zusagen/ gib daß ich sehen möge? Denn einen auffgeblasenen kröpfichten und schnaubenden Phantasten nimmt man wohl an ihnen war/ aber keinen GOtt. Wann der in Gnaden wieder auffgenommene Adam einen Cain/ was werden diese Cains nicht für Hanochs und Lamechs zeugen? War des glaubigen Jacobs Tochter/ die Dina, eine Hure/ so wird ihr Saame wohl nichts anders als eine Schand-Bestie hervorbringen? wie an denen Davidjoriten zusehen. Solten wohl diese vergötterte Cæsars etwas anders als einen Brutum nehren und unterhalten? Es ziehet dieser vergötterten Augusti Wesen nichts als eine Juliam auf/ und sie selbst geben durchhin rechte Schand-Flecken in ihren so gantz groben und ungeschliffenen stoltzen Begierden ab; Dadurch denn auch ihrer Gottheit gerechte Bespottung zustost/ als die sich damit bey GOtt und allen gesunden Menschen in Haß und Verachtung setzen.

§. 13. Ihr Enthusiasten/ wie habt ihr euch denn überall der Scham begeben/ daß ihr euch des so gantz groben Heydenthums nicht begehrt zu entschlagen? Und wo bleibt euer Gottheit hoher Verstand/ daß ihr des Teuffels Betrug nicht mercket? welcher bey euren Entzückungen/ Beyschlaff mit eurer Phantasi hält; und so/ wie vormahls mit der Even/ die Vergötterung an euch befodert? Wie denn dieser That und dieses Fürnehmens sich die höllische Schlange zu keiner Zeit gescheuet/ obgleich daß sie bey der Eva so unzehligen Schaden dadurch eingebracht/ und das Menschliche Geschlecht aus ihrem Beyspiel hätte Klugheit sollen lernen. Es erzehlet (1) Plutarchus seltzame Sachen von der Empfängnis des Alexandri M., nemlich daß man habe bey dem Bette seiner Mutter der Olympias, eine auffgerichtete Schlange gesehen/ die Beyschlaff mit ihr gehalten/ worvon Alexander wäre gebohren worden; Und daß der König Philippus ihr Mann/ darüber ein Auge eingebüst/ als er den Jupiter in Schlangen Gestalt durch einen Ritz

(1) Plutarchus in vitâ Alexandri p. 665. adde Anton. Borremans. var. lect. lib. c. 19. p. 235. Joseph. Ben. Gorion. l. 1. c. 4. tichtet/ daß Nectanebus König in Aegypten/ als er für Artaxerxe Ocho in Macedonien geflohen/ habe er die Olympias bezaubert/ und unter der Gestalt des Jupiters Ammon sie geschwängert/ wovon Alexander wäre gebohren worden. Vom Scipio kan Livius dec. 3. l. 6. gelesen werden. Vom Augusto vid. Svet. in Aug. c. 94.

Ritz bey der Olympias erblickt hätte. Spielt nun nicht diesen Betrug der Teuffel noch diese Stunde mit dieser Phantasten ihrem Gehirne? Schwängert sie in ihrem Stoltz und Aufgeblasenheit? und bildet ihnen eine Gottheit ein? darbey sie denn redlich das Auge/ ich will nicht sagen erleuchteter/ sondern gesunder Vernunfft einbüssen/ und zu Narren und Phantasten werden. Die Römer haben auch dem Scipio geheuchelt/ daß er von einem GOtt gezeuget wäre/ weil in seiner Mutter Schlaff-Gemach mehrmahls eine Schlange gesehen worden; Deßwegen auch Scipio sich angestellt/ als wenn er nichts/ was ihn die Götter nicht offenbahrten/ fürnehme. Wird nun nicht gleicher Griff mit diesen Enthusiasten und Phantasten gespielt? Des Käysers Augusti Mutter soll in dem Tempel Apollinis, vom Apollo in eines Drachen-Gestalt seyn beschwängert worden/ daher er jederzeit für einen Sohn des Apollinis gehalten. Von allen Geburten trifft keine unserer heutigen vergötterten Enthusiasten ähnlicher/ als des Aegyptischen (1) Abgotts/ des Apis, so ein schwartzer Ochse war/ durch gewisse Flecken herrlich gemacht; als dessen Empfängnis und Geburt einem göttlichen Feuer und Blitz wird zugeschrieben: Denn auf die Art wird auch ihre vergötterte Ochsen-Geburt bey ihrer Entzückung befodert/ als die in gewisser Art feuriger und blitzender Erleuchtigung bestehet. Und wann sie sich einer Allwissenheit rühmen/ so gleicht ihnen die Geburt des Erychtonii, als eines halb Drachens/ welcher/ da Vulcanus die Minerva hat nothzüchtigen wollen/ aus dessen Saamen entstanden; Denn wo irgends die Natur eine Mißgeburt hervorgebracht/ die verfluchens und scheltens werth/ so sind es die heutige Enthusiasten/ als die sich bey ihrer Unwissenheit einer Allwissenheit rühmen/ und die bey ihrem pövelschen Sinn/ und bey ihrer närrischen Phantasie ihnen mehr als eine göttliche Weißheit lassen träumen; da doch mehrentheils Bäurische Tölpeley/ grober Stoltz/ und die tieffeste Unwissenheit bey ihnen vergraben ꝛc. Die Heyden haben zwar ihre hochverdiente Leute vergöttert/ aber zuerst nach dem Tode/ ohne daß Cajus, Domitianus, und die Aegyptischen Könige schon beym Leben sich vergöttern lassen: Denn nach Tertulliani Zeugnis/ habens die Heyden dafür gehalten/ daß den ein Fluch getroffen/ der sich vor seinem Tode zur Vergötterung verstanden. Wie es denn auch die Römer nach Taciti Bezeugung übel auffgenommen/ wann sich die Livia, eine Hure/ bey ihrem Leben wolte göttlich verehret wissen. Und diese Pövels gesinnete Menschen/ diese Troß-Buben/

(1) Kircher. Oed. Ægypt. Tom. 1. Syntagm. 3. c. 5. p. 201. deducit ex Pomp. Mela Apim esse bovem nigrum certis maculis insignem, divinitùs & cœlesti igne conceptum, cauda linguaque dissimilem, nec coitu pecudis, sed fulgore conceptum; denique quo nascitur, Genti maximum festum esse. Vid. quoque Seld. de Diis Syr. Synt. 1. c. 4.

Buben / diese so ein Schlacken von aller gesunden Vernunfft / und die rechte Grundsuppe und der Unflath Menschlichen Geschlechts / dürffen sich bey ihrem Leben eine Vergötterung anschreiben? Solte man diese Höllen-Brut nicht billicher miteinander verfluchen / und als der göttlichen Majestät Schänder / nicht in der Christenheit dulden? Am aller ärgerlichsten aber fällt es noch aus / daß sie / die doch mit Nero und der Hure der Cleopatra rechte Schandflecken für der ehrbahren Welt abgegeben / sich Erlöser und Erlöserinnen lassen nennen; als mit welchem Titul die Griechen dem Blut-Hunde / (1) dem Nero, geheuchelt / und ihn den Erlöser Menschlichen Geschlechts genandt; Wie auch gleichfals die so galante Hure / die Königin Cleopatra sich eine Göttin des Heils nennen lassen. Ja noch verfluchter und ärgerlicher kommts heraus / wann diese Ertz-Phantasten sich Christus nennen / als welches durchgehendes bey ihnen geschicht. Wie denn fast kein heydnischer Greuel so groß / dem dieses Geschmeiß nicht solte nachkommen. Denn rühmt sich Käyser (2) Cajus, er schlaffe bey dem Monde / und werde vom Siege gekrönet / so wollen diese in der Liebes-Verbindung bey ihrer Entzückung / gar bey ihrem Phantastischen Gott selbsten geschlaffen haben / und sich drauf vom Siege über die gantze Welt bekrönet wissen. Da denn der Heyde L. Vitellius sich weit klüger und vernünfftiger bey dieser Handlung erwiesen / als diese unsere heutige Phantasten / die sich doch erleuchtete Christen nennen; Denn wann Cajus ihn fragte / ob er nicht gesehen / wie er bey dem Monden geschlaffen? hat er zitternde unter sich gesehen / und gesagt / Götter sehen ein ander nur. Und bezeuget nicht der Höchste selbsten / (3) daß in dieser Eitelkeit kein Mensch ihn sehen / und daß Er in einem Lichte wohne / dazu niemand kommen könne? Denn die Majestätische Herrligkeit ist von gar zu empfindlichem durchdringenden / und (gegen der schwachen Menschlichen Natur) verzehrenden Glantze: Darum auch die Krafft des Höchsten / der ewige Sohn GOttes / die Jungfrau Maria überschattete / da Er mit seinem göttlichen Wesen ihrem Menschlichen Leibe wolte eintreten / und damit seinem göttlichen Glantze gleichsam eine Wolcke vorzog / und so die unendliche Krafft seiner Gottheit temperirte / durch seine Gnaden-Flügel seinem verzehrenden Feuer wehrete / und sodann darauf den Menschlichen Saamen in seiner göttlichen

Person

(1) Spanh. Tract. de Præstanti & usû numismat. Dissert. 5. p. 403. ait: quod Cleopatra in scripta βασιλίασης Κλεοπάτρης Θεᾶς; imò dicitur Θεὰς Σωτῆρα. & Spond. Tom. 2. des Voyages p. 89. gedencket einer Müntze / auf welcher die heuchelnden Griechen den Nero einen Erlöser Menschlichen Geschlechtes genennet. (2) Dieses beschreibet Xiphilin. in Dion. lib. 29. p. 140. & p. 141. leguntur die Frage des Caji und Antwort des Vitellii. (3) Exod. 33, 19.

Person auf und annahm / und folgendes in einer Person zugleich / einen wahren GOtt und Menschen abgab. Diese Gäste aber wollen nicht nur den Höchsten bey ihrer Entzückung gesehen / sondern auch durch die Liebes-Verbindung gar beygeschlaffen haben / ja in ein und eben dasselbe Wesen sich verwandelt wissen / und also GOtt aus GOtt seyn / welches doch selbst der Menschheit des Heylandes nicht begegnet. Sind denn das nicht grobe Phantasien / und mehr als höllische Grundsätze?

§. 14. Wann solche Menschen möchten nur ein wenig nüchtern werden / würden sie nicht leichtlich wahrnehmen / daß der Teuffel mit ihnen / wie mit denen Hexen spiele? die auch träumen / daß sie in diese oder jene Gestalt verwandelt / da und da solcher Lust genossen; Da doch nicht die geringste Veränderung mit ihnen vorgegangen / sie auch keinen Finger gerühret / noch die Stäte ihres Bettes verlassen / sondern wie ein Klotz gelegen und geschlaffen / nur daß der Teuffel seine Würckung und Afferey / in ihrer Phantasi gehabt / und den Narren mit ihnen gespielet. Wie denn auch alle heutige Enthusiasten von einer Hexen-Art sind / und nur darinn von jenen unterschieden / daß sie nicht wie jene / in eine gewisse Verbündnis und pact sich mit dem Teuffel einlassen / sondern mit freywilligen Gehorsam sich seiner unterwerffen; Daher denn auch der Teuffel / als ein listiger und gantz verschlagener Geist / sich gantz wohl ihrer Phantasi accommendiret / ihnen nach der besten Art und Manier / wie es ihr Phantastisches Gehirn erfodert / begegnet; und nachdem er ihre Humeuren vorfindet / sich etwas mehr oder weniger ihnen offenbahrt / doch unter keiner heßlichen / wie bey dem sonst Hexen-Geschmeiß / sondern allemahl unter lieblicher Gestalt / in einem Engel des Lichts; verfähret auch überall gantz heimlich und unvermerckt. Wie denn das Alte als auch das heutige Heydenthum / nichts anders als eine Hexerey: Alle ihre Priester sind Teuffels-Künstler; Denen denn auch in dieser Teuffels-Kunst unsere heutige Enthusiasten / voraus die so sich zur Rosen-Creutzerey / Bohmisterey und Davidjoriterey verstehen / gantz nahe kommen: Denn wie vor Zeiten die Heyden ihre Götzen-(1) Tempel zu Huren-Winckel aussetzten; als woselbst Bettstädte gesetzet waren / darauf sich fürnehme Matronen zum Schlaff legten / und in dem Schlaff auf göttliche Träume / Offenbahrung / auch wohl thätliche Empfindungen hofften / die auch erfolgten: Denn was hierinn dem Teuffel als einem Geist fehlte / das vertraten die Priester an seiner statt / oder auch wohl sonst ein guter Jung-

(1) De Augusti matre, vid. Svet. in Aug. c. 94. de Seleuci matre Justin. lib. 15. p. 141. 142. Decius Mundus equestris ordinis Juvenis cum Paulina sub fraude Sacerdotum Isidis concubuit, DEo Anubidi se gratificari existimans. Egesip. l. 2. c. 4. Joseph. lib. 18. Antiq. c. 4.

Jüngling / welcher die Priester etwa mit Gelde darzu vermacht / damit er an statt der Priester oder des Abgotts/ bey dieser oder jener Person/unwissend ihrer/ möchte schlaffen: Auf die Art ist des Käysers Augusti Mutter von einem Drachen / in des Apollinis Tempel bekrochen/ von welcher Stunde an sie einen Flecken in Gestalt eines Drachen/ soll an ihrem Leibe/ wo nicht vielmehr im Gemüthe/ geführet haben. Auf die Art ist auch des Seleuci Mutter / die Laodice geschwängert/ als die bey dem Apolloni geschlaffen / und zum Zeichen von ihm einen Ring empfangen/ wie Thamar von dem Juda, in dessen enthaltenen Edelgestein ein Ancker eingeschnitzt gewest/ und dem ein gleich ähnliches Mahl / Seleucus ihr Sohn/ an der einen Hüffte mit zur Welt gebracht/ welches Götter-Zeichen nachgehendes bey der Seleucischen Familie soll erblich gewest seyn. Gehet nun nicht eben dieses bey dem heutigen groben Hexen-Geschmeiß vor? als die auch ihre geile Zusammenkünffte halten/ dabey der Teuffel in Bocks-Gestalt von ihnen soll die Verehr- und Anbetung geniessen. Thut sich aber auch nicht von allen diesem Wesen / unter denen Davidjoriten und Libertinern / die lebendigste Entwerffung hervor; als welche jederzeit bey ihrem Gottesdienst sich unter einander vermischen/ und sich/ da sie sonst Phantasten/ hierinn des leiblichen gar zu empfindlich bedienen; Wie sie denn auch eben darinn von dem eigendlichen Hexen-Geschmeiß entschieden/ als welche mehrentheils mit der Phantasi sich vergnügen. Und heist das nicht dem thätlichen/ heydnischen Gottesdienst eingetreten? als die in einer Person beydes des Abgottes und auch der heydnischen Priester ihre Stellen vertreten: Wie sie denn auch dem (1) Alexandro Magno redlich nachkommen/ welche/ weil er des gehörnten Bocks / des Abgotts Hammons/ Sohn wolte seyn/ sich auch mit Hörner bekleidete: Denn von dieser Hanrey-Art / sind insgesamt dieser Hauffe / (2) als die gerne und willig/nach ihres Groß-Vaters des David Joris Lehre/ einer dem andern die Frau im Beyseyn zur Götter-Zucht übergeben. Ist es nun aber nicht mehr als höllisch? (denn nichts ehrliches noch Christliches hat damit etwas gemein)

(1) Vid. Anton. Borremanſ. variar. lect. lib. c. 19. p. 235. imprimis p. 243. 4. 5. ubi agit de Alexandro Cornuto. (2) Vid. David-Joris Wunderbuch lib. 2. c. 1. 6. 7. 8. welche Greuel ich nicht mag herschreiben/ die da selbst gelesen werden. Voraus/ wenn er die nackten Bilder erkläret/ da denn rechte Schandreden geführet werden / und wo es Divina sollen seyn/ wahrhafftig für Divina diabolica müssen angenommen werden. Er vergönnet einem Manne noch mehr als ein Weib / also daß sie nicht nur den Wechsel unter sich hegen / sondern auch an der Zahl der Weiber ungebunden seyn. Adde lib. von der Haußhaltung. It. lib. Hier soll alles Fleisch und seine Glorie vergehen. It. lib. geschrieben an die Weisen.

mein) daß von solchem Huren-Pack und unehrlichen Geschmeisse/ solte ein heiliger Saame entstehen? Und daß die Phantasi solte solche ihre leibliche Schandflecken wiederum austragen? Es kommen diese Menschen in dieser Absicht dem Käyser Avito (1) bey/ welcher auch bey einer Vestalischen Jungfrau/ der Aquilia Severa schlieff/ und um diese Hurerey und Boßheit zu beschönen/ gab er vor/ daß von ihm als dem Ober-Priester und ihr als einer Priesterin/ göttliche Kinder gebohren würden.

§. 15. Und noch in vielen andern Sachen mehr gleichen die heutige Enthusiasten/ voraus die von denen Rosen-Kreutzern und Böhmisten/ dem vorigen heydnischen Hexen-wesen als in denen Telismatibus, (2) welches waren zauberische Glücks-Zeichen oder Schutz-Bilder; Derselben bedienen sie sich bey allen Begebenheiten / und meynen sich dadurch für allen schädlichen Zufällen zu bewahren; Denn sie vergnügen sich nicht damit/ daß sie nach ihrer Aussage bey ihren Entzückungen thätliche Teraphims samt ihren Telismatibus abgeben/ als bey welcher Entzückung sie mit gewissen Bildern beschäfftiget sind; sondern sie haben auch das noch mit denen Heyden gemein/ daß sie unter einem gewissen Stande der Gestirne/ Scorpionen/ Crocodilen/ und dergleichen Thier verfertigen/ und sie einem Edelgesteine oder sonst einem Ertz einetzen / um solche damit zu vertreiben. Voraus aber bedienen sich unter ihnen gantze Familien gewisser Characteren: Als/ sie tragen Tragbände / welche nicht von einander schlagen/ noch durch einen Qverband übergenehet sind/ und so an einander halten; sondern die Kreutz-weise überschlagen/ und zwar also/ daß das Creutz sich recht auf die Hertz-Grube passe/ und in diesem Creutz auf der Hertz-Grube/ ist ein Talismath, oder zauberisches Glücksbild verborgen/ dadurch sie ihnen vermeinen/ alles Wohlseyn zu befodern. Wie denn auch die Juden als leibliche Gebrüder von allen Phantasten in denen Ringen ihrer Bräute noch diese Stunde einätzen (3) מזל טוב / welches so viel/ als ein heilsam Gestirne/ oder den zur Kinder-Zeugung helffenden Stern des Jupiters/ bedeutet. Daß sie/ voraus die Rosen-Kreutzer oder Böhmisten/ noch diese Stunde von denen Edelgesteinen grosse Stücke halten/ worinn allerhand Gestallten unterm gewissen Stande der Gestirn eingeschnitten/ als wodurch sie ihnen allerhand seltzame Kräffte zueignen/ die doch in der That nichts anders als zaubrische Sigilla und Telesmata, solches liegt am Tage.

(1) Xiphilin. in Avito. p. 368. erzehlet/ daß Käyser Avitus geheyrathet habe eine Vestalische Jungfrau/ die Aquilia Severa geheissen / vorgebende/ daß von ihm als dem obersten Priester/ und ihr als einer Priesterinne göttliche Kinder gebohren würden. (2) Seld. de Diis Syris Synt. 1. c. p. 104. 118. (3) cit Auct. c. 1. p. 77.

Tage. Wie denn auch die heutigen Araber/ als ein Volck/ so jederzeit den Enthusiasmo zugethan/ noch diese Stunde solchen Zauber-Bildern anhängen; als welche gewisse Siegel haben/ worauf eine gewisse Art Wespen oder Scorpionen gebildet/ um dergleichen Ungezieffer zuvertreiben. Zuwünschen wäre es/ daß man aller Phantasten Gehirn/ welches gantz angefüllet mit Talismatibus und Zauber-Bildern/ möchte durch sie selbst vertreiben können; allein weil sie sich nicht wollen zu GOtt nnd seinem Wort verstehen/ und noch weniger CHristo anhängen/ als welcher das rechte Glücks-Bild/ und der allein selige HErr/ der die wahre Seligkeit an uns zu befodern weiß; als werden sie wohl in ihrer bezauberten Phantasi verharren/ und der Höllen zum Feg-Opffer verbleiben.

§. 16. Sie kommen aber nicht nur hierinn/ sondern in noch mehr gröbern Sachen dem Heydenthum nach; Als da nach Jamblichii (1) Meynung/ der gantze Himmel und die Lufft mit Geistern angefüllet; auch die heydnischen Warsager sich des Gesprächs und des Gesichts mit diesem Geistern gerühmet; Diese Geister auch unter einander sich gewisser Partheyen annehmen; Wie denn ein Egytischer Warsager dem Antonius gesagt/ daß sein Glück von des jungen Augusti verdüstert würde; Rieth ihm auch/ daß er sich von ihm entfernen solte/ denn seyn des Antonii Geist scheuete sich für jenem/ und gienge bey seiner Annäherung gantz gebückt. Solche und dergleichen Wercke treibt nun noch diese Stunde der Teuffel mit denen heutigen Enthusiasten/ voraus denen Rosen-Kreutzern und Böhmisten die halten gleichfals Gespräch mit denen Geistern/ senden dieselbe wohin sie wollen/ und bedienen sich ihrer nach allen Gefallen. So sollen auch ihrem Vorgeben nach/ solche Geister ihre gewisse Partheyen halten/ und für dieselbe streiten; also daß ein jeder von ihnen/ durch ihre Geister könne Nachricht haben/ an wessen Seite bey einen Streit oder Procefs und andern Begebenheiten ein gewünschter oder übler Ausschlag zu hoffen. Ja aus diesem Grunde ziehen sie her gewisser Geschlechter (2) Fatalität/ weil unter diesen Geistern die Seelen

(1) Psell. in Dial. de Opere Dæmon. erzehlet/ daß nach Jamblichii Meynung/ der gantze Himmel und die Lufft mit Geistern und Göttern angefüllet. (2) Graciam en el politico Fernando spricht: Ayuda mucho ò estorva para conseguir la celebri dod esto de las familias Secreta Filosophia, manifesto efecto de la soberana providentia, mas favorable a unas, que no a otras. Parece que se heredan assi, come las proprietates naturales, assi las morales, los privilegios, ò ac haques de naturateza y fortuna. Casas ay que llevan con sigo hereditaria la felicidad y otras la disdicha. La de Austria, à sido si empre felicissima, prevoleciendo eternamente contra todas las ma-

Seelen der Verstorbenen sich mit untermischen/ davon denn ein jeder Geist seines Geschlechts Wohlfahrt befodere/ und also die Fatalität unter dem Geschlecht zu unterhalten trachte. Einige von denen (1) Isländern sollen auch von dieser Art seyn/ als die sich rühmen/ daß sie der Menschen Schatten in Thieres Gestalt vor sich gantz klar und deutlich sehen/ und aus solchen Schatten/ den eigendlichen Begreiff von der Beschaffenheit und Inclination des Menschen einholen; auch aus solchen Schatten ihnen vorher dieses oder jenes Menschen Ankunfft wahrzusagen wissen: Wie sie denn auch denen ankommenden Kaufleuten mit gewissen Warnungen begegnen/ für welcher Menschen Conversation sie sich zu hüten haben/ als welches sie aus solcher Schatten freundlicher oder wiedriger Vertragung hernehmen. Oder sie sind auch von des Burri (2) Geschmeiß/ welcher (was die Isländer an denen Schatten) an gewissen/ aber nicht schattigten/ sondern gläntzenden Gestalten habe gelesen/ welcher Teuffel denn auch in Verstellung eines Engels des Lichts besser für diese Heilige zupast.

§. 17. Wie

las maquinas de sus Emulos. La de valoys al contrario en Francia ha sido desgratiada, no perdonando esto infelicidad a un a las privilegiadas hembras. Otras prosapias ay bellicosissimas por naturaleza y por aficion, como lo es la de Borbon, seminario de valerosos Caudillos &c. adde Joh. Bersand. Venat. hom. c. 39. p. 391. 2. ubi inter alia Poëtæ cujusdam Galli adducit Verba;

Il me faut plus nommer Henry les Roys de France,
La mort pour deux consteaux, & un esclat de Lance,
Astué trois Henrys l' un joustant à cheval
L' autre en son cabinet. Le tiers en son Carosse.
Cinq Roys du nom de Jacques, ont fait Croire à L' Escosse
Au il ya dans le nom quelque Secret fatal.

(1) In Actis Hafniensibus vol. 2. legitur hæc observatio Borrichii de Lynceis quibusdam ut vocat Jslandicis, qui hominum sive umbras ante ambulones in animalis speciem formatas, sive genios appellare quis malit clarè distinctèque conspiciant, & ex figuris umbrarum judicant de occultâ hominum inclinatione. Ex earum umbrarum prævisa, horis aliquot prænoscere illos ait illiusve hominis adventum, prænunciare etiam mercatoribus advenientibus, à quorum conversatione præcavere debeant ex umbrarum amicâ conspiratione vel aversatione id conjicientes. Morhoff. Parad. Sens. c. 2. (2) Thomas Bartholinus de luce animal. 3. c. 8. Naturale inquit, sibi esse mihi narravit Fr. Josephus Burrus, ut lucidæ species oculis obversantes rerum variarum indicia vel præsagia afferant.

§. 17. Wie nun was dieses gegenwärtige Leben betrifft/ sie fast in allem den vorigen heydnischen Meynungen und Wercken beykommen/ also auch in Absicht des Zustandes nach diesem Leben; ja ihre Boßheit übertrifft darinn die Sätze einiger noch vernünfftigen Heyden/ und wo dieselbe zwiefache Meynungen hegen/ oder von der Sache zweiffelhafft reden/ da erwehlen und nehmen diese von ihnen den ärgsten zauberisch vollen und teuflischen Satz an. Denn man urtheile nur die heydnische Lehre; voraus die Platonische geht dahin/ daß die Seele ein göttliches Wesen von feuriger und himlischer Krafft/ die an und für sich von keiner Befleckung wisse/ sondern allein von dem Leibe eine Befleckung und Ansteckung leide; ja ihr himmlisches Wesen könne durch ungeordnete Affecten und Begierden so schwer überfallen/ verunreiniget/ beflecket und verfinstert werden/ daß sie ihrer Natur und Ankunfft gar vergesse/ zu einem unvernünfftigen Wesen gerathe/ und je länger je tieffer sich versencke/ und sich zuletzt selbst verliere: Im Gegentheil aber könne sie sich auch durch die Weißheit als eine göttliche Seelen-Artzeney/ vermöge des Enthusiasmi, derogestalt empor schwingen/ daß das gantze Menschliche Wesen dadurch zu einer Vergöttertheit trete: Und solchen Menschen begegne denn auch nach diesem Leben ein recht vergnügtes ja göttliches Wesen und Leben; Die aber/ so solches unterlassen/ die treffe nach dem Tode unleidliche Qvaal. Diesen Satz haben sie fast ohne Unterscheid angenommen; weil aber dennoch/ weder in diesem noch in andern/ sie die eigendliche Beschaffenheiten vermochten zu ergründen/ weil ihre Vernunfft darinn nicht zureichend war; als gestunden sie auch in dieser Absicht ihre Unvollenkommenheit und Unwissenheit gerne/ und gaben vor/ daß die eigendliche Beschaffenheit und Warheit hiervon/ durch die Blindheit und Verfinsterheit ihres Hertzens gleichsam in einem tieffen Brunnen vergraben liege: Darum sie denn auch gewünscht/ daß ein Oraculum oder göttliches Wort und Stimme möchte zu finden seyn/ daraus sie zuforschen und zu erlernen hätten/ was GOtt und GOttes sey/ und wie es die göttliche Majestät mit denen Menschen nach diesem Leben werde halten: Denn sie sahen wohl/ daß die göttliche Gerechtigkeit an vielen die Boßheit in diesem Leben so ließ hingehen/ darum nothwendig ihre Straffe sich auf das Zukünfftige muste beziehen; wie im Gegentheil die Belohnung der Frommen/ als die ihres gerechten Wandels auch nicht jederzeit gerechten Lohn genössen/ sich gleichfals muste auf ein künfftiges Leben erstrecken. Weil aber/ wie gesagt/ den Grund und die eigendliche Beschaffenheit hiervon/ noch keiner von ihnen hätte eingeholt/ als bedungen sie mit dem Platone, daß man allen Weisen hierinn nur in so weit zu folgen hätte/ biß GOtt einen weisen Mann auf Erden senden würde/ der den Brunn von dieser Warheit selbst eröffnete/ dem solten denn alle folgen; denn weder ihre noch ihrer Vorfahren

Lehre/ beruhete in dieser Absicht auf keinem beständigen Grunde/ sondern sey gantz ungewiß/ zweiffelhafftig/ und stehe vielen Widersprechen frey und offen. (1) Ist aber nun nicht unser süsse JEsus dieser heilige Mensch/ durch den GOtt zuletzt zu denen Menschen geredet hat/ als der da einen breiten und schmalen Weg gezeiget/ und nicht nur mit Worten allein/ sondern auch in seiner Person/ in seinem Leben und Wandeln/ selbigen gnug lebendig abmahlt/ die Beschaffenheit des breiten Weges aber auch deutlich gnung fürgestellet: Uber dem auch lehret/ daß wie der schmahle Weg zum Himmel/ so jener der Breite zur Hölle führe. Item daß nicht zuerst am Jüngsten Tage/ sondern so gleich als die Seele vom Leibe abscheide/ wann sie gläubig und durch sein Blut gereinigt/ den Himmel und das Paradieß einnehme/ als wovon er uns abermahls beydes mit Worten/ wie auch in Person gründliche Nachricht und die Warheit hat ertheilet/ wie in Gegentheil am reichen Manne das wiedrige von denen Gottlosen eröffnet/ als mit deren Seele so gleich die Plagen nach ihrem Tode sich anfahen. Ja er betheuret ausdrücklich/ daß die Reinigung der Seelen durch sein Blut noch in diesem Leben müsse fürgehen und fürgenommen werden; denn dort habe man weiter kein Versöhn-Opffer zu hoffen/ und werde nicht der geringste Buchstab von: HErr erbarm dich unser/ auf der Höllen-Pforte gelesen: Als welches auch selbst die Heyden erkannt; Denn die Hölle sprechen sie/ lässet sich nicht erbitten/ (2) und habe Demantine-Pforten/ es sey umsonst daß man für sie opffere. Allein ob nun gleich die vernünfftige Heyden also haben gelehrt/ so baden sich dennoch unsere heutige Enthusiasten in weit gröbern phantastischen Unflat: Denn da alle Heyden/ wie erwiesen/ ein ander Leben hoffen/ auch die Seele/ sogleich nach dem Tode/ empfindlich machen/ entweder daß sie wegen Gottlosigkeit sich im übelen/ oder wegen tugendhafften Leben in gewünschten Wohlseyn befinde/ da schwärmen diese mit dem Pythagoras und mit denen heutigen Juden/ daß die Seelen der Verstorbenen in andere Leiber wiederum fahren: Als davon unter andern einer der Quaker (3) Franciscus Mercurius von Helmont, über närrische Phantasien heget. Die Seelen der Gläubigen setzet er/ nach aller Quaker-Satz/ in eine Ruhe/

(1) Hierüber kan man die Klage des Max. Tyrii und des Platonis beym Ursino lesen lib. Vom Zustande der gläubigen Seelen/ & quidem lib. 3. von der Seelen Reinigung. p. 219. (2) Urs. c. l. p. 230. (3) D. Loescher. de Cœlo glorioso §. 4. ubi pereruditè demonstratur, ipsos gentiles saniores esse in sententia de statu animæ post mortem, quam doctissimi & omniscii hodierni nostri fanatici sunt. §. 13. disseritur de Metempsychosi. §. 14. autem legitur Helmontii vanitas, qui scripsit libel. de Revolutione animarum, propter quem tractat. tamen valdè turbatus.

Ruhe/ da sie keine Empfindung weder des Guten noch Ubeln haben/ sondern mit Gedult erwarten die Stunde der Aufferstehung; von derer Gottlosen Seelen aber/ stifftet er eine 4000. Jährige Bekehrungs-Zeit; denn/ spricht er/ es lasse die göttliche Güte (als wann auch GOtt nicht gerecht wäre?) nicht zu eine ewige Verdamnis/ obs gleich der allerverruchste Mensch. Und solche Busse in jenem Leben/ beruhet (nach seiner Phantasi) bloß auf einer gewissen Waltzung und Drehung/ denn/ spricht er/ ein jeder Mensch geniesse 12. unterschiedener Intervallorum seines Lebens/ sterbe er nun gleich ehe/ so weltze dessen Seele sich nach verflossener solcher Zeit wiederum in einen gewissen Leib/ und nach Verfliessung der 4000. Jahr/ da trete sie dann zu der Ruhe aller andern gläubigen Seelen. Setzet auch davon die Manier/ wie dieses zugehe. Die Seele macht er zu einem Saamen/ gleich einer Blumen oder sonst eines Gewächses/ und wie dieses im Winter erstirbt/ beym Früh-Jahr aber gleichsam einen neuen Leib wiederum anziehet/ und die vorige Particulen oder Theilgens aus der Lufft/ als worinn sie zersteubet und zerstreuet/ wiederum hervorsuchet/ und also in allen die vorige Art wiederum annimt/ so gehe es auch mit der Seele zu: Und um dieses zu beweisen/ so ziehet er die Beschaffenheit eines Magneten herfür/ als welcher die Schrobgens/ die eiserne Feil-Spänigens/ wann sie gleich mit andern Metall vermischt/ aus allen heraus ziehet/ und sie ihm vereiniget. Sind nun das nicht Phantasien? Und übertrifft solcher Menschen Lehre nicht selbst das Heydenthum an Greueln? Wird nicht hiermit die Warheit in mehr als heydnische ja höllische Boßheit und Ungerechtigkeit verkehrt? Heist das nicht Phantasien mit Phantasien verwickelt? Wo bleibt hier die göttliche Gerechtigkeit? Wo der gläubigen Seelen Seligkeit? Werden nicht die Menschen/ die sich ohne dem so sehr in die Welt verlieben/ auf die Art lieber den Zustand der Gottlosen/ als Gottseligen begehren? Als die durch solche Gehrung mit den Blumen jederzeit dieser Welt verneuert könten auffreten/ da jene nur schlaffen? Wie denn die Heyden durchgehends keine der ungereimsten Sätze geführet/ die nicht jetzo bey unsern Enthusiasten solten gelten? Denn will Plato, daß der frommen Menschen ihre Seelen sich nach dem Tode in das göttliche Wesen verwandeln/ als mit dem sie auch ein Wesen ausmachen/ so stimmen sie diesem gleichfals bey; Also auch/ wil er/ daß diejenige/ so gottloß gelebt haben/ sich um die Erde auffhalten/ oder in diejenige Thiere/ nachdem ihr Leben gewest/ zur Bestraffung ihre Behausung wiederum nehmen/ so stehen sie ihm gleichfals zur Seite. Ja die Böhmisterey/ (welche im Grunde nichts anders ist/ als der Spinosianische Naturalismus und Atheismus,) weiß von keiner andern Beschaffenheit der Seelen nach diesem Leben/ als daß sie mit dem Leibe zersteube; denn sie nimmt die Seele für kein wesendliches Menschliches Theil/ sondern

dern bloß für eine Eigenschafft/ etwa für des Cörpers Lebhafftigkeit an/ die nichts weiters gemein hat mit einem Geist als bey einem Vieh; sondern so viel der Menschliche Cörper mehr Geschickligkeit/ mehr Lebhafftigkeit/ und sonst in andern Umständen seine Entscheidung hat von einem viehischen Cörper/ in so weit gelte auch die Seele/ darum wie sie sich mit denen Cörpern zerstäube/ als finde sie sich auch wiederum ein/ wann sich solche Theile/ wie vormahls/ etwa wiederum zusammen thun. Sie setzen zwar drey wesendliche Theile im Menschen/ als Materia/ Seel und Geist/ und schliessen daher auch dreyerley Art Menschen; Als wo wenig von Geist/ oder wo dieser Geist wird von dem Leibe verbluscht/ da trete ein Mensch zum viehischen Theil/ und verliere sich schier an ihm die Menschheit/ als der mit dem Vieh nur seinen Sinnen nachgehe/ wenig Nachdenckens hege/ und fast keine Vernunfft übe. Unter den andern Hauffen begreiffen sie diejenige/ die ihren Sinnen und Lüsten mit einer Manier folgen/ und die bey der Welt für honnette Leute passiren/ als bey denen das göttliche Feuer/ der Geist/ nicht so gar unterbluscht/ doch auch nicht auffgebluscht/ sondern die bloßhin recht geübte/ hurtige und muntere Sinne hegen/ und bey denen also das leibliche Wesen/ in einer ziemlichen Harmonie befunden werde/ doch daß bey ihnen die Sinne und Begierde so viel und so grosse Gewalt an der Vernunfft/ als diese an jener nehme. Und das sind die Mittel-Menschen/ denen sie eine Seele beylegen. Die dritte Art Menschen aber/ das sind die Geistliche/ oder vielmehr Geistige/ als bey denen das göttliche Feuer gar die Oberhand über die Materia des Leibes führe/ und bey denen sich beydes Verstand und Willen/ ja die gantze Gemüths-Krafft als durchgeistert und durchgöttert erweise. (1) Und von dieser letzten Art Menschen nun bekennen sich alle heutige Enthusiasten/ als die selbsten GOtt sind/ welche auch so gleich nach dem Tode (ohne/ daß nur beym Abschiede und indem sie der gantzen Gottheit wiederum eintreten/ noch einige wenige Reinigung und Läuterung von aller etwa noch anhängenden Materia leiden) in die völlige Gottheit treten/ und damit ein vollenkommene Vergötterung erreichen. Und wie es nun mit dieser ihrer Vergötterung eigendlich zugehe/ das kan man lesen an dem Beyspiel des Amilcars, (2) denn wie der in Sicilien dem Gelo eine Schlacht liefferte/ blieb er im Lager/ und warff von auffgehender Sonne biß zum Abend hinzu/ unauffhörlich einen gantzen Cörper nach dem andern ins Opffer-Feuer: Als er aber zuletzt die Seinigen fliehen

(1) Wer mercket aber nicht/ daß hier mit dem Worte Wesen nur gespielet werde? und daß diese Entschiedenheit nur sey ein Abdruck gewisser Eigenschafften/ nachdem sich die Sinne und Lebens-Geister bey dem einen für dem andern etwas geschickter und hurtiger fürfinden. (2) Herod. l. 7. & Heinrichii Carthag. lib. 2. Sect. 1. c. 4. p. 231. 232.

fliehen sahe/ stürtzte er sich selbst drein/ machte sich also durch Verbrennung unsichtbar/ daher er hernach als ein Gott verehrt worden: Denn diese des Amilcars teuflische That/ ist die rechte lebendige Entwerffung der Vergötterung unserer heutigen Phantasten. Sie werffen gleichfals in ihrer Phantasi und durch ihre Entzückungen/ unauffhörlich ihr gantzes Menschliche Wesen ins höllische Opffer-Feuer; und wann sie nun ihre Sinne und Phantasi fliehen sehen/ daß sich der Todt herannahet/ damit stürtzen sie auch zuletzt ihre Seele in die völlige Höllen-Glut/ und befodern also ihre vollenkommene Vergötterung. Sehet/ so stund es vormahls mit denen Heyden/ und so stehts noch diese Stunde mit unsern heutigen Enthusiasten. Alles ist unter und durch einander gemischt. Nur daß das eigendliche Grund-Wesen davon in der That nicht anders ist/ als der purus Naturalismus und Atheismus, da die gantze Natur GOtt; und da das göttliche Wesen selbst/ das ist/ das gantze Natur-Wesen/ zugleich der Himmel der Seligen/ und die Hölle der Verdammten ausmacht/ als davon der Unterscheid nur an gewissen Umständen lieget/ und das nach dem Ansatz ihrer Phantasi. Daß also in den Schalen des heutigen Enthusiasmi nichts anders stecket/ als der rechte höllische Kern/ des Atheismi und Epicureismi? Sind denn das nicht verdammte Lehren? Es haben sich zuletzt selbst die Heyden der Viel-Götterey geschämet. Was nehmen aber Böhm und andere Enthusiasten anders für/ als selbige unter der Larve eines gewissen Christenthums wiederum einzuführen? Die Anaphaner (1) haben dem Abgott Apollo mit Verlachung geopffert/ und dabey einander Schandflecke angehengt: Was thun diese Menschen bey dieser ihrer Phantastischen Vergötterung wohl anders/ als daß sie ihre eigne Personen und zugleich auch das wahre und thätige Christenthum zu aller Verkleinerung/ Veracht- und Verspottung aussetzen/ und damit unter denen wahren Christen rechte Schandflecken abgeben? Ja sie seynd recht gebrandtmärckte Hunde an ihrem Gewissen/ als die da wollen mit jenem Fuchs-schwäntzer/ dem (2) Cleo, aus Menschen Götter machen/ denen doch ein gesunder Mensch mit dem Challisthene zu begegnen hat: Ihr wollt Götter machen/ und könt nicht einmahl einen König/ ja nicht ein Haar aus eigner Macht hervorbringen. Allein ihr habt recht ihr Phantasten/ ihr seyd auch Götter; denn euer Antlitz und Kleider sind mit des heydnischen (3) Jupiters verliebten Sternen/ Adler/ Schwanen/ ja Ochsen und Bären ausgeziert; und eure

(1) Die Anaphaner haben den Apollo σὺν τῷ θάσμῳ oder mit Verlachung geopffert/ und dabey κερτομοῦντες ἀλλήλους ein ander Schandflecke angehänget. Bochart. Geographiæ P. 2. lib. 1. c. 15. p. 462. (2) Curt. lib. 8. c. 5. n. 14. (3) Vid. Senecæ Hercul. fur. in Præfat. ubi Juno deplorat, quod Jovis meretrices stellis annumeratæ.

eure Weiber als des Jupiters Kebs-Weiber / dem gestirnten Himmel einverleibt/ und also ist die Boßheit selbst an euch Unmenschen vergöttert: Denn voraus die Libertiner und Davidjoriten/ gehen denen eussersten Boßheiten nach/ und wollen dennoch vergötterte Menschen seyn. Ja selbst des David Joris (1) Lehre hält im Munde: Daß/ wer nur zuerst seinen Geist habe/ bey dem sey die Heiligkeit so groß/ daß wann seine Boßheit auch gleich höllisch/ so bleiben und passiren dennoch beydes Person und Wercke für heilig. Und ist nicht der meisten Enthusiasten Wahlspruch dieser? Mein Geist begehrt dein Fleisch? legen sich damit wie Jupiter/ (2) in Gestalt eines Guckucks zu der Juno, eines güldenen Regens zu der Danaë, eines Satyri zu der Antiope, und schlaffen also bey ihren Bestien: Wie denn der gantze Hauffe von denen Libertinern und Davidjoriten sind rechte Blut-Huren und Hurer/ und die wollen dennoch heilige und vergötterte Menschen seyn? Und da einige Enthusiasten sich beschweren möchten/ daß man ihnen zuviel und unrecht thäte/ voraus daß man die Böhmisten/ Mennisten und Quaker/ denen Davidjoriten und Libertinern wolte beysetzen; So sehe ich dennoch nicht/ wie sie im Grunde zu entscheiden: Ihr Enthusiasmus ist eins und eben derselbe: Wollen sie aber/ daß gleichwohl ein Enthusiasmus sey der gut/ so hat dennoch derselbe nichts mit ihrer Phantasterey gemein/ derer sie doch ohne Unterscheid alle nachhängen/ und noch die Quaker fast mehr als selbst die Davidjoriten; Denn diese lassen es noch etwas mehr auf das leibliche ankommen. Ich weiß sie miteinander/ und das ohne Unterscheid nicht anders zubegreiffen als der Heyden Bacchus, welcher in seinem ersten Ursprung einen frölichen (3) Menschen bedeutet/ darunter verborgen liegt die geistliche Trunckenheit; (welche aber nichts gemein hat mit dem truncken werden von denen reichen Gütern des Hauses GOttes:) Aus diesem Bacchus nun haben die Poëten allgemählig einen Esels-Gott gemacht/ und ihn also in seiner eigendlichen Gestalt entworffen. Denn heget ihr Enthusiasten/ und das ohne Unterscheid auch wohl etwas gutes? Gebet ihr nicht miteinander ihn eurer vergötterten Phantasi einen Esels-Gott ab? Und da ihr ohne Unterscheid euch für Götter ausgebet/ auch allgemein euch einer Vergötterung rühmet/ und nur in gewissen Umständen entschieden seyd/ als seyd ihr auch durchgehendes Bösewichte/ Ertz-Mörder an euren Seelen/ und Ertz-Diebe und Majestät-Schänder von GOtt. Wie denn der allerverfluchste Spinosa, für dem allerheiligsten Schuster Böhm/ so viel weniger Scheltens würdig/ als er eine wenigere Larve

zum

(1) Vid. David Joris l. 1. Mirab. fol. 35. lib. 3. fol. 20. lib. 4. fol. 17. 18.
(2) Vid. Arnobius contra Gentes, lib. 5. p. 645. ubi deridentur propter talia gentiles. (3) Hinckelm. Detect. fund. Bohem. p. 109, adde Marsil. Ficinum in lib. 2, Plutarchus de Republ. p. 590.

zum betriegen hat ausgesetzt: Es ist wahr/ es eröffnet sich ein Unterscheid unter euch/ wie auch unter denen Heyden/ denn die Heyden/ obgleich daß sie ohne Unterscheid Götzen-Diener waren/ so wurde dennoch an einem Ort (1) der Crocodil göttlich verehrt/ am andern aber gehaßt; so gieng es auch zu mit dem Ochsen/ mit dem Löwen/ mit dem Bocke/ item mit dem Hundes- und Schweins-Gott. Und so stehts auch mit denen heutigen Euthusiasten. Bey denen Davidjoriten gilt der Schweins-Kopf; Bey denen Mennisten in ihren harten und beissenden Bannisirungen der Hundes-Kopf. Beyde werden von denen Quakern verachtet/ und wird an derer Statt bey ihrem groben Stoltz und Aufgeblasenheit der Ochse verehrt. Bey denen Böhmisten gilt der Löwe samt den Bock/ als die etwas gravitätischer und mehr fürsichtiger als die Davidjoriten/ hurisch und geiler Ziegen-Art. Und in denen Libertinern eröffnet sich das Complot von aller dieser thierischen und viehischen Abgötterey. Also daß sich an diesem Geschmeiß die Warheit von jenen heydnischen Göttern hervorthut/ als die sich in ein Vieh verwandelt: Nemlich Apollo (2) in einen Habicht/ Vulcanus in einen Ochsen rc. als welche letztere Metamorphosis allen heutigen Euthusiasten schier gemein/ indem sie bey ihren Entzückungen sich einer Allwissenheit und göttlicher Allmacht rühmen; welches doch gar zu plump und der göttlichen Majestät allzuverkleinerlich fällt/ daß solche Büffel-Ochsen/ als der stinckende Böhm/ sich dürffen für Allmächtig angeben. Mich wundert daß diese Gäste sich nicht heut zu Tage/ an fürnehmer Herrn Höfe machen: Denn obgleich das Kriegs-Wesen ihren vergötterten Seelen/ ihrem sanfft und stillen Geist nicht eben beykommt/ so dürfften sie auch nur der Curirer-Amt verrichten/ wodurch denn ein grosses könte profitirt werden: Cornelius Aprippa gedencket in seiner geheimen Welt-Weißheit (3) eines Mittels/ dadurch einer der weit von uns entfernet ist/ alles was wir wollen im Monde lesen könne. Und

(1) Tacitus Hist. 1. c. 11. Ægyptum hinc dicit superstitione discordem. Adde Athanas. Orat. contra Julianum. Anaximander de Rhodiano sic insufflat:

Bovem colis, Deis ego macto bovem,
Tu maximam anguillam DEum putas, ego
Obsonium credidi suavissimum,
Carnes suillas, tu caves, at gaudeo
His maximè, canem colis quem verbero.

(2) Diodor. lib. 1. Hygin. fab. 196. de modo vid. Ovid. lib. 10. Metamorph. Antonius liber: in Typhone erzehlet aus dem Nicandro. Apollo habe sich in einen Habicht. Mars in dem Fisch Lepidotus, Hercules in ein junges Rehe/ Vulcanus in einen Ochsen/ Latona in eine Spitzmauß verwandelt. (3) Vid. Natal. Com. Mythol. lib. 3. c. 17. p. 253.

Und Pythagoras ein heydnischer Enthusiast/ soll in einem Spiegel mit Blut haben kōñen schreiben/ was er gewolt; also daß es der/ der für ihm gestandē/ habe im vollen Monden lesen können. Massen denn auch zur Zeit als Carolus V. und Franciscus I. wegen Mäyland zusamen kriegten/ man durch ein solches Kunststück/ das/ was des Tages zu Mäyland geschehen/ des Nachts zu Paris im Monden soll gelesen haben. Wann es nun wahr wäre/ daß diese Enthusiasten allwissende und allmächtige Götter/ als müste auch nothwendig ihr allwissendes Phantasten Gehirn von solchen Kunststückgens erfüllet seyn: Allein ihre Antwort wird seyn/ daß dieses gar zu läppische Sachen für ihre Gottheit/ die ergötze sich nur an himmlischer Dinge Offenbarung/ nemlich wie sie vom Teuffel ihrer Phantasi und ihrem Gehirn werden eingebracht: Daher sie sich auch nicht gerne zu dem Titul verstehen/ (ohne was etwa die Jüden und Chiliasten betrifft/) daß sie sich solten Herrn der Welt/ sondern mit dem Könige von Tzina (1) sich wohl Söhne des Himmels nennen.

§. 18. Weil man aber von diesen Osiris (2) nicht jährlich/ sondern täglich sterben sieht/ so wird es höchst nöthig seyn/ dieser vergötterten Menschen ihre so sonderliche Begräbnis auch noch zuletzt mit anzusehen. Der Teuffel wird hier nothwendig müssen der Typhon seyn/ (als der das andere gleich-göttliche Wesen/ bey denen Egyptiern ausmacht) der ihre Gottheit zerreist/ denn sonst eine andere Gewalt dieses nimmer würde im Vermögen haben: Nun begiengen dem von dem Typhon getödten Osiris, (welcher war ein bundfleckichter Ochse) zu Liebe die Egyptier jährlich eine grosse Traur. Es wurde des Osiris güldener Ochse mit einem schwartzen Tuche bedeckt; Und ein dem Typhon gleichfärbichter Esel abgestürtzt/ auch ihm zum Spott rothe Ochsen geschlachtet/ drauff wurde Osiris einen höltzernen Ochsen eingeschlossen/ und so begraben: Es hatten zwar sonst

(1) Der König in Tzina schreibet sich einen Herrn der Welt/ und Sohn des Himmels/ und der König der Navätlacker nennet sich einen König der Könige des Himmels und der Erden. 1. Horn. Arca Noæh. p. 416. 445. 477. (2) Von des Osiris Begräbnis/ vid. Bochart. Hieroz. Tom. 1. p. 34. p. 339. 345. Et Herodotus in Euterpe cap. 129. erzehlet von Mycerino König in Aegypten/ daß er die Leiche seiner eintzigen Tochter in einen höltzernen und vergüldeten Ochsen begraben/ der von einem Phœnicischen Mantel bedeckt gewest/ zwischen den Hörnern einen Sonnen-Circul gehabt/ auf den Knien gelegen/ und Jährlich einmahl in der Stadt Sai herum getragen/ über diß mit einem ewigen Feuer verehret worden. Adde Fortun. Licet. lib. 1. c. 23. de reconditis antiquorum lucernis. Sonst haben die Aegyptier hole/ und der verstorbenen ähnliche Bilder aus Holtz gemacht/ und die Leiche darein begraben. Vid. Kircher. Oed. Tom. 3. Synt. 13. c. 3. p. 396. ubi hæc deducit ex Herodoto.

sonst die Egyptier hohle und dem Verstorbenen ähnliche aus Holtz gemachte Bilder/ darein sie die Leichen der Ihrigen begruben/ nur der vergötterte Osiris wurde einem Ochsen/ als seines gleichen Ebenbild eingeschlossen: Und dem zur Folge legten sich auch wohl die Allerheiligste von ihnen (und mit ihnen unsere heutige Enthusiasten/ voraus wenn sie bey Entzückungen mit Weigel ein Klotz werden) schlaffend in der Isis-Bild/ welches Bild unterschiedene Ochsen oder Kühe in sich enthielte/ und spielten damit von ihrer Ochsen- als einer Götter-Begräbnis vor/ geht es nun nicht eben so zu mit der Begräbnis unsrer heutigen Phantasten? Und wann nun also die vergötterte Phantasi vergraben/ darauff wird die Haut zerfleischt/ nemlich in der umstehenden Phantasten ihren Ungebehrden/ um die höllischen Götter zuversöhnen/ und folgendes ein Wachs-Bild/ oder den Schutz-Geist bedeutendes Bild/ der Leichen beygelegt: Denn der umstehenden Phantasi hilfft des Sterbenden Phantasi noch immer zu die Gottheit desto tieffer einzudrücken. Darauff wann nun dieser Osiris todt/ so wird dann der vergötterten Seele in der heissen Andachts-Glut der Umstehenden ein ewiges Feuer angezündet/ und absonderlich des Anubis Lampe/ der Teuffel in Hundes-Gestalt/ zur ewigen Wachsamkeit auffgehengt: Zwölff Jungfrauen (1) vom Libertinischen und Davidjorischen Geschlecht vermengen hierbey Thränen und Balsam: Wenn das geschehen/ richten sie drauff in ihrem Gehirn dem Vergötterten zu Ehren ein Altar auf/ und schlachten drauff ein schwartzes Lamm (2) zum Opffer (denn das unbefleckte Lamm GOttes verwerffen diese Höllen-Hunde) darauff man dann der umstehenden Götter Bildnisse traurig/ und Apis ihren Ober-Gott/ (als Davidjoris oder Böhm) sehr erbärmlich Heulen und Thränen vergiessen siehet: Und wie beym Leben sie des Antoni (3) Gastmahl mit einander gehalten/ nemlich derselben/ welcher Leben nicht kan nachgethan werden; also halten sie auch um die Zeit das Gastmahl derer/ welche sich mit einander dem ewigen

Erster-

(1) Guther. de Jure man. l. 2. c. 32. agit de 12. hisce virginibus. (2) Daß denen höllischen Göttern schwartzes Viehe geopffert/ demonstrat Kircher. Oedip. Ægypt. c. 1. Synt. 3. c. 40. Vid. quoque Guther. de Jure man. lib. 2. c. 14. (3) Plutarch. in Anton. daß er in Alexandria allerhand Gastmahle angestellet/ und unter andern eines/ da er die Versammlung seiner Gastmahle Σύνοδον τῶν ἀμιμητοβίων (welcher leben nicht kan nachgethan werden) genennet/ hernach aber habe er eine der vorigen an Pracht und Schwelgerey nichts nachgebende Gesellschafft τῶν Συναποθανουμένων (welche mit einander sterben) auffgerichtet/ und musten in diese die Freunde/ welche miteinander zu sterben gedachten/ ihre Nahmen/ und ein Gastmahl nacheinander die Reyhe herum geben.

Ersterben und Verderben gewidmet/ und wird damit der gantze Actus geschlossen.

§. 19. So stehets mit allen heutigen Enthusiasten, und das soll dennoch das wahre und allein thätige Christenthum heissen? Es wäre genug daß diese Menschen den Ort Africæ (1) bewohneten/ woselbst bey stillen und hellen Wetter/ die Lufft soll erfüllet seyn mit Gestalten und Bildungen von allerhand Thiere. Oder daß sie von dem Petro herstammten / dessen Campanella gedencket/ welches Wissen so scharff/ daß er so gleich eines andern Gedancken einsehen/ und mit denen Jagd-Hunden das Wildprät und den Betrug/ so einer im Gemüthe führte / riechen können: Denn der Apostel Petrus / wie auch die Gegend des thätigen Christenthums/ wissen von keiner Allwissenheit / dessen sich doch diese Menschen rühmen. Es kan nicht anders seyn/ diese müssen in dieser Absicht Schüler seyn von denen Rabbinen (2) oder die des Ringelbergii Bohnen gefressen haben/ die aus einem Katzen-Hertzen gewachsen/ dadurch man an und für sich selbst soll unsichtbar werden/ und auch was unsichtbar sehen können: Wann sie nur nicht gar von des Tycho Brahe, seines närrischen Leps Art/ welcher in seinen Gemach das sehen können/ was andere in der Ferne gethan: Wie denn alle närrische Gemüther und Phantasten das gerne zu ihrem Proprio haben/ daß

(1) Diod. Sicul. l. 3. refert, quod in Africæ locis supra Syrtim in tranquillo ac sereno aëre conspiciantur variorum animalium species. Vid. quoque Kircher. lib. 10. de arte lucis & umbræ. P. 2. c. 1. ubi phantasma illud aëreum, quod Morgana dicitur ad rationes opticas deducit. Adde Morhof. Par. Sens. c. 2. ubi & ex Campanell. lib. 3. de Sensu rerum, c. 10. de Petro aliquo refert, cujus tanta fuerit sagacitas, ut extemplò perciperet, quidquid alter cogitaret, & quando amicis paratæ fuerunt insidiæ, sicut venaticus canis odoratus fuerit, & præviderit. (2) Rabbini, diligentissimi nugatorum promi condi singulare parant pro videndis Dæmonibus collyrium, quod horribile Secretum docuit nos nuper Clar. Wagenselius in Sota p. 482. Ejusdem farinæ est, quod observat Joach. Fortius Ringelbergius in Experimentis Encyclopædiæ suæ adjectis. Fabam è corde Felis crescentem, efficere, ut homo, cujus corpus tangat, non videatur. Morhof. Par. Sens. c. 2. addit: O catas feles, in quibus repositum hoc arcanum videmus, ut ipsi simus invisibiles, & videamus invisibilia. Ibid. Morhof. introducit, Fatuum quendam nomine Lep. quem Tycho Brahe alebat, qui potuit in conclavi videre, quæ in loco longè ab illo remoto gerebantur, atque ista pronunciare. Cujus singularia aliquot Exempla in Tychonis Brahei vita recensuit Gassend. lib. 6. vid. Morhof. c. l.

daß sie allwissend bey ihrer Unwissenheit/ da sonst ein gesunder Mensch sich kaum zu einer vollenkommenen Wissenschafft verstehet. Es trifft solcher Enthusiasten phantastisches Gehirn denen Zauber-Spiegeln (1) gantz ähnlich / welche unter dem Gestirn des höllischen Leuens aus unterschiedenen Metall verfertiget/ und seinem höllischen Kunst-Griffen gemäß/ nach der verborgnesten Proportion formirt werden/ aus denen man durch des Teuffels höllische Eingebung kan Nachricht haben/ was in der Ferne geschicht. Des Baconis und Marco Marci Bezeugungen sind sonsten/ daß wie unser Gehirn seine Bildungen/ so auch die Lufft die Ihrige hege/ und könne man Krafft der Phantasi/ zu jener der Lufft-Bildung gelangen und dardurch die allerverborgneste Wissenschaft haben; dieses mag glauben wer da wil/ das aber ist gewiß/ weil die Enthusiasten und Phantasten das göttliche Wort verachten/ und den wahren GOtt und seinen CHristum verlassen/ so richtet der Teuffel drauff seine Werckstatt in diesen Kindern des Unglaubens auf/ versiehet die Lufft in seinem Höllen-Heer mit allerhand Gestalten/ und erfüllet auch damit ihr Gehirn/ die denn gäntzlich übereinstimmen / also daß nicht nur unter denen Sachen/ sondern auch selbst mit dieser Menschen Gehirn und denen höllischen Gesichtern gute Harmoni getroffen wird.

§. 20. Wann nun dieses alles erwogen wird/ so wird man nimmermehr zustehen können/ daß diese Menschen solten den Geist der Weißheit und des Verstandes/ des Raths und der Stärcke ꝛc. und also den Geist JEsu Christi haben/ sondern es werden diese Menschen in der That erfunden wie diejenige/ die in Italien von einer gewissen Art Spinnen/ Tarantula (2) genannt/ gestochen: Denn wie jene/ also diese von der höllischen Spinne gebissen/ Lachen/ Singen oder Tantzen ꝛc. und wie dieser Spinnen Biß auch alle alte Männer/ die sonst kaum stehen können/ doch zum Tantzen beweget/ also hat man sich gleichfals nicht zu verwundern/ daß diese Menschen auch selbst in der Todes-Noth dennoch Freudigkeit bey ihren höllischen Entzückungen spüren lassen. Allein da jenen/ so von der natürlichen Spinnen gebissen/ noch zu helffen steht/ so gilt doch hier das so erleuchtete göttliche Wort nicht/ als dadurch sonst GOtt sein Volck gantz herrlich macht/ und sie aller Phantasi und Thorheit entziehet/ (3) sondern sie tantzen lieber nach der Pfeiffe des höllischen Geistes/ und werden noch immer unsinniger/ fressen immerhin

(1) Sunt quidam, ait idem Morhof. c. l. qui specula magica docent conficere, sub certâ siderum constellatione, ex omnis generis metallis, arcana quadam proportione inter se mistis, quibus ea, quæ in longinquis etiam locis gerantur, oculis subjiciantur. de Bacone & Marco Marci vid. N. 1. p. 698. (2) De Tarantula vid. Henric. Mor. Dissert. de Enthus. T. 4. p. 191. Kircher. Musurg. lib. 9. c. 8. (3) Deut. 4. 7.

merhin mit vermehrter Begierde die gifftigen Schwämme höllischer auffgeblasener Enthusiasterey ein/ um ihre Vergötterung desto kräfftiger zu befodern; dabey aber der Höllen-Geist ihrer/ wie Nero (1) des Claudii nur spöttisch lacht. Es rühmen sich diese Menschen bey ihren Entzückungen einer Reinigung an ihrer Seele von denen Leibes-Flecken/ allein sie baden sich damit wie die Heyden (2) nur im Schwein-Blut/ ja sie sind gar mit solchem Blut erfüllet/und gleichsam mit Schweins-Blut genehret; daher die Davidjoriten auch mit einer recht säuischen Wollust verwickelt/ als die sich bey ihrem Gottesdienst in recht säuischer Wollust weltzen und baden/ oder es sind auch diese Menschen mit Katzen-Blut geträncket/ als die Rosen-Kreutzer und Böhmisten/ die zu aller Zauber-Kunst geneigt. Allgemein aber haben die Enthusiasten der Ziegen-Milch überflüßig genossen/ als derer Fleisch des andern Geist begehrt/und die bey ihrer Entzückung nach Ziegen-Art mit bebender und bleckender Stimme weissagen. Und solche Menschen wollen dennoch für wahre und thätige Christen angesehen seyn? Ja das thätige Christenthum soll und muß allein bey ihnen ruhen? Daher man auch heutiges Tages dieses Geschmeiß so häuffig findet/ als die jungen Kröten (3) zur Sommer-Zeit bey einem warmen Regen; Sie wollen auch vom Himmel herab geregnet seyn/ die doch mit denen Kröten aus der Erde/ ja aus der Höllen-Abgrund hervor kriechen. Denn man kan schier keinen Fuß fortsetzen/ daß man nicht einen Enthusiasten berührte. Und da man sonst Taubhörigen sich kan verständlich machen/ wann man ihnen auffs Haupt/ über die Hirnschale (4) zuredet. Allein diese Phan-

(1) Wie die Agrippina Claudium ihren Gemahl mit Schwämmen hingerichtet/ erzehlet Tacitus lib. 12. Ann. c. 67. und wie Nero deßhalben/ weil Claudius vergöttert worden/ die Schwämme eine Speise der Götter geheissen legitur ib. c. 69. n. 4. It. apud. Svet. in Ner. c. 33. (2) Henr. Mor. c. l. (3) Kircherus Monconisium docuit (narrante illo in Itinerario suô) muscas siccas in pulverem redactas, & posteà aquâ pluviali aspersas, horæ unius spatio in muscas iterum formari, sed Claris. Morhof. addit c. l. hujus rei fides penes narrantem sit. Error quoque vulgaris est, pergit. cit. Morhof. generari quasi instanti ranulas ab æstivâ pluviâ; Sed hæ vel in nubibus formatæ sunt, è vaporibus seminis ranarum prægnantibus, vel prodierunt è latebris suis ad odorem pluviæ, quâ velut lacte pascuntur, quamque clamoribus provocare solent, quemadmodum lumbrici ad odorem pluviæ è terrâ prodeunt. (4) Morhof. c. l. c. 3. de Paradoxis auditûs ait: Docet nos Imperator Justinianus (l. 10. C. qui testam. facere poss.) nullum esse adeò surdum, qui non exaudiat, si quis supra cerebrum illius loquatur. Etiam quando

Phantasten sind unempfindlich/ und beydes an Vernunfft und Sinnen von des Teuffels Zauber-Kunst gantz verstrickt. Wann sonst ein Taubhöriger sich auch ans Licht legt/ pflegt sein Gehör nach dadurch geschärfft zu werden. Allein man mag diese führen/entweder zu dem Licht göttlichen Worts oder auch gesunder Vernunfft/ sie sind und bleiben Phantasten/ als denen sich allein der höllische Geist am besten weiß zu bequemen. Sie sehen/ daß ihnen die Nase schon von der Even ihrem sündlichen Beginnen her/ nemlich/ GOtt gleich zu werden/ angewachsen/ und nun mit jenes Jünglings (1) seiner schon die Erde berühret und anstost/ auch schon so viel Blut der Enthusiasten der Höllen zu versprützt/ das sie solte nüchtern und erstaunend machen/ allein sie wollen dennoch nicht klug werden. Und wie muß nicht der Teuffel lachen/ daß er selbst unter dem thätigen Christenthum auf die Art so unzehlige Seelen zur Höllen und zur Verdamnis wisse zu stürtzen? Denn es sauffen leider heut zu Tage allzuviel aus dem Brunnen des Enthusiasmi, worinn der Wermuth-Stern (2) närrischer Phantasi gefallen/ dadurch denn die Menschen so auffgeblasen werden/ daß sie für Gifft bersten ꝛc.

# CAPUT X.

## Wodurch denn das Königliche Priesterthum oder das thätige Christenthum befodert werde.

§. 1.

Weil denn das thätige und wahre Christenthum/ nicht durch den Naturalismum noch Enthusiasmum steht zu befodern/ als bleibt allein übrig/ die wahre und reine Evangelische Lehre; Und die ist es auch die einen thätigen Christen zur Welt/ und ans Tages-Licht bringet; alle übrige Lehren gebehren nur eine Höllen-Brut/ diese aber ein Kind GOttes. Und diese Lehre ist enthalten in dem göttlichen Wort/ **welches ist eine Krafft selig zu machen alle die dran glauben:** Ist also das eintzige Mittel zu unserer Seligkeit/ dadurch wir zu neuen geheiligten Creaturen werden/ (3) geschaffen in CHristo

quando surdastri ad fenestram vel ad candelam aures admoverint, species sonorum percipiunt faciliùs, cum in tenebris audiant nihil. Cujus ratio illa fortè est, quod beneficio luminis quasi rarescens aër expeditiorem sonis illis viam sternat.

(1) Morhof. c.l. §. 4.5.6. (2) Apocal. 8, 11. (3) Quenst. Syst. P. 1. p. 170.

rung/ die Krafft dieses göttlichen Worts unlaugbar empfunden/ wie viel sich auch gleich ihr widerspenstiger Wille dem Vorhaben des Geistes GOttes widersetzet/ sondern sie schreiben auch wohl durch Assistentz des heiligen Geistes eine solche Auslegung drüber/ daran eine erleuchtete Seele die höchste Warheit lieset; ob gleich daß selbst der unwiedergebohrne Scribent/ dargegen eusserst verstockt verharret/ und den Kern weder recht siehet/ schmecket noch empfindet.

§. 2. Es ist aber dennoch mit der Krafft des göttlichen Worts nicht also bewandt/ daß sich dieselbe bezeugte/ wie etwa Rhabarber/ Seens-Blätter/ Theriac oder sonst auch wohl ein Gifft; und daß die Menschliche Natur dadurch in einer leiblichen Bewegung oder vielmehr Gehrung gesetzt würde; oder daß selbiges/ wie sonst ein Licht oder Feuer/ wann es seines gleichen Materia antrifft/ auch solches anzünde/ und in die Bewegung und Brand bringe: Dieses mit einander sind Cörperliche Handlungen/ so einer Materia zukommen/ und nicht einer Handlung/ da Geist mit Geist handelt/ wie der heilige Geist vermöge seines göttlichen Worts mit unserm unsterblichen Geist/ als unserer Menschlichen Seele. Denn das göttliche Wort in seiner Materia/ als in seinen Buchstaben/ Sylben und Wörtern/ tritt entweder durchs Gesicht oder Gehör zu unserem Gehirn/ und der daselbst enthaltenen Phantasi; Die Form aber und der göttliche Concept als des Geistes GOttes Sinn und Wille/ die er unter solchen Wörtern begreifft/ die gehen weiter und dringen auf die Seele an/ erleuchten den Verstand/ und heiligen den Willen; und setzt damit unsern vernünfftigen Theil in eine Bewegung; welche aber gantz nichts mit einer Materialischen oder Cörperlichen Bewegung gemein hat; So nimmt auch an dieser göttlichen Bewegung die Phantasi nicht Theil/ empfindet von dieser göttlichen Krafft nichts; und gehet von allen diesen des heiligen Geistes Handlungen nichts bey ihr vor/ als daß die Gestalt der Wörter/ (worunter der heilige Geist seinen Sinn/ Gedancken und Willen begreifft und fürstellet) sich in ihr enthalten/ und daselbst zu der Seelen ihrer Nachsicht stehen. Dannenhero auch wie nun ein Geist ein gantz untheilbares Wesen/ so von keiner Verringerung/ oder Vermehrung/ von keinem Abnehmen oder Zunehmen und Gehrung weiß/ sondern allein in seinen Eigenschafften eine Enderung leidet/ und das wie ein Geist/ nach geistlicher/ und nicht Materialischer und Cörperlicher Art; als trifft das Wort GOttes in seiner göttlichen Krafft/ auch eine solche Veränderung in des Menschen Seel und Gemüth/ die Geistlich; Also daß da an und für sich die Seele kein Licht/ oder vielmehr Erkäntnis und Begreiff von allen göttlichen zur Seligkeit dienenden Sachen heget/ als erweckt es in seiner göttlichen Krafft eine selige Erkäntnis/ von GOTT/ von dessen Willen und von des Menschen Gebühr; Welcher Begreiff dann von uns nicht anders/ als unter dem

dem Worte Erleuchtung kan fürgestellet werden/ davon aber die Seele weit einen andern Begreiff fasset/ als die Phantasi uns selbigen fürstellet; Denn diese/ wie sie ein pur Cörperliches/ als geht sie auch nur mit einen pur Cörperlichen und Materialischen um; Daher nach ihrem Schluß eine Erleuchtigung wird begriffen wie sie etwa an der Sonnen-Strahlen bey Durchdringung und Erfüllung eines Gemachs/ eine Erleuchtigung wahrnimmt; oder wie die Sonnen-Strahlen/ wann sie von einem Glase werden auffgefangen und zusammen gezogen/ (bey welchen Drang sie sich endlich in ein gewisses Pünctgen sammlen) anfänglich ein kleines/ allgemählich aber ein grösseres Feuer erwecken/ dadurch dann beydes Feuer/ Flammen/ Licht und Hitze in einer gleichsamen Gehrung und Vermehrung treten/ so sag ich/ wird nach der Phantasi geurtheilt/ daß es mit der Erleuchtigung des heiligen Geistes bewandt sey: Und das machts auch/ daß diesem und dergleichen Wesen unsere heutige Enthusiasten so innigst inhæriren; Denn sie sind Phantasten/ stellen das Urtheil von göttlichen und geistlichen Sachen nach der Phantasi Beschaffenheit an/ nehmen den Begreiff von daher/ da doch das Urtheil hiervon sich allein auf ihr gedenckendes Wesen/ und nicht auf die Phantasi beziehet: Wie denn **das Wort GOttes ist Geist**/ (nicht Phantasi) **und Leben** (1) auch gegen unserer Seele/ als einem pur geistlichen Wesen anwürcket/ damit es denn auch eine gantz andere Beschaffenheit im würcken hat/ wie mit der Phantasi: Darum die Begreiffungen/ die Erkäntnis/ und die Beurtheilung die über die göttliche Sachen ergehen/ müssen nach der Seelen Sinn und Gedancken/ nach ihren Würckungen/ und nicht nach der Phantasi abgefast werden; Die Phantasi mag ein Gleichnis darinn fürstellen/ als an der Sonnen-Licht/ ihren Strahlen und Würckungen/ nimmer aber wird sie uns davon die eigendliche Beschaffenheit entwerffen. Denn wie das göttliche Wesen in seinem Licht eine grosse Entscheidung hat von dem Cörperlichen Lichte/ als wil auch diese göttliche Erleuchtung nicht abgemessen seyn/ nach der Phantasi/ sondern nach der Seelen Urtheil/ als die auch allein den Entwurff davon trifft; wie denn auch bloß an derer Wesen die göttliche Erleuchtigung ergehet/ohne daß auch die Gestalt der Wörter von der heiligen Schrifft die Phantasi (wie gesagt) enthält/ und die folgendes wegen genauer und mutueller Verbind- und Würckung mit der Seele/ auch Theil an solchen göttlichen Würckungen nimmt. Wann dieses die heutige Enthusiasten und Phantasten bedächten/ so würden sie auf ein ander Urtheil fallen und leichtlich von ihrem Wahn-Sinn abzubringen seyn/ dem sie doch ietzo so unsinnig nachhängen.

§. 3. Es

(1) Joh. 6, 63.

§. 3. Es ist das göttliche Wort seinem Ursprung (1) nach in GOtt/ denn es ist GOttes Concept, Gedanck und Sinn: Die Repræsentation, Fürstellung und Abbildung aber davon findet man in der heiligen Schrifft/ von darab aber übet es seine Grundfertigkeit an dem Menschlichen Gemüthe/ als dem es sich bey Anhör- oder Lesung einsenckt/ dasselbe einnimt/ erleuchtet und heiliget. Da es denn auch nicht anders geschehen kan/ es muß göttliche Würckungen an dem Leser oder Zuhörer befodern/ weil es von göttlicher Krafft/ als Gottes würckliches Wort und Concept; Wie denn auch bloß dadurch der Mensch würcklich aus seinem unseligen Zustand/ zu einem seligen wird übergeführet: Denn **wie die Waffen unserer Ritterschafft nicht sind fleischlich/ sondern mächtig in GOtt/** zu **verstöhren die listigen Anläuffe des Teuffels/** eine solche δύναμις (1) und Gewalt/ nimmt auch das göttliche Wort/ um uns zu unterrichten zur Seligkeit durch den Glauben an CHristo JEsu. Ist also ein kräfftiges Mittel zur Seligkeit; wie es denn das Evangelium von unserer Seligkeit im Munde führet/ und wir auf weitere Offenbahrungen nicht zu warten haben: Denn es begreifft in sich alle Articulen des Glaubens/ oder alle Stücke der himmlischen Lehre/ durch welches Wissenschafft wir zum Glauben/ und vermittelst dessen zur ewigen Seligkeit geführet werden. **Uber dem ist es nütze zur Straffe/ zur Besserung/** zur **Züchtigung in der Gerechtigkeit/ daß ein Mensch GOttes sey vollenkommen und zu allen guten Wercken geschickt.** (3) Wie vormahls bey der Schöpffung der Höchste durch sein göttliches und Allmächtiges Wort alles unmittelbar aus nichts hervorgebrachte; Also bringt er auch nun durch sein göttliches Gnaden-Wort/ ohne eintzige Beyhülffe aller andern Mitteln/ aus dem sündlichen gleichfals einen neuen und geheiligten Menschen hervor; Doch mit dem

(1) Quenst. c. l. p. 186. §. 17. Verbum DEI originaliter est in DEO, seu conceptum & mentem DEI, repræsentativè, in bibliis seu codicibus sacris subjectivè & habitualiter in hominum mentibus, οἰκονομικῶς seu dispensativè in divinâ ordinatione, destinatione & sanctificatione. (2) Quenst. c. l. p. 177. Obs. 3. Non est potentia illa Evangelii tantùm objectiva, significativa, sive repræsentativa, qualis est imaginis sive statuæ Mercurialis, sed realis effectiva, ordinata, & proportionata, ἐνέργεια, vis & efficacia ad hominis conversionem & salutem. Ipsum enim Evangelium dicitur δύναμις Θεοῦ εἰς Σωτηρίαν, quomodo arma militiæ nostræ dicuntur δυνατὰ τῷ Θεῷ ad demolitionem Satanicæ malitiæ. 2. Cor. 10, 4. quod non notat significare, sed potentiam exercere. Sic. 2. Tim. 3, 15. τὰ ἱερὰ γράμματα dicuntur δυνάμενα ἡμᾶς σοφίσαι εἰς Σωτηρίαν, seu afficax medium nos instituere ad salutem ordinatum. (3) 2. Tim. 3. 11. 16. 17.

dem Unterscheid/ jene/ als Vorwürffe seiner Allmacht/ wiederstunden in keinem/ diese neue Creatur aber/ als ein Vorwurff seiner Gerechtigkeit und Gnade/ vermag in Absicht des freyen Willens zu wiederstehen. Und geht es damit folgender Gestalt zu: Der sündliche Mensch seiner Natur gelassen/ wann sie auch von der besten Partie/ ist in Absicht seiner Seligkeit/ blind/ dum/ thöricht/ gantz verfinstert am Verstande/ widerspenstig am Willen/ und unrein und ungeordnet in seinen Begierden/ und heget und führet nicht die geringste Regung in Absicht eines seligen/ und mit GOtt als dem höchsten Gut gemeinschafftlichen Lebens/ sondern ist gantz todt und erstorben/ und wie ein Klotz um seine eigne Seligkeit zu befodern. Es ist der Mensch seiner Natur gelassen nicht anders anzunehmen/ als der Leib Adams/ wie der anfänglich von GOtt zwar zierlich aus einem Erden-Kloß auffgeführet/ aber ohne Seele/ und also lebloß; Denn wir sind Kinder des Zorns/ und haben nichts gemein mit dem Gnaden-Leben/ das aus GOtt ist: Und wie nun drauf der Höchste dem leblosen Cörper Adams eine lebendige Seele durch das Einhauchen (als welches er sich dabey zum Fuhr-Wesen bediente) einbließ/ und Adam drauf ein Menschliches lebendiges Wesen abgab; Gleicherweise verfährt er nun auch in der Wiedergeburt oder Schöpffung des neuen Menschen; doch mit dem Unterscheide/ jenes Einhauchen führte ein wesendliches Menschliches Theil dem auffgerichteten leblosen Cörper/ nemlich die Seele/ einen unsterblichen Geist/ ein; das geschicht nicht bey dieser neuen Schöpffung; Denn durch die Sünde ist keins der wesendliche Theile abgangen; sondern dasjenige göttliche Ebenbild/ welches die gütige Weißheit GOttes/ dem Menschlichen Wesen bey der Schöpffung zugleich mit hatte eingeflöst (so aber kein wesendliches Theil der Menschheit war/ sondern nur eine anerschaffene Eigenschafft/ dadurch die gantze Menschliche Natur zu gewünschter Vollenkommenheit trat/ als wodurch das Menschliche Wesen mit den alleredelsten/ gerechsten/ heiligsten/ ja göttlichen Eigenschafften erfüllet/) und durch die Sünde verlohren/ da dennoch die beyden wesendlichen Theile des Menschen geblieben; Solches göttliche Ebenbild/ solche verlohrne Eigenschafft nun/ sag ich/ sucht der Höchste durch sein göttliches Wort dem Menschlichen Wesen wiederum einzuflössen/ und so den Menschen wieder zu gebähren/ und nach seinem Ebenbilde wiederum aufzurichten. Wann denn nun das göttliche Wort wird gehört oder gelesen/ so erweiset es sich in seiner göttlichen Krafft; Da sind die äusserlichen Buchstaben/ und der Geklang der Wörter/ das Fuhr-Wesen/ dadurch der göttliche Concept dem Menschlichen Wesen wird zu und eingeführet; Welches dann als ein lebendiges/ und auch zugleich lebendig-machendes Wort/ sich kräfftig ja göttlich bey dem Menschen erweiset. Wie gesagt/ da des Menschen Gemüth und Verstand kein Licht hat/ weder die Tieffe und den Greuel

seiner Verderbheit zu sehen / und noch weniger von einem Mittler weiß / der ihn von solchem Verderben solte befreyen können/noch wollen ; als führet das göttliche Wort ein solches Licht dem Menschlichen Wesen ein/ und erweiset sich vermöge seiner Göttlichkeit so kräfftig/ daß der Mensch auch wieder seinen Willen / mehr als Greuel in sich wahrnimt/ von denen er sonst nichts/ oder zu wenig erkandt/ und noch weniger Werck davon gemacht. Es ist der heilige Geist mit dieser seines göttlichen Worts-Würckung gleichsam wie ein auffgestecktes Licht in einem Gemach/ oder die Hand die den Leuchter hält/ und im Hause herum gehet/ um die eigendliche Beschaffenheit des Hauses zu untersuchen ; Dadurch es denn geschicht/ daß der Mensch erkennet die tieffe Verderbtheit seines Wesens/wie solches erfüllet mit dem Greuel der Boßheit und Sündligkeit; und daß er den Tempel *Ezechielis* abgebe/ woselbst sich ein Greuel nach dem andern eröffne / Boßheit auf Boßheit das Menschliche Hertz quille / und er eine rechte lebendige Hölle hege / darinn seine Seele und Sinne / nichts als Götzen-Tempel abgeben / wo selbst Schlangen/ Affen/ Hunde und Katzen / ja noch was ärgers verehrt und in denen Begierden auffgesetzt und angebetet werden. Und wie nun das göttliche Wort solche Gestalten an unserm sündlichen Wesen eröffnet ; also entwirfft es auch folgendes in des Menschen Seele / und eröffnet die Gestalt und eigendliche Beschaffenheit des einzigen Mittlers Christi JEsu/ erklärt sich auch sogleich/ daß derselbe beydes in seiner Person und Amte uns sey von GOtt gemacht zur Weißheit / zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlösung. Bey solcher Erleuchtigung des göttlichen Worts aber / findet sich allewege eine göttliche Regung mit ein / daß es zugleich mit andringt auf den Menschlichen Willen / sucht selbigen zu bewegen / ja bezeuget in soweit dessen Wiederwillen / daß der Mensch muß gestehen / er will oder nicht / daß das Licht göttlichen Worts in diesem allen nichts als theure Warheiten offenbahre ; Dringet auch immer tieffer ein / damit das Menschliche Hertz sich dem göttlichen Vorhaben eröffne / und die göttliche Krafft an ihm nicht lasse vergebens seyn/ sondern anfange einen Greuel zufassen wieder diese geoffenbahrte Sündligkeit/ und mit Liebe zu umfahen den süssen JEsum ; fähret auch ferner fort die Begierde zu reinigen / damit der Mensch/ dessen Natur an- und für sich eine Aergernis an dem gecreutzigten JEsu nimmt / und den die Vernunfft für eine Thorheit hält/ nun an der sündlichen Natur selbst möge Aergernis fassen / und die Vernunfft thöricht schelten / als die diesen gecreutzigten JEsum / den allein seligen HErrn verwirfft : Dieses alles/ sag ich / würcket der heilige Geist durch sein göttliches Wort/ damit der Mensch ihm selbst entsage / und nur seinen JEsum umfasse / küsse / ein hertzliches Verlangen zu ihm trage / und mit seiner Seelen Seligkeit allein auf ihn ruhe ; Geschicht es nun/ daß der Mensch sich nicht mit einem Frevelmuth/

und fürsetzlicher Boßheit / solchen Beginnen und Würckungen des heiligen Geistes / so er durch sein göttliches so kräfftiges Wort fürnimmt / wiederstrebet / sondern durch diese thätliche und würckliche gleichsame Berührungen / die der heilige Geist damit an seiner Seele thut / empfindlich wird / und diesen göttlichen Würckungen Platz giebt / also daß durch das Licht göttlichen Worts / so bißhero ausser seiner Seelen Wesen / nun in seiner Seelen ein Licht angezündet / und damit beydes am Verstand und Willen geheiligte Eigenschafften erweckt werden; als da der Mensch mit heilsamer Erkäntnis an seinem Verstande erleuchtet / und sein Wille mit einem seligen Vertrauen auf Christum beschencket / so giebt er dann damit einen wiedergebohrnen Menschen ab / heget und empfindet in sich eine neue göttliche Krafft und Leben / und ist von seinem geistlichen Tode aufferstanden.

§. 4. Solche Krafft befodert das göttliche Wort an des Menschen Seele; wer erkennet nun aber dieses nicht für würckliche und thätliche Handlungen? Gehet nicht hiermit das geistlicher Weise vor / was in leiblicher Absicht / der Heyland mit dem in Grabe liegenden Lazaro fürnahm? Da er sprach / Lazare stehe auf? Denn hiermit richtet GOtt den in Sünden todten Menschen auf / und befodert an ihm ein göttliches Leben / und das bey einer Widerstrebung von des Menschen natürlichen Willen; eröffnet denn / sag ich noch / das nicht eine Krafft an dem göttlichen Wort? Denn ein so grosses Werck kan ja nimmer durch eine blosse Beredung befodert werden? Sondern hierzu wird unumgänglich eine göttliche Krafft erfodert / und von solcher göttlichen Krafft ist nun das göttliche Wort. Wie denn an dieser Krafft göttlichen gnädigen Worts / sich fast eine vermehrtere Herrligkeit offenbahrt / als an jenen Worten der Allmacht / dadurch die Todten wurden aufferweckt; denn diese vermochten nicht zu widerstreben / sondern damit kam es auf eine gezwungene Folge an / hier aber auf eine freywillige: Zudem / was ist mehr eigenmächtig als des Menschen Wille? Der ist das eintzige freye in der Welt? So befoderte auch jenes Wort der Allmacht das Menschliche Wesen nur wiederum zu diesem zeitlichen Leben; das Wort der Gnaden aber erweckt ein solches Leben bey der Menschlichen Natur / dadurch man hier und dort ewig mit GOtt lebet. Wann nun aber ein Mensch der Krafft göttlichen Worts freventlich widerstehet; und obgleich daß seine Seele dadurch gantz deutlich überzeuget wird / nemlich so wohl seines Menschlichen so tieffen Verderbens / als auch des süssen JEsu / so ihm durch dieses göttliche Wort wird angeboten / und an dem er nichts anders / als das allerlieblichste und holdseligste Bild lieset / ja der vermöge dieses göttlichen Worts ihm das allerfreundlichste und liebkosende Gesicht giebt / auch diese / ihn verleugnende Petros / dann und wann wohl mit etwas ernsthafften Augen ansiehet / und aber dennoch keine Bewegung will erfolgen;

 so gehet

so gehet damit der Krafft göttlichen Worts nichts ab/ sondern da geschicht es denn/ daß weil ein solches hartes und verstocktes Hertz/ gantz kein Feuer will fangen; obgleich in verdoppelten Schein/ und als durch ein Brennglaß die Strahlen göttlichen Worts auf die Seele zufallen/ dennoch dadurch der Natur in ihrem Widerwillen wird widerstanden und die Seele auch wider ihren Willen eine göttliche Warheit in und an diesem Lichte muß zustehen; nur der Wille/ wie gesagt/ in seiner Widerspenstigkeit und in angenommener Boßheit sich dem göttlichen Vorhaben/ und der Krafft göttlichen Worts/ widersetzet/ leidet also hiermit die Krafft des göttlichen Worts/ und folgendes auch selbst das göttliche Vorhaben/ zwar einen Widerstand/ als welche wohl in göttlicher Krafft/ doch nicht Zwangs-Weise verfahren; doch bleibt auch einem solchen Menschen ein schwartzer Flecke/ ein Brandmahl/ im Gewissen/ welcher allewege bezeuget und ihn überzeuget von der Krafft göttlichen Worts; Und daß der heilige Geist mit gleicher durchdringender Krafft/ wie bey denen Gläubigen/ also auch bey ihm/ vermöge seines göttlichen Worts/ die Strahlen seiner göttlichen Erleuchtung auf dessen Seele habe anspielen lassen/ allein das Hertze sey bey ihm von gar zu verstockter/ harter/ und undurchdringender Materia gewest; Welches Hertz dann auch zuletzt von dem Höchsten dem höllischen Schweffel-Pful und dessen ewig brennenden Feuer wird übergeben; welcher Ofen dann dasjenige weiß fliessend zu machen/ was hier die Krafft des göttlichen Worts nicht hat erweichen mögen. Derjenige Mensch aber/ der von seinem Sünden-Schlaff aufgeweckt/ und sich einen Widergebohrnen und in GOtt Lebenden/ befindet; auch davon die Thätligkeit an ihm selbsten warnimmt; als der nicht nur seine Sünde erkennet/ sondern auch drüber erzitternde seine Zuflucht zu CHristo nimmt/ der wird von selbst die Krafft des göttlichen Worts gestehen müssen; ja bey sogestalten Sachen/ als da man nicht anders kan als zustehen/ daß würcklich und in der That eine Veränderung bey uns fürgegangen/ als da man sich von gantz andern Gedancken/ von weit andern Urtheil/ von weit anderer Geneigtheit zu seyn befindet/ so kan/ sag ich/ eine solche Seele bey solcher ihrer würcklichen (nicht wesendlichen) Veränderung/ (als davon die Empfindung bey ihr gar zu thätlich/) nicht anders/ sie muß gezwungen bekennen/ daß das göttliche Wort von göttlicher Krafft; denn in ihr giebt der heilige Geist selbst Zeugnis des Geistes/ das ist/ seines göttlichen Worts Warheit/ und daß es eine Krafft selig zumachen alle die dran glauben/ das ist/ Leben und Seligkeit in dem Menschen erwecke/ erleuchtete Augen/ geheiligten Willen und Begierden befodere. Wie denn der heilige Geist sein göttliches Wort gar in uns pflantzet/ damit es beständige Seligkeit an uns befodere. Denn wenn wir zuerst aus dem Tode zum Leben durch Krafft des göttlichen Worts sind gegangen/ also

daß sich nur die geringste Regung des geistlichen Lebens bey uns eröffnet; so gleich wirckt es ferner an der Seele ein solch hertzliches Vertrauen/daß sie die Glaubens-Armen/ die sie nur mit bebender Hand gegen ihrem Heylande Christo JEsu ausgestreckt/nunmehro bey seiner Herannäherung/ (als davon gleichfals das göttliche Wort ihr so theure Versicherung thut/ ja würcklich die Empfindung davon giebet) zusammen thut/ihn einschliest und mit einer Freudigkeit an ihr Hertz drückt; ja waget sich gar/ durch Auffmunterung des göttlichen Worts/ mit diesem ihren gecreutzigten JEsu für göttlichen Gerichte zutreten/ für dem sie sonst ihrer Sünde halber nicht erscheinen dürffte/ als die nunmehro mehr als versichert/ daß da sie sich mit einem solchen hertzlichen Vertrauen auf das Verdienst ihres süssen JEsu verlasse und gründe/ daß dieser es an seiner Seite auch an nichts werde ermangeln lassen/ sondern sich ihr mit allem seinem Verdienst/und erworbenen Gütern übergeben/ mit seiner Gerechtigkeit bekleiden/ und das vergossene Blut zu ihrer Erlösung darlegen/ ja diß Lösegeld ihr selbst in die Hände geben/welches sie dann auch mit ihrer Glaubens-Hand in Freudigkeit darlegt/ worauf denn ihre vollenkommne Rechtfertigung erfolget/ also daß GOtt das mit Glauben ergriffene Verdienst JEsu Christi ihr zurechnet/ hingegen alle ihre Sünde vergiebet/ und von aller Verdammnis vollenkommen loß und frey spricht/ und die Seele darauff für ein Kind GOttes erkläret und zum Erben des ewigen Lebens eingesetzet. Sind das nun nicht Würckligkeiten? Sind das nicht thätige Veränderungen an unserer Seele? Ja dieser ist der eintzige und warhafftige Grund des wahren und thätigen Christenthums; Dieses alles aber würckt und befodert das göttliche Wort in uns/ und versichert uns noch darzu auf das kräfftigste/ daß solche Veränderung thätlich und würcklich mit uns vorgehe; wir auch die warhaffte Empfindung davon haben/ als die wir mit Saul hinter dem Faß des sündlichen und eitelen Wesens heraus geholt/ uns nunmehro in gantz andern/ nemlich in recht Königlichen und Priesterlichen Zustande befinden/und damit zu gantz anderen Menschen gedeyen: Denn da wir zuvorn ein Aas/ zu allen geheiligten Verrichtungen untüchtig; ja die wir ein Greuel und Gestanck für dem Allerheiligsten/ hegen nunmehro wie Simsons Löw/ ein rechtes Bienen-Nest in uns/ fangen an die allerheiligste Ubungen zu verrichten/und den süssesten Honig in der Glaubens-Würckung zusammen zutragen/ geniessen vieler geheimen Erquickungen/ und tausenderley gründlicher Freude/und geben bey unserm gleich noch sündlichen und eitelen Wesen/ dennoch in der Glaubens-Gerechtigkeit für dem Höchsten den anmuthigsten Geruch. Ja in dem durch die Krafft göttlichen Worts wir werden zu Widergebohrne / Gerechtfertigte und zu Kinder GOttes; so wird damit unsere Seele aus dem Sünden-Schlam heraus gezogen/ werden von unsern Koth und Unflath/ ja von dem Blute/ darinn wir

gelegen/

gelegen/ gereinigt/ und darauff/ wie die Esther/ dem König der Ehren Christo JEsu/ wie eine reine Jungfrau zugeführet/ und darauff von ihm für seine Bräute angenommen: Denn das angenehme Licht des Glaubens/ und das göttliche Feuer der Liebe/ so nunmehro das göttliche Wort in uns hat entzündet/ entziehet uns nicht nur der Sclavschafft des Teuffels/ und überhebt uns der vorigen heßlichen Larve; sondern durch die wird auch unserm süssen JEsu das Hertze gestohlen/ daß er sich mit uns auf das innigste verbindet/ und wir hinwiederum mit ihm; da ergehet dann die Frage des guten (1) Gewissen/ und sie die gläubige Seele gestehet/ daß sie ihres JEsu eigenthümlich sey/ und spricht: **Ich lasse dich nicht** du segnest **mich dann.** Und er der süsse Heyland spricht hinwiederum wohl: Und ich bin **gesinnet mich mit dir zu verloben in Ewigkeit**/ darauff giebt dann die Seele für Liebe entbrannt/ und als entzückt/ ihrer geliebtesten und schönsten unter den Menschen-Kindern einen Kuß ums andere; ja den so sie zuvorn nicht kannte/ und durch ihre Sünde schmähete/ den umarmt sie nun in hertzlicher Zuversicht; Und der süsse JEsus vergnügt hinwiederum die Seele mit aller erdencklichen Freude/ erwecket bey ihr die empfindlichste Wollust/ und das wahre Vergnügen in GOtt/ also daß die Seele sich nicht länger halten kan/ sondern nunmehro in dem Schooß ihres allerliebsten Bräutigams die Augen zu GOtt ihren himmlischen Vater aufschläget/ und ruffet: Abba lieber Vater/ ach wie wohl ist mir! wie gesegnet ist mein Zustand! wie freudig mein Gemüth! und wie vergnügt ist meine Seele! ach nun bin ich versichert der seligen Kindschafft/ daß du mein GOtt/ mein Vater! Und ich ein Erb der zukünfftigen Herrligkeit/ die mir zugesagt/ als darüber ich schon das Pfand/ und zum Theil den würcklichen Genüß an meinen JEsu erblicke/ und besitze! Ach wie feste macht das den Grund meiner Seligkeit! und wie versichert hält sich nun mein Geist des Himmels! und wie bin ich doch versiegelt und erfüllet mit deinem Geiste/ als dem Pfande meines Erbes! (2) wie empfindlich werde ich nicht gemacht gegen allen himmlischen Gütern/ und gewünschtem Wohlseyn/ meine Seele ruhet schon in dir/ ô du Dreyeiniges Wesen!

§. 5. Wann nun also die Seele ihrer Finsternis entzogen/ und im heiligen Schmuck aus dem Leibe der Morgenröthe/ das ist/ der Tauffe/ und Evangelio ans Gnaden-Licht gebracht; als nimmt drauff der Dreyeinige GOtt nicht nur seinen Würckungen/ sondern selbst seinem Wesen nach/ das Menschliche Hertz zu seiner Wohnung und zu seinem Tempel ein/ also daß wie zuvorn vor der Wiedergeburt/ der Teuffel seine Bude und Kram-Laden in der Seele aufgeschlagen gehabt/ und sein Werck in ihr getrieben; Also ist nun diese höllische Schlange verjagt/ und pflegt die Seele kein Gespräch noch Handthierung mehr mit ihr/ sondern der Drey-

(1) 1. Petr. 3, 2. Gen. 32, 26. (2) Eph. 1, 13. 14.

Dreyeinige GOtt bewohnet diesen Hertzens-Tempel / lehret / tröstet und vermahnet daselbst / ja das göttliche Wesen erweiset sich daselbst / wie ein Hauß-Vater in seinem Hause / geschäfftig / **wohnet und wandelt in ihnen** (1) **drinnen** / nemlich GOtt der Vater theilt die himmlischen Güter an der Seelen aus / der ewige Sohn GOttes bewirbt sich von Tag zu Tag mehr um der Gläubigen Seelen ihre Liebe / nimmt alle Wercke für / um sie immer gegen sich empfindlicher zu machen; und der heilige Geist dirigirt des Menschen Verstand / Willen und Begierden / damit die sich fein geschickt und gebührend gegen diesem allen erweisen; auch eine recht innigste Freude über allen solchen überschwenglichen Reichthum der Gnade in Christo JEsu bezeugen; und der zeitlichen Güter / so sie von GOtt im Segen empfangen / sich gerechter Weise und mit freudigen und wohlgeordneten Gemüthe bedienen; und mit ihrem einzigen Verlangen sich strecken nach dem ewigen / unvergänglichen / unbefleckten und unverwelckten Erbe / das behalten wird im Himmel. Und dieses alles wird abermahl durchs göttliche Wort befodert / wie der Heyland selbst bezeuget / wann er spricht: **Wer mich liebet / und mein Wort hält / zu dem werden wir einkehren** / nemlich durchs Wort und heiligen Sacrament / **und Wohnung bey ihm machen** / (2) von welcher Einwohnung denn sich der Apostel Paulus gar zu vergnügt hören läst: **Ihr** / sagt er zu denen Ephesiern / **ihr seyd Bürger mit den Heiligen / und Gottes Haußgenossen. Erbauet auf dem Grund der Aposteln und Propheten** (hier thuts abermahl das Wort GOttes) **da JEsus Christus der Eckstein ist / auf welchen der gantze Bau in einander gefügt / wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn / auf welchen auch ihr mit erbauet werdet / zu einer Behausung GOttes im Geist.** Und durch diese Einwohnung des Dreyeinigen GOttes nun / **werden wir theilhafftig göttlicher Natur**; Denn die geistliche Vereinigung beyder Wesen / nemlich des Göttlichen und des Menschlichen / verursacht eine Gemeinschafft der Eigenschafften / und befodert also in dem Menschen göttliche Würckungen. Wann dieses eintzige recht erwogen und begriffen wird / so eröffnet sich daran der völlige Unterscheid des thätigen und wahren Christenthums / von dem Quakerthum und aller Enthusiasterey. **Es ist uns geschencket** / sagt der Apostel Petrus / **allerley der göttlichen Krafft** (**was zum Leben und göttlichen Wandel dienet**) setzet drauf die Ursache / woher uns ein solches so edles Geschencke komme / nemlich durch das göttliche Wort / als durch welches

(1) Quenst. Syst. P. 3. p. 619. §. 15. Not. 1. ubi explicatur loc. 2. Cor. 6, 15. ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς repetitâ emphaticè præpositione ἐν. Ich will in ihnen drinnen wohnen. (2) Ib. p. 614. 615. 616. 617. 618. Joh. 14, 23. Ephes. 2, 21.

welches wir zur göttlichen Erkäntnis beruffen werden; Darauf eröffnet er nun/ welches dann eigendlich das edelste/ theureste und allergröste von allen göttlichen Geschencken sey/ und setzet/ daß es sey **die göttliche Natur/ derer wir theilhafftig werden/ so wir anders fliehen die vergänglichen Lüste der Welt:** Diese unsere Gemeinschafft aber mit der göttlichen Natur oder ihre Theilhafftigkeit/ wie sie nun sich nicht bloß beziehet auf die göttliche Würckungen/ denn selbige hat der Apostel schon verfasset in allerley göttlicher Krafft; als bleibt nichts übrig/ denn daß das göttliche Wesen selbst unserm Menschlichen Wesen auf das innigste/ gemeinschafftlichste und singulairste/ doch ohne alle Vermischung beyderley Wesen/ oder Cörperlicher Annäherung/ als welches alles das göttliche Wesen nicht leidet/ müsse einwohnen/ und sich mit demselbigen vereinigen; Welches dann auch in der That geschicht und dasjenige ist/ worauf die wahre Thätigkeit des Christenthums beruhet: Allein da träumen nun die Enthusiasten von einer Verwandelung in das göttliche Wesen; also daß die Theilhafftigkeit göttlicher Natur/ sey so viel/ als ein und eben dasselbe Wesen mit GOtt/ durchgöttert/ ja selbst GOtt werden. Wie höchst verkleinerlich aber dieses dem göttlichen/ untheilbahren/ einigen und unendlichen Wesen falle/ das urtheilt auch eine gesunde/ was nicht erleuchte Vernunfft; Wie denn auch der Ursprung von diesem Satz sich bey der Phantasi/ als die mit der Materia und Cörperlichkeit umgehet/ nicht aber bey der Seelen und ihren Begreiffungen und Urtheil einfindet; als die/ wie ein Geist/ von GOttes geistlichen Wesen gantz andere Begreiffungen und Urtheil heget/ und abfasset. Es bestehet die Gemeinschafft und Theilhafftigkeit göttlicher Natur (nach der Vorschrifft göttlichen unfehlbahren Worts) hierinn; Sie führet mit sich eine singulaire des göttlichen Wesens gleichsame Annäherung/ (1) da sich das göttliche Wesen mit unsern Menschlichen Wesen auf das innigste und thätlichste verknüpffet/ doch ohne alle Vermischung räumlicher Näherung/ als welches das göttliche Wesen nicht leidet; (wie denn auch diesem Wercke mit unserm Seelen- und nicht Sinnen-Gedancken/ muß nachgehänget und nachgegangen werden/ weil das göttliche Wesen als ein Geist mit nichts Cörperliches etwas gemein hat/ also auch unter keine Phantasi fällt) durch diese so thätliche innigste und gantz gemeinschafftliche Verknüpffung nun/ entstehet die Einwohnung GOttes in dem Hertzen der Gläubigen/ (2) daß er in ihnen lebet/ auf das liebste und freundlichste sich erweiset/ und alles was heilig ist an den Menschen befodert und würcket; daselbst gleichsam als in einem Garten spatzieren gehet/ und hie und da

(1) Vid. B. Bejeri Disp. Theol. de Omnipræsentiâ Christi secundum carnem. Imprimis à Quenst. in Syst. P. 3. p. 614. ubi agitur de unione Myst.
(2) Joh. 14, 25. Ephes. 3, 17. Rom. 8, 10. 11. 12.

da ein Unkraut ausreutet / anderwerts den Wachsthum einer guten Blumen befodert / sie auch wohl versetzet / begiesset / und dergleichen fürnimmt ; Darauff heget dann die gläubige Seele / als welche nunmehro dem HErrn anhanget / und einen Geist mit ihm ausmachet / auch gleichen göttlichen Trieb. (1) Ja weil sie erfüllet mit GOttes Geist / ja mit GOtt selbsten / und auf die Art zu seinem Gliede geworden : Als entstehet durch solchen gemeinschafftlichen Einfluß eine geheiligte Lebhafftigkeit an der Menschlichen Seele / ja eine solche Krafft die heilig / wie auch eine Mittheilung aller von Christo erworbenen Güter / (2) also daß solche Glaubige nicht nur **gesegnet werden mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum / sondern der GOtt unsers HErrn JEsu Christi / der Vater der Herrlichkeit / schenckt ihnen auch allerley seiner göttlichen Krafft / giebt ihnen den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu sein selbst Erkäntnis / und erleuchtete Augen ihres Verständnüsses /** daß sie erkennen mögen / **welches da sey die Hoffnung ihres Berufs / und welches da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen / und welche da sey die überschwängliche Grösse seiner Krafft an denen / die da gläuben nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke;** werden auch überdem unterwiesen zu begreiffen / **welches da sey die Breite / und die Länge / und die Tieffe / und die Höhe /** göttlicher Gnade / Güte und Allmacht ; auch erkennen mögen / **daß Christum liebhaben viel besser sey denn alles wissen** und folgends **erfüllet werden mit allerley GOttes Fülle :** Endlich so führet auch diese Theilhafftigkeit göttlicher Natur mit ein / eine Versicherung nicht nur göttlicher gnädiger Gegenwart / sondern auch aller väterlichen Liebe und des unfehlbaren Erfolgs der ewigen Glori und Herrlichkeit. (3) Sehet das heist göttlicher Natur theilhafftig seyn : Ist das nun nicht die allerseligste und gesegneste Lehre ? eröffnet dieses nicht das wahre und thätige Christenthum / und führet es auch zugleich ein ? hat auch hierwieder die gesunde und erleuchtete Vernunfft etwas einzuwenden ? wie sie warhafftig hat bey dem

(1) 1. Cor. 6, 17. 19. Ephes. 5, 30. (2) Ephes. 1, 18. 19. c. 3, 18. 19. adde D. Loescher. Cœl. Glorios. §. 28. Ubi contra Spinosam & Enthusiastas disputatur, quid sit divinæ naturæ esse participem. 2. Petr. 1, 4. Et quod κοινωνία illa Θείας Φύσεως non consistat in οὐσιώδη seu identitate Essentiæ demonstratur, sed quod inferat singularem divinæ approximationem (de quo verbo vid. Quenst. & Bejer. cit. loc.) ejusque ad essentiam hominis realem & arctissimam impermeabilem tamen, illocalem & incircumscriptivam conjunctionem. (3) Rom. 8, 9. 16. Ephes. 1, 13. 14.

dem Quaker- und Enthusiastischen Wesen? Heist es nicht hier wie Paulus zu Felix sagte: Ich rase nicht/ sondern ich rede theure und vernünfftige Worte? im Gegentheil aber von denen Quäkern/ ihr raset? Denn diese Beschreibung/ und die thätliche Einführung davon/ hat nichts gemein mit der Phantasi/ sondern das wahre Geistliche wird geistlich vorgestellet/ und auch nach der Seelen/ und nicht der Phantasi Würckung/ fürgenommen und abgehandelt.

§. 6. Hierauf nun erfolget die Erneuerung/ da der Mensch nach dem Trieb seiner göttlichen Natur/ sich auch recht lebhafftig erweiset/ und sich durchgehendes der Heiligkeit befleißiget/ damit so viel nur immer möglich/ er möge der Heiligkeit seines einwohnenden GOttes nachkommen; Voraus aber arbeitet er gantz gewaltig an auf seine noch übrige verderbte Natur/ **als welches Gesetz seiner Glieder noch immerzu in ihm schwebet/ und wieder das Gesetze seines Gemüths streitet.** Denn der Mensch/auch bey dieser göttlichen Natur/ ist wie Simsons Löwe/ in seiner Sünden-Wurtzel/ in seinem eitelen und sterblichen Wesen/ oder in seinem alten Menschen/ wie ein Aaß; durch die Wiedergeburt aber und Erneuerung/ als den neuen Menschen/ eröffnet und enthält sich zugleich mehr als Bienen-süsser Honig in ihm; und dieser Zustand dauret/ so lang er dieses sterbliche bauet/ und von seiner sündlichen Wurtzel und des eitelen sterblichen Leibes nicht befreyet ist: Wie denn die Offenbahrung der Kinder GOttes ihre Stuffen hat/ als davon die erste Stuffe beruhet auf der Wiedergeburt/ durch dieselbe nimmt das geistliche Leben/ welches von einer ewigen Natur/ bey uns seinen Anfang/ grünet und blühet in der Erneuerung/ kommt aber mit der Aloe gleichsam für 50. Jahre/ (für dem Tode/) nicht zur vollenkommenen Blüte; alsdenn aber bricht sie mit eins hervor/nemlich in Absicht der Seelen; Denn beydes Leib und Seel geniessen wegen gemeinschafftlicher Vereinigung zwar in diesem Leben der Wiedergeburt und Erneuerung/ und durch selbige folgendes des geistlichen Lebens/ allein da nun dieses Leben von einer ewigen Natur/ als muß es auch selbst den Menschen im Tode nicht verlassen/verläst ihn auch nicht/sondern da dessen Lebhafftigkeit nach dem Tode mit dem zur Asche zerstäubten Cörper nicht kan Gemeinschafft haben/ als hält es sich verwahrt in der unsterblichen Seele; (der daher auch/wie die Enthusiasten wollen/ kein Schlaff nach dem Tode kan zugestanden werden/ als welcher mit der Lebhafftigkeit der geistlichen und ewigen Natur nicht bestehet/) sondern selbst im Tode grünet und blühet dieses geistliche Leben in der Seele am allerstärckesten hervor; samlet sich gleichsam bey ihr als im Centro, weil die Theile des Leibes hierzu weiter unbequem. Darauf denn/ wann nun die Seele vom Leibe geschieden/ und durch die heiligen Engeln in Abrahä Schooß geführet/ da eröffnet sich denn an ihr die andere weit höhere Stuffe der Offenbahrung/

bahrung / als die sich nunmehro frey und auffgelöst von allen Sünden-leben / und sich bey Christo in dem allerseligsten und freuden-vollen Ort befindet / da nichts als Vollenkommenenheiten beydes im Wesen und Leben sich hervorthun / als die nunmehro bey der Quelle des rechten vollenkommenen Lebens. Die dritte Stuffe aber davon/wie schon droben gedacht/ als die Allervollenkommenste / beruhet auf den Jüngsten Tag / woselbst die Seele ihres Leibes / als so geliebten Freundes / wird wiederum geniessen / und zwar eines verklärten ; da sie denn zusammen in der allersüssesten Gegenwart des Dreyeinigen GOttes der allererdencklichsten Freude und Glückseligkeiten werden theilhafftig seyn / deren Grösse und unschätzbahre Fürtreflichkeit uns ietzo zu begreiffen nicht müglich fällt. So stehts mit unsern Christlichen Glauben / und so ist es bewand mit unsern thätigen Christenthum : Dagegen aber verfahren nun die Enthusiasten gantz verkehrt ; Sie wollen die erste Stuffe vollenkommen haben / nemlich daß bey diesem eitelen Leben sich eine göttliche Vollenkommenheit an uns soll eröffnen / und nach dem Tode soll die Seele schlaffen ; Warlich eine närrische Gottheit die da schläfft. Und ob der Leib noch einmahl gar werde wiederum aufferstehen / darinn sind sie noch mit sich selbst nicht einig : Einige wollen daß es gantz ein ander Leib werde seyn / andere setzen auch selbst die Seele nach dem Tode in den Staub / und wollen daß gar in allen ein gantz anderes Menschliches Wesen werde wieder herfürgebracht werden / halten also mehr auf die Vollenkommenheit in dieser Eitelkeit / als in jener Ewigkeit ; Sind aber das nicht Erden-Kinder ? und das wollen dennoch Christen seyn / und zwar ein rechter Kern von Christen? Ja Beelzebubs/Dreck-Götzen ? Wir werden von Ebed Melech auf Befehl des Königes aller Könige/ und zwar aus der Grube voll sündlichen Schlammes / mit Jeremias herausgezogen / allein wir bleiben dennoch so lang wir dieses irrdische bauen / in dem Vorhof des Gefängnis / auf den Tag des Todes aber / da wird denn das himmlische Jerusalem und die vollenkommene Seligkeit unserer Seele erfolgen / wir sind bey der Wiedergeburt und Erneuerung wie die Esther / Königlich zwar ausgezieret/ allein der Mardochai ist dennoch um und bey uns / als ein Bluts-Freund und Zeuge von unserer sündlichen und geringen Herkunfft / nach diesem Leben aber / da wird aller sündliche Zustand sich verlieren / und die vollenkommene Herrlichkeit einfinden ; und das ist die eigendliche Beschaffenheit des Christenthums.

§. 7. Nun aber kommt es mit denen mehrentheils Christen darauff an/ daß sie in dem Wercke der Erneurung gar zu schläffrig sind ; welches uns dennoch zu GOtt anständige und gehorsame Kinder macht / ja dadurch an dem in unserer Seele enthaltenen Ebenbilde GOttes von Tag zu Tag wird gearbeitet/ um solches je mehr und mehr auszuführen ; denn wie bey der Glaubens-Gerechtigkeit

die Seele mit der ihr zu gute erworbenen Gerechtigkeit Christi JEsu wird bekleidet/und dieser HErr/als ihre Gerechtigkeit/ der gläubigen Seelen damit sein Verdienst übergiebet; ja auch die gläubige Seele drauff das Verdienst des gecreutzigten JEsu durch die so gantz zuversichtliche Zueignung/ und so gläubige und vertrauliche Verbindung/ zu ihrem Eigenthum besitzet und gewinnet; auch wegen dieser so edlen Gestalt gerecht und frey aller Schuld und Straffe erkannt und erklärt wird; als fängt nun drauff die gläubige Seele durch Beystand und Mitwürckung des heiligen Geistes an/ auch selbst denen Sünden in ihr zu wehren/ damit sie/ wie sie durch den Glauben mit der Gerechtigkeit ihres Heylandes/ und also mit dieser seiner Gestalt bekleidet/nun auch in seiner Heiligkeit möge erfunden werden/ und also dasjenige in Person selbst præsentiren/ was sie an der Gestalt ihres gecreutzigten JEsu lieset. Welche Handlung denn/ wie sie fürgeht ausser dem göttlichen so gerechten Gerichte/ und allein mit einen gnädigen Vater zuthun hat/ als handelt der auch gegen uns in dieser Absicht väterlich/übersiehet unser Gebrechen/ und nimmt den Willen vielmahls für die Wercke an/ welches aber bey unserer Rechtfertigung/ keine statt findet/ als da GOtt das gerichtliche Amt vertrit/ welches wie vollenkommen gerecht/ also eine vollenkommne Gnugthuung erfodert es auch; Bey welcher Handlung denn auch von all dem unserigen gantz nichts mit ins Spiel kommt/ selbst der Glaube in seinen heiligen Würckungen wird nicht angesehen/ sondern ist nur die Hand/ derer sich JEsus mit allen seinen Verdienst übergiebet; denn diese göttliche gerichtliche Handlung/ leidet nicht die geringste Ubersehung/ welches doch auch selbst des Glaubens Würckligkeit erfodert/ als welche bißweilen schwach genug. Es ist dieses Gericht gar zu streng/ und unsern Seelen/ auch bey der allergerechtesten Handlung/ unerträglich; JEsus **der HErr unserer Gerechtigkeit** muß es hier allein ausmachen/so gar daß auch selbst nicht um des Glaubens/ sondern um des Verdienstes JEsu Christi willen durch den Glauben ergrieffen/ wir von unsern Sünden frey/ gerecht und ewig selig werden: Wie die Handlung der Wiedergeburt/ da uns GOtt lebendig macht/ allein an GOtt liegt/ als darzu wir so wenig thun können/ ja thun/ wie ein todter Leichnam zu Befoderung seiner Lebendigmachung; also henget auch die Handlung unserer Rechtfertigung bloß und allein an GOtt/ da thuts gleichfals allein GOtt; selbst der Glaube/ als eine Tugend/ kommt hierinn nicht mit zur Absicht/ **sondern wann wir die Sünde bekennen/ so ist GOtt getreu/ daß er uns die Sünde vergiebet/ und reiniget uns von aller Missethat/** rechnet uns Christi Verdienst zu/ und reiniget uns in dem Blute JEsu von allen Sünden. Gegen der Widergeburt sind wir/ in Absicht der Befoderung/ wie ein Klotz; und gegen der Rechtfertigung/ in eigner Person/ wie Mörder und Majestät-

stät-Schänder; alle unsere eigene gute Wercke/ und Bewegungen/ die wir dagegen anwenden/ sind nur die Haare Absolons/ die uns anknüpffen/ und wir drauff von der göttlichen Nemesis, als von einen Joab mit dreyen Spiessen/ durchrennet worden. Für GOttes Gericht sind alle unsere Wercke/ wie des Ananiæ und der Saphyræ, wie gerecht/ doch des Todes Urtheil schuldig/ und läst auch die göttliche Gerechtigkeit in ihrem Wort so gleich das Urtheil ergehen/ also daß eine solche Seele schon gerichtet: Allein in der Erneurung/ als in welcher Absicht wir unser Leben/als in Angesicht eines gnädigen Vaters/ und nicht strengen Richters/ zu bringen/ auch schon würcklich von aller Verdammnis frey und loß gesprochen sind/ und unter GOttes gnädigen und väterlichen Schutz leben/ da gelten unsere eigene Wercke/ da treten wir zu unsern eignen würcken/ worzu wir denn auch in der Wiedergeburt genugsame Krafft empfangen haben/ denn der Glaube ist so wenig ohne heilige Würckungen/ wie das Feuer/ ohne Wärme/ das Leben ohne Bewegen/ und die Sonne ohne Licht. Der Glaube ist das Hertz des neuen Menschen/ welcher in seiner göttlichen lebhafften Art und Natur stets in einer Bewegung/ er hat seine Systolen und Diastolen/ empfängt durch den Einfluß göttlichen Worts seine heilige Einflüsse/ als durch die Ven-Adern/ und ergiest sich hinwiederum in heiliger und thätiger Liebes-Würckung/ als durch die Pulß-Adern/ und das durch das gantze Menschliche Wesen hindurch/ und diese Circulatio Sangvinis dauret/wie bey dem natürlichen/so geistlichen Menschen/ biß daß der Todt die Scheidung Leibes und der Seelen macht/ da trit dann die Seele dem Centro aller Vollenkommenheiten ein/ und schliest sich damit dieser Circulaire Lauff.

§. 8. An diesem Circulairen Lauff nun/ da man aus Glauben zur Tugend/ und von einer Tugend in die ander geht/ da fehlet es/ wie gesagt/ an denen meisten Christen. Dargegen stehen die Räder an ihren Wagen still/ ja gehen vielmehr zurück als vorwärts/ vergnügen sich/ und haben ihr Augmerck allein geworffen auf das/ was sie vormahls gewest/ und nicht was sie jetzo sind/ und bedencken nicht die Worte/ die der Höchste bey dem Propheten Ezechiel führet: (1) **Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit/ und thut Böses/ und lebet nach allen Greueln / die ein Gottloser thut/ solt der leben? Ja aller seiner Gerechtigkeit/ die er gethan hat soll nicht gedacht werden/ sondern in seinen Ubertretungen und Sünden die er gethan hat/ soll er sterben.** Solche Menschen sind Cainiten und keine Abeliten/ sie enthalten keinen Funcken göttlichen Feuers in sich/ ihr Glaube ist von keiner bessern Art/ als der höllischen Geister/ die glauben auch/haben eben die Wissenschafft von Christo

(1) Ezech. 18, 24. Ephes. 2, 3.

Christo als diese: Und benehmen solche Menschen unsern thätigen Christenthum/ und ihren Bekennern und getreuen Folgern nichts: Denn solche Menschen haben von neuen der Schlangen Bild wiederum angenommen/ und hegen in sich gar nichts von der Gestalt JEsu Christi/ weder in Absicht seiner Gerechtigkeit noch Heiligkeit: Dieses sind Seelen mit den Staub der Erden bestreuet/ mit Unflath beflecket/ und mit Finsternis und höllischer Unordnung in ihren Begierden verwickelt/ stecken mitten im Feuer göttlichen Zorns/ sind mit dem sündlichen Gifft erfüllet/ als davon sich von aussen in ihren Handlungen gar zu viele Flecken hervorthun/ die von ihrem durchgalleten und vergiffteten Hertzen zeugen. Diese wollen zwar Himmels-Bürger seyn/ da sie doch wohnen im finstern Thal des Todes/ und geben Haußgenossen der Höllen ab; wie sie denn auch mit jenen besessenen Lust schöpffen zu wohnen in denen Gräbern der ärgsten und verrottesten Sünden/ was solten es denn doch Heilige seyn? Sie als die einhergehen in dem befleckten Rock des Fleisches/ können und werden auch nimmer für Gerechtfertigte passiren. (1) Nicht so verfährt ein rechtschaffener Christ/ sondern er nimmt Schrecken an allen solchen Greueln/ die Haare stehen ihm zu Berge/ wann er solcher Boßheit nur gedencket; und da er eins erwehlen solte/ so trit er lieber selbst der Höllen als der Sünde ein; Er hat mehr Abscheu selbst für der Sünde als für dem Teuffel. Er der nun so vergnügende und höchsterfreuliche Erkäntnis hat an dem göttlichen Wesen/ und darüber in seinem Willen und Begierden sich so gantz inbrünstig vergnügt befindet/ dem kan nichts in der Welt so schön und lieblich fürkommen zu seiner Seelen-Verführung/ und wenns auch gleich eine Potipharin wäre/ daß er nicht solte mit Joseph sagen: Wie solte ich das thun/ und wider meinen GOtt sündigen? Im Leben und Wandel weiß ein rechtschaffener Christ ihm kein seligers/ heiligers und gerechters Fürbild als seines JEsu. Er als der da weiß/ **daß ohne Heiligkeit dem HErrn niemand sehen soll noch kan/** (2) und daß auch nichts billichers/ als dem sich im Leben und Wandel zu bequemen/ mit dem man ewig zu leben gedencket/ befleißiget sich in allen der Heiligkeit. Und da sich etwa eine gläubige Seele wider ihren GOtt verläufft/ oder sonst an dem Leibe ihres Todes gedencket/ oder die auch wider ihren Willen auffsteigende sündliche Gedancken empfindet/ alsdann zerschmeltzt und zerfliest ihre Seele in Thränen von Reue/ (3) und in ihrem Glauben dürstet sie bey solchem Zustande/ nach dem Blute JEsu Christi/ trit zum Tisch des HErrn/ und empfähet und geniesset es Sacramentlich: Dadurch es dann geschicht/ daß die Erkäntnis göttlichen Wesens und Willens bey ihr anwächst; Die Liebe gegen GOtt und ihren Nechsten

(1) Luc. 8, 2. (2) Ephes. 1, 14. (3) Joh. 1, 6.

Nechsten wird völliger/ der Friede und die Freude in den heiligen Geist bey ihr
ausbreitender/ die Heiligkeit des Lebens vollkommener/ und das Vergnügen in
GOtt/ und das Lob zu GOtt vermehrter; ja beydes Wille und Begierde erwei-
sen und bezeugen sich von Tage zu Tage mehr williger in geheiligter Folge.

§. 9. Voraus aber am Sontage/ als am Tage der Stärcke des Adons:
und der von GOtt für andern zur Befoderung unserer Seligkeit angesetzt/ an dem
Tage/ setzet sich ein rechtschaffner Christ mit der Braut JEsu auf den Wagen
Abinadabs (1) und fähret in edler Freymüthigkeit seines Fürsten-Geists zu de-
nen Vorhöffen GOttes/ läst daselbst mit Abel seine erste Andacht seyn/ dem
grossen GOtt die Erstlinge seines Geistes zu opffern/ legt sie auf den Altar N. T.
nemlich CHristum JEsum selbst/ knieet nieder und betet: **Heiliger Vater/ hei-
lige mich in deiner Warheit/ denn dein Wort ist die Warheit/** wie ich
denn darum bin zu deinen Tempel getreten/ um solches mit Andacht anzuhören/
und meine Seele daraus zu erbauen; der Heyland unser Fürsprecher vertrit dar-
auf ein solches Gebet/ und spricht/ ja **Heiliger Vater/ heilige sie in meinem
Namen/ die du mir gegeben hast/ daß sie eins seyn/ gleich wie wir;** dar-
auf zündet dann der himmlische Vater durch den heiligen Geist ein solches Her-
tze an/ macht es recht brünstig im Geist/ und feuret es an zu allen heiligen Ubun-
gen; Also daß wann nun etwa durch das geprediate göttliche Wort einer sol-
chen Seele ihr sündliches Wesen wird fürgemahlt/ oder sie sich selbst derer Be-
gebenheit zu Gemüthe ziehet/ die sich die vergangene Woche durch/ zwischen ihr
und ihrem GOtt betragen; und aber befindet/ daß sie mit Noa der Sündfluth
entgangen/ und daß GOtt nicht mit ihr verfahren nach ihrem Verdienst/ obwohl
daß sie sich dieser oder jener Sünde muß schuldig bekennen; so knieet sie denn
gleichfals mit Noa nieder/ und ergreifft in wahren Glauben das Lamm GOt-
tes/ welches träget aller Welt und also auch ihre Sünde/ und legt es zum Brand-
Opffer dar/ nimmt auch darauff Besserung des Lebens für; und opffert also/
in der Liebe von reinem Hertzen/ von guten Gewissen/ und vom ungefärbten Glau-
ben/ allerley reines Vieh und Gevögel/ gleichfals mit Noa auf; da denn auch
der HErr nicht anders kan/ als er muß einen guten Geruch davon empfinden; da-
her dann auch einer solchen Seele/ um des eintzigen Menschen CHristi JESU
willen/ von GOtt dem Vater alle Hülffe/ Liebe/ Gnade/ Heil/ Leben und Selig-
keit zuflieſt. Geschicht es auch/ daß ein Christ (2) mit Manoah und seinem
Weibe/ dieses oder jenes Haus-Creutz hat/ es sey nun an ihrer eignen Person/
Kindern oder Gesinde/ oder an den Ihrigen; So trägt ein Christ auch voraus
an die-

(1) Cant. 6, 11. (2) Judic. 13, 2.

an diesem Tage solches dem HErrn für; hält darüber in seiner Seelen mit GOtt Gespräch; trifft es denn etwa/ daß ein erquickender Spruch seiner Seelen/ bey Anhörung der Predigt/ zuflieſt/ so ist ihm nicht anders/ als wenn ein Engel zu ihm redete; trägt darauff im hertzlichen Gebet seine Noth GOtt für/ opffert in Gedult und göttlicher Gelassenheit seine Seele dem Höchsten auf/ doch mit sehnlichem Verlangen und Warten auf die gnädige Hülffe; da es denn gleichfalls geschicht/ daß bey und in solcher Andachts-Glut der Engel des grossen Bundes für unsern Glaubens-Augen aufffährt/ und wir in denen Verheissungen gnädiger Erhörung versichert werden. Kommt es aber/ daß eine allgemeine Noth/ wie zu Gideons (1) Zeiten eintrit/ alsdann opffert gleichfalls in Demuth und in der Gelassenheit/ ein rechtschaffener Christ sein Hertze GOTT auf/ legt es bey solchem Zustande auf den Felß des Heils/ CHristum JEsum/ verläst sich auf denselben; der denn wie ein Zorn-Feuer wider die Feinde/ so auch ein Schutz-Feuer schon für die Seinige/ durch seinen Stab weiß zu erwecken; und die göttliche Verheissungen die nun abermahl bey solchen Begebenheiten das göttliche Wort im Munde führet/ als **ruffe mich an in der Zeit der Noth/ so wil ich dich erretten und du solt mich preisen**/ sind dabey der Altar gewisser versicherter Hülffe/ und heist/ wie Gideon sagt/ **der HErr des Friedens**/ als da wir des Friedens mit GOTT versichert werden/ denn gleichfalls ein jeder Stand sich der zulänglichen Mittel mit Gideon zubedienen hat/ daß es auch heisse: Hie Schwerd des HErrn und Gideon/ worauf es denn auch am glücklichen Ausgang nimmer wird fehlen.

§. 10. Voraus aber rüstet am Sonntage/ als am Tage der Stärcke/ der Adon seine Heilige aus mit heiliger Wehr/ wieder Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle/ und stärcket sie/ daß sie in der Edel- und Freymüthigkeit ihres Fürsten-Geistes die Herrschafft über die Sünde antreten/ und darauf die folgende Woche durch als thätige Christen bey allen Begebenheiten sich als recht geheiligte Priester und Könige erweisen/ und immer mit ihrer Seele auf ihrer Wacht und Huth seyn. Denn die Wiedergeburt hat uns zwar aus der Finsternis versetzet in das Reich der Gnaden als ins gelobte Land/ es enthalten sich aber/ wie vormahls bey dem Volcke GOttes/ dennoch Feinde zu allen Seiten/ ja stecken gar in uns/ als unser sündliches verderbtes Fleisch und Blut/ welches wir noch immerzu an uns tragen/ und wofür wir uns auch am meisten zu hüten haben; Denn wenn dieser innerlichen Verrätherey und ihrer Correspondentz mit den Feinden nur gewehret wird/ als denn hats mit der Gefahr von aussen auch so grosse Noth nicht; Beten wir aber diesen Abgott an/ und verehren dieses unser Selbst/ alsdann gereicht uns solches

(1) Judic. 6, 20.

ches nicht nur zum Netze/sondern so sind auch die übrigen Feinde/als Welt und Teufel/ nichts als Stricke/um uns in ihren Reitzungen und Verführungen zufahen und zufällen. Und wann nun der König des Schreckens der Todt allgemählig herannahet/da erweiset sich dann eine solche geheiligte Seele in ihrer Edelmüthigkeit/wie ein Maschuach (1) oder gesalbter Feld-Prediger/ muntert auf zum Streit/ damit der Geist sich um so viel williger erzeige/ jemehr das Fleisch bey so gestalten Sachen geschwächt wird; Und wann man nun würcklich im Todes-Kampf begriffen/daß die Sonne scheint zu weichen/ und alles sich in denckle und finstere Nacht zuverkehren/ daselbst geschicht es denn/ daß uns zur Liebe/ wie zur Zeit Josua/die Sonne der Gerechtigkeit am Gnaden-Himmel still stehet/ biß der Streit fürüber/ und eine selige Auflösung mit der Seelen erfolget/ sie von aller Eitelkeit und Sündligkeit befreyet/ und mit Triumph über Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle/ mit ewiger Glori und Freude in Begleitung vieler heiligen Engeln in das ewige/ und vollenkommene selige/ himmlische Wesen eingehet; Ja zu solcher Zeit/ geschicht auch gegen uns gleiche Aufmunterung von HErrn/ wie zu Zeiten Josuä/ daß wir uns nicht sollen fürchten; Denn er der HErr habe auch selbst den Tod in unsere Hände gegeben; ja weder Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle sollen nicht bestehen: Wie denn wieder diese alle uns der Geist GOttes auf das kräfftigste stärcket in der Gnade unsers HErrn JEsu Christi/ also daß in der Macht seiner unsers Adons Stärcke/ wie das gantze Leben durch/ voraus in der letzten Todes-Noth/ unser Fleisch und Blut als gäntzlich getödtet darnieder liegt/ die Welt vollenkommen der seligen Seelen unter die Füsse/ und zur Verachtung geräth; Der Teuffel aber als ein Herr der Welt/ und der in der Lufft schwebet/ wird von dem himmlischen Josua mit denen fünff Königen zu ewiger Beschimpffung/ gleichsam an die Bäume gehängt/ und nimmt also der Streit sein gewünschtes Ende. Denn es darff uns nicht bange seyn/ daß weil es bey dem Tode mit unserm Leibe nur einen schlechten Zustand gewinnet/ daß auch nach selbigem der Seelen Zustand abzumässen/ sondern wann der Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas (2) 10. Linien zurück gieng und solches an Hiskias ein Zeichen war auf 15. Jahr Lebens-Verlängerung; Also geht

(1) Tradunt Judæi, unctum etiam peculiariter & consecratum è numerô sacerdotum quendam fuisse prælii causâ, & idcircò משיח מלחמה unctus belli sive ad bellum. It. Sacerdos castrensis Feld-Prediger vocatus, qui populum ad fortitudinem adhortaretur, & verba Deut. 20, 8. proclamaret, de quô prolixè agit R. Micotzi Præc. Affirm. 120. & distinctiùs R. Mos. B. Maim. Hilch. Melach umileham c. 7. Vid. Zigra Disp. Philol. de Inaugur. & consecratione Sacerd. Ebr. §. 32. Jos. 10, 8. (2) Es. 38, 8.

so geht es auch hierzu; Der Schatten Menschlichen Theils / der Leib / geht an dem Sonnen-Zeiger Menschlichen Lebens beym Tode gleichsam 10. Linien zurück / wird von denen Würmern verzehrt / und folgendes zur Asche zerstäubet / da in dessen die Seele nicht auf 15. Jahr / sondern auf ewig ihr seliges Leben fortsetzet: Allein auch des Leibes wegen haben wir nichts zu befürchten / sondern wie jener Todter Leichnam / da er die Gebeine (1) Elisä berührete / wieder auf seine Füsse trat und lebendig wurde: Also sind alle unsere Gräber durch CHristi Grab geheiligt / und da Elisä Todten-Gebeine / die Krafft durch GOtt erhalten / jenes todten Leichnam lebendig zumachen / was solte denn nicht der ietzo in seiner Herrligkeit aufgefahrene JESUS / dieser Fürst des Lebens / an unserm Todten-Gebeine / bey jenen Jüngsten Tage befodern?

§. 11. Sehet so steht es ums thätige Christenthum / und ein solches gesegnetes Wesen / wird schon an uns durch Krafft des göttlichen Worts und das bey dieser Eitelkeit befodert; Sind aber nicht dieses miteinander schon wesendliche Stücke von der zukünfftigen Herrligkeit? Denn wird nicht von allem dem / was durch die Erneuerung wird vorgenommen / sich in jenem Leben die Vollenkommenheit hervorthun? Dieses alles aber befodert an uns das so kräfftige göttliche Wort; daher es auch mit allen Quakerischen und Enthusiastischen Wesen und Schrifften nur Phantasi. Und man wolle nur das eintzige 12. Capitel des Apostels Pauli an die Römer geschrieben / mit erleuchteten und gesunden Augen ansehen / man wird daselbst mehr Leben und Wesen fürfinden / als alle durchgötterte / wohlgeschmierte / durchpechte und mit der äussersten Phantasi durchfütterte Schrifften des Böhmen enthalten? Wer denen Grund-Sätzen nachkömmt / die daselbst sind vorgeschrieben / an dem wird sich ein recht erleuchtet-vernünfftiger und nicht phantastischer Gottesdienst hervorthun: So enthält auch der eintzige Brieff Pauli an die Ephesier geschrieben / nur in seinem Anfang / mehr Eindruck von dem inwendigen Menschen / als alle Schrifften des Böhmen ja aller Enthusiasten: Und wo ist ein gesunder und hocherleuchteter Cabalist / als der Evangelist Johannes? Diese heilige Schrifften sind die anmuthigste Morgenröthe des Kirchen-Himmels / aus welcher die Jünglinge und Jungfrauen des Adons im heiligen Schmuck / in den Zierathen der Heiligkeit hervorgehen; im Gegentheil das Enthusiastische Wesen gebieret nur Affen. Die Quaker bey ihrem allerheiligsten Leben gleichen dem (2) Börnstein oder See-Gummi / dariñ die Gestalt eines Menschen

(1) 2. Reg. 13, 21. (2) Rist in seiner Brach-Monats Unterredung / p. 309. erzehlet / daß er bey einem sonderbahren Liebhaber der Raritäten ein grosses Stück ungesauberten und ungeschliffenen Börnsteins gesehen / in welchem das Bildnis

schen sich auf das anmuthigste præsentirt, und gleichsam als bestrahlt erscheinet/ denn ihr Wesen ist durch die Phantasi gleichsam nur als mit einem Gummi überzogen: Die thätige Christen aber spielen in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit/ in mehr als Englischer Schönheit; Denn allein die Gerechtigkeit JEsu CHristi ist das himmlische Wesen/ so unsere sündliche Natur in den himmlischen Glantz setzet. Das göttliche Gnaden-Wort in unserer Seele aufgefangen/ præsentirt erweckt und befodert auch zugleich an uns den aller anmuthigsten Regenbogen/ als dadurch wir alles Wohl-seyns nicht nur Versicherung erhalten/ sondern dadurch wir auch würcklich zu geheiligter Schönheit treten/ und darinn befunden werden. Ein Enthusiasten-Hertz ist bey seiner geheiligten Phantasi wie ein Glaß/ da die Sonnen-Strahlen hindurch spielen/ als die sie zwar berühren/ aber nicht von ihnen aufgefangen werden. Ein Christen Hertz aber ist bey seiner Erleuchtigung/ wie ein Spiegel/ darinn selbst die Strahlen von dem Angesicht JEsu CHristi/ als der Sonnen der Gerechtigkeit aufgefangen werden; also daß sich dessen Gestalt vollenkommlich/ daselbst præsentiret. Denn in dem Hertzen eines thätigen Christen **spiegelt sich des HErrn Klarheit mit auffgedeckten Angesicht/ und wird verklärt von einer Klarheit zur andern als vom Geist des HErrn.** (1) Zu Alexandria in Aegypten ist in einem Götzen-Tempel des (2) Serapidis (eines Abgotts) Bild gestanden/ gegen dem ein Fenster im Tempel so künstlich zubereitet gewest/ daß wenn die Sonne aufgegangen/ sie ihre Strahlen durch dieses Fenster also geschossen/ daß sie das Ubrige im Tempel unberührt gelassen/ und allein die Lippen dieses Abgotts beküsset/ dadurch denn dem Götzen-Wesen ein sonderliches Ansehen zugeflossen/ also daß bey denen Einfältigen beydes Andacht und auch die Verehrung dadurch sich gemehrt. Solchen Betrug spielt noch diese Stunde der Teuffel mit denen heutigen Enthusiasten/ er aptiret ihre Phantasi zu einen so künstlichen Fenster/ befodert dadurch eine Erleuchtigung an ihrer Enthusiastischen Gottheit/ und macht auf die Art dieses sein Höllen-Wesen ansehnlich. Allein bey denen rechtschaffenen Christen spielet in dieser Absicht der Höchste mit der anmuthigsten Warheit/ denn wenn daselbst die Sonne der Gerech-

Bildnis eines Menschen/ so Strahlen/ wie man den heiligen Männern über dem Haupte mahlet/ hatte oder trug.

(1) 2. Cor. 3, 18. (2) Vossius in Theol. Gentil. l. 1. c. 31. spricht: Daß zu Alexandria der Serapis durch magnetische Kunst gegen dem Volcke aufgestanden sey/ und gleichsam in der Lufft geschwebet habe. Kirch. Oedip. Ægypt. Tom. 1. Synt. 1. c. 5. p. 199. aber erzehlet aus dem Apulejo, daß ihm die auffgehende Sonne durch ein Fenster gleich auf die Lippen geküsset habe.

rechtigkeit auffgeht/ und diese durch das göttliche Wort/ als ihre Strahlen/ bey andächtiger Lesung oder Anhörung (als ein solches Fenster) die Lippen eines gläubigen Hertzens beküsset/ so pranget das Menschliche Wesen in gewünschter Herrligkeit/ und gewinnet dadurch ein recht himmlisches Ansehen. Des Memphis Säulen/ (1) wenn sie bey auffgehender Sonne von dessen Strahlen berührt/ soll sie durch inwendiges Kunst-Stück einen Thon oder Klang von sich gegeben haben/ nach Art einer Cyther. Spielet nun nicht dieses Kunststück noch diese Stunde der Teuffel mit allen Enthusiasten/ als die bey ihren Entzückungen/ voraus was die Tremulanten betrifft/ gleichfals den Thon und Geklang nach Art einer Cyther formiren. Allein wann die Gnade GOttes durch das göttliche Wort ein gläubiges Hertz berührt/ da kommt nicht ein Zitter-Geklang heraus/ sondern da **singet und spielet man den HErrn in seinem Hertzen**/ und empfindet das gröste Vergnügen an der Seelen/ und die innigste Freude zu GOtt; Ja die Gnade GOttes ist es/ die in der That durch das so kräfftige göttliche Wort einen Vorschmack nach dem andern von zukünfftiger Herrligkeit an unserer Seele mittheilet/ und die damit das Menschliche Wesen auch schon bey dieser Eitelkeit in recht gewünschter Fürtreffligkeit setzet/ also daß ein Christ nach seinem inwendigen Wesen in recht Priesterlicher Würdigkeit und Königlicher Hoheit pranget/ als da man eine Anmuthigkeit auf die andere an ihren geheiligten Handlungen und erleucht-gesunden Fürnehmen erblicket/ und sie damit ein solches anmuthiges Menschen-Bild abgeben/ daran sich eine geistliche Priester- und Königschafft in recht-geheiligter Fürtreffligkeit offenbahrt: Daß es also in der That von der Christenheit heisset/ und folgendes von einer jeden recht-gläubigen Seele: **Sie bricht herfür wie die Morgenröthe/ schön wie der Mond/ auserwehlt wie die Sonne/ schrecklich wie die Heerspitzen.**

§. 12. Bleibt es also/ daß die reine Lehre des Evangelii das thätige Christenthum befodere; denn in der heiligen Tauffe wiedergebieret uns diese Morgenröthe im heiligen Schmuck und durch die Predigt göttlichen Worts/ thauet uns gleichfals die göttliche Gnade; also daß ein gläubiges Hertz bey seliger Anhörung prangt im recht heiligen Schmuck/ wird in den Zierathen der Heiligkeit/ und in so gewünschter Schönheit befunden/ wie der Thau bey der Morgenröthe. Wie denn/

(1) Vid. Tacit. lib. 2. Annal. c. 61. ubi hæc describ. M. Claude Decret. Historie de Langues Chap. 40. p. 1370. meldet von dieser Säule/ daß sie dem Könige Memnon zu ehren sey gesetzet/ und daß bey auffgehender Sonne vom Teuffel daraus geantwortet worden/ bey unsers Erlösers Geburt aber verstummet sey. Kircher. Oedip. Ægypt. Tomo 2. Part. 2. cap. 3. §. 1. giebet an/ wie eine solche Säule durch Kunst ist nachzumachen.

denn/ wenn das lebendige höchstkräfftige göttliche Wort wird von einem feinen und guten Hertzen auffgefangen / und darinn bewahret / (1) so wird dadurch alle Gemüths-Güte/ Schönheit/ Hoheit und Fürtrefligkeit in dem Menschlichen Wesen erwecket: Ja weil der heilige Geist mit solchen seinem göttlichen Wort unzertrennlich verbunden/ als macht es das geheiligte Salböl aus/ dadurch wir Christen von GOtt zu Königen/ und Priestern eingesalbet/ und damit zu recht beliebter Schönheit/ Hoheit/ und göttlicher Fürtrefligkeit auffgeführet werden / also daß sich in uns spiegelt die Klarheit GOttes von dem Angesicht JEsu: (2) Denn der Entwurff von der wesendlichen Schönheit des Heylandes wird dadurch in der Seele getroffen; in welchem Bilde dann/ das Menschliche Wesen/ in recht göttlicher Schönheit gantz Majestätisch pranget. Ferner lehret uns diese durch das göttliche Wort empfangene Salbung alles/ (3) erneuet das Gemüth und macht uns tüchtig zu allen Guten/ (4) erfüllet uns mit heilsamen Gaben des Heil. Geistes/ erweicht/ was etwan noch steinernes das Hertz in sich enthält/ in Gegentheil heilt es auch/ was sich etwa verwundetes am Gewissen daselbst vorfindet / rüstet drauff mit göttlicher und Majestätischer Krafft das Gemüth wider Welt/ Sünde/ Hölle und Teuffel aus/ (5) und befodert also die wahre göttliche Natur an dem Menschen: Die dann auch bey allen Begebenheiten in verwundernder und höchstbeliebter Schönheit sich an einen Christen-Menschen blicken läst/ daß daher beydes GOtt und Menschen Vergnügen und Wohlgefallen an einer solche Seele schöpfen/ als bey denen das Gemüth so wohl gesetzt/ und derer Anschläge und Handlungen in allen eine erleuchtete/ geheiligte/ gerechte und recht gesunde Vernunfft bekennen; (6) wodurch denn auch folgendes eine immerwehrende Freude an der Seele und Gewissen wird befodert/ denn die Christliche Tugende führen so wohl eine innerliche Güte/ und in der Güte eine Selbst-Belohnung mit sich/ als die Laster Straffe.

§. 13. Wie dort in jener seligen Ewigkeit/ der Höchste es alles in allen wird ausmachen/ also verrichtet es hier in der Gnaden-Zeit das göttliche so höchstkräfftige/ lebendig und seligmachende Wort gleichfals alleine; dieses allein befodert im Menschen Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit: Wer mit diesem Oel gesalbet/ giebt bey seiner innerlichen Schönheit noch über dem von aussen einen guten Geruch von sich. Wie die gleichmäßige Eintheilung der fürnehmsten Beschaffenheiten des Menschlichen Cörpers bey einigen so vollenkommen

(1) Luc. 8, 15. (2) 2. Cor. 3, 18. (3) Joh. 2, 20. 27. (4) 2. Cor. 1, 21. Ps. 22, 5. Luc. 1, 78. Apoc. 1, 5. Luc. 10, 34. (5) Es. 1, 2. c. 28, 5. 6. cap. 40, 30. Ephes. 6, 12. (6) Ps. 42, 12. Rom. 5, 1. cap. 14, 17. Ruth. 3, 3. Ps. 104, 15. Prov. 27, 7.

men sind/ daß sie wegen der (1) Harmoni ihres Temperaments/ wegen dieser so glücklichen Vermischung/ bey ihrem Schweiß einen angenehmen Geruch ausdufften/ der sonst bey denen mehrentheils Menschen nicht eben allzu angenehm; also stehets mit denen Christen in geistlicher Absicht. Es wird durch die Salbung göttlichen Worts eine solche Vollenkommenheit an ihrem Menschlichen Wesen befodert/ und eine so glückliche Vermischung der Seelen und des Leibes-Kräffte getroffen/ daß beydes Verstand und Willen/ Affecten und Begierde in der allerlieblichsten Harmoni gefunden werden/ die allgemein zu GOttes Ehren und zu ihres Nechsten/ wie auch zu ihrem eignen Heil stehen/ und daher beydes für GOtt und Menschen so wohl in ihrer Person als auch in allen ihren Handlungen einen anmuthigen Geruch abgeben: Und wie es mit der natürlichen Güte eines Menschlichen Leibes auf ein wohlgesetztes Geblüt ankommt/ also begegnet und trifft auch dieses unsern inwendigen oder neuen Menschen. Denn wo ist ein so wohlgesetztes Geblüt/ als das Blut JEsu Christi; nun wird dasselbe unsern Hertzen durch das so kräfftige göttliche Wort zugeflöst: Denn die Vorwürffe die das göttliche Wort im Munde führet / davon führt es auch zugleich das Wesen unserm gläubigen und geheiligten Hertzen und Seelen zu/ daß also diese Vorwürffe sich auch zugleich würcklich und dem Wesen nach in uns enthalten; und da nun diese göttlicher Natur / (als da ist das Blut JEsu Christi) so geschichts auch/ daß solches sich göttlich/ höchst lebendig und kräfftig in uns erweiset/ bey uns eine göttliche Natur in seiner reinigenden und heiligenden Krafft befodert. Dieses aber muß nicht nach der Phantasi beurtheilt werden/ als wenn dadurch den verderbten Geblüt dieses Menschlichen Leibes einige Reinigung oder Sauberung zukäme/ dadurch in die Gehrung gesetzt/ und folgendes zur leiblicher Sauberung gezogen würde/ mit nichten/ eine solche Vermischung leidet das göttliche Blut unsers Heylandes JEsu CHristi nicht; ist auch überdem ein verklärtes Blut von Englischen/ ja göttlichen Eigenschafften / dargegen unser Materialisches Cörperliches Wesen/ auch selbst die Lebens- und Sinnen-Geister unempfindlich / und so zu sagen zu grob; sondern dieses göttliche Blut befodert an unserer Seele und folgendes wegen innigster (2) Verbindung auch an unsern Sinnen

(1) Brown. lib. 4. von gemeinen Irrthümern c. 10, p. 741. seq. It. Henric. Mor. Tom. 1. Op. Phil. fund. Philos. p. 525. (2) Quâ ratione gaudium spirituale etiam ad corpus hominis fideles sese diffundat. Resp. Quia magnum & arctissimum est animæ cum corpore commercium, ac non solum quando mens contemplationibus rerum sublimium attentiùs vacat, sensus externi quodammodo quiescere solent; sed & quando voluntas bonum aliquod,

Sinnen ein recht himmlisches Temperament, reiniget und saubert die Kräffte des Menschlichen Gemüths/ wehret der Ungeordnetheit/ und befodert göttliche Weißheit: Wie denn dieses Wesen durchgehendes/ wie schon mehrmahls erinnert/ von einer erleuchteten Seele muß beurtheilt und begriffen werden/ denn es fällt nichts davon unter die Phantasi/ oder einige Cörperliche Bewegung/ wie die Enthusiasten wollen.

§. 14. Alle Kräffte des Himmels können keine so glückliche Geburt zu wege bringen/ als allein das reinigende und lebendigmachende Blut JEsu Christi/ so durch das göttliche Wort uns eingeflöst wird. Denn wann gleich die Sonne bey unserer Geburts-Stunde sich in ihrem Hause des Löwens einfünde/ auch alle andere Aspecten (1) zu einer Glückseligkeit Deutung wären/ so sind sie dennoch nur bey aller ihrer noch so glücklichen Influentz/ um einen sündlichen und unreinen Saamen beschäfftig; da sie denn eine glücklichere Partie der sündlichen Natur für der andern mögen befodern/ aber keine geheiligte werden sie in Ewigkeit zu wege bringen: Nur bey unser Wiedergeburt/ als die durch das göttliche Gnaden-Wort befodert wird/ da eröffnet sich ein solcher gütiger Himmel/ durch dessen Influentz die allerheiligste/ ja eine rechte göttliche Natur in uns wird erwecket/ denn daselbst findet sich die Sonne der Gerechtigkeit Christus JEsus in dem Hause des Löwen vom Stamm Juda; und weil überdem dieser JEsus an diesem Gnaden-Himmel alles in allen ausmacht/ Sonne/ Mond und Sterne; als geschichts auch/ daß bey dieser Geburt sich überall gewünschte Aspecten eröffnen/ die gantz glückliche Influentzien befodern/ als die durch den Einfluß des Bluts JEsu Christi ein recht Königliches und Priesterliches Geblüt und Gemüthe erwecken/ das Menschliche Wesen in seinen Kräfften recht mit einer himmlischen Majestät auszieren/ daß sie mächtig sind viel tausend der fleischlichen Lüste zubeherrschen und zuregieren. Ein Enthusiast führt bey seiner eingebildeten vergötterten Königschafft der Circæ Ruthe/ (2) bey derer Anrühren beydes Vieh und Menschen/ Sinne und Hertzen/ sollen gebändiget und zahm gemacht seyn. Allein rechtschaffne Christen führen vermöge ihrer Priesterlichen Königschafft den Scepter aus Zion/ (3) so von recht geheiligter und nicht zaubernder Krafft/ und vermöge dessen bezwin-

quod, etsi immateriale & supernaturale, amando complectitur, ac de eô gaudet, fieri potest, ut etiam Spiritus animales, qui sunt in corpore, in consensum vocentur, ac svaviter commoveantur. B. Bejer. in Dissert. Theol. de Prægustû vitæ æternæ. §. 67.

(1) Vid. Johann. ab Indagine Introduct. Apotelesm. in Astrol. nat. p. 119. imprimis p. 145. (2) Vid. Nat. Com. Mythol. (3) Ps. 110, 2.

bezwingen sie ihre sündliche Begierden/ und erhalten dadurch beydes bey GOtt und Menschen eine Gefälligkeit/ (1) wie denn an ihrer Lebens-Heiligkeit und gerechter Betragsamkeit sich etwas mehr als gemeine Anmuth und Beliebtheit eröffnet. Ein Enthusiast mag dem eusserlichen nach wegen verstellter Heiligkeit/ und ein Naturalist oder Heyde wegen seiner Erbarkeit/ in gewissen Glantze prangen; als dieser etwa in dem Glantze einer guten Partie der Natur/ und jener in der etendüe seiner Phantasi/ und darbey rege und hurtige Sinnen-Geister hegen/ so geben sie dennoch damit noch keine Sonnen ab/ sondern spielen nur mit einem betrieglichen Feuer/ und præsentiren auffs höchste die feurige Klippe des Planeten Martis, so nur ein geborgtes und entlehntes Feuer/ welches beym Ausgang aus dieser Welt sich in ein höllisches verwandelt. Die gläubige Seelen aber geben in ihren hurtigen/ muntern/ frey und edelmüthigen Fürsten-Geist/ rechte Sonnen ab/ als die von dem GOtt des Friedens durch und durch geheiliget/ und von ihm als der Sonnen der Gerechtigkeit nach Seel und Leib erfüllet/ durchgangen und bestrahlet werden; und das macht denn in ihnen einen rechten (2) Blust von Feuer; ihre mit dem Blute JEsu erfüllete Hertzen kochen mit der Sonne in heiliger Feuer-Liebe/ und alle ihre geheiligte und gerechte Ausübung von solcher Liebe/ sind die Adern und Strahlen/ die von ihren so gläubigen Hertzen und Seelen den Ausfluß nehmen/ und gleichsam davon ausdämpfen.

§. 15. Wie es einen Potentaten an seiner Majestät ein grosses hinzuthut/ wann seine Seele und sein Gemüth so wohl als seine Person/ in dem göttlichen Ebenbilde pranget; denn auf die Art eröffnet sich an ihm von innen und aussen eine Eminentz: So ist es auch beschaffen mit einem rechtschaffenen Christen/ in Absicht der übrigen Welt-Menschen; Sie/ als die einer recht göttlichen Natur/

(1) Grat. Max. 127. p. 155. seq. ubi agit quid sit Despeio Monf. d'Amelot vertit je ne sai quoi. Adde Bersandi Venat. Hom. c. 3. p. 20. 21. Id constat, quod admirandum est, quorundam hominum etiam adspectum fascinum habere. Et Scriptor quispiam dicit: nescio quomodo inter se animorum lumina vident. Et sacer codex haud raro. Er fand Gnade in seinen Augen/ uti Joseph. (2) Casp. Reitl. in suâ Cosmographia Elem. p. 145. ait: Sol est corpus igneum Physicè Sphæricum non mathematicè constat ex fluido & solido, asperitate & inæqualitate: Æstuat quasi quidam immensus Oceanus, & maculæ solares nihil sunt aliud, quàm ingentes hujus ignei Oceani evaporationes. (potiùs corpora solida intervenientia, inter oculum nostrum & solem.) Adde quæ leguntur in Ephemer. Erudit. sub Ann. 1665. p. 284. ut & Jesuit: Francisc. Maria Grimald. lib. Physico Mathes. de Lumine, coloribus & Iride.

tur/sind theilhafftig/hegen daher auch für allen und jeden/ auch für denen alleredel-
sten Welt-Menschen eine beliebte Gemüths-Geschicklichkeit/ es eröffnet sich an
ihnen eine solche Lebhafftigkeit die himmlisch und göttlich/ und daher auch höchst-
gefällig/ also daß sich dadurch nicht nur eine Hoheit an ihrem Gemüthe hervor
thut/ sondern auch selbst ihre Feinde wissen nicht anders/ als dieses an ihnen zu lie-
ben/ müssen daher selbst mit dem Teuffel und jener warsagenden Magd sie für
GOttes Kinder (1) und Volck bekennen. Wie denn die rechtschaffene Christen
auch füraus ihre Eminentz indem sehen lassen/ daß sie mit Paulo trachten nach
dem was droben ist/ die Phantasten und Enthusiasten aber nach dem was hier auf
Erden ist; Daher wie jener der rechtschaffenen Christen ihre Eminentz mit Prie-
sterlicher/ demüthiger und mit einer wohlgesetzten Würdigkeit und Fürtrefligkeit
bekleidet/ als derer Wercke ohne Unterscheid von einer erleuchtet-gesunden Ver-
nunfft werden eingerichtet/ und nicht nach der Phantasi abgemessen/ also ist hin-
gegen der Enthusiasten Eminentz mit allem Stoltz und Phantastischer Auffge-
blasenheit auffgeschwäntzet; die Phantasi weiß bey ihnen die Ohren so steiff und
gerade in die Höhe zu führen/ daß keines Müllers-Thier darinn kan mehr Emi-
nentz hegen. Ferner führet ein rechtschaffener Christ schon bey seinem Welt-
Wesen einen himmlischen Wandel/ hält sich bey dem eitlen Poppen-Wesen nicht
kindisch mit denen Welt-Menschen auf/ noch verliebt und verliert sich auch nicht
an der Welt Schein: Sondern wann etwa durch gewisse Kunstgriffe diesem
eitelen Poppen-Wesen von dem Teuffel und seinem Anhang mehr Schein und
Ansehens wird beygebracht/ um die Augen-Lust/ Fleisches-Lust und ein hoffärti-
ges Leben bey ihnen zu befodern/ so halten sie dennoch dieses nur insgesamt für eite-
le und nichtige Thorheiten/lassen sich nicht dadurch verleiten/ sondern bedienen sich
vor wie nach der zeitlichen Güter im gerechten Gebrauch/ besitzen sie als besässen
sie sie nicht; und wann gleich GOtt aus den zeitlichen Seegen/ an irrdischen Gü-
tern/ an Ehre und Gesundheit/ ihnen gleichsam einen irrdischen Himmel bereitete/
so lassen sie dennoch nicht zu/ daß ihre Seele dadurch würde eingenommen/ sondern
ihr gläubiges und erleuchtetes Auge fasset und schöpffet allein an der ihr einwoh-
nenden Gottheit/als einem weit seligern Wesen/das Vergnügen; beruhet auf dem-
selbigen als dem eintzigen Vorwurff von ihrem geistlichen und unsterblichen We-
sen/ mit ihrer Liebe; und dringt bey so gestalten Sachen mit aller Gewalt bey ihren
Sinnen darauf an/ damit von allem solchen ihren irrdischen Wohlseyn möge Ge-
legenheit und Ursache genommen werden/ aus dessen Schönheit ihren Schöpffer
desto lebendiger zuerkennen/ und ihn als die wesendliche Güte und die Quelle von
solchen allen desto inniger zu lieben: Wie es ihr denn auch ohne dem ein Greuel
daucht/

(1) Act. 16, 17.

daucht/ daß sie solchen grossen Wohlthaten GOttes mit Undanck solte begegnen: Sie als erleuchtet urtheilt/ daß die gütige Hand GOttes durch solchen irrdischen Seegen sie suche zu vermehrter Liebe gegen sich zuerwecken/ und daß es recht hurisch gehandelt wäre/ mit dem Gemüthe mehr an dem Gelde als an der Person selbst zu hängen: So weiß auch eine erleuchtete Seele/ daß die unordentliche Liebe zu dem Irrdischen/ die Frucht des verbothenen Baums/ dafür sie sich nach göttlichen Befehl/ und bey Verlust ihrer Königl. Hoheit und Eminentz ja zeitlicher und ewiger Glückseligkeit/ zu hüten habe. Wie denn ohne dem eine erleuchtete Seele durchgehendes mit Jacob mehr Belieben trägt zu dem Seegen in himlischen Gütern/ und überlässet denen Esaus das Gemüß/ voraus aber verkauffen sie ihre Priesterliche Königschafft diese ihre Erstgeburt nicht mit Esau so liederlich um ein Linsen-Gericht/ als welche eitele Sachen für edelmüthigen und himmlischen Seelen viel zu ein nichtswürdiges; die ihnen auch nur von GOtt gegeben in Absicht des Leibes/ und zur Nothdurfft/ und Behuff dieses ihres zeitlichen Lebens; weiter kommt ein solches Wesen bey ihnen in keine Achtbarkeit/ sondern schätzt allein die himmlische Güter/ als dadurch ihr Verstand erleuchtet/ ihr Wille geheiliget/ und ihre Begierden in erfreulicher Vergnügung/ und das Gewissen zu gerechter Ruhe gezogen werden. Und in dieser Absicht sind auch eben die Christen rechte geheiligte Eminentzen/ als die allen anderen Menschē in ihren Exempel fürleuchten/ sie in ihren erleuchtvernünfftigen Handlungen gleichsam belehren/ richten und regieren/ also daß man von diesen Priesterlichen Hauffen billich zu sagen hat/ wie Phyrrus von dem Rath zu Rom/ so viel Raths-Herrn/ so viel Könige. Ein Printz gebohren seyn/ sagt Käyser (1) Augustus/ das ist eine blosse Gabe des Glücks/ allein sich auch Königlich drauff im Leben und Wandel zubezeugen/ das entscheide Könige von Königen; also sind auch die Christen ihrer Wiedergeburt nach/ Königlichen ja göttlichen Geblüts/ als die der göttlichen Natur theilhafftig/ dieses ist an ihnen eine pure Gabe/ nicht des Glücks sondern der göttlichen Gnade: Wie denn diese Würckung auch allein auf GOtt beruhet/ und thut darbey die Menschliche Natur noch weit ein wenigers/ als selbst ein Kind bey seiner natürlichen Geburt/ als welches der Mutter noch beyhülffig ist/ hier aber die Natur in allen widerstrebet; und in so weit nun leiden auch Christen von Christen keinen Unterscheid. In der Erneurung aber/ als wo zwar GOtt auch das meiste thut/ durch sein heiliges Wort und Sacrament/ der wiedergebohrne Mensch aber durch die von GOtt empfangene Kräffte/ dennoch selbst anfänget mit zu würcken/ und ein heiliges Leben und Wandel an ihm zu befodern/ um seiner göttlichen Natur gemäß auch heiliglich und wie Priesterlichen Königen anstehet/ zu leben/ und bey allen Begebenheiten sich recht edelmüthig zu bezeugen; und solches nun entscheidet auch selbst Christen von Christen/ wie vielmehr von allen andern Menschen. Darum der GOtt des Friedes/ der von den Todten ausgeführet hat/ den grossen Hirten der Schaafe durch das Blut des ewigen Testaments/ unsern HErrn JEsum/ der mache euch fertig in allen guten Wercken/ zuthun seinen Willen/ und schaffe in euch was für ihm gefällig ist/ durch JEsum Christum/ welchen sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.



(1) Auguste se piquoit d'étre plus grand homme, que grand Prince. Grat. Max, 292.

# Das III. Buch.

## Von der Bezauberten Welt.

## Caput I.

## Was die Elteste der Heyden/ als die Chaldäer/ Arabier/ Aegyptier/ von GOtt und denen Geistern geglaubet und gehalten.

§. 1.

ES liegt am Tage/ daß die heutige Welt/ auch selbst die Christen/ durch den Naturalismum, und noch verborgener/ aber auch um so viel gefährlicher/ durch das Quakerthum und die Enthusiasterey/ dem vorigen Heydenthum wiederum zu und eingehet. Und hierzu leistet von neuen des Herrn D. Beckers seine Bezauberte Welt eine gantz kräfftige hülfliche Hand/ als dadurch beydes Engel und Teuffel unter eine harte Verbannisirung treten: Wie denn auch sonst diese seine Schrifft fast durchgängig mehr als gefährlich in Absicht göttlicher Warheit/ als die dadurch sehr wird gekränckt/ ja mehr als gerädert; und durch die dem Heylande selbsten / der doch ein Prophet (1) mächtig von Wort und Thaten/ eine irrige Populairität wird angeschrieben. Wil derowegen diesem Wercke etwas genauer nachgehen/ und die Warheit / so ich drüber vorfinde/ seiner Schrifft beysetzen/ und darauf das Urtheil davon an alle gesunde Menschen übergeben. So soll auch meine Seele sich hiermit alles Vorurtheils/ und

(1) Lucæ 24, 19. Conferatur cum hâc veritate, quæ apud Beckerum lib. 2. c. 18. §. 1. seq. leguntur, & tunc apparebit, quô Spiritu hoc suum opus sit conscriptum.

und aller vorgefaster Meynung begeben: Als wann sie nie etwas von dieser Sache gewust oder je gehört; sondern wil mit so freyen und ungebundenem Gemüthe darinn verfahren/ wie er (§. 2.) vorgibt/ daß diese seine Schrifft von ihm sey hergeflossen. So wil ich auch keine andere Gründe annehmen/ als die auf den klaren Sinn der heiligen Schrifft aufgerichtet/ mit dem Lichte der Vernunfft eintreffen/ und durch thätliche Erfahrung bewehrt werden. Und ob dann (nach seinen §. 3.) solche Gefahr auf dieser Lehre beruhe/ das wird der Ausgang selbst erweisen; So wird auch das Werck an und für sich darthun/ **Ob** (nach seinen 4. §.) **der gemeine Mann in dieser Absicht durch die gesunde Schrifften unserer Lehrer/ nur werde in seiner Thorheit gestärckt/ und** als in einem **Irrgarten** gleichsam bey der Nase **herum geführt.** Und wenn er nun darauf (5. §.) setzet/ daß es mit dieser Sache eigendlich darauf ankomme/ **was der Teuffel vermöge/ und was er in der That verrichte?** Das ist/ **wie weit dessen Wissenschafft sich erstrecke/ in natürlichen oder übernatürlichen/ in gegenwärtig verborgenen oder zukünfftig sich zutragenden Dingen? Uberdem/ wie er in seinem Würcken verfahre/** und mit **was für Krafft er in der Natur würcke?** (denn über die Natur zuwürcken/ (tanquam causa prima) das steht man dem Teuffel nicht zu) **Ferner was Gemeinschafft der Teuffel mit denen Menschen und ihren Seelen und Leibern hege/ um Gedancken und Bewegungen bey ihnen zu befodern; Ob und wie er die Regierung von ihren Gedancken/ Worten/ Geberden und Wercken führet; Folgendes was er für Gewalt an dem Vieh/ an dem Gewächs/ an Wind und Wetter nehme? Und wie weit ein Mensch/ durch Hülffe seiner/ dieses oder jenes würcken und wissen könne? Als worinn die Warsagerey/ Zauberey/ Spückerey/ und Träumerey bestehet?** Wann er nun/ sag ich/ dieses aussetzet/ als Sachen/ worvon er in dieser seiner Schrifft handele; und aber darauf im 6. §. auf den Grund der Käntnüsse von allen diesen Dingen fällt/ nemlich auf die Natur eines Geistes/ worinn dieselbe bestehe/ und wie sie von allen leiblichen Wesen ein gantz unterschiedenes; Also daß die Teuffel pure Geister/ die Menschen Geist und Leib zugleich/ GOtt aber ein Selbständiger Geist/ nicht nur vom Leibe/ sondern auch selbst von allen geschaffenen Geistern und Wesen/ ein gantz entschiedenes und unterschiedenes: Als halte es selbst für höchstnöthig (nach seinem 7. §.) aufzusuchen/ was je und allewege die Menschen von GOtt und denen Geistern geglaubet/ und die Thätligkeit die sich darüber eröffnet; werde also in allen seiner Spuhr nachgehen.

§. 2. Hierauf nimmt er nun in seinen 2. Haupt-Stück (nach der Ordnung/ die er im vorigen 8. §. über diesen seinen Tractat/ angestellet) für: Was

für Känntnis und Wercke die Völcker zu allen Zeiten/ an allen Orten und bey allen Gottesdienst von der Gottheit und Geistern geheget und getrieben haben; und macht (§. 1.) den Anfang von denen ältesten Heyden: Wann er aber in dieser Absicht (§. 2.) zuerst der Griechen/ und folgendes der Römer gedenckt; als kan ihm hierinn nicht folgen: Denn die Griechen haben ihren Gottesdienst/ und Meynungen von GOtt und denen Geistern/ von denen Arabern und Aegyptiern/ und diese von denen Chaldäern hergeholt: Und da wir keine ältere Schrifft als des Mosis haben; welche hier/ als bey einer Historischen Erzehlung/ wo nicht eine vermehrtere/ zum wenigsten gleiche Autorität mit allen andern Schrifften führet; wie sie uns denn auch in dieser Sache die näheste und sicherste Nachricht giebet; als bin ich und alle schuldig/ dieser Historischen/ als der ältesten und auch sichersten Warheit/ zufolgen/ und dieselbe für allen andern zuerst zu ergreiffen: Nun lesen wir Gen. 3/4. 5. den ersten Ursprung aller Abgötterey/ und die rechte Quelle aller falschen Begreiffungen von einem göttlichen Wesen; wenn nemlich Eva und Adam begehren die Gleichheit mit dem göttlichen Wesen/ oder selbst GOtt zu werden: Denn die Worte die die Schlange führet/ (**ihr werdet mit nichten des Todes sterben/ sondern GOtt weiß/ daß/ welches Tages ihr davon esset/ so werden eure Augen aufgethan/ und werdet** כאלהים **wie Gott oder selbst GOtt seyn**/) enthalten in sich/ und führen mit ein/ einen ungerechten und ungereimten Begreiff von dem einigen/ unendlichen und untheilbahren göttlichen Wesen; und da nun auch darauf solches die Eva begehrte/ muß sie warlich gantz ungereimte Gedancken von dem göttlichen Wesen gefast/ und es in gantz andern Sinn angenommen haben/ als es an und für sich mit sich bringet: Denn GOtt höret so gleich auf GOtt zu seyn/ so bald ihm nur eben ein solches und gleiches Wesen wird zur Seite gesetzet; als da die eine Allmacht nothwendig der andern im Wege stehet/ wo nicht gar zu gebieten hätte: Wie denn auch etwas in dem einem Wesen wäre/ das nothwendig sich in dem anderen nicht vorfünde/ und dergleichen tausenderley Ungereimtheiten mehr. Daß aber die Eva warhafftig samt Adam fürgehabt selbst GOTT zu werden/ erhellet nicht nur aus diesen angezogenen Worten/ sondern noch deutlicher aus dem 22. Verß dieses 3. Cap. da der Adonai Elohim redet. **Sihe Adam ist wie unser einer.** Hat man also hiermit denn Anfang (1) und Ursprung aller Abgötterey/ oder derjenigen Gedancken und Concepten/ die immer einige Völcker/ nach selbst eigner Phantasi/ von dem göttlichen Wesen mögen gefast haben.

§. 3.

(1) Vid. D. Bejer. Collat. Quak. in programmate, de Enthusiasmi primâ origine, ubi ex Luth. Part. 3. Artic. Smalcald. artic. 10. demonstrat hujus rei veritatem, adde si placet Hornbec. Summ. Controv. p. 5. seq. & Ostermanni Dissertat. de Astrol.

§. 3. Hierauf folgt nun daß Adam auf solchen seinen Fall Kinder gezeugt habe nach seinen und nicht nach Gottes Bilde/ vide Gen. 5, 3. mit denen also auch das auffgeblasene Gemüth fortgepflantzet: Wie denn Cains Humeure genugsam bezeugen/ daß er nicht wenig von seiner Person müsse gehalten haben/ sondern vielleicht von sich selbst etwas Göttliches wollen bekandt wissen Gen. 4, 7. zum wenigsten eröffnen seine Handlungen/ daß er keine gerechte noch heilige Gedancken und Begreiffungen von dem göttlichen Wesen gehegt/ sondern gantz widerliche Concepten davon gefast. Und weil die Folge der sündlichen Natur/ uns auch leichtlich eine Folge gleicher Gedancken eröffnet/ als schliest es sich nicht eben gar zu gezwungen/ daß Cain bey seiner gleich noch so sündlichen Natur und eitelen Wesen/ dennoch mit allen heutigen Enthusiasten ihme selbst eine Gottheit angeschrieben; auch wegen des Zeichens/ (womit ihn der Höchste beleget/ damit er nicht wiederum möchte todt geschlagen werden) als eines singulairen Wesens/ vielleicht von seinen Geschlechte verehrt/ und dieserwegen unter den Seinigen sonderlich hochgehalten worden: Wie denn dieses nicht eben ungemein bey denen Welt-Menschen/ daß Boßheit zur Hochheit angesetzet/ und das Zeichen zur Straffe auf Gnade gezogen. Mahometh deutete seine schwere Noth auf göttliche Offenbahrung und Entzückungen: Wo nicht gar Lamech/ (der ihn erschlagen (1) zu haben scheinet Gen. 4, 24.) um seine eigne Person bey der damahligen Welt nicht gar zuverhast zumachen/ oder auch diese seine Boßheit zu beschönigen/ dem Cain/ durch die Hand seines Sohns/ des Tubalkains, ein Bildnis auffgerichtet/ und solches zu göttlicher Verehrung ausgesetzet: Als auf welchen Schlag die Agrippina fortgekommen/ welche ihren Eheherrn den Käyser Claudium mit gifftigen Schwämmen hinrichtete/ und ihn drauff unter die Götter andzeichnete; daher ihr Sohn Nero nachgehendes Spottsweise die Schwämme (2) eine Götter-Speise genandt: Wie denn daran nicht zu zweiffeln/ daß unter andern mit auf diesen Fuß der Ursprung der Bildnisse und ihre Verehrungen sich gründet; denn je fürtreflichere Menschen/ je mehr Göttliches hat man sich von ihnen eingebildet/ und nach ihrem Tode/ aus Liebe und Ehrerbietung zu ihnen/ sie

in

(1) Eustathius in Hexam. Caini, & Werner. Rölevinck in fasciculo Temporum, affirmant, quod Cainum occiderit, attamen non voluntariè. D. Strauch. autem in dubiis suis historicis Sen. 6. ait: Hic nihil temerè esse affirmandum aut negandum. (2) Tacit. lib. 12. Annal. cap. 67. & 69. n. 4. Item Svet. in Neron. cap. 33. similia leguntur de Semiramide, quæ à filio Ninô propter incestum enecata, in columbam versa, & in consequens Deificata dicitur. Vid. Justin. lib. 1. & Kircheri Oedip. Ægypt. Tom. 2. P. 1. c. 3. p. 26.

in ihren (1) Bildnissen göttlich verehrt; Und da des Tubalkains seine Mutter eine Hure/ solte er wohl nicht/ um seine Person und Geschlecht zu ehrlichen/ nach ihrem Tode/ ihr gleichfals ein Bildnis zu ehren haben auffgerichtet? Daß also die Venus der Heyden dieser Huren (2) die Geburt schuldig. Und wann dieser Erzehlung der Geist GOttes so gleich hinzufügt/ daß Adam Seth/ und Seth Enos gezeuget/ **zu welcher Zeit man angefangen zu predigen von des HErrn Namen** Gen. 4. vers ult. nemlich mit mehrerm Eiffer/ wider den Götzendienst der Cainiten/ um solchen zuheben/ und den wahren (3) Gottesdienst überall einzuführen; welches alles aber dennoch nichts verfangen wollen/ sondern die Menschen nur noch immerzu mit vermehrter Wuth ihren fleischlichen Sinnen nachgegangen/ gantz ungereimte Gedancken von GOtt und dem göttlichen Wesen abgefast/ und also die göttliche Warheit in Lügen verwandelt Rom. 1, 24. Und wanns noch überdem der Geist GOttes bezeuget Gen. 6, 4. daß sich für der Sünd-

(1) Vid. Pocockii specimen hist. Arab. p. 93. ubi quædam idola recenset, quæ ante diluvium culta, & posteà ab Arabibus recepta. Et postquam quædam denominavit, addit: Fuisse hæc nomina virorum pietate insignium, quorum cum memoriam charam haberent sui diaboli astu inductos fuisse, ut ipsorum effigies honoris gratia ob oculos poneret, hunc honorem illis adhibitum, posteros ipsorum in cultum DEO debitum mutasse, atque ita ad Idololatriam delapsos, adde quæ sequuntur. (2) Horn. Arca Noæ, p. 19. facit Naëman Venerem. (3) Vid. Selden. de Diis Syris. Edit. Lips. Anno 1682. cap. 3. prol. addatur Bejer. in addit. p. 55. ubi demonstrat חלל hîc non esse profanare, sed incipere. Etiam apud Seld. c. l. p. 44. ex Jarcho citata leguntur, quæ hûc quadrant, modò חלל in suo relinquatur sanô sensu. Johann. Faes in animadversionibus suis super libr. Gyraldi de variô sepeliendi ritu. Edit. Lugd. Batav. Anno 1696. p. 699. singulare quid & quidem haud contemnendum legit. Etsi, inquit, Lutheri versionem hôc in locô non penitùs aversemur, propriorem tamen ad mentem Mosis hanc esse arbitramur: Tum temporis cæptum est sese vocare nomine Domini. Quod sic interpretamur; Seth & Enos unà cum suis posteris à Colluvie Cainina, ejusdemque posteris separati sunt, eo ipso, quod nomine adsumto dicti sint servi DEI, i. e. veri DEI. Et sanè ad differentiam progeniti Caininæ, Sethiani & Enositæ, dicti sunt בני אלהים. E contra Cainitæ filii hominum. Gen. 6, 2. Vid. ibidem plura satis eruditè hâc de re conscripta. Ubi & Aquilam Ponticum & Calixtum in hanc sententiam adducit.

Sündfluth (1) Nephilim eingefunden; was wil mit diesen allen anders angedeutet werden/ als daß es schon zu der Zeit Menschen gegeben/ die so groß von Einbildung als Statur, und die mit Verachtung GOttes und aller andern Creaturen ihnen eine Gottheit angeschrieben? Uberdem/ wann Moses bezeuget/ daß die Kinder GOttes sich haben vermischet mit denen Erden-Kindern/ und daß die Kinder so aus ihnen gezeuget/ sind starcke und (2) ansehnliche/ das ist nach der damahligen Menschen ihrer selbst eignen Phantasi / göttliche Menschen geworden; haben wir da nicht die rechte Zunfft von denen heutigen Enthusiasten/ als gleichmäßig-vergötterten Menschen? Welchen Bras denn auch der Höchste durch die Sündfluth mit einander der Höllen zu verspühlete/ und damit beydes seinen Thron und Fußschemel/ Himmel und Erde/ von solchem Ottergezüchte sauberte: Denn kein gesunder Mensch wird leichtlich beystimmen der leiblichen und natürlichen Geburt/ (3) so Sulpitius Severus von diesem jetzgedachten Menschen hervor bringt; aber wohl was das Gemüthe und die Phantasi davon betrifft/ nemlich daß dieser Menschen närrische Phantasi und eingebildete Vergöttertheit/ durch Vermischung der gefallenen Geister sey gezeuget worden.

§. 4. Nach der Sündfluth aber da eröffnet sich von diesem allen eine nähere Nachricht und deutlichere Warheit; als da nicht nur die Heil. Schrifft/ sondern auch andere Scribenten uns hierinn die hülfliche Hand reichen. Und zwar zuerst an denen Chaldäern oder Sabiern: Denn ob zwar nicht zu leugnen/ daß auch schon für der Sündfluth die merckwürdigste Sachen gewissen Steinen eingeschrieben; so kan dennoch dem kein Beyfall gegeben werden/ was Josephus (4) von denen beyden Säulen Enochs einführet; Und noch weniger mag man dem Tertul-

(1) De Nephilim videantur Michaëlis in Gaffarell. p. 243. ubi disputat contra Bolduccium, qui Gigantes fuisse negat. Facio cum Selneccero, qui in caput hoc 6. Gen. sub Nephilim homines corpore & animô prægrandes & monstrosos comprehendit. Nam Gigantes fuisse, etiam Ristius demonstrat in seiner Brach-Monats Unterredung/ p. 84. seq. Quid Macrobius & Marc. Tull. de Gigantibus statuant potest legi apud Gyrald. in Hercule. p. 586. Nempè quod sint hominum quædam impia gens DEos negantes, quorum pedes in Draconum volumina desiere, quod significat nihil eos rectum cogitasse. (2) Gen. 6, 4. (3) Hist. lib. 1, Gregorii Michaël. in Gafarell. adducit Joseph. Phil. Lact. Clem. Alexandr. qui & hæc delirant cum Severo, quæ tamen directè contrariantur dicto Matth. 22, 30. Vid. quoque Strauch. in dub. Hist. Sen. 6. pos. 1. ut & infra cap. 10. §. 14. (4) Idolomaniam jam ante diluvium in usu fuisse testatur Pocockius supra cit. loc. p. 93. seq. ut

Tertulliano beystimmen; daß das mit so vielen Fabeln erfüllte Buch/ so unter Enochs Namen ausgegeben/ des Enochs Schrifft solte seyn. (1) Noch daß die dem Enoch zugeschriebene Bücher unter denen Sabiern sich solten fürgefunden haben. Das aber ist wohl ohne allen Zweiffel/ daß Adam/ als ein in natürlichen Wissenschafften/ und unter andern auch in des Himmels Lauff/ höchsterfahrner Mann/ dieselbe auf seine Kinder fortgebracht; und daß für andern auch Enoch in des Himmels Lauff/ und in denen Umständen der Sterne und Planeten gute Käntnis gehabt; von dem es (2) Noah gelernet/ und durch ihn hin wiederum die Welt nach der Sündfluth dessen unterrichtet: Welcher Wissenschafft denn die Sabier oder Chaldäer für allen andern Nationen obgelegen/ aber zu gantz verkehrten Sinn solche angewandt. Denn da sie GOttes Allmacht und Güte aus diesem so edlen Wesen solten erkennen und lesen; so haben sie selbst diesem Wesen eine Gottheit angeschrieben/ damit den Grund zum folgenden Heydenthum gelegt/ und also nach der Sündfluth die erste (3) Stuffe darüber auffgerichtet: Wie denn der Herr Doct. Becker §. 3. schreibet/ **daß das Heydenthum von Alters her gantz einhellig nur eine oberste Gottheit**

seq. ut & pag. 138. ubi Sabiismus à Sethi tempore deducitur. Et hæc valere possent, si nomen Sabii deducatur à voce צבא Exercitus, quasi צבא השמים Exercitus cœlestis cultores. Vid. cit. Auct. p. 139. At si cum Arabibus Mahometanis Sabius assignetur alter filius Sethi, & quod ab ipso Sabiismus propagatus, tunc desistendum, quia hæc absque fundamento dicuntur, & Arabismum olent, quasi & ipse Ethnicismus suam propaginem haberet ab ipso Setho Adami filio, à quô non Sabiismus, sed verus DEI cultus propagatus. Sic & Josephi prolata, lib. 1. c. 4. de Statuis Enochi nil fidei habent, quamvis & Tertullianus apud Hospin. de Templis l. 2. c. 8. huc collimet. Elias Schedius de Diis German. Syngr. 1. c. 3. etiam hanc opinionem fovere videtur. Apud Schleder. Synops. Hist. Deorum fatidic. p. 233. optimè hac de re disseritur. It. Gutberleths Chronol. p. 15. Hug. Robins. Anna. mundi universi, & Samsons Chron. Cathol. p. 4. & Osterm. Dissert. de Astrolol. legi possunt.

(1) Tertullianus hâc in parte habet contradicentem Augustinum, lib. 18. Civ. DEI cap. 38. & Originem in Num. Homil. 28. Pocock. c. l. p. 138. appellat hunc librum sectæ suæ, non Enochi, & qui Ethnicismum, non verum DEI cultum sapit. (2) In catenâ Græcâ super Exod. Enoch à siderali scientia valdè commendatur. (3) Sharestanius Sabiismum deducit à Sethi filio ut supra audivimus. Alfirauzabadius à Noah, Georgius Ebnol Amadi à Nachori, vid. Pocock. p. 138.

heit/ als den allgemeinen Ursprung aller Dinge geglaubet; so eröffnet sich davon die Warheit an denen Chaldäern oder Sabiern/ als die erste Geschlechts-Linie (1) von Heyden: Doch ist dieses mit dem Unterscheide anzunehmen/ die Gottselige glauben zwar auch ein einiges göttliches Wesen/ von welchem und durch welches alle Dinge/ als dem Urheber und Schöpffer/ aber nicht (2) aus dem/ als der Materia/ oder dem Urstoff/ alle Dinge. Wofür aber fast alle andere Völcker ausser der Kirchen die oberste Gottheit angenommen/ und also den Schöpffer mit dem Geschöpff vermischet: Welches als eine grosse Faute dem Herrn Beckern anzuschreiben; daß er solche so gantz nöthige Entscheidung nicht angemerckt. Als welche der Heyden Meynung ihren Ursprung von denen sündlichen Gedancken Adams und der Even/ um GOtt gleich zu werden/ herhohlen: Denn darauf hätten sie sonst nimmer fallen können/ wann sie sich nicht zugleich verwickelt mit dieser Ungereimtheit; daß aus GOttes Wesen alles/ zum wenigsten ihr Menschliches/ als das edelste Wesen/ erschaffen; welches also auch in die wesendliche Ewigkeit GOttes wiederum könte reducirt werden. Daß nun dieses der alten Chaldäer oder Sabier Lehre gewest/ erhellet aus dem (3) Psello, der eine kleine ἔκθεσιν oder Vorstellung der Lehre/ die die Chaldäer getrieben/ hinterlassen; als welcher eines Oraculi unter ihnen gedencket/ darinn die Seele ein (wesendliches) Stück des göttlichen Feuers genandt wird; Es erhellet aber auch hieraus/ daß sie unter Feuer und Licht das göttliche Wesen begriffen haben: Wie denn auch solches zu ersehen aus denen Oraculis Magicis, davon der 52. vers. die des Zoroastris Lehre in sich begreiffen/ also lautet: Alles hat seinen Ursprung aus einem Feuer: (4) Nahmen auch dieserwegen das irrdische Feuer für ein Symbolum des göttlichen Wesens (5) an; wie sich denn auch dahin der Name Nergal beziehet: Also daß unter dem Feuer das göttliche Wesen verehrt und angebetet. Wiewohl es auch bey diesem Feuer-Dienst nicht bloß geblieben: Sondern weil nach diesem ihren Satz/ GOTT war alle Dinge/ und alle Dinge GOTT; so entstand daher/ daß auch folgendes in und unter so unzähligen Dingen/ diese ihre Gottheit angebetet und verehret worden/ als

(1) Vid. Pocock. c. l. p. 138. & Hinckelm. detect. fund. Böhm. p. 110. §. 5. (2) Hinckelm. c. l. p. 70. §. 1. ubi hæc veritas satis dilucidè demonstratur. (3) Vid. Hinckelm. c. l. p. 84. §. 1. (4) Hinckelm. c. l. (5) Vid. Pocock. c. l. p. 144. 146. & 149. Seld. de Diis Syris. prol. c. 3. p. 49. 50. & Bejer in add. p. 301. 2. ubi & agitur de Ur. Chald. It. Buxtorf. Lex. Talm. p. 1396. & 1474. De Nergal dicit Seld. prol. c. 3. p. 49. & p. 319. quod possit interpretari per πυράθεια, per fontem ignis Lucisvè, vel per ignem aut lucem versatilem.

als die dafür hielten / daß alle Dinge eine Art der Gottheit in sich enthielten; daher man allerhand Namen der Gottheit erdachte / nachdem es sich an die sonderbahren Theile der Welt schicken wolte: Indem Stern-Himmel hieß diese ihre Gottheit Jupiter; in der Lufft Juno; in den Winden Æolus; in der See Neptunus; in der Erde und Unter-Theilen Pluto; in denen Wissenschafften Minerva und Musæ; im Kriege Mars; in der Wollust Venus; im Getraide Ceres; im Weine Bachus: (1) Denn daß diese Benennungen ihren Ursprung / wo nicht von denen Sabiern / doch aus Orient entliehen / bezeugen sie selbst / als die in ihrer Natur (2) Orientalisch. Und weil sich überdem auch bey ihnen allgemählig verlosch die Wissenschafft von der Schöpffung der Welt / die sonst der Höchste an die Welt durch Noah und dessen gottselige Nachfahren hatte kund gemacht; sie aber Himmel und Erde von unterschiedener Materi zu seyn vorfunden; auch an sich selbst solche Eigenschafften lasen / die nicht von einerley / sondern fast widerlicher Art / überdem die tägliche und thätlichste Erfahrung hatten / daß allgemein der Menschen Gemüther und Thaten / in gute und böse sich theilten; als schlossen sie / daß in dem Natur-Wesen nothwendig zwey Urstände müsten seyn / nemlich ein gutes Principium, als das Feuer / das Licht / das Leben / die Form ꝛc. und ein böses Principium, als die Finsternis / der Todt und die Materia ꝛc. beyde wurden auch von ihnen geehrt und angebetet / nemlich das Gute / um solches in Gnaden gegen sich zu unterhalten / und das Böse zu besänfftigen. (3)

§. 5. Und weil sie überdem den Einfluß des Himmels gegen der Erden zu verspühret / auch dann und wann die warhafftige und thätlichste Empfindung von unsichtbahren Verständligkeiten hatten / so sie Daimones nannten / als schrieben

(1) Vid. Hinck. c. l. p. 107. ubi ex Cudworth l. 1. c. 4. p. 308. hæc demonstrat. Sed & Servius nos talia docet, qui ad lib. 1. Georg. p. 118. & seq. ita scribit: Stoici dicunt, non esse nisi unum DEum, & unam Deam: eandem esse potestatem, quæ pro ratione Officiorum nostrorum variis nominibus appellatur. Hinc Sol, Liber Apollo, eadem, quemadmodum Jupiter, Juno, Neptunus, Mars &c. eadem. Omnes hæ denominationes ad unam tendunt Deitatem, nempè Naturam, quæ per universum distributa, modo, quod quibusdam respiciatur ad officium, ut apparet ex Servio, & quibusdam ad locum, uti videre est apud Cudworth. (2) Hinckelm. c. l. p. 108. demonstrat nomina hæc esse Orientalia. (3) Vid. Pocock. c. l. p. 146. seq. Et Hinckel. c. l. p. 112. 113. seq. adde Meinhard. Dissert. Philol. de Selenol. c. 1. §. 23. It. Hotting. Hist. Orient. l. 1. c. 8. p. 177. 8. & Maimonid. in more Nevoch. P. 3. p. 422.

ben sie daher diesem himmlischen Wesen und Geistern (womit ihrer Meynung nach durchgehendes der Himmel erfüllet) die göttliche Providentz und Fürsorge zu (1) und nachdem sie folgendes auch selbst an einigen dieser überirrdischen Cörper für andern etwas mehr oder wenigere gute oder böse Würckungen befunden; je mehr suchten sie auch jene die Gute im guten gegen sich zu unterhalten/ und die Böse zu besänfftigen: Nahmen auch daher den Lauff der Sterne/ und voraus die Beschaffenheit der Planeten gantz emsich in acht; Stelleten nach Befindung den Jupiter/ Sonn und Mond 2c. unter die guten: (2) Den Saturnum aber und Martem unter die bösen/ und den Mercurium setzten sie von beyden zu seyn. Wie denn Ahrimanius nicht (3) der Pluto wie der Herr Becker wil/ sondern Mars; als welches nicht nur aus den Namen Ahriman, so Brand und Feuer/ und also die feurige Klippe des Planeten Mars andeutet; sagt Doct. Hinkelm. sondern auch aus des Persischen Königs Gebet bey dem Plutarcho in vita Themistoclis erhellet: Da er betet/ Ahrimanius möge seinen Feinden allezeit den Sinn geben/ daß sie ihre beste Leute von sich trieben. Und auf diesen Fuß erwehlten sie ihnen das Gestirn zu Mittlern zwischen GOtt und Menschen/ voraus die Planeten/ als Wohnungen der Daimonum oder Engeln/ setzten sie darzu an: Denn einmahl hielten sie für nothwendig/ daß Mittler zwischen ihnen und ihrer eingebildeten Gottheit seyn musten; vielleicht darzu angewiesen/ von denen Gottseligen/ als die ihren zukünfftigen Meßias dafür annahmen. Sie aber verdreheten solches Wesen/ und eigneten die Mitlerschafft dem Gestirn zu; weil selbst diese ihre Gottheit dem himmlischen Gestirn ein grosses von der Regierung über sie einräumte: Und denn auch/ weil sie ihre Gottheit aus Licht und Feuer zu bestehen

(1) Beck. l. 1. c. 2. §. 4. & 11. apud Pocock. c. l. p. 145. Legitur etiam Sacellum providentiæ, quod inhabitant Dæmones, Secund. Sharestan. add. Plotin. p. 196. & Plutarch. (2) Jupiter, ut monet Alkatzwini, vocatur ab Astrologis, bona fortuna maxima, respectu sc. Veneris, quæ bona fortuna minor, quia (inquit) felicitate Venerem superat. E contrà Saturnus apud Astrologos mala fortuna maxima audit, quod magis infaustus censeatur, quàm Mars, qui mala fortuna minor appellatur, vid. Pocock. c. l. p. 130. 131. De Mercurio autem docet Alkatzwini eum audire apud Astrologos Hypocritam vel simulatorem, quod cum sidere fausto & ipse faustus sit, cum infausto infaustus. Pocock. p. 133. (3) Vid. D. Becker. l. 1. c. 2. §. 4. ubi vult Ahriman esse Plutonem, sed Hinckel. c. l. p. 113. demonstrat Ahriman esse Martem, non Plutonem. Et si hisce adduntur, quæ apud Meibom. de Irmensula Sax. p. 27. c. 7. ex Cranzio citata, leguntur, dilucidè fit, Ahriman esse Martem.

stehen für unlaugbar annahmen; an keinen der Cörper aber mehr Lichts und Feuers funden/ als eben an dem Gestirn des Himmels/ voraus an denen Planeten/ und unter andern an der Sonnen und dem Mond; diese auch von mehrer und sonderbarer Krafft für andern befunden/ auch ohne dem ihnen mehrere Kräffte zuschrieben/ als ihnen noch an und für sich zukam/ und aus ihnen herfloß: Daher urtheileten sie/ daß nothwendig dieselbe für ihre Mittler zwischen ihnen und ihrer Gottheit müsten erwehlt werden/ als die derselben am nehesten verwandt; und in ihren Eigenschafften die ähnlichste. Und da nun sie überdem die thätliche Empfindung hatten von gewissen Verständigkeiten/ als welche sie hielten für reine unsichtbare Geister/ so machten sie ihnen zweyerley Art Mitler: Diese ietztgedachte Geister/ so sie Daimones nannten/ wahren ihnen die Unsichtbare/ jene aber die Planeten die sichtbare Mitler/ welche sie auch wohl Tempel oder Bilder hiessen/ denen jene einwohneten/ oder von denen sie gar beseelt würden: Und weil auch selbst die Planeten nicht allezeit gegenwärtig noch sichtbahr/und die Menschen dennoch iederzeit Mitler vonnöthen hatten; um nun auch diesem Wercke zurathen/ so wurde noch eine dritte Art Mitler erwehlt/ nemlich/es wurden zu gewisser Zeit und Stunde/ wann der Himmel guten Einfluß verhieß/ gewisse Art Bilder aus dem Metall gemacht/ welches einem jedem der Planeten zu geeignet; Damit man auf die Art durch diese unterste Mitler möchte gelangen an die Tempel oder Planeten/ durch die Planeten zu ihren einwohnenden Geistern/ als denen vornehmsten Mitlern/ und endlich durch diese zu GOtt. (Und dieses ist auch unter andern mit/ der wahre und älteste Ursprung aller Götzen-Bilder:) Die daher auch bey allen Völckern mit sonderlichen Gebeten/ Rauchwerck/ Gesängen/ Opffern/ und andern Ceremonien wurden eingeweihet/ damit man durch ein solches Mittel den Geist/ der oben im Cörper des Sterns wohnete/ möchte so wohl bey guten Sinn erhalten/ als auch durch das Bild/ oder auch den entzückten Priester oder Priesterin von ihm eine Antwort bekommen/ wie aus allen Oraculis bekandt schreibet D. Hinck. (1) aus dem Pocockio und dieser aus dem Araber Alsharestan.

§. 6. Und wie nun sie die wesendliche Gottheit für Feuer und Licht annahmen; Also daß nach Hippocratis Sinn (2) das Feuer die unsterbliche Natur oder Gottheit/ welches alles verstehe/ höre/ sehe und wisse/ was da ist und noch zukünfftig seyn werde: Die Planeten aber und deren Geister die sie beseelten/ als an denen sie gleichfals eine Unsterblichkeit erkenneten/ für ihre Mittel-Götter bekenneten.

(1) Vid. Hinckel. c. l. p. 115. seq. & Pocock. c. l. p. 139. seq. pag. 141. adduxit & Joseph Alb. qui eadem legit. Adde Georg. Michaël. in Gaffar. p. 285. (2) Lipſ. Diſſert. 6. Philoſ. Stoicæ lib. 1. p. 843. ſeq. vid. Hinck. c. l. p. 94. §. 4.

neten. So liessen sie es noch nicht dabey beruhen; sondern machten noch eine dritte Art Gottheit aus: nemlich aus ihren selbst eignen Seelen erdichteten sie ihnen die Unter-Götter/ (1) von denen sie gleichfals eine Unsterblichkeit bekenneten: Denn die Seele hielten sie für ein göttliches reines Feuer und Licht/ wie schon erwehnet/ den Leib aber und die Materia nahmen sie ohne Unterscheid für den Ursprung und Ursache der Sünden an/ (denn von dem Sünden-Fall wolten sie nichts wissen) wodurch der Seelen als einem reinem göttlichem Feuer/ gewehret wurde/ das Gute zu verrichten: Ja durch den Leib/ als dem alleinigen sündlichen Theile/ (2) sprachen sie/ könne auch das göttliche Feuer der Seelen so gar ausgeluscht und gedämpffet werden/ daß ein Mensch zur Viehischkeit übertrete; Darum sey die Seele von der Unreinigkeit des Leibes zusaubern: Welches dann auch das erste mit war/ so die Pythagorische Schule von ihren Schülern (3) erfoderte. Und die nun so sich von denen unvernünfftigen Passionen oder Begierden reinigten/ traten ihrer Meynung nach allezeit näher der Gottheit ein/ und verwandelten sich zuletzte nach dem Tode völlig in eine wesendliche Gottheit/ und giengen damit zur Unsterbligkeit über: Welche Seelen und Geister dann bey ihnen/ wie gesagt/ die dritte Art Götter ausmachten/ nemlich die Unter-Götter. Daß also der Herr D. Becker recht lehret/ lib. 1. c. 2. §. 6. **daß die Götter der Heyden sich theilen in Götter/ in Geister und Helden.** Die Gottheit nun hatte bey ihnen wie nicht einerley Namen/ also auch nicht einerley Bildnis/ als die ihrer Meynung nach in dem gantzen Natur-Wesen verstecket; darum auch dieselbe/ nach dem es die Zufälle gaben/ entweder in diesem oder jenem Bilde/ nach belieben verehret wurde. Worbey aber zu mercken/ daß die klügste der Heyden mit ihren Gedancken nicht bloß an dem Bilde behangen geblieben/ sondern sich unter selbigen zu ihrer Gottheit auffgeschwungen. Einige verfielen zwar so tieff/ daß sie absolut in solchem Bilde ihre vermeinte Gottheit verehret und angebetet; Daher Plato verboth/ von köstlichem Wesen als Gold oder Silber die Götzen-Bilder auffzurichten/ damit der gemeine Mann nicht bloß selbigen anhienge/ und die Erkäntnis von der wahren Gottheit sich dadurch bey ihnen verlöhre. Denn wann von je her denen klügsten der Heyden vorgehalten/ daß sie einen Klotz verehrten/ so gaben sie darüber diese Rede; daß sie nicht den Stein/ Holtz oder Metall und dessen Form so bloßhin verehrten/ sondern weil die Gottheit selbst/ wie auch deren Krafft

(1) Vid. Pocock. c. l. p. 94. §. 108. & p. 133. (2) Hinckelm. c. l. p. 94. §. 6. 7. 8. &c. (3) Scheff. Philos. Ital. p. 73. Primùm docebat semetipsum agnoscere. Secundò purgare ac liberare se à sordibus corporis, quæ purgatio consistit indivortio ab irrationali passionum motu, ut Porphyr. legit. Part. 2. Sent. c. 34.

Krafft und Geist/ sich mit solchem Bilde innigst durch ihre Einweihung vermischt/ und verknüpfft hielte; darum verehrten sie das Bild/ oder vielmehr die darinn enthaltene göttliche (1) Krafft/ als die Seele eines solchen Götzen-Bildes/ und werden mit nichten das Metall/Stein oder Holtz bloßhin von ihnen angebetet. Liessen sich auch diese Sache nicht irrig machen/ weil die Würckung eines solchen Bildes (nemlich in seiner Antwort/ so es denen fragenden ertheilte) ihre Gedancken und derer Urtheil gnugsam bekräfftigte. Wie denn auch fast kein vernünfftiger Heyde von solcher Einfalt kan angenommen werden/ daß er nicht hätte wissen sollen/ daß einem Metall/ Stein und Holtz/ in was für Figur es sich auch befünde/ an und für sich keine Rede/ und noch weniger Vernunfft und Verstand zukäme/ sondern solches ihrer Gottheit/die ihrer Meynung nach mit diesem Bild-Götzen vermischet/ und darinn enthalten/ zuzuschreiben wäre; und von der/ als einer selbst-ständigen Verständligkeit/ alles göttliche/ und nicht von dem Holtze/ Stein oder Metall und dessen Form/ (2) verrichtet und hervorgebracht würde: Daß nun aber die Chaldäer oder Sabier/ auch von dieser Art Götzen-Bilder unter sich gehabt/ davon hat man keine Nachricht/ ohne was sich etwa davon an ihren Kindern und Schülern/ denen Aegyptiern und Arabiern eröffnet; sondern das Feuer war das eintzige Symbolum ihrer Gottheit. Also findet man auch keine eigendliche Nachricht/ daß sie ihren Helden zu ehren Bilder auffgeführet; nur daß man dieses gleichfals an ihren Kindern und Kindes-Kindern/ denen Aegyptiern/ Griechen und Römern lieset/ wo man nicht sich hierinn auf Nimrod beziehen wolte; Als der seinem eintzigen verstorbenen Sohne zu ehren/ soll eine Säule auffgerichtet haben/ die göttlich verehret worden/ (3) und daß man auch den Quadrat-Stein hiermit herziehen

(1) Surius Tom. 5. (citante Gerhardo loc. Theol. Tom. 3. de Lege DEI) de Juliano refert, quod Artemium Syriæ Ducem, & Martyrem, ad gentilium sacra pellecturus, cultum imaginum, ita excusarit. Non tanquam DEos, ajens, colunt gentiles imagines, absit, hoc enim accipiunt agrestiores & simpliciores, sed qui cupiditate tenentur sapientiæ, & res Deorum accuratè inquirunt, sciunt cuinam honorem tribuant, & ad quem transeat adoratio divinarum imaginum. Et Hermes in Æsculapio apud Apuleium, statuas divino animatas spiritu plenas memorat. Et citante Augustino de Civit. D. lib. 8. c. 23. Statua sit quasi corpus DEI, Spiritus autem inclusus quasi anima. Adde Mornæ. de veritate Relig. c. 22. p. 336. (2) Pocock. c. l. p. 89. & 95. ex Arab. hoc demonstrat. (3) Vid. Greg. Faes Notæ in Gyrald. lib. de vario Sepel. ritu p. 699. adde Not. 1. p. 514. & Notam 5. p. 516. It. Pocock. c. l. p. 93. 95. 99. 101. p. 109. 110. Si hæc idola, & ejus denomi-

hen wolte / dessen bald wird gedacht werden. Von der dritten Art Gottheit aber / nemlich von ihren Daimonibus, Engeln oder Geistern / davon haben wir auch selbst an denen Sabiern die gäntzliche Gewißheit / daß sie selbigen Bilder auffgerichtet und eingeweihet / (1) welche sie Teraphim geheissen: Von dem Orientalischen Stamm-Worte (2) Tarapha, welches unter andern / in der Arabischen Sprache / so viel / als glückselig seyn / bedeutet / und also Glücks-Bilder waren / durch welche sie ihnen alle Glückseligkeit gesucht: Diesen Götzen-Bildern hieng Laban / Rahels Vater nach / als welche bey wegziehen ihnen selbige entführte Gen. 31/19.34.35. Der Jesuit Ben. Pererius, (3) wie auch der Jesuit Jacob. Bonfrer. zwar wollen / daß die Teraphim sind Götzen-Bilder gewesen / die sich auf alle vorgedachte drey Arten der Götter bezogen. Allein solches ist wieder die Warheit: Sie sind bloß solche Götzen-Bilder gewest / die da / wie schon gedacht / die untersten Mitler præsentirt, in denen sich die oberste Mitler die Daimones verkrochen / (4) die denn auch durch diese leblose Bilder geredet: Welche des Teuffels Wercke dann / die Menschen für eine göttliche Krafft angenommen; sich auch gantz sicher durch dieselbe Glück und wahrsagen lassen: Sie bestunden aus allerhand (5) Materi / ihre Form aber war bloß menschlich / vielleicht weil die Daimones bey ihren Offenbahrungen sich in Jünglings Gestalt / nach Art des Sohns Gottes / denen Patriarchen geoffenbahrt; oder auch nach Hermes (6) Sinn / weil kein

nationes usque ad Sabios, imò antediluvianum tempus essent deducenda.

(1) Gregor. Michaël. in Not. ad Gaffarel. p. 201. ex Maimonide demonstrat Teraphim. originem sese referre usque ad Sabios, (non Sabæos) (2) Vid. Pfeiff. in pereruditâ Dissert. de Teraph. Lab. §. 1.2.3. imprimis 4. & Hinckel. c. l. p. 116. (3) Perer. in Genes. c. 31. Disp. 1. p. 814. 2. & Bonfrer. in h. l. p. 260. (4) Uti Pocock. ex Arabibus demonstrat p. 89. p. 95. imprimis p. 139. seq. (5) De formâ Teraph. vid. Notæ Georg. Michaël. in Gaffar. p. 199. præprimis Pfeiff. in laudatâ Dissert. §. 7. & Buxtorff. Lex. Thalm. p. 2660. ubi ait: Teraphim imagines fuisse, quas superstitiosi Gentiles pro Diis penatibus & laribus domesticis habebant. In dubiis ab eis responsa petentes. (6) Vid. Seld. c. l. Synt. 1. c. 2. p. 107. ubi Hermetis verba leguntur, & quidem correctiora, quàm apud Morn. de Ver. relig. p. 336. Quis Hermes fuerit. vid. Seld. Synt. Hist. Deorum fatid. Scripta quæ ejus nomine hodienum versantur sunt ex judicio Hinckelm. c. l. p. 89. supposita. Ex Ethnicis Trismegistus Theologorum omnium Coryphæus dicit Mut. Pansa. Hic Mercurius Mosis furatus calamum altissima de DEO prodidit mysteria. It. Pansa. Herm. Conring. Judic. de hoc libro cap. 5. de Hermeticâ Medi-

kein Cörper der Gottheit ähnlicher als der Menschliche Leib und dessen Gestalt; auch kein Wesen auf Erden so mehr von der Gottheit in sich enthalte / als das Menschliche. Daß aber nach der Jüden Sinn ein solcher Teraphim solte seyn gemacht worden / aus eines erstgebohrnen Menschens-Haupt; so lebendig von dessen Rumpff abgerissen / und mit Oel und Saltz eingesaltzen; (1) dem kan man nicht Beyfall geben: Wohl aber daß ihm ein güldenes Blech / darauf der Name eines gewissen Geistes geschrieben / unter die Zunge (2) gelegt; und daß ein solches Glücks-Bild in einen gewissen Gemach des Hauses aufgestellet / Lampen dafür angezündet / und also verehrt; und daß es denen Fragenden geantwortet: Denn wer wolte glauben / daß Laban / der nicht ohne alle Erkäntnis des wahren Gottes gewest / Gen. 31 / 53. solche Grausamkeit in seinem Hause solte verübet haben? Daß aber diese Teraphim Götzen-Bilder gewest / und also Bilder / durch die Glück und Wahrgesagt / und die denen Fragenden (3) Antwort gegeben; solches erhellet aus Gen. 31/30. da Laban die gestohlne Teraphim seine Götzen nennet: noch näher und sicher Zeugnis aber haben wir davon beym Ezech. 21 / 26. als woselbst ausdrücklich gesagt wird / der König zu Babel habe die Teraphim gefragt: Und Zach. 10 / 2. wird eben das von ihnen bekräfftiget; aber auch zugleich bezeuget /

câ Medicina 41. legitur. & 42. sic scribit: Ipsa dictio & doctrina usque adeò sapit Christianismum, ut nemini non pateat, libellum hunc à Christianô quopiam, non laudando tamen consilio inter Hermetica detrusum esse. Isaac. Causab. Exercit. 1. ad. App. Annal. n. 18. scribit. Si Mercurii esset hic liber, oporteret ut vel ipse Græcè cum scripsisset, vel ex Ægyptiaco sermone aliquis vertisset.

(1) Vid. Pfeiff. in cit. Dissert. §. 8. ubi hæc fabrica rejicitur. Etiam insanus Gaffarellus hâc in parte sanus est. Vid. ejus curios. inaudit. Kircherus licet Teraphim ex metallo, ligno, lapide &c. fabrificatos testetur, attamen non sine conspersione humani sanguinis dicit. (2) Vid. Gregor. Michaël. in Gaffarel. p. 201. producit figuram ex Lyra in Jud. VI. in cujus ore lamina quædam, in qua Idoli Chamos, Baal, Milcom, Nergal &c. nomen insculptum, quod per os pueri reddebat oracula, & p. 202. addit: Ad Exemplum Diaboli, qui ab infelici milite Petro Ottone, Goslariensi visus linguâ flammante & fumantibus faucibus, de quo vid. Histor. relationem Scriveri. 1672. (3) Pfeiff. cit. l. §. 17. demonstrat Diabolum per Teraphim responsa dedisse. Etiam hoc demonstrat contra Gaffarell. & R. Jarchi. Gregor. Michaël. c. l. p. 203. ut & Clariss. Pocock. c. l. p. 89. & p. 95. ex Georg. Ebnol Amdi. It. p. 139. seq. ex Sharest. hoc demonstrat.

get/ wie ihre Antwort beschaffen gewest / von wem sie hergekommen/ und was drauf zuhalten. Sie/ die Teraphim, sagt der Geist GOttes daselbst/ reden eitel Mühe התרפם דברו און; womit also hinweg fällt des Genebrardi Urtheil; da er unter Teraphim (1) begreifft heilige und von GOtt zulässige Bilder. Und nicht weniger ist ruchloß die Curiosität des Joh. Gaffarelli, der diese Teraphim, voraus des Michä Jud. 17/4. von gleicher und eben derselben Art mit denen Cherubims und Seraphims zu seyn achtet: Ja dessen Boßheit gar so weit gehet/ daß er auch das güldene Kalb Aarons/ wie auch die Kälber Jerobeams zu Dan und Bethel dahin ziehet; diese mit einander unter die Cherubim (2) rechnet/ und als zulässige schilt; Und nicht besser fällt aus das Naßweise Klügeln des Spenceri, wann er die Teraphim (3) Icunculas nennet/ und sie für Symbola, oder Bilder der Seraphim und guten Engeln ausgiebt/ die schier von allen Patriarchen/ ob gleich nicht mit göttlichen/ doch mit ehrbaren und zulässigen Dienst verehrt; und daß sie nicht von denen Teuffeln/ sondern von denen auserwehlten Engeln beseelet; die auch durch dieselbe denen sie um Rath fragenden geantwortet. Denn reden auch wohl GOtt und die heilige Engel און Boßheit/ Mühe/ Eitelkeit/ Nichtigkeit und Betrug? Führet nicht dieses alles bloß die Betriegligkeit des höllischen Geistes ein? Darum weit gesunder ist das Urtheil des Merceri; (4) nemlich daß daran nicht zu zweiffeln/ daß durch diese Teraphim der Teuffel solte geantwortet haben; denn aus eigner Krafft konten sie nicht reden/ und GOtt noch die heilige Engel können nimmer gesagt werden/aus ihnen geredet zu haben. Sonst redet von diesen Teraphim der Sabier oder Chaldäer Maimonides gantz nachdrücklich/ (5) voraus was die Materi und Antwort betrifft; nemlich daß sie der Sonnen güldene und dem Monden silberne Bilder gegossen/ die sie in gewissen Gemächern des Hauses oder Palatien auffgesetzet/ und von denen sie ausgegeben/ daß sie von dem Glantz der kräfftigsten Sterne würden erfüllet und bestralet; daher sie auch Sprach gehalten mit denen sie um Rathfragenden/ und ihnen alles Wohlseyn verkündiget. Noch deutlicher aber reden davon beydes Aben Esra und Abulensis (6) beym Kirchero; so was dieser Teraphim Materi/ Gestalt und

(1) Vid. Pfeiff. c. l. §. 12. & Gregor. Michaël. in Gaffar. p. 208. (2) De Gaffarell. videatur cit. Michaël. p. 110. quamvis & ipse Gaffarellus in admonitione ad Lectorem hanc suam impudentiam retractet. Quàm grave peccatum autem, & quàm invicta pietas sit, ait cit. Michaël. Teraphim interrogare ex 1. Sam. 15, 23. (3) De Spencero vid. Goodvin. Mos. & Aaron in notis p. 374. (4) Mercerus in cap. 31. Gen. (5) Maim. more Nevoch. lib. 3. c. 30. vid. Seld. Synt. 1. c. 2. p. 103. (6) De Aben. Esra & Abulensi vid. Kircher.

und Antwort oder Oracula betrifft; wie auch durch was Mittel dieselbe bereitet: Nemlich zu gewisser Zeit/ (nachdem die Conjunction der Planeten/ und andere gütige Aspecten des Himmels sich eröffnet) sey aus gewissen Metall ein gewisses Haupt verfertiget/ damit von daher die Kräffte des Himmels ihren Einfluß in ein solches Haupt nehmen/ und es denen um Rathfragenden eine recht kräfftige und göttliche Antwort ertheilen möchte. Welche göttliche Krafft und Würckung denn/ (schreiben sie) theils auf einer natürlichen/ theils auf einer teuflischen Kunst beruhet. Und wie nun diese vorgedachte Teraphim sich bezogen auf den Einfluß der gütigen Planeten; als scheinet es/ daß sie noch andere Bildnüsse gehabt/ so sich auch auf den Einfluß der übelen Planeten bezogen: Denn Maimonides (1) schreibet. Daß auch die Sabier oder Chaldäer unter eines Bocks Gestalt denen Geistern (Dæmonibus) verehrt. Und Seldenus wil/ daß das göttliche Verbot Lev. 16/7. dahin ziele; als woselbst sich findet לשעירים das ist τοῖς τράγοις, denen Böcken. Kimchi versteht drunter haarichte Geister/ so Aquila für Satyros bekennet. Welches Wesen dann mit denen heutigen Sagis und Hexen-Geschmeiß gantz wohl eintreffe.

§. 7. So sind auch die Chaldäer sonst würcklich dem Zauber-Wesen nachgegangen/ wie solches aus ihren Tilsemas oder (2) Talismath: Welches keine der Menschheit oder denen Satyris und also denen Teraphim ähnliche Bilder/ wie viele wollen; sondern sie wären von diesen gantz entschieden; entweder blosse Gestalten/ diesem oder jenem Metall oder Edelgesteine eingeschnitzt/ oder auch andern geringern Wesen eingegossen und eingedruckt; dadurch sie so wohl das Böse suchten zuvertreiben/ als das Gute zubefodern. Als wann sie (3) der Scorpionen sich wolten enteussert und unbeschädigt wissen/ so schnitzten oder gruben sie die Gestalt eines Scorpions gewissen Metall oder Steinen ein/ wann die Sonne

Kircher. Oed. Tom. 1. Synt. 4. c. 3. p. 256. Edit. Rom. 1654. ubi Kircherus explodit quæ Tostatus de Alberto tradit. Sed Gregor. Michaël. in notis ad Gaffarell. ait, si fecit, si habuit, à Magiâ liberari non poterit. p. 202.

(1) Maimon. more Nevoch. lib. 2. c. 47. & Seld. prol. c. 3. p. 37. 38. (2) Pfeiff. in laudat. Dissertatione Tilsemas à Teraphim contra Hottingerum distinguit §. 10. & 11. Etiam D. Pfeiff. in c. l. §. 8. seq. & Michaël. in not. ad Gaffarell. pereruditè de Materiâ & formâ &c. Teraphim agunt. (3) Vid. Gregor. Michaël. c. l. p. 279. ubi ex Stroz. Cicogna, lib. 4. c. 1. p. 445. seq. modum componendi demonstrat. Arietis signum, inquit, fiebat, ex aurô purô, dum sol initium istius signi ingrederetur, Luna verò in Cancro esset, vel Leone, &c. conferre existimabatur divitiis &c. & sic de Tauro. Gem. &c. de Scorpione agit p. 278.

Sonne in den Scorpion des Himmels trat / der Mond aber im Wassermann oder Fischen sich auffhielt: Und so wurde verfahren in andern Gestalten des Himmels. Und diese Talismas dieneten ihnen an statt der heutigen Familiar-Geister: Wie denn diese Figur nicht nur in ihrer stillschweigenden Gestalt Glück brachte; sondern auch zuweilen auf gewisse Fragen Antwort ertheilete: (1) Also daß wie man die Teraphim für der Römer ihre Lares, so hat man diese Talismas in gewisser Absicht / für ihre Penates anzunehmen. Wiewohl sie sich auch nicht mit blossen Figuren vergnügt / sondern unter gewisser Constellation, auch wohl einen Hund / Scorpion / Vogel und andere Thiere gegossen / und selbige zu ihren Zauber-Wesen angewandt: Also wird erzehlet / daß die Römer (2) auf die Spitze des Berges Garizim haben einen kupfernen Vogel gehabt / so sich nach der Sonnen gekehret und gedrehet / und seinen Umlauff mit ihr gleich gehalten; wann nun ein Samariter sich hervor gethan / habe der Vogel geruffen / ein Ebräer. Darauf die Römer / als die dadurch vergewissert / daß es ein Samariter / so gleich zugefallen / und ihn ermordet; von einem also zubereiteten Hunde / wird ein gleiches erzehlet / daß er gebellet / wann sich Seeräuber in der See blicken lassen. Gewiß ist es / daß wie man heut zu Tage mit zauberischen Charactern / Christallen-Kugeln / und dergleichen Zauber-Wesen spielet; daß solches schon bey der Chaldäer Zeit im Schwange gewest / und von daher seinen Ursprung hohlet: Ja diese haben nicht nur Christallene / sondern gar güldene Kugeln gehabt / mit vielen Charactern erfüllet / denen ein Saphir eingeschlossen; welche sie umgedrehet / und bey solcher Umdrehung ihre (3) Dæmones oder Geister angeruffen / drauff sie dann wahrsagen können: Ja sie haben den Himmel zu einen Buch gemacht / an dem die Sterne durch ihre Stellungen und Verbindungen eine gewisse Schrifft ausmach-

(1) Pfeiff. c. Dissert. §. 10. solebant, ait, ex Stellis quædam sibi fingere Schemata, plura tamen asterismis in globo depictis. Quæ si sol vel alius planeta ingrederetur, conficiebant imagines, quibus credebant ex influxu siderum communicari vim mala averruncandi, imò & *Voces edendi*, quas tamen edebant formæ adsistentes, & hominum superstitionem augentes. (2) Ib. ex Chronol. Samarit. c. 46. hæc de ave leguntur, ut & de cane ex Jacobi justi Judæi Chorograph. terræ S. de Tilsemis vid. Maim. ad avoda Sara, c. 3. & 4. More Nevoch. l. 3. c. 29. Buxtorff. Lex. Talm. p. 879. Pocock. c. l. p. 140. J. H. Hotting. Hist. Orient. l. 1. c. 8. p. 188. Edit. prior. ubi hæc de Ave & cane leguntur. It. Gaffar. curios. c. 3. & Gregor. Mich. in Gaffar. (3) Vid. Seld. c. l. Synt. 1. c. 2. p. 113. & Gregor. Mich. c. l. 268. ubi adhuc alius modus recensetur.

machten/ an der man das was zukünfftig seyn solte/ lesen konte. (1) Sonst berichtet uns Buxtorf (2) aus dem Maimonide, daß sie sich auch solcher gewissen Figuren/ die sie unter dieser oder jener Constellation verfertiget/ zu Curirung allerhand Kranckheiten bedienet: Ja aus eben diesem Maimonide beweiset er/ daß auch diese Figuren sind Redende/ und also mit Vernunfft und Verstand begabt gewest. Welches miteinander denn gnugsame Anzeige giebet; daß hinter diesen Figuren/ etwas mehr/ als der blosse Einfluß der Sterne müsse gesteckt haben/ nemlich daß sich ein verständliches Wesen darhinter verborgen gehalten; wofür denn nichts anders/ als die bösen Geister können angenommen werden.

§. 8. Diese Sabier oder Chaldäer nun/ haben wie Maimoides bezeuget/ mit ihrer Secte fast die gantze (3) Welt erfüllet: Wie sie denn auch im Alterthum/ wie schon erwehet/ allen Heyden sind vorzuziehen; Denn mit ihnen hat allbereit Abraham zuthun gehabt/ dessen Vater und Vorfahren ihren Götzen angehangen; auch Golius und Pocockius aus Arabischen Schrifften beweisen/ daß in Charran ihr Haupt-Tempel und Sitz (4) gewest. Ihre erste aber und älste Schüler sind die Araber und Egyptier: Die denn auch eins und eben dasselbe gelehret und getrieben/ von denen Magis darzu angeführt und unterwiesen. Als welches Wort mit nichten Persisch ist/ noch auch nicht von einem/ Namens Magus herstammet; so holt es auch seinen Ursprung nicht her von הגה Haga erwegen/ überlegen/ überdencken/ also daß ein מהגה wäre einer der mit verborgenen und göttlichen Sachen umginge; welches zwar ihr Amt gewest/ aber dennoch nicht die eigendliche Beschaffenheit ihres Gottesdienstes ausdrucket/ welche doch unter dem Wort (5) Magisch ruhet. Es ist der Buchstab f. in dem Worte Magus radical, und gehört mit zum Stamm; daher auch die alte Griechen/ die es recht völlig wolten aussprechen/ Μαγουσαῖοι Magusseer, und nicht Μάγοι gesagt: Wie unter andern aus der Version (6) des Bardesanis zusehen. Bleibet also

(1) Apud Greg. Mich. in Gaff. duæ Tabellæ de Character. cœlest. ut & Alphabetum Ebræum cœleste inveniuntur, p. 289. dicit esse Diaboli Alphabeta. Kircher. in Oedip. Ægyptiac. Tom. 2. P. 2. Class. 7. c. 2. p. 215. hæc quoque rejicit & Gaffarell. refutat, cujus verba quoque apud Mich. p. 290. seq. leguntur. (2) Buxt. Lex. Talm. p. 879. adde Joh. Böemum Auban. teut. de moribus Gent. p. 80 (3) Maim. More Nevoch. p. 3. c. 29. vid. Pocock. c. l. p. 138. & 145. It. Hinck. c. l. p. 111. (4) Hinck. c. l. p. 110. (5) Vid. Beck. lib. 1. c. 4. §. 5. quæ sententia est Theoph. Gale. ut testatur Hinckelm. c. l. p. 118. (6) Vid. Hinck. ibid. & Pocock. c. l. p. 146. dicit, quod in Nomenclatore Arabico Persico Logat halimi dicto Magus Atash parast. i. e. ignis

also das rechte Stamm-Wort מגש Magasch; welches so viel heist/ als Brennen/ ein Feuer anzünden; und daß also die Magische Lehre nichts anders/ als der Feuerdienst/ als worunter die Heyden ihre vermeinte Gottheit begriffen und verehrt haben; darum ein Magus nicht eigendlich ein Beobachter heimlicher Dinge/ sondern des heiligen Feuers/ als die allem dem/ was nur Feuers Gestalt gehabt/ göttliche Ehre beygelegt/ und im Feuerdienst ihr Amt und Wesen zugebracht. Wie denn auch die Magi immer (1) ein Bündlein Myrthen-Ruthen gehabt/ die ins Feuer gehalten/ und so dasselbe als ein Symbolum ihrer höchsten Gottheit unterhalten. Nun wil zwar Plinius nicht davon wissen; daß Arabien habe Magos gehabt: Allein Ptolomæus in seiner Geographi setzet gar in Arabien Magorum sinum, wie solten denn daselbst nicht Magi gewest seyn? So ist auch Elymas Act. 13/8. ein Araber gewest/ welchen Namen aber Lucas erkläret durch Magum. Ja selbst die Magi, so aus Orient gekommen/ sind Araber und nicht Persier gewest; Denn nach der gewöhnlichen Schreib-Art der H. Schrifft/ wird durch Orient gemeiniglich Arabien/ und nicht Persien begriffen: So wil auch Tac. l. 5. c. 6. wenn er die Gräntzen der Juden beschreibet/ daß Arabien ihnen Ostwertz gelegen; so sind auch die Geschencke Arabiens und nicht Persiens: So hat auch Bileam die Weissagung von dem Stern aus Jacob in Arabien/ unter Balack einem Arabischen Könige gehalten; Und lehret Greg. Nyssenus, daß die Magi durch des Bileams Weissagung seyn (2) aufgemuntert. Wie man denn gar nicht zuzweiflen hat/ daß Arabien nicht solte (3) Magusæos gehabt/ und auch ihrer Lehre gefolgt haben. Denn gehen nicht aller Araber Lehren dahin; daß das göttliche Wesen Licht und Feuer? Und daß die Seelen und alle Geister vom Feuer? Als davon die eine Secte (4) der Phachrodini lehrt; daß sie sey eine subtile feurige Substanz, mit dem Leibe vermengt. Die andern des Harminii aber/ daß sie sey ein leibliches/ aber edelstes Feuer/ das zwar aus dem Cörper herstamme/ aber doch nach dem Tode übrig bleibe. Und wann überdem die

ignis cultor reddatur. Ac certè ignem eos coluisse pergit, eique templa consecrasse honoris quem luci habent testandi gratia, referunt Sharestanius & Ismael Abulfeda. & seq. demonstrat horum præcipuum religionis fundamentum esse duo principia, nempè lux & tenebræ. Etiam superius affirmat Arabes Magos esse secutos.

(1) Strab. lib. 15. & Seld. c.l. Synt. c. 8. p. 318. (2) Sic docet Stolberg. in Coll. MSS. Antiq. Græc. sub voce Μάγοι §. 4. Pocok. c.l. p. 34. etiam docet Arabiam esse Judæam ab Oriente, & ib. ut & p. 150. concludit, Mgoas Christum visuros fuisse Arabes. (3) Vid. Pocock. c.l. à p. 89. usque 150. imprimis p. 146. ubi satis dilucidè demonstratur, Arabes esse Magusæos secutos. (4) Vid. Hinck. c.l. p. 95.

die Araber insgesamt zugeben der Seelen Vereinigung/ ja gar ihre Verwandlung in die wesendliche Gottheit; also daß Al Gionaid ein Araber in seinem Enthusiasmo von sich selber darff ausschreyen. **Unter diesem Kleide ist nichts als Gott.** (1) Wer erkennet nicht daran der Araber gleichen Magusäischen Glauben? Und daß auch gleichfals dieser Gottheit nach ein ander Principium so wohl von denen Arabern als Sabiern zur Seite gesetzt; solches erhellet aus dem Syrischen Printzen Abuïfeda, der ausdrücklich vom Munde giebt; daß der Grund Magischer Lehre/ so wohl bey denen Arabern als Sabiern/ beruhe auf die Ehre des Lichts/ welchen sie den ersten und ältesten Gott geheissen/ auch sonst ihm den Namen Jazdan gegeben; und nebenst diesem auf der Finsternis/ die sie Ahriman genandt/ hier wird Ahriman Finsternis genandt/ nicht in Absicht des Urstoffs/ denn so bedeutet es selbst Feuer/ sondern in Absicht des Urwürckens/ da denn Ahriman zum Bösen würcket/ wie nachgehendes sich wird noch klärer eröffnen. (2) Und auf diesem Fuß begreifft man nun auch leichtlich/ wer Dionysius, als der Araber Ober-Gott; nemlich es ist Διὸς Nysan, der wahre Gott der Stadt Nysan in Arabien gelegen (3) welchen sie verehrten unter einem ungepolirten Quadrat-Stein/ und dabey ein ewiges Feuer angezündet hielten. Da dann ihre Priester schrien/ unser Gott ist nichts als Feuer; oder auch/ du grosser Gott bist Feuer. (4) Erwiesen sich auch bey solchen ihrem Gottesdienst über die Massen frölich/ also daß sie nebenst jenen Worten unauffhörlich schrien: Bacche bacche: (5) um ihre Freude und Lob gegen Gott auszudrücken; daher auch dieser der Araber Gott Bacchus genandt; welchen Gott hernacher die Poeten gantz gerecht auf einen Esel gebracht; weil die Verehrer dieser Gottheit durch ihre Entzückungen sich selbiger einverleibt zu seyn vorgaben/ und sich selbst vergöttert ja Götter priesen. (6) Warum aber sie diese ihre oberste Gottheit unter einen rauen viereckichten Stein fürgestellet/ eröffnen (7) Ursinus und Dyekinson: Nemlich/ weil dessen Gestalt nicht abzubilden stehe; denn sie hält sich allem Wesen versteckt/ sie ist selbst die Natur; Dann auch weil sie jederzeit eben dasselbe unverendiglich/ und gantz vollenkommen beständig: Auf das erste zielten sie mit der Rauhigkeit/ und das ander drückten sie durch das Viereck aus/ welches gewaltzt werde/ wie es wolle/ allzeit stehet.

§. 9. Wie

(1) Vid. Hinckel. c. l. p. 102. (2) Hinckel. c. l. p. 113. & 114. jam supra cit. (3) Gyrald. Hist. Deor. Synt. 8. p. 271. It. Pocock. c. l. p. 105. (4) Dyekinf. Delph. Phœniz. p. 110. & 111. Hinckelm. c. l. p. 121. (5) Pocock. c. l. p. 106. Dyekinf. c. l. p. 106. (6) Hinck. c. l. p. 109. (7) Ursin. Theol, Symbol. Symb. 4. p. 15. Dyekinf. c. l. p. 110.

§. 9. Wie nun die Araber wegen ihres Ober-Gottes/ nach Magischen Sätzen/ denen Sabiern gefolgt/ also stehen sie auch wegen der Geister mit ihnen auf gleichen Fuß. Jenen nannten sie Olla taal oder Allah taal den höchsten und obersten Gott/ diese aber begriffen sie unter Alilahat, Geister oder Götter/ die für ihnen bey dem höchsten GOtt intercediren: (1) Nemlich/ sie haben gleichfals dafür gehalten/ wie Pocockius uns aus denen Arabern lehret/ daß die Planeten Tempel/ welche von denen Geistern als Mittlern und Mittel-Göttern werden bewohnet; denen sie auch durchgehendes mit denen Sabiern die Herrschafft über diesen Erdkreiß zugeschrieben. (2) Und hat man sich daran nicht zustossen/ daß sie unter diesem Wort Alilahat bloß scheinen zu begreiffen die Venus des Himmels: Denn wie die Heyden eigendlich die Gottheit in dem Stern-Himmel unter den Namen Jupiter begriffen/ in der Lufft aber diese ihre Gottheit Juno, in den Winden Æolus, in der See Neptunus nannten; und dennoch unter den eintzigen Namen Jupiter/ dieses alles auch wohl mit einander und zugleich und also das eintzige alles darunter vorstelleten; (3) So geht es auch hiermit zu: Also daß sie denjenigen Planeten zu dem sie die gröste Neigung getragen/ im Namen aller verehrt. (4) Wo nicht hier die Alilath, die Venus gilt/ wegen der Geneigtheit/ Liebe und Gütigkeit/ die sie ihnen/ voraus von diesem Planeten/ ja von dem gantzen Gestirn des Himmels hofften. Und wie die Sabier/ nach des Arabers Alihaid Vaheb Bericht/ diesen ihren Mittel-Göttern oder Geistern/ auch die Tage in der Wochen zu Ehren angesetzt/ und darnach benamt; als der erste Tag ist der Sonnen/ der andere dem Mond rc. geheiliget/ und darnach auch benennet; ja wie auch sie diesen ihren Mittel-Göttern noch überdem hohe Festtage angesetzt/ als den sechsten Tag des ersten Mondes schlachteten sie am Morgen dem Monde einen Ochsen/ welchen sie am Abend verzehrten; und am 20. führeten sie ohne anderer Solennitäten 3. Ochsen herzu/ schlachteten und opfferten den einen dem Saturno, den andern dem Marti, und den dritten dem Monde; also sind auch die Araber

(1) Pocock. c. l. p. 107. & 110. Dyckinf. c. l. p. 106. seq. ubi Pocock. adducit. (2) Vid. Pocock. c. l. p. 96. 107. 139. seq. (3) Lucanus hic valet, quando ait: Estque DEI sedes, ubi terra, pontus & aër:
Et cœlum & virtus: superos quid quærimus ultra?
Jupiter est quodcunque vides, quocunque moveris.
Vid. Not. Faes. in Gyrald. de sepult. p. 685. (4) Meinhard. Dissert. Philol. de Selenolatriâ c. 1. §. 19. cum Seldeno & aliis Alilath facit Lunam. Ostermann. in Dissert. de Astrol. Disput. pro Venere §. 18. seq. Pocock. c. l. p. 107. sub Alilath comprehendit universam Deitatem, ita quod sub hoc nomine Pantheum lateat.

der verfahren. (1) Wie sie denn auch einem Quadrat-Steine / ein gewisses / auf der Venus Uraniæ deutendes Bildnis / eingehauen gehabt; und damit beydes Obere / Mittlere und die Untere Gottheiten verwickelt. Als welcher Art Steinen man noch diese Stunde zu Mecha im Tempel findet / (2) so Brachtan genennet wird: Und ziehet sich dieser Gottesdienst her von der Königin Semiramis, welche der Himmels-Venus einen Tempel auffgeführet hat / und darinn ein Götzen-Bild setzen lassen / so vielleicht ihrer eignen Gestalt beygekommen: Daß also alle drey Gottheiten / als die Obere die Mitlere und Untere Gottheit auf einmahl und zugleich unter solchen Stein und dessen Bilde vorgestellet und begriffen: Wie denn dieser der Semiramis Götzendienst / von den Magis immerzu mit vermehrtern neuen Ceremonien ist bekleidet. (3) Welcher Götzendienst denn auch denen Arabern für andern gefallen / und haben solchen von denen Magis übergenommen; also daß sie gleichfals in dieser Venus, wie die Römer nachgehendes in ihrem Jupiter / gar alle drey Art Götter verehrt / als Obere / Mittlere und Helden: Darzu sie sich denn leichtlich verstanden / weil ohne dem bey ihnen Gott alle Dinge / und alle Dinge Gott; nur daß sich diese Gottheiten in etwas nach denen sonderbaren Theilen und Stücken der Natur entscheideten: Und so haben sie unter diesem Stein verehrt und angebetet / die Oberste Gottheit / damit die in allen Stücken sie möchte beseligen; sie haben drunter begriffen alle Himmels-Gestirne und derer Geister / wie sie denn nach Jamblichii Aussage dafür gehalten / daß der Himmel mit Geistern erfüllt / (4) und daß selbige sie mit gnädiger und gütiger Regierung und Anschickungen möchten versehen; die irrdische Venus aber als die Göttin der Liebe und unter derselben die Semiramis, haben sie auch zugleich mit drunter gezogen; damit sie / wie am Gemüthe durch des gütigen Himmels Einfluß / so auch am Leibe der Semiramis nachkommen und fruchtbar seyn.

§. 10. Daß aber auch die Araber nach der Sabier Anführung Unter-Mittler / oder Teraphims, gehabt; durch die sie zu denen Tempeln / und durch diese zu denen Ober-Mittlern gesucht zugelangen / wer darff daran zweiffeln? Wie uns denn auch Pocockius dessen versichert. Denn nicht nur bewehrt er aus ihren Schrifften / daß sie die Dæmones und Geister für ihre Mittler bey der Obern Gottheit gehalten / noch daß die Planeten ihre Tempeln und Behausungen / sondern daß auch ihre Teraphim von diesen Geistern als ihren Mittlern beseelet

(1) Hotting. Hist. Orient. lib. 1. vid. Meinh. c. l. c. 1. §. 22. Hinckel. c. l. p. 111. & Pocock. c. l. p. 98. præprimis p. 144. (2) Pocock. c. l. p. 114. 118. seq. & Kirch. Oed. Ægypt. Tom. 1. p. 349. (3) Osterm. c. l. §. 23. pereruditè hâc de re disserit. (4) Jamblich. apud Psell. Dial. de Dæmon.

seelet und dieselbe durch diese ihre Teraphim geredet/ und Antwort gegeben. (1) Und wer gibt uns sichere und deutlicher Nachricht/ was Teraphim seyn/ als eben die Arabische Version? Gen. 31/19. setzt sie das Wort Teraphim über/ durch אלאצנאם beym Ezech. 31/26. thut sie hinzu; daß es in einer (nemlich Menschlichen) Gestalt gegossen oder geschnitzet gewest. 1. Sam. 19. übersetzt sies/ durch צבם, einen Götzen/ daß es also eingeweihete und vergötterte Bilder: Beym Hos. 3/4. giebt sies מרשר so da lehre/ unterrichte/ auf den rechten Weg führe/ damit man sein Glück befodere. Beym Zach. 10/2. aber thut sie noch eine Eigenschafft hinzu/ und übersetzet es אלמתפוהין, das ist redende/ als die denen Fragenden Antwort gegeben: Seht so bekandt und läuffig sind sie denen Arabern gewest? Werden sie uns aber nicht hiermit als von denen Geistern beseelt/ und als Redende eingeführt?

§. 11. So hat es auch diesem Volck an Helden oder Unter-Göttern nicht gefehlet/ denn er Pocockius bezeuget ausdrücklich/ daß sie ihre fürtreffliche Menschen göttlich verehrt/ auch eine jede Familie seinen gewissen Hauß-Götzen gehabt/ (2) ziehet auch an ihre Metempsychosin oder Seelen-Verwandelung/ und wie beym sterben aus dem Geblüt im Gehirn ein Vogel entstehe/ den sie Hamah nenen/ welcher alle 100. Jahr seines Leibes Begräbnis wiederum besuche. Ja sie setzen eine solche Weltzung/ daß nach Verfliessung vieler 1000. Jahr auch selbst die Gottlose der Götter-Zahl wiederum verfallen/ und darunter gerathen. (3) Es hat auch bey ihnen an Telismatibus, (Zauber-Bildern) (4) und dergleichen wahrsagenden Wesen nicht gefehlet. Sondern in diesem Handwerck sind sie von je her Meister gewest/ und sind es auch noch diese Stunde. Denn sie sind es/ die sichs auffs höchste rühmen/ daß sie die Schrifft des Himmels verstehen; daher man bey ihnen so häuffig die Zauber-Siegel oder Ringe siehet/ als des Saturni, des Jovis, welche mit gewissen Charactern und Namen gewisser Geister/ als Beel Cafziel, Datquiel Satqui-

(1) Pocock. c. l. p. 89. demonstrat ex Scriptis Arabicis: Quod Angeli sint intercessores apud DEum, & quod Stellas veneraverint propter inhabitantes Dæmones, p. 129. imò ipsum Templum Meccæ primùm Planetis dicatum fuisse p. 117. Item quod Idola sive Teraphim à Dæmonibus inspirentur. p. 89. & p. 95. præprimis autem p. 139. seq. ex Sharestan. hoc ocularitèr tàm de Sabiis quàm Arab. contestatur. Et quod Teraphim fuisse intercessores legitur p. 135. & 140. (2) Pocock. c. l. p. 93. seq. & p. 109. It. p. 133. ubi agitur de Arab. Heroibus. (3) Pocock. c. l. p. 134. 135. & p. 144. ex hisce clarum fit, unde Helmont. suam thesin desumserit, cujus inferius fit mentio. (4) Pocock. c. l. p. 140. adde Gregor. Michaël. c. l. p. 258. ubi definit, quod Telesmath. sit.

Satquiel &c. bezeichnet: (1) Wodurch sie/ ich weiß nicht was für Würckungen verheissen. Wie denn schon Lucianus zu seiner Zeit/ sie dieserwegen verlachet. (2) Ich wolte/ (sagt er) daß Mercurius mir wolte solche Ringe geben; einen der von solcher Krafft/ durch den ich allezeit gesund und nicht zu wunden und zu beschädigen stünde; und noch einen andern/ durch den ich mich möchte unsichtbar machen können. Und welch eine Mysteriosität erdencken sie ihnen nicht aus der Menschlichen Figur? Abenpharagi Maroccanus bildet davon eine für/ die da vertreibe alles Ubel Leibes und der Seelen/ und in Gegentheil alles Glück zusage. (3) Allein nicht nur wollen sie des Himmels-Buchstaben lesen und verstehen; sondern sie sind es auch/ die mit denen Thieren wissen Sprach zuhalten/ als die auch derer Sprach und Reden verstehen. Und setzt Cicero die Ursache/ woher es komme/ daß die Araber die Schrifft des Himmels und die Sprache der Vogel und der Thiere so wohl verstehen/ nemlich/ weil sie allgemein Hirten gewest/ die mit ihren Heerden jederzeit unter freyen Himmel gelegen. Wie denn auch Apollonius nach Aussage Philostrati, von denen Arabern der Thiere Sprache soll erlernet haben. (4) Und noch andere Arten Zauber-Wesen eröffnen sich an denen Arabern. Als Dyckinson bezeuget/ daß es ausser Zweiffel sey/ daß die Araber (5) die Schlangen heilig verehrt; und aus ihnen die Weiß- und Wahrsagung hergeholet. Und solches erweiset auch Bochartus, (6) daß sie sich die Augen und Ohren von denen Schlangen haben belecken lassen/ wodurch sie denn zur höchsten Wahrsager-Kunst/ ihrer Meynung nach/ getreten: Ja daß sie dafür gehalten/ es werde durch solche Leckung das Gehör so sehr geschärfft/ daß sie alle der Götter-Rath dadurch gar genau anhörten und anmerckten/ und folgendes die fürtreflichsten Wahrsager und Weissager abgeben. So betheuret auch Philostratus von denen Arabern/ daß sie das Hertz oder die Leber eines Drachen gegessen/ und dadurch aller Thiere Sprache und folgendes Weissagen gelernet: Und eben dieses bekräfftiget auch Damir der Araber von denen Indianern/ daß die sich gleichfals zu Drachen-Fleisch gewehnet/ um der Thiere Sprache dadurch zuerlernen/ und folgendes zu weissagen. Daher auch der älteste Wahr- und Weissager von der Schlange seinen Namen führet/ und Ophion genandt wird; wie sie denn auch den Gott und Fürsteher der Wahr-

(1) Kirch. Oed. Tom. 2. P. 1. p. 71. seq. adde Greg. Michaël. in Gaffar. p. 285. & Bejer. in Seld. p. 323. etiam Pocock. p. 139. c. l. ex Shareft. demonstrat Telesm. confectionem. (2) Lucian. in Navig. adde Greg. Michaël. in Gaffarell. p. 267. (3) Kirch. Oed. T. 2. P. 1. c. 9. p. 395. ibidem quoque demonstratur, quod illud Satanicâ fiat compositione. (4) Bochart. Hierozoic. P. 1. p. 19. Edit. Francof. Anno 1675. (5) Dyekinf. c. l. p. 10. seq. (6) Bochart. c. l. p. 21. 22.

Wahrsagung unter einer Schlangen-Gestalt verehrt haben. (1) Wer sieht aber nicht hieraus/ wie dem Teuffel gefallen/ sich in der Gestalt von denen Menschen verehren zu lassen/ worinn er die Menschen betrogen/ schreibt Bochartus? Und wenn ein Vorurtheil hier Platz fünde/ so wird uns hiermit die Beschreibung Mosis von des Menschen Fall gantz thätlich gemacht; nemlich daß der höllische Geist/ als ein selbstständiges verständliches Wesen/ unter der Schlange die Eva/ und nicht die Eva sich selbst verführet. Wollen aber lieber dieses hinaus setzen biß an seinen Ort. Es ist auch keine Nation jemahls geübter befunden in Beschwerung der Schlangen/ als die Arabische; Hierzu haben sie gebraucht ihre zauberische Bilder und Figuren. Lucianus erzehlt von denen Chaldäern/ daß sie 7. geheiligte Namen aus einem alten Buch hergelesen/ und damit die Schlangen beschworen; Und Alcanius berichtet uns von denen Arabern/ daß wenn sie O, oder Osoâ, zu einer Schlange gesprochen/ so habe sich dieselbe so gleich demselben unterworffen: Vielleicht/ sagt Bochart/ weil dieses Arabische Wort der Schlangen ihrem zitschen ähnlich komt; Wie denn die Zauberin oder Thessalonische Maga, von diesen lehrend/ auch die Schlangen gewust in ihren Circul zu beruffen/ indem sie ihre Stimme der Schlangen zitschen verähnlicht/ und sie also mit sich vermählet: Und haben dieses die Araber geheissen/ der Schlangen Echo. Augustinus schreibet/ daß auch die Marsæ der Schlangen Sprache verstanden/ und sie beschworen/ ja aus den Höhlen heraus gezogen oder sie auch wohl gar von denen Dächern herunter gestürtzt; setzt aber hinzu/ daß dieses geschehen durch GOttes Zulassung und des Teuffels Trieb. (2) So sind auch die Araber die ersten gewesen/ so Weyrauch geopffert (3) und die bey der Opfferung aus dem Weyrauch auch zugleich gewahrsagt. Daß also die Araber eine Nation, so von je her biß diese Stunde zu dem Zauber-Wesen nachgekommen.

§. 12. Was man nun an Magischer Lehre bey denen Arabern findet/ eben dasselbe giebt sich auch an bey denen Egyptiern. Diese haben auch geglaubt/ daß **das göttliche Wesen alle Dinge/ und alle Dinge GOtt**; denn alles es sey Geist- oder leibliches/ hielten sie aus dem Göttlichen/ oder besser Natur-Wesen/ entsprossen und erbohren: Theilten auch diese Gottheit in Licht und Finsterniß/ schrieben dieser den Namen des Ubelen/ und jener des Guten an; und schlossen/ daß nichts in der Welt verhanden/ in welchem nicht diese Gottheit verborgen; und daß auch dieserwegen nichts in der Welt/ so man nicht Göttlich zu verehren hätte: Daher sie ohne Unterscheid/ was sie nur werth gehalten/ oder woraus ihnen nur einiger Nutze zugeflossen/ Göttlich verehrt; als Zwiebeln/ Knoblauch/ Katzen/

(1) Bochart. ib. (2) Bochart. c. l. P. 2. p. 387. 388. & 394. (3) Kirch. Oed. Tom. 1. p. 173.

tzen/ Affen/ Hunde/ Schlangen rc. (1) Wie denn dieses nicht nur aus der Vielheit ihrer Götter erhellet/ sondern Jamblichius, der uns die Mysteria der Egyptier eröffnet/ bezeuget solches ausdrücklich/ wenn er sagt: **Daß auch daß Materialische aus der Göttlichen Wesenheit:** Und daß diese sey die Lehre des grösten Egyptischen Priesters und Propheten Hermetis. (2) Und noch an einem andern Orte bezeugt er ein gleiches/ nemlich **daß alles sein Wesen aus GOtt habe/ und auch wiederum in GOtt könne** reducirt **werden.** (3) Ist aber das nicht eins und eben dieselbe Lehre mit denen Chaldäern? (4) Und dieses göttliche Wesen nun haben sie gleichfals in Obere / Mittlere und Unter-Götter abgetheilt. Die Ober-Gottheit/ wie gesagt / haben sie begriffen unter Licht und Finsternis: Und da nun Sonn und Mond/ ja das gantze Gestirn/ nichts als Licht in sich enthielte/ als haben sie diesem die Geister eingeschlossen; wie solches des Egyptischen Priesters Manethonis ausdrückliche Lehre/ und welche er noch darzu für des Hermetis ausgiebt. (5) Ja Jamblichius, wie schon droben angeführt/ wil daß der gantze Himmel mit Geistern angefüllet: So berichtet uns auch Kircherus (6) daß sie diese reine Geister und verständige Selbständigkeiten/ für eine Particul ihrer vermeinten Gottheit angenommen/ und daß so wohl die Egyptier als Araber/ das Gestirn/ voraus die Planeten zur Behausung der Geister angesetzet und ausgeschrieben. (7) Eben dieser Kircherus bezeuget auch von denen Egyptiern; daß sie denen Seelen den Ursprung und die Verwandtschafft der Sterne zugeeignet/ also daß sie auf 4. Stuffen in die Leiber herab/ und auch auf so viel wiederum zu ihrer höchsten Vollenkommenheit empor stiegen; ja von einem Kreyse der Sterne zu dem andern befodert wurden: (8) Auf welche Art man denn zu der drey Götter-Zunfft/ nemlich zu denen Helden gelanget. Denn auch in dieser Absicht/ nemlich der Menschlichen Seele/ hegten sie gleichen Magusäischen Glauben/ und hielten dieselbe für ein göttliches Feuer/ und also gleich denen Geistern für ein Stück von GOttes Wesenheit; nur daß diese jederzeit gleichen und unveränderlichen/ die Seele aber wegen ihres Leibes/ als der Materia und Finsternis-Vermischung/ ungleichem Zustande unterworffen. Und die nun gedachten zu Helden zu gedeien/ musten nach des Egyptischen Priesters Abammons Lehre/ die er beym Jamblichio dem Porphyrio giebt/ es also fürnehmen: Daß sie die Seele zur Auflösung von der Materia und zur Vereinigung mit der Gottheit befoderten;

(1) wel-

(1) Kirch. Oedip. Tom. 1. p. 154. & 173. It. Hinckel. c. l. p. 106. (2) Hinckel. c. l. p. 85. 86. (3) Ib. p. 85. §. 2. It. Jambl. p. 15. (4) Kirch. c. l. p. 247. (5) Hinckelm. c. l. p. 114. (6) Kirch. c. l. p. 407. (7) Kirch. c. l. p. 420. (8) Kirch. Oed. T. 2. P. 1. Class. 3. c. 12. p. 190. & Tom. 3. Synt. 13. c. 2. p. 393.

(1) welches dann geschehen könne mit Freymachung von denen unvernünfftigen Passionen/ sonst verliere sie sich in der Materia und verblusche wohl gar. Und hat man hievon bey dem Jamblichio abermahl der Egyptier eigne Bekäntnis/ und wie es damit zugehe/ daß aus Menschen Helden werden: Nemlich durch die Theurgia und gewisse Entzückung werde die Seele des Menschen mit denen göttlichen Kräfften vereiniget/ und also zum Urheber aller Dinge geführt/ und bey selbigen niedergelassen/ da sie denn gäntzlich von aller Materi befreyt/ und mit dem ewigen Worte vereiniget lebet. (2) Sehet auf die Art verhält sichs mit denen Helden der Egyptier/ trifft denn nun das nicht gleichfals ein mit der Magusäischen Lehre der Chaldäer? Und wie nun der Egyptier ihre Oberste Gottheit Licht und Finsternis; so hat es auch am Feuerdienst bey ihnen nicht gefehlet/ als die in dem Eingang der Tempeln/ voraus der Pantheorū ein ewiges Feuer unterhalten. (3) Selbst die Pyramiden waren Altäre/ auf welchen der Sonnen gedienet wurde; præsentirten auch von aussen die Gestalt des lohenden Feuers. (4) Horus war nichts anders als אור Feuer und Licht. (5) und wie solche immerbrennende Lampen und Leuchten zubereitet/ berichtet uns Ittig. (6) So giebet auch die Stadt Heliopolis, so von denen Arabern wird En schems, Sonnen-Auge/ genandt/ so der Sonnen zu Ehren auffgebauet/ und vom heiligem Feuer berühmt/ hierinn Zeugnis gnug ab: Wie denn auch der Obeliscus Heliopolitanus hievon ein genugsam herrlicher Beweiß. (7)

§. 13. Und wie nun Egypten das rechte Nest aller Abgötterey/ also eröffnet sich auch an ihnen der vollenkommne Magische Dienst/ und das durchgehendes so wohl an dem eusserlichen als an dem innerlichen ihres Gottesdiensts; denn weil nach der Magusäer Lehre Gott alle Dinge/ und alle Dinge Gott/ als erwehlten sie fürnemlich einen Ochsen zum Gott/ so sie Apis nannten/ an dem man so viel Flecken oder Merckmahl zehlte/ als der Mond Tage zu seinem völligen Lauff bedarff; (8) Dieser ward ihrem Vorgeben nach wunderbahrer Weise von Blitz

(1) gezeu-

(1) Hinckel. c. l. p. 95. 96. (2) Hinckel. c. l. p. 102. (3) Ittig. de mont. incend. p. 259. §. 11. Bochart. Hierozoic. Tom. 1. lib. 2. c. 36. Kircherus c. l. Tom. 1. Synt. 1. c. 3. p. 12. 13. demonstrat ex Strab. & Abeneph. Panthea Ægyptiorum. De Pantheo Alexandr. agit Ammianus Marcellin. & dicit, quod valde venerabile fuerit. In hoc secundum Svet. in Vesp. c. 7. Vespasianus signum accepit de futuri Cæsareatus honore. (4) Pocock. c. l. p. 144. demonstrat Pyramides suam originem deducere non ab Ægyptiis, sed Sabiis. (5) Hinckel. c. l. p. 121. (6) Ittig de montium incendiis p. 255. §. 6. 7. (7) Kirch. c. l. T. 1. c. 3. p. 12. Hinckel. c. l. p. 121. (8) Kirch. c. l. Synt. 3. c. 5. p. 200. ubi hæc recenset ex Ælianô.

(1) gezeuget; und des Tages/ wann er gezeuget/ hielten sie ein grosses Fest: Was steckt aber hierunter anders/ als: Weil durch den Ackerbau der Egyptier Reichthum und folgendes ihr Wohlseyn fürnemlich befodert würde/ der Ochse aber hierzu die meisten Dienste mit leistete/ als erwehlten sie ihnen die Gestalt dieses Thiers/ weiheten es ein/ und machten es damit zum Götzen: Als mit dessen Bildnis sich durch ihre Einweihung die Gottheit/ ihrer Meynung nach/ vermischte/ den Ochsen gleichsam zu ihren Cörper annahm/ und ihn beseelte: Und das hieß ihnen/ daß er wunderbar vom Blitz gezeuget würde/ nemlich zu einen Götzen; denn die Gestalt und das Holtz kam von ihrer Hand her/ darzu durffte keine Gebehrung: Wie sie ihn deñ auch dieser wunderbaren Geburt oder vielmehr Widergeburt wegen/ göttlich verehrten/ und bey ihrer Verehr- und Anbetung auch alle Hülffe und Wohlseyn von ihm hofften. In welcher Meynung sie denn auch die Dæmones nicht irren liessen/ sondern um bey ihnen dieses Ochsens Gottheit zu befodern/ als würckten sie durch selbigen: Nemlich/ die so sich Raths bey diesem Ochsen erholten/ musten ihm Speise darreichen/ nahm ers nun von ihrer Hand an/ so hatten sie sich alles Gutes zuversehen; wo aber nicht/ so wartete auf sie ein gewiß Unglück: Wie denn da dieser Apis, des Germanici Hand und Speisen verschmähete/ so muste solches ihm seinen baldigen Untergang wahrsagen. So hat auch dieser Apis zur Zeit/ da Augustus die Königin Cleopatra bezwungen/ sehr erbärmlich geheulet/ und Thränen vergossen. (2) Zu welcher Zeit/ auch zugleich des Antonii Seule zu Alba etzliche Tage durch sehr hefftig geschwitzet. (3) Und wie nun die Egyptier in dieser Absicht/ dasjenige vom Vieh/ so ihnen am nützlichsten/ zu ihrer Gottheit aufgesucht/ als sind sie auch gleicher Weise mit denen Menschen verfahren: Osiris, ein fürtreflicher König/ durch den ihnen viel Gutes begegnet/ (4) verehrten sie gleichfals göttlich; begriffen aber fürnemlich mit drunter die Sonne/ wie unter der Isis den Mond: (5) Ja stelleten drunter zugleich alle drey Gottheiten für/ als die Obere/ Mittlere und Helden. Und weil dieser Osiris sie auch die Acker-Kunst gelehret; (6) so vermischten sie auch diesen mit

(1) It. p. 201. ex Ammiano Marcel. & Pompon. Mela hæc demonstrat. Adde Seld. de D. S. Synt. 1. c. 4. p. 137. seq. (2) Quomodo Apis bos responsa dedit, describit Plin. l. 8. c. 46. ubi & hæc leguntur de Germanico. Quod autem ejulatus fuerit &c. & multa alia monstra, nempè quod mortui apparuere, idola fermè omnia tristi vultu apparuere, quæ interitum Ægypt. Regni prædixere, de hoc potest legi Dion. lib. 51. p. 481. & Xiphilin. p. 64. 65. (3) Plutarch. in Ant. p. 943. & 944. (4) Kirch. c. l. Tom. 3. p. 42. (5) Kirch. Oed. T. 1. Synt. 3. c. 3. Seld. Synt. 1. c. 4. p. 150. (6) Kirch. T. 3. p. 190.

mit dem Ochsen Apis, und daß dessen Seele in diesen Ochsen gefahren: Wie denn/ weil Gott alle Dinge/ und alle Dinge Gott/ als liessen sich ihre Gottheiten auch leichtlich/ diesem ihrem Satz nach/ vermischen und verwickeln. Und sieht man an diesen eusserlichen Ceremonien/ daß der Manichäer Satz/ den der Herr Becker hat/ Cap. 19. §. 3. daß die gute Gottheit Stückweise durch alle Geschöpffe ausgebreitet/ sey pur Magusäisch/ und also Heydnisch; welches hierbey habe erinnern wollen.

§. 14. Und wie uns nun diese eusserliche Ceremonien/ die Beschaffenheit von ihrer guten Gottheit/ so wohl in Absicht der Helden als guten Geister/ wie auch der Obersten guten Gottheit/ ausdrücken; als geben sie uns auch nichts weniger die böse Gottheit/ unter gewissen eusserlichen Ceremonien ihres Gottesdiensts zuverstehen; Als in den Typhon, welchen sie gleichfals für einen grossen Gott anbeteten und verehrten/ und darunter so wohl die Materi als auch die bösen Geister und Menschen begriffen. Denn wenn dieser Typhon, ihrer Meynnng nach/ den Osiris in Gestalt eines Crocodils (1) oder Drachens zerrissen; so begreiffen sie nichts anders drunter/ als daß durch dieses oder jenes Ubel/ ihnen in ihren Wohlseyn/ es sey nun von denen bösen Geistern/ Menschen/ ihnen selbst oder andern Zufall/ Hinderung geschehen. Und da nun jährlich durch die veränderte Jahrzeiten/ im Guten und Bösen ein Wechsel vorgienge/ nemlich durch Winter und Sommer; als würde auch jährlich der Ochse Apis in den Priester-Brunnen gestürtzet/ und begieng man sogleich dabey/ dem von dem Typhon getödteten Osiris zu Liebe/ jährlich ein grosses Trauren: Des Osiris güldner Ochse wurde mit einem schwartzen Tuche bedeckt/ und ein dem Typhon gleichfärbigter Esel abgestürtzet; sonst auch diesem zu Spotte rothe Ochsen geschlachtet: Wie denn auch die rothhärigte Menschen dieserwegen in Verachtung geriethen (2). Darauf fing die Isis mit ihren Priestern ein Trauren und Heulen an/ suchten samt dem Cynocephalo den Osiris (3). Und wann nun ein neuer Apis oder Ochse wiederum ausgelesen/ und an des vorigen Stelle zum Götzen eingeweihet; so glaubten sie dann auch/ daß des Osiris Seele sogleich wiederum in selbigen gefahren/ und also wieder gefunden; damit veränderte sich denn auch das vorige Heulen in Jauchzen und Frolocken/ voraus bey der Isis als des Osiris Weibe; und da nun diese Isis, der Egyptier Venus, Luna, oder vielmehr ihre oberste Gottheit; wie zu sehen

(1) Bochart. Hieroz. T. 1. c. 34. p. 339. 345. ubi hæc & talia leguntur. (2) Ibid. it. Plin. l. 8. c. 46. & Seld. c. l. c. 4. p. 139. 140. (3) Arnobius contra gentes. lib. 8. p. 764. propter hanc stultitiam gentes valdè deridet. Quomodo Osiris anima Apidi sese inserat, legitur apud Diod. Sic. lib. 1. p. 54. 55. 56.

hen aus des Plutarchi Zeugnis: **Ich Isis bin alles was jemahls gewest ist/ und noch seyn wird.** (1) Als erhellet daraus/ daß sie hiermit/ wie oben erwehnet/ gesucht auf verflossene Winter-Zeit die Erneurung der Natur; und daß sie sich damit Hoffnung gemacht zur gesegneten Sommer-Zeit. Und wann des Typhons Gemählde/ nach des Apollidoris Beschreibung/ von solcher ungeheuren Statur; daß er von der Erde biß zum Himmel gereicht; Und der zwar eines Menschen-Haupt geführet/ (wird aber auch sonst wohl mit 100. Häupter beschrieben/ (2) oder auch wohl unter der Gestalt eines Wolffes gezogen) aber dabey von so ausgestreckten Armen/ (an derer Ende an statt der Finger Drachen-Köpfe hervor gegangen/) daß die eine Hand Orient die andere Occident berührt: Uberdem am gantzen Leibe mit Schlangen erfüllet/ und dessen Füsse in einen Drachen-Schwantz sich endigen/ dem auch nichts als Blitz und Donner aus dem Munde gegangen. (3) Hat man daran nicht die lebendige Abbildung des Teuffels? Wann ich mit einem Vorurtheil hier wolte zu Werck gehen? Ja wann Typhon von dem Arabischen Worte Tuban (wie es scheinet) welches eine Schlange bedeutet/ herstammete: (4) Hätte man da nicht den Namen und das Bild des Urhebers des Bösen/ nemlich des höllischen Geistes? Als der unter einer Schlangen der Menschen Fall befodert/ Gen. 3/1. denn das Haupt ist hier Menschlich wegen der Schlangen Rede/ daß übrige aber Schlangen-Art wegen des Betrugs. Das siehet man hier/ daß wie die Araber/ so auch die Egyptier/ die Schlange verehrt/ und gegen derselben einen Gottesdienst gehegt haben: Denn ich wil mich hier des Vorurtheils begeben/ weil dieses sich ohne dem an seinen Ort wird darthun.

§. 15. Eröffnet sich also an denen Egyptiern/ daß sie mit denen Chaldäern und Arabern geglaubet/ eine Oberste Gottheit; **Die da das Einige so alles/** und sich theile in gut und böß/ in Licht und Finsternis oder Materi. Sie haben auch gleichfals mit denen Sabiern dafür gehalten/ daß die Planeten Wohnplätze der unsterblichen Geister/ von denen und durch die alle Geschäffte der Menschen ihre Regierung und Schickung herhohleten; und an denen alles Glück und Unglück henge: Wie sie denn auch/ diesen Unter-Mittler auffgerichtet/ als voraus der Sonnen und dem Mond: Und was ist ihr Horus anders als ein Teraphim; als durch welchen sie gesucht/ wie jene durch die Teraphim ihnen alles Heil zubefodern/ und sich des Ublen zuerwehren: Wie denn der Horus auch an Gestalt und Form denen Teraphim beykommt; wie aus dem Kirchero zuersehen. (5) Nur daß

(1) Putarch. in Ant. adde Kirch. Oed. t. 1. p. 189. (2) Kirch. c. l. p. 42. & 132. (3) Ib. p. 155. & 221. (4) Hinck. c. l. p. 112. (5) Kirch. t. 1. p. 40. & p. 236. It. p. 323.

daß diese Götzen bey diesem Volck zugleich öffentlich und auch privat verehret: Also daß das Wesen der Manium Geniorũ ꝛc. schon von hieraus seinen Eingang hohlet. Ja die Egyptier haben würcklich mit denen Geistern correspondirt/ Conversation und Familiarität damit gepflogen. Wie denn ein Egyptier Wahrsager dem Antonius gesagt: Daß sein Glück für des jungen Augusti verdüstert würde; hat ihm auch gerathen/ daß er sich von ihm entfernen solte; denn des Antonii Geist scheuete sich für jenem/ und gienge bey seiner Näherung gantz gebückt. (1) Sie haben auch diese Geister oder Mittel-Götter/ wie die Oberste Gottheit in Gute und Böse getheilt; und wie jene die Gute unter den Horo in Menschen Gestalt/ so die Böse unter einem Bock verehrt. (2) Ja alles hat man gleichfals denen Sabiern/ mit Geistern erfüllet zu seyn angesetzt; und dem Himmel/ der Lufft/ dem Wasser/ dem Feuer ihre Geister zugeeignet. (3) Von denen Helden aber haben sie eine wunderliche Μετεμψύχωσιν gesetzet/ wie aus der Begebenheit des Osiris zuersehen; als dessen Seele in den Apis soll gefahren seyn. Sie haben dafür gehalten/ daß die Seelen auf fatalen Grund mit denen Leibern verknüpfft/ wann sie nun von Menschlichen Leibe geschieden/ so treten sie so lang diesem oder jenem viehischen Cörper ein/ biß daß das grosse Jahr der Welt verloffen/ da werde sie dann von neuen wiedergebohren/ und mit ihrem vorigen menschlichen Leibe wiederum vereiniget: Denn alsdann werde alles/ und also auch selbst der vorige menschliche Leib/ wiedergebohren; (Hier hört man schon die Böhmische und Quakersche Pratjen). So haben sie auch diese der Seelen-Verwandelung/ oder ihre Eintretung in den viehischen und thierischen Leib/ ihnen nicht nachtheilig zu seyn erachtet; sondern weil selbst die Oberste Gottheit ihrer Meynung nach/ denen Thieren eingesenckt/ als falle es auch ihren Seelen nicht verkleinerlich/ daß auch die diesem oder jenem Thiere einverleibt. (4) Wie klar und deutlich aber findet man nicht hierinn ihre Entscheidung der Seelen von denen Geistern. Als die denen Geistern mit denen Sabiern ein solches reines Wesen angesetzet/ das keiner Cörperligkeit und folgendes Veränderung unterworffen; entscheiden auch dieselbe in Gut und Böse/ und da sie sich gleich in dieser oder jener Gestalt eröffnen/ so seyn sie dennoch mit selbigen nicht wesendlich verbunden: Die Seelen aber sind ihnen Geister durch Fatalität dem Cörperlichen Wesen verknüpfft; die daher auch

(1) Plutarch. in Anton. p. 930. d. c. (2) Kirch. T. 3. p. 202. Schild. ad Sveton. August. c. 94. p. 297. n. 1. de hoc hircô ait: Nil totô Ægypto monstrosius erat infamiâ Mendesiorum: qui hircum pro numine colentes excellentissima forma mulieris illius libidini substernere soliti & prurigine boni, cessantem lege naturæ bestiam, contra naturam instigare. (3) Kirch. t. 3. p. 173. (4) Kirch. T. 1. p. 388.

auch nach dem Absterben wiederum in andere Leiber fahren: Und weil auch die sich theilen in gut und böse/ so begegne ihnen auch darnach die Rückfahrt in ein Vieh; als des Osiris eines heiligen und gesegneten Mannes in einen Ochsen/ als ein gleichfals gesegnetes Vieh; und des Typhons als eines Gottlosen und Ungeheuers/ in einen Wolff oder Esel/ als gleichfals wenig nutzenden Vieh. (1)

§. 16. Es hat auch denen Egyptiern am Zauber-Wesen nicht gemangelt; ja sie haben schier ihren Dæmonibus selbst in dieser Boßheit gesucht fürzutreten/ sie/ als die die Sprache des Himmels und der Thiere recht verstånden/ haben durchgehendes Talismath oder Zauber-Bilder gehabt: Selbst der Name Νεῖλος, macht eins davon aus/ als dessen geheime Zahl/ die Tage eines Jahrs in sich enthalte: nemlich 365. Sie hiessen den Nilus auch daher die Sonne/ als die in einer solchen Tag-Zahl ihren Lauff vollendet; ja wurde wegen dieser geheimen Zahl des Namens/ göttlich verehrt. (2) Daß unterhalb Cairo, welchem Memphis gegen über gelegen/ sich kein Crocodil/ sondern nur oberhalb/ auffhalte/ berichtet Vansleb. (3) Die Araber ziehen zur Ursache an/ theils daß einer ihrer Heiligen Ibrahim il Zaghi die Crocodil so weit beschworen/ (4) theils daß zu Cairo unter der Såule Mikias, an welcher das Wachsthum des Nilus gemessen wird/ ein Talismath verborgen stecke/ welches alle dahin kommende Crocodil tödte: So berichtet auch dieser Vandesleb, daß noch diese Stunde in Egypten nichts gemeiners sey/ als der Ruff und Aberglaube von besessenen Schåtzen/ welche durch ein Talismath verschlossen und eröffnet werden. Insonderheit erzehlet er (5) daß ein Califfa bey Cairo auf den Berge Gebel il mocattam, einen gewissen Ort zu Beobachtung des Sternenlauffs/ und Verfertigung der Talismath erwehlt/ auch Kraft dieser einen Schlüssel zu allen Hölen gehabt habe/ darein die alten Egyptischen Könige ihre Schåtze verborgen: Er selbst soll in einem Fels viele Hölen hauen/ und in der innersten ein Wasser-Behåltnis bereitet/ und darinn einen Crocodil zum Wåchter

(1) Kirch. T. 1. p. 367. ubi demonstrat; quod in delubro Samaritano Asinus Typhonem repræsentet. de Osir. audivimus supra. (2) Kirch. T. 1. Synt. 1. c. 6. p. 60. adde Voss. Theol. Gentil. l. 2. c. 74. 75. ubi Parmeno apud Athenæum lib. 5. Dipnosoph. sic implorat. Αἰγύπτιε Ζεῦ, Νεῖλε! Propter hanc causam etiam Deus Talismathum Abraxas denominatur, quod verbum quoque in se continet numerum 365. ut Νεῖλος. Etiam iste Abraxas quemadmodum Νεῖλος pro sole æstimatus. Seld. c. l. Synt. 1. c. 2. p. 117. 118. Hinc apparet, quis Gnosticorum & Basilidian. ut & Böhmistarum DEUS, nempè Natura. Etiam ex Jehovah Talismath. fecére, Mons. Spond. l. 1. Hin. p. 422. Mileto invenisse, ait. (3. 4) Vandesl. in seiner Reise p. 81. 82. (5) Vandesl. c. l. p. 282. seq.

Wächter seiner dahin gebrachten Schätze durch Zauberey bestellet haben: Massen den kein Mensch begreiffen konte/ woher in diesem Fels und Ort/ unter welchen noch hole Behältnissen wären/ so viel Wasser kommen; oder von was der so viel 100. Jahr lebende Crocodil Speise nehmen konte: Vandesleb. berichtet auch dabey/ daß er von solchen Talismaths unterschiedene Arabische Bücher in die Königliche Bibliotheck nach Paris und insonderheit eines des Meimun gelieffert habe/ darinn alle besessene Schätze Egyptens/ und die Mittel ihre Talismaths auffzulösen/ beschrieben wären.

§. 17. So sind auch ihre Begräbnis nicht ohne Zauber-Wesen zugebracht. Kircherus berichtet/ daß die Aegyptier hohle und dem Verstorbenen ähnliche Bilder aus Holtze gemacht/ darinn sie die Leichen begraben. (1) Die aber so etwas sonderliches hierinn fürnehmen wollen/ sind in einen Ochsen begraben: Also hat Mycerin, der fürtrefliche Aegyptische König/ die Leiche seiner einigen Tochter/ in einen höltzernen und vergüldeten Ochsen begraben/ der von einem Phornicеischen Mantel bedeckt gewest/ zwischen den Hörnern einen Sonnen-Circul gehabt/ auf den Knien gelegen/ und jährlich einmahl in der Stadt Sai herum getragen; Uber das mit einem ewigen Feuer verehrt worden/ (2) damit ihre Seele in kein unschuldiges oder übeles Thier möchte fahren. Selbst die Isis hat ihren Osiris einem Ochsen eingeschlossen. (3) So waren auch in dem Bilde der vielbrüstigen Isis unterschiedene Ochsen oder Kühe/ denen die Heiligen auch wohl bey lebendigen Leibe beyschliessen; damit ihre Seelen schon bey lebendigen Leibe/ was nicht nach dem Tode/ einem Ochsen möchten einverleibt werden. (4) Weil sie aber hierinn nicht alle von gleichen Meynungen/ sondern einige es mit denen hielten; daß die Seelen/ wie sie Stuffen-Weise von dem Stern-Himmel herunter kämen/ und also auch durch Gradus oder gewisse Stuffen wiederum hinaufstiegen; Und diese liessen ihnen gewisse Schutz-Geister bedeutende Bilder beylegen; als des Hori, des Anubis &c. damit sie desto glücklicher möchten durchkommen und den Stern-Himmel erreichen; Andere aber um einem desto bequemern Thier eingesenckt zu werden: Denn in dieser Absicht sind die Heyden durchgehends ungewiß. (5) Und damit diese Schutz-Bilder von desto vermehrter göttlichen Krafft möchten seyn; als bedienten sie sich auch bey Einsegnung dessen/ wie bey sonst allem ihren Gottesdienst/ gewisser Zauber-Künste: Entkleideten sich halb nackt bey ihrer Einsegnung/ bedeckten sich mit einer Habichts-Larve und führten Scepter und Drey-

Fuß

(1) Kirch. Oed. T. 3. Synt. 13. c. 3. p. 396. (2) Herodot. in Euterpe. c. 129. (3) Bochart. Hierozoic. T. 1. c. 34. p. 345. 346. (4) Kirch. T. 1. Synt. 3. c. 4. (5) Ibid. Tom. 3. P. 413. Sveton. in Jul. Cæs. c. 81.

Fuß in Händen. (1) Uberdem/ welch ein Zauber-Wesen haben sie nicht mit ihren Rombis magicis geführt. Und obgleich die Säule des Apis, so der Sonnen das Gesicht nach gewandt/ vom Kirchero nachzumachen wird angewiesen: Auch die Art zu machen angiebt/ daß des Serapidis Bild durch ein darzu bereitetes Fenster/ von der auffgehenden Sonne an Mund und Lippen beküst werde; Als wodurch sonst dem Götzen-Bilde kein gemeines Ansehen zugewachsen: Denn es nicht anders geschienen / als wenn es würcklich von der Sonnen mit einen Kuß begrüst würde: Oder wie Vossius wil / daß dieser Serapis durch magnetische Kunst gegen dem Volcke auffgestanden sey/ und gleichsam in der Lufft geschwebet habe. (2) Uberdem/ ob auch dieser Kircherus gleichfals anweiset / wie der Isis Bild habe Milch/ und des Osiris Wein aus ihren Brüsten sprützen und fliessen lassen können: Item/ daß die darbey stehende Schlange durch Menschen Hände also bereitet/ daß sie durch zitschen darüber ihre Freude hat spühren lassen; so fragt sichs dennoch? Ob nicht vielmehr der Teuffel/ oder ein verschmitzter und verschlagener Geist hierunter gespielet/ und seine Freude darüber bezeuget? Wie denn sonsten vielfältig das Lachen der Dæmonum, oder der Geister/ bezeuget wird. Als wenn Mithridates den Hein der Furien abbrennet / so wird ein schreckliches Lachen gehört. Die Säule Hecates hat des Maximi Lob-Gesang verlacht/ und die Fackeln/ die diese Säule in Händen getragen / haben sich von sich selbst entzündet. Und wann Käyser Cajus Caligula sein Bildnis in des Jupiters gesucht zuverwandeln / so hat sich ein schreckliches Lachen eröffnet / so offt nur das Bild berühret worden. (3) Von des Memnons Säule / welche Gelaut von sich gegeben/ so bald nur der Sonnen-Strahlen sie berührt/ wie Tacitus berichtet / giebt auch Kircherus Nachricht / wie sie nachzumachen. M. Claude Duret aber berichtet uns/ daß bey auffgehender Sonne von Teuffel draus sey geantwortet worden/ bey unsers Erlösers Geburt aber verstummet.(4) Also berichtet auch selbst Kircherus von dem Amaso König in Aegypten; daß er zwey steinerne Säulen habe auffgerichtet/ und durch die Zauber-Kunst sie also zubereitet; daß so bald ein Dieb für dieselben getreten oder dafür fürgeführt / er nicht zurücke kehren können / sondern sey

(1) Kirch. T. 3. Synt. 4. c. 4. §. 3. p. 267. Synt. 1. c. 1. §. 3. hæc declarantur. (2) Voss. Theol. gentil. l. 1. c. 31. & Kirch. Alleg. c. 5. p. 199. p. 329. 330. 2. 3. 4. adde Beroald. in Apol. & Macrob. (3) Ursin. Anal. Sac. Vol. 1. l. 5. Symb. 19. p. 275. (4) Tac. l. 2. Annal. c. 61. Mons. Claude Duret. Histoire de Langue Chap. 40. p. 1370. demonstrat, Diabolum ex hâc Statuâ respondisse. adde Kirch. Oed. Tom. 2. P. 2, c. 3. §. 1. p. 324. 326. Apollonius secundum Philostrat. l. 6, c. 3. vult similem Statuam in Æthiopia vidisse.

sey gezwungen von diesen beyden Säulen zur Mitte gezogen/ von ihren Armen umschlossen/ und als gefangen gehalten worden; Andere unschuldige aber haben freyen Zurückgang gehabt. Wormit denn eine blosse Menschliche Kunst gar nicht zureichend/ sondern der Geister Wesen und Würcken nothwendig erfodert wird. (1)

# CAPUT II.

## Was die Griechen und Römer von GOtt und denen Geistern geglaubet.

§. 1.

Von diesen Aegyptiern/ Arabern und folgendes Sabiern/ haben nun auch die Griechen ihren Gottesdienst und Lehre hergehohlet/ welche denn auch auf gleichen Magischen Schlag ausfällt. Denn die Orphische/ als der Griechenland die erste Weißheit schuldig/ ist Orientalisch; welches erhellet aus dem/ was Proclus noch davon anziehet. (2) Als/ **GOtt ist das Leben aller Dinge. GOtt ist des Mannes Wurtzel. GOtt ist der König. Eine Krafft/ ein Geist (δαίμον) der Herrscher über alles.** Und noch deutlicher geben es diese beyde/ Orphische Verse: **Was iemahls gewesen/ und was künfftig noch seyn wird/ das war alles in GOttes Leibe verschlossen/** welches mit einander pur Magusæisch. Dürffte also Schefferus nicht gar zu bemühet seyn/ zuverhüten/ daß Pythagoras seine Lehre auch von denen Thraciern/ nach des Hermippi Aussage beym Josepho hergehohlet: Denn selbst die Thracische ist Magusäisch. (3) Wie denn Hermeus in Commentario über den Phædrum Platonis, nach D. Hinckelmanns gesunden Urtheil/ nicht weit vom Ziel geschossen; daß Orpheus so wenig/ als Sybillen, gewisse Personen gewest; sondern/ beyderseits ihre Namen κατά τινα κοινωνίαν καὶ ἀνέμνησιν bekommen; Denn Orpheus, kommt her (4) von Arapha, so einen gelehrten und weisen Mann bedeutet: Die Sybillen aber sind aus Subulilla zusammen gezogen; Welches so viel bedeutet/ als die Wege GOttes; womit in alten Zeiten die Religion ausgesprochen ward/ besiehe Matth. 22/10. Und wie nun Pythagoras seine Lehre von denen

(1) Kirch. Oed. Tom. 1. p. 72. (2) Apud Proclum in Timæum p. 95. multa adhuc leguntur Orphei vers. adde Hinckelm. c. l. p. 88. ubi & demonstrat quis Orpheus. (3) Scheff. Philos. It. p. 11. c. 4. adde Cap. 5. p. 30. 31. tunc hæc veritas per ipsummet fit aperta. (4) Hinckelm. c. l. p. 88.

nen Orphicis Theologis hergeholt / ja selbst in Person die Aegyptier / Araber und Chaldäer besucht; (1) als hält auch seine Lehre nichts anders als die Magusäische im Munde: Welches denn auch selbst die Worte des Pythagoræ, so der Herr D. Beck. lib. 1. c. 2. §. 3. p. 6. aus dem Lactantio anziehet / gantz deutlich zuerkennen geben; daß nemlich diese seine Gottheit und GOtt ein uncörperlicher Geist / durch die gantze Natur ausgedehnet und ausgestreckt / so an allen das Leben und die Bewegung gebe. (2) Denn ob gleich Lactantius (3) dieses des Pythagoræ Worte anschreibet / um die Heyden zu seiner Zeit damit zu beschämen; als welche der Vielheit der Götter so sehr / und als unsinnig nachhiengen: Dieser ihr eigner Pythagoras aber nur eine Gottheit geglaubet / und sie also mit sich selbst geschlagen: So folget dennoch nicht / daß darum des Pythagoræ Satz müsse unstreitbar richtig seyn; selbst Cicero wiederspricht ihm / und ist in dieser Absicht noch von gesundern Urtheil / als Pythagoras; als welcher / wenn er in seinen Buch von der Natur der Götter des Pythagoræ Meynung erzehlet / sehr artig hinzu setzet: Er hat nicht gemercket / daß durch solche Zertheilung der vernünfftigen Seelen / GOtt zerrissen und zertheilet werde / und wenn die Seelen elend wären / wie denn solches denen meisten wiederfähret / daß alsdann auch ein Stück von GOtt elend seyn müste / welches ja unmöglich: (4) Allein wie sehr gleich dieser Satz des Pythagoræ mit der Seligkeit und dem Wohlseyn des göttlichen Wesens streitet / so ist es dennoch eben und dieselbe Lehre mit denen Magusæern; und hohlet ihren Ursprung von der ersten Verführung der Even her. Des Platonis Lehre (so in eben diesem §. 3. Doctor Becker anziehet) ist von keiner bessern Art; sondern gleichfals im Grunde gantz Magisch; als welches abermahl selbst die vom Herrn D. Beckern angezogene Worte des Platonis an den Tag geben; Noch deutlicher aber uns ausgedrückt wird / in dem Dialogo des Philebi, welcher / nach Hinckelmanns abermahli-

(1) Scheff. Philos. It. c. 4. p. 14. seq. & c. 5. p. 30. 31. (2) Vid. plura adducta de Pythagora in eandem sententiam colludentia apud Drejer. de Principiis fidei p. 77. §. 74. (3) Drejer. c. l. p. 81. §. 78. ubi plurimi patrum in hunc sensum adducuntur. (4) Pfann. Syst. Theol. Gent. purioris, qui multa ab ipsis gentilium scriptis pereruditè collecta exhibet. Adde Musæum de usu principii rationis contra Vedel. lib. 13. c. 9. §. 13. n. 2. p. 612. Hülsem. de Auxil. Grat. p. 90. & Hinckel. c. l. p. 80. ubi ait: Quando Cicero l. 1. de Natura Deorum Pythagoræ sententiam adducit. Censuit Pythagoras DEum animum esse, per naturam rerum omnium intentum & commeantem, ex quô nostri animi carperentur, tunc apprimè addit. Non vidit distractione animorum, discerni & dilacerari.

mahligen gantz gesunden Urtheil/ einer von dessen schönsten Dialogis ist. Daselbst nun hält Socrates dem Proclo diese Lehre für: **Das eine sey vieles** (oder alles) **und viele sey eins**; Welches er hernach deutlich erkläret/ und zwar nach Magischen Sinn und Lehre. **Das einige aus welchen alles Urstände**/ sey eines **und viele und unendliches andere.** Ist das nicht Magisch? darauf lobt er solche Lehre/ **daß sie von den Göttern herstamme/ und sey eine** Gabe der **Götter an die Menschen/ die ein** Prometheus, (das ist/ ein Prophet) habe **an sie gebracht/ mit dem allerhellesten Feuer**/ das ist/ in grosser göttlicher Erleuchtung (man kan aus diesen Worten die Fabel vom Prometheo lernen verstehen/ schreibt D. Hinckelm. (1)) **denn die Alten** (schreibt Plato zuletzt) **welche viel fürtreflicher waren als wir/ und denen Göttern näher wohneten/ haben diese Lehr an uns überbracht; ist uns also von denen Göttern zu betrachten und zu lernen/ auch andere wiederum zu lehren/** hinterlassen. (2) Und was nun wunder/ da diese Lehre vor eine göttliche Tradition wird ausgegeben/ daß gantz Griechenland/ und alle Secten darmit angefüllet; (3) also daß auch selbst Aristoteles davon nicht auszuschliessen; als der auch gar zuviel von dem Pythagora angenommen: Und bezeuget Simplicius, daß er nur in so weit vom Pythagora und Platone abgesetzt; daß jene (nach der Aegyptier Art) dem natürlichen allezeit was göttliches untermischt; dieser Aristoteles aber bloß bey der Natur geblieben. (4) Es machen es zwar die Worte/ die von D. Beckern angeführt/ nicht aus/ wann man aber sein 10. Buch Metaph. cap. 1. und sein 12. Buch cap. 7. & 8. lieset; so wird man darinn die Magische Lehre lesen. **Das eine sey vieles und viel sey eins.** Oder wie der Isis Uberschrifft lautet: **Dir du einzige die du bist alles.** (5)

§. 2. Auf gleichen Strich nun/ begreiffen auch die Römer ihre oberste Gottheit; wie denn Pythagoras selbst zuerst in Italien/ zu Crotona, seine Schule auffgeschlagen/ weil sein Vaterland bey seiner Wiederkunfft aus Aegypten/ von Polycrate Tyrannischer Weise beherrschet wurde; Welcher Unruh er sich entzog/ und/ wie gesagt/ zu Crotona die Magusæische Lehre ausbreitete. (6) Wie denn auch Seneca auf eben diesen Schlag fortkommt/ wenn er schreibt: **Was ist die**

(1) Hinckel. c. l. p. 89. (2) Vid. Drejer. c. l. p. 81. seq. ubi ex Max. Tyr. Plotin. hæc veritas dilucidior fit. (3) Vid. Gassend. T. 2. Oper. Physic. Sect. 3. l. 4. p. 426. & Arrian. lib. 1. Dissert. c. 14. Diog. Laërt. lib. 7. Segm. 137. p. 451. Edit. Meibomii, & ibidem Testimonia in Notis Menagii, ut & Lipsium Lib. 1. Physiol. Stoicæ Dissert. 5. p. 841. 842. vid. Hinck. p. 90. (4) Scheff. c. l. p. 43. 44. 52. 63. 64. 66. 79. 108. 111. 161. (5) Drejer. c. l. p. 78. 79. & Scheff. c. l. p. 4. & 5. (6) Scheff. c. l. p. 8. c. 7.

die Natur anders als GOtt/ so der Welt und dessen Theilen vermischt und eingesenckt/ ist das nicht das einzige so alles? (1) Dem auch gleichlautend der hochtrabende Lucanus beykommt: Jupiter est quodcunque vides quocunque moveris, das ist/ das einzige ist alles. (2) Und wie nun in denen Oraculis Magicis, (wie schon droben gedacht) diese oberste Gottheit von denen Sabiern unter Feuer begriffen; auch der grosse Hippocrates daß Feuer für die unsterbliche Natur oder Gottheit angenommen/ das alles verstehe/ höre und wisse/ was da ist/ und noch zukünfftig seyn werde: (wie gleichfals droben schon gedacht) Und dieserwegen das Feuer bey den Sabiern/ Arabern und Aegyptiern heilig verehrt/ und für ein Symbolum göttliches Wesens angenommen; als sind beydes die Griechen und Römer auch hierinn gefolget: Welches erhellet aus der Griechen ihrer ἑστία und der Römer Vesta, als worunter uns der heilige Feuer-Dienst bey den Völckern gebräuchlich/ wird eröffnet. (3) Und dieser Feuerdienst/ wurde bey den Römern so hoch gehalten/ daß die Vestalische Jungfrauen/ die dieses ewige Feuer müsten unterhalten/ von dem Pontifice Maximo wurden heimlich geführt/ einem leinen Tuch verwickelt/ uud darauf mit Ruthen gestrichen/ wenn sie dieses Feuer etwa verlöschen liessen: Denn man setzte drauf alles Unglück/ ja selbst den Untergang der Stadt. In Griechenland zu Delph und Athen wurde gleichfals das ewige Feuer unterhalten; denen aber nicht Jungfrauen/ sondern Weiber fürgesetzt gewest/ die nachgehendes sich musten vom Beyschlaff enthalten: Und wann es etwa verlöschte/ würde es von der Sonnen durch ein gewiß Instrument, darinn dessen Strahlen gesammlet/ wiederum angezündet. Wie sie denn auch dieses Feuer insgemein dafür gehalten/ daß es seinen Anfang vom Himmel genommen: Denn der Teuffel/ sagt Bochart (4) könte nicht wohl zugeben/ daß die Ehre dieses Wunderwercks den Höchsten allein bliebe. An denen Griechen eröffnet sich dieses beym Appiano, denn also schreibet er in Syriacis, von dem Könige Seleuco, daß in Macedonien dessen väterlicher Altar vom Feuer geflammet/ obgleich von niemand entzündet: Und Pausanias in Atticis schreibt von eben diesem Seleuco; daß da er aus Macedonien mit dem Alexandro gen Pella gereiset/ dem Jupiter daselbst zu opffern/ habe sich gleichfals das Holtz auf den Altar von selbst entzündet: Und in Eliacis, da er handelt von denen Städten Lydiæ, als Cæsaria und Hypæpis, schreibt er/ daß in beyden Städten auf denen Altären nicht nur eine singulaire Asche von gantz anderer als gemeiner Colör

(1) Seneca lib. 4. Benef. c. 8. vid. Drejer. c. l. p. 80. (2) Vid. Faes in Gyrald. p. 685. ubi plura in hunc sensum leguntur. (3) Dyckinf. Delph. Phœniz. p. 114. 115. (4) Bochart. Hieroz. P. 1. p. 363. 364. ubi hæc leguntur, & quæ sequuntur.

Colör sey vorgefunden; sondern wann ein Magus das Holtz auf dem Altar zerleget/ so habe er drauf sein Haupt mit einem Bund bedeckt und eines gewissen Götzens-Namen angeruffen/ auch wohl einige barbarische Verse hergesagt; Und wenn er nun ausgebetet/ so habe sich das Holtz von sich selbst entzündet/ und sey so gleich in der schönsten und hellesten Glut gestanden: Bey denen Persern ist dieser Feuerdienst/ und dessen Göttligkeit durchgehendes gemein/ und vom Himmel entzündet zu seyn/ geglaubet. Und bey denen Römern hat es auch an diesem Wesen nicht gefehlt; Wie denn laut Servii Aussage/ des Ciceronis Eheweibe dieses soll begegnet seyn; daß sie in der Asche die schönste Flamme auf dem Altar spielen gesehen/ da sie nach vollenbrachten Brand-Opffer/ das Speiß-Opffer hat wollen herzubringen; so die Deutung gewest von ihres Eh-Herrn Bürgermeister-Stelle; welche Würde ihn denn auch noch dasselbe Jahr getroffen. Eben dieser Servius bezeugt auch/ daß bey denen Vorfahren oder ältesten der Heyden/ das Holtz auf den Altären nicht angezündet; sondern durch das Gebet sey ein heiliges Feuer herausgelockt. (eliciebant hinc; jovi Elicio nomen) Und beym Valerio liest man/ daß wie der Valeriæ Æmiliæ Schülerin/ das heilige Feuer erlöscht/ habe sie die Göttin Vesta aller Straffe entzogen: Denn indem sie frische Kohlen nur hinzugelegt/ und darbey diese Göttin angeruffen/ da habe sich sogleich eine Flamme gezeigt. Und damit dieses Wunder desto herrlicher/ sagt Dionysius lib. 1. so sey aus gantz ausgebrandter Asche/ da kein Füncklein Feuers mehr verhanden/ so gleich eine Flamme von denen auffgelegten gantz tauben Kohlen auffgegangen. Solinus sagt/ daß denen/ so in des Vulcani Hügel/ den göttlichen Sachen abgewartet/ es also begegnet: Wann sie auch gleich das allergrünste Holtz auf den Altar geleget/ habe es sich dennoch von selbst entzündet/ ja die Flamme habe auch selbst die Speisende/ doch ohne alle Verletzung/ beleckt; und wann dieses geschehen/ so sey es ein Zeichen eines gnädigen Gottes gewesen. So erzehlt auch Plinius, daß in dem Salentin-Städtlein Eypatia sich ein Stein gefunden/ wenn der auf das Holtz gelegt/ so entzünde es sich so gleich. Horatius verlacht zwar dieses; Bochart (1) aber setzet; daß es schwer falle/ so vielen Zeugen keinen Glauben beyzumessen/ weil diese Sachen des Teuffels Macht nicht übersteigen/ als der ein gewaltiger Herr ist in der Lufft Ephes. 2/2. und viele Macht nimmt an denen Elementen; auch das Feuer vom Himmel unter Hiobs Heerde gesandt Job. 1/16. Daß aber die Baaliten nicht haben durch ihr Gebet zu Eliä Zeiten Feuer vom Himmel erhalten; so habs zu der Zeit der Teuffel nicht thun können/ wie gern er gleich gewolt; weil GOttes Gewalt ihn daran verhindert.

§. 3. Hierauff fällt nun der Herr D. Becker in §. 4. auf die Entscheidung dieser

(1) Bochart. ibid.

dieser heydnischen Gottheit/ als die sich in Gute und Böse theile. Aber wie herrlich sie auch von der Obersten Gottheit reden/ so scheinet es doch/ daß sie die unmittelbare Regierung und Dependenten aller Dinge derselben nicht zutrauen/ weil sie die Regierung der Welt unter viele vertheilet/ und einem jedweden Gott seine Verwaltung zugeschrieben haben. Die Chaldäer und Perser/ merckende/ wie es scheinet/ daß denen Menschlichen Sachen hier auff Erden vielmahls merckliche Veränderunge aus dem Himmel überkommen/ haben daraus gewust zwey Oberste Gottheiten zuersinnen/ beyde aus dem ersten Wesen hervorgehende; davon der eine/ welchen sie genennet Oromasdes, den Himmel/ der andere aber/ Arimanius genennt/ die Erde beseelte. Den ersten haben die Römer nachmahls Jupiter/ und den andern auf sein Griechisch Pluto genennt/ der zuerst für eine irrdische/ (1) nachgehendes aber als eine unterirrdische Gottheit ist angesehen worden/ und wie es nun bey allen Welt-Weisen feste standt/ daß der Himmel die Erde in Vollenkommenheit übertreffe; als haben sie auch die oberste und erste Gottheit in den Himmel/ die andere Gottheit aber/ folge ihrer Würdigkeit/ unterwertz gesetzt: Wie sie denn auch begriffen/ daß die Oberste Gottheit nicht wohl anders/ denn Gut seyn könne/ ja sey; drum bekam auch Jupiter den Himmel beherrschend/ einen guten; aber Pluto als GOtt von der Hölle einen üblen Namen. Diß sind des Herrn Beckers Worte/ in welchen er aber sich sehr verläufft/ darinn seine Unwissenheit an den Tag giebet/ und daß er keinen rechten Begreiff vom heydnischen Wesen habe. Unter den Gelehrten der Heyden hat es fürnemlich 2. Secten gegeben (2). Die eine hielte dafür/ daß schlechter Dings alles/ so wohl was ein Geist heisse/ als was leiblich oder Material/ aus einem göttlichen Wesen erbohrn. Und diese Secte theilte die Regierung der Welt/ an vielen Ober-Gottheiten aus/ und daß davon eine jede Gottheit ihre Regierung an ihrem Ort/ als Jupiter im Himmel/ Juno in der Lufft ꝛc. handhabe. Und dahin gehören nun diese seine Worte. Daß sich der Heyden Gottheit vertheile in viele/ und daß sie einer jeden Gottheit von der Regierung das ihrige zuschreiben. Die andere Secte aber theilte die Obere Gottheit in 2. Urstoffen/ und dieser schreiben sie keine unmittelbare Regierung zu/ sondern legen selbige denen Mittel-Göttern/ Geistern oder Dæmonibus bey. Und dahin lauten nun diese seine Worte. Daß die Chaldäer und Perser ihnen 2. Ober-

(1) Vid. Faes Not. in Gyrald. p. 685. ubi de Plutone pererudita leguntur. (2) Hinckel. c. l. p. 106. seq. §. 2. & p. 109. §. 4. handelt hiervon gantz ausführlich.

Ober-Gottheiten ersonnen. Vermischt also diese beyde Secten. Noch confuser aber kommt er fort; wenn er zur Ursache von diesen beyden Ober-Gottheiten ansetzet den Einfluß des Himmels: Denn was hat damit Pluto, als der Erden-Gott/ gemein? So haben sie ihnen auch nicht aus dieser Anmerckung/ daß die Menschliche Handelungen ihre Veränderung und Schickung/ und also ihre Regierung durch den Einfluß des Himmels nehmen/ zwey Oberste/ wie er sagt/ sondern zwey Mittel Gottheiten erdacht/ als welches selbst daran klar wird/ weñ er sagt/ daß beyde aus dem ersten Wesen herfliessen; denn ist das/ so können sie ja mit der ersten und Obersten Gottheit nicht eins seyn. Vermischt also auch die Ober- und Unter-Götter. Und wie schon gedacht/ wann wegen des Himmels-Einfluß/ sie ihnen zwey Götter ersonnen? Wie mag denn doch davon der eine Pluto der Erden-Gott seyn? Denn an dem Himmel erkennen sie ja/ seinen eignen Worten nach/ diese beyde Götter; und durch den Einfluß des Himmels sind sie auch auf beyde gekommen; und dennoch muß der eine ihm Pluto seyn und heissen: Wie reimet sich das? Haben die Chaldäer und Perser die Menschlichen Sachen und Handlungen und derer Veränderungen von dem Einfluß des Himmels hergeschrieben/ und ihnen daher zwey Oberste Gottheiten ersonnen/ so müssen auch ja dieselbe im Himmel ihren Sitz haben/ als von dar ihr Befehl und Regierung herfliest; Leiden also mit Pluto, der Erden-Gott/ keine Vermischung/ denn eine jede Gottheit/ wie er selbst gesteht/ führt nach Ort und Beschaffenheit ihr Würcken/ und theilt darnach ihre Befehle aus/ als muß auch gantz gezwungen/ nach seiner eignen Lehre/ dieser beyder Gottheit Ort und Würcken himmlisch/ und nicht irrdisch oder Pluto seyn. Sihet man also/ wie er das hunderste ins tausenste mische/ und alles unter und durch einander schmiere.

§. 4. Damit nun Herr Becker und sein Anhang hierüber ein besser Auge bekomme/ so wil ich hierinn etwas deutlicher und klarer zu Werck gehen. Die erste und Oberste Gottheit die ist nach der Heyden Meynung/ alle Dinge/ von der wir gehört haben/ daß sie in zweyen Principiis werde getheilt/ nemlich ein Urstoff sey davon gut/ der andere böß/ und den einen haben sie geheissen Feuer/ Licht rc. oder auch wohl Jupiter Æthereus; den andern Urstoff Finsternis/ und die Materia rc. oder auch wohl Pluto, Infernus Jupiter, Plutonius Jupiter, niger Jupiter wie Silius ihn nennet. (1) Dieser beyden Urstoffen aber/ (wie der Herr Becker selbst in diesem und auch in seinen 11. §. gestehet)/ wird von denen Heyden nicht die unmittelbahre Regierung über diesen Erdkreiß zugeschrieben/ sondern dem Gestirn und dessen Einfluß/ als Sonn/ Mond/ und denen übrigen Planeten/ voraus aber denen ihnen einwohnenden Geistern: Wie er denn auch darinn nicht irret/

(1) Gyrald. c. l. p. 197.

irret/ denn eben darum ist von denen Sabiern oder alten Chaldäern/ Arabern/ Egyptiern/ Persern ꝛc. so emsig des Himmel-Lauff observirt/ und hat man dieserwegen so genaue Achtung geführt/ auf die Einflüsse der Sterne/ absonderlich der Planeten/ als die noch am meisten mit der Erde ihre systematische Verbindung haben. (1) Ja weil sie ihre höchste und Oberste Gottheit nandten und begriffen unter Feuer oder Licht/ und aber in diesen Cörpern das meiste Licht und Feuer wahrnahmen/ auch sonderbare aus ihnen herfliessende starcke Kräffte anmerckten/ oder ihnen doch beylegten; als scheueten sie sich auch nicht diesen ihren regierenden Gottheiten selbst die Namen der Obersten Gottheit beyzulegen; daher der oberste Planet (nach des Ptolomæi Satz) von ihnen wird Saturnus, der ihn folgende gar Jupiter, diesem der nechste Mars; dann die Sonne/ Apollo; und der ihr zu nechst stehende Planet Venus, der darauff folgende Mercurius, und der Mond Diana genandt/ und die ihnen einwohnende Geister nahmen auch die Benennung nach denen Planeten ihren Tempeln Sacellen oder Behausungen an. (2) Als da sind Dæmones Saturn. Jov. &c. Weil man aber auch an diesen Himmels-Cörpern gute und böse Würckung wahrnahm / als entscheideten sie auch dieselbe in zwey Ober-Herrschafften / davon die eine gut/ die andere böß; Und die Gute nun begriffen sie unter Oromasdes, oder wie beym Stobeo steht Oromagdan. Und die böse Herrschafft unter den Namen Ahrimanius (3) wie deñ Ahrimanius, wie schon mehrmahls gedacht/ nicht Erde/ und also Pluto, sondern in seinem Grunde Feuer heist; und wird damit voraus auff die beyde Maleficos Planetas, als Mars und Saturnus gedeutet; welche beyde Planeten als Würcker des Bösen/ von denen Sabiern / und also nach der Magusäischen Lehre/ so wohl als die guten Planeten und derer einwohnende Geister/ verehret und angebeten; wie denn auch Gyraldus bezeuget/ daß Plutarchus und andere zwar des Ahrimans gedacht/ aber nicht eben ausdrücklich gesagt/ daß er Pluto sey.

§. 5. So stehets um diese Sache. Jupiter Cœlestis bedeutet nach der Magischen Lehre den Urstoff des Guten/ als das Licht/ Leben/ die Form ꝛc. Jupiter Infernus oder Plutonius aber den Urstoff des Bösen/ als die Materia/ Finsternis/ der Tod ꝛc. Und weil sie nun denen Himmels-Cörpern/ voraus denen Planeten/ die Regierung über diesen Erdboden angeschrieben/ und aber auch an ihnen böse und gute Würckungen gespühret; so haben sie auch diese als Urheber/ Urwürcker / nicht Urwesen / nicht Urstoff/ des Bösen und Guten gleichfals unterschieden; und den Urheber guter Würckungen unter Oromagdan oder Jazdan, den

(1) Hinckel. c. l. p. 114. §. 7. (2) Ficinus in Plat. p. 797. Edit. Lugd. Anno 1590. (3) Gyrald. Hist. Deor. p. 233. Scheff. Phil. It. p. 48. Ursinus vom Zustande der Seelen.

den Urheber aber böser Würckungen unter dem Namen Ahrimanius begriffen/ als welches Wort/obgleich daß es in seinem Ursprung Feuer bedeutet/welches der Urstoff des Guten; so wird dennoch Finsternis drunter begriffen und ausgedrückt/ wegen der Würckung zum Bösen: Denn alles Gestirn des Himmels ist der Heyden Meynung nach von guten Urstoff/ oder Urwesen/ und also von Licht und Feuer; aber darum sind sie nicht insgesamt auch Urheber des Guten oder guter/ sondern auch böser Würckungen; als dafür sie den Saturnum und Martem anschreiben/ und beyde unter Ahriman begriffen; denn obgleich daß sie mit allen andern Planeten ihrem Urstoff nach (wie sie meynen) Feuer und Licht; so seyn sie dennoch ihren Würckungen nach/ wie gesagt/ böse und also Finsternis. Darum ist wohl zu verhüten/ daß man nicht den Urstoff oder das Urwesen des Guten und Bösen/ mit denen Urhebern guter und böser Würckungen verwickele. So hat man sich auch nicht dran zustossen/ daß sie diese Urheber und Regierer gleich der ersten und höchsten Gottheit verehren/ ja beyde auch wohl unter gleiche Namen bekennen; auch jene die Oberste Gottheit wohl gar mit unter diese Mittel-Götter begreiffen/ daß sie darum solten eins und eben dieselbe seyn: Mit nichten; denn das nehmen die Heyden auch wohl selbst mit ihren Unter-Göttern vor/ was Wunder denn/ daß sie es mit diesen göttlichen Majestäten so halten? Ja weil auch selbst die erste und höchste Gottheit ihrer Meynung nach/ diesen Mittel-Göttern die Regierung überläst/ ja lauterlich übergeben/ was wunder denn auch/ daß diese von ihnen gleichmäßig als Majestäten verehrt und angebetet werden? Denn es geht damit zu/ wie an eines solchen Königes Hof/ da der König zwar die Crone Königlicher Hoheit in seiner Person führet/ aber die Regierungs-Last einem seiner Ministern übergiebet; welcher denn auch gemeiniglich mehr geehrt und gefürchtet wird/ als der König selbsten.

§. 6. Hierauf verfällt er §. 5. auf des Platonis Ideen, und des Aristot. Intelligentien: Und setzet/ **daß seinem bedüncken nach hier der Ort sey/ der Heyden Lehr in Naturkündige und Gottesdienstige zu unterscheiden.** Die doch bey denen Heyden einander allzusehr verwickelt/ daß sie schwerlich zu entscheiden. **Wann sie ausser Absicht des Gottesdienstes nach der ersten und fordersten Ursache aller Dinge Bewegung und Veränderung nachforschten/ so kam** Plato **mit seinen** Ideen, **und** Aristoteles **mit seinen** Intelligentien **auffgetreten**: Beschreibt drauf was Ideen sind/ nemlich **Denckbilder/ so solche Beginsel oder Anfänge/die aus der göttlichen Natur herfliessen und mit derselben bestehen/ als woraus alle Dinge bestehen: Jedes derselben ist ein Abdruck dessen/ da es hergekommen ist/ also daß es solcher Natur ist/ als es ist/ weil der Anfang daraus es bestehet also ist.**

Ficinus

Ficinus (1) schreibt darüber also: Plato, sagt er/ entscheidet das Natur-Wesen in das was verständlich und sinnlich: Unter dem verständlichen begreifft er alles geistliche/ und unter dem sinnlichen alles Cörperliche; (damit sich dann jene beyde vorgedachte Urstoffe eröffnen.) Und die Verständigkeit nun/ oder das pure geistliche Wesen/ entscheidet er wiederum in das/ so das forderste und erste (primum.) Und das so das folgende und andere (secundum.) Und das forderste und erste von der selbständigen Verständlichkeit enthalte in sich die Ideen, das ist/ des göttlichen Gemüths-Gestalten/ Begreiffungen/ wie auch alle andere Gemüther und Seelen/ als die erste/ förderste und allgemeinste Seele und Gemüth. Das folgende und andere aber von dieser allgemeinen Verständigkeit/ enthalte in sich die Zahl und Figuren: Also daß unter der ersten Betrachtung nur fällt das Wesen des Verstandes/ wie solches diese oder jene Gemüths-Gestalten und Begreiffungen in sich enthalte; Das andere aber/ wie sich diese Gestalten durch die Gedancken eröffnen/ und also unter eine Zahl und Figur treten/ auch folgendes als im eignen Wesen herfür gehen/ und auch an und für sich dasjenige ausmachen/ wie es wesendlich in dem allgemeinem Verstande oder Verständligkeit enthalten. So steht es mit denen puren geistlichen Sachen: Darauf kommt er nun auch auf das pure Leibliche/ als das Sinnliche: und unterscheidet selbiges gleichfals in das Forderste und erste/ und in das folgende oder andere; Unter das forderste ziehet er die Materi oder Cörperligkeit/ ja aller Cörper Wesen und Gestalt an und für sich/ unter das folgende aber den Schatten oder die Gestalt der Cörper wie sich selbige im Wasser oder im Spiegel præsentiren. Und diesem Cörperlichen Wesen oder der Materi wie subtil und geistig sie auch gleich mag begriffen werden/ schreibt er durchgehendes keinen Verstand zu/ sondern bloß dem Wesen/ so pur geistlich/ und von aller Cörperligkeit entschieden. Sieht man also/ wie so eine wesendliche Entscheidung Plato unter einem geistlichen und Cörperlichen Wesen mache. Und daß der Herr Becker durch des Platonis Ideen in seinem Vorhaben nichts gewinne. Und was den Aristotelem mit seinen Intelligentien betrifft; so bezeuget Graftius (2) daß er sich selbst in dieser Absicht nicht verstehe; beweiset auch/ daß solcher Sinn nicht könne des Aristoteles seyn/ so der Herr Becker nebenst andern über die angezogene Worte ihme suchet auffzubürden. Henricus Morus (3) aber beweiset/ daß Aristoteles in dieser Absicht Platonisch/ der aber auch eben so wenig mit seinen Ideen, als jener mit seinen Intelligentien bey sich selbst. Allein dem sey wie ihm wolle; das bleibt/ daß von beyden dem Herrn Beckern in seinem Vor-

(1) Ficin. in Plat. p. 161. (2) Grafft. in Phil. Nat. p. 106. (3) Henric. Mor. T. 1. Oper. Phil. Edit. Lond. Anno 1679. p. 125. 127. & Valesii Phil. S. p. 575. seq.

Vorhaben keine Hand wird gereicht: Denn nach beyder Absicht sind die selbstständige Verständigkeiten/ oder die Geister und Dæmones nicht ausgeschlossen/ sondern die Heyden wissen auch auf sein Philosophisch und der Naturkunde nach von Geistern/ und verfällt auch derer Begreiff mit drunter/ wie aus oben gedachten Intelligibili und sensibili zu sehen. Daß er also nicht Ursache gehabt §. 6. zu schreiben. **Wanns aber mit ihnen auf den Gottesdienst ankommt/ so hört mans etwas anders/** denn es ist und bleibt eben eins und dasselbe. Weil er aber auch darinn was der Heyden Gottesdienst betrifft/ durchaus confus und verwirrt/ als wird nöthig seyn auch dieses Werck recht kentlich zumachen/ und es aus dem Grunde herzuhohlen: Welches ich dann um so viel lieber thue/ weil sich zugleich hieran das heutige Böhmische Wesen gar zu eigendlich wird eröffnen.

§. 7. Es haben die Heyden durchgehendes nach der Unterrichtung der Schlangen an die Even/ alle Dinge aus dem göttlichen Wesen erbohrn zu seyn/ angesetzet; also daß alle Dinge aus dem göttlichen Wesen als der Materia ihren Ursprung hernehmen/ und folgendes auch in dasselbe wiederum reducirt und verführt würden; als in welcher Absicht die Schlange zu Eva sagte/ daß sie werde selbst GOtt werden. Dieses ist die Grund-Meynung von dem gantzem Heydenthum/ darüber sich drey General Secten eröffnen 1. die Gelehrte; 2. die Bilder-Secte, so des gemeinen Mannes; und 3. die Democritische oder Epicurische Secte. Die Gelehrte theilt sich wiederum in zwey Arten/ als davon die eine/ wie schon droben gedacht/ schlechter Dinge alles/ so wohl was ein Geist heisset/ als auch was leiblich/ aus dem göttlichen Wesen/ als seiner Materia/ herhohlet: Nach welcher Secte also nichts verhanden/ das nicht göttlich/ und folgendes zu verehren währe; auch selbst Hund/ Katz/ Löw und Drach: Und auf diesem Grunde nun beruhen die Gottheiten/ die der Herr Becker §. 7. anführet; Ja beydes Geister und Menschen/ so wohl die so von guter als böser Art/ sind nach diesem Satz gleich göttlich. Die andere Art aber/ geht noch etwas höflicher zu Werck; Denn weil die sahe/ daß die Natur in gut und böß sich theilt/ und aber auch das Böse von einem und eben demselben Wesen herzuschreiben/ ihnen allzu ungereimt dauchte/ als erwehlten sie deßwegen zum Urstoff/ so von gleicher Ewigkeit/ Eins/ so gut/ und von dem alle Güte ihren herausfluß nehme; und Eines so böse/ welches alles Elend zeuge. Beyde aber hat Plato gantz glücklich untereinander gemischt/ und macht also die 3. Sorte bey der ersten Secte aus. Denn bald schreibt er/ als wüste er nur von einer Gottheit; bald aber führt er zwey Seelen ein/ davon die eine durchgehendes Gut/ die andere Böß/ so auch unter sich gleich göttlich und ewig; Wie er denn auch selbst die Materia als das Principium mali der Gottheit zur Seite setzet und gleich ewig ausschreibet. Uberdem/ da sonst die andere das Principium mali, nemlich die

Materi/ von keiner Lebhafftigkeit setzen / so macht er dieses Principium diesen Urstoff gleich lebhafft/ wie das Principium boni: Wie aus dem Ficino, der die Summa von der Platonischen Meynung eröffnet/ erhellet / und hierinn besteht: Es werden 6. Stuffen von dem gantzen Natur-Wesen angesetzet/ als die 1. ist die Ewigkeit / die 2. die Gutheit/ die 3. der göttliche Verstand/ oder das Universal-Gemüth/ als ein Licht vom Licht herfliessend/ so unterschiedene Denckbilder in sich enthalte und begreiffe / die nicht nur in diesem göttlichen oder Universal-Verstande/ als in ihrem Brunnen sich auffhalten; sondern zu dem als der Vielverständigkeit auch alle Verständigkeiten/ als zu ihren Fürsten und Hertzog wiederum verführt werden / als die aus eben dem göttlichen Lichte ihren herausfluß herholen/ wie der Universal-Verstand selber. Und diese drey Stuffen/ machen die Obere/ und bey denen Böhmisten/ die unsichtbare Welt aus/ so im Grunde nichts anders ist/ als das Principium bonum, der gute Urstoff / des Böhms verborgene Gottheit; wird auch wohl/ in Absicht des Universal-Verstandes/ als des Hertzogen/ die weißliche; in Absicht aber des Heers/ oder der in der Welt enthaltenen Ideen, die verständige/ und sich selbst begreifliche Welt genandt. Darauf kommt nun die 4. Stuffe nemlich die Seele der leiblichen Welt: welcher die Natur aller Dinge/ oder die sämtliche Welt/ als die 5. Stuffe folget; und darauf mit der 6. Stuffe als der vollenkommenen Cörperlichen Welt beschlossen wird: Welche drey Stuffen denn das andere Principium mali, oder den Urstoff des bösen/die Materi in ihrer Lebhafftigkeit ausmachen; so bey Böhm die geoffenbahrte Gottheit/ sichtbare Welt/ rc. heisset. Seht so stehts bey denen Heyden um die Erste/ als der gelehrten Secte. Die andere allgemeine Secte ist/ die Bilder-Secte; so den gemeinen Mann betrifft; als da es denn auch so manche Secte als Götzen giebt; mit welchem durch Einweihung sich eine gewisse Gottheit/ ihrer Meynung nach/ verborgen halte. Und die dritte allgemeine Secte ist die Democritische und Epicurische / die alles dem Ungefähr und Zufall zugeschrieben / nachdem sich die Atomi oder Stäubgens zertheilten oder vermischten / dahero unzehlige Welten entstehen/ davon das allgemeine Wesen die grosse Welt. (1)

§. 8. Und hieraus nun ist leichtlich abzumessen/ wie es mit ihren Göttern/ und dem Gottesdienst müsse bewandt seyn. Diejenige Secte, die da durchgehendes/ so wohl was ein Geist als leiblich/ aus Gottes Wesen erbohren zu seyn vorgiebet; und das alle und jede Theile der Welt/ also daß kein Ding in der Welt/ das

(1) Vid. Dappers Afric. Ficin. c. l. p. 775. Henr. Mor. T. 1. in præfat. demonstrat Platonem & Aristotelem Deum facere Animal, de Mundo, quod Deus vocetur, legi potest Mor. T. 2. p. 577. 581. ut & apud Gassend.

das nicht etwas von der Gottheit in sich solte enthalten; die verehren auch fast durchgehendes alle Dinge gleich göttlich. Nur weil sie nach Magischem Schlag diese ihre Gottheit/ auch unter einem Feuer begreiffen; Das Gestirn des Himmels aber/ voraus die Planeten von vielem Feuer/ und folgendes auch ihrer Meynung nach/ für andern Dingen von mehr göttlichen Würckungen zu seyn verspühren: Auch überdem das Menschliche Wesen/ wie auch die Geister/ wegen ihres Verstandes/ von vermehrten göttlichen Feuer und Wesen zu seyn achten; als haben sie auch dieselbe für andern göttlich verehret: Also daß die gelehrten Secte von dieser Art/ denen dreyen Verständigkeiten nach/ auch drey Gottheiten ansetzet; als die Universal-Verständigkeit ziehen sie unter die Obersten; die selbständige Geister unter die Mitler/ und die vernünfftige Menschheit/ unter die Untern-Götter. Wiewohl bey dieser Secte leichtlich eine Vermischung vorgehet/ also daß sie beydes denen Unter und Mitler-Göttern/ die Ehre und den Namen zulegen/ so sonsten die andern allein der obersten Gottheit als eigen zuschreiben: Wie denn der Herr Becker §. 7. selbst solches bezeuget; Denn wann er der Planeten Namen hervorgezogen/ als Saturnus, Jupiter, &c. so spricht er/ daß hierunter einige Namen mit verhanden/ die mit der Benennung der unsichtbahren Gottheit eins seyn/ und solches habe man der Ungewißheit oder Irrigkeit der Heyden/ in Absicht der Käntnis von ihren eignen Göttern/ zuzuschreiben. Die Secte aber/ die mit denen Magusæern zwey Principia ansetzet/ die theilet/ wie der Herr Becker §. 6. aus dem Platone anführt/ ihre Götter und Gottesdienst/ mit etwas mehr Bestand/ in Ober-Mitler- und Unter-Götter; ihre Ober-Götter sind die beyden Urstoff und Urwesen; ihre Mittel-Götter die Geister/ die denen Sternen einwohnen/ so sich gleichfals in gute und böse theilen/ und durch selbige würckend sind; denen auch von denen Ober-Göttern (nach Magusäischer Lehre) das Regiment über den gantzen Erdboden übergeben; Ja diese Sterne sind/ ihrer Meynung nach/ gantz lebhafft durch diese Geister: Und wird von daher das leben an dieser Unterwelt mitgetheilet. Daß also das Gestirn des Himmels/ voraus die Planeten/ von denen Geistern oder Dæmonibus nicht zu entscheiden/ sondern diese sind Einwohner von jenen/ und jene Tempel von diesen; und hat sich nur Apulejus verloffen/ wann er die Planeten mit unter die Götter rechnet. Denn die Magusæer, Plato und andere/ setzen sie denen Geistern zu Tempel an. (1)

§. 9. Hierauff nimmt er nun im 9. §. das Wort Dæmon für/ und **hohlet dasselbe Wort her von dem Griegischen δαίω, das ist/ wissen/ als wenn man Vielwissende sagt; also daß die Daimones gehalten würden/ alles zu wissen/ was des Menschen Glück/ oder Unglück betrifft.** Allein/

Daimon

(1) Pocock. c. l. p. 139. seq.

Daimon ist das Arabische/ (1) Daimon, welches unsterblich heist; davon die gute/ nach der Sabier/ Araber/ Egyptier/ und folgendes auch der Griechen und der Römer Meynung/ durchgehendes reine/ mit keinem Cörperlichen Wesen verbundene Geister/ die auch keinen Veränderungen ihrem Wesen nach unterworfen/und durch die die Oberste Gottheit alle Regierung/ und Beherrschung verrichte; als welche Obere Gottheit/ nach der Sabier/ wie auch aller andern Sinn/ und wie voraus Plato vom Munde giebt/ (2) sich wegen ihrer Hoheit/ nicht mit denen Menschen vermischen/ sondern durch diese ihre Regierung führen. Wie denn auch die Sabier als nothwendig geschlossen (wie schon droben gedacht)/ daß die Menschen musten Mittler haben/ die zwischen dieser ihrer so hohen Gottheit und ihnen handelten; Und weil nun diese der Menschen-Mittler unsichtbare Geister/ als achteten sie gleichfals nöthig/ auch sichtbare Mittler zuhaben; und hiervornahmen sie die 7. Planeten an/ in welchen jene unsichtbare Mittler/ als in ihren Tempeln/ wie die Seele im Leibe/ wohneten/ und gab man also diese für Cörper aus/ die von jenen beseelt würden. (3) Wie denn der Herr D. Becker §. 7. gleichfals bezeuget/ **daß die Heyden geglaubet/ daß die Götter in denen Sternen/** (nicht aber die Obere/ denn die sitzen stille und regieren nicht/ wie er selbst bezeuget/ sondern diese Mittler/) **und durch dieselbe würcksam gewest/ daher man auch so genau auf der Planeten ihren Lauff und Stand acht gehabt;** die Ober-Götter/ wie schon erwehnet/ beschicken nach der Heyden Sinn vermöge der unsterblichen Geister / oder Daimonum, als Mittlern/ durch die Planeten und derer Einfluß die Handlungen in dieser Untern-Welt. Wie denn Apulejus, wie schon erwehnet / uns darinn nur verführt/ daß er die Planeten mit denen Ober-Göttern verbindet/ und als wann sie unmittelbar durch dieselbe gegen dieser Erden zu würckten: Denn der Magischen Lehre nach/ (welche von allen angenommen) verrichten dieses bloß die Daimones, denen aber auch eben darzu/ von der Obersten Gottheit/ die Planeten zu Tempeln und Wohn-Plätzen eingegeben; damit ihre Regierung und Würckung desto kräfftiger und bündiger. Daher dann auch viele mit Alcmeon, wie Clemens Alexandrinus bezeuget/ denen Sternen selbst eine Gottheit angeschrieben; und als wenn sie in sich lebend/ auch an allen andern Dingen das Leben mittheilten. (4)

§. 10. So bezeuget auch selbsten der Herr Becker in diesem 9. §. **Daß die** Daimones **gehalten werden alles zu wissen/ was der Menschen Glück oder Unglück betrifft/ und als Mittler der Menschen bey denen Göttern**

(1) Hinck. c. l. p. 108. (2) Vid. Beckers §. 11. c. 2. l. 1. p. 114. adde Pocock. c. l. p. 139. seq. ubi hæc omnia leguntur. (3) Hinck. §. 7. c. 2. l. 1. (4) Beckers

tern zu seyn: **Warum sie auch zwischen Himmel und Erde** (darauff flicket er nun das Seinige wiederum ein) **wohl zu wissen/ wie gesagt**/ in der **Lufft**/ warum nicht in denen Sternen/ und voraus in denen Planeten/ von dar sie die gantze Lufft erfüllen/ wie Plutarchus von Thales, und Psellus von Jamblichio (1) meldet/ **und also zwischen denen himmlischen Göttern** und **irrdischen Menschen gestellet seyn.** Der Herr Becker läst sich hier von dem Apulejo verführen/ nimmt aber solche Verführung gerne an/ damit er die Geister von denen Planeten als ihren Tempeln entziehe/ und sie desto näher der Erden zu verführe/ folgendes mit denen Seelen der Menschen vermische/ und sie zuletzt gar aus der Welt verbanne: Sonst verfährt auch selbst Apulejus noch nicht so hart mit diesen Geistern/ dem er doch hierinn wil gefolgt wissen; denn der verstöst sie noch nicht so pur zu der untersten Lufft herunter/ sondern räumet ihnen auch zugleich den Feuer-Himmel mit ein. (2) Ja wann er disputirt/ daß auch selbst im Feuer sich lebendige Thiere auffhalten/ als wil er/ daß auch in dem Feuer-Himmel/ und also selbst in denen höchsten und feurigsten Planeten/ sich gleichfals diese Mittler/ als unsterbliche Geister/ auffhalten/ und daß sich von daherab biß zur Erden zu solche Geister vorfinden: Die denn nach der Art der Lufft-Revier auch in etwas ihre Eigenschafften mit annehmen/ so gar daß sich auch Wasser Erd- und Feuer-Geister um den Erdboden herum auffhalten; wie uns denn Psellus dessen (3) mit mehrern berichtet. Und obgleich Apulejus diese Geister scheint allzu Cörperlich zumachen/ so bringt er doch alles wiederum ins feine; wenn er ihr Wesen so gar rein macht/ daß sie unsichtbar/ also daß unsern Augen ihre Gestalt und Form nicht bekandt/ ihren Glantz auch unsere Augen nicht leyden; beweiset auch solches mit des Homeri Minerva, als die Mitten unter dem Volck sich zu dem Achille gemacht/ da doch sonst niemand als er nur allein ihrer ansichtig geworden: Auch der Virgilianischen Matron gedenckt/ die mitten unter denen Soldaten ihrem Bruder geholffen/ ohne daß nur ihr Bruder/ und sonst keiner sie sehen können. Darauff defendirt er die Oberste Gottheiten von der ungerechten Auflage einiger Poeten/ als die diesen oder jenen Hasser oder Liebhaber für Götter bekennen/ ihnen leiden/ zürnen/ erbarmen 2c. zuschreiben/ welches alles doch besser auf diese Daimones zupasse/ von denen/ und nicht von denen Ober-Göttern/ lasse sich solches wohl sagen. Denn/ sagt er/ diese Dæmones sind am Geschlechte thierisch/ am Gemüthe vernünfftig/ am Willen leidentlich/ am Leibe lufftlich/ und der Zeit nach ewig; die drey ersten Eigenschafften haben sie mit uns Menschen gemein/ die 4te allein

(1) Beckers §. 9. l. 1. c. 2. (2) Apul. de Deo Socrat. p. 290. Edit. Lugd. Bat. Anno 1588. (3) Apul. ib. p. 291. & Psell. in Dial. de Dæmon. adde Ficin. in Plat. c. 5. p. 785.

allein und für sich/dadurch sie sich denn auch zugleich von GOtt und Menschen entscheiden/ als die sonst der fünfften Eigenschafft nach/ auch mit denen unsterblichen Göttern übereintreffen. (1) So stehts mit denen guten Geistern. Was die bösen betrifft/ so vermischen sie dieselbe mit der Materi; und sprechen/ daß sie zur Straffe mit gewissen Leibern verbunden/ mit denen es dennoch eine gantz andere Beschaffenheit hat/ denn mit denen menschlichen Leibern. Es scheint zwar auch/ daß einige diesen Geistern durchgehendes Leiber zueignen/ als wie der obengedachte Apulejus: Allein dieses schmeckt entweder nach der Epicurer Secte/ die alles aus Atomis, so wohl Menschen als Geister/ ja selbst die Gottheit zubestehen vorgegeben/ daher sie denn auch denen Geistern entweder Lufft oder Feuer/ oder auch wohl Wasser-Leiber zugeschrieben; und haben sich darzu verführen lassen/ nachdem die Geister an diesen oder jenen Ort/ und in dieser oder jener Gestalt sich præsentirt/ oder nachdem sonst ihre Phantasi sie verleitet.

§. 11. Wie denn der Herr Becker §. 10. selbst gesteht/ **daß die Heyden in dieser Absicht nicht einerley Meynung; doch sagt er kamen sie darinn meist überein/ daß sie Geister und darbey unsterblich**/ (und die an und für sich selbständige Verständligkeiten) **aber dennoch keine Götter**/ aber warlich auch keine Menschen noch menschliche Seelen. **Gleich** Plato in seinem Timeo **davon schreibet/ und in seinem Gastmahl sich weiter drüber erklärend/ spricht/ daß die Natur der** Daimonum **mittelbar zwischen GOtt und Menschen. Und was Krafft haben sie nicht? sagt er weiter/die Sachen der Götter an Menschen/ und der Menschen an die Götter zu verklären und überzubringen: Nemlich von hier die Gebet und Opffer/ von dar die Gebot und Anstellung des Opfferdienstes/und weil sie also in der Mitte stehen/ nehmen sie auch Theil an beyder Natur und verbinden damit das gantze alles.** Dieses Wesen hat der Apostel Paulus zu seiner Zeit bey denen Colossern und Laodicäern noch also vorgefunden/ als die sich nicht gehalten noch halten wollen an das Haupt CHristum JEsum/ den eintzigen Mittler zwischen GOtt und Menschen; sondern zu denen Engeln (oder Geistern in obern Cörpern der Planeten) als Mittlern ihre Zuflucht nahmen Col. 2/ 18. wie er denn auch vorher Vers. 8. & 9. sie warnet: **Sie solten sich nicht durch die** Philosophi **der Heyden und böse Verführung/ die nach der Menschen-Lehre und nach der Welt-Satzungen**/(NB. στοιχεῖα, Lehre von denen Principiis) **und nicht nach Christo wäre/ sich lassen verführen: Denn in diesem Christo** (und nicht in denen Sternen) **wohnete** (nicht ein Stück der Gottheit) sondern **die gantze Gottheit selbst/ und zwar** σωμα-

(1) Apul. c. I. p. 294.

σωματικῶς in seiner Menschheit als im heiligen Tempel (nicht im Cörper eines Planeten; und in ihm (nicht in untern und obern Mittlern/ wie solches in jener ihrer Τελεστικῆ vorgegeben würde) wären sie vollenkommen/ als der nicht etwa ein Engel/ sondern das Haupt selbst aller Fürstenthümer und Obrigkeit. Ist auch nicht zu verwundern/ daß Paulus in dieser Epistel sich so sehr wider diesen Irrthum setzet/ als der in Laodicea, und benachbarten Oertern/ so tieff eingewurtzelt war/ daß auch lange Zeit hernach ums Jahr Christi 365. die Kirche im Concilio Laodiceno canone 35. unter den anathemate verbieten müssen; daß kein Christ solte die Kirchen-Versammlung verlassen/ καὶ Ἀγγέλους ὀνομάζειν, und Engel nennen/ das ist zu Mittlern ansprechen; wie Zonaras und Balsamon es beyde erklären: Welches hernach auch in diesem Canone noch κεκρυμμένη εἰδωλολατρεία, eine verborgene Abgötterey genennet wird. Guilielmus Beveregius meynet/ es sey dieses Wesen von Simone Mago her in die Laodicenische Kirche gekommen; welches leichtlich kan zugelassen werden/ sagt D. Hinckelmann/ in Ansehen/ daß die Magi (deren Lehre dieser Samaritanischer Jüde mit Mosis Lehre vermischte) (1) auch eben dasselbe lehreten. §. 11. verfolgt der Herr Becker den Plato, und schreibt: Durch diese Geister kömmt alles Wahrsagen/ und Zauber-Wesen/ der Priesterl. Opfferdienst/ die Beschwerung/ Rathsfragung/ und alle andere Kunstgriffe zur Bahn. Denn die Gottheit selbst mengt sich nicht eben mit denen Menschen; sondern es wird durch diese alle Gemeinschafft und Gesprächhaltung der Götter mit denen Menschen/ es sey im Schlaff/ oder wachend/ verrichtet. Weil denn diese vermöge ihrer eignen Natur/ Mittler zwischen GOtt und Menschen/ und dennoch Geister/ ja bey nahe Götter/ weiß ich sie nicht besser/ dann Mittel-Geister/ wegen ihrer Art/ oder Mittel-Götter/ vermöge ihres Amts zubenennen/ allein nun sagt Plato noch am selbigen Ort/ daß diese Daimones viele und vielerhand seyn/ darvon nicht nöthig ist mehr Worte zumachen/ weil es uns schlechterdings nur würde irrig machen/ denn so ungewiß/ so unterschiedlich und streitend schreibt Plato und andere davon. Allein es kommt gleichwohl hierauff an; hierauff steht Cardo rei; so können wir auch nicht irriger gemacht werden/ als uns selbst der Herr D. Becker in dieser Sache macht: Indem er die Daimones oder Geister/ unter die Heroes oder verstorbene Seelen versteckt; denen dasjenige zueignet/ was eigendlich denen Geistern zukommt/ und damit meynt die Geister oder Daimones aus der Welt zuverbannen. Denn wie er die Planeten der Obersten Gottheit beygesetzt/ also setzt er die Geister

(1) Hinckel. c. l. p. 116. adde Ittig. de Hæresiarch.

Geister oder Dæmones denen verstorbenen Seelen bey/ und macht damit/ seiner Meynung nach/ rein Hauß. Heist nun aber das auffrichtig verfahren? Heist daß nicht mit Vorurtheil und nach vorgefaster Meynung zu Werck gegangen? Damit man der Welt möge einen blauen Dunst machen/ und sich durch Unwarheit und Irrthum Ehre suchen? Wolte er nicht die unterschiedene Art der Dæmonum auffsuchen/ so war er doch schuldig/ aus Liebe zur Warheit/ die thätliche Entschuldigung/ die die Heyden so allgemein zwischen denen unsterblichen Geistern/ und denen unsterblichen Seelen ansetzen/ in seinen Würden und Esse zu lassen: Denn an die Benennung hat man sich nicht eben zu kehren; weil selbst die Heyden zwischen denen Dæmonibus im Wesen/ und denen/ mit welchen es nur auf die blosse Benennung beruhet/ eine thätliche Entscheidung machen. Wie denn alle Benennung/ die er im folgenden §. denen Helden oder verstorbenen Seelen beysetzet/ als Manes, Genii, Lares &c. diesen nur uneigendlich/ jenen aber eigendlich zukommen. Und heist es hier was er selbst §. 7. von denen Heyden sagt/ die auch denen Sternen/ die Namen der unsichtbaren Götter beygelegt/ daß solches nur der **Verbiestertheit** der Heyden/ in Ermangelung der Käntnis zuzuschreiben.

§. 12. Apulejus, dem sonst der Herr Becker in dieser Absicht wil gefolgt wissen/ giebt uns in dieser Sache den deutlichsten Ausschlag. Denn wenn er die Poeten wegen unfüglicher Benennung der Götter/ und die gar zu schändliche Sachen ihnen beylegen/ bestraffet; so zeiget er drauff/ wie daß mit weit bessern Recht das Gemüth eines Menschen/ drunter sey zu ziehen; aber doch nur in uneigendlichen und nicht im eigendlichen Verstande/ secundo signatu, sagt er/ species Dæmonum sit animus, humanus, exutus & liber stipendiis vitæ corpore suo abjuratis; im uneigendlichen Verstande sey eine vom Leibe entschiedene Seele noch wohl mit unter die Dæmones oder Geister zurechnen. Allein eigendlich komme diese Benennung denen Geistern zu/ (die er nennet/ Genus aliud augustius) die niemahls mit einem Cörper wesendlich verbunden/ und die so wohl beym Schlaffen als wachen/ denen Menschen beystehen/ und nur durchs Gebet erhalten werden. Und von solchen unsterblichen Geistern/ meint Plato, schreibt er ferner/ sey einem jeden Menschen/ das gantze Leben durch/ einer zum Zeugen und Hüter zugegeben; die/ ohne daß sie gesehen werden/ allezeit um und bey den Menschen; und die nicht nur aller seiner Handlungen/ sondern auch seiner Gedancken Zeuge: Und wann nun das Leben vollenbracht und die Seele wieder an ihren Ort soll; so werde dann von einem solchen Geist/ die Seele so gleich für den Angesichte der Götter zum Gericht geführet/ um daselbst/ ihr in ihrem Gerichte zu assistiren; entweder wenn sie etwa lügen vorbrächte/ sie zu bestraffen/ oder da sie wahr

redete/ solches zu bekräfftigen; wie denn nach dieses Geistes oder Dæmonis Zeugnis/ das Urtheil von denen Göttern werde abgefast. Und wann er nun hierauf/ dieserwegen die Seinigen zu einem guten Leben angemahnet; so eröffnet er drauf wie man so viel gutes von diesem Geiste zugewarten habe/ wann man anders mit Socrate in Gerechtigkeit und Unschuld werde befunden/ denn so sey ein solcher Geist unser redlicher Beystand/ der entweder im Traum/ oder auch durch Zeichen/ oder der sich auch wohl sichtbar unsern Augen darstelle/ (NB. ergo non conscientia?) das Böse abwende/ und das Gute befodere: Wie denn dieses dem Socrati so begegnet/ als der dieses seines Geistes Stimme offtmahls gehört/ betheuret auch/ daß solche Stimme nicht einmahl eines Wahrsagers/ und also keines Menschen/ sondern eine göttliche Stimme gewest: Ja nicht nur habe dieser Geist seine göttliche Reden und Befehl an ihn gebracht; sondern er sey auch im göttlichem Zeichen ihm fürgegangen/ und habe sich auch wohl sichtbar ihm dargestellt/ doch so/ daß niemand als nur Socrates allein ihn sehen können; nach Art/ wie es dem Homerico Achilli mit der Minerva begegnet. Spricht auch/ daß solches niemand dürffe wunder düncken/ daß er sage/ Socrates habe die Gestalt seines Geistes im Gesicht gehabt; denn denen Pythagoricis sey das nichts ungemeines/ seinen Geist oder Dæmon zusehen; ziehet hierüber den Aristotelem zum Zeugen an/ und mahnet drauf ferner an zum guten Leben; Denn die Tugende/ sagt er/ machen den Menschen denen Göttern am ähnlichsten; ja so geschehe es/ daß auch einem solchen Menschen/ sich sein Geist familiär und sichtbarlich erweise. Dieses sind des Apuleji Worte (1) Mag nun auch etwas deutlichers geredet werden/ zur Entscheidung der unsterblichen Geister von denen Menschlichen Seelen/ wie auch in Absicht des Gewissens? Denn diese Geister führen ja/ nach dieses Heyden Lehre/ die Seelen/ und nicht die Seelen die Seelen für der Götter Gericht. Und wie uns nun hiermit die Erscheinung der guten Geister wird kund gemacht; so an dem Cassio und Bruto die Erscheinung der bösen. Als dem Cassio stöst ein ungeheuer Mensch/ schwartz von Farbe/ heßlich von Bart/ und mit gerade niederhangenden Haaren auf; Und da er gefragt wird/ wer er sey? Spricht er/ ich bin dein böser Geist: Und dem Bruto ist gleichfals ein Gesichte fürgetreten/ so zu ihm gesprochen/ ich bin/ Brute, dein δαίμον κακὸν böser Geist: (2) Den Nero hat auch seiner todten Mutter Schatten geschreckt. So ist auch Caligula für seinem Untergange mit Gespenstern geplaget worden. Und dem Otho hat der Geist des Galba verunruhiget. So ist auch dem Domitiano, ehe er umgebracht ward/ der von ihm ermordete Junius Rusticus mit einem Degen gekommen. Und dem Bassiano Caracallæ,

(1) Apul. c. l. 295. seq. 300. seq. (2) Valer. Max. & Plutarch. in vita Bruti.

racallæ, ist nach Ermordung des Getæ erschienen der Geist des Commodus, ihn also anredende: στεῖχε δίκης ἄπον. Eile fort zur Straffe. (1)

§. 13. Wir wollen aber hierüber noch einen andern Platonicum, nemlich den Marſ. Ficinum, hören / einen Mann der des Platonis Schrifften so wohl/ wo nicht besser/ wie Apulejus verstanden: Der sagt in seinem Argument über des Socratis (2) Apologia also: Die Dæmones, theilen sie in so viel Sorten/ als Sterne oder vielmehr Planeten am Himmel/ und benennen sie auch darnach; einige heissen sie Saturninos, andere Joviales und so weiter: Und diese Sorten miteinander begeben sich auch wohl von dar heraus; und stellen sie dieselbe entweder in der Feuer/oder reinen/ oder auch wohl dicken Lufft/ darnach sie auch ihre Würckungen ausüben/ wie sie denn auch wohl dergleichen Wesen oder Leiber annehmen. Als die so Wasser-Dæmones, præsentiren sich denen Menschen unter diesem oder jenem Thiere/ und reitzen sie an zu denen Lüsten: Die so von der reinen Lufft / stehen der Vernunfft für/ und ziehen die Seele von denen Sinnen-Begierden ab: Die aber so feurig/ befodern der Seelen himmlische Betrachtung/ und führen sie zu denen Göttern an. Darauf entscheidet er auch/ nach des Platonis Sinn/ die Dæmones, damit keine Vermischung unter denen verstorbenen Seelen und unsterblichen Geistern vorgehe: Diese/ sagt er/ haben sie begriffen unter die natürliche Dæmones oder Geister / so von Ewigkeit her gewest; Die andern aber sind uneigendliche oder fremde Dæmones, nemlich der verstorbenen Menschen Wesen/ so sich/ ihrer Meynung nach/ mit der Lufft nach dem Tode vermischen/ und die das noch treiben / wormit sie beym Leben viel umgegangen: Darauf entscheidet er auch die unsterblichen Geister oder natürliche Dæmones, ihren Stationen und Ämte nach; einige davon/ sagt er/ stehen einem gantzen Lande für/ andere regieren ein jeder einen Menschen/ und geben ihres Lebens Führer/ Ausforscher und Richter ab: Und weil nun/ wie oben gedacht/ diese Geister/ einige Jovialisch/ andere Saturninisch ꝛc. so eröffnen sich auch nach solcher Art Geister die Gemüther der Menschen; sind Jovialisch oder auch wohl Saturninisch ꝛc. Denn nachdem bey der Zeugung oder Geburts-Stunde eines Menschen / dieser Planet für jenem in seinem Hause wird gefunden / und also prædominirt; nach dem ergeht der Einfluß an das Menschliche Wesen: Ist es Jupiter/ so wird er Jovialisch/ ists Saturnus, Saturninisch ꝛc. oder da beyde von gleichen Einfluß/ so nehme auch des Menschen Natur eine vermischte Eigenschafft an. Und dieser Einfluß wird eigendlich unter die Penates, (so der Herr Becker Mit-Geister ausdrücket/) begriffen: Da man denn dieses nicht bloß von denen Sternen zuverstehen hat; sondern weil

(1) Svet. in Ner. c. 34. in Calig. c. 59. in Oth. c. 7. Xiphil. in Domit. p. 238. & Dio. l. 78. (2) Ficin. in Plat. p. 797.

weil auch ein jeder Planet / ja Gestirn / seine Geister in sich enthält; und nachdem nun bey der Geburts-Stunde dieser Planet für jenem in seinem Domicilio wird gefunden / als nimmt nicht nur das Gestirn selbst durch den Einfluß seine Gewalt an denen Menschen / sondern auch selbst die einwohnende Geister eines solchen Planeten / gesellen und verknüpffen sich mit solchen Menschen / und machen dessen Genius aus: Welche / wann sie von der Jovialischen Art / so ist es ein guter; wo aber von des Saturnus, so ist es ein böser Genius: Denn wie Saturnus und Mars bey denen Heyden für maleficos planetas passirten; also hielten sie auch ihre einwohnende Geister für keine gute Dæmones: Und so beydes Jupiter und Saturnus gleiche Gewalt bey des Menschen Geburts-Stunde führten / als hielte sich auch solcher Menschen Leben temperirt; als da beyde gleiche und also eine zerbrochne Gewalt an demselbigen nehmen; und das machte denn die weder gute noch böse Genios aus. Andere von denen Dæmonibus, so einem Hause fürstunden / hiessen sie Lares, wann sie guter / und Larvæ wenn sie böser Art; Lemures aber / so sie sich zwischen beyden verhielten. Die aber so von diesen Dæmonibus oder Geistern denen Städten oder gewissen Ländern vorstunden / wurden Manes genandt; als dieses Orts / oder Stadt / oder Landes immerwährende Beschützer / oder auch wohl Bestraffer; Denn auch diese theilten sich in gute und böse. Ja diese Dæmones, (sagt Ficinus, nach des Platonis Sinn) haben durch den Einfluß der Sterne auch zugleich mit an denen Gewächsen / Metall und andern Dingen ihre Gewalt und Macht; und daher sey entstanden alle Wahrsager- und Zauber-Kunst; als davon bloß diese Dæmones Würcker und Urheber: Daß also was ein Mensch verrichte nach Wahrsager- oder Zauber-Art / (divinatio) das geschehe vermöge dieser Dæmonum.

§. 14. Darauf erweiset er / daß des Socratis Geist sey gewesen von feuriger Art; als der ihn jederzeit zu göttlichen Dingen angeführt: Er sey nicht Martialisch gewest / denn nimmer habe er ihn zum Streit angeführt / sondern in dieser Absicht vielmehr Saturninisch / der ihn darvon abgehalten. Darauf stellet er die Frage an / ob auch etwa des Socratis Seele / Gemüth oder Verstand / für diesen Dæmon wäre anzunehmen? es könne wohl geschehen / sagt er / nach Platonis Meynung. Allein man hat mit diesem Dæmon höher zu gehen / nemlich zu denen selbständigen Verständligkeiten / denen die Ober-Götter das Regiment übergeben / weil es ihnen zu verkleinerlich falle / sich um der Menschen Händel zubekümmern. Beweiset auch drauf / daß dieser Dæmon des Socratis Gemüth nicht könne gewest seyn. Folgendes führt Marsilius für sich aus / warum heut zu Tage ein solcher Dæmon die Menschen nicht mehr begleite? Item / wie durch diese Dæmones die Wahrsagerey und Zauberey habe geschehen können? wie auch auf was Art der Menschen

Gemüther und Leiber von solchen Dæmonibus werden besessen und eingenommen? Endlich nimmt er noch diese Frage für/ was Plato dafür gehalten habe? Ob diejenige Oracula am sichersten/ die durch ein lebloses Bild/ als die Teraphim. oder die/ so durch lebendige Menschen/ als der Phythia ergienge? darauf antwortet er/ daß man sich an Platonis Seite könne versichert halten; daß er an beyden Seiten/ sie für thätige Oracula oder Gott-Sprache gehalten/als da die gute durch gute/ und die betriegliche durch böse Dæmones geredet und gewürckt: Denn/ sagt er/ Plato habe von denen Egyptiern empfangen gehabt/ daß Jupiter die unreinen Dæmones der Höllen zu habe verwiesen/ um die Menschen zugleich zu quählen und zu turbiren. So habe er auch von dem Pherecyde Syro empfangen; daß wieder dem Jupiter gewisse Dæmones rebellirt/ derer Schlangen-Heer denn von dem Ophione, als Hertzoge drüber/ sey geführet worden: (da guckt die alte Schlange hervor) Und diese Geister wären es/ die zum betrug Oracula ertheilten: Daß man also auch die für göttlich hätte anzunehmen/ als die eben so wohl durch der Geister Trieb als jene würden befodert. Man mag sich kehren oder wenden/ wohin man wolle; die Dæmones findet man bey denen Heyden allgemein dem Amte/ voraus aber dem Wesen und der Natur/ obgleich nicht allemahl der Benennung nach/ von denen Helden oder Menschlichen Seelen entschieden.

§. 15. §. 12. untersucht der Herr Becker die Heroes oder Helden der Heyden/ an denen sich denn diese Warheit noch klärer eröffnet/ **von denen Heroibus, das ist/ Helden/ sagt er/ findet man die alten in ihren Schrifften durchgehendes in Vergleichung mit denen vorbesagten** Dæmonibus **sprechen.** Herr Doctor, daran ist nicht ein wahr Wort. Was? Thales, Pythagoras, Plato **und die** Stoici, **spricht** Plutarchus, **sind von solchen Gedancken/ daß die** Dæmones **geistliche Selbständigkeiten seyn. Die** Heroes **aber Seelen vom Leibe geschieden/ der Guten gut/ und der Bösen böß.** Heist aber das eins zu seyn? Machen sie nicht hiermit eine wesendliche Entscheidung/ zwischen denen unsterblichen Geistern und Seelen? **Und war dieses für andern/** fährt er fort/ **die Lehre des** Pythagoras, **als welcher in Sachen/ den Gottesdienst betreffend/ mehr Anhangs gehabt hat/ als alle andere der ältesten Heyden/ dessen Lehre auch noch unter denen Un-Christen** florirt/ **daß diese** Dæmones **und** Heroes (nicht Heroes) **denen Menschen Träume/ Kranckheit und Gesundheit zubringen/ ja solche ihre Würckung auch selbst an denen Thieren verüben/** wie Diogenes Laertius **bezeuget/ welches folgendes von** Plato **bekräfftiget/ darwider aber auch** Aristoteles **nicht viel hat.** Wohl/ was die selbständigen Geister betrifft; als durch die alle Wahrsagerey und Zauber-Kunst/ nicht aber durch

die Seelen verstorbener Menschen/ befodert (1) als denen dieses alles nur uneigendlich/ (secundo significatu & qui non naturales sed peregrini, ut Plato apud Ficinum) zukommt: Denn die Irrigheit (oder Verbiestertheit) der Heyden/ in Absicht der Käntnis ihrer eigenen Götter; wie auch in Absicht ihrer Lehre/ die mit so vielen Ungereimtheiten verwickelt/ hat nur dieses verursacht. Darauff nimmt er §. 13. noch ferner für/ die Dæmones und verstorbene Seelen zu vermischen/ und ziehet Apulejum am vorgedachten Orte wiederum hervor: Apulejus, **eröffnet im vorgedachten Buche noch näher/ daß die Kräffte/ die des Menschen natürliche Beweg- und Neigungen befodern/ unterhalten und regieren/ benebenst denen abgeschiedenen Seelen der Verstorbenen/ auch** Dii **und** Dæmones **Götter und Geister genennt werden/** Herr Doct. wanns geschicht/ bezeuget selbst Apulejus, daß es nur uneigendlich (secundo significatu) geschehe. Der Name Dii und Dæmones, ist ihnen nicht natürlich noch eigendlich. (Peregrini non naturales Dii & Dæmones sunt) Denen Kräfften/ die des Menschen natürliche Beweg- und Neigung befodern/ nachgehendes aber auch mit ihm nicht sterben/ giebt zwar Apulejus den Namen von Genius; allein es geschicht im uneigendlichen Verstande/ und durchaus nicht in Absicht nach dem Tode: Denn man wird mit keinem eintzigen Ort beweisen/ daß die Heyden mit dem Worte Genius auf die Seele eines verstorbenen Menschen solten gedeutet haben/ welche er doch hier unter dem Namen Genius mit verbindet. Apulejus sagt an seinem Ort/ daß die Kräffte/ die des Menschen natürliche Beweg- und Neigung befodern/ auch wohl von einigen seyn ἐυδαίμονας genennet/ welches er nicht besser wisse auszudrücken/ als durch Genius; allein sind ihm denn darum das allein Genii? Hat er die Dæmones der Griechen/ die er ins Lateinische Genii setzet/ nicht kurtz vorher gantz entschiedenes Wesens von denen abgeschiedenen Seelen der Menschen zu seyn/ erkläret? Und daß diese nur in uneigendlichen/ jene aber im eigendlichen Verstande und der Natur nach/ also begriffen würden? Uber dem selbst nach des Herrn Beckers Worten/ nennet Apulejus die Seelen der verstorbenen Manes, Lares &c. und entscheidet sie damit von denen Geniis; wie können sie ihm denn Genii seyn? Ja wird er einwenden/ es sind gleichwohl noch eben diejenigen Kräffte/ als die des Menschen natürliche Bewegung und Geneigtheiten im Leben befoderten; und die auch nachgehendes nicht mit ihm sterben/ sondern in der unsterblichen Seele sich sammlen/ und also auch noch nach dem Tode überbleiben: Allein wo lieset man/ daß diese Kräffte/ so sich bey der unsterblichen Seele/ auch nach dem Tode/ noch vorfinden/ werden Genii genennt? Apulejus bezeuget/ daß auch selbst beym Leben

(1) Apul. c. l. & Ficin. c. l.

Leben dieses in uneigendlichen Verstande geschehe; in dem Tode aber/ wird man von des verstorbenen Menschens Seele ihrem Wesen/ Kräffte und Leben gar keine Zuschreibung eines Genii lesen. Wie denn Apulejus, in angezogenen Orte/ eben das ihme läst die höchste Sorgfalt seyn; um das Wesen der Geister und Seelen nicht zu verwickeln und zu vermischen: Ja damit er denen unsterblichen Geistern kein Unrecht thue; so hat er diese Geister ihrem Wesen und Amte nach von denen verstorbenen Menschen-Seelen entschieden/ thut auch durchgehendes nichts anders/ als an dem Dæmonio oder Genio Socratis zu erweisen/ daß es kein menschliches Gemüth/ noch dessen Kräffte/ noch Gewissen/ noch weniger eines Menschen verstorbene Seele/ sondern eine selbständige Verständligkeit gewest. Das Wort Dæmon bey denen Griechen ist von gantz breiten Begriff/ und erstreckt sich mit auf der Seelen Zustand in und nach diesem Leben/ als bey denen man nicht weiß von Geniis, Manibus, Laribus, Lemuribus, Larvis &c. bey denen Römern aber sind diese Namen erdacht/ um desto besser die Unterschiedenheit in dieser Absicht auszudrücken. Wie ihnen denn auch das Wort Genius frey bleibt/ und bloß die verständigen Geister drunter begriffen werden; nur daß es auch denen Kräfften/ die des Menschen natürliche Beweg- und Regierung/ wie gesagt/ beym Leben besodern im uneigendlichen Verstande wird beygelegt; und zwar daher/ weil diese Kräffte (ihrer Meynung nach) vermöge dieser Geniorum oder Geister/ wie auch der Sterne/ (als Wohnungen von diesen Geistern/) Einfluß werden erwecket. Denn man wolle nur alle Scribenten untersuchen/ Genius ist das/ welches aller zeugenden und nicht vergehenden Krafft vorstehet/ a gignendo, von Zeugen/ Gebehren/ seinen Namen führend: So lehrt uns Augustinus aus dem Varrone. Aufustius sagt: Genius ist der Götter Sohn/ und der Menschen Zeugungs-Wesen; wurde entweder unter Schlangen oder auch Jünglingen fürgestellet: Wie sich denn auch die Genii mit denen Dæmonibus in Gute und Böse theilen/ als da unter der Jünglings-Gestalt die guten/ und unter denen Schlangen/ die bösen Genii werden begriffen. (1) Sponius führt ein altes Bild an/ da ein Genius oder klein geflügelter Jüngling/ (worunter die Heyden die Genios begriffen) einen Scarabæum oder Sommer-Vogel; (worunter sie die Seele des Verstorbenen fürgestellet) an einen alt verdorrten Baum feste nagelt: Wird nun aber nicht damit der Genius von denen Kräfften der Seelen/ und wie sich selbige auch noch nach dem Tode einfinden/ entschieden? (2) Siehet man also/ wie gröblich sich der Herr Becker verlauffe. So ist auch das falsch/ wenn er sagt/ daß des Menschen Seele/ wann sie vom Leibe geschieden

(1) Gyrald. Histor. Deor. p. 435. & 436. (2) Sponii Miscell. eruditæ Antiq. Sect. 1. Art. 3. p. 7.

schieden/ wird Manes genennt; denn auch dieses geschicht im uneigendlichen Verstande. Und so ist es auch bewandt mit dem übrigen; wenn er sagt / daß einige von diesen Manibus beständig in denen Häusern/ zum besten der Nachkömmlinge/ verbleiben/ und daß sie werden Lares, Hauß-Götter/ genandt; denn auch dieser Name past nur im uneigendlichen Verstande auff die Seele der Verstorbenen zu. (1)

§. 16. Und weil hierauff der Herr Becker im §. 14. auf die Penates fällt/ wie auch auf die Larvas und Lemures; aber fast nicht weiß/ wo er damit hinaus soll: Als wil ich diese mit einander nach der gesundesten Heyden eigendlichen Lehre beschreiben; als denen man hierinn für andern zu folgen hat. Es haben die Vernünfftigste und Gelehrteste der Heyden jederzeit nach Magusäischem Schlage gelehrt/ daß die Sterne/ voraus die Planeten/ mit Geistern angefüllet/ wie schon mehrmahl bezeuget/ ja gar von selbigen beseelt würden/ denen die Ober-Götter die vollenkommne Regierung von der Welt übergeben: Und weil nun sie auch in der That grossen Einfluß von daher spüreten/ und daß solcher bey des Menschen Geburt/ Leben und auch Todt/ grosse Gewalt nehme; auch die Geister selbst sich offtmahls sehen liessen/ oder durch gewisse Zeichen sich denen Menschen kundbar machten; als schrieben sie 1. denen Menschen Penates zu/ so man möchte verdeutschen Mit- oder Beygebohrne; als wann auch so gleich ein Geist mit bey des Menschen Geburt zur Geburt trete: Also daß sie nicht nur drunter begriffen den Einfluß der Sterne/ und welch eine Macht das Gestirn an das menschliche Wesen nehme/ sondern weil auch die Geister denen Planeten einwohneten/ ja sie gar beseelten/ die also mit dem Einfluß der Sterne unabtrennlich (ihrer Meynung nach) verbunden; als haben sie eines jeden Menschen Geburt/ nebenst dem Einfluß der Sterne/ auch einen der Geister beygesetzet; und dieses miteinander durch das Wort Penates ausgedrückt/ als die dem menschlichen Wesen von der Geburt/ ja Empfängnis an/ biß ans Ende hinaus verbunden/ wie schon zum Theil droben gedacht. Und diese theilen sich in gute und böse/ nachdem entweder bey der Empfängnis und Geburt/ der Einfluß eines gütigen oder ungütigen Gestirns/ prædominirt. Und wie sie nun mit diesen Penatibus auf das menschliche Wesen angedrungen; wie aus des Macrobii, vom Herr Beckern angezogenen Worten/ zusehen; also haben sie denen Menschen auch noch über dem seinen Genium angesetzet; wormit sie angespielet auf die Gemüths-Krafft und dessen Neigung; welches Wesen sich denn gleichfalls herhohlet von dem Einfluß der Sterne und derer einwohnenden Geistern; als denen von der Ober-

(1) Baudelet de Dairval T. 1. de l'utilite de Vojage. p. 167. demonstrat Lares esse apud Ethnicos distinctum quid ab animabus sepultorum.

Ober-Gottheit allgemein die Regierung überlassen/ die also nicht nur das menschliche Wesen in seine Gestalt und Form bringen/ und die so das thun/ Penates genennet werden; sondern auch das menschliche Gemüth und dessen Neigung befodern/ welche sie denn unter dem Namen Genius begreiffen. Und diese theilen sich gleichfalls in gute und böse/ nachdem der Himmel und dessen einwohnende Geister/ von gütiger oder ungütiger Constellation bey des Menschen Geburt. Und wie nun diese Genii zur Beherrschung eines jeden Menschens Gemüth stehen; so haben sie auch einem jeden Lande/ nach Art und allgemeiner Lebens-Manier/ einen Genium oder auch wohl mehr angesetzet/ die sich gleichfals in gute und böse theilen. Und noch eine andere Art Geister haben sie gehabt/ so sie Manes geheissen; welche stehen beydes Menschen und Ländern zur Beschützung/ und sind daher Manes oder Bleibende genandt/ als die beydes Menschen und Länder beständig beschützen und sie nicht verlassen: Und diese theilen sich gleichfals in gute und böse/ davon die gute die Ihrigen ohne Beleidigung eines andern/ die bösen aber die Ihrigen mit Schaden eines andern beschützen. Und noch eine andere Art Geister setzen sie an/ so Lemures heissen/ die sich gleichfals in gute und böse theilen; davon die gute/ so Lares oder Hauß-Götzen heissen/ einem Hause zur Beschützung und zum besten stehen; die böse aber so Larvæ und Gespenster/ wie auch alle andere Poltergeister/ arbeiten durchgehendes auf der Häuser/ Menschen des Viehes und der Früchte Verderben an: So steht es der vernünfftigsten Heyden Sinn nach/ eigendlich mit diesem Wesen; also daß sie mit diesem Wesen/ an und für sich die selbständige Geister/ und nicht drunter die Seelen der verstorbenen Menschen begreiffen; sondern bloß secundo significatu und im uneigendlichen Verstande/ werden auch die wohl mit drunter begriffen/ als die als peregrini und nicht naturales, und also nur Ehrenhalber dahin gezogen/ nicht aber daß sie ihrer Natur und Wesen nach dafür zu halten. Und diese vielerley Art Geister ziehen sich her von ihren theils in- theils eusserlichen Würckungen an dem Menschen; Auf die innerliche Würckungen dringen sie an mit Penates und zum Theil Genius; und auf die eusserliche mit denen übrigen allen/ die denn voraus daher ihren Ursprung hohlen; Weil die Magusäi an ihren Teraphim verspüreten eine Lebhafftigkeit/ eine Beseelung von denen Geistern: als stelleten sie nicht nur diese Bilder in ein gewisses Gemach ihres Hauses auf/ daher die Lares; sondern man findet auch schon bey denen Egyptiern/ daß sie der Sonne und dem Monde/ und ferner ihren einwohnenden Geistern/ auch gewisse Bilder öffentlich ausgesetzet/ daher die Manes. Wie denn auch/ da sie noch ohne dem mit gewissen Geistern Familiarität und Gespräch gehalten/ bey ihnen die Genii, und also die unterschiedene Arten Geister entstanden/ von denen es folgendes die

Griechen und Römer entlehnet. Und hieraus erkennet man nun auch leichtlich/ was auf des Herrn Beckers Grund-Satz §. 15. zuhalten. Worauff dennoch sein gantzes Gebäude auffgeführet: Nemlich **daß die Heyden unter diesem allem als** Genius, Manes, Penates **und** Lemures &c. **begriffen haben die Unsterbligkeit der Seelen. Und daß diese ihre Gedancken/ mit denen von denen** Dæmonibus **vermengt/ ihnen Gelegenheit gegeben/ um auf dergleichen Geister zu dencken.** Denn daß an diesem seinem Grund-Satz nicht ein wahr Wort/ erhellet aus dem vorhergehenden/ voraus aus dem Apulejo, auf den er sich doch fusset/ als welcher sich bemühet/ thut auch in der That dar/ daß die Seelen der Menschen ein wesendlich entschiedenes von denen Geistern: So hätte ihm auch seyn erleuchteter Verstand/ und die Käntnis vollenkommener Warheit/ dahin sollen anweisen; daß er aus allem dem (woran die Heyden/die Thätligkeit der Geister/ als aus ihren Würck-und Erscheinungen wahrgenom̃en) sich gäntzlich versichert gehalten/ daß selbständige Geister wären/ weil solche und dergleichen Würckungen keinen Menschlichen Seelen zukämen; als welchen von GOtt in dieser Welt keine andere Würckung zugegeben wird/ als die sie vermöge des Leibes gegen derselben können ausüben; wann sie aber vom Leibe geschieden/ dieser Gegend auf einmahl und gäntzlich werden entzogen; So aber denen Geistern allgemein bleibet/ auch denen bösen: Denn so wenig der Fall/ den Menschen daran verhindert/ daß er nicht/ so lang er dieses Leben führet/ auch darinn nach seinem freyen Willen zuschalten hätte; also stehts auch mit denen bösen Geistern. Ihr Fall hat sie wohl des göttlichen Angesichtes/ aber nicht dieser Welt/ noch ihres freyen Willens entzogen: Und weil er sich drauff nur bemühet/ zu beweisen/ daß die Heyden der Seelen Unsterbligkeit geglaubet/ und unter der Metempsychosi, oder Seelen Verwandelung §. 16. nichts anders vorhat/ als seinen Grund-Satz §. 15. zu behaupten; auch im letztern §. dieses seines andern Haupt-Stücks der Seelen ewiger Wohl-oder Ubelfahrt gedencket; als wird es nöthig seyn/ auch diese Sachen aus den Grunde etwas mehr herauszuhohlen/ denn damit wird sich noch deutlicher die Beschaffenheit der Geister und der Seelen/ und was die Heyden darvon gegläubet/eröffnen; sein Grund-Satz aber im Gegentheil gantz wegfallen.

§. 17. Der Sabier Magusäische Lehre/ die fast die gantze Welt erfüllet/ hatte/ (wie droben schon mehrmahls gedacht/) zum Grund-Wesen/ daß alle Dinge GOtt/ und GOtt alle Dinge; darum sich ein jeder zu bemühen/ auf die allerfürtrefflichste Art GOtt zu seyn. Diese Lehre ergriff der hochtrabende Pythagoras mit beyden Händen/ führte sie seinem Vaterlande denen Griechen und auch Römern zu; und hieß das Philosophiren/ nemlich die Bemühung um GOtt

gleich oder gantz göttlich zu werden; zum wenigsten daß man nach der Philosophi dahin zutrachten / um auch schon beym Leben / voraus aber beym Sterben / der vollenkommenen Gottheit einzugehen: Denn das hieß man philosophiren / und der Philosophi letzten Entzweck (so wohl nach des Pythagoræ als auch des Platonis, ja selbst des Aristotelis, und anderer grosser Heyden Lehre) selbst GOtt zu werden. Ist also eben und dieselbe Lehre / die die Schlange im Paradise gegen der Even führte / und die diese hinwiederum bey Adam anbrachte. (1) So ersiehet man auch hieraus / wie der Heyden Philosophi so unmittelbar dem Gottesdienst einverwickelt / daß sie fast nicht zu trennen. Hierauf führt nun auch die Philosophi an / wie man zu solcher göttlichen Gleichheit / ja Gottheit gelange: nemlich durch die Erkäntnis seiner Selbst / (2) und wenn man nun Seinselbst-Erkäntnis habe / und wahrnehme; wie daß die Seele als ein Stück göttlichen Feuers / dem Leibe als einer unreinen Materi sey eingeschlossen / und darinn als in einem Kercker verschlossen liege; so weise dann auch drauf die Philosophi an / wie sich die Seele von der Befleckung ihres Leibes zu reinigen habe: Als worinne bestand der ander Satz Pythagorischer Lehre (3) nemlich daß die Seele sich zu reinigen habe von denen viehischen Begierden und ungeordneten Bewegungen: Und wie es nun auch damit zugehe / solches stellt uns der Eselhafftige Apulejus für lib. XI. Metamorph. (4) Nemlich / man könne zu solcher Reinigung gelangen zwar nicht durch eigne Krafft / sondern vermöge der Götter oder Dæmonum, und deñ auch durch eine Entzückung oder in sich selbst Gehung / mit Ausschliessung und Begebung alles äusserlichen / (5) dabey dann die letzte Gemüths-Würckung noch hinzu zuthun; daß man bey solcher Entzückung / Erhebung und gen Himmel Aufffsteigung / sich des irrdischen auf eine Zeitlang begebe / und sich damit bey denen Göttern niederlasse. Seneca nennet dieses erleichtern / da man sich erleichtere / nemlich durch die Reinigung von des Leibes Flecken; da denn die Seele in ihrem göttlichen Feuer sich nur immer mehr und mehr ausduffte und ausbreite / und also gantz hell und gläntzend / ja göttlich werde. (6) Und dieses müsse man offt treiben / biß man eine Grundfertigkeit darinn bekomme; Und wenn man nun zu selbiger gelangt / so gehe man denn drauf der völligen Gottheit wiederum ein / und werde GOtt selbsten. Ist eben das / was alle Phantasten noch heut zu Tage quacken; sieht man also was dieses für Heilige / und woher diese ihre Lehre ihren Ursprung hohle / nemlich vom Geist der Finsternis / und das schon aus dem Paradise von des Menschen Fall her. (7) Wie es aber eigendlich nach dem Tode werde mit solchen Seelen gehalten / davon sind sie unter

(1) Scheff. Phil. It. c. 7. p. 42. seq. (2) Ib. c. 9. p. 67. (3) Ib. p. 73. (4) Ib. p. 74. (5) Ib. p. 75. (6) Ib. p. 76. 77. (7) Ib. c. 10. p. 78. seq.

unter sich nicht einig. Einige setzen gewisse Kreyse / da die Seele von einem zum andern trete. So wil es Zoroaster haben (1) als dessen Lehre von der Seelen also lautet: Ein jeder Mensch habe zwo Seelen / eine Gute von dem gutem GOtt / der ein Licht ist / und im Licht wohnet: Und eine böse von dem bösen / der die Finsternis ist: Damit aber die gute Seele von der Bösen erlöset und gereinigt werde / habe der gute GOtt ihr zwey himmlische Licht-Schiffe zugeschickt / Sonn und Mond; dadurch schiffe sie wiederum in die Höhe / biß sie wiederum zu GOttes Wohnung komme: Die bösen Seelen aber würden endlich / nachdem die Welt durchs letzte Feuer verbrandt worden / in eine runde Kugel / wie in ein Gefängnis eingesperret werden / und von aussen alle Seelen / die nicht von der bösen Natur haben können gereinigt werden / anhangen und solchen Globum oder Kugel bedecken. Plato, wie uns Ficinus dessen Sinn erörtert / verfährt darinn folgender gestalt: GOtt bringe zuerst die Ideen hervor / diese zeugen die Vernunfft / diese die Sämligkeit / und diese folgendes die Gestalt und Beschaffenheit derer Cörper; auf die Art gehe alles aus GOtt als der Materi herfür / und reducire sich auch auf eben diesem Fuß wiederum der Gottheit / die Gestalten und Beschaffenheiten der Cörper / trete wiederum zu seiner Sämligkeit / die Sämligkeit zur Vernunfft / diese gehe denen Ideen, und die Ideen der Gottheit wiederum ein. (2) Weil aber dieses etwas allgemein / und auf die Cörper mit andringet: Ursinus uns aber (3) was bloß die Seelen betrifft / des Platonis Sinn offenbahrt / als wil ich dessen Worte hieher schreiben: Plato selbst / sagt er / als auch seine Nachfolger haben nicht allerdings eine beständige oder einerley Meynung gehabt / wie es denn nicht anders seyn kan / wo man keinen fest-stehenden Grund der Lehre hat / und von mancherley Winden Menschlicher Gedancken umhergetrieben wird. Unterdessen aber ist dieses gleich wohl schier insgemein angenommen / und ungezweiffelt. 1. Vom Ursprung der Seelen. Daß GOttes Wort / oder νῦς, sein Gemüth / wie sie reden / und sein Geist die gantze Welt / und alle Elementen durchgehe / und regiere / wie die Seele den Leib: Von dannen kommen nun alle Seelen / und seyen / ehe sie in diese sterbliche Leiber gerathen / im Himmel bey GOtt / und unter den himmlischen Göttern gewesen / und haben eine himmlische feurige Krafft / und göttliches Wesen: Daher sie auch wider ihre Natur herabfahren / weil es GOtt also beschlossen habe. Und hingegen eine natürliche Begierde und Verlangen haben / wieder dahin zufahren / da sie herkommen seyn. 2. Von ihrem Zustande im Leibe: Wann sie nun in diesen Kercker des Leibes eingesperret werden / so werden sie angesteckt / mit irrdischen Affecten und Begierden; und daher also verfinstert / beschweret / verun-

(1) Ursin. vom Zustande der Seelen. p. 237. & 293. (2) Ficin. in Plat. p. 775. (3) Ursin. c. l. p. 236.

verunreiniget / das sie ihrer Natur und Ankunfft vergessen / in ein unvernünfftiges Wesen gerathen / und je länger je tieffer sich versencken. Doch komme die Philosophie, als ein göttliche Seelen Artzney / etlichen zu hülff / daß sie wiederum sich empor schwingen: Und dahin gehe alle ihre Weißheit / wie man den Banden des Leibs entfliehen / sich vom Leibe absondern / und demselben absterben solle / daß die Seele wiederum mit GOtt leben / und GOtt gleich werden möge. 3. Vom Zustande nach dem Todt: Und weil dann dreyerley Menschen seyn in diesem Leben; etliche gar fromm / etliche gar böse / doch beeder wenig; der meistertheil aber einer mitlern Gattung / halb und halb: So würde auch eine jede Seel nach ihrem todt von GOtt dem Richter ein solches Urtheil empfahen / wie sie es verdienet: Die gar fromme / rechtschaffene philosophische Seelen / würden alsobald wieder zu ihrem Anfang und Uhrsprung zu GOtt kommen / entweder ohne fernere Reinigung / oder doch / wann sie sich in ihrer Auffahrt mit einem leichten Feurlein gereinigt hätten: Die gar böse würden in den feurigen Pfuhl fallen / und von demselben in den Abgrund der Höllen ausgeworffen werden: Die mittelbahre Gattung müsse in dieser Untern Welt oder in der Höllen / so lange im Exilio und Elend sich auffhalten / herumfahren in der Irre / und um die Todten-Gräber / biß sie durch alle Elementen der Welt / Feuer / Lufft / Wasser / gefeget / durch allerhand Quaal und Marter gereinigt / von den Macklen ihrer Sünden gesäubert / wiederum in die Höhe fahren. 4. Doch würden sie alle erst in den Lust-Thal und Paradiß geschickt / da sie vollends alles was irrdisch ist ablegen / und dann aus einem Fluß der Vergessenheit trincken / damit ihnen alles was sie inn- und ausserhalb ihres Leibs gethan oder gelitten aus dem Gedächtnis entfalle und ausgelöscht werde. 5. Daher komme dann / wann sie schon wiederum in den Himmel auffgenommen worden / eine neue Begierde / wiederum hieunden auf Erden / in Menschlichen Leibern / zu wohnen: Wie dann 6. auch geschehe / und sey dieses Gottes Rath und Schluß / daß die Seelen immerfort in einem Circul herum; Dann vom Himmel herab / dann wiederum / nach ihrer Reinigung / hinauf / und also ein um das andere hin und her auf- und abfahren: 7. Doch würden auch / nach Verfliessung unzähliger Zeit / die aller gottlosesste gereinigt / und zu bestimmter Zeit alles in der Welt wiederum in seinem ersten Stand gebracht / und erneuert werden: Wann nemlich der gantze Sternen-Himmel herum gewaltzet / und ein jedes Gestirn wiederum in den Punct stehen würde / wo es im Anfang gestanden ist / biß hieher Ursinus. Plutarchus setzet: Daß weil alle Seelen ein Theil göttliches Wesens / so müssen sie auch endlich wiederum zu GOtt kommen / GOtt habe sie nicht umsonst erschaffen / und mit göttlicher Natur begabt / darum würde er sich ihrer wiederum erbarmen / ( hier sieht man wo Origines diesen seinen Satz herhabe ) doch nach und nach

von Staffeln zu Staffeln / also daß aus denen Seelen Heroische Geister / aus diesen Schutz-Engel der Menschen / und aus diesen zuletzt wiederum Götter werden würden. (1) Auf welchen Fuß es denn scheinet / als wenn der Herr Becker dennoch seinen Entzweck erreichte / daß Engel und Seelen eins; Allein auf die Art müste auch selbst die Oberste Gottheit / als in welcher die fromme Seelen wiederum reducirt werden / mit denen Seelen eins und eben dasselbe seyn. Und da sonst keine verständige Selbständigkeiten zuzugeben / als die Seelen / so müste folgen / daß die Seelen ehe / als die Selbständigkeiten oder ihre Schutz-Engel; So müsten auch anfänglich die Menschen ohne Schutz-Engel gewest seyn / und dieselbe aus sich selbst gezeuget / ja aus eigner Würckung befodert haben / und was dergleichen Ungereimheiten mehr. Es eröffnet aber auch selbst Plutarchus, daß die Seelen nur uneigendliche Schutz-Engel / wenn er in eben diesem Buch / unter der Person des Ammonii Philosophi ausdrücklich zwey Arten der Dæmonum bestimmet; nemlich die vom Leibe entschiedene Seelen / und die so nie Menschlichen Leibern eingewohnet. (2)

§. 18. Und da gleich der Heyden Fuß hierinne wanckend / so steht dennoch der unfehlbare Schluß Heil. Schrifft unumstößlich / als die uns diese unsterbliche und von denen menschlichen Seelen gantz entschiedene Geister gar zu lebendig macht. Denn daß die Heyden die bösen Geister als Mittler verehrt haben / solches bekräfftiget auch die Heil. Schrifft / aber überführet und bestraffet sie auch hierinn zugleich ihres Unfugs und groben Irrthums Col. 2/8. Und weiset uns auf weit einen seeligern und gerechtern Mittler / nemlich auf Christum / GOtt und Menschen. Schreiben die Heyden viel von ihrer Dæmonum oder Engel-Verrichtungen / GOtt bezeuget eben ein solches absonderlich von denen Engeln / daß sie dienstbare Geister / Ebr. 1. vers. ult. Schreiben die Heyden / daß die Dæmones die Planeten bewohnen / und von daherab die Regierung über den Erdboden führen / davon sie jene die sichtbare / diese die unsichtbare Götter nennen: Das göttliche Wort bejahet solches gleichfals von ihnen / bestrafft sie solches ihres Irrthums / und zeiget / wie es in der Warheit damit beschaffen. Denn sagt der Apostel Paulus 1. Cor. 8/3.6. **Wiewohl es sind die Götter genandt worden / es sey im Himmel oder auf Erden** (sintemahl es bey denen Heyden) **viele Götter gibt / und auch viele Herren** / (nemlich die Planeten und ihre einwohnende Geister / als die von dar herab die Regierung über den Erdboden / ihrer Meynung nach führen) **so haben wir doch nur einen GOtt / den Vater / von welchem alle Dinge / und wir in ihm / und einen HErrn JEsum Chri-**

(1) Ib. p. 250. ubi Plutarch. add. (2) Joseph. Medus de Apostas. interprete Joh. Schönawerô Edit. Basil. p. 28. ubi Plutarchi verba leguntur.

Christum/ (den eintzigen und wahren Mittler) **durch welchen alle Dinge sind/ und wir durch ihn/ als durch den uns alles gute vom Vater des Lichts zuflieſt/ und durch den wir auch haben die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige** Ebr. 10/19. Denn es leugnet wohl hiermit der Apostel Paulus/ daß diese nicht in der That sind Götter und Herren/ aber das Wesen der Geister wird nicht geleugnet/ sondern vielmehr damit bekräfftiget/ nemlich/ daß sie zwar da und im Wesen/ aber ungerechter Weise zu Götter und Herren gemacht werden/ als in welcher Absicht sie bloß Götzen und also ein pures Nichts/ eine Chimæra. Denn es sey nur ein GOtt und ein Mittler/ der Mensch Christus JEsus. Und wann vom Manasse das göttliche Wort bezenget/ daß er dem gantzen Himmels-Heer/ und zugleich auch ihren einwohnenden Geistern denen Baalim gedienet 1. Chron. 33/3. 2. Reg. 23/5. bekräfftiget sie nicht damit eben dasselbe/ was bißhero aus denen Heyden herausgezogen. Die Heil. Schrifft eröffnet uns auch den Dienst/ den die Heyden denen Dæmonibus oder Engeln erwiesen/ als die Abscherung des Barts/ die Zerreissung der Kleider/ die Einschneidung der Haut rc. Lev. 19/28. Jer. 48/37. rc. 16/16. (1) Da denn nun selbst die Heil. Schrifft/ als eine unfehlbare Warheit/ beydes der Dæmonum und auch der Heyden Lehre von diesen ihren Geistern uns berichtet/ wie mag man denn doch dran zweiflen/ daß keine Geister? Denn obgleich das Wort Dæmon bey denen heydnischen Lehrern im guten Verstande wird angesetzet/ in der Heil. Schrifft aber auf die bösen Geister/ als welches sie in der That sind/ gezogen; so stost dieses wohl solche der Heyden falsche Käntnis/ nicht aber der Geister-Wesen um; sondern solches wird damit bekräfftiget. Also wenn der Evangelist Lucas/ als der sich für denen andern Evangelisten der reinen Griechischen Sprache bedienet/ das Wort δαιμόνιον gebrauchet/ so sonst denen Heyden ein Verbum medium, so umschreibt ers sogleich/ da ers nur zum ersten mahl gesetzt/ und drücket darbey aus/ was er dadurch wolle verstanden wissen ἔχειν πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθάρτου, er hatte den Geist eines unsaubern Teuffels: Cap. 4/33. Auf dessen Anweisung man denn dieses Wort δαίμον durchgehendes in dem Sinn und Verstande hat anzunehmen/ nemlich daß es keine gute sondern böse Geister. Denn da beydes die heydnische Scribenten/ und auch der Geist GOttes sich dieses Worts gebrauchen/ da hat man den Verstand und Begreiff des heiligen Geistes für jenem als wahr anzunehmen/ und was der drunter ausdrucken wollen/ als unfehlbar nachzugehen. Und so stehts auch mit dem Worte ᾅδης, dessen er in §. 15. gedencket. Denn wie lieblich gleich dieses Wort in seinen Grunde möchte fallen/ und daß auch die Heyden/ selbst den Ort des Vergnügens drunter ausdrucken wollen/ so

muß

(1) Med. ib. p. 13. 14. 18. 19. 20.

muß dennoch derjenige Begreiff/ den der Heil. Geist drüber führet/ als unfehlbar angenommen werden/ beyder aber kan der Heyden ἄδης nicht anders als Hölle deuten; weil ihre Seelen/ welche Elysæische Felder sie ihnen auch gleich nach dem Tode ansetzen/ dennoch der Höllen verfallen. Und wie wird nicht das Wort δαιμόνιον in Heil. Schrifft in seinem von denen Heyden gebräuchlichen Verstande vorgefunden/ darvon aber auch sogleich gesaubert/ und einem gesunden Verstande übergeben? Denn/ wann der Apostel Paulus denen zu Athen/ den von dem Tode aufferstandenen JEsum prediget/ so sprechen einige der Philosophen/ und zwar die so von der Epicurischen und Stoischen Secte: Es sihet/ als wolte er neue Götter verkündigen/ ξένων δαιμονίων δοκεῖ καταγγελεὺς εἶναι, Peregrinorum Dæmonum videtur annunciator esse: Da haben wir ja das Wort nach heydnischen Gebrauch und Verstande; Wenn sich aber der Apostel verantwortet/ und spricht: Jch sehe daß ihr allzu aberglaubisch seyd. ὡς δεισιδαιμονεστέρους, nimium Dæmonibus deditos vos video: Damit lieset man es im gesunden Gebrauch und Verstande. Als wolte er sagen/ ihr haltet gar zu viel auf den Gottesdienst der Geister/ die doch in der That nur allzu unselige Geister/ und auch euch selbst unselig und verdammt machen/ daß ich nicht nöthig habe euch noch mehr neue solcher unseligen Götter zu verkündigen; Denn der Dienst/ den ihr diesen Geistern thut/ erweiset ihr einem abgesagten Menschen-Feinde/ einen in der That von GOtt verstossenen bösen Geiste: Jch aber verkündige euch den wahren lebendigen GOtt/ den Schöpffer Himmels und der Erden: Dieses Schöpffers Kinder sind wir; Und da wir nun seines Geschlechts/ so kan dieses grossen GOttes Gottheit keine Gleichheit haben mit euren güldenen/ silbern und steinern Bildern von Menschen-Händen gemacht/ obgleich ihr sie von dem Gestirn und derer einwohnenden Geistern/ als beseelt zu seyn ausruffet; denn auf die Art wäre ein jeder unter uns das lebendigste Conterfey von der wahren Gottheit/ als die wir sein Geschöpff; und von dessen Hand in der That beseelt/ einhergehen; die wir auch bey unser Lebhafftigkeit von des grossen GOttes Leben und Allmacht in der That zeugen. So stehets/ wil der Apostel sagen/ um die höchste Gottheit: Der vom Tode aufferstandene JEsus aber/ den ich euch predige/ ist der wahre Mittler zwischen GOtt und Menschen/ als der GOtt und Mensch in einer Person/ und nicht eure Dæmones, die ihr von solcher Mittel-Natur achtet/ und folgendes zu euren Mittlern zwischen GOtt und euch ansetzet. Dieser HErr auch/ und nicht eure Dæmones, ist der Mann/ durch welchen GOtt beschlossen hat/ an einem gewissen/ nemlich dem Jüngsten Tage/ den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit zu richten. Act. 17/ à vers. 16--32. Da hat man also das Wort Dæmon in seinem von denen Heyden gebräuchlichen Verstande/ worunter aber nach dem Urtheil

des

des Geistes GOttes/ nichts als böse Geister zu begreiffen und zu verstehen sind: Wie denn durchgehendes nirgends der Geist GOttes wider dieser Dæmonum oder Geister-Wesen schreibet/ noch daß sie im Wesen seyn/ verleugnet/ sondern nur daß sie nicht das seyn/ wofür sie gehalten werden/ nemlich Götter und Mittler/ sondern böse und verdamte Geister. Hat also dieses Werck hiermit seine Richtigkeit/ daß beydes nach der Heyden und auch der Heil. Schrifft Sinn Dæmones sind/ welche die Heyden für Götter/ der Geist GOttes aber für böse Geister ausschreibet; bey dem aber auch diese Geister durchaus für keine Seelen verstorbener Menschen können passirn/ denn auf die Art widerspräche sich der Geist GOttes selbsten. Als der sich bey dem Evangelisten Luca cap. 16/26.27.29. hören läst/ daß auf Begehren des reichen Mannes keinem von denen Todten die Erscheinung an dessen Brüdere werde zugestattet. Und beym Propheten Esaia cap. 26/20. lieset man/ daß die Seelen der Gottlosen durch den Todt zugleich mit dem Leibe werden zur Höllen verschleifft/ und kommen nicht wieder auf; und denen Gottseligen wird die Thüre gleichfals nach zugeschlossen/ haben also auch kein zurückkomen in dieses Leben: Da nun aber dennoch der Geist GOttes in Heil. Schrifft der Dæmonum, oder bösen Geister Erscheinungen/ thätliche Würckungen in dieser Welt gestehet; könen denn diese auch etwas anders als von denen Seelen gantz entschiedene Geister seyn? Müssen es nicht gantz gezwungen selbständige Verständigkeiten seyn? die wesendlich etwas entschiedenes von der verstorbenen Menschen Seele/ denn auch für Kranckheiten können sie nicht angenommen werden? (1) Und wann auch die Heyden/ nach des Herrn Beckers einiger Bekäntnis §. 16. der Seelen Verwandelung/ und zwar in Thiere zustehen/ so widersprechen sie damit durchaus seinem Vorhaben/ als bey denen die Daimones gantz nothwendig selbständige und von denen Seelen gantz entschiedene Geister/ und keine menschliche Seelen noch Kranckheiten müssen seyn: (2)

§. 19. Des Fegfeuers dessen der Herr Becker §. 17. gedencket/ davon handelt Ursin in seinem Buch von Zustand der Seelen nach diesem Leben/ gantz weitläufftig/ wie es mit dessen Wesen und Ursprung beschaffen sey (3). Und die Worte Socratis aus dem Platone, womit Er dieses sein 2. Capit. beschliest/ und darüber diese Glosse macht/ **doch hiermit gaben sie zu erkennen/ daß sie wenig Gewißheit hatten von demjenigen/ das sie sagten und glaubten/** denen hat man billich diese des Platonis beyzusetzen: Daß man seinen Decreten und seiner Lehr nicht länger anhangen soll/ als biß etwan ein heiliger Mensch auf Erden erschei-

(1) Ib. p. 38. seq. (2) Löscher. de Gloriof. anim. cœlo. §. 18. (3) Ursin. c. l. p. 236. seq. & p. 373. seq.

erscheinen werde/ der den Brunnen der Warheit selbst eröffne/ welchem alle folgen solten/ (denn er merckte wohl daß seine Lehre auf unbeständigen Grunde beruhete). Und weil uns nun GOtt denselben/ nemlich seinen eingebohrnen Sohn/ (auf welchen der arme Plato ohne Zweiffel aus alter Tradition von dem Volck GOttes/ schreibt Ursinus, gedeutet) gesendet; so wird Plato selbst derer Richter seyn/ die diesen HErrn/ als den lebendigen Brunnen der Warheit verlassen/ und seiner Lehre nicht Gehör geben wollen/ als der mit samt denen Heyden zur Gnüge bezeuget/ daß selbständige Verständigkeiten oder Geister/ und das von guter und böser Art seyn. (1) Denn/ wie gesagt/ dieser HErr und sein Geist verstehen auch die Schrifften der Heyden/ setzen aber/ daß der Heyden Dæmon beydes in Menschen und Vieh gefahren. Nun hielten aber die Heyden/ wie selbst Doct. Becker gestehet/ die Dæmones entweder für Geister oder Seelen verstorbener Menschen/ und da nun dieses/ so kan ja dieses Wort dem Geiste GOttes und dem Heylande/ wie gesagt/ keine Kranckheit heissen; wie es denn auch in dem Verstande nirgends bey denen Heyden wird gelesen; verstorbener Menschen Seelen aber können es auch nicht seyn/ noch von dem Heylande und seinem Geiste drunter begriffen werdē/ deñ derer Wesen ist nach verstorbenen Leibe nicht mehr auf dieser Welt; Mit denen guten Geistern aber haben die Heyden als Ungläubige nichts gemein: Bleibt es also/ daß Dæmones sind böse Geister oder Teuffel/ und daß dieses Wort auch also von dem heiligen Geiste genommen werde. Und bestehet derer Heyden ihre Theologia Dæmonum eigendlich darinn. 1. Was ihre Natur und Eigenschafften betrifft/ so sind sie Mittel-Wesen und Götter/ so zwischen GOtt und Mensch ein. 2. Was ihr Amt betrifft; so geben sie Mitler ab zwischen GOtt und Menschen. 3. Wegen ihres Ursprungs/ theilen sie sich wesendlich in zwey Sorten/ als da sind Dæmones animales und spirituales; Die animales sind die geheiligte Seelen wackerer verstorbener Männer/ die Spirituales aber von vollenkommener Geistligkeit/ die nie in seinem Cörper gewohnt/ daher auch besserer und fürtreflicherer Natur. 4. Was den Dienst/ so ihnen von Menschen erwiesen/ betrifft/ so sind sie verehrt und angebeten worden in der Sonnen/ Mond und Sternen/ als ihren natürlichen Tempeln/ sonst auch wohl in geheiligten und eingeweiheten Seelen und Bildern/ als die von diesen Geistern beseelt/ und dadurch sie ihnen also dieser Geister beständige Gegenwart versichert: Dabey sie deñ auch 5. noch wohl andere Tempel und Reliquien auffgerichtet. (2)

§. 20. So steht es mit der gelehrten Secte, auch bey diesen Griechen und Römern; und wie wir nun nach derselben bißhero erwiesen/ daß sie Ober-Mittel- und Unter-Götter geglaubet/ und daß sie auch alle drey unterschiedenes Wesens zu seyn erkandt/

(1) Ursin. c. l. p. 241. (2) Med. c. l. p. 128. 135. 136.

erkandt/ und also auch in der That Geister/ von denen Seelen der Menschen gantz entschiedenen Wesens/ bekandt: Als eröffnet sich nun auch bey ihnen eben dasselbe an der Bilder oder Pöbel Secte. Denn nach derjenigen Lehre/ da die Ober-Gottheit sich durchgehendes mit der Materi verwickelt einfindet/ und also kein Theil der Natur/ wo nicht zugleich ein wesendliches Theil von dieser Gottheit mit enthalten; Nach selbiger Secte findet man die Ober-Gottheiten auch bey ihnen in unterschiedene Bildnüssen von Thieren/ Fischen/ Vögeln ꝛc. vorgestellet/ voraus aber ist die Menschliche und die Schlangen-Gestalt fast die Gemeinsamste unter ihnen gewest; da denn wie sie unter der Menschlichen die Unter-Götter/ also haben sie unter der Schlangen die Mittel-Götter begriffen/ ja der Teuffel selbst hat mit seiner Paradisischen Action drunter vorgespielt. (1) Nach derjenigen Lehre aber/ die die Gottheit in gut und böß getheilt/ davon findet man alle drey Arten der guten Gottheiten unter einer gütigen; und die bösen Gottheiten unter einer ungütigen und gräßlichen Gestalt fürgestellet; Die gütige Gottheit hält fast durchgehendes die Menschliche Gestalt/ und andern beliebte Figuren/ die Ungütige aber die Gestalt eines Drachens/ Schlange ꝛc. so aber fast jederzeit doch mit etwas von Menschlicher Gestalt vermischt. Alle beyde Secten aber haben (2) auch bey denen Römern und Griechen/ wie bey denen Egyptiern ihre Panthea gehabt oder Tempeln/ die allen Gottheiten ohne Unterscheid gewidmet; in welchen der Apostel Paulus zu Athen auch unter andern einen Altar gefunden/ dem unbekandten GOtt zu geschrieben: Sonst hat man in selbigen Tempeln Signa Panthea, ein solches Bild gestellt gehabt/ darunter alle drey Arten der Gottheiten/ ja die gantze Natur fürgestellet; und das so wohl in Absicht der Güte als des übeln/ damit in dem letzten dem Höllen-Hunde/ ja deutlich genung die Verehr- und Anbetung/ und das nach seinen ihm natürlichen Eigenschafften/ zu geeignet wird. Denn wie man an der Isis bey denen Egyptiern/ so hat man an der Urania und Venus bey denen Griechen und Römern das Zeichen allgemeiner Güte; Und wie bey jenen an dem Typhon, also bey diesem an dem Serapis und Pluto das Zeichen allgemeinen Ubels/ welches dann auch in diesen Bildern so greßlich wird ausgedrückt/ daß es dem Höllen-Hunde mit seinem Höllen-Reich gantz ähnlich ist. Des Typhons-Bild haben wir schon droben Cap. 1. §. 13. beschrieben/ so greßlich gnug ausfällt; Des Serapidis Bild ist nicht weniger ein Ungeheuer/ und nach des Macrobii Beschreibung also beschaffen: Zu oberst thut sich ein Schlangen-Haupt hervor/ darauf geben sich noch drey andere Köpffe an/ davon das Haupt zur rechten eines Hundes/ das Mitlere eines Löwens/ und das zur lincken eines Wolffes/ der folgende gantze Rumpf aber aus einer verwickelten Schlange bestehet; als davon man die Gestalt beym Kirche-

(1) Spon. c. l. p. 16. seq. (2) Ib. p. 19. & 87.

Kirchero entworffen siehet. (1) Welcher sich zwar sehr bemühet/ diese Figur auf das Natur-Wesen und zwar dessen Güte zuziehen; Da doch nach der Heyden Sinn bloß die Ungüte/ oder das Principium malum, darunter begriffen wird/ an und für sich aber der Teuffel gantz lebhafft darunter spielet/ und darunter den Fall des Menschlichen Geschlechts ausdrücket/ damit die Menschen zu seinem Gelächter noch dasjenige verehren/ was doch ihre so grosse Unglückseligkeit befodert/ und auch noch immerzu befodern werde. Daß aber dieser Serapis nicht eigendlich Egyptisch sondern Griechisch/ beweiset Bochart: Also daß wie die Höllen-Geister sich denen Egyptiern in dem Typhon; so haben sie sich denen Griechen in den Serapis und denen Römern in dem Pluto eröffnet/ und gantz lebendig abgebildet/ damit es nirgens an ihrer eigendlichen Gestalt und derer Verehrung möchte ermangeln. (2) Und wie sie nun hierunter ihre allgemeine Gottheit haben ausgedruckt/ als sind sie auch noch absonderlich geschäfftig gewest/ die Mittel und Unter-Götter/ das ist/ die Menschliche Seele und die Geistere/ durch gewisse Bildnüsse/ als unter einen Schämen abzudrücken/ und sie so dem Pöbel verständlich zu machen. Denn die Gelehrte der Heyden wusten wohl/ daß die Bildnüsse nicht der eigendliche Abdruck der nichts leibliches an sich hangenden Götter/ sondern nur ein Schatten ihrer Eigenschafft. Ich wil nicht alles und jedes herschreiben/ sondern nur dessen gedencken/ darinn uns gantz deutlich der Geister und der Seelen Beschaffenheit wird ausgedrückt/ und mit was für Unterscheidenheit/ auch selbst dem Wesen nach/ sie dieselbe fürgestellet. Man findet ein Herma Steinen eingegraben/ so ein Bild guter Art Menschen/ und auch einen Sylvanum, so ein Bild böser Art Menschen; beyde haben auch ihre Schutz-Geister zur Seite/ der Herma seinen Genium, so unter einem Jüngling mit Flügeln wird vorgebildet/ und der Sylvanus hat auch seinen Genium zur Seite/ nehmlich einen Satyrum, so halb Bock und Mensch/ gleichfals geflügelt: Noch ein ander Bildnis findet man/ dessen schon droben erwehnt/ da ein geflügelter Jüngling (worunter sie allewege die Geister/ und zwar die Guten begriffen) einen Sommer-Vogel (worunter sie die Menschliche Seele vorgestellet) auf einen dürren Baum fest genagelt/ damit sie nicht verfladdere: So hat man auch Bildnüsse/ da ein Todten-Gerippe liegt/ um das sich zwey Sommer-Vogel auffhalten/ davon der eine hält seine freye Flucht/ der andere aber wird von einem andern Vogel auffgefangen und verschlungen; darunter sie deñ fürstellen die zwey Seelen/ die ihrer Meynung nach ein jeder Mensch habe/ nemlich die Cörperliche/ oder wie Porphyrius (3) sagt/ die unvernünfftige/ und die vernünfftige

(1) Kirch. Oed. T. 1. p. 144. seq. (2) Gyrald. affirmat, Plutonem esse Serapid. p. 197. & Bochart. in Hieroz. P. 1. p. 338. demonstrat Serapidem esse Origine Græc. (3) Hinck. c. l. p. 90.

tige Seele: Unter jener begriffen sie das leibliche Wesen in seinen Lebens- und Sinnen-Geistern/ daher sie selbige auch wohl die sinnliche Seele nandten/ die denn auch von einem Vogel verschlungen wird/ in seinen Theilen vergeht/ und sich mit denen Thieren vermengt; unter dieser aber/ als der vernünfftigen Seele/ verfassen sie des Menschen unsterblichen Geist/ die denn ihre freye Flucht geniesset/ und dem Leben des Vergnügens zueilet: Welches sie denn auch noch in andern Bildern fürstellen/ als da aus einer verstorbenen Tochter Munde/ ein Papilio oder Sommer-Vogel herausgehet/ so einer Perlen Schnur oder Krantz zufliehet/ welches die Mutter ihrem Sohne zeigend/ ihn damit tröstet; daß obgleich seiner Schwester Leib erstarrt darnieder liege/ ihre Seele dennoch frey sey/ und des Vergnügens geniesse. (1) Ist also eines und eben dasselbe mit der gelehrten Secte, und bekennen damit beyde Secten Geister/ so entschiedenes Wesens von denen Menschlichen Seelen. Aber auch selbst die von der Epicurischen Secte gestehet von denen Seelen wesendlich entschiedene Geister: Denn die schreiben dem Zufall der Atomorum, wie das Menschliche/ und auch aller andern Dinge/ also auch der Geister Wesen zu. Daß also durchgehendes die Heyden den Schluß für unvernünfftig halten/ daß keine Geister solten seyn.

# CAPUT III.

## Von der Wahrsagerey und Zauberey.

§. 1.

Hierauff nimmt er in seinem dritten Hauptstück die Wahrsagerey für/ und spricht §. 1. **Daß alle der Heyden Lehre von denen Geistern/ nur dahin angesehen/ um viel zu wissen/ und auch viel zu können/ als worzu von selbst die menschliche Geneigtheit jederzeit gerichtet/ das viel wissen/ sagt er/ begreiffen sie unter der** Divination **das würcken und können aber unter der** Magia. Von uns Deutschen werden diese beyde Stücke begriffen unter Wahrsagerey und Zauberey: **Was das erste betrifft/** sagt er §. 2. **so findet man allgemein bey denen Scribenten/ daß dieserwegen sich ein jeder auf das eusserste bemühet habe/ um die Gunst der Götter/ sie seyn groß oder klein/ zugewinnen/ und die Geister/ seyn sie gut/ zu lieben/ an sich zu ziehen/ und so sie böß/ vom Halse zu halt.** Allein in dieser Absicht kam es bloß und allein auf die Geister an/ als denen

(1) Spon. c. I. p. 7. & 38.

nen das Regiment von denen Ober-Göttern (ihrer Meynung nach) übergeben/ und die hatten die Planeten zu ihren Tempeln eingenommen/ nahmen auch die Zunahmen an/ nachdem sie einen der Planeten zum Besitz hatten/ als die der Sonnen einwohnten/ hiessen Dæmones Apollinis, dem Mond/ Dæmones Dianæ, dem Marti, Dæmones Martis &c. Diese sind ihnen die eintzige Urheber von allem Zauber-Wesen; daher es ihnen auch sonderlich um dieser Gunst zu thun war; denen zu Liebe baueten sie Tempeln/ richteten Bilder auf/ weiheten Priester ein/ die hinwiederum die Bilder konten einweihen/ damit sie von denen Geistern möchten beseelt/ und sie also in ihnen derer Gegenwart geniessen/ und jener Gunst beybehalten/ damit sie als Mittler bey der höchsten Gottheit für sie redeten; wie sie denn auch in dieser Absicht Opffer schlachteten/ Festtage und sonst allerhand Spiele anstelleten/ um die guten dieser Geister gegen sich in Gnaden zu unterhalten/ und die böse zubesänfftigen: Und da nun auf diesen Geistern beruhet alle Wahrsagerey und Zauberey/ als wird nöthig seyn/ vorher zu untersuchen/ wie weit sich auch selbst dieser Geister Wissenschafft/ als auch ihr Würcken erstreckt: Davon sind nun fast durchgehendes der Heyden Schrifften erfüllet; der Herr Becker aber gehet dieses Wesen schlechter Dings überhin/ ohne daß er §. 3. des Oraculi zu Delff/ und des Jupiter Hammons so obenhin gedencket. Heist aber das die Sache nach Gebühr untersucht? Heist das ohne Vorurtheil und vorgefaste Meynung verfahren? Allein was Wunder/ daß er also verfährt? Denn im vorhergehenden Capitel/ hat er die Planeten/ als die von denen Heyden für Tempeln und Wohnungen der Geister gehalten/ unter die Ober-Götter versteckt; und die Geister mit der verstorbenen Menschen-Seelen vermischt/ und seiner Meynung nach mit einverleibt/ daß sie also schon untergesteckt/ und die Welt damit durchaus davon gereiniget/ und ausgefeget/ als ist er nun auch weiter um ihr Wissen und Thun unbekümmert; sondern füllet dieses und das folgende Capitel/ mit der Wahrsagerey und Zauberey der Menschen/ und das mehrentheils mit Lappereyen an; hohlet aus dem Polydoro Virgilio, seinen §. 3. her/ aber mit was für Auffrichtigkeit/ das wird sich eröffnen.

§. 2. **Zweyerley Zauber-Arten**/ sagt er/ **sind von Alters her bey denen Griechen und Römern im Gebrauch gewest/ die eine wird mit recht** (Polydorus sagt/ die eine kommt nach Ciceronis Sinn der Natur/ die andere der Kunst zu. Quorum unum naturæ est, alterum artis) **natürlich/ die andere künstig genennt. Für natürlich hielten sie/ was nicht durch vernünfftige Gründe/ noch durch Muthmassung/ oder durch ein eintziges Zeichen von Vorbedeutung/ sondern aus sonderlichen Trieb und freyer Bewegung von des Menschen Gemüth/ als zukünfftig/ wird** vernom-

**vernommen/ wie solches offt denen Träumenden begegnet/ bißweilen auch wohl wachend in den Seuchen gemachter Raserey.** Hier guckt abermahl des Herrn Beckers Vorurtheil hervor/ per furorem, sagt Polydorus; so macht nun er eine Seuche draus/ da doch dieser Plydorus nachgehendes die Ursache dieser Raserey auf die Geister und der Menschen Betrug ziehet: Allein/ weil dieses in seinen Kram nicht dienet/ als soll und muß ihm hiervon eine Seuche zur Ursache stehen. Und damit er nun auch solche seine Meynung möge behaupten/ als fügt er die Furien mit ein/ und daß diese Göttinnen von daher den Namen haben/ welches doch weder Polydorus, noch auch nie kein Heyde gesetzet oder geglaubet: Denn obgleich an und für sich zwar freylich das Wahrsager-Wesen eine Raserey war/nemlich was die Pytheos betrifft; (denn wann sonst durch einen Klotz wurde wahrgesagt/ so war es im geringsten nicht darhin zuziehen;) so hielten es dennoch zu der Zeit so wenig die Heyden dafür/ als sich heut zu Tage die Tremulanten und Quakers darzu verstehen; sondern ihre Dæmones stunden diesem Wesen für/ als welches auch selbst Polydorus bezeuget/ wenn er spricht/ daß sie arte dæmonum humanâque fraude durch der bösen Geister Trieb/ und der Menschen Boßheit geschehen: Als die bey dem Jupiter Hammon den Bock/ bey dem Jupiter Dodonæo die Eiche/ und in Delph die Höle beseelten. Und nachdem er nun diese Furien mit eingeführt/ um die Wahrsagerey bloß auf eine Gemüths-Verstellung zuziehen/ und daß hierunter gar kein wesendlicher Geist mit spiele; so fährt er drauff nach des Polydori Vorschrifft fort: **Und die Sibylla Erythræa, als auch einige Priester hatten das Wort/ daß ihre Weissagungen oder göttliche Reden auf diese Weise** (nemlich durch die Furien) **gebohren oder hervor gebracht werden.** Polydorus schreibt so: Ut accidisse legimus Sibyllæ Erythrææ, & Sacerdotibus nonnullis; ob das nun heisse/ sie hätten das Wort; sondern ob nicht vielmehr des Herrn Beckers Vorurtheil hier spiele/ wil ich Verständige urtheilen lassen; weiß auch nicht warum daß beydes der Herr Becker und Polydorus, nur allein der Erythræischen Sibyllen/ und nicht auch der übrigen gedencken. Von denen Sibyllen haben wir droben gedacht/ daß eigendlich keine Person/ sondern nur göttliche Schrifften und Lehren drunter begriffen werden; und gesetzt/es wären Personen/so haben sie nicht durch bloses Rasen/ wie der Herr Becker wil/ der auch selbst hierinn den Polyodorum zu widern hat; sondern durch Antrieb eines gewissen Geistes bey empfundener Entzückung viele zukünfftige Dinge vorher verkündiget: Wie denn Strabo, ein fürtreflicher Geographus zu Zeiten Augusti und Tiberii berühmt (1) also schreibet: Erythris nata fuit priscis temporibus Sibylla, mulier fatidica & divi-

(1) Schled. Synopſ. Hiſt. Deorum fatid. p. 121. & 138.

& divino furore incitata. Daß also diese Wahrsagerin aus göttlichen Trieb/ divino furore, geredet. Darauff verfolgt er noch weiter den Polydorum, allein er zieht ihn an/ wie der Teuffel die Schrifft. Apollo zu Delphis, und Jupiter Hammon, **wie ihre Priester vorgaben/ pflegten ihr Geheimnis von solcher Art Menschen / und auf die Weise zu offenbahren.** Polydorus sagt / von dieser Art Oraculen sind auch diejenige anzunehmen/ als des Apollinis, oder Ammonis und der übrigen/ in welchen die Menschen häuffig betrogen wurden; als die durch Kunststücke der Dæmonum und menschliche Betrieglikeiten hervor gebracht und verrichtet: Hier hört man nichts von der Priester Vorgeben/ wie der Herr Becker mit einmischet/ sondern bezeuget ausdrücklich / daß es durch der Dæmonum Kunstgriff und durch menschliche Betrieglikeiten geschehe; heist nun das nicht mit Vorurtheil/ und nach vorgefaster Meynung verfahren? Heist das auffrichtig gehandelt / da man nach Gefallen einschiebet und ausläst? **Diese Art**/ sagt der Herr Becker weiter/ **hielten sie für die auffrichtige/und natürliche/denen aber schrieben sie die Kunst zu/ wann durch langwierige Wahrnehmung und vielfältige Eröffnung dieses oder jenes verborgne würde heraus gehohlet und zuvor gesagt;** ziehet folgendes die fürnehmste/als die Astrologia, Haruspicina, die Auguria & Sortilegia hervor/ welche er drauff in nachgehenden Thesibus verfolget und erkläret; der Dæmonum oder der Geister unmittelbare Wahrsagereyen aber/ nur vorbey gehet/ darauff es dennoch eben ankommt/ und dieser Geister Wissen und Thun für allen Dingen ihm nach zuforschen gebühret hätte.

§. 3. Wie es denn darinn an Nachricht nicht fehlt. Denn des Hammonis Oraculum als das älteste/ nach Funccii Chronologi, ums Jahr der Welt 1902. beschreibet Diodorus Sic. & Gellius, voraus Lucanus, daß es in Bocks-Gestalt gewest/ zum wenigsten ist eines Menschen-Haupt Bocks-Hörnern eingeschlossen gewest; wie Schlederus aus dem Boissardo erweiset. (1) Wann nun durch diesen Götzen jemand hat wollen wahrgesagt wissen/ so haben die Priester diesen Hammon, wie Curtius solches berichtet / in ein güldenes Schiff gesetzet/ welches mit vielen silbernen Schüsseln von allen Seiten behengt; und dem sind viel Frauens und Jungfrauens/ die ein ungewöhnliches Lied gesungen/ gefolget; als auf welche Art sie den Götzen zuversöhnen und zugewinnen gemeint/ damit er einen gewissen Ausspruch möchte thun. Dieser gab dann auch entweder mit Wincken/ oder einem sonst verborgenen Zeichen/ seinen Willen zuverstehen; welchen drauff die Priester durch den Einfluß der Dæmonum an den Fragenden eröffneten und erklärten. Hier siht man im geringsten keine Bey-

Hülffe

(1) Ib. p. 14.

Hülffe von Furien/ so thun auch Frauens-Personen hier weiter keinen Beytrag/ als daß sie singen/ und ihrer Götter Gnade ersuchen (1) Noch ein ander Oraculum, so Dodonæum geheissen/ ist von gleichem Ansehen gewest/ und hat florirt etwa im Jahr der Welt 3325. da bey der Stadt Dodona ein Wald/ in welchem die Bäume sollen Antwort ertheilt haben; darum auch ein Tempel bey diesem Walde gebauet: Voraus aber soll eine Eiche für andern Bäumen sich göttlich erwiesen haben/ so gar auch/ daß diese Eiche nicht nur Antwort ertheilet/ und mit höchster Furcht und Verwunderung der Umstehenden auf der Dæmonum-eingeben/ künfftige Dinge verkündiget. Sondern auch diejenige/ die dieser Eichen gedienet/sind mit einem Wahrsager Geist erfüllet worden: Zu innerst aber im Tempel haben gewisse Weiber ( die nachgehendes ihres Namens halber für Tauben gehalten/ daher der Ruff gekommen von denen Dodonæischen Tauben/ als wenn zwey Tauben daselbst in der That wahrsagten/ denn die eine hieß Peristera oder Taube ) gewahrsaget: Zu oberst auf den Tempel aber / welcher sehr breit gewest/ sind unterschiedliche eherne Töpffe oder Häfen auffgehängt gewest/ und zu nechst an denselben eine Statua oder Bild auffgerichtet/ welches mit einem eisernen Rüthlein zu gewissen Stunden auf die Häfen oder Gefäß geschlagen; so offt aber diese geschallet/ haben sie jedesmahl in dem Gethön eine Antwort in artigen Versen ertheilet: Hier kömmt abermahl kein Furie zu paß. (2) Noch ein ander Oraculum ist zu Delph gewest/ so auch Pythium geheissen von פתן einer giff-tigen Art Schlangen. (3) Und mit selbigen hat es diese Beschaffenheit: Auf dem Berg Parnassus, hat sich auf dessen Höhe eine Fläche gefunden / und zu mittelst in der Fläche eine Grube/ aus dieser Grube kam eine scharffe Lufft heraus/ welche allewege mit einen Weissagungs-Geiste vermischt/ also daß auch die Hirten/ ja selbst die Ziegen/ wie Diodorus Siculus berichtet / wann sie sich solcher Grube genahet/ geweissaget/ ja sich verstellet: Daher auch der Berg Parnassus oder Parai nahas, Weissagungs-Grube genandt. Auf diesen Berg hat man dieserwegen einen Tempel gebaut / welcher die Grube zu mittelst eingeschlossen gehabt. Uber der Grube ist ein Dreyfuß gesetzet worden/ oder wie Dyckinson wil / ein Gestühl von dreyen Stuffen/ doch daß zur mitten so viel Lochs gelassen / dadurch sich der wahrsagende Geist könte hervor und in die Höhe geben. Einige wollen/ daß dieser Drey-

(1) Moeb. de Orac. Edit. Francof. 1692. p. 47. 51. 52. & Majol. Dier. Canic. p. 474. (2) Moeb. c. l. p. 53. 54. Schled. p. 8. 9. 10. & Majol. c. l. p. 473. imprimis Dyckins. c. l. p. 80. 81. ubi demonstrat πελείας & fœminam divinatricem & columbam significare. Adde Pocock. c. l. p. 90. 91. ubi etiam de Arbore divinatrice agitur. (3) Bochart. Hieroz. P. 2. p. 380. Moeb. c. l. p. 56. & Dyckins. c. l. p. 9. seq.

Dreyfuß mit einer Schlangen-Haut sey bezogen gewest / und so wäre es das lebendige Conterfait von des Teuffels Wesen im Paradiß; Andere setzen gar hinzu / daß / wie über der Lade des Bundes / so sey auch hierüber dem Dreyfuß eine Hütte gestellt gewest; und daß wie die wahre Gottheit von daherab / nemlich von dem Gnaden-Stuhl sich vernehmen lassen / also habe auch durch diesen Dreyfuß / der Heyden vermeinte Gottheit / nemlich der böse Geist sich hören lassen: Wie denn in vielen bey denen Heyden sich die Nachäffung der göttlichen Einrichtung eingefunden. Wann nun jemand von diesem Oraculo sich wolte wahrsagen lassen / als worzu gewisse Zeit angesetzt war / entweder es muste geschehen am Anfang / in der Mitte / oder am Ende des Monats / und das des Morgens oder des Abends; so muste auch fürher geopffert werden / und wann nun das Opffer-Feuer am besten loderte / so dann stieg die Pythia oder Priesterin auf den Dreyfuß übers Loch / damit der aus dem Dreyfuß auffsteigende Geist ihren Unter-Leib berührete; so bald sie nun diesen auffsteigenden Geist merckte / so gleich schäumete sie am Maul; fieng der heutigen Quaker-Art nach / am gantzen Leibe zu zittern / gruntzte / und war als ausser sich selbst; Darauf ergieng die Weissagung / nicht aus der Priesterin ihrem Munde / der hielte sich fest verschlossen; sondern durch den Bauch / oder von denen Achseln / geschahe ein leises Reden oder Gemurmel / und wurde jederzeit in Versen geantwortet. (1) Hier möchte nun des Herrn Beckers Meynung gelten / daß es die Furien thäten; Allein Lycophrones nennet diesen auffsteigenden Wahrsager-Geist / nicht Furien, sondern πλȣτῶνος λάτρην, Plutonis Diener: (2) Und wo man hier die Verwirrung des Haupts oder Furie wolte zur Ursache setzen / so müste man auch dem Bauch oder denen Achseln / Gemüths-Verwirrungen beylegen / denn des Oraculi Antwort ergieng von da. Und noch andere Oracula hat man gehabt / und das in grosser Menge / welche mit einander anzuführen viel zu weitläufftig fällt: Als zu Antiochia ist ein Bild-Götze gewest des Jovis φιλίȣ, welcher durch Bewegung des Haupts und der Augen / ja durch Verstellung des gantzen Gesichts geantwortet; Wann es die Frage bejahen wollen / hat es ein freundliches Gesicht gemacht / hingegen das wiederliche mit einem störrischen Gesichte zuverstehen gegeben. (3)

§. 4. Diese Oracula nun haben bißweilen würcklich lügen geredet / welches bezeuget (damit ich bey denen Alten bleibe) Oenomaus Philosophus, als der von des Apollinis Oracul, vielmahls betrogen / hat auch dieserwegen dessen Lügen auffgezeichnet / und darwieder ein Buch geschrieben / so der Oraculorum Betrug intitulirt. (4) Sonst haben aber auch die Oracula selbst unter einem Betrug

(1) Mœb. c. l. p. 113. (2) Ib. p. 57. seq. Dyckinf. c. l. p. 85. 90. Schled. c. l. p. 21. Majol. c. l. p. 473. (3) Majol. c. l. p. 475. (4) Mœb. c. l. p. 34. 35.

trug wahrgesagt. Also hat das Oraculum dem Philippo, König in Macedonien/ wahrgesagt; daß er sich zu hüten hätte für einem mit vier Pferden bespannten Wagen (caveret quadrigas) worgegen er sich auch sehr wohl fürsahe/ auch einen gewissen Ort/ so solchen Namen führte/ meidete: (müssen also die Menschen schon zu der Zeit scheu gemacht seyn gewest/ wegen doppeltsinniger Worte) Dennoch aber ist er vom Pausanias ermordet/ mit einem Degen/ dessen Knopff einen Wagen mit vier Pferden eingeschnitzt gehabt; daß also die Wahrsagung/ obgleich betrieglich/ dennoch nicht gefehlt. Also auch/ wenn Appius das Oraculum Delphicum consulirt/ wegen Ausganges des schweren Krieges/ so unter dem Pompejo geführt wurde/ bekommt er wieder die Gewohnheit mit einer erschrecklichen Stimme diese Antwort: Der Krieg gienge ihm nichts an/ zu Eubæa würde er sich/ nemlich vergnügt/ aufhalten können: (Nihil ad te hoc Romane bellum Eubææ cœlum obtinebis) Appius der da meinte/ daß ihm hiermit gerathen würde/ daß er sich des Krieges solte begeben/ und in diejenige Landschafft weichen/ die Eubæa geheissen/ um daselbst der Ruhe zu geniessen/ kam dem nach; allein er muste eben daselbst seinen Geist aufgeben/ und war also Eubæa sein Todt und so seine Ruhe. Gegen denen Lacædæmoniern ist eben dieses Oraculum, aber noch betrieglicher verfahren. Sie liessen fragen? Ob sie denen Arcadiern solten den Krieg ankündigen? darauf bekommen sie diese Antwort: Ich wil geben/ daß ihr Arcadiam solt behüpffen und bespringen/ und werdet das gantze Feld mit einem Strick oder Jäger-Netz übermessen und überziehen. Sie zogen drauff wieder sie im Krieg/ nahmen Stricke mit sich/ um ihre Feinde gefänglich zu führen; allein das Blat wendete sich/ die Lacædæmonier wurden geschlagen/ und die so von ihnen lebendig gefangen/ wurden an ihren eignen Stricken gebunden/ ihren Netzen eingespannet und musten also tantzende das Tageater Feld übermessen. Nicht weniger betrieglich ist das Oraculum mit denen Ætoliern verfahren/ diese befragten sich/ ob sie die von ihnen in Apulien gebaute/ aber von denen Apuliern wiederum abgenommene Stadt Brundusium, solten auf ewig besitzen? und wie sie nun zur Antwort bekamen ja/ schickten sie drauf ihre Abgesandten hin/ und foderten unter Bedrauung des Krieges von denen Apuliern die Stadt wieder/ als die ihnen vom Oraculo auf ewig zu besitzen verheissen: Die Apulier aber verstunden dieses anders/ tödteten diese Legaten/ begruben sie in der Stadt/ und verewigten sie damit dem Orte. Wie man deñ solche und dergleichen Händel mehr lieset. (1)

§. 5. Dennoch aber haben auch die Oracula mit einer Auffrichtigkeit die Warheit vorhergesagt. Als dem Croeso prophezeiete das Oraculum, daß sein stummer Sohn würde die Sprache gewinnen/ wenn die Feinde seinen Königlichen Thron

(1) Mœb. c. l. p. 98. 102.

Thron betreten/ so auch geschehen. Dem Sardanapalo ist geweissaget/ daß die Stadt nicht würde in der Feinde Hände gerathen/ es sey denn/ daß der Fluß Tygris eine Feindseligkeit gegen ihr verübte; da sie denn nach dreyen Jahren von dem Fluß überschwemmet. Der König Cyrus, wie der in Lesbus des Orphei Haupt/ wegen Ausgang des Krieges/ so er wieder die Massageten und Essedoner führete/ consulirte; bekam diese Antwort: Τὰ ἐμά ὦ Κῦρε σε, du wirst mir gleich werden: Wie ihm denn von der Königin Tamyris das Haupt abgeschnitten/ und seinem Maule Blut eingegossen. Die Athenienser, wie die das Oraculum zu Delph fragten/ welches Feld-Obersten sie sich solten bedienen? bekamen zur Antwort/ des Miltiadis; Denn so würde es ihnen glücklich ergehen/ und der Erfolg bezeugte die Warheit. Es ist einmahls/ (welches mercklich) jemand mit einem verschlossenen Zettelgen zum Jupiter Hammon geschickt/ auf welchem diese Frage gestanden? Wilst du das dir lieber ein weisser oder schwartzer Ochse soll geopffert werden? Darauf dem Boten/ der nicht gewust/ was das Zettelgen für eine Frage in sich enthalten/ und ehe auch noch das Oraculum gefragt/ zu zweyen mahlen diese Antwort geworden/ als die unmittelbar seinem Gehör eingedrungen; einen Weissen; wodurch denn ein ungemeines Ansehen dem Oraculo zugeflossen. Wann auch Daphida, seiner Gewohnheit nach/ sich mit dem Apolline zu Delph fragend gegeckt: Ob er auch sein Pferd finden würde? da er doch kein Pferd im Besitz gehabt. Hat er diese Antwort bekommen/ er würde schon ein Pferd finden/ aber so ihm solte den Halß brechen. Nachdem er sich nun also mit dem Oraculo vexirt/ und auf der Rückreise begriffen/ begegnet ihn der König Attalus, den er vielmahl mit sehr schimpflichen Worten durchgezogen; dieser läst ihn greiffen/ und stürtzet ihn von einem Felß/ der Pferd geheissen/ herunter. (1) Wil man aber nun wissen/ von wem diese Oracula ergangen/ ob sie durch Furien zuwege gebracht/ so dürffen wir uns nicht nur vergnügen mit des obengedachten Lycophronis Antwort/ sondern selbst das Oraculum zu Colophone gibt hierüber richtigen Ausschlag; denn wie es einsmahls gefragt. Was doch/ und wer GOtt sey? Hat es geantwortet/ GOtt komme aus nichts anders her/ denn aus sich selbsten; sey ein Schöpffer aller Dinge/ ein Regent der Welt; ein Vater und GOtt. Seine Diener pflege Er zunennen Αγγέλȣς; wie er sich denn selbst auch unter dieselbe zehle/ und πάνσοφος. Item, παντοδίδακτος sich wolte genennet wissen. (2)

§. 6. Hier-

(1) Mœb. c. l. p. 118. 119. 120. (2) Schled. c. l. p. 22. hæc leguntur, adde p. 26. ubi Autores citantur, ex quibus hæc desumsit. Pocock. c. l. p. 89. 90. 91. 95. per quam eruditè demonstrat, Dæmones ex statuis, imò arboribus esse locutos.

§. 6. Hiermit haben uns also die Heyden eröffnet/ daß ihrer Dæmonum oder Geister Wissenschafft/ über das Menschliche sich erstrecke; Nun wollen wir auch sehen/ wie weit ihr Würcken gegangen/ und wie viel sie thun oder verrichten können. Wann der Jupiter Hammon den Alexandrum Magnum für einen Sohn der Götter ausrufft/ so wird ein solches Oraculum auch einige Zeit hernach mit folgender That bekräfftiget. Ein dem grossen Alexander gantz ähnlicher/ sich auch also nennender Geist/ ziehet auf in Begleitung 400. Bachiten oder schwermmender Menschen vom Ister herkommend/ und sind ohne jemand was Leides zuthun/ Thracien und Asien durchgezogen. Kein Mensch/ auch selbst die Obrigkeit/ hätte sich erkühnet ihnen was in den Weg zu legen/ sondern sind in allen Wirths-Häusern frey gehalten worden. Endlich sey dieser Geist nach Byzantz, und von dar nach Chalcis kommen/ hätte daselbst des Nachts einen Priester erwehlt; Und wäre drauff verschwunden/ dieses habe bedeutet/ daß bald drauff Avitus Alexander würde Käyser werden. (1) Ein gleiches wird auch erzehlt von Plutarcho daß wie Antonius Anstalt gemacht den Käyser Augustus zu Wasser und Land anzugreiffen/ und Ritterlich zu sterben; und dabey die Seinigen auf einem Gastmahl ermahnet/ sie möchten sich doch lassen wohlseyn; weil sie nicht wüsten/ ob sie am folgenden Tage leben würden; drauf ist in der Furcht und Hoffnung lebenden Stadt die folgende Nacht ein Getümmel und Gethön von Satyren/ wie auf dem Feste des Bacchus, gehört worden/ welcher Auffzug denn mit schrecklichem Geräusche mitten durch die Stadt gehalten/ und ist zuletzt der Auszug durchs Thor dem Feinde zu geschehen: So dahin gedeutet worden/ daß damit dieser GOtt den Antonius verliesse. (2) Curtius Rufus, wann der von ungefähr um Mittag in der Stadt Adrumet, unter einem wüsten Gang/ mit sich selbst redend/ spatzierete/ erschien ihm ein übermenschlich-langes Weibsbild/ mit dieser Stimme: du bist es Rufus, der diese Landschafft einmahl verwalten soll: Wie er denn auch die Africanische Verwaltung zuletzt erhalten/ woselbst er auch gestorben/ und also die vorgemeldte Weissagung erfüllet worden/ schreibt Tacitus. (3) Wie die Römer sich Egypten unterthänig gemacht/ haben solches die Götter/ sagt Xiphilinus, klärlich genug/ durch Wunder-Zeichen vorher angedeutet: Denn an dieselbigen Oerter/ da vorhin kein Tropffen Wasser gefallen/ ist ein Regen von Wasser und Blut geflossen. Uberdas hat ein überaus grosser Drache/ so bald er von Egyptiern gesehen worden/ wunderlich gezischet: Es sind auch Comet-Sterne gesehen worden. So sind auch erschienen Bilder verstor-

(1) Xiphilin. in Avito p. 372. (2) Plutarch. in vita Ant. p. 950. 951.
(3) Tacit. Annal. l. 11. c. 21. Rupert. in Valer. Max. p. 85.

verstorbener Menschen; und der Götter Bildnisse traurig gewest. Endlich hat Apis sehr und erbärmlich geheulet und Thränen vergossen; Dieser Ochse soll auch geschwitzt/ und sein Maul die Speisen verschmähet haben: Zu eben der Zeit (wie oben erwehnt) hat auch des Antonii Säule zu Alba geschwitzet. (1) Und wie in der Heil. Schrifft des Bileams Esel in menschlicher Rede sich vernehmen läst; eben das bezeugen auch die Heyden von gewissen Thieren: Also haben/ nach Clemens Alexandr. Aussage/ die Raben denen Menschen geweissaget/ und selbige zu vermahnen gepfleget. Svetonius in Domitian. schreibt/ daß eine Krähe/wie sie im Capitolio getödtet/diese Worte gesprochen: ἔσται πάντα καλῶς. Alles wird wohl seyn. Plinius bezeuget/ daß ein Hund geredet/ und eine Schlange gebellet/ wie Tarquinius von Thron verstossen. Livius erzehlt/ daß ein Ochse geredet: Roma cave tibi. Rom hüte dich; welches auch Plutarchus im Marcello bezeuget. (2)

§. 7. In diesen und dergleichen eröffnen uns die Heyden ihrer Geister Viel wissen und Können. Nun wollen wir dem Herrn Becker wiederum nachgehen/ und besehen der Menschen ihre Wahrsagereyen; das Wesen aber ist so weitläufftig/ daß ein gantz Buch damit anzufüllen stünde: Wil also nur das Singulärste davon auffsuchen. Im 5. §. handelt er von der Wahrsagerey aus dem Eingeweide der Opffer-Thiere/ als welches Wesen durchgehendes bey denen Heyden gebräuchlich; und hielten dafür/ daß ihre Götter gewisse Zeichen dem Eingeweide der Opffer-Thiere eindruckten. Appianus und Cicero erzehlen davon eines von einem Ochsen/ so vom Cæsare geopffert/an dem Tage/ an welchem er zu erst seinen Käyserlichen Thron bestiegen/ bey dem kein Hertz zu finden gewest; woraus sie wahrgesagt/ daß er zu seinem Unglück solchen Thron würde betreten/ wie auch der Ausgang erwiesen/als der auf solchen Throne mit 23. Wunden hingerichtet. §. 6. Nimmt Er vor die Ostenta und Portenta. (3) Hiervon kan man sehen die Portenta, die auf die Geister gezogen/ als denen die Heyden die Würckung davon zugeschrieben: Und weil auch hiermit gedeutet wird auf etwas ungemeines/ so sich in der Natur zeiget/ als kan auch nimmer mit gesunder Vernunfft/ was sich davon im Himmel zuträgt/ auf menschliche Würckung gezogen werden/ als da sind/ daß sich gewisse Heer in der Lufft hervor gethan. Wie im 2. Macc. 5/2. & cap. 10/29. §. 10. führt Er uns Deutschen die Wahrsagerey des Losses/ aus dem Tacito an. Als von denen Tacitus also schreibet: Sie mercken mehr als alle andere Völcker auf Vogelschrey und Losung. Die Gewohnheit ihres Loses ist einfältig und schlecht: Sie hauen einen Zweig von einem frucht-

(1) Dio lib. 51. p. 481. Xiphil. p. 64. 65. (2) Mœb. c. l. p. 89. 90. (3) Vid. Gr. Michael. in Gaffar. p. 397. ubi plura hâc de re leguntur.

fruchtbaren Baum/ schneiden denselben zu kleinen Stücklein/ mercken die Stücke mit einem gewissen Zeichen/ und streuen sie vermengt über ein weisses Kleid. Darauff wann man für etwa einen Ort oder Gemeine losen wil/ so thut desselben Orts Priester/ ist es aber etwa nur für eine Haußhaltung angesehen/derselben Haus-Vater/ ein Gebet zu den Göttern/ und sehen auf gen Himmel/ ergreiffen alsdann jedweder dreymahl etliche von denen gemeldten Stücken: Deuten es aus/ nachdem sie die Zeichen darauff finden. Dafern daß Loß widerwärtig/ fället berathschlagen sie denselben Tag nichts von diesem Handel: So es aber gut gefallen/ so sehen sie noch einmahl nach/ ob der Vogel-Flug gewiß und günstig ist. Sie pflegen also eben wie wir aus der Vogelgeschrey und Flug sich zubefragen. Aber dieses ist etwas besonders bey diesen Völckern; daß sie auch hierinn auf die Pferde Achtung zugeben pflegen. In bemeldten geheiligten Büschen erziehen sie weisse Pferde/ welche kein Mensch berühren darff/ biß sie in einen geweiheten Wagen gespannet werden/ welche der Priester und der König oder ein Fürst begleiten/ und auf ihr Wiehern und Toben Achtung geben. Keinem andern Zeichen wird weder unter dem Volck/ noch unter dem Landes-Herren/ oder unter den Priestern mehr als diesem geglaubet/ welche sie vor der Götter Haußgenossen halten/ als die derselben Willen am besten wissen könten. Noch eine andere Art Absehung haben sie/ wodurch sie eines schweren Krieges Ausgang zuwissen bekommen können vermeynen. Sie stellen einen von eben denselben Völckern/ denen sie einen Krieg zubringen gedencken/ etwa von ungefehr erwischten/ oder sonst bekommenen Menschen ins Feld/ und lassen einen von den ihrigen wider ihn/ jedweder zwar auf seine Weise gerüst/ dort fechten/ und muthmassen aus eines und des andern erhaltenen Siege ihr Glück. (1) Noch diese Stunde ist in Persien unter denen Mahumedanern diese Art Losung im Gebrauch. Unter ihren abergläubischen Künsten/ und Prophecæyungen/ schreibt Olearius, halte ich nicht die geringste zu seyn/ (2) daß sie durch das Loß zukünfftige Dinge erforschen wollen/ wie ich solche Weissagers in Ispahan am Maidan, oder grossen Marckte/ mit ihren ausgelegten Krame sitzend angetroffen. Derer aber seynd zweyerley Art/ nemlich Remal und Falkir. Der Remal ist dem Geomantæ gleich/ gebrauchet sechs oder acht Würffel/ an zwey Kupffer-Dratstänglein gezogen/ und weissaget durch das Loß: Der Falkir aber auf eine andere Art. Er hat dreyßig oder viertzig dünne Bretter eines guten Zolles lang und breit für sich liegen/ welche auf der untersten Seiten beschrieben/ auf deren eines muß man Geld legen/ und seine Frage von der Sachen/ so man zu wissen begehret/ thun. Was nun der Wahrsager hierauff zuerst wahrnimmt/ ist gar gewisse. Er zeucht das Geld

(1) Tacit. de Germ. c. 10. p. 1131. (2) Mœb. c. l. p. 70. 71.

Geld mit dem Bretlein nach sich/ spricht etliche Wörter dabey/ und besiehet die Schrifft. Dann hat er ein sehr lang und breit Buch/ drey oder vier Finger dicke/ dessen Blätter mit Engeln/ Teuffeln/ Drachen/ ja allerhand Thieren/ und Gewürm in grausamer/ und unanmuthiger Gestalt bemahlet. Diß nimmt er zur Hand/ greifft etliche mahl/ und murmelt immerfort darbey; endlich ertappt er eine gewisse Figur/ gegen der hält er die gedachte Schrifft/ und propheceyet. Ich habe etliche mahl/ wenn ich Lust halben hinzugegangen/ gesehen/ daß verhüllete Weiber seynd gekommen/ haben gefragt/ wie es ihren Söhnen und Männern/ welche verreiset/ gehe; ob sie bald wiederkommen/ ob die Mäuner auch etwa andere Weiber mitbringen würden; item von Glück/ und Unglück; Etliche seynd mit frölichen/ etliche zweiffelhafftigen Bescheid wieder hinweg gegangen. §. 11. ziehet Er noch andere Arten der Wahrsagerey/ nach des Polydori Vorschrifft/ hervor/ und handelt drauff §. 12. von der Necromantia, zeiget/ wie ungereimt man unter dieses Wort die schwartze Kunst begreiffe/ und schliest diesen §. mit folgenden Worten: **Daß es ein grosser Beweiß von dieser Kunst/ wenns wahr wäre/ was** Lucanus lib. 6. **von einem Todten meldet**/ so den **Ausschlag des Pharsalischen Krieges vorher gesagt**; Allein was soll hier das Vorurtheil/ wenn man verheissen und vorgenommen hat/ bloß einer Historischen Folge nachzugehen? Denn wann ein ander diesem entgegen setzte den aufferweckten Samuel/ und wie der dem König Saul seinen Todt/ und also auch zugleich mit den Ausgang der Schlacht vorher gesagt: Und dabey setzte/ dieses ist unfehlbar wahr? §. 13. führt Er an die Wahrsagung aus des Feuers-Flamme; als wann Tarnaquilla des Servii Tullii Haupt sieht mit Feuer umgeben/ so ein Zeichen zum Königlichen Thron/ den er besteigen wurde. §. 14. Hat Er die Acromantia, was man aus dem Wetter wahrgesagt. Als wenn Plinius l. 2. erzehlt/ daß es in Lucanien Eysen geregnet/ welches die Niederlage des Crassus gegen die Perser soll bedeutet haben; und lib. 1. hat er/ daß es bey denen Piceneas Steine geregnet/ zur Vorherdeutung des Krieges/ womit Hannibal Italien würde überziehen. Alex. ab Alexandro schreibt gleichfals/ daß wie die Sabinier von denen Römern überwunden und unter die Füsse gebracht; da hab es in Monte Albano Steine geregnet. Anaxagoras Clazomenius soll Olymp. 78. zweyten Jahrs vorher gesagt haben/ daß ein Stein in Thracia an dem Fluß Ægos von der Sonnen herab fallen würde/ der sich auch nachgehendes in eines Wagens Grösse daselbst vorgefunden (1). §. 15. handelt von der Hydromantia, und spricht/ **da man etwas vermeint im Wasser zusehen**: So aber haben

(1) Michael. in Gaffar. p. 397. 406. 409. 433. ubi plura hâc de re leguntur.

bens nicht die Heyden angenommen/ die haben nicht vermeint/ sondern würcklich etwas draus gesehen/und folgends darnach wahrgesagt; und das soll dennoch nicht heissen mit Vorurtheil verfahren? Da Er doch jederzeit/ wann Er gesehen/ daß das Werck ihm im Wege/ und Er sonst die Sache nicht zuverdrehen gewust/ selbiger mit einem Vorurtheil begegnet/und ist so der Warheit wiederstanden: Denn laut der Heyden Schrifften/ als denen wir ietzo pur nachzugehen haben/ so haben sie freylich etwas draus ersehen und auch sehen wollen/ also daß es hier auf kein Vermeinen ankommt. Denn so erzehlt Varro, daß ein Knabe das Bild des Mercurii im Wasser gesehen/so in 150. Versen ihm den gantzen Verlauff des Krieges wider Mithridatem verkündiget. (1) So erzehlt auch Augustinus, daß Numa, der andere Römische König/ sich mit dieser Kunst beholffen/ als welcher durch Betrug der Dæmonum, (hier kommts abermahl nicht auf ein vermeinen an/) die Gestalten der Götter in Wasser gepræsentiret: Und darbey vorgegeben/ daß Er von ihnen seine Gesetze hätte/ §. 16. hat er die Geomantiam, und §. 17. die Chiromantiam und Physiognomiam, da man aus der Erde/ aus Händen und Gesicht wahrsagt.

§. 8. Wann nun hierauf im 4. Cap. (als woselbst die Uberschrifft hält: **Von der alten Heyden ihrer Zauberey**/) dem Herrn Becker gebührt hätte/ das heydnische Zauber-Wesen in Absicht einer Historischen Folge und Erzehlung nachzugehen/ und sich allerdings des Vorurtheils zu enthalten: So unterläst er das erste/ und nimmt in Gegentheil/ wieder alle Zusage und Gebühr/ das letzte für; thut nichts anders als sein Vorurtheil einzuschieben/ um der Geister thätliche Würckung zuverbannen. Ja da der Titul im Munde hat: **Die Historische Erzehlung von der alten Heyden ihrem Zauber-Wesen**/ so liest man dennoch kein Wort davon/ findet auch keinen eintzigen der alten Scribenten darüber auffgezeichnet; sondern wie er sich in Absicht der Wahrsagerey mit dem Polydoro Virgilio beholffen/ als ziehet er hier den Agricola herfür/ beyde Scribenten/ die auf diese letzte Zeiten fallen: Zudem/ wie er sich in Absicht der Wahrsagerey des Polydori bedienet/ nemlich nach seinem Willen und gefastem Vorurtheil/ so verfährt er gleichfals mit diesem Agricola; Wo er ihm ansteht/ bedient er sich sein/ sonst aber übergeht er ihn/ oder zieht und beuget auch wohl dessen Schrifften nach seinen Willen. Und nicht nur das/ sondern er verstöst sich auch gewaltig durch dieser beyder Männer Schrifften/ als die zwar über einerley Sache an angezogenen Oertern/ aber nicht in einerley Absicht/ geschrieben/ und dieserwegen von ihm mit bessern Bedacht und mit gesundern Urtheil hätten sollen seyn angeführet worden. §. 9. Denn

(1) Apul. in Apol. adde Michael. in Gaffar. p. 266.

§. 9. Denn Polydorus Virgilius schreibt bloß und lauterlich nach heydnischen Sinn von der Wahrsager- und Zauberey / nemlich in so weit etwas göttliches / oder vielmehr geistiges / von denen Dæmonibus zuwege gebracht / mit darunter begriffen; Daher theilt er auch nach Ciceronis Anweisung die Divination, (die eins mit der Magia, als welche so wohl um selbige / als um alles andere Zauber-Wesen beschäfftig) in zweyerley Arten / davon die eine / (nicht natürlich / denn dieses wäre eine Contradictio, natürlich und doch göttlich (divinatio) zu seyn / sondern) gegen der Natur anwürckend. Duo sunt, sagt Polydorus, autore Cicerone divinandi genera, quorum unum est naturæ, da die Natur zum Werckzeug / und als ein blosses Instrument, wird angesetzet / die Dæmones aber die Haupt-Ursache davon abgeben / durch die als Werck-Meister und Würcker die Natur wird gebraucht / um diese oder jene übernatürliche / und der Heyden Meynung nach / göttliche Dinge / sie kommen nun an auf das Wissen / oder Würcken / zuwege zu bringen. Denn Divinatio heist eigendlich eine göttliche Würckung / sie beziehe sich nun auf das blosse Wissen oder auch Würcken: Und so stehts auch mit der Magia, sie ist eben diejenige Lehre / die das Diviniren im Munde hält / und die beydes zur Wahrsagerey und Zauberey / oder nach der Heyden Sinn / um göttliche Würckungen zuverrichten / anweiset / es gehe nun mit denenselbigen an / auf ein mehr als bloß Menschliches und also göttliches Wissen oder Würcken. Denn die Magusæische Secte ist die erste / die da anweiset mehr zu wissen und zu würcken / als was bloß Menschlich: Und dieses Wesen nun / wie droben gezeiget / hat sich ergossen durch die gantze Welt / der Name aber ist bloß beybehalten von denen Persiern / als bey denen er noch diese Stunde wird gefunden; Bey denen Egyptiern aber / hat man diesen Namen unter denen Priestern / und bey denen Griechen / durch Pythagoram, unter dem Namen der Philosophi versteckt; Denn Magia und Philosophia sind nach des Pythagoræ und auch des Platonis Sinn eins / und begreiffen beyde die Natur und Gotteskündigung in sich. Nachdem aber Aristoteles sich darinn vom Platone abgesetzet / daß er die natürlichen Sachen von denen göttlichen entschieden / und auch ein jedes entscheidentlich abgehandelt; so ist drauf die Natur-Erforschung Philosophia, und das übrige Divinatio genandt / und also in Philosophiren und Diviniren entschieden: Und da die Menschen sich gar zu häuffig auf das Betriegen legten / und fast nur dahin beflissen waren / um Boßheiten zutreiben / es möchte nun dieselbe durch eignes oder der Geister Vermögen befodert werden / als behielte man in dieser Absicht das Wort Magia; oder man theilte auch das Gottesdienstige Wesen in Divinationem und Magiam, und zog jenes auffs Wissen und dieses auf das Würcken. Weil aber auch selbst unter dem / was die Heyden göttlich geacht / offtmahls an und für sich nichts göttliches mit unter-

untermischet / sondern bloß auf die Natur ankommt / so hat man daher / zu unsern Zeiten die Magiam auch natürlich gemacht / in welcher Absicht denn Agricola schreibet. Worunter aber auch der Teuffel / nach des Agricolæ selbsteignen Ausspruch / sich gar zu häuffig vermische / und sich derselben gleichsam als eines neuen Kunst-Griffs bediene: Denn da sein Wesen an und für sich nunmehro der Christen Welt allzu verhaßt; als verwickelt er sich mit unter der Philosophi, wie denn vieles der Natur beygemessen / obgleich die Würckungen nicht damit einstimmen / sondern sich von einen selbständigen / verständigen und verschlagenen Geiste herschreiben; Was wunder nun / daß sich der Herr Becker so vielfältig und hart verstösset? Wie denn keine verkehrtere / noch die mit mehrern Ungereimheiten verwickelte Schrifft mag ans Tages-Licht gekommen seyn / als diese seine Schrifft. Denn nicht nur verdrehet Er andere Männer Schrifften / sondern ist auch selbst verwirret und verirrt / und läufft mit seiner Meynung als in einem Irrgarten herum: Denn man wolle sich nur zum gesunden Urtheil setzen. Bey der Wahrsagerey soll es ein sonderlicher Trieb des Gemüths und eine freye Bewegung thun / wir wollen dieses gelten lassen: Allein von wannen schreibt sich dieser Trieb her? so weit als es ein Trieb und freye Bewegung des Gemüths / erkennet man dessen Natürlichkeit / aber was die Würckung betrifft / die dieser Trieb in seiner Wahrsagerey befodert / die beziehet sich gantz nothwendig auf etwas anders / als die Haupt-Ursache und Werckmeisterin von diesem Trieb / und muß ausserhalb dieses Triebs gesucht werden: Die Heyden nun haben darzu angesetzt die Dæmones oder Geister / als durch die diese Göttligkeit an denen Menschen befodert wurde; und weil er nun verheissen hatte / bloß einer Historischen Folge nachzugehen / und das gantz nackt und lauterlich / hätte Er auch diese der Heyden Meynung sollen lassen ausstehen / biß sie sich von sich selbst / oder an einem andern Ort / da das Urtheil zu paß käme umgestossen / aber da handelt Er nun so nackt vom dem heydnischen Zauber-Wesen daß ers auch mit keinem Wort berührt. Ja ist durchaus mit dieser der Heyden Meynung nicht zu frieden; sondern ihm gefällt / daß von diesen Trieb zur Haupt-Ursache des Menschen Betrug und Boßheit / oder wie Er sagt / die Seuche einer Raserey werde angesetzt / allein / wie mag Er auf die Art bey sich selbst seyn? Denn soll es dem Betrug heimgegeben werden / so müste dieses geschehen mit Beyhülffe der Vernunfft und der Sinne / beyde aber werden hier ausgeschlossen. Oder wills der Herr Becker so haben / daß es die freye Bewegung thäte / daß die selbst hievon die Haupt-Ursache / ohne alle Vermischung der Vernunfft und der Sinne: Allein so wäre selbst diese Freyheit keine Freyheit / als die darzu gerissen würde ohne alles verstehen und wissen; welche Gebundenheit denn von neuen wiederum erfoderte eine freye Würckung / von der sie dahin gerissen.

Und da nun der sonderliche Trieb in seiner freyen Bewegung von der Wahrsagerey nicht kan die Haupt-Ursache seyn; Die Boßheit des Menschen aber auch als Boßheit ohne Vermischung und durch Beyhülffe der Sinne und Vernunfft nicht dafür mag angenommen werden / als die an und für sich eine Privatio und nicht Actio, eine Nachlassung und nicht Würckung; was bleibt denn übrig / als daß selbst die Heyden in dieser Absicht nicht fehlen / sondern ihre Meynuug die warhaffte / und daß durch der Geister Würcken ein solcher Trieb / und folgendes die Wahrsagerey befodert werde? nur daß auch wohl nach der Sachen Zustand der Menschen Boßheit mit drunter spiele. Sehet so beweiset selbst der Herr Becker in seinen Sätzen / daß Geister / nur daß er damit in einem Irrgarten herum läufft / und ihm gantz mühselig hier und dar Nebenkreyse machet / die aber nur zu seiner selbsteignen / und nicht zu der Warheit und einer gesunden Vernunfft / Verführung.

§. 10. Und wann Er nun hierauff in eben diesem seinem §. 3. dem Agricolæ folget / und schreibet: **Also können sie natürlicher Weise ausser der Zeit Kräuter und reiffe Früchte / ja auch Ungezieffer herfür bringen / nur allein daß sie durch natürliche Mittel / die andern unbekandt den Mangel der Zeit zuersetzen wissen.** So kan man solches / was die Früchte betrifft / zustehen; allein die andern Sachen erfodern Beweiß und Glauben / sagt Morhof. (1) §. 4. spricht Er: **So fern haben wir der heyden Magia in denen Schrancken der Naturkündigung gesehen;** da er sie doch nicht mit einem Wort berühret / die auch von solchen Schrancken / wie droben erwiesen / nichts weiß. **Aber nun wil ich den Leser gebeten haben / daß er sich erinnere / was ich in meiner Auslegung über den Propheten Daniel §. 25. aus dem Diodorus und Plinius angeführt habe / daß die Magia, wie sie durchgehendes von Alters her in dem Gebrauch war / die Mathesin, die Artzeney-Kunst und den Gottesdienst zu Hülffe genommen. Es darff der Leser nicht zu seiner Auslegung übern Daniel gehen / sondern nur beym Agricola bleiben / der auch von denen Mathematicis und Veneficis handelt:** Wie Er denn auch sein folgendes (allein mit was Auffrichtigkeit / kan ein jeder urtheilen / der beyder Schrifften mächtig) aus dem Agricola entlehnet. Als Er gedencket der höltzernen Taube des Archytæ und der Bilder des Mercurii, welche geredet. Agricola thut noch hinzu des Alberti M. kupfernes Haupt / so gleichsfals soll geredet haben. Und dieses begreifft Er drauff mit dem Agricola unter die natürliche Magia, **da nichts von der Kunst mit einkommt /** man sehe nur seinen §. 2. und 3. da doch hie die Kunst alles thut / nemlich was des Archytæ höltzerne Taube betrifft / als die ohne alle Beyhülffe der Geister verfertiget / und

(1) Morhof. Differt. de Parad. Senf. c. 2.

und die bloß durch des Archytæ künstliche Hand ihre Flucht und Bewegung bekom̃en. Sehet so verläufft Er sich durchgehendes/ und noch wil Er die gantze Welt reformiren. Und daß man auch die Mercurialischen Häupter/ die menschliche Reden geführet/ mit drunter ziehen wil/ als wann auch dieselbe auf eine blosse Natur-Würckung bestünden; das wird man weder dem Herrn Becker/ noch dem Agricola zustehen. So gilt auch biß dahin nur der Heyden und nicht unser Urtheil/ die aber hielten sie für von einem Geiste beseelte (1) Götzen; so stehts auch noch dahin/ ob jemahls von eines Menschen-Hand/ ein Haupt/ wie des Alberti und des Pabst Sylvestri seyn gewest/ bloß durch Kunst redend gemacht: Haben sie solche redende Häupter gehabt/ so ist das Uhrwerck und die Würckung wohl davon ein Geist und kein Materialisches gewest. Hierauff verfällt nun der Herr Becker auf die Veneficos, geht aber gantz von dem Agricola ab/ und schreibt durchgehendes/ nach seinem Vorurtheil. **Allein die vergifftere/** sagt Er/ **thun diß/ daß sie durch ungewohnte und vielmahls unbekandte Dinge/ doch worvon die/ so es thun/ die Käntnis haben/ daß die Krafft drinn steckt/ und folgends auf die allerheimlichste Manier (daß es kaum geglaubt kan werden/ geschehen zu seyn) die Menschen oder ihr Vieh und Saat beschädigen und verderben. Dieses ist das wenige/ welches sie in der That thaten/ allein das was sie noch darüber vorgaben/ oder auch selbst vielleicht zu thun glaubten/ war/ daß sie auch wohl durch die Krafft der Kräuter und dergleichen Wesen/ auf allerley Art gemengt/ Menschen und Vieh in einander suchten zu verwandeln/ und die Todte dadurch aus dem Grabe heraus zuführen.** Es muß der Herr Becker nicht nur der geheimen Kammer der heutigen Zauberer mit beywohnen; sondern von je her seine Correspondentz mit denen heydnischen Gemüthern haben gepflogen/ und sich also von Abrahams Zeit zum wenigsten herschreiben; denn sonst hätte er uns der alten Heyden ihre Gedancken aus seinem eigenen Gehirn so kühnlich und frey nicht eröffnen können/ weil man in ihren Schrifften nichts davon lieset. So fällt auch das wiederum zu bemercken vor/ Er nimmt dieses alles für ein blosses Fürgeben und für eine Phantasi an: Da Er uns doch diese Art Zauberey beschrieben/ daß sie ihre natürliche Ursachen hege/ auch natürliche Würckung thue; welches denn schlecht mit einander zupast: Selbst Agricola, den er doch wil nach gegangen seyn/ ist hierinn nicht mit ihm eins. Dieser redet daselbst von der Vergiffter (veneficorum) zubereiteten Medicamenten/ als von denen Philtris &c. dergleichen Democritus bereitet/ durch derer Würckung die Geburt glücklicher und guter Art Kinder befodert worden. Er ziehet auch den Apollonium und

(1) Pocock. c. l. p. 89. 90. 91. 95.

und des Virgilii Verse an/darinn bezeuget wird/wie durch gewisse Pontische Kräuter/sie sich in Wölffe verwandelt/ item Todte aus dem Grabe hervor gebracht/ und die gantze Erndte verdorben 2c. ziehet auch aus dem Plinio dem Demarchum Parrhasium hervor/ der sich beym Opffer eines geschlachteten Knabens in einen Wolff verwandelt; führet auch aus dem Augustino an/ wie daß selbiger bezeuge/ daß zu seiner Zeit in Italien/ einige Hexen gewest/ die nach Art der Circes, denen Wanders-Leuten im Käse ein Hexen-Werck gemacht/dadurch sie in Thiere verwandelt; und wann sie nun diejenige Last an ihren Ort gebracht/ wor sie hingesolt/ sind sie wiederum zu Menschen geworden: Setzet darbey/ daß es unter andern dem Præstantio begegnet. Sucht auch die thätliche Warheit hiervon (wiewohl auf ungereimten Fuß) mit dem Exempel Nebucadnezars zu behaupten: Daß also diese und dergleichen Zauber-Wesen nicht dem Agricola, wie dem Herrn Beckern/ ein blosses Vorgeben/ oder Phantasi/ sondern thätliche Begebenheiten; wie Er denn die Thätligkeit hiervon auch gar aus dem Buch der Weißheit sucht zu behaupten. Hierauff kommt nun der Herr D. Becker §. 5. zur gemachten Magia. **Welche man darum/ spricht Er/ also zu nennen habe/ weil nichts von der Natur darinn enthalten/ sondern da die Kunst alles würckt/ die Natur vorunterstellende. Diese kan füglich/ ob sie schon auf vielerhand Weise ins Werck gestellet wird/ unter dem gemeinen Namen der Zauberey/ Beschwerung und Belesung begriffen werden: Denn wir nennen alles das Zauberey was man dafür hält/ daß es durch des Teuffels Krafft und Gemeinschafft von den Menschen wird ausgerichtet/ so niemahls weder auf die eine noch die andere Weise sonder Belesung geschicht. Diese bestund allezeit in dem Gebrauch gewisser Worte oder Zeichen geredet oder geschrieben/ nebenst sonderlichen Gebehrden und einer Weise zu leben/ durch welche die** Dæmones **ihnen alles zu Willen wurden/ geheime Dinge zu offenbahren/** (Da hat man des Herrn Beckers selbst eigne Bekäntnis/ daß auch die Divinatio und Wahrsagerey mit unter der Magia begriffen) **und Wunder so über die Natur waren/ auszuwürcken. Also war der Heyden Meynung/ daß sie die gröste Wundern durch Krafft der** Dæmonum **vermöchten zu wege zubringen/ als die sie durch gewisse Beschwerungen ihnen wusten verpflicht und verbündlich zu machen.** Hierauff hätte Er nun dem Agricolæ folgen sollen/ als welcher weitläufftig gnug darvon cap. 25. und 26. schreibet; und nachdem Er auch der falschen Bücher/ die unter Adams/ Abels/ Enochs/ Abrahams 2c. Namen ausgehen/ wie auch der Characteren und anderer Lappereyen gedacht/ setzet er Agricola dieses sein Urtheil hinzu: **Daß darum/ obgleich viel Lapperey**

sich

**sich mit einmische/ nicht alle Zauberey Fabeley sey.** Da/ sag ich/ Er dem Agricolæ hierinn hätte folgen sollen/ so verfällt Er wiederum auf das 44. cap. des Agricolæ, und ziehet dessen Worte noch darzu gantz verkehrt an. Es beschreibt daselbst Agricola die Magiam Veneficam, als eine speciem der Natürlichen; zuerst redet er von denen Philtris oder Liebes-Träncken/ (womit auch die Cleopatra den Anton soll bezaubert haben (1)) wie auch von andern Zauber-Kräutern. Darauff spricht Er/ daß nicht nur die Magi der Natur Wesen durchsuchen/ sondern die auch dessen/ was die Natur zur Folge führet/ als die Bewegung/ Zahl/ Figuren/ Geklang und Stimme/ Verbindungen/ Lichter/ der Gemüths-Affecten und auch der Wörter/ sich bedienen/ ja die gleichsam die Natur ausbeissen/ und sich an ihre Stelle setzen. Also begrieffen die Pselli und Marsi die Schlangen/ und wenn sie sich auf einen Hauffen versamlet/ vertreiben sie sie auch mit eins: Erzehlt drauff noch eins und das andere von Orpheus und dem Ulysse. Auch/ spricht Er/ wäre im Gesetz denen so die Erndte bezauberten/ nicht eine geringe Straffe angesetzt; da denn nicht zu zweiffeln/ daß die Magi durch blosse Worte/ Gemüths-Neigung und andern dergleichen Sachen/ nicht nur nicht gegen sich selbst/ sondern auch gegen denen Sachen/ so ausser ihnen/ haben wunderliche Würckungen zu verüben gewust: Ja sie schreiben ihren Worten/ Affecten/ und dergleichen Sachen (als denen Charectern) eine solche Krafft an/ spricht Er/ als wenn dieselbe sich mit ihrer einwohnenden Krafft in andere Sachen ergössen/ dieselbe nach Belieben an sich zögen oder auch von sich trieben/ oder solches auch auf eine andere Art zuverrichten meineten/ als die etwa diese oder jene Würckung/ bloß auf einen natürlichen Zug ansetzten/ wie des Magneten gegen dem Eysen/ und also wollen sie/ daß durch eine solche Stuffen und Ketten-Weise Verbindung oder Einstimmung/ nicht nur irrdische und himmlische/ sondern auch verständliche/ ja göttliche Gaben und Würckungen von oben herab befodert und zuwege gebracht werden können; als welches Jamblichius, Proclus und Sinesius, nach Magischem Schlag behaupten: Ja Proclus in dem Buch vom Opffer und von der Magia, bekennet/ daß durch dergleichen Ubereinstimmung die Magi gar die Götter haben pflegen zu evociren/ und zum Vorschein zubringen. Von diesem allem/ als in seinem Gehirn nicht dienendes/ hat der Herr Becker nichts angeführet/ sondern was hierauff folget/ ziehet Er einiger massen an. Nemlich/ **daß einige zu solcher Unsinnigkeit verschlagen/ daß aus unterschiedlichen der Sternen-Stellungen/ und also aus derer Zusammenfliessung/ durch zwischen-Setzung der Zeiten und da zugleich die Ebenmasse wohl in acht genommen/ vermeinen ein solches Bild zu verfertigen/ daß durch den**

(1) Plutarch. in Ant. p. 932. 933. 943.

den Einfluß des Himmels/ einen lebendigen Geist und Verstand empfange/ also daß wenn man ein solches Bild consulire, es Rede und Antwort gebe/ und der verborgnesten Warheit Heimligkeiten offenbahre/ sie wolten/ sagt Agricola, daß eine solche zubereitete Figur und Wesen durch des Himmels natürlichen Trieb/ und also nicht eigendlich durch Kunst/ sondern als durch Natur mit lebendigen und verständlichen Geist beseelt würde; also daß wann drauff ein solches Wesen gefragt würde/ wie lebloß es sonst an und für sich/ doch Red und Antwort wuste zugeben/ und der verborgensten Warheit Heimligkeiten zu offenbahren. Das sind des Agricolæ Worte. Darauff thut Agricola diß sein eigen Urtheil noch hinzu: Hieraus erhellet/ daß diese natürliche Magie in die künstliche sich verwandele/und durch NB. der bösen Geister Kunstgriffe/ mit jener verwickelt werde. Dieses aber/ als dem Herrn Becker nicht dienendes/ wird nicht berührt/ und dennoch soll alles ohne Vorurtheil von ihm geschrieben seyn.

§. 11. Ich wil in dieser Absicht bloß einer Historischen Folge nachgehen/ und was davon bey denen alten Heyden enthalten/ anschreiben/ damit zuletzt ein gesundes Urtheil möge folgen. Es hat Agrippa darinn recht/ daß Er den Ursprung des Zauber-Wesens von denen Magis, oder besser der Magusæischen (1) Lehre/ herhohlet; So irret auch Agrippa nicht/ wann er sagt/ daß die Magia oder das Zauber-Wesen mit der Astrologia oder der Sternen-Deuterey so sehr verwandt und verbunden/ also daß wer jene ohne diese profitire/ nichts schaffe/ sondern überhaupt irre. (2) Und wie nun die Magusæische Lehre eigendlich den Namen und das Amt führet vom Feuer-Dienst/ als die ihre Oberste Gottheit unter Feuer und Licht begriffen/ und aber an denen Sternen/ voraus an denen Planeten/ absonderlich an Sonn und Mond/ das meiste Feuer und Licht lasen; auch sonderbahren starcken Einfluß gegen dieser Erden zu von daher anmerckten/ ihnen auch noch wohl vermehrtere Kräffte/ als sie an und für sich hatten/ beylegten; als geschahe es/ daß sie dieselbe nicht nur für ihre Mittler bey ihrer Obersten Gottheit angenommen: Sondern weil sie auch über dem selbständige Verständigkeiten anmerckten/ als die hier und da thätliche Würckungen nach sich liessen/ ja mit denen sie gar in Conversation und Familiarität lebten/ als die sich ihnen bißweilen sichtbarlich darstelleten/ als schlossen sie/ daß diesen beyden Wesen von der obersten Gottheit das Regiment müste übergeben seyn; Ja setzten die selbständige Verständigkeiten/ als reine Geister/ diesen feurigen Cörpern ein/und wolten/daß diese von jenen beseelt und bewohnet würden: Wie schon zu mehrmahlen droben erwiesen. Und weil

(1) Nam Agrippa suo loco Magiam secundum Svidam à Magusæis non Magis deducit. (2) Vid. Agripp. de vanit. omn. Scient. c. 45.

weil sie nun selbige aus dem lichten/ reinen und feurigen Wesen GOttes hergekommen zu seyn glaubeten / ja denen durchgehendes von der Obersten Gottheit die Regierung / voraus die Speciale, übergeben ; als suchten sie / wie jene oberste Gottheit unter dem Bilde des Feuers / also auch diese unter einem gewissen Bilde zuverehren. Und da nun von allen lebendigen Creaturen keines lebhaffter erschiene / als der Mensch/ dessen Seele gleichfals ein Particul des göttlichen Feuer-Wesens; als erwehlten sie ihnen hierzu ein Bild in Menschlicher Form und Gestalt; verfertigten das unter einer beglückten Constellation, und erwarteten gegen selbigen gleichen/ ja noch vermehrtern Einfluß von denen himmlischen Geistern und Cörpern/ als selbige gegen ihrer lebendigen Leibern führeten: Und da nun auch sie sich in dieser Sache nicht betrogen befunden/ sondern ein solches lebloses Bild von denen Geistern beseelt/ zu seyn wahrnahmen ; als die durch selbiges auf ihre Fragen mit einer Antwort begegnet wurden ; als hub sich damit das Zauber-Wesen an/ und erhebte sich von Jahren zu Jahren/ biß daß sich die Menschen zuletzte gar dahin gesetzt/ als die so wohl der Sprache des Himmels und der Erden/ ja die Sprache des gantzen Natur-Wesens gantz vollenkommen ausgestudirt und verstünden/ daß sie vermöge dieser ihrer Kunst-Griffe sich unternommen / beydes Geister/ und Himmels-Cörper zu ihrem Vorhaben zu zwingen / und daß sie also würcken konten / wie und was sie verlangten: **Wie denn auch die gezwungene Geister wachen / um uns irrende zubetriegen/** sagt Agrippa,(1) gieng es also an auf ein studiren und untersuchen des gantzen Natur-Wesens / ja man schrieb dem gantzen Natur-Wesen eine Sprache zu/ und wer diese recht verstünde/ der könte Wunder ausrichten: Voraus des Himmels Wesen durchsuchten sie mit höchsten Fleiß/ nahmen nicht nur der Sterne und der Planeten Lauff und Würckung gantz embsich in acht; sondern stelleten auch dem gantzen Himmels-Wesen gewisse Characteres, als Buchstaben ; und wer diese verstünde und gelernet hätte / dem konte es an dem gütigen Einfluß des Himmels / wie auch an gütiger Regierung der Geister / und gesegneter Ansehung der Obersten Gottheit / ja an keinem Dinge ermangeln. Wie dann nach Diod. Siculi Ausspruch/ die Sabier oder alten Chaldäer / die Sonne und des Himmels-Gestirn / samt ihren einwohnenden Geistern/ Θεὺς βȣλαίȣς, als göttliche Rathgeber verehrt haben / derer Rath-Stube aber sie sich selbst mit eindrungen / als die zugleich mit zurath gezogen wurden ; weil sie der Sprache des Himmels / ja des gantzen Natur-Wesens so wohl kündig.(2) Daher auch weil diese Magusæi oder Magi, als die durch ihre Kunst selbst mit in die Rath-Stube der Götter traten / und also dem göttlichen

(1) Ib. c. l. 45. (2) Gr. Michael. in Gaffar. p. 193.

chen Rath mit beywohnten/ und daher so wohl als selbst die Geister wahrzusagen/ wie auch eben so grosse Wercke und Thaten zuthun/ als selbst die Geister und Planeten wusten/ ja indem sie das gantze Natur-Wesen so wohl verstunden/ und selbst mit dem Himmel/ mit Vögeln und Thieren Sprach und Reden zuhalten vermöchten/ und die durch eine gewisse Proportion und Ebenmasse/ alles Natur-Wesen unter sich zu einer Sympathi und Geneigtheit/ oder auch wohl Antipathi und Ungeneigtheit zuziehen/ dieses mit jenem zuverbinden/ oder auch wohl zulösen/ und also das/was sonst geneigt/ ungeneigt/ und was ungeneigt gegen einander zuverbinden/ ja selbst die Geister durch diese ihre Natur-Kündigung/ wie gesagt/ zu zwingen wusten. Als geriethen daher auch diese Menschen bey Hohen und Niedrigen in grosses Ansehen: Keine Königliche Kammer war so geheim von Rathschlägen/ da diese göttliche Rathgeber nicht das erste Votum, und nechst dem Könige die Oberstelle führeten: Als von welchem Wesen man noch heut zu Tage das Muster hat an denen Jesuiten/ die so wohl denen Geheimen als geheiligten Kammern eingewickelt; auch nach des Politici Scelerati Ausspruch/ der Natur-Sprach gantz wohl verstehen sollen. (1) Darum man sich auch nicht zu verwundern/ daß diese Menschen/ ob gleich daß sie durchgehendes Zauberer/ dennoch von denen Heyden für heilige/ja göttliche Menschen geachtet/ als die dem göttlichen Rath selbst mit beywohnten: Denn wann sie nur ihr Zauber-Wesen zum besten anstelleten/ so hieß die That göttlich/ ob sie gleich noch so zauberisch; wann sie aber ihre Künste zum Ubeln und zum Schaden anwendeten; so dann wurde sie verflucht/ wie solches auch der Herr D. Becker bezeuget in seinem 7. §. doch nicht ohne Vermischung seines Vorurtheils.

§. 12. Dieses Wesen nun floß nicht ohne vermehrten Zusatz/ auf die Egyptier und Araber/ und zog sich von dar durch die gantze Welt; also daß keine Secte unter denen Heyden je gefunden worden/ noch jetzo gefunden wird/ die nicht damit beschmitzt. (2) Selbst der Künste Wesen nimt von diesem Wercke seinen Ursprung mit her; wie denn die Künstler vorzeiten ausdrücklich Weise genennet. (3) Allein wir wollen nun auch selbst diesen Handwercks-Winckel von der Zauber-Kunst eintreten; denn Gaffarellus und Kircherus haben davon eine Bude auffgeschlagen/ worinn sie der alten Heyden Kunstgriff vorzeigen/ doch des letztern ist mit mehrer Vernunfft als des ersten auffgerichtet. Zuerst wird man darinn gewahr der Zauber-Bilder/ oder Talismas, als da sich eröffnen allerhand Art gewisser Zauber-Bilder/ denen gewisse Characteres eingeschnitzt/ vermöge welcher

(1) Polit. Sceler. impugn. p. 1. 8. 15. & 33. Edit. Norimb. 1669. (2) Gr. Mich. in Gaffar. p. 193. Scheff. c. I. p. 96. it. p. 25. 30. (3) Scheff. ib. p. 35.

welcher selbst denen Menschen Verstand und Weißheit würde eingeflöst/ um so wohl viel zu wissen/ als zu können. (1) Und würde damit nach Gaffarelli Anweisung also verfahren. Es würde dazu genommen allerhand Materi/ als Edelgestein/ Gold und Silber/ wie auch Holtz und Wachs ꝛc. und denselben bey gewisser Constellation dieses oder jenes/ nachdem das Glücks-Bild worzu solte angewandt werden eingeschnitzt oder auch eingedruckt. Als zum Exempel/ wenn jemand an der Wassersucht läge/ und suchte durch dieses Mittel hülffe/ da müste betrachtet werden/ dieser Kranckheit Ursache/ oder selbst ihr Wesen/ welches eine überflüßige Feuchtigkeit; so muste nun eine der Kranckheit wiederliche Materi/ nemlich die truckener und heisser Eigenschafft/ auffgesucht werden/ um derselben eine gewisse Figur ein zuschneiden: Zum andern/ so muste auch gleichfals ein solches Zeichen des Himmels erwehlt werden/ so von trucknender und hitziger Eigenschafft/ als der Widder/ und das wenn er im Auff- und nicht im Niedergang: Drittens/ sey auch ein solches Zeichen zu observiren/ von welchem diese Kranckheit pflegt regiert zu werden/ dafür nun wird gehalten der Saturnus; und weil auch ein erfeuchtendes Gestirn wegen der Sympathi gewaltige Krafft nimmt an solcher Kranckheit/ als sey auch selbiges wohl zu observiren/ und dafür nun habe man anzusehen den Mond/ welcher bey Verfertigung dieser Figur müste im Abnehmen seyn. Sonst hätte man auch in acht zunehmen/ welches himmlische Zeichen mit dem kräncklichsten Theile des Leibes einstimme; als wovon uns Paraphrastus Paracelsus Nachricht giebt/ der aber hats hergenommen von denen Sabiern/ als von welchen/ nach des Sexti Empirici Bericht/ angewiesen worden/ was ein jedes Glied am Menschlichen Leibe/ für ein Signum Zodiaci zu eigen habe. (2) Auch steht zu beobachten/ welchen Gestirn wegen seiner Complexion fürnehmlich der Krancke unterworffen: Voraus aber habe man in acht zunehmen/ damit unter gewissen Adspect, und zwar unter einer solchen Constellation, das Werck werde angestellet/ die auf das kräfftigste ihres natürlichen Einflusses dem Wesen beyhelffe/ und mit ihren Strahlen der einschneidenden Figur zugleich eindringe/ und sich gleichsam damit verleibe. Denn wann diesem allen also werde nachgekommen/ so drücken sich dann die Strahlen von besagter Constellation der Figur so gewaltig ein/ und vereinigen sich so genau mit ihr/ daß wegen der Sympathi, so nunmehro eine solche Figur mit dem Gestirn des Himmels hege/ (als von dar sie alle kräfftigste Würckung geniesse/) ihr so eigenthümlich verbleibe/ also daß die Figur/ da sie einmahl mit solcher Krafft verbunden/ allewege und gegen jede derselben Kranckheit anzuwenden stehe; Sed credat Judæus Apella, und wäre es

(1) Greg. Mich. in Gaffar. p. 193. (2) Hinck. c. l. p. 111.

re es wohl nöthig / um solcher Menschen Gehirn zu reinigen / daß man sie zu der Apuleischen eselhafftigen Metamorphosi verschickte / und mit denselben baden liesse / um ein gesunderes Urtheil zufassen: Kircherus, wie auch die Heyden gehen damit zu denen Dæmonibus über / und schreiben die davon zu Urwürcker und Urheber an. Und so sagt Gaffarellus weiter / sey auch in andern Sachen zu verfahren; als zum Exempel / wenn man die Scorpionen an einem Orte wolte vertreiben / so müste man darzu ein Himmels-Zeichen erwehlen / nemlich den Scorpion / als die einige Vergleichung unter sich haben / darauf muste ein diesem Thiere gantz wiederliches Gestirn auffgesucht / und unter dessen Einfluß die Figur bereitet und eingeschnitzt werden / auf derer Bereitung dann / wann sie durch selbige den wiederlichen Einfluß des Gestirns / als welcher nun mit einer solchen Figur auf das kräfftigste verbunden / merckten / sich weg machten / oder da sie nicht konten / auch wohl gar von der Figurs-Krafft ihren Todt nehmen: (1) Auf diesen Fuß sind alle Wahrsager-Bilder der Heyden verfertiget: Als davon eines gantz sonderlich gewest bey denen Chaldäern: Nemlich / es ist ein Wesen nach des Himmels-Gestalt eingerichtet gewest / welches durchgehendes mit Saphiren versetzt / um die Himmels blaue Farbe zu præsentiren; zwischen ein sind gehangen der Babylonischen Götter güldene Bilder / und waren an statt der Sterne / so auch in der That Zungen abgegeben / und gewahrsagt. (2) Der gewaffneten Venus Bild / so Julius Cæsar zu seinem Glück immer mit sich herum getragen / ist auch von dieser Art gewest / (3) ja alle Palladia sind von dieser Art gewest / (4) und jemehr sich die Menschen die Viel-Götterey und derrr Bild-Säulen begeben / je mehr sind sie auf dieses Wesen gefallen; zu der sich dann auch die Menschen um so viel lieber verstunden / weil auf die Art ihnen als denen verfertigern selbst die Würde zufloß / dieses denen Göttern und Geistern / als thätlichen Würckern hiervon / eigen. Wie es denn auf die Art dem Apollonio Thianæo geglückt / daß er schier göttlich verehrt. Porphyrius sagt / daß durch dieses Wesen / die Seele des Menschen könne bequem gemacht werden / um die Geister und Engeln zu entfangen / oder mit ihnen Conversabel zu werden; wie auch die Götter zu sehen / nur daß man durch diese Kunst zu GOtt selbst sich nicht könne nahen. Er erzehlt auch / daß die heydnischen Priester in Gebrauch gehabt / sich gewaltiger Dräuung wieder die Geister oder Dæmones zu bedienen: Als / wo ihr nicht werdet also thun / wie wir verlangen / so wollen wir den Himmel erbrechen / oder auch die Heimligkeiten der Isis offenbahren / oder auch das / was der Abgrund verborgen hält / aufdecken / oder auch das heilige Schiff oder

(1) Gaffar. p. 129. adde Mich. not. p. 240. & 290. ubi ex Kirchero refutatur. & p. 263. Gejer. Differt. adducitur de Superstitione. (2) Greg. Michael. in Gaffar. p. 268. (3) Ib. p. 275. (4) Ib. p. 274.

oder die Glieder des Osiris dem Typhoni vorwerffen. Solcher Gewalt haben sich die Egyptischen Priester gegen ihre Geister vorgenommen. (1) Die Thessalonischen Zauber-Weiber haben gleichfals den Mond gedräuet/ sie wolten ihn vom Himmel bannen/ wann nicht ihrem Willen ein Genüge geschehe. (2) Und so sind auch die Römer verfahren: Denn wann Nero beym Svetonio klaget/ daß ihn seiner ermordeten Mutter Gestalt verunruhige/ so müssen die Magi den Gottesdienst verrichten/ die denn die Manes wusten zu evociren/ und den Geist folgendes mit Opffer zuversöhnen. Also wann auch Caligula für seinem Untergange von Gespenstern geplagt wird/ geschicht gleichsfals solche Versühnung. Und wann dem Otho der Geist des Galbæ beunruhiget/ bemühet er sich selbst selbigen zuversöhnen/ (3) voraus haben sie mit gewissen Kräutern grosse Zauberey getrieben; das Mohren-Kraut konte bey ihnen Flüsse und Seen trucknen/ und durch blosse Berührung alles eröffnen: Durch den Diestel-Strauch vermochten sie im Augenblick einen Geist oder Götzen darzustellen; Zur Wahrsagerey diente das Hertz eines Maulwurffs. Das Zackel-Kraut hatte bey ihnen die Krafft zublenden. Das Kraut Osiritei schrieben sie von göttlicher Würckung zu seyn/ beydes gegen lebendige und todte. Und die Egyptier brauchten es sonderlich um die Gespenster zu erforschen. König Nectanebus soll ein gewisses Kraut gehabt haben/ dadurch er in der Phantasi der schlaffenden Menschen nach gefallen hat spielen können: Er hat auch wohl dessen Safft ausgedrückt/ solchen mit Wachs vermengt/ und daraus eine beliebige weibliche Gestalt formirt/ und derselben dieser oder jener Namen/ bey welcher er zuschlaffen begehrte/ eingeschrieben/ auch sie drauf zu seinen Willen gehabt: Denn so hat ers unter andern mit der Olympia gemacht/ und dabey eine Kertze/ von eben diesem Kraut gemacht/ angezündet; darauf er dann die Geister zu sich beschworen/ die ihn denn in anderer/ nemlich in eine der Götter Gestalt verstellet/ und er so bey seiner Amasia geschlaffen; Wie denn die Olympias ihm soll beygeschlaffen haben/ meinende daß es Jupiter Hammon/ darauff auch Alexander Magnus gezeugt. (4) Von dem auch noch sonst viele wunderliche Sachen werden erzehlt; als er soll/ eine gantze feindliche Flotte zu nichte gemacht haben/ da er doch nicht aus seinem Cabinet gegangen/ sondern hat lassen herzubringen ein Rüthgen von Eben-Holtz/ ein Becken voll mit Nilwasser/ und einen

(1) Kirch. Oed. T. 2. P. 2. Class. 11. c. 5. p. 453. adde Statiam lib. 4. Theb. (2) Aristophan. in Nebulis. Horat. Epod. 18. (3) Sveton. in Nerone c. 34. It. in Calig. c. 39. in Othon. c. 7. (4) Kirch. Oed. T. 1. P. 2. Class. 11. c. 2. p. 440. Proclus lib. de Sacrif. & Magia. Plutarchus lib. de fluminibus. Plin. l. 30. c. 2. Callisth. de reb. Alexandr.

einen Teig von Jungfrauen Honig/ woraus er gemacht eine Quantität des Marmouzets kleiner Götzen/ oder Wasser-Männgens/ um dadurch die Flotte zu projectiren; so bald er nun mit seinem Rüthgen sich unter die Marmouzets gemacht/ so gleich ist auch die feindliche Flotte auf dem Meer geschlagen gewest. (1) Den Wiedehop haben sie sonderlich zu ihrem Zauber-Wesen gebraucht. Wann dem das noch lebende und fast klopffende Hertz wurde ausgenommen/ und so gleich verschlungen/ darauf am Satur-Tag das Gesicht zur Sonnen gewandt/ (es muste aber der Mond dabey im Auffgang seyn/) und dabey Milch von einer schwartzen Kuhe mit ein wenig Honig getruncken; Ist anders das Hertze gesund und gantz gewest/ so haben sies für unfehlbar gehalten/ daß einer nicht hätte sollen wissen/ was im Himmel und auf Erden geschehe/ auch daß/ was gantz weit entfernet/ so wohl was für gegenwärtiger Zeit/ als was auch auf das Zukünfftige noch geschehen würde/ ja selbst der Menschen Gedancken/ wären einem solchen Menschen nicht verborgen: und noch tausend anderer Sachen zugeschweigen/ als der Salbe/ die in Raben/ Katzen und Wölffe verkehre. (2) Derer miteinander der Herr D. Becker billich hätte sollen gedencken/ wann er anders auffrichtig verfahren/ und einer Historischen Folge/ seiner Zusage gemäß/ nachkommen wollen.

# CAPUT IV.

## Von dem heutigen Heydenthum und zwar Europäern und denen Asiatischen Völckern.

§. 1.

Hierauff wendet Er sich zum heutigen Heydenthum/ handelt im 5. Haupt-Stück General. als §. 1. setzet Er/ welch eine grosse Menge Heyden es noch gebe. §. 2. zeigt Er drauff/ warum er solches thue/ nemlich damit man der Warheit möge desto näher kommen; denn indem diese so entschieden an Ländern und Sitten/ als werde uns an dem/ darinn sie allgemein einstimmen/ auch nothwendig eine allgemeine Warheit eröffnet. §. 3. bescheidet er vorher/ daß er nicht wolle weitläufftig gehen/ sondern sich des Carolins bedienen/ als welcher aus mehr den 50. Scribenten zusammen getragen/ was dem Europäischen/ Asiatischen und Africanischen Gottesdienst betrifft. §. 4. aber beuget Er schon vor/

(1) Balsac. au Barbon. p. 365. 366. seq. adde Kirch. Oed. P. 1. Synt. 1. c. 9. p. 73. (2) Kirch. Obel. Pamp. l. 4. Hier. 15. p. 331. Virg. Eclog. 8. v. 95. Plin. l. 8. c. 22. Horn. Arca Noæ p. 486. 530.

vor/ daß alle diejenige Schrifften/ aus welchen es Carolin hergenommen/ wie auch derer er sich sonst bedienen müsse/ nicht der Heyden selbst eigne Verfassungen/ sondern von Christen/ auffgezeichnet/ und also gleichsam nicht eigenhändige/ wie die der alten Heyden; so seyn auch/ sagt Er/ alle diese Scribenten/ als Christen/ schon mit einem Vorurtheil eingenommen; und daher komme es/ daß sie erzehlen/ daß unterschiedliche Völcker den Teuffel selbst angebetet/ und sich über die Masse gequälet/ und gepeiniget/ um des Teuffels Märtyrer zu seyn: Allein was soll hier das Vorurtheil? An diesem Scribenten kans der Herr Becker nicht leiden/ da Ers doch selbsten thut: und wie? Wenns der Ausgang erwiese/ daß sie in dieser Absicht/ so wenig mit Vorurtheil eingenommen / als selbst die Heilige Schrifft? Als die nach der Warheit und eigendlichen Beschaffenheit der Heyden Dæmones, für böse Geister ausschreibet/ und daß es kein Mißverstand; So eröffnet sich auch ein solcher Mißverstand aus des Trigautii angezogenen Worten nicht/ sondern stehen vielmehr seinem Vorurtheil im Wege/ ja schreiben ihm einen Mißverstand an/ so aus seinem Vorurtheil hergeflossen: Als da Er aus dem/ was die allgemeine Verderbung mit unter diesem Wesen einführt/ schliesset; als wenn gar keine Geister; da Er doch nach dem allgemeinen Licht des Verstandes/ so nach dem Fall in dem Menschen noch übergeblieben/ und voraus nach erleuchtem Verstande der allgemeinen Christenheit/ der Geister Wesen und daseyn hätte bekennen/ und was selbst der Teuffel und der Menschen verderbter Begreiff ungereimtes und mißverständliches mit untergemengt/ (1) davon saubern sollen; wie denn solches in denen angezogenen Worten vom Trigautio geschicht. Denn wenn Er sagt/ daß viele von denen Sinesern den Teuffel/ oder die gemeinen Geister/ wie sie solche nennen/ derer viele unter ihnen sind/ um Rath fragen; so befindet sich damit ja Trigautius in der Warheit/ bezeuget auch/ daß selbst die Heyden in dieser Absicht mit der Warheit in Gemeinschafft/ und also alle drey in unzertrennlicher Verbindung stehen; nemlich daß Geister seyn. Nur auf die Umstände komme es an/ da die Sineser mehr göttlichs/ als teuflisches daran wollen erkandt/ und sie dafür geachtet wissen/ denen doch/ und zwar der Warheit nach/ von denen Scribenten als die Christen sind/ mehr teuflisches als göttliches werde angeschrieben: So kommt es auch nicht darauff an/ mit was für Augen/ und mit welcher Benennung die Heyden oder ihre Scribenten die Geister belegen/ sondern ob sie seyn: Da denn dem Hn. Becker gebühret hätte/ wenn Er anders seiner Zusage wollen nachkommen/ bloß einer Historischen Folge nachzugehen/ da sich denn schon zuletzte das Urtheil selbst würde hervor thun/ und an welcher Seite die Warheit stünde/ sich von selbst/ ohne seine Beyhülffe/ offenbahren. So wird auch niemand leug-

(1) Scheff. c. l. p. 47. Veritas est finis Philosophiæ.

leugnen/ daß die Heyden fast durchgehendes nicht wissen/ was wir Christen unter dem Teuffel begreiffen/ denn so giengs auch schon zu bey Christi Zeiten/ darum folgt aber eben so wenig/ daß die Christliche Scribenten/ als daß Christus selbst hätte irren sollen. Wie viel unter denen Christen sind nicht/ die den wahren Begreiff von dem Dreyeinigen göttlichen Wesen/ noch von der Person Christi nicht haben/ und doch den Christlichen Gottesdienst mit nachgehen/ benimmt aber das der Person Christi/ oder dem Dreyeinigen göttlichen Wesen etwas an dessen daseyn? Ja selbst unter denen Christen sind/ die vom Teuffel einen gantz anderen Begreiff fassen/ selbigen mit derer Menschen Wesen vermischen/ wie selbst der Herr Becker thut; ist es aber auch darum/ und muß es nothwendig dieserwegen also mit diesen selbständigen bösen Geistern (als wofür sonst durchgehendes die Christenheit sie annimmt) bewandt seyn? §. 5. redet Er hiervon noch weitläufftiger. **Es ist auch leicht zu begreiffen** / sagt Er/ **daß die** / so nicht **einerley Verstand mit uns von GOTT haben** / **auch gleichen Begreiff vom Teuffel nicht machen können** (folgt nicht eben) **denn welcher GOtt auf sein Christisch nicht kennt** (der erkennt den wahren GOtt nicht) **der kennt auch den Teuffel nicht** (recht seinen wesendlichen Eigenschafften nach) und so wird des Herrn Doct. Beckers Schluß selbst für der Christen Begreiff/ so sie vom Teuffel führen/ stehen und streiten; als die/ wie sie die Erkäntnis des allein wahren GOttes/ also auch die warhaffte Erkäntnis von denen Dæmonibus haben; und daß wie gut selbige gleich bey denen Heyden passiren/ doch die Christen dieselbe für böse Geister durchgehendes annehmen/ und auch darinn nicht irren. Denn das Er hinzufügt/ **daß es unmüglich** / **daß jemand der den Teuffel kennet/ und für dasjenige annimmt/ was er ist/ dennoch denselben anbeten solte**/ so fällt solches bey denen Heyden so gar ungereimt nicht/ und ist droben zur Gnüge erwiesen: Denn sie haben beydes die bösen Geister und auch den bösen Urstoff verehrt/ worunter freylich der Teuffel mit begriffen/ obgleich sie die eigendliche Erkäntnis nicht von ihm gehabt. **Denn das der Apostel von denen Heyden sagt** (fährt Er fort) **daß sie ihre Opffer an dem Teuffel thun** 1. Cor. 10/20. **das ist nicht von dem Teuffel**/ als **dem Haupte der bösen Engeln.** (Wie Matth. 25/41.) **sondern von denen Dæmonibus, da wir nur von schreiben/ ausdrücklich geredet/ wie denn auch Paulus an diesem Ort im Grieschen nicht führet das Wort** Διάβολος, **Teuffel**/ **sondern** Dæmonia **womit die Heyden/ wie schon gesagt ist/ eine gewisse Art Unter-Götter begreiffen und ausdrücken**: Wie wenig wahr dieses/ ist droben erwiesen. Dæmones sind nicht Unter- sondern Mittel-Götter/ und nach der Heil. Schrifft Teuffel/ wie denn solches auch eben aus diesem Orte klar

klar wird: Denn das siehet und erkennet man hieran / daß die Heil. Schrifft auch die Sprache der Heyden verstehe: Uns aber auch zugleich damit versichert / daß Dæmonia ein gewisses erschaffenes Wesen / davon aber die Heyden keinen rechten noch wahren Begreiff hegten; darum fast sie es auch / als die unfehlbare und höchste Warheit / in einen rechten Begreiff ab / und drückt es anderwerts unter dem Wort Διάβολος, Teuffel / aus; oder wie der Evangelist Lucas sagt / daß es unreine und unsaubere böse Geister. **Dieses vorab angemerckt** (schreib ich den Herrn Doct. Becker nach) / so last uns nun besehen / was für eine Ubereinstimmung zwischen dem alten und heutigen Heydenthum wir / in Absicht ihrer Meynung von denen Geistern / finden werden.

§. 2. Cap. 6. Nimmt Er die Europäer zuerst vor / und fängt §. 1. von denen Finnen und Lappen an; Was das Nordische Reich betrifft / so hat Herr Rudbeck im andern Theil seiner Atlanticæ, ein groß Capittel von der Heliolatria oder Anbetung der Sonnen / wodurch man versichert wird / daß diese mit denen Orientalischen Völckern gleichen Gottesdienst geheget; es sey nun / wie Herr Rudbeck wil / daß die Orientalischen es von denen Nordischen hätten / und daß also diese die Lehrer und jene die Schüler; oder wie Doct. Hinckelmann wil / daß diese die Schüler und jene die Lehrer / als der sich überzeugt schreibet / daß die meisten Wörter / die der Herr Rudbeck aus Schwedischer Sprache herhohle / so wohl als viele andere Dinge der Antiquität / die er denen Seinigen zueignet / in Orient eher gewest. So erinnere mich auch / schreibt ferner dieser D. Hinckelmann / daß der trefliche Polyhistor, Thomas Bartholinus, mir einstens in einem Schreiben einen Locum, aus einem sehr alten Ißländischen Buche Ridbegla genandt communicirt / darinn derselbe Scribent / unter andern frey bekenne / die allerälteste Nachricht und Schrifften / die unter ihnen verhanden wären / bezeugten einmüthig / daß ihre Vorfahren aus Asien gekommen. Sind sie aber aus Asien gekommen / sagt Er / so haben sie auch Asiatische Philosophi und Gottesdienst mitgebracht / welches dann in unpartheyischer Nachsuchung sich überflüßig findet. (1) Wie gesagt / dem sey wie ihm wolle / beyderley Gottesdienst ist eins / und eben derselbe. Wie denn der Herr Becker §. 2. aus dem Scheffero selbst gesteht / daß sie ihre Götter in drey Sorten theilen. Ihre Ober-Gottheit nennen sie Thordan oder Thoar, den Donner; welcher also ist der donnernde Jupiter derer Griechen / davon der Poet Æschilus beym Clemente Alexandrino. Jupiter ist Lufft und Erde / Jupiter ist der Himmel / Jupiter ist alles / über dem nichts höhers. Und so ist es auch beschaffen mit der Römer Jupiter / nach Lucani Ausspruch;

Jupiter

(1) Hinck. c. l. p. 123.

Jupiter ist alles/ was du siehest und wohin du dich bewegest. (1) Wann aber über dem sie diesem Jupiter oder Thoar, auch Tietemes und Aycke geheissen; zielen sie nicht damit auf zweyerley Urstoff als ein Gutes und Böses? Denn Aycke heist der beste Vater/ ist also des Homeri πατέρα ἀνδρῶν τε θεῶν τε, der Vater der Götter und Menschen; (2) Als dessen Regierung sie ihr Leben und Gesundheit zuschreiben; unter dessen Gewalt auch selbst die bösen Geister liegen/ als welche er durch seinen Donner darnieder schlage/ wann sie die Menschen zu viel plagen; übergeben also mit denen Römern diesem Jupiter die Rache/ welcher auf den Regenbogen Ayckedange, das ist/ des besten Vaters Boge/ als auf seinem Thron sitzende/ seine Donner-Pfeile über die Teuffel abschiest; der sie auch wohl mit Ayckenedschera den Hammer/ den Hals und Kopff zerschmettert: Wie denn auch dieserwegen dieser Gott von ihnen über alle andere Götter als ein allgemeiner Statthalter und Befehlhaber verehrt wird; dieser wäre also ihre oberste gute Gottheit. Tietemes, aber als welcher Name bey denen Lappländern auch der obersten Gottheit wird beygelegt/ ziehlet auf den Urstoff des Bösen/ als welchen Namen sie zwar auch dem Geläut des Donners beylegen/ aber mit dem Unterscheide/ daß sie glauben/ daß dieser Tietemes den Donner nicht nur in seiner Gewalt habe/ sondern selbst mit dem Donner vermischet sey/ und wie wenn ers/ der Sabier-Lehre nach/ auch bey diesen Heyden selbst wäre/ und also der Urstoff des Bösen/ wie sein Name andeutet/ und der Aycke der Urstoff des Guten/ dere beyder sich der Thoar bediene/ nemlich des Aycke zu ihrem besten/ des Tietemes aber zu ihrer Straffe. Und noch eine andere nemlich Mittlere Gottheit verehren sie/ welche sie Stourjunkare oder Stourapasse, das ist/ den heiligen Land-Vogt oder grossen Heiligen nennen/ und dieser Gottheit setzen sie die Bajve oder Beive, das ist/ die Sonne bey/ jener ist die Gottheit von Vieh und Feld/ von Busch und Wild/ fürnemlich von der Jagt; welcher vielmahls denen so zur Jagt oder zu Fischen gehen/ in eines Edelmannes Gestalt soll erscheinen/ eine Musquett in der Hand haltend/ aber mit Vogels-Füssen; Kommt also mit dem grossen Pan und der Diana überein; Der Baive aber wird wegen des guten/ so Er der Erden zuwürcket/ von ihnen verehrt. Und wann nun dem Aycke die allgemeine/ dem Stourjunkare aber die Special-Regierung wird übergeben/ und diesem auch zugleich der Sonnen-Dienst beygefügt/ hat man nicht damit an diesen die Mittel-Götter? durch derer vereinigten Güte (ihrer Meynung nach) ihnen alles Wohl-seyn zufliest/ und alle Fruchtbarkeit am Wachsthum/ Vieh und Fischen befodert wird? Denn wie bey denen Orientalischen Völckern der Jupiter bloß um sie zu schützen/ die Mittler aber oder Geister um sie zu versorgen/ ja denen durch-

(1) Faes in notis super Gyrald. p. 685. (2) Ib. ex Hom. Odyss. α.

durchgehendes über Menschen / Land und Vieh / die Herrschafft übergeben; als stehet es auch hier mit der Lappländer ihrem Stourjunkare: welche dann auch als selbständige Geister sich ihnen in einer gütigen Gestalt offenbahren; wie denn auch eben das bey denen Egyptiern / Griechen und Römern von dem grossen Pan und der Diana geredet wird. Und noch eine dritte Art Götter haben die Lappen / so ihre Unter-Götter / davon der Herr Becker §. 3. handelt / und Sitte und Juhlen genennt werden. Sitte sind ihnen Geister von guter Art / und also die Heroes. Juhle aber umschwermende böse Geister oder Seelen; und diesen schreiben sie gleichfals / gleich denen alten Heyden / Macht und Herrschafft an / und verehren sie daher auch mit Opffer und Gottesdienst. Keinen von allen Göttern aber richten sie Bilder auf / auch selbst der Baive nicht / als die sichtbar ist / sondern nur dem Aycke und dem Stourjunkare setzen sie ein Steinernes.

§. 3. Hierauf macht Er sich §. 4. zu der heydnischen Lappen ihrer Wahrsagerey und Zauberey; und schreibt / daß es sich bey weiten so breit damit nicht verhalte / wie wohl geglaubet werde. Wohl! woher kommts? weil die geheiligte Majestät des so Christlich gewesenen Königes von Schweden so gantz eiffrig drüber gehalten; wie denn solches Schefferus gestehet; aber auch darbey setzet: Nichtes desto minder / wie eiffrig gleich der König diesem Zauber-Wesen gewehret / so thue sich dennoch eine grosse Menge derjenigen hervor / die solchem Wesen nachgehen. Und so jemand nach der Ursache fragen wolte / sagt er / so geschichts / weil sich die Lappländer insgesamt einbilden / daß die Zauberey bey ihnen von unumgänglicher Nothwendigkeit / wo sie anders die Plagen und Quählungen ihrer Feinde wollen vermeiden. Er schreibt ferner / daß sie gar Schulen darzu halten / darinn ihre Kinder in der Zauber-Kunst werden unterrichtet: und welches noch wunderlicher; daß sie gar ihren Kindern diejenigen böse Geister / wo sie Dienste von gehabt / bey ihrem Absterben / Testamentlich vermachten / damit sie sich durch derer Hülffe ihrer Feinde mögen erwehren. Eröffnet aber diß nicht ein genugsam Grosses von ihrem Zauber-Wesen / wie auch von ihren bösen Geistern und derer da seyn? Und kommt das nicht überein mit denen alten Heyden / die gleichfals so wohl denen bösen / als guten Geistern geopffert? Diese / um sie gegen sich in der Güte zu unterhalten / jene aber / um sie zu besänfftigen / und damit sie für sie wieder ihre Feinde möchten streiten; als wohin auch des Persischen Königs Gebet gieng / beym Plutarcho; daß Arhimanius seinen Feinden wolle in den Sinn geben / daß sie allezeit ihre beste Leute von sich treiben. Und wer erkennet nicht hieran / daß es nicht unmöglich sey / daß jemand die bösen Geister / als böß zu seyn erkenne / und sie dennoch verehre? §. 5. geht Er zu der Lappländer ihrer Kunst über / was sie vermeinen durch ihre Götter und Geister zu wege zubringen. Als erstlich was ihre

Wahrsagerey betrifft / darzu bedienen sie sich eines Dinges / so sie Kannus nennen / so einer Trommel gleicht. Dieses wird mehrentheils von Bircken-Holtz gemacht / das Fell so drüber gespannet wird / ist mit Characteres bemahlt / welche Farbe aus Erlenholtz bereitet wird. Und wann nun mit einem Hammer eines Fingers lang / darauf geschlagen wird / so giebt man acht auf die drauf auffgestapelte blecherne Ringe / ob sie nach der rechten oder lincken Hand springen; Das erste bedeutet Glück / das andere Unglück. So wird auch diese Zauber-Trummel wohl von ihnen gebraucht / um den Zustand des Abwesenden zu erkundigen / und wann er auch gleich viel hundert Meil darvon. Es fällt der Zauberer / nachdem er die Trommel gerührt in Ohnmacht / und liegt gantz unbewegt und als todt zur Erden / und das Kurtz oder Länger / nach dem die Person / um welcher gefragt wird / entfernet; wann er denn auffsteht / so erzehlt er denn / wie es um die Person stehe. Bey denen Isländern findet man noch eine andere Art Wahrsagerey: Diese haben unter gewissen Schatten die Menschen in Thieres Gestalt vor sich / und aus denen Schattigten Figuren urtheilen sie / von der Menschen verborgener Inclination oder Geneigtheit; ja aus diesem Schatten wissen sie einige Stunden vorher zu sagen dieses oder jenes Menschen Ankunfft; wissen auch denen ankommenden Kauffleuten zu weissagen / für wessen Conversation sie sich zuhüten; und das lesen sie aus der Schatten freundlicher oder wiederlicher Vertragung: Welches übereinkommt mit dem Mago, der dem Anthonio geweissaget / daß sein Geist sich allewege für des Augusti scheuhete: als auf welchen völligen Schlag Fr. Josephus Burrhus, wie Thomas Bartholinus erzehlt / geweissaget; welcher nicht schattigte / sondern helleuchtende Gestalten für sich gehabt / die ihm von dem / was zukünfftig / Zeichen gegeben / und er also wahrsagen können. (1)

§. 4. Im folgenden §. 6. handelt Er von der Lappen ihrer Zauberey. Ihr erstes Kunststück davon / spricht er / ist ein Reim mit dreyen Knoten / so sie an die Seefahrende verkauffen / um Wind zumachen; Wann der erste Knote gelöset wird / folget wenig Wind / wenn der andere / folget viel / wann aber der dritte / so kommt er allzu starck. Dieses Wesen hat Gemeinschafft mit dem Nodo Gordio, welchen Alexander Magnus, um die Herrschafft zugewinnen / von ein ander gehauen: Die beyden Fässer aber die Apollonius bey denen Indianern gefunden / kommen diesem Wesen gantz gleich / als welchen Regen und Wind in sich entschlossen gehabt; welche / wann sie auffgemacht / Regen und Wind befodert / wenn sie aber auch wiederum zugeschlossen / so gleich den Regen und Winde gewehrt / und selbige gleichsam wiederum zu sich gefodert. (2) Sie haben auch kleine Poppen /

(1) Morhoff. Parad. Sens. c. 2. (2) Schled. c. l. Greg. Michael. in Gaffar. p. 272. 273.

pen/ etwa eines Fingers lang/ welche/ wann sie mit ihrer voraus gesteckten Spitze dem Ort zu gerichtet werden / da derjenige ist/ dem sie böses thun wollen / so überfällt so gleich denselbigen schwere und peinliche Kranckheit; auch haben sie einen Sack voll Fliegen/ so sie für Teuffels halten; woraus sie alle Tage eine auslassen/ um ihren Feind zu plagen; Und noch eine andere Art Zauber-Kunst ist bey ihnen gängig/ so sie Tyre nennen/ und eine kleine Kugel oder Ball ist/ wie eine Nuß/ gantz sonderlich gemacht/ so zu eben solchem Gebrauch angesetzt: Sonst berichtet uns Olaus Magnus von denen Bottmäusern und Finnen/ daß sie küpfferne Frösche haben/ welche sie auf den Amboß legen/ und mit einem Hammer drauf schlagen/ zu ihrer Feinde Schaden und Untergang. (1) §. 7. Handelt Er von denen wilden Yren/ welche um Schutz ihres Viehes/ wie auch ihrer Selbst/ den Mond anbeten/ und sich der Worte bedienen: Laß uns so gesund/ wie du uns findest. Im 8. §. bezeuget Er/ **daß noch bey den Samogyten gleichfals Merckmahle des Heydenthums/ als die Sonn und Mond/ Feuer/ Donner und sehr hohe Bäume verehren; welches ein Beweiß ist/ daß sie überdem auch** Dæmones **in der Lufft und auf Erden zu seyn glauben;** sonst auch hiermit zu verstehen geben/ daß sie so wohl den Urstoff des Guten als des Bösen verehren: **Allein wie wenig Wercks**/ fährt der Herr Becker fort/ **bey diesen Völckern auf die Donner-Götter oder Lufft-Geister gemacht werde/ gebe** Olaus Magnus **zu erkennen/ wann er von einigen Nordischen Völckern bezeuget: Wie daß sie nicht allein ihren Göttern streiten helffen wieder ihre Feinde/ den Donner mit grossen Hammern nachmachen; sondern auch selbst ihre Götter wohl bestreiten/ mit Pfeilen und andern Krieges-Gerüst in die Lufft schiessen.** (2) Dieses alles ist nicht zu verwundern/ denn so finden wir es auch schon bey denen alten Griechen und Römern/ voraus an denen Thessalischen Zauber-Weibern; als die auch ihren Göttern getrotzet; So haben auch die Anaphaner dem Apollo mit Verlachung geopffert/ und einander bey solchem Gottesdienst Schandflecke angehängt/ (3) wie droben erwehnt. Und wann der Herr Becker anführt/ **daß in Littauen Oerter sind/ da das Volck einen Hauß-Gott/ Dinstipan, das ist/ Rauch- oder Schorrstein-Vogt/ genennt/ anbeten;** so eröffnet solches/ daß es keine Unmöglichkeit sey/ daß selbst die bösen Geister von denen Heyden verehrt. So erhellet auch eben dasselbe an denen Crimmischen Tartern/ als von welchen der Herr Becker §. 8. nach Olearii Bericht bezeuget/ daß

(1) Greg. Mich. in Gaff. c. l. p. 273. (2) De Samogytis vid. Ross. der Welt Gottesdienst p. 141. (3) Bochart. Geogr. P. 2. L. 1. c. 15. p. 462. Massard. Ceremonien. Edit. Lips. Anno 1695. in denen Anmerckung. p. 143. seq.

daß sie Plage-Geister zu seyn glauben/ die die Menschen quählen/ beängstigen und beleidigen/ um nun solchen vorzukommen oder es abzuwehren/ als verehren sie dieselbe an ihrer Revir mit Opffer/ woraus denn klar wird die Müglig keit der Anbetung böser Geister/ um dieselbige zuversöhnen. Sie beten auch an Sonn und Mond/ weil sie mercken/ daß durch selbiger Würckung ihrem Lande viel gutes geschiehet. Hierauf kommt Er §. 10. auf die Isländer/ und schreibt/ daß dieselbe meist mit denen Lappen und Finnen übereinkommen/ dem auch in der That also ist. Sie erkennen unter andern solche Hauß-Götter oder Geister/ die sie des Nachts auffwecken/ um zu fischen/ dafür haltende/ daß niemand guten Fang werde haben/ der von einem solchem Geist nicht werde geweckt; ja sie sollen noch wohl bey sich anstehen/ um gar zu fischen/ wann sie nicht von einem Geist geweckt werden. Ditmarus Blefkenius, in dem Jahr 1663. von dar nach Portugal fahrend/ hat von einem/ Jonas genandt/ wie er selbst schreibet/ einen Schnupfftuch mit dreyen Knoten empfangen/ um bey Mangel von Wind selbige auf der See loß zulassen. Die Knoten pflegen sie unter ein Gemurmel einzuschlagen/ als welches Gemurmel jederzeit bey dem Zauber-Wesen ist sonderlich kräfftig gehalten/ und schon bey denen alten im Gebrauch gewest/ und daß dem Vorhaben dadurch eine sonderliche Krafft zuflösse. Der Herr Becker setzet dieses Wesen an einen andern Ort hinaus/ dahin es denn auch mag verschoben bleiben.

§. 5. Hierauff geht Er über zu denen Asiatischen Völckern; allein weil sich durchgehendes in Europa noch Merckzeichen von dem alten heydnischen Wesen versteckt halten; als wird es nöthig seyn/ auch denen nachzusuchen. Selbst bey uns Deutschen eröffnet sich davon ein mehrers als zu wünschen. Denn die Druiden, Barden und Eubagen haben der Chaldäer Lehre auch in Deutschland geführt/ als davon noch nahe bey Lüneburg eine Druiden Zelle/ und der Ort Bardewick hat seinen Namen davon; nun aber konten die Druiden keine andere Lehre einführen/ als des Pythagoræ, denn der ist ihr Lehrmeister gewest. (1) Die Barden aber giengen der Orphischen Theologi nach/ so eben eins mit der Magischen/ (2) daher auch beym Julio Cæsare, und Alex. ab Alex. zufinden/ daß die Unsrigen nicht nur der Sonnen/ sondern auch dem Mond/ und folgendes dem gantzen Gestirn/ der Sabier Lehre nach/ gedienet (3). Sondern wir kommen auch noch diese Stunde/ wie schon droben gedacht/ in Benennung der Tage in der Wochen/ denen Sabiern nach/ als da selbst der Sabbath uns noch Sonntag heist/ und da in allen unsern Calendern noch das Bild zufinden/ da einem jedem Gliede am menschlichen Leibe ein Signum Zodiaci, wird zugeignet: Dieses

(1) Scheff. Phil. It. p. 18. (2) Hinck. c. l. p. 90. 91. 122. (3) Meinh. Diss. de Selenol. c. 1. §. 22. Osterm. Dissert. de Astrol. §. 7.

ses alles aber wäre noch zu dulden/ wann sich nicht noch sonsten auch unter uns/ die wir Christen sind/ das Zauber-Wesen gar zu häuffig vorfünde. Ich wil nicht hervorziehen/ wie conform noch diese Stunde viel der Papisten-Sätze dem vorigen heydnischen Wesen; denn bloß das Fegfeuer und die Seelen-Messerey würde davon einen Convolut machen; (1) Sondern die heutige Böhmisterey und Rosen-Kreutzer hegen und befodern noch diese Stunde das alte zauberische Heydenthum; sie correspondiren/ wie jener Egyptische Magus, der dem Antonio wahrgesagt/ mit denen Geistern/ verschicken und gebrauchen sie nach ihren Gefallen/ und bedienen sich der Characteren zu allen Fällen: Einer so sich Alexander Saton nennen lassen/ so in der ersten Zeit dieses Seculi herum geschwermet/ und sich zuletzt in Schottland verlohren/ hat unzählige Familien mit seiner Zauber-Lehre eingenommen; davon noch diese Stunde sich Schüler vorfinden; dieser hat nach der Rosen-Kreutzer-Satz/ folgende drey Stück zuwissen/ und auch andere dessen zu unterrichten/ und sie derselben theilhafftig zu machen/ vom Munde gegeben: Als erstlich/ daß einem keine Kranckheit solte zustossen/ zum andern an keinem Dinge Mangel leiden / und drittens überall glückselig seyn: Hat darneben Characteres ausgegeben/ welche noch diese Stunde von einigen werden auf der Hertz-Grube getragen. So sind auch die Crystallen noch heut zu Tage unter uns gebräuchlich. Camerarius erzehlt davon (2) eine merckliche Begebenheit/ so sich zu Nürnberg zugetragen/ da einem ansehnlichen Mann eine Crystallene Kugel verehrt/ so einem seidenem Tuch eingewickelt/ und darüber folgende Instruction gegeben: Wann er etwa von einer Sache begehrte Nachricht und Versicherung/ so solte er die Crystall hervor ziehen/ und einen Knaben lassen drein sehen/ von dem er alsdenn zu erfragen hätte/ was er suche; so würde es geschehen/ daß aus dem/ was der Knabe sehe/ er in allen unfehlbare Nachricht erhielte: Ja man würde verwundernder Sachen durch den Knaben unterrichtet werden; obgleich daß ein ander an der Crystall nichts/ als bloß die Klarheit des Crystalls warnehme; Und seyn auf die Art/ sagt eben dieser Camerarius, auch einige gelehrte Männer in ihren Studiis unterrichtet worden/ da sie sonst die Sache nicht ausfinden können.

§. 6. Herr Rist hat hiervon noch eine wunderlichere Begebenheit/ derer er selbst mit beygewohnet: (3) Ein altes Weib/ sagt er/ sagte in Beyseyn meiner/ aus einer Crystall einer Jungfrau ihr zukünfftiges Glück im Heyrathen folgender Gestalt wahr: Sie breitete ein blau Seiden Tüchlein/ worauff wunderliche Bilder von Drachen/ Schlangen und anderm Ungeziefer genehet oder gesticket waren/ über

(1) Massard. c. l. p. 59. 64. 65. 66. (2) Mœb. c. l. p. 120. 121. (3) Seine Brachmonats Unterredung. p. 153. seq.

über die Taffel/ auf dieses Tuch setzete sie eine grüne gläserne Schale/ darinn legte sie ein ander Goldfarb Seiden Tuch/und endlich auf dasselbe eine ziemliche grosse Crystallene Kugel/ die sie doch gleichwohl auch mit einem weissen Tüchlein bedeckte. Bald darauff fieng sie an bey sich selber etwas zu murmeln/ sich auch wunderbarlich zu gebehrden/ und wie nun solche Ceremonien/ oder vielmehr teuflische Narrenpossen geendiget waren/ nahm sie die Crystallene Kugel mit grosser Reverentz und Ehrerbietung aus der gläsernen Schalen/ rieff uns zu sich gegen das Fenster/ und zeigte uns die Crystall/ da wir anfänglich nichts sahen/ bald aber trat in der Crystalle die Braut herfür/ in überaus köstlicher Kleidung/ ja sie war eben so prächtig angethan/ als sie an ihrem Hochzeit-Tage ist gewesen/ wiewol ich denselben nicht beygewohnet/ von andern ehrlichen Leuten aber deßwegen Bericht habe empfangen. Ob nun schon die Braut überaus herrlich war bekleidet/ so sahe sie doch so betrübt und jämmerlich aus/ hatte auch dabey eine solche Todenfarbe/ daß man sie ohne grosses Mitleyden nicht konte betrachten. Wir sahen dieses Bild nicht mit geringem Schrecken an/ welcher aber bald darauff sehr ward vermehret und vergrössert. Dann gleich gegen der Braut über/ kam auch herfür der Bräutigam/ aber mit einem so grausamen/ und erschrecklichem Gesichte/ (da er doch sonst ein gar freundlicher Mensch war) daß man dafür hätte zittern mögen. Er war gestieffelt und gespohret/ hatte einen grauen Reise-Mantel um mit güldnen Knöpffen/ unter welchen er herfür langete zwo neue Pistolen/ also daß er in einer jedweden Hand eine hielte/ die in der lincken Hand fügte er auf seine eigene Brust/ oder vielmehr sein Hertz/die in der rechten Hand/setzete er mit einem scheußlichem Anblicke/ der J. Braut recht für den Kopff/ worüber wir beyderseits dergestalt erschracken/ daß wir weder ein- noch auswusten/ biß er endlich die eine Pistole/ welche er der Liebsten recht für die Stirn gesetzet hatte/ loßdrückete/ das dann mit einem dumpfigen Schall geschahe/ da ward uns zu Muthe/ als hätte uns Himmel und Erden auf dem Leibe gelegen/ wir stunden gantz erstarret/ biß wir endlich halb gehend/ halb kriechend zur Kammer hinaus kamen/ da dañ das Gesinde genug mit uns zu thun hatte/ daß sie uns ein wenig wieder erquicketen/ und zur Ruhe brachten. Der alten Hexen war bey der Sache auch nicht wohl zu Muthe/ dann sie vielleicht nicht gedacht/ daß eben solche Händel würden fürfallen/ lieff demnach über Hals und Kopff zum Hause hinaus/ glaube auch nicht/ daß sie so bald ist wieder gekommen. Ich aber konte unterdessen dieses teuflischen Gesichtes in einer geraumen Zeit nicht vergessen/ lag etliche Nacht schlafloß/ und bekam offt einen grossen Schrecken/ welches auch der Jungfer/ wie sie mir vielfältig klagte/ebenmäßig widerfahren. Darauff hat es sich also zugetragen: Die Jungfrau hatte sich mit einem Jungen Gesellen ehelich eingelassen/ worein aber ihre Eltern

tern/ als nemlich der Jungfer Stieff-Vater/ wie auch ihre leibliche Mutter kurtz-um nicht willigen wolten. Endlich brachten sie es durch Dräuen und harten Zwang dahin/ daß die Jungfrau einem fürnehmen Fürstlichen Bedienten/ auf der Nachbarschafft/ die Ehe muste versprechen/ welches/ als geschehen/ war dieses davon die Würckung/ daß die unglückselige Braut/ in lauter Seufftzen/ Weinen und Klagen ihre Zeit zubrachte/ der hochbetrübter erster Bräutigam aber in die alleräusserste Verzweiffelung geriethe. Immittelst ward der Hochzeit-Tag angestellet/ alles auffs herrlichste zugerüstet/ dieweil unterschiedliche Fürstliche Personen diesem Vermählungs-Feste solten beywohnen. Der Braut Bruder ward nebenst mir/ die wir dazumahl zu Rostock studirten/ nach Hause gefordert/ er aber zog allein hin/ dann ich gantz keine Lust hatte/ auf dieser/ wie mich bedauchte/ unglückseligen Hochzeit zu erscheinen/ in Summa/ es ward in allen Dingen ein herrlicher und prächtiger Anstalt gemachet. Wie nun der angesetzete Tag herbey kam/ daß die Braut in ihrer grössesten Pomp solte abgehohlet werden/ da schickete die Fürstinne ihre Leib-Gutsche (worinn etliche Adeliche Damen sassen) mit sechs Pferden und etlichen Reutern in die Stadt/ welchen sich der Braut fürnehme Anverwandte/ und andere ansehnliche Freunde/ theils zu Wagen/ theils zu Pferde beyfügten/ fuhren und ritten also in einer schönen Procession und Ordnung zur Stadt hinaus/ aber/ was geschahe? der erste/ in der äussersten Verzweiffelung sich befindende Bräutigam/ hatte alles gar genau ausgekundschafftet/ und dieweil er dem andern/ der gleichwohl viel höhers Standes/ als er war/ seine Liebste durchaus nicht gönnen konte noch wolte; so hatte er ein paar schöner neuer Pistolen machen lassen/ des gäntzlichen Vorsatzes/ daß er mit der einen die Braut erschiessen/ und so bald solches geschehen/ mit der andern ihn selbst selber den Rest geben wolte. Dieses grausame und unmenschliche Fürnehmen nun werckstellig zumachen/ hat er ein bequemes Hauß/ das etwan das zehende oder zwölffte vom Thor war/ und da die Braut recht muste fürüber fahren/ dazu ausersehen. Wie nun die Braut/ in ihrer Herrligkeit/ mit Wagen und Reutern daher fuhr/ und viele hundert Zuseher hatte/ (denn das Volck von allen Orten zulieff/) und sie nun gleich gegen das Hauß überkamen/ da gab der verzweiffelte Liebhaber Feuer in die Gutsche/ aber etwas zufrühe/ also daß die unschuldige Braut im geringsten nicht ward verletzet/ nur einer Adlichen Damen/ welche im Ausschlage saß/ ward ihr Hauptschmuck/ den sie/ der Zeit Gewohnheit nach/ etwas hoch trugen/ vom Kopffe herunter geschossen/ worüber sie in Ohnmacht fiel/ also/ daß man sie aus der Gutsche heben/ in das nechste Hauß führen/ und sie daselbst erquicken muste. Dieweil aber fast jedermann der Gutschen zueylete/ der Thäter auch aus dem Geschrey vermercket/ daß er gefehlet/ und die Braut im wenigsten verletzet war/

und er also sein Heil nicht hatte erreicht/ da machte er sich durch das Hauß/ geschwinde zur Hinterthür hinaus/ sprang über ein ziemliches breites Wässerlein/ (wie er dann überaus fertiger Füsse war) und kam also/ alles ernstlichen Nachforschens ungeachtet/ endlich davon/ die Braut aber/ nachdeme die Unruhe etwas war gestillet/ verfolgete ihre Reise/ und kam mit ihrer Gesellschafft/ noch zu rechter Zeit/ auf dem Fürstlichen Hause an/ woselbst die Hochzeit zwar mit genug grossen Pracht/ aber mit weniger Vergnügung der hochbekümmerten Braut ward gehalten. Dieses ist in Warheit eine sehr merckenswürdige Geschicht/ woraus wir unter andern auch dieses sehen/ daß der Teuffel etlicher Menschen Vorhaben und Gedancken wisse und verstehe. Und wie solte er die nicht wissen/ (fährt Herr Rist fort) sonderlich derjenigen/ denen er selber derogleichen Gedancken hat eingegossen/ und vermercket/ daß sie darein willigen/ und ihme folgen würden. Denn ich erinnere mich/ daß dieser verzweiffelter Liebhaber/ noch ehe und bevor seine Liebste dem Fürstlichen Bedienten ehlich ward versprochen/ pflag zu sagen: Ehe er leyden wolte/ daß seine Liebste einem andern/ als ihm solte zu Theil werden/ wolte er lieber ein paar Pistolen nehmen/ und mit der einen die Jungfrau/ mit der andern sich selber erschiessen/ daß er also mit diesen bösen Gedancken und unchristlichem Vorsatze schon lange schwanger gangen/ welches ich/ als der ich täglich mit ihme umgieng/ leicht wahr genommen. Halten die Lappländer unter sich Schul von diesen Zauber-Wesen/ so giebt gantz Italien davon die rechte hohe Schule ab: Von daher es auch unsere Deutsche hohlen/ wie hiervon gleichfals bey Risten ein mercklliches Exempel zu lesen. (1) Ein gewisser Studiosus, sagt er/ der das Zauber-Wesen von einem Doctor, der es mit aus Italien gebracht/ gelernet/ hatte einen rechten Hertzen-Freund/ der sich dazumahl auf der Universität Marpurg auffhielte/ von welchem er in einer geraumen Zeit keine Schreiben oder Zeitung gehabt/ weswegen er sich nicht wenig bekümmert/ gedachte dennoch/ er wolte seine Kunst gebrauchen/ zu erfahren/ wie es diesem seinem theurwerthesten Freunde ergienge/ Anfangs brachte er ein grosses Trinckglaß zu wegen; in welches mehr/ als ein halb Stübichen Wein oder Wasser gieng (wir Deutschen nennen solche Gläser Röhmer) selbiges füllete er mit Wasser/ in welches er ein wenig Vitriol schüttete/ hinter dem Glase stund ein Crucifix/ bey dem Glase lagen zwey blosse Schwerdter/ Creutzweise über einander/ und was der Alfantzereyen alle mehr waren/ dann ich viel davon vergessen/ ob er mir zwar ein hauffen Zeuges ausführlich davon erzehlet. Nachdeme er nun seine Rüstung dergestalt bestellet/ langete er sein Buch herfür/ und lasse aus demselben seine Conjurationes oder Beschwährunge daher/ da er dann anfänglich nichts anders gesehen/

(1) Ib. p. 294. seq.

gesehen/ als daß sich das Wasser im Glase ein wenig beweget/ nicht lange aber hernach/ siehet er gantz natürlich/ seinen alten Cameraden und getreusten Freund/ nach der Proportion oder Grösse des Geschirres/ unten aus dem Glase herauf in die Höhe steigen/ gantz frisch und wolgemuth/ ja hüpffend/ tantzend und springend/ in der rechten Hand ein Weinkrüglein haltend/ wie man sich derselben zu Marpurg gebrauchet/ in der lincken eine Lauten/ die er über den Kopff herum schwang/ darauff stund er ein wenig stille/ und sahe seinen Freund gar lieblich an/ welches doch nicht lange währete/ denn er ihme bald ein solches greßliches/ ja abscheuliches Gesichte zu machete/ drohete ihm auch/ als wenn er ihn mit dem Kruge für den Kopff werffen wolte/ daß der arme Beschwörer in die höheste Noth hierüber gerieht/ und für grosser Angst die Thür in seiner eigenen Studier-Stube nicht finden konte/ sprang derowegen über den Tisch/ worauff der Plunder von seinem Beschwörungs-Zeuge stunde/ zum Fenster hinaus/ eine grosse Höhe hinab/ da er auf ein steinernes Pflaster zu liegen kam/ wie er dann eine gute Zeit daselbst gantz ohne Sinnen/ Verstand und Sprache lag/ biß endlich der Schreiber/ der allemahl aus Vorwitz auf sein Thun und Lassen fleißig pflag acht zu geben/ und schon ein paar Tage her vermercket hatte/ daß er etwas sonderliches practiciren würde/ ihn in solchem elenden Zustande fand/ der ihn nebenst dem Jäger in seine Kammer und auf sein Bette trugen/ da er biß in den andern Tag lag/ nichtes wissend/ was ihme widerfahren wäre/ biß er endlich wieder zu Verstande kame/ da er dann bekandte/ daß er die gantze Zeit seines Lebens in keiner so grossen Angst und Noth wäre gewesen/ verfluchte auch alle Beschwörung und dergleichen Teufels-Possen in Abgrud der Höllen. Zu Marpurg aber ist an eben selbigen Tage mit seinem Hertzens-Freunde/ dem Studioso, folgendes vor gegangen: Er hat sich in solcher Angst und Traurigkeit befunden/ daß er auch nirgends gewust zu bleiben/ sey derowegen zu guter Gesellschafft gangen/ durch ein freundliches Gespräch und guten Trunck die Melancholey zu vertreiben/ es habe aber alles nicht helffen wollen; sondern seine Schwermuth sey immer grösser geworden/ worüber er mit einem andern/ der ihn mit Gewalt zur Lustigkeit und starcken Truncke zwingen wollen/ in Streit gerathen/ endlich von demselben auch gefährlich verwundet worden/ und dieses sind die Früchte gewesen/ welche diese schöne Handlung und Beschwörung herfür gebracht haben. Franckreich ist nichts weniger damit behafftet/ voraus zu Zeiten Königin Catharinæ muß das Zauber-Wesen daselbst sehr im Gebrauch gewest seyn: Diese hat einen Zauber-Spiegel gehabt/ darinn sich zukünfftige Dinge geoffenbahrt/ denn da sie unter andern zu wissen begehrt/ was sich mit ihren Kindern würde zutragen/ hat sich in einen solchen Spiegel ein Saal præsentiret/ in welchen ein jeder ihrer Kinder so viel

Tours gethan / als ein jeder Jahre hat sollen regieren; nachdem der König Heinrich der III. seine Tours gemacht / ist darauf der Duc de Guise wie ein Blitz quer über den Saal gefahren / darauf hat sich der Printz de Navarre hervor gethan / und hat 22. Tours gemacht / und ist darauf plötzlich verschwunden. Der Hertzog von Biron ist gleichfals dem Zauber-Wesen obgelegen. (1) Und noch diese Stunde muß die Zauberey daselbst nicht gäntzlich verschwunden seyn.

§. 7. In seinem 7. Cap. handelt Er von der Asiatischen Völcker Gottesdienst; nennet §. 1. einige Völcker auf / und spricht: **Diese müssen es seyn / die uns in dieser Sache können Nachricht geben. Diese aber / bekennen als aus einem Munde / daß nur eine eintzige Gottheit / der die Herrschafft überall zukomme / inzwischen die unterschiedliche Würckungen und göttliche Verrichtungen betreffend / so haben sie (wie zuvor von denen alten gemeldet ist) die Regierung der Welt unter zweyen Haupt-Göttern / oder vielmehr Unter-Göttern / nemlich an himmlische und irrdische Geister / die Regierung der Welt vertheilt:** Hier erblickt abermahl des Herrn Beckers Unwissenheit / und daß Er den rechten Begreiff von dem heydnischen Wesen nicht habe / denn er weiß nicht / wo er mit der Regierung der Welt hinaus soll / droben hat er sie an die beyden Ober-Gottheiten gebracht / hier führet er sie zu denen Unter-Göttern über / da sie doch denen Mittel-Göttern zukommt. Wie denn der Indianer Gymnosophisten, Brachmanes oder Philosophi, eins und eben dasselbe haben getrieben und gelehrt / was die Magusæische Lehre im Munde führt: (1) Selbst Pythagoras, der Egypten / Syrien und Arabien durchgezogen / hat auch die Indianer nicht unbesucht gelassen / und da er in der Lehre eine Harmoni unter ihnen gefunden / als hat er auch solcher gantz eiffrig unter den Griechen und Römern fortgepflantzet: Wie denn Alexander beym Clemente bezeuget / daß Pythagoras denen Chaldäern (nicht Galliern und Brachmanen / zugehört habe. (2) Gewiß ist es) daß der Indianer Lehre mit der Magusæischen / voraus in Absicht der Obersten Gottheit / als auch der Mittler- und Unter-Götter / gäntzlich eins und dieselbe / daß es also damit gar nicht die Bewandnis hat / wie wohl der Herr Becker meynet / und sie ausschreibet. Ihre Ober-Gottheit findet man beym Dapper also ausgedrückt: **Sie sagen mit kurtzen Worten / das gantze Wesen aller Dinge bestehe in** Samext und Beaxt, **in einen allgemeinen / und denn auch in einen sonderbahren Dinge / das allgemeine ist die Natur des obersten und vornehmsten Wesens an ihr Selbst.** Doct. Hinck. thut hinzu: Dieses ist Böhmens ungeoffenbahrter

(1) Pierre Matthieu à l'Histoire de la Mort d'Henry IV. p. 44. seq.
(2) Pocock. c. l. p. 117. (3) Scheff. Phil. It. p. 16. 17. & 70.

ter Gott / und ist das / was der Egyptier Isis unter ihren Schleyer verborgen hält / so noch kein Mensch geoffenbahrt: **Das sonderbahre aber ist eben dieselbe Natur / jedoch wie sie allbereit in unterschiedlichen Sachen Stück-weise mit getheilt worden.** Doct. Hinckelmann thut hinzu: Ist Böhms geoffenbahrter Gott / und der Egyptier Isis in ihrem äusserlichen Wesen und Habit. **Woraus sie schliessen / es sey keine allgemeine noch förmliche Unterscheidung in den geschaffenen Dingen / sondern alles sey** NB. einerley **Wesen / oder eine allgemeine in unterschiedlichen Theilen abgesonderte Natur / deren jede die Form entweder eines Menschen oder Steins oder Baums / an sich nehmen:** Daß nun aber hier der Geister nicht gedacht wird / schliesset sie darum nicht aus / und als wann sie selbige nicht geglaubet; Denn hier wird nur von der abgesonderten Natur geredet / die sich mit Materie bekleidet / die Geister aber sind ihnen göttliche Theile / der Natur Gottheit ohne Bekleidung der Materi eingeschlossen. **Wie sie denn die mit denen göttlichen Theilen bekleidete Materie für ein Betrug** und also für daß Principium malum bekennen / so sie unter den Namen Raviana begreiffen; dessen Bruder Namma / so die Natur in ihrer Güte ausdrücket / und also das andere Principium nemlich das Gute ist. **Sonst legen theils die befleischte oder eingeleibte Natur also aus. Es bekleiden sich / nemlich der grössere Theil / in diejenige Materie / welche / wie sie sagen in 5. Elementen bestehe / und vermittelst derer gleich als einem Werckzeug / drückt es seine Eigenschafften mehr aus / als in einem allgemeinen Wesen / worinn ein kleiner Theil enthalten.** (1) Aus welchem allen sich dann leichtlich versteht / daß ihre Oberste Gottheit nichts anders als das Natur-Wesen oder der Natur-Gott / so sich nach der Sabier Lehre theilet in zwey Urstoff / als das Principium malum und bonum.

§. 8. §. 2. macht Er seinen Anfang von denen Japanern / die laut Xaverii Zeugnis / ihre Lehren und Religion von denen Chinesern empfangen / und diese von denen Sabiern. (2) Welche nach dem Zeugnis des Maimonidis, der ihre Schrifften selbst in Orient gelesen / (3) die Welt für ewig gehalten: Welches / wie Hinckelmann sagt / nicht anders zuverstehen / als wie die Griechen hernach es auch lehreten / ihrer Materie nach / die zum Theil in Gottes ewigen Wesen enthalten / zum theil aus einem andern gleich ewigen Principio (welches mit mancherley Namen / insonderheit der Materie / der Finsternis / des Cörpers rc. ausgesprochen

(1) Hinck. c. l. p. 87. quæ de Raviana cœpi injungere, fit occasione Rogeri Offener Thür zum Heydenthum / mit denen auserlesenen Zugaben Christoff. Arnolds. Edit. Norinb. Ann. 1663. p. 262. (2) Pocock. l. c. p. 19. (3) Hinck. c. l. p. 111. 112.

sprochen wird) das der Ursprung zugleich auch alles bösen gewesen/ hergekommen. Und eben dieses eröffnet sich nun auch an denen Japanern; als derer Bonzen oder Heiligen einer/ sich bey dem Tursellino vernehmen lassen; daß die Welt samt dem Menschlichen Geschlechte keinen Anfang gehabt/ als werde sie auch kein Ende nehmen: Darum auch die Seelen unsterblich/ und wandern/ so wohl in die weibliche als männliche Geschlechter/ nachdem der Mond mit der Sonnen und das Gestirn sich zusammen thun/ als dadurch auch eben die zarten Glieder gebildet werden: Stehet man also/ daß sie in diesem Satze eins mit den Sabiern/ und daß sie auch auf des Himmels Gestirn ein grosses müssen halten: Wie denn auch Xavier bezeugt/ daß sie Sonn und Mond anbeten/ und wann sie schweren/ welches doch selten geschehe/ auch bey der Sonnen schweren. (1) Sonst nennen sie ihre Oberste Gottheit Chaca und Amida. Unter Amida begreiffen sie den Urstoff des guten: Denn wie uns Dapper bericht/ so sagen ihre Heilige/ daß dieser Amida ein unsichtbares Wesen/ abgesondert von aller Materi/ so vor allen erschaffenen Creaturen gewest/ und die Haupt-Quelle alles guten ist: Wird daher auch auf einer gewissen Art Blumen zusitzen abgemahlt/ nach gebrauch der Egyptier ihrer Isis; um dessen verborgene Krafft und Vollenkommenheit auszudrücken. (2) Wie sie denn von dieser ihrer Gottheit ihnen alles gute zusagen/ als Gesundheit/ Reichthum und alle Ehre/ bey der schweren sie/ von der wünschten sie ihnen alles gute; ja ihre Bonzen und Schrifftgelehrten predigen dem Volck stets ein; daß/ wer den heiligen Namen Amidæ von Hertzen anruffe/ der werde ohne allen Zweiffel selig. Chaca aber scheint der Urstoff des bösen zu seyn: Denn einige Meilen von Mexico stehen drey grosse Tempeln/ darinn der Ober-Gott Chaca in gantz ungeheuer Gestalt verehrt wird. Hinterrücks siehet man gleichsam ein grosses Blat oder Zettel in die Höhe streben/ daran bey 2000. Siegel hangen/ herum stehen in die 40. zwey-jährige Kinder/ und zu beyden Seiten/ mit Spiessen gewaffnete Geister. (Frojus sagt Teuffel) Sonst hat des entleibten Königs Cubi Ehegemahl in ihrem Hause eine Capelle gehabt; darinn sie des Amida gemahltes Bildnis in Gestalt eines schönen Knaben/ mit einer Cron und güldenen Strahlen ums Haupt/ samt ihrem Frauenzimmer verehrt. (3) Und wie sie nun hierunter die Oberste Gottheit begriffen; als haben sie auch Mittler zwischen dieser ihrer Obersten Gottheit zu seyn geglaubet: Denen von selbiger die Herrschafft über den Erdkreyß angetragen: Denn sie haben nicht nur Sonn und Mond verehrt/ sondern auch unter den Maristan den Martem oder Kriegs-Gott begriffen. Und daß sie diesem Gestirn des Himmels mit denen Sabiern auch lebendige Geister eingesetzt/ und

(1) Roger. c. l. p. 874. (2) Dapper allgemein Sina, Edit. Amsteld. 1678. p. 109. (3) Roger. c. l. p. 874. 876. 891.

und sie damit beseelt zu seyn gehalten; erhellet aus denen Götzen-Bildern Daibur, Tumondea, Besamond, Homocond, Zojoli: als welche den Himmel haben zuverwalten; und Jiz/ der die Seelen der Verstorbenen gen Himmel bringe. Daher sich auch ihre Bonzen rühmen/ daß sie mit der Sonnen/ und voraus mit Mond und Sternen/ und andern himmlischen Zeichen des Nachts manches vertrauliche Gespräch halten/ (1) welches nicht geschehen könte/ wann sie die himmlischen Cörper nicht für Tempel annehmen/ denen und daß gewisse Geister einwohneten. Woraus nicht nur erhellet/ daß sie Mittel-Götter oder Geister glauben; sondern entscheiden auch in der That die Seelen der Verstorbenen von denen Geistern/ als denen Jiz/ ein Beherrscher des Himmels/ vorstehet. Und wie uns nun an diesen wird kund ihr Glaube von denen gutern Geistern/ als eröffnet sich auch an ihnen/ daß sie wie alle andere Heyden auch böse Geister glauben/ mit welchen voraus die Jamanbuxen gute Kundschafft halten; plagen und straffen sich selbst härtiglich mit langen stehen/ wachen und fasten/ biß daß der böse Geist ihnen nach zweyer oder dreyer Monat Zeit zuverstehen giebt/ daß es genug sey: Darauf sie sich dann auch mit einer guten Gesellschafft/ in einem durchborten Schiff erträncken und versencken; Und ob wohl die Bonzen ihre Zuhörer einig und allein zu dem Dienst ihrer guten Geister und Götter vermahnen; so geschicht es doch/ daß sie auch die bösen Geister anruffen; als die dafür halten/ daß die Obere Gottheit über diese gar keine Gewalt hege: Erkennet man nun hieran nicht/ daß es nicht unmüglich/ daß Menschen das Böse als böse auch anbeten können? (2) Sie haben auch unter sich Unter-Götter/ Heilige oder Helden/ als die Fotoques, so Priester und heilige Männer gewest; wie auch die Camen/ die durch ihre Tapfferkeit ein ewiges Helden-Lob erlangt: Wie sie denn auch jene anruffen/ wann von der ewigen Seligkeit nach diesem Leben gehandelt wird; diese aber/ wann sie Ehre und Reichthum begehren. Sonst rühmen sie auch von diesen ihren Heiligen/ daß sie den bösen Geist unter ihre Füsse zertreten. (3) Es geben auch wohl ihre lebendige Heilige eine Handschrifft aus/ für der/ ihrer Sage nach/ der böse Geist soll fliehen. (4) Mit denen bösen Geistern bringen sie auch sonst im Monat Augusto zwey Tage zu; des Tages durch zünden sie ihnen Lampen zu Ehren an/ speisen sie auch; zur Abends-Zeit aber/ laufft das Volck häuffig denen (ihrer Meynung nach) herbey kommenden Geistern der Ihrigen/ aus der Stadt entgegen/ und empfangen sie mit gewissen Ceremonien: Wann die zwey Tage aber vorbey/ so werffen sie mit Steinen unter das Dach herum/ und suchen alle Ecken fleißig aus/ damit sich nicht vielleicht ein solcher Geist (von denen sie sich eines Schadens befürchten) in und

ums

(1) Roger. p. 875. 876. & p. 874. (2) Ib. p. 878. (3) Ib. p. 878. (4) Ib. p. 881.

ums Hauß heimlich verhalte. Wie wohl auch manche ein Mitleiden mit ihnen haben / und sprechen / daß sie gar klein / und da es etwa auf der Reise regnen solte / so dürfften sie unterweges wohl gar ausgeleſcht und zu nichte werden. (1)

§. 9. Am Zauber-Wesen fehlt es diesem Volcke auch nicht / die Jamombuxen können den Leuten die verlohrne und gestohlne Sachen wieder anzeigen / vermittelst eines Knabens / den sie für sich herstellen / und darauff einen der bösen Geister mit gewissen Beschwerungen dahin bringen / daß er in diesen Knaben muß fahren / welchen sie denn drauff alles ausfragen. Da hat man also den rechten Modum, wie es zugehe / wann unter uns die Knaben durch gewisse Crystallen wahrsagen; denn diese Menschen / weil sie es keine Scheu nehmen / auch selbst mit denen Geistern umzugehen / als drücken sie uns auch die rechte Manier / und wie es eigendlich mit solchem Zauber-Wesen zugehe / aus / mit uns aber wird dieses verschwiegen / damit das Werck nicht eine üble oder teuflische Gestalt gewinne. Die so in diesen Zauber-Orden wollen auffgenommen werden / thun vorher 60. Tage Busse auf einen sehr hohen Berge / dabey ihnen dann die Geister vielmahls in unterschiedlichen Gestalten erscheinen. (2) Es finden sich auch unter denen Japanern die Gangues, so gleichfals eine Zauber-Secte; welche nicht nur den Diebstahl / sondern auch selbst den Dieb errathen und anzeigen können. Diese wissen auch die bösen Geister zu vertreiben / und denen Krancken zu sagen / was für einen Feind sie haben / der ihnen die Kranckheit verursache: (3) Villela bezeugt / daß ein böser Geist zu Zeiten einen Menschen bey diesen Japanern besitze / aus dem er Befehl ertheile / man solle die Ochsen anbeten / und wenn nach seinen Namen gefragt würde / spreche er / daß er sey ein König der Ochsen; richten sie ihm nun drauff einen Tempel auf / und verehren ihn / so fährt er aus den Knaben / wo nicht so bleibt er; und da es zugesagt und nicht gehalten / fährt er zwar aus / aber kommt auch sogleich wieder. Denn Daimaogini, als einem sehr heiligen Mann / feyren sie im Monat Julio ein Freuden-Fest zu ehren / da unter andern sich auch 5. oder 6. Zauberinnen bey einfinden / so in Leinwand gekleidet. (4)

§. 10. Hierauff nimmt nun der Herr Becker die Sineser für / unter denen die confutische Secte die fürnehmste. **Diese (schreibt** Carolin **aus dem** Trigaut.) **erkennen und beten nur einen GOtt an / von dem sie glauben / daß er alle Dinge auf Erden unterhalte und beherrsche. Sie ehren einige Geister allein mit weniger Ehre / und schreiben ihnen so grosse Herrschafft nicht eben zu. Sie steigen durchgehendes** (sagt Herr Becker) **in ihren Gedancken von Gott zu denen Unter-Göttern / und von diesen zu denen Geistern:** Warum nicht lieber / wie sich bald soll zeigen / daß sie von der

(1) Ib. p. 893. 894. (2) Ib. p. 876. 877. (3) Ib. p. 877. (4) p. 895.

der Obersten Gottheit zu denen Mittlern/ und von dar zu denen Unter-Göttern in ihren Gedancken herab fahren; denn Er selbst gesteht/ **daß die Oberste Gottheit den Himmel durch** Laocon Trautei, **das ist/ den Befehlhaber des grossen Gottes; und die unterste Welt durch** Cansay **regiere**: Sind nun aber das nicht der Sabier Dæmones, die denen Planeten einwohnen/ und von daherab herrschen? Und wann diese noch **drey andere Geister unter sich haben/ als** Tanquam, Teiquam **und** Tsuiquam, **davon der erste die Lufft/ der andere die Erde/ und der dritte die See regiert**: Eröffnet sich nicht daran die Lehre/ so eins und eben dieselbe mit denen alten Griechen und Römern? **Von denen Unter-Göttern**/ fährt der Herr Becker fort/ **findet man bey ihnen auch eine grosse Menge/ als darunter sie alle Erfinder der Künste/ besonders** Sichia, Quanina **und** Neoma, **einen Gott und zwey Göttinnen rechnen.** Geht man ihnen ein wenig genauer nach/ so eröffnet sich/ daß sie mit denen Sabiern/ Arabern und Egyptiern durchaus eine und dieselbe Meynung von denen Obern- Mittel- und Unter-Göttern führen. Denn wann uns der Jesuit Martyn, nach Dappers Bericht/ unterrichtet/ daß einige ihrer fürnehmsten Philosophen/ es mit dem Democrito und Epicuro halten/ daß alles von ungefehr sey entstanden; so erhellet fürs erste daraus/ was es für eine eintzige Gottheit müsse seyn/ die sie glauben/ nemlich das Ungefehre oder der Natur Wesen in seiner Müglichkeit; als welches der ungeoffenbarte/ und wie es zur Müglichkeit getreten/ der geoffenbarte Gott. Andere wollen/ daß die Welt ewig/ so wohl dem Ursprung/ als Ausgang nach/ welches denn durchaus auf Magischen Schlag hinaus läufft. Und was ihr bester Schluß ist/ der kommt hierauff an/ daß sie ein Chaos zum Ursprung aller/ nemlich/ Materialischen Dinge stellen/ aus welchem das Geistliche/ als der Urstoff des Guten/ (so die Sabier begreiffen unter Feuer/ Licht/ Form rc.) hervor gebracht hat/ all dasjenige/ was nur immer aus Materia besteht/ als den Urstoff des Bösen; ist das nicht pur Magusäisch? Wie denn auch Dapper hinzu thut. Dieses ist eine Meynung/ die der Stoischen Philosophi nachkommt/ als welche glauben/ daß GOtt wie ein ewig Feuer/ aus einem vermischten Klumpen Erde/ Wasser/ Lufft und folgens die gantze Welt hervor gebracht: Es lassen uns auch der Sineser ihre Philosophi hierinn nicht irren/ denn diese ihre Oberste Gottheit vertheilen sie in Yn und Yang. Yn bedeut die verborgene oder ungeoffenbarte Gottheit. Yang aber die geoffenbarte Gottheit. Dapper nennet zwar die verborgene Gottheit unvollenkommen/ giebt aber auch sogleich drauff vom Munde/ daß so wohl diese als jene von denen Sinesern/ werde zugleich für voll und unvollkommen gehalten; weil so wohl her Materi Wesen/ in der Müglichkeit/ als verborgenen Gottheit/ ist von doppelten gleich ewigen

Urstoff nemlich Guten und Bösen/ als auch die Materi in ihrer Würckligkeit: Daher sie denn auch beyde Gottheiten voll und auch zugleich unvollkommen nennen. Und weil nunmehro diese der Natur Gottheit schon zur Würckligkeit getreten/ und also nach selbiger zu urtheilen/ als achten sie nun auch diese ihre ietzo geoffenbarte als höchste Gottheit/ von zweyen Urstoffen/ nemlich Licht und Finsternis/ Gut und Böß. Oder ihrer Sprache nach/ vollenkommen und unvollkommen zu seyn. (1) So ist es mit ihrer Obersten Gottheit beschaffen. Ist nun das nicht durchaus Magusäisch? Und mit ihrer Mittler Gottheiten oder Dæmonibus stehts gleichfals auf Magusäischen Fuß: Sie schreiben mit denen Sabiern die Herrschafft von dem Erdboden denen Planeten/ ja gantzen Gestirn des Himmels zu; und setzen ihnen gewisse Geister ein/ die sie beseelen; welches erhellet aus denen Gunst-Schreiben/ daß die Chinesischen Verpfleger der Armen dem Pinto und seinen Consorten mitgegeben. **Wir Diener dieses hohen Herrn/ als des funckernden Spiegels eines unerschaffenen Lichts** rc. Daß sie nun hierunter die Mittlere Gottheit verstehen/ geben folgende Worte an den Tag: **Dieser göttliche Herr/ um des Willen wir dieses thun/ wolle uns biß an den Todt auf Erden erhalten/ und uns in dem Hause der Sonnen/ allda er mit all den Seinigen/ zu seiner Gegenwart würdig machen.** (2) Und diese Geister entscheiden sie gleichfals in Chin, so gute Engel oder Dæmones, und Quai so böse; auch halten sie von Schutz-Engeln; und daß wie einem jedem Lande gewisse Gubernörs von Menschen/ also auch von Engeln bestellet: Welches alles denn gantz wohl mit denen Manibus, Geniis &c. zupast. So glauben sie auch noch überdem Unter-Götter/ die sie Chinsien nennen/ das ist/ vergötterte Menschen oder unsterbliche Seelen. (3) Und wie nun auch zu solcher Vergötterung zugelangen/ davon findet man bey ihnen eben und dieselbe Vorschrifft/ die Pythagoras führt; nemlich sich selbst erkennen/ sich reinigen von irrdischen Gedancken/ und durch Entzückung sich mit der Gottheit verwickeln. (4) Dieses ist die Lehre der Gelehrten/ als die sich keiner Bilder bedienen; bey dem gemeinen Mann aber kommt es auff Bilder und Figuren an. Die dann abermahl eine vollkommene Gleichheit haben mit denen Alten/ voraus Egyptiern. Da ist die Göttin Passa, die eben eins mit der Egyptier Isis. Diese/ als die Oberste Gottheit/ hat gleichfals gute und böse Geister/ durch die sie den Erdkreiß als Mittlere regiert zur Seite. Unter andern eröffnen sich bey der andern Abbildung/ die der Herr Dapper hat/ auch 2. Wasser- und Feuer-Geister/ welche Hellebarden und Circulen in ihren Händen halten/ um dadurch ihre Macht über den Erdkreiß verste-

(1) Dapper. c. l. p. 82. (2) Rogen. c. l. p. 641. 643. seq. (3) Dapper. c. l. p. 81. 82. (4) Ib. p. 95.

verstehen zu geben. Nicht minder sieht man auch in diesen Gemählden/ die Unter-Götter/ die Heiligen; als Confut und andere. (1)

§. 11. Darauff kommt Herr Becker zu denen Tartern/ die ietzo China beherrschen/ und spricht/ **daß die gleichfals glauben/ daß die Gottheit in zweyen vertheilt ist/ die eine setzen sie dem Himmel/ und die andere der Erden für/ machen folgens diese so hoch/ und jene so niedrig/ daß sie in der That nur einen GOtt erkennen.** Allein er irret sich. Denn mit diesem Wesen stehts auf gleichen Magusäischen Fuß: Sie glauben zwey Urstoff/ nemlich eins/ so gut/ und eins/ so böß; halten beyde gleich ewig/ und auch gleich göttlich; nur das Gute hat wegen der Güte/ und nach dem Trieb der Liebe/ so zum Guten/ für dem Bösen den Vorzug. Und wie sie nun zwey Urstoff/ also setzen sie auch zwey Urheber guter und böser Würckungen/ nemlich die Dæmones, als selbstständige/ von denen menschlichen Seelen gantz entschiedene Geister; welches alles sich in folgenden an denen Ratsiasiaas wird eröffnen. Und so stehts auch mit denen Peguanern, Siammern, Javanern, Zingaleern, von welchen Er in 3. und 4. §. handelt. In dem 5. §. hat Er die Völcker für/ Nordwerts zwischen der Caap von Comorin gelegen/ und sich biß an das Gebiet des grossen Mogols erstreckend/ und spricht/ **daß die schon sehr von denen andern entschieden;** Allein es ist noch eben eins und dasselbe/ und findet man in der Entscheidung des Wistnou und Eswara, den Urstoff des Guten und Bösen. In denen Sprüchen Barthruherri Cap. 9. §. 4. sagt zwar dieser Heilige/ daß zwischen dem Eswara, der ein Haupt über die gantze Welt/ und dem Wistnou, welcher die Welt in seinem Leibe begreifft/ kein Unterscheid sey: Gleichwohl aber verläst sich mein Hertz auf Eswara, sagt eben dieser Heilige: Muß ihm also dennoch Eswara für Wistnou besser und lieber seyn. Und was heist es hier/ daß Wistnou die Welt in seinem Leib begreifft? Ist das nicht die Materie/ der Urstoff des bösen? und also wäre Eswara der Urstoff des guten/ auf den sich auch das Hertz dieses Heiligen verläst. (2) Wie denn auch Wistnou, ihrem Vorgeben nach/ in vielerley gestalten sich ihnen vorzeiget; past wiederum zu mit der Materi/ als dem Urstoff des bösen. Und Bramma und Devondre sind ihnen die Mitler-Götter/ denen die Herrschafft über die Welt übergeben/ die auch ihren Sitz in denen Sternen haben; und ist Bramma der Würcker des guten; Devondre aber des bösen. §. 6. Hat Er die von Suratte, Decan und Bengale, welche mit denen Egyptiern dasjenige anbeten/ worvon sie den meisten Nutzen haben/ welches beruhet auf den Satz/ daß alles GOtt und GOtt alles/ und daß also nichts in der Welt/ das nicht ein Stück der Gottheit in sich enthalte/ und jemehr gutes ihnen durch

(1) Ib. p. 106. 108. (2) Roger. p. 496.

durch dieses oder jenes Ding / es sey ein Fluß/ Vogel/ oder sonst ein Thier/ vorans heilige Menschen / zufliest / jemehr schätzen sie / daß die Gottheit in ihnen müsse verehrt werden. Die von Bengale dienen und verehren den Abgott / der am gräulichsten aussieht auch am eiffrigsten (1) fehlt also auch bey diesen der Dienst gegen dem Urstoff des bösen nicht. Und selbst die Eintheilung des Herrn Beckers giebt zu erkennen / daß sie auch zwey Urheber oder Werckmeister des guten und des bösen müssen glauben; als die unter den Namen Mais, die Macht und Gewalt des Todes / wie auch diejenige böse Geister / die diesen Wesen vorstehen / und darüber die Herrschafft führen / begreiffen: Unter dem Bramma aber verstehen sie durchgehendes die guten Geister / und derer gute Würckungen. Und Bafficona sind ihnen die Penates. Wie denn auch die Gütigkeit der Natur durch des Himmels Einfluß / ihrer Meynung nach / befodert wird / dem Bramma fürstehet. So geben sie auch ohne Unterscheid Anbeter der Sonnen ab / und verehren dieselbe mit zwey Altären / davon der eine zu derselben Auf- und der andere zu ihren Niedergang gewidmet. (2)

§. 12. §. 7. führet Er die alten Persianer ein / an denen sich / laut seiner Beschreibung aus dem Carolin, noch diese Stunde / der vollenkommene vorgedachte Sabier Gottesdienst eröffnet; damit dann alle das vorgedachte alte Wesen bekräfftiget wird. Ihre Oberste Gottheit ist das Natur-Wesen überall ausgedehnet / und in diese folgende Diener / als selbständige Geister / die sich der Natur Wesen und dessen edelsten Eigenschafften mit einmischen / ausgetheilt: Als Hamalda ist der Menschlichen Natur / und derer Eigenschafften so gantz kräfftiger Geist / zu allen Würcken vorgestellet / und so in andern. Unter andern bewahrt Ardibest das Feuer / und verhindert zugleich / damit es ja nicht erlösche; an dem sich also etwas sonderliches offenbahret: Denn obgleich der Herr Becker aus dem Carolin anziehet / daß diese miteinander nur Auffseher und Regierer / ohne daß in ihrem Vermögen stehe / etwas zu thun; so sieht man dennoch / daß dieser in der That etwas thue / in dem er verhütet die Erlöschung des heiligen Feuers. Woraus denn erhellet / weil sie gar dem Feuer einen Geist zur Bewahrung fürgesetzet / daß sie auch dieses nach Magusæischer Lehre für das Symbolum ihrer Höchsten Gottheit müssen halten und sich dargegen sonderlich ehrerbietig und eiffrig beweisen. Sind also von der Verehrung des heiligen Feuers / wie Olearius meynet / noch nicht gantz frey. Es hat zwar Omer, der dritte Nachfolger des Mahomeths, da er Persien unter sich gebracht / dasselbe / nachdem es 4000. Jahr / wie sie berichten / unter ihnen verwahrt gehalten / oder doch von der Sonnen immer wieder angezündet worden / ausge-

(1) Roger. p. 825. 826. (2) Ib. p. 827.

ausgeleschet: (1) Allein es haben sich dennoch nicht alle fangen lassen/ sondern die, so sich davon noch biß diese Stunde frey befinden / haben auch mit so viel vermehrterm Eiffer den Magusæischen Feuer-Dienst fortgesetzt. Wie denn des Mithræ Dienst / und wie selbige Gottheit unter Feuer verehrt worden / als da das Feuer/ als ein Symbolum der Gottheit/denen Königen bey allen Feld-Zügen/und andern gewaltigen und ansehnlichen Verrichtungen/ auf silbernen Altären fürgetragen / ihm auch wohl ein Wagen mit weissen Pferden fürgestellet/und unter solchen Heiligthum verehrt / nicht nur gantz gemein; sondern dieser Dienst zog sich gar so weit und breit aus / daß er auch dem Tempel Salomonis eintrat; Es trifft aber durchaus des Mithræ Gottesdienst mit denen Magusæischen Sätzen ein. Denn Mithra, so im Grunde Persisch/ist von Mader, welches die Griechen durch Μητηρ, die Lateiner durch Mater, und die Deutsche durch Mutter oder Moder aussprechen; davon auch das Lateinische Materia herkommt: Wird also eigendlich drunter begriffen das Wesen aller Wesen/ wie es nemlich noch Licht und Finsternis / als denen zwey ewigen Urstoffen sich eintheilet; nur daß damit mehr gesehen wird auf die Vermengung des himmlischen und irrdischen Theils / so allen Dingen den Ursprung giebet/ als auf die Entschiedenheit der beyden Urstoff; also daß Mithra das gantze Natur-Wesen / davon die Stoici folgende Beschreibung geben: daß die Natur sey ein Feuer/dadurch alles generiret werde/(2) woraus denn erhellet/ auf welchen Fuß Mithra unter Feuer begriffen und verehrt / und doch auch von denen Lateinern zur Materia angesetzet; weil nemlich das Natur-Feuer die zeugende Mutter von allen Dingen: Daß also Mithra beydes Licht und Materia und also des Socratis Wesen aller Wesen. Es hat auch denen alten Persianern/ wie auch noch diese Stunde denen heutigen/ an Mittel-Göttern oder Mitlern nicht gefehlt; als derer selbst der Herr Becker aus dem Carolin 26. ausrechnet / welche alle ausdrücklich für Mitler passiren: Denn von diesen heiligen Dienern (oder Engeln) glauben die Persianische Heyden / daß sie Macht haben über all dasjenige / worüber sie als Gebieter und Befehlshabere bestellt sind; darum sie dieselbe auch anbeten/ mit festen Vertrauen; daß sie als ihre Fürsprecher (mag auch was deutlichers erfunden werden) bey GOtt/ alles von dar zu ihren besten auswürcken werden. Und wann von Maho, als dem achtsten Diener oder Engel/ gesagt wird/ daß er sey und regiere in dem Monde; sieht man nicht gleichfals daraus/ daß die Planeten/ (nach der Sabier Lehre) auch bey denen Persianern die Tempel/ denen die Dæmones als Diener GOttes/ und der Menschen Mittler/ einwohnen/ dieselbe lebendig machen und gleichsam beseelen? Wie denn auch bey ihnen durchgehen-

(1) Hinck. c. l. p. 119. (2) Melanchth. Phys. p. 132.

hendes das Gestirn/ nachdem es dem Erdboden gütigen oder wiederlichen Einfluß mittheilt/ mit gütigen oder wiederlichen Geistern wird bewohnet/ daß sie also auch dieselbe in gute und böse entscheiden. Denn Beram Carrasedaath, der dem Kriege vorstehet/ ist wohl nichts anders als Mars, oder die einwohnende Dæmones des Planeten Martis; so von dem Arabischen Marasa kommt/ und hefftig kämpffen bedeutet. Sorach der die Seelen des verstorbenen Leichnams zu den Richtern führet/ wird wohl von denen einwohnenden Geistern oder Daimonibus des Planeten Saturni seyn; wie sie denn in Gegentheil auch gütige Mitler haben/ als die gütige Sonne/ welche sie selbst mit unter den Namen Mithra begriffen/ wie Hesychius bezeuget. (1) Als welche sie wegen ihres so höchst kräfftigen und gütigen Einflusses/ samt ihren einwohnenden Geistern/ nicht genugsam nach Würden/ ihrer Sage nach/ gewust zu verehren. Wie kan und mag denn nun der Herr Becker im 9. §. schreiben: **So weit von denen Göttern/ nun folgt/ daß wir auch von denen Geistern sprechen.** So sind denn das keine Geister/ die 26. nur erst gedachte Fürsprecher? so wil Ers haben: Allein man urtheile doch/ hat er nicht selbst bißher von den Asiatischen Völckern bezeuget/ daß sie allgemein eine eintzige Gottheit geglaubet? nemlich das Wesen aller Wesen? so noch wohl bey ihnen aus zwey aber nicht aus 26. Urstoffen bestehet? Da nun aber diese 26. Geister die Oberste Gottheit nicht seyn/ was bleibt denn anders übrig/ als daß dieses 26. Mittel-Götter/ und also die Geister? Hätte er also auf diesen Fuß schreiben sollen/ biß so weit von der Obersten Gottheit und denen guten Geistern; nun folget daß wir auch von denen bösen Geistern handeln. Allein jene die gute Geister meint Er damit verbannet zu haben/ als die Er unter die Götter versteckt; und damit die bösen Geister auch ihren Ausgang erreichen/ so hängt Er dieses hinan: Doch was die angehet/ so ist davon aus denen Schrifften nicht viel zu vernehmen. Ist das nicht eine artliche und zwar gantz nackte Historische Erzehlung.

§. 12. **Von denen Japanern finde ich allein angemercket**/ sagt er/ **daß sie nicht ferne von** Ozacka **ein Gott oder Geist** Tiedebaik **ehren/ damit er ihnen kein Böses thue; von einen andern/** Gokis **genennet/ glauben sie/ daß er bißweilen in menschlicher Gestalt erscheine/ um ihre Sünden zu straffen. Vor der Stadt** Menco **wird ein ander Geist/ welchen die Christen den König der Teuffel nennen/ unter einen schrecklichen Bilde verehrt; und kein Gottes-Hauß wird in** Japan **gefunden/ das so viel besucht noch mit so vielen Geschencken versehen wird/ als dieses; als wodurch sie ihre Sünden vermeinen abzukauffen.** Ist Beweises

(1) Hinck. c. l. p. 121. 122. und von der Persianer Orrmasdes wird ausführlich gehandelt in der Zugabe beym Rog. p. 225.

ses genug/ wenn wir nicht mehr hätten/ daß sie böse Geister gegläubet: §. 10. schreibt Er/ **von denen Sinesern haben** Martinus, Kircherus **und** Trigaut, **alle drey Jesuiten/ breit genug geschrieben/ und deñoch von dieser Sache wenig angezeichnet; jedoch kan man aus dem Gottesdienst / den sie uns an dem Volck eröffnen/ gnugsam schliessen/ daß sie auch Geister glauben.** Ist wohl zu verwundern/ daß er also mag schreiben/ da sich doch so erschreckliche Bilder unter ihnen eröffnen/ unter denen sie die bösen Geister verehren. Joh. Boterus schreibt ausdrücklich/ daß sie die bösen Geister (die Teuffel) sagt Er/ verehren / und mahlen sie mit Schlangen umgürtet / und mit Feuer im Munde (1). Und Alexander Roß stimmt darinn mit dem Botero ein; daß sie die bösen Geister (den Teuffel) anbeten/ nicht aus Liebe sondern aus grosser Furcht/ damit er ihnen kein Leid zufügen möge: Deßwegen sie auch des Teuffels Gemählde voran auf ihre Schiffe stellen/ Sturm und Schiffbruch dadurch zu verhüten; zu geschweigen der Spirituum familiarium, so sich bey ihnen vorfinden. Selbst Trigautius, dessen der Herr D. Becker gedenckt/ bezeuget/ daß sie Geister verehren. (2) So haben sie auch Schutz-Engel unter sich. Und dieser vorgedachten Geister Wesen verwickeln sie mit keiner Materia/ sondern nehmen sie für pure Geister an; als den Laoco Trautei, des grossen Gottes Regenten / beschreiben sie ausdrücklich ohne Leib zu seyn/ und daß er ein blosser Geist. Und Consanij ist bey ihnen gleichfals ein Geist/ von gleicher Natur wie der vorige; welcher noch drey andere Geister unter sich hat/ als Tancquam, Teiquam und Tzuiquam, derer oben schon gedacht. Sie opffern auch den bösen Geistern/ nicht zwar darum/ daß sie nicht wüsten/ daß sie böß/ (noch spricht Er/ daß es unmüglich sey/ daß Menschen den bösen Geist/ als bösen Geist solten anbeten) sondern damit er ihnen an Leib und Gut (als wie die Væjoves bey denen Römern) keinen Schaden zufüge. So geben auch die vier ungeheure kupfferne Bilder/ so bey Pacassur einer schönen Stadt stehen/ mehr als zu deutliche Zeichen von deren bösen Geistern ab/ und daß sie beydes selbige geglaubet und auch verehrt. Eines so man in ihren Historien für den Lucifer hält/ stehet daselbst in Gestalt einer überaus grossen Schlange/ nebenst noch andern abscheulichen Schlangen/ die zu ihren Bauch heraus kriechen/ und mit so wohl grünen als schwartzen Schuppen bedecket sind; Eine jede der Schlangen hat ein Weibsbild im Maul/ die aus grossen Schrecken/ das Haar wild und weit aus einander fliegen/ und herab hangen lassen. Diß grosse Ungeheur hat auch ein Crocodil in den Rachen/ das mehr dann dreyßig Schue aus dem Maul herab henget/ und so dick/ als eine grosse Tonne ist. Die Naßlöcher desselbigen Crocodil sind so voller Bluts/ daß der gantze Leib blutig davon zu seyn scheinet.



(1) Rog. c. l. p. 563. 564. 570. 617. (2) Ib. p. 573. 574. 578. 595.

Der Schwantz dieser erschröcklichen Schlangen/ der über alle Massen lang/ fasset mit seiner Krümme einander dergleichen Ungeheur/ welches das andere von diesen vieren; die/ wie gemeldt/ am Eck der Strassen stunden. Diß hatte eine Manns-Gestalt/ und war über die hundert Schue hoch/ von den Chinensern Turcam paro genandt; von welchen sie auch melden/ daß Er ein Sohn dieser ersten Schlangen sey. Solches Mannsbild nun/ welches sehr heßlich anzusehen/ hat seine beyde Hände in den Mund gesteckt/ der so weit als eine grosse Thür; darinn man eine Reihe erschrecklicher grosser Zähne/ und eine schwartze Zunge sehen kunte/ die sehr weit zum Rachen heraus hieng. Was die zwey andern ungeheuren Bilder anlangt; so war das eine gestaltet wie ein Weib/ von den Chinensern Nadelgau genandt/ siebenzehen Klaffter lang und sechs dick. Diese hatte mitten in ihrer Gürtel ein Angesicht/ mehr denn zwey Ellen groß/ nach Gleichheit des Leibs: Sie bließ durch ihre Naßlöcher einen schwartzen Rauch/ und fuhren ihr viel feurige Funcken aus dem Halß. Zu dem Ende (wie die Chinenser sagten) müste man stets Feuer in den Haupt anschüren/ biß daß solches den Mund dieses erschrecklichen Angesichts erlanget; welches mitten im Leibe stund. Und haben ihre Götzen-Diener durch diese Abbildung so viel wollen zuverstehen geben; wie daß solches Frauen-Bild die Göttin des herumlauffenden Feuers sey; welche (ihren Vorgeben nach) am Ende der Welt die Erde anzünden/ und verbrennen werde. Das vierdte Ungeheuer ist ein buckender Mann/ der mit seinen grossen und geschwollnen Backen so starck bläst/ daß sie wie die vollen Segel auf dem Schiff anzusehen. Dieses Bild ist unermäßlich groß/ und so ungestalt/ daß diejenigen/ welche es ansehen/ von Hertzen davor erschrecken. Die Chinenser nennen es Uzanguenabo, mit Vermeldung/ diß Ungeheuer erweckte die See-Stürme/ und würffe die Gebäue um; weßwegen dann das Volck ihm viel Allmosen giebt/ damit sie kein Unglück durch ihn empfangen möchten. Ihrer viel begeben sich gar in seine Brüderschafft/ und liefern ihm jährlich einen Maz Silbers; damit ihre Juncken nicht untergehen/ und den Ihrigen/ so auf der See fahren/ kein Schaden zu gefüget werde. (1)

§. 13. **Die Siammers** schreibt Er §. 11. **verehren auch ein und anderen bösen Gott. (Wiewohl viele Scribenten darwider sind)** um das **Böse/ davon sie Gott nicht zur Ursache ansetzen wollen/ abzuwenden.** Man urtheile doch/ welch einen Mischmasch Er hier macht/ wie wenig Er bey sich selbst und auch bey denen Siammern/ als von denen Er/ nach der Christen-Lehre schreibet/ die sich doch heydnisch wollen verstanden wissen. Der böse Gott ist ihnen die Materia/ als der andere Urstoff/ so sie gleich ewig schätzen mit der guten Gottheit. **Auch wird ihnen nachgegeben/ daß ein jeder Mensch zwey Geister**

(1) Roger. p. 650. seq.

Geister mit sich führe/ nemlich einen guten und bösen/ davon jener sie zum guten/ dieser zum bösen anführet. Boterus bezeugt dieses ausdrücklich von denen Siammern/ und hält es für kein Nachgeben (1). Allein das meiste spricht Er §. 11. das von denen Geistern aus diesen Ländern berichtet wird/ kommt von der Küste von Coromandel. Und davon nun berichtet uns Carolyn aus dem Rogerio also; Sie glauben daß gute und böse Geister/ das ist Engel und Teuffel seyn/ die Engeln nennen sie Devveta, und die Teuffel Raathjasja, sind beyde ihrer Meynung nach von Menschen entsprossen: Daß dieses ihre eigendliche Meynung/ voraus was die Engel betrifft/ solches ist noch ungewiß; Es wäre denn Sache/ daß sie auch den Bramma, ja selbst Sonn und Mond ꝛc. für blosse und wahre Menschen annehmen/ welches doch nicht zu glauben: Denn sie melden/ daß ihr Bramma auch etzliche Menschen erschaffen/ als da sind Sonne/ Mond und Stern. (2) Woraus denn deutlich erhellet/ was von dieser Geburt zu halten/ und daß solche nur in uneigendlichen Verstande anzunehmen/ wie denn daß diese ihre gute und böse Geister nicht eins sind mit denen Seelen verstorbener Menschen/ als worhinaus der Herr Becker damit wil/ solches wird klar selbst aus seinem §. 12. woselbst Er aus dem Carolyn also anführet: Die Dewetaas werden in zwey Sorten unterschieden; Denn die Menschen/ welche nach ihrem Absterben der unter-himmlischen Glückseligkeit zugehen/ werden auch Dewetaas genennet: Doch ihr bleiben ist daselbst nicht auf ewig/ sondern müssen nach Verlauff einiger Zeit wiederum der Welt eingehen/ und zum andernmahl gebohren werden; Dieses sind die Genii peregrini & secundo significatu, die uneigendlich Geister genandt werden/ wie droben gehört/ andere Dewetaas aber/ und das in grosser Menge/ scheiden nimmer von dannen/ worunter sie auch mit rechnen Sonne/ Mond und Sterne/ als denen sie allein Seel und Leben zuschreiben/ nemlich nach der Sabier Sinn/ wegen derer ihnen einwohnenden Geister/ als dadurch/ ihrer Meynung nach/ Sonn/ Mond und Stern beseelt und also lebendig werden. (3) Und dieses sind die Genii primo sive augusto significatu, vel naturales, die an und für sich selbständige Geister/ von denen Seelen der Menschen gantz entschieden. Und so steht es auch mit ihren Rathjasjas, die sind zweyerley Art/ einige derselben sind böse Menschen gewest/ so durch die Welt schwermen/ welche auch wohl in Menschlicher Gestalt erschienen/ um Allmosen zusammlen/ und die kein Ubel stifften. Ausser denen aber ist noch ein ander Geschlecht

(1) Ib. p. 819. (2) Ib. p. 295. (3) Ib. p. 87. 302. & 303. ubi & Patrum sententia & Synodus adducitur, quæ hanc Sententiam anathematizat.

Geschlecht der Teuffel/ welche eigendlich Raathjasjaas genennet werden/ so der Aditi Kinder/ von den Brammin Kasiopa gezeuget/ ein sehr arges Geschlecht/ und die Macht haben denen Menschen böses zu thun; die auch wohl denen Devvetas selbst vielmahls grosse Unlust zufügen. Diese sind auch durch die gantze Welt/ ja so gar in Surgam, das ist/ in denen unter-himmlischen Welten ausgebreitet und zufinden/ aber doch nicht an dem Ort da Bramma ist/ nemlich in dem Himmel: Sie melden auch von diesen/ daß sie grosse heßliche stinckende Leiber haben; Item daß sie männliches und weibliches Geschlechts seyn/ und Kinder zeugen; Welches letztere dann übereinkommt mit der Rabbinen ihrer Phantasi/ also daß Adit und Lilith eins. Sonst aber erkennet man hier eine thätliche Entscheidenheit der eigendlichen Teuffeln oder bösen Geistern/ von denen verstorbenen Menschen Seelen; denn jene werden von ihren Gott oder Bramma erschaffen/ sind böß und thun böß/ diese aber sind nur zu Teuffel geworden/und thun kein Ubel/ daß also bey diesem Volcke nur Seelen und Geister unter einer Benennung begriffen werden/ sonst aber in der That entschieden sind/ und auch entschieden bleiben. (1) Der Herr Becker aber hat keinen Begreiff von diesem allen/ und das machts auch/ daß Er so was in den Tag hinein schreibet.

§. 14. Hierauff verfällt Er §. 14. zu denen Helden oder Unter-Göttern/ und handelt daselbst/ wie auch in folgenden §. von der Metempsychosi oder Seelen-Verwandelung/und wie sie darinn schier durchgehendes mit Pythagoras eins. Und weil nun davon beym Pythagora überflüßig gehandelt worden; zu dem der Herr Becker im 20. §. aus den Carolyn selbst gestehet/ wie ungewiß und versteckt sich die Heyden bey diesem ihren Irrgarten befinden/ als wil ich solches Wesen vorbeygehen: Denn da einige die Seelen sterblich/ andere unsterblich erkennen; einige der Seelen-Verwandelung zugeben/ andere verwerffen; und die so sie feststellen auch noch unter einander uneins seyn; Als davon einige glauben/ daß die Seele sogleich wiederum eingehe in den ersten Leichnam/ so ihr begegnet/ wie die Javanen wollen. Andere/ daß sie in einen solchen Leib sich wiederum versencke/ nachdem sie es wegen ihres guten oder bösen Verhalten verdienet/ wie die Benjunen lehren; Noch andere vorgeben/ daß sie nur einmahl/ andere daß sie drey und mehrmahl sich verwandeln. Und noch andere/ die Verwandelung bloß gegen denen Menschen/ andere aber zugleich auch gegen Menschen und Vieh zustehen; Und noch einige/ daß die Verwandelung allein in dem weiblichen Geschlechte von Menschen und Vieh/ vorgehe; wie die von Chereuwachs; und andere noch anders/ daß es also hier geht: So viel Köpffe/ so viel Sinne. So viel Menschen/ so viel Meynungen. Warum soll man sich denn auch viel bey diesem irrigen Wesen auff-

(1) Ib. p. 298.

auffhalten. Wann Er aber aus Tachard. §. 18. anführet; **Daß die von Siam gläuben / daß des Menschen Leben mit einer stetigen Wanderschafft oder Veränderung der Seelen / werde zugebracht / biß daß sie sich geheiligt befinde / oder verdiene GOtt zu seyn:** so kommt dieses mit des Pythagoræ, und folgendes mit der Magusæischen Lehre überein / und ist das rechte Grund-Wesen zur Vergötterheit / und wie aus Menschen Unter-Götter oder Helden werden. Wann Er aber ferner schreibet / **daß sie zwar zustehen / daß Geister; allein die nichts anders denn Seelen seyn / und die jederzeit einen gewissen Leichnam beseelen / biß daß sie zur verlangten Heiligkeit oder Gottheit gelangen;** dieses erfodert Beweiß: **Auch noch überdem die Engeln leiblich machen.** Wohl diejenige / so uneigendlich Engel. (peregrini non naturales) Das übrige / so Er anführet / ist nur ihrer Irrigkeit zuzuschreiben / und daß dieser Menschen Vernunfft mit der Phantasi nur etwas mehr wie jener geschoren / wiewohl sie dennoch Entschiedenheit zwischen Engeln und Seelen ansetzen. Wie man denn auch keine Secte noch heydnische Nation findet / die nicht solte eine Entschiedenheit zwischen Engeln und Seelen machen / wie verworren sie auch gleich davon lehren. Und wenn diese Siamiter / wie der Herr Becker selbst in dieser Thesi gesteht / die Engel auch denen Sternen einverleiben; so stehen sie ja mit denen Sabiern auf gleichen Fuß? sind und bleiben also auch bey ihnen die Seelen und Geister / ein gantz wesendlich entschiedenes und unterschiedenes?

§. 15. Hierauf nimmt Er Cap. 8. die Zauberey der Asiatischen Völcker für; Fängt aber so gleich in 1. §. an / **alle Scribenten eines Vorurtheils zu beschuldigen;** Damit Er aber selbst unter eine solche Beschuldigung verfällt: Denn soll sich hernacher zuerst eröffnen / was sich für Warheit oder Unwarheit darunter verstecket halte; so wird ihm ja vorher / so wohl das Verneinen als das Bejahen / verboten; hat bloß der Historischen Folge nachzugehen / und als gantz nackt und entblöst vom Urtheil / wie bey denen Scribenten die Sachen liegen / selbige wiederum vorzutragen. Item: Er erinnert / **daß die Scribenten / der Heyden Priester und Priesterinnen fast durchgehendes für Zauberer annehmen / darinn ihnen aber zu viel geschehe; oder zum wenigsten nicht dafür zu halten seyn / nach heydnischen Urtheil:** Was ist Er doch sorgfältig für dieser heydnischen Priester Ehre / um seine Mit-Brüder / die geistliche Priester / nur desto schwerer zu beschimpffen / als die / seiner Meynung nach wegen der Lehre von denen höllischen Geistern auf gar zu grossen Irrwahn stehen. Wann man gleich seinem Begehren nach mit denen heydnischen Priestern verfährt / sich des Worts Teuffel / wie auch der Benennung eines Zauberers / enthält / und an dessen Statt Priester und Geister gebraucht / und also nur auf die Thaten

 siehet /

siehet/ so wird dennoch eins und eben dasselbe herauskommen. §. 2. fängt Er an von ihrer Tagwehlung/ welche Tage/ Zeit und Stunde glücklich/ und schreibt davon ohne Noth gantz weitläufftig in diesem/ wie auch folgenden §. 3. 4. und 5. §. 7. handelt Er von Vogel-Geschrey. §. 8. hat Er angezeichnet aus dem Mendoza, **daß sie in denen Philippinischen Eilanden grosse Zauberinnen/** Holaoy **genennet/ für Priesterinnen ehren/ und erzehlt/ daß sie** ( nach seinem **des** Mendoza **Verstande und Urtheil/** ) sonst wills der Herr Becker nicht wahr wissen/ und das soll dennoch heissen/ nackt die Histori hergeschrieben? **täglich** mit **denen** Dæmonibus **Sprach halten/ und vielmahls für allem Volcke vielerley Gebehrden machen/ da sie denn von dem wahrsagenden Geist werden eingenommen/ und durch selbigen Antwort geben von allen dem/ was gefragt wird.** §. 9. **spricht Er: Ferner sieht man auch allerhand Wahrsagerey nach gewissen Vorzeichen bey ihnen im schwange; wann sie stehen um aus den Hause zu gehn/ und jemand nieset/ so werden sie zurück stehen/ weil sie solches für ein übel Zeichen halten:** Und dergleichen/ so zur Sache wenig thut. Darauf beklagt Er sich §. 10. **daß Er nicht so viel aufgezeichnet finde/ als Er gedacht/ und als auch das Gerüchte davon ergangen; Ja mehr sey ihm mündlich zu Ohren gebracht/ als noch Schrifften davon zeugen. Und was ihm noch am meisten frembd düncke: So mache** Baldus, **der sonst wohlbedächtlich über die Abgötterey der Ost-Indischen Heyden schreibt/ gantz wenig Wesen von ihrer Zauberey/ nur daß Er von der Beschwerung der Schlangen gedencke. Die Einwohner/ spricht Er/ von** Coromandel **wissen/ nebenst einigen** Cingalesen **und** Malabarn **die Schlangen zu beschweren/ so daß sie mit Verwunderung auf ihr singen tantzen; Und wann sie jemand lassen schweren/ so muß er die Hand in einen Topf stecken/ darinn eine Schlange; wenn nun der/ so schwert/ nicht beschädigt wird/ so hat Er recht geschworn/ allein wird er gebissen/ so hat er falsch geschworn/ und erklärt man ihn für Meineidig. Mehr/** sagt der Herr Becker/ **könne Er nicht finden/** da doch/ wenn alles solte hergeschrieben werden/ gantze Blätter ja Bogen würden angefüllet werden. Denn nicht nur von ihrer Tagwählung/ sondern auch von ihrer Wahrsagerey aus dem Gestirn/ Gesichte/ Händen und Träumen/ schreibt Trigautius überflüßig. (1) So erholen sie sich auch Raths bey denen bösen Geistern/ die man spiritus familiares nennet/ welche ihnen entweder aus denen unmündigen Kindern/ oder unvernünfftigen Thieren/ Antwort geben/ von allem dem/ was vorgegangen oder noch zukünfftig ist. Ihre Prie-

(1) Ib. p. 569. 570. 588.

Priester wissen auch die bösen Geister auf eine sonderliche Art zu vertreiben; Ja rühmen sich/daß alles Glück und Unglück stehe in ihren Händen; und daß sie von dem verschlossenen Himmel wissen Regen herunter zu bringen/ und den allzu starcken Regen auch einzuhalten: Und wann man nur das eintzige von der Neoma hersetzet/ so wird sich daran deutlich genug dieser Leute gantz grobe Zauberey eröffnen: Diese halten sie fürnemlich für sehr heilig/ wegen der Begebenheit/ so sich mit Campo einem Kriegs-Obersten zugetragen. Denn da dieser mit seinem Volcke zu Wasser bey Buim angekommen/ die fortreisende Schiffleute aber ihr Ancker nicht auffheben können; und endlich befunden/ daß diese Neoma auf dem Ancker gesessen: Da habe sich dieser Oberster zu ihr gethan/ und gesprochen: Er wäre von seinem Könige in diesen Krieg geschickt; und wann sie so heilig/ solte sie ihm rathen/ wie der Sachen zu thun wäre. Darauf sie geantwortet: Wofern er den Sieg wieder seine Feinde zu erhalten gedächte/ so solte er sie mit sich führen: Welches er dann auch gethan. Demnach nun die Inwohner des Landes/ welches dieser Obrister zu erobern gedachte/ grosse Zauberer waren/ und Oehl in das Meer schütteten; daß es sich ansehen ließ/ als stünden die Schiffe all im Feuer: Da verstörete die Neoma, mit gleicher Kunst/ allen ihren Anschlag dergestalt/ daß ihre Müh und Rüstung vergeblich/ und sie also den Chinensern keinen Schaden thun können. Der Hauptmann hielte solches für ein Wunderwerck/ und gedachte/ diese Person könte auch zu andern Dingen nach Gelegenheit behülfflich seyn: Damit er sich nun ihrer Kunst desto mehr versicherte/ sprach er zu ihr/ sie solte ein dürres Holtz/ so er in der Hand hatte/ wieder grün machen: Auf daß er den König ein Wahrzeichen ihrer Heiligkeit mitbringen könte: Der solte sie alsdann/ wie eine Heiligin/anbeten. Darauf machte sie das dürre Holtz nicht allein nur wieder grünend/ sondern auch gantz wohlriechend: Deßwegen nahm und setzte sie dieser Obrister hinten auf sein Schiff: Und da er ungefehr eine glückselige Schiffart hatte/ schrieb ers dieser Neoma zu. Daher dann die Schiffleute ihr Bildnis jederzeit auf dem Hintertheil des Schiffes haben; halten sie für heilig/ruffen sie allewege an und opfferen ihr. (1) So ist auch das zauberische Looß-Wesen gantz häuffig unter ihnen/ und zwar nach der gröbsten Art; dann wann sie in einigen Nöthen stecken/ nehmen sie so gleich ihre Zuflucht zur Wahrsagerey mit loossen: Als wenn sie ein Kind verheyrathen/ oder Geld ausleihen/ kauffen/ wechseln oder handeln wollen; dessen Ausgang ungewiß. In allen solchen/ und dergleichen Dingen/ haben sie ihre Zuflucht zu dem Looß; darzu sie anders nichts gebrauchen/ dann zwey Stücklein Holtz/ zween halben Nüssen gleich; auf einer Seiten rund und erhaben/ auf der andern Seiten aber plat und eben/ mit einem Faden

(1) Rog. 599. It. Dapper. c. l.

Faden zusammen gebunden: Diese werffen sie vor das Götzen-Bild / zu vernehmen / was ihr Vorhaben für einen Ausgang gewinnen möchte. Darneben bitten sie den Abgott mit grossen Ceremonien und freundlichen Worten um gutes Glück; verheissen ihm dabey essende Speisen / eine Zierde um den Altar / oder sonst etwas köstliches zu geben: Wann diese Unterredung zuvor also beschehe / so werffen sie ihre hölzerne Looß-Zeichen; kommt nun das ebene Theil über sich / oder aber fällt eines auf das ebene / daß andere auf das runde Theil / halten sie solches für ein sehr böses Zeichen: Darauf kehren sie sich zu dem Bilde / schelten ihren Abgott für einen Hund / Bösewicht / 2c. aus; und wann sie ihn gnungsam geschändet und geschmähet haben / fahen sie wieder an / ihm mit guten Worten zu liebkosen; bitten um Verzeihung / und versprechen ihm mehr Geschencke / als zuvor; wegen des guten Glücks / so sie verhoffen / werffen also das Looß noch einmahl / und wann es wohl geräth / so loben und preisen sie das Bild / und überschütten solches mit Verheissungen: Mißräth es aber / so schelten sie es / wie zuvor. Ist die Sache von hoher Wichtigkeit / und das Looß wil sich allzu lang verziehen / so treten sie zu ihren Bildern hin / schmeissen solche / wieder den Boden / stossen sie mit Füssen / oder werffen sie in die See / oder schüren ihnen Feuer unter die Füsse; und lassen dieselbige ein wenig braten: Ja sie geisseln und schlagen unterweilen den armen Götzen / biß daß die zwey Höltzlein oder Looß-Würffel / mit dem runden Theil über sich fallen; welches dann bedeutet / daß ihr Vorhaben einen glücklichen Ausgang gewinnen werde. Wann demnach das Looß / nach ihren Wunsch gefallen / bereiten sie ihren Abgöttern köstliche Mahlzeiten / mit Gesängen und Lobgedichten; opffern dabey denen Götzen-Bildern Hüner / Endten / einen gesottenen Schweins-Kopf / mit grünen Laube gebraten; welches man über alles hoch achtet. Daneben auch noch eine Kanne mit Wein. Wann sie solches Opffer verrichten / schneiden sie den Vogeln die Spitzen an den Schnäbeln / und die Klauen ab; also auch den Säu-Rüssel: Und solches alles thun sie mit einander in eine Schüssel / samt etzlichen Reiß-Körnern; besprützen es mit Wein / und setzen es auf den Altar; das übrige essen sie vor dem Bild / mit grosser Freude- und Ergötzlichkeit. Uberdiß pflegen sie noch auf eine andere Art das Looß zu gebrauchen / indem sie viel kleiner Höltzlein / die mit Zetteln beschrieben; oder (wie sie Mateliefnennet) bündelein / darinnen ein Buchstab geschrieben steht / in ein Geschirr oder Hafen thun; und wann sie solche wohl unter einander gemischt / und gerüttelt haben / so lassen sie ein Kind eines davon heraus nehmen; welches sieht / was für ein Buchstab darinnen stehe: Alsdann suchen sie in einem Buch dasjenige Blat / das mit diesem Buchstaben anfähet / der auf dem Höltzlein (oder / in dem Bündelein) steht; und legen dasjenige Blat gantz nach demjenigen Geschäfft aus / das sie zu solchen Looß-werffen

sen bewogen hat. Es pflegen auch diese Völcker/ wann sie in einigen Nöthen stecken/ alsobald ihre Zuflucht zu dem bösen Geist zu nehmen; mit dem sie sich gar offt unterreden/ und ihn um Rath fragen. Die Art aber/ wie sie den bösen Geist anzuruffen pflegen/ ist diese: Es legt sich einer zur Erden auf daß Angesicht nieder; da find sich ein anderer/ der liest in einem Buch/ und singt darzu: Ein Theil der Umstehenden antwortet ihm/ klingt mit Schellen/ und schlägt auf Trummeln; in dessen hebt derjenige/ so auf der Erden liegt/ an/ sich heßlich mit den Gesicht/ und andern Geberden/ zustellen; Daraus eigendlich zu spüren/ daß nunmehr der böse Geist in ihn gefahren sey: Dann fragen sie alsbald von demjenigen/ das sie gerne wissen wolten; denen antwortet der Besessene/ und verdrehet unterweilen die Antwort mit krummen Auslegungen und Lügen/ viel anders/ als sie anfänglich gelautet. Ja/ es trägt sich selten zu/ daß ihnen der böse Feind nicht antworte/ entweder mit Worten oder auch schrifftlich; welches sie an ihn begehren: Wann aber der Besessene keine mündliche Antwort von sich geben will; so bringen sie dergleichen Schrifft folgender massen zu wege: Sie breiten eine rothe Decke auf die Erde/ und werffen etwas Reiß darauf/ den streichen sie gleich: Darnach geben sie einen/ der nicht schreiben kan/ ein Holtz in die Hand/ und heben die Umstehenden an zu singen und zu schellen/ gleich wie in der vorigen Anruffung oder Beschwerung/ bald darnach und allgemach fährt der böse Geist in denjenigen/ der das Holtz hat; dieser schreibt in den zertheilten Reiß mit dem Holtz; die andern aber mahlen die Zeichen oder Buchstaben/ welcher jener im Reiß machet/ ab: Darnach setzen sie es zusammen/ und finden die Antwort auf ihre Frage. (1) Dieses Zauber-Wesen eröffnet sich allein an denen Chinesern/ und von denen Japanern haben wirs schon droben angeführet: Wann man nun auch so im übrigen wolte verfahren; und noch überdem hinzu thun/ was man durch mündlichen Bericht hätte/ solte wohl dieses nicht ein gantzes Volumen ausmachen? und dennoch darf der Herr Becker schreiben/ daß wenig sich hiervon in der Welt vorfinde.

# CAPUT V.

## Von denen Africanern und Americanern.

§. 1.

IM neundten Capittel nimt Er die Africaner für/ und untersucht zum ersten/ was für Geschöpff bey ihnen Göttlich verehrt werden/ und zum andern/ was für Zauberey bey ihnen vorgehe: Was die Africaner betrifft/ so ha-

(1) Ib. p. 605. seq.

so haben die Alten durchgehendes nach Persianischen Satz ihres Gottesdienstes gepfleget/ als die die Sonne und das Feuer Göttlich verehrt / beyden prächtige Tempel gebauet/ darinn sie stets das heilige Feuer unterhalten. Als da sind die Völcker von Numidien/ Getulien und Lybien/ welche die Planeten mit Opffer und Gebet verehren; Desgleichen thäten auch die Schwartzen des Untern Æthiopiæ, als davon einige die Sonn/ andere den Mond/ die Sterne/ Wasser/ Feuer/ und mehr andere Dinge Göttlich verehret. Die von Abyssina haben den Guiguim verehret/ das ist/ dem HErrn des Himmels/ worunter sie aber/ nicht wie Dapper meint/ (1) den wahren GOtt/ sondern mit denen Sabiern/ Egyptiern/ und Persiern/ die einwohnende Geister der Planeten begriffen/ als die die Herrschafft von dar über den Erdboden/ ihrer Meynung nach/ führen: Daß also Guiguim und Baalim eins und eben dasselbe. Und dieser Lehre sind alle Africaner/ so sich nicht zur Mahometanischen/ oder Christlichen/ oder Jüdischen Lehre verstehen/ noch diese Stunde ergeben. Daß sie das Feuer und die Sterne des Himmels verehren. **Die von** Damute, schreibt Herr Becker §. 2. und von Balagata **ins Land von** Monomotapa **verehren die auffgehende Sonne; das thun auch die von** Mongibur ; **als welche die Sonne für ihren Schöpffer halten; Und so steht es auch mit dem Gottesdienst derer von** Suarimm, **der Haupt-Stadt des Königreichs** Morat. Allein/ wann sie **(wie** le Blanc **bezeuget) sprechen/ daß der Himmel allein für die Götter/ so geben sie zu verstehen/ daß noch mehr Götter/ welche sie ohne Zweiffel von weniger Würde als die Sonne erkennen.** Hier ist der Herr Becker wiederum verwirret: Freylich erkennen sie mehr Götter/ nemlich/ Ober/ Mittler und Unter-Götter; denn wann sie die Sonne für ihren Schöpffer annehmen/ so ist solches nach ihrer Gelehrten Sinn/ also zu verstehen: daß weil sie die Gottheit unter Licht und Feuer begreiffen/ an der Sonnen aber das meiste Feuer lesen/ die Oberste Gottheit auch/ ihrer Meynung nach/ durch dieselbe und derer einwohnenden Geister die gröste Würckung gegen der Erden zu verrichte/ als verehren sie unter selbiger beydes Ober- und Mittlere Gottheit; nur daß der gemeine Mann bloß an der Sonnen/ als die ihrem Gesichte vortrit/ behangen bleibt/ und damit das unsichtbare Feuer/ als das Wesen aller Wesen/ verläst. **Die von** Songo, sagt Herr Becker ferner/ **halten Sonn und Mond/ als Mann und Weib/ und folgendes für die erste und zweyte Gottheit; auch beten sie die Erde an/ als die Mutter von allem/ verehren auch sonst Thiere/ oder wodurch ihnen nur einige Güte zuflieſt.** Ist also noch eins und eben der Gottesdienst der alten Egyptier und anderer Völcker. §. 3. sagt Er/ **daß die von**

(1) Dapp. Africa. p. 41.

von Mandimanca im Königreich Guinea, den Mond/ Baria mari, das ist/ Nacht-Gott/ besser den Gott der Finsternis/ nennen/ als mit welchem Wort auf den Urstoff (Principium Mali) des bösen gesehen wird; welche Warheit um so viel deutlicher wird/ wenn man wieder zurück geht auf die von Songo; so unter Sonn und Mond zwey Gottheiten/ nemlich Licht und Finsternis begreiffen; von welchen beyden Urstoffen/ als Mann und Frau/ alles seinen Ursprung und Gebehrung hernehme: Und da überdem sie dieser beyden Cörper kräfftige Würckung gegen der Erden zu verspürt/ als haben sie auch in selbigen zugleich die Urheber des guten und bösen mit begriffen und verehrt; als welches uns deutlich gemacht wird an dem Gottesdienst/ so im Lande Casangar wird getrieben/ woselbst sie einen Abgott haben/ China genandt/ welchen sie am 29. Nov. um Mitternacht mit einem Umgang verehren/ da einer von ihren Aracani oder Priestern ein blau Seidenes Fähnlein ihnen fürträgt/ darinn ein Reisebündel mit vielen Todten-Gebeinen bemahlt ist/(mag auch das ein ander Abgott als Pluto seyn?) Und wann ihr Umgang verrichtet/ so stellen sie denn den Abgott in einen Baum/ machen eine sehr liebliche Lufft/ opffern ihm Gersten/thun ihr Gebet/und begeben sich sodann wieder nach Haus. (1) Es gedencket auch der Herr Becker in eben diesem §. 3. der Guineer Fetissos. Wann sie nun diesen ihren Fetissis alles zuschreiben/ was ihnen gutes oder böses begegnet/ diese auch bey allen Gelegenheiten zu gegen zu seyn erkennen/ als welche sie nicht nur ihren Früchten und Feldern/ sondern auch ihren Bäumen und Kräutern vorsetzen/ ja auch zu Haus bey allen Dingen stehend haben/ und durch sie sich wahrsagen lassen; hat man nicht daran derer Sabier Teraphim? Und diese Fetissos trachten sie allewege zu Freunden zu behalten/ damit sie ihnen nichts böses widerfahren lassen/ als die gar leicht zu erzürnen. Sind nun aber diese nicht eins und eben dasselbe/ nicht nur mit denen Theraphim, sondern mit allen was Dæmones und Genius, Manes, und Lares? (2) Und wann die von Cabo Verde den Mond/ und auch den Ramute um seiner Boßheit Willen verehren; hat man nicht an selbigen die bösen Geister? Gewiß ist es/ daß die Africanische Heyden/ mit allen andern/ so wohl eine Obere/ Mittlere als auch Unter-Gottheit verehren/ wie auch die Oberste Gottheit/ als auch die Geister/ in gute und böse eintheilen: Denn die zu Angola verehren die Drachen/ und ernehren sie gantz zärtlich in ihren Häusern/ mit denen besten Speisen: Jngleichen beweisen sie erschröcklichen Schlangen/ Böcken/ Tigern und andern Thieren/ Kräutern und dero Figuren in Holtz und Stein gebildet/ göttliche Ehre: Andere/ als die Guineer, ehren die Sonne und das Gestirn; Jhren König halten sie auch für

(1) Rog. p. 943. (2) Rog. p. 938. 939. 940.

für ihren Gott (hat man nun nicht daran auch ihre Unter-Götter:) in Meynung Er sey vom Himmel herab gekommen. Es wird auch bey ihnen eine Jungfrau/ Peru genandt/ göttlich verehrt/ wie auch Meggila, eine reiche Hur/ in der Stadt Mazar oder Silhon, so ihre Venus. (1) Zu Anzichi, und in denen benachbarten Ländern/ opffern sie denen bösen Geistern und halten von Morgen biß Abend damit an. Wie denn auch in Guinea selbige werden verehrt/ da denn ihre Priester dieselbe dem Volck in schwartzer abscheulicher/ auch wohl unter eines Hundes Gestalt vorzeigen. (2) §. 4. Bezeuget der Herr Becker/ daß sie auch auf Pythagorischen Schlag die Metempsychosin, oder Seelen-Verwandlung glauben/ als welches geschicht voraus im Lande Mongibir.

§. 2. Hierauff komt Er nun in §. 5. auf ihr Zauber-Wesen. Spricht/ **daß wie ihre Götter/ so auch ihre Wahrsagerey;** Nun aber hat Er keiner Geister gedacht/ als wil Er hiemit vom Munde geben/ daß auch ihr Zauber-Wesen müsse wegfallen: Denn weil nur Sonn und Mond/ Thier und Bäume bey ihnen Götter/ die aber an und für sich weder Sprach noch Verstand haben; von Geistern aber durchgehendes nichts wissen/ als falle auch ihr Wahrsagen und Zauber-Wesen weg: Allein an ihren Fetissos erweiset es sich mehr als allzudeutlich/ daß sie Geister glauben/ und durch die sie auch ihr Zauber-Wesen treiben. Denn die Fetissos fragen sie/ wann sie schwanger/ kranck oder ihnen auch etwas gestohlen; auch wenn ein Mann gegen seinem Weibe des Ehebruchs halber Argwohn hat: Wird auch irgend ein ermordeter Leichnam gefunden/ so werden sie in Beyseyn ihrer Hauptleute darbey versamlet/ und leert ein jeder seinen Sack aus/ darinn vielerley Farben Steine/ Höltzer und Strohwische/ als ihre Fetissos (also machen diese auch bey ihnen Spiritus familiares aus) die legen sie deñ auf ein Tuch zusammen/ fodern die verdächtigen Thäter/ und beschweren sie/ daß ihre Fetissos wollen ein Zeichen an ihnen thun/ so sie den Todtschlag verübet; Wann dieses ohne eintzige Anzeigung herum gegangen/ so thun sie/ auf vorher zu den Fetisso abermahl wenig gesprochene Wort/ mit blosser Hand ein Steinlein aus siedend heissen Palmbaum-Oel/ das in einen Topff über dem Feuer steht/ heraus: Und solches legen sie dann auf ihre Zungen: Der sich nun verbrennet/ wird in Stücken zerhauen/ der unverbrennte aber frey gelassen. Insgemein/ so offt jemand etwas beschuldiget wird/ so läst man den Fetisso fragen/ was man der jenigen Person zu Essen zurichten soll/ also daß dieselbige zum Wahrzeichen davon erkrancke: Stirbt sie aber gar/ so wird solches als eine Straffe dem Fetisso zu geschrieben. Im übrigen kan man nur nachlesen beym Herrn Becker selbst/ als §. 5. 6. 7. 8. 9. Da Er von dieser Menschen Zauber-Wesen handelt/ doch so/ daß Er durchhin sein Vorur-

(1) Ib. p. 934. 941. 942. (2) Ib. p. 936. 937.

Vorurtheil mit einschiebet/ wann solches nur gehoben wird/ erblickt man gnugsam thätlich/ dieser Völcker-Zauberey.

§. 3. Hierauff wendet Er sich Cap. 10. zu denen Americanern. Bey welchen Volcke/ so erst etwa für 200. Jahren bekandt geworden/ man der Sabier Magusäische Lehre so lebhafft findet/ als irgends bey einem Volcke. §. 3. macht Er den Anfang von denen Brasilianern/ und schreibt; **Daß von diesen/ ob wohl sie die bekandste/ doch das wenigste in dieser Absicht zuschreiben vorfalle.** Da sich doch sehr viel an ihnen hervor thut/ so wol in Absicht der Ober- als Mittler- und Unter-Götter: **Denn die** Teutinanbers, wie Er selbst aus dem Avito berichtet/ **glauben die Unsterbligkeit der Seelen/ und daß die/ so wohl gethan/ nach** Ouajoupia, **oder denen** Elysäischen **Feldern/ die aber so übel gethan/ müssen mit** Jeropary, **einen bösen GOtt/ um gequählt zu werden: Daher glauben sie/ daß böse Geister seyn/ und mag man sagen/ daß sie sonsten auch noch einige Käntnis von Gott** (nemlich den Obersten) **haben/ den sie nennen** Toupan. Eröffnet sich also an ihnen/ die Obere/ Mittlere und Unter-Gottheit. Denn der Herr Becker ist hierinn nur irrig/ wann Er den Toupan unter den wahren GOtt ziehet. Dieses Volck weiß durchgehendes von nichts/ als dem Natur-Gott/ und machen Toupan und Jeropary davon den Urstoff/ und auch zugleich die Urheber und Würcker des guten und bösen aus; wie sich bald soll zeigen. Die Brasilianer sind in der That Magusäer/ als die dem Feuerdienst so eyfrig nachgehen/ daß sie/ wann sie auch nur ausgehen/ Feuer bey sich tragen/ zur Beschirmung wider die bösen Geister/ die sich ihrer Meynung nach/ für dem Feuer fürchten. Jhre Oberste Gottheit nennen sie *Tupa* oder Tupana, mit welchem Worte sie eine hohe Fürtrefligkeit ausdrücken/ daher wenn sie den Donner nennen wollen/ so sprechen sie Tupacununga, oder wie der Herr Becker setzet/ Toupan remimognan, das ist so viel zu sagen/ als Gottes-Werck: Also wird auch der Blitz genannt Toupa beruba, das ist ein Glantz der Herrligkeit. Jst nun nicht dieses der Römer Jupiter? Und wie diese eigendlich hierunter das Wesen aller Wesen begriffen/ doch auch wohl zugleich auf eine gewisse Person mit dieser Benennung zielten/ als der sie wegen fürtreflicher Gütigkeit/ so ihnen durch selbige zu geflossen/ verbunden/ und also zugleich mit drunter verehrten/ als einer der für allen andern Menschen von der höchsten Gottheit auf das fürtreflichste mit aller erdencklichen Güte ausgezieret und begabet; Also steht es auch um diesem Toupa, den bekennen sie alle Wissenschafften schuldig zu seyn/ darum sie ihn auch für einen Gott halten und erkennen/ und also beydes die Obere und Unter-Gottheit/ ja das gantze Natur-Wesen/ und haben also auch selbst die Geister als Mittler zugleich drunter begriffen: Wie es ihnen denn auch

an und für sich an Geistern nicht fehlt/ denn da ist ihr Curipera, ein Gott der Gemüther/ sind das nicht Genii? Macachora ist ein Gott der Wege und Strassen/ der vor den Reisenden hergeht/ sind das nicht Manes? Und wie nun diese die guten Dæmones abgeben/ also sind auch böse Geister. Als Jeropary und Akanga, davon der erste beym Herr Becker selbst ein böser Gott ist/ der die Gottlosen peiniget: Und noch einige andere Art Geister sind/ die sie Marangigoana nennen/ so entweder abgeschiedene Seelen/ oder sonst ein Gespenst bedeutet/ das den herbey nahenden Todt vorher verkündiget/ sind aber das nicht der Römer Larvæ? Wie sie denn fast durchgehendes mit denen alten Griechen und Römern übereinkommen/ als wenn sie ihre natürlichste Schüler wären: Den grossen Bären/ halten sie auch für einen Gott/ verehren ihn mit der grösten Freude. Ferner glauben sie/ daß die Seelen der Verstorbenen werden in das Reich ihres Gottes gebracht/ das gegen dem Niedergang gelegen ist/ daselbst sie bey einen Pfuhl (man höre hie doch der Griechen und der Römer Poeten dichten) zusammen kommen/ und von einem Geist an das andere Ufer hinüber geführt werden. (ist daß nicht Charon?) Wann er sie nun daselbst nach einander verhört/ ob sie durch einen natürlichen oder gewaltsamen Tod von dem Leib abgeschieden; so werden drauff diejenige an einen lustigen Ort gebracht/ allda genug Honig und Fische zu haben sind/ die übrigen aber kommen zum Ort der Quaal. Am Zauber-Wesen mangelts bey diesem Volcke auch nicht/ wie aus des Herrn Beckers §. 4. erhellet/ und wegen des Aussaugens erzehlet uns Jacob Rabbi (1) folgendes: Als der König Drarugh kranck gelegen/ und grausamen Schmertzen beedes in den Seiten und Schenckeln gelitten/ und ihm von seinen Aertzten nicht kunte geholffen werden/ sey er zu einen benachbarten König gereist/ dessen Aertzte sich zu bedienen; Von denen ihrer drey darzu gezogen worden/ darunter der erste des Königs gantzen Leib mit Toback eingefeuchtet; darnach dessen Knie ergriffen/ und so starck daran gesogen/ als ob er ihn fressen wolte; dabey er auch wie ein Ochs geblöcket/ viel Speichel aus der Gurgel in die Hand gelassen/ und zugleich ein halb lebendiges Thier/ gleich einem kleinen Aal/ so dem König die erlittene Schmertzen verursacht: Der andere Artzt/ nachdem er gleicher massen an des Königs-Bauch gesogen/ und auch wie ein wildes Thier gebrüllt/ hat er einen weissen Stein ausgespeit/ der fast einer Rosen gleich gesehen; alsdann sog er auch an dessen Seiten/ und speiete eine Wurtzel aus. Auf solche weiß verfahren diese Zauberer jederzeit/ und werden von dem gemeinen Volck in hohen Ehren gehalten. §. 5. nimmt er die Tapuyers vor/ und versichert aus dem Montano, **daß sie zweyerley Gottheiten verehren/ eine Gute/ und eine Böse/ den Guten beweisen sie keine Dienst/ als der**

**von**

(1) Roger. p. 978.

von selbst gut und wohlthätig / und niemand beschädigt / den bösen Gott aber verehren sie gantz eiffrig / aus Ursache / weil er die tödtet / die ihn nicht verehren. (hat man damit nicht den Urstoff des guten und bösen / und daß es müglich sey / daß Menschen die bösen Geister als böß verehren?) So verreisen noch führen sie auch keinen Krieg / es sey denn das sie zuvor den bösen Gott um Rath gefragt / und das geschicht mit sonderlichen Ceremonien: Daher schreiben sie ihnen selber eine Wissenschafft zu / von zukünfftigen Dingen vorher zusagen. Und weil dieses Volck im Zauber-Wesen sonderlich für andern geübt / als will ich ein und das andere hersetzen / voraus weil der Herr Becker solche gar ausgesetzet hat. Vossius berichtet uns davon folgender massen: (1) Als Arcissewski, vermittelst der Tapuyer, die Spanische Vestung Barracan zu erobern willens / und sie drey Tage unterwegs waren; da dann die Tapuyer alle Tage ihren Gottesdienst öffentlich verrichteten / begehrte dieser Pohl / als ihr Oberster / sie solten ihms wissen lassen / wann sie bey dem Auffbruch ihren Abgott wieder zu Rath fragten; mit versprechen / ihnen im geringsten nicht verhinderlich daran zu seyn: Darauf sie ihn am dritten Tage hierzu beruffen; die er dann in einen halben Circkel / als einem gehörnten Mondsschein an dem Wege beysammen sitzend angetroffen / mit von einander gethanen und ausgestreckten Beinen: Gegen über saß der Priester auch auf der Erden. Der fragte nun die andern mancherley / und sie ihn dagegen wieder. Nach dieser Unterredung stund der Priester auf / und gieng von ihnen allen in den Wald hinein / und rieff mit vernehmlicher Stimm den Teuffel zu dreyen mahlen; aber er kunte keine Antwort von ihm haben; biß sie sich zum andern und dritten mahl miteinander hiervon unterredt / und er dann auch zum dritten mahl in den Wald gegangen / und nochmahls geruffen; darauf sich in einem fernern Wald eine wiewohl laute / jedoch gar kleine Stimm hören ließ / als durch eine Pfeiffe: Daraus die Tapuyer abgenommen / die Sach stehe wohl / und der Teuffel werde mit nächsten da seyn. Der Priester kam indessen abermahl zu dem gantzen Hauffen / berathschlagte sich von neuem mit ihnen / und gieng dann wieder hin: Hierauff entstund unter ihnen ein starckes Zuruffen und Reden: Indessen aber fand sich die zarte und klare Stimm des Geistes immer näher herbey / biß er endlich zu nächst bey dem Priester stund / der ihn den Tapuyern zugeführt hatte: Dieser behielt die Oberstelle / den Geist aber hieß er / gegen seinem Volck über neben sich setzen. Darauf redete bald der gantze Hauff / bald der Priester / dann der Satan / der die kleine Stimm jederzeit behalten: Dabey liessen sie sich hertzhaffter Reden untereinander vernehmen / unterweilen auch etzlicher Drohwort; bald hatte es gar das Ansehen / als

(1) Ib. p. 979. seq.

als ob sie wieder den Teuffel die Waffen ergreiffen wolten; wie sie ihn dann biß-weilen mit Schlägen übel tractiren / wann er ihnen ungehorsam seyn will: Auf die letzte Frag / erhub sich eine so ungeheure Stimm unter der gantzen Menge / welche so starck und tieff von innen aus der Brust herauf gezogen wurde; also daß die Holländer vermeynt / sie hörten Löwen brüllen / oder Panterthiere schreyen / wann sie nicht Menschen vor sich gesehen hätten. Als sie nun bey einer halben Stund solchen Spiel zu gesehen / führte der Priester den Geist wieder in den Wald und kam er allein wieder zu ihnen. Unter solchen Gauckel-Spiel der Tapuyer wurden die Holländer gewahr / das sich ein teutscher Soldat von ihnen abgedrehet / und unter das Gesträuch versteckt hatte; darauf er zwar von den Befehlshabern wieder zum Hauffen gebracht worden: Er aber entwich nochmahls / biß man ihn endlich / als einen Ausgerissenen / dem Arcissewski vorgestellt; allda er die Ursach dessen so lang verhalten / biß man ihn gebunden zu einen Baum geführt / daran man ihn foltern solte: Endlich bekante er frey heraus / daß er in zehn Jahren kein Gebet zu GOtt gethan; darum habe er sich eben für dem Teuffel entsetzt / als er ihn unter den Tapuyern so frey herumgehen gesehen; und gefürchtet / er möchte ihn vielleicht kennen / und ihn mit sich fortführen: Welche Aussage auch für wahr befunden worden. Zu anderer Zeit begehrte der Arcissewski von dem Priester / er wolte doch machen / daß sein Geist dasjenige Hembd (so dieser Oberst in der Hand hielt) in der Lufft hinführte / so solte er solches hernach zu seiner Verehrung haben: Allein mit dem Beding / daß er nicht nur allein zusehen / sondern auch seinen Teuffel mit dem Stecken / den er in der andern Hand hatte / schlagen dürffte; aber der Zauberer wolte sich nicht darzu bereden lassen / wiewohl es die andern Tapuyer wohl zu frieden wahren / mit Vermeldung / daß ihr Geist solches gern eingehen würde. Darauf drohete der Oberste dem Priester / mit lachendem Mund / wie er nehmlich des andern Tages ein bessers Meister-Stück an ihm begehen / und ein so grosses Hirsch-Geweih auffsetzen wolte / daß er dafür zu seinen Gemach nicht würde heraus gehen können: Darüber entsetzte sich der Priester dermassen / daß er / nachdem sich das meiste Volck verloffen / den Arcissewski durch einen Dollmetscher höchlich bat / er wolte ihm doch diesen Schimpff nicht anthun. Eben dergleichen bezeugt Barlæus, (1) daß sie immer bey sich murmeln / wann sie in die Wälder gehen / sich mit den Satan zu berathschlagen; und wann sie wieder herauskommen / so ruffen sie mit lauter Stimme: Ga, Ga, Ga, und Annes, Annes, Annes, Jedas, Jedas, Jedas, Hade Congdeg! Darauf ihnen das Volck antwortet: Houh. Dieser herangebrachte Teuffel nun berichtet sie nicht nur allein von Kriegs-Sachen / sondern auch was sie für eine Jacht haben / oder wo sie eine grosse

Menge

(1) Barlæus in rebus gestis sub C. Maurit. in Brasil. p. 421. seq.

Menge Honig antreffen möchten. Haben sie dann etwas neues vor / so beobachten sie auch die schreyenden Vögel / und ruffen ihnen zu / was sie neues mit sich bringen? Desgleichen hält ihr König sehr viel von den Träumen seiner Propheten / die sie ihm vortragen / und viel gutes daraus verkündigen. Was ihre Seelen betrifft / so steht es damit folgender Art: Die Seelen derjenigen halten sie für unsterblich / welche natürliches Todes gestorben; aber nicht derer / die von den Schlangen gebissen / oder mit Gifft getödt / oder durch die Feinde umgebracht worden. Sie haben viel erdichtes Redens von einen Fuchsen / der sie bey dem grossen Bääran / als ihrem GOtt / verkleinert / und dessen Gnade von ihnen abwendig gemacht: Vor diesem / sprechen sie / haben wir gut leben gehabt / und sind so ungefähr / ohn einige Mühe / ernährt worden; nunmehr aber / nachdem das Sieben-Gestirn beleidigt / und uns abgünstig worden / müssen wir mit harter Arbeit unser Leben zubringen. Ferner glauben sie / die Seelen der Verstorbenen werden in das Reich ihres Gottes gebracht / das gegen dem Niedergang gelegen ist; daselbst sie bey einen Pfuhl (dergleichen die Poeten dichten) zusammen kommen / und von einem Geist an das andere Ufer hinüber geführt werden: Wann er sie nun daselbst nach einander verhört / ob sie durch einen natürlichen / oder gewaltsamen Tod von dem Leib abgeschieden; so werden diejenigen an einen lustigen Ort gebracht / allda genug Honig und Fische zu haben sind. Biß hieher Caspar Barlæus.

§. 4. f. 6. Hat Er die Peruaner für / die auch eine Oberste Gottheit bekennen / und sie Viracocha oder Pachacama, und Pachaya chakik, das ist / den Schöpffer Himmels und der Erden nennen; Und weil sie ihm viele grosse hohe und wunderbahre Dinge zumessen / heissen sie ihn auch Usapu, das ist / wunderlich / welcher ihrer Lehre nach / sich sichtbarlich und kräfftiglich in der Sonn zeiget / nicht zwar in seiner eigenen Gottheit / denn so ist er ihnen unsichtbar und unbekandt / als welcher die Seele des gantzen Welt-Wesens / und für den höchsten Ursprung des Lebens und alles guten gehalten / und auch dieserwegen von ihnen auf das höchste geehrt wird; sondern er macht sich sichtbarlich in denen Mittlern / als in denen Planeten und andern Gestirn / und deren einwohnenden Geistern; denn sie halten dafür / daß so wohl der Himmel mit lebendigen Thieren angefüllt / als die Erde / und daß die Irrdische von den Himmlischen ihre Zeugung und Ursprung entlehnen / ja ein jedes Geschlecht auf Erden habe seinen Schutz-Stern / und folgendes seinen Geist oder Genium im Himmel / den sie auch dieserwegen verehren / damit das Thier auf Erden / wofern es zahm / erhalten / und so es wild oder gifftig / zahm und rein möge werden. Wie sie denn auch Sonn und Mond für Mann und Weib halten / wegen mutueller ihrer so höchst kräfftigen Würckung / als dadurch so viel gutes gezeuget werde. Und welches noch das mercklichste;

ste; Weil sie dem gestirnten Himmel allerhand Thiere zueignen/ und die irrdische Geburt und Zeugung von daher schreiben/ als werden sie auch mit denen Arabern und alten Egyptiern auf gleichem Fuß gefunden/ daß sie mit der Gestalt oder Figur eines himmlischen Thiers als einen Talismath, auch suchen Gewalt zu verüben gegen die Thiere auf Erden; wie unter andern aus dem Montano erhellet/ dessen Worte bey dem Herrn Becker §. 6. zu finden. Sie haben auch Pluto und Neptunus, und sonst allerhand Götter unter sich; So verehren sie auch die Schlangen. (1) Wie sie denn auch bey ihnen Menschen opffern/ denen geopfferten ein gräßlich Bild vorzeigen/ und zu denen armen Menschen/ die nun sollen geschlachtet werden/ sprechen: Sehet da euren Gott. Als wolten sie sagen/ das ist die Gottheit/ dadurch uns so viel böses begegnet/ die suchen wir durch euer Blut zu versöhnen/ daß also auch das Principium mali bey ihnen nicht unbekandt: So fehlt es ihnen auch nicht an Unter-Göttern/ denn sie verehren alle ihre verstorbene Könige unter dem Nahmen Juga. Auch wollen sie/ daß die Seelen der Verstorbenen hin und wieder spatziren gehen/ Hunger und Durst leiden/ deßwegen sie jährlich Festtage halten/ an welchen sie gespeiset werden; kommt überein mit denen Ostindianern.

§. 5. Am Zauber-Wesen mangelts ihnen auch nicht/ wie aus Herr Beckers §. 10. zusehen/ denn die fürnehmste Secte unter ihnen Pacacama genandt/ schreibt Arnold/ hatte vier Meilen von Lima einen Tempel/ daselbst redete ein Geist oder Oraculum, und gab den Priestern gemeiniglich Antwort mit starcken und durchdringenden Pfeiffen/ oder mit einem erschrecklichen Geschrey/ wann nemlich sie die Priester rückwerts zum Götzen-Bild gingen/ folgendes ihr Haupt samt den gantzen Leib mit schändlichen Gebehrden vor ihm neigten/ und ihm also um Rath fragten/ (2) die in Cuzko haben auch der Sonnen Kuchen aus Meel und weisser Hämmel Blut gebacken/ kommt überein/ was Jeremias hat von des Himmels Melechet. Und wann Er hierauf §. 7. schreibet/ daß fast nichts sey das eine seltzame Gestalt oder Krafft habe/ darinn nicht die Peruaner ihnen einen Gott ersehen: Und darüber zu letzte ein solches Urtheil stellet; wann er vorher der Sonnen Würckung/ so sie der Erden zuführet/ mit eingemischt. **Also wolten die Heyden die Gottheit in dem Himmel erkennen/ und unten auf Erden ehren;** So thut Er damit nichts anders/ als daß Er nur abermahl seine Unwissenheit an aller Welt offenbar macht; denn dieser der Peruaner-Glaube beruhet auf diesen der Heyden allgemeinen Satz: Daß die Gottheit durch alle Theile der Welt ausgedehnet/ und daher alle Dinge Gott/ und Gott alle Dinge; vermöge welchen

(1) Roger. p. 989. seq. & p. 986. (2) Ib. p. 991. ubi Arnold ex Boterô hoc recenset.

welchen Satzes sie also nicht allein die Gottheit im Himmel/ sondern auch gleichfals auf Erden zu seyn bekennen: So ist auch dieses von der Obersten und ersten Gottheit zu verstehen/ was aber der Sonnen Würckung der Erden zu betrifft/ solches Wesen beruhet auf der Mittlern Gottheit und derer Würcken. Wie denn durch der Sonnen Würckung nicht alle und jede Dinge eine Gottheit annehmen/ denn die steckt schon/ nach dem gedachten Satz/ in denen Dingen an und für sich/ als die/ wie selbst die Sonne/ ein Stück des göttlichen Wesens in sich enthalten; sondern dieses oder jenes Götzen-Bild wird wohl von denen der Sonnen einwohnenden Geistern/ beseelt; und so könte man auf sein heydnisch/ des Herrn Beckers Schluß gelten lassen/ daß sie die Gottheit im Himmel erkennen/ und auf Erden ehren. Sieht man also/ daß Er in dieser Sache durchgehendes ein Kind/ und noch wil Er die gantze Welt reformiren. Wie denn gleichfals gantz läppisch heraus kommt der 8te §. da Er sagt: **Die Unsterbligkeit der Seelen/ Straffe der Bösen/ und Belohnung der Frommen nach diesem Leben/ wird allenthalben in Peru angenommen/ aber keines weges die Aufferstehung der Todten/ welches dennoch zu verwundern ist/ wie die Menschen mit allem diesen leiblichen Gottesdienst/( ja ich mag wohl sagen) mit allen diesen leiblichen Göttern;** Und man möchte wohl hinzuthun/ und sagen/ Herr Doctor mit allen euren läppischen und kindischen Schreiben/ **eher von der Seele/ die sie nach dem Tode des Leibes nirgends mehr vernehmen/ glauben/ daß sie noch im Wesen sey/ als von dem Leibe/ der doch/ wiewohl lebloß/ eine Zeitlang bleibet; daß er eben so wohl widerkehren wird/ als die Bäume/ Kräuter 2c. sterben/ und wieder lebendig werden.** Denn ist der Heyden Gottesdienst durchgehendes leiblich/ wie komt es dann/ daß sie nach seiner eignen Bekändtnis/ so gar dabey ihres Leibes vergessen/ und allein mit ihrer Seele/ als einem Geist zu thun haben? Daß also dieser ihr Gottesdienst ausdrücklich beweiset und kund machet/ daß sie mit Geistern müssen Gemeinschafft hegen. Muß also/ da Er die Sonnen-klare Warheit sucht umzustossen/ selbst durch dieses sein Vornehmen ihr ein Licht anzünden. Denn da sie die Seele/ seiner eignen Geständtnis nach/ wenn sie vom Leibe geschieden/ nirgends mehr vernehmen/ wie noch wohl der Leib eine Zeitlang für Augen bleibt/ wie haben denn auch die Heyden aus der Seelen-Wesen/ ihnen die Genios, Manes, Lares, Lemures, Larvas &c. können herhohlen? Weist uns also hiermit selbst dahin an: Daß da sie dennoch solches gethan/ und aber mit denen Seelen in der That so was nicht vorgehet/ daß unfehlbar Geister seyn müssen/ die sich denen Menschen gezeiget/ und um sich ihnen Familiär zu machen/ sich für dieses oder jenes Menschen Seele wohl ausgegeben/ allgemählig aber sich etwas mehr kund gemacht/

macht/ biß sie zuletzt an ihnen eine Selbständigkeit erkandt/ folgendes Mittler aus ihnen gemacht/und sie drauf für Genios, Lares, und als Semi-Deos, ausgeschrieben: Also daß diese Namen Genius, Lares &c. eigendlich denen Geistern eigen/ und nur uneigendlich denen Seelen beykommen. §. 9. kan Er nicht leiden/ daß Montanus der Sprach-Haltung mit dem Teuffel gedencke/ und sie denen Oraculis Delph. und Dodon. vergleiche; zieht darbey den Herrn Antonius von Dalen an/ als wenn der die Sache schon ausgemacht hätte/ daß die Oracula keinen Grund noch warhafftiges Wesen hätten: Dem ich aber billich den Herrn D. Mœbium (1) zur Seiten stelle/ als welcher bey Unpartheyischen jenen schon zur Raison gebracht.

§. 6. §. 11. handelt Er von denen Canibalen oder Caraiben; **Diese achten die Sonne für den höchsten Gott/ nur ihre Priester haben ein jeder ihren eignen Gott/ welchen sie bey einen Zauber-Gesang und schmauchen des Tobacks/ bey trüben Nächten zu sich ruffen. Aus Todten-Beinen die mit** Kottun **bewunden sind/ giebt der Teuffel** (so **redet** Montanus: **ich solte sagen Geister/ wie die Heyden** glauben) **Antwort.** So sehr sorgfältig ist er für diß Wort. **Viel** Unheil verursa**chen die** Piais **oder Zauberer/ nach der Heyden Verstand** möchte er/ Montanus, **wie ich urtheile**/ sagt Herr Becker/ **lieber Priester** sagen: Wie eiffrig bezeuget Er sich nicht abermahl für die Ehre dieser abgöttischen Priester? Wann Montanus nach der Heyden Sinn hätte sollen durchgehendes fortgehen/ so müste Er auch nicht schreiben/ daß durch diese Priester viel Unheil verursacht würde/ denn dafür erkandte es keiner von ihnen: Allein das kan Er wohl leiden; denn das kommt auf seinen Schlag hinaus/ daß das/ was teuflisch/ durchgehendes nur menschlich sey/ und bloß auf derer Boßheit und Betrug sich beziehe. Und man erwege doch/ ob nicht Montanus gesunder/ als der Herr Becker verfährt? Denn wann gleich/ nach seinem Sinn/ es in dieser Sache bloß auf ein Weißmachen ankäme; So verdienen sie dennoch besser Zauberer als Priester genennet zu werden: Da sie aber ihr Unheil anrichten/ und zwar auf eine solche Art/ wie Montanus uns das Werck beschreibt; sind sie denn nicht mit guten Recht Zauberer zunennen? Soll aber alles gantz nackt und bloß nach der Heyden selbst eignen Sinn und Meynung vorgetragen werden; so gilt auch weder Weißmachen/ noch Unheil anstifften hier/ denn keine von diesen Meynungen kommt eigendlich ihnen bey.

§. 7. Doch damit ein jeder möge die eigendliche Gewißheit haben/ wie es um diese Sache stehe/ so wil ich sie hersetzen/ wie sie uns Herr Arnold aus der Historie

(1) Mœb. de Oracul. p. 91.

Historie Naturelle & Morall. heraus gezogen. Ein jeder Boje (das ist Priester) hat seinen heimlichen Geist/ den er/ mit dem Gesang etzlicher Wörter/ und vermittelst des Tobackrauchs (welchen sie vor ihm/ als einen süssen Geruch/ anzünden) hervor zu locken weiß: Und zwar jederzeit nur bey nächtlicher weile; dabey man sich fleißig zu hüten/ daß man kein Licht/ oder sonst einiges Feuer an demselbigen Ort habe/ allda diese teuflische Unterredung vorgenommen wird. Und dieweil viel solche Boyen ihre Götter/ oder Geister/ offtmahls zugleich beruffen/ so höret man/ daß sie einander schelten/ einer dem andern die Schuld gibt/ und/ wie es das Ansehen hat/ auch gar einander schlagen. Eben diese Geister verstecken sich in die Todten-Beine/ welche von den Gräbern hinweg genommen/ und in Baumwollen eingewickelt werden; die ihnen dann Antwort geben/ als die Seelen der Verstorbenen: Solche dienen ihnen auch/ ihre Feinde damit zu bezaubern; und darum wicklen die Zauberer solches Gebein in etwas/ das von dem Feind hergekommen. Eben dieselbigen Geister fahren unterweilen in die Weibs-Persohnen/ und reden aus ihnen. Nach gepflogener Unterredung so meldt der Zauberer/ der Geist sey ihm in unterschiedlichen Gestalten erschienen/ habe ihm auf alle Fragen geantwortet; und nachdem er hinweg gegangen/ habe der Geist die Geschirr geruckt/ und gleichsam mit den Backen geglatscht; zum anzeigen/ daß er von dem vorgesetzten Opffer gessen und getruncken. Solche von dem Satan herum gesudelte Speisen sind hernach ein so grosses Heiligthum/ daß nicht leichtlich jemand/ als alte/ und fürnehme Personen dieselbige versuchen dürffen: So wird sich auch niemand leichtlich unterstehen/ dieselbigen zu sich zu nehmen/ sein Leib sey dann gantz sauber und rein. Wann sie irgend ein Ubel oder Schmertz betrifft/ so glauben sie/ es rühre solches von ihrer Feinde Göttern her/ die ihnen dergleichen zu gesandt: Dann lauffen sie zum Boye, der ihnen von seinem Geist Bericht ertheilt/ der Gott von diesem oder jenem habe ihnen solches Ubel zugefügt; daraus nichts dann eitel Haß und Rach wieder dieselbigen entstehet. Ferner/ so gibt es auch noch andere Wahrsager/ die ihnen andeuten/ wer ihnen eigendlich dergleichen Unheil zugesandt; welche sie tödten/ wann sie derselbigen mächtig werden können: Und das geschicht dann zum öfftern/ als unter dem Schein/ sich seiner Feinde zu erwehren. Uberdiß so haben die Caraiben noch eine andere Plage/ indem sie/ ihrer Einbildung nach/ von dem Maboya geschlagen werden; welches zwar nur für eine melancholische Schwermuth von den Bekehrten gehalten wird; jedoch aber in der Insel Vincent, vielmahls in der That befunden/ das er ihnen gar auf den Leib gestiegen/ und sichtbare Wahrzeichen hinterlassen hat. Solche Pein thut der leidige Satan unterweilen auch den Brasilianern an/ daß sie die Zeit ihres lebens dergleichen blutige Zeichen an ihrem Leibe tragen: Ja/ sie schnauffen und schwi-

tzen für Angst / wenn er ihnen erscheinen wil / so sehr / daß manche für Furcht gar sterben: Darum finden sich wohl etzliche / welche / durch Anruffung / Gaben und Opffer / des Teuffels Grimm zu befriedigen trachten: Und das noch mehr / so wird für gewiß gemeldt / daß die Jüden selbst dergleichen Opffer thun / nur damit sie von seinen Versuchungen und Plagen sicher seyn möchten: Zudem Ende ziehen sie / denn unter ihnen bekandten Spruch Eliæ Thisbitæ an: Gebt dem Samael ein Geschenck / am Versöhnungs-Tag. Das beste Mittel aber / so sie dawieder gebrauchen / ist / ihrer Meynung nach / dieses; Wenn sie ein von Holtz oder anderem hartem Zeug / kleines Bildnis desjenigen bösen Geistes / wie er ihnen erschienen / am Hals tragen; da sie dann der Maboya weniger plagt. Im übrigen bezeugt es die tägliche Erfahrung / daß sie der böse Feind / in Beyseyn eines Christen / nicht quäle; und sonderlich in denjenigen Inseln / da Christen und Heyden unter einander wohnen; dannenhero / je näher sie einen Christen zum Nachbarn / je mehr sie dieser Plag entfernet sind: Sonderlich aber diejenigen / welche sich tauffen lassen / denen kan er / die übrige Zeit ihres Lebens / nimmer zukommen. (1) Man urtheile nun ob Montanus zu schelten / daß er diese Boyen oder Baben Zauberer gescholten? Wie denn auch noch mehr dergleichen Zauber-Wesen unter ihnen vorgehen. Ein jeder von diesen Heyden hat in seinem Hause seinen Götzen / und opffert ihm auch; und diese ihre Götter lassen sie / vermittelst der Boyen / als ihrer Priester oder Zauberer beschweren / und hervorkommen; und zwar um viererley Ursachen willen: Erstlich indem sie Rach von ihnen begehren / wieder denjenigen der übels gethan / daß solches an ihnen gestrafft werden möchten. Zum andern / wann sie mit einer Kranckheit behafftet / davon sie gern genesen / und dessen Ausgang wissen möchten; da sie dann nach erlangter Gesundheit / eine frölige Versammlung / und grosse Gasterey / den Göttern zu ehren / halten. Wie denn ihre Zauberer durchhin Aertzte sind; die kein Mittel gebrauchen / da nicht teuflischer Aberglaub mit unterlauffe. Zum dritten / ziehen sie die guten Geister zu rath / wegen ihrer Kriege. Zum vierdten / beruffen sie solche / daß sie doch den bösen Geist Maboya, von ihnen verjagen wollen: (2) Sind nun das nicht durchhin Zauberer? noch kan der Herr Becker nicht leiden / daß sie Montanus und andere Zauberer nennen?

§. 8. Darauf handelt Er §. 12. von der Seele / was die Caraiben davon glauben. Von denen finde ichs nun so vor beym Arnold nach dem Auszug vorgedachter Histoire: (3) Von der Seele glauben sie / daß ein jeder so viel Seelen habe / als er sie in seinen Adern / und ferners im Hertzen empfindet: Unter den Seelen aber ist diese die fürnehmste / von welcher sie sprechen / daß sie im Hertzen sey; die nach

(1) Rog. 965. seq. (2) Ibid. (3) Ib. p. 967.

nach dem Tod mit seinem Icheiri oder Chemiin, in den Himmel wandere / und daselbst in der Götter Gesellschafft immerdar verbleibe. Sie bilden ihnen aber dabey ein / die Seelen führen allda ein solches Leben / gleich wie die Menschen hie auf Erden; darum tödten sie auch noch heut zu Tag die Sclaven auf den Gräbern / wann sie solche ertappen können / die in der verstorbenen Dienst gewest; damit sie diesen in der andern Welt wieder dienen sollen: Wie sie denn die Seele für keinen Geist / sondern für einen subtilen und gereinigten Leib halten. Diejenigen Seelen aber / die nicht im Hertzen gewesen / werden sich nach dem Tod am Gestade des Meers aufhalten müssen; und das sind eben diejenigen / welche die Schiffe verdrehen / und umstürtzen: Diese nun heissen sie Ouméku. Die andern hingegen / welche in den Büschen und Wäldern verbleiben müssen / werden die Maboyas genennt. Glaubt derowegen diß arme Volck auch eine Unsterblichkeit der Seelen / wiewohl gantz verdunckelt und ungewiß. Etzliche halten dafür / daß die dapffersten Helden unter ihnen / nach dem Tod / in die Inseln der Glückseligkeit gebracht werden / da sie alles nach Wunsch haben / und die Arouâgen ihre Sclaven seyn sollen: Da mögen sie / nach Belieben / ohne einige Müdigkeit / auf grossen und starcken Flüssen fahren / in aller Wollust leben; die Zeit mit Tantzen / Freuden / und Mahlzeiten vertreiben; in einen solchen Lande / da die Erde von ihr selbst die edelsten Früchte häuffig hervor bringt: Hingegen glauben sie / daß die furchtsamen / welche im Krieg wieder ihre Feinde auszuziehen hinläßig und träg gewest / nach ihrem Tod / den Arouâgen dienen müssen / die in den Oeden und unfruchtbaren Bergländern wohnen. **Aus welchem allen /** spricht nun drauf der Herr Becker / **erhellet / daß diese Menschen kaum andere Götter / als ihre eigne Seelen / und also gleich denen alten Griechen** Dæmones **und** Heroes **erkennen.** Ist das nicht ein schönes Urtheil? Denn entscheiden nicht die Griechen gar zu deutlich Dæmones und Heroes, oder Geister und Seelen? So sind auch selbst / nach diesen des Montani Worten / Geister und Seelen wesendlich entschieden. Denn Icheiri, die die Seelen zur Götter Gesellschafft führen / sind ja entschiedenes Wesens von allen vergötterten Seelen; Und da die Maboyas, als böse Geister / die andern Stücke der Menschlichen Seele zur Quaal führen / was will man aus denen machen? Icheiri sind sie nicht / auch keine vergötterte Seelen / und diejenige Stücke der Seelen die nicht im Hertzen gewest / können es auch nicht seyn? Denn die so von Menschlichen Seelen in denen Büschen sich finden / denen wird noch wohl der Name Maboyas beygelegt / nicht aber die so am Gestade des Meers sich auffhalten; welche sie Oumeka nennen. Wer mag denn anders als nach gesunden Urtheil schliessen? daß sie Geister und Seelen / als wesendlich unterschiedene Dinge annehmen? Uberdem so theilen sie auch die Menschliche Seele /

nach Magusæischer Lehre/ in Cörperliche und geistliche (Animales & spirituales) daß man also an diesen Caraiben das vollenkommene Wesen der Magusæer vorfindet/ als die gleichfals zwey Urstoff/ als ein gutes und böses ansetzen; und nach diesem auch die Seele des Menschen/ oder vielmehr das Menschliche Wesen/ eintheilen/ davon ein Theil die geistliche Seele/ so von den guten Urstoff/ die Cörperliche (1) Seele aber vom bösen Urstoff: Wie sie denn auch gleichfals die Geister in Icheiri, gute/und Maboyas, böse/eintheilen.

§. 9. Hierauff ziehet Er §. 13. des Richard Blomen seine Worte herfür/ die von denen Caraibern noch deutlicher ausdrücken den rechten Magischen Glauben/ nemlich daß eine Oberste Gottheit/ die um nichts bekümmert ist/ sondern das Regiment von diesem Welt-Wesen/ an die Mittel-Götter oder Geister/ die da gut und böse sind/ übergeben habe. Die guten Geister nennen sie Acamboue, so eigendlich einen Geist heissen/sie drücken aber auch wohl mit einem solchen Wort die Seele des Menschen/ als die Peregrinos, da jene die Naturales, aus. Die bösen Geister nennen sie Maboya, welches Wort sie gleichfals auch denen Seelen/ nemlich in uneigendlichen Verstande/beylegen. Sie sind ferner der Meynung/ daß der guten Geister/ als ihrer Mittel-Götter/ eine grosse Menge/ weswegen sie ihnen auch einbilden/ daß ein jeder unter ihnen habe seinen absonderlichen Geist oder Gott. Und diese Geister sprechen sie haben ihren Auffenthalt im Himmel: Die Sabier setzen sie in die Sternen. Und dieser Geister oder Mittel-Götter bedienen sie sich nun gemeiniglich um viererley Ursachen/ wie der Herr Becker §. 14. selbst angezeichnet hat/ zum ersten/ um Rache wegen gelittenen Schadens oder Unglücks/ zum andern/ um gesund zu werden/ drittens/ um den Ausgang des Krieges zu wissen/ und vierdtens/ um ihren bösen Geist den Maboja zu vertreiben/ wie schon droben angeführt. **Woraus man schliessen mag/ daß sie gute und böse Geister/ das ist/** Dæmones, sagt Herr Becker/ **glauben/ dabenebenst erkennen sie auch die Unsterbligkeit der Seelen/ und die daraus entstehende** Dæmones **oder** Heroas, **indem sie sagen/ daß solches die Seele eines Verstorbenen/ die sie zu Hülffe wider ihre Feinde ruffen.** Wo steht das Herr Becker? Der Engelsmann/ Blume/ hat hiervon nichts. So ist auch laut seines eignen Schlusses §. 13. ein jeder dieser Geister der Schöpffer dessen/ da er geehrt wird/ und woselbst er regiert; und das sollen nun Seelen der Menschen seyn? Und wann Er selbst §. 16. aus dem La Bort bezeuget/ daß die Sonne- und Mond-Finsternis von den Maboja werde verursachet; besteht solcher ihr Glaub wohl mit denen menschlichen Seelen/ daß die solches solten thun können? Darum/ wo der Herr Becker nicht bessern und sichern Grund

(1) Hinck. c. l. p. 96.

Grund bey seinen Vernunfft-Schlüssen heget/ um die Geister aus der Welt zu verbannen/ hier bey denen Heyden ist Er all zu schlipffrich und nichtig/ und wird von allen Seiten verlassen. §. 15. nimmt Er darauff ihre Zauberey vor/ was aber daselbst wird angeführt/ dessen ist schon droben gedacht/ daß sie aber in diesem Wesen gantz Erfahrne müssen seyn/ bezeuget selbst der Name Caraiba, als welcher bedeutet Macht und Gewalt/ Wunder zu thun/ da ich dann dieses noch beytragen muß/ daß sie ihre Götter/ wie die Zigeuner den Teuffel/ in gläsernen Flaschen beschweren: (1) Was Er §. 16. aus dem La Bort wollen anziehen/ so ist solches nur eine Figürliche Fürstellung/ darunter das Principium Malum und Bonum verborgen/ oder darunter Licht und Finsternis/ oder die Form und die Materia begriffen. Giebt also abermahl Zeugnis von der Sabier Lehre/ und daß auch diese Völcker/ wie durchgehendes alle Heyden/ davon Schüler. §. 17. spricht Er. **Was die** Dæmones, **Unter-Götter/ und** Heroes **betrifft**/ (als wenn Dæmones und Unter-Götter oder Heroes eins/ daran Er sich doch allzu grob irret.) **Darüber kan man ihre Meynung leicht haben/ sie nennen einige Sterne/ so vor diesen** Caraibes **gewest** (das ist/ durch derer Macht Wunder geschehen) Racumon, **ist der erste/ so in einer grossen Schlangen mit eines Menschen-Haupt verehrt wird**/ kan wohl der Planet Saturnus seyn. Savacon **beschickt den Donner und Platz-Regen**/ past auf Jupiter zu. Achinaon **stehet den Staub-Regen für und macht harte Winde**/ kan Mars seyn. Courumen **macht Ebbe und Fluth**/ wäre der Mond ꝛc. daß also diese mit einander nicht Unter- sondern Mittel-Götter: Wie denn auch/ wann sie eine Veränderung an diesen Sternen gestehen: Was wollen sie anders damit/ als abzielende auf die einwohnende Geister von dem gestirnten Himmel/ und daß durch selbigen/ nach der Sabier-Lehre/ die Regierung über die Welt würde geführet?

§. 10. Und noch deutlicher wird uns der Geister (als die von der menschlichen Seele gantz entschiedenes Wesens) ihr Zustand und Beschaffenheit gemacht/ an denen Zemees, die Er §. 18. zwar nur mit wenigen berührt/ an denen doch die vollenkommne Eigenschafft der Geister/ und das nach Magusäischer Lehre/ sich eröffnet. Denn wie die Sabier/ also bekennen auch diese Völcker einen Ober-Gott/ der unsichtbar und unter allen Geschöpffen/ voraus aber unter dem Stern-Himmel und der Sonnen versteckt; daher auch bey ihnen/ wie bey denen Sabiern/ Griechen/ Römern/ ꝛc. vielerley Nahmen führt/ und in zwey Urstoffen sich haubtsächlich theilet. Und dieser Obern Gottheit nun/ setzen sie gleichfals/ wie die Sabier/ Mitt-Götter oder Mittler und Bothen/ nemlich die Zemees, bey/

(1) Rog. p. 970.

bey/ welche bey ihnen das sind/ was bey denen Sabiern die Dæmones. So müssen sie auch diese Zemees und Mittler nicht weit von denen Sternen setzen/ sondern daß dieselbe auch denen einwohnen; weil sie glauben/ man könne durch dieser Zemees Vorbitte/ Sonnenschein und Regen nach Gefallen erhalten; beten darum auch Sonn und Sterne samt diese Zemees an. Und wie nun die Sabier/ weil sie die reinen Geister/ ihre Obern Mittler/ wie auch derer Tempel/ die Planeten/ nicht allezeit vor Augen hatten/ ihnen dieserwegen die Teraphim als Unter-Mittler auffrichteten; also haben auch diese Völcker ihre Teraphim oder Schutz-Bilder/ durch welche sie beschützet und alles Ubels erwehret werden. Und ein solches Bild/ wird auch gleichfals bey ihnen/ wie bey denen Sabiern/ von einem Ober-Geist/ als Ober-Mittlern beseelt; diese führen sie mit sich im Kriege/ und stellen sie wehrender Schlacht mitten unter sich/ in gewisser Zuversicht/ Beystand von ihnen zu erhalten. Und wie die Sabier um so vielmehr bethöret wurden/ daß sie gantz fest an ihren Teraphim gehangen/ weil dieselbe Sprach mit ihnen gehalten/ und auf ihre Frage Antwort gegeben; als dadurch sie sich eines einwohnenden Geistes unfehlbar versichert hielten/ und dieserwegen ihnen allen göttlichen Dienst erwiesen; also stehets auch mit diesen Zemees: Welche/ ob gleich daß sie leblose Bilder/ führen sie dennoch Rede und Bewegung; dadurch dann auch dieses Volck um so vielmehr bethöret wird/ als die sich gantz gewiß versichert halten/ daß ein reiner Geist/ als ihr Ober-Mittler/ diesen Bildern einwohne und beseele/ und daß durch solchen Geist ihnen alles Wohlseyn und Beystand zufliesse und begegne; darum sie auch diesen Zemees allen Dienst erweisen/ sie verehren und anbeten: (1) Petrus ab Angeleria erzehlt/ daß der König Guamaret habe einen ungeheuren höltzern Zemen gehabt/ von sehr erschröcklicher und unflätiger Gestalt/ mit grossen Hörnern/ Zähnen/ und Schwantz: Und solches ungestalte Teuffels-Bild sey für Zorn offtmals aus dem Tempel in die Wälder entloffen; zumahl so ihm nicht recht auffgewartet wurde: Dabey drohe er ihnen auch durch die Priester/ wenn sie ihm nicht mit grösserem Fleiß dienen würden/ so wolte er den Aignan , das ist/ den bösen Geist/ oder Teufel/ unter sie senden/ der sie schlagen solte. Welches dann auch zum öfftern geschehe; indem ihnen die Teufel/ in Drachen und anderer Gestalt/ sichtbarlich erscheinen/ und sie mit Geisseln und Prügeln grausamlich zerschmeissen. Und diese flüchtige Zemen, wann sie selbige in den Wäldern/ in aller Unterthänigkeit/ wiedersuchen/ mit Versprechung eines grössern Fleisses in ihrem Dienst/ wie auch mehrerer Speisen/ und köstlichern Geträncks/ wofern er nur wieder zu ihnen kommen wolten. So lasse: sie sich mit solchem Beding wohl von ihnen finden; Da sie sie denn auf ihren Schuldern

(1) Rog. p. 974. seq.

tern heben/ und mit allen Freuden wieder zu ihren Tempeln tragen/ und darauf eine köstliche Gasterey halten. Da die Christen in diese Inseln ankamen/ schreibt er ferner/ ist ein solcher Götz aus dem grösten/ und fürnehmsten Tempel entloffen; und hat durchaus nicht wieder kommen wollen; welches dann die Einwohner für ein böses Zeichen/ und ihres Landes Untergang gehalten: Zumahl weil die Zemees ihnen kurtz zuvor geweissaget/ wie daß frembde Menschen/ mit Bärten und Kutten/ mit nächsten in diesen Inseln angelanget; sie/ samt ihren Weibern und Kindern/ ihnen gantz unterthänig machen/ die Götter selbst aus ihrem Tempel verjagen/ und ihnen alle Religion und Lands-Gebräuche benehmen würden. Ferner beschreibt Er die Gestalt dieser Zemees, und setzet zuletzte/ daß sie an den Fest-Tägen der Zemees (dadurch der Teuffel mündlich mit ihnen geredt) offenbare Täntze hielten/ mit dem Klang derjenigen Schelffen/ die sie um ihre Armen/ Lenden/ und Beine hatten.

§. 11. Diese Zemees machen auch unter ihnen Talismas aus; denn sie haben sie nicht nur in Bildnissen/ sondern auch in Figuren/ mahlen oder graben sie bald klein bald groß ihrem Haußgeräth ein; Ja auf allen ihren Messern und Schwerdtern stehen diese Bilder. Auf denen dann zupast/ was Herr Becker §. 18. sagt. Was sonst das Zauber-Wesen betrifft/ davon Er §. 19. und voraus 20. handelt/ so findet man solches schon droben angezeichnet; wiewohl Er durchgehendes sein Vorurtheil mit untermischt/ und kan nicht wohl leiden/ daß die Sache so klar und deutlich werde vorgebracht/ und der Geister-Wesen und daseyn allzu handgreiflich gemacht: Denn bezeugen die Scribenten/ daß die Bilder der Zemees bißweilen von der Stelle gegangen/ Speiß und Tranck zu sich genommen/ einer zu des andern Kriegs-Heer übergeloffen/ und die gebundenen Jünglinge von Ketten und Banden abgelöset; so hält seine Glosse; **Dar wusten die** Piay **oder** Papen **wohl Rath zu**; als wenn Er noch nähere Correspondentz mit diesen heydnischen Priestern gepflogen/ als selbst die Scribenten/ und daß Er denen heydnischen Raths-Stuben/ von Holland aus/ beygewohnet. Mit der Verfertigung dieser ihrer Zemees wird also verfahren. Die Geister lassen sich vielfältig unter ihnen sehen/ in was für Gestalt nun sie selbige sehen/ darnach verfertigen sie auch ihre Bilder oder Zemees. (1)

§. 12. §. 21. kommt Er zu denen Mexicanern oder Mechicanen, und berichtet uns aus dem Gage, einen Engelsmann/ daß sie fürnehmlich zwey Götter verehren/ als Vitzliliputzli und Tezcatlipuca, diese beyde halten sie für Gebrüder; und daß dieser der GOtt des Friedes/ jener des Krieges. Wann uns aber Roß den Vitzliliputzli also beschreibet/ daß er auf einem Himmel-blauen Stuhl sitze/ mit

(1) Rog. p. 971.

mit Schlangen-Köpffen zu allen Seiten umgeben/ auf dessen Haupt köstliche Federn mit Gold geziert / in der lincken Hand einen weissen Schild / und in der Rechten einen Stab/ zur Seiten aber vier Pfeile führend: So ist es der Natur-Gott/ und zwar die Materia, und das nach Platonis Sinn in ihrer Würcklichkeit; und passirt also Vitzliliputzli für das Principium mali, für den Urstoff und Urheber des bösen; und wäre also auch zugleich Mars oder der Kriegs-Gott. Und Tezcatlipuca als ein Gott des Friedens/ wäre das Principium boni, oder der Urstoff und zugleich Urheber des guten. Daß also beydes Ober- und Mittel-Götter / ja das gantze Natur-Wesen unter diesen beyden Bildern begriffen: Wiewohl sie auch noch ohnedem viele andere Götter gehabt; als den Gott der Winde/ des Weins / der Lufft/ der Wasser/ der Todten. So haben sie auch ihre verstorbene Könige göttlich verehrt/ kommen also durchgehendes denen Römern bey: und passen auf sie würcklich zu / die Worte Sapient. 13, 12. die natürlichen Menschen Wissen von GOtt nichts/ wollen auch an dem Wercke nicht sehen/ wer ihr Meister/ sondern halten entweder das Feuer/ oder Wind/ oder schnelle Lufft / oder die Sterne / oder mächtiges Wasser / oder die Lichter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. (1) §. 22. handelt Er von dieser Leute Zauber-Wesen. §. 23. geht er zu Neu-Engelland über/ und §. 24. zu Neu-Jorck. §. 25. setzet Er etwas von dieser Völcker Zauber-Wesen. §. 26. kommt Er auf Virginien und handelt daselbst von dem Okea, welcher dieser Völcker oberster Beherrscher/ wie auch im 27. und letzten §. woselbst er aber auch zugleich der Seelen Verwandelung/ so unter diesem Volck geglaubet wird / mit einmischet. Geht man nun in Absicht dieser Völcker dem Adrian von Dunck nach / so wird sich gleichfals eröffnen/ daß diese Völcker durchgehendes Magusæischer Secte zugethan: Als welcher uns von diesen Völckern also berichtet: Sie erkennen eine Oberste Gottheit/ welche aber mit den Geschäfften der Welt sich nicht groß bemühe / sondern die Regierung davon anderen Geistern übergebe; die denn alles was auf Erden vorgehe/ nach ihrem Wohlgefallen beschicken. Ist das nun nicht Magusæisch? und wann sie dieses von Duncks berichte nach / noch überdem von ihrer Obersten Gottheit bekennen/ daß sie zu ihren Lust-Vertreibe eine unvergleichlich schöne Göttinne bey sich habe / so sieht und erkennet man leichtlich daran / daß dieses der Natur Gott und Wesen / nemlich Licht und Finsternis/ oder Form und Materi: Wie uns dann solches gantz klar gemacht wird/ wann sie von der Welt-Erschaffung folgendes vorgeben / nemlich daß diese gedachte Göttin schon vor Anbegin der Welt sey bey GOtt im Himmel gewest/ und wisse man nicht wie sie darhin gekommen: Zur selbigen Zeit nun habe das Wasser alles über und über bedeckt/ biß sich endlich die

(1) Rog. p. 951.

die schöne Göttin nach und nach vom Himmel ins Wasser herabgelassen / welche dazumahl so leiblich und dick gewest / als ein Weib / das mit mehren als mit einem Kinde schwanger geht. Nachdem sie sich also gemählig ins Wasser hernieder gelassen / hat sich unter ihr auch allgemach ein Land hervor gethan / darauf sie geruhet und sitzen geblieben; solches Land habe auch drauff um sie her immer zu / und das Wasser dagegen abgenommen; so sey auch drauf das Graß / samt allerley Kräuter und Blumen hervorgegangen / biß endlich das gantze Rund also angewachsen / wie es jetzt zu sehen ist. (1) Ist das nicht der Natur-Gott? Und ersieht man hieran des Cartesii Handwercks Bude / die Er über die Schöpffung auffgerichtet. Diesen Ober-Gott setzen sie nun dem Okea als Regierer und Herrscher zur Seite: Worunter sie also nichts anders / als die Obere / Mittler und Geister begreiffen: Und diese als Urheber des guten und bösen / theilen sich gleichfals in gute und böse; davon aber die bösen Geister bey ihnen die meiste Verehr- und Anbetung geniessen / damit sie ihnen kein Ubels zufügen / als die sich in übrigen auf der guten Gütigkeit verlassen: Die so in Virginien haben auch ihre Teraphim / als welche ihre Mittel-Götter unter Menschlicher Gestalt verehren; solche Bilder auch immer bey sich tragen / und sie um Rath fragen. So mangelt es bey ihnen auch an Unter-Götter / oder Heroes nicht; Denn in ihren Tempeln stehen der Könige Bilder ihren Mittel-Göttern oder Geistern zur Seite. Das Feuer ist bey ihnen auch sonderlich heilig. Wie sie denn auch voraus in Florida Sonn und Mond anbeten. (2) So mangelt es auch bey diesem Volcke nicht an Zauber-Wesen; als da ist die Teuffel oder Geister-Jagt / welche gebräuchlich / wenn sie von zukünfftigen und wichtigen Sachen den Teuffel zu Rath fragen: Da sie dann Nachmittag gegen dem Abend eine Versammlung anstellen; in welcher solche Personen zugegen / die / als grosse Zauberer / mit dem Teuffel wohl umzugehen wissen. Erstlich heben sie an zu springen / zu schreien / und zu rasen; legen grosse Feuer an / springen darüber hin und her / und erhitzen sich dermassen / daß ihnen der Schweiß ausgeht; ja ihre Leiber strahlen vom Feuer / als ob sie selbst in leibhafftige Teuffel verändert wären: Wenn also das Werck recht angeht / so heulen / schreien / und lallen diese Teuffels-Jäger / als gantz verzaubert / so lang und viel einander nach / biß ihnen der Teuffel / in Gestalt eines oder des andern Thiers / erscheint. Ist es nun ein reissendes Thier / so halten sie es für ein böses Zeichen; erscheint aber ein frommes und unschuldiges Thier / so ist es besser; und solches antwortet ihnen dann auf alle Fragen; Wiewohl nicht so klar / nach allen Umständen / daß sie etwas gewisses daraus schliessen könten; dannoch aber fahren sie zu / und so es übel geräth / geben sie ihnen selbst die Schuld / daß sie die Antwort unrecht verstanden. (3)

§. 13. Wann

(1) Rog. p. 947. 948. (2) Ib. 949. (3) Ib. p. 945.

§. 13. Wann nun die Americaner so etwa für 200. Jahr / nemlich vom Columba 1492. entdeckt / fast durchgehendes der Magusæischen Lehre beykommen / ja an denen man der Alten Römer heydnisches Wesen so vollenkommen lieset / daß kein Kind seiner Mutter mag ähnlicher gefunden werden / als ihre Lehre dem Römischen Heydenthum; als sieht man hieraus / daß ein solches so grosses Land nur von neuen wiederum vom Columba erfunden / sonst aber denen alten bekandt gewest. Wie man denn auch daselbst findet das Bild eines zweyköpfigten Adlers / als ein Zeichen des Römischen Reichs / so bezeuget auch Marinus Siculus, daß in denen Americanischen Gold-Gruben / eine güldene Müntze gefunden / welche das Bildnis des Käysers Augusti in sich enthalte. (1) Welches alles denn zur Gnüge eröffnet / daß selbst die Römer auch diese Länder vor Zeiten beherrscht / und durch die also auch gleicher Gottesdienst daselbst eingeführt: Als welches Wesen dann leichtlich von ihnen angenommen / weil es ohnedem schon Magusæisch / und nur in einigen geringen Umständen / so mehr auf das eusserliche als innerliche ankommen / nemlich auf gewisse Art Götzen oder Bilder / entschieden: Diese Magusæische Lehre aber / ist diesem Lande vielleicht schon von der Babylonischen Zerstråuung der Völcker und Zungen her eingeführt gewest / als von welcher Zeit die Völcker / wie in alle also auch dieses Land gezogen Gen. 10 / 5. Sonst findet man daselbst auch noch einige überbleibsel von der Christlichen Religion für / also daß des Apostels Pauli Rom. 10 / 8. Col. 1 / 24. Item / des Justini, Irenæi, Tertulliani und Chrysostomi Zeugnüsse / in dieser Absicht nicht fehlen / sondern daß nach Christi Befehl allen Creaturen / und also auch dieser Länder Einwohnern das Evangelium geprediget; Wie denn der Evangelist Matthæus, nach des Nicephori Zeugnis / in diese Länder gegangen / und ihren Völckern gepredigt. (2) Welches dann auch keines verwunderns bedarff; Denn da es ohne allen Zweiffel / auch von niemanden geläugnet wird / daß Thomas biß in Ostindien gekommen / und voraus auf der Insul Ceilan das Evangelium gepredigt / warum hätten die Apostelnauch nicht sollen in Americam gedrungen seyn / um dem göttlichen Befehl ein Genügen zu thun? Damit auch ein so grosses Land dieses unaussprechlichen Reichthums von der Gnade GOttes in CHristo JEsu / und also ohne Unterscheid alle Welt dessen möchte geniessen? Und darff man darüber nicht groß Wesen machen / wie sie dahin gekommen / denn daß diese Länder so wohl in Norden als Süden / und auch sonsten / diesem unsern festen Lande mit angeschlossen / oder Ostwerts etwa nur durch ein kleines Revir davon entsondert / daran ist nicht zu zweiffeln: Denn wie hätten sonst die ungeheuren Thiere / die sich daselbst finden / in solche Lande können eingehen. Von neuen sind sie daselbst nicht geschaffen / und wann gleich

(1) Mœbius de Oraculis p. 222. 223. 224. (2) Ib. p. 213. 215.

gleich durch die Schiffe die Menschen in diese Länder wären geführt / so könte doch solches mit diesen Thieren nicht vorgehen. Daß aber der Christliche Glaube sich so gar daselbst wiederum verloschen / oder doch mit der heydnischen Lehre vermischt / ist der Boßheit Menschlichen Hertzens zuzuschreiben / als denen das Wort des Teuffels / so schon im Paradiß dem Adam eingeflöst / beliebter / als der sündlichen Natur ihr natürliches: Und da gleich die Krafft göttlichen Worts keiner Seelen / die es lieset oder höret sich unbezeuget läst / und daß sie sich von solcher göttlichen Warheit nicht solte überzeugt befinden / daß es derselben fast gezwungen muß beystimmen / so wird dennoch die jetzige sündliche Natur / leichtlich dahin verführt / wie im Paradiß des Teuffels Lügen Wort mit der göttlichen Warheit auf das wenigste zu vermischen / da sich denn das Menschliche Hertz / als wann die Sache wohl bestellt / gantz vergnügt / und sich als zur Ruhe begiebt; obgleich daß solche Menschen solche ihre Ruhe / mit dem Simson in den Schooß einer Delilæ, und mit Sissera in der Hütten einer Jael halten: Wie sich solches an denen heutigen Quackern eröffnet / als derer Religion durchgehendes nichts anders / als ein Mischmasch Magusæischer oder heydnischer und Christlicher Religion, und zwar also / daß des Teuffels Wort den Grund / und das inwendige davon enthält / so von aussen nur mit dem Pinsel göttlicher Warheit ausgezieret.

# CAPUT VI.

## Alle diese Meynungen und Zauber-Wesen so vielerhand Heyden werden nützlich mit einander verglichen.

§. 1.

SO gleich aus der Summa des 5ten Capittels erhellet des Herrn Beckern sein Vorurtheil / indem Er alle Zauberey der Heyden begreifft unter dem Wort Kunst-Ubung / als wenn alles Zauber-Wesen eine blosse Kunst-Ubung; daher man sich auch leichtlich das Facit kan machen / wie gerecht Er im übrigen werde verfahren. Wie man sich denn nicht daran zu kehren hat / wenn Er §. 1. schreibt / **daß Er biß dahin von seinem eigenem nichts hinzugethan**: Den durchhin spielt sein Vorurtheil. Und wenn Er in eben diesem §. sagt / **daß die Heyden nicht gleich viel Götter zehlen / auch nach der Würde / Regierung / und Würckung mit einander unterschieden sind** / und sich damit auf sein 7. Cap. §. 20. beziehet; So hat es damit bey

weiten nicht seine Richtigkeit. Denn daselbst handelt Er nur von der Seelen-Verwandelung/ worinn sie freylich entschiedener Meynung/ wie Cap. 4. §. 14. bey mir zusehen. Was benimmt aber das denen Geistern. Ja/ wird Er sagen/ die Bramines halten dafür/ daß etzliche der Seelen/ nach Absterbung des Leibes/ zu Teufel werden: Das erfodert Beweiß/ und kömmt es hierinn auf des Herrn Beckers blosses Sagen nicht an. Wie es denn auch mit denen Raatjasjaas eine gantz andere Bewandnis hat/ wie zusehen in meinem §. 13. Cap. 4. Zudem wie so gar ungewiß Er in dieser Sache sey/ voraus den Asiatischen Götzendienst betreffend/ solches ist aus meinem §. 7. Cap. 4. zu sehen §. 3. sagt Er/ **daß alle Heyden/ alte und neue Europäer/ Asianer/ Africaner/ Süd und Nord-Americaner/ in fünff Haupt-Stücken übereinkommen/ die einer unstreitigen Warheit seyn. Als erstlich/ daß nur ein erstes Wesen/ oder höchste Gottheit/** beweiset das mit seinem Cap. 2. §. 1. 2. 3. 5. 7. Cap. 10. §. 3. 10. 21. 23. Allein der Herr D. Becker ist so weit vom Ziel/ daß Er selbst nicht weiß/ was in dieser Absicht die Heyden gegläubet/ wie zu sehen in meinem Cap. 2. §. 1. 2. 3. 4. und Cap. 5. §. 3. 12. Daher kommt es denn auch/ weil Er so irrig und unwissend in der Sache/ daß Er der Heyden Oberste Gottheit mit dem wahren GOtt verwickelt/ und beyde von ihm für eine unstreitige Warheit ausgeschrien werden/ da es doch mit denen Heyden bey weitem so richtig nicht/ als die in dieser Absicht nicht eine unstreitige/ sondern die Warheit in der Ungerechtigkeit auffhalten Rom. 1. v. 18. und die in ihrem Tichten eitel sind/ als die die Gottheit auf das Natur-Wesen ziehen/ und die Herrligkeit des unvergänglichem Gottes in den Bilde gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel/ und der vierfüßigen Thiere/ und der kriechenden Thiere verwandeln: Rom. 1/21. 23.

§. 2. Sein ander Haupt-Satz ist/ daß Geister seyn/ die einen Anfang gehabt haben/ von Gott und der Seele der Menschen unterschieden/ ziehet darüber an sein Cap. 2. §. 11. Cap. 7. §. 2. 9. 10. 18. Cap. 10. §. 8. 10. 11. 23. Wie es darum eigendlich bewandt sey/ kan man lesen in meinem Cap. 2. §. 11. Cap. 4. §. 9. 10. 11. seq. Cap. 5. §. 6. 8. 12. denn Er schreibt hier wohl/ aber verstehts übel. Sein dritter Haupt-Satz ist: Daß dieselben gut und böse/ des Menschen Freunde oder Feinde seyn. Cap. 2. §. 7. 14. Cap. 7. §. 9. 10. Cap. 10. §. 10. 11. 24. Ist abermahl gut geschrieben/ aber wie übel es von ihm verstanden/ kan man sehen in meinem 2. Cap. §. 7. 16. Cap. 4. §. 9. Cap. 5. 6. 12. Und von denen übrigen Sätzen/ die zur Sache nicht viel thun/ wird man auch ein jedes an seinem Ort Nachricht bey mir finden als Cap. 2. §. 15. 16. 17. Cap. 4. §. 2. §. 9. seq. §. 4. widerstreitet Er selbst seiner unstreitigen Warheit/ derer Er nur im 3. §. gedacht; denn er ziehet daselbst den Gottesdienst und die Zauberey bloß auf der

Heyden

Heyden Mißverstand/ den sie gefasset von ihren Göttern; Ist das wahr/ so kans auch ja mit ihren Glauben keine unstreitige Warheit seyn? Was den Gottesdienst betrifft/ da läst man seinen Satz passiren/ was aber die Zauberey angehet/ so ist Er darinn zu verlachen: Denn dessen Thätligkeit beziehet sich nicht auf ihre Mißverständligkeit/ und also auf blosse Phantasi/ sondern auf der Geister Würckung. Wie zu sehen in meinem Cap. 1. §. 6. 7. und so durchhin. §. 5. sagt Er/ **die göttliche Fürtrefligkeit begreiffen sie allzu menschlich. Indem sie denen/ so wol grossen/ als kleinen Göttern/ menschliche Ankunfft/ Heyrathen/ und Kinder/ zueignen**/ ziehet darüber an/ Cap. 10. §. 10. 22. woselbst aber nichts davon enthalten. So begreiffen sie auch die göttliche Fürtrefflig keit/ nicht allzu menschlich/ sondern allzu natürlich; machen das Natur-Wesen daraus. Denn alle die Boßheiten die von dem Jupiter werden erzehlt/ verstehen die Gelehrte der Heyden bloß von einigen fürtreflichen und also vergötterten Menschen. Ist also der Herr Becker nur allzu irrig in der Sache. Auch spricht Er/ **daß sie von der göttlichen Vollenkommenheit allzugeringe Gedancken hegen/ daher sie ihr keine Regierung/ sondern solche denen Unter-Göttern/ als Stadthaltern zulegen.** Wie ihre Gedancken von der Gottheit an und für sich beschaffen/ nemlich daß es das Natur-Wesen/ so stehts auch mit dieser ihrer läpschen Gottheit Vollenkommenheit. Daß Er aber die Regierung denen Unter-Göttern beylegt/ darinn verläufft Er sich; nicht denen Unter- sondern Mittel-Göttern/ kömmt sie zu/ wie bey mir zusehen Cap. 2. §. 8. Wie denn fast durchhin in seinem gantzen Wercke keine Linie/ da nicht ein Verstoß/ und so man alles gantz genau wolte widerlegen/ man unzählige Arbeit würde haben. Denn wenn Er drittens sagt/ **daß sie die Gütigkeit nicht nothwendig an die Gottheit binden/ indem sie ihnen durchgehendes so bald einen bösen als guten Gott vorbilden**/ so sieht man daraus/ daß Er wenig Begreiff habe von denen beyden Urstoffen/ die die Heyden zum Grund-Wesen ihrer Gottheit ansetzen. Wie bey mir zusehen Cap. 1. §. 4. Cap. 2. §. 7. Cap. 4. §. 11. 13. Cap. 5. §. 3. Vierdtens setzet Er/ **daß sie den Schöpffer mit dem Geschöpffe leichtsinnig vermengen.** Ziehet darüber an Cap. 2. §. 9. Woselbst aber von denen Dæmonibus so Mittel und nicht Ober-Götter/ gehandelt wird. Ist also abermahl nicht bey sich selbst/ denn Er stehet in den Gedancken/ als wenn es mit der Heyden oberen als eintzigen Gottheit durchhin richtig/ woran doch allzuviel fehlet/ weil selbige bey ihnen fast durchhin das Natur-Wesen ausmachet. Und der Ort Cap. 6. §. 1. past gar nicht zu. Cap. 9. §. 2. wird zwar von der Gottheit gehandelt/ daß die unter unterschiedliche Geschöpffe ausgetheilet/ allein darinn geht Er wiederum bey der Warheit her/ denn nicht unter unterschiedliche/ sondern

unter

unter alle Geschöpffe ist sie/ ihrer Meynung nach/ ausgebreitet/ als daß eintzige so alles/ und das alles/ so das eintzige/ besiehe meinen §. 1. 2. Cap. 2. und anderwerts. So enthält auch das 10. Cap. §. 3. 4. 5. davon nichts.

§. 3. §. 6. fängt Er an von der Geister-Wesen zu handeln; vermischt aber dasselbige mit der menschlichen Seele. Sein erster Satz ist/ **daß sie dieses Wesen von dem leiblichen nicht gebührend unterschieden**/ und Er selbst nicht gebührend von der Ober- und untersten Gottheit. Und beziehet sich dieserwegen auf sein Cap. 2. §. 1. Woselbst aber nichts davon enthalten/ und §. 16. gehört gleichfals hier nicht her/ denn da handelt Er von der Seelen Verwandelung; giebet auch ohne dem daselbst seine Unwissenheit an den Tag/ und daß Er nicht viel von der Heyden Wesen verstehe/ weil Er der Seelen Verwandelung und Reinigung für eins hält/ die doch gantz entschiedenes und unterschiedenes Begreiffs und Wesens/ wie bey mir zusehen Cap. 2. §. 16. 17. Und wenn Er also fortfähret. **Dahero kommt es/ daß sie nicht allein den Geistern/ sondern auch der Gottheit selber leibliche Bewegungen/ Eigenschafften/ Ergetzlichkeiten/ und umschrenckte Wohnungen in dem Himmel**/ in der **Lufft/ über oder unter der Erden zugeschrieben haben.** So verräth Er sich abermahl an der Heyden Gottheit/ und daß Er wenig Begreiff von denen beyden Secten der Heyden habe/ als da nach der ersten freylich die Obere Gottheit in alle Theile der Welt ausgebreitet/ nach der andern Secte aber absonderlich die Geister den Himmel besitzen. Wie Er denn Cap. 2. §. 17. als welchen Ort Er darüber anziehet/ nur all zu irrig/ wie bey mir zu sehen Cap. 2. §. 7. So ist Er auch gleichfals allzu irrig in seinem §. 2. Cap. 7. als welcher von mir widerlegt. §. 9. 10. 11. Cap. 4. Und wie es um seinen §. 5. stehe/ kan man bey mir sehen §. 11. Sein angezogener §. 16. aber gehört hier gar nicht her. Und wie es eigendlich mit seinem §. 13. Cap. 10. beschaffen/ kan man sehen in meinem Cap. 5. §. 8. Sein ander Satz thut wenig zur Sache. Man kan aber davon die eigendliche Beschaffenheit sehen in meinem Cap. 2. §. 17. als woselbst sein gantzes Wesen wird übern Hauffen geworffen; und daß sein dritter Satz eine pure Unwarheit. Als da Er aus der Seelen Verwandelung/ wovon Er in seinem andern Satz handelt/ wil herziehen/ die gemeine Meynung von Umschwebung der Geister und der Seelen der Menschen nach dem Tode. Denn einmahl kan keine Unwarheit/ wie der Seelen Verwandelung in Thiere ist/ eine Thätligkeit einführen/ wie die Erscheinung der Geister. So führet auch dieses nicht die Erscheinung oder Umschwebung der wesendlichen Geister ein/ als wenn die bloß darauff beruhete/ sondern die geschicht an und für sich. Wie deñ sein §. 16. Cap. 2. nichts in dieser Absicht beweiset/ als welcher §. gar nichts von Geistern enthält/ daß also dieses eine blosse

Beckerische Verdrehung und Lapperey/ auf sein Vorurtheil gegründet. So past hier auch sein §. 2. Cap. 6. nicht zu. Besiehe mein Cap. 4. §. 2. Und sein 8. Cap. hat weder den 19. noch den 20. §. §. 7. ist Er gleichfals durchhin irrig/ als der nicht weiß/ wie es eigendlich beschaffen um die Vergötterung der Menschen/ und auf welchem Fuß sie des Menschen Neigung und Bewegung zu Götter und Göttinnen gemacht: Denn es mit seinem §. 14. Cap. 2. weit anders beschaffen/ wie Er vorgiebt/ wie bey mir zusehen Cap. 2. §. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Sein Cap. 7. §. 5. 6. thut auch wenig zur Sache/ und wie es eigendlich damit bewandt/ kan man sehen in meinem Cap. 4. §. 11. Sein 9. §. Cap. 10. handelt nicht davon/ und sein 14. §. ist von mir widerlegt/ §. 8. 9. 10. Cap. 5. woselbst auch sein Vorurtheil von denen Canibalen umgeworffen. So enthält auch gleichfals dieser sein Satz kein Jota einiger Warheit/ als wenn Genii oder Zemees aus diesem Grund entstanden/ daß sie bloß menschliche Seelen. Von denen Zemees kan man bey mir nachlesen §. 10. 11. Cap. 5. Da man weit andern Bericht empfängt. Und von denen Geniis hat man bey mir überflüßigen Beweiß. Cap. 2. §. 12. seq. und Cap. 5. §. 8. 9. 10. Und daß es mit ihnen bey weiten nicht auf Beckerischen Fuß stehe.

§. 4. §. 8. Sagt Er/ **daß es leichtlich zu begreiffen/ auf was für einem Grund/ der alten Divinatio und Magia, das ist/ der heutigen Heyden Wahrsagerey und Zauberey/ gebauet sind. Denn was ihre Wahrsagerey betrifft/ die muß bloß hierauff beruhen.** Zum Ersten: **Daß jeder Gott sein Volck hat/** besser/ daß jeder Phantast seine Meynung für sich hat/ **dem Er günstig ist/** der Er günstig ist/ **und daß Er es als sein eigen beschirme/** und daß Er sie als sein eigen beschirmet. Denn an jener ist wenig Warheit/ dieses aber fehlt nicht. **Daher fragt man ihn was seinem Volck widerfahren soll/ und was Rath dazu.** Wo lieset man solches? Seinen blossen Worten aber zu trauen/ dazu hat Er sich noch nicht gnugsam geauctorisirt, und die Unwarheit/ die seine Schrifft durchhin enthält/ verbietet uns ihm so bloßhin Glauben zuzustellen. Zum Andern: **Daß jeder Gott auch seinen Feind habe. Derohalben sucht ein jeder Hülffe wider die Götter/ von denen Er urtheilet/ daß ihm das Unglück zukomme/ bey allen solchen andern/ die er dencket/ daß sein ärgster Feind ist.** Wo steht das? Wer sieht hier nicht des Herrn Beckers Ingnorantz? daß Er von dem Urstoff des guten und bösen/ Item/ von denen Uhr-Würckern des guten und bösen; wie auch den guten und übelen Planeten wenig Verstand und Wissenschafft habe. Zum dritten: **Daß ein jeder Mensch seinen GOtt oder seinen Geist absonderlich habe.** Hierüber fället Er nun/ nach der Brille seines Vorurtheils/ diesen Schluß/ **daher kömmt**

**es/ daß ein jedweder seine Einfälle und Trieb für göttliche Eingebungen und Bewegungen schätzet/ absonderlich so ihm etwas in dem Traum vorkommen ist/ dessen Ursache aus vorhergehenden Geschäfften oder Bewegungen Er so eben nicht weiß/ oder durch solche Vorurtheil verhindert/ nicht zum genausten untersucht.** Der Herr Becker muß überaus scharffsichtig seyn/ daß Er der Bewegung des Gehirnes und denen Seelen-Gedancken/ der vor mehr denn 1000. Jahr lebenden Heyden noch diese Stunde vermag einzusehen. Ja es muß die Brille seines Vorurtheils ein allsehendes Gesicht und Auge in sich einschliessen: Denn nirgendes lieset man dieses; wie Ers denn auch nicht beweiset. Im vierdten Satz schreibt Er die Warheit/ aber wieder sein selbst eignes Wissen; denn ihm ist der Grund-Satz der Heyden nicht bekandt. Nemlich/ **das einzige so alles**; als worauf dieser sein vierdter Satz beruhet. Und seinen fünfften Satz steht man ihm in allen zu/ wiewohl Er selbst ihn nicht wohl begreifft.

§. 5. §. 9. handelt Er von der Zauberey/ und führt darüber gleichfals vier Sätze/ die nicht werth sind/ erörtert zu werden/ **denn alle Zauberey soll bey ihm des Menschen Gedancken und Gemüths-Neigungen ausmachen. Auch sey es eine blosse Fürgebung oder Einbildung**/ spricht Er/ **daß sie die Geister zu ihren Willen gehabt.** Wie ihm denn auch hierinn sein §. 4. Cap. 6. durchaus nicht zu Hülffe kömmt. Besiehe mein Cap. 4. §. 3. §. 10. sind seine beyden Sätze nicht weniger läppisch: **Als wañ auf der Heyden Meynung bloß die Erscheinung der Geister und alle Wahrsagerey und Zauberey beruhete/ und also für eine blosse Phantasi anzunehmen wären.** Da doch alle drey in einer Thätlichkeit bestehen/ und also keine blosse Meynung/ sondern eine Würcklichkeit zum Grund-Wesen führen. Sein Cap. 10. §. 8/ 16/ 21/ 26. sieht man bey mir wiederlegt Cap. 5. §. 5/ 9/ 12. Was seinen §. 11. betrifft/ da Er von den Zauber-Geberden und Characteren handelt/ so beruhet solches nicht bloß auf der heydnischen Pfaffen ihren Betrug/ worzu Er anführet sein Cap. 10. §. 16. sondern auf thätliche Zauber-Würckungen/ besiehe mein Cap. 5. §. 9. So ziehen sich auch die Characteres weit höher hinauf/ als auf den Pythagoras; beruhen auch nicht bloß auf einer Meynung/ sondern sind in ihren thätlichen Würckungen zauberischer Art. Wie bey mir zusehen Cap. 1. §. 7. seq. Cap. 4. §. 4. Sein §. 12. ist zu nichts nütze. Denn daß die Heyden ihre Priester/ die durchhin Zauberer gewest/ nicht gescholten/ wenn sie nur ihre Zauberey nicht zur Boßheit angewandt/ das benimmt der thätlichen Zauberey nichts: Wie auch/ daß ihr Gottesdienst durchhin zauberisch gewest; sondern bekräfftiget vielmehr ihren Dienst gegen denen höllischen Geistern. Und daß der Geist Gottes nicht irre/ wenn

wenn Er der Heyden Dæmones oder Mittler / Teuffel dollmetschet / ist von mir bewiesen §. 18. Cap. 2. §. 13. ist Er abermahl nicht bey sich selbst. Denn Er sich nur damit zum Epicurer macht / als die in dieser Absicht mit ihm auf gleichem Fusse stehen / denn die bekennen und leugnen auch zugleich der Geister Wesen. Daß aber die Zauberey so bloßhin solte auf losen Muthmassungen und duncklen Irrthum bestehen / darinn wiedersprechen sie ihm in ihrer Würcklichkeit und Thätlichkeit; und bezeugen damit / daß Er selbst vielmehr in seinem Vorurtheil / ja durchgehendes in seiner Schrifft enthalte groben Irrthum und lose Muthmassungen. So kommen ihm auch des Gassendi Worte / in seinem §. 14. angezogen / wenig zu Hülffe; sondern man sieht daraus / daß Er so gar unwissend in dieser Sache; denn selbige sind mehr wieder als für ihm. Er will die Genios und Daimones bloß zu Seelen und Gemüths-Würckungen haben / da doch Gassendus ausdrücklich setzet / daß sie nicht von Menschlicher Gestalt / ich setze hinzu / und Wesen / und beweise es Cap. 2. §. 12. seq. Was aber Gassendus von der Divinatio im Traum saget / darinn ist Er mehr gottloß / als warhafft. Und macht es Gassendus bey der Welt nicht so gar aus / daß das / was Er geschrieben / Evangelia wären. Gassendus ist hierinn so gut und so nahe der Warheit / wie der Herr Becker selbst in seinem §. 12. da Er den Daniel, den Jannes, Jambres und Bileam beysetzet. Wiewohl so wenig Er des Daniels Weissagung ohne Scham wird können auf eine blosse Phantasi ziehen / so wenig auch des Jannes und Jambres ihre / sondern daß wie des Daniels Weissagung von GOtt / so dieser vom Teuffel. Und so warhafftig Bileam / in der Handlung mit denen Kindern Israel / hat durch Gottes Hand / so warhafftig hat Er auch sonsten durch des Teuffels Trieb geweissaget. Und so steht es auch mit denen Träumen / beydes göttliche und teuffelische sind wesendliche würckliche und thätliche Handlungen / da bey jenen GOtt selbsten / bey diesen ein böser Geist in der Würckung begriffen.

§. 6. So steht es eigendlich mit der alten und neuen Heyden Lehre.

1. Sie glauben unstreitig eine Obere / Mittlere / und Untere Gottheit. Cap. 1. §. 4/5. Cap. 4. §. 2/8/-10/11. Cap. 5. §. 1.

A. Die Obere Gottheit macht bey ihnen das Natur-Wesen aus. Cap. 1. §. 4/8/12. Cap. 2. §. 1/2/3.

a. Dieses theilen sie in Licht und Finsternis. Cap. 1. §. 9/13/14. Cap. 2. §. 1. verehren auch beyde Urstoff. Cap. 2. §. 2. Cap. 4. §. 11. Cap. 1. §. 13/14.

B. Die Mittel-Götter machen bey ihnen die Daimones oder Geister aus. Cap. 1. §. 5/9/12. Cap. 2. §. 4. Cap. 5/§. 3/4/9.

a. Diese theilen sie gleichfals in gut und böß. Cap. 2. §. 4. Cap. 4. §. 13.

b. Werden auch beyde / so wohl böse als gute verehrt. Cap. 1. §. 5. Cap. 4. §. 4/8/12. Cap. 5. §. 2.



c. Sind

c. Sind die Urwürcker und Beherrscher aller Dinge. Cap. 1. §. 5. Cap. 2. §. 4.

d. Sind mit keiner Materie verwickelt/ und von der Menschlichen Seele gantz entschiedenes und unterschiedenes Wesens. Cap. 2. §/ 8/ 11/ 12/ 14/ 15. NB. §. 20. Cap. 4. §. 12/ 14. Cap. 5. §. 5/ 8/ 9/ 10.

e. Sind auch unter sich unterschiedener Art. Cap. 2. §. 12/ 16.

f. Wohnen denen Planeten ein. Cap. 1. §. 5/ 12. Cap. 2. §. 3. seq.

C. Die Unter-Götter machen bey ihnen aus die vergötterte Menschen und Seelen. Cap. 1. §. 6/ 12/ 15. Cap. 2. §. 17. Cap. 4. §. 11/ 14. Cap. 5. §. 9.

2. Diese drey Gottheiten werden auch wohl zugleich unter einer Benennung begriffen. Cap. 1. §. 8/ 12.

3. Dennoch aber bleibt unter ihnen eine thätliche und wesendliche Entscheidung. Cap. 2. §. 8/ 11.

4. Wie denn die Seelen der Menschen nur in uneigendlichem Verstande Dæmones &c. genennet werden. Sie sind peregrini und nicht naturales. Cap. 2. §. 12/ 14/ 15.

5. Ja die Heyden selbst halten es für unvernünfftig/ daß keine Geister solten seyn/ die wesendlich entschieden von denen Menschlichen Seelen. Cap. 2. §. 20.

6. Daß Geister seyn/ wird unwiedertreiblich erwiesen aus der Geister selbst-eignem Wesen und Würckungen/ als:

a. An denen Teraphim und Zemees, worunter die Geister in würcklicher Antwort/ die sonst dem leblosen Wesen von selbst nicht könten zukommen/ spieleten. Cap. 1. §. 5/ 6/ 10. Cap. 5. §. 10/ 11.

b. An denen Oraculis. Cap. 1. §. 12. Cap. 3. §. 3/ 4/ 5.

c. An anderen der Geister Thätligkeiten. Cap. 3. §. 6. Als auch aus ihren Erscheinungen/ Correspondentz und Familiarität/ so sie mit denen Geistern gepflogen. Cap. 1. §. 15. Cap. 2. §. 12/ 14/ 15.

d. An der Menschen Zauber-Wesen. Cap. 1. §. 7/ 11/ 16. Cap. 3. §. 1/ 7/ 8/ 9/ 10/ 11/ 12. Cap. 4. §. 3/ 4/ 5/ 9/ 15. Cap. 5. §. 2/ 5/ 6/ 11/ 12.

§. 7. Womit also des Herrn Beckers Wesen schon gäntzlich übern Hauffen liegt; Doch will ich ihn auch in übrigen verfolgen.

# CAPUT VII.

## Was die Jüden und Mahometaner in dieser Absicht gelehrt.

§. 1.

In dem 12. Cap. nimmt der Herr D. Becker die Jüdische Lehre für / was sie von denen Geistern halte / und spricht: §. 1. **Nun wollen wir vernehmen / was diejenigen / die durch die (heilige) Schrifft erleuchtet sind / in dieser Absicht glauben und treiben**; theilt darauf diese in Jüden / Mahometaner und Christen. Was sollen aber die Mahometaner hier / die haben ihren Coran? daß sie aber auch etwas aus der Schrifft entlehnet / und zu ihrer Boßheit geborget / macht sie darum nicht für Bekenner der heiligen Schrifft. Denn so findet mans auch wohl bey denen Heyden. So hat auch der Apostel sich wohl der heydnischen Bücher bedienet / bekennet sich aber darum nicht zu ihren Schrifften / und ist noch weniger aus selbigen erleuchtet. Noch härter aber fällts aus / wenn Er also fort fährt: **Die ungleiche Masse der Erleuchtigung / die sie empfangen haben oder zu werck stellen / hat diesen Unterscheid** / nemlich zwischen Jüden / Mahometanern und Christen **verursachet**. So sind die heutige Jüden / ja selbst die Mahometaner mit denen Christen erleuchtete Menschen / nur daß jene weniger / diese aber in mehrerer Masse erleuchtet. Ich weiß nicht was der Herr Becker aus dem Wort Erleuchtigung macht? An denen Christen erkennet und bekennet man sie / und zwar die Göttlich / bey denen heutigen Jüden und Türcken aber weiß man von keiner Erleuchtigung / als die der Verführung des höllischen Geistes zuzuschreiben; die aber kan Er nicht verstehen / denn die ist nicht einerley mit jener der göttlichen / und mag also auch nicht die geringere Maß von jener genennet werden. Das heist wohl recht freygeistig seyn / und in den Tag so was hineinschreiben. §. 2. schreibt Er: **So lang als man mit denen Heyden zuthun hatte / muste man von Göttern / Geistern und Seelen handeln / allein bey denen Jüden fällt das erste weg.** Wie aber / wenn die heutige Jüden nichts anders als den puren Naturalismum profitirten? wie der Herr Lancellot Addinson (1) ausdrücklich von denen Africanischen bezeuget / was wird den wohl

(1) Lancell. Addins. the present state of the Jevvs in Barbary c. 3. p. 29. adde Seld. Jus N. & Gent. l. 7. c. 19. p. 833. Edit. Lond. vid. D. Dieckmanni pererud. Sched. in augural. de Naturalismo. p. 20.

wol für eine Gottheit heraus kommen? So ist auch ja das Dreyeinige göttliche Wesen/ das allein wahre göttliche Wesen/ und wer hiervon nicht die Erkäntnis hat/ ja solches leugnet/ leugnet auch die wahre Gottheit/ dem bleibt auch nichts über/ als nur der blosse Begreiff des Natur-Wesens: Denn ausser dem Dreyeinigen göttlichen Wesen ist kein anders. (1) Und weiß ich die heutige Jüden (denn vormahls ist nicht ihr Glaube also beschaffen gewest/ sondern hat in sich gefast ein Dreyeiniges Wesen) nicht weiter zu entscheiden von denen Naturalisten/ als daß sie ihren Natur-Gott/ mit den heutigen Quäkern/ Böhmisten und Socinianern/ nur mit schrifftmäßigen göttlichen Benennungen belegen/ und die äusserliche Lineamenten von da entlehnen/ um jenen ihren Natur-Gott damit abzumessen.

§. 2. Wie denn ihre Sephirot, (wie sie dieselbe heut zu Tage auslegen/) gnug deutlich Zeugnis geben/ daß sie nicht weit von der Platonischen Lehre entfernet/ so wol in Absicht GOttes/ als auch der Geister: Er selbst gestehet/ §. 4. daß voraus Philo in Absicht der Geister nicht viel vom Platone entschieden/ ja daß der noch närrischer fortkomme als selbst Plato; denn Plato setzte noch denen Planeten Geister oder selbständige Verständigkeiten ein/ die sie beseelen/ dieser Philo aber mache selbst die Planeten verständig/ und setze die Engeln nicht in/ sondern über die Planeten. §. 5. Wird noch ferner Philo angezogen/ und daß Er die Lufft mit Geistern erfülle/ welcher Satz nicht weniger heydnisch. Wie denn auch ihre beste alte Scribenten hin und wieder über die durch die Philosophie der Heyden eingeschlichne Verfälschung klagen; als davon ein mercklicher Ort bey dem R. Meir ben Gabbai in seinem Cabalistischen Opere zu lesen. So steckt auch keine andere Ursach darhinter/ warum nach dem Zeugnis des Talmuths zur Zeit Vespasiani, oder gar allbereit der Chasmonæer, wie die Gemara wil/ die Juden den Fluch auf denjenigen gelegt/ der seinen Sohn die Griechische Weißheit lehrete. (2) Jch glaube/ daß auch selbst die Juden darum den Brieff erdacht/ den Aristoteles an den Alexandrum Magnum geschrieben/ als worinn er gegen ihm bedauret/ daß er seiner Seelen solche verführische Sätze eingeflößt; und daß seine Schrifften in der gantzen Welt ausgebreitet/ (3) damit sie die ihrigen für Vermischung der heydnischen Philosophie möchten warnen/ und sich davon gesaubert halten. Das heutige Geschmeiß aber/ wie gesagt/ ist in dem Natur-Wesen durchgehends ersoffen. So sind auch der Heyden Phantasien (in Absicht der Geister) mit ihrem Gehirn und Schrifften verwickelt/ denn sie halten von Wasser/ von Lufft/ und Feuer-Geistern/ diese verwickeln sie mit Leibern; Der Gesundeste aber

(1) Nam quod 2. Personam Deitatis, & ejus meritum respuunt, cadunt in Naturalismum, & amplectuntur Ethnicismum vid. citat. Dieckm. p. 17.
(2) Hinck. c. l. p. 20. (3) Johann à Lact. Theol. Jud. p. 6. 7.

aber unter ihnen/ Maimonides, giebt in Absicht der Geister/ auch noch das gesundeste Urtheil/ (welches Herr Becker §. 6. auffgezeichnet hat) nemlich/ daß sie sind Selbständigkeiten/ die gantz mit keiner Materie verwickelt. Wie denn dieser Maimonides fast durchgehendes auf diesem Fuß von denen Geistern schreibet/ und daß sie von Gott in ihrem von aller Materie abgesonderten geistlichen Wesen gleich Anfangs bey der Schöpffung der Welt erschaffen; denn das sey ein Engel gewest/ sagt Er/ der Gen. 3. v. 24. nach dem Fall der Menschen wird für das Paradiß gestellet; durch Lahat werde verstanden ein Engel/ durch Hammithapechet (Gladium versatilem) aber/ werde ausgedrücket/ daß sich die Engel wie der Protheus in allerley Gestalten können verkleiden. Rabbi Joseph bezeuget auch/ daß sie sind von aller Materie befreyet/ und mit keinen Materialischen oder Cörperlichen Eigenschafften verwickelt; und das thut auch Rabbi Abarbenel, wiewohl Er die bösen Geister ausschliest; so lehret auch Rabbi Judaja und Rabbi Mose ben Jacob. (1) Sind also in dieser Absicht noch gesunden Urtheils. Ihre Entscheidung aber/ die sie sonst machen/ riecht nach der heydnischen Philosophie, als davon Herr Becker §. 7. und 8. handelt.

§. 3. Darauff/ nachdem Er in diesem §. gezeiget/ wie die Juden die Geister in gewisse Sorten eintheilen/ **als wolle Er nun**/ sagt Er/ **auch eröffnen/ wie sie von GOtt und Menschen/ eben dieses** Maimonidis **Lehre nach/ entschieden**/ führt darauff §. 9. dessen Worte an/ die doch nicht das geringste von wesendlicher Entscheidung im Munde führen/ sondern bloß darauff gehen; was derselben Erkäntnis in Absicht GOttes betrifft/ wie darinn die Engeln für uns Menschen fürtreflicher/ und daß auch selbst die Engeln unter sich hierinn entschieden: Denn ausdrücklich sagt Maimonides, daß diese Stuffen von Wissenschafft und Erkäntnis nicht ankommen/ auf den Unterscheid der Wesenheit sondern der Ordnung. §. 10. Handelt Er von denen 4. Kreysen/ darinn die Juden das gantze Natur-Wesen vertheilen; **der erste Kreyß**/ spricht Er/ **mache aus die** Sephirot, **bey denen Jüdischen Rabbinen/ von Alters her berühmt**: Allein auch eben darum mögen sie nicht in solchem Verstande genommen werden/ als die heutige Juden damit hinaus wollen: Denn diese/ wie gesagt/ sind schon mit dem Natur-Wesen verwickelt/ und dem Heydenthum zugethan; wie denn der Herr Becker selbst von Manasse ben Israel gesteht/ daß Er diese Sephirot mit des Platonis Ideen vergleiche/ als welche dieser für die Haupt-Ursache aller Dinge gehalten: Da man sich denn zu verwundern hat/ daß der Herr D. Becker den verkehrten Juden hierinne beytrit/ und sprechen darff/ **daß dessen Erklärung die nechste**/ nemlich der Warheit; da doch wir droben gehört/ daß

(1) Ib. p. 271. 272.

daß die alten Juden die heydnische Philosophie eusserst verflucht; müssen also die Alte damit gar auf einem andern als Platonischen Fuß gestanden seyn/ und daß also diese Sephirot durchaus nicht nach Platonischen Schlag auszulegen. Wie denn der selige und theure D. Hinckelmann den Herrn Becker/ und die heutige Juden/ mit denen Sephirot gewaltig zu recht bringet; als welcher beweiset/ daß die alte Juden und Cabalisten hierunter die Drey-Einigkeit/ samt der Menschheit und das Reich Christi/ begriffen. Die Krone sey der Vater; Die Weißheit der ewige Sohn GOttes; die Fürsichtigkeit der Heil. Geist; גדולה Magnitudo, die Barmhertzigkeit; die Stärcke oder Tapfferkeit/ die Gerechtigkeit; die Schönheit sey GOtt in Christo geoffenbahrt/ als welcher die höchste Schönheit für uns Menschen/ ja die allerauserwehlteste Person/ welche das dreyeinige göttliche Liebes-Wesen/ mit Vermischung der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit zuwege gebracht. Die Uberwindung sey der Sieg an Seiten der Gläubigen. Die Ehre oder Herrlichkeit/ die Ehre GOttes an Seiten der Verdamten; darauf komme die neunte Sephirot, so der Grund; und die zehende so das Reich oder die Kirche Christi. Daß nun dem also/ beweiset der selige Mann: Und das aus denen ältesten Cabalisten. (1) Klingt das nun nicht weit besser/ als des Manasse ben Israel, Platonische Lappereyen? Was die übrige drey Kreyse betrifft/ als da im andern die Engel sich sollen auffhalten/ die keine Leiber haben/ im dritten diejenige Geister oder Engeln seyn/ die eine Gemeinschafft mit der Materie hegen; und in dem vierdten/ da alle übrige Geschöpffe; dieses ist mit einander heydnisch und phantastisch/ schmeckt Platonisch/ und riecht nach dem Natur-Wesen. Wie denn auch all das übrige/ so weiter angeführet wird/ nur zu mehrer Verwirrung dienet.

§. 4. §. 12. Sucht der Herr Becker aus dem Philone zu behaupten/ daß Seelen und Geister bey denen Juden eins; allein Er selbst Philo, wenn Er das Wort Seel vorher General genommen/ entscheidet es darauff in Engel und Seelen. So ziehlt der Herr Becker mit seinem §. 13. 14. 15. auch nur dahin/ um die Engel zu menschlichen Seelen zu machen/ wegen ihrer leiblichen und menschlichen Geburt. Selbst Abarbenel aber/ ein Jude/ bezeiget sich gantz verdrießlich wider diese Lappereyen/ und spricht/ daß dieses von gottlosen Menschen/ und nicht von Teuffeln zu verstehen. (1) Und was Er §. 16. anführet/ daß einige der Juden die bösen Geister für halb Engeln und Menschen annehmen/ so widerstehen ihm hierinn selbst die Vernünfftigste der Juden. §. 17. Da Er vornimt von der menschlichen Seele zu handeln/ ziehet Er wieder Philo herfür/ und begreifft unter dessen Person alle gelehrte Juden; da doch alle und zwar die gesundesten Juden/

(1) Hinck. c. l. p. 21. seq. adde Lent. c. l. p. 95. (2) Lent. c. l. p. 268.

den/ die Engel von denen Seelen der Menschen entscheiden/ ja selbst Philo thuts/ und hat Er bißhero noch keinen der Juden hervor gebracht/ der die Geister/ sie seyn gut oder böse/ solte mit denen Seelen der Menschen vermischt haben; denn obgleich daß ihrer einige/ wie droben gedacht/ eine Geburt von ihnen ansetzen/ so halten sie solche Teuffel dennoch entschiedenes Wesens von menschlichen Seelen. Wie sie denn auch in der Verwandelung und Weltzung der Seelen/ so sie allgemein glauben/ sich der Meynung des Herrn Beckers durchaus widersetzen/ als welches auch selbst deutlich macht/ wenn er sagt .§. 19. **Daß die heutigen Juden einen Griff haben/ dadurch ihre Zauber-Kunst und Beschwerungen kräfftig werden untergestützet/ nemlich wenn die Seele vom Leibe geschieden/ daß sie alsdenn noch ein gantzes Jahr um den todten Cörper herum schwärme; In wehrender Zeit die Teuffel/ die sich in der Lufft auffhalten/ und Peinigende genennet werden/ sie wiederum wissen in ihre Leiber zu bringen/ und darauf denn/ aus solchen todten Leibern durch die Beschwerung Antwort zu geben.** Denn hiermit entscheiden sie ja thätlich beydes Seel und Teuffel/ und daß sie nicht einerley; Und da auch die Juden heut zu Tage zu solcher Verkehrtheit verfallen/ daß sie in den Sammael selbst den Teuffel anbeten und verehren/ damit Er ihnen nicht schaden/ noch sie plagen möge; so eröffnen sie ja deutlich gnug/ daß ihr Begreiff von denen Geistern gantz mit keinen Seelen vermischt.

§. 5. Im 13. Cap. nimmt Er darauff das Jüdische Zauber-Wesen für/ und fängt also an: **Wir haben der Jüden Meynung/ betreffend die Geister/ untersucht/ in so weit als es ausser der Schrifft/ darinn wir denn mit ihnen übereinkommen.** Ich weiß mich in dieser seiner Redens-Art nicht zu finden. Sind wir mit denen Phantasien der vorgedachten Jüdischen Lehre eins; Und schreiben oder lehren die Unserige/ auch was diesen Punct von Geistern betrifft/ etwas/ so nicht mit der Schrifft übereinkömmt; Wie vergist doch der Herr Becker unserer und seiner eigenen Ehre. Man urtheile doch/ Er wil/ seiner Sage nach/ biß hierzu noch von keinem Vorurtheil wissen/ sondern nur bloß die Sachen/ wie Er sie von denen Geistern in aller Welt bey denen Völckern geglaubet vorfinde/ auffsuchen/ und so nacket/ wie sie darliegen/ herschreiben; da Er doch hier/ durch sein so ungerechtes und unbesonnenes Vorurtheil/ unsere Lehren und Begreiffungen von denen Geistern/ mit Jüdischen Lappereyen und Phantasien gantz unverantwortlich verwickelt; denn widersprechen ihm nicht alle unsere Lehrer/ ja auch selbst die Lehrer seiner Kirchen/ was diesen Passum betrifft/ und das allgemein ins Angesicht? Sie wissen sich durchgehendes nichts gemein mit allem dem/ was Er von denen Juden/ in Absicht der Geister hat auffgezeichnet;

 selbst

selbst die Verständigsten der Juden sind nicht einmahl darmit einig/ sondern halten die Engeln von allen Cörperlichen und Materialischen Wesen entfernet/ und nehmen sie nach Anweisung der Heil. Schrifft/ für pure selbständige Verständigkeiten/ und für blosse Geister an; Ja selbst was der Herr Becker von ihnen angeführet/ hat Er noch nicht einmahl erwiesen/ daß es bey denen Juden also gegläubet werde / und darff dennoch so unverschämt verfahren / daß Er beydes unsere und auch seine eigene Kirche damit beschuldiget. Des achten Gebots hat sich in dieser seiner Schrifft der Herr Becker durchaus begeben/ und ist solches aus seiner Seele verbannet; denn Er nimmt durchgehendes nichts als schwere Verläumbdereyen wieder die Christenheit vor. §. 2. führet Er an/ daß nachdem die Jüden den wahren GOtt Israelis verlassen/ daß sie/ darauff zur Zauberey getreten: Irret auch nicht/ wenn Er sagt/ **daß wie zuvorn die Jüden der Vielheit der Götter/ was nemlich die Götzen-Bilder betrifft/** so gar eiffrig **nachgehangen; als sind sie nun mit aller Macht dem Zauber-Wesen ergeben/ je mehr sie die Einheit der Gottheit/** (nicht der wesentlichen sondern der Natur Gottheit) **belieben;** wohl geben also mit ihm die Monotheisten ab/ als die seiner Sage nach/ auch von keinen Engeln / sondern bloß menschlicher Seele halten. §. 3. schreibt Er von der Bath-Kol, oder der Tochter der Stimme/ und hält dieselbe durchgehendes für Phantasi; wie Er denn auch dieserwegen im vorhergehenden §. die Jüden von der Babylonischen Gefangenschafft ab/ biß nun herzu/ für eins hat erkläret; da doch zu Zeiten Christi noch freylich an vielen die wahre Kirche sich eröffnete: Und da dem alten Simeon eine Antwort vom heiligen Geist geworden / daß Er nicht sterben solte/ er hätte denn den Christ des HErrn gesehen/ Luc. 2/26. Was war diese Antwort (1) anders/ als Bath-Kol? wann aber heut zu Tage sich die Jüden einer Bath-Kol rühmen/ so geschicht dieses entweder aus eigenem oder des Teuffels Betrug: Wie denn auch schon einige vor und zu Christi Zeiten solchen Betrug gespielet; denn der Teuffel/ der jederzeit einen Affen von dem wahren Gottesdienst hat abgegeben/ wird auch in dieser Absicht wol nicht gefeyret haben: So ist auch dem Bericht nach/ den wir droben von denen heutigen Heyden haben eingeholet/ diese Bath-Kol bey ihnen nicht eben allzu ungebräuchlich/ voraus in America. §. 4. führet Er an/ daß die Jüden auch Planeten Lesere/ wie sie denn unserm Heylande selbsten haben die Nativität gestellet/ und daß es die Fata über ihm nicht anders gegeben; damit sie sich auf die Art in etwas mögen der begangenen Boßheit entziehen: Den Carda-

(1) Godw. Mos. & Aaron p. 157. Edit. Brem. 1664. & Glass. Rhet. S. p. 251. & ejus Gramm. S. p. 139. & 829. adde Buxt. Lexicon Thalmud.

Cardanus hat sein Wahnwitz auch auf diesen Jüdischen Schlag gebracht. (1) Wahr ist es/ daß sich die heutigen Jüden mit denen Sabiern/ Egyptiern und Arabern rühmen/ daß sie das Natur-Wesen (ihrer Einbildung nach) gantz wol durchgestudiert/ und derselben Sprach durchaus kundig/ daher sie nach Manasse ben Israels Aussage. §. 5. auch selbst die Geister können beschweren/ und durch sie Wunder in der Schwartzen-Kunst verrichten. §. 6. ziehet der Herr Becker ihre Hochzeiten herfür/ was sie dabey für Zauber-Wesen gebrauchen/ um sich des Asmodi zu erwehren: Sie schreiben auch wohl folgende Buchstaben מזל טוב in die Ringe ihrer Bräute/ welches so viel als ein heilsames Gestirn/ oder den zur Kinder-Zeugung helffenden Stern des Jupiters bedeutet. (2) §. 7. handelt Er von der Lilith, daß die die Kinder raube/ als Knaben auf den 8ten und die Mädgens auf den 21sten Tag/ daher vielleicht auch unter uns das Kinder rauben oder verwechseln entstanden/ selbst aber R. Elias, als der es von denen Jüden bekennet/ hält hiervon nicht viel. Er erzehlt auch in diesem §. aus dem Buxtorfio, wie sie sich wider die Gespenster bewaffnen. §. 8. hat Er/ wie sie dem Sammael oder Obersten der Teuffel auf einen darzu angestellten Festtag versühnen. Jhn auch wol suchen zu betriegen. §. 9. hat Er ihre Cabalerey für/ daß sie mit gewissen Wörtern und derer Buchstaben Zauberey treiben/ als die selbst von Mose fabuliren/ daß Er durch Schemhamphorasch den Egyptier getödtet: So soll auch durch dieses Mittel/ ihrer Sage nach/ unser Heyland Wunder gethan haben. Ziehet drauff §. 10. aus dem Buxtorfio einige Exempel gewisser Characteren an/ die zu allerhand Curen nützlich. Als für aller Gefahr beschützen sie sich auf die Art: Die ersten Buchstaben der 5 ersten Verse in der Heiligen Schrifft schreiben sie auf ein Pergament, nemlich בוווו und auf der andern Seite die 5. letzten Buchstaben eben dieser 5. Verse, nemlich צמרכר. Selbige hängen sie an den Halß/ und halten sich darauf für aller Gefahr beschützt. (3) Sind also noch ärger im Zauber-Wesen/ als selbst die Sabier und Aegyptier/ denn diese gebrauchen nur noch der Natur Lettern und Figuren/ diese aber auch der Schrifft des grossen Gottes. So sieht man auch hieraus/ woher es den Ursprung nehme/ daß auch unter uns einiges Geschmeiß sich des Evangelii Johannis bediene; doch ist solches teuffelische Wesen mehr unter denen Päbstlichen gebräuchlich/ als die es ursprünglich von denen Jüden hergeholt/ so unter den Unsrigen noch nicht gäntzlich ausgefägt: Um welcher willen dennoch der Herr Becker uns nimmer mit Recht kan denen Jüden beyschreiben; denn es giebt auch Atheisten unter uns/ darum aber sind wir nicht ihrer Sorte.

§. 6.

(1) Frischm. Dissert. de Adventu Messiæ ex conjunctione Saturni. (2) Seld. de Diis Syr. Synt. 1, c. 1. p. 77. (3) Glass. Philol. S. P. 2. p. 240.

§. 6. §. 11. eröffnet Er sich in seiner rechten Form / die Er bißhero in etwas verborgen gehalten. **Aus dieser wenigen Gestaltnis ihres Zauber-Wesens/ sagt Er/ erkennet man leichtlich/ wie ihr Würcken** mit ihrer **Lehre einstimme; denn ihre Gedancken und Meynungen von der** Cörperlichkeit **der guten und bösen Geister/ hat sie zu solcher** Extremität gebracht: Allein läufft nicht sein eigener §. 6. des 12. Cap. schnur gleich hierwieder? Und habe ichs in meinen §. 2. mit mehrern dargethan / daß sie die Engel für blosse Geister erkennen: und da nun die gesundeste der Jüden also schreiben / warum will Er ihnen deñ nicht lieber im gesunden als verkehrten Urtheil folgen? So hält auch von der Lilith, (worvon Er so groß Wesen macht/) und andern der Jüden Lappereyen/ ihr eigener Abarbenel nicht viel. So kommt es auch ja in dieser Sache nicht darauf an / woher die Jüden ihnen die Gelegenheit genommen / dieses oder jenes Zauber-Wesen zu treiben; sondern ob sie sie treiben? und mit was für Würckung? da will Er nun alles leiblich haben / und da dieses nicht will zureichen/ da soll es auf eine Leichtgläubigkeit / und also auf ein Nichts-würcken ankommen; denn von Geistern will Er durchaus nichts wissen / da doch die Jüden durchgehendes die guten Engel für Geister / ohne Leiber zu seyn / ausdrücklich bekennen; und daß/wenn sie sich sichtbarlich darstellen/ solches nur angenommene Leiber seyn. So zeigen und zeugen auch ihre Beschwerungen der Geister und Erscheinungen der Gespenster / daß es mit ihrem Zauber-Wesen nicht bloß auf ein leibliches ankomme. So ist auch ihre Magische Cabala kein blosses Letter- oder Wörter-Wesen / wenn anders was würckliches und thätliches darauf erfolget: Ob das nun aber nicht geschehe / mögen die beantworten / die solche Sachen treiben. Daß sie auch/ weil sie gewohnt zur Prophezeyung / zu Gesichtern/ zu Urim und Thummim, daher auf die magere Bath-Kol solten gefallen seyn / muß der Herr Becker erst erweisen. Wann ihre beschworne Todte ihnen würcklich Rede und Antwort geben / so kommt es warhafftig auf die magere Bath-Kol nicht an/ sondern auf einen selbstständigen Geist / als welcher/ und nicht die Seele des Verstorbenen Rede und Antwort giebet; Denn die Seele ist schon an ihren Ort ausser diesem Leben/ wird auch nicht wieder zu diesem gegenwärtigen Leben eingelassen.

§. 7. Darauf schreibt Er §. 12. **Wann man dieses alles wol betrachtet / so ist leichtlich zu mercken / daß die Jüden in allen dem / was** ausser **der Schrifft** / also ist dem Herrn Becker die Lehre von Geistern ausser der Schrifft / woher weiß Er das? Denn die Schrifft ist ja biß dahin noch nicht untersucht; seht so hängt Er seiner vorgefasten Meynung nach / und schiebt überall sein Vorurtheil mit ein / und das soll dennoch heissen ohne Vorurtheil verfahren; **ob schon daß es mit denen Abgöttereyen der Heyden keine Gemeinschafft hat/**

hat/ dennoch denenselben sehr gleich/ ja allzugleich/ also daß sie es noch wohl weiter bringen/ denn selbst die Heyden/ und die Grundsätze ihrer Lehre zerquetschen. Da sieht man/ wie weh es ihm thue/ daß die Jüden so deutlich und noch deutlicher als die Heyden die Geister bekennen: Denn in dem daß sie so völlige/ (ist nicht so völlig/ wie er sie ausschreibet/) Erkäntnis von dem Schöpffer und Beherrscher aller Dinge haben/ und mit solchem Eiffer wieder die erdachte Götter/ aber nicht Geister/ und was nur einigen Abgotts-Dienst beykömmt/ streiten/ darum ist es ihnen weit mehr zu verdencken/ daß sie so viel an denen Sternen hangen/ so sehr den Haupt-Teuffel Sammael fürchten; so sollen sie diesen brüllenden Löwen nicht scheuen/ der doch ihre Seelen sucht zuverschlingen? Doch wohl und aber wohl ihnen/ wenn sie den Schlangentreter im wahren Glauben ergriffen/ und so sich dieses Sammaels entrissen / so würden sie freylich diesem Höllen-Hunde kein Versühn-Fest anstellen/ wie sie höchst unverantwortlich thun/ und sich damit für Teuffels- und Belials-Kinder bey aller Welt anschreiben und bekeñen; Denn dieser unser JEsus ist das eintzige Versühn-Opffer nicht nur für unsere/ sondern auch für der gantzen Welt Sünde/ hätten sich also auch freylich für diesem Sammael nicht mehr zu fürchten/ als welcher dem süssen JESU zun Füssen liegt/ wenn sie dessen Verdienst im wahren Glauben ergriffen/ wie wir ihn denn in der That mit Füssen zertreten/ als die wir durch den Glauben Glieder sind des Leibes JEsu; darum auch nicht eben allzugrosse Furcht bey einem rechtschaffenen Christen für diesem Höllen-Hunde/ nur daß Er schaffet mit Furcht und Zittern selig zu werden/ so grosse Krafft in Worten/ Buchstaben/ Zeichen und Zahle setzen/ worzu doch nur die Heyden traten durch Mangel des Begriffs von der Obersten Gottheit/ und des Vertrauens an selbige/ als bey denen die vergötterten Geschöpffe allzu viel gegolten. Allein die Verwunderung wird sich vermindern/ wenn man erweget/ daß diese der Jüden Lehrgens aus dem Heydenthum ihren Ursprung herhohlen/ und ohne Beurtheilung und gehörigen vorbedacht/ ob sie mit denen Regeln ihres Gesetzes einstimme/ oder ob sie bloß aus angebohrner Geneigtheit zu solchen Händeln getreten/ von ihnen angenommen. Daß sie dem Teuffel ein Versühn-Fest anstellen ist heydnisch/ daß sie ihn aber fürchten/ ist Christlich. Denn für ihn warnet uns durchgehendes die heilige Schrifft/ und sind wir erst sicher gegen ihm/ so verfallen wir auch leicht im übrigen: Nimmt unsere Seele aber ein Grauen an diesem Höllen-Geiste/ so wird sie auch nimmermehr zur Zauberey und andern teuflischen Wesen sich verstehen. Eva selbst war sicher/ und verfiel auf das eusserste. Mein Leser/ setzt zuletzt der Herr Becker/ sey denn doch nur hierauf bedacht/ wie daß wir biß noch zu von Zauberey/ oder

Spöckerey/ oder alles was Teuflisch heist/ nichts gefunden haben/ das nicht heydnisch sey. Was soll das hier/ nicht heydnisch seyn? Nicht wahr seyn? Und daß nicht Gauckeley oder Phantasey sey? Wie denn dieses erhellet aus dem/ wenn Er sagt/ was teuflisch heist. Allein so irret Er sich ja nicht nur gegen seiner eigenen Person/ sondern verführet auch damit andere. Das ist nicht heydnisch/ wenn durch die Teraphim, Zemees, der Pythiæ Bauch/ gewisse Thiere/ und dergleichen ein böser Geist geredet/ sondern pur und gäntzlich teuflisch/ von höllischen Geiste getrieben/ und sind dessen thätliche Würck- und Verrichtung. Das aber ist heydnisch/ daß die Heyden einen unrechten Begriff von dem göttlichen Wesen gefast. Das ist heydnisch/ was sie auch ungereimtes von denen so wohl guten als bösen Geistern fürgeben/ als denen sie das Regiment über diesen Erdkreiß übergeben. Das ist heydnisch/ daß sie selbige für Mittler bey der Obersten Gottheit ansetzen/ und sie dieserwegen göttlich verehren. Das ist heydnisch/ daß sie selbst den Teuffel anbeten und verehren. Das ist heydnisch/ daß sie die Menschen vergöttern. Das ist heydnisch/ wann sie sich der bösen Geister oder anderer unzureichender Mittel/ darunter denn der Teuffel nothwendig spielen muß/ bey dieser oder jener Gelegenheit bedienen/ und also das Zauber-Wesen treiben/ als davon die Krafft pur teuflisch/ die Handthierung aber heydnisch. Aber nicht ist das heydnisch/ daß ein GOtt; noch auch nicht ist das heydnisch/ daß gute und böse Geister; sondern eine unfehlbahre Wahrheit: Denn wie wenig der ungerechte Begriff/ den die Heyden von der Gottheit hegen/ das göttliche Wesen an und für sich umstöst/ sondern im Wesen/ Wahrheit/ und das auf ewig bleibt; so wenig stöst auch das weder die gute noch böse Geister um/ und wird ihrem Wesen nichts dadurch benommen/ auch geht der Warheit an und für sich damit nichts ab/ obgleich daß beydes Heyden und Jüden sie mit ungereimten Begreiffungen verwickeln. Beydes Jüden und Heyden legen auch der Menschlichen Seele viel ungereimtes bey/ ist sie aber darum nicht im Wesen? Wie beydes GOtt und die Seele in ihren Würckungen sich uns thätlich erweisen/ so auch die Geister; davon aber sich voraus die Böse/ bey diesen verkehrten Geschlechte im Wahrsagen und Zaubereyen gantz empfindlich gemacht/ und daß sie ein wesendliches/ und keine pure Phantasie/ so wohl als auch nicht unsere Seele noch die Gottheit selbsten.

§. 8. Im 14. Cap. nimmt Er die Mahometaner für/ setzt im 1. §. daß im Coran vieles in verblümten Reden werde ausgedruckt/ so aber von denen im gesunden Verstande wird angenommen; wohl/ von dem ewigen Leben und der Höllen-Pein läst sich dieses einiger Masse hören/ aber nicht was die Geister und Engel betrifft. (1) Man erkennet aber hieran/ wie Er immer vonnöthen

(1) Ricaut Liur. 2. Chap. 12. p. 471. ubi hoc contestatur de Sectâ Elchraki, sed non de omnibus.

nöthen habe selbst eignen Grund zu seinem Vorhaben zulegen/ weil Er an und für sich davon nirgends Grund findet. §. 2. beklagt Er sich/ daß der Coran so unterschiedlich/ jetzo hat man den Coran, nicht Alcoran, von seligen D. Hinckelmann unverfälscht in seiner Original Arabischen Sprach ans Tages-Licht. §. 3. bezeugt Er/ daß der Coran wohl hundert mahl in sich enthalte/ daß GOtt nur ein einiges Wesen/ und nur eins sey. Allein wie in dieser Absicht auch selbst die Jüden sich nur der eusserlichen Lineamenten Heil. göttlicher Schrifft bedienen/ im Gehirn aber einen gantz andern Begreiff fassen/ so gehts auch hierinn mit denen Mahumetanern zu: Denn obgleich die Natur auch bey ihrer Verderbtheit/ uns noch einige gesunde Züge und Lineamenten von dem einigen göttlichen Wesen vorzeiget/ so wird dennoch durch die so tieffe Verderbtheit das menschliche Gemüth/ auch so gleich dahin verführt/ daß es die gesunde Züge mit andern ungesunden vermischet; daher denn die Natur gemeiniglich dennoch nichts anders als ein Monstrum, in Absicht des einigen göttlichen Wesens/ gebiehret/ durchgehendes zu sich selbst verfällt/ und aus der einigen/ ewigen/ unveränderlichen und unzertrennlichen wesendlichen Selbständigkeit/ einen Natur-Gott/ und also eine zertheilte Gottheit machet. Wie solches klar wird allein an dem/ was der Herr Becker aus der Mahometaner ihrer Lehrer Schrifften anführet: **Die Morabyten, schreibt Er/ welche eine Secte der Mahometaner bey denen Arabern/ glauben/ daß der Himmel/ die Sterne und die Elementen zusammen einen Gott ausmachen.** Ist nun das nicht der Natur-Gott? Darum setzen sie auch/ daß ein jeder Mensch mag verehren/ worzu ihn sein Gemüth am meisten treibe/ und dargegen Er für allen andern einen sonderlichen Zug empfinde. (1) Sahi, noch eine andere Secte/ glaubet/ daß sich eine Gottheit in denen beyden grossen Lichtern der Welt/ als Sonn und Mond enthalte/ weil ihr Einfluß sich über alles Geschöpffe ergiesse/ ja de La Valla bezeuget von denen Persianischen Mahometanern/ daß sie denen Sternen/ wie auch Sonn und Mond verständige Selbständigkeiten zuschreiben/ welche diesen wie die Seele dem Leibe einwohnen/ und so von ihnen beseelt und geregiert werden/ verehren auch würcklich Sonn und Mond. Ist nun aber das nicht eben und dieselbe Lehre mit denen Sabiern/ und also der Natur-Gott/ der sich theilet in so viel Gottheiten als Theile in der Welt/ ja als Sonnen-Stäubgens/ weil auch die ein Stück der wesendlichen Gottheit in sich enthalten/ und das muß dennoch den Herrn Becker eine eintzige und zwar wahre Gottheit heissen? Sieht man also wie kündig Er dieser Leute Lehre/ und noch wil Er aus ihnen heraus klauben/ daß keine Geister; und da Er doch gegen dieser Menschen Lehre selbst noch allzu irrig/ wie mag Er deñ in seiner Schrifft richtig verfahren? Daß es aber mit

(1) Dapp. Africa. p. 46. 47.

mit denen Mahometanern durchgehendes auf diesem Fuß stehe/ davon kan man die vollenkommene Nachricht beym Dapper in seiner Africa einholen/ welcher auch anführt/ was sie von denen Mittel- und Unter-Göttern glauben; daß also gleich denen Sabiern ihre Oberste Gottheit der Natur-Gott / die Mittlere/ die denen Sternen einwohnende Geister/ und ihre Unter-Götter die vergötterte und zu Engeln gemachte Seelen; denn sie sprechen / daß ein Mensch durch seine heilige Wercke zu der Natur der Engeln könne gelangen. Wie es denn durchgehendes mit ihnen auf eine Pythagorische Seelen-Reinigung ankommt/ setzen auch in dieser Absicht gewisse Stuffen an/ um zur Vergötterung zu gelangen. (1)

§. 9. Hierauff schreibt nun der Herr Becker im 5. §. **daß von denen heiligen Engeln und bösen Teuffel fast alle Blätter des Alcorans handeln;** Sind ihm also die Geister/ so in denen Sternen sich auffhalten/ keine Engel/ als die Er von diesen entscheidet/ die doch bey denen Mahometanern/ und auch allen andern Heyden durchgehendes dafür passiren. Sieht man also / wie ungewiß Er durchgehendes in dieser Sache/ davon Er doch etwas neues wil profitirt wissen/ und darunter Er etwas grosses von seiner Person vermeint zu verheissen. Seine Ignorantz aber thut sich noch mehr hervor; denn wenn Er aus dem Marino uns die Engel also beschreibet/ **daß allein sie/ der Mahometaner Lehre nach/ die feste und beständigste Geschöpffe/ und daß durchgehendes keine andere Geschöpff/ so mit ihren Eigenschafften übereinkommen;** womit also diese Geister deutlich genug von der menschlichen Seele entschieden werden/ die also auch nach der Mahometaner Sinn nimmer dem Wesen nach/ zu verkoppeln stehen/ obgleich daß sie vorgeben/ daß auch die Seelen durch die Vergötterung Englisch werden/ als womit sie nur auf die Eigenschafften und nicht auf das Wesen sehen: Denn in solcher Absicht/ wie gesagt/ sind und bleiben Geister und Seelen bey ihnen wesendlich entschieden: Damit Er aber dieses dennoch möge umstossen/ oder nur dunckel machen/ so setzt Er drauff: **Doch dieses ist nun auf das beste und auf sein Philosophisch geredet/ denn Mahometh selbst wuste nicht besser/ als daß die Engel aus gewisser Materie nemlich aus Feuer geschaffen.** Wie grob verläufft sich nun nicht hiermit der Herr Becker? Nach dem Marino, schreibt Er/ halten die Mahometaner auf sein best philosophisch/ die Engel für das feste und beständigste Geschöpff/ worunter denn nothwendig muß begriffen werden/ die Selbständigkeit der Geister/ denn sonsten wäre es eine Redens-Art/ so wenig philosophisch. Allein nun fragt es sich? Was für eine Philosophi oder Weißheit der Herr Becker hier verstehe? Die Vernünfftige? Die kans nicht seyn/ denn die weiß bey ihm von keinen solchen festen und beständi-

(1) Ibid.

ständigen Geschöpffe? Und von der Christ-erleuchteten Weißheit/ hat Er biß dato nicht gehandelt/ handelt auch noch nicht davon/ wil auch/ daß gleichfals nach selbiger keine solche feste und beständige Geschöpffe vorhanden/ als bleibt nichts übrig/ denn daß dieses auf sein heydnisch philosophisch geredet. Nun aber/ wann Mahometh sagt/ daß dieser selbständigen Geister Wesen aus Feuer bestehe/ so soll und muß das dem Herrn Beckern nicht philosophisch geredet seyn? Sondern da heist es bey ihm: **Mahometh wuste es nicht besser**/ daß also Mahometh dem Herrn Becker mit diesen Worten keinen guten Philosophum abgiebet/ als der denen Engeln gewisse Materie zueignet/ nemlich daß sie aus Feuer erschaffen. Allein der Herr Becker ist nur allzu wenig bey sich selbst; und möchte man ihm wohl zurücke schieben: Nicht Mahometh/ sondern Herr Becker weiß es nicht besser. Denn einmahl so eignet Mahometh hiermit denen Engeln keine Materie zu/ kommt auch nicht übel sondern gantz wohl nach der Heyden Philosophie fort: Denn das Feuer/ woraus Mahometh die Engel erschaffen zu seyn vorgiebt/ ist ihm das göttliche Feuer/ und also die unsterbliche Natur oder die Gottheit selbsten/ welches alles was da ist/ und noch zukünfftig seyn soll/ verstehet/ siehet/ höret und weiß/ denn so beschreibet es der kluge heydnische-Philosophus und grosse Medicus Hipocrates, der die alte Philosophie auf das fleißigste untersucht. Und aus diesem heydnischen göttlichen Feuer-Wesen nun ziehet Mahometh der Engel-Wesen her/ womit Er ihnen also durchaus keine Materi/ sondern vielmehr eine pure Göttlichkeit und Geistlichkeit anschreibet; deñ so wenig jenes das göttliche Feuer Wesen ein Stoff oder Materie/ so wenig mag auch der Engel Wesen draus bestehen/ als die allein von solchen Feuer-Wesen hergenommen/ es sey denn daß man nach Epicurischen Satz fort wolte/ und selbst das göttliche Feuer-Wesen als materialisch begreiffen/ da es aber dennoch blieb/ daß wie das göttliche Feuer-Wesen/ also auch das Englische von aller andern Materi ein thätlich entschiedenes. Und nicht nur schreiben die Mahometaner der Engel/ sondern auch selbsten der Seelen Wesen von diesem Feuer her/ wie uns dessen der berühmte Araber/ Abi abdalla Mahammed Ibnsaid droben berichtet hat/ da denn der selige Hinckelmann hinzuthut/ und in dieser Sache weit besser raisonirt als der Herr Becker: **Muhammet muß in Orient von diesem Dinge auch etwas gehört haben**/ sagt Er/ (**oder zum wenigsten der Perser der am** Coran **mit schmieden halff) denn in der** Surata Araphi **oder Cap. 7/ 11. erzehlt Er/ daß der Teuffel GOtt geantwortet habe** (sind die Worte die der Herr D. Becker im §. 5. hat) **Er wolle den Adam nicht anbeten/ weil Er den Ursprung nach besser wäre. Ich bin besser/ denn du hast mich aus Feuer geschaffen und ihn aus Koth.** Da sieht man wie der so theure Hinckelmann den Herrn Becker zu-

recht hilfft / und wie Mahomet oder wer den Coran geschmiedet / so gantz wohl und recht auf sein heydnisch Philosophire, wenn Er die Geister aus dem göttlichen Feuer-Wesen erbohrn zu seyn vorgiebet / Er aber hiermit nur eine Unwissenheit an den Tag lege / und daß Er wenige Wissenschafft und Begreiff von der heydnischen Philosophie gefast / sondern in dieser Absicht gantz verwickelten und verwirrten Gehirns sey. (1)

§. 10. Wie Er denn mit seinen Sinnen in dem heydnischen und mahometischen Irrgarten herum läufft: Und da Er nirgends einen gesunden Weg für sich findet / auch mit sich selbst nicht eins und gewiß ist / als geschicht es auch / daß Er das Werck nur noch immer verwirrter macht / und daß wo sie die Heyden in der Warheit angestossen / Er gar zu Boden liege / und weder sich selbst noch ihnen zu helffen wisse; nur daß Er zuletzt als rasend dollkühn sich erhebet / und gar das Englische Wesen gantz unverschämter Weise verläugnet / welches doch / wie bey allen Heyden / also auch bey Jüden und Türcken eins der festen und beständigsten Geschöpffe / wie Er selbst gestehen muß: Besser hätte Er gethan / daß Er wär aus diesem Irrgarten geblieben / und denen reinen Fußtapffen unserer Kirchen / ja auch nur seiner Lehrer gefolgt / als die in dieser Absicht vollenkommen von denen Heyden und Päbstlern abgesondert und gesaubert / und so wäre auch seine Seele gesund geblieben / die jetzo gantz tödlich kranck an schweren Verläumbdungen darnieder liegt; als der Er mit gantz unverschämten Gesichte seine Brüder / wie auch unsere Lehrer / ja die gantze Christenheit in dieser Absicht eines Irrthums beschuldigt. Da doch nicht sie / sondern Er selbst im Dollhof herum tappet / und die ihnen folgen werden samt ihm bey der Nase herumgeführet. Wie denn / wann Er den rechten Begreiff und Wissenschafft von dem heydnischen Wesen gehabt und eingenommen hätte / nimmer zu solchen Gedancken würde verfallen seyn / um den Mahomet zu straffen / daß Er allzu fleischlich geschrieben / wenn Er die Geister eines Feuer-Wesens zu seyn bekennet; und noch weniger würde Er dahin getreten seyn / aus dem Heydenthum zu behaupten / daß keine Geister; denn beydes der Heyden Philosophi und auch ihr Gottesdienst / lehren / bezeugen / betheuren und bekräfftigen der Geister Wesen / als ein entschiedenes von denen Menschlichen Seelen. So geht es auch nicht nur bey denen Sabiern / Aegyptiern und Griechen / sondern durchgehendes in gantz Orient / ja auch selbst in America / wie erwiesen / mit ihrer Philosophi und auch Gottesdienst / in Absicht des göttlichen als auch der Geister und der Seelen Wesen / auf ein Feuer-Wesen an / und erkennen wohl gar der Geister oder Engel Wesen für allen andern Geschöpffen / für das feste und beständigste Geschöpffe / ja schreiben fast diesem mehr eine selbständige Verständigkeit an / als selbst ihrer

(1) Hinck. c. l. p. 94. 95.

ihrer Obersten Gottheit / als die durchgehendes veränderlich / weil sie bloß die Natur/daher sie auch diesen und nicht jenen die Herrschafft von allen Dingen zueignen. Zudem hätte nicht billich des Herrn Beckers sein erleuchteter Verstand / nach der Vorschrifft göttlichen Worts / die Heyden / Jüden und Türcken sollen zurecht helffen / und ihre Schlacken von dem Silber reinigen? Allein da nimmt seine Seele durchaus das Wiedrige für / verwickelt und verwirret das Wesen nur noch mehr / und vermeynet durch solchen Chaos das Wesen der Geister gar zu vertreiben / wenns nur die Warheit und das wesendliche daseyn der Engel oder Geister so litte: Denn die Warheit ist in dieser Absicht wie das Licht / die auch selbst aus seiner so verwirrten und an Verstand und Willen so sehr vertunckelten und verkehrten Schrifft / dennoch hervorleuchtet. Ich muß auch noch dessen gedencken: Er schreibt / daß Mahometh im Coran **von denen Engeln vielmahls allzufleischlich** rede / was soll hier fleischlich heissen? zu grob oder materialisch? ja / indem Er ihnen gehen und stehen / das Gehör / wie auch Flügeln zuschreibt? Allein das thut auch die heilige Schrifft / nicht zwar in Absicht ihres Wesens / welches pur geistlich / sondern in Absicht der Gestalt / darinn sie sich an das menschliche Auge præsentiren / und sonst um ihre Activität darmit auszudrucken. Doch wie ungewiß der Herr Becker in dieser Sache / so weiß Er dennoch seinen Endzweck zu befordern; Denn wie Er von denen Jüden und Heyden ausgegeben / daß die Leibligkeit oder Materialschheit / womit sie die Geister verwickeln / Ursache sey von allen ihren leiblichen Handlungen und Zauberwesen / so sie diesen Geistern zuschreiben: Als geht Er nun auch dahin mit denen Mahometanern; daß auch die allzufleischlich von denen Geistern gläuben / daher sich denn auch ein gleiches Zauber-Wesen bey ihnen eröffne: Und da nun jenes falsch und mit der Warheit nicht bestehet / als sollen ihm gar keine Geister und auch folgendes kein eigendliches Zauber-Wesen seyn / davon der Teuffel als blosse Geister wären zu Würckern und Urhebern anzusetzen; seht / so schliest Er / und das ist sein Grund-Satz. Solte nun auch ein Kind es wohl so Spitzfindig erdencken? Alles Zauberwesen sind ihm bloß menschliche Handlungen / die pur auf menschlichen Würckungen beruhen / davon entweder die Kunst oder auch wohl bloß ein Zufall die HauptUrsache: Denn seiner Meynung nach ist gar nichts geistliches im Wesen / als bloß die Menschliche Seele; da doch beydes an Heyden / Jüden und Mahometanern sich ein anders erweiset / ja Er selbst in seinem §. 5/6/7/8. und 9. von denen Mahometanern weit ein anders bezeuget; als da uns gnugsam wird zu erkennen gegeben / daß die Mahometaner beständig / so wohl böse als gute Engel / die da Geister und geistliche Würckungen treiben / gläuben; und was ungereimts darunter mit enthalten / solches kommt bloß auf das Heydenthum an. Wie denn auch all dasjenige was Er §. 10/11/

12/ 13. und zum theil 14. von der Seelen Wesen und Eigenschafft vorbringet/ pur und lauterlich heydnisch ist; und weil darüber die Antwort schon bey denen Heyden ergangen/ als wil ich dieses fahren lassen/ und mich zu seinen übrigen Thesibus machen/ da Er denn der Mahometaner Zauber-Wesen hervorziehet/ und sehen/ ob es mit selbigen allein ankomme/ auf die fleischliche und Materialische Gedancken/ als worunter sie/seiner Rede nach/die Geister abfassen/ oder ob nicht selbige ein pur geistliches an und für sich fest und beständiges Wesen erfordern/ also daß keine menschliche Handlungen und Würckungen hier zureichend/ als die durch Würckung der Phantasi/ oder in anderer Art hervorgebracht.

§. 11. Aus dem Marmolin giebt Er §. 14. an/ **daß gewisse Lehrer unter ihnen vorgeben/ daß die himmlische Geister ihnen erscheinen/ und ihnen vollenkommene Käntnis** (und Wissenschafft) **von denen weltlichen Sachen mittheilen/ diese werden sehr gefürchtet und sind in grossen Ansehen ihres Zauber-Wesens halber** 2c. Ist dieses nun Warheit/ und geht es so daher bey diesem Volck oder nicht? Ist es nicht Warheit/ warum ist es denn von neuem dem Druck übergeben? Ist es aber Warheit/und daß dieses Zauber-Geschmeiß thätige Erscheinungen der Engel hat/ was soll hier denn das Vorgeben? und wie können davon ihre fleischliche und allzu materialische Gedancken die Ursache seyn? Steht die Seele mit der äussersten Krafft der Phantasi wohl im Vermögen/ auch nur die geringste Figur hervorzubringen? Nicht wird eine unerfahrne Hand/ wie sehr sich auch gleich die Seele mit allen Beystand und Beyhülffe der Phantasi darzu ansetzet/ auf einer Tafel eine gewisse und proportionirte Gestalt herfürbringen; wie solte sie denn ein Vermögen haben durch Verwickelung der Phantasi eine solche lebendige Gestalt/ da man Bewegung und auch Reden vornimmt/ als bey solchen Erscheinungen geschicht/ zuwege zu bringen? Ferner/ wann Er §. 15. gleichfals aus dem Marmolin berichtet: **Daß zu Alkair und in denen Städten von Barbarien unendliche Menge von Menschen sind/ die sich unternehmen auf dreyerley Art und Weise wahrzusagen. Als die dieses zum ersten verrichten durch eine gewisse Art Zauber-Kunst/ da sie gewisse Figuren ziehen. Zum andern/ ein Glaß mit Wasser anfüllen/ worinn sie einige Tropffen Oel giessen/ dadurch das Wasser klar wird/ darinn sie denn/** nach ihren Sagen/ **gantze Regimenter Teuffel nach Kriegs-Art/ theils zu Lande/ und theils zu Wasser marchiren sehen. Und so bald nun diese zum Stande gerathen/ alsdenn fragen sie dieselben alles dessen/ wessen sie gerne berichtet seyn/ die denn darauf durch Zeichen aus Augen und Händen darüber Antwort geben. Bey solcher Wahrsagerey aber bedienen sie sich kleiner Kinder/ denn erwachsene**

können

können überall nichts sehen. Sondern ein solches Kind muß in das Oel sehen/ darauf sie denn das Kind fragen/ ob es die Zeichen wohl sehe/ die die Teuffel machen/ worauf das Kind denn Ja antworte. Diese Motalcimi, denn so nennet man diese Beschwerers/berühmen sich auch/daß sie den Teuffel durch gewisse Worte zu bezwingen wissen. Die dritte Sorte dieser beschwerer sind gewisse Frauens-Personen/ die dem Volcke weiß machen/ daß sie mit denen Teufeln umgehen/ und daß selbige zum theil weiß/ zum theil roth/ oder auch wohl schwartz seyn. Und wenn sie nun wahrsagen wollen/ so beräuchern sie sich mit Schwefel und andern Gestanck/ woran der Teufel/ wie sie sagen/ sein behagen trage/ darauf verändern sie ihre Stimme/ als wenn er aus ihren Mund redete/ und geben also Antwort 2c. Hieran erkennet man gnugsam der bösen Geister thätliche Würckungen/ wann nur des Herrn Beckers Vorurtheil wird zurück gesetzt. §. 16. bringt Er aus eben diesem Marmolin noch andere Zauberer/ Bumilici genandt/ hervor/ die sich gar mit dem Teuffel schlagen/und kommen also überein mit denen West-Indianern/wie droben gedacht.

§. 12. Allein da nun diese Begebenheiten der Herr Becker nicht für wahr hält/worzu/sag ich noch/ soll denn ihre Erzehlung? Sind sie aber wahr/ kön̄en denn diese Wercke und Würckungen wohl beruhen auf den fleischlichen Gedancken/ die die Mahometaner von dem Englischen Wesen abfassen? Wann Heyden/ Jüden/Mahometaner und Christen allzu leibliche Gedancken von denen so wohl guten als bösen Engeln hegen/ so geben diese ihre Gedancken wohl eine Ursache ab/ daß sie solche an und für sich von aller Materie abgesonderte Geister/ für Lufft-Feuer- und Wasser-Geister zu seyn bekennen; allein diese ihre Gedancken können nimmermehr Ursache seyn des thätlichen Zauberwesens/als Würckungen/ die mehr als bloß menschlich; Und da man sie dem göttlichen Wesen wegen in sich enthaltener Boßheit/ nicht kan zuschreiben/ müssen sie denn nicht gezwungen denen bösen Geistern heim verfallen? Darum mag auch nichts ungereimters geschrieben werden als wenn er § 19. nachdem Er der Mahometaner Zauberwesen aufgeschrieben/ dieses Urtheil hinzuthut; So viel den̄ auch von denen Mahometanern gesagt/ welches zur Gnüge zu verstehen giebet/ daß sie gleichsals/ wie alle übrige/ thun oder würcken/ wie sie gelehrt sind: Denn ihre Zaubereyen und Beschwerungen/ wenn gleich daß sie mit einander aus ihrem Aberglauben nicht entsprossen/ so können sie dennoch mit selbigen gantz wohl bestehen. Denn die denen Sternen Seel und Leben zueignen/ auch das menschliche Leben und Wesen an derer kräfftigen Einfluß übergeben/ über dem gewisse Geheimnisse in denen Nahmen/ Buchsta-

**ben und Zahlen setzen/ was Wunder daß von denen die Zauberey und Wahrsagerey/ und das noch wohl gar als ein Theil und Stück ihres Gottesdienst wird gepfleget/ und derselben nachgegangen rc.** Allein kommt es hier darauff an/ in was für Absicht sie zum Zauber-Wesen treten? Die Frage ist hie/ durch was Mittel und Trieb sie solche Zauber-Würckung verrichten? Ob davon ihre allzu fleischliche Gedancken/ womit sie die Geister begreiffen/ oder die Geister selber/ die sie für gantz feste und beständige Verständigkeiten halten/ ob die davon die Ursache? Als denen in dieser Absicht gantz gezwungen das menschliche gesunde Urtheil beytritt? **So auch** (fährt Er fort/ und das soll dennoch heissen ohne Vorurtheil geschrieben) **indem daß sie diese Engel nicht gäntzlich aller Materialischheit befreyen/** freylich befreyen/ sie dieselbe aller Materi/ denn daß Mahometh sie von Feuer-Wesen zu seyn bekennet/ so macht ein solches Feuer-Wesen hier selbst die göttliche Natur aus/ und mag also darhin nicht gezogen werden: Wie denn/ auch sein ungerechter Begreiff nur verursacht einen ungerechten Schluß/ der also lautet: **Darum hat man sichs nicht zu befrembden/ daß sie auch der Engel Erscheinung/ es sey im Traum oder wachend/ glauben;** Herr Doctor, kömmt es denn hier bloß auf den Glauben an? Wie wenn sie ihnen würcklich erschienen? Sind denn wohl davon ihre allzu irrdische Gedancken für die Ursache anzunehmen? Heist uns nicht vielmehr die gesunde Vernunfft also schliessen? Daß weil die Engel/ welche die Mahometaner für die feste und beständigste/ von aller Materie abgesonderte/ aus dem göttlichen Feuer-Wesen bestehende Geister halten/ in gewissen leiblichen Gestalten sich ihnen præsentiren/ sie auch durch sie diese oder jene thätliche Zauber-Würckung verrichten/ daß sie daher im Wesen/ und die mit etwas leibliches solch ihr pur geistliches Wesen wissen zu bekleiden/ und die auch in der That gegen etwas materialisches und leibliches wissen anzuwürcken? Denn so ist der Schluß gesund und hinckt nicht. **Und weil auch sie gläuben/** fährt Er fort/ **daß die Engel Geschöpffe sind von weniger Würde als selbst die Muselmans/** wo steht das/ wol ehren sie das? Daran wird Er sagen/ eröffnet sich das/ weil sie einem jeden der Muselmänner zu Dienste stehen: Allein der Heyland aller Welt spricht ausdrücklich/ Er sey nicht kommen ihm dienen zu lassen/ sondern zu dienen/ ist Er aber darum geringer und von weniger Würde/ als die Menschen/ denen Er dient? Wie verläufft man sich nicht? **Daher scheint es gleichfals/** schreibt Er ferner/ **nicht frembd zu seyn/ daß sie durch Beschwerung/ und durch die geheime Krafft der Characteren, diese Engel oder Geister nach allen Gefallen oder zu allen und jeden ihrer Dienste beruffen/ oder auch vertreiben.** Hier zeigt Er abermahl/ daß Er nicht den rechten Begreiff von denen Talismaths,

voraus was die Haupt-Ursache von diesem Wesen nach der Heyden und Mahometaner Sinn betrifft/ habe: Denn diese sind in diesem Passu eins; diese Menschen/ wie sie das Natur-Wesen zur Gottheit aussetzen/ so schätzen sie sich auch allein diejenige zu seyn/ die das Natur-Wesen durchhin gantz wohl verstehen. Als wissen sie nun auch ihrer Einbildung nach/ dasselbe also zu stellen/ und unter den himmlischen und irrdischen Dingen eine solche Ebenmaß zu treffen/ daß auch selbst die Geister ihnen müssen Gehör geben/ und zu allen ihren Gefallen und beliebten Würckungen stehen/ es sey nun daß dieses durch Talismaths oder auf eine andere Weise geschehe: Kömmt also diese ihre Gewalt an die Geister/ selbst von ihrem Natur-Gott/ und ihrer selbst eignen Kunst her/ als die der Natur-Gottheit kräfftigem Einfluß in diesen ihren Figuren zu solcher Ebenmasse wissen zu bringen/ daß sie dadurch allmächtig/ ja fast allmächtiger als selbst ihre Gottheit werden. Liegt also dieses Wesen/ ihrer Meynung nach/ fast bloß an ihrer Kunst und Gelehrsamkeit/ als die sich der Natur-Gottheit zu allen Gefallen wissen zu bedienen/ so gar/ daß durch ihre Kunst auch selbst ihre Gottheit nach ihren Willen sich müsse anschicken. Daß nun aber die verschlagene Höllen-Geister sich solcher ihrer Phantasi bequämen/ das ist nicht ihrem Phantastischen/ sondern selbst der höllischen Geister Willen zuzuschreiben; An denen und nicht an der Menschen Phantasi hängen solche und dergleichen thätliche und würckliche Erfolgungen.

# CAPUT VIII.

## Was die erste Kirche in dieser Absicht gegläubet.

§. 1.

In seinem 15. Cap. ziehet Er das erste Christenthum durch/ und beschuldiget selbiges des Heydenthums/ weil es böse und gute Geister gläubet. Und damit Er nun diesem seinem gottlosen Satz möge einen Schein geben/ als legt Er/ wie sonst durchgehendes/ auch dieser seiner Unwarheit selbst-erdachten Grund. Zuvorn hieß es/ wie ihre Lehre/ so seyen ihre Würckungen gefallen: Und weil sie nun durchgehendes von denen Engeln oder Geistern allzu leibliche Gedancken geheget/ so sey daher alles Zauber-Wesen geflossen; auch sey es daher gekommen/ daß sie bald diese bald jene Erscheinungen von denen Engeln oder Geistern gehabt/ oder zu haben gegläubet. Nun aber/ da es auf das Christenthum ankommen/ dessen Lehre allein mit einer unfehlbahren Warheit/ nemlich der heiligen Schrifft verbunden/ die nicht irren läst; nun heist es/ daß nicht

nicht ihr Würcken und Thun wie ihre Lehre; denn sonst müste Er zugeben/ daß auch die Heil. Schrifft von guten und bösen Geistern lehrete/ und auch würcklich vom Zauber-Wesen Bericht ertheilte; Da Er doch wil/ daß die Heil. Schrifft durchaus von keinen weder guten noch bösen Geistern wisse/ noch auch kein thätliches Zauber-Wesen geschehe oder zugebe: Denn ehe das Er gedenckt zuzustehen/ daß der Teuffel den Heyland versucht habe/ fällt es seinem Gewissen nicht so gräßlich/ GOtt selbst zum Teuffel zu machen/ als da in des Heylandes Phantasi/ durch Trieb des Heil. Geistes die Versuchung in der Wüsten soll vorgegangen seyn. So ist bey ihm auch der Endorsche Samuel eine weibische Phantasi; Und die Besessene sind ihm Krancke. Er schreibt §. 1. **Es ist eines Theils nicht alles Finsternis/ was der Mensch natürlich begreifft**/ recht/ und also auch nicht der natürliche Begreiff von guten und bösen Geistern/ **und andern theils ist die Erleuchtigung/ die der Verstand durch die heilige Schrifft empfängt/ auch nicht durchgehendes würcksam**/ die Erleuchtung ist durchgehendes würcksam/ aber nicht der erleuchtete Verstand: Denn daß sich bey einer erleuchteten Seele das Würcken nicht mit dem Wissen in gleicher Ebenmasse enthält; und daß auch das Würcken und die Thätligkeit so nicht erfolgt/ als noch wohl das gerechte Wissen oder die Warheit sich davon einfindet/ das alles liegt am Tage: Allein daß es nun mit der Christenheit durchhin und in allen Stücken also solte stehen/ das wird kein Vernünfftiger sagen/ noch daß es auch so stehe/ voraus in Absicht der Engel-Wesen. Fallen also diese seine beyden Grund-Sätze weg: Denn wie es nicht folget/ daß weil die Heyden eine falsche Meynung von der Engel-Wesen gefast/ daß es darum durchhin Phantasi mit diesen Geistern; sondern wie jener Blindgebohrner/ den der Heyland sehend gemacht/ wegen Schwachheit der Augen/ zwar nicht das eigendliche Gesicht von denen Menschen hatte/ sondern sie wie Bäume schweben sahe/ so ersahe er dennoch in der That Menschen: Also haben auch die Heyden Geister erkandt/ und erkennen sie noch/ allein wie Menschen/ darum aber fehlen und irren sie dennoch eben so wenig an dem Wesen und Daseyn der Geister/ als der Blindgebohrne an dem Daseyn der Menschen: Und so wenig folgt nun auch in Absicht der Christen/ daß obgleich das Würcken mit dem Wissen bey einer erleuchteten Seele nicht allemahl in gleicher Ebenmasse wird gefunden/ als zum Exempel in Absicht der Geister: Denn irret das Christliche Gemüth in Absicht der Umstände von der Geister Wesen/ an ihrem Daseyn irret es nicht/ und die göttliche Warheit läst es daran nicht irren/ als die der Geister Wesen und Daseyn allzu deutlich eröffnet/ wie sich bald soll zeigen: Darum auch dieser Geister Wesen von der wahren Kirchen von je her ist bekandt worden: Nimmt man also an diesen seinen beyden gantz widerlichen Grund-

Sätzen nur das wahr/ daß Er das Wesen kehre und drehe bloß nach seinem Gefallen/ ohne die geringste Absicht zur Warheit; ja um seine vorgefaste Meynung zu behaupten/ muß ihm auch der Tag Nacht/ und das schwartze weiß seyn: Und dennoch wil Er von keinem Vorurtheil wissen? Sondern es soll alles eine nackte Erzehlung bey ihm seyn; Da Er doch durchgehendes einen selbst erdachten Grund leget/ und dann folgendes darauff baut/ und ein Wesen seiner Phantasi gemäß darnach aufführet. Daher es auch durchgehendes so monströs, geflickt und geläpt/ und nichts als Unwarheiten und Ungereimtheiten heget.

§. 2. Warhafftig recht unverschämt ist seine Seele/ daß da sie siehet/ wie durchgehendes alle Menschen und Nationen/ und das von je her nach Anweisung einer thätlichen Empfindung/ Engel oder Geister bekennen; auch die so sich zur Heil. Schrifft verstehen/ voraus diejenige/ so davon je her die reinste/ sauberste und gesundeste Gedancken geheget/ und den rechten Begreiff aus ihr gefast/ gleichfals Engel geglaubet/ und also die darinn der Vernunfft und der thätlichen Empfindung und Erfahrung beytreten; daß Er dennoch aller Welt/ derer Vernunfft und Erfahrung/ja auch selbst dem erleuchtesten Christenthum darff wiedersprechen/ und sie eines Irrthums beschuldigen/ als die Engel oder Geister zu seyn glauben. Wie denn dieserwegen nicht nur die heutige erleuchtete Lehrer der Christenheit seine Hechelung müssen leyden/ sondern auch selbst die Alt-Väter/ wo sie sich etwa in dieser Absicht verstossen/ zu ihrer Beschimpffung von ihm hervorgezogen werden; da doch seine geheiligte Liebe diese ihre Fehler solte übersehen/ und da sie sonst von gewünschter Gestalt nicht eben diese Flecken an ihnen bemercken: Allein da muß von ihm hervor/ was nur immer in dieser Absicht an ihnen zu tadeln/ ja da sonst ihre Worte noch wohl eine gesunde Deutung litten/ doch alles von ihm zum ärgsten verdrehet/ und zu der Altväter Beschimpffung ausgesetzet werden. Wiewohl man auch noch nicht das der ersten allgemeinen Christenheit kan zuschreiben/ was dieser oder jener Kirchen-Vater etwa an und für sich gesetzet/ und worinn Er seinen Gedancken nachgegangen/ sondern was man für aus in denen geheiligten Conciliis hierüber vorfindet/ das muß gelten. Allein daselbst saget D. Becker §. 3. sey nichts hiervon enthalten/ welches doch schnur wieder die Warheit. Das befindet man/ daß da die Christenheit allgemein gute und böse Engel geglaubt/ daß ein solcher Glaube nirgends von einem Concilio wiedersprochen/ und also damit bekräfftiget/ aber wann sich hierinn etwa ein grober Irrthum hervorgethan/ so haben sie zwar der Engel Wesen und Daseyn/ als eine göttliche Warheit/ gebillichet/ den Irrthum aber anathematisirt. Denn wann der Irrthum/ wieder den sich der Apostel Paulus Col. 2/ 18. so hefftig setzet/ sich auch in Laodicea und benachbarten Orten gantz fest und tieff schien einzuwurtzeln/ so wird endlich ums

Jahr Christi 365. von der Kirchen im Concilio Laodiceno dieser 35. Canon abgefast / daß kein Christ soll die Kirchen-Versammlung verlassen καὶ ἀγγέλους ὀνομάζειν und Engel nennen / das ist / zu Mittler ansprechen / wie Zonaras und Balsamon es beyde so erklären / Cave aber es gegeben / anbeten / wie schon droben gedacht. (1) Also wird auch im fünfften allgemeinen Synodo ums Jahr Christi 553. verdammet / daß Sonn / Mond und Sterne nicht mit unter die Engeln zu rechnen / noch daß die Sonn und der Mond rc. von ihnen beseelt werde / wie sonst die Magusæische Lehre geschlossen. (2) Da wird nicht gestrafft der Glaube und die Lehre vom Englischen Wesen / sondern der Irrthum der sich dabey eröffnete. Und wie nun hiermit wird angedrungen / auf die guten Geister / derer Wesen und Verehrung; als findet man nicht wenigere Merckmahl in denen Conciliis, in Absicht derer bösen Geister / und des Zauber-Wesens. Der 36. Canon des Concil. Laod. verbietet / daß kein Priester ja keiner der Christen so ein Magus, das ist / die nach Balsamons Erklärung / mit denen bösen Geistern Gemeinschafft hegen / sollen unter der Gemeine geduldet werden. (3) Und der 79. Can. Apost. verbietet / daß keiner so vom Teuffel besessen / die Sacra soll administriren; Und dahin gehet auch des Timothei Patriarchæ Alexand. Frage und Antwort / doch mit etwas mehrern bedacht. (4) Und der 60. Canon Syn. 6. in Trullo beweiset ausdrücklich / daß sie die Dæmones zu der Zeit für weit etwas anders als eine gewisse Kranckheit gehalten / als der da zugiebet / daß die Verstellte / als wären sie vom Teuffel besessen / da sie es nicht sind / zu ihrer Straffe würcklich vom Teuffel werden eingenom-

(1) Vid. Balsam. Comment. in Canon. Concil. p. 841. & Fr. Longum à Coriol. summa Concil. p. 197. ubi Auctor in Annotat. satis dilucide demonstrat, Angelos sive Dæmones à toto mundo fuisse concreditos. Adde Hinck. c. l. p. 116. & Cave erstes Christenth. Edit. Lips. Anno 1694 p. 109.
(2) Zeno, Plato, Ovidius, Philo, Origines & Tycho Brahe in Scriptis ad Rothmann. hoc affirmant, & hac in parte sunt Magusæi. Hieronymus. Thomas Aquinas, Scotus, & Cajetanus hac de re dubitant. Ascanius Martinengus & Franciscus de Sylvestris in medio relinquunt. August. in Enchirid. ad Laur. c. 58. affirmat Lib. 2. de Genesi ad lit. c. ult. in medio relinquit, at lib. 2. Retract. c. 7. & lib. contra Prisc. & Origin. planè negat, ut & hæc Phantasia damnatur in Synod. Oecumenic. 5. sivè Constant. 2. vid. Niceph. Callisth. Hist. Eccles. lib. 17. c. 27. Item in Lit. Vigilii Papæ anathematizatur his verbis: Si quis dicit Cœlum & Solem, & Lunam & Stellas & aquas, quæ super cœlos sunt, animatas & materiales esse quasdam virtutes, anathema sit. Vid. Rog. p. 302. 303. Alsted. p. 362. (3) Balsam. Can. p. 842.
(4) Balsam. c. l. p. 275. 229. & 1060. 1061.

genommen. (1) Nicht weniger wird auch dieses klar aus denen Nomocan. des Photii da Tit. 9. c. 25. ausdrücklich denen Zauberern das Feuer wird zuerkandt/ als die die Element perturbiren/ und ihre Feinde durch die Dæmones (das können also nicht Kranckheiten seyn/) tödten. (2) Woran also zur Gnüge erhellet/ daß auch in denen öffendlichen Conciliis das Engel-Wesen und ihr Daseyn behauptet/ dem heydnischen Irrthümern aber/ und dessen Verführung wiedersprochen/ und dem Zauber-Wesen durch die schärffsten Straffen gewehret. Daß also das Engel-Wesen/ und die Lehre darüber/auch von der allgemeinen Christenheit erster Kirchen sauber und rein/ nach der Vorschrifft des göttlichen Worts/ gehalten worden.

§. 3. In eben diesem §. 3. übergeht Er auch die erste hundertste Jahr-Zeit nach Christi Geburt/ und verschiebt die auf das andere Buch; allein hie gehöret voraus her/ was Ignatius, ein Schüler des Evangelisten Johannis/ und der noch im ersten Seculo oder auf das Höchste ums Jahr Christi 101. fällt/ in seinem Brieff an die Traljaner gedencket/ als darinn Er ausdrücklich die Engel Lehre bekennet. Wird uns also durch ihn der Aposteln/ wie auch des süssen JEsu Lehre von denen Engeln hiermit gantz thätlich und als lebendig gemacht: Denn Er bezeugt daselbst ausdrücklich/ daß auch selbst die Apostel und Evangelisten haben die Lehre von denen Engeln getrieben/ nur wie es mit diesem himmlischen Heer eigendlich bewand und beschaffen sey/ daran fehle es ihm. Welches dann ein Beweiß über alle Beweiß/ daß auch selbst die Apostel und Jünger JEsu/ ja JEsus selbst die Lehre von denen Engeln getrieben/ und ihr Wesen und Daseyn an alle kund gemacht. Daß also die Lehre von denen Engeln nicht ungerechter Weise dem heutigen Christenthum wird eingeschoben/ noch daß die Gemeine damit von ihren Lehrern wird verleitet und verführet/ und gleichsam als in einen Irrgarten herumgeführt/ wie gantz verläumbderischer Weise der Herr Becker zu Anfangs dieses Buchs ausgeeiffert. Und wann nun auch alle Patres dieser des Ignatii Modesti und Bescheidenheit/ derer Er sich in dieser Epistel in Absicht der Engel-Lehre bedienet/ wären nachgegangen/ würden sie sich nicht so hart verloffen haben/ als zuweilen geschicht: Denn um die eigendliche Beschaffenheit von dem Englischen Wesen auszudrücken/ sind sie verfallen zu der Sabier Lehre/ und haben von da/ dieses oder jenes entlehnet/ als mit derer Wissenschafft ohnedem viele von ihnen vor ihrer Bekehrung angefüllet gewest; welche Vermischung aber in denen Conciliis wiederum gehoben/ und so das Wesen und die Lehre der Engel nach der blossen Vorschrifft Heil. göttlichen Worts auch bey der ersten Christenheit sauber gehal-

(1) Ib. p. 430. Vid. Balsam. Schol. (2) Ib. p. 118

gehalten worden: (1) Voraus aber nimmt dieses auch Theodoretus, ein Kirchen-Vater/ so im 5ten Seculo ums Jahr Christi etwa 430. gelebt/ für/ als welcher (2) der Christlichen Kirchen ihre Lehre von denen Engeln oder Geistern gäntzlich von der Platonischen Lehre saubert/ und sie durchgehendes der heiligen Schrifft gemäß fürträgt. Wie nachgehendes sich wird eröffnen.

§. 4. Und da Er nun die Concilia, und auch die erste hundert Jahr-Zeit/ vorbey gegangen/ verfällt Er §. 4. auf das andere Seculum, und macht seinen Anfang vom Tatiano, da Er doch/ wie gesagt/ des Ignatii nicht hätte vorbeygehen sollen; Und was geht uns der verführische Tatianus an/ wenn Er gleich denen Engeln etwas leibliches andichtete? da Ers doch nicht thut/ sondern mit der Leibligkeit nur ihre Wesenheit und Selbständigkeit ausdrucket? Allein/ wie Er sagt/ durchhin auf das allerbetrieglichste verfährt/ so nimmt Er auch hiergegen die Kirchen-Väter für: Denn damit Er einiger Väter noch gute Meynung auch möge zum ärgsten ziehen; so setzet Er sie denen bey/ und verwickelt sie mit denen/ so darinn am gröbsten irren: Wie aus diesem seinem Grund-Satz §. 4. erhellet/ als woselbst Er schreibet: **Die andern Lehrer von des Tatiani Zeiten/ obgleich daß sie nicht ausdrücklich sich hierüber erklären/ führen dennoch einerley Sprache/ so daß man sie durchgehendes nicht entfernet von dieser Meynung halten muß.** Sind das nicht selbst-erdachte Auflagen und Meynungen/ die nicht der Väter sondern des Herrn Beckers? Ignatius Antiochenus ist durchaus in dieser Absicht rein und Apostolisch. Polycarpus, der Anno 130. gelebt/ enthält nichts davon. So lieset man auch nichts davon in denen Smirnischen Brieffen ums Jahr 168. geschrieben. Auch haben Theophilus Antiochenus und Hegesippus, die doch mit dem Tatiano ums Jahr 180. fallen/ und andere hievon nichts. Soll es uns denn der eintzige Tatianus ausmachen/ und nach dessen Sinn die gantze Christenheit zu der Zeit abgemessen werden? Der doch Mose Schrifften verworffen/ Adam verdammet/ den Ehestand verachtet/ Christum geläugnet ein Sohn Davids zu seyn/ und die verdammet/ die ihm hierinn nicht beygetreten; dessen Brut die Encratitæ; auch selbst Montanus dessen Discipul gewest/ welcher verlogne hurische Hund sich für den heiligen Geist ausgegeben. (3) Und ein solcher muß dennoch dem Herrn Becker bey der Christenheit das Urthel sprechen/ und nach seinem Fuß der damahligen wahren Kirchen-Lehre abgemessen werden: Doch so wil Ers haben; und da nun/ wie gesagt/ Er nicht beweisen kan/ daß durchgehendes der Geister Leibligkeit geglaubet worden;

(1) Sebast. Schmid. Sen. Ang. p. 73. seq. Alsted. Chron. p. 115. 346. 450. (2) Theodoret. Græc. Affect. Curatio. Serm. 3. p. 38. seq. præpr. p. 55. seq. (3) Alsted. Chron. p. 398.

den; So heist es bey ihm/ dieses wird sich so gleich zur Gnüge eröffnen/ wann nemlich sie die Väter der Engel Fall gedencken. Verfällt darauf in §. 5. auf den Clementem Alexandrin. und schreibt/ **daß der gnugsam zu erkennen gebe. Daß Er die Engel für Auffseher der Menschen und Eingeber der Weißheit halte/ und daß ein jedes Land und vielleicht/** Herr Doct. das dient hier nicht/ **auch ein jeder Mensch seinen eigenen Engel habe. Ja durch die Engel/ spreche Er bald darauf/ theile die göttliche Krafft das Gute mit/ es sey daß sie sichtbar oder unsichtbar sind.** Herr D. macht damit dieser Kirchen-Vater die Engel leiblich? Warum mag nicht hier dieser Sinn gelten? Es sey daß es unsichtbar sey/ welches sie im Wesen sind/ oder sichtbar/ durch angenommene Gestalten/ welches man denn denen Kirchen-Vätern nicht zu streiten hat/ geschehe. Gewiß ist es/ daß Clemens in dieser Absicht noch bey sich selbst stehe/ wiewohl er den Theodotum anziehet/ daß derselbe denen Engeln habe Cörper zugeeignet/ doch himmlische gantz schöne und verständige. Sonst setzt dieser Clemens (1) daß sich die Engeln mit Menschen vermischt/ da denn zu verwundern/ daß solches der Herr Becker nicht gesehen/ sondern um ihn auch dieser Schwachheit theilhafftig zumachen/ bloß mit dem Justino verbindet. Wie er denn ohnedem gantz unordentlich verfähret. Justinus Martyr, der Anno 155. geschrieben/ wird dem Tatiano seinem Discipul, so ums Jahr 180. fällt/ wie auch dem Clementi Alexandrino, der gar auf das dritte Seculum ums Jahr 204. hinaus kömmt/ nachgesetzt. Geschicht alles zum Betrug/ damit er durchhin die erste Kirche und derer Väter/ in dieser Absicht eines groben Irrthums möge verwickeln. Von diesem Justino schreibt Er nun/ daß der auch die Sichtbarkeit der Engel wohl vertragen möge/ wie auch Athenagoras, so ums Jahr 170. und also beydes für dem Tatiano und auch Clement. Alexandr. fällt/ als welche beyde wollen/ daß sich die Engel mit denen Frauen vermischt/ daraus eine Art der Teufel entstanden. Welcher Irrthum denn bey einigen Vätern aus der übeln Ubersetzung der 70. Dollmetscher entstanden; als welcher den Ort Gen. 6/2. übersetzt/ daß die Engel Gottes sich vermischet mit denen Töchtern der Erden/ da es doch heist Kinder Gottes/ und mit keinen Buchstab der Engel gedacht wird: So ist auch Justinus Martyr ein Mann/ so aus dem Heydenthum zu denen Christen übergangen/ bey dem noch etwas von der Magusæer und Platonischen Lehre gehafftet/ die er mit dem Christenthum vermischet/ und der Engel Wesen nach jener Phantasi abgemessen/ voraus da er durch die Ubersetzung der 70. Dollmetscher hierinn Handreichung genossen. Was Er drauf §. 6. vom Justino einschiebet/ wollen wir seinem begehren nach dahin verspahren/ biß es ihm zu passe komme.

§. 5. Fängt

(1) Clem. l. 3. Stromat. 83.

§. 5. §. 7. fängt Er von Irenæo an/ und spricht/ daß der am Ende seines fünfften Buchs etwas danckel von der Seelen Zustand nach diesem Leben schreibe/ nemlich daß sie sich an einen unsichtbaren Ort nach diesem Leben begeben. Es redet aber Irenæus daselbst nicht eben danckel/ sondern setzet (1) mit dem Tertulliano, Origine, Lactantio, Chrysostomo und Theophylacto, daß die Seelen nicht sogleich im Himmel oder zur Anschauung GOttes treten/ sondern darzu zuerst am Jüngsten Tage gelangen/ biß dahin aber an einen gewissen Ort zwischen Himmel und Erde sich auffhalten/ da sie zwar/ wie Tertullianus sagt/ eine Erquickung/ doch nicht vollenkomne Seligkeit geniessen. (2) So wil auch Justinus Martyr dahin aus. Ferner führt er von dem Justino an/ wiewohl gantz fälschlich/ **daß die Seelen der Todten gegen denen Lebendigen etwas vermögen/ dieselbe angreiffen und wohl gar nieder werffen/** welche **man denn Besessene nenne/** nicht nenne/ Herr Doctor, sondern das sind sie in der That. So setzet auch Justinus nicht die Seelen der Todten/ denn ψύχαι steht da/ womit auch die Geister werden ausgedruckt; denn dafür findet mans angeschrieben beym Platone; hat also sich der Herr Becker über den Lateinischen Ubersetzer nicht eben so groß zu beschweren. Daß der das Wort ψύχαι Manes hat verdolmetschet/ sondern verfährt hieriñ gantz gesund: Wie denn auch diejenige Würckungen/ die daselbst Justinus denen ψύχαις zuschreibt/ nicht eigendlich denen Seelen/ sondern denen Manibus beykommen. Und ist all dasjenige/ was Er hierwider einwendet/ von keiner Wichtigkeit/ sondern da Plato das Wort ψύχαι für Dæmon und Manes nimmt/ warum solte es hier auch beym Justino nicht dafür passirn können? Daß also dem Justino nimmer im Sinn gekommen/ die Besessenschafft auf die Seelen der verstorbenen Menschen/ sondern bloß auf die Teuffel zu bringen; als welchen eigendlich die Würckung davon zukomt; §. 8. fängt Er von den dritten Seculo an/ und setzet mit drunter den Tertullianum, der doch hat nach Cave Ausrechnung im andern Seculo geschrieben/ als Anno 198. setzet ihn auch dem Origeni nach/ der doch biß aufs Jahr 230. sich beziehet. Von diesem Tertulliano nun handelt Er §. 11. und spricht/ wann Er vorher des Tertulliani Worte angezogen: **Er hat die Engel zu Geister gemacht/ derhalben auch der Teufel in so weit er ein Engel oder Geist von GOtt gemacht ist/ hat also sein Wesen von GOtt/ in so weit aber er ein Teufel/ das ist/ ein Verläumder/ ist er nicht von GOtt/ sondern sein selbst Würcker.** Und das sind ihm nun danckele Reden/ seht! so wenig versteht Er die Sprache des Geistes GOttes/ als die eben dasselbe bezeuget/ daß der Teufel

(1) Iræneus contra Valent. c. 31. (2) Vid. Quenst. System. de Statu anim. post mortem. P. 4. p. 568. Edit. 1685.

fel in seiner erschaffenen Güte nicht bestanden/ sondern aus eigner Boßheit verfallen/ und also nach eignen Willkühr und Verursachung/ aus einem Engel zum Teuffel geworden §. 12. ziehet Er herfür/ wie weit Tertullianus dem Teuffel einige Wissenschafften beymesse/ fügt auch so gleich drauff hinzu/ was sie für Würckungen zu der Zeit dem Teuffel zugeschrieben/ und da nun auch Tertullianus hierinn noch gesund/ so muß Cyprianus mit eingemischt werden/ als der in dieser Absicht ein wenig allzu weit gehet/ und darauff Tertullianus wiederum hervor; damit das Werck ja eine übele Gestalt möge gewinnen. Es ist nicht zu leugnen/ daß viele der Kirchen-Väter weit besser gethan hätten/ wann sie mit dem Ignatio hierinn der Bescheidenheit wären nachgekommen/ voraus da sie dieser Geister Wesen und Würcken nicht mit ihren Seelen-Gedancken/ sondern nach ihrer Phantasi wollen abmessen/ die als ein Materialisches/ nicht anders kan/ als nach der Materie Art/ auch selbst die Geister fürzustellen: Denn daher kommt es/ daß sie sagen von subtilen Leibern/ oder ihnen mit denen Magusäern ein Feuer-Wesen 2c. andichten.

§. 6. §. 13. fällt Er auf Origenem, so/ wie gesagt/ ums Jahr 230. gelebt/ und schreibt gantz unverschämt/ daß Origenes, als eine gemeine Meynung der Christen/ zu seiner Zeit angeführt/ daß die Seelen der Menschen schon mit einander in Wesen gewest/ ehe sie sich mit dem Leibe vereinigt. Dieses ist der wahren Kirchen nie im Sinn gekommen. Er thut aber solches/ damit Er möge Engel und Seelen vermischen/und also das Englische Wesen verbannen. Worinn ihm aber auch selbst Origenes zuwider; als welcher setzet/ daß die Seele aus dem Leibe durch einige werde geleichtet so darzu verordnet; womit Er also die Geister und Seelen thätlich entscheidet; denn die solches thun/ hält er edler/ als die Seele zu seyn/ die sie holen; welches der Herr Becker merckend/ so thut Er hinzu: **Darzu weiß er des Heylandes Worte Luc. 12/ 20. und Joh. 10/ 18. mit einen geistigen Zwang zu beugen.** Da doch zu dieser Warheit kein geistiger oder sinnreicher Zwang von nöthen: Denn was diese vom Origine angezogene Worte nicht thun/ das machen diese des Heylandes um so viel deutlicher/ da Er sagt/ daß Lazari Seele von denen Engeln getragen in Abrahå Schoos. Entweder der Herr Doct. Becker versteht nicht/ was Christlich/ und der Christlichen Kirchen Lehre gemäß/ oder Er weiß auch nicht/ was Origenis Lehre im Munde führt/ oder Er gibt hier auch wissendlich einen Ertz-Verläumbder ab/ wann Er des Origenis Meynung/ auch nur was die Engel und die Menschliche Seele betrifft/ der gantzen damahligen Christenheit aufbürdet. Denn nichts hat in dieser Absicht die Christliche Kirche mit des Origenis Lehre gemein/ seine ist Magusäisch/ und die Christliche ist Göttlich. Selbst aus dem was Er von ihm anziehet/

ziehet/ erhellet zur Gnüge/ daß Origenes von Magusäischer Meynung/ dann wann Er schreibt/ daß die Seele des Menschen beydes zur Tugend und Untugend sich begebe/ des Menschen-Geist aber sich nimmer zu dem Ubeln strecke: So ist solches nicht der göttlichen Warheit gemäß/ sondern kommt darinn bloß nach Magusäischen schlage fort/ als die in dem menschlichen Wesen zwey Seelen setzen/ die eine so von göttlichen Feuer/ ja ein Stück göttlichen Wesens/ und die nicht sündigen kan; die andere Seele aber ist das übrige Cörperliche Wesen (doch in seiner Lebhafftigkeit/ und also mit seinen Sinnen) die sich so wohl zum Bösen als Guten neige; (1) Und auf diesen Fuß beruhet auch der Fanatische Satz von dreyerley Art Menschen/ als geistige/ das sind die Quäker/ die ein Stück des göttlichen Feuer-Wesens theilhafftig; Galante, die härtige Sinne haben/ oder die mit ihrer Cörperlichen Seele zum Guten/ und pöbelschen Menschen/ die mit ihrer Cörperlichen Seele zum Bösen an arbeiten. Doch damit man hiervon möge mehr Lichts geniessen; weil der Herr Doct. Becker diese des Origenis Meynung darff der gantzen Christenheit auffbürden/ so wil ich beydes des Origenes Person und Lehre etwas genauer nachgehen. Ursinus nun giebt uns von seiner Person folgende Nachricht. (2)

§. 7. Origenes, schreibt Er/ der uhralte Griechische Lehrer/ bürtig von Alexandria in Egypten/ ist gebohren ums Jahr Christi 187. gestorben Anno 256. im 69. Jahr seines Alters. Sein Vater war Leonides, ein Bischoff; welcher zur Zeit der Verfolgung/ unter dem Käyser Severo, um Christi willen enthauptet worden; da er dann Origenem im 17ten Jahr seines Alters/ samt seiner Mutter und sechs Brüdern/ die jünger waren als Er/ hinterlassen. Und weil sein Vater einen fähigen Kopff bey ihm verspürete/ hat er ihn bald von Kindheit an zu allen löblichen Künsten/ sonderlich aber zu GOttes Wort angehalten/ daß er ihm alle Tage etliche Sprüche Heil. Schrifft auswendig zu lernen auffgegeben; Auch weil er gemercket/ daß der Knab der Sachen zu viel nachdencke/ sich an dem klaren Buchstäblichen Verstand nie wolle gnügen lassen/ und deswegen bald dieses bald jenes über sein Alter und Verstand grüblen und wissen wolle; ihn davon ernstlich abgemahnet; er solte nicht über sein Vermögen dencken/ und nichts weiters forschen/ als was der helle Verstand Heil. Schrifft mit sich bringe. Hätte Er solche väterliche Erinnerung wohl behalten/ und in Heil. Schrifft Erklärung nach dieser Regel sich gerichtet/ wäre er wohl ein heller Stern am Kirchen-Himmel geblieben. Gleich im andern Jahr nach seines Vaters sel. Hintritt/ hat er zu Alexandria Schul zu halten angefangen. Was er von der Zeit an für Arbeit

(1) Hinckel. c. I. p. 96. (2) Ursin. vom Zustande der Seelen. p. 383. seq.

heit gethan/ für Verfolgung erduldet/ für Bücher sonderlich über die gantze Heil. Schrifft lassen ausgehen/ und dergleichen/ gehört an seinen Ort/ und ist davon bey Eusebio in seinen Kirchen-Historien/ bey Suidâ, &c. wie auch insonderheit bey Baronio weitläufftig zu lesen.

§. 8. Und was seine Lehre betrifft/ so schreibt gedachter Ursinus also: Damit man auf den rechten Grund der Origenischen Geheimnüsse komme/ so thut er den Deckel gantz vom Hafen/ in seinen vier Büchern/ welche Er περὶ ἀρχῶν, vom Anfang Christlicher Lehr/ und was aus derselben Schluß-Weise folge/ geschrieben hat. Da finden sich nun folgende Schluß-Reden. Zum Ersten: Daß von Anfang/ vor allen sichtbaren Creaturen/ GOtt alle Seelen der Menschen auf einmahl mit einander/ samt den Engeln erschaffen habe/ so viel Er gewust und geordnet/ daß biß an der Welt Ende Menschen auf Erden seyn und leben solten. Zum Andern: Es seyn aber solche Seelen Englischer Natur/unsterblich/ewig/und eines freyen Willens. Zum Dritten: Durch solchen freyen Willen/und dessen rechten Brauch oder Mißbrauch/ hätten sie ihren unterschiedlichen Stand/ im Himmel/ auf Erden/ und in der Höllen verdient/ daß nemlich etliche so lang droben im Himmel verbleiben/ biß sie endlich in die Leiber auf Erden geschickt/ und in diesen Kärker eingesperret werden; etliche auf Erden so mancherley Zustand/ in Glück oder Unglück/ Gesundheit oder Kranckheit/ Ehre oder Unehre/ Reichthum oder Armuth/ und so fortan hätten; etliche auch/ wann sie wiederum von ihren Leibern/ und deren Eitelkeit der sie unterworffen seynd/ erlöset seynd/ früher oder langsamer durch allerhand Straffen gefeget und gereiniget werden. Zum Vierdten: Dannenhero komme das stetige auf oder abfahren der Seelen; indem etliche/ durch ihr Verdienst/ wiederum zur Seligkeit auffsteigen/ nach und nach/ in vielen Zeiten; andere aber je länger je tieffer ins Verderben gesencket werden. Zum Fünfften: Und weil alle Seelen dazu erschaffen/ daß sie in irrdischen unreinen Leibern wohnen solten/ so müsten auch alle/ ehe sie wieder zu GOtt kommen/ in ihren ersten Stand/ nach ihren Leibs-Leben gefeget und gereiniget werden. Zum Sechsten: Solche Reinigung geschehe nicht durch gnädige Vergebung der Sünden in dieser Welt/ um CHristi willen: Dann der habe solche Reinigung der Gnaden nicht erworben/ sondern durch seinen Gehorsam ein Exempel gelassen/ wie wir uns gleicher Gestalt durch Gehorsam in diesem Leben reinigen müsten. Zum Siebenden: Weil aber solches in diesem irrdischen Leibe nicht vollkommlich geschehen könne/ so müsten erst nach dem Tode alle Seelen/ nach göttlicher Gerechtigkeit/ eine Feuer-Reinigung ausstehen/ und mit mancherley Straffen gefegt werden/ ein jede mehr oder weniger/ nach dem sie es verdient. Zum Achten; Durch solche Feuer-Straffe würden nun endlich auch/ wiewohl

nach Verfliessung vieler langer Zeit/ nicht nur alle gottlose verdammte Seelen; sondern auch der Teuffel selbst und alle seine Engel gefegt werden: Und wann dann zum Neundten: Dermahleins Christus alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse legen/ und ihm alles unterthan seyn wird/ auch der Satan selbst mit seinen Engeln wieder zu ihrer Seligkeit gelanget; Dann werde diese sichtbare Welt verwandelt/ und alles wiederum in seinen ersten Stand/ wie es von Anfang gewesen/ gesetzet werden: Da werde GOTT alles in allem seyn. Und weil zum Zehenden: Alle vernünfftige Creaturen/ Engel und Seelen/ewig und unsterblich/ so werde solches auch nicht nur einmahl/ sondern unzählich mahl geschehen in Ewigkeit: Dann wie nach dieser ietzigen Welt/ ein neuer Himmel und neue Erden soll geschaffen werden; also sey zu vermuthen/ daß auch vor dieser Welt/ schon eine andere/ und so fortan eine nach der anderen von Ewigkeit her/ gewesen seye: Dann GOtt sey niemahl müßig/ oder ohne Herrschafft gewest: Wie dann solches alles hin und her in den erst angezogenen Büchern zu lesen und zu finden ist.

§. 9. In Summa; was seine irrige Lehr gewesen sey/ ist aus den Anathematismis abzunehmen/ damit die allgemeine Kirche auf den Concilio zu Constantinopel/ davon hernach/ selbige verflucht hat: So haben auch eben die Kirchen-Lehrer/ sagt Ursinus, die Ursachen angezeigt/ wie durch Origenes, einen sonst so treflichen gelehrten Mann/ viele in so schändliche Irrthum gefallen seyn? Vincentius Lirinensis schreibt kurtz von ihm also: Er hat die grosse Gnade GOttes hochmüthiglich mißbraucht/ sich zu viel auf seinen Kopff verlassen/ an der Einfalt der Christlichen uralten Lehr sich nicht wollen lassen begnügen/ ihm eingebildet/ er wisse mehr als alle andere/ habe die alten Kirchen-Satzungen und Lehr der Alten verachtet/ die Heil. Schrifft hin und her auf neue Art und Weise auslegen wollen/ darüber sey er in solchen Greuel gerathen. Dazu hat nicht wenig geholffen/ daß er viele Dinge in der Eil dahin in die Feder dictirt: Wie ihm dann ein reicher Edelmann/ Ambrosius genandt/ unterschiedene Notarien, und Copisten unterhalten/ denen er genug zu schreiben gegeben hat: Solcher gestalt/ sagt Theophilus der Ertz-Bischoff zu Alexandriâ, hat er unzähliche Bücher geschmiedet/ und der Welt ein schädliches Erbgut seiner Plauderey hinterlassen: Und ist an ihm wahr worden/ sagt Nicetas: Wo viel Worte seynd/ da mangelts nicht an Sünden/ Prov. 10/19. jedoch eigendlich hat ihm zu jetztgehörten Irrthümen Ursach gegeben die damahln in der Welt florirende falsch genandte *Philosophi* des Platonis: Wie er dann dieselbe nicht allein von Jugend auf studirt/ sondern auch mit unterschiedenen Platonischen Philosophen/ ohnangesehen sie guten theils Feinde Christi und seiner Kirchen/ und grosse Zauberer gewest/ geheime Freundschafft und Correspondentz gepflogen/ wie solches Eusebius bezeuget. Ein solcher

cher ist sonderlich Plotinus gewest/welcher neben dem Origene Ammonium, einen zwar Christlichen aber doch Platonischen Philosophum, zu Alexandriâ viel Jahr gehört: Die hatten unter sich ein Pact gemacht/daß sie die Geheimnis des Ammonii geheim unter sich behalten/ und nicht unter die Leute wolten kommen lassen; biß endlich Herennius, einer unter ihren Schul-Gesellen/solchen Pact gebrochen/ und Origenes denselbigen gefolget/wie Porphyrius, der abgefallene Mammaluck und Zauberer/ erzehlt/ beym Baronio Anno Dom. 247. welcher auch berichtet Anno 234. wie Plotinus zu Rom einen Zauber-Geist empfangen/ und wie aus seiner Schulen zu Rom unterschiedene Zauberer entstanden seyn/ die sich Platonische Philosophen genennet. Was Plotinus zuletzt vor ein schreckliches Ende genommen/ wie er lebendig verfaulet/ daß er keinen Menschen mehr gleich gesehen/ davon ist auch bey Julio Firmico, dem alten Astronomo zu lesen. Und zwar/ wann Platonis Lehren/ fährt Ursinus fort/ die er von Zoroastre, dem Ertz-Vater aller Zauberer/empfangen/ von der Seelen Zustand/ davon droben in diesem dritten Buch Num. 24. und hernach/ wie auch Num. 65. mit dieser Origenischen verglichen werden; wird sich augenscheinlich befinden/ daß die Kirchen-Lehrer recht geurtheilet: Origenes hab alle solche Irrthum von der Platonischen Schule entlehnet/ und in die Christliche Kirch eingeführt/ ja Porphyrius selbsten in seinem dritten Buch wieder die Christliche Religion erzehlt; wie daß er nicht nur alle Geheimnis des Platonis, aus den Büchern Numenii, Chronii, Apollophanis, Longini, Moderati, Nicomachi; sondern auch die Pythagorische/ und andere der Griechen alle/ studirt und gefast/ und hernach unter die Christliche Lehr vermischt habe. Und damit er desto besser seinen Zweck erreichen/ und die Platonische Irrthum in der Christlichen Kirchen ausstreuen möchte/ hat er nach Art der damahligen Philosophen/ 1. seine Lehre geheim gehalten/ vor lauter Geheimnis gepriesen/ die man nur den vollkommenen offenbahren solte/ wie etliche mahl bißher gehört/ damit sie nicht vor der Zeit ausbrechen/ und verworffen werden möchte: 2. Wiewohl er in seinen Büchern περὶ ἀρχῶν genandt/ wie gedacht/ endlich loß gebrochen/ den Pact/ den er mit anderen Platonischen gemacht/ gebrochen/ und solche Geheimnis ausgeschwätzt; so hat er es dennoch nicht/ wie Simon der Zauberer und die Gnostici seine Nachfolger/ oder wie hernacher Manes der grosse Ertz-Kätzer/ öffentlich als seine beständige Lehr ausgegeben; sondern Academischer Weise nur davon disputirt, allerhand Scrupel und Zweiffel/ wieder die Christliche Einfalt erreget/ und daher nachgehends zu so vielen Zanck und Streit/ wie auch vielen grossen Kätzern/ dem Maneti, Ario, Eunomio, Nestorio, Pelagio, zu ihren Kätzereyen Anlaß gegeben/ wie abermahlen alte und neue Kirchen-Lehrer bezeugen. Darauf thut Ursinus hinzu/welches wohl zu mercken: Welches

alles darum so ausführlich nothwendig erzehlt wird / nicht allein 1. daß wir uns ja keines Menschen Autorität oder Ansehen / er sey so alt / so gelehrt / so berühmt / als er wolle / in welchen Stücken Origenes ohne Zweiffel den Preiß behält / sollen lassen irr machen / sondern wie Vincentius Lirinensis, der alte Lehrer / heilsamlich erinnert / wohl mercken und behalten; **Daß man mit der Kirch / nach ihrer allgemeinen Catholischen Lehr / die Lehrer annehmen; und nicht mit denen Lehrern den wahren allgemeinen Glauben der Kirchen verlassen solle:**

§. 10. Colberg handelt auch (1) von des Origenis Person. Und von dessen Lehr / hat Er folgende 6. Punct auffgesetzt / welche ich hersetzen wil / weil er alles so artlich mit dem Platone accordirt / und besser zupassen auf unser Vorhaben als des Ursini angezogene Worte / als der ihn nur bloß in Absicht der Seele angezogen / dieser Colberg aber Universaler gehet: Der erste Satz ist / daß alle verständige Creaturen auf einmahl für denen Cörpern sind erschaffen / und daß also beydes Engel und Teuffel auf einmahl sind zugleich mit denen Menschlichen Seelen / ehe daß noch etwas Menschliches gewest / erschaffen: Beweiset dieses p. 211. mit des Origenis eignen Worten / und p. 212. ziehet Er den Platonem herfür / daß der eben dasselbe lehre. Nemlich daß die Seelen vorher schon im Wesen / ehe sie in den Leib werden gesenckt. Plotinus geht auch hierinn seinen Patriarchen dem Platoni auf dem Fusse nach / und lehret eben dasselbe. So bezeuget auch selbst Origenes, daß auch diese des Pythagoræ Lehre / und also folgendes Magusæisch. Wie denn auch der Käyser Justinus in dem Brieff an das Concilium zu Constantinopel geschrieben / diese drey zusammen setzet / als Pythagoram, Platonem und Plotinum, und daß durch derer Träume Origenes verführt. Und dennoch darff der Herr Becker setzen / daß diese des Origenes Meynung der gantzen Christenheit eigen. Der andere Satz des Origenis ist / daß einige der geistlichen Selbständigkeiten / welche er zugleich und auf einmahl erschaffen zu seyn fingirt, sich ihres freyen Willens so glücklich bedienet / daß sie nicht nur in ihrer anerschaffenen Natur Gütigkeit verharret / sondern es sey ihnen noch überdem hin zugethan / also daß nun dieselbe in gewisse Classes und Ordnungen / nemlich in Engeln und Ertz-Engeln / in Obrigkeiten und Herrschafften sich theilen / auch würcklich dieser ihrer Benennung gemäß / Würde und Aemter geniessen / auch in ihren Würckungen und Verrichtungen / sich solchen ihren Amte gemäß erzeigen. Absonderlich bürdet er denen Engeln auf / daß die Menschen durch sie gelehrt / und zur verlohrnen Glückseligkeit wiederum gebracht werden. Fällt daher auf heimliche Offenbahrung- und Eingebun-

(1) Colberg de Origine & Progressu Hæresium p. 205. agit de Persona Origenis p. 210. 211. ejus doctrinam diducit.

gebungen/ da als Enthusiastisch/ die Seele eines Menschen mit denen Engeln Gespräch halte: Daher es ihm auch ein leichtes und geringes ist/ ein Prophet zu seyn/ nehmlich durch gewisse Reinigung oder Entzückung/ da man seine Seele von denen Sinnen saubert/ und auf eine Zeitlang sich derer Mitwürcken entziehet/ und also von denen fleischlichen oder leiblichen Begierden gereiniget wird. Und solcher Offenbahrung geniessen/ seiner Meynung nach/ so wohl die Gottlose durch die Böse/ als die Gottselige durch die gute Geister. Also haben auch die Egyptier/ Chaldäer und Griechen gelehrt/ und daß sie ihre verborgene Weißheit denen Dæmonibus zu dancken: Ist also Theophrastus Paracelsus nicht allein derjenige/ der vorgiebt/ daß man die bösen Geister durch gewisse Beschwerung und Characteren nicht nur könne zu seinem Willen und Gebiethen haben/ sondern auch durch sie allerhand Mathematische und Physicalische Arcana oder Geheimnüsse erlernen/ als die willig sind solche denen Ihrigen einzublasen. Sondern dieses miteinander holet seinen Ursprung her von denen Magusæis, als die ihr Gespräch und Familiarität mit denen Dæmonibus oder Geistern gehalten/ die ihnen dann alle Weißheit und Geheimnüsse/ es sey schlaffend oder wachend/ eingeflöst. Und um solche Familiarität zwischen ihnen und denen Dæmonibus zu unterhalten; als bedienten sie sich darzu allerhand Characteren und Phantasien: Sehet/ so ist es getrieben von je her/ so lehret Origenes, und so lehren noch diese Stunde alle Böhmisten und Rosen-Kreutzer. (1) Der dritte Satz des Origenis ist: Daß ein Theil der geistlichen Selbständigkeiten von seiner anerschaffenen Güte gewichen/ zur Sündlichkeit verfallen und darauf zur Straffen mit gewissen Cörpern verbunden/ darinn sie als im Kercker eingeschlossen/ als welche nur bloß zur Straffe der sündlichen Seelen ein und aufgeführt: Denn so wohl des Origenis noch übrige Schrifften/ als auch Epiphanius, Hieronymus, Augustinus und Nicephorus bezeugen vom Origene, daß er gelehrt/ daß die Seelen im Himmel gewisse Art Engel gewest/ und nachdem sie in der Höhe gesündigt/ sind sie herunter zur Erden gestürtzet/ und hieselbst zur Straffe in die Cörper verwiesen; als welches uns Origenes bey Erklärung des Worts ψυχὴ ausdrucket/ denn das ziehet er her von erkalten/ als wann sie von dem göttlichen Feuer abgewichen/ und gegen der Cörperligkeit zu erkaltet/ und in selbiger gleichsam erfroren. So eignet auch Origenes dem Gestirn Verständigkeiten zu/ und daß auch einige von diesen gesündigt/ und folgendes auch wegen ihrer Sünde zur Straffe gezogen.

§. 11. Dieses miteinander ist nun wiederum platonisch/ als dessen Gedancken uns Marsilius Ficinus folgender massen abdruckt. Daß die Menschliche Seelen/ da sie von GOtt in guten vollenkommenen Stande erschaffen/ zugleich mit

(1) Ibid. p. 213.

mit zweyen Lichtern oder Glantz ausgezieret gewest / als mit einen anerschaffenen und eingegossenen / und sey der eingegossene Glantz ihm darzu gegeben / damit sie das / was überirrdisch / mit jenen aber was irrdisch betrachten könten: Darauf aber haben sie gesucht selbst GOtt zu werden / und haben sich damit allein zu ihrem natürlichen Lichte gewendet / sich in sich selbst verliebt / und also den eingegossenen Glantz und die göttliche Herrlichkeit verlohren / sind zu sich selbst verfallen / und zur Straffe in die Menschliche Cörper verstossen / und darauf aus Engeln zu Menschen geworden. Denn nach Platonis und seiner Schüler Lehre sind anfänglich die Leiber nicht gewest / sondern um der sündlichen Seelen willen zuerst erschaffen / damit dieselbe zur Straffe solchen Cörpern möchten eingesencket / und nachdem sie sich in selbigen verhielten / beym Ausgange entweder wiederum zu ihren vorigen Englischen und göttlichen / oder gar zu noch einem ärgern Stande gezogen werden / daß also der Seelen Sündlichkeit sey die Ursache von aller Cörperlichkeit oder Materialischheit / welches denn miteinander die sichtbahre Welt ausmache / die sonst unsichtbar und bloß aus geistlichen Selbständigkeiten oder Ideen bestehe. Hieraus schliest sichs nun auch leichtlich / was Plato, Origenes und die heutige neue Platonici, als Böhm und seines gleichen / müssen von der Aufferstehung der Cörper halten: Denn da alles / was materialisch / im Wesen sündlich ist / worzu solte denn dessen Aufferstehung? solches sündliche Wesen werden sie ja nicht wiederum begehren können? Wie denn ausdrücklich des Platonis Lehre dahinnaus fällt / daß der Menschliche Cörper beym Tode verrauche und vergehe in seinen Stäubgen / aber sich mit diesen oder jenen Cörper noch wohl wieder vereinige / und vermische: Da es dann geschehen könne / daß die Seele oder die feurigen Geister / als welche herumschweben / und immer geneigt sind mit etwas leibliches sich wiederum von neuen zu verbinden / so leicht von denen herumschwermenden des vorigen Leibes Cörperchens wiederum werden ergriffen / und also zu diesem Leben wieder aufferstünden: Als auf welche Revolution die Aufferstehung der Magusæer, des Platonis, Origenis, und aller heutigen Phantasten und Naturalisten beruhet. Wie dann auch Origenes selbst Gott einen subtilen und runden Cörper oder Wesen antichtet / dem die Seelen eingeschlossen / als die auch allein dieser Gottheit die ähnligste / daß also dem Origeni nach Magusäischer und Platonischer Lehre die Gottheit nichts anders als das gegenwärtige Natur-Wesen in seiner Spirituositāt oder Feurigkeit / von welchem göttlichen Feuer-Wesen denn auch die Seelen / die sich durch Zufall mit diesem oder jenem Cörperlichen Wesen vermischen: Und wann nun der Geist / als ein Saame / etwa eine Menschliche Idea hege / so werde dann ein Mensch daraus / da sich nemlich mit diesem Geiste oder Theile des göttlichen Wesens / als dem Menschlichen Saamen die Materialischen Cörper in sol-

cher

cher Form vereinigen / daß ein Mensch draus wird / und so gehe es mit allen andern Dingen zu. (1) Sein Irrthum dringet an auf die Art / wie die sündliche Seelen zu ihrem vorigen Glantz wieder gelangen. Da kommt es nun bey ihm bloß auf die Willkühr der Menschlichen Seele / auf ihre selbst eigne Krafft an / Christus gielt ihm nichts mehr als denen heutigen Socinianern / Quäkern und Böhmisten / nemlich / zum Exempel / ja er setzet / daß Christus in seinem Exempel so wohl denen Engeln als Menschen / ja gar dem Gestirn / ein Erlöser sey / weil auch dieses beseelt. Und zu der Seelen Wiedererhebung / gilt dem Origeni mit denen Magusæern und Platone die blosse Reinigung oder Purgirung / welche bestehet in Absonderung von denen irrdischen Sinnen. Die nun / so sich hier wohl reinigen und durch die Entzückung saubern / bluschen ihren Funcken göttlichen Feuer-Wesens damit auf / setzen sich auch wohl schon bey lebendigen Leibe auf die Art bey der Gottheit nieder / nach dem Tode aber fahren sie denn vom Mund auf zu dem göttlichen Feuer-Wesen ein / und sind damit selbst Gott: Die aber / so diesem nicht nachkommen / an denen verbluscht in etwas das Theil göttlichen Feuer-Wesens / indem es mit der Materi allzusehr werde verwickelt; so aber auch nach dem Tode sich nach und nach wiederum purgirt. Wie denn selbst die Teuffel in der Hölle / als auch alle verdammte Seelen / nach Origenis Meynung / nicht ewige Pein werden leiden / sondern nach und nach purgirt / biß sie endlich von aller Materialität gäntzlich gesäubert / darauf zu denen vorigen sauberen göttlichen Wesen wiederum eingehen.

§. 12. Plato im Phædone führt den Socratem hiervon deutlich genug redend ein. Die so gantz grobe Sünden begangen als Morden / sagt er daselbst / haben keinen Führer nach dem Tode / sondern diese Seelen / als woselbst sich das Theilgen göttlichen Feuer-Wesens schier verbluschet / und fast schon beym Leben verraucht / schwermen / wie ein Irrlicht gantz verlassen herum / biß sie sich wiederum gesamlet / und darauff in die vorige Gottheit reducirt / und also als ein Theil zum göttlichen Wesen wiederum gebracht werden: Andere Seelen aber / die die Mittelstrasse gegangen / haben Engel zu Führer / durch die sie an gewisse Oerter nach den Tode geführet / da sie denn gereiniget / und drauff der seligen Gottheit einverleibet werden. Der heiligen Menschen-Seelen aber / treten beym Platone mit eins nach dem Tode in die völlige Gottheit ein / und sind so gleich GOtt selbsten. (2) Des Origenes fünffter Irrthum ist (als dessen schon droben gedacht) daß alle verdamte Seelen und auch der Teuffel selbsten einmahl aus der Höllen werden ihre Erlösung haben / welcher Irrthum denn ausdrücklich in den fünfften allgemeinen Synodo, zu Constantinopel gehalten / verdammet; Und diese

(1) Ibid. p. 217. 223. (2) Ib. p. 225.

diese des Origenis Irrthum beruhen miteinander auf diesem Grund/ weil er mit dem Platone, auch einigen Engeln Cörper oder Materie andichtet/ als da sind Lufft- Wasser- und Erd-Teuffel; und da nun ihnen alle Materialität sündlich/ als setzet Er eine gewisse Zeit und Ort/ da so wohl die menschliche Seelen/ welche allzu irrdisch geworden / als auch Teuffel/ die gleichfals sich zu sehr mit der Materialität oder Sündlichkeit vermischet/ gesaubert/ und durch eine gewisse Art Feuers/ von dieser ihrer Materialität gereiniget werden/ und wenn sie nun gereiniget/ so machen sie dann auch mit der Gottheit eins und eben dasselbe Wesen wiederum aus/ wie zuvorn/ und bey ihren Anfang/ ehe sie zur Materialität verfallen/ und sind damit wiederum die wesendliche Gottheit; und also kan bey ihnen aus einen Theil göttlichen Wesens ein Teuffel/ und verdammte Seele; und aus diesen wiederum eine Gottheit oder göttliches Wesen werden. (1) Wie denn auch eben daher sein/ des Origenis ausdrücklicher sechster Irrthum/ fliest; nemlich daß dieselbständige Verständigkeiten ihre Station verändern/ also daß aus Engel/ Seelen und Teuffel/ aus Seelen/ Engeln und Teuffel/ und aus Teuffel/ Seelen und Engel/ ja gar Gott selbst werden könne/ so stehet es mit des Origenis Lehre. Wie ungereimt und verflucht nun aber gleich dieses von der wahren Gottheit auch nur zu gedencken; so schämet sich dennoch der Herr Becker nicht/ solche Meynung der Christenheit anzudichten/ als dem des Origenis Satz/ der damahligen Christenheit/ eigenthümlich.

§. 13. Ist also Origenes durchaus Magusäisch / und im Grunde gantz Heydnisch; denn es werden bey ihm/ wie bey denen Magusäern/ zwey Welten angesetzet/ nach denen zweyen Urstoffen/ die eine ist unsichtbar oder Idealis, welche alle Gestalten und Form der sichtbahren Dinge in sich enthält; und die andere sichtbar und Cörperlich oder Materialisch / welche aus der unsichtbahren ihren Ausfluß hergenommen. Diese sichtbahre nun ist allem Wechsel unterworffen/ und kan sich leicht verlieren/ da doch die unsichtbahre bleibet / aus der wiederum andere und andere Cörper/ Form und Gestalten/ und also andere Welten hervor gehen. Und daher gehen nun bey ihnen/ so wohl die Seelen als Leiber durch einander/ und leiden unter sich ihre Vermischung: Also daß bey der Zeräscherung die Theile eines menschlichen Leibes nicht nur mit einem Viehe sich wiederum können vereinigen/ sondern auch die Seele selbst wohl in ein Vieh fahren; wiewohl Origenes soweit nicht ist gegangen / sondern hat die Verwandelung der Geister auch nur unter den Geistern gelassen; die Platonici und Pythagorici aber gehen mit der menschlichen Seele auch zu denen Thieren über/ als da Plato im Phœdone setzet/ daß die Tyrannen und Ungerechte mit ihren Seelen zum Wolff und Habicht;

(1) Ibid. p. 231.

bicht; die Gerechte aber zu denen Bienen und Ameisen; die Weise aber zu der Gottheit übergehen; denn diese Metamorphosis verstehen sie nicht figürlich/ sondern eigendlich/ also daß so warhafftig und thätlich sie den Begreiff achten von der Verwandelung in das göttliche Wesen/ so warhafftig und thätlich verstehen sie es auch von der Metamorphosi mit denen Bienen/ Ameisen/ und bey denen Gottlosen mit Wolff und Habicht: Sind also Origenes und Plato durchgehendes einig; Die heutige Böhmisten und Quäker aber sind durchaus Origenisch; Was ist aber nun dieses mit einander anders/ als des Spinosæ Natur-Wesen? welches Origenes, Manes, Böhm, und die Quaker nur mit denen Farben Heil. Schrifft bekleiden und bezieren. Wie denn solches sich noch deutlicher wird eröffnen/ wenn man die sechs Stuffen betrachtet/ als das Fundament von aller dieser Phantasten Lehre: Denn sie setzen von den gantzen Natur-Wesen sechs Stuffen an/ derer schon droben gedacht/ als die erste ist die Einheit/ die ander die Gottheit/ die dritte das göttliche Gemüth oder die allgemeine selbständige Verständigkeit/ divina quædam Mens, als ein Licht vom Licht herfliessend/ so unzehlige unterschiedene Gestalten in sich begreifft/ und in dieser allgemeinen Verständigkeit enthalten sich nicht nur die Ideen oder Gestalten/ als bey ihrer Quelle/ sondern sie werden auch derselben wiederum ein und zugeführt/ als das Heer zu seinem Hertzogen/ und die von eben demselbigen göttlichen Lichte oder Feuer-Wesen/ mit der allgemeinen Verständigkeit ihren Ausfluß nehmen: Und dieses mit einander nun macht die Obere und unsichtbare Welt aus/ welche in Absicht der allgemeinen Verständigkeit/ als dem Hertzog/ wird die weißliche/ in Absicht aber der daraus erfolgenden oder hervorgehenden Gestalten/ die verständliche oder sich selbst begreifliche Welt genandt. Darauff folget die vierdte Stuffe/ nemlich die Seele der Cörperlichen Welt; welcher die fünffte Stuffe/ nemlich die Natur aller Dinge/ als die sämtliche Welt sogleich nachgehet; darauff es dann die Materialische oder Cörperliche Welt als die sechste Stuffe beschliesset: So lehrt Plato, so lehrt Origenes, und so stehts auch mit den heutigen Böhmischen und andern phantastischen Lehrern; Da sieht man also/ wie auf die Art sich leichtlich das eine mit dem andern/ auch selbst mit der Gottheit löset und verbindet; was Wunder denn auch/ daß unsere heutige Böhmisten und Chiliasten/ mit dem Origene so leichtlich eine general Restitution zugeben/ weil nach diesen ihren Sätzen schon täglich particuläre fürgehen/ da die Welt sich wird zeigen in ihrer ersten Güte/ da Engel und Teuffel und alle Seelen der Menschen/ sie seyn Christlich/ Jüdisch/ oder Heydnisch/ wiederum werden zu einerley Gestalt und Form gebracht werden/ da aller Unflath sich wird wegthun/ alles in einer Æquität und Ebenmasse sich eröffnen/ und da so wohl die Proportion der Gemüther als der Leiber sich wird her-

vor thun. (1) Welche Zeit denn wird einfallen/ wann es keine Narren mehr in der Welt giebt/ daran es aber nimmer fehlen wird/ voraus so lange Chiliasten/ Schwärmer und Phantasten in der Welt; diese aber lassen von ihrer Thorheit nicht/ wann man sie auch gleich in einen Mörsel zerstösse; ja sie sind es eben/ die die Bürgerschafft in einem solchen phantastischen Reiche abgeben: Daß also selbst die Chiliasten und Phantasten die Unmüglichkeit von diesem ihrem Satze in ihre eigne Personen einschieben. Denn da nach Salomons Aussage/ die Zerstossung in einem Mörsel/ diese so gewaltige Veränderung/ nicht genug ist zu ihrer Verwandelung/ sondern daß sie vor wie nach geschossen bleiben/ woher soll ihnen denn die Klugheit? Narren aber leidet diese ihre zukünfftige Welt durchaus nicht/ wird also dieses Werck wohl ins Stecken gerathen.

§. 14. Mit solcher Thorheit und mit solchen Wahnwitz ist des Origenis Lehre durchgehendes behafftet/ noch wil der Herr Becker dessen Meynung für der damaligen Christen ihre allgemeine einschieben. §. 14. ziehet Er den Tertullianum wiederum hervor/ davon aber droben gehandelt. §. 15. handelt er von dem höllischen Feuer/ ob Tertullianus und Cyprianus solches als leiblich annehmen/ da denn sie auch der Seelen und Geister-Wesen müsten unter einer Leiblichkeit begreiffen; allein besser ist die Bekümmernis/ wie man diesem mag entkommen/ als der Kirchen-Väter/ und seinen eignen Gedancken nachzuhangen/ auf was Art die Seelen und Teuffel als Geister von einem Feuer gequälet werden. Der/ so der Schöpffer von diesen Verdammten/ wird auch schon als ein gerechter Richter solche Straffen/ die ihrem Verdienste gleiche Wage halten/ anzusetzen/ und so ein Feuer anzuschicken wissen/ das auch diese Geister empfindlich mache. Und wer da nähere Nachricht von dieses höllischen Feuers Eigenschafften begehret/ der kan davon an dem Brand seines bösen Gewissens schon die Form lesen; denn der ist offtmahls höllisch genug. (2) §. 16. ziehet Er den Athanasium und Basilium hervor/ und macht daselbst/ ich weiß nicht was für eine Exclamation, da diese Männer etwa wegen der Ordnung der Engeln ein wenig exorbitirn. §. 17. nimmt Er Augustinum für sich/ und bekennet selbsten/ daß Er sehr bescheidentlich verfahre/ wie ers denn auch in der That thut. (3) Dennoch aber müssen auch dessen Fehler in dieser Absicht hervor/ voraus §. 18. daß er auch den Sternen Geister zu eigne: Wann aber Augustinus in gewissen Oertern gantz bescheidentlich verfährt/ und lieber in eine Unwissenheit als Irrigkeit/ in dieser Absicht wil verfallen; als hat man/ was er hier und da ungereimtes von denen Geistern hervor bringet/ entweder als ein bloß erzehltes/ oder auch gantz ungewisses/ und in

(1) Ibid. p. 234. (2) Ursin. c. l. p. 385. 388. (3) Schmid. Sen. Angel. p. 70. 71.

in seinen letzten Schrifften gecorrigirtes anzunehmen. Und des Hieronymi Hypothesis, daß ein jeder Mensch/ auch ein jedes Land seinen eignen Engel habe/ kan den Herrn Becker in seiner Sache weder was geben noch nehmen. Und wann Hieronymus die Worte cap. 32, 8. Gen. also übersetzet/ daß die Gränzen ausgesetzet sind nach der Zahl der Engel GOttes/ so ist er darzu verführt von denen 70. Dolmetschern; Und was Er §. 18. von dem Augustino wiederum anziehet/ nemlich daß es scheinet/ als wann Er auch denen Sternen Seelen und Geister anschreibe/ dadurch sie beseelt werden; so ist solches freylich heydnisch/ hat aber/ wie droben gedacht/ in seinen letzten Schrifften solches gecorrigirt/ und sich lieber in dieser Sache zu einer Unwissenheit als Gewißheit wollen verstehen: So ist auch dieses/ daß die Sterne solten beseelt seyn/ von dem allgemeinen Synodo 5. oder Constantinopolitano 2. wie schon droben gedacht/ verworffen; und mag also diese Meynung der gantzen Christenheit nicht auffgebürdet werden. Was §. 19. von dem Hieronymo abermahl wird hervor gebracht/ ist auch eine heydnische Lucke; denn die Platonici haben durchgehendes gute Geister verstanden/ verstehe ihren Wesen nach/ als die vom guten Urstoff/ sonst aber haben sie ihnen so wohl gute als böse Würckungen zugeschrieben/ und folgendes auch in gute und böse eingetheilt. §. 20. führt Er den Lactantium ein/ und schreibt/ daß der uns werde zu erkennen geben/ was für Gedancken und Meynungen man zu der Zeit vom Teuffel geführt: Allein was soll Lactantius hie zuerst und fast zuletzt thun/ selbst der Herr Becker gesteht §. 17. daß Augustinus und Hieronymus sind Zeit-Genossen/ so beyde zwischen dem 4ten und 5ten Seculo gelebt/ und hat darinn recht/ denn Hieronymus hat etwa gelebt ums 400. und Augustinus ums 410. Jahr/ Lactantius aber fällt schon ein/ da auch noch Athanasius gelebt/ nemlich Anno 350.? Uber dem so solls Lactantius seyn/ der uns zu seiner Zeit die eigendliche Gedancken und Meynungen von der Christenheit offenbahre/ der doch in vielen Stücken und voraus in dieser Absicht noch allzu heydnisch/ und dessen Schrifften niemahls die Christliche Kirche durchgehendes für die ihrige bekandt: Lactantius, wie glücklich er geht in Widerlegung der Unwarheiten/ so unglücklich ist er auch in Behauptung der Warheit. So ist es auch noch nicht ausgemacht/ ob die Worte/ so der Herr Becker anziehet/ des Lactantii eigne/ oder aber ob er nur der heydnischen Philosophi ihren Sinn damit suche auszudrucken: Denn wann er vorher viel von des Teuffels Werck und Wesen eröffnet/ als dadurch er ihm eine göttliche Autorität bey denen Menschen suche zu erwerben; als wenn Tarquinius Priscus dem Accio Nævio, der ihm wahrsagen wollen/ befiehlet/ daß er mit einen Scheermesser den gegebenen Wetzstein solte zerscheiden/ so auch drauff erfolget. Item/ daß Castor und Pollux gesehen worden/ wie die

Römer gekrieget/ bey denen Wassern Juturnæ, denen Pferden den Schweiß abzutruckenen; welche auch bey dem Macedonischen Kriege auf weissen Pferden des Nachts zu Rom angesagt der Perser Niederlag/ und des Königs Gefangenschafft/ so des Tages vorher ergangen/ welches alles nachgehendes die Brieffe bekräfftiget und wahrgemacht. Item/ daß das Bild des Glücks zu vielen mahlen geredet. Wie auch daß der Juno ihr Bildnis/ da es von einem Soldaten nach gehaltener Schlacht/ da die Vejer überwunden/ schertzend gefragt: ob sie nicht wolle gen Rom ziehen/ unverhofft geantwortet/ ja sie wolle ziehen; und dergleichen mehr. Als daß die Götter den an ihnen verübten Kirchen-Raub gerächet/ und sonsten thätlich geweiß- und darbey auch wahrgesagt. Ist nun dieses und dergleichen nicht genug alle Welt zu überzeugen/ daß Geister? Alles solches und dergleichen aber übergeht der Herr Becker/ als in seinen Kram nicht dienendes/ und ziehet hier oder dar einige Lappereyen herfür/ und verkaufft so seinen Rauch. Und nachdem nun Lactantius diese und dergleichen Dinge angeführt/ als dadurch sich/ sagt Lactantius, der Teuffel suche in Ansehen zubringen/ um von denen Menschen göttliche Ehre zugeniessen; als nimmt er drauf in folgenden für/ nicht daß diese vorgedachte Wercke nicht geschehen/ noch auch nicht/ daß gar kein Teuffel wäre/ sondern bloß um des Teuffels Ansehen zu schwächen/ und daß er nicht wehrt/ Göttlich verehrt zu werden: Ich wil derhalben/ sagt Er/ erklären/ wie es um diese Sache stehe/ damit man diese dunckle Sachen desto besser möge begreiffen/ und wil damit alle dieses verstellten Geistes Boßheit eröffnen/ als dadurch die Menschen betrogen/ und des rechten Weges gar zu weit verfehlen. Fängt drauff von GOtt und der Schöpffung der Geister an/ ob er nun darinn nach seinem eignen/ oder nach der Heyden Sinn schreibe/ das sage ich/ steht noch dahin/ einmahl/ was er hervor bringt ist heydnisch/ und mag nicht für Orthodox und für eine allgemeine Warheit der Christenheit passiren. Sonst irret der Herr Becker nicht/ daß Lactantius durch den einen Geist daselbst den ewigen Sohn GOttes verstehe: Denn so erkläret er sich in folgenden/ voraus im vierdten Buch. Im übrigen was Er aus dessen 14. Cap. anziehet/ bekräfftiget gantz deutlich/ daß auch Lactantius böse und gute Engel zu seyn geglaubet habe; Die Vermischung aber der Engeln mit denen Weibern gründet sich/ wie oben erwiesen/ auf der 70. Dollmetscher übele Ubersetzung des 6. Cap. 8. Verß Gen. bedarff also nicht eben so grosses Anmerckens/ als Er wohl verlangt. §. 21. meint er noch einen bessern Fund zu haben; da schreibt er/ daß aus unrechtem Verstande der Worte Esaiä Cap. 14, 12. dem Teuffel eine herrliche Benennung sey hergeflossen/ nemlich/ daß man ihn Lucifer oder Morgenstern genandt; denn Athanasius ziehe selbige Worte auf den Fall der Engeln/ da doch dieselbe eigendlich von dem

Fall

Fall Babels zu verstehen; und dieser Name den Heyland besser als dem Teuffel zu passe: Allein/ wo Er auf die Art argumentiren will/ so kommt auch dieser Name dem König zu Babel nicht zu/ als dessen Fall gleichfals nicht die Tugend/ sondern Boßheit besodert hat: Da nun aber dennoch dieser gottlose König wegen seiner für aller Welt prangender Majestät und Herrlichkeit wird Lucifer genandt/ warum auch nicht der Teuffel wegen seiner anerschaffenen/ daraus er aber aus eigner Willkühr verübter Boßheit wegen verfallen? Wie? Wenn zwischen dem Teuffel/ der da gleich allen andern Engeln in höchst-gewünschter Güte von Gott erschaffen/ und also ein rechter Phosphorus und Lucifer, so aber nunmehro gefallen/ und dem Könige zu Babel/ ein Vergleich würde angestellet/ daß der gleichfals als des Lucifers Brut/ mit seiner Majestät und Hoheit wegen verübter Boßheit/ werde fallen und zu Grunde gehen? Was solte Athanasius denn wohl gefehlet haben? Ja wird er sprechen/ der Name Lucifer ist dennoch viel zu ein edler Name für den Teuffel/ wüsten es die meiste/ daß dieses so viel wäre als Morgenstern/ sie solten solchen Namen lieber an Christus/ der sich auch selbst den gläntzenden Morgenstern/ Apoc. 22/ 16. nennet/ als an Belial übergeben. Wie aber ist denn dieses so gar fremd/ daß die Namen/ so in ihren Ursprunge eine Güte ja Fürtrefflichkeit bedeuten/ dennoch nichts-würdigen Dingen werden zugelegt/ und durch den Gebrauch selbigen gemein gemacht? Drücket nicht das Wort Baal einen absoluten Herrn aus? also daß es eigendlich keinen besser zupast als dem grossen GOtt/ dem HErrn aller Herren? Und der Gebrauch hat ihn dennoch denen Götzen schier eigenthümlich gemacht? So daß selbst der Höchste bey Hos. 2/ 16. nicht haben will/ daß ihn sein Weib die Kirche mehr soll Baali, als welche Benennung dem Götzen allzu gemein und fast eigenthümlich/ sondern Ischi heissen. Warum verdenckt es denn der Herr Becker dem Athanasio, und daß nach heutigen Gebrauch dem Teuffel der Name Lucifer, als einem gefallenen Engel/ wird beygelegt? Denn wie mit dem Worte Lucifer wird auf dessen ersten/ also wird mit dem Worte Fall auf dessen zweyten Zustand gezielet/ und damit dessen Beschaffenheit gantz eigendlich ausgedrücket: Gewiß ist es/ daß Lucifer noch besser denen Teuffeln als Baal denen Götzen zukomme; Denn jene sind bey ihrem anfänglichen Zustande in der That Lucifers, fürtrefliche Geister/ gewest; Die Götzen aber Klötze/ und wie Paulus sagt/ ein Nichts/ die nie eine thätliche Gottheit geheget/ sondern eigendlich Belials die nichts nutz/ als mit welcher Benennung der Geist Gottes das Wort Baal bey denen Götzen verwechselt. (1) Trifft es also den Teuffel gantz wohl/ daß er der gefallene Lucifer wird genandt/

(1) Vid. Gejer. in Ps. 18, 5. ubi Belial diducit à בְּלִי יַעַל absque commodo,

genandt/ nimmer aber kommt es ihn zu/ daß er wird Baal geheissen. Was §. 22. von der Engel Wesen nach dem Lactantio wird angeführt/ ist heydnisch/ als die denen Engeln oder Geistern solche Cörper beygelegt/ darinn oder an dem Orte sie erschienen/ und sie daher Wasser- Erd- und Lufft-Geister geheissen; daß aber die Heyden sie für Götter und nicht für Teuffel gehalten/ und also nie Teuffel selbst angebetet/ dem ist schon droben begegnet/ und daß solches falsch: So ist auch das heydnisch/ was §. 23. von Lactantio wird angegeben/ daß die Dæmones zwar Geister/ aber so von feinen Stoffe oder Materie; Was §. 25. wiederum von dem Hieronymo wird angeführt/ ist zum Theil Orthodox, zum Theil riecht es nach dem Heydenthum: Daß aber so wohl die Teuffel als die heilige Engel in gewissen Ordnungen entschieden/ ist unstreitbar/ und eine göttliche Warheit/ wie an seinem Ort sich wird eröffnen. §. 25. fällt er wiederum auf den Lactantium, und schreibt gantz wohl/ daß die Christen des Teuffels Macht nicht so gar weit ausgedehnet/ als wohl von Lactantio nach heydnischen Sinn geschehe.

§. 15. §. 26. meint der Herr Becker an den Athanasium einen Fund zu haben/ dadurch seine Sache nicht wenig zu befodern stehe; da es doch noch im Zweiffel/ ob diese Fragen des Athanasii, oder eines Anastasii, eher sind sie des Anastasii als Athanasii: Allein/ dem sey wie ihm wolle/ auch damit erhält er nicht nur nichts/ sondern läufft gar wieder ihn. (1) Die 25te Frage lautet also/ kommen auch wohl die Seelen der Verstorbenen wiederum in dieses Leben? Resp. Keines wegs; Denn David sagt: Sie seyen nicht mehr hier und kennen ihre Stete nicht mehr/ Psalm. 103. Darauf steht in Parenthesi, als wann es von einem andern wäre hinzugesetzt worden; Aber von den Seelen der Heiligen darff man nicht zweifflen. Wie? der Lateinische Dollmetscher schmiert seine Glosse daran/ sagt Ursinus: Dann nach dem Tode am Jüngsten Tage werden sie alles wissen: Woraus Delrio der Jesuit folgert: Wissen sie alles/ so wissen sie auch ihren Ort/ und können wiederkommen. Aber vom Können ist die Frage nicht; hingegen was Anastasii Meynung sey/ folget alsobald/ da er weiter fragt: Wann dem also/ wie erscheinen dann die Heilige so offt in ihren Kirchen/ und bey ihren Gräbern? Resp. Es sey eine wunderbahre Frage/ und erfordere Glauben und guten Verstand zu antworten. Setzt dennoch seine Meynung; Solche Erscheinung geschehe nicht von den Geistern der Heiligen/ sondern von den Engeln in ihrer Gestalt: **Wie dürre wird nicht hiermit bekandt der Geister entschiedenes Wesen von** denen

modo, nemini prodest & addit: Verisimile est hoc Belial per Paranomias delusum esse nomen Idolorum Baal, sicuti ex Bethel factum Bethaven. Vid. Dorsch. Theol. Zachar. P. 1. p. 170. Drus. lib. 1. Obs. c. 7.

(1) Ursin. c. l. p. 385. 388. Num. 242.

denen Menschlichen Seelen? Ursach; weil es unmüglich auch den Engeln selbsten/ daß sie zu einer Zeit zugleich an vielen Orten seyn solten: Gottes Eigenschafft sey solche Allenthalbenheit. Die dritte Frage ist diese: Warum es Gott nicht verhänge/ daß eine Seele von dorten herwieder komme/ und uns der Todten Zustand entdecke? Resp. Weil sonsten der Teuffel Ursach hätte/ falsche Lehr und Lügen auszustreuen/ uns zu verführen und zu verderben. Läufft das miteinander nicht schnur wieder ihn? und entscheidet Geister von Seelen? Was Er §. 27. noch von dem Augustino beybringet/ dem begegnet Ursinus in seinem Buch vom Zustand der Seelen nach diesem Leben/ wohin den geneigten Leser um Weitläufftigkeit halben zu vermeiden/ will gewiesen haben. (1) Nur das wil ich hersetzen/ womit Ursinus diese seine Rede vom Augustino schliest. Kurtz: Was Augustinus, der liebe Mann/ vor erbärmliche Zeiten habe erlebt gehabt/ werden wir bald vernehmen: Das gerechte Gericht GOttes druckte die undanckbare Welt/ der Untergang des Römischen Reichs in Occident stunde vor der Thür/ und muste dem Antichristischen Reich der Eingang eröffnet werden: Barbarey/ Blindheit/ Unwissenheit/ Sicherheit und Unbußfertigkeit/ hatten überhand genommen: Darum dann auch GOtt kräfftige Irrthume liesse einreissen/ und hat dergleichen tapffere Lehrer seiner Kirchen hinweggenommen; also daß nach Augustino kein Augustinus mehr in Occidente gefunden: Nur daß noch etliche seiner treuen Schüler und Nachfolger/ die sich dem Pelagianisch-Origenischen Schwarm wiedersetzet/ um der Auserwehlten willen/ erhalten worden: Sonderlich aber waren in dieser Frage von den Fege-Straffen nach diesem Leben ihm öffentlich zu wieder/erstens/ der Origenisten und Pelagianer grosser Hauffen/und anderns/unter dem gemeinem Volck/ wie auch ihren Lehrern/ alle die von ihm genennte barmhertzige: Drittens/ der meiste Theil wolte dahin schliessen/ es würde ja GOtt/ wo nicht allen Menschen oder allen getaufften Christen/ doch nur etlichen/ in Krafft der Fürbit der Kirchen/ und Verdienst ihres Allmosens/ endlich gnädig seyn/ nachdem sie allerhand zeitliche Quaal und Straff/ entweder gleich nachdem Tod/ oder doch für dem Jüngsten Gerichte/ ausgestanden hätten/ Gnad erzeigen/ und ewige Verdammnis nachlassen: Vierdtens: Unter denen Lehrern hängten solchen gemeinen Wahn viel zu viel nach/ liessen allerhand Aberglauben und selbsterwehlte Andacht überhand nehmen; beredeten sich: Non esse inanes motus animorum religiosorum atque fidelium, es könten diese Bewegungen glaubiger und gottseliger Gemüther nicht umsonst seyn/ wie Paulinus an Augustinum schrieb: (2) So hatten solche auch allerhand Schein-Gründe/wie wir gehört/ und fünfftens sonderlich etliche Lateinische Lehrer/ die Augustinus selbsten liebte und ehrte/ als Ambrosi-

(1) Ib. p. 525. seq. Num. 206. 207. (2) De curâ pro mort. c. 1

brosium seinen geistlichen Vater/ Hieronymum seinen wehrten Bruder/und andere/ welche ein Fegfeuer am Jüngsten Tag gelehrt/ ꝛc. was konte oder solte der Heil. Lehrer hier thun? Diesen allen in allen Stücken ins Angesicht wiedersprechen? Der Christliche vernünfftige Leser richte selber/ ob er nicht gethan/was ihm möglich gewesen/ indem er die Haupt-Sache erörtert/ alles Fegfeuer und Fege-Straffen beständig wiederlegt/ und nur das wenige hinterlassen/ darinne man/ so viel als er richten konte/ weder so gar viel/ noch so gefährlich irrte/ wie er von einer andern Pelagianischen Streitigkeit selbst redet.

§. 16. Darauff verfällt der Herr Becker §. 28. auf daß fünffte Seculum und ziehet daselbst den Theodoretum hersür. Welcher Kirchen-Lehrer dann/ wann man/ daß einen jedem Menschen sein Engel und einem jeden Lande sein Ertz-Engel zugeeignet/ läst eine Hypothesis sey/ durchgehendes Orthodox. Voraus in seinem Buche/ da er die Platonische Lehre von der Christlichen saubert/ deñ daselbst lehrt er gantz Orthodox, und beweiset/ was der wahren Christlichen Kirchen Lehre von je her/ (ausgenommen einiger Väter) in dieser Absicht gewest: Wenn er pag. 51. die heydnische Abgötterey verworffen/ so setzet Er drauff/ daß der Christen GOtt sie weit ein anders und bessers in dieser Absicht lehre/ als die heydnische Lehre im Munde hält; Und macht ihm selbst darauf diesen Einwurff/ ich weiß schon/ daß ihr sagen werdet: Daß auch wir selbst zugeben/ daß einige Gewalten oder Herrschafften/ die mit Augen nicht können gesehen werden/ und selbige Engel/Ertz-Engel/ Fürstenthum/ Gewaltige/ Herrschafften/ und Thronen nennen/ oder nach Ebräischer Benennung sie Cherubim und Seraphim heissen/ warum strafft ihrs denn so sehr an uns Heyden/ daß wir nebenst der Obersten Gottheit auch noch andere Mittel-Götter bekennen/ die wir doch ebenfals viel geringer für der Obersten Gottheit achten/ nur daß wir sie göttlich verehren? **Man sehe doch wie Heyden und Christen/ und also die gantze Welt so allgemein einstimmet/ daß Engeln oder blosse geistliche selbständige Verständigkeiten seyn/ so von denen menschlichen Seelen gantz entschiedenes Wesens.** Hierauf/spricht Theodoretus, antworte ich mit diesem wenigen: Freylich sind wir Christen und alle Gottselige von je her aus GOttes Wort unterrichtet/ daß selbständige Geister oder geistliche Gewalten sind/ welche mit Augen nicht können gesehen werden/ und die mit ihren Gesang GOtt ihren Schöpffer loben/ und zu dessen Gehorsam und Dienste stehen. Diese aber bekennen wir in keinerley Weise für Götter/erweisen ihnen auch keine göttliche Ehre/ noch beten sie an/ als welches dem einzigen und wahren GOtt allein zukommt/ nicht aber GOtt und Engel mit einander gemein haben; sondern wir achten und schätzen sie wohl mehr und fürtreflichere Creaturen zu seyn/ als wir Menschen sind/

aber

aber die doch unsere Mit-Knechte/ und nicht unsere Götter. Man höre doch wie Orthodox, und wie in der That dieser Kirchen-Vater dem nachkommt/ was der Herr Becker Cap. 17. §. 1. begehrt; denn er/ als einer der klügsten Väter/ und der also des Lichts der Vernunfft mächtig/ stärckt diese seine Vernunfft/ da sie noch rein ist/ und verbessert sie an denen Heyden/ als woselbst sie verdorben ist und das vermöge Heil. Schrifft/ als die erleuchteten Verstand in ihm erwecket. So entscheiden wir auch/ fährt er fort/ ihr uncörperliches und geistliches Wesen nicht in ein Weibliches und Männliches/ als welche Geschlechts-Entscheidung ihnen als puren Geistern nicht zukommt/ noch auch nicht nöthig ist: Denn sie/ als pure Geister/ weil sie nichts mit etwas Cörperliches oder Materialisches gemein haben/ als leiden sie auch keinen Abgang noch Zugang/ oder Vermischung unter sich/ wie bey der Fortpflantzung erfodert wird. Man erwege doch/ wie sauber die allgemeine Lehre der Christenheit von der Engel-Geburten und von der Vermischung mit Weibern/ und dergleichen Phantasien/ mit denen der Herr Becker sie sucht zu vermischen. Denn Theodoretus setzt wir/ nemlich die allgemeine Christliche Kirche/ als in derer Namen und nach derer Sinn er dieses setzet. Also das alles/ was hier Theodoretus hervor bringt/ solches schreibt Er nicht/ wie sonst wohl andere Väter in dieser Absicht gethan/ bloß nach seinem Concept, und was er etwa für Gedancken davon bey sich abgefast/ sondern wie es die gantze Christenheit von je her geglaubet und noch glaube/ und wie dieselbe aus GOttes Wort hierüber unterrichtet. Wir/ sagt Er/ nennen sie auch nicht dieserwegen heilig; als die nichtes Irrdisches oder Materialisches in sich enthalten/ und aller Schwachheiten enteussert/ die die Cörperligkeit mit sich bringet/ sondern weil sie bloß in Dienste und Lobe gegen GOtt begrieffen/ auch auf dessen Befehl zu unsern Dienste stehen/ um unser Heil und bestes zu befodern/ als die allzumahl dienstbahre Geister/ ausgesandt/ zum Dienst derer/ die ererben sollen das ewige Leben/ daher nennen wir sie heilig. Darauff beweiset er dieser heiligen Engeln ihr gewünschtes Leben/ so sie führen/ und um solches deutlich zu machen/ ziehet er das Leben heiliger Menschen herfür/ und stellet solches in Vergleichung mit denen heiligen Engeln/ also daß Er unter jenen der heiligen Engeln Lebens-Art uns suche zu eröffnen. Darauff fällt Er wider auf die heydnische Götter/ und daß selbige die ärgsten Ehebrecher/ Blut- und Knaben-Schänder/ Mörder/ Diebe/ und Bösewicht. Und da dieses geschehen/ redet er drauff die Vernünfftigste der Griechen wiederum an/ und spricht/ sie möchten doch nur selbst einen Vergleich anstellen/ von dem was sie unter sich von denen uncörperlichen/ doch erschaffenen Creaturen



hielten/

hielten/ und was die Christenheit von ihren himmlischen Geistern glaubte/ so würden sie den Unterscheid leicht mercken. Ja er bittet/ daß sie doch mit gesunder Vernunfft möchten beurtheilen/ ob ihre oder der allgemeinen Christenheit Gedancken von denen unsichtbahren Selbständigkeiten die heiligste und beste/ und welche davon der Warheit die ähnligste? Darauff geht Er von denen guten Geistern ab/ und verfällt auf die böse/ und nimmt dafür (nach der Heil. Schrifft Anweisung/ wie auch aus der Heyden selbst-eigner Erzehlung/ als die ihren geistlichen Selbständigkeiten alle erdenckliche Boßheiten anschreiben) alles an/ was die Heyden nur Dæmones heissen/ weil ich/ spricht Er/ mich unter denen Dæmonibus gerathen befünde/ als achte ichs dienlich zu seyn/ auch dessen zu gedencken/ was die Christenheit von selbigen glaube. Diese nun samt ihren Fürsten (welchen die Heil. Schrifft bald Satan/ das ist/ einen Abgefallenen/ Widerspänstigen/ bald aber Diabolum oder Teuffel/ das ist/ einen Verleumbder nennet/ als der GOtt bey denen Menschen/ auch die Menschen bey GOtt angiebt/ und Streit unter ihnen befodert.) Diese/ sagt Er/ sind mit nichten von Anfang so boßhafftig gewest/ noch von GOtt in solchem Zustande erschaffen/ sondern sind mit allen andern Engeln von der fürtreflichsten Natur gewest/ aus eigner Boßheit aber durch selbst-erwehlte Willkühr/ von ihrer Güte zu solchem Zustande übergangen. Denn da sie mit ihrer Natur-Güte/ darinn sie GOtt erschaffen/ nicht zu frieden/ sondern noch höher hinaus gedachten/ so haben solche unsaubere Gedancken ihres Hochmuths sie gestürtzet/ und sind damit von ihrer vorigen Würde verfallen. Darauff haben sie sich als rasend wider des menschlichen Geschlechts Glückseligkeit gesetzt/ als welches gleichfals von GOtt auf das höchste ausgezieret/ mit dessen Ebenbilde bekleidet/ und auch sonst mit aller Natur-Güte versehen. Dieses mißgönneten sie den Menschen; waren derowegen dahin/ auch dieselbe zu stürtzen/ so ihnen auch leider gelungen. Doch hat der Höchste nicht nur durch den ewigen Sohn GOttes/ dem menschlichen Geschlechte/ so gleich Hülffe und Erlösung zugesandt/ sondern auch so gleich die Heilige und in ihrer Unschuld verbliebene Engel/ denen Menschen zu ihrem Dienste und Schutz wider diese Höllen-Hunde angesetzet/ damit sie nicht von selbigen überwältiget/ und gar unter die Füsse gebracht würden. Damit aber hebe sich dennoch nicht gäntzlich der Streit zwischen denen Dæmonibus und Menschen auf/ sondern sie liegen noch immer mit einander zu Felde. GOtt aber und die heilige Engel sind dabey nicht müßig/ sondern GOtt stärcket die vom Teuffel angefochtene Menschen/ und hilfft ihnen durch seinen Geist und Krafft überwinden; so lassen es auch die heilige Engel an ihrer Seite an nichts ermangeln/ wehren des Teuffels gar zu hefftigen Anfall/ und versetzen ihm manchen Streich. Da geschicht es denn/ daß wie übel die Dæmones

es mit

es mit uns Menschen im Sinne haben/ so gut falle es dennoch für uns aus/ als die wir dabey in der Liebe gegen GOtt/ nur je mehr gegründet und eingewurtzelt/ wie auch in vielen Tugenden geübt/ und zuletzte der göttlichen Krone und des ewigen Lebens würdig erklärt werden. Denn GOtt hat nicht den Teuffel wider das menschliche Geschlecht ausgerüstet/ noch reitzet auch denselben nicht an/ um wider das menschliche Geschlecht zu streiten/ als welcher von selbst darzu mehr als allzu geneigt/ und wie ein brüllender Löw sich dargegen erweiset; sondern selbst des Teuffels Boßheit dirigirt und wendet der Höchste also/ daß sie muß zu des Menschen besten ausschlagen. Wie ein Medicus, so bedienet sich der Höchste dieser gifftigen Schlangen/ dieser Ottern und Drachen/ temperirt ihren Gifft nach seiner göttlichen Weißheit/ also/ daß eine Artzeney drauß wird/ dadurch die Menschen von ihren Kranckheiten/ nemlich in ihren Seelen und Gemüths-Affecten werden geheilet/ gesaubert und gereiniget. So lehrt uns/ sagt Theodoretus, die Heil. Schrifft/ und solchen Begreiff hat die allgemeine Christenheit von denen wider das menschliche Geschlecht streitenden Gewaltigen. Darauff fällt Er nun auf Plato, und zeiget/ welche Schwachheiten derselbe in dieser Absicht hervor bringe. Plato, sagt er (nachdem er dessen Worte aus den zehenden Buch Legum angeführt) nennet die Krafft und Gewalt/ dadurch alles was sicht- und unsichtbar wird beschicket und geregirt/ ψύχην, die Seele/ von der nicht nur die Erde/ sondern auch selbst der Himmel geregiert und beherrschet werde. Und da er nun befragt/ ob nur eine oder mehr Seelen zu setzen? Hat er geantwortet/ daß nicht weniger als zwey könten gesetzet werden/ davon die eine die Würckerin des guten/ die andere des bösen/ die beyde von gleicher Macht und Gewalt. So kan es nun nicht anders seyn/ sagt Theodoretus, Plato und all sein Anhang müssen zugeben/ daß auch selbst der Himmel seine Beherrschung leide/ und zwar von derjenigen Seele/ die doch alles zum Verderben richtet/ und mit der also auch selbst die Güte zu streiten hat. **Hier sieht man/ wie der Herr Doctor Becker irre/ wann Er der Christenheit allgemeine Lehre von denen Geistern sucht von dem Manichæismo her zuschreiben: Denn wie hart streitet im Namen der gantzen Christenheit hier nicht** Theodoretus **darwieder? als der lange nach** Manes **gelebt:** Wie viel besser/ fährt drauf Theodoretus fort: lehrt nun nicht unsere Christenheit/ als die nicht zwey Geister/ sondern GOtt den wehrten heiligen Geist setzet/ welchen uns das göttliche Wort einen Tröster nennet/ von dem nicht nur die Engel und Ertz-Engel/ sondern ohne Unterscheid alle überhimmlische Ordnungen/ auch selbst wir Menschen/ die wir GOtt fürchten/ und ein göttliches Leben führen / geregiert und geheiliget werden. Die Dæmones aber und derer Fürsten/ glauben wir nicht nur vom Himmel herunter gestürtzet


stürtzet

stürtzet zu seyn/ sondern wir nehmen auch wahr/ daß er würcklich in Furcht und Schrecken stehe/ und durchaus nicht/ wie Plato wil/ eine gleiche und ebenmäßige Herrschafft mit dem heiligen Geist über alles erschaffene Wesen/ ja selbst über die Menschen führe/ sondern selbst die Christen haben ihn in ihrem Glauben unter ihre Füsse gebracht/ als für denen er fleucht und sie scheuet. Da sieht man abermahl/ wie groß unrecht der Herr Becker der Christenheit thue/ als wenn auch sie den Teuffel zu einem Gott machten/ da er doch ihren geheiligten Seelen zum Füssen liegt. Und so hat/ nach dieses Kirchen-Vaters Ausspruch/ die Christenheit von der Apostel Zeiten an/ biß dahin gelehrt und geglaubet/ nemlich/ daß der Teuffel nicht nur dem Heylande/ sondern durch des heiligen Geistes Krafft/ auch selbst allen gläubigen zun Füssen und unter derer Gewalt liege/ für denen er sich dann auch fürchte und scheue. Und wie wir nun zu der Zeit/ an dem Theodoreto, die allgemeine Christenheit von dem Manichæismo, Platonismo und folgendes Magusæismo gesaubert sehen/ auch daß die Lehre von denen Geistern sich nicht von da herziehe/ sondern als die würcklich und thätlich im Wesen: So steht es auch noch diese Stunde mit unserer Kirchen/ halten uns gantz gewiß versichert/ daß wir in Krafft des Geistes Gottes den Teuffel unter unseren Füssen haben/ und daß unser Glaube an Christum sein Scheucher sey; sind also allzuweit davon/ daß wir ihn solten für einen Gott bekennen/ oder ihm auch nur die geringste Gottheit anschreiben/ noch durch Unwissenheit auf diese Geister gefallen seyn/ als durch Verführung des Heydenthums und des Manichæismi; und daß es mit ihnen nur eine Phantasi; sondern wir erkennen an ihnen/ mit der Christenheit von je her/ daß sie im Wesen/ und von GOtt erschaffene Geister/ so gantz entschiedenes Wesens von denen Menschlichen Seelen/ lassen auch den Teuffel in seiner natürlichen Gewalt/ die er zwar ietzo nach seinem Fall zu aller Boßheit anwendet/ wie die gottlose Menschen gleichfals in ihrer Boßheit stehen; sind auch fürsichtig gegen beyden/ aber nicht furchtsam noch zitternd/ sondern werden von Tag zu Tag starck in dem HErrn und in der Macht seiner Stärcke/ und ziehen an den Harnisch Gottes/ damit wir bestehen können/ gegen die listigen Anläuffe des Teuffels/ Ephes. 6/10/11. Denn nur die allein/ sagt Theodoretus, weiß der Teuffel zu seinem Gehorsam zu bringen/ die die göttliche Warheit fliehen/ und sich von freyen Stücken zu seiner Freundschafft verstehen/ als der allein in den Kindern des Unglaubens sein Werck hat/ wie Paulus bezeuge. Führt drauff auch den Platonem an/ als der in eben

dieser

dieser Absicht im Phædro schreibe. Es sind noch andere Ubel/ da sie ein Dæmon oder Teuffel mit ihren Wollüsten vermischt/ sich solcher Reitzung bedienet als eines schädlichen Haamens/ um sie zu fangen und zu fällen/ derer sich zwar einige noch zu erwehren wissen/ die meiste aber gefangen werden; Derohalben/ thut drauf Theodoretus noch hinzu/ wolle man doch die Gedancken uñ Meynungen/ die beyde Christen und Griechen von denen Engeln und Teuffeln hegen/ miteinander vergleichen/ und sie zu seiner innigsten Betrachtung ziehen/ welche davon dem Höchsten/ als einigen GOtt/ am ähnligsten/ und welche davon beydes mit GOtt und der Warheit nicht streitig: **Hier sicht man gleichfals/ daß von beyden Seiten an der Geister Wesen und Daseyn kein Zweiffel wird gemacht/** sondern als unlaugbar **geglaubet/ nur auf den rechten Begreiff von denen Geistern kommt es an/** ob diejenige Gedancken der Warheit am nehesten/ die da den guten und frommen GOtt zum Schöpffer und Würcker alles bösen NB. machen/ und also die Gottheit und derer wesendliche Gütigkeit in gute und böse mit denen Magusæis, und Platonicis eintheilen? Oder ob nicht diese der allgemeinen Christenheit Meynung den Vorzug gewinne/ die GOtt das Höchste Gut auf keinerley Weise zur Ursache einigen Ubels ziehe/ sondern/ daß der Teuffel aus eigener Willkühr zur Boßheit sich gelenckt/ folgendes auch die Menschen aus freyen Willen verfallen/ und so alles Ubel/ so wohl das Schuld- als Straff-Ubel eingeführet? Wie demnach diese Stunde viele Menschen/ ob gleich daß sie die Süßigkeit des göttlichen Worts geschmeckt haben/ aus blosser Willkühr zur Boßheit übertretn. Ich hoffe/ sagt drauff Theodoretus, daß ihr hiermit aus freyen Stücken werdet gestehen/ daß dieser der Christenheit Lehre/ jener Griechen weit vorzuziehen/ wie denn/ wann ihr euch werdet zur Heil. Schrifft begeben/ und auf derer Absicht fleißig mercken und fassen/ so wird sichs noch vollenkommener an eure Seele eröffnen/ wie weit die göttliche Warheiten vom Menschlichen Urtheil entschieden/ und welche sind des heiligen Geistes Lehre/ welche aber auch der bösen Geister Eingebungen. **Thut sichs nun nicht hiermit an diesem eintzigen Kirchen-Vater hervor? wie ungerecht der Herr Becker die damahlige Kirche mit denen** Manichæischen **und heydnischen Auflagen beleget? Und als wann die Lehre der allgemeinen Christenheit/ das Englische Wesen betreffend/ nicht aus dem göttlichen Wort/ sondern bloß von dem Heydenthum seinen Herausfluß nehme? Denn unterscheidet nicht hiermit dieser Kirchen-Vater/ daß was hierinn heydnisch und Christlich? Und da dennoch so wohl nach der Heyden als der Christen Lehre wesendliche selbständige Geister seyn? nur daß es nicht eine solche Beschaffenheit darmit habe/ wie die Heyden davon vorgeben.** So beweiset er auch/ daß durchgehendes

hendes der Heyden Dæmones oder Mittel-Götter/ Teuffel. Lehret und drücket uns also damit aus/ die eigendliche Sprache und Redens-Arten von denen Geistern/ deren sich die Heyden bedienen/ und wie sie die heilige Schrifft/ und folgendes die Christliche Kirche annehme. Nemlich/ daß alle ihre Dæmones, wie heilig die Heyden gleich selbige verehren/ bey denen Christen für nichts anders als Teuffel passiren/ als welches sie in der That sind. Und diese Meynung hält noch diese Stunde bey uns Stand/ und das nach der Warheit/ und nicht nach der Unwarheit/ wie der Herr Doct. Becker fälschlich vorgiebt.

§. 17. Wann Er nun §. 30. drauff von neuen mit des Severi Sulpitii Meynung angestochen kommt/ nemlich/ daß durch die Gemeinschafft/ so die Engeln mit denen Frauens gepflogen/ das Geschlecht der Teuffel entsprossen/ und so in die Welt geführt; so ist solche Lapparey schon droben umgestossen. Wird auch deutlich genug vom Theodoreto wiederlegt und wiedersprochen/ auch durch ihn kund/ daß solche Meynung mit nichten der allgemeinen Christenheit auffzubürden/ sondern daß die Schnur-gleich darwieder lehre: Darum wann gleich Severus sie noch so peripatetisch aus dem Josepho hervorbringt/ als wenn der würcklich davon einen Zuschauer abgegeben/so liegt dennoch diese Phantasi durch den Theodoretum gantz übern Hauffen/ und daß solche Meynung nicht der allgemeinen Christenheit auffzubürden; Denn Theodoretus hat zum wenigsten 20. Jahr nach dem Severo gelebt; Severus fällt auf das 420. und Theodoretus auf das 440. Jahr Christi. Das Urtheil das der Herr Becker §. 31. von Gregorio M. hervorbringt/ daran irret er nicht/ wie denn Melchior Canus ein Hispanischer Bischoff sagt: Daß es Beda und dem Gregorio ergangen/ wie man vom Homero Sprüchworts-Weise sagt: Quandoque bonus dormitat Homerus. Sie seyn zwar grosse Leute gewest/ aber dabey Menschen/ und zuweilen gegen der Warheit allzu schläffrig/ die wohl etwas mehr Verstand und Fleiß bey Erwehlung ihrer Historien hätten gebrauchen mögen. (1) Was der Herr Becker §. 32. aus dem Boëthio anführt/ so ist solches ein pur lauterer philosophischer Trost aus dem Platone hergenommen/ (2) vom S. Augustino ausdrücklich verdammet/ und dem wir mit der gantzen Catholischen Kirchen hierinn nachkommen/ sagt Ursinus, (3) derselbe handelt auch von dem Gregorianischen Fegfeuer/ dessen der Herr Becker zu Ende dieses Capitels gedencket/ und zeiget welcher Unterscheid zwischen demselben und dem heutigen Päbstlichen sey. (4)

Cap.

(1) Ursin. c. l. p. 557. (2) Ex Macrob. lib. 2. de Somnio Scip. in fine, hoc fit apertum. (3) Ursin. c. l. p. 553. (4) Ib. p. 554.

# CAPUT IX.

## Von Beschwerung der Geister.

§. 1.

Cap. 16. nimmt drauff der Herr Becker die Beschwerung / oder Austreibung der Teuffel für / und schreibt / **daß selbige zum theil in Gebrauch gewest / und gebilliget / theils aber auch verworffen.** Vermischt damit den Exorcismum mit der Heyden Zauber-Wesen / doch ziehet Er von dem Exorcismo nichts herfür / als was etwa davon bey der Tauffe gebräuchlich / welche weil sie eigendlich keine Beschwerung oder Austreibung der bösen Geister / aus einem würcklich von ihnen besessenen Menschen / als beliebt Er auch dieselbe für andern / weil sie zu seinem Vorhaben am dienlichsten: Denn weder in der ersten Kirchen / noch auch heut zu Tage bey uns / hat man mit dieser Beschwerung keine würckliche Ausbannung fürgehabt; weder jene noch wir wissen von einer leiblichen Besitzung / die denen Kindern schon im Mutterleibe solte begegnen; sondern dieses geschicht nur zur Anzeige / der so tieffen Verderbtheit und Sündligkeit menschlicher Natur / und daß der Teuffel dieserwegen Gewalt über uns Menschen nehme / wir aber durch die Heil. Tauffe würcklich aus dem Reiche der Finsternis in das Reich GOttes und JEsu Christi übergehen. Und weil Er es nun gerne durchgehendes mit der Beschwerung also wil bewandt wissen / als bringt er dieses figürliche Wesen herfür / verschweiget aber im Gegentheil / der warhafftigen und thätlichen Ausbannung des Teuffels / und Befreyung der Besessenen von denen bösen Geistern / als wenn so etwas bey der Christenheit nie im Schwange gewest / noch je geschehen. Macht auch sonst viel Wesens von dem heydnischen Zauber-Wesen / wie solches von denen Christen / als nichtig und unzuläßig verbothen / und meint damit seine Person wohl geagirt, und das Werck auf solchen Fuß gebracht zu haben / daß die gantze Christenheit / seinen Willen gemäß / sich damit des Daseyns der Geister werde begeben; und daß damit dem Teuffel / und allen Geistern die gäntzliche Verbannung geschehen / ja daß das gantze Geister-Wesen damit von ihm zu einem puren Nichts übergeführt; da doch / wann er den Titul dieses seines 16. Capittels mit einer blossen und nackten historischen Folge hätte nachgehen wollen / ihm gebührt hätte / auch die Zeiten Christi hervor zusuchen / als bey dessen Zeiten es schon Exorcisten oder Menschen gegeben / die die Teuffel ausgetrieben und beschworen / und das so wohl von gläubiger als ungläubiger Seiten: Denn es war zu CHristi Zeiten dieses Werck so

gemein

gemein und gebräuchlich/ daß auch die Kinder der Pharisäer und Schrifftgelehrten/ nemlich diejenige/die nur ihrer Lehre gefolget/Matth. 12/27. die Teuffel ausgetrieben; als die sich dabey gewisser Worte/ Zeichen und anderer Magischer Ceremonien/nach des höllischen Geistes Eingeben/ bedienten; und also im Bund mit den Teuffel stehend/ die Teuffel vertreiben/ als die vermöge des Verbündnisses von selbst auf solchen ihren ihnen vorgeschriebenen Ceremonien wichen/ und die Menschen zu plagen auffhöreten. Nachdem aber der Heyland sein Reich aller Welt verkündigte/ und damit sein Ampt antrat/ da verlohr sich die Krafft ihrer Magie: Und vermochten keine Teuffel mehr auszutreiben/ daß also der Höllen-Geist seine so freye Schaltung nicht mehr hatte/ sondern wider seinen Willen sich offtmahls muste verschlossen und als gebunden einhalten/ wie gerne er sich auch gleich frey hätte erzeiget/ als um welche Zeit es alles allein auf die Gewalt und Macht des Heylandes absonderlich an kam: Der Teuffel aber ausgestossen ward: Der also auf dessen Befehl muste weichen/ wie ungern ers gleich that/ und im Gegentheil verharren/ wie willig er gleich war auszufahren/ oder die Geister verstunden sich auch wohl aus Betrug von selbst dahin. Und da nun dieses die Exorcistæ oder Beschwerer merckten/ verliessen sie ihre vorige Magische Ceremonien/ bedienten sich des Nahmens JEsu/und trieben auch dadurch Teuffel aus. Wie zu sehen Matth. 7/22. Marc. 9/39. Luc. 9/49. voraus aber Act. 19/13. als woselbst bezeuget wird/ daß sich einige Jüdische Teuffels-Banner zu Ephesus auffgehalten/ die den Nahmen JESU über die Besessene angeruffen/ und die Teuffel so verbannet; und diese werden daselbst genandt περιερχόμενοι, die nicht an einen Ort sich auffgehalten/ sondern bald hier bald dort gezogen/ und also ihren Profit und Nahrung damit getrieben. Und diese Exorcisterey oder Teuffels-Bannerey/ ziehet Josephus vom König Salomon her/ als welcher in selbiger Kunst durch GOttes Hand solte unterrichtet seyn/ und er es folgendes andere gelehrt/ und also unter dem Jüdischen Volck gemein gemacht und in den Gang gebracht haben. Allein die Heil. Schrifft schweiget davon still/die sonst des Königs Salomons Gaben 1. Reg. 4/29. 30. uns eröffnet; Ist also wie Pineda, Delrio und Meisnerus schreiben/ dem Salomon ein angedichtetes. Justinus Martyr hats besser getroffen/ der diß Wesen vom dem Heydenthum herhohlet; (1)

§. 2. Es hat aber auch selbst der süsse JEsus Teuffel ausgetrieben/ und theilt auch ausdrücklich Matth. 10/1. Marc. 3/15. seinen Aposteln diese Macht mit; die denn auch würcklich drauff/ laut dessen Befehl und Verheissung/ in seinem Nahmen Teuffel ausgetrieben/Marc. 16/17. Und hat sich diese Extraordinaire Gabe/ noch eine Zeitlang nach der Apostel-Zeiten/ etwa biß ins vierdte Seculum

(1) Quenst. Antiquit. p. 126.

culum hinein/ unter der Christenheit eingefunden: Denn wie sich das Heydenthum allgemählich begunte zu verlieren/ und die Christenheit je mehr und mehr kräfftiger und vermehrter auszubrechen/ da verlohr sich auch dieses. Sonst war dieses Wesen so gebräuchlich und gängig bey der ersten Christenheit; daß nach des heiligen Geistes Freygebigkeit/ sich diese Extraordinaire Gabe nicht nur bey denen Lehren/ sondern ohne Unterscheid/ sich auch sonst bey vielen andern Glaubigen eingefunden; also daß einige von denen Christlichen Soldaten auch Teufel ausgetrieben: Nach der Zeit aber/ da diese Wunder-Gabe auffhörte/ hat man die Besessene für die Kirch-Thüren gebracht/ als welches auch schon geschehen zu Chrysostomi und Prosperi Zeiten; Und wann nun der Gottesdienst von innen wurde verrichtet/ trat einer von denen Kirchendienern (bald ein Diaconus, wie auch wohl einer der Eltesten) heraus/ laß die fürgeschriebene Formul eines gewissen Gebehts aus einen Buche her/ da unterdessen auch zugleich die gantze Gemeine in der Kirchen auf ihren Knien lag/ und zu GOtt für den Besessenen bat; da es denn vielmahls geschehen/ daß der Teuffel so gleich hat weichen müssen/ und der Besessene seiner befreyet worden. Zu letzte aber hat man gar dieses Wesen auf gewisse Personen gebracht/ und ist darauf zu einem gewissen Ampte gedieen/ da man gewisse Geistliche hierzu eingesegnet; nicht daß diese für andern die Wunder-Gabe hätten/ um die Teuffel zu vertreiben/ sondern die bloß das Gebet (so darzu war eingerichtet/ um den Besessenen zu befreyen/) musten über denselbigen an statt der gantzen Gemeine hersagen/ als die unter dessen auch ihr Gebet dieserwegen bey sonst gewöhnlichen Gottesdienst verrichtete/ und es für den armen besessenen Menschen zu GOtt ausschüttete. Welche Ordnung der Exorcisten denn noch diese Stunde bey denen Päbstlern gängig. (1)

§. 3. Was Er aber wegen der Tauffe mit einführet/ so hat es damit folgende Bewandnis. Bey der ersten Christenheit/ damit die erbliche Sünde und derer Greuel/ wie auch die würckliche Boßheit/ und was für Gewalt dieserwegen der Teuffel an dem Menschen nehme/ möchte deutlich fürgestellet werden; und wie durch die heilige Tauffe/ dem Teuffel diese Gewalt entgienge; und also auch um derselben thätliche Würckung für zustellen/ fieng man an/ nach dem die Wunder-Gabe Teuffel auszutreiben sich verlohr/ bey der Tauffe auch eine gewisse Formul einer Beschwerung/ als der Tauffe Ceremoni zu gebrauchen. Nicht daß die Getauffte weder geistlich noch leiblich besessene; Denn die Erwachsene würden fürher ehe sie getaufft ihres Glaubens unterrichtet/ die also durch Krafft des göttlichen Worts/ auch in der That des Glaubens theilhafftig/ da ihnen denn die Tauffe nur zur Bekräfftigung und Stärckung ihres Glaubens dienete/ waren also

(1) Ibid. p. 127.

also weder Geist-noch leiblich Besessene. Die Kinder aber/ ob gleich die zuerst in der Tauffe den seligmachenden Glauben empfiengen/ weil dennoch selbige von Christlichen Eltern gebohren/ und also durch ihr Gebet schon denen Händen Gottes übergeben/ die dann auch über dieselbe waltete/ so waren auch die keine Besessene: Und diejenigen Kinder der Heyden/ so etwa in der Christen Hände verfielen/ oder auch ohne der Eltern Bekehrung unter der Christenheit lebten/ wurden nicht ehe/ biß sie selbst ihres Glaubens Rechenschafft konten geben/ getaufft; waren also bey der Tauffe durchgehendes keine Besessene; es sey dann daß einige von denen Erwachsenen dem heiligen Geiste gelogen/ und sich nur zum Schein tauffen lassen/ die dann auch blieben wie sie waren/ daß also dieser Exorcismus hier nicht her gehört. So schrieb man auch diesem Exorcismo oder Beschwerung/ an und für sich keine Krafft zu / sondern war nur ein Zeichen der erfolgenden Krafft der Tauffe/ als durch welche der getauffte/ und dabey gläubige Mensch/ würcklich der Gewalt des Satans würde entzogen: Wie denn ein anders ist/ vom Teuffel geistlich sein besessen/ und ein anders unter des Teuffels Gewalt wegen der Sünde leben. Die Formul dieser Beschwerung galt nur zur Anzeige des allgemeinen menschlichen Elendes/ so durch des Adams Fall eingeführt/ nemlich wie beydes Kinder und Erwachsene daher von Natur Kinder des Zorns/ und die vor der Tauffe in dem Reiche der Finsternis/ und unter der Gewalt des Teufels und der Sünden lebten; durch die heilige Tauffe aber würcklich diesem Reiche der Finsternis/ und also des Teufels Gewalt entzogen/ und in das Reich Christi/ und zur Freyheit der Kinder GOttes eingesetzet wurden. Um von dieser thätlichen Würckung der heiligen Tauffe ein Zeichen an alle und jede zu geben; auch damit man mit desto mehrerer Andacht und Danckbarkeit diese hohe Wolthat/ so uns von GOtt in der heiligen Tauffe begegnet/ möchte erkennen/ als hat die Christenheit diese Ceremoni an statt jener Wundergabe wiederum eingeführet. Und dem kommt auch unsere Kirche nun noch diese Stunde nach / als die allein darunter ein Zeichen giebet von der Tauffe thätlichen Würckungen/ und daß nicht die Kinder in der Christenheit heilig gebohren/ sondern allein durch die Tauffe heilig wiedergebohren werden. (1)

§. 4. So ist auch noch ein anders/ in Absicht des höllischen Geistes/ bey der Tauffe im Gebrauch gewest / und daß von je her; Denn im andern Seculo zeuget Tertullianus von diesem Gebrauch/ Ambrosius im dritteu/ und Augustinus im vierdten Seculo, und so man dem Basilio und Amphilochio glauben soll / so schreibt sich diese Tradition selbst von denen Aposteln her: Als da bey der Tauffe gefragt worden / entsagest du dem Teufel / dessen Pomp und Engeln; Da man denn

(1) Ibid. p. 328. 329. 330.

denn unter dem Worte Pomp begriffen die heydnischen Schauspiele / als welchen / nach der Heyden Sinn / ihre Dæmones vorstünden / die aber / und das nach der Warheit / von denen Christen für Teuffel bekandt. So haben auch beydes die Griechische und Lateinische Kirche dieses im Gebrauch gehabt; als da man bey der Griechischen Kirchen / dem Teufel / dessen Engeln (an statt Pomp) Werck und Wesen ab / und hingegen Christo zu geschworen. (1) Durch welche Abschwerung des Teufels und seiner Engeln / uns denn so allgemein eine Versicherung geschicht / daß die höllischen Geister bey der Christenheit für keine Phantasmata gehalten / nach auch nicht für die Sündlichkeit Menschlicher Natur oder Kranckheit passiren; Denn die kan nicht zugleich seyn der Teufel und dessen Engel; sondern wir werden hierdurch auf das thätlichste und empfindlichste versichert / daß bey der Christenheit von je her / und das nach dem Sinn der göttlichen Schrifft / diese Höllen Geister / als an und für sich selbständige Verständigkeiten angenommen / die gantz etwas entschiedenes von dem Menschlichen Wesen: Daß also dem alle Sinnligkeit und Vernunfft muste entgangen seyn / der einer solchen Handgreiflichen Warheit sich suchte zu entbrechen / und ihr zu wiedersprechen: Welches dann der Herr Becker merckend / als wodurch gar zu eine warhafftige Erkäntnis und Gewißheit / von der bösen Geister Daseyn und Wesen in aller Augen tritt und hervorleuchtet / so muste dieser Handel übergangen seyn / und dargegen daß Capitel mit andern Lappareyen sich ausfüllen. Als da §. 2. wird hervorgeholet / wie sich die Christliche Käyser gegen denen Zauberern verhalten / welche Mandat sie darwieder ausgegeben; gleich als wann die Mandata auch zugleich des Teuffels Wesen und Daseyn mit vertrieben / da sie doch dessen Wesen vielmehr bekräfftigen; als wieder dessen Würcken (so er unter gewissen Menschen verrichtete) diese Käyserliche Mandata, und nicht wieder eine pure Phantasi ergiengen. §. 3. führt Er an / daß nach des Constantini und Juliani Meynung denen Zauberern zweyerley Vermögen werde zugerechnet. 1. Daß sie den Haupstoff / oder die Elementa zu bewegen und nach allem Gefallen zustellen hätten; wie denn auch solches der klare Buchstab beym Hiob bezeuget. 2. Daß sie auch Geister können hervorbringen / womit sie sprach halten: Nicht daß sie in der That die Seelen der Verstorbenen wiederum zum Vorschein gebracht / sondern selbst die Teufel sind es / die sprach mit solchen Menschen gehalten / so hats die Christenheit von je her geglaubt / und das nach der Warheit. (2)

§. 5. §. 4. verfällt Er drauf auf die Kirchen-Väter / ziehet den Justinum hervor /

(1) Ibid. p. 331. 332. (2) Chrysost. Homil. 29. in cap. 8. Matth. Theoph. in c. 8. Matth. & c. 16. Luc. imprimis August. de ver. Eccles. cap. 19. & Tertull. de Anim. c. 57.

hervor/ was der von der Heyden Zauber-Wesen geglaubt/ und weil dieser Mann in dieser Absicht noch allzu sehr mit der Heyden Sinn verwickelt/ als sucht er drunter die gantze Christliche Lehre anzuschwärtzen/ und daß die eins und eben dasselbe mit Justino, und folgendes mit denen Heyden in dieser Absicht gelehrt und geglaubet: Welches doch höchst verflucht von ihm gehandelt. Selbst die Heyden sind darinn nicht mit dem Justino einig/ daß sie das Spiegel sehen/ und dergleichen Wesen/ solten auf die Würckung verstorbener Menschen Seelen ziehen. So wiederstreitet auch Tertullianus, Chrysostomus, Theophylactus, Augustinus, der Seelen Erscheinung/ sondern das solches Geister: Daß aber zu Justini Zeiten/ die Teufel durch Beschwerung in den Namen JESU/ sind zu überwinden gewest/ ist eine Warheit/ und keine Phantasi. So eröffnet sich auch freylich ein wesendliches und würckliches unter der Wahrsagerey und Pythonisserey oder Bauch-Nederey/ wie Justinus selbst gestehet. §. 5. nimmt der Herr Becker das dritte Seculum und zwar Cyprianum für/ der gleichfals bekräfftigt/ daß in dem Namen CHristi die Teufel ausgetrieben/ nicht aber bey der Tauffe; Denn in angezogener Epistel handelt Cyprianus, nicht von der Beschwerung/ so nachgehendes bey der Tauffe in den Gebrauch gebracht/ sondern bloß von der Beschwerung der leiblich Besessenen; Denn das/ was er bald drauf von der Tauffe einführt/ hat keine Verbindung mit dem vorhergehenden/ als da Er von denen leiblich Besessenen bezeuget/ daß in selbigen die Beschwerer mit Menschlicher Stimme/ doch durch Gottes Krafft den Teufel gegeisselt/ und gepeiniget/ und ihn also auszufahren gezwungen: Denn wann Er nun drauf auf die Tauffe/ als das heilsame Wasserbad fällt/ so redet er gantz anders; nemlich/ daß man das Vertrauen müsse fassen/ daß der Teufel durch die Tauffe werde unterdrückt/ und der Mensch damit an GOtt zur Heiligung als ein erlöseter übergeben. So sind auch die Worte Cypriani. §. 6. gleichfals nicht von der Tauffe/ sondern von denen leiblich Besessenen zu verstehen/ die von denen gewinnsuchenden Beschwerern (vou welchen droben gehandelt) beschworen werden; denen dann die Teufel gehorchet und gesagt/ CHristum kennen wir/ und Paulum wissen wir/ und wenn wir in CHristi Namen/ den Paulus predigt/ beschworen werden/ so fahren wir aus; es sey nun/ daß dieses geschehen durch Zwang von GOtt/ oder von ihnen selbsten/ nach der Freyheit ihres Willens/ um die Menschen zu betriegen/ als wenn auch sie ein Anhang von CHristo/ und daß auch sie von CHristo etwas hielten: Wormit denn gleichfals dieser Kirchen-Vater uns eröffnen will/ daßbey solchen und dergleichen Handlungen/ nicht allein die Phantasi spiele/ sondern ein würckliches und thätliches/ ja wesendliches mit drunter begriffen sey/ nemlich die Wesendlichkeit gewisser Geister/ als mit denen/ ihren Umständen und Würckungen nach/ eine thätliche

Verän-

Veränderung vorgehe. §. 7. geht Er zum vierdten Seculo über/ und ziehet Lactantium hervor/ und daß der gleichfals meine/ daß in denen Beschwerungen freylich Krafft stecke/ wann Er schreibe/ daß die Teufel sich für denen Gerechten fürchten/ und auf das beschweren die Besessenen Leiber verlassen. rc. Und §. 8. führet Er noch weiter an/ wie auch Lactantius darinn übereinstimme mit dem Cypriano; daß die Magi oder heydnische Zauberer wissen die Seelen der Verstorbenen wiederum zum Vorschein zubringen/ die dann auch würcklich mit denen Menschen Sprach gehalten/ und zukünfftige Dinge zuvor gesagt/ durch welche Thätligkeit dann Democritus, Epicurus und Dicæarchus, als die keine Geister zustehen/ leichtlich wären übern Hauffen zuwerffen/ als die durch solchen thätlichen Beweiß zur Gnüge des Daseyns der Geister überzeuget werden. Lactantius setzet an seinem Ort noch den Aristoxenem hinzu/ und spricht/ dieser/ als der durchgehendes keine Geister/ auch dem Menschlichen Wesen keine Seele/ zu giebt/ sondern die Lebhafftigkeit des Menschen bloß für Sinnen und Lebens-Geister/ wie bey denen Thieren annimmt/ hat zwar gesunde Augen/ aber kein gesundes Hertz/ noch Urtheil; Denn nicht nur selbst das Urtheil als eine Würckung der Seelen/ bezeuge ihre Geistlichkeit/ sondern auch die Magi mit ihrer Thätlichkeit/ als die diese oder jene Gestalt wissen darzustellen/ welches rede und wahrsage/ machen diese Warheit/ und das Geister seyn/ allzu empfindlich. Damit nun aber dieses Werck bey dem Leser nicht möge so nackt liegen bleiben/ als in welchem passu Lactantius, dem Herr Becker gar zu hart auf die Füsse tritt/ so heist es drauf von ihm §. 9. Hiermit weiß ich gleichwohl nicht zuvergleichen/ was L. 2. §. 14. beym Lactantio gelesen wird. Nemlich/ daß der Magorum oder Zauberer Kunst und Vermögen bloß auf dem Anhauchen der Geister beruhe/ als von welchen (wenn sie nemlich die Geister anruffen) die Augen der Menschen/ (nehmlich durch Begaucheling der Geister und derer Würckung) werden verblendet und verleitet; daß sie das nicht sehen/ was da ist; und meinen zu sehen was nicht ist. Allein was benimmt dieses der Sache? ja/ spricht Er; dort scheint Lactantius zu glauben/ daß die Teufel warhafftig etwas thun/ und hier giebt er zuverstehen/ daß es nur eitel Betrug sey: Herr Doctor, enthält denn kein Betrug auch etwas thätliches und würckliches in sich? Wie! da er die Welt sucht zuverführen/ daß keine Geister oder Engel/ und deßwegen diese seine vier Bücher zusammen geschrieben hat/ darinn durchgehendes keine Warheit/ sondern nur lauter Blendwerck zu finden/ hat darum diese seine Augen-Verblendung/ diese seine Bezauberung/ mit nichts thätliches etwas gemein? Ist er nicht seiner Person nach im Wesen? Und sind nicht diese seine Schrifften/ als das thätliche Blendwerck da? Und so versteht es nun auch Lactantius von denen höllischen Geister; würcklich und thätlich sey ihr Wesen/ so ver-

verfahren sie auch im Würcken thätlich und warhafftig; Allein mit dieser ihrer Thätlichkeit stehen sie dennoch nur zum Betrug / und zu Verführung/ wie dann Lactantius fast durchgehendes §. 15. und 16. beweiset/ daß die Masquerey des Satans/ als da er sich verstellet in einen Engel des Lichts/ oder aufhöret böses zu thun / der doch gutes zu thun nicht gelernet/ damit er ihme auf die Art die Verehr- und Anbetung möge zu wege bringen / so warhafftig wesendliche Handlungen des Teufels seyn / als die Vermasquirung der Fastnacht Gäste etwas thätliches und wesendliches obgleich verstelltes mit einführen. §. 10. nimmt Er noch weiter den Lactantium für/ und ziehet aus seinem dritten Buch hervor / daß er alles Wahrsager- und Zauber-Wesen der Heyden dem Teufel zueigne; Er hätte aber nicht nöthig gehabt zum dritten Buch zugehen/ sondern durffte nur des Lactantii angezogenen 16. §. vom Anfang biß zum Ende haben hergeschrieben/ so nackt als er da steht/ so würde es genug gewest seyn/ ihn und alle Welt zu überzeugen/ daß würcklich so wohl Engel als Teufel im Wesen/ wie ich droben erwiesen.

# CAPUT X.

## Wird zusammen gezogen/ worinn die Jüden/ Mahometaner und Christen in dieser Absicht sich entscheiden / oder miteinander einstimmen.

§. 1.

CAp. 17. ziehet der Herr Becker die Lehren und Handlungen der Jüden/ Mahometaner und Christen zusammen / und setzt §. 2. daß in dem **diese drey/ Jüden/ Christen und Mahometaner/ die Vielheit der Götter/ die bey denen Heyden geglaubet worden/ verworffen/ und nur einen GOtt bekennen/ als falle bey ihnen alles weg/ was die Heyden von Bey-Unter- und Mittel-Göttern oder Familiär-Geistern erdichtet haben.** Was die heutigen Jüden- und Mahometaner betrifft/ so irret Er sich/ denn diese sind pur heydnisch/ und bekennen eben die einzige/ nemlich/ die Natur Gottheit/ als selbst die Heyden/ nur daß sie nicht sind von der Bilder- oder Pöbel/ sondern von der gelehrten heydnischen Secte/ als die eine solche Einheit der Gottheit bekennen/ davon alle Theil in dem Natur-Wesen oder in der Welt ein Stück abgeben/ und denen also so viel Götter als Natur-Wesen: Wie bey mir zu sehen Cap. 7. §. 1. an denen Jüden und §. 8. an denen Mahometanern; denen also durchaus die Christen nicht beyzusetzen. Noch gröber aber vergreifft Er sich/

sich/ wenn Er schreibet/ **daß daher auch keinerley Beschwerung und Bezauberung in dieser Absicht mehr statt finde:** Denn in meinem Cap. 7. §. 6. und 7. eröffnet sich der Jüden Zauber-Wesen allzu deutlich/ und daß sich solche Würckungen durchaus auf die Geister beziehen; und §. 11. und 12. habe ich solches gleichfals kund gemacht an denen Mahometanern/ und daß es damit keine andere/ sondern eine und eben dieselbe Beschaffenheit/ wie bey den Heyden habe/ nemlich daß sie thätliche Würckungen von selbständigen Verständigkeiten oder Geistern. Was die wahre Christenheit betrifft/ so verflucht die freylich allen Magischen Gebranch/ und schilt das Zauber-Wesen ungöttlich/ ja teuflisch; Allein wo lehren sie/ daß es mit solchen Zauber-Wesen/ bloß auf Betrug ankomme; und ungöttlich sey? Das ist (nach des Herrn Beckers Sinn) da würcklich keine Geister mit drunter spielen? In meinem vorhergehenden 8. Cap. §. 12. und Cap. 9. §. 5. giebt sich bey weiten ein anders an. Hierauf fällt Er nun §. 3. auf die Geister/ und stellet sich/ als wenn Er nun werde eröffnen/ die Einhelligkeit/ die sich darüber bey Jüden/ Mahometanern und Christen einfinde. Allein Er gedenckt nicht nur mit keinem Worte der Geister daseyn/ als die sich mit der Heyden Mittel-Göttern bey Jüden und Mahometanern nunmehro seinem Sinn nach verlohren; und daß durch Aufhörung gleicher Benennung/ der Dinge Wesen auch zugleich mit verloschen. So wird auch die Leibligkeit nicht durchgehendes von denen Jüden denen Geistern beygelegt/ sondern die gesundeste von ihnen sind durchaus davon entfernet/ wie bey mir zu sehen §. 2. Cap. 7. Und die Mahometaner verstehen sich durch gehendes zu keiner Leibligkeit/ besage meines §. 9. Cap. 7. und noch weniger findet man solches von der allgemeinen Christenheit angenommen/ wie bey mir zu ersehen §. 4. und 14. Cap. 8. Arnobius (1) schilt ausdrücklich des Platonis Meynung/ daß er der Dæmonum Wesen von göttlichen und menschlichen Wesen zusammen setze/ welcher gelebt hat im dritten Seculo etwa Anno 285. wie solte er denn etwas von der Leibligkeit halten? Athanasius, so gelebt Anno 350. (2) nennet der Engel Wesen zwar ein verständiges Thier/ die nur zum Lobe GOttes angesetzet/ wann Er aber hinzu thut/ daß sie unsterblich/ und also auch ein unsterbliches Thier/ als erhellet hieraus/ daß Er nicht eben mit dem Worte Thier auf ein leibliches Wesen andringe/ sondern vielmehr auf ein festes an und für sich bestehendes Wesen/ so aber seinen wesendlichen Eigenschafften nach pur geistlich und ohne alle Materi/ als welches unsterblich/ und also eine selbständige Verständligkeit. Damascenus (3) so gelebt ums Jahr 731. beschreibt das Wesen der Engel in dieser Absicht noch deutlicher/ und entzieht

(1) Arnob. Lib. 8. contra Gentes. (2) Athanas. de Communi Essentia Patr. Filii & Sp. S. (3) Damascen. lib. 2. de Orthodoxâ fide c. 3.

entzieht es durchaus aller Materialität oder Cörperligkeit. Das Englische Wesen/ sagt Er/ ist eine selbständige Verständlichkeit/ allezeit beweglich/ eigenmächtig/ von freyen Willen/ und uncörperlich/ ἀσώματ☉. Wann dieses meinen vorigen §. 4. und 14. wird beygefügt/ so wird sich deutlich genug eröffnen/ wie weit der Herr Becker der Warheit verfehle. Selbst die Heyden/ wie schon droben erwiesen/ schreiben nicht durchgehendes ihren Dæmonibus Leiber zu/ voraus Jamblichius und Plotinus widerstreiten ihre Cörperligkeit. (1) Und was anlanget den Punct/ daß auch die Sterne von denen Geistern beseelt/ so ist freylich dieser Punct Heydnisch/ aber auch nie von der Christenheit geglaubet/ sondern in dem Concilio Constantinop. 2. durchaus bestritten und anathematisirt.

§. 2. Hierauf verfällt Er §. 4. auf die menschliche Seele/ welch eine Vergleichung der Meynungen sich von selbiger unter denen Jüden/ Mahometanern und Christen einfinde. **Der Seelen Ausziehung** sagt Er/ **in andere Leiber/ die bey denen Heyden so gemein/ wird auch bey denen Jüden nicht verworffen/** ist wahr; **und bey etzlichen Mahometanern** (ja fast durchgehendes) **deutlich gelehrt. Bey denen Christen wird sie freylich nicht zugegeben/ nur was den** Origenes **betrifft/ der nicht weit darvon abgehet.** Dieser ist fast durchhin heydnisch/ wie bey mir zu sehen §. 7. Cap. 8. Allein da nun der Herr Becker/in Absicht der menschlichen Seele/ diese des Origenis Meynung/ nicht der allgemeinen Kirchen aufbürdet/ warum auch nicht also in Absicht der Geister verfahren? Wie guckt hier doch das Vorurtheil heraus? Was Er sonst von der Schöpffung der Seelen gedenckt/ so zugleich und auf einmahl soll geschehen seyn/ so ist solcher Satz ein Origenischer/ aber nicht Christlicher: Geht also die Christenheit nicht an. Und was die Erscheinung der Seelen betrifft/ so habe ich §. 13. Cap. 8. erwiesen/ daß lange nicht alle Väter dieselbe zugestanden. So sagt auch nicht Justinus, daß die abgeschiedene Seelen/ sondern die Geister gegen die noch lebende Menschen anwürcken; Allein das erste wolte Er gern haben/ wie bey mir zu sehen. §. 5. c. 8. Darauf verfällt Er §. 5. auf die Erschaffung der Engel/ und sagt/ daß beydes Jüden/ Mahometaner und Christen/ sie aus Feuer oder Lufft/ oder ja aus denen subtilsten Elementen geschaffen zu seyn/ zustehen. Was die Christenheit betrifft/ so ist dieses eine pure Beckerische Verläumbderey. Denn daß die Christenheit dieses nicht gethan/ habe ich deutlich gnug gemacht in meinem §. 14. c. 8. Die Jüden und Mahometaner aber sind in diesem passu Heydnisch/ und die so von denen Kirchen-Vätern dahin geschlagen/ haben solche ihre Meynung nicht entlehnt aus der Heil. Schrifft/ sondern von denen Magusäern/ Platone und andern. So thut es auch nicht der Morgenstern beym Hiob. Cap. 38/7. Daß

(1) Plotin. p. 281. 296. Edit. Basil. Anno 1615.

Daß auch einige von denen Christen denen Sternen Geister zugeschrieben/ sondern dieser Satz ist pur Magusäisch: Auch nimmt die Fleischligkeit der Geister nicht so pur ihren Ursprung her aus dem Heydenthum; und noch weniger hat bey einigen Vätern diese Meynung der Geist GOttes in seiner Sprach befodert/ sondern die übele Ubersetzung der 70. Dolmetscher ist daran schuld. Besiehe meinen §. 4. c. 8. Was die Incubos und Succubos oder Koboldeu betrifft/ so können die ihren Ursprung nicht herstammen aus dem übeln Verstande Gen. 6/ 2. noch daß die Heyden die Geister allzu fleischlich begreiffen; denn beydes ist Unwarheit und Phantasi/ denen nichts thätliches von Würckung zukömmt; sondern daß thätliche/ das hierunter mit vorgehet/ beziehet sich durchaus auf die Würckung eines Geistes; daß aber etwas thätliches drunter spiele/ bezeugen viele/ und das mit theuren Eyden. §. 7. Nimmt Er der Engel Art und Fall für sich; Schreibet/ daß die Ordnung darinn sie sich theilen/ durchaus Heydnisch: Die Entscheidenheit dem Wesen und Orte nach/ ist Heydnisch/ als daß einige Dæmones Jovis, Martis &c. Item Lufft-Erde- und Wasser-Teufel; sonst ist es eine göttliche Warheit/ daß gewisse Ordnung unter denen Engeln/ wie sich an seinem Orte wird darthun. Daß die Lufft eben mit Geistern angefüllet/ ist Heydnisch/ allein daß sie ihr πῶ haben/ die bösen Geister sich auch der Lufft bedienen können/ ist eine göttliche Warheit/ Ephes. 2/ 2. c. 6/ 12. Job. 1. und wird sich die Warheit davon gleichfals zu seiner Zeit eröffnen. Daß die Engel Schutz-Götter/ ist Heydnisch/ daß sie aber Schutz-Geister/ ist eine göttliche Warheit. §. 8. geht Er drauf zu denen Teufeln über/ und sagt/ daß über derselben Fall und Herkommen/ die Jüden/ die Mahometaner und Christen fast einerley Reden führen. Allein man wolle nur selbst des Herrn Beckers angezogene Oerter ansehen/ so wird auch ein Einfältiger ihn einer Unwarheit/ und an Seiten der Christenheit einer groben Verläumbdung bestraffen können/ voraus wenn man meinen §. 14. c. 8. hinzuthut. Was dieser Höllen-Geister Boßheit/ Krafft und Schädligkeit anlanget/ davon kan man/ was die Jüden betrifft/ meinen §. 5. und 6. c. 7. und was die Mahometaner den §. 11. und 12. c. 7. und was die Christen den §. 12. c. 8. lesen. Da sich denn ein gar zu grosser Unterscheid hervorthut. §. 9. hat Er das Feg-Feuer/ so bey uns genugsam ausgefeget/ also daß unsere Kirche davon gantz sauber und rein ist/ auch nie von der Christenheit geglaubet/ sondern pur Heydnisch; und die Kirchen-Väter so sich dahin verstanden/ haben es gleichfals aus dem Heydenthum hergehohlt. Wie beym Ursino zu sehen. (1) Und was die Erscheinung der abgeschiedenen Seelen betrifft/ so erweiset mein §. 13. c. 8. daß nicht

(1) Scherz. Disp. de Purgat. exusto. Ursin. vom Zustande der Seelen.

nicht alle Väter solche Erscheinung geglaubet/ sondern von einigen pur widersprochen wird. §. 10. ziehet Er die Beschwerung und Ausbannung der Besessenen herfür/ und heist es bey ihm/ daß sich die Jüden und Mahometaner darüber nicht so gar deutlich heraus lassen/ wie noch die Christen: Allein mein §. 5. 6. 11. 12. c. 7. und voraus §. 2. c. 9. giebt davon gantz andern und genugsam deutlichen Bericht. Und beruhet es mit dem Herrn Becker nur auf einen Betrug/ wann Er sagt/ **daß von der eigendlichen** Magia, **welche geachtet werde/ daß dadurch vermöge der bösen Geister Krafft und Würcken/** den **Menschen hier auf Erden Leid geschehe/** man aus seinen von ihm angeführten **Stücken/ keinen sonderlichen Bericht bekomme/** aber wohl aus meinem §. 5. 6. 11. 12. c. 7. und §. 5. 12. 13. c. 8. und §. 2. 5. c. 9. als woselbst der Leser empfindlich genug hierüber gemacht/ und dieser Warheit überzeuget wird.

§. 3. Noch aber ist biß dato keine gröbere Unwarheit ergangen/ als womit der Herr Becker dieses sein 17. Capit. beschliest. **Wenn es denn alles zusammen kommt/** sagt Er/ §. ult. **so sieht man/ daß die Heyden und Jüden den Christen und Mahometanern ihre Lehren und Meynungen überreicht haben/** verstehe was die Lehre von Geistern betrifft/ denn wenn ers durchgehendes verstehen wolte / so müste auch selbst Er/ als der sich noch für einen Christen ausgiebt/ mit Heydnisch und Jüdisch seyn; allein auch in Absicht der Geister/ ist dieses eine ungerechte/ verfluchte und durchtriebene verläumderische Auflage. Ja/ sagt Er/ **derogestalt verspühret man/ daß Jüden und Christen** beyde **aus dem Heydenthum/ wormit sie umgeben/ oder durchmenget/** und **warlich die letzten auch entsprossen sind; und die Christen** aus dem **Jüdenthum/ von welchen sie die heilige Schrifft mit unterschiedlichen ihren besonderlichen Auslegungen empfangen haben:** Alle solche Gedancken/ **als Warheiten/ gleichsam unempfindlich und ungemerckt** an sich **gezogen/ damit sie seid dem grob und schwanger gegangen.** Sind nun das nicht rechte höllische Auflagen? Es ist die Christenheit mit ihrer Lehre erbauet auf den Grund der Propheten und Aposteln/ und ziehet von daher/ als einer unfehlbaren Warheit/ ihre Lehre von Geistern; daß es also eine pure teuflische Verläumdung/ wenn Er die Christenheit zu beschuldigen sucht/ daß sie durchgehendes solche von Heyden und Jüden habe/ und voraus was die Apellæ von Jüden/ daß von der Schrifft eingebrauet? Mag auch eine gröbere Verläumdung/ und höllische Unwarheit erdacht werden/ als eben diese? **Was die Mahometaner betrifft/** schreibt Er ferner/ **angesehen ihr Gesetz ein Mischmasch Heydnischer/ Jüdischer und Christlicher Lehre ist/ und zwar mehr der Schlech-**

testen als der Besten/ und also mehr Irrthümer als Warheiten in sich begreifft/ so ist es/ so sehr nicht zuverwundern/ daß sie in dergleichen Art Sachen/ davon wir handeln/ meistentheils mit denselbigen übereinstimmen: Allein hat auch die Christliche Kirche wohl schlechte Lehren? Ich meine daß sie durchhin göttlich/ und also auch in der That und daß durchgehendes die Besten/ Deut. 4/6. 2. Tim. 3/6. Daß also von allen dem was schlechte Lehren sind/ die Christliche Kirche durchaus nichts weiß/ erkennet solche nicht für die Ihrige/ als die von keinen Irrthümern/ sondern blosse Warheiten/ und zwar göttliche/ und also die gütigste und gesundeste Lehren heget. Wenn nur der Herr Becker und seines Gleichen/ ihre Lappareyen und Irrthümer nicht mit drunter mischten/ an und für sich ist die Kirche von je her/ und daß biß noch diese Stunde zu/ durch Gottes Hand/ genug davon gesaubert gehalten: Denn so wenig diese des Herrn Beckers Phantasien der wahren Kirche und ihren Meynungen sind beyzulegen/ so wenig hat man auch ein und andere Vergreiffungen der Alt-Väter der wahren Kirchen anzuschreiben.

§. 4. Wie denn auch/ wenn man nach der Sache eigendlichen Beschaffenheit/ und wie die blosse Historische Erzehlung es giebt/ die Christliche/ Jüdische und Mahometische Lehre/ untereinander vergleicht/ ein gantz ander Facit heraus kommt/ als der Herr Becker drüber getroffen. Denn was die Geister betrifft/ so glauben beydes Jüden/ Mahometaner und Christen einhellig/ daß Geister/ besage meines Cap. 7. §. 2. 9. und Cap. 8. §. 12. seyn. Entscheiden auch solche Geister thätlich und dem Wesen nach von denen Menschlichen Seelen/ wie bey mir § 4. und 9. Cap. 7. zusehen. Solches thut auch Origenes Cap. 8. §. 7. So sind sie auch alle drey darinn einig/ das diese Geister die thätlichste Würckungen ausüben/ und daß alle Zauber-Wercke durch dieselbe verrichtet/ und zu wege gebracht werden. Cap. 7. §. 5. 6. 11. 12. und Cap. 8. 7. 5. 12. 13. Cap. 9. §. 2. und voraus §. 5. Uberdem beweiset noch mein 2. und 3. §. Cap. 8. mit denen Conciliis und Ignatio, daß Geister. Und mein 5. §. Cap. 8. thut dar/ daß sie nach Justini Ausspruch würcklich auf Leiber anwircken. So beweiset auch mein 2. §. C. 8. mit dem Lactantio, und das aus thätlichen gewissen Würckungen/ daß Geister seyn; Wie auch mein 13. §. Cap. 8. und mein 2. und 3. §. Cap. 9. thut thätlich an denen Besessenen dar/ daß Geister seyn. Und der 4. §. Cap. 9. überführet uns mit denen Tauff-Ceremonien allzu empfindlich/ daß Geister seyn/ und zwar böse; als denen von je her in der Christenheit bey der Tauffe ab und dem Heylande wiederum zugeschworn. Auch bekräfftiget der Geister Daseyn aus ihren Würckungen mein 5. §. Cap. 9. In so weit nun sind Jüden/ Mahometaner und Christen eins/ nemlich daß Selbständige von denen Menschlichen Seelen gantz entschiedene Geister seyn.

§. 5. Sie entscheiden sich aber erstens/ in Absicht des göttlichen Wesens wahrer Erkäntnis/ denn der heutigen Jüden und Mahometaner Sätze und Begreiffungen hievon sind pur Magusäisch: Allein was Magusäisch sey/ versteht der Herr Becker nicht/ was wunder denn auch/ daß Er die Christen mit denen heutigen Jüden und Mahometanern vermischt: Diese sind pur Heydnisch. Cap. 7. §. 1. 8. Und hat allein die Christenheit hiervon die seligmachende/ und folgendes die wahre Erkäntnis; Denn was den Origenem betrifft/ so ist der fast durchgehens heydnisch/ und sind seine Sätze durchaus nicht Christlich. Wie erwiesen Cap. 8. §. 7.

Zum andern: Entscheiden sie sich auch/ was das Wesen der Geister betrifft/ denn beydes Jüden und Mahometaner sind in dieser Absicht Magusäisch; Wie auch einige von denen Kirchen-Vätern/ wie bey mir zu sehen Cap. 7. §. 2. 8. und Cap. 8. §. 4. 5. und 7. Die Christliche Kirche aber setzet durchaus davon ab/ wie zusehen Cap. 8. §. 2. 3. voraus 14. So sind in dieser Absicht auch einige von denen Jüden noch gesund / wie bey mir zu sehen Cap. 7. §. 2.

Daher man drittens in dieser Sache wohl zu entscheiden hat / was Heydnisch und Christlich; Vid. Cap. 7. §. 7. 10. und voraus Cap. 9. §. 5.

So werden auch vierdtens/ Cap. 8. §. 1. des Herrn Beckers seine Grund-Sätze umgestossen/ und Cap. 7. §. 5. wird erwiesen/ welch einen Verläumder Er in dieser Absicht wieder die Christenheit abgebe. Wie denn auch Cap. 7. §. 10. von mir wird dargethan/ was den Herrn Becker dazu verführet habe.

§. 6. Daß Er also §. 2. Cap. 17. wenig wahr geschrieben/ daß die Christen nebenst andern in Meynungen und Handlungen in dieser Absicht mit denen Heyden etwas gemein haben; Die Kirche Gottes hat hierinn nichts mit denen Heyden gemein / die Heyden aber wohl etwas mit der Kirchen/ nehmlich daß ein GOtt und daß Geister seyn: Noch weniger aber ist wahr/ daß die Christliche Kirche in dieser Absicht entweder etwas aus der heydnischen Philosophie geschöpffet / und solches in die heilige Schrifft hinein gebrauet / oder aus unrechter Auslegung der Schrifft herausgezogen; Die singulairen Meynungen einiger Väter machen nicht aus die allgemeine Meynung der Christenheit; sonst aber wird die Christenheit gantz abgesetzter Meynung von Heyden/ Jüden und Mahometanern befunden. Alle Ungereimtheiten/ die die Heyden / Jüden und Mahometaner/ in diesem passu hegen/ gründen sich auf diesen Fuß; daß weil sie gantz ungereimte Gedancken und Begreiff von der wahren Gottheit abgefast/ nemlich/ daß es ein Wesen ist/ aus dem/ als der Materi / alles seinen Herausfluß nimmt; so hat es nicht anders geschehen können/ sie müsten sich auch wegen dieses geistlichen Geschöpffes Gottes verirren / haben es

daher

daher beschrieben / als vom feurigen Wesen / weil sie ihre Gottheit unter Feuer begriffen / und nachdem sie diese ihre Gottheit wenig oder mehr Cörperlich geachtet / nachdem haben sie auch der Geister Wesen geurtheilt. Und die / so auch die Materia, als das Principium malum erkandt / haben voraus den bösen Geistern Leiber angedichtet. rc. Mit diesen und dergleichen Ungereimtheiten aber hat nichts die Christenheit gemein / ihre Concilia und die meiste der Kirchen-Väter / streiten schnur gleich dawieder. Allein weil Er hiervon keinen rechten Begreiff hat; daher kommt es daß er die Christenheit mit dem Heydenthum verwickelt; die doch auch in dieser Absicht so weit von einander als der Himmel von der Erde.

§. 7. Und wie Er nun mit verfluchten Auflagen wieder die Christenheit dieses sein 17. Hauptstück hat angefangen / als wann die Christliche Kirche in dieser Absicht etwas gelehrt hätte / daß nicht Geistlich / oder eine unlaugbare Warheit / sondern aus der heydnischen Philosophie, entweder der Heil. Schrifft eingebrauet / oder auch aus unrechter Auslegung der Schrifft herausgezogen; so beschliest Ers auch nicht weniger mit mehr als einem höllischen Fürnehmen gegen die Christenheit / und sucht sie drauf des Manichæismi zu beschuldigen und damit zu verwickeln. Und um solches nun werckstellig zumachen; so lauten die Formalien seines 18. Cap. drauff also: **Die Lehre so vor diesem denen** Manichæern **zugeschrieben / sind eine Vermischung von diesem allen / und die Quelle der gemeinsten Meynungen heutiges Tages**: Damit er also den Gordianischen Knotten vermeint zumachen / welchen niemand in Vermögen stehe auffzulösen; nemlich daß die Lehre von denen Geistern bloß die Phantasi zum Ursprung und zur Vorschrifft führe / als die nichts wesendliches im Grunde enthalte: Damit er aber so wohl gegen der Ersten als ietzigen Kirche / entweder den allergröbsten Verläumder abgiebt / als die er mit dem Manichæismo will verwickeln / oder er weiß auch selbst nicht was Manichæisch. Denn der Manichæismus ist im Wesen Platonisch / folgendes Magusæisch / und also pur und bloß Heydnisch / nur daß Er mit dem äusserlichen Habit Christlicher Redens-Art bekleidet; als da das heydnische Wesen in Christliche Benennungen wird eingefasset: Wann nun dieses noch diese Stunde bey der gantzen Christenheit / auch vormahls durchgehendes bey der ersten allgemeinen Christenheit / also solte bestalt gewest seyn / so wäre die Christenheit nimmer ohne den Samaritanismum gewest / und also nimmer eine wahre / sondern allewege mit dem Heydenthum vermischte und verwickelte Kirche und Lehre. Ja spricht Er / **die** Manichæer **haben zwey** Principia **oder Urstoff / als ein böses und gutes geglaubet; und die erste Kirche durchhendes / wie auch noch heut zu Tage / glaubt gleichsals GOtt und Teufel**; Allein wer von je her in der Christenheit / auch diejenigen Väter / als Origenes,

nes, die dem Magusæismo auf das innigste nachgehangen/ haben GOtt und den Teufel in einer parallel linia gestellet? Selbst die Magusæer und Platonici, von denen das Manichæische Wesen seinen Ursprung herholet/ entscheiden die beyden Urstoffen von denen Urhebern und Würckern des guten und bösen/ als wofür sie die Geister angesetzet: Jenes haben sie die Form und Materia/ oder Licht und Finsternis/ diese aber Ευ-oder Κακο-Dæmones, bey denen Lateinern böse oder gute Genios, geheissen. Allein dieses sind dem Herrn Becker Bömische Dörffer/ und das machts/ daß Er auch so in den Tag hinein hauet. Keiner von allen in der Christenheit hat den Teufel jemahls zum Gott angesetzet/ so wohl der That/ als dem blossen Worte nach: Justinus und Lactantius, die für andern in dieser Absicht noch allzu heydnisch/ versagen dennoch dem Teufel durchaus die Ehre der Anbetung/ sie gestehen selbige nicht einmahl denen guten/ ich geschweige bösen Engeln; ja Lactantius mit dem Justino streiten durchaus darinn wieder das Heydenthum/ und daß es nicht recht sey/ daß sie ihre Dæmones göttlich verehren/ und bemühen sich im gegentheil den Teufel unter die Füsse/ und in decadentz/ auch selbst bey denen Heyden zubringen; was solten sie ihm denn den höchsten parallel gemacht haben?

§. 8. Doch weil hierauf sich der Herr Doctor Becker mit seinem gantzen Wesen gründet/ als wird nöthig seyn/ dem Manichæismo auf den Grunde nachzugehen/ um zusehen/ ob die vorige und heutige Christenheit damit einstimme. Cubricus ein Perser und Diener des Schytiani, welcher vier Bücher geschrieben/ nach der Platonischen Lehre eingerichtet/ hat aus dieses seines Herren Büchern/ als die er nach dessen Todt samt seiner Frauen zum Eigenthum überkam/ seinen Manichæismum heraus geklaubet: Denn Er/ der sonst wenig gelehrt/ ward dadurch ein halber Philosophus, aber gantz falscher Prophet/ und des Teufels vollenkommner Apostel. Dieser Cubricus nun/ der sich nachgehendes Manes geheissen/ (1) hat nach der Platonischen und Magusäischen Lehre zwey Principia oder Urstoffe gesetzet/ (wie der Herr Doct. Becker aus dem Danæo §. 3. anführet) die miteinander streiten; das eine Principium so gut/ und auch fürnemlich von denen Platonicis und Manichæern für eine Gottheit bekandt und angegeben wird/ ist der Ursprung alles guten/ wie das andere des bösen; welches zwar die Manichæer, wie auch selbst die Heyden so deutlich nicht eben haben für die andere Gottheit wollen noch dürffen ausschreiben; haben aber dennoch in der That dieses Principium Malum, mit dem andern Urstoff/ gleich ewig/ und also gleich göttlich erkandt/ und wie jenes zum guten/ so dieses zum Ursprung alles bösen angesetzet. Und dieses Principium Malum, oder diesen bösen Urstoff nun/ nennet auch

(1) Colberg. c. l. p. 167. 168. 169.

auch Faustus, ein Manichæer, wohl Dæmon; denn um sich der Beschuldigung zu überheben/ als wenn die Manichæer zwey gleiche ewige Gottheiten ansetzten/ als beliebte er lieber das eine Dæmon zu nennen/ und sich so zu der Christlichen Lehre zu bequemen; spielte also unter dem Worte Dæmon mit doppelsinnigen Verstande; denn in der That begriff er drunter die Platonische Seele/ die alles widrige weiß auszuwürcken; welcher noch eine andere entgegen gesetzt/ so die Würckerin alles guten/ und also eins ist mit denen beyden Principiis der Magusáer. Denn Plato läst ihm/ wie schon droben erwehnet/ das für andern ein Singulaires seyn/ daß er zwar/ wie alle andre Heyden/ die Materia zum andern Principio ausschreibet/ so gleich ewig und mächtig mit dem ersten/ versteht aber darunter alles Cörperliche/ nicht nur in seiner Leidenheit/ sondern auch in seiner Activität womit sonst die übrige auf das erste Principium allein andringen: Und wegen solcher Activität legt Er auch dem andren Principio so wohl den Namen einer Seele/ wie dem ersten bey. Und wie gesagt/ auf diesem Fuß nun hieß auch Faustus ein Manichæer, die Materi Hyle, (1) oder auch wohl Dæmon. Was hat nun aber dieses Principium oder der Urstoff des bösen gemein mit denen höllischen Geistern/ welche von der Christenheit bekandt werden? Jenes ist alles Materialische und Cörperliche in der Welt/ diese bekennet die Christenheit bloß für Geister/ von aller Materie und Cörperligkeit entschieden? Ja wil der Herr Becker sagen/ eben darum/ weil jenes bloß ein Cörperliches und aber von denen Manichæern Dæmon geheissen wird/ als bleib es auch noch dabey/ und seyn in der That keine böse Geister oder Teufel/ sondern bloß die Cörperligkeit oder die Materie in ihrer Activität sey drunter zu begreiffen. Sehet/ das ist der Beckerische Grund-Satz. Heist nun das nicht geargumentirt? Solte auch wohl ein Davus so tieffgründig schliessen? Die Manichæer legen dem Urstoff des guten auch wohl den Namen Christus bey; Ist auch darum kein Christus? Die Heyden haben auch Urheber des bösen geglaubet/ und das sind unsere Teufel. Wie denn auch die Manichæer scheinen solche zu begreiffen: Darum der Welt einen Dunst zumachen/ als die sonst mit dem Urstoff des bösen für der Christenheit so frey nicht heraus dürfften/ so haben sie beydes Urstoff und Urheber des bösen/ unter einen Namen/ nemlich Dæmon oder Hyle begriffen. Herr Doctor, wie eure Schrifften/ obgleich daß sie durchgehends mit solchen Ungereimt- und Unwarheiten angefüllt/ daß man schweren solte/ daß sie aus keines Christen Feder hergeflossen: Dennoch von euch/ einem Prediger und Doctore Theologie hergeflossen/ und daher warhafftig bezeugen/ das ihr/ der Herr Doctor Balthasar Becker im Wesen: So warhafftig zeugen auch diese und jene der menschlichen Krafft übersteigende ungütige Wür-

(1) Ibid. p. 170. 171. 172. 173.

Würckungen/ daß auch Teufel oder böse Geister im Wesen/ als die sich davon so warhafftig für Urwürcker/ wie ihr euch von dieser euer Schrifft/ bekennen: So sind auch die Zauber-Würckungen so wenig der Teufel selbst/ als ihr diese eure Schrifft seyd/ sondern die Teufel/ ein persönliches Wesen/ schreiben sich so warhafftig von jenen zu Urwürcker/ als eure Person für diese Schrifft stehet. Ja so warhafftig der Herr Becker unter dieser seiner verfluchten Schrifft/ bloß die Beförderung seiner Ehre suchet; so warhafftig sucht auch der Teufel unter der Verehr- und Anbetung des bösen Urstoffs/ wie auch unter denen Würckungen zum bösen/ seine Ehre: Bekennen also beyderseits Würckungen gleich thätliche Urheber/ als die Zauberey die Teufel/ und diese verfluchte Schrifft den Herrn Becker.

§. 9. Und haben die Manichæer sonst keinen Teufel geglaubet/ als diese ihre Hyle, oder den Urstoff des bösen/ so ist Er/ der Herr Becker selbst/ und nicht die Christenheit/ Manichæisch: Wie denn/ wenn Manes laut seines §. 3. den Urstoff des bösen den Fürsten der Finsternis genandt/ der nach Joh. 8/44. nicht ein Vater der Lügen/ sondern ein Vater desselben/ nemlich des Teufels; So past solches gantz wohl auf des Herrn Beckers Sinn/ nemlich daß der Fürst der Finsternis/ das ist/ die Sündligkeit/ ein Vater des Teufels/ das ist/ aller sündlichen Neigung: Wil Er aber dieses nicht gelten lassen/ sondern daß die Manichæer hierunter würcklich etwas wesendlich entschiedenes von der Materi und derer Eigenschafften begreiffen: So wären diese Teufel würcklich dasjenige/ so wir für böse Geister bekennen/ da es dann gleichfals wider ihn lieffe: Sehet/ so verfällt Er in alle Ungereimtheiten/ ja selbst in den Greuel/ dessen Er die Christenheit ungerechter Weise sucht zu beschuldigen; Denn die Warheit leidet so wenig Flecken/ als die Strahlen der Sonnen/ sie verunsaubern sich beyde nicht/ wann sie auch gleich einen Misthauffen berühren: Die Unwarheit aber im Gegentheil nimmt kein Licht noch Glantz an/ wann dieser Nacht auch gleich alle Fackeln eines verschlagenen Gehirns werden aufgesteckt. Ihre Planeten sind im Grunde Finsternis/ und das Licht/ das sie von der Sonnen der Vernunfft entlehnen/ und zu ihren Glantze borgen/ weil es ihnen nicht wesendlich/ als spielt es auch nur bey ihnen mit gar zu grossen Wechsel/ und verwandelt sich zuletzt in eine gäntzliche ja tieffe Finsternis.

§. 10. Wie denn die Christliche Kirche nichts mit dem Manichæismo gemein hat/ denn dieser ist pur Magusäisch und also Heydnisch/ ja das pure Natur-Wesen/ welches deutlich genug erhellet/ aus diesem des Herrn Beckers 4ten §. als der also lautet: **Das Volck der Finsternis gerieht am ersten in den Streit/ mit dem Volck des Lichts/ weil dem guten GOtt selbst die Finsternis auf den Leib fiel/ durch gewisse seiner der fürnehmsten Geister/ aus des Lichts/ als Gottheit eignen Wesen herfür bracht/ die dennoch hierinn**

zu

**zu kurtz kamen und gefangen wurden.** Was ist nun dieses anders/ als das Natur-Wesen? Und um dieses nun zu überkleistern/ und in die Form Christlicher Lehre zu giessen/ so entlehnen sie darzu die Sprach des Geistes GOttes/ daß also der Manichæismus etwas von der Christenheit/ die Christenheit aber nicht das geringste vom Manichæismo geborget. **Doch da ist Christus gekommen**/ fährt der Herr Becker im eben diesen §. fort/ **um dieses wiederum gut zu machen/ als welcher aus einem gewissen ersten Menschen gebohren/ von dem dieser Streit zu erst seinen Anfang genommen.** Da sieht man abermahl daß sie drunter nichts anders/als das Natur-Wesen verstehen: Denn unter Christus begriffen sie bey weiten nicht den ewigen Sohn GOttes/ sondern daß Licht/ als das göttliche Theil des Menschen oder die beste Parti der Natur. Und wann nun bey denen ersten Menschen (denn da sie die Form und Materie allein zur ewigen Gottheit ansetzen/ von der aber nicht wohl ein/ sondern zugleich viel Menschen müssen entstanden seyn/ als können sie auch keinen einzigen ersten Menschen setzen) das göttliche Theil oder die Gutheit der Natur sich angefangen zu verlieren/ also daß die Materie/ als das Ubel/ bey ihnen die überhand genommen/ so ist solches des Menschen Fall: So bald aber sich selbige wiederum erhebet/ zu dem guten sich wieder wendet/ und der Natur in ihrer Güte folget/ also/ daß das Licht oder das Theil der guten Gottheit bey dem Menschen die Oberhand wieder gewinnet/ das heist ihnen denn/ Christus sey gekommen und gebohren: Denn bey ihnen/ wie auch bey denen heutigen Böhmisten und andern Phantasten/ leidet alsdenn Christus/ wann das böse Theil/ als die Materie/ bey dem Menschen das Regiment führet/ und dann wird Christus gebohren/ wann die Gutheit der Natur bey denen Menschen die überhand gewinnet; Denn diesem Geschmeiß ist durchgehendes die Gutheit der Natur/ wie gesagt/ Christus; wie im Gegentheil die Boßheit der Natur/ die Materi oder auch wohl der Teufel oder die bösen Geister ausmachen. (1) Sieht man also wie diese Menschen/ als auch heut zu Tage unsere Böhmisten und andere Fanatici, nur unter denen Worten der Heil. Schrifft ihren Betrug spielen/ dieser sich bedienen/ um ihr eigendliches Wesen zu verlarven/ und auf die Art das blosse Natur-Wesen mit der Christlichen Lehre zu verkuppeln; Und solche Lehre nun soll dennoch der Christenheit zur Unterweisung stehen/ aus der sie ihre Meynungen und den Begreiff von denen Geistern hergeholt/ die doch selbst im Grunde schier nichts davon enthält? Ja wann diese Hunde gesetzet/ daß selbst Christus die Schlange/ so Adam und Eva verleitet/ so mag sich der Herr Becker wohl fürsehen/ wann Er in seinem andern Buch Cap. 21. da Er von der Versuchung Christi handelt/ und daß Christus in seinen eignen Gedan-

(1) Ibid. p. 179.

Gedancken sey versucht/ und also ihm selbst die Schlange/ nach Manichäischen Satz/ geworden; daß nicht Er selbst gar zu tieff dem Manichæismo verfalle: Denn gewiß ist es/ wann die Manichæer setzen/ daß Christus die Schlange/ so Adam und Eva verleitet / daß sie alsdann unter dem Nahmen Christus nichts anders verstehen/ als die Gütigkeit der Natur in ihrer Listigkeit/ als da man wil allzu klug seyn/ und damit der wahren Klugheit verfehlet: Dieser Christus wird auch von ihnen in die Sternen/ voraus in die Sonnen versetzt/ als in welchen Sinn sie dessen Himmelfahrt nehmen / das ist/ wann nun das göttliche Theil bey dem Menschen oder die beste Parthie der Natur/ sich auf das kräfftigste unterhält/ so nimmt dann auch zuletzte dieses Theil der Gottheit seinen Weg wiederum zu dem Feuer-Himmel an/ tritt dem Centro des göttlichen Wesens wiederum ein/ und das ist denn Christi und der Christen Himmelfahrt: Seht/ so steht es mit dem Manichæismo, und von solchem Geschmeiß soll dennoch die Christenheit der Engel Lehre hergeholt haben? Die heutige Böhmisterey und andere Fanatici stehen auch auf diesen Fuß/ und begreifft man hieraus leichtlich/ was das diesem Geschmeisse heisse/ Christus müsse in uns gebohren werden/ Leiden/ Sterben/ und gen Himmel fahren.

§. 11. Mit der Seelen Verwechselung hat es nach den 5. §. gleiche Bewandnis/ und ist des Platonis Lehre. Und wann sie dem Menschen zwo Seelen zueignen / als beziehet sich solche Lehre auf die beyden Urstoffen; Denn wann sie setzen/ daß der Mensch etwas von dem göttlichen Theil in sich enthalte/ so nennen sie das die geistliche Seele / und aber es auch unlaugbar ist/ daß er nicht zugleich Materialisch/ und zwar kein todtes/ sondern lebendiges Cörperliches Wesen hege / als nennen sie die Lebhafftigkeit des Leibes/ die andere und zwar Cörperliche Seele; Diese/ als gewisse Stücken von beyderley Urstoff oder Gottheit/ streiten dann auch miteinander/ jenes/ das göttliche Theil/ als die eigendliche Seele/ heget keine Sünde / dieses aber/ das Cörperliche Theil/ ist durchgehendes sündlich/ und nachdem nun eines für dem andern die überhand behält/ nach dem ist der Mensch mehr oder weniger heilig/ und darinn besteht denn auch der Streit des Geistes und des Fleisches. (1)

§. 12. So ist es mit der Manichæischen Lehre bewandt/ da nun aber die nichts von denen Engeln/ und ihrem geistlichen Wesen enthält; Wie kan denn die Christenheit ihre Lehre von denen Geistern daselbst haben hergeholet? Denn daß sie die Materi auch Dæmon nennen/ darum wird aus selbiger/ wie gesagt/ so wenig ein Dæmon, als wenn sie die gute Parthie der Natur Christus nennen/ daß darum auch dieselbe solte der wesendlich Sohn Gottes seyn. Herr Doctor, indem ihr

(1) Ibid. p. 176.

ihr mit denen Manichæern kein anders/ als das Cörperliche Wesen/ und die Materi/ oder besser nach euren Sinn/ die Ungüte der Natur für den Teuffel achtet/ als seyd ihr in der That dem Manichæismo näher/ als die Christliche Kirche; und werde ich keinen Verläumder gegen euch abgeben/ wie ihr würcklich gegen der Christenheit/ daß von eurer Meynung sich der Brunn eröffne an dem Manichæismo, und daß diese Quelle eurem Gemüthe solche Gedancken eingeflöst: Wie ihm denn auch hierinn der Davidjoridische Hauffe/ und andere Fanatici, als die rechte Brut von dem Manichæismo zur Seite stehen. Daher man auch seinen §. 6. nicht zubestreiten hat; **Das nichts so grob bey dem** Manichæismo **mit unterlauffe/ so nicht noch diese Stunde von vielem werde geglaubet/** denn er selbst hat einen ihrer gröbsten Sätze mit gefast/ nemlich/ daß keine Geister: So erhellet auch hieraus/ welch eine pure Unwarheit es sey/ wenn Er schreibet/ daß das meiste der Lehre von denen Geistern Gemeinschafft habe mit der Manichæer ersten und dritten Satz/ denn es ist noch im Streit/ ob gar der Manichæismus, Geister bekenne? Ja schreibt der Herr Becker: Wie die Manichæer Licht und Finsternis bekennen/ die miteinander streiten/ so die Christen Gott und den Teuffel/ die auch mit einander streiten. Allein Gott und der Teuffel sind nie von denen Christen in einer parallel Linie gesetzet/ wie bey denen Manichæern Licht und Finsternis/ haben auch mit der Manichæer Licht und Finsternis/ als zwey Urstoffen/ nicht die geringste Gemeinschafft; Und so die Finsternis der Manichæer hätte bey denen Christen den Teuffel auffs Tapet gebracht/ so muste das Licht der Manichæer auch der Christen Gottheit ausmachen/ welches hoffendlich selbst der Herr Becker nimmer zugeben wird. Daß aber Gottes und des Teufels Reich wieder einander streiten/ daß bezeuget der Grund und Mund der Warheit/ JEsus/ selbsten gantz deutlich; und daß sich auch des Teuffels Reich am meisten unter uns eröffnet/ macht die allgemeine Sündligkeit Menschlicher Natur/ darinn wir dem Teuffel näher als GOtt treten; Darum aber geht dem Höchsten an seiner Allmacht nichts ab; Denn so wohl über die boßhafftigen Teuffel/ als auch über die sündliche Menschliche Natur hält GOtt seine Macht und Gewalt. So schreibt man auch dem Teuffel keine Wunderwercke zu/ als die allein unter göttliche Allmacht verfallen/ und keiner Creatur/ wie der Teuffel ist/ zukommen/ er kan wohl in/ aber nicht über die Natur würcken; daß auch der Teuffel um uns/ und dennoch in der Höllen/ streitet nicht miteinander/ denn die Teuffel führen ihre Hölle mit sich/ und hat der Hölle genug um sich/ der von GOttes gnädigen Angesichte verstossen. Daß auch wir wenig Erscheinung haben von guten Engeln/ so ist auch solche nicht nöthig/ weil der Teuffel sich dessen nur zur Boßheit allzuwohl würde bedienen/ in Verstellung eines Engels des Lichts/ und auf die Art

die Menschen allzuhäuffig betriegen; Gnug ist es/ daß wir des Beystandes der heiligen Engel geniessen/ obgleich nicht sichtbarlich. Wie denn auch GOttes Wort/ welches uns dessen versichert/ davon eine weit theuere und kräfftigere Warheit ist/ und uns dessen weit gewisser überzeuget/ als uns selbst die heiligen Engel durch ihre Erscheinungen vermöchten zu geben; So ist uns auch das göttliche Wort weit eine bessere und sichere Sprachhaltung/ als wenn selbst die heiligen Engel mit uns redeten: Wiewohl dennoch alle Erscheinung der heiligen Engel/ und ihre Würckung durch äusserliche Zeichen durchhin von uns nicht geleugnet/ sondern nachdem diese oder jene Würckungen/ nachdem hat man sie guten oder bösen Engeln zuzuschreiben. Daß aber die Teufel und kein guter Engel die Menschen leiblich besitzen/ sie quehlen/ aus ihnen reden/ ist wahr; daß aber darum wir den Teufel solten von mehrer Krafft und Macht zu seyn erkennen/ als einen guten Engel/ ist wieder die Warheit: Daß man seine gute Gedancken dem heiligen Geist/ und keinem Engel zuschreibe/ geschicht nach Anweisung der heiligen Schrifft/ darum aber wird nicht geleugnet/ daß auch nicht die heilige Engel manche gute Gedancken bey uns solten befodern/ denn alles was hierinn vorgeht/ geht unter der Hand des Geistes GOttes vor/ warum solte man denn auch nicht bloß an diesem hangen? Daß aber der Teufel unsere Gedancken/ vielmahls so durch wühlt/ komt daher/ weil die sündliche Natur ihm gar zu ähnlich/ bequem und geneigt. Daß man aber seine böse Thaten so allgemein auf den Teufel wirfft/ ist noch die alte Schwachheit der Even/ da sonst der Teufel wieder unsern Willen nichts vermag.

§. 12. Allzu offenbahr aber macht der Herr Becker seine Ignorantz, wenn Er §. 7. schreibt: **Daß weder die Heyden heutiges Tages/ noch vor Zeiten/ wie auch nicht die Jüden noch Mahometen** (Es scheinet als wann er auch den Mahometanismum für dem Manichæismo ansetzet/ da doch jener zuerst im Anfang des siebenden Seculi auffgegangen) **und die erste Christen** in allen **von dieser Meynung gewest/ so dennoch mit die von** Manes, **wie man sieht gar zu grosse Gemeinschafft hat/ als weiß ich mir keine andere Gedancken zu machen/ denn daß diese Lehre in dem dritten** Seculo **zuerst aufgekommen/ so zwar so gleich und das von allen Seiten von treuen Lehrern angefochten/ aber die sich dennoch ferner denn in Asien ausgebreitet/ und die sich auch in Europa länger ausgehalten/ wie man meint/ und daß ist kein Wunder/ so mans recht bemercket: Denn die Menschen sind vielmahls mit der Buchstäblichen Wiederlegung zu frieden/ um nur den Nahmen zu haben/ daß ein Jrrthum wiederlegt sey/ obgleich daß sie dennoch mitlerweil die Sache selbst in ihren Hertzen hegen/ und also/ wenn es drauf ankommt/ oder man der Sache recht einsieht/ mit**

mit demjenigen noch eins sind / dessen falsche und irrige Lehren sie dennoch scheinen / ja selbst meinen mit Hertz und Mund zu verfluchen. Dieses letztere past warhafftig redlich auf ihn selbst zu/ als der auch wil dafür angesehen seyn/ mit Hertz und Mund den Manichæismum zu bestreiten / und ist doch eben derjenige / der ihn mit Hertz und Mund küsset und verehret; Wiewohl auch dieses nicht zu verwundern / denn er hat nicht den rechten Begreiff und Verstand von dem Manichæismo, wie solte er denn selbigen in der That wiederlegen; ja er hat sich dessen nicht recht wohl vermocht zuverhüten / weil Er keine rechte Käntnis von der Sache hat / sondern lebt unwissend mit demselben verwickelt. Er setzt den Manichæismum an in dem dritten Seculo; seiner Person nach hat er auch zu der Zeit gelebt/ entweder ums Jahr Christi 246. oder wie andere wollen Anno 278. oder auch 281. seine Lehr-Art aber thut sich schon bey der Apostel und folgenden Zeiten in denen Simonianis und Gnosticis, sie seyn gleich Nicolaitisch/ Carpocratianisch/ oder Valentianisch; das Grund-Wesen seiner Lehre aber ist pur Platonisch/ und folgendes Magusæisch/ so sich schon biß zu denen Zeiten Abrahams hinauf zieht/ (1) als von derer Feuer-Dienst Ur Chaldæorum seinen Nahmen führet / wie droben erwiesen. So hat auch selbst Cubricus oder Manes aus seines Vorgängers und zugleich Herrens/ (des Schytiani Schrifften) seine Lehre/ wie schon droben gedacht/ herausgezogen / so aber ein purer Platonicus. (2)

§. 13. Doch damit es hierinn nicht auf blosses Sagen ankomme / so wil ich zum Uberfluß des Herrn Beckers Grund-Sätze/ die er von denen Manichæern angesetzet hat/ mit dem Platone vereinigen. Manes, laut des Herrn Beckers §. 3. hat zwey Urstoff/ als zwey Gottheiten angesetzet/ von denen alles seinen Ursprung hergenommen/ und diese beyde Gottheiten nennet Er Licht und Finsternis/ Form oder Materie. Plato hat gleichfals zwey Urstoff ein gutes und ein böses/ von denen alles seinen Ursprung herhohlet/ wird auch bey ihm Licht und Finsternis oder die ewige Materia genandt. Man sehe nur Platonem in seinem zehenden Buch von Gesetzen/ woselbst er von zwey Seelen handelt/ die mit dem Licht und der Materia correspondirn. Apulejus und Plotinus, beyde Platonici, bekräfftigen auch dieses/ und Ficinus macht dieses gantz deutlich. (3) So ist auch der Manichæer, und der Platonicorum Hyle eins / nemlich die Materia DEO coæterna. Der Andere Grund-Satz/ nemlich/ daß das Licht oder die

 gute

(1) Pocock. c. l. p. 149. per quam eruditè de Mane disserit, & inter alia ex Gregorio suo demonstrat, hanc Sectam non à Mane primum, sed à Magusæis ortam, quorum ritus & deliria Ebn Batrick, & Georgius Ebnol Amdi ab ipso Nimrode deducunt: sed quâ fide, haud contendit. (2) Colb. c. l. p. 167. (3) Ib. p. 171. 184. 185.

gute Gottheit durch alle Welt sey ausgebreitet / und also alle Theile der Welt von diesem Wesen etwas enthalte / als welche Stückweise durch die gantze Welt sich ergiesse / ist abermahl Platonisch und Magusäisch / wie zu sehen beym Herrn Becker selbsten lib. 1. cap. 2. §. 3. Also auch der Dritte Grund-Satz / nemlich der Streit des Lichts mit der Finsternis ist Platonisch: Man lese nur den Ficinum in Platonis Enead. 3. l. 6. c. 3. Wird aber bey ihnen gar nicht auf dem Fuß gefunden / dafür es der Herr Becker ausgiebet / nemlich für den Streit des Ertz-Engels Michaelis mit dem höllischen Drachen; sondern der Streit des Fleisches und des Geistes wird drunter begriffen: Wiewohl auch der Herr Becker den Streit des Ertz-Engels mit dem Drachen gleichfals dahin wil gedrehet wissen. (1) Und da nun dieser Satz Platonisch / ja Magusäisch; die Christliche Kirche aber durch selbigen Satz sich verleiten lassen / daß sie auf den Teufel und die bösen Geister verfallen: Wie wird denn der Herr Becker damit bestehen / als wenn sich dieses Wesen zu erst vom dritten Seculo herschriebe? Er ziehet sich / wie gesagt / gar nach Abrahams Zeiten hinauf. Und was der dritte / vierdte und fünffte Grund-Satz im Munde hält / ist gleichfals Platonisch: Denn wann die Manichæer sagen / daß GOtt der Vater wohne in einem Lichte / dazu niemand kommen könne: GOtt der Sohn aber in einem sichtbahren Lichte / nemlich in der Sonne und in dem Mond: Der Heilige Geist aber sey der Lufft Umschweiff / Sitz und Herberge / als erkennet man daran / daß denen Manichæern, GOtt der Vater nichts anders sey / als des Platonis bonum & unum, das gute und das eine; GOtt der Sohn aber der erste Verstand dieses guten / als welchen auch selbst die Platonici den Sohn nennen. Und da nun die Schlange allen Verstand angewandt / die erste Menschen zu verführen / was Wunder denn / weil denen Manichæern, nach Platonis Satz / der Sohn Gottes der erste Verstand / daß sie selbst Christum für die Schlange ansetzen / die Adam und Eva verführet hat: Und der Heil. Geist ist ihnen die Seele der Welt. Und wann sie nun unter denen Teufeln / als eine Brut des Fürsten der Finsternis / der Platonicorum ihre unterschiedene Art Dæmones begriffen; so hätte man hieran die Geister: Allein / wie schon droben erwehnet / es scheinet daß sie bloß hierunter die menschliche böse Neigung / mit dem Herrn Becker begreiffen / und also durchhin mit ihm correspondiren / und er mit ihnen / und nicht die Christenheit.

§. 14. Und weil nun GOtt der Vater denen Manichæern der verborgene GOtt / so eins mit des Böhmens ungeoffenbahrten GOtt. GOtt der Sohn die Platonische verständliche Welt / darinn sich die Ideen und Gestalten aller Dinge enthalten / und also des Böhmens geoffenbahrter Gott / als dessen Theil

(1) Ibid. p. 185.

Theil alle Seelen/ nicht nur die menschliche/ sondern was nur immer lebhafftiges bey einem Dinge ausmachet/ in sich begreifft; als fliest daher denn auch der sechste Satz. Nemlich die Seelen-Verwandelung/ als darinn gleichfals die Manichæer mit denen Platonicis auf gleichen Fusse stehen/ wie beym Ficino zusehen; Und der Heilige Geist/ wie gesagt/ ist ihnen die Seele dieser Welt/ die bey denen Platonicis als dem Plotino und Ficino gantz gängig. (1) Daß also Manichæisch pur und bloß Magusäisch und Platonisch/ nur daß sie auf Simonianischen Schlag/ nach der Redens-Art Heiliger Schrifft abgefasset/ und mit derer Stoffe von aussen bekleidet. Manes, wie auch Simon Magus und alle Gnostici haben nur aus Heil. Schrifft die Farben entlehnet/ um ihren höllischen und pur heydnischen Lehren eine beliebte Gestalt zu geben/ und diese Lehre muß und soll dennoch dem Herrn Becker zuerst im dritten Seculo aufgegangen seyn? Und die ietzige Christenheit von daher das Reich des Teufels entlehnet haben? Da doch schon die Magusæi und Platonici vor Christi Zeiten und die Simoniani zu der Apostel/ die Gnostici aber nach der Apostel Zeit/ eben solches gelehrt: Und da Er nun in dieser Sache ein Kind/ was Wunder denn auch/ daß Er so confus fortkommt/ und so was in den Tag hinein schreibet/ voraus wann Er bey dem Heydenthum und dessen Anhang / als dem Manichæismo, sich aufhält; warhafftig man möchte Mitleiden mit ihm haben / wenn sein Vorsatz nicht allzu gottloß.

§. 15. Wer nicht aller Scham den Kopff abgerissen/ wird nimmermehr sagen/ daß wir/ die wir uns Protestanten nennen/ auch in der That und nicht nach Buchstäblichen Streit/ von allen Irrthümern uns gäntzlich befreyet befinden/ und die allersaubersten und heiligsten Sätze/ nachdem Grundriß heiliger göttlicher Schrifft abgefasset/ hegen/ daß wir noch solten im geringsten mit dem Manichæismo, und folgendes dem Platonicismo und Magusæismo verwickelt seyn. Denn was die Päbstler betrifft / welche in der Lehre von denen Geistern/ wie auch sonst in vielen andern Stücken/ mit vielen Phantasien verwickelt/ so sind wir eben die Protestirende/ die da/ wie sonst in allen/ der Päbstler Irthümer verwerffen/ als protestiren wir auch in Absicht der Geister/ wider alle dasjenige / was sich irrig davon bey ihnen einfindet; Darum wil ich aus Liebe zur Kürtze/ das 19. Capittel vorbeygehen / denn was das Vermögen der bösen und guten Geister angehet/ weil es darinn mehr auf die Manier/ wie die Geister solche Würckung fürnehmen/ und auf die Art/ wie sie als pure Geister gegen etwas Cörperliches anwürcken/ ankommt: Als wil ich das verspahren/ biß zu des Herrn Beckers anders Buch. Und noch weniger Gemeinschafft haben wir mit dem 20. Capit-

(1) Ibid. p. 186.

Capittel/ denn was die Erscheinungen der menschlichen Seelen betrifft/ so wissen wir von keinem Ort der Dispensation, welcher/ wie der Herr Becker §. 6. sagt/ bey einigen von ihnen auch nicht eben gantz verwerflich werde geachtet: Und noch weniger weiß und hält unsere Kirche von dem Fegfeuer/ als welches von denen unsrigen durchaus ausgeleschet/ (1) und gantz ausgebrandt; von denen Päbstlern aber angezündet/ und biß diese Stunde unterhalten/ weil es gar zu bequem ihre Delicatessen darbey zu zu bereiten. Dennoch hat biß diese Stunde zu/ kein Chemicus es so glücklich mit seinem Laboratorio getroffen/ als diese Herrn/ bey der Chimæra ihres Fegfeuers. Jene zünden mit grossen Unkosten und Depencen ein Feuer an/ um den Lapidem Philos. zu erhalten; diese ohne alle Entzündung/ und der geringsten Unkosten/ befodern und treiben thätlich die Goldmacher-Kunst/ nemlich durch ein bloß gemahltes und phantastisches Feuer: Wie denn der Herr Becker darinn Recht hat/ daß die Hölle ihr Volck gar zu hart verschlossen halte/ daß sie nicht des geringsten Auskommens/ oder einiger Freyheit geniessen; Und der Himmel ist allzu vergnügt/ daß sich die selige Seelen solten zu dieser Unruh wiederum herunter lassen: Wie denn auch viele der Alt-Väter nichts von denen Erscheinungen der Verstorbenen gehalten haben/ als Anastasius, Isidorus, Theophylactus, Chrysostomus, Augustinus, als die gäntzlich leugnen/ daß jemahls die Seelen der Verstorbenen erschienen: Führen auch gnugsame Gründe aus Heil. Schrifft darwider an/ und schreiben alle solche Erscheinungen vor Teufels-Gespenster aus. (2) Wie sich dann auch dieses nachgehendes wird eröffnen: Mit dem 21. Cap. hat unsre Kirche noch weniger/ ja fast nichts gemein/ und fehlet warlich gar zu viel daran/ daß unsere Gemeine/ auch was den Pöbel betrifft/ darinn mit denen Päbstlern solten einig seyn. Die Teufel auszutreiben durchs Gebet und Fasten/ darzu haben wir die Anweisung Matth. 17/20. und 21. von Christo selbsten/ dessen Unterricht uns nimmer fehlen läst. Was sonsten den Exorcismum betrifft/ davon ist droben gehandelt. Alles aber was unter dem andern Mittel §. 3. von Herrn Beckern wird hervor gezogen/ davon weiß unsere Kirche nichts: Und wird solche Lapperey miteinander/ von Doct. Geiern/ in seiner Disquisitione Theolog. de superstitione cap. 3. §. 18. seq. verworffen/ als in welcher seiner Disquisition Er durchgehends unsere Kirche von allem Aberglauben oder Superstition saubert und reiniget/ es betreffe gleich der Heyden/ der Jüden/ der Mahometaner/ der Päbstler/ oder auch wohl selbst unsers eignen Pöbels Phantasi. Und was die Wasser- und andern Proben angeht/ weil der Herr Becker

(1) Scherz. purg. exust. & alii. (2) Anastasius Quæst. 25. 26. Isid. Etymol. l. 8. c. 9. de Theophyl. Chrysostomo, & Augustin. Vid. supra cit. Ursin. p. 380. 385.

Becker sich selbst damit auf sein drittes Buch beziehet/ als wil ichs auch biß dahin aussetzen.

# CAPUT XI.

## Was unsere Kirche von denen Geistern bekennet und glaubet.

§. 1.

AN statt seines 22. Capitels/ als woselbst Er hierüber die Lehre seiner Kirchen einholet; wil ich die unserige hervor ziehen/ und zugleich dabey zeigen/ wie sie hierinn von denen Heyden/ Jüden/ Mahometanern/ gewissen Vätern/ die auch hierin geirret/ Päbstlern und allen andern Ketzern/ voraus von denen Manichæern entschieden; als welchen uns der Herr Becker gar zu unschuldig sucht mit einzuverleiben: Denn wie wir in allen andern Puncten/ also sind wir auch in diesem Punct von allen Schlacken gesaubert/ und in geringsten mit nichts irriges mehr verwickelt/ sondern hegen auch in der Lehre von denen Engeln die gesundesten Sätze: Um nun aber solche unsere Kirchen allgemeine Lehre von denen Engeln darzustellen/ wird am besten seyn/ daß ich einen solchen Autorem erwehle: der an statt aller passiret/ und von allen ohne allem Streit/ wird auf und angenommen; Ein solcher ist nun der seel. Doct. Gerhardus, gewesener Professor zu Jena: Weil Er uns aber/ in Absicht zur Kürtze/ etwa zu weitläufftig fällt/ und der Herr Doctor Himmel in seinem Syntagmate Disput. Theol. ein recht gewünschter Epitomator von ihm abgiebt/ auch Doct. Quensted in seinem Systemate gleichfals jenen gefolget/ nur daß er einige von neuen erörterte Questiones hinzu gefügt/ als wil ich diesen beyden nachgehen. Doct. Himmel setzet uns nun solche der Engel Beschreibung: Daß sie ein geistliches Wesen/ von GOtt in der höchsten Gütigkeit/ Krafft und Verständigkeit/ erschaffen/ theils um ihren Schöpffer zu ehren/ und durch selbigen aller Glückseligkeit zu geniessen/ theils auch damit sie diesen ihren Schöpffer in Absicht anderer Creaturen zu Diensten stünden: Doct. Quenstedt aber/ der sein Augmerck zugleich mitführet auf die menschliche Seele/ so auch ein Geist/ und dennoch wesendlich von denen Engeln entschieden/ wie auch in Absicht guter und böser Engel; Worinn sie nicht die göttliche Schöpffung/ sondern ihre selbst eigne Verfallung entscheidet/ setzt hinzu/ daß sie sind Spiritus Completi, zum Unterscheid der Menschlichen Seelen/ die zwar auch ein verständiger Geist/ aber incompletus, denn Seel und der Menschliche Leib/ machen allein das gantze Menschliche Wesen aus/ dahergegen



(1) Seb. Schm. Colleg. Bibl.

die Engel in ihrer puren Geistlichkeit/ ohne Vermischung und Verbindung mit etwas anders/ das vollenkommene Geistliche/ Englische Wesen abgeben. Daß aber Engel seyn/ beweiset D. Himmel aus dem alten und neuen Testament/ laut/ Psal. 91. v. 11. Psal. 104/4. Matth. 18/10. Luc. 12/8/9. Hebr. 1/13. als woselbst deutlich bekandt wird der Engel Daseyn; Ferner bezeuget ers auch mit ihren Exempeln/ als da sie sich sichtbarlich dargestellet/ wie Gen. 18. v. 2. so zu conferiren mit Ebr. 12/22. wodurch das erste klärlich/ deutlich und unlaugbar gemacht wird: Item/ Gen. 19/1. Cap. 32/1. Jud. 6/12. 2. Reg. 19/35. Matth. 1/20. Cap. 4/11. Luc. 2/9. Cap. 22/43. und Act. 12/7. Und spricht in eben dieser Thesi, daß vor Zeiten die Saduceer/ ietzo aber die Epicurer solches verläugnen. Quenstedt thut noch hinzu die Wiedertäuffer/ Libertiner/ darunter auch die Davidsorten gehören/ und denn die Quaker in Engelland/ Democritus unter den Heyden/ wie auch einige Peripatetici, so gleichfals der Engel Wesen/ unter welchem Braß denn auch der Herr Becker seinen Nahmen mit anschreibet/ dieses geläugnet. §. 11. hat Doct. Himmel/ daß der Dreyeinige GOtt sey der Schöpffer von diesen Engeln/ und beweiset solches Psal. 104/4. Col. 1/10. Hebr. 1/13. Apoc. 4/11. und Cap. 10/6. §. 12. stellet Er darauf die Frage/ warum Moses dieser Geister nicht gedencket? §. 13. aber hat Er die Frage/ an welchem Tage sie erschaffen? führet zuerst an die ungereimte Meynungen. §. 14. ziehet Er die probabelste Meynunge an/ schliest aber mit den Origene, daß hierinn nichts gewisses zu determiniren. D. Quenstedt hat hierüber eine sonderliche Quæstion movirt/ und sagt/ daß es unfehlbar/ daß die Engeln auf einmahl/ nicht vor/ noch nach denen sechs Tagen/ sondern in wehrenden sechs Tagen von GOtt erschaffen: An welchem Tage sie aber erschaffen/ da sey nichts gewisses zu determiniren: Und so macht es auch sein Vorgänger/ der theure Gerhardus. D. Sebast. Schmid aber behauptet den andern Tag aus des 104. Psalms. 4. verß. (1)

§. 2. Darauf nimmt der Herr Quenstedt für/ von welchen allen wir hierinn entschieden; Nemlich 1. von Aristotele, Plotino und Porphyrio, als welche geträumet/ daß die Dæmones gleich ewig mit GOtt; spricht auch/ daß eben eine solche Meynung denen Simonianis, Nicolaitis, Archonticis, Manichæis, und andern zugeschrieben werde. 2. Von denen Valentinianern/ als die vorgeben und genarret/ daß die Untere Engeln von denen Obern erschaffen. 3. Die Griechische Väter/ als Origen. Gregor. Nazianzenus, Basilius, Chrysostomus, Damascenus, und von denen Lateinern Ambrosius, Hieronymus, Isidorus, Cassianus, welche alle wollen/ daß die Engel lange Zeit für der Welt geschaffen. 4. Zieht Er auch hervor die Scholasticos und Pontificios, als Duran-

(1) Seb. Schm. Colleg. Bibl. P. 1. p. 149. seq. §. 10. 11. seq.

randum, Thomam, Pererium, Suaresium, die da statuiren/ daß man denen Engeln wohl könne auch eine Ewigkeit ihres Anfangs halber zuschreiben. 5. Beweiset Er/ daß Genebrardus gleichfals dafür gehalten/ daß die Engel eine geraume Zeit für der Welt Schaffung erschaffen / und 6. thut Er noch Conradum Vorstium hinzu / der gleichfals denen Engeln eine Ewigkeit / und einen Anfang ohne Anfang zuschreibe. 7. Setzt Er/daß auch die Socinianer ietzo allgemein behaupten / daß die Engeln für der Welt Schöpffung erschaffen. 8. Daß auch die Arminianer dieses wollen. 9. Bringt Er die Rabbinen hervor / als welche da wollen/ daß die guten Engel am ersten/ die Bösen aber am andern und fünfften Tage erschaffen. 10. Führt Er an den Achatium und Gennadium, welche wollen/ daß sie zuerst nach Verfliessung der sechs Tag erschaffen / so aber von Augustino wiederlegt / als welcher auch nebenst noch andern Patribus, als dem Theodoreto, statuiret/ daß in wehrenden sechs Tagen / da alles/ auch die Engel mit erschaffen.

§. 3. Ferner §. 15. handelt Doct. Himmel von der Engel Wesen/ ob sie auch etwas Cörperliches mit in sich enthalten? und ziehet einige Väter herfür/ die solches geglaubet: Setzet aber §. 16. drauf/ daß alles / was leibliches an ihnen/ nicht ihres Wesens/ sondern bloß ein angenommenes/ und das auf eine Zeitlang. Doct. Quenstedt aber in seiner Thes. 6. beweiset aus Gottes Wort / daß die Engel eines puren geistlichen Wesens/ die nichts mit einer Cörperlichheit gemein haben; und weil die Saduceer die Engeln nur für gewisse Eingebungen gehalten; auch die Wiedertäuffer die Engeln bloß für diejenige göttliche Handlung annehmen/ die entweder Straffe oder Belohnung nach sich ziehen; Und das ist auch eigendlich des Herrn Beckers Sinn: Auch die Davidjoriten/ die der Engel Wesen mit denen Menschlichen Gedancken vermischen; als beweiset Er gleichfals aus Gottes Wort/ daß sie in der That sind selbständige verständige Geister/ die aller Cörperlichheit entäussert: Als das Letztere beweiset Er Psal. 104/ 4. da David ausdrücklich sagt/ daß GOtt seine Engel habe gemacht zu Geistern/ die Engeln auch Ebr. 1/ 14. dienstbahre Geister genandt werden / ein Geist aber nicht Fleisch noch Beine habe/ Luc. 24/ 39. über dem alle Materie durchdringen/ und sich ihrer mehr als einer in einem Leibe auffhalte/ Luc. 8/ 30. daß sie aber veræ Hypostases, substantiæ completæ, & per se subsistentes, verständige Selbständigkeiten/ beweiset Er: 1. Aus ihren Nahmen / als wenn beym Daniel/ Cap. 4/ 10. sie genennet werden Behüter/ von Paulo Obrigkeiten und Herrschafften/ Col. 1/ 16. Im Büchlein Hiobs/ Cap. 1/ 6. 38/ 7. Götter oder Kinder Gottes. 2. Beweiset Ers aus ihren wesendlichen Handlungen/ als da sind dienen/ bey dem Jehova zu stehen/ zu denen Menschen versandt werden / von ihnen weichen / diese oder jene Gestalt

 anneh-

annehmen / darinn erscheinen und reden ꝛc. welches mit einander den Menschlichen Bewegungen und ihren Affecten nimmer kan zugeschrieben werden / auch denen göttlichen Handlungen so bloß hin nicht zukommt / sondern der Höchste sie nothwendig durch eine gewisse Personalität muß ausüben; denn bey dem Jehova zu stehen und dergleichen / kan nimmer von Gottes Bewegungen geredet werden. 3. Beweiset Er der Engeln Persönligkeit / aus der bösen Engeln Fall und ihrer Verdammnis / und aus der guten Engeln bestand und ihrer Seligkeit. 4. Aus dem / daß ihnen Matth. 28/ 5. wird Wissenschafft zugelegt. 5. Daß der Apostel Petrus 2. Epist. 1/ 12. ihnen Verlangen / und David Psal. 103. 20. und Paulus 2. Thess. 1/ 7. ihnen Macht und Gewalt beylegen.

§. 4. Und weil es auf diese Sache mit dem Herrn Becker fürnemlich ankommt / als wil ich Doct. Quensted noch ferner nachgehen / und seine andere Frage / die also lautet / ob die Engeln eigendlich sind Geister / das ist / aller Cörperlichkeit und Materialität enteusert? her schreiben: Daselbst nun führt er die von denen Heyden an / welche denen Engeln scheinen einige Leibligkeit zu zueignen / als die Pythagorici und Platonici, welche etwas Materialisches und Cörperliches denen Engeln scheinen anzuweisen / fürnemlich die Platonici, welche denen Dæmonibus Lufft und Wasser / Leiber ꝛc. beylegen. Porphyrius ein Platonischer Philosophus, und dessen Discipel / Jamblichius, sollen gleichfals dasselbe lehren / allein wie es hierum stehe / haben wir droben gehört. Zum andern: Führt er die Jüden an / daß auch dieselbe die Engeln einiger massen mit etwas Materialisches verbinden / auch hievon ist droben gehandelt. Zum dritten: Hat er die Mahometaner / so auch droben von uns besehen. Zum vierdten: Setzet er die Messalianer / die dem Teufel etwas Cörperliches zugeeignet. Zum fünfften: Kommt Er auf die Kirchen-Väter / und ziehet darunter den Justin. Martyr. Origenem, und weil wir dessen Schrifften im Original nicht haben / sondern allein nach des Ruffini Ubersetzung / der aber nicht eben allzu grosser Treue zugethan gewest / als läst ers mit dem darhin gestellet seyn; von dem kommt er auf den Tertullianum, Basilium, Cassianum, von Augustino spricht Er / daß man nicht eigendlich aus dessen Schrifften könne die Gewißheit nehmen / ob er ihnen einige Cörperligkeit zueigne / oder ob Er sie für pur geistlich annehme. Ferner führt Er an den Lactantium, Damascenum, Theodotum, Theognostum, Macarium, Cæsarium, Anastasium Sinaitam & Johannem Thessalonicensem. Er bezeuget auch aus dem Petavio, daß Fulgentius und Claudianus Mammertus, die Engeln aus Leib und Geist zu seyn beschreiben. Zum sechsten: Nimmt Er die Päbstler für / als Cajetanum, der da denen Engeln eine Cörperligkeit anschreibet. Zum siebenden: Ziehet Er auch die Reformirte an / als Hieronymum, Zanchium, Rudolphum, Goclenium, Ger-

Gerhardum, Joh. Vossium, Ludovicum de Dieü, Bucanum, der auch etwas Materialisches und Cörperliches denen Engeln beygelegt. Zum achten: Daß Conradus Vorstius sie durchaus wolle Cörperlich haben. Zum neundten: Hat Er die Arminianer/ als die noch mit sich selbst streiten/ ob die Engel bloß geistlich oder auch leiblich. Zum zehenden: Hat Er Grotium, nullarum partium hominem, daß der gleichfals die Engel Cörperlich achte. Dieses miteinander widerlegt er drauf/ und behaubtet unserer Kirchen allgemeinen Satz/ daß die Engel nicht das geringste gemein haben/ mit etwas Materialisches oder leibliches/ sondern im Wesen pur geistlich seyn. Unter andern hat Er in seiner Observatione 2. daß diese Lehre unserer Kirchen von der Engel Geistligkeit/ nicht wie Grotius wolle/ dem Aristoteli sey zu zuschreiben; sondern uns Christen lehre dieses die Heilige Schrifft und den Aristotelem habe es die Natur gelehrt: Dem auch das Licht der Natur bezeuge/ daß die Engeln bloß ein geistliches Wesen; und Observatione 16. schreibet er: Niemand widerstreitet/ daß nicht unter denen Kirchen-Vätern solten gewest seyn/ die denen Engeln solche Leiber zugeeignet/ die in unsere Augen fallen; Allein die Menge der Irrenden zwinge uns nicht zu gleichen Irrthum. Er bezeuget auch/ daß die meisten der Väter diese Meynung von dem Origene geborgt/ als der ein glücklicher Vater von solchen unzeitigen Geburten. In der 17. Observation. schreibet Er/ es ziehet zwar Tannerus auch Basilium, Athanasium, Augustinum und Bernhardum zu dieser Absurdität/ aber wenn man ihre Schrifften recht genau einsieht/ werden sie uns ein anders lehren; Denn die Väter/ schreibt Quensted/ bedienen sich sehr viel des Worts leiblich ἀκύρως und γενικῶς, bloß dadurch etwas warhafftes und von selbst bestehendes anzudeuten/ und stellen also die Leibligkeit einem Phantasma oder Schämen entgegen. So sind warlich des Tatiani Worte/ dessen droben gedachte wird/ anzunehmen/ wenn Er sagt/ daß der natürliche Leib/ das ist/ Wesen/ von niemand anders/ als die GOttes Geist haben/ einzusehen/ daß Er aber ihr Wesen aus Feuer und Licht zusammen gesetzt zu seyn schreibet/ solches riecht nach der Platonischen oder vielmehr Pythagorischen Lehre/ wiewohl auch dieses Magusäische und Platonische Feuer/ nicht eben eines zu seyn von ihnen mit unsern irrdischen Feuer geachtet wird. Also nennet auch Tertullianus, und zwar wider Gebrauch/ selbst GOtt und dessen Wesen einen Leib. Bißweilen/ sagt Er/ schreiben auch die Vätter denen Engeln eine Cörperligkeit zu/ wegen ihrer angenomenen Leiber/ da man denn mit ihnen nicht zu streiten hat; offtmahls nehmen sie auch daß Wort σῶμα für eine Person/ also daß wenn sie sagen/ die Engeln sind leiblich/ das ist/ sie sind ein selbständiges persöhnliches Wesen. So schreiben auch die Väter offtermahls nicht nach ihrem/ sondern nach anderer Menschen Sinn; also führt Augustinus an einem

Orte des Apuleji und Porphyrii Feder/ und eignet denen Engeln lufftliche Leiber zu/ darauf aber corrigirt Er sich selbst an einem andern Ort/ fast eine gerechte und der göttlichen Schrifft gemässe Meynung. So eignen auch einige Väter denen Engeln Leiber zu in Absicht GOttes/ als Damascenus, wenn Er schreibet/ daß die Engel uncörperlich in Absicht unser/ Cörperlich aber in Absicht GOttes; da also das Wort Leiblich nichts anders andeutet/ als die Entscheidenheit von dem göttlichen Wesen/ nicht aber daß sie diesen Geistern eigendlich hätten einen Leib wollen andichten. Endlich schliest Er/ welches denn weit besser fällt/ als jenes des Justini, in acht zunehmen; Es sey gleich/ daß alle gedachte Väter eine Leiblichkeit und Materialität/ oder auch sonst noch so etwas ungereimtes von der Engel und der Seele Wesen schrieben/ so hat unsere Kirche nicht die Patres, sondern den Vater unser aller anzuhören/ was der in seinem göttlichen Wort davon enthalte. Dieses/ mein geneigter Leser/ ist besser/ denn jenes des Justini, wie der Herr Becker wil/ ins Ohr zu stecken; weil es uns bald grossen Nutzen wird schaffen.

§. 5. Darum auch wenig darauf zu achten/ was Cap. 15. der Herr Becker so genau von denen Patribus anmercket/ wann sie/ wie Justinus, die Geburt der bösen Geister von denen Menschen herschreiben; Denn dieses ist wieder GOtt und die Natur/ und also durchgehends wieder die Warheit/ wie solches unser Quenstedt zur Genüge bezeuget/ Observat. 22. Und noch eine artliche Observat. ist die 23. daß der Pythagoreorum und der Platonicorum, wie auch der Jüden Schrifften/ nicht dem göttlichen Wort sind entgegen und zu wiedern zustellen/ sondern jene nach dieser zu corrigiren/ und zuverbesseren; thue auch hinzu/ spricht er/ diejenige der Alt-Väter Schrifften/ so nach der Platonischen und Pythagorischen Schrifft riechen; dieses möchte der Herr Becker ihm selbst wohl lassen ins Ohr gestecket seyn. Ferner setzt D. Quenstedt §. 7. daß die Engel sind selbständige Verständligkeiten/ die mit Verstand und Willen/ wie unsere Seelen/ begabet und die nicht nur die Erkäntnis ihrer selbst/ sondern auch aller andern Sachen ausser sich hegen; beweiset solches mit/ 2. Sam. 14/24. und aus den Marco 13/ 32. daß sie an Weißheit selbst den Menschen übertreffen/ doch daß sie nicht mit unendlicher Weißheit begabt/ als denen der Tag des Jüngsten Gerichts nicht wissend; Beweiset solches auch noch ferner mit andern Gründen/ voraus/ was die guten Engel betrifft/ als die nach den Matth. 18/10. der Anschauung Gottes geniessen: Daher ihnen vielfältige Wissenschafft zuflieſt/ und noch überdem ihnen vielfältiges geoffenbahrt wird/ als beym Dan. 3/6. Cap. 9/22. das Geheimnis der 70. Jahr-Wochen; also geniessen sie auch nach der Offenbahrung Johann. Cap. 22/16. der Wissenschafft vom zukünfftigen Zustande der Christlichen Kirchen: Wie ihnen denn ohne dem kund gemacht/ nach des Apostels Pauli Ephes. 3/10.

3/10. Ausspruch/ die mannigfältige Weißheit Gottes/ und auch nach 1. Petr. 1/
12. das Einschauen der Menschwerdung des ewigen Sohnes Gottes. Und was
die bösen Engel betrifft/ als beweiset Er ihre Erkäntnis und Wissenschafft aus
der Verführung der ersten Menschen/ Genes. 3. die auch Matth. 4. wieder Christum bezeugen/ daß sie nicht unverständig/ sondern gantz verschmitzte und verschlagene Geister: Daß sie aber auch mit Freyheit des willens begabt/ beweiset er
mit Jud. 13/ 16. Job. 1/6. seq. 1. Reg. 22/21.22. 1. Petr. 1/ 12. woselbst von
ihren freyen Würckungen/ und also von der Freyheit ihres Willens gehandelt wird/
und hierüber hat D. Quenstedt noch eine sonderliche Frage angestellt/ nemlich die
dritte/ da Er ausführet/ wie es zugehe mit der Engeln ihrem Erkäntnis/ und wie
weit sich ihre Wissenschafft erstrecke/ wann aber diese Sache wiederum einfällt
im andern Buch/ als wollen wir sie biß dahin aussetzen.

§. 6. Daß aber weder ihr Wissen noch Wissenschafft nicht göttlich/ daß
bezeuget D. Quenstedt durchgehendes: Sein Thesis daselbst fällt ausdrücklich/
daß sie nicht alles auf einmahl erkennen/ sondern darüber raisoniren müssen/ wie
wir. Sich selbst erkennen sie/ sagt Er Observat. 5. an ihren Wesen/ alles andere aber durch gewisse Abbildung. Ferner bezeuget Er Observat. 7. daß sie nicht
sind Hertzens-Kündiger/ sondern dieses allein dem Höchsten zukomme/ nach dem
andern Buche der Chron. 6/30. Psal. 44/ 22. Jer. 17/ 10. Rom. 8/27. wohl aber daß sie auch des Menschen Gedancken/ rückwerts aus diesem oder jenem Zeichen wissen zu lesen/ oder daß sie selbst Mitwürcker von solchen Gedancken/ oder
es sey auch/ daß GOtt ihnen dieselbe offenbahre. Observat. 8. verfolgt Er diese Sache noch weiter/ und spricht/ daß unserer Seelen Gedancken/ in so weit als
sie bloß ihre Verhältnis im Verstande haben/ sich nicht von aussen zeigen/ und
durch diesen oder jenen Effect, Bildung oder sonst ein äusserliches Zeichen sich
kund machen/ so verstehe solche unsers Hertzens Gedancken allein GOTT/ und
nicht die Engel/ beweiset solches mit 1. Sam. 16/7. 1. Paral. 29/9. Psal. 7/10.
und Jer. 9/20. Observat. 9. beweiset Er noch absonderlich/ daß die bösen Geister des Menschen Gedancken nicht wissen/ mit dem Exempel Nebucadnezars/
als dessen Traum die Magi nicht könten ausfinden/ wie viel sie sich auch der Dæmonum Beyhülffe bedienten/ Dan. 2/ 10. 11. Sonst von des Judä geitzigen
Gedancken hatten die Höllen Geister sattsame Gewißheit; Ja indem Er in ihn
gefahren/ war der Höllen-Geist selbst Würcker von seinen gottlosen Gedancken/
da er dann an sich selbst nicht zu zweifeln hatte. So bezeuget auch D. Quensted
Observat. 10. daß alles zukünfftige/ so an keinen gewissen Ursachen hange/ obgleich daß die Engeln davon einige Zeichen könten vorher haben/ oder auch würcklich hätten/ daß dennoch die wahre Wissenschafft und Gewißheit bloß an Gottes
Seiten

Seiten hange/ nach Esaiä Cap. 46/9. und Daniel Cap. 2/27. Ja wenn auch gleich die Ursache sich davon ereignete/ daß es dennoch im Schluß auf das zukünfftige bey ihnen fehlbahr; Denn da könne bald dieses bald jenes sich zwischen einwickeln/ dadurch sich das Werck verrücke und also die Ursachen/ daran sie dieses oder jenes vorher zu sehen vermeynet/ sie demnach fehlen lasse. Bleibt es also/ daß GOtt allein von zukünfftigen Dingen die unfehlbare Gewißheit habe/ Job. 42/2. Psal. 139/45. Ebr. 4/13. Die Engel aber nur das Zukünfftige gewiß wissen/ was ihnen durch Gottes Hand wird geoffenbahret/ oder daß sie etwa an diesen oder jenen natürlichen Ursachen oder Zeichen lesen/ darinn aber/ wie gesagt/ ihr Wissen dennoch mit Fehlern vielmahls vermenget.

§. 7. Darauf nimmt nun auch §. 9. D. Quensted die Macht und Gewalt der Engel für/ wie weit sich dieselbe erstrecke/ und schreibet/ daß sie weit gehe/ aber doch nicht göttlich oder unendlich sey/ sondern/ die von dem Höchsten ihre Gräntzen und Umschrenckung leide; Also daß sie nicht etwas können aus nichts schaffen/ keine Selbständigkeit hervor bringen/ auch keine Gestalt in eine andere verwandeln/ noch auch nicht Kranckheiten vertreiben/ Todte erwecken/ oder über der Natur Krafft würcken. Denn darzu werde eine unendliche und also göttliche Krafft erfodert/ sonst aber die Sachen unter sich zu vermischen/ diese oder jene Gedancken einem eingeben/ in angenommenen Cörpern zu reden/ durch Bedienung würckender und leidender Dinge diese oder jene Würckung zu befodern/ Kranckheiten und Plagen/ durch Zerstörung der Leibes-Constitution, und dergleichen Verstellungen zu erwecken Luc. 13/11. das sagt er/ stehe in ihren Vermögen/ und daß nun die Engel von grosser Gewalt/ beweiset Er zu erst aus ihrer Benennung in Heil. Schrifft/ als daselbst sie starcke Geister genennet werden Psal. 103/20. item GOttes Läger/ Mahanaim Gen. 32/2. des Himmels Heer Gen. 2/1. Zum Andern: Beweiset er ihre Macht/ aus ihren so kräfftig verübten Würckungen/ als Job. 1/19. 2. Reg. 19/35. Matth. 8/32. Luc. 22/43. Act. 5/19. Cap. 12/7. 2. Theß. 2/2. Zum Dritten: Weil sie verglichen werden starcken Mauren/ Ezech. 9/2. Daniel. 8/15. einem Kriegs-Heer/ und absonderlich der Teufel einem starcken Gewaffneten/ Matth. 12/28. Luc. 11/21. einem brüllenden Löwen/ 1. Petr. 5/8. daß aber dennoch ihre Macht eingeschrencket/ beweiset er mit den Egyptischen Zauberern Exod. 8/18. Item an Hiob cap. 1/12. Wie auch/ daß sie ohne GOttes Macht und Zulassung nicht einmahl dürffen in der Gergesener Schweine fahren Matth. 8/31. Ferner beweiset er auch/ daß sie nicht können Menschen in andere Gestalten/ als in Wölffe oder sonst ein Thier verwandeln/ auch nicht zeugen oder gebehren/ und dergleichen.

§. 8. Wie Er dann gleichfals hierüber eine eigne Frage/ nemlich die

Vierdte hat angestellet/ daselbst er wider die DavidJoriten handelt/ wie die der Engel Wesen/ mit des Menschlichen Gemüths-Bewegung verwickeln/ und also ihr selbständiges Wesen und Daseyn leugnen/ also heben sie auch ihre Gewalt auf. Er verwirfft auch alles Hexen-Geschmeiß oder Zauberer/ als die den Teufel alles zuschreiben/ und feget damit unsere Kirche rein von allem Pöbelschen Gedancken/ die etwa unter uns möchten bey dem gemeinen Mann zufinden seyn. Verwirfft auch die Thalmudisten und Cabalisten/ die denen Engeln eine Cörperlichkeit oder Materialität zuschreiben/ und die ihnen beydes Gebähren und Sterben zueignen: Handelt auch daselbst von neuen wider die Sethianer eine alte Secte/ die geschwermet/ daß die Engel mit denen Weibern sich vermischet/ daraus Menschen gezeuget. Ziehet mit darunter Philonem den Jüden/ Justinum den Kirchen-Vater/ Clement. Alexand. Tertullianum, Lactantium, und Sulpit. Severum, als die aus Gen. 6/2. die Riesen-Geburt der Beyschlaffung der Engel mit den Weibern beymessen. Widerlegt sie mit D. Danhauer/ und zeiget aus dem Pamelio, woher diese ungereimte Gedancken geflossen/ nemlich aus einer üblen Griechischen Version, derer sich die Patres zu der Zeit bedienet/ wie droben schon erwehnt. Ferner handelt Er ausdrücklich wider den alten Kirchen-Vater Justinum Martyrem, als welcher denen Dæmonibus zueignet die Macht/ die Seelen der verstorbenen Heiligen wiederum an dieses Tages Licht aufzuführen/ so jener mit dem Samuel vermeinet zu behaubten; Dieser unser Quensted aber gerade das Widrige darthut/ und daß nichts von dem wesendlichen Samuel weder dessen Seel oder Leib/ sondern an dessen statt bloß eine ihm gleiche Gestalt aufgebracht. So streitet Er auch wider den Bodinum, Olaum Magnum, Paracelsum, Pomponatium, Peucerum, Fernelium, und andere/ die da wollen/ daß die Menschen in Wölffe/ Esel/ Hunde und Katzen sich können verwandeln; wie auch wider diejenige Päbstler/ die dem Teufel Wunder-Wercke zuschreiben/ und pag. 472. begegnet Er dem Einwurff/ wann der Apostel Paulus Ephes. 6/12. die bösen Geister nennet κοσμοκράτορας, und Christus den Teufel den Fürsten oder Herrn dieser Welt/ Joh. 12/31. c. 14/30. als wenn Er dieserwegen nothwendig müste ein Herr der Natur seyn/ der die Natur durchgehendes in seiner Gewalt hätte/ und also mit ihr schalten könte nach allem Gefallen/ folgendes auch mächtig wäre Wunder-Wercke zu verrichten: Denn/ sagt Er/ das Wort κόσμος bedeutet hier nicht diß Rund der Erden/ sondern die gottlosen Menschen; denn sonst häte der Teufel auch müssen ohne göttliche Zulassung können in die Schweine fahren Marc. 5/12. 13. und würde mit Hiob haben spielen können nach allem seinen Gefallen.

§. 9. Auch beweiset Doct. Himmelius §. 23. daß die Zahl der Engel sehr

groß Gen. 32/2. Dan. 7/10. Matth. 26/53. Hebr. 12/22. Quensted aber theilt sie drauf §. 14. in gute und böse/ spricht aber/ daß sie GOtt mit einander gut erschaffen/ und das in Heiligkeit und Gerechtigkeit/ und beweiset solches mit Gen. 1/31. Joh. 8/44. Judä vers. 6. und 2. Petr. 2/4. Streiten auch beyde Him. p. 35. und Quensted. in Quæst. 5. Antithes. hierüber wider die Manichäer/ als welche wollen/ daß nicht alle Engel von GOtt gut erschaffen/ sondern daß einige böse von Natur/ und nach dem Ausfluß ihres natürlichen Wesens; droben aber haben wir gehört/ daß es noch ungewiß/ ob sie gar Engel begreiffen. Sonst sind auch dieser Meynung die Priscillianistæ. Quensted aber setzt noch absonderlich die Saducäer/ die heutigen Fanaticos, Widertäuffer/ Enthusiasten und David Joriten/ als welche die Geister durchgehendes leugnen/ und sie mit des Menschen verderbten Gemüthe verwickeln/ hiezu. Uber dem streitet Er auch wider die Päbstler/ welche die Engel in puris Naturalibus setzen. Er widersteht auch der Juden ihrer Lilith, als mit welcher Adam die Teufel soll gezeugt haben. Widersetzet sich auch dem Becano, daß kein Geschlecht sich unter denen Geistern vorfinde; gedencket auch des Augustini, als der in Genes. ad lit. meint/ daß die Engel von GOtt zu Anfangs gantz ungestalt erschaffen; habe sich aber selbst corrigirt in denen Büchern de Civit. Dei. Und darauf nun wird von beyden ihr Fall gesetzet/ und daß selbiger ergangen aus eigner Willkühr/ und hat D. Quensted eine absonderliche Frage hierüber angestellt: wie die bösen Geister gefallen? Hooker ein Engeländer schreibt hiervon also: Es scheint/ daß für die Engel kein ander Weg um zu sündigen gewest/ als durch Widerschein ihres Verstandes auf sich selbst/ als die durch Verwunderung von ihrer eignen Hoheit und Herrligkeit/ sich zum Stoltz gezogen/ ihrer Unterthänigkeit und Schuldigkeit gegen GOtt vergessen/ und also gegen sich selbst ersoffen/ haben sie sich selbst verlohren. Und da nun die Liebe zu ihrem Schöpffer sich auf die Art verloschen/ und sie allein dieselbe gegen sich selbst angewandt/ so hat sich damit auch alles gute an ihnen verlohren/ und sind damit/ als die nicht würdig ihres GOttes/ als ihres Schöpffers Güte zu geniessen/ auf ewig verstossen. (1)

§. 10. Von der guten Engel ihrem Ampte schreibt Himmel. §. 39. daß sich solches gegen die Menschen in dreyerley Absicht eröffne/ als bey dem geistlichen Stande/ da befodern sie die Reinlichkeit/ und Unverfälschtheit göttlichen Worts/ nach Gal. 3/19. Act. 1/10. Luc. 1/30. und seqq. Im weltlichen Stande stehen sie denen Regenten zur Seite/ Dan. 10/21. Es. 37/36. 2. Reg. 6/17. und im Hauß-Wesen sind sie Bewahrer und Beschützer für bösen/ schöpffen Freude an der Menschen gewünschten/ gesegneten und friedfertigen Ehstande/ voraus erfreuen sie

(1) Hooker. lib. 1. Sect. 4.

en sie sich der Kinder und sind um selbige her/ Gen. 22/11. Cap. 24/7. Jud. 13/3. Matth. 18/10. Ja sie schützen und bewahren einen jeden der Gläubigen/ und sind um ihn/ und beschützen ihn/ Psal. 91/11. §. 40. hat Er die Frage: ob ein Christ nur einen oder mehr Engel habe? und schleust daß ein jeder Glaubiger mehr als einen habe/ aus dem Luc. 15/10. Item Cap. 16/22. wie auch/ daß man daran mehr Trostes schöpffe/ als wenn nur ein Engel einem jeden Christen zugeeignet werde. Doct. Quensted handelt auch hievon in der Neundten Frage/ und setzet/ daß weder ein jeden der Glaubigen/ noch auch nicht/ daß jedem Lande ein gewisser Engel fürgesetzet; sondern daß dieses nur Platonisch und Heydnisch: Ferner haben auch Himmelius und Quensted die Frage: Ob die guten Engel anzubeten? denn von denen bösen ist nicht einmahl Rede zu machen; und schliessen beyde aus der Offenbahrung Johannis Cap. 19/10. und Cap. 22/9. daß sie mit nichten anzubeten. §. 41. hat Doct. Himmel/ daß die Engel so wohl die Gute als Böse/ in gewissen Ordnungen/ nach dem Brief an die Colos. 1/16. und Matth. 25/41. und Apoc. 12/7. eingerichtet: Allein daß derer eben an der Zahl solten 9. seyn/ wie die Päbstler dichten; oder daß man auch die eigendliche Beschaffenheit davon solte ausdrücken können/ davon bekennen sie beyde mit Augustino das Unvermögen. Darauf nimmt auch Doct. Himmel die bösen Geister für/ und setzet/ daß die nicht in der Warheit/ oder Güte/ darinn sie von GOtt erschaffen/ bestanden/ sondern nach der Freyheit ihres Willens verfallen/ folgendes GOttes und aller Menschen Feinde geworden/ und darauf dem ewigen Verderben verfallen/ beweiset solches nach Joh. 8/44. 2. Petr. 2/4. Judä 6. und setzt davon die Hoffarth/ nach Pauli Ausspruch 1. Tim. 3/6. oder wie Er sich in folgenden §. 46. erklärt/ die Selbst-Liebe/ oder die Begierde und Vergaffung an selbst-eigner Hoheit/ mit Verachtung ihres GOttes und Verkleinerung aller Menschen/ zur Ursache; Welches überein kommt mit des Hookers droben angezogenen Worten. Quensted behauptet auch eben dieses in Quæst. 11. Wann aber dieser Engel Fall vorgegangen/ davon handelt Doct. Himmel §. 47. 48. 49. zuerst geht Er wieder die Manichæer, als die setzen/ daß sie von je her/ und also ihrem Natur-Wesen nach böß. Darauf setzet Er/ daß ihr Fall vorgegangen zwischen der Zeit der Schöpffung und des Menschen Fall/ also/ daß sie gefallen nach ihrer Schöpffung/ aber vor des Menschen Fall. Wie Er denn im 49. §. wieder Irenæum behauptet/ daß sie nicht alsdann zuerst gefallen/ wann des Menschen Fall befodert/ als welche Meynung auch des Herrn Doct. Beckers: §. 50. setzet Doct. Himmel/ daß nicht eben ein Engel/ als der Fürst/ könne angesetzet werden/ durch dessen Trieb alle andere verführt/ und folgendes verfallen; Denn dieses stehe nicht zu behaupten/ sey auch nicht eben nöthig zu glauben/ wie auch daß eben 9. Ordnungen der bösen Geister

solten seyn; wohl aber/ daß so wohl die Böse/ nach Matth. 25/41. und Apoc. 12/4. als die Gute sich in gewisse Ordnung theilen. D. Quensted sagt pag. 480. daß wann der Fürst der Teufel würde Satan genandt/ daß solche Ordnung nicht ihren Ursprung nehme von der Natur/ sondern von der Straffe/ als da es der göttlichen Gerechtigkeit gemäß/ das einer dem werde unterworffen zur Straffe/ dessen Einblasen und Eingeben Er zum Verbrechen gefolget; damit Er also einen Obersten der Teufel zustehet.

§. 11. Doct. Himmel schreibet/ Thes. 52. daß der bösen Engel eine grosse Zahl/ doch daß der guten noch mehr/ 2. Reg. 6/16. aber doch beyder Zahl endlich und nicht unendlich §. 56. handelt Er von dieser bösen Geister Verrichtung/ also daß sie nach seinem §. 57. durchgehendes unreine Geister Luc. 11/26. doch gewaltige und hurtige/ Job. 1/7. 1. Petr. 5/8. die die Elementarischen Cörper wissen von der Stelle zubewegen/ und dieses oder jenes Gewitter zu erwecken/ Eph. 2/2. die Lufft mit gifftigen Dünsten zu erfüllen/ auch Brunnen und Weiden mit einem gifftigen Safft zu besprengen/ Ex. 7/22. Cap. 8/7. wie auch daß sie können die Leiber der Thiere und Menschen einnehmen und ihnen einwohnen Matth. 8/28. 32. ja die Gemüther der Menschen verblenden/ und sie zu aller Boßheit verführen/ Rom. 1/24. 2. Theß. 2/11. Und von dieser geistlichen und leiblichen Besitzung handelt Doct. Quensted §. 43. & seq. weitläufftiger/ und spricht/ daß diese in heiliger Schrifft genandt werden ἐνεργούμενοι, δαιμονιζόμενοι besessene oder eingenommene von bösen Geistern/ Matth. 4/24. Cap. 8/16. Marc. 5/18. und Cap. 8/36.

§. 12. Und die geistliche Besitzung sey/ wenn der Teufel die Gemüther und Hertzen der gottlosen Menschen eingenommen/ und daselbst sein Werck treibe/ Act. 5/3. Luc. 22/3. Joh. 13.2. 2. Theß. 2/9. Ephes. 2/2. Die leibliche Besitzung aber sey/ wann der Teufel unmittelbar und räumlicher Weise in des Menschen Leibe sich enthalte/ darinnen würcke/ und denselben nach seinem willen handthiere. §. 44. spricht er/ daß von der geistlichen Besitzung sey allein ein verzweifelter gottloser/ der frevendlicher Weise sich denen Würckungen des heiligen Geistes wiedersetze/ der Vorwurff; deßgleichen Menschen man hat an Juda dem Verräther/ welcher ein Sohn des Verderbens/ Joh. 19/12. Matth. 26/23. seq. Marc. 14/18. Luc. 22/21. und Joh. 13/2. steht/ daß der Teufel sich habe ins Hertz Judä hineingeworffen/ und versu 27. daß er sey in ihn gefahren. Anfänglich/ sagt Augustinus, da er nur noch in Berathschlagung mit sich selbst und denen Hohenpriestern gewest/ um den Heiland zuverrathen/ da habe ihn der Teufel geregirt und getrieben/ als wenn man etwas thut durch einen andern/ zuletzt aber habe er sich des Judä als eigen bedienet. So ist es auch bewandt mit jenen Pharisäern/

schern/ so Johannes der Täuffer ein Ottern-Gezücht nennnet/ Matth. 3/7. daher dann auch Joh. 8/ 44. wird gesagt/ daß sie vom Vater dem Teufel/ nicht der Schöpffung oder Geburt/ sondern der Folge und dem Gehorsame nach/ als derer Wercke einstimmen/ und eines sind mit denen Wercken des Teufels. 1. Joh. 3/8. Und daß es solcher Art Besessene heut zu Tage so wohl in/ als ausser der Kirchen gebe/ das sey unleugbar. §. 45. zeigt Er/ daß bey solcher geistlichen Besitzung fürnehmlich die Seele sey der Vorwurff/ darinn und durch welche der Teufel sein Werck treibe; die also in dieser Absicht nicht bloß leidender/ sondern auch würckender Weise anzusehen: Denn nicht nur heist es Ephes. 2/2. daß der Teufel sein Werck habe in denen Kindern der Finsternis; sondern nach Joh. 8. 44. treiben sie auch mit allem Fleiß den Willen ihres Vaters des Teufels/ der reitzt und führt sie nicht nur zu allen bösen/ sondern sie treiben auch des Teufels Werck mit höchster Lust/ und haben ihre Freude selbst ob der Boßheit. §. 46. setzet Er bloß den leidigen Teufel zur Ursache und Werckmeister von diesem allen/ denn der geht umher wie ein brüllender Löwe/ und sucht welchen Er verschlinge/ 1. Petr. 5/8. die Umstände solcher geistlichen Besitzung können wir lesen an dem/ was beym Matthäo steht 12. 43. seq. und Luca: Cap. 11/24. seq. §. 47. setzet Er die Ursache/ warum GOtt solches dem Teufel zulasse/ nehmlich wann GOtt sieht/ daß die Menschen mit einem Frevelmuth und Verkleinerung seiner/ sich seiner göttlichen Würckung wiedersetzen/ so läst Ers zu/ daß sie vom Teufel als leibeigne Sclaven von einer Sünde zur andern geschleppet und verführet werden/ §. 48. lehrt Er/ daß bey solcher geistlichen Besitzung/ der Teufel in seinen Würckungen sich nicht nur kräfftig und als eigenthümlich erweise/ sondern auch selbst mit seinen Wesen sich dem Wesen des Menschen und voraus dessen gottloser Seele nähere: Denn er fährt in sie Joh. 13/27. er wohnet in ihnen Luc. 11/26. welche Einwohnung dann nicht bloß beruhet auf der Annäherung seiner Würckungen/ sondern auf einer genauen Verbindung beyderseits Wesen; also daß er eines solchen Menschen Seele nicht von aussen/ sondern von innen besitzet/ und in derselben als in seinem Eigenthum wohnet; Daher auch Gewalt am Verstande/ Willen und Begierden/ ja an allen Gliedern nimmt; den Verstand besitzt er so gar/ daß das Licht des Evangelii nicht wird durchgelassen/ noch daß der Mensch klug werde/ oder bedacht sey auf sein eigen Heil. 2. Cor. 4/4. Gleicherweise nähme er auch dessen Willen ein/ damit der/ wie an aller Boßheit/ also auch selbst an seinem eigenen Verderben Lust schöpffe/ und in seinen Begierden vergnüge und ergötze er sich an einer jeden sündlichen Lust/ und nehme seine Freude dran/ wann er die ärgste Boßheit möge verüben; Dadurch geschehe es dann auch/ daß sie Augen und Ohren haben/ und sehen und hören doch nicht die grossen Thaten GOttes/ noch auch kein Hertze

fassen können zum Glauben. Endlich §. 49. beschliest Er diese geistlichen Besitzungen und setzet nach dem Joh. 8/21. 24. ihr zum Ausgange den Todt/ und das ewige Verderben; führt auch aus dem Gerhardo an/ daß es zwar dem äusserlichen Gesichte nach mit der leiblichen Besitzung greßlicher scheine / aber in der That stehe es grausamer und gefährlicher um die Geistliche.

§. 13. Darauf nimmt Er nun §. 50. auch die leibliche Besitzung für/und schreibt/ daß so wohl Fromme als Gottlose diese treffe/ als welches erstere erhelle an Hiob und Paulo/ Job. 1/18. c. 2/7. und 2. Cor. 12/7. denn ob gleich diese nicht von ihnen von Teufel besessen/ so zeigen doch ihre Plagen/ als die von aussen ihnen unmittelbar vom Teufel begegnet/ daß auch wohl eine leibliche Besitzung auf Fromme falle. Daß aber eine solche leibliche Besitzung sey/ und daß es leiblich Besessene gebe/ beweiset Er mit Matth. 4/24. cap. 8/16. 28. und cap. 9/32. cap. 12/12. cap. 15/22. Luc. 4/33. Act. 8/7. cap. 19/12. 13. und wann der Heyland seinen Jüngern Matth. 10/1. Marc. 3/15. Luc. 9/1. Macht giebt die Teufel auszutreiben/ so müssen ja nothwendig Besessene seyn. Zum dritten: spricht Er/ habe man an einigen Menschen solche Merckzeichen/ die keine andere/ als des Teufels-Würckung bekennen. Zum vierdten: Bezeuge es die alte und auch heutige Erfahrung/ daß so wohl fromme als gottlose Menschen dieses Unglück gehabt/ führt darüber zum Zeugnis Hieronymum und Augustinum an/ als die solches an Kindern geschehen zu seyn bekräfftigen/ bey der heutigen Welt ziehet Er Cardanum, Bodinum und Fernelium herfür/ als die solches gleichfals bekräfftigen. Voraus aber ziehet Er den Locum Marc. 9/21. an/ als woselbst von jemand gesagt werde παιδιόθεν, daß er von Kindes-Beinen auf sey ein Besessener gewest/und was Wunder/ da des Teufels Hand den Hiob und Paulum von aussen geplagt/ daß er auch an Frommen von innen Gewalt nehme. Conferat. Luc. 13/16. spricht Quensted. Daß es nun aber auch GOtt an denen Gottlosen zugebe/ spricht Er/ geschehe zur Straffe und Besserung; an denen Gottseligen aber lasse Ers zu/ damit man den Greuel der Sünde daraus sehe und warnehme/ wie auch damit der Glaube möge wachsen und zunehmen / ohne andere verborgene heilige göttliche Uhrsachen: §. 51. setzet Er den gantzen Leib des Menschen zum Vorwurff der leiblichen Besitzung/ ziehet den Gisbertum Voëtium an/ welcher darzu ausschreibet fürnemlich daß Eingeweide/ die eusserliche und innerliche Sinne/ das Hertz/ das Gehirn/ den Magen/ die Zunge/ den Schlund; mit einem Worte/ er bedienet sich voraus darzu die Kräffte menschlichen Leibes/ dabey aber auch die Seele/ wegen genauer Verbindung mit den menschlichen Leibe/ nicht ruhig bleibe/ und beweiset solches mit Matth. 9/32. Marc. 9/10. dessen Zunge der Teufel gebunden gehabt/ wie auch mit der Tochter Abrahä Luc. 13/16. und des Besessenen Act. 19/

16. §.

16. §. 52. setzet Er davon die würckende Uhrsache die unsaubern Geister/ die hie allein aus göttlicher Zulassung würcken/ doch auch nicht darinn zu verfahren haben nach eigener Willkühr/ sondern nach der Fürsehung GOttes; denn wie in allem/ also leide Er auch hierinn seine Umschrenckung/ beweiset diesen seinen Satz mit Luc. 4/35. Matth. 8/31. 32. und wann nun/ sagt Er/ der Teufel als Urheber und Würcker von dieser Sache werde angesetzet/ so habe man darunter nicht eben einen Fürsten von allen Teufeln zu verstehen/ und als von dessen Winck/ gleich einer Gottheit/ alles in dieser Absicht dependirte/ nein sagt er/ sondern es finden sich offtmahls Legionen darbey ein / wie Marc. 4/ 6. und Luc. 8/ 2. werden ihrer sieben gedacht; Er bestrafft aber auch zugleich diejenige eines Irrthums/ die die Würckung davon denen vom Leibe entschiedenen Seelen zuschreiben. Daß aber auch der Teufel hierinn nicht weiter könne gehen/ als was GOtt ihm zulasse/ beweiset Er Luc. 4/31. als woselbst der Teufel auf CHristi Befehl verstummet und ausfährt/ ja Matth. 8/31. 32. nicht einmahl Macht hat in die Schweine zufahren; Da dann Tertullianus sehr wohl schliesse/ daß weil dieses denen höllischen Geistern nicht im Vermögen/ daß Er noch weniger Macht habe/ die Schafe Christi nach eignen Gefallen zu handhaben. Ja setzet Tertullianus, ich kan sagen/ daß auch GOtt die Bursten der Schweine/ was solte er den nicht die Haare seiner Heiligen gezehlt haben? noch spricht der Herr Becker/ die Christenheit lege jedem Teufel eine Gottheit und göttliche Gewalt bey. §. 53. beweiset Er/ das die Sünde/ so wohl die erb- als würckliche Sünde/ davon die Uhrsache/ welche wie von allem/ also sey sie auch von diesem Ubel die Uhrsache; denn die Thür des Teufels sey nach Hieronymi Ausspruch die Sünde. Meide derowegen die Sünde/ sagt Quensted/ wilt du der teuflischen Besitzung entgehen. Tob. 6/17. 18. Darauf handelt Er §. 54. wie es eigendlich mit dieser Besitzung zugehe/ und spricht/ daß nicht bloß der Würckung nach der Teufel zugegen sey/ sondern daß sich würcklich des Teufels Wesen mit dem menschlichen Wesen/ und zwar mit dessen Leibe/ auf das innigste verbunden und verknüpffet halte/ also daß Er nach CHristi Aussage in ihnen wohne Luc. 11/26. so gebe solches auch an den Tag die Auswerffung und die Herausgehung Matth. 12/43. Luc. 8/2. cap. 11/ 14. und 24. Sie nehmen aber/ schreibt Er ferner/ des Menschen Leib auch wohl nur nach einem Theil/ oder in gewissen Gliedern ein/ als die Zunge Marc. 9/17. Zung und Auge Matth. 12/ 22. so gehöre auch nicht bloß dazu die Einwohnung/ sondern auch die Quälung/ und also beyde zugleich/ wie aus Matth. 9/32. cap. 15/22. Marc. 9/18. Luc. 8/27. zu sehen: Denn offtmahls quählet auch wohl der Teufel die Menschen von aussen/ als den Hiob und Paulum/ in denen er doch mit nichten gewohnet/ und die also auch keinem gesunden Urtheil nach können Besessene heissen; Denn darzu werde bey-

beydes die Einwohnung und auch Quälung erfodert: Die Mittel-Uhrsache hievon setzt Er §. 55. der Menschen Züchtigung; Die End-Uhrsache aber der göttlichen Gerechtigkeit/ Barmhertzigkeit/ Allmacht und Weißheit/ Offenbahrung Joh. 9/3. denn daß GOtt dieses dem Teufel zulasse/ geschehe Erstlich/ aus gerechter Rache und Bestraffung/ welches 1. Cor. 5/5. an den Blut-Schänder zu sehen/ fürs Andere/ wegen des Glaubens Probirung / welches erhelle aus dem Marc. 9/23. da der Heyland des besessenen Knabens Vater fragt/ ob er glaube? Fürs Dritte/ wegen Besserung des Lebens; damit wir an solchem Wesen Greuel und Abscheu nehmen/ und die Sünde als die Uhrsache davon eusserst verfluchen und meiden. Fürs Vierdte/ damit man sich desto eiffriger und hefftiger zum Gebet wende/ und andern gottseligen Ubungen nachgehe. Und Fünfftens/ damit Gottes Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit 2c. daran kund werde; als dessen Gerechtigkeit daraus hervorleuchte/ wie Feuereiffrich dieselbe wider die Sünde; GOttes Barmhertzigkeit aber sich daran eröffne/ weil Er so viel tausende mit solchen Plagen übersehe/ und sie nicht nach Verdienst straffe; GOttes Allmacht und Weißheit aber leuchte daran hervor/ weil dem Teufel auch hierinn seine Gräntzen gesetzet/ die er nicht zu überschreiten/ sondern wo derer Ziel/ da endige sich auch die Plage/ so wohl der Zeit als Hefftigkeit nach/ wie zu sehen Joh. 9/3. an dem Tauben/ als an dem zwar die Taubheit an und für sich eine Straffe/ wegen des Ausschlages aber eine Gelegenheit zu Offenbahrung göttlicher Allmacht und Weißheit. Endlich beschliest Er diese leibliche Besitzung im §. 56. mit denen Zeichen. Setzt (1) an die frembde Sprachen: (2) Wenn die Besessene ungemeine und ungewöhnliche Dinge offenbahren/ sie seyn vergangene/ gegenwärtige oder zukünfftige/ wie der Besessene Marc. 5/7. und die Pythonissa Philippensis Act. 16/16. (3) wann sie mehr als menschliche Kräffte zeigen/ wie der Besessene Marc. 5/2. 3. der nicht konte gebunden werden/ und dergleichen mehr.

§. 14. Drauf fährt nun Doct. Himmel §. 58. fort/ und setzet/ wie droben von denen guten Engeln/ auch hier von denen bösen einige Special Würck- und Verrichtungen an/ als da sie suchen im geistlichen Stande das göttliche Wort zu verdrehen/ falsche Propheten zu erwecken; wie auch Verfolgung gegen die Christenheit zu befodern. 1. Reg. 22/22. Matth. 18/19. 25. Marc. 6/27. Act. 5/9. Gegen den weltlichen Stand/ sagt Er/ nehmen sie vor/ heilsame Rathschläge zu zerstören/ und Krieg und Streit anzurichten. 2. Sam. 24. 1. Chron. 21/1. Dan. 6/4. Im Haus-Wesen suchen sie allerhand Unruhe und Uneinigkeit anzustifften/ den Haus-Stand mit vielem Unglück zu verwickeln/ und durchgehends das Leben saur zumachen Job 1/13. seq. cap. 2/7. Tob. 6/9. cap. 8/3. Matth. 15/22. 1. Cor. 7/5. Endlich §. 59. handelt er noch von des Satans Macht/ und spricht/

spricht/ daß selbige zwar gewaltig/ aber doch wie schon droben erwehnet/ seine Grentzen leide/ Exod. 8/18. Job. 1/12. c. 2/6. 1. Reg. 2/22. Matth. 8/31. und §. 60. schreibt Er/ daß sich mit nichten des Teufels-Gewalt so weit erstrecke/ daß er die Seelen der Menschen wiederum solte zurück ruffen und sie mit ihren Leibern von neuen vereinigen können/ sondern dieses miteinander seyn des Teufels Verstellungen.

§. 15. Quensted setzet zur neundten Frage/ daß einem jeden Gläubigen nicht ein/ sondern mehr gute Engel/ wie auch schon droben gedacht/ zur Beschützung stehen/ denn das bezeuge die Heil. Schrifft; daß aber einem jeden der Gläubigen von Kindes Beinen auf nur ein Engel sey zum Beschützer angesetzet/ sey unbeweißlich; durchaus aber sey es wieder die Warheit/ daß ihm auch so gleich von der Geburts-Stunde an sein böser Geist solte zum versucher von GOtt angesetzet seyn: Deñ darzu bedürffe der Teufel oder die bösen Geister von Gott keinen Befehl/ als die sich zur Verführung und Verderbung des Menschen schon an und für sich geneigt genug bezeigen/ sondern darinn werden sie von GOtt durch die heiligen Engel ab- und zurück gehalten. Also sey es auch theils ungewiß/ theils falsch/ daß gewissen Engeln die Sorge und Verwaltung der Kirche solte anvertrauet seyn/ sondern solche komme allein dem Fürsten der Engeln CHristo JESU zu. So sey auch einer jeden Provintz nicht ein gewisser Engel fürgestellet. Dieses miteinander/ spricht Er/ berufte sich mehrentheils auf das Heydenthum/ als die eine freche/ und aber dabey gantz fruchtbare Gebährerin allerhand Monstroser und ungereimter Sachen/ diese setzet Menschen/ Häusern/ Städten und Landschafften ihre Genios oder Schutz-Geister an: Als Seneca bezeuget Epist. 110./ daß der Stoicorum Satz einem jeden Menschen seinen Genium zum Pædagogo anschreibe: Und so lehren auch die Rabbinen und Cabalisten, wie auch die Mahometaner/ daß einem jeden gebohrnen Kinde zwey Engel zur Seite stehen/ davon der eine die Rechte/ der andere des Kindes linckere Seite besetze/ und also das gantze Leben hindurch verwahre und beschützet halte: 4. Schreibt Er auch aus einigen der Kirchen-Väter/ voraus von denen Griechen/ die einem jeden Menschen seinen gewissen Engel zugeeignet: als Origenes, Gregorius Thaumaturgus, Eusebius, Basilius, Chrysostomus, Euthymius, Primasius. Und wie diese oben gedachte es nur bloß hin von denen Gläubigen verstehen/ also begreiffen Gregorius Nyssenus, Hieronymus, Augustinus alle Menschen ohne Unterscheid darunter/ als die einem jeden der Menschen einen gewissen Engel anschreiben/ wie auch Paschasius, Radbertus und Bernhardus. 5. Spricht Er/ daß gar Origenes, Cassianus, Gregorius Nyssenus, und Chrysostomus behaupten/ daß nicht nur ein jeder Mensche seinen guten Engel habe/ der ihn defendire und

beschütze/ sondern auch seinen bösen/ der ihn anfechte: Und dieser Meynung sind auch 6. die Scholastici und Pontificii, die nicht nur einem jeden Menschen einen Schutz-Engel beysetzen/ sondern die auch lehren/ daß von dem Teufel als Haupte der bösen Engel einem jeden Menschen auch sein Teufel werde beygesetzet. Das heist wohl recht selbst den Teufel zum Neben-Gott aufgeworffen; Allein was gehet daß unsere Kirche an/ als die damit nichts gemein hat? 7. Setzet Er/ daß auch Zanchius, Alstedius, Vossius und Hugo Grotius, als Calvinisten, einem jeden Menschen einen Engel beysetzen/ wie auch von denen Unsrigen D. Hornejus. Solches aber mit einander/ sagt Er/ sey nicht aus den göttlichen Wort zu beweisen; wohl aber/ daß mehr Engel uns auffwarten; ja daß sie durchgehendes zu unsern Dienste stehen/ und nicht gewisse Engel gewissen Menschen zur Seite gesetzet sind. Wie zu ersehen aus Psal. 91/11. 12. Gen. 32/2. 2. Reg. 2/11. und Cap. 6/17. und Psal. 34/8. Denn da ist der Engel des HErren/ so sich um die herlagert die ihn fürchten/ nicht ein gewisser/ sondern nach dem Gebrauch der heiligen Schrifft Redens-Art/ ein jeder der Engel; Denn wo GOtt wird gefürchtet/ da ist GOtt selbsten/ und mit ihm sein gantzes Englisches Heer zu gegen; und Luc. 15/10. freuet sich nicht ein/sondern viele Engeln über einen bußfertigen Sünder; und Luc. 16/22. träget nicht ein/ sondern mehr Engel Lazari Seele in Abrahä Schooß. Matth. 18/10. wird von einem jeden der kleinen Kinder/ nicht dessen sondern ihre Engele bekandt/ daß die sehen das Angesicht ihres Vaters im Himmel. So wird auch Ebr. 1/14. gesagt/ daß nicht einer/ sondern daß alle Engel ohne Unterscheid sind dienstbahre Geister/ durchgehendes ausgesandt/ nicht ein gewisser/ zu einen gewissen Menschen/ sondern ohne Unterscheid/ zum Dienste derer die ererben sollen das ewige Leben: So stellen auch mehr als ein Teufel dem Menschen nach/ ja Legion Teufel verunruhigen wohl einen Menschen/ Luc. 11/25. Marc. 5/9. Wie sölte denn auch nicht mehr als ein guter Engel den Menschen bewahren/ und zuletzte/ spricht Er/ warum wil man auch nicht lieber dem nachgehen/ woran man den grösten Trost schöpffet? So sey es auch nur ein Ausfluß aus den Heydenthum/ von einem gewissen Engel; rieche auch nur nach der Anbetung/ und stehe also dieser Satz nur zur Verführung von denen Päbstlern darum angeschrieben/ und so gantz unsinnig bekämpfft/ damit sie die Verehrung der Engel mögen behaupten: Durchaus falsch aber sey es/ daß auch einem jeden Menschen ein böser Engel von GOtt oder vom Teufel selbst werde beygesetzet/ denn nirgends lehre das die Heil. Schrifft/ sondern hole seinen Ursprung aus des Hermæ falschen Schrifften/ und von dar aus der Magusäischen Lehre her: Daß aber auch einem jeden Lande und Reiche kein gewisser Engel sey fürgesetzet/ erhelle daraus/ weil die Heil. Schrifft davon schweige/ ja das Gegentheil bezeuge/ denn die Stadt Dothan umgab ein

gantzes Heer der Engel/ 2. Reg. 6/ 17. Wie vielmehr eine Provintz oder gantzes Reich? Ja da dem Jacob/ einem eintzigen Menschen/ ein gantzes Heer der Engel zum Schutze stehet/ Gen. 32/ 2. wie vielmehr einem gantzen Lande/ Volcke und Reiche? und weil auch offtmahls viele Teufel in einem Reiche gefunden werden/ Dan. 10. warum auch nicht viel der guten Engel? Riecht also diese Meynung nur gleichfals nach der Heyden Sinn/ oder nach der Magusæischen und Platonischen Lehre. Observat. 56. sagt Er/ daß bey denen Kirchen-Vätern/ durch die 70. Dollmetscher auch unter andern solcher Irrthum mit eingeflossen / als die die Worte/ Deut. 32/ 8. gegeben/ daß GOtt die Gräntzen des Volcks nach der Zahl seiner Engel habe angesetzet/ daher Origenes, Clemens Alexandrinus und Chrysostomus geschlossen / eine jede Gräntze/ Stadt und Land habe seinen gewissen Engel; da doch im Hebräischen es also lautet / er hat die Gräntzen seines Volcks gesetzet nach der Zahl (nicht der Engel/ derer wird mit keinem Worte gedacht) der Kinder GOttes / Observat. 12. ziehet er D. Calov. an / welcher spreche/ daß was die Väter betreffe/ so haben die ihre Meynungen in dieser Absicht/ aus dem Heydenthum hergeholet/ und darauf die Schrifft darnach accommodiret/ doch haben nicht alle also / sey auch nicht also zu allen Zeiten gelehrt / sondern einige haben zweiffelhafft drüber geschrieben/ einige die Sache nicht berührt/ andere es dahin gestellet/ andere aber es geleugnet.

§. 16. Was der Engel Verehr- und Anbetung betrifft/ so sey solches wohl bey denen Heyden gebräuchlich gewest/ sagt Quensted/ als die nach der Magusæer und Platonis Lehre/ sie für Mittler zwischen GOtt und Menschen angenommen/ und durch die alles bey der Obersten Gottheit ihrer Meynung nach für die Menschen werde befodert; ja die alle Herrschafft lauterlich führen/ und also zu beschädigen und zu beschützen wissen/ von daher es auch die Jüden geholet / wie Hieronymus und Clemens Alexandrinus, wie auch Baronius bezeugen; ja selbst zur Apostel Zeit sey auch dieses schon von dem Simone Mago in die Kirche eingeführet; darwieder denn auch Paulus Coloss. 2/ 18. sich setze; auch werde daher solche Verehr- und Anbetung/ folgendes durchgehends von denen Kirchen-Vätern wiederstritten; ja selbst Origenes, der sonst nur allzu Heydnisch/ thut es. (1)

Cap.

(1) Origenes lib. 8. contra Celsum. Quæ ex Himmel. Disput. Theol. Syntag. Method. adduxi legi possunt Disput. 6. p. 41. seq. Edit. 5. Anno 1667. & quæ ex Quenst. Syst. adducuntur, inveniuntur P. 1. p. 442. seq. c. 11. Edit. 1685.

# Caput XII.

## So in sich enthält ein gesundes Urtheil von allem dem/ was bißhero geschrieben.

§. 1.

Seht/ so steht es mit unserer Kirchen allgemeinen Lehre/ das Englische Wesen betreffend. Ist nun auch wohl das geringste darinn enthalten/ so nach dem Manichæismo schmecke/ und daher seinen Ausfluß hole/ wie der Herr Becker Cap. 18. vorgibt? Fleust nicht diese Lehre durchgehendes wie ein klarer Bach aus der reinen Quelle göttlichen Worts? und sieht man hiermit nicht nur sorgfältig zugleich alle Pfützen heydnischer Lehre und anderer Phantasien verstopffet/ damit die keinen Einfluß mögen nehmen/ und dieses unser Chrystallenes Wasser verunreinigen; sondern wann auch selbst die Kirchen-Väter etwas von heydnischem Unflat mit einmischen/ wie behutsam wird nicht selbigen begegnet? Als in welcher Absicht unsere Kirche in der That dem nach kommt/ was der alte Lehrer Vincentius Lirinensis heilsamlich erinnert: Daß man mit der Kirche nach ihrer allgemeinen Catholischen Lehre/ die Lehrer annehmen; und nicht mit den Lehrern den wahren allgemeinen Glauben der Kirchen verlassen solle. In diesem unsern Chrystallinen Bach badet sich nun der Herr Becker/ und sucht es durch verläumderische Auflagen des Manichæismi und Ethnicismi zu trüben; allein umsonst/ denn die Quelle hiervon ist göttlich/ und folgendes in der unfehlbaren Warheit von gar zu reinigender Krafft.

§. 2. Wann Er denn Cap. 23. §. 1. sagt/ daß nichts sey/ woran die Welt fester halte/ als an das/was von denen Geistern durchgehendes gelehrt und geglaubet wird; so haben wir ja damit seine eigne gantz dürre Bekäntnis; da aber dieses/ wie kan denn diese Lehre sich zuerst etwa im dritten Seculo von dem Manichæismo herschreiben? Seht/ so wenig ist er bey sich selbst. Darauf fängt er nun an/ von hinten nach vorn zu gehen: **Die Protestanten/ sagt Er/ behalten alles/ was nicht ausdrücklich Päbstisch ist/ und vielleicht auch noch ein mehres; Die Christen insgemein/ alles was nicht Jüdisch und Heydnisch ist; Die Jüden und Mahometaner alles/ was mit dem Glauben an dem einigen GOtt/ zum wenigsten ihrer Meynung nach/ bestehen kan.** Wie er selbst der Sache nicht innen/ und auch überdem verkehrte Sinne dargegen heget; als schiebet er auch alle wege sein verkehrtes Urtheil mit ein. Hierauf macht er ihm selbst diesen Einwurff: **Ihr werdet sagen/ gebührt sichs auch?**

Nicht also? **Das steht noch zu erwegen / und davon wil ich noch her-nach deutlicher reden**/ schreibt er: Warum aber nicht ietzo? Darauf nimmt er §. 2. wiederum vor / seiner Gewonheit nach/ sein Vorurtheil mit selbst-erdachten Gründen zu unterbauen/ um ferner drauf seine phantastische Grillen aufzuführen; welcher Quarck mit einander aber nicht wehrt ist / daß ihm weiter werde nachgegangen / sondern ich wil das Werck nun von fornen wiederum herholen/ damit sich also der Circul schliesse / und das Centrum der Warheit desto deutlicher und augenscheinlicher werde.

§. 3. Wir sehen aus des Herrn Beckers selbst-eigener Bekändnis / daß alle Welt Geister bekenne / und also in dieser Absicht durchgehendes einig: Denn was selbst den Manichæismum und Epicureismum betrifft / so ist solche Sache noch nicht gäntzlich gehoben / ob auch nicht sie in gewisser Absicht Geister glauben? Was aber die Käntnis und den Begriff davon anlanget; in dieser Absicht/ findet man sie durchaus streitig / und theilen sich in Heydnisch und Göttlich oder Christlich: Welche Entscheidung aber der Herr Becker muthwillens übergeht / bloß die Sache von der Heyden Seite herholet / und das Christenthum zuletzt damit verwickelt; und weil nun das Heydenthum davon gar ungereimte Gedancken heget/ die nicht mit der Warheit bestehen / als sollen und müssen ihm keine Geister seyn; sondern auch selbst die Kirche und Gemeine Gottes muß bey ihm daran irren / die doch gantz pur und rein/ nach dem unfehlbaren göttlichen Wort / und also nach der saubersten Warheit / das Wesen der Engel eingefast; wie zu sehen Cap. 11. und die also nicht irren kan / noch auch daran im geringsten nicht irret/ weder was das Daseyn/ als auch was das Wesen und Würcken der Engel/ so wohl der bösen als guten / betrifft.

§. 4. Und da nun die Bekäntnis von der Engel Daseyn so allgemein/ die Erkäntnis aber unterschiedlich; als wird nöthig seyn/ den Uhrsprung der Unterschiedenheit zu unterforschen: Hierüber eröffnet sich nun der Vater der Warheit/ und der Vater der Lügen Joh. 8. der Geist der Warheit/ und der Geist des Irrthums 1. Joh. 4/6. von welchen beyden denn folgendes herfliest/ nemlich das Wort der Warheit/ und das Wort der Lügen; Jenes ist göttlich/ dieses ist teuflisch; Jenes ist anfänglich dem Menschen durch GOttes gütige Schöpffung eingepflantzet gewest/ und gab an der menschlichen Seele eine thätliche und warhafftige Erkäntnis von allen Sachen/ so wohl was das göttliche als auch alles erschaffene Wesen und also auch die Geister betraff; Dieses aber war ausser den Menschen/ und also nicht des Menschen selbst/ sondern wurde ihm von aussen zugebracht/ und drauf mit Bewilligung sein selbst seiner Seelen eingeführt. Nun fragt es sich: Wer denn dieses Wort geführt? Die Schlange/ sagt Moses/ hat mit der Even

geredt: Und damit man dieses nicht möge im verblümten und uneigendlichen Verstande annehmen/ als beschreibet Er uns diese Schlange/ daß es sey eine gewesen von denen Thieren auf den Felde/ und also eine natürliche Schlange; weil nun aber auch dieser keine Rede an und vor sich zukommt/ die dennoch so eigendlich/ so deutlich/ so vernemlich/ und so gantz verständlich mit der Even eine Unterredung gepflogen/ als wenn sonst ein Mensch mit ihr geredt; also daß wie eigendlich sie das Gesicht von einer natürlichen Schlange gehabt/ so eigendlich hat auch ihr Gehör gewisser Wörter Klang empfunden; über dem so hat auch diese Schlange eine so wohlgesetzte Rede geführt/ die nicht verschlagener zu erdencken; als folget von selbsten/ daß eine Verständligkeit sich müsse um/ wo nicht gar in der Schlangen aufgehalten haben/ durch derer Würcken und Trieb diese verschlagene Reden herfür gebracht: GOtt selbsten nun mag ohne Grausen nicht dafür angenommen werden/ noch auch nicht die Eva selbst/ als die nicht in und mit sich selbst Sprache gehalten/ sondern ein Thier des Feldes hat mit ihr eine wohlgesetzte Rede geführet. So kans auch die Seele eines verstorbenen Menschen nicht gewest seyn/ die in oder durch die Schlange geredet/ denn biß dahin war noch kein Mensch gestorben; als bleibt nichts übrig/ weil weder der göttliche noch menschliche Verstand hierfür kan angenommen werden/ es muß ein sonst verständiger und zwar böser Geist gewest seyn; denn die Verschmitzt- und Verschlagenheit/ geht nur überall zum Betrug und auf des Menschen gäntzliches Verderben an: Darum hieher kein guter Geist zu ziehen. Daß nun aber auch dem also sey/ solches bezeuget selbst der Heyland beym Joh. 8/44. als woselbst Er von der Schlangen/ als dem eusserlichen Instrumente ab/ und zu dem innerlichen Werckzeuge/ dem verschlagenen und verschmitzten Geist übergehet/ und solchen den Teufel nennet: Johannes kömmt ihm nach und schreibt 1. Epist. 3/8. gleichfals/ daß ein böser Geist die Menschen betrogen; der Apostel Paulus aber geht hierum dem Mose nach/ und schreibt 2. Cor. 11/ 3. daß durch der Schlangen Schalckheit die Eva verführt. Und damit man dieses durchgehendes auf einen Schlag/ und auf eben einen Sinn annehme/ als beliebet dem Geiste GOttes durch den Johannem in seiner Offenbahrung (als zum Beschluß) beyde Wörter zusammen zu ziehen/ und setzet Cap. 12/9. daß diese Schlange sey der Teufel und Satan; welches uns (nicht leichtlich glauben/ wie der Herr Becker lib. 2. c. 20. 2. sagt/ sondern) gäntzlich beglaubet macht/ daß der Seligmacher/ Moses und Paulus auf einerley Sache ihr Absehen gerichtet.

§. 5. Hierauf wird nun nöthig seyn/ auch zusehen/ worinn denn dieses Lügen-Wort bestehe? **GOtt weiß**/ sagt die alte Schlange der Teufel und Satanas/ **daß welches Tages ihr davon esset/ so werden eure Augen aufgethan/**

**gethan/ und werdet seyn wie GOtt/ und wissen/ was gut und böse ist:** Unter welchen Worten dann verheissen wird eine noch weit vermehretere Fürtreff- ligkeit/ ja die Göttligkeit selbsten: Da doch die Menschen schon von der allergü- tigsten Hand GOttes/ in so einen fürtreflichen Zustand gesetzet waren/ als es der damahlige Zustand litte; Denn er war nicht Irrdisch/ sondern Paradisisch/ dar- über die Beschaffenheit des Erdbodens keinen andern Zustand zugab/ sondern das Himmlische solte noch zuerst erfolgen: Allein/dem ungeacht/ kam dennoch der Teufel mit seinen Lügen-Worte ein/ und versicherte/ daß die Menschen selbst GOtt könten werden. Es werden eure Augen aufgethan werden/ sagt die alte Schlan- ge / dieser Vater der Lügen ; und werdet euch so dann in einem noch weit bessern Zustande befinden/ denn ihr werdet GOtt gleich seyn/ ja selbst GOtt seyn/ denn das כאלהים/ wie droben schon erwiesen/ deutet eine vollkommne göttli- che Gleichheit an/ wie zusehen Psal. 77/ 14. als woselbst David sagt/ wo ist so ein mächtiger GOtt/ wie du GOtt bist; eigendlich lautet es: Wo ist so ein mächti- ger GOtt/ wie GOtt; Und auf was Art dieses der Höllen-Hund auf die Men- schen wolle zugepast wissen/ solches wird einiger massen klar aus Matth. 12/ 8. als woselbst von CHristo gesagt wird/ daß Er sey כאלהים wie GOtt oder GOtt- Mensch: Denn die Worte/ so **werden eure Augen aufgethan**/ schliessen ei- ne Allwissenheit ein/ denn sonst waren sie genugsam erleuchteten Verstandes/ und genossen der allerhurtigsten Sinne/ also daß ihr menschliches Wesen in dieser Ab- sicht zu der höchsten Stuffe von GOtt aufgeführt: Und wie nun diese Worte eine Allwissenheit mit einschliessen; also bekennen diese: **Und werdet wissen was gut und böß ist**/ eine Allmacht; Welchen beyden als göttlichen Eigenschafften/ denn auch das göttliche Wesen wird zwischen eingesetzet; **daß sie werden auch gar am Wesen כאלהים wie GOtt**/ das ist/ GOtt-Menschen seyn: Wel- chen Fehl denn auch der ewige Sohn GOttes in seiner Person wiederum corri- girt und ausgebessert hat/ also daß da die Menschen durch Verführung des Lügen- Worts (welches wie es an und für sich eine Unwarheit/ also auch eine Unmöglich- keit in sich enthielte) auch zugleich begehrten GOtt zu seyn/ so ward Er/ GOtt/ auch zugleich ein Mensch/ und also GOtt-Mensch in einer unzertrennlichen Person; Denn Er/ das selbständige Wort/ welches Warheit im Wesen und Wercken/ be- fodert auch Warheit in der That/ ward so warhafftig ein Mensch/ als Er im Wesen GOtt/ und also GOtt und Mensch in einer unzertrennten Person.

§. 6. Und ob nun gleich Adam und Eva von höchst erleuchtetem Verstan- de/ auch noch über dem der innerlichen göttlichen Ansprache genossen; und es ih- nen also an wahrer Erkäntnis aller Creaturen/ und also selbst an der Erkäntnis von dem göttlichen Wesen nicht ermangelte/ sondern sie den warhafftigsten Be-

griff

griff davon hatten; so konte es dennoch nicht anders geschehen/ als daß so gleich ihre Seele diesen Lügen-Worten mit Bewilligung und Hertzens-Lust Gehör gabe/ daß sich nicht so gleich das Wort der Warheit bey ihnen hätte sollen verlieren/ und sie damit einen andern Begriff von GOtt abgefast haben: Denn wo die Warheit weicht/ da tritt Irrthum wiederum ein; wo dieses Licht untergeht/ da nimmt die Finsternis ihren Anfang/ und wie nun der Teufel zu sich selbst verfallen/ und auch die Menschen durch seinen Betrug gegen sich selbst verführet/ da konte es mit solcher gefallenen Creaturen Gottheit auch nicht wohl anders/ als auf das Natur-Wesen hinaus schlagen; denn wann die Teuffel aus eigner Macht/ wider GOttes Willen/ wolten mehr seyn als sie seyn/ und die Menschen gar wie GOtt zu seyn begehrten/ als musten sie ihnen nothwendig eine solche Gottheit abfassen/ die ein und eben desselben Wesens mit ihrem Wesen; denn kein ander Weg steht offen/ um dazu zugelangen: Und weil nun dieses eine pure Unmüglichkeit; als eröffnet es sich auch an jenen/ daß sie sind Worte der Unwarheit.

§. 7. Auf diesem Lügen-Worte nun beruhet alles/ was die Heyden/ die heutigen Jüden und Mahometaner von den göttlichen Wesen glauben/ sie mögen es nun gleich unter einem mehr oder wenigern subtilen Feuer-Wesen begreiffen/ so kommt es doch durchgehendes mit ihnen auf das blosse Natur-Wesen an. Denn es sey gleich/ daß sie bloß das Feuer-Wesen für Göttlich annehmen/ und es unter allem Cörperlichen Wesen verstecken/ oder daß sie beydes Materie und Geist gleich ewig schreiben; so ist und bleibet ihnen dennoch die Einheit von diesem allen bloß das gantze alles der Natur/ und die ist ihnen auch das einzige Gut; daß also des Socratis Wesen aller Wesen nicht daß wahre selbständige Göttliche/ sondern das pure Natur-Wesen. Und weil nun nach diesem Lügen-Worte die Gottheit in allen Theilen der Welt ausgedöhnet/ als begreiffen sie auch keine Creatur/ womit nicht etwas von dieser Gottheit verwickelt/ was Wunder aber nun/ daß sie auch beydes von denen Engeln und Seelen verkehrten Begriff hegen/ dieselbe für ein Stück göttlichen Wesens anschreiben/ und das zu ihren Fall setzen/ so weit sie mit etwas Cörperliches und Materialisches verbunden? Seht! so steht es mit dem Lügen-Wort/ und auf die Art hat von dem Vater der Lügen/ von dem Geist des Irrthums/ das Heydenthum und derer Lügen-Schrifften und Concepten seinen Herausfluß genommen.

§. 8. Ist auch nicht zu verwundern/ daß ein solches Lügen-Wort/ von des Menschen-Fall her biß noch diese Stunde zu/ so grosse Gewalt an dem menschlichen Wesen nimmt: Denn wie vor dem Fall der Geist der Warheit die Ansprach an die menschliche Seele von innen that; als da sie/ als geheiligte und gerechte Seelen/ dem Worte der Warheit durchaus conform, und demselbigen gantz gewünsch-

wünschtes Gehör gaben; als ist nun durch den Fall/ da die ersten Menschen beliebten die göttliche Gleichheit nach dem Worte der Lügen/ der verderbten menschlichen Natur auch solches Lügen-Wort/ an statt des Göttlichen/ innerlich; also daß nunmehro der Geist des Irrthums seine Ansprach mit der sündlichen Seele hält: Denn obgleich zu erst von aussen dieses Lügen-Wort dem menschlichen Wesen ist angebracht; so nahm es dennoch/ mit Bewilligung und Beliebung des menschlichen Willen/ sogleich einen so festen Eindruck/ daß es nunmehro durch die Geburt erblich. Welche Sündligkeit es denn auch macht/ daß die menschliche Seele/ so allgemein/ (als die in ihrer Unheiligkeit und Ungerechtigkeit dem Vater der Lügen gar zu conform,) dem Geist des Irrthums/ noch biß diese Stunde zu/ nicht nur so geneigtes Gehör gebe/ und die göttliche Gleichheit noch immer zu beliebe/ sondern/ da nun selbige Gleichheit nicht durch das Wort der Warheit/ (als welches in den göttlichen Wesen keine Zertheiltheit zusteht/) so suchen sie durch das Wort der Lügen solche zu befordern: Und weil nun hierzu/ wie gesagt/ allgemein die Natur in ihrer Sündlichkeit stehet; auch der Geist des Irrthums seine innerliche Ansprach mit dieser unser verderbten Natur hält; als sieht man auch fast durchgehendes die Menschen auf diesem Schlage fortkommen. Wie denn fast die heutige gantze Welt sich dahin verstehet; Denn zu geschweigen derer/ die noch würcklich heydnisch/ so schlagen noch über dem da hin die heutige Jüden; die gehen diesem Lügen-Worte nach/ und im selbigen dem Heydenthum; und so steht es auch mit denen Mahometanern/ und unter uns Christen schreiben sich unsere Naturalisten dazu. Ja durch die heutige Quaker-Art/ als die in der That nichts anders thut/ als daß sie das Heydenthum verhöckert/ scheint schier das Christenthum allgemein dem Lügen Worte nach/ und folgendes dem Heydenthum überzugehen/ wann nicht GOttes Hand noch einige bewahrte; Denn das Quakerthum hegt im Grunde nichts anders/ als das pure Heydenthum.

§. 9. Denn daß dieser Secten äusserliche Züge der heiligen Schrifft/ als dem eintzigen Worte der Warheit/ conform sind/ daran hat man sich nicht zu kehren; Denn hat nicht der Teufel von je her sich als Gottes Affe erwiesen? wie denn der theure Philippus Nicolai in dieser Absicht sehr erleuchtet schreibet: Wie der Teufel/ sagt er/ zu wege gebracht/ die Menschen so allgemein zu verführen/ ist wohl bedenckens und betrachtens wehrt/ denn er hat hiezu eine besonderliche List gebrauchet/ indem er Gottes Wercke/ und dem wahren Gottesdienste gar betrieglich und arglistig nach geäffet. Aus der Epistel an die Hebräer ist offenbar/ daß GOtt auf mancherley Weise mit den Vätern im Alten Testament geredt habe/ denn bißweilen ist Er in Mannes Gestalt erschienen/ bißweilen hat Er durch Träume/ Gesichte und Bildnüssen mit ihnen geredt/ bißweilen hat Er aus dem

allerheiligsten Ort des Tempels / da die Lade des Bundes behalten ward / sein Volck von mancherley Sachen berichtet. Zudem hat Er das Priesterthum gestifftet / und in demselbigen viel und mancherley Ceremonien / Opffer und Sacrament eingesetzt / durch welche die künfftige Aufferstehung des HErren Christi für die Sünde der gantzen Welt bedeutet und bezeuget wird. Ferner hat Er auch Propheten erwecket / die aus GOttes Eingebung und Bewegung gleichsam alles / was zukünfftig gewesen / deutlich und verständlich haben verkündigen / und aussagen können. Und endlich hat auch GOtt viel und mancherley Wunder und Zeichen lassen fürgehen / dadurch das Volck entweder ernstlich bedräuet und zur Busse vermahnet / oder in nöthen erhalten / erquicket und getröstet würde / daß es nicht gar verzagete / sondern der gewissen Hülffe erwartete. Auf daß nun der arglistige Teufel dieses alles vertunckeln / die Welt vom wahren GOtt allgemach abführen / und auf seinen erdichteten falschen Gottesdienst bringen möchte / hat er viel und mancherley Oracula erfunden / und sich bißweilen aus tieffen Abgrund hören lassen / bißweilen aus finstern Gruben / mit Erweckung eines grossen brausenden Sturmwinds / Antwort gegeben / bißweilen aus rasenden Leuten / so mit dem wahrsager Geist beladen / sich vernehmen lassen: Welches alles die Menschen von GOtt herzukommen vermeynet / und sind also in greuliche Abgötterey gerathen. (1) Und noch ferner drauff beweiset Er / wie der Teufel an Kirchen / Priester rc. öffentlich dem wahren Gottesdienst nachgekommen: Denn hielten sich die göttliche Oracula in dem innersten des Tempels verschlossen / so bezeuget Seneca auch eben solches von seinen Heydnischen. Dorffte in das Allerheiligste niemand als der Hohepriester eingehen / so ließ auch das Heydenthum keinem als ihrem Hohen-Priester solchen Eingang zu: Muste dem wahren GOtt / ehe daß er in seinem Oraculo befragt wurde / ein Opffer gebracht werden / so war bey dem Heydenthum solches nichts weniger eingeführt und im Gebrauch. Wann die Propheten / ja selbst der ewige Sohn GOttes / bey instehendem Unglück dem Volck ihr Verderben und dasselbige weinend verkündigen; so nimmt auch eben das der Teufel in seinen Bild-Säulen für / als worinn er gleichfals geweinet. Offenbahrt der Höchste seinem Volcke durch die Oracula seinen Willen / und flösset ihnen seine Gebot ein: Der Teufel thut eben das bey den Seinigen. Durfften die Priester den heiligen Tempel nicht leer stehen lassen / sondern waren darüber nach gewisser Bedienung zur Wacht ausgesetzet / und daß die / so die Wacht hatten / masten auf der blossen Erde liegen; so findet man gleichen Gebrauch unter denen Heyden. Brandte ein heiliges Feuer auf dem Altar / und hielte man sonsten auch Lampen angezündet; So lodert fast durchgehendes der Heyden Altar vom Feuer / weil selbst ihre Gott-

(1) Philip. Nicol. Reich Christi. p. 74. seq.

Gottheit drunter begriffen. Muste der Priester vorher ehe er in das Allerheiligste trat/ sich reinigen/ so geht auch das vor bey dem Heydenthum. Ja die Art Kleidung des Jüdischen Hohenpriesters findet man auch bey dem Heydenthum; auch selbst daß Urim und Thummin ist bey ihnen gebräuchlich gewest/ denn Diodorus Siculus bezeuget ausdrücklich/ daß ihre Hohepriester eine güldene Kette am Halse getragen/ an der ein Bild gehangen/ mit vielen Edelgesteinen besetzt/ so sie die Warheit genandt; nun haben die 70. Dollmetscher das Thummin gegeben Warheit: Doct. Luther teutschet es recht/ Licht und Recht. Ælianus bezeuget gleichfals/ daß die Egyptischen Priester eine Gestalt von Saphiren am Halse getragen/ dessen Bild sie auch geheissen/ Warheit. Und hat GOtt der Eselinnen Mund auffgethan/ daß sie ihren Herrn seines Fürnehmens bestraffen müssen/ so ist solchen göttlichen Fürnehmen der Teufel gleichfals nachgekommen/ hat auch wie schon droben gedacht/ durch gewisse Thiere geredet/ und so vermahnet. (1)

§. 10. Auch hat er dieses unter andern gethan durch eine Schlange/ so wie ein Hund gebellet; wenn nemlich Tarquinius wird vom Thron verstossen: Wie dann der Teufel/ weil es ihm gelungen durch eine Schlange das Menschliche Geschlecht zuverführen/ als hat er sich dieses seines zu seiner Boßheit so glücklichen Instruments auch noch immer zu bedienet/ selbige denen Menschen angepriesen/ und sich unter ihrer Verehrung groß gemacht. Wie solches Christ. Arnold in seiner auserlesenen Zugabe über des Royers offene Thür zum verborgenen Heydenthum/ wenn er von der Chineser Schwelg-Schlange handelt/ mit folgenden bekräfftiget: Hieraus erhellet Sonnen-klar/ sagt Er/ wie sich der Teufel noch auf den heutigen Tag/ in seinem alten Schlangen-Balg verkleide; gleichwie auch aus der offenen Thür zum verborgnen Heydenthum zu ersehen/ da diß elende Volck viel Redens hat von der Schlange/ Sesja, Item, da die Indianer sich sehr bemühen/ grosse Schlangen in ihre Häuser zu bekommen/ und dieselbigen zu ernähren; damit sie keinen Mangel an irgend einem Gut haben mögen. Ferner/ so werden die Raets jas jaes, oder Teufel/ als Schlangen beschrieben: Und finden sich derjenigen Land-Läuffer sehr viel/ die beschworne Schlangen in den Körben herum führen/ und solche vor den Leuten nach der Schalmeyen tantzen lassen. Zudem so ist bewust/ wie hoch die Egyptier und Phœnicier weyland die Schlangen gehalten/ welche von ihnen Αγαθοδαίμων und Κνήφ, und Ophioneus, genennet worden. In Mesopotamien stachen die Schlangen nur die Fremdlingen/ hingegen den Innwohnern thäten sie (wie Aristoteles berichtet) im geringsten kein Leid; Dannenhero es eben vermuthlich/ daß die Leute da zu Lande die Schlangen/ zur Danckbarkeit/ angebetet. Von dem teuflischen Drachen zu Babel/ und dessen göttli-

(1) Mœb. de Oraculis p. 78. seq.

göttlicher Verehrung (welchen Daniel soll erlegt haben) samt den vorbemelten Schlangen der Egyptier/ Phœnicier und Mesopotamier/ ist ein mehres zusehen bey Joh. Seldeno. Uber diß so haben beedes die Griechen und Römer gemeiniglich zwo Schlangen/ oder Drachen/ irgend angemahlet/ wann sie andeuten wolten/ solcher Ort wäre heilig/ und einem Gott/ oder Helden gewidmet; dabey man weder daß Wasser abschlagen/ noch sonst andere Unreinigkeit hinmachen solte. Deßwegen spricht Aristophanes in Pluto: Ἐξηξάτην ἂν δύο δράκοντ' ἐκ τοῦ νεώ. Und Persius Sat. I, 6. 112. & seq. ziehlt dahin/ mit diesen Worten: Heic, inquis, veto quisquam faxit oletum. Pinge duos angues: pueri, sacer est locus: extra mejete. Solches hat Virgilius gleichermassen wollen zu verstehen geben/ da er lib. V. Æn. gedichtet/ eine Schlange sey aus des Anchisæ Grab/ als aus einem heiligen Ort/ hervor gekrochen. Wie Servius in Scholiis daselbst diesen Ort deutlich genug erkläret/ und aus ihm Isidorus lib. IV. cap. 12. da L. Sulla im freyen Feld geopffert/ und eine Schlange unten am Altar hervor gekommen/ hat ihm Postumus solches für ein gutes Siegs-Zeichen ausgelegt; darauf er dann die Samnites geschlagen/ und in seinem teuflischen Aberglauben gestärcket worden/ bey Val. Maximo, lib. I. cap. 6. §. 4. davon Rupertus Dissert. II. §. 1. 2. an denselbigen Ort ausführlicher handelt. Wie Æsculapius und Salus in Drachen-Gestalt vorgebildet worden/ ist zu sehen beym Macrob. lib. I. Saturn. cap. 20. Zu dem Ende auch die Römischen Käyser Schlangen auf ihre Müntzen/ als Zeichen des göttlichen Heils/ schlagen lassen. Wie solche vom Baldo Angelo, lib. de Viperæ natura, in Præf. und Marc. Aurelio Severino, Part. I. de Vipera Pythia, cap. 3. sehr herrlich erklärt/ und ausgeführet worden.

§. 11. Allein es hat sich damit der Höllen-Hund nicht vergnüget/ daß er mit denen göttlichen Ceremonien seinen Götzen-Dienst bekleidet; sondern er hat überdem/ wie gesagt/ jederzeit vorgenommen/ sein Lügen-Wort auch mit der Warheit zu bekappen/ und also sein Irrthum-volles Wesen/ mit dem wahren Gottesdienst einzuverwickeln/ um die Menschen zu verführen. Welche List denn gantz sonderlich bey ihm/ als womit er auch gar unzehlige von denen Christen berücket; Denn wie er unsere ersten Eltern selbst unter dem Vorwandt göttlichen Worts betrog/ als wenn Gottes Verbot darzu ergangen/ um sie der Göttlichkeit selbst theilhafftig zu machen; Ich weiß/ sagt er/ des Tages ihr davon essen werdet/ so werden eure Augen auffgethan; als wolt er sagen/ GOtt hat selbst sein Verbot nur dazu angesetzt/ um eure Begierden desto mehr gegen der Frucht und Schönheit dieses Baums anzufeuren/ als durch dessen Frucht/ und derer innerlichen Krafft/ selbst die Gottheit in euch wird befodert werden. Dieser List bedienet er sich nun noch diese Stunde/ verwickelt sein Lügen-Wort mit der göttlichen Warheit/

heit/ mahlet das Natur-Wesen ab nach der Vorschrifft göttlicher Warheit / und zieret es aus mit allen göttlichen Benennungen/ ob gleich im Grunde nichts als Irrthum und Lügen verborgen / und schiebt es drauff der Kirchen GOttes ein/ die denn auch von je her allzu viel dadurch berücket worden : Denn schon vor der Sündfluth traff er glücklich diesen Syncretismum, als da die Kinder GOttes/ die Glaubige/ zu denen Töchtern der Menschen übergiengen/ und damit diesen seinen Syncretismum antraten; Drauff die denn auch durch solche Vermischung ihnen am Leibe und Gemüth gleiche Kinder aufferzogen/ wie zu sehen Gen. 6/2. Nach der Sündfluth hat man an Thara, Abrahams Vater/ wiederum einen solchen Syncretisten/ als der das Magusæische Wesen mit dem Feuer-Dienst/ zu Ur in Chaldæa allzusehr verwickelt/ deßwegen auch Abraham/ auf Gottes Befehl seines Vaters Familie und Religion muste verziehen. Und traff darauf der Höchste mit dieser Person / wie auch mit seinem gantzem Hause/ eine solche Entscheidung von allen Völckern und Religionen; nemlich in dem Bunde der Beschneidung/ daß damit bey dieser Abrahams Familie ein solcher Syncretismus gäntzlich gehoben: Wie zu lesen Gen. 11/27. Cap. 12/1. seq. An Laban aber eröffnet sich von neuen dieser Syncretismus, als bey dem das Lügen-Wort mit dem Worte der Warheit überkleistert gefunden wird: Denn bey seinen Theraphim und Götzen-Wesen läst er sich dennoch auch der göttlichen Warheit gemäß hören / wie zu sehen Gen. 31/30.49.53. So ist auch damit verwickelt gewest des Jacobs Familie, denn auch der muste nach göttlichem Befehl sein Hauß saubern: Wie er denn Gen. 35/2. befahl alle Götzen von sich zuthun / und sich zu reinigen. Mit Micha und seinem Hause war es auch also bewandt Jud. 7. und gantz Israel ist mit diesem verwickelt gewest / auch noch vor der Babylonischen Gefängnis; denn bey den Propheten Hosea / Cap. 3/4. findet man ausdrücklich die Theraphim ihrem Gottesdienst einverleibet. Nach der Babylonischen Gefängnis aber/ da hat sich in dem Samaritanismo der vollenkommene Syncretismus in dieser Absicht hervorgethan.

§. 12. Und da nur durchgehendes der Heyland zu seiner Zeit/ die Welt reformirte so gar/ daß auch selbst die Priester und Leviten eine Reinigung litten/ als durch den alle Finsternis/ auch selbst der Schatten des Levitischen Gottesdienstes gehoben wurde; denn er setzte sich zum schmeltzen und reinigen Malach. 3/3. So fand sich dennoch gleich nach der Himmelfahrt ein neuer Syncretismus, nemlich der Simonianismus, wiederum ein/ als von dem die Heydnische und Jüdische Lehre nach der Christlichen wurde temperirt, und so des Teufels-Werck und Lügen-Wort auch mit der Christenheit verwickelt: Und dieses Wort der Lügen wurde folgendes unter der Christen Namen in denen Gnosticis, Nicolai-

 tanis,

tanis, Carpocratianis, Valentinianis, und Marcionitis, fortgepflantzet. Origenes aber ist der rechte Thara. N. T. als der durchhin mit dem Heydenthum verwickelt/ obgleich/ daß wie jener für Abrahams/ also dieser für einen Kirchen-Vater paßirt; Denn sein Schmierlement ist nichts anders/ als der eusserliche Schein Heil. Schrifft/ womit er das Lügen-Wort/ die heydnische Concepten oder der Natur-Wesen/ überfürnisset und bezogen. So steht auch Manes durchaus unter dem Geist des Irrthums mit angeschrieben/ und ist eine vollenkommene Brut von dem Vater der Lügen.

§. 13. Und obgleich wider diesen Simonianismum die Kirchen-Väter sich auf das eiffrichste gesetzet/ wie unter andern zusehen am Tertulliano und Gregorio Nazianzeno; (1) so hat dennoch das Lügen-Wort sich nicht nur in vorgedachten Ketzern fortgesetzet/ und ist in denen Theologis Mysticis biß auf uns gebracht: Denn in denen Seculis, in welchen alle Europäer in die höchste Barbarey waren gerathen/ da haben die Mauri oder Araber in Spanien die Philosophie getrieben/ und in Corduba eine eigne Academi angelegt/ auf welcher Aristoteles und Avicenna sind profitirt worden; also daß wir ihnen nicht allein die gantze Theologiam Scholasticam und ihre Methode, barbaras voces &c. zu dancken/ wie der gelahrte Jesuit Rapin sehr artig gewiesen in denen Sentimens des sçavans de tous les siecles sur la doctrine de Platon & d' Aristotel. p. 407. 408. sondern auch die Theologia Mystica, die in Avicennæ Metaphysica und andern seinen Schrifften verhanden/ deren Vorstellung man auch sehen kan in dem in Engelland edirten Arabischen Buche von Ibn Thophail, als dessen Auctor von Anfang selbst gestehet/ daß er die Mysteria Philosophiæ Orientalis, so wie sie von Ibn Sina oder Avicenna beschrieben/ vortrage. Nun wird keiner läugnen/ daß im selbigen Buche die Principia Theologiæ Mysticæ verhanden. Es ist auch mercklich/ daß eben zu einer Zeit/ da Thomas Aquinas die Theologiam Scholasticam so hoch brachte/ Bonaventura Theologiam Mysticam auch vollends recht ins Ansehen geführet: Und beyde das ihrige aus Spanien geholet. Allwo diese letztere sonderlich von Mönchen und Nonnen (weil man dazu keine Studia durffte) willigst jederzeit ist geheget/ und mit vielen Zusätzen vermehret worden. Daher kamen auch in selbigen Landen die Alumbrados oder Illuminati (die Erleuchteten) welche eine alte heimliche Secte/ deren Mitglied selbst von der Jesuiten-Stiffter Ignatius Lojola, wie Stillingfleet in the discourse concerning the Idolatri practised in the church of Rome p. 265. seq. aus Papistischen Scribenten erwiesen: Daß also/ wenn dieser solte wieder in das Leben kommen/ und hätte noch seine alte Theologia, er mit höchstem Fuge/ und nach des

(1) Hinck. c. l. p. 93. §. 3.

des Pabstes Recht zu Molinos ins Gefängnis würde wandern müssen. (1) Und ob gleich von D. Luther/ und noch diese Stunde von unsern Lehrern dieses Werck wird reformirt, und also unsere Kirche von solchen Lügen-Wort gesaubert gehalten; so sucht dennoch der Geist des Irrthums/ durch die Böhmistische Schrifften/ solch sein Lügen-Wort auch unserer Kirche einzumischen/ und damit zu verwickeln; Ja die heutige Quäkerey verfährt darinn so subtil/ und weiß die göttliche Warheit/ dem Lügen-Wort und dem Natur-Wesen so gemäß zu temperiren/ daß auch selbst einige von denen Gelehrten sich dadurch berücken lassen; Denn wer nur mit gesunden Verstande denen Böhmischen Schrifften einguckt/ erblickt schon/ daß der Teufel mit seinen Lügen-Wort spiele: Die heutige Quäker aber wissen die Farben von dem Worte der Warheit so zu temperiren/ und das Wort der Lügen damit zu überziehen/ daß auch ein erleuchteter Verstand zu thun hat/ diese Schwencke zu mercken: Der sel. Doct. Beyer aber hat diese Larve gantz glücklich und deutlich entdeckt/ und daß ihr Grund-Wesen das pure Lügen-Wort/ vom Geist des Irrthums hervorgebracht: (2) So stehts ums Lügen-Wort/ und um den Geist des Irrthums/ nach welchem und durch dessen Trieb/ alle ungereimte Concepten von GOtt/ denen Geistern und Seelen/ eingeführt/ und von daher ihren Ausfluß nehmen.

§. 14. Mit dem Wort der Warheit aber hat es diese Beschaffenheit. Nachdem durch die Sünde die Heiligkeit und Gerechtigkeit/ dieses Ebenbild GOttes aus den Hertzen der Menschen verjaget; welches sonsten in den menschlichen Wesen den Tempel GOttes ausmachte; also daß vor dem Fall der Geist der Warheit von einen an des Menschen Verstand und Willen die Ansprach hielte; Nachdem nun/ sag ich/ dieses verlohren/ also daß nunmehro an der sündlichen menschlichen Natur der Geist des Irrthums/ und das von innen seine Ansprach hielte; so wolte dennoch die Liebe GOttes solches dem Teufel so bloß hin nicht zugeben/ sondern brach hierinn des Teufels Gewalt/ und suchte das Wort der Warheit der menschlichen Seele wiederum einzuflössen. Von innen nun gab es/ so zu sagen/ der menschliche Wille nicht zu/ als welcher in seiner Sündlichkeit mit eusserstem Widerwillen sich solchem An- und Zusprechen gantz freventlich widersetzte; GOtt aber einmahl für alle mahl sich begeben den Menschen in der Freyheit seines Willens zu lassen/ als dessen Weißheit unveränderlich beschlossen hatte/ alle andere Creaturen nach seiner Allmacht/ bloß aber die Menschen und Engel nach seiner Gerechtigkeit/ mit Uberlassung ihres freyen Willens zu beherrschen/ so scheideten auch nunmehro die Sünde GOtt und Menschen von einander/ also/ daß GOtt als GOtt/ vermöge seiner göttlichen Gerechtigkeit/ die sündliche Natur

(1) Ibid. p. 104. seq. (2) Bejer. Collat. Doctr. Quak. & Protest.

Natur nicht anders als zustraffen hatte: Nur der ewige Sohn GOttes/ da der erwehlte GOtt und Mensch in einer Person zu werden/ und in dieser seiner Person für das menschliche Geschlecht zubüssen; so nahm damit dieselbe auch sogleich ihr Recht an dem menschlichen Geschlechte: Allein/ wie nun niemand wird leugnen können/ daß diese Person Christus JEsus/ dem gefallenen menschlichen Geschlechte nicht von innen/ sondern von aussen war/ als litte das Wesen auch nun keine andere als eusserliche Ansprach/ welche denn auch der Heyland sogleich nach dem Fall an die Menschen that: Denn das Lügen-Wort/ das Wort der Unwarheit war nunmehro dem menschlichen Wesen so natürlich/ wie vor dem Fall daß Göttliche. Darum wie nun dazumahlen der Teufel/ als der Geist des Irrthums/mit seinen Lügen-Wort von innen der menschlichen Seele nicht konte beykommen/ sondern von aussen/ durch seine List es ihr zuführete; als nimmt es nun nach dem Fall das wesendliche Wort/ doch in der Liebe/ und zu des Menschen besten/ gleichfals so für/ und führt sein Wort der Warheit ihren Seelen auf gleiche Art/ nemlich von aussen/ wiederum zu/ und befodert so das Heil wiederum an der menschlichen Seele/ nemlich mit Umstossung des Lügen-Worts durch Einflössung der Warheit.

§. 15. Wie gesagt / sogleich nach dem Fall/ stellet sich das wesendliche Wort/ das Wort des Vaters/ der ewige Sohn GOttes/ von aussen unsern gefallenen Eltern dar/ und das in anmuthiger menschlicher Gestalt/ und thut damit/ wie der Teufel unter der Schlangen/ so er unter einer beliebten menschlichen Gestalt seine Ansprach an die Menschen/ bietet sich ihnen an/ als der HErr/ der ihre Gerechtigkeit/ ja daß Er derjenige sey/ der ihnen auch selbst von GOtt gemacht zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlösung. Verspricht und verheisset ihnen auch/ daß da sie sich in so tieffer Verderbnis befinden/ wann sie nur dieses sein Evangelium/ diese seine Worte der Warheit von neuen wolten wiederum annehmen/ daß er alsdann ihre Gerechtigkeit bey GOtt wiederum wolle befodern/ ja in seiner Person bey dem göttlichen Gerichte ihnen der HErr seyn/ der ihre Gerechtigkeit durch Zertretung der höllischen Schlangen/ auch darauf das göttliche Ebenbild/ durch sein Wort der Warheit/ ihren Seelen wiederum zuführen/ und so die verlohrne Gerechtigkeit und Heiligkeit von innen an ihnen wiederum befodern/ ja Er sampt GOtt dem Vater und dem Heil. Geist/ wolten von neuen wiederum ihre Wohnung bey ihnen nehmen / und so des Teufels Reich bey ihnen wiederum zerstören; Denn die menschliche Seele ist in dieser Absicht in der Freyheit ihres Willens anzunehmen/ also daß es hier wohl auf ein Bewegen/ aber nicht gewalthätigen Zwang ankommt: Zum Bewegen wird die Heilige Schrifft/ und das in göttlicher Krafft/ gefunden/ aber nicht zum zwingen; Es

steht das göttliche Wort gegen der menschlichen Seele in göttlicher Krafft/ nicht in Absicht ihres Wesens/ sondern Willens; und verfähret dargegen nach dem Ansatz göttlicher Güte und Gerechtigkeit/ nicht Allmächtigkeit.

§. 16. Sieht man also/ wie Christi Gerechtigkeit uns von aussen zukomme; Denn wie es hierinn zugeht und steht mit unsern ersten Eltern/ also auch mit uns. Man sieht auch/ wie alle innerliche göttliche Ansprach damit verlohren/ und daß das Wort der Warheit uns nunmehro allein von aussen zukommt; wann es aber von unserer Seele angenommen/ und derselben eingepflantzt/ so dann würcket es auch von innen/ und macht uns selig Jac. 1/21. welches denn ist des Geistes GOttes innerliche Ansprach oder dessen Zeugnis; so aber nicht von dem eusserlichen eingekommenen Worte zu trennen/ sondern sich unablößlich mit demselbigen verbunden hält; also daß alles was ausser diesem/ wanns auch gleich eine Quackerische und Böhmistische Heiligkeit/ so ist es doch nichts als des Teufels innerliche Ansprach/ in Verstellung in einen Engel des Lichts: Denn das Lügen-Wort/ wie gesagt/ ist nunmehro unserer sündlichen Seele von innen/ und vermöge dessen hält auch der Teufel mit der menschlichen Seele seine Ansprach/ daher man der innerlichen Zurede durchaus nicht zu trauen hat/ denn er verfährt in dieser Absicht allzu listig und zu verstellt; und unsere sündliche Natur ist ihm allzu bequem: Darum uns denn auch der Geist GOttes sein Wort der Warheit und unserer Seligkeit schrifftlich gegeben/ daran wir eine augenscheinliche und unfehlbare Vorschrifft hätten von seinem Willen und Wercken/ um so des Teufels List und Vorhaben zu begegnen/ und uns für seiner innerlichen Ansprach zu hüten: Darum heist es auch: Forschet nicht in eurer Phantasie/ sondern in der Schrifft/ in dieser eusserlichen göttlichen Ansprach/ mit selbiger ist der Geist GOttes unzertrennlich verbunden/ und befodert dadurch unserer Seelen Heil und Seligkeit.

§. 17. So bald nun auch unsere gefallene Eltern dem wesendlichen Worte in seinem Worte der Warheit Gehör gaben/ sogleich waren sie auch die gezeugte nach seinen Willen durchs Wort der Warheit/ und waren von neuen wiederum die Erstlinge seiner Creaturen: Jac. 1/18. Darauf fing auch der Geist GOttes an/ sie in alle Warheit zu leiten Joh. 16/13. und der Vater heiligte sie in seinen Worte der Warheit. Joh. 17/17. Sie selbst fiengen auch an/ das Wort der Warheit zu lieben/ zu treiben/ zu erkiesen/ darinn zu wandeln/ und ihre Wercke nach dem Wort der Warheit anzustellen/ damit gieng also ein Licht wiederum auf in ihrer Seele/ also daß sie die seligmachende Erkäntnis von GOtt/ und ihrem selbst-eignen/ wie auch von der Engel-Wesen/ wiederum annahmen/ die Gottgleichheit fahren liessen/ in geheiligter Krafft sich solcher ihrer innerlichen

Boßheit/ und des Teufels Ansprach widersetzten/ als die nunmehro die wahre und rechte Erkäntnis wiederum von denen Engeln/ ja selbst von denen Teufeln fasseten. Und dieses Wort der Warheit ist nun/ wie gesagt/ von dem Geiste GOttes Schrifftlich übergeben/ und beschleust dessen gantzes die Bibel; Als darinn enthalten/ voraus was directè unsere Seligkeit angehet/ und das in solcher Deutligkeit/ und in so augenscheinlicher Warheit/ daß nichts drüber. Und weil nun nichts mehr und eiffriger/ als der Teufel in seiner Boßheit/ und unser selbst eigen Fleisch und Blut in seiner Sündlichkeit uns zur Hinderung in Absicht unserer Seelen Heil und Seligkeit steht/ als eröffnet uns auch die Heilige Schrifft darüber die vollenkommneste Warheit/ um uns dargegen auf das empfindlichste zu machen/ damit wir uns dieses brüllenden Löwens mögen erwehren/ und uns auch für unserm selbst eignen Fleische hüten: Da wil uns nun der Herr Becker gegen den Teufel gantz unempfindlich wissen/ und sucht/ nach dem Geist des Irrthums/ des Teufels Reich gar zu einem Nichts zu überführen/und davon eine Phantasi zu machen; da doch durchgehendes die Heil. Schrifft/ als das Wort der Warheit/ uns/ wie unserer Seele/ als eines unsterblichen Geistes/ also auch der Geister und Engeln/ wie auch des göttlichen Wesens/ als welche miteinander in unsere leibliche Augen nicht fallen/ auf das kräfftigste und thätigste überführet; Denn um das Materialische ist die Heil. Schrifft nicht eben sehr bekümmert/ weil unsere Sinne noch davon den thätlichen Abdruck einnehmen/ darüber dann die Seele das Urtheil stellet; Allein weil in denen geistlichen Sachen die Seele keinen Beytrag von denen Sinnen geniesset/ sondern gantz allein und als verlassen handelt; so kommt die göttliche Warheit unserer jetzigen so verderbten Natur/ voraus darinn zu hülffe/ und eröffnet uns/ wie von GOtt/ und unser Seelen/ also auch von denen Engeln/ so wohl guten/ als bösen/ ihres Wesens Daseyn und Beschaffenheit: Und nach diesem Worte der Warheit nun/ ist unsere Lehre von denen Engeln abgefasset/ wie Cap. 11. zu sehen.

§. 18. So stehts um diese Sache/ daß also der Herr Becker durchgehendes irrig/ und bey weiten es so nicht bewandt/ wie er Cap. 24. vom Munde giebt; Als welches geplauder uns durchaus nicht trifft. Denn wieder seinen 1. §. erhellet/ daß unsere Lehre/ von dem Teufel und dessen Reich/ Schrifftmäßig/ auch folgendes nicht wieder die Vernunfft. So wird auch bey uns/ wie er §. 2. sagt/ diese Sache nicht so viel von alten Weibern und dem gemeinen Manne/ als durchhin von allen auch denen gelehrtesten und erleuchtesten unserer Kirchen geglaubet/ was nemlich davon der göttlichen Warheit gemäß; stehen auch hierinn zu keiner Verleitung/ nicht gegen sich selbst/ noch gegen andere/ sondern an der Kranckheit laboriret selbst er der Herr Becker. So ist auch nach seinem §. 3. der

Heyden

Heyden Philosophie nicht nach des Volcks Vorurtheil eingerichtet; Allein/ dem Herrn Becker sind durchgehendes die heydnische Sachen und derer Philosophie und Gottesdienst Böhmische Dörffer/ wie hat er denn anders als irrig darinn fortkommen können; Denn freylich ist der Heyden Philosophie der Grund und der Brunn ihres Gottesdienstes/ weil selbst ihr GOtt/ das Natur-Wesen; Socrates kam nicht so wohl ums Leben/ daß er nur eine/ und zwar die wahre Gottheit geglaubet/ sondern weil er der Pöbel-Secte sich wiedersetzte; also daß Socrates in Absicht der damahligen Heyden anzunehmen/ wie die Quaker gegen denen Papisten stehen/ als die auch der Papisten Bilder-Wesen verfluchen/ und doch einen jeden Phantasten unter sich für göttlich ausschreyen. Was er §. 4. von dem Brille des Verstandes sagt/ so ergeht die freylich in vielen Sachen/ wie ich erwiesen habe in meinem Altar der Atheisten p. 38. Cap. 8. als woselbst gehandelt wird/ woher es komme/ daß die Menschen so gar wenig fallen und dencken auf das höchste Gut; noch sich drum bewerben. Und p. 215. §. 8. wird erwiesen/ woher es komme/ daß man der Seelen ihre Würckung nicht zustehe: Und p. 284. Cap. 16. wird dargethan/ woher es komme/ daß durchhin in so vielen Sachen geirret werde/ wie ich denn auch Cap. 17. erwiesen/ wie solchem Wesen zu begegnen. Allein/ daß nun auch unsere Kirche an denen Geistern solte irren/ und darinn bloß einer Gewonheit des Glaubens nachkommen/ darinn irret sich der Herr Becker/ als der zwar hiemit sucht die Scyllam vorbey zusegeln/ geht aber an der Charybdi zuscheitern; Wir aber seegeln beyde sicher vorbey/ und kommen wie in übrigen allen/ also auch in dieser Absicht/ dem unfehlbahren göttlichen Worte nach/ welches denn auch nicht fehlen/ noch Schiffbruch leiden läst: Denn selbst der Herr Becker verführet nur sich und andere/ durch das gläserne Auge seines Vorurtheils. Wie es denn durchaus wieder die Warheit/ wann er §. 5. schreibet/ daß das/ was unsere Kirche von denen Teufeln glaubet/ nicht Schrifftmäßig/ noch daß dieselbe die Ursache von solcher unserer Meynung sey: Denn daß diese oder jene particulare Meynung wohl von diesem oder jenem Menschen wird mit untermischt/ wie selbst von ihm geschicht/ das benimmt der Warheit nichts. Läppisch aber fällt es aus/ wann nach seinen §. 6. unsere Lehre von denen Geistern sich soll herholen aus dem Popantzen und fluchen der Menschen: Denn so müste es daselbst auch die göttliche Warheit hergeholet haben/ als die durchaus hierinn mit uns einig/ als die Quelle von aller unserer Glaubens-Lehr. Es wird auch von denen Gottlosen bey GOtt geflucht/ so muste auch die Lehre von GOtt daher ihren Uhrsprung nehmen/ sind aber das nicht läppische Sätze?

§. 19. Was den §. 7. betrifft/ so flösset man bey uns denen Kindern zuerst die Catechismus-Milch ein/ ehe man sie zu denen heydnischen Scribenten über-

führt / wie denn auch schon bey vielen Schulen unter uns gar die heydnische Bücher abgeschafft. (1) Und was den Mißbrauch / dessen Er so wohl in diesem als folgendem §. 8. gedencket / angeht / so benimmt dieses der Warheit nichts / daß Geister seyn. Was aber seinen §. 9. anlanget / so mag es bey ihm so zugehen / bey uns vernimmt man davon nichts. So werden auch die beyden Sprüche Ephes. 2/2. und Cap. 6/12. bey denen Unsrigen lange nicht unter so groben räumlichen und Cörperlichen Begriff gezogen / als Er vom Munde giebt; und wie sie zu verstehen / das wird sich nachgehendes eröffnen. Was dem Plato Dæmones, sind auch der Heil. Schrifft Dæmones, nur wie sie bey dem Platone falsch für gute Geister und Mittel-Götter passiren / so werden sie uns von der Heil. Schrifft / und das nach der Warheit / für böse Geister und Teufel angeschrieben. Der übrigen Chymæra von denen nicht verhandenen Büchern und deren Verstande / ist nicht wehrt zu gedencken. Was §. 10. des Copernici Meynung betrifft wegen der Sonnen Stillstand / so ist selbige zwar probabel, aber noch nicht demonstrirt, und bleibt der Erd-Kreyß wohl stehen. So hat auch Cartesius so wenig Beyhülffe vom Platone in gedachter Absicht / als Bellarminus wegen des Fegfeuers / aus 1. Cor. 3/ 13. Pauli Ausspruch Rom. 1/19. kommt mehr überein mit dem was sich findet in meinem Altar der Atheisten pag. 329. Und was benimmt dieses der Warheit in Absicht der Geister Wesen und Daseyn / daß hie oder darinn geirret wird? Keiner als selbst der Herr Becker irret gröber wieder die Geister / sind aber darum keine Geister? Was Er §. 11. von dem Augustino und Origene anführt / so ist Er gegen beyde / voraus gegen dem Origeni nur selbst allzu irrig / und haben wir droben gehört / daß wir in dieser Absicht / der erleucht-vernünfftigen Lehre des Vincentii Lirinensis folgen: Daß man mit der Kirchen nach ihrer allgemeinen Catholischen Lehre / die Lehrer annehmen / und nicht mit denen Lehrern den wahren allgemeinen Glauben der Kirchen verlassen müste / was uns Luthersche wegen der Allgegenwart Christi betrifft / derer Er §. 12. gedencket / so wolle man nur darüber des sel. Doct. Bajerus Dissert. de Omnipræs. Christi nachlesen / man wird daselbst diesen theuren Mann / wie auch sonst durchgehendes in seinen Schrifften / einen so saubern Philosophum als Candidum Theologum vorfinden / dem der Herr Becker in keinerley Absicht das Wasser reicht. Und was die Wörter (nempe quid materiale & Ideale verbi) angeht / so kan man darüber nachlesen bey meinem Altar der Atheisten pag. 156. 157. 180. 224. 225. 235. 236. 237. 289. seq. da man in dieser Absicht vielleicht vergnügende Sachen wird finden.

§. 20. Was seinen §. 13. betrifft / weil sich derselbe auf des andern Buchs Cap. 1. beziehet / als wollen wir diesen unnöthigen Wind auch biß dahin verspahren.

(1) Vid. Rechenberg. pereruditam Dissertat. de libris Obscœn.

ren. Nach seinen §. 14. lautet es/ als wenn es gar keine unter denen Theologis mehr gebe/ die Mathesin verstünden/ als bloß Er der Herr Becker. Was die Art gründlicher Erweisung/ und wie man zu der Gewißheit von allen dunckeln Dingen könne gelangen/ darüber kan man nachlesen in meinem Altar der Atheisten Lib. 2. Cap. 19. p. 322. wie auch in denen 5. vorhergehenden Capitels/ als von Cap. 13. p. 260. an/ daselbst man vergnügende Nachricht hierüber wird vorfinden. Und hat meine Feder bißher erwiesen/ wie falsch/ wie unwahr und wie verläumderisch der Herr Becker darinn verfahre/ wann Er abermahl in seinem §. 15. vom Munde giebt/ als wenn die Lehre von denen Geistern bey uns aus dem Heydenthum hergeflossen/ als die von dar zuerst denen Jüden/ und beydes von Jüden und Heyden zu denen Christen übergeführt. Wie denn auch selbst dieses Capittel weit ein anders zeiget und bezeuget; Also daß keine unverschämtere und mit gröberer und augenscheinlicherer Unwarheit verwickelte Auflage jemahls wieder die Christenheit und die göttliche Warheit ergangen/ als hiermit der Herr Becker fürnimmt: Irrig ist er gegen sich selbst/ und bey dieser seiner Unwissenheit wil er dennoch andere lehren/ und sie eines Irrthums überführen. Er thut durchgehendes nichts/ als daß er mit seinem verwickelten Gehirn die Kertze der Warheit sucht auszuleschen/ noch wil er dafür angesehen seyn/ als blase er sie auf. Da er selbsten Stockblind/ wil er dennoch alle Welt eines schwachen Gesichts beschuldigen. Da sein Eulen-Gesicht zu schwach für den Tag/ da wil er/ daß auch alle Welt/ sich mit ihm soll zur Nacht der Unwarheit und Unwissenheit wenden; und kan nicht leiden/ daß sie bey der Sonnen-Licht/ als am Tage/ und bey der Warheit einhergehen: GOtt hat darum seine göttliche Warheit als ein Licht aller Welt auffgesteckt/ damit man mit seinen erleuchteten/ als Adlers-Augen das Reich der Finsternis recht wohl möge einsehen; Allein/ da wil er daß sich unser Gesicht nicht kräfftiger als eines Maulwurffs gegen diesem Reiche soll bezeigen/ und nur immer als unempfindlich darinn wegwühlen. Er ist als unsinnig gegen der Warheit/ da soll nun alle Welt mit ihm zu gleicher Tollheit treten/ wil man anders von seiner Phantasi für klug passiren. Nach seinem §. 16. wil Er uns mit Gewalt heydnisch wissen/ da doch Er selbst nicht verstehet/ was heydnisch ist: Und nach seinem 17. §. sollen wir noch Päbstisch seyn/ da doch Er vielmehr Päbstisch/ als unter denen die Jesuitische Practike darthut/ daß so wenig sie/ als der Herr Becker/in der That Teufel und Engel glauben. So sind auch lange nicht einerley der Heyden Zauber-Wesen/ ihre Oracula und Gespenster oder Erscheinungen der Geister/ mit denen Päbstlichen Miraculis, Fegfeuer und Seelen-Gespenstern; Denn dieses sind Phantasien; mit denen Oraculis, thätlichen Erscheinungen der Geister und übrigen Zauber-Wesen aber/ hat es weit eine andere Beschaffenheit;

fenheit; diese bezeugen von sich eine thätliche Würckung/ die so hoch lauffen/ daß sie sich von Menschlichen Würckungen nicht herschreiben/ und weil sie auch die Kräffte der Natur nicht scheinen zu übertreffen/ sondern in der That übertreffen/ als bekennen sie unumgänglich eine selbständige Verständlichkeit/ und also pure Geister. Die Sprüche Heil. Schrifft/ die der Herr Becker in diesem und auch folgenden §. 18. anziehet / passen zu / wie des Teufels bey der Versuchung Christi.

§. 21. So haben auch D. Luther und Calvinus in ihren Schrifften wohl so viel Verstand gezeiget/ als der Herr Becker/ und voraus was dem so hocherleuchteten D. Luther betrifft/ als welcher den eigendlichen Verstande von der göttlichen Warheit durchaus nachgegangen/ auch nach selbiger unsere Kirche von dem Pabstthum gereiniget/ und da er nun im übrigen allen nicht blind gewest/ wie mag ihm denn ohne die höchste Unverschämtheit in dieser Sache eine Blindheit angeschrieben werden? Und da voraus unser ander Martinus, nemlich der gleichfals so hocherleuchtete Chemnitius, dem Pabstthum bey uns das garaus gespielet/ und dasselbe so unter die Füsse gebracht/ daß sein Haupt noch diese Stunde empor schwebet/als der biß auf heute zu noch von keinem der Päbstler widerlegt; wie hätte doch dieser so erleuchtete Mann/ auch diese Lucke lassen sollen/ wann durchaus die Lehre von denen Geistern falsch? Uber dem/ wo eröffnet sich heut zu Tage ein Mann/ der der Heil. Schrifft mit erleuchtetem Verstande und unverdrossener Arbeit/ aus Liebe zur Warheit nachgehet/ als der um unserer Kirchen so theuer verdiente D. Sebastian Schmidt/ und dennoch was bezeugen und bekräfftigen seine Schrifften mehr/ als eben diese Warheit? Wie er denn/ wann man des Herrn Beckers Schrifften diesen Mann zur Seite stellet/ da sie von einer Materi handeln/ als von denen Wörtern Ruach, Malach und dergleichen Englischen Benennungen: Wer sieht nicht/ wie nüchtern der Herr Becker in dieser Absicht für diesem Manne? Wie sich denn solches nachgehendes wird eröffnen. Daß der Herr Becker §. 19. den Satan dem Antichrist nicht wil zur Seite gestellet wissen/ räumbt ihn dieserwegen eben so wenig dem Pabstthum als selbst seiner Schrifft und Person aus; des Apostel Pauli Worte liegen daselbst klar und deutlich genug/ daß nun aber Er dieses Licht nicht leiden kan/ sondern seinen Augen zu scharff fällt/ das offenbahrt an ihm nur Eulen- und Maulwurffs-Art; und wird sein fladdern nimmer denen Adlern wehren/ daß sie dieser Sonnen mit geraden Augen nicht solten einsehen/ und nach der Vorschrifft ihre Predigten abfassen; wie er denn eine rechte Schandfeder läst fliessen/ wann er §. 20. schreibet. **Daß / weil das Volck gerne von dem Teufel höre/ um die Schuld ihrer Mißhandlung auf seine Schultern zuschieben/ oder von**

dem

dem Sieg wider ihm zu rühmen ꝛc. so **achtet man es für eine Wohlredenheit/ GOtt nicht allein leichtfertig zu nennen/** (der HErr schelte dich Satan/ der du dich der Christenheit zur Rechten stellest) **sondern auch den Teufel stets darbey ꝛc.** denn machts nicht der Apostel Paulus Ephes. 6. und anderwerts eben also? Und sind wir nicht schuldig ihm hierinn nachzugehen?

§. 22. Darauf nun verfällt Er §. 21. aufs Lamentiren/ und schreibt; **daß man mit so viel Vorurtheilen komme zur Auslegung und Erklärung der Schrifft;** umgekehrt/ so wird ein Schuh daraus; wie sich denn dieses bißher/ und auch folgendes an seinen Schrifften wird eröffnen. Und weiß er allein den Weg gen Corinth? Wir können ihm solches gönnen/ die wir gekommen sind zu dem Berge Zion/ und zu der Stadt des lebendigen GOttes/ zu dem himmlischen Jerusalem/ und zu der Menge vieler tausend Engeln ꝛc. Ebr. 12/22. als dahin wir geleitet werden von dem Geiste der Warheit/ da er dem Geiste des Irrthums folget; denn dieser bringt auch an seinen Ort/ aber nicht an den rechten. Und wann er in eben diesem §. sagt/ **daß es dem müsse ein Ernst seyn/ der durch so viel Hinderungen durchbrechen/ und hinter solche Sachen kommen wil.** Die Welt und selbst der Teufel stehen in noch mehrern Eiffer/ und Arbeit zur Boßheit: Doch ich wil seinen Schrifften noch ferner nachgehen; da denn warhafftig sich darinn mehr Greuel werde eröffnen/ als selbst Ezechiel gesehen/ da Er im Gesichte in den Tempel ward geführt: Denn alle Blätter von des Herrn Beckers Schrifften/ sind mit Bildnissen eines phantastischen Wurms erfüllet/ eitel Scheusal der Ungereimtheiten nimmt man daselbst wahr/ sein Vorurtheil stellet durchgehendes Götzen auf/ für denen gleichfals viele Männer und Elteste des Hauses Israels stehen/ und diesem seinen Fürnehmen räuchern/ da denn in ihrem Beystande gleichfals ein dicker Nebel aufgeht/ als die dadurch nur Finsternis mit Finsternis häuffen Ezech. 8/10. 11. Er gibt auch vom Munde/ **daß er die Schrifft wolle erklären/ aber so/ als ob sie niemahls erklärt wäre/** sonst gings auch nicht an/ weil gar zu viel erleuchtete gesunde Augen ohne den Brill eigner Philarti dieser Spur nachgegangen/ denen freylich der Herr Becker nicht folgen kan/ wann Er anders seyn wil/ wo sein Vorurtheil sich aufhält.

§. 23. Zum Beschluß lamentirt Er von neuen/ daß die Protestanten noch allzu sehr mit dem Pabstthum verwickelt/ und zwar in denen Auffsehern und Vorstehern; denn Er besorgt sich/ daß sein Quarck übel werde aufgenommen werden/ und daß Er mit seiner Lapperey nicht nach Willen werde durchkommen: Allein ich halte dafür/ daß es in dieser Absicht besser wäre/ daß wir noch mehr Päbstisch/ und daß nicht ein jeder Macht hätte seine phantastische Grillen öffentlich ans Licht

zu

zu geben; denn auf die Art würde viele Schwermerey bey ihrer Geburt ersticken/ da nun ein jeder Phantast seine Lappereyen an den Marckt zu kauffe trägt; die denn nicht so albern können ausfallen/ daß sich nicht einige Käuffer davon solten angeben. Und warhafftig weit besser wäre es gewest/ daß diese des Herrn Beckers Schrifften nimmer wären an den Tag gekommen/ denn durch Unwarheit sich selbst Unruh aufbürden und in Schande Ehre suchen/ eröffnet nur ein Gehirn/ das mehr dick an Phantasi als Verstande. Wie Er denn auch nicht auf GOttes Gnade/ sondern in der Künheit damit fort gegangen; Denn kein eintziger Grund-Satz von Warheit ist darinn enthalten/ sondern durchhin sind es Irrthümer: Entweder Er ist ein Ignorant, oder auch muthwillig irrig. Wie denn nicht die Vielheit und Tiefffinnigkeit der Schluß-Gründe/ dieses sein Werck zu widerlegen schwer machen/ sondern die Vielheit der Ungereimheiten/ macht nur das Werck verdrießlich; und glaube ich/ daß ers darum zu solcher Grösse aufgeführt/ damit einem für der Arbeit möchte grauen/ die sonst weit enger hätte können eingezogen werden. Denn wann gleich dieses sein Schreiben nöthig wäre/ wie Er sagt/ was das Vorhaben betrifft; so ist dennoch lang aller Quarck/ der darinn enthalten/ nicht nöthig. Allein ein Wolff schafft noch mehr Nutzen/ wie allgemein schädlich Er auch ist/ als diese des Herrn Beckers Schrifft. Denn worzu soll der Welt noch eine vermehrtere Finsterniß? **Hat uns nicht eben darum durch die hertzliche Barmhertzigkeit besucht der Auffgang aus der Höhe; auf daß er erscheine denen/ die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes/ und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedes:** Solches aber sucht nun Herr Becker zu wehren/ als der seine Schrifften zu nichts als zur Unruhe und zu mehrer Verfinsterung/ in denen enthaltenen Unwarheiten/ angesetzt: So gereicht auch diese seine Schrifft mit nichten zu GOttes höchster Ehre/ sondern vielmehr höchster Unehre/ als der dem Höchsten eines seiner edelsten Geschöpffe sucht zu berauben/ und also dessen Güte und Allmacht zu kräncken; ja da noch über dem selbst die göttliche Warheit es bekräfftigt/ Er um solches um zu stossen/ dieselbe mehr als rädert; Wie kan ein solcher für GOttes Ehre stehen? So befodert auch seine Schrifft durchgehendes nur Schiffbruch des allgemeinen Glaubens/ und wieget die gottlose Welt durch Sicherheit in den Schlaff/ so sind auch die Früchte/ die bißhero davon ergangen/ höllisch; und wie kan es anders seyn? der Geist des Irrthums/ womit diese Schrifft durchhin erfüllet/ weiß von nichts als Unruh und Verderben.

# Caput XIII.

## Wie es mit der Vernunfft bestehe/ daß Engel seyn.

§. 1.

Ob nun gleich hiermit des Herrn Beckers Wesen schon gäntzlich übern Hauffen liegt/ also daß dem übrigen nicht nöthig nachzugehen; so wil ich dennoch/ weil es eben daselbst zu erst mit ihm auf Beweiß ankömmt/ auch das jenige/ was zu dieser Sache eigentlich gehöret/ vor mir nehmen: Denn sonst ist vieles da/ welches gar nicht zur Sache dienet/ und nur eine unnöthige Weitläufftigkeit würde nach sich ziehen; da das Werck ohne dem mehr als zu weitläufftig und verdrießlich. Die Summaria von seines Andern Buchs Ersten Cap. lautet also: **Die Beschaffenheit der Streitigkeiten fest zustellen/ so muß man unterscheiden/ wie weit allhier die Vernunfft oder die Schrifft den Weg zeigen müsse.** Besser wäre es/ daß Er beydes der Vernunfft und der Schrifft Folge leistete/ als daß sie sich nach seinen Vorurtheil müssen anschicken; denn so würden sich bey ihm nicht so viel Verkehrt- und Ungereimtheiten hervor thun/ als thun; Wie sich denn so gleich §. 3. eröffnet/ auf welchem Fuß Er fortkome; Denn da setzt Er/ **daß nicht durch unsern natürlichen Verstand sey zubegreiffen/ daß Geister seyn können.** Wie kan Er nur das wissen? Denn Er hat sich ja mit seiner Vernunfft bißher noch nicht darüber erstreckt? und wie? wann ich ihm entgegen setzte/ daß durch unsern natürlichen Verstand zu begreiffen sey/ daß würcklich Geister seyn? Heist aber das nicht bloß nach seinen Vorurtheil verfahren? Was Wunder denn auch/ daß da Er seiner Vernunfft sich nicht weiter bedienet/ als was sein verkehrter Will schon bey sich fest beschlossen/ und also gezwungen fortkommt; daß auch alle Sachen/ wie vernünfftig sie gleich von ihm werden vorgebracht/ doch nur eine Unwarheit befodern: Denn Er wendet nur alle seine Vernunfft zur Unvernunfft an; sein Wille ist da/ daß keine Geister seyn/ und nach diesen seinen Willen/ und nicht/ wie es die Sache oder die Warheit erfodert/ muß sich nun auch seine Vernunfft beugen/ und sich darüber bearbeiten; die denn auch solche Umschweiffe nimmt/ und so sehr darüber schwitzet/ daß ich glaube/ daß sie sich selbst bey dem Herrn Becker über dieses sein Vorurtheil beschwere. §. 4. sagt Er/ **daß unterschiedliche Dinge von den Geistern in GOttes Wort werden geoffenbahret/ davon der natürliche Verstand ausser dem nicht die geringste Erkäntnis hat;** warum

denn auch nicht die Heil. Schrifft der Vernunfft vorgezogen? als der ohne dem die Oberstelle gebühret/ weil sie/ was diesen Punct belanget/ die Vernunfft muß zu rechte helffen/ wo die still stehet. Allein was ist es zu verwundern/ daß einer beym verkehrten Vorurtheil/ wird auf verkehrten Wege gefunden? Nach seinem §. 5. wil er/ **daß die Schrifft nicht eben auf sein gut** Philosophisch **fortkomme.** Ich gläube/ daß den Herrn Becker das eintzige Büchlein Hiobs beschämt mache. So darf man auch des Mosis seine Natur-Kündigung nicht von denen Egyptiern herschreiben; Denn auch von denen gottseligen seiner Vorfahren sind gewest/ die denen Geheimnüssen der Natur nachgegangen/ und auch verstanden. Und wie? Wenn die Egyptier von Abraham die Wissenschafft von des Himmels-Lauff hätten eingeholt? Und daß sie dem Joseph vieles zu dancken? Allein weil die heilige Schrifft mit seinem Vorurtheil nicht so eben einpast/ so muß sie ihm auch wenig vernünfftig seyn.

§. 2. §. 6. verfält Er auf die Sprache/ **und wil daß mehrentheils der gemeine Mann Meister davon;** Was die Populair-Sprachen betrifft/ kan mans gelten lassen/ nicht aber in Absicht der Hebräischen: Denn Adam in seiner Unschuld war nicht pövelschen Gemüths/ und noch weniger ist der Höchste dahin zuziehen/ der dennoch der Urwürcker davon: So kömmt es auch mit der Benennung/ womit Adam in Paradiß die Thiere und alle übrige Dinge belegte/ auf keinen blossen äusserlichen Schein/ sondern seine so weise Seele drang auf die innerliche Eigenschafften an/ und faste darnach ein gewisses Gelaut ab/ so er mit solchen seinem Gedancken verbandt; Denn ein Wort ist ein gewisses Gelaut mit gewissen Gedancken verknüpffet: Wie weißlich er nun mit der Erkäntnis der Dinge in seinen Gedancken verfuhr/ so weißlich auch mit dem Gelaute/ so er mit solchen seinen Gedancken wolte verbinden/ und also mit der Benennung. Und wie es hiermit eigendlich beschaffen/ darüber kan man nachlesen in meinem Altar/ derer Atheisten Lib. 2. Cap. 3. §. 8. p. 156. wie auch p. 235. seq. da man andere und bessere Unterrichtung wird vorfinden. Was §. 7. und 8. von denen Wörtern/ Ruach, Malach, Angelus, Diabolus und Satan wird auffs Tapet gebracht/ davon wird nachgehends zu sagen seyn. Nach seinem §. 9. so müssen wir freylich über den Verstand der Worte zuerst einig seyn/ wo wir anders in der Sache richtig fort wollen: Darinn aber irret warlich der Herr Becker/ wann Er meynet/ daß denen Engeln in Heil. Schrifft keine eigenthümliche und ihnen allein zugehörende Benennung werde beygelegt. Das Wort Cherub ist ihnen allein eigen/ und obgleich unser Deutsches Wort Engel von der Griechischen Ἄγγελος herkommt/ so auch einen Gesandten ausdrückt/ so hat doch unsere Sprache und der Gebrauch das Wort Engel/ allein denen Cherubim zum

Eigen-

Eigenthum übergeben: so gar/ daß in keinerley Absicht etwas anders drunter begriffen wird/ als die selbständige Geister; keine gesandschafftliche Verrichtung von Menschen wird bey uns damit belegt/ sondern die verfallen mit einander unter der Benennung von Abgesandten oder Gesandten. Seine übrige §. dienen nur zur Weitläufftigkeit/ und nicht zur Sache/ darum wil ich sie übergehen: Denn ich nehme mit ihm an die Definitio von einen Geist und Leib/ die er §. 14. setzet/ nemlich daß **ein Geist sey eine verständige/ ein Leib aber eine ausgestreckte Selbständigkeit.** Unter Engel und Seele aber treff ich diesen Unterscheid/ **daß zwar beyde Geister/ aber diese mit leiber wesendlich verbunden und jene nicht**; und was er dieserwegen von der Vollenkommen- oder Unvollenkommenheit §. 15. mit einschiebet/ davon wird sich auch die Warheit an seinen Ort eröffnen.

§. 3. Cap. 2. verfällt er auf die Erkäntnis Gottes. Weil ich nun davon ausführlich in meinem Altar der Atheisten/ voraus im 10. 11. und 12. Capit. Lib. 2. geschrieben/ wil lieber den geneigten Leser dahin verweisen; als mich hierinn Kürtze halber länger auffhalten/ weil es ohne dem eine Sache ist/ die zu diesem Vorhaben wenig beyträgt: Wie denn der Beschluß von diesem des Herrn Beckers 2. Cap. gnugsam zu Tage legt/ daß ers nur zum Betrug und zur Verführung habe hergeschrieben; als wenn unsere Kirche/ ja die gantze Christenheit/ die nur Teufel glaubet/ mehr als einen GOtt ansetzte. So wissen wir auch/ daß das göttliche Wesen so wenig im wesendlichen Vergleich stehe mit des Menschen Seele/ als selbst der Leib; sondern daß es ein gantz wesendlich entschiedenes von allen Creaturen/ sie mögen Geist oder Materi seyn/ und daß diejenige/ die nur die geringste wesendliche Vermischung zustehen/ pur heydnisch verfahren; Denn so gleich wird ein Natur-Gott draus: So nennen wir auch den Höchsten auf eben den Schlag Geist. Wie Er §. 2. vom Munde giebt/ nemlich/ **weil Geist der Nahme ist des allervollenkommensten Geschöpffs**/ nicht aber daß beyde nemlich eine verständige Selbstständigkeit/ und GOtt/ vom gleichen Wesen. Und daß Himmel und Erde in Gottes Auge keine Entscheidung leiden/ solches ist auch unserer Jugend auf Schulen bekandt. Denn die Entscheidenheit der Cörperlichen Dinge trifft sich nur nach denen Sinnen/ derer aber der Höchste nicht gebraucht: Ja selbst unsere Seele weiß an und für sich von dieser der Cörper Entscheidung nicht/ als daß einige wohl oder übel riechend; nur was sie nach ihrer Sinne Empfindung drüber urtheilt: Denn sie weiß von keinem Geruch; wie viel weniger gilt denn nicht diese Entscheidenheit der Materi bey den grossen Gott? Der dann auch der Kleinsten und für Menschlichen Sinnen der allerunwürdigsten Dinge so wohl achtet/ und seine Auffsicht drüber führet/ als der grösten und würdigsten.

digsten. Schliessen derowegen auch ungescheuet und getrost mit dem Herrn Becker; daß keine Götter oder Regierer der Welt mehr seyn als Einer. Wann er aber nun hierauf Cap. 3. sagt/ derhalben ist keine Ursache zu gedencken/ daß einige Dæmones, halb-Götter oder Unter-Götter sind/ so begehet er darinn einen lautern Betrug. Denn daß Dæmones seyn/ haben wir bißhero Handgreifflich gemacht/ daß aber diese Dæmones solten halb-Götter seyn/ das ist Heydnisch/ und ergehet nach dem Lügen-Wort/ trifft auch uns Christen durchaus nicht/ als die wir nach dem Wort der Warheit fort kommen: Giebt also der Herr Becker in diesen seinen 3. Capit. keinen Scribenten/ sondern bloß einen Verläumbder wieder die Christenheit ab: Denn was gehet uns der Heyden Natur-Gott/ und folgendes auch ihre Halbgötter an? wir bekennen den Jehova, eine wesendliche/ unendliche und unzertheilbare Selbständigkeit. So weiß auch unsere Bibel/ wie auch unsere Systemata von keinem Platonischen Ideen oder Aristotelischen Intelligentien; aber wohl von Engeln: Und kommt er recht unverschämt fort/ wenn Er §. 2. schreibet: Sehet da alle die Grund-Ursachen/ warum die Weisen dieser Welt/ ausserhalb der Schrifft und Offenbahrung/ schon vor Alters drauff bedacht/ daß Geister wären; wo sie nicht auch zugleich durch ein schimmerndes Licht/ so sie mit der Zeit durch die Ritzen der Tempel-Thüre Gottes bestrahlend/ seyd dem die Jüden mit der Bibel unter die Heyden ausgebreitet waren/ sind gestärcket worden: Wenn nicht der Herr Becker die Brille seines Vorurtheils auffgesetzt gehabt/ würde er nimmer so geschrieben haben; Denn daß Geister seyn/ ist eine göttliche Warheit/ davon in der Natur das Wesen verhanden/ und ist also nicht ein Schimmer von dem göttlichen Licht/ sondern eine unfehlbare Warheit. Und wie nun das Heydnisch/ daß diese Geister sind zu Halbgötter gemacht/ also ist auch das Heydnisch/ daß sie sind für Mitler angenommen/ worwieder aber Paulus selbsten/ wie droben gelehret/ und auch unsere Kirche allgemein streitet. So sind auch der Päbstler ihre Heiligen/ und der Heyden ihre Dæmones nicht eins/ sondern der Heyden ihre Helden kommen damit überein/ daß es also mit des Herrn Beckers §. 4. bey weiten seine Richtigkeit nicht hat/ wie er wohl vom Munde giebt: Denn so warhafftig GOtt selbsten/ so warhafftig sind auch Dæmones, aber keine Semi Dei, Halb-Götter/ denn davon weiß das Wort der Warheit/ und auch unsere Kirche nichts.

§. 4. Was Er §. 5. wegen der Geister Auffenthalt und Ort gedencken wollen/ so dichtet er uns nur gantz verläumderischer Weise eine Meynung an/ die uns nimmer im Sinn gekommen/ wir setzen ihnen freylich ein πς, nicht aber daß sie die Lufft räumlicher und leiblicher Weise solten erfüllen; Wie man denn sich hier-

hierüber nicht mit seinen Sinnen / sondern Seelen-Gedancken muß erstrecken / die aber haben im geringsten mit keiner Leibligkeit oder Räumligkeit etwas gemein / als vermöge derer wir Himmel und Erde auf einmahl unserer Seele können einschliessen / auch tausende der Seelen einen Willjam zugleich wissen zu begleiten. Was aber Sinnen und Seelen-Gedancken seyn / davon kan man nachlesen in meinem Altar der Atheisten / Cap. 7. p. 194. §. 9. verfällt Er auf die Regierung der Welt / und daß solche allein GOtt zukomme. Solches leugnet auch niemand unter uns / so gestehen wir auch gerne / daß kein eintziges Geschöpffe sey / das die Natur auch in dem allergeringsten Theil regiere / nemlich sie dem Wesen nach anders zumachen / als sie ist: Wohl aber / daß wie der Mensch auf Erden von dem Schöpffer selbst darzu verordnet / Gen. 1/26/28. Cap. 2/15. Cap. 9/2. Psalm. 8/7. 8. 9. diese irrdische Geschöpffe zu regieren / also sind auch die Geister darzu angesetzet. Dennoch aber bleiben sie beyderseits dienstbar / können auch weiter nicht würcken / als die von GOtt mitgetheilte Kräffte der Natur es ihnen zugeben. Denn ob gleich diese ihre Kräffte mit der Freyheit des Willens begleitet / vermöge dessen sie gantz freye Hände haben / in der Nater zu würcken / und mit derselben zuspielen nach allen gefallen / so ist dennoch solche ihre Freyheit nicht unendlich; darzu weil auch eben der Höchste so wohl der Schöpffer von solchen ihren freyen Willen als würcken / als bleibet / daß sie dennoch nur Diener und nicht Herrn von der Natur. Ja obgleich die bösen Geister / wie die bösen Menschen / nach dieser Freyheit ihres Willens / auch die Kräffte der Natur zum bösen anwenden / (worzu sie ihnen aber durchaus nicht von GOtt sind angesetzet; Der Höchste auch dieses ihr würcken wieder ihr Wissen und Willen zum guten weiß zu lencken und lencket;) so bleiben dennoch beydes die Teufel und auch die allertyrannische Menschen Diener / und sind nicht Herrn von der Natur. Wie des Meeres Wellen / und der Winde Macht / grosse Gewalt treiben / und offtmahls viel in der wohl geordneten Natur versetzen / der Höchste aber dennoch HErr bleibet; so stehet es auch in dieser Absicht. Und selbst wir Menschen wissen ja dem Meer Damme zulegen / und für der Gewalt des Windes Schutz auffzurichten; wie vielmehr wird GOtt sicher bleiben für das Wüten und Toben der Teufel und aller gottlosen Menschen. GOtt weiß beyden ein Gebiß ins Maul zulegen / und bleibt also allein HErr. Was der Herr Becker in denen übrigen §. anführet / sind Lappareyen / so uns nicht angehen / sondern das mag Er mit denen Heyden ausmachen.

§. 5. Was sein vierdtes Cap. betrifft / so thut solches durchhin zur Sache nichts: Denn daß unsere Seele ein Geist / und dabey unsterblich / wird von keinem unserer Lehrer geleugnet / tritt also nicht unter unsern Streit. Es laufft zwar hier und da ein Beckerianischer Geist mit drunter; allein wir lassen solches

aus Liebe zur Kürtze fahren. Daß aber auch die Geister/ auf die Leiber würcken/ als welches Er §. 14. leugnet/ ist schon droben erwiesen; die Art aber/ wie dieses zugehe/ soll bald erfolgen. Sonst kan man/ was der Seelen Wesen und Würcken angehet/ nachlesen in meinem Altar der Atheisten/ durchgehendes im Ersten und Andern Buch. Was sein Fünfftes Capit. betrifft/ so sind das miteinander Päbstliche und Heydnische Lücken/ die uns nicht angehen. Denn daß die Seele/ wann sie einmahl diesen ihren Leib verlassen/ dieser Gegend nicht wiederum eintrete/ ist eine göttliche Warheit/ und ergehen alle Erscheinungen vom Teufel/ daß sie aber auch thätlich/ ist schon droben erwiesen/ und soll noch ferner klar werden.

§. 6. Darauf kömmt Er nun Cap. 6. zur Sache/ und leugnet/ daß **unsere natürliche Vernunfft von Geistern etwas wisse.** §. 1. ziehet Er den Heerbord zu seiner Hülffe hervor/ und wie solcher fürnehme/ in dieser Absicht den Aquinas umzustossen/ als welcher also schliest: **Die Vollkommenheit/ und die Schickung des gantzen Alles/ erfodert/ daß Geschöpffe seyn/ die den Schöpffer in sofern gleichen/ als er von diesen allen Ursache ist; das ist Er nun durch Verstand und Willen/ woraus folge/ daß verständige Geschöpffe/ das ist/ Engel seyn;** Und wer darff diesen Satz ungereimt schelten? Ja/ sage Heerbord/ das beweise wohl/ daß menschliche Seelen seyn. Allein warum auch nicht daß Engeln seyn? Warlich die Vollenkommenheit dieses gantzen erfodert es/ und auch eben der Zustand des menschlichen Wesens kündiget es uns an; daß wie von dem Cörperlichen Theile des Menschen man ein gleiches ausser dem Menschen an dem Vieh vernehme/ daß sich auch gleicher Weise von dessen geistlichen Wesen ein gleiches vorfinde/ welches von so viel fürtreflicher Art für der menschlichen Seele müsse seyn/ als der menschliche Leib für denen Viehischen. Was sonst Heerbord einwendet wegen der Vollenkommenheit der Welt/ daß die von GOtt nicht so vollkommen erschaffen/ als es wohl hätte geschehen können/ ist mehr eines Narren als eines Vernünfftigen Rede; denn da selbst die höchste Weißheit dieses ihr erschaffenes Wesen gut preiset/ welche gesunde Seele kan und darf denn wohl dran zweiffeln/ daß dieses gantze Alles/ in seiner Art/ nicht solte in der höchsten Vollenkommenheit sich befinden? Denn mit der neuen seligen Welt wird es durchgehendes eine gantz andere Beschaffenheit haben/ auch selbst was unsern leiblichen Wesen angehet. Hierauf brauet nun §. 2. der Herr Becker das seine hinzu/ **und verfällt zu erst auf den Beweiß-Grund von GOttes Gleichnis hergenommen/ und daß in selbiger wenig Beweiß stecke.** Hierauf kömmts auch allein nicht an. So ist auch keiner von allen unsern gesunden Lehrern/ der die Gleichheit eines erschaffenen Gei-

Geistes mit dem Schöpffer weiter hinaus ziehet/ als in so weit es einen Beweiß von dessen Vollenkommenheit abgiebet; und da nun das Englische von allen Geschöpffen das vollenkommste Wesen/ als hegt es auch wegen dieser Vollenkommenheit für allen andern Geschöpffen/ mit dem Schöpffer eine vermehrtere Gleichheit/ nemlich wegen solcher Vollenkommenheit; sonst aber hat das Englische Wesen eben so wenig eine wesendliche Gemeinschafft mit dem göttlichen Wesen/ als selbst ein Wurm. §. 3. ziehet er auch den andern Beweiß-Grund hervor/ nemlich von der Vollenkommenheit der Schöpffung/ und sagt/ **daß wenn GOtt die Welt so vollenkommen erschaffen hätte/ als er thun können/ so müste folgen/ daß das Geschöpff auch unendlich in Vollenkommenheit wäre;** Allein wie nichtig dieser Schluß/ erkennet ein jeder; Denn wie ein Wurm so wohl als ein Elephant/ in seiner Art eine Vollenkommenheit heget/ also stehet es auch mit der heutigen Welt in Absicht der neuen; in ihrer Art ist sie vollenkommen. Und bleibt daher der Schluß; daß weil die Seele/ als des menschlichen Wesens edelstes Theil/ wegen Verbindung mit dem Leibe/ vielfältige Hinderung leide/ daß darum GOttes Weißheit/ als die in ihrer Güte und Allmacht sich pur zu aller Vollenkommenheit ansetzet/ müsse eine solche Selbständigkeit von Verstand und freyen Willen hervor gebracht haben/ die aller Cörperligkeit frey und entbunden/ in der also sich die höchste Stuffe von der Vollenkommenheit dieses gantzen alles eröffnete/ als an der man vollenkommen könte lesen/ auf was Art der Schöpffer Ursache vom diesen allem/ nemlich durch Verstand und Willen; welchen man denn auch so pur und lauterlich an den Englischen Wesen warnimmt/ als welches mit nichtes leibliches/ wie des Menschen Seele verbunden.

§. 7. Daß nun der Herr Becker sagt/ **daß tausenderley hier wieder einzubringen;** unter andern/ **daß auf die Art/ uns die Vernunfft von selbst zu der Erkäntnis von allen Dingen müste anführen/ daran es doch mangele/ und wir noch täglich dran zu erlernen haben:** So folget solches nicht hieraus/ sondern nur das/ daß wie die Vernunfft aus der Vollenkommenheit der Schöpffung/ uns anführe zu die unterschiedliche Art der Thiere/ der Pflantzen und Mineralien/ also auch zu die unterschiedliche Art der Geister/ welcher Schluß also noch an unserer Seite stehet. So ist auch unlaugbar/ daß die Vernunfft in Erkäntnis und Begreiffung der Dinge/ weit erleuchteter für dem Fall gewest/ als ietzo; denn beydes Sinne und Seelen-Kräffte haben sich da weit hurtiger und munterer im begreiffen eröffnet/ als ietzt. **Und was er wegen der Nothwendigkeit mit einführet/** so hat zwar die nicht verursacht das Daseyn dieses ietzigen Natur-Wesens; denn was Spinosa darüber angeschrieben/

ben/ ist vielmehr ein Ausfluß eines phantastischen als vernünfftigen Gehirnes; denn weil er keinen Schöpffer zugeben wolte/ als muste ihm gezwungen die Noth-wendigkeit zur Ursache stehen von dem gantzen Natur-Wesen; da doch/ wie die Welt seiner als eines Ertz-Bösewichts und Betriegers schon hätte müßig gehen können/ also auch GOtt dieses gantzen Natur-Wesens; allein nun es den freyen Willen des Höchsten hat beliebt/ solches hervor zubringen/ nun schliest die Noth-wendigkeit in Absicht göttlicher Weißheit/ Güte und Allmacht es auch also ein/ und daß es nach seiner Art in höchstgewünschter Vollenkommenheit/ auffgeführt; und nach dieser Vollenkommenheit/ schliest nun auch ferner die Nothwendigkeit mit ein/ daß selbständige Verständigkeiten/ und zwar Engeln/ als die vollenkomste von allen erschaffenen Geistern seyn/ folget also/ daß nothwendig Geister müssen seyn: **Was er sonsten anführet von den Riesen/ dem Vogel** Phœnix und **Paradieß-Vogel** / so betrifft das nur die unterschiedlichen Arten von ihrem Geschlechte/ daran sich denn vielmahls nicht eben eine Warheit hervor thut; und so stehet es auch selbst mit denen Geistern/ nach Heydnischer und Papistischer Vor-schrifft; darum aber folget eben so wenig/ daß keine Geister / als daß auch gar kei-ne Menschen/ noch Vögel: Zu dem/ da der Höchste bloß daran ihm Ehre nimmt/ daß er von unsern menschlichen freyen Willen die Anbetung geniesse/ auch unsere Seele allen (uns begreiflichen) Dingen gleichsam ihre Zunge leihet/ um ihren Schöpffer zu preisen/ und aber unser Begreiff/ wie selbst der Herr Becker geste-het/ sich bey weiten nicht in der Erkäntnis gegen alles erstreckt; wann denn nun kei-ne andere selbständige Verständigkeiten / als unsere menschliche Seele/ so müste folgen/ daß GOtt sich selbst so vieler Ehre beraubte/ als Dinge in der Welt/ die wir nicht begreiffen; denn an und für sich wissen die von keinen Lobe GOttes: Da nun aber auch der Herr Becker selbsten den Höchsten das nicht darff absprechen/ **daß seine Allmacht nicht auch Engel solte schaffen können** / so folget ja nothwendig und unumgänglich/ weil GOtt alles zu seinen Ehren hat angesetzet/ daß er so wohl Engeln als Menschen erschaffen/ damit/ daß wo nicht der mensch-liche Begreiff / sie die Engel möchten hinreichen/ als von aller Cörperligkeit ent-bunden und gantz freye selbständige Verständligkeiten/ die an keinen Ort verbun-den/ denen auch sonst keine Hinderungen könten aufstossen/ daß sie nicht alles sol-ten penetriren und begreiffen/ die also folgendes auch solchen/ uns Menschen un-bekändten Geschöpffen/ ihre Zunge zu leihen hatten; wie sie denn auch nach An-weisung der göttlichen Warheit/ durchhin zu GOttes Lob stehen/ so wohl in Ab-sicht aller übrigen Geschöpffe als ihrer selbst.

§. 8. Daß also durchaus falsch wann Er §. 5. sagt: **Wann wir die Sachen von fornen zu untersuchen** / **so ist die Ursache nicht** zufinden/ warum

warum solche Geister/ die wir Engel nennen/ solten müssen seyn; denn das wiedrige liegt davon am Tage. Noch gröber aber verfähret Er/ wann er solgendes läugnet/ daß auch nicht â posteriori, aus denen Würckungen/ solcher Geister Wesen zu behaupten stehe. Da doch solche Würckungen sich von ihnen hervor thun/die ihr Wesen und Daseyn gantz handgreiflich machen/ als die auf solche Kräffte beruhen/ so die menschlichen Kräffte übersteigen; daß sie aber gantz wohl auf die Geister zupassen/ und ihnen müglich zuthun sind/ solches soll sich bald eröffnen: Allein/ ehe der Herr Becker solches wil zugeben/ erwählet er lieber Päbstisch/ ja gar Heydnisch zu seyn: Wie erhellet aus folgenden: Oder es sind vielleicht Dinge/ sagt Er/ welche der Geist des Menschen wohl thun kan; als wenn ein besessener Mensch frembde Sprachen redet/ die er nicht gelernet hat. Diejenige/ welche glauben können/ gleichwie Justinus Lib. 1. c. 15. §. 9. daß die Seelen der Verstorbenen die Leiber der Lebendigen einnehmen köñen: Was für Schwerigkeit haben sie zu machen/ zu sagen/ daß es die Seele eines sprachkundigen Mannes ist/ der nach dem Tode seines Leibes/ durch den Leib des Lebendigen/ dieselbigen Sprachen redet/ die er bey seinen Leben wuste? Sehet wie treflich hier Justinus, um bey dem Herrn Beckern das Lügen-Wort zu befodern/ zupasse komt: Das ists nun/ was er vormahls mit einem NB. bezeichnet hat; Sind das nicht ausbündige Argumenta? Derer er aber sich selbst zu schämen hat/ darum er sogleich hinzu füget: Ob ich mich zwar hieran noch nicht binde. So werden vielleicht noch bessere Gründe sich hervor thun? Ja mehr als läpsche. Denn so fähret Er fort. Dennoch ist dieses gnug/ diejenigen/ welche das eine nebenst dem andern setzen/ dieses von der Seele/ obgleich daß sie dennoch Engel glauben/ aus ihren eignen Reden/ zu überzeugen/ und daß die Erfahrung nicht erweise/ daß Engel seyn. Weil aber der Beweiß von der Erfahrung genommen/ bey denen Christen auch in diesem Stück gebraucht wird/ wiewohl nicht um zu beweisen/ daß Geister seyn/ sondern daß sie das thun/ was man davon sagt/ so wil ich mein weiteres Anführen von diesen Stück noch etwas spahren/ biß zur Zeit/ daß es drauf ankommen wird: Unterdessen kan man auch weiter nicht beweisen/ daß solche Geister nicht seyn; ob man schon ihre Würckungen niemahls vernommen/ denn dieweil es dem Schöpffer an keiner Macht mangelte/ das zu machen/ was er nicht gemacht hat/ so hat er vielleicht wohl etwas gemacht/ das wir niemahls werden wissen/ daß es gemacht sey. Kommt drauf mit seinem Cometen-Buch angestochen/ als woriñ er von dieser Materi weiter handele: Sind das Beweiß-Gründe? Justinus, wie droben c. 11. erwiesen/

hat nie geglaubet / daß Besessene / von verstorbener Menschen Seelen / sondern von bösen Geistern eingenommen / und darauf gründet sich dennoch dieses sein gantzes Pratjen. Wie es denn auch durch alle Semitonia geht / ohne alle Harmoni.

§. 9. Darauf nimmt Er nun §. 7. für zu warnen / daß man sich / um der Engel Wesen zu begreiffen und zu beschreiben / nicht eben sonderlich zu bekümmern habe: Denn wie fern sich der Geister Verstand und Wille und folgendes ihr Vermögen erstrecke / das müsse man durch Vergleichung derselben mit unserer Seele / dem eintzigen erschaffenen Geist / der uns selbst bekandt / verstehen: Die aber habe einen eignen Leib / und ohne dessen Hülffe sie auf keinen andern Leib würcken könne: Darum müssen es auch nicht die Engel thun können / als die von aller Verbindligkeit mit der geringsten Materialität befreyet. Sind nun das nicht durchgehendes Lappareyen? denn daß sie es thun können / und auch würcklich thun / wird bey mir §. 12. und sonst kund gemacht. Darauf verfällt Er §. 8. wiederum auf der Heyden Phantasi: Ob nicht eine dritte Art Creaturen / die beydes Leib und Geist gleich nahe; ziehet die Mabujas und Zemeens wiederum hervor / handelt auch davon §. 9. und 10. welches doch gar nichts zur Sache thut / sondern was er darinn / wie auch §. 11. für dem Cartesio sucht zuerdisputiren / so mag er darüber die Antwort nehmen von dem Henrico Moro, in seinen Enchiridio Mataphys. (1) allwo Er in der Vorrede §. 4. schreibet: Wenn man frey bekennen soll / was die Warheit ist / so hat gewiß Cartesius vor die Religion, auch nur die natürliche / wenig Sorge getragen mit seiner Lehr-Art ꝛc.

§. 10. Und wann Morus durchhin in diesen seinen Buche erwiesen / daß uncörperliche Dinge in der Welt; als beschliest er solchen seinen Beweiß mit denen Erscheinungen und Wahrsagungen / und schreibet Cap. 26. also: (2) Nun sind wir zu dem 19. Beweiß kommen / nemlich von und aus den Erscheinungen darzuthun / daß uncörperliche Dinge in der Welt seyn. Welchen wir / wegen Gleichförmigkeit der Materie / auch mit beyfügen wollen den 20ten von der Weissagungen: Mit welchen beyden Beweiß-Gründen wir den Schluß machen wollen. Durch die Erscheinungen aber verstehe ich nicht allein die Gespenste oder Gesichter / es seyn dieselbigen allein / oder in Gestalt gewisser Kriegs-Heere und Schlacht-

(1) Vid. Browns Pseudodoxia Epidemica Edit. Franc. Anno 1680. p. 254. seq. ubi hæc leguntur. (2) Ibid. p. 436. Apud Morum autem hæc leguntur. Tom. 1. Oper. Edit. Londin. Anno 1679. p. 302. seq.

Schlacht-Ordnungen in der Lufft; sondern alles / was sich ausser und wieder die Natur sehen und hören läst / und von solchen Dingen herkommt / die eine freye Würckung haben / ob sie gleich nicht sichtbar sind. Belangend nun die Warheit dieser Dinge / so müssen die davon vorkommende Erzehlungen / nach diesen dreyen Bedingnüssen eingerichtet seyn; Als zum Ersten / daß diejenigen / so solches erzehlen / Leute und Männer sind gutes Verstandes / und die keinen Gewinn oder Nutzen aus solchen Erzehlungen suchen. Zum andern / daß ihrer viel ein solches Gesichte gesehen und davon Zeugnis geben können. Zum dritten / daß solche wunderbare Dinge eine gewisse merckliche Würckung hinter sich gelassen / und man noch Zeichen davon übrig behalten. Denn obgleich nicht alle Erzehlungen / die diese Bedingnüssen nicht haben / eben vor falsch zu halten sind / so wil sich doch denjenigen / wobey sich solche befinden / nicht wohl zweiffeln lassen; es müste denn jemand von gar hartnäckigter NB. Unglaubigkeit seyn / und gleichsam das einige Verlangen haben / daß keine solche Erzehlungen wahr seyn möchten. Nun hat man aber solche Geschichten / die mit solchen Regeln ziemlich wohl übereinkommen / unzehlich viele / und wollen wir nur etliche Haupt-Stücke davon erzehlen. Als / zum Exempel / daß Leute an hellen lichten Tage von einer gewissen unsichtbahren Hand geschlagen / und in deren Leib solches Zeichen eingedruckt worden / daß man die gantze Hand mit den Daumen / Fingern und Ballen / hernach an den Cörper gar deutlich in schwartzer Farbe gesehen / nicht anders / als wann eine Hand in einen Teig gedruckt. Daß Hexen und andere Leute / bey hellen Tage / in Gegenwart vieler zuschauenden / hoch durch die Lufft geführet worden; oder / wenn solches des Nachts geschehen / daß diejenigen / so neben den Hexen / nach verrichteten etlichen Ceremonien / zu deren Zusammenkünfften geführet worden / nach gehling verschwundener Gesellschafft / sich auf einem Felde viel Meilen weit von ihren Häusern befunden. Daß Leinwand auf der Bleichen ohne einigen Wind / so hoch in die Lufft geführet worden / daß grosse Leylacher kaum so groß ausgesehen / als kleine Teller-Tüchelein: Daß grosse Stücke Holtz in die Lufft geführet und hernach langsam wieder herab gelassen worden: Daß wohl verschlossene Kisten gleichsam von sich selbst auffgesprungen / und der Flachs aus denselben herausgeworffen worden. Daß Pantoffeln / auch Holtz-Schuhe von sich selbst von der Erden aufgesprungen und denen Umstehenden auf den Halß geflogen:

Hhhhh 2 Daß

Daß gemeine Steine und Ziegel-Stücker in geschwinden Wurff hergeflogen / und doch diejenigen / auf die sie getroffen / nicht verletzet / sondern so bald sie jemand berühren wollen / plötzlich auf die Erde gefallen: Daß Leute aus aller Macht mit unsichtbahren Geistern gerungen / und von den Geistern bey den Armen mitten unter das Volck gerissen / hernach mit dem gantzen Leibe auf den einen Fuß auffs geschwindeste herum gedrehet / und mit Gewalt auf die Erde geworffen worden: Daß Zauberer und Zauberinnen mit Geistern umgegangen / und geredet / und gewisse Dinge von ihnen empfangen / so sie auch / nach dem dieselben verschwunden / behalten: Daß gantze Kriegs-Heere mit einander gestritten / und gleichsam eine Schlacht gegen einander geliefert / und zwar vor den Augen einer grossen Menge Volcks. Und wäre es unermäßlich / alle Arten solcher Dinge zu durchlauffen; es wird aber aus diesen wenigen klar genung zuschliessen seyn / daß in dieser Welt / mehr andre Dinge / als bloß Cörperliche / gefunden werden. Denn so viel die Historien selbst betrifft / so sind dieselben so gewiß / daß auch diejenigen / so zur GOttes Verläugnung NB. gantz geneigt gewesen / sich gescheuet / dieselbe alle zuverwerffen 2c. Ziehet darauf den Machiavellum an; folgendes wiederlegt Er den Vanninum, welchen Er mit recht einen eitelen und ungeschickten Praler nennet / der nur den blossen Namen suche von Scharffsinnigkeit und Verstand / und in dieser Absicht seine Ausflucht bey denen alten verlegenen Lumpen / aus der Schule des Epicuri herhohle. Er wiederlegt auch in dieser Absicht den Cartesium, als der des Vannini Beantwortung gantz recht und weißlich bey Seite setze / nichtes destoweniger aber eine gar schlechte liederliche und unvollkommene Ursache an deren Statt wiederum hervorbringe.

§. 11. Und ob nun gleich hiermit Morus auf seinen Spiritum Mundi, oder Spiritum Hylarchicum andringet; so ist solches nur eine Verfallung seines sonst klugen Gehirns / als welches damit überschlägelt / indem er sich zu weit damit gewaget; dieses Spiritus hylarchici Zenith übersteiget / und so in seiner Vernunfft den Halß bricht. Wir aber bleiben bey der Warheit / als welche weiß / daß oben gedachte und vom Moro angezogene Würckungen / keiner als denen selbständigen Verständigkeiten / so wir Engel nennen / zukommen; Wie denn auch diese Warheit unser 6. 10. und 12. Cap. Handgreiflich genug gemacht hat / und daß es sind Actiones suppositorum, und nicht eines Geistes der Welt / als Spiritus incompleti. Steht es also und bleibt bey der Vernunfft unumstößlich wahr / daß Geister oder Engel / als selbständige Verständigkeiten seyn. Wie nun aber auch diese Geister auf einander und auch auf andere Leiber anwürcken / solches

sucht der Herr Becker in seinen 7. Capit. umzustossen/ kommt aber eben so abgeschmackt damit vor/ wie in übrigen allen. Er legt nicht nur seinen Vorurtheil gemässen Grund/ sondern setzet auch gewisse Umschrenckungen; denn sonst würde man zur Warheit überschlagen. Alles was im 2. 3. und 4. §. enthalten komt darauf hinaus. **Daß man von denen Geistern nicht müsse gedencken/ daß sie tüchtig sind/ dieses oder jenes zuthun/ daher/ daß GOtt könne machen/ daß sie es thun.** Allein wer von unsern Lehrern thut auch das? Sein §. 5. beruhet hierauf: **Daß der Einfluß und die Vereinbahrung der ersten Ursache mit der andern nichts anders sey/ denn eine stete Würckung der göttlichen Allmacht/ die ein jedwedes Geschöpff in seiner Natur erhält/ und nach seiner Art regiert. Wer von uns leugnet auch das?**

§. 12. In seinen übrigen §. dieses siebenden Capit. thut er nichts anders/ als daß er fürnimmt/ zu zeigen/ wie die Würckungen der Geister nicht fürgehen und geschehen können; erfodert aber von dem der ihre Würckungen zu stehe/ zubeweisen/ die Art/ wie sie würcken/ dabey er denn §. 6. eine gantz gute Einschrenckung macht: Daß die Würckung der Geister von solcher Art seyn müsse. Daß dadurch ein solches/ als man davon glaubet/ geschehen könne/ und nicht nur das/ sondern daß auch dasjenige/ so bewürcket wird/ bequem sey/ solche Würckung anzunehmen; beyden wollen wir nachkommen. Und kan das erste nicht deutlicher gemacht werden/ als durch unsere Seele/ wie der Herr Becker §. 9. selbst gestehet; daß aber diese unmittelbare nur auf ihren eignen und keinen andern Leib anwürcket/ sondern solches vermittelst ihres Leibes thut/ das benimmt denen Englischen Würckungen nichts/ sondern eben darinn entscheidet sich das Englische und Seelen Wesen; denn jenes das Englische ist gantz frey/ und würcket gegen alle Leiber an; der Seelen Wesen aber ist an einen gewissen Leib verbunden/ und tritt nicht aus selbigen heraus: Daß auch nicht die Seele des einen Menschen unmittelbar auf die Seele des andern anwürcket/ benimmt auch nichts der Sache/ daß nicht Geister auf Geister/ ja selbst gegen der Seele/ solten anwürcken; Denn bey denen Seelen stehet die innigste Verbindung mit dem menschlichen Leibe im Wege/ davon aber die Geister gantz frey: Wohl aber schliests sich also/ daß wie die Seelen nach diesem Leben unter sich Gemeinschafft hegen/ sich unter einander verstehen/ sich selbst und auch andere Dinge/ so zu ihren Verwurff gestellet/ begreiffen/ daß auch also die Geister unter sich Gemeinschafft hegen/ und in ihren Wercken beschäfftiget sind. Und kan man gar wohl beydes von solchen Seelen/ als auch Geistern/ den Entwurff treffen/ auf was Art und Weise sie zu Wege bringen/ daß sie ihre Gedancken/ ohne Rede und Schrifft/ einander offenbahren/ wenn man sich nur hierüber aller Sinne und Phantasi begiebet/ und sich pur und lauter-

lich zu seiner Seelen Gedancken wendet; denn auch selbst die Sinnen-Gedancken reichen hier nicht zu/ sondern man muß sich bloß darüber mit seinen Seelen oder geistlichen Gedancken erstrecken/ weil man in dieser Absicht ein pur geistliches Wesen und Handlungen zum Vorwurff hat.

# Caput XIV.

## Wird Vernunfft-mäßig erwiesen/ wie die Geister sich unter einander verstehen/ und wie sie auf Leib und Seel anwürcken.

§. 1.

Wie unsere Seele sich erweiset in Erkäntnis und Begreiffung von puren geistlichen Dingen/ so auch die Geister: Ja wie die Seele auch selbst bey leiblichen Vorwürffen verfährt/ dieselbe wann es die Noth erfodert/ von der Phantasi zu ihrem gedencken den Wesen überführet/ und daselbst die wahre Abbildung davon anstellet/ wenn etwa die Phantasi an ihnen irret/ oder nicht in Vermögen hat/ obgleich daß die Vorwürffe pur leiblich/ solche zu entwerffen; so tritt sie die Entwerff- oder Abbildung/ und folgendes den Begreiff und die Erkäntnis/ drüber an: Wie man denn hiervon kan deutlich nachlesen in meinem Altar der Atheisten Lib. 2. Cap. 3. pag. 144. und Cap. 4. pag. 161. seq. Und diese der Seelen Abbildungen oder Species intelligibiles, sind so wohl thätlich/ und ergehen der Warheit nach/ als selbst der Sinnen Fürstellungen und Entwerffungen: Und so steht es nun auch mit denen Geistern. Sie als thätliche Creaturen/ derer Wesen so wohl in der Warheit bestehet/ als selbst unser Leib und Seele/ weil so wohl ihr als unser menschliches Wesen übereinkommt mit den Verstande ihres Schöpffers/ haben nun auch die Warheit per Species intelligibiles so wohl/ als unsere Seele im Gebrauch/ also daß ihre Gedancken mit denen Dingen/ und die Dinge mit ihren Gedancken übereinkommen: Denn ob sie gleich ohne Sprach durch blosses Ansehen einander begreiffen/ so kommen doch ihre Gedancken von denen Dingen selbst her/ wie sie sind/ und verstehen einander durch die Bildungen (oder per Species intelligibiles) welche die wahre und eigentliche Aehnligkeit der Dinge selbst an sich haben; begreiffen also sich selbst/ und auch alle übrige Creaturen/ und das nach der Warheit: Denn obgleich die höllischen Geister uns betriegen/ so liegen sie doch ihnen selbsten nicht: Wie denn alle Gemeinschafft durch die Warheit unterhalten wird/ ohne welcher auch selbst das

Regiment der Höllen nicht bestehen kan: Daß nun aber der Herr Becker sagt/ daß die Art und Weise hievon nicht wohl zu begreiffen stehe/ so ist solches wahr/ wenn mans nach der Phantasi wil abmessen/ wendet man sich aber zu seiner Seele/ und ihren Abbildungs-Kräfften/ so wird man leichtlich davon in seinen Gedancken das Muster vorfinden.

§. 2. Wann denn nun die Engel mit Verstand und freyen Willen begabet/ so muß folgen/ daß sie auch selbigen worgegen anwenden; jenen den Verstand um der Dinge Wesen einzuholen/ den freyen Willen aber/ um sich nach belieben der erkandten Dinge zu bedienen; und je edler nun auch beydes ihr Verstand und Wille/ je ungebundener müssen sie auch in ihrer Art verfahren/ als daß ihnen weit mehr Vorwürffe zu ihrer Erkäntnis stehen/ als unserm menschlichen Verstande/ als da um viele Dinge/ auch selbst von denen Materialischen/ zu begreiffen/ wir wegen des Leibes vielfältige Hinderung leiden; theils weil wir solche Sachen durch unsere Sinne einholen/ die aber nicht allenthalben hinreichen/ theils auch weil wir wegen unsers Leibes einem gewissen Ort eingeschlossen/ und wegen solcher Umschrenckung darzu von langsamer Bewegung/ daher wir nicht allenthalben hinkommen können/ denn wie viel Oerter der Welt lassen wir nicht unbesucht? Von allen solchen Hinderungen aber weiß der Engel-Wesen und Verstand nichts; Denn dieser leidet weder durch die Sinne/ noch wegen räumlicher Bewegung einige Hinderung/ sondern alle Dinge stehen diesem Englischen Verstande zum Vorwurff/ als der dahin reichen kan/ woran die Sinne der Seelen zur Hinderung stehen; und der sich auch daselbst gegenwärtig stellen kan/ wohin die Seele mit ihrem menschlichen Leib nimmer gelanget/ wenn er gleich noch so hurtig; denn einmahl so durchdringet das Englische Wesen alle Leiber/ und steht ihnen die Materi gar nicht zur Hinderung in ihren Bewegungen; denn ob sie gleich nicht allenthalben/ so können sie doch seyn wo ihre Gedancken seyn wollen/ und auch in solcher Eil. So stehet es mit ihren Verstande/ der ist bey diesen Geistern/ so viel einer Creatur zukommt/ vollenkommen. Und nichts minder sind sie nach der Freyheit und Mächtigkeit ihres Willens höchst vollenkommen/ als die so wohl auf unsere Seele/ als auch Leiber/ ja auf alles Materialische/ und das nach allen Gefallen anwürcken können.

§. 3. Und damit wir nun dieses beweisen/ allewege aber auch dabey der andern Einschrenckung des Herrn Beckers nachgehen; Daß man nemlich in acht zunehmen habe/ **ob auch dasjenige/ so bewürckt wird/ bequem sey/ solche Würckung anzunehmen.** So wil ich solches zu erst fürnehmen in Absicht unserer Seele/ was für Macht/ so wol die gute als böse Engel/ über dieselben führen. Einmahl wie kein Leib den andern vermag zu durchdringen/ so auch kein

Geist

Geist den andern/ und also auch selbst die Engel nicht unsere Seele; denn auf die Art würde sich ihres Willens Freyheit verlieren; sondern diejenige Gegenwart und die gäntzliche/ und vollenkommene Præsidirung und Beherrschung von unser menschlichen Seele/ die kömt allein GOtt/ als den Schöpffer/ zu. Wie ein menschlicher Leib grosse Gewalt nimmt an einen andern Leib/ so auch der Engel-Wesen an unser Seele; aber beyde/ wie kräfftig sie gleich darinn verfahren/ so geschicht es dennoch ohne alle Durchdringung: Daß also durchgehendes die Geister auf unsere Seele gleichsam nur moraliter anwürcken/ nemlich nicht daß sie/ wie dem Leibe/ also auch der Seelen einfahren/ sondern bloß gegen ihr anwürcken; daß aber die bösen Geister in vermehrter Würckung bey uns werden befunden/ als die gute/ als worüber der Herr Becker viel Wesens machet; so stehet es um diese Sache also; Weil unsere menschliche Natur/ und voraus der Wille nunmehro durch die Sünde denen bösen Geistern gar zu ähnlich; wir in den Lügen-Wort derer Gestalt und Concepten hegen/ und folgendes in der Neigung ihnen allzubequem; so geschicht es/ daß die Correspondentz mit diesen auch leider allzuhäufig vorgehet. Dennoch aber/ obgleich von Ananias, und dem Judas gesagt wird/ daß der Teufel in ihnen gefahren/ so ist solches nicht zuverstehen/ als ob ein böser Geist sich mit seinen Wesen in ihrer Seelen Wesen eingesencket/ sondern ist bloß von der innigsten und kräfftigsten Würckung/ von der thätlichsten Beföderung beyderseits verfluchten Gedancken zu verstehen: Also daß obgleich der Mensch offtmahls die innigste und dabey höchst-empfindlichste Ansprach von einen bösen Geiste leidet und wahrnimmt/ so ist er dennoch nicht der Seelen eingedrungen/ und das dem Wesen nach; Denn so müste sich bey einen solchen Menschen die gäntzliche Freyheit seines Willens verlieren/ welche dennoch bleibet; sondern ein solcher Geist ist der menschlichen Seele bloß von aussen: Wie denn solches kund gemacht wird/ durch die angefochtene/ als die offtmahls vom Munde geben/ daß sie inwendig jemand reden hören/ der ihnen dieses oder jenes einblase/ und hier oder da zu persuadiren suche: Welches innerliche Zureden denn genugsam bezeuget die wesendliche Gegenwart eines Geistes; Indem aber auch solche Menschen einen Wieder-Willen gegen solches Zureden von sich spühren lassen/ so bezeuget solches/ daß ein solcher Geist dennoch nicht der Seelen müsse præsidiren/ und ihren geistlichen-Wesen eingedrungen seyn; Denn so würde sich auch ein solcher Wiederwille verlieren müssen: Ja wie manchmahl hört man nicht die angefochtene Seufftzen und Klagen/ daß wieder ihren Willen/ und das mit einer Unmuth/ wie auch wohl bey denen Besessenen/ ihnen diese oder jene Gedancken werden eingeflöst/ als da das gute Vorhaben von einen inwendigen Zusprecher wird wiedersprochen; Offtmahls sey es auch/ als wenn hinter ihren Rücken oder der Wand/

auch

auch wohl unter ihrem Haupt-Küssen / ja gar im Munde jemand sey / der ihren guten Gedancken / oder den Zureden des Priesters wiederspreche: Bey welchen Menschen dann der Feind / und das auf das empfindlichste sein Unkraut den guten Saamen einsäet. Matth. 13/25. Sonst aber mehrentheils unvermerckt darinn verfährt. Ja an solchen Menschen wird es recht kund / und uns gantz deutlich gemacht / wie die bösen Geister als brüllende Löwen herum gehen / und suchen welchen sie mögen verschlingen / 1. Petr. 5/8.

§. 4. Und daß es mit solchen Angefochtenen nicht etwa auf eine blosse Kranckheit ankomme; so eröffnen sich offtmahls darbey solche Vorwürffe / die ihnen nicht zur Hand gewest: Wie uns denn D. Luther von den Mag. Leonhardo, Pastore Gubensi berichtet; daß wann der bey seiner Gefangenschafft etwa ein Messer in Händen gehabt / ihm diese Wort sind eingeflöst / ermorde dich / also daß er vielmahls das Messer hat von sich werffen müssen: Sonst habe er auch wohl einen Faden für sich gefunden / der Augenblicklich zu solcher thätlichen dicke und länge gerathen / daß er gnug gewest zum Strick / um sich dran zuerhencken; welches mit einander denn mit der gesunden Seele und Sinnen dieses Mannes nicht bestehet / daß solche Dinge von daher solten ihren Uhrsprung hohlen; auch da der Faden in der That sich in einen Strick verwandelt / haben sie ihren Ursprung von darher nicht holen können / sind also mit nichten an dieses Mannes Phantasi gelegen; sondern diese und dergleichen Vorwürffe und Thätligkeiten erweisen und überführen zur Gnüge / daß eine selbständige Verständigkeit ausser solcher Menschen Seele verhanden / und die zugleich mit im Wercke begriffen / als die beydes die Ansprach an der Seelen thue und die auch dergleichen Vorwürffe und Instrumenten herbey schaffe. Es ist nicht ohne / vielmahls beruhen solche und dergleichen verwirrte Gedancken auf eine natürliche Kranckheit / vielmahls aber auch beziehet sich ein solcher Zustand auf den blossen Trieb und Würcken eines höllischen Geistes / voraus wann solchen angefochtenen Menschen / da ihnen kein Strick / Messer / und dergleichen zur Hand / solches unmittelbahr wird angeschafft: Mehrentheils aber finden sie sich beyde bey einander: Denn wie sonst die bösen Geister sich der Menschen Temperament zu ihren Verführungen bedienen / also auch voraus der Melancholi: Wie der freudige Fürsten-Geist / der heilige Geist / befodert ein frölich Hertz und Gemüth / dieses aber auch ein frölich Angesicht; als da die Freudigkeit des Gemüths auch hurtige und muntere Lebens- und Sinnen-Geister erwecket / also daß die äusserliche Gestalt der innerlichen correspondiret wegen inniger Verknüpffung Leibes und der Seelen: So steht es auch in Gegentheil in Absicht der bösen Geister / wenn dieselbe das Gemüth beunruhigen; da ziehet solche pure geistliche Anfechtung auch des Leibes Kranckheit nach sich; vor-

aus wenn solche Anfechtungen etwas bey den Menschen anhalten: Wie denn solches der Geist der Warheit selbst bezeuget: Daß wie ein frölich Hertz macht ein frölich Angesicht / so auch ein unfrölich oder bekümmertes Hertz / ein trauriges Gesicht / niedergeschlagene Augen / lasse Glieder / und schläffrige Lebens und Sinnen Geister / Prov. 15/13. Ja wie ein frölich Hertz des Leibes Medicin, so das Leben lustig macht; also ist ein trauriges und voraus vom höllischen Geiste angefochtenes Hertz des Leibes Kranckheit / und macht das Leben verdrießlich. Prov. 17/22.

§. 5. So stehet es mit des Menschen Seele. Was nun den Menschlichen Leib betrifft / so nehmen die Engel noch mehr Gewalt / als welchen sie / als Geister / durchdringen / und daher mit denen Lebens- und Sinnen-Geistern nach allen Gefallen spielen können: Doch ist dieses nicht weiter zuverstehen / als in so weit es GOtt zuläst; Denn ohne der göttlichen Zulassung vermögen die bösen Geister nicht einmahl in die Schweine zu fahren / was denn im Menschen / Marc. 5/12. sondern hier wird von der Engel natürlichen Macht geredet; da steht nun nichts im Wege / das nicht sie / als vollenkommene Geister / für der Seele / solten so wohl auf den Leib als selbst auf die Seele anwürcken: Wolte man einwenden / daß eben die Seele darum mit ihrem Leibe so innigst verbunden / daß sie mit einander das Menschliche Wesen den vollenkommenen Menschen ausmachen / der also auch bloß zu ihren Willen und Würcken angesetzet / als der durch sie die Leibhafftigkeit geniesset; Wohl / was die Menschlichkeit betrifft / so machen Leib und Seele dieselbe aus / ja der Leib nimmt gar seine Lebhafftigkeit von der Seele / und kommen in so weit die Engel nicht zu passe / denn dieses miteinander hänget an der Ober-Ursache / dargegen sie die Engel so wenig gelten / als ein Wurm oder Stäubgen; dahin reichen gar ihre Würckungen nicht: Sondern wie die Seele sich der Lebens- und Sinnen-Geister / als der Unter-Ursachen weiß zu dieser oder jener Würckung zu bedienen / den Leib dadurch in weniger oder mehrer Bewegung zusetzen; ja daselbst der Leib durch gewisse Zufälle / die nicht an der Seele auch nicht am Leibe selbsten / sondern bloß an diesen oder jenen Vorwurff liegen / kan zu solcher Verstelltheit gebracht / ja durch die Phantasi zu fast unmenschlicher Bewegungen gezogen werden / was solten denn nicht die Geister für Gewalt an ihnen haben? als die eben darum gar keinem Leibe oder einiger Materialität verbunden / damit sie im Würcken durchhin gantz frey / und in allen nach Belieben mögen verfahren?

§. 6. Was hegt nun dieses miteinander ungereimtes? Hier sieht man / daß die Geister von solcher Art seyn / als die nicht nur würcklich solche und dergleichen Handlungen thun können / sondern auch thun; und davon auch dasjenige / worgegen sie anwürcken / nemlich das Menschliche Wesen bequem ist / solche und dergleichen Würckungen anzunehmen. Denn wann GOtt es denen Geistern zuläst

so können sie/ auch selbst die böse/ mit ihrem Wesen den Menschlichen Leib ein/ ja durchdringen/ und ihr Wesen der Menschlichen Seele beysetzen/ also auch durch die äusserliche Sinne denen innerlichen gleichsam eindringen/ und sich auf die Art beydes der Phantasi und auch der Seele sistiren/ ihnen diese oder jene Vorwürffe præsentiren/ und so die Menschen verführen/ und nach ihren Gefallen ihre Seele zum bejahen oder verneinen verleiten. Diese Geister/ auch die Böse/ (als worauf es mit dem Herrn D. Becker am meisten ankommt/) dringen auf des Menschen Verstand in dreyerley Absicht an. 1. Da sie gewisse verbotene Vorwürffe denen Menschen præsentiren/ als der Even die Frucht des verbotenen Baums. 2. Das zusammen setzen/ was nicht zusammen gehört/ oder trennen/ was zusammen gehört; oder da sie etwas von einem Dinge bejahen/ das zu beneinen/ und beneinen/das zu Bejahen. Als wenn die Schlange zu der Even sagt/sie werde werden wie GOtt/ und mit nichten des Todtes sterben: Denn in den ersten bejahet der Höllen-Hund das/ so zu verneinen/ und in den andern verneint er/ das zu bejahen war. Und eben diesen Betrug spielt der Teufel selbst mit dem Herrn Becker: Denn da er sein höllisches Wesen solte bejahen/ verführt er seine Seele/ daß ers verneinet/ ja wenn der Herr Doct. Becker nach seinen Cap. 20. bejahet/ daß ein Teufel und auch Hölle/ und daß er der Teufel dennoch nicht dieser Teufel/ so lieset man dran zur Gnüge dieses Höllen-Geistes Betrug/ und wie er selbst mit ihm sein Gespiel und Gelächter treibe/ und ihn damit aller gesunden Welt verprostituire; als der das von ihm bejahet/ was er leugnen/ und daß von ihm leugnet/ daß er bejahen solte. 3. Weiß auch der Teufel seine Discurse und Schluß-Sätze artlich hervor zuziehen/ um die Menschen zubetriegen: Also hat er sich jemanden zum Reiß-Gefährten beygefügt/ und denselben gesucht dahin zuverführen/ daß nicht nöthig sey/ des Heil. Abendmahls sich zu bedienen/ denn Paulus sage Rom. 14/ 17. das Reich GOttes bestehe nicht in Essen und Trincken/ sondern in Gerechtigkeit/ Friede und Freude im Heil. Geist. Und welch ein unglücklicher Versucher er in dieser Absicht gewest bey dem Heylande/ wie zulesen Matth. 4/ 6. seq. so glücklich geht es ihn damit bey dem Herrn D. Becker. Den hat er zuerst auf dieses Vorurtheil gebracht/ daß keine böse Geister; darauf reitet er mit ihm durch alle Pfützen der schändlichsten und thörichten Ungereimtheiten/ also daß keine Schwachheit mag erdacht werden/ derer er sich nicht verwickelt; und da seine Seele sonst noch vernünfftig/ so muß sie doch/ weil es sein Vorurtheil nicht anders leidet/ durchhin gantz unvernünfftig/ ja fast kindisch verfahren.

§. 7. Weil nun aber sich unterschiedener Art Menschen in der Welt eröffnen/ gegen denen also auch die Geister nicht auf einerley Art anwürcken können; als wird nöthig seyn/ auch dieses zu untersuchen; um der Sache desto näher

zukommen: Denn hab ich bißher Warheit geschrieben / so muß sie auch durchhin offenbahren; denn die Warheit läst nirgends anstossen. Mit denen ersten Menschen steht es also; daß obgleich GOtt sie in der Freyheit ihres Willens erschaffen/ und sie damit ihnen selbst übergeben; so hat er dennoch solchen ihren Menschlichen Wesen eine solche Güte mit anerschaffen / die nicht aus der Natur ihres Menschlichen Wesens an und für sich ihren Herausfluß genommen/ sondern die übernatürlich und von aussen / von der gnädigen Hand GOttes / als aus väterlicher Liebe/ dem Menschlichen Wesen zugleich mit eingeflöst / und also zugleich mit anerschaffen; Welche über-natürliche Güte denn / in solchen Eigenschafften (denn es ist kein wesendliches gewest) bestanden/ die eine Aehnligkeit geheget mit der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit / dadurch folgendes eine Liebe zu GOtt / nicht nur als dem Schöpffer/ sondern zugleich auch als dem Vater besodert; und da GOTT auch hinwiederum/ nicht nur als ein Schöpffer / sondern auch zugleich in väterlicher Liebe sich gegen diesen seinen so edel erschaffenen menschlichen Wesen herunter gelassen / als an denen Er sein Ebenbild lase: Wie es denn der Höchste noch diese Stunde an der Natur offenbahrt; daß Dinge so einander gleich/ auch gegen einander einen Zug von Liebe bey sich empfinden. Daß also die menschliche Natur bey dem Stande der Unschuld zwar in der Höchsten Freyheit des Willens gestanden / solche Freyheit aber allewege mit einen Zug kindlicher Liebe und Gehorsams gegen GOtt als ihren Schöpffer und Vater/ gerichtet gewest; Denn in der anerschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit / als dem göttlichen Bilde / war die menschliche Seele gar zu innigst mit GOtt verknüpffet/ ließ von innen keine andere Einkunfft zu als GOtt/ ihren eintzigen Geliebten; Denn ihr menschliches Wesen hielte und hegte in diesen ihren Eigenschafften von Gerechtigkeit und Heiligkeit mit keiner eintzigen Creatur eine Aehnligkeit und Gleichheit/ als bloß mit GOtt selbst; daher stund auch die menschliche Seele mit keiner eintzigen Creatur in der Liebe verbunden / als bloß mit GOtt/ ihrem Schöpffer und Vater; alle andere Creaturen liebte sie nur in so weit als ein Geschöpff von diesen ihren Vater; hatte also keine Creatur die innerliche Ansprach mit der menschlichen Seele / als bloß GOtt; Er der grosse GOtt/ wie Er nach seiner Güte und Allmacht die menschliche Seele in der Freyheit ihres Willens ihr selbst hatte übergeben/ also ergab sich die so geheilte Seele/nach der Freyheit ihres Willens/ lauterlich hinwiederum GOtt/ als ihren Schöpffer: Und darum vermogte nun auch der Teufel der Even von innen nicht beyzukommen. Denn ihr Hertzens-Gespräch/ wie gesagt/ war allein mit GOtt; wie Er ihr denn auch von aussen zusetzte; denn Moses sagt/ daß die Schlange/ mit Eva habe geredet / welche der höllischen Schlangen zureden ihr denn biß dahin von aussen war/ wie etwa sonst eines Vogels-Gesang. So bald

sie

sie aber dieses Lügen-Wort mit einer Beliebtheit annahm / demselben die Thüre ihres Hertzens eröffnete / so gleich fing auch an das göttliche Ebenbild sich bey ihr zuverlieren / wie auch die innerliche Ansprach / an dessen Statt aber gaben sich die teuffelischen Eingebungen wieder an / die befoderten eine Anschauung von der Frucht des verbotenen Baums / erweckten dargegen einen Appetit, und hiessen zu letzt die Hand ausstrecken / und in dem Ungehorsam gegen GOtt den aller unseligsten Biß zu vollenziehen.

§. 8. So stehet es mit den ersten Menschen / in Absicht des höllischen Geistes Würckung. Und nachdem nun unsere erste Eltern dem Höllen-Hunde den Eingang an ihrer Seele verstattet / also daß an statt des göttlichen Ebenbildes / des Teuffels Ebenbild / nemlich die Neigung zur Ungerechtigkeit und Boßheit / die Seele eingenommen / und diese Natur numehro auf eins fort gebracht wird; so geschicht es / daß ietzo der Teufel seine Ansprach mit der menschlichen Seele unmittelbar hält / ja eine solche Geneigtheit bey ihr gegen sich vorfindet / als immer durch eine Aehnligkeit mag befordert werden: Denn das inwendige Lügen-Wort / welches die sündliche Seele ietzo in sich enthält / correspondirt diesen Lügen-Vater gar zu wohl: Wie sich denn die thätliche Empfindung davon eröffnet auch selbst an denen geheiligsten Seelen; denn obgleich durch das so kräfftige ihnen von aussen zu eingeflößte göttliche Wort / ihre Seelen wiederum mit denen göttlichen Eigenschafften von Gerechtigkeit und Heiligkeit sind erfüllet / und in diesen göttlichen Eigenschafften / und das mit einen freudigen Geiste / sich zu GOtt wenden / so vermercken sie dennoch einen solchen Streit bey sich selbst / da ihre verderbte Natur / das Fleisch / immerzu solchen ihrem geheiligsten Willen widerstrebet / mit dem Vater der Lügen correspondirt / also daß sie vielmahls drüber gantz betrübt und traurig werden; ja ob sie sich gleich mit noch so grossen Haß und Widerwillen gegen solchen Eingebungen setzen / so müssen sie dennoch dieselbe vielmahl leiden und empfinden: Welche des Teufels Eingebung denn / in so weit sie nicht ihren Ursprung nehmen von der verderbten Natur selbsten / sondern unmittelbar vom Teufel der Seelen angebracht werden / die Seele auch in geheiligter Krafft diesen höllischen Eingebungen widerstrebet / ja sie verflucht. So sind sie ja und können nicht seyn der Seelen selbst Gedancken / sondern bleiben des Teufels; stehen daher auch nicht der Seelen als sündlich angeschrieben: Denn wie gesagt / sie sind nicht ihr eigenes / sondern des Teufels / τα ἴδια. Joh. 8 / 44. seine Νοήματα 2. Cor. 2 / 11. also daß an dieser innerlichen Ansprach des Teufels die Seele nicht mehr Antheil nimmt / als die Seele des Josephs an der eusserlichen Ansprach seiner Frauen der Potipharin / den Ehebruch mit ihr zubegehen. Gen. 39 / 7. Und noch auf eine andere Art offenbahret sich der höllischen Geister Würcken an unserer Seele: Als da

offtmahls geschicht/ daß sich des Menschen selbst eigene Gedancken mit denen teuflischen Eingebungen verwickelt halten/ also daß des Satans Eingeben nur eine Correspondirung mit jenen/ als da er nur jenen des Menschen Gedancken beytritt/ darwider denn aber gleichfals die geheiligte Seele einen Widerwillen heget; und an dem Widerwillen/ indem demselbigen so kräfftig von aussen widerstanden wird/ eröffnet sich gleichfals/ daß nicht die blosse menschliche Seele/ sondern auch zugleich ein böser von selbst bestehender Geist/ mit im würcken begriffen; welche Gedancken denn auch/ obgleich daß sie an und für sich des Menschen sind/ und folgendes sündlich/ dem Menschen dennoch von GOtt gleichfals nicht werden zugerechnet/ als die wider des Menschen geheiligten Willen von der sündlichen Natur entstehen/ und von dem Teufel auch wider dessen Willen gefüttert werden; Wie denn auch eine solche geheiligte Seele sich dargegen mit dem Harnisch Gottes ausrüstet/ um solchen feurigen Pfeilen des Bösewichts zu wider stehen/ auch durch GOttes Geist zuletzt den Sieg behält: Denn mit einer gläubigen und also durch Christi Verdienst gerechten Seele steht der grosse GOtt nicht mehr in richterlicher sondern väterlicher Absicht/ dessen Vater-Hertz dann auch leichtlich solcher seiner Kinder-Fehl übersiehet/ ja je mehr sie der Teufel anfechtet/ je kräfftiger Er auch durch seinen Geist ihnen beystehet/ und sie/ als seine Geliebte/ zuletzte läst den Sieg und daß Freuden-volle Hallelujah davon tragen. So steht es/ und so verhält sichs in der That mit des Teufels Würcken/ in Absicht der geheiligten Seelen/ den die thätliche und tägliche Erfahrung davon ist da. Wann nun aber der Herr Becker hierinn nichts von des Teufels allein- oder mit-Würcken wil zugeben/ welch eines kräfftigen Trostes beraubet er denn nicht solche geheiligte Seelen/ und worauf soll sich denn auch das thätliche Widersprechen an der geheiligten Seele beziehen? Die an und für sich auffsteigende Gedancken / wann sie der Seelen eigen/ so sind sie zwar in so weit des Menschen/ da aber selbst die Seele dieselbe verflucht/ und dennoch Widerstand empfindet/ wessen soll das seyn? Und wenn beydes Gedencken und Widersprechen nicht ihr eignes/ wessen sind sie denn anders als des Teufels?

§. 9. Was aber die Gottlosen betrifft/ so bleibt es bey denen nicht bey der blossen Repræsentation von aussen/ sondern die nehmen die Eingebung auch in sich an/ belustigen und erfreuen sich daran/ und kommen/ als Geliebte von diesem höllischen Lügen-Vater/ in allen dessen Begehren nach/ leben nach dessen Willen/ und gehen also in des Teufels Stricken/ wie sie denn auch als Gefangene von ihm nach allen Gefallen geführet werden. 2. Tim. 2/26. als die in der Sclavschafft der Sünden des Teufels Leibeigne abgeben/ in denen er also auch als Kindern des Unglaubens sein Werck treibet/ und durch ihnen allen seinen Willen be-

fodert. Joh. 8/24. und Eph. 2/2. Nicht daß er in ihrer Seelen residire, sondern weil sie ihren Willen seinen beysetzen/ und die Höllen-Geister unmittelbar gegen sich anwürcken lassen/ nicht durch lüfftliche sondern gedenckende Zuredung/ und also nicht leiblicher sondern geistlicher Weise/ wie Augustinus sagt. Eröffnet sich nun aber hieran nicht gleichfals eine thätliche Würcksamkeit der höllischen Geister? Denn die allerverfluchste Seele/ wie sehr sie gleich dem Lügen-Vater/ dem Teufel/ correspondirt/ so weiß sie dennoch von keiner Nothwendigkeit/ daß es nicht anders seyn konte/ sie müste dem Teufel in allen zugefallen leben; und noch weniger weiß sie von einen Zwang; noch auch daß sie keine Veränderung in dem Gefolg und Gehorsam gegen den Teufel solte treffen können; denn der freye Wille bleibt ihr eigen/ welcher/ wie ihn der Höchste selbsten ungezwungen läst/ als leidet er noch vielweniger von dem Teufel als einer Creatur Zwang. Da sich nun aber solche Menschen in einigen ihren Handlungen für Sclaven von einer fremden Gewalt bekennen/ als die nicht so boßhafftig gefunden werden/ daß sie nicht offtmahls/ das/ was sie thun/ selbst solten verfluchen: Wer schreibt sich denn wohl anders zum HErrn von solcher ihrer Boßheit an/ als die bösen Geister? Bekennet sich nicht von selbst/ ein solcher Mensch bey der Freyheit seines Willens zum Sclaven des Teufels?

§. 10. Hierauf fällt nun noch zu betrachten für/ ob die Geister des Menschen Gedancken wissen können? Weil wir droben gehört/ daß die Geister der menschlichen Seele nicht eindringen/ sondern ihr nur von aussen sind/ und sie moraliter bewegen/ als folget von selbsten/ daß sie selbige nicht wissen/ es sey denn/ daß sie sich durch eusserliche Zeichen offenbahren; wie dann auch Paulus sagt/ daß niemand wisse/ was im Menschen/ ohne der Geist des Menschen 1. Cor. 2/11. und Jeremias bezeuget / daß das menschliche Hertz unerforschlich Cap. 7.9. nur GOTT allein dem steht es offen/ als der Hertz und Nieren prüfet. 1. Sam. 19/7. Psal. 9/10. Es wissen die Geister nicht einmahl/ was unsere innerliche Sinne/ als das Gedächtnis/ in sich enthalten/ was solten sie denn der Seelen inwendige Enthaltnis und derer Verborgenheit erkennen? Und wann auch gleich die bösen Geister diese oder jene Gedancken der Seelen eingeflöst / so wissen sie dennoch nicht/ ob selbige bey ihr angeschlagen/ es sey denn/ daß sich eusserliche Zeichen drüber hervorthun; wie sich denn die Seele leichtlich verräth/ als die gar zu genau mit dem Leibe verbunden/ also daß wann gleich nicht so gleich Zeichen davon in das eusserliche Auge fallen/ doch von innen einige Merckmahl sich drüber eröffnen; daher ein Mensch noch wohl das Simuliren und Dissimuliren für menschlichen Augen spielen kan/ schwerlich aber für der Geister/ und durchaus nicht für GOttes Angesicht/ als dem alles/ auch selbst die Tieffe menschlichen Hertzens/ gantz eröffnet darliegt.

CAP.

# CAP. XV.
## Wie die Geister auf das Natur-Wesen anwürcken.

§. I.

Hiermit ist also ausgemacht/ daß und wie die Geister gegen das menschliche Wesen anwürcken. Nun wird noch übrig seyn zu untersuchen/ auf was Art auch die Geister auf die allgemeine Natur anwürcken. Einmahl so ist es unstreitig/ daß das gantze Natur-Wesen bestehe aus Materi und Form: Nun aber fragt sichs/ was die Ursache von so unterschiedener Art der Gestaltnüsse der Dinge sey? Einige der heydnischen Philosophi, wie auch der Rabbinen Meynung davon/ ist diese. Nachdem GOtt das unendliche Licht seines Wesens/ zu dem niemand kommen kan/ auf gewisse Maaß und Weise/ aus dem jenigen Platz und Raum/ darinn sich die Geschöpffe/ ohne daß sie von seiner unerträglichen grossen Gegenwart verletzt wurden/ aufhalten solten/ zurück gezogen/ habe er von sich ausfliessen lassen/ in diesen Platz/ lauter Geister; das sind solche Geschöpffe/ welche vor sich selbst eine innerliche Bewegung haben/ die hernach durch gewisse Zufälle sich also abgetheilt/ daß deren ein Theil in der Bewegung geblieben/ und darinn die Seelen und Engel/ so gute als böse/ in vielerley Ordnungen gehören: Ein Theil aber sich ihrer Bewegung begeben oder daraus kommen/ und also in die Ruhe versetzet worden/ also daß sie keine weitere Bewegung haben/ als die sie von aussen her bekommen; und dieses nenne man Materi: Derselben sey vorgesetzt/ und überall zugegen einer von den vorgemeldeten Geistern/ der ihnen die ordentliche Bewegung und den ersten Trieb mittheile/ und sie darinn erhalte/ und die Zeugung/ Verstörung/ Vergrösserung/ Verkleinerung/ Veränderung/ und ordentliche Bewegung überall befodere: Allein wer merckt nicht/ daß dieses nach einem Natur-Gott schmecke/ und nur subtile Lapalien sind/ obgleich diesen der Hebräer Sandalphen Virgilius noch so peripatetisch beschreibet. (1)

Spiritus intus alens, totamque infusa per artus,
Mens agitans molem, & toto se corpore miscens.

So reicht auch in dieser Absicht nicht zu/ der Stoicorum ihr Feuer/ als die die Natur also beschreiben/ daß sie sey Ignis arte progrediens ad generationem, (2) da denn die Wärme die Quelle von allen Bewegungen wäre/ welches auf des Hippocra-

(1) Vid. Brown. cit. L. p. 76. 77. (2) Apud Melanchth. in Phys. p. 1210.

pocratis Feuer-Gott hinaus läufft. So halten auch des Cartesii Principia in dieser Absicht den Stich nicht; wie denn dessen Handwercks-Bude (von der Schöpffung der Welt/) von noch weniger Kunst und Würde als eines Nädlers; die auch von dem Henrico Moro, voraus in seinem Enchirid. Metaphys. gantz übern Hauffen liegt: Der auch keine gesunde Seele heut zu Tage mehr nachgehet. So ist es auch mit dem Geist der Welt noch so richtig nicht; einmahl so geht Henricus Morus mit seinem Spiritu Hylarchico zuweit: Keine Sinnligkeit und noch weniger Verständligkeit steht ihm anzuschreiben; Denn solche Sätze gehen nur dahin/ beydes GOtt und alle übrige thätliche verständige Geister zu verbannen: Daß also ein solcher Satz/ vom Geist der Welt/ so viel auslachens werth/ als des Thomæ Campanellæ, der allen Theilgens der Welt/ auch einem Staubgen/ eine Sinnligkeit beylegt. (1) Wie denn solche Phantasien nirgends zu dienen/ als allen Zauber-Wesen ein Mäntelgen zu finden; da es sich entweder unter des Campanellæ universale Sinnligkeit/ oder unter des Mori Universal-Geist versteckt/ als auf derer Würcken jenes beruhe. (2)

§. 2. Wolte man einen Universal-Geist setzen/ so müste selbiger entweder tanquam forma materiæ alligata, und also die Forma, das ist/ der Dinge Ausarbeitung/ ipsa rei exædificatio, wie Melanchthon sagt/ (3) seyn. Oder da man diesen Geist der Welt/ wolte zu einen Werckmeister von der Ausarbeitung der Materi machen/ an dem die Form der Materi lege; so fragt es sich/ ob es ein Spiritus completus oder incompletus? Ist es jener/ so wäre es GOtt selbsten/ ist es dieser/ so fragt sichs abermahl: Ob man ihm annehme für ein pur geistliches/ und also von aller Materi wesendlich entschiedenes? Und so wird ein solcher Universal-Geist unter den Begreiff von Verstand und freyen Willen fallen/ welcher Universal-Geist denn/ wie gesagt/ eben soviel verlachens werth/ als des Campanellæ der Materi Sinnligkeit; anderer vielfältiger Absurditäten zu geschweigen: Wolte man aber diesen Geist für eine reinliche Lufft oder sonst ein Himmels-Zeug/

(1) Scripsit de Sensu libros quatuor, quibus demonstrare laborat, mundum omnesque illius partes, partiumque particulas Sensu donatas esse, alias clariori, alias obscuriori, quantum sufficit ipsorum conservationi, ac totius. In hac sententia sua (inquit Morhof. in Dissert. de Paradox. Sens. cap. 1.) tum rationibus, tum exemplis adstruenda, mire ingeniosus, & operosus est. Quæ tamen si excusseris, parum solidi plusque fuci & ornatus quam veri sensus habent. (2) Morhof. c. l. ait: Hocce Campanella commentum non ignorantiæ tantum sed & omnium anilium superstitionum & præstigiarum magicarum velamentum est. &c. (3) In Phys. p. 200.

Zeug/ annehmen / so sehe ich nicht/ wie man sich aus der Handwercks-Bude des Cartesii wird frey halten: Es sey denn/ daß man ein solches Himmels-Zeug/ von GOtt darzu anerschaffen zuseyn/ schätzte; das bey denen leblosen Cörpern / diejenige Stelle vertrete / wie die Sinnen-Geister bey denen lebendigen. Welcher Geist dann / als der sich durch alle Theile der Welt ergiessend / den Knotten und das Band von der Materi und Forma ausmachte/ von aller Materi die Behältnis und den Wagen abgebe / und also als die Seele / allen leiblichen Theilgens angehängt wäre. Wann nun dem also/ was solte es denn wohl einem Geiste / als einer selbständigen Verständigkeit/ für Mühe geben/ oder dran verhindern / nach gefallen in der Natur zu würcken / wann anders GOttes Hand ihm dran nicht hinderlich? Wie die Geister denn auch eben darum aller Materialität unverbunden/ um so frey in dem gantzen Natur-Wesen zu würcken/ wie die Seele in ihren Sinnen-und Lebens-Geistern. Ja wie der Mensch in dem Revir der Natur/ wo sich sein Leib auffhält / mit der Natur nach allen Gefallen spielen kan / als davon die Mechanica und Chimie Wunder zeiget / warum solte nicht auch ein Geist solches durchgehendes thun können? als der an keinen Ort/ wie der menschliche Leib/ verbunden. Voraus da das Lufft-Revir ein rechter Schauplatz der Welt / da alle aus einander zerstreute Naturen sich sammlen; so auch alle Beschaffenheiten gar leichtlich annimmt/ und woselbst der Geist der Welt recht in seiner Freyheit wird gefunden: Denn befindet sich nicht ein solches Revir recht bequem/ um der Geister Würcken anzunehmen? Die denn auch in diesem Revir nach allen Gefallen spielen und würcken / und das aus natürlicher Krafft ihres geistlichen Wesens: Daß aber die bösen Geister ihr Würcken nur zu unsern verderben ansetzen/ darzu leihet ihnen zwar ihre Natur das Vermögen / allein auf die Boßheit ihres Willens beruhet die That. Und auf diesen Fuß nun stehen uns angeschrieben die Sprüche. Ephes. 6/12.

§. 3. Wann man denn den Himmel bey klaren Wetter / voraus beym Aufgang und Untergang der Sonnen/ in gewünschter Anmuth von Colören und auch Gestalten spielen sieht/ und das bloß nach der Würckung der Natur in ihrem ungefähr; warum solten auch nicht die Geister solcher Natur-Eigenschafften sich bedienen können/ und in der Lufft zwey Krieges-Heer / die miteinander streiten/ und gleichsam eine Schlacht liefern/ formiren? Die dann auch in ihrer Activität eine Sinnligkeit / und in der Deutung eine Verständigkeit/ und also ein mehrers als blosse Natürlichkeit offenbahren: Denn wie an jenen ein Ungefähres der Natur / so eröffnet sich an diesem eingewisses Fürnehmen der Kunst. Und da Menschen Hände in der Chimie mit Blitz und Donner spielen; warum solten denn die Geister / die in der Lufft herrschen / auch in diesem Schauplatz der gantzen Welt nicht

nicht Blitz und Donner befodern können? Und da man auch durch Kunst Wind machen kan / als vermittelst des Wassers / wann es durch einen Abfall starck versprützet wird; die Natur auch dergleichen fürnimmt in denen Hölen der Berge / warum solten auch die Geister nicht also würcken können? Ja kommen doch der Natur in dieser Absicht die Menschen nach; Denn wie die schwangere Wolcken / durch ihr herab sincken / die Lufft zwischen sich und der Erde heraus stossen; so verfahren nun auch die Menschen durch Kunst / als die auf gleiche Weise / nemlich / durch Zusammendrückung der Blaß-Bälge Wind machen / und also die Lufft / so in diesem Raum enthalten / herausstossen; warum solten nicht gleicherweise die Geister auch darinn der Natur nachkommen können / und auf eben die Weise Wind machen? Und da die Natur in denen Steinen auch die allersinnlichste Gestalten formiret; Wie ich denn bey dem Herrn Professor Sivers in Hamburg einen Stein gesehen / in welchen die Natur einen Bauern in der Thür einer Hütte sitzend / mit einen rothen Futterhembd bekleidet / den einen Fuß über dem andern schlagend / sich darnach bückend / und seine Hände dargegen erstreckend / als wolte er etwas an den Fuß säubern / so proportionirt eingebildet / daß auch eines Künstlers Hand die Figur nicht geschickter hätte setzen können: Was solte denn denen Geistern dran hindern / um sich der Natur auch in dieser Absicht zubedienen? Zum wenisten daß sie nach allen Gefallen der Species Intentionales, der sinnlichen Gestalten sich gebrauchen / und auf die Art alle Gestalten unsern Gesichte zum Vorwurff darstelleten? An denen aber nichts mehr lebhafftes zufinden / als selbst an einen Conterfey / nur daß sie als Geister in ihrer Activität ihnen nach Gefallen eine Bewegung zulegen / daher sie denn unserm Gesichte als lebhafft fürkommen / die aber an und für sich nichts mehr wesendliches in sich enthalten / als selbst die sinnliche Gestalten so von diesen oder jenen Vorwurff unsern Augen eintreten / als da nicht der Vorwurff selbsten / als eines Menschen / Viehes rc. sondern nur die sinnliche Gestalten davon / unsern Augen eingehen: Diese der Geister Gestalten auch weiter keinen Vorwurff zum Grund-Wesen führen / als von dar sie abgehen / und also was bloß davon die Gestalt giebet: Denn wann der Teufel uns dieses oder jenes Menschen oder Viehes Gestalt zum Vorwurff stellet; als dem Saul den Samuel / so ist davon weiter nichts im Wesen als die sinnliche Gestalt; denn einen todten Leichnam wiederum lebendig darzustellen / stehet so wenig in der Geister als unsern Vermögen / sondern kommt allein der Obern Ursache zu / da Geister und Menschen sich bloß der Unter-Ursachen bedienen können: Daher es mit allem dem / was eine Ober-Ursache von sich bekennet / es mag von Menschen oder Geistern hervorgebracht werden / bloß auf einen Schein ankommt / als da sie sich der Unter-Ursache also bedienen / diese also stellen / um ihren

ren Betrug zu befodern. Und wanns gleich nicht zum Betrug angesetzet/ als da die gute Engel vielmahls in Menschlicher und anderer Gestalt erschienen/ so sind es dennoch keine wesendliche menschliche oder dergleichen Leiber/ sondern bloß Lufft-Leiber/ und kömmt mehrentheils/ wo nicht bloß und allein auf die sinnliche Gestalten an. Denn daß auch Lufft-Leiber hierunter gebraucht werden können/ solches erhellet aus der Natur Begebenheit selbsten; als da beym dicken Nebel man auch wohl seine eigne Gestalt wahrnimmt; weil die Dünste sich alsdenn so dicht und dick an einander halten/ daß sie einen Spiegel abgeben. In welcher Absicht denn auch die Geister sich der Lufft bedienen können; wie sie denn auf die Art denen Isländern in schattigten/ wie dem Josepho Burro in gläntzenden Gestalten vorspielen/ daraus sie wahrgesagt. (1) Sonst von denen sinnlichen Gestalten kan man nachlesen in meinem Altar der Atheisten Lib. 2. c. 1. p. 1. seq.

§. 4. So kan und mag es auch denen Geistern nicht ermangeln/ um Sprach zuhalten/ und Reden zuführen: Denn was ist ein Wort anders/ als ein gewisses Gelaut mit Gedancken verknüpffet? und da nun der Gebrauch schon dieses oder jenes Wort mit einen gewissen Gedancken verbunden hält/ also daß so bald man dieses oder jenes Gelaut höret/ sich auch ein solcher Gedancke/ welchen der Gebrauch damit vereiniget/ sogleich darüber eröffnet/ was solte denn denen Geistern wohl im Wege stehen? obgleich sie weder Zung noch Mund haben/ um Wörter zu formiren: Denn was die Gedancken betrifft/ womit der Gebrauch dieses oder jenes Wort beleget/ als welches eigentlich den Verstand von dem Worte ausmacht/ so kan und mag ihnen/ als verständigen Geistern/ hierüber der Begreiff nicht ermangeln/ als die leichtlich aus dem stetigen Gebrauch haben wargenommen/ mit was für Gedancken die Menschen unter sich/ und um einer gegen den andern seinen Willen zu offenbahren/ und sein Gemüth kund zumachen/ dieses oder jenes Gelaut verbunden. An dem Gelaute aber/ um dieses oder jenes Wort zu formiren/ kans ihnen auch nicht ermangeln; Denn was ist ein Echo anders/ als der Natur-Sprache; darum wie die Natur hierinn unserer künstlichen Bewegung correspondiret/ als die die Bewegung der Lufft/ die wir ihr machen/ uns wiederum zurücke giebet: Was solten denn die Geister nicht auch also mit der Natur spielen/ eine solche Bewegung bey ihr zu befordern/ dadurch ein solches Gelaut/ wie dieses oder jenes Wort mit sich bringet/ sich unserm Gehör eröffnete/ welches dann der Gebrauch schon an und für sich mit diesem oder jenen Gedancken verknüpffet/ daher sich so gleich die Verständligkeit darüber an der Seele des Hörenden offenbahret? So bedürffen auch die Geister keiner grossen Mühe/ um

(1) Vid. Acta Hafniens. Volum. 2. ubi Borrichius hæc de Islandicis enarrat. Et de Burro leguntur apud Barthol. de Luce anim. 3. c. 8.

um allerhand Sprachen zu reden: Denn da das Echo einen Spanier in Spanischer / einen Deutschen in Deutscher / einen Italiäner in Italianischer Sprache antwortet / warum auch nicht die Geister? Denn diese Unterschiedenheit der Sprache / beruhet nur auf unterschiedenes Gelaut mit ein und eben dieselbige Gedancken verbunden; als da ein Deutscher sich eines andern Worts oder Gelauts bedienet / womit er diesen oder jenen seinen Gedancken verbunden / als ein Italiäner 2c. So wissen auch ja selbst die Menschen Hände Gemächer zum Echo oder der Natur-Sprache zu zubereiten / ja sie so Oval zu aptiren / daß wann der eine in einer Ecke / und leisse gegen der Wand anredet / es der so in der andern Ecke stehet / gantz vornemlich wieder wahrnimmt / davon aber die / so in der Mitte stehen gar nichts empfinden: Denn in der Mitte eines solchen Ovalen Gemachs breitet sich das Wort oder das Gelaut gar zu weit von einander / daß es dadurch unempfindlich / daher die so in der Mitte stehen kein Gehör davon haben / sondern jener in der Ecke / als da sich das Gelaut so wiederum sammlet / wie es zu Anfangs ausgegeben / hat allein davon die Empfindung. Ja da man gewissem Holtze kan einreden / so die Rede nach Verlaufft einiger Zeit wiederum hervor giebt / wie solte es dann denen Geistern an einer Sprachhaltung ermangeln?

§. 5. Und da es nun hiermit seine Richtigkeit hat / als läßt sichs auch leichtlich begreiffen / wie die Geister mit denen übrigen Sinnen spielen; wil mich darum zu dem Wahr- und Weissager-Wesen machen / und eröffnen / worauf auch dieses der Geister-Würcken bestehe / als wormit es auf Offenbahrung / und also auch auf die innerliche Sinne mit ankommt. Es bleibt fest / wie schon mehrmahls gedacht / daß die Geister / voraus die bösen / nicht können vorher wissen das jenige / darüber sich keine Ursachen offenbahren / als da sind diejenige Sachen / die bloß an dem Willen des Höchsten hängen / als die göttlichen Geheimnissen; denn auch denen begehrten die heilige Engel einzusehen: Wie auch die Beherrschung der Königreiche und Republic; denn bloß GOtt setzet Könige ein und ab. So sind auch der Fürsten Hertzen und Gedancken allein in GOttes Händen / von denen sie gelencket werden / ja sie wissen auch das nicht / was bloß an des Menschen freyen Willen hänget / wann sich davon nicht von aussen Zeichen hervorthun: Als was man gesinnet / Morgen für zunehmen / oder zu gedencken; denn das kommt allein GOtt zu / der ein Erforscher ist menschlichen Hertzens. Auch wissen sie das nicht / was zufälliger Weise zukünfftig / so lang sich nicht eine unfehlbahre Ursache drüber eröffnet. Sonst aber können sie viel aus natürlichen Ursachen schliessen; als die da wahrnehmen / daß das Temperament eines Menschen grosse Veränderung durch das Natur-Wesen leide. Auch ist ihnen bekandt der Einfluß der Sterne / daher sie die Veränderung des Gewitters / auch ansteckende Lufft /

Frucht-oder Unfruchtbarkeit/Veränderung der Reiche/Krieg und Aufruhr muthmaßlich lesen/ und vorher sagen. Und mit diesen aus der Natur herfliessenden Ursachen vereinigen sie dann auch dasjenige / was sie an und für sich aus der Menschen Humeur, Rathschlägen und Lebens-Arten lesen / und wahrsagen: Wie dann auch selbst die Menschen aus dieser oder jener Absicht wahrzusagen wissen; als aus der Interesse, die nicht gerne irren läst: So sagen auch wohl die bösen Geister dasjenige wahr / und vorher / was sie ihnen vorgenommen/ selbst zu verrichten; Als wenn GOtt ihnen zuläst/ die Lufft mit gifftigen Dünsten zuerfüllen/ oder das Land mit schädlichen Mehl-Thau zubefeuchtigen. Und auf diesen Fuß können sie auch denen Menschen gewisse Kranckheiten beybringen/ und auch unmittelbahr/ oder durch Mittel sie wiederum davon helffen: Wann aber die Natur im fallen ist/ alsdenn können sie selbiger nicht helffen/ sondern daß kommt allein dem Höchsten zu; Der Geister Würcken gehet in dieser Absicht nicht weiter als eines Medici, wie der Geträncke zum Schaden/ und auch zur Hülffe weiß beyzubringen: In solcher Absicht sind auch die Geister anzunehmen/ als welche der Constitution des Menschen/ und also der Kranckheit auf das innigste einschauen/ und die auch der Kräuter und der Säffte Kräffte auf das gründlichste erkennen/ auch nunmehro aus der Erfahrung den rechten Gebrauch davon inne haben. Und hat Soldanus Lombarensis (1) mit seinem Speichel den Menschen getödtet/ wann er nemlich damit des Menschen blossen Leib berühret/ als der durch stetigen Gebrauch des Gifftes sich selbst inficirt/ wie solte es denn denen Geistern an solchen Kunst-Stücken ermangeln? Und da einige Menschen durch blosses Anrühren gesund machen/ so wird es auch denen Geistern nicht unmüglich seyn. Wie denn auf diesen Fuß sich beziehen alle der Päbstler Curen/ die durch Beanrührung dieses oder jenen Heiligens Reliquien oder Klotzes/ geschehen. So sagen auch wohl die bösen Geister dieses oder jenes vorher/ und das aus göttlicher Offenbahrung/ wie geschehen unter des Samuels Person an Saul 1. Sam. 28/ 19. bißweilen entlehnen sie auch ihre Wahrsagung aus der Heil. Schrifft/ als derer sie nicht unkundig: Also hat das Oraculum zu Delph aus Dan. 8/ 21. dem Alexandro geweissaget/ daß Er unüberwindlich: Und nach des Propheten Esaiä cap. 23/ 1. 2. seq. hat in Tyrus der Teufel durch einen Bürger gewahrsagt/ daß Apollo die Stadt habe verlassen. So schliest der Teufel auch viel aus der Fatalität der Kirche; als da noch keins über 250. Jahr unverrückt gestanden / sondern fast alle 70. Jahr ihre Veränderung gelitten; wie man denn auch gleicher Weise an gewissen Familien eine Fatalität wahrnimmt/ auch gar selten eine Famile biß auf den fünfften Erben glücklich: Aus welchen allen

(1) Vid. Morhof. c. l. cap. 5.

len die Geister denn gleichfals ihre Wahrsagung wissen zu entlehnen. Ihre sicherste und unfehlbahrste Wahrsagung aber ist unter andern diese: Weil sie unter sich die innigste Gemeinschafft hegen / auch offt ansehnliche Congressus halten / da sie unter sich communicirn / was hier oder da fürgegangen / und voraus / da sie auch nicht nöthig haben / räumlicher Weise ihre Bewegung zu befodern; sondern sie / als die alle Leiber durchdringen / können daher das / was ietzo zu Rom geschicht / auch in eben der Stunde solches zu Ephesus ꝛc. kund machen; Also wann Käyser Domitianus (1) in Rom von einem Namens Stephano wird umgebracht / so hat zu eben solcher Stunde Apollonius durch des Teufels Eingeben / solches zu Ephesus wahrgesagt / und als wann er diese des Stephani That im Geist gesehen / gesprochen: **Schlage den Sünder** / Stephane, und bald / **todt ist der Tyrann.** Denn dieser Apollonius, ein Ertz-Zauberer / war für den Käyser flüchtig; hatte also diese Offenbahrung vom Teufel zu seinem Trost. Daß also vielmahls der Teufel dasjenige / als fürher sagt / welches doch schon in der That geschehen / nur daß er / als ein Geist / in der Geschwindigkeit dem menschlichen Bericht zuvor kommt.

§. 6. Und wie nun Apollonius seine Offenbahrung wachend / so haben die bösen Geister auch wohl schlaffend denen Ihrigen gewahrsaget; als da vorzeiten die Leute vor denen Tempeln des Nachts liegen geblieben / auf den Häuten ihrer eignen Opffer / und auf seine Offenbahrung gewartet; da ihnen denn unmittelbar eine solche Antwort geworden / die in des Teufels Vermögen gewest / selbst auszurichten / oder er sonst urtheilen können / daß sie geschehen würde / hat auch bißweilen wohl gelogen. Und in dieser Absicht nun verfahren die Geister folgender Gestalt: Wie die Phantasi im Schlaff mit Träumen spielt / auch wohl wachend ihre Bildung machet; so erwecken auch die Geister beydes den Schlaffenden und Wachenden durch Bewegung der Sinnen-Geister gewisse Bilder in der Phantasi: Und wie solten nicht die Geister der Menschen Phantasi / es sey im Schlaff oder wachend / bewegen / und ihnen von innen / ohne Beyhülffe eusserlicher Sinne / gewisse Gestalten erwecken können? Denn da uns Claudius Barigardus (2) kund macht / daß auch ein Blinder die Gestalt der Farben sehen und entscheiden könne / wann nur dem Nervo optico eine solche Berührung treffe / wie sonst beym gesunden Auge vorgeht; und da nun dieses denen Geistern ein leichtes / was Wunder / daß sie denen Menschen / beydes wachend und schlaffend / ihre Offenbahrung machen / und ihnen diese oder jene Gestalten / und das unmittelbar / durch die innerliche Sinne / fürstellen? Und wann Kenelmus Digbi (3) von seinem Præceptor

(1) Vid. Mœb. de Oraculis p. 132. (2) In circulo Pisano parte 7. circulo 12. (3) In Tractatu de Natura corpor. c. 28. Num. 7.

ceptor bezeuget/ daß da der seiner beyder Augen verlustig gegangen / dennoch/ obgleich er durch der Augengang nicht das geringste von des Tages-Licht wahrgenommen/ durch die Gegenwart der Sonnen-Strahlen eine solche Bewegung an seinen Gehirn empfunden/ daß er gantz eigendlich die Dunckelheit und Klarheit des Gewitters entscheiden können/ solten nun nicht auf eben diesen Fuß auch die Geister dem menschlichen Gehirn beykommen können? Und wenn Laurentius Scholtzius (1) bezeuget; daß einer/ dem beyde Augen verstört/ die Radii Visionis gantz versetzet/ also/ daß er an statt beyder Augen/ durch beyde Naßlöcher sehen können; da dieses; welcher Gang solte denn wohl denen Geistern verschlossen seyn/ um ohne Beyhülffe eusserlicher Sinne/ in der Phantasi gewisse Bildung zu erwecken? So stehet es mit denen Geistern/ um diese oder jene Gestalt von innen unser Phantasi zu præsentiren/ es sey nun im Schlaff oder wachend.

§. 7. Nichts weniger aber können sie auch ihre Sprachhaltung von innen ohne Beyhülffe eusserlichen Gehörs befodern/ es sey gleichfals schlaffend oder wachend: Denn wenn der Käyser Justinianus (2) bezeuget/ daß keiner so taub/ dem nicht von oben zu durch das Gehirn sey zu zureden: Menagius (3) auch Exempel setzet/ die sonst an Ohren taub/ aber auf die Art haben hören können; So sieht man daraus/ daß auch das Gehör durch einen andern Weg/ als durchs Ohr könne befodert werden; Was solte es denn denen Geistern hindern/ unmittelbar/ sowohl mit denen wachenden als schlaffenden/ Sprach zuhalten/ und ihrem Gehirn davon Eindruck zugeben? Und da Jacobus Rolandus de Belebad (4) bezeuget/ daß ein Knabe von acht Jahren seine Zunge gäntzlich verlohren/ und der Knabe dennoch gantz deutlich und vernemlich reden können; als siehet man hieraus/ wie die Natur auch ohne Zunge dennoch zur Sprache zu lencken stehe. Warum solten denn nicht die Geister die Natur auch in dieser Absicht anwenden können? Denn obgleich bey den Knaben/ wie auch sonst wohl bey einigen Märtyrern und Bekennern JEsu/ denen die Zunge ausgeschnitten gewest/ und doch geredet/ es der Gütigkeit und Allmacht GOttes zu zuschreiben; So offenbahren dennoch diese Zufälle/ daß es bey der Natur kein unmügliches. Also wird bey denen Besessenen offtmahls eine Mauß auf der Zunge gesehen/ und da die Zunge auf die Art gebunden/ auch der Mund seine unbewegliche Eröffnung hält; daß dennoch von dem bösen Geiste eine gantz vernemliche Sprachhaltung mit denen Umstehenden wird gepflogen. So versteht sich auch hieraus die innerliche Sprachhaltung/ und wie die Bauch-Rede von denen Pythonissis geführet. Noch deutli-

(1) In Epistolis medicinal. 75. & 76. (1) Lib. 10. C. qui Test. fac. poss. (3) Menagius in amœnitatibus Juris Civ. c. 27. (4) Morhof. c. l. c. 3. ubi hæc & cœtera leguntur.

deutlicher aber wird uns die Bauch-Rede/ wann wir versichert werden/ daß auch die Tauchers unterm Wasser/ das was ihnen zugeruffen wird/ hören/ doch nur dunckel; denn was hier das Wasser/ das ist bey denen Pythonissen der Leib. Und wann ein Spanischer Priester des Grafen von Castellæ (1) jüngster Bruder/ der von Mutterleibe an taub/ und also zur Sprach und Information untüchtig/ dennoch durch unverdrossenen Fleiß/ wie Dygby bezeuget/ dahin gebracht/ daß er die/ so mit ihm geredet/ am Munde verstanden/ auch würcklich geantwortet/ nur daß er den Thon so eben nicht hat halten können: Und da nun die Kunst eines Menschen dieses zuwege bracht/ daß dieser Tauber hat Rede führen können/ die er doch nie vom andern gehört/ ja der gegen seine selbst eigne Rede/ wegen Mangel des Gehörs/ fast unempfindlich gewest/ warum solten denn auch nicht die so verschlagene Geister/ bey denen Schlaffenden/ ob schon daß sie gleichfals dargegen unempfindlich/ ja auch selbst in den Natur-Wesen/ so an und für sich hiergegen mehr als unempfindlich/ dennoch eine Sprachhaltung oder Rede befodern können? So stehets bey der Vernunfft/ in Absicht der Geister würcken auf Seel und Leiber/ was hegt nun dieses ungereimtes?

# CAPUT XVI.

## Wie es mit der Heiligen Schrifft bestehe/ daß Engel seyn.

§. 1.

SO nüchtern nun als der Herr Becker mit seinen Vernunfft-schlüssen fortgekommen; so verkehrt geht es auch mit ihm in Erforschung göttlichen Worts: Da mans denn auch von ihm nicht wohl anders kan erwarten; denn sein Vorurtheil stehet da/ daß keine Geister seyn/ darnach hat sich nun bißher seine Vernunfft anschicken müssen/ und da nun Cap. 2. §. 1. Lib. 2. dieses sein Haupt-Satz/ daß die Heil. Schrifft die Natur und die Vernunfft vorausstelle/ was wunder denn auch/ daß sich das göttliche Wort so von ihm muß zurädern lassen. Es stellet zwar die Heil. Schrifft die Vernunfft in so weit voraus/ als gegen welche/ und nicht einen Klotze oder Stein/ sie anwürcket/ und die in dieser Absicht/ und nicht eine andere Creatur/ ihr zum Vorwurff stehet: Sonst aber ist sie die Magd/ der die Folge; Die Heil. Schrifft aber die Frau/ welcher der Vorgang gebühret: Allein/ wie gesagt/ da er durchhin verkehrt/ was wunder/ daß er auch in dieser Absicht verkehrt fortkömmt?

§. 2. Nach

(1) Dygby c. l. c. 28.

§. 2. Nach diesen seinen Vorurtheil nun heist es so gleich Cap. 8. §. 1. ehe noch einmahl die Schrifft aufgeschlagen: **Daß uns die Schrifft niemahls sage / was Engel oder Geister eigendlich der Natur nach seyn / und worinn das Wesen eines Geistes bestehe**: Und auf diesen Grund beruhet nun auch seyn 2. §. **daß es gantz vergeblich / ein Haupt-Stück von denen Engeln aus der Heil. Schrifft auffzusetzen.** Sein 3. §. thut wenig zur Sache / und sein 4. §. hält 5. Punct im Munde. **Zum ersten: Daß Engel seyn. Zum andern: Daß dieselbe zweyerley gute und böse. Zum dritten: Daß die gute Engel GOttes Diener und Beschirmer der Gläubigen. Zum vierdten: Daß das Haupt der bösen Engeln / der Teuffel und Satan genandt / die Ursache sey von des Menschen Fall. Zum fünfften: Daß Er mit denselbigen ewig von GOtt verdammet**: Dieses gestehet Er auch nach §. 5. und thut hinzu / **daß die stetige Rede des Worts GOttes genug zuerkennen gebe / daß Engel / und daß auch Teuffel seyn; sonst hätten sie niemahls gethan / noch wären gewesen / was ihnen allda wird zugeschrieben: Nach der bekandten Regul**: Ejus, quod non est, nulla sunt accidentia, **was nicht ist / davon fällt auch nichts zusagen. Woraus ferner folget / daß sie von GOtt erschaffen seyn / weil alles / was da ist / von ihm erschaffen ist Apoc. 4 / 11. Und dieweil der Teufel und seine Engel böse sind / und daß GOtt alles gut geschaffen hat / Gen. 1 / 31 wie man denn auch von ihm / der allein uhrsprünglich gut ist / Matth. 19 / 17. nicht anders dencken mag / so folget / daß dieselbe mit der Boßheit / die man ihnen zuschreibet / von GOtt nicht geschaffen worden; Sind sie aber nicht so geschaffen / was bleibt anders übrig / als zu gedencken / daß sie in dem Stande der ersten Schöpffung nicht geblieben.** Solte man nun aus diesen nicht schliessen / daß es der Herr Becker recht gut meine / nur das ihm Gottes Wort nicht offenbahre / was die Geister ihren Wesen nach seyn. Es ist aber nicht zu verwundern / daß er solches aus Gottes Wort nicht ersehen könne / denn er ist noch selbst nicht vollenkommen mit sich einig / was diese seine Geister / voraus / was der Teufel sey: Denn sonst sagen es ihm deutlich genug die beyden Oerter Heil. Schrifft / die Er §. 6. anführet / wie sich bald soll eröffnen: Darum was nützt es / wann er noch so wohl von Geistern schreibet / und versteht doch eigendlich drunter keine Geister. Wie Spinosa in Absicht seines Natur-Gottes mit der Heil. Schrifft umgeht; so der Herr Becker in Absicht der Engel: Er schreibt bißweilen noch gut / aber verstehet übel.

§. 3. Denn gestehet nicht die Heil. Schrifft deutlich genug / daß die Engel Geister seyn / und zwar dienstbahre / nemlich die Gute. Hebr. 1 / 14. So beschrei-

schreibet auch David Psal. 104/4. ihr Natur-Wesen und Würcken / mit diesen Worten עֹשֶׂה מַלְאָכָיו רוּחוֹת מְשָׁרְתָיו אֵשׁ לֹהֵט ganz deutlich; Denn daß er sagt / **die Worte sein besser vom Winde und denen** Meteoris **zu verstehen** / darinn irret Er sich nur durch die Brille seines Vorurtheils. So leiden auch die Worte hier keine Verdrehung / daß es heisse / **Er macht seine Winde zu Engel** / sondern wie die Wort vom Geiste GOttes daselbst liegen / so müssen wir sie / wenns ohne Noth geschehen kan / annehmen: Darzu beweise es der Herr Becker daß רוח wenn es so bloßhin von etwas prædiciret wird / als hier / vom Winde sey zuverstehen: Und wie passen doch Winde beym Boten? wann da stünde כרוחות so möchte es passiren. Bleibt also das Erste / **Er macht seine Engel zu Geistern** / als welchen Verstand der Apostel Paulus selbst bekräfftiget / Hebr. 1/7. woselbst er diesen Ort ausdrücklich auf die Engel ziehet / und daß sie Geister / nicht Winde. Welcher Paulus denn mehr gilt als 10000. Becker. So kömmt auch der Chaldäische Dollmetscher ihm wenig zu Hülffe; Denn der setzet also: **Er macht seine Engel so geschwinde / wie der Wind** / und nicht zu Winde: Und so ist auch D. Luthers seine Version anzunehmen / **daß Er seine Engel mache zu Winde** / das ist / so geschwinde wie der Wind: Allein wer darff von dem Apostel Paulo abgehen? Ferner wenn er schreibt: **daß die gantze Ordnung und Rede dieses Psalms auf Gottes Wunderwercke ziele** / so irret er sich gleichfals: Denn David geht daselbst der Ordnung der Schöpffung nach / wie uns Gen. 1. dieselbe Moses auffgezeichnet hat. Am ersten Tage würde das Licht geschaffen / solches nun drückt David aus mit diesen Worten: **Licht ist dein Kleid** / vers. 2. Am andern Tage schuff GOtt den Himmel / und dieses begreifft David hiermit / **du breitest aus den Himmel / wie ein Teppich** / setzet dabey / wie der Himmel zu oberst und zu unterst beschaffen. **Du wölbest es oben mit Wasser** / und von der unten Lufft sagt er / **und fährest auf denen Wolcken / wie auf einen Wagen / und gehest auf den Fittigen des Windes.** Damit er also schon entdecket hat die Winde und andere Meteora. Hierauf nun nimmt im 4ten Vers David etwas sonderliches für / dessen Moses nicht gedacht / nemlich / **daß er auch an diesem andern Tage die Engel erschaffen; und den Himmel ihnen zur Wohnung eingegeben** / denn עשה heist auch etwas aus nichts schaffen / wie zu sehen Gen. 2/7. darauf nimmt er im 5ten Vers vor die Schöpffung des dritten Tages / da die Erde von denen Wassern abgesondert / und so weiter; Daß also David mit diesen eintzigen Spruch das gantze Engel-Werck ausmacht / und ein Haupt-Stück Christlicher Religion drüber formiret; Denn zum ersten setzt er / daß sie von GOtt erschaffen / und das aus Nichts / die also so wenig etwas gemein haben mit dem göttlichen

Wesen / als selbst die Leiber. Zum andern: Beschreibt er ihr Wesen / daß sie pure Geister / von aller Materi ein wesendlich entschiedenes: Denn keiner mag läugnen / daß רוח nicht fürnemlich deute auf ein pur geistliches Wesen / wie auch πνεῦμα in Heil. Schrifft N. T. So bedeutet auch אש nicht allein das leibliche / sondern auch unleibliche Feuer / ja GOtt selbsten / als welcher ein brennendes und verzehrendes Feuer wird genandt: Denn wie das Brennen und Verzehren auf GOttes Gerechtigkeit / so ziehlt das Feuer auf dessen Wesenheit an. So beschreibet uns auch der Apostel Paulus Ebr. 1 / 7. aus diesen des Davids Worten / die Engel / daß sie Geister; und damit ers gantz deutlich mache / und daß er diese Geistligkeit von ihren uncörperlichen Wesen verstehe / so thut er vers. ult. hinzu; **daß sie sind dienstbahre Geister** / das ist / selbständige Verständigkeiten: Wie denn auch selbst Davids Concept / wie schon droben gedacht / die Versetzung / und den Verstand der Wörter / wie der Herr Becker damit hinaus wil / nicht zugiebt: Denn wanns gleich mit dem ersten Satz angienge / **Er macht seine Winde zu Boten** / so leidet es doch der ander Satz nicht / **und seine Feuer-Flamme zu Dienern**: Denn was soll von der Feuer-Flamme in singulari die Prædicatio der Diener in plurali? Und wie gesagt; wie hart lautet es nicht? Wann man setzen wolte / **Er macht seine Boten zu Winde**? Darum / man kehre und wende sich wie man wolle / so / als die Worte beym David liegen / und der Verstand / der an und für sich ohne Tropo, draus herausfliest / ist der beste: Welchen denn auch Paulus behauptet / gegen dessen Anthorität uns des Herrn Beckers Person viel zu wenig. Zum dritten: Beschreibt uns David der Engel Eigenschafften / als da er unter ihren feurigen Würckungen uns ihre Krafft und Macht / als die grosse und über das menschliche Vermögen sich erstreckende Dinge verrichten können. Denn wie ihre von aller Materi abgesonderte Natur / eine Unsichtbahrkeit / Unraumligkeit und dergleichen von ihnen bekennet / also die Feurigkeit ihre Geschwindigkeit / Munter- und Hurtigkeit im Würcken. Zum vierdten: Zeiget er auch an / worzu sie von GOtt erschaffen / nemlich zu dessen Boten und Dienern / die vor ihm stehen / ihm dienen / und durch denen er bißweilen grosse Dinge verrichte. Zum fünfften: So geben auch diese des Davids Worte am Tage / das einige der Engel müssen gefallen seyn / weil sie nicht alle dessen Boten und Diener mehr abgeben; Da denn nicht die Schöpffung / sondern eine freywillige Boßheit sie solcher ihrer anfänglich anerschaffenen Würde muß entsetzet haben: So kommt auch David mit diesen Worten der Sorge des Herrn Beckers / die er zu Ende des §. 2. hat / entgegen: Denn sie sind GOttes und nicht der Menschen Diener; aber die auch solchen ihren Dienst nach göttlichen Befehl gegen die Gläubige anwenden; darum sind sie aber nicht weniger von Würden / wie selbst ein fürnehmer Mini-

Minister am Hofe/welchen die Majestät zum Dienst ihrer Unterthanen gebraucht. Selbst Christus ist kommen denen Menschen zu dienen/ ist und bleibt er aber nicht darum der allerschönste und fürtrefflichste/ ja der auserkohrne unter viel tausenden? Zum sechsten: Eröffnet uns auch David/ am welchen Tage die Engel erschaffen/ nemlich am andern/ da der Himmel erschaffen; Denn so lang nicht das Wiederliche kan und mag erwiesen werden / so lang bleibt dieser des Davids Satz.

§. 4. Liegt also hiermit des Herrn Beckers Wesen mit eins übern Hauffen. In seinem 7ten §. schreibt Er wohl/ aber versteht übel; sein 8ter §. fällt mit Davids-Worten weg; als woselbst Er leugnet/ daß die Schöpffung der Engel nirgends in der Schrifft gemeldet werde/ und ist das übrige keiner Antwort wehrt: Denn der Fall macht das Hauptstück von Engeln bey der Religion nothsächlich genug: Es ist freylich unlaugbar/ daß das göttliche Wort bloß um der Menschen Willen geschrieben/ derer Schöpffung/ Fall/ und Aufferstehung dann auch nur fürnemlich daselbst abgehandelt wird. Allein wie nun viele andere Sachen um der Menschen willen neben eingeführet werden/ also auch die Engel; die denn auch voraus des menschlichen Falls wegen/ als welchen die böse befordert/ und noch befodern/ ein hauptsächliches und gantz nothwendiges Stück von der Christlichen Religion ausmachen: Hiermit fällt auch weg des Herrn Beckers §. 9. und 10. als woselbst Er seines unbesonnenen Vorurtheils selbst erdachteten Grund leget. Worinn GOttes Bild bey denen Engeln bestehe/ wie auch worinn ihr Fall bestanden/ zeiget und lehret mein 11. Cap. Sein 11. §. trifft uns gar nicht/ thut auch wenig zur Sache. §. 12. verfällt Er auf die recht gründliche Untersuchung/ was den Teufel/ dessen Engeln/ und Reich betrifft; als in welcher Absicht/ es ihm biß diese Stunde hinzu/ noch keine Ubersetzung und Auslegung recht getroffen hat. Macht drauf Cap. 9. von dem Fall der Engeln den Anfang. **Der Fall der Engeln** schreibt Er §. 1. **werde zwar bezeuget/ daß er geschehen/ aber nicht wie und wenn er geschehen/ noch worinn er bestehe**; Ist auch genug/ daß er geschehen; denn nicht um der gefallenen Engel/ sondern Menschen willen ist die Bibel geschrieben. Und weil des Menschen Fall durch den Teufel befodert/ dieser aber auch anfänglich gut erschaffen/ als folget unumgänglich/ daß der bösen Geister Fall nach ihrer Schöpffung/ und für der Menschen Fall ergangen; als welchen Fall nicht ihre Natur güte/ sondern Boßheit zuwege gebracht: Daß sie also gefallen zwischen ihrer Schöpffung und der Menschen Fall. Worinn aber ihr Fall eigendlich bestanden/ daß drückt der Heyland deutlich genug aus Joh. 8/44. wann Er sagt/ **daß Er nicht in der Warheit oder** im guten **bestanden**/ hat also die Boßheit erwehlt. Nun sehe der Herr Becker zu seinen eignen Hertzen/ und erforsche/ welche Boßheit bey

 ihm

ihm den Vorzug habe/ ob es eigne Ehre/ und folgendes GOtt von Thron zustossen/ so wird Er daraus abmessen können/ worinn auch des Teufels Boßheit fürnemlich bestanden: So ist auch der Teufel **ein Vater der Lügen**/ wann er dann nur mit gesunden Augen dieser seiner Schrifft wolte einsehen/ so wird er von des Teufels Fall das eigentliche Conterfey haben können. Was Er zu Ende dieses §. meldet/ **daß der Teufel auch seine Engel und Boten habe/ aber zu was Bothschafften sie von ihm zuvor ausgesandt worden/ davon schweige die Schrifft.** Sie sind vor den Fall nicht des Teufels sondern GOttes Bothen gewest/ nach dem Fall aber hat sie GOtt zur Straffe zu des Teufels Bothen gemacht; Denn weil sie sich im Dienste gegen GOtt entzogen/ so hat sie GOtt zur Straffe im Dienste dem übergeben/ dessen Willen sie im Verbrechen gefolget. Was denen beyden Sprüchen 2. Petr. 2/4. und Judä 6. betrifft; so handeln die gleichsfals klar genug von den bösen Geistern/ wie auch von ihren ietzigen und zukünfftigen Zustande; Und hat er gar keine Ursache/ uns deßfals mit der Jüden Träumereyen/ und des Corans Lappereyen zu verwickeln: Denn diese Sprüche stehen an unserer Seite/ und sind unser Grund/ und nicht der Jüden Träume/ noch des Corans Phantasi/ wie seine verleumbderische Feder §. 2. schreibt. Der Quarck/ den er aus den Daillon wider die beyden obgedachten Sprüche §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. und 10. anführet/ ist keines widerlegens werth; Und da Er selbst sich dessen §. 11. begiebet/ als gehts auch mir nicht an: Wiewohl die Auffrichtigkeit/ die der Herr Becker in dieser Absicht von Munde giebet/ nur darzu von ihm angesetzet wird/ um in übrigen desto sicherer zu verführen. §. 12. 13. 14. und 15. handelt Er von dem ietzigen Zustand der bösen Geister/ und was es auch für ein Zustand mit ihnen gewinnen werde am Jüngsten Tage: Macht drüber ein Hauffen Schmirlements; schreibt/ daß die Heil. Schrifft uns dessen nicht berichte; sondern er aus eigner Macht verweiset den Teufel zur Höllen/ als welchen Er durchaus unter den Menschen nicht wissen wil.

§. 5. Es hätten aber weder der Herr Daillon, noch der Herr Becker sich nicht eben so sehr in dieser Absicht zu martern nöthig gehabt/ wann sie nur die Brille ihres Vorurtheils abgesetzet/ und mit gesunder und erleuchteter Vernunfft dem Wercke wären nachgegangen: Denn die Worte beym Petro und Juda liegen und lauten deutlich gnug. Petrus sagt/ **daß GOtt die Engel**/ die da **gesündiget haben/ nicht verschonet hat**/ **sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Höllen verstossen und übergeben**/ da hat man ihren gegenwärtigen Zustand/ **daß sie zum Gerichte behalten werden**/ da ist ihr zukünfftiger. 2. Petr. 2/4. Also auch bey Juda vers. 6. **die Engel/ die ihr Fürstenthum nicht behalten**/ **sondern diese ihre Behausung verlassen**/ **hat**

GOtt

**GOtt behalten mit ewigen Banden in Finsternis**/ da hat man ihren gegenwärtigen Zustand/ **zum Gerichte des grossen Tages**/ ihren zukünfftigen. Nun wird es darauf ankommen; da die Teufel schon ietzo in der Hölle/ wie denn ihre Gesellschafft noch könne unter denen Menschen seyn? Auf diese Art/ wie die himmlischen Geister/ die das Angesicht ihres Vaters im Himmel sehen/ dennoch auch bey denen Gläubigen auf Erden sind. Die Hölle dem Orte nach/ ist freylich ein πȣ von dem πȣ des seligen Himmels entschieden/ wo zwischen eine feste Klufft befestiget/ so daß diese nicht können zu einander kommen: Der Beschaffenheit nach aber/ so ist die Hölle der niedrige/ elende und von GOtt verstossene Zustand/ aus der Sünde herfliessend: Beydes Ort und Zustand nun/ drücken Petrus und Juda aus; wann voraus Juda sagt/ **daß die Hölle eine andere Behausung**/ nemlich von der Behausung der heiligen Engel entfernet/ **woselbst** sie/ die Teufel/ **mit Ketten und ewigen Banden der Finstnis werden behalten.** Allein wie nun der heiligen Engeln himmlische Wohnung sie nicht dieser Erden ausschliest/ sondern obgleich daß sie unauffhörlich und unabläßlich das Angesicht GOttes im Himmel sehen/ und dennoch bey und um uns sind: So stehet es auch mit den Teufeln. Ihre Ketten der Finsternis halten sie am Grunde der Höllen befestiget/ die ihnen aber dennoch gleichsam in ihrer Länge die Freyheit lassen/ auch denen Menschen mit beyzuwohnen; dadurch sich aber im geringsten ihr höllischer Zustand nicht verliert; sondern sie sind und bleiben vor wie nach der Höllen/ und ihren miserabelen/ von GOttes Gnade auf ewig ausgeschlossenen Zustande/ verknüpffet und verbunden: Ja selbst die Menschen/ die sich von ihnen beherrschen lassen/ treten damit schon der Vorburg der Höllen ein/ und nicht/ daß die Teufel von da heraus gehen: Nach diesen Leben aber/ am Jüngsten Tage/ da wird dann/ nachdem das gegenwärtige Leben aufhöret/ sich auch der höllischen Geister Zustand noch miserabeler herfür thun/ und sie allzu kurtz angefesselt seyn: Wolte man aber die Frage machen: Warum der Höchste nicht auch ietzo die Teufel diesen gegenwärtigen Leben und Natur-Wesen ausschliesse? So ist zur Antwort/ daß der Höchste die Gestaltnis des gantzen Natur-Wesens/ und wie sich daselbst die Art einer jeden Creatur dem Wesen nach vorfindet/ wegen der Sünde nicht geändert/ noch ändern wollen: Dem Adam blieb die Erde/ wie vor/ also auch nach dem Fall zur Behausung/ wiewohl mit grossem Unterscheide. So ist auch denen Engeln/ wie vor dem Fall/ also auch nach dem Fall der natürliche Himmel zur Wohnung geblieben/ aber gleichfals mit grossem Unterscheide; vor dem Fall funden sie darinn ihren Paradieß/ nun die Hölle.

§. 6. In seinen zehenden Capitel nimmt Er der Engel Eigenschafften und Würckungen für; und legt abermahl seines thörichten Vorurtheils nach/ auch thörich-

thörichten und gantz verwornen Grund: Dann wann er noch gesund redet/ so ist er doch durchhin ungesund im verstehen. Er wil/ daß entweder das Wort Engel in Heil. Schrifft bedeute Menschen/ oder auch eine pur göttliche Würckung: Und was denen bösen Engeln betrifft/ so sind es ihm gottlose Menschen/ und der Teufel selbsten ist ihm die Sündligkeit; wiewohl er hierüber noch in allen mit sich selbst nicht einig. Und dieserwegen vermahnet er so häuffig/ daß man doch auf den rechten Verstand der Heil. Schrifft möge andringen; nemlich die Brille seines Vorurtheils soll man auffsetzen/ und nach selbiger dann mit ihm einen gantz andern Verstand suchen: Denn sonst/ wann nur mit gesunden Augen der eintzige Spruch Matth. 18/ 20. welchen Er §. 2. anziehet/ wird nachgegangen/ so erhellet schon daraus/ daß wir richtig/ er aber durchaus irrig: Denn man kehre und drehe sich mit diesen Spruch/ wie man wolle/ das Wort Engel wird dennoch nicht auf menschliche Gedancken/ noch auf GOttes Würckung/ oder sonst auf menschliche Bothen oder Gesandschafften zuziehen seyn: Denn ihre Engel sind einmahl etwas ausser denen Kindern/ und also nicht der Kinder Gedancken/ die auch ohne dem nicht schauen GOtt von Angesicht zu Angesicht; So können es auch nicht andere Menschen/ als Bothen ꝛc. seyn/ denn man nehme gleich der Kinder ihre Eltern oder Lehrer dafür an/ so sehen auch die nicht das Angesicht des himmlischen Vaters/ als welches/ wie selbst der Herr Becker gesteht/ dem Mosi versagt/ und wir zu erst in jenem Leben zu erwarten haben Exod. 23/ 18. 20. 1. Cor. 13/ 12. die göttliche Würckungen aber finden auch hier nicht Platz; Denn wie kan von denen gesagt werden/ daß sie GOttes Angesicht sehen? GOtt siehet wol seine Würckungen und erkennet die/ aber nicht die Würckungen GOtt. Seht/ so hat bißhero der Herr Becker zwar Worte genug gemacht/ daß man den Verstand der Schrifft recht soll einsehen; allein er thut selbst nichts weniger denn das; sonst wann Er denen Sprüchen Heil. Schrifft mit gesunden und erleuchteten Augen eingesehen/ so würde er leichtlich von seinem Vorhaben seyn abgestanden.

§. 7. Sein §. 2. 3. 4. trifft uns wenig. In seinem §. 5. begehrt Er zu wissen/ wie die Engel unsere Gedancken verstehen: Solches kan Er erlernen aus meinen fürhergehenden Capit. woselbst auch seinem Einwurff schon begegnet; daß GOtt dem Teufel auch bißweilen etwas offenbahre/ dennoch aber weiß der Teufel nicht alle Sachen/ voraus keine gottselige Geheimnis: Und gehöret hier nicht her der Spruch 1. Petr. 1/ 12. So thuts auch GOtt nicht darum/ daß Er dieses oder jenes ihm offenbahre/ wie des Sauls Todt 1. Sam. 28/ 16. daß er vom Teufel einen Dienst begehrte; sondern er bedienet sich seiner/ wie sonst der übrigen Creaturen zur Straffe der Boßhafftigen/ und zur Prüfung der Gottseligen. So wenig es von denen übrigen Creaturen mag gesagt werden/ daß GOtt von ihnen

nen einen Dienst begehre / wann er sich ihrer bedienet; so wenig auch vom Teufel. Was die heiligen Engel betrifft / so hat es damit gantz eine andere Bewandnis / denn ihre Dienstleistung beruhet eigendlich auf Liebe / Liebe aber thut den Geliebten kein böses; Und in dieser Absicht nun fallen GOtt / die Heil. Engel und gläubige Menschen anzunehmen; aber nicht GOtt / der Teufel und die gottlose Menschen / denn da geht es zur Straffe. Wiewohl in beyder Absicht dennoch GOtt gerecht bleibet / wenn er auch gleich zuläst / daß die gottselige vom Teufel versucht werden; denn der Teufel hat es zwar böß genug im Sinn / aber GOtt hat damit etwas gutes vor / wie denn solches jederzeit der Ausgang giebet / und voraus an Hiob zu sehen ist: Kömmt es also in dieser Absicht mit GOtt auf keinen Undienst an. Und wo lieset das der Herr Becker / das GOTT dem Satan habe angebothen Hiob zu plagen? Dieser Bösewicht ist an und für sich geneigt genug / uns Menschen / und voraus die gottselige / zu plagen. Wo steht auch das / daß GOtt dem Teufel solte offenbahrt haben / als sey er gesinnet den Hiob durch ihn zu plagen? Das lieset man / daß es der Teufel hat an GOtt begehrt / und da ers begehrt hat / es ihm auch GOtt zugelassen / doch mit gewisser Umschränckung / wie denn auch der Teufel würcklich drauf angefangen Hiob zu plagen: Also / daß es hier keine blosse Vorbildungs-Rede / sondern eine Beschreibung von thätlichen Handlungen. Daß aber auch diese des Höchsten Zulassung keine Verrathung an Seiten Gottes gegen Hiob gewest / sondern nur eine Prüfung / die auf Hiobs bestes angesehen / solches hat der Ausgang erwiesen. Und wann dessen sich der Teufel vermuthet hätte / würde er vielleicht nimmer die freye Hand gegen ihm gesucht haben.

§. 8. Was den König Achab anlanget / so hat es damit eine gantz andere Bewandnis; dieser / als ein gottloser und durchtriebener Mensch / gieng schon in des Teufels Stricken / und war nur der Teufel noch dahin bedacht / um das Garaus mit ihm zu spielen / both sich auch allewege darzu an / und war darzu von selbst mehr als bereit / wartete nur auf GOttes Zulassung: Und da er nun hierinn den göttlichen Willen hatte / feyerte er auch nicht lange. Daß nun aber 1. Reg. 22 / 20. steht / daß GOtt an den Teufel habe die Frage gethan / ist nur ein Abdruck dessen / wie recht GOtt dran gehabt habe des Teufels Vorhaben zuzulassen / und wie Feuer-eifrig der Teufel / um seinen boßhafftigen Willen an dem Achab zuerfüllen: Uberdem so ist dieses eigendlich nur ein Gesicht / (mit Hiob aber eine Geschicht) darunter uns das göttliche Gericht wird fürgestellet / und darunter eröffnet / wie recht GOtt habe / die Sünde zu straffen / und wie willig der Teufel sey / beydes Sünde und Straffe zugleich an den Menschen zu befodern / ja daß wenn GOtt nur zu erst sich des Menschen entziehe / ihn dem Teufel zur Freybeute übergeben / daß er der Mensch alsdann Sünde mit Sünde häuffe / die denn auch zu-

letzt an ihm selbst den Hencker abgeben. Ehe aber verläst GOtt niemand/ biß der Mensch GOtt verlassen/ als welches aus eben dieses Achabs seiner Bekehrung erhellet; wann aber drauf von neuen der Mensch GOtt wiederum verlasse/ und gegen aller göttlichen Gnade gantz verstockt/ und unempfindlich verfahre/ so dann werde ein solches Gericht über den Menschen gehalten/ wie uns über Achab daselbst wird geoffenbahret; und daß GOtt recht dran nehme/ daß er solchen Menschen völlig in den Stricken des Teufels übergebe/ um mit ihm nach seinem Willen zu spielen. So steht es um diese Sache: Nun urtheile man/ ob das heisse/ wie der Herr Becker sagt/ daß GOtt den Teufel zum Undienst gebrauche? wahrhafftig GOtt ist und bleibt hierinn gerecht.

§. 9. Hierauf verfällt Er auf der Geister Würcken/ und läugnet §. 8. daß sie auf des Menschen Seele können anwürcken; spricht auch/ daß er nicht begreiffe/ wie sie sich untereinander verstehen? Von beyden kan bey mir nachgelesen werden im vorgehenden Capit. §. 9. läugnet Er auch/ daß man in Heil. Schrifft nicht lese/ das ein Geist jemahls einem Menschen Gedancken habe eingeflöst. Der Herr Becker muß von Judas Art seyn/ der es auch nicht glauben wollen/ daß der Teufel in ihm gefahren/ obs gleich der Heyland selbst ihm sagte/ biß daß sich der Teufel mit samt seinem Eingeweide herausschüttete. Sein 10. §. nun/ eröffnet uns seinen vollkommenen Willen/ und das Grund-Wesen seines Wercks: **Wir lesen/** sagt er/ **nicht ein/ sondern vielmahl/ daß denen bösen Geistern solche Dinge werden zugeschrieben/ wodurch es scheint/** ja Herr Doctor, weil ihr die Brille eures Vorurtheils habt auffgesetzt/ und durch dieselbe sehet; sonst kans damit auf keinen Schein ankommen/ wenn Eva durch die Schlange wird verführt/ und ihr würcklich andere/ als gerechte und heilige Gedancken werden zugeflöst; Item/ wenn der Teufel in Judas fährt; Achab in der That verwirret wird/ und die Menschen/ so wohl geist- als leiblicher Weise vom Teufel besessen werden/ da er denn in jenen sein Werck hat auch an der Seele/ in diesen aber an der Phantasi und Leibe; das sind warhafftig keine Schein-Sachen/ sondern die warhafftigste Thät- und Würckligkeiten/ **und daß er den Menschen in der That das böse eingiebt/ oder sie zum bösen anreitzet; wie ich dann dieserwegen hernach unterschiedene Oerter werde untersuchen. Die Billigkeit muß uns dann lehren/** (wie billich ist hier nicht der Herr Becker gegen dem Teufel/ wie unbillich aber gegen der göttlichen Warheit) **daß wir solche Redens-Arten in keinen andern Sinn annehmen/ denn GOttes Wort durchgehendes bezeuget/ wenn es von GOtt und seinen Engeln redet. Nemlich es kan des Heil. Geistes Meynung nicht wohl seyn/ daß ein Geschöpff in solcher Gleichheit gegen seinem Schöpffer zu stel-**

**len/**

len / **daß es schnur dessen Würcken sich opponiren könte.** Thut Ers doch hiermit selbsten; als der sich dem Höchsten wiedersetzet / und sein / nemlich der Engel / Geschöpff durchaus nicht wissen wil: Darum auf den Ausgang kommt es an / daselbst thut sich denn allewege hervor / daß GOtt / GOtt / und nur Er und seines gleichen / und der Teufel blosse Creaturen. Herr Doctor, beydes Teufel und Menschen / sind von GOtt geschaffen in der Freyheit ihres Willens / und hat GOtt ihm vorgesetzt / solchen freyen Willen nicht nach seiner absoluten Allmacht / sondern Gerechtigkeit zu beherrschen; Und ob nun gleich dieser Wille von GOtt freylich seine Schrancken leidet / so wird Er dennoch allein nach der Gerechtigkeit gehandhabet: Da denn was die Allmacht an dem boßhafftigen Vornehmen der bösen Geister und Menschen nicht wehret / das weiß die göttliche Gerechtigkeit drauf auch mit so viel härtern Straffen zu belegen; daß also durch den freyen Willen / den die bösen Geister und Menschen / zur Boßheit / wieder Gottes Willen anwenden / dem Höchsten durchaus an seiner Ehre nichts abgeht. Denn einmahl so offenbahret das die höchste Allmacht an GOttes Seite / daß beydes Engel und Menschen im freyen Willen erschaffen / auch noch darinn erhalten werden / doch so / daß da sie nicht gehorchen / ihm die Macht dennoch über selbigen bleibe / sie nach Verdienst zu straffen: Darum wann die Teufel und böse Menschen ihre Freyheit zur Boßheit ohne alle Bestraffung dahin trieben / so möchte man Sorge tragen für der göttlichen Ehre / nun aber darff nur der Herr Becker unbekümmert in dieser Absicht für GOttes Ehre seyn; Denn wo GOttes Allmacht im verwehren ruhet / da ist seine Gerechtigkeit im Straffen so viel eiffriger.

§. 10. So setzen wir auch die bösen Geister im Thun und Würcken nicht über die Engel / sondern die Heil. Engel sind und bleiben an und für sich von mehrerer Krafft und Macht; daß aber die bösen Geister mehr Macht nehmen an des Menschen freyen Willen als die Guten; davon liegt die Ursache nicht an einer vermehrten Natur-Macht bey denen Teufeln für denen Engeln / sondern selbst an dem freyen Willen des Menschen / als der in dem in sich enthaltenen Lügen-Wort allzusehr dem Teufel correspondiret. Und wann Er nun hierauf schreibet: **Solches miteinander geschicht nur zum Schein / wenn all das Gute / das in dem Menschen wird gewürcket / dem Heil. Geist selber und seiner göttlichen Krafft wird zugeschrieben; und daß es des Teufels Werck sey / der dem Menschen das Böse eingebe / und zu allen bösen anreitze** 2c. so urtheile man doch / wenn man durchgehendes mit der Heil. Schrifft also wolte verfahren / wie Er hier thut / was wolte zuletzt draus werden? Auf die Art wird nun Spinosa seinen Natur-Gott draus erzwingen / und ein (1) Cerinthus und Mar-

(1) Kortholt de Crucifix. p. 49. seq.

Marcion seinen Phantastischen Christum / ja ein Strohwisch an statt Christi ans Creutze bringen. Eingebung so wohl gute als böse sind da/ denn beydes bezeuget die göttliche unfehlbare Warheit / wir selbst haben auch die thätliche Empfindung drüber ; wann es nun hierinn beydes mit dem Heil. Geist und den Teufel auf einen Schein ankommt / wem kommen denn solche Würckungen zu ? Unserm Menschlichen selbst ? Denn da es GOtt und der Teufel nicht soll thun / sondern mit diesen es in dieser Absicht nur auf Schein und nicht eine thätliche Warheit ankommt / als bleibt nichts anders übrig/ als die menschliche Natur : So aber müste man die Menschen in puris naturalibus setzen / und würde damit die Welt in der Folge des Herrn Beckern zu denen Libertinern und David Joriten übergehen/ denn die stellen alle vorgedachte Sachen bloß auf einen Schein. Siehet man also / welch ein übel Gesicht der Herr Becker durch die Brille seines Vorurtheils führet / und wie schändlich die ihn betriege / und den/ der seinem Lügen-Wort folget. Und was ist es wunder/ daß Er sich nicht scheuet/ ein so grobes Lügen-Wort/ wie diese seine Schrifft ist/ der Welt auffzutragen / ja die gantze Christenheit zu reformiren / wann er keine Scham nimmt den Heil. Geist selbst zu reformiren/ und daß der in einigen die Feder nur zum Schein führe. Der HERR schelte dich Satan / der du dich gar deinem GOtt zur Rechten stellest. Weiter schreibt Er / **daß man niemahls von denen guten Engeln lieset / daß sie denen Gläubigen unmittelbar was gutes ins Hertze flössen / ich geschweige denen verworffenen / und die in Sünden leben / um sie zur Uberzeugung zu bringen.** Von dem ersten hat man die Warheit an denen Weisen aus Morgenland/ und an Joseph/ CHristi Pfleg-Vater ; und wer wolt auch hieran in Absicht der Gottlosen zweiffeln ? Das 33. Cap. Hiobs offenbahrt es schier. **Und daß man dem ungeacht**/ fährt er fort/ **dennoch in der Schrifft befinden solte / daß der Teufel das böse / nicht allein denen Ungläubigen/ seinem eignem Volck/ sondern auch vielmahls denen Gläubigen/ und das gantz kräfftig einflösse / sie darzu antreibe / und darzu verleite. Solches alles achte ich ungereimt.** Sehet da/ wie der Herr Becker die Sprache der alten Schlangen führet / die wiedersprach dem Höchsten auch schnur ins Angesicht. **Ihr werdet mit nichten des Todes sterben** / der muste auch das so klare und deutliche Gebot gantz ungereimt sein und heissen : Denn welch eine dürre Warheit eröffnet sich nicht hierüber an Saul/ Achab und Judas / was die Gottlosen betrifft : Und was denen Gottseligen anlangt / so hat man davon die augenscheinliche Warheit an der eintzigen Persohn des Petri / wann er bekandte/ das JEsus der Sohn des lebendigen GOttes/ welches ihm nicht Fleisch und Blut/ sondern der Geist GOttes eingeflöst. Luc. 9/ 20. Marc. 1/ 24.

§. 11. Dar-

§. 11. Darauf gehet Er zu Special-Begebenheiten über/ daran sich eröffne/ daß Engel auf der Menschen Seelen und Leiber anwürcken. **Anlangend** die Seele/ schreibt Er §. 11. **so befindet man/ daß ein Engel JEsum in seinem Leyden gestärcket** Luc. 22/43. hierüber commentirt Er also: **Es ist ein Gesicht/ worinn sich ein Engel/ es gilt gleich/ in welcher Gestalt/ als ein Zeuge von GOttes wegen dem Seligmacher zeigte/ auf eine so kräfftige Weise/ daß er seinem Gemüth einen solchen kräfftigen Trost eindrückte/ der mächtig war ihn in der grösten Krafft zu unterhalten. In welcher Absicht dann dieses einen Beweiß dessen giebet/ was GOtt darinn auf solche Art gewürcket hat/ aber nicht/ was ein Engel durch erschaffene Art oder Krafft auf unsere Seelen kan.** Wil also der Herr Becker hier nichts anders wissen/ als daß GOtt sich kräfftig an dem Heyland erwiesen/ und das im Gesichte: Allein wo stehet das? So traff auch ja der Zorn göttlichen Feuer-Eiffers allhier den Heyland/ als eine Person/ die aller Welt Sünde über sich genommen hatte/ welcher Feuer-Eiffer dann auch blutigen Schweiß an dieser des Heylandes Person befoderte/ so groß war die Quaal; So feyert auch das gantze Höllen-Heer nicht/ sondern setzten ihm auf das eusserste zu; Und da nun dieser HErr sich so weit seiner Herrligkeit enteussert hielte/ daß er nicht nur in Knechts-Gestalt/ sondern gar wie ein Wurm zur Erde lag/ und also unter denen Engeln gestelt war/ der sonst aller Engeln Schöpffer und Beherrscher/ **da kam** auch **ein Engel**/ und nicht GOttes Krafft/ sondern einer der heiligen Engeln/ die da allzeit sehen das Angesicht GOttes im Himmel/ welcher denn für keine göttliche Krafft mag passiren/ denn von der kan nicht gesaget werden/ daß die GOttes Angesicht schaue/ **und stärcket ihn**/ als ein Engel in Englischer Krafft: Auf was Art nun/ das wird nicht eigendlich ausgedrückt: Allein ohne allen Zweifel hat ihm der Engel zugeflöst/ und wiederum erinnert/ was bißher von ihm geprophecey et/ als/ daß er der Schlangen-Treter/ der also auch dessen Fersen-Stich müste aushalten. Item Er sey der Isaac/ der nunmehro werde geopffert werden/ aber auch darauf eine triumphirende Höllen- und Himmelfahrt werde halten/ und wie ietzo die Teufel seiner spotten/ so dann ihrer wieder lachen rc. Auf solche Art hat der Engel ihn getröstet/ es sey nun das diese Zuredung von innen oder von aussen an des Heylandes Seele geschehen. Wiewohl weil dessen leibliches Auge ein äusserliches Gesicht gehabt/ so glaube ich auch/ das dessen Ohr ein äusserliches zureden empfunden/ daran dessen Seele eine Stärckung genommen.

§. 12. §. 12. ziehet Er einige Exempel herfür/ da die Geister auch zugleich auf die Leiber angewürcket: Davon aber viele Oerter nicht hieher gehören/ als die nicht von einem erschaffenen/ sondern von dem unerschaffenen Engel

Christo zu verstehen/ giebet also damit einen guten Socinianer ab; wie er denn ein rechter Protheus, der/ um sein Vorurtheil zu befodern/ allerhand Gestalten antritt. Hier ist er ein guter Socinianer; Sonst durchhin ein guter David-Jorit/ die auch keine selbständige Geister glauben. In Auslegung der Schrifft ist er ein Libertiner/ allein von der Phantasten Secte. Und in seinem andern und 28sten Capit. dieses andern Buchs/ giebet er fürnemlich einen Naturalisten/ ja Atheisten ab. §. 13. schreibt Er/ **diese und dergleichen Oerter zu verstehen/ muß man wohl zusehen/ daß man die Schrifft nicht wider sich selber reden lasse/ nemlich daß man den Geschöpffen nichts zuschreibe/ was dem Schöpffer eigen ist.** Das hat er selber nicht in acht genommen/ denn viel seiner angezogenen Sprüche sind von dem ewigen Sohn GOttes zu verstehen/ die er doch auf ein geschaffenes Wesen ziehet: Und wenn man mit denen Sprüchen/ voraus Gen. 33/29. wolte nach seinem Schlage heraus/ welche Ungereimtheiten würden nicht erfolgen? So nachgehendes sich wird eröffnen. Er setzet auch in diesem §. **daß GOtt allein Meister von der Lufft/ Wind/ Regen** 2c. ja Ober-Meister/ sonst spielen auch die Menschen damit/ und die Chimici lassen darinn Wunder sehen/ warum auch nicht die Engel? So wenig nun aber des Höchsten Macht und Ehre dieserwegen in Absicht der Menschen leidet/ so wenig auch in Absicht der Engel. Und da Menschen die Lufft in gewisser Distantz können vergifften/ warum auch nicht die Geister? Darauf giebt Er §. 14. einen rechten Marckschreyer ab/ als der nunmehro unerhörte Sachen werde vorbringen/ da es doch ein rechter Plunder. **Wil nun jemand**/ sagt er/ **an den Engeln sich so viel gelegen seyn lassen/ daß er mich/ der ich diese Ehre allein dem Schöpffer vorbehalten wil** / wir nehmen sie ihm auch nicht/ als die Ober-Ursache / **deßwegen zu einem Streit ausfodern/ dem setze ich Fuß gegen Fuß.** Es sey drum Herr Becker. Was wird denn draus? Ja/ sagt er: **So manchmahl er mit einem Engel ankommt/ der dieses oder jenes** Miracul **gethan/ wie die Worte mit sich bringen/ so wil ich ihm mit Menschen entgegen kommen/ die/ nach laut der Worte der Schrifft**/ eben so **grosse Wercke ausgerichtet haben.** Mag man sich auch des Lachens hier enthalten? Was soll das? Ist das Egyptischer Zwiebel oder Knoblauch? Oder soll dieses Schmier/ Gemseschmaltz seyn? Doch ich wil seinen Fuß hersetzen. **Moses schlug das Wasser in Egypten / und es verwandelte sich in Blut** Exod. 7/20. Und meinen darbey: Ein Engel schlug mit der Pest innerhalb drey Tagen 70000. Mann 2. Sam. 24/15. 16. 1. Chron. 21/ 14. 15. ja 185000. Mann in einer Nacht 2. Reg. 19/35. Es. 37/36. Was wird denn nun draus? Wie jener ein selbständiger verständiger Mensch / so ist dieser ein selbständiger verstän-

verständiger Geist/ jener that nicht das Werck in eigner/ sondern göttlicher Krafft/ so auch dieser; durch jenen wird nicht GOttes Ehre gekränckt/ sondern vielmehr beydes GOttes Ehre und Gerechtigkeit befodert/ so auch unter diesem. Sehet Herr Doctor mein Fuß steht hier so fest als euer.

§. 13. Doch seinen Fuß sucht er drauf erst recht zu befestigen/ §. 15. schreibt Er: **Ich wil denn dem Leser allhier sagen/ was mich dünckt/** ja recht wohl düncken/ denn sonst ist auch nicht ein Haarbreits Warheit dran/ wie man die Schrifft in solchen Dingen verstehen müsse. Macht drauf viel Wesens/ wie GOtt sich unserer Schwachheit accommodire, indem Er von unsern irrdischen Majestäten Gelegenheit nehme um uns seine Majestät und Regierung zu eröffnen. Hierauf fällt er nun §. 18. auf die Engel/ was die bey dieser Regierung gelten/ ob sie ein wesendliches oder phantastisches? Und wie uneigendlich es nun zuverstehen von GOttes Haus/ Thron rc. so wil ers auch gerne von denen Engeln angenommen wissen/ **damit ich näher komme/** schreibet Er/ **Engeln/ sind in dem Sinn GOttes Diener und Heerschaaren/ wie die unvernünfftigen Thiere.** Wohl Herr Doctor, wenn denn nur die Engel so wahrhafftig im Wesen/ als die unvernünfftigen Thiere/ so geht noch nichts an unserer Seite verlohren; wie sie denn so wohl in ihrer Art/ nemlich als selbständige verständige Geister/ sind GOttes Heerschaaren/ als die unvernünfftigen Thiere in ihrer Art; denn jene sind von der obersten Sorte/ und diese von der niedrigsten. Herr Doctor alle verblümte Redens-Arten/ die in dieser Absicht ergehen/ beziehen sich so wenig auf das Wort Engel/ als auf das Wort Thiere/ und dergleichen wesendliche Creaturen/ sondern die Verblümtheit in dieser Absicht beruhet auf die zufällige Benennung/ als Kron/ Scepter/ Thron rc. §. 19. sagt Er/ **daß der 148. Psalm dessen einen klaren Beweiß abgebe.** Er thuts auch warlich/ aber nicht an Seiten seiner/ sondern unser: Denn alles/ was Er unter Engeln begreifft/ das wird daselbst particulier angezeichnet/ nemlich die Himmel allenthalben/ mit ihrem Gesichtern/ und was sie nur in sich enthalten/ so gar auch die obere Wasser/ item Sonn/ Mond und Stern/ also auch ohne Unterscheid alle Menschen/ Könige/ Fürsten und Richter/ Jung und Alt/ ja auch die Heilige/ **alles soll loben den HErrn/** und doch auch die Engel/ als die entschiedenes/ und an und für sich bestehendes Wesens von diesen allen. Meint Er aber etwan draus etwas zuerzwingen; daß die Engel mit unter Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen angeschrieben/ als wenn sie gleich lebloß mit dem Himmel/ mit der Sonnen rc. so werden auch die Menschen der Erden/ ja denen unvernünfftigen Thieren beygesetzet/ wie nun aber ihnen damit ihre Vernunfft nicht wird abgesprochen/ so auch nicht den Engeln; sondern wie die Menschen in ihrer Vernunfft und Erkäntnis

GOttes/ diesen Unvernünfftigen gleichsam ihre Zungen zum Lobe GOttes leihen; so leihen auch die selbständige verständige Geister/ dem Natur-Himmel als einem leblosen Wesen/ gleichsam ihre Zunge/ als die davon/ wie auch von GOtt/ die wahre Erkäntnis haben: Und fast eine Nothwendigkeit führet dieses ein/ und heist uns so schliessen: Denn wie viel von dem Himmels-Wesen ist nicht/ davon wir nicht die Erkäntnis haben? Wann denn nun auch keine Engel wären; wer solte denn solchem leblosen Wesen die Zunge leihen? Noch soll alles Himmels-Heer GOtt loben: Daher denn auch Athanasius die Engel nennet/ *ζῶον ὑμνολογικόν*, die zum loben sonderlich gericht.

§. 14. §. 20. sagt Er/ daß Psalm 18/ 11. noch klärer in Absicht der Engel geredet werde. Ich gestehe es mit ihm/ aber durchaus nicht zum Vortheil seines Vorurtheils/ und der Unwarheit/ sondern der Warheit. וַיִּרְכַּב עַל כְּרוּב Er fuhr oder ist gefahren auf Cherub: Da wil er nun/ daß diese Rede auch verblümt sey in Absicht der Cherub: Allein ich sehe wohl/ daß der Herr Becker wenig verstehet/ was die Seele und der Leib/ oder was das Ideale und Materiale eines Worts sey. Hier haben wir drey Wörter יהוה/ רכב/ כרב. Die Materi oder der Leib des ersten Worts/ sind die vier Buchstaben in ihren vereinigten Gelaut/ die Seele aber davon/ oder das Ideale, ist das selbständige göttliche Wesen/ das alle Creaturen erschaffen/ dem sie ihr Wesen zu dancken/ die denn auch von diesem göttlichen Wesen beherrschet werden: Denn solche unsere Seelen-Gedancken gehen verknüpfft mit dem Gelaute des Worts Jehova, und machen davon/ die Seele oder das Ideale, oder dasjenige/ was wir drunter verstehen und begreiffen/ aus: Das andere Wort ist רכב davon machen die drey Buchstaben in ihrem Gelaut/ das Materiale des Worts aus/ die Seele aber und das Ideale davon/ oder die Gedancken womit unsere Seele dieses Wort verknüpffet hält/ sind diese/ da ein Mensch sich entweder auf ein Pferd oder Wagen setzet/ und damit nach seinen Willen fähret oder reitet; denn beydes reiten und fahren wird drunter begriffen/ wie zusehen Jer. 17/25. c. 22/4. Esth. 6/ 8. Num. 22/30. und Hag. 2/ 22. Nun läst sich dieses in solchem eigendlichen Verstande von GOtt nicht nehmen/ er hat keinen solchen Leib wie wir/ daß er zu Pferde reite oder zu Wagen führe/ so ist auch kein Pferd noch Wagen für ihm da/ sondern Cherub/ so selbst der Herr Becker Engel verteutschet/ fällt also das Wort רכב hier im verblümten Verstande; Es wird dessen Leib und Materiale mit einer andern Seel oder Ideale oder Gedancken verknüpffet/ davon uns aber dieses Worts sonst gewöhnliches Ideale Anleitung und Gelegenheit/ ja die Anweisung giebet; nemlich daß gleicher Weise/ wie ein Mensch mit dem Pferde und Wagen reitet und fähret nach seinen Willen/ so gebrauche und bediene sich auch der grosse GOtt des Cherubs zu seinen Willen/

len/ und nach allen Gefallen; Dieser Begreiff macht hier aus das Ideale, oder die Seele von dem Worte רכב. Nun kan man leicht gerathen zu dem eigendlichen Verstande des dritten Worts Cherub. Es muß eine wesendliche Creatur seyn/ weil Gott keine Phantasmata beherrschet oder bereitet/ auch durch kein Phantasma dem bedrengten David/ sondern durch wesendliche Beyhülffe ist zu Hülffe gekommen/ darum so warhafftig die Fittigen des Windes eine wesendliche von GOtt erschaffene Creatur/ derer sich der grosse GOtt zur Beyhülffe des bedrengten Davids bedienet/ so warhafftig sind auch die Cherubim wesendliche Creaturen/ und kein Phantasma oder Gesicht/ dadurch GOtt dem David zur Hülffe getreten. Dieses läugnet der Herr Becker/ und hält es mit solchen Gedancken verknüpffet: **Daß es entweder Menschen/** oder nach seinen §. 11. **ein Gesicht/** so ein **Beweiß abgiebet von göttlicher gnädiger Gegenwart und Hülffe/ die uns durch dessen/ und nicht durch selbst des Engels Hand** (wie es denn auch bey ihm ein blosses Gesicht ist/ so an und für sich nicht helffen kan) **geschicht/** wie dann auch solches der Beschluß von diesem seinen Capit. genug dargelegt/ als woselbst er schreibt: **Daß ein Engel seine Würckung also und der Gestalt thue/ daß GOtt selbst fürnehmlich das Werck thut;** GOTT und die Christenheit aber/ wie gesagt/ begreiffen drunter selbständige Verständigkeiten/ oder Geister/ die gantz entschiedenes Wesens und Natur von allen übrigen Creaturen/ und die mit dem allervollenkommsten Verstand und Willen begabet/ so viel anders einer Creatur davon zukommt/ und die in eigner Krafft und nach ihrer anerschaffenen Art/ uns zu Dienste/ zur Hülffe und zum besten stehen/ GOtt aber auch wohl durch ihnen (wie auch sonst wohl durch Menschen Hände) vielmahls ein mehrers ausführet/ als ihre natürliche Krafft an und für sich im Vermögen hat; Also daß dieses oder jenes zwar von ihnen wird ausgewürckt/ allein nicht durch ihre/ sondern bloß durch die begleitende göttliche Krafft; Woraus denn kund und offenbahr wird/ wie weit Er von dem rechten Begreiff der Engel/ und also von der Warheit ab sey: Daß nun an diesem Ort unter diesen Cherub/ auf welchen GOtt einherfähret/ kein Mensch mag begriffen werden/ stehet er selbst zu/ denn das Wort Malach trifft noch wohl mit auf Menschen an; aber nicht das Wort Cherub/ als welches bloß der Engel Natur-Wesen eigenthümlich/ und keine andere Creatur zugleich mit gemein hat. So kan auch kein Gesicht darunter begriffen werden/ denn im selbigen erscheinet und offenbahret sich wohl GOtt/ wie auch selbst ein Engel/ aber auf ein solchs Gesicht reitet und fähret nicht GOtt einher. Und da nun der Herr Becker so übel verstehet/ und so einen Phantastischen Begreiff von denen Engeln hat abgefasset/ worzu steht denn doch sein folgender §. 21, 22, 23. anders angeschrieben/ als bloß zum Betrug? Um nur die Einfalt zu-

berücken/ und der Welt einen blauen Dunst zumachen? Denn seine der Engel Begreifffung hat so viel Gleichheit mit dem wahren Wesen der Engel/ als der Heyden/ der Quaker und des Spinosæ Natur-Gott/ mit den wahren GOTT. Sondern bedienen sich nur an beyden Seiten der Redens-Art heiliger Schrifft/ um ihr Phantasma drunter zu verkappen/ und so die Menschen zuverführen: Wie er denn auch in seinen §. 21. die Feder des Manichæi entlehnet/ nennet sein Phantasma/ wie jener/ ein Volck.

# CAPUT XVII.

## Von einigen besonderen Verrichtungen/ so denen Engeln werden zugeschrieben.

§. 1.

IM 11. Capitel handelt er von etzlichen sonderlichen Verrichtungen/ die denen Engeln zugeschrieben werden. Ziehet drunter §. 1. die **Verderbung Sodoms**/ so doch nicht ein Engel/ sondern GOtt selbsten gethan. Bedarff also so viel Wesens nicht/ als Er davon macht. §. 2. ziehet Er herfür die 70000. **Menschen/ so zu Davids Zeiten an der Pest gestorben/ und daß solches ein Engel gethan/ der sie geschlagen.** Der Buchstab liegt da. Allein/ spricht Er: **Die Pest ist des HErrn.** Wohl! dieses HErrn Hand ist hier ein Engel/ durch den er die Menschen geschlagen. Denn wie er der Menschen Dienste im Kriege sich bedienet/ um seine Feinde zu erwürgen/ so hier eines Engels/ um seine Feinde zuschlagen. **Die Geschicht**/ fährt er fort/ **sagt selbst von dem Engel nichts anders / als daß ihm David mit einen blossen Schwerdt in der Hand gesehen/ ausgestreckt über Jerusalem.** Das war ein Gesicht/ daran sich des Engels Gegenwart und Thätlichkeit offenbahret/ und hat es weder das Gesicht noch das Schwerdt gethan/ sondern GOTT hat durch einen Engel die 70000. mit der Pest geschlagen; und wenn GOtt zu dem Engel spricht/ **es ist genug/ laß deine Hand ab**/ so geschicht freylich solches um Davids Willen; zur Anzeige/ daß GOtt mit im Werck begriffen/ und daß/ wie in dessen Krafft der Engel die 70000. geschlagen/ als habe Er sich auch auf dessen Befehl wiederum zurück gezogen. Und obgleich hierinn GOtt keines Engels vonnöthen gehabt/ da es ihm dennoch gefallen/ solches durch einen Engel auszuführen/ was geht das dem Herrn Becker an? GOttes Wille dependiret ja nicht von seinen Willen und Schluß. Was Er auch von dem Herode in diesem und §. 3. anfüh-

anführet / **daß die Würmer auch natürlicher Weise bey ihm haben entstehen können / ohne daß der Engel Dienst dazu vonnöthen.** So bezeuget ausdrücklich der Geist GOttes / daß den Herodes auf seinem Hochmuth ein Engel des HErrn geschlagen / und Er auf solchen Schlag so gleich von den Würmern sey gefressen worden / habe auch so fort dran seinen Geist auffgegeben. Denn die Copula, und befodert Act. 12/23. solchen Verstand / und gilt hiergegen Josephus, nach des Herrn Beckers vermuthen nichts: Daß aber auch sonst wohl Würmer an eines Menschen Leib wachsen / da es nicht eben ein Engel thut / wird nicht geläugnet / hier aber wachsen dem Herodi bey gesunden Leibe / und das plötzlich menge von Würmer an / und diese seine ungewöhnliche Kranckheit beruhet auf den Schlag von einen Engel des HErrn: Wie die Menge der Heuschrecken durch die Ausstreckung der Hand und des Stabes Mosis von GOtt befordert / die sonst auch wohl / wiewohl nicht eben zu der Zeit / noch in solcher Menge / natürlich waren; so steht es hier auch in Absicht des Engels in Befoderung der Würmer. Daß also der Herr Becker dem heiligen Geiste ins Angesicht lieget / wenn Er §. 4. sagt / **daß kein Engel hiebey gewürcket / als welches bloß Gottes Werck und der Natur gewest;** Die Natur kommt hier durchaus nicht zu paß / sondern bloß Gottes Werck / und des Engels Dienst / der als ein Diener von GOtt / die Ausführung der Straffe an diesem Missethäter vollenziehen müssen. Wann er aber auch der Engel Wesen in diesen §. mit einer Wolcken vergleicht / so erkennet man draus deutlich genug / was sein Begreiff sey von der Engel Wesen / nemlich ein Phantasma; §. 5. schreibt Er / **daß / wann man dieses und dergleichen von einen Engel verstehen wolle / so ereugen sich viele Schwierigkeiten: Denn wann ein Engel genug / 185000. Mann zuschlagen / warum müste dann /** sagt Er: **dem Elisa und Gehasi ein gantz Heer der Engel scheinen?** Dieses / um beyde desto kräfftiger zu trösten / und sie ausser aller Furcht zusetzen; jenes aber hat dem Höchsten gefallen durch einen Engel auszuführen / wie der Midianiter Heer zu Gideons Zeiten / nicht durch 33000. sondern bloß 300. Mann zuschlagen. Jud. 7/6. Was der Tödtung der Egyptischen Erstgeburt betrifft / so halte ichs mit unsern Tarnovio, daß es kein Engel / sondern GOtt selbsten / und das unmittelbahr gethan. So ist auch der / so mit Jacob gerungen / freylich GOtt selbsten gewest / wie auch der / so das Israelitische Volck durchs Meer und durch die Wüsten geführet / ist GOtt selbsten; §. 6. ziehet Er des Daniels Mitgesellen im feurigen Ofen herfür / und §. 7. den Daniel in der Löwen Grube; beruffet sich aber damit auf die Libri Apocryphi, die von keiner unfehlbahren Warheit / da doch das erste auch beym Dan. c. 3/25. wird gelesen / und das andere c. 6. so beyde von einer unfehlbahren Warheit sind: Siehet

het man also/ wie betrieglich Er durchhin verfahre: Denn weil die Warheit beym **Daniel** ihm gar zu sehr ins Angesicht leucht/ so geht er zu dem über/ woran er etwas zu carpiren findet.

§. 2. Wie denn das gantze Beckerische Wesen durch das eintzige Capit. Dan. 3/25.28. übern Hauffen liegt: Denn Nebucadnezar ein Heyde/ da der erblickt vier Männer im feurigen Ofen/ da er doch nur drey hinein werffen lassen/ und zwar daß der vierdte von ungewöhnlicher Schönheit und Glantze/ so nennet er ihn einen **Sohn der Götter** vers. 25. bald aber drauf vers. 28. spricht er/ es *sey ein Engel*/ oder nach der Sabier Lehre/ ein Genius, oder Geist; nemlich einer von denen Mittel-Göttern: Daß also freylich die selbständige verständige Geister/ auch bey den Heyden bekandt/ an denen sie ein würckliches und thätliches Wesen erkandt. Und was hier Nebucadnezar in Absicht dieser dreyen Männer bekennet/ **daß GOtt selbigen seinen Engel gesand/ um sie zu retten**; eben die Redens-Art führt auch Capit. 6/22. Daniel von seiner eignen Person; **Mein GOtt**/ sagt Er zum Könige/ **hat seinen Engel gesand/ der den Löwen den Rachen zugehalten hat/ daß sie mir kein leid gethan haben**: Womit also von beyden Seiten der Engel Wesen und Würcken bekräfftiget wird/ und daß sie kein Phantasma/ sondern GOtt sich der Engel zu seinem Dienste/ wie sonst aller übrigen Geschöpffe bediene; was sonst den Habacuk betrifft/ so ist es damit ein Gedicht/ beym Zach. 5/9.10.11. ist es freylich ein Gesicht/ und gehört hier nicht her: Wann aber der Heyland Luc. 16/23. sagt/ **daß des Lazari Seele von denen Engeln getragen in Abrahams Schooß**/ so kömmt es mit dem Worte tragen/ und Schooß/ wohl auf ein Gleichnis vom Cörperlichen Wesen hergenommen an/ und wird diesen beyden Wörtern eine andere als sonst gewöhnliche Seele/ Idea oder Gedancke angehänget/ und darmit verbunden: Das Wort Engel aber weiß hier so wenig von einer Gleichnis/ als selbst das Wort Lazarus/ sondern stehen beyde in ihren gewöhnlichen Gebrauch/ nemlich Lazarus ist die Person/ so von dem reichen Mann so übel tractiret/ und der Engel einer der dienstbahren Geister ausgesandt zum Dienste derer/ die ererben sollen das ewige Leben/ als die hier nach Art und Beschaffenheit der Geister des Lazari Seele oder Geist/ zu des Abrahā Schooß/ zu dem Ort aller Gläubigen/ verführen/ als woselbst sie nunmehro im Schauen und nicht mehr im Glauben lebe.

§. 3. **Wie soll man denn verstehen**/ fährt Er drauf §. 8. fort/ **was GOttes unfehlbahres Wort von denen Verrichtungen der Engel meldet? Eben so/ wie von der Wolcke/ welche unsern HErrn zusehens aufnahm** Act. 1/9. **dazu eigendlich keine Wolcke tüchtig.** So sind die Engel zu allen Verrichtungen/ die ihnen von GOtt werden zugeschrieben/ nicht tüch-

tüchtig? Heist das nicht den heiligen Geist fein derbe ins Angesicht widersprochen? Heist das nicht glossirt? Wer erkennet nicht hieran den Beckerischen betrieglichen Geist/ und wo Er mit der Engel Wesen hinaus wolle? **noch nöthig war**/ sehet so muß sich GOtt selbsten von ihm reformiren lassen? **Gleichwie Elias in einen Wetter gen Himmel fuhr/ das in Donner und Blitzen bestund/ darinn sich ein feuriger Wagen und Pferde sehen ließ.** 2. Reg. 2/1. 11. **Denn wer gläubet/ daß das sonst alles verschlingende Feuer bequem sey/ den Menschen zu Pferde und Wagen zu dienen?** Wohl/ eben darum schreyet auch Elisa vers. 12. Mein Vater/ mein Vater/ Wagen Israel und seine Reuter; Und was nun hierunter Elisa verstehe/ wird deutlich durch das sechste Capit. 16. 17. vers. da er zu seinen Knaben spricht: **Fürchte dich nicht/ denn derer ist mehr/ die bey uns sind/ denn derer die bey ihnen sind;** Welches denn eine Redens-Art/ die durchhin Personalitäten einschliest: Darum wie nicht blosse Roß und Wagen/ sondern zugleich das Syrische Kriegs-Volck/ die Stadt umschlossen hielten; also/ wenn den Knaben seine Augen eröffnet werden/ daß er siehet den Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her/ so waren dieses gleichfals nicht blosse feurige Rosse und Wagen/ oder ein blosses Meteoron von gewissen Figuren/ sondern zugleich gewisse Personalitäten/ nemlich selbständige Geister mit darunter verborgen: Welche bey diesen feurigen Rossen/ wie die Syrer bey ihren natürlichen die Reuter gleichsam abgaben/ und die also in denen feurigen Wagen gleichfals ein Krieges-Heer zur Beschützung des Elisä und seines Dieners ausmachen/ darzu sonst an und für sich/ die feurige Gestalt der Wagen und Pferde eben so wenig etwas thaten/ als die natürliche Rosse und Wagen der Syrer/ um wider Elisa zustreiten; sondern wie in dieser Absicht das Syrische Volck/ so hat man in Absicht der Beschützung das himmlische Heer der heiligen Engel anzunehmen. Wie nicht an und für sich die Rosse und Wagen sich dahin setzeten/ um den Elisa zufangen/ sondern das Volck/ nemlich die Syrer/ so diese Rosse und Wagen beritten und erfüllten/ so blendeten auch nicht die feurigen Rosse und Wagen diese Syrer/ sondern die heilige Engel/ die unter diesem Feuer zugegen. Auf diesen Fuß nun/ sage ich/ kan man auch leicht schliessen: was der Wagen/ auf welchen Elias gen Himmel fährt/ gewest sey/ nemlich die heilige Engel/ derer Personalität denn auch Elisa mit diesen Worten ausdrücket: **Wagen Israel und seine Reuter.** Ferner/ schreibt er: **Schliesset denn jemand aus dem/ was hier von denen Engeln gemeldet wird/ daß sie an und für sich mächtig seyn/ mit Menschen zuringen/ oder sie durch die Pest sterben zu machen/ oder daß einer von ihnen ein über die Masse Zahlreiches Lager schlagen können; so wil ich ihm gleich beweisen/**

**daß eine Wolcke ja selbst das Feuer tüchtig ist / die Menschen von der Erde gen Himmel hinauf zuführen.** Wo lieset man das Herr Becker / daß sie solches an und für sich gethan? Ja / spricht er / **GOttes Krafft hat Christum und Eliam hinauf geführt / die Wolcke und das Feuer waren** blosse **Zeichen seiner Majestät.** Ich sage / Christus hat in eigner Krafft sich aufgeführt / und die Wolcke war ein Zeichen von dem Gefolge vieler tausend Engeln; und irre nicht dran / denn ihrer zwey von diesen Englischen Hauffen / thun in männlicher Gestalt ihre Anrede an denen Jüngern Act. 1 / 10. Also hat auch freylich GOttes Krafft den Eliam hinauf geführet / allein durch der Engel Hand / von derer Gegenwart die feurigen Rosse und Wagen ein Zeichen abgegeben / als daran das Auge ihrer thätlichen Gegenwart und Würckung versichert. Daß also die Engeln hier nicht bloß genennet oder gesehen werden / um die Pracht und Macht vorzubilden / welche einer so hohen Majestät / und einem so grossen Richter zukommt / sondern durch sie führet auch in der That die göttliche gerechte Majestät ihren Willen aus. Sie sind die Hand / durch welche GOtt als ein Richter an seinen Verbrechen das Urtheil läst exequiren / kommen also als Würcker und thätliche Ausführer mit ins Werck / und werden bey dieser oder jener Begebenheit in ihrer Persönligkeit gefunden.

§. 4. §. 9. ziehet Er des Jacobs Ringen / und die Führung der Kinder Israel durchs Meer und durch die Wüsten wiederum hervor / die doch hieher nicht gehöre; **Und was bey Petrus und Johannes** schreibt Er (woher er hier sich absonderlich des Johannis versichert / kan ich nicht wissen) **von den Engeln gemeldet wird** Act. 5 / 19. und 12 / 7. **das wird von Paulus und Silas erzehlet / ohne der Engel zugedencken** Act. 16 / 26. Ist das nicht ein artliches Argument? Was geht das ihme an / daß GOtt Paulus und Silas unmittelbar ohne aller Engel Hülffe errettet? Wir läugnen ja nicht / daß das nicht geschehen können? Und als wenn GOtt nothwendig der Engel Beyhülffe bedürfftig wäre? Hier bey dieser Action bedienet sich GOtt keines Engels / weil die Würckung davon sich zugleich mit auf die Bekehrung des Kerckermeisters beziehet / die aber GOtt allein in befodern / ihm vorbehält nur wann sie erfolgt / daß sich denn die Engel im Himmel freuen. Und weil nun des Apostels Petri Errettung hierauf nicht beruhet / so bedienet sich darzu der grosse GOtt eines Engels / da uns denn auch das Werck so handgreiflich wird gemacht / und daß diese des Petri Errettung durch einen Engel geschehen / daß dem alle Vernunfft und Sinne müsten entgangen seyn / der im durchlesen dieses nicht warnimmt? Denn einmahl / so mag und kan dieses für kein Gesichte aufgenommen werden / weil alles sich hier berufft und beruhet auf eine thätliche und würckliche Berührung und

Aus-

Ausführung. Zum Andern: So geben sich nicht nur bey dieser Action mit dem Petro durchgehendes personelle Handelungen an / sondern es sind auch solche Handlungen/ die auf keine menschliche Person mögen gezogen werden; als da bey verschlossenen Thüren einer zu ihm kommt/ welchen Durchgang kein menschlicher Leib leidet; so verliert sich auch diese Person wiederum plötzlich/ so abermahl keinem menschlichen Leibe zukomt/ wie zulesen vers. 7. und 10. und andern Umstände mehr zugeschweigen/ daraus Petrus selbst unzweiffelbar gewiß wird/ daß er von keiner menschlichen/ sondern Englischen Person/ nemlich von einen selbständigen Geiste aus der Hand Herodis errettet/ wie zusehen vers. 11. Ferner schreibt Er: **So ist auch Matthäus allein/ der bey Abweltzung des Steins des Engels gedencket.** Ist auch allein Zeuge genug/ um diese Warheit zubekräfftigen/ **GOtt selbst hat Christum aufferweckt.** Act. 2/24. 32. Wohl! ich thue hinzu/ daß er auch gar in eigner Krafft aufferstanden Matth. 16/6. **welches freylich was mehr ist/ als einen Stein/ wie schwer der auch seyn möchte/ weg zuheben.** Wer läugnet das? und daß Christus/ der aus eigner Macht aus dem Grabe aufferstanden/ da es noch versiegelt und verschlossen gehalten/ nicht hätte selbst auch können den Stein von des Grabes-Thüre heben? Denn es kommt hier nicht drauf an/ was GOtt thun kan/ sondern wie ers hat fürgenommen/ nun bezeuget der Geist Gottes/ daß Christus schon aus dem Grabe gewest/ ehe noch der Stein abgewelzt; und nachdem er aufferstanden/ und seine Höllenfahrt gehalten/ unter wehrender Zeit ergeht ein Erdbeben/ und wird auch zugleich durch der Engel Hand/ das Grab eröffnet / die denn auch nach der Eröffnung sich denen Aposteln und Weibern præsentiren/ und unter einer Jünglings-Gestalt/ diese ihre Gegenwart und thätliche Würckung bekräfftigen/ wie zusehen beym Matth. 28. kommt es also hierinn mit denen Engeln nicht auf ein blosses Zeichen von göttlicher Majestät an/ sondern die in persönlicher und thätlicher Würckung sich dabey eingefunden. Er aber/ wie gesagt/ steht damit auf ein blosses Zeichen/ und nimmt §. 10. für/ solche seine Phantasi zubehaupten/ kommt aber damit so unbesonnen und phantastisch fort/ daß es auch der ärgste Phantast nicht hätte gröber treffen können. **Jacobs Ringen mit GOtt**/ sagt er/ **und das Gespräch**/ so sie miteinander gehalten/ **achte ich**/ **daß es/ wie sonst jedesmahl vor und nach in einem göttlichen Nachtgesicht geschehen sey**/ ziehet drauf das Gesicht herfür/ so Jacob auf seiner Flucht im Traum gehabt/ welches doch hier gar nicht zupast. Denn Gen. 32. steht nicht/ daß er im Traum mit einem Mann gerungen/ sondern wachend/ da sein gantzes Heer im Marchiren/ und er also bey der höchsten Munterheit gewest. Wie es denn dem Jacob ohne Zweiffel wenig Ruhe gegönnet/ da ihm die Zeitung gebracht; daß sein Bruder Esau im Anzuge mit

400.

400. Manne c. 32/6. So bezeugt es auch der Context ausdrücklich/ daß Jacob dargegen alle gute Anstalt verfasset/ wie die folgende Verse aussagen; und da er nun den March eingerichtet/ also daß das Geschenck für ihm hergieng/ so bleibt er drauf die Nacht beym Heer/ um etwas zu ruhen/ und da er nun ein wenig geruhet/ steht er noch in eben derselben Nacht wiederum auf/ und nimmt seine zwey Weiber/ und die zwey Mägde/ und seine eilff Kinder/ und ziehet an den Furt Jabbok/ ja führet sie hinüber mit allem was er bey sich hat/ er aber bleibt allein dißseit/ nicht um sich wiederum zur Ruhe und zum Schlaff zu begeben/ denn davon war es nunmehro keine Zeit; zudem brach auch der Morgen heran; sondern um sein Gebet zu GOtt zu thun/ damit der ihm von der Hand seines Bruders Esau möchte erretten/ und er die Verheissungen geniessen/ so ihm zugesagt: vers. 21. 22. 23. Und indem er nun sich im Gebet mit GOtt befindet/ da stost ihm ein Mann auf/ der sich mit ihm zum ringen setzet/ darüber denn die Morgenröthe anbricht. vers. 24. nicht im Traum/ sondern in der That/ wie denn auch alle übrige Handlungen so zwischen diesen beyden Personen vorgehen/ keine träumende/ sondern würckliche und thätliche Handlungen sind/ als die Verrenckung der Hüffte/ der Seegen rc. ja schreibt der Herr Becker/ **die Krafft der Einbildung**/ die **allhier von besondern göttlichen Eindruck/ machte ihm seinen Leib/ nicht durch Einbildung**/ man höre hier doch die Contradiction, **sondern in Warheit so kräfftiglich bewegen / daß ihm seine Hüffte davon verrucket ward.** Sind das nicht Auslegungen? und zwar ganz singulaire, wie Er sie selbst ausschreyet / aber darzu sich auch warlich noch nie ein gesunder Mensch verstanden. Das ersiehet man heraus / daß die Brille seines Vorurtheils bey ihm die lebendigsten und muntersten Sachen auch weiß in einen Traum zu verwandeln: Allein dieser Ort gehört hier überall nicht her / denn diese Person ist der ewige Sohn GOttes selbst gewest / wie zu sehen vers. 28/30. und Hos. 12/3. 4.

§. 5. מַחֲנֵה אֱלֹהִים die beyden Heer GOttes gehören hieher vers. 2. als welche vers. 1. מַלְאֲכֵי אֱלֹהִים die Engel GOttes genandt werden/ so ihm aber nicht im Traum vorgekommen / sondern in der That begegnet / er auch bey offnen Augen das Gesichte von ihnen gehabt: Denn so warhafftig sein reisen thätlich / so warhafft und thätlich ergeht auch das begegnen der heiligen Engel / und hat mit beyden Begebenheiten keine Träumerey etwas gemein. Seinem §. 11. ist schon droben begegnet / und sein §. 12. ist eine läppische Auffschwänkung/ als wenn Er sonderlich um die Ehre GOttes bekümmert / die er doch durchhin kräncket. Sein letzter §. aber fällt gantz albern aus / wann Er schreibt: **Die Krafft und Macht der guten Engeln könne er noch wohl begreiffen/ aber nicht verstehe Er/ wie dieses auch von dem Teuffel könne angenommen**

men

men werden/ da doch Deutschland und fast gantz Holland empfindlich genug gemacht von der übermachten Boßheit ihrer Feinde. So hat auch der Fall/ beydes an Engel und Menschen/ den Verstand und Willen zur Boßheit nicht geschwächt/ sondern befodert.

§. 6. Capit. 12. verfällt Er auf die Ordnungen der Engel/ und ist sein §. 1. Päbstlich/ so uns nicht trifft; denn wir wissen von keinem andern Haupte der Engeln als von Christo. Wie Er denn auch drauff §. 2. die Oerter der Heiligen Schrifft/ so von Christo zu verstehen/ mit denen/ so von denen Engeln handeln/ verwickelt/ als Apoc. 12/7. Jud. 9. Dan. 10/13. woselbst es der unerschaffene Engel Christus ist/ wie solches für mich der erleuchte Doct. Geier (1) wieder den Herrn Becker hat ausgemacht. So hat Er auch nicht den rechten Begreiff von dem Worte אחר beym Daniel/ als worauf sein 3. §. beruhet. Doct. Geier in angezogenen Ort unterrichtet ihn eines bessern. Was Er §. 4. von den Worte Satan anführet: **Daß wann es ohne He gefunden werde/ daß alsdenn allgemein boßhafftige Menschen drunter begriffen werden/ sonst aber ein gewisser Wiedersacher**/ das alles schreibt Er ohne Grunde. Einmahl so ist/ diese Observatio nicht Universal; Denn vielmahls bedeutet auch ohne He ein Wort dennoch so wohl eine gewisse Person als mit dem He, nur wanns darbey stehet/ daß alsdann der Geist GOttes ein etwas genaueres Auge auf die Person wil geworffen wissen. Was denen beyden Oertern Job. 1/6. 7. 8. 9. 12. und Cap. 3/1. 7. in Vergleichung mit Zachar. 3/12. angehet/ so eröffnet sich daran von selbst/ daß daselbst Has Satan nicht ein Gesicht/ auch nicht einerley Personen seyn können; Denn der Unterscheid der Zeit fällt zwischen den Jobo und Zacharias alszu groß. Welches dann auch der Herr Becker merckend/ als wil ers auf einen gewissen Menschen oder auch Völcker nicht in Person/ sondern in der Art und Nachfolge verstanden wissen; Allein welche gesunde Seele wird ihm diese seine Träume passiren lassen? Denn He ist beym Jobo ein demonstrativum, zeiget gleichsam mit Fingern auf eine gewisse Personalität/ wie er selbst gestehet; Und eben diese Personalität nun (weil gleiche Benennung bleibt) findet sich auch beym Hohenpriester Josua ein; Da nun aber die Länge der Zeit/ so hier zwischen einfällt/ das menschliche Alter übersteiget/ so folget von selbst/ daß es von einer geistlichen Personalität/ und also von einen bösen Geist und nicht von Menschen zuverstehen. Sein §. 5. trifft uns nicht/ wann Er aber §. 6. sagt/ daß Dæmon gantz etwas anders/ denn Diabolus, so betriegt er sich: Denn obgleich der Teufel der Ordnung nach von seinen Engeln entscheiden/ so ist er doch im Wesen mit ihnen von gleicher Art/ und also

(1) In Comment. seq. Dan. c. 10, 13. pag. 804.

also einerley; darum wenn der Geist GOttes des Teufels Engel/ Dæmones nennet/ so begreifft er so warhafftig drunter wesendliche Geister / als selbst Diabolus ein wesendlicher Geist / ein verständiges Wesen / das mit Verstand und Willen begabet; Darum wenn obgleich das Wort Diabolus keinen des Teufels Engeln würde beygelegt / so findet man dennoch würcklich unter das Wort Dæmon den Begreiff von Diabolos. Allein in wie vielen der 35. Oerter N. T. die Daillon observiret / wird nicht das Wort Diabolos collective genommen/ und also auch des Teufels Engel zugleich mit drunter begriffen?

§. 7. Doch damit man möge wissen/ wie es eigendlich hiermit beschaffen sey/ so wil ich darüber der Sprach des Geistes GOttes nachgehen; daselbst nun findet man das Wort Διάβολος also vor / daß es einen und auch zugleich viel bedeutet/ als Joh. 8/44. denn der Singularis daselbst streitet für einen / die prædicata aber/ so diesem einen daselbst werden beygelegt/ als daß er ein Mörder; in der Warheit nicht bestehen geblieben; daß er ein Lügner und die Lügen sein eigendthumliches/ diese Prædicata treffen insgemein alle; und bezeugen also / daß zugleich alle böse Geister mit unter diesen Diabolos vom Geiste GOttes begriffen werden. Ist es also mit des Herrn Daillons vorgeben noch so richtig nicht: Sondern wenn das Wort Diabolus, ohne eintzigen Zusatz / als seiner Engeln oder anderer Benennung / dadurch der Geist GOttes die übrige böse Geister von dem Diabolo, als Obersten/ entscheidet gefunden wird/ so bedeutet es / die gantze Menge der Teufel/ in so weit sie unter einem von ihrem Haupte gestellet / wie Joh. 8/44. als woselbst es fürnemlich einen/ als das Haupt/ und auch zugleich die übrigen alle deutet: Denn daß diß Wort also sey zubegreiffen / drückt selbst der Geist GOttes aus Matth. 18/31. voraus Marc. 5/8. da aus einem Menschen ein unreiner Geist redet/ der sich Legion nennet/ und noch ausdrücklich hinzuthut; denn unser sind viel. Wie denn diese Metonymi und Redens-Art in allen Sprachen gebräuchlich/ daß unter des Hertzoges Namen der Hertzog selbst mit samt seinem gantzen Heer zugleich begriffen werde. Fällt also hiermit des Herrn Beckers Pratgen/ obgleich Er sich noch darzu auf Daillon stützet / gantz weg/ und deutet das Wort Διάβολος, nach der Sprache des Geistes Gottes/ der Teufel mit seinem gantzen Höllen-Heer; worunter denn auch zugleich die Dæmones mit begriffen / daß also beydes Dæmones und Diabolus eines Wesens: Welches noch überdem klar wird aus den Matth. 12/26. wie sich in folgenden soll eröffnen/ darum es bleibt unwiedertreiblich/ daß Diabolus und Daimones nicht sind gantz etwas entschiedenes; wie Er §. 6. vom Munde giebt/ sondern insgesamt persönliche Selbständigkeiten/ nemlich böse Geister. Sein 7. §. geht wiederum denen Päbstlern an/ und beweiset freylich der Spruch. Dan. 7/9. 10. nicht die Ordnung der Engeln; Denn das

Stehen der 1000000. für GOtt/ geschicht auch in Absicht des dienens; nun aber sind sie ohne Unterscheid/ nach Pauli Ausspruch/ allzumahl dienstbahre Geister. So läst sich auch freylich die Ordnung der Engeln aus den zwey Namen Cherubim und Seraphim nicht herholen rc.

§. 8. Drauff nimmt Er §. 8. das Wort Cherub vor und schreibt: **Daß es gewiß sey/ daß es ursprünglich im Hebräischen Ochsen bedeute; Denn Cherub komme her von** Charab, **welches Pflügen heisse/ worzu die Israeliter/ wie man weiß/ die Ochsen gebraucht.** Sind das nicht Philologica? Herr Doctor, wo findet ihr den Hebräischen Radix כרב und daß er pflügen bedeutet? In der gantzen heiligen Schrifft liest man ihn nicht/ und ausser der heiligen Schrifft findet sich kein Hebräisch mehr in der gantzen Welt; Im Rabbinischen hat mans zwar/ allein was geht das der Hebräischen Sprache an? Und wo ist es zu finden beydes in Rabbinischen und Hebräischen/ daß Cherub einen Ochsen bedeute? Warlich die Ursache vom pflügen hergenommen/ fällt gar zu Bäurisch/ zu plump und zu dumm/ כרב heist nach dem Hebräischen ehe und besser bedecken/ als pflügen: Denn man findet dieses Wort 1. Chron. 15/26. daselbst aber heist es bedecket/ bekleidet; wäre also ein Cherub ein Bedecker: Und diese und nicht eines Ochsens Deutung/ findet man auch in Heil. Schrifft gegründet/ als 2. Chron. 5/5. Exod. 25/20. woselbst steht/ daß sie die Lade des Bundes bedecken. Und Ezech. 28/14. wird auch ausdrücklich ein Cherub nach solchen seinen Amte beschrieben/ und סוכך ein Bedecker genennet/ wie auch vers. 16. Wolte aber der Herr Becker seine Behauptung etwa nehmen aus dem Gesichte/ das Ezechiel gehabt Cap. 1. welches eins und eben dasselbe ist mit dem/ was er Cap. 10. hat; so erhält Er dennoch damit nichts: Denn obgleich der Prophet Cap. 10/14. sagt/ daß die Gestalt des Ochsens sey die Gestalt des Cherubs. Dieses ist also zuverstehen/ daß der Leib und die Füsse/ darinn dieser Cherub dem Gesichte nach erschienen/ der Gestalt eines Kalbes ähnlich gekommen/ als daher ihm auch der Nahme/ Thier/ ausdrücklich wird beygelegt: sonst hatte ein jedes von diesen Thieren vier Häupter. Die Gestalt des ersten Hauptes war/ wie die Gestalt eines Cherubs/ das ist/ eines solchen Thieres/ wie das übrige Wesen des gantzen Cherubs/ nemlich am Leibe und Füssen in Gestalt eines Ochsens oder Kalbes: Das andere eines Adlers/ Löwens rc. da nun dieses/ warum deñ auch nicht die Deutung so wohl von diesen Häuptern/ als jenem hergenommen? doch Er wird einwenden: Daß des Kalbes oder Ochsens Gestalt prædominiret; wohl! Wie nun diese Ochsens oder Kalbes Gestalt hierbey dem Gesichte Ezechielis prodominiret/ so findet man die Cherubi auf der Lade des Bundes durchhin in menschlicher Gestalt/ nur daß sie geflügelt; Und nach dieser Form stellet auch nachgehendes Salomon/ die zwey

Cherubim im Eingang des Allerheiligsten/ als welche in vollenkommener menschlicher Gestalt gewest: Und wenn man denn nun hierinn dem Salomon nachkäme/ und das Wort Cherub mit Ke-rabjah, das ist/ wie ein Knabe/ ausdrückte/ hätte man nicht so groß recht ja noch grösser Recht darzu/ denn diesem käme auch selbst Ezechielis Gesicht zu Hülffe/ weil auch daselbst eines Menschen Haupt wird gefunden; als der Herr Becker zu seiner Ochsens Benennung? Darum Cherub ist der alleinige ja eigenthümliche Name der Heil. Engel/ sie mögen sich gleich unter was für eine Gestalt præsentiren: Denn was den Cherub bey Esra und Nehemia betrifft/ so benimmt dieses Mannes Name der Proprietät der Heil. Engel/ und dieser ihrer eigendlichen Benennung so wenig etwas/ als der Herr Becker mit seinen Namen denen Brod-Beckern zur Auffhebung stehet.

§. 9. §. 9. ist er durchhin ungewiß/ wie es denn mit Gen. 3/24. und 2. Sam. 22/11. item Psal. 18/11. gar auf kein Bild-Wesen/ sondern auf eine wesendliche Personalität ankommt. Auch ist er irrig in Absicht des Gesichts/ so der Prophet Ezechiel gehabt/ denn damit verhält es sich/ wie droben gedacht; §. 10. verfällt er auf das Wort Seraphim/ und behauptet/ daß Cherubim und Seraphim uns keinen Unterscheid der Ordnung bey den Engeln ansetzen/ wir sagen auch also/ und daß die Päbstler daran irren: Wann er aber hierauf §. 11. schliest/ daß beyde an Gestalt einerley/ so wiederredet er sich selbst/ und auch der Warheit; denn die Seraphim/ laut seiner eignen Aussage/ befinden sich beym Propheten Esaia bloß in menschlicher Gestalt/ die Cherubim aber beym Ezechiel in Ochsen/ Menschen/ Löwens und Adlers Gestalt. So werden sie auch nicht bloß im Gesichte fürgestellt/ oder durch Kunst ausgebildet/ davon weiter nichts im Wesen/ sondern alles auf die blossen Gesichter und Kunst-Bildung beruhete/ denn der einzige Spruch Gen. 3/24. bezeuget ein anders/ und ist gegen selbigen Spruch der Herr Becker nur allzu unbegreiflich und irrig: Daselbst steht/ daß einer der Cherubim zum Bewahrer gesetzt des weges nach den Baum des Lebens: Was hat nun dieses mit einem Gesicht gemein? Hier wird ja mit keinem Worte eines Gesichts gedacht? Vielleicht wird er antworten wollen: Weil eben dieser Cherub ein bloß hauendes Schwerdt in der Hand führet/ und also unter einer Gestalt vorfällt: Allein wo steht das? Wenn man dem Grund-Texte nachgehet/ so lautet es gantz anders. GOtt hat gesetzt/ stehet da/ eth Ha-kerubim, Cherubos, oder einen der Cherubim; dabey nun wird keiner Gestalt gedacht/ sondern wo dieser Cherub eine Gestalt angenommen gehabt/ so wird es ohne allen Zweiffel eine solche gewest seyn/ aus welcher die Englische Gloir hervorgeleuchtet: Drauf nun folget ve eth lahat chæræb hæ-mmith happæchæth. Et aciem gladii sese vertentis, das ist/ und die Gestalt eines gläntzenden Schwerdts/ so benebenst dem

Cheru-

Cherubim von GOtt gestellet wird/ welches nicht der Cherub oder die Cherubim in Händen geführet/ sondern hat sich in eigner Bewegung gefunden/ als welches/ wie gesagt/ von GOtt so wohl als die Cherubim dargestellt wird/ und das so wohl zur Hut und Aufsicht wie die Cherubim; darunter denn nichts anders als gleichfals Personalitäten zubegreiffen stehen/ und also so wohl Engel/ verständige Geister/ sind/ wie die Cherubim/ nur daß sie in der Ordnung von ihnen entscheiden/ als die von weniger Gloir wie die Cherubim/ darum sie auch unter geringern Vorwurff/ nemlich eines sich kehrenden Schwerdts/ an des menschlichen Auge præsentiren: So ist es um diese Sache bewandt/ und so erfodert es der Grund-Text/ als wo-selbst das Ve nicht umsonst vom Geiste GOttes gesetzt. Und so findet mans auch beym Ezechiel/ das Thier und die Räder werden zwar von einen Geist getrieben/ worunter also ein und eben dasselbe Englische Wesen sich versteckt hält/ dennoch aber entscheiden sie sich in der Ordnung/ da ein Theil sich unter einer lebhafften Figur præsentirt/ und ein Theil unter einer leblosen/ nemlich unter die Räder; die denn auch unter solcher ihrer Fürstellung eine geringere Ordnung von sich offenbahren. Wie denn auch jene/ die Thiere/ dem Höchsten näher als die Räder/ und folglich in der Ordnung GOttes Gloir mehr offenbahren; die sich denn auch an ihnen kräfftiger und mit mehrern Nachdruck hervorthut.

§. 10. Daß aber beydes Cherubim und Seraphim/ Personalitäten/ selbständige Verständigkeiten/ daß bekräfftigen zur Gnüge/ die von ihm in diesen §. 11. angezogenen Sprüche. Als Psal. 103/ 20. 21. **daß sie Diener GOttes seyn/ die dessen Wort und Befehl ausrichten**; das passet und reimet sich warlich nicht von einem blossen Gesichte zuverstehen; So hat auch nicht das Gesicht beym Propheten Esaia cap. 6/ 3. das dreymahl Heilig/ sondern die Seraphim oder Engel/ so unter einer geflügelten menschlichen Gestalt sich den Esaia offenbahret/ habens gesungen: Wie denn auch Davids Ausspruch/ nicht die Gesichter/ sondern die Engel/ (wie unsere Seelen)/ GOtt loben/ als die mit unsern Seelen die alleinig-verständige und von freyen Willen bestehende Geschöpffe ausmachen; Und die also auch allein tüchtig GOtt in der That zu loben/ als denen allein das Urtheil von dem göttlichen Wesen/ und über dessen Geschöpff zukömmt/ worauf denn ein gesundes Lob beruhet. Was er §. 12. von dem König zu Tyro/ aus den 28. Cap. vers. 14. Ezech. einbringet/ **daß auch der ein Cherub genennet werde**; so geschicht dieses nur in Vergleichung/ und ist er an und für sich nicht mehr ein Cherub/ als er ein Siegel/ Lustgarten ꝛc. gewest; welches miteinander gleichfals vers. 12. 13. von ihm wird geprædicirt. Wie Esther von Ahasvero sagt/ daß er einem Engel gleich sehe/ so steht auch hier das Wort Cherub dem König zu Tyro angeschrieben.

§. 11. Darauf schreitet Er nun §. 13. zu denen Sprüchen/ woraus für andern klar wird die unterschiedene Ordnung bey denen Engeln befindlich. Ziehet Ephes. 1/20.21. hervor/ und spricht/ **daß der Apostel daselbst keines Worts gedencke/ das nicht auf die menschliche Macht auf Erden zupasse**/ da doch der Apostel durchaus keiner irrdischen Macht gedencket/ sondern ausdrücklich sagt/ **daß GOtt Christum von den Todten habe auferweckt**/ und ihn **gesetzt zur Rechten im Himmel**/ nicht auf Erden/ **über alle** Fürstenthum/ Gewalt/ Macht/ Herrschafft; die sich dann auch miteinander im Himmel müssen vorfinden; Und damit nun auch die Erde seiner Regierung nicht entzogen werde/ so thut der Apostel hinzu/ **und alles 2c.** setzet also Himmel und Erde unter Christi Herrschafft/ und daß sich diese seine Herrschafft fürnemlich erstrecke über die Fürstenthum/ Gewalt/ Macht 2c. im Himmel und nicht nur auf Erden. Wie er denn §. 14. selbst gesteht/ daß was hier der Spruch nicht klar mache/ daß solches aus den dritten Capit. vers. 10. in dieser Absicht gnug deutlich ausgedrückt werde/ nemlich daß auch Fürstenthüme und Herrschafften in dem Himmel; Und da Er nun dieser Warheit nicht kan entgehen/ so sucht er eine andere Ausflucht und schreibt; **Daß der Apostel Paulus nicht eben damit suche die unterschiedliche Ordnungen der Engel auszudrücken. Denn Fürstenthüme und Herrschafften können auch wohl eins und eben dasselbe seyn/ so finde mans bey ihm vor Rom. 13/1.2.3. in Absicht irrdischer Herrschafft/ Macht und Obrigkeit.** Allein wie kommen diese beyde Oerter zusammen? Rom. 13/1. schreibt Paulus: **Jederman sey unterthan der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat 2c.** In denen angezogenen Oertern aber/ wie auch Col. 1/16. stehet. **Daß Christus daß alles beherrsche/ Fürstenthüme/ Gewalt/ 2c. auch beydes die Thronen und Herrschafft 2c. geschaffen habe;** wie klapt nun das miteinander? Hier wird weder von denen Thronen noch Fürstenthümern geprædicirt/ daß sie sind Gewalten oder die Gewalt haben/ wie dorten/ sondern hier werden Thronen/ Herrschafften/ Fürstenthüme/ Gewalten und Obrigkeiten als entschieden und unterschieden vorgebracht; und daß so wohl Thronen als Herrschafften/ wie auch Fürstenthüme 2c. eine gewisse Art Ordnung unter denen Geistern ausmachen/ als welches unter andern der Spruch Col. 1/16. gar zu deutlich eröffnet. Denn obgleich hierüber der Herr Becker §. 15. schreibet/ **hierinn würde Er etwas mehr sehen/ wenn der Himmel allein genennet würde:** Allein was benimmt das der Sache/ **durch Christum**/ steht da/ **ist alles geschaffen was im Himmel und auf Erden ist/ das sichtbahre und unsichtbahre/ beyde die Thronen und Herrschafften 2c.** gienge nun gleich dieses mit auf das sichtbahre/ so geht es doch auch fürnemlich auf das unsichtbahre/ als dem

dem es unmittelbahr verknüpffet. Was er sonst in Absicht der Singularia der Ordnung gedencket/ daß trifft nicht uns/ sondern denen Päbstlern: Denn unsere Kirche gehet hierinn der Bescheidenheit des Ignatii und Augustini nach/ nemlich daß gewisse Ordnungen seyn/ihre eigendliche Beschaffenheit aber/und wie viel derselben eigendlich/ davon schweiget sie/ als die wohl siehet aus oben angezogenen Sprüchen/ daß diese Thronen/ Fürstenthüme und Herrschafft 2c. nicht eines; wie sie denn selbst auf Erden nicht eins noch einerley Art.

§. 12. Uberdem so offenbahrt uns auch schon das alte Testament diese Ἀρχαὶ oder Ἄρχοντες die Fürstenthümer/ und folgendes Fürsten unter den Engeln/ als in dem Worte שרים Fürsten; denn so lesen wir Dan. 10/13. Sar paras und Sar javan, so da sind der Fürst Persiens und Griechens/ es sey nun daß diese böse oder gute Engel; wiewohl aus dem Context erhellet/ daß der Fürst Persiens ein böser Engel/ weil er dem/ der dem Daniel die Offenbahrung giebet/ ja selbst dem Ertz-Engel Michael/ widerstehet. Welcher Michael/ wie sehr der Herr Becker gleich dawider §. 3. streitet/weil er Sare hassarim, der Fürst der Fürsten/ nemlich auch derer/ die davon/ der Ordnung nach/ das Fürstenthum heissen/ genennet wird/ so kan und mag es niemand anders seyn/ als der ewige Sohn GOttes; oder solte es ein erschaffener Engel seyn/ so wäre er für derer einen anzunehmen/ die von der Ordnung der Fürstenthümer. Der andere aber/ als der Fürst des Griechen-Landes/ ist ein guter Engel/ und zwar von der Ordnung des Fürstenthums/ als welcher den Daniel/ und dessen Offenbahrer der Geheimnis/ zur Seite tritt. Daß also GOttes Wort in allen/ was der Ordnung der Engel angehet/ unter sich correspondirt/ und damit dieselbe behauptet. Sein 16. §. geht uns nicht an.

§. 13. In 17. §. verfällt er auf die Ordnung der bösen Engel/ und schreibt zu letzte/ nachdem er einige Sprüche hervor gezogen: **Da kommt es nun auf an/ ob dieses Benennung unterschiedlicher Ordnungen oder Sorten der bösen Geister seyn/** und antwortet darauf §. 18. folgender Masse. **Eusserlich scheint es diesem sehr gleich 2c.** gestehet auch ferner/ daß dieses nicht könne von Menschen/ sondern nothwendig von Geistern müsse verstanden werden/ nur das läugnet er/ daß hieran die Ordnungen der Engeln sich solte eröffnen: Denn spricht Er/ **was sagt doch dieses von des Teuffels-Engeln mehr/ als in denen vorigen Sprüchen von denen heiligen Engeln GOttes ist gesagt worden?** Wohl/ so ist schon die Sache an unserer Seite ausgemacht: Wie denn auch an dem eintzigen Spruch Rom. 8/38. die Sache ihre Richtigkeit bekömt: Und was mag deutlicher gesagt werden für die Ordnung der Engeln/ so wohl in Absicht der guten als bösen? Als wenn Judas vers. 6. von denen gefallenen schreibet/ daß sie ihre Behausung verlassen/ τὸ ἴδιον οἰκητήριον ihre eigenthüm-

thümliche Behausung; denn ist das/ so muß es ja unterschiedliche und unterschiedene οἰκητήρια oder Behausungen und folgendes Ordnung unter ihnen geben? Als da ein jeder der gefallenen Engeln/ seiner ihm sonst eigenthümlicher Behausung oder Ordnung/ darinn er von GOtt erschaffen und gesetzet gewest/ verfallen. Daß nun aber der Herr Becker meint/ als wenn solche Ordnung oder Regel denen ungeregulirten Geistern nicht zukomme. So giebet ja die Erfahrung davon an denen ungeregulirten Menschen uns das wiedrige an die Hand. Denn die Freybeuters zur See/ wie ungeregulirt gleich ihr Wesen/ so seine wohlgesetzte Ordnung hegen sie dennoch unter sich; Und giebt es nicht gantze Regimenter von Dieben und Mördern? Die bey der eussersten Irregularität zugleich die eusserste und gantz wohlgesetzte Ordnung hegen? Darff also der Herr Becker nicht eben so gar hönisch schreiben/ **daß der Teufel es denen müste viel Danck wissen/ wann anders die Tugend bey ihm statt finde/ die ihm die Ehre geben/ daß er ein so schönes Policey-Wesen hege**: Denn bekräfftiget nicht dieses der Heyland selbsten/ wann er Matth. 12/24. 25. 26. da die Pharisäer sagen/ daß er die Teufel durch Beelzebub/ der Teufel Obersten austreibe/ antwortet: **Ein jeglich Reich so es mit ihm selbst uneins wird/ das wird wüste/ und eine jegliche Stadt oder Hauß/ so es mit ihm selbst uneins wird/ mag nicht bestehen/ so denn ein Satan den andern austreibet/ so muß er mit ihm selbst uneins seyn/ wie mag denn sein Reich bestehen?** In welchen Worten so viel Vernunfft als göttliche Warheit; wie denn keine/ auch selbst die höchste Untreu/ nicht kan ohne Treu ausgeführet werden/ ja es gebraucht auch die gröbste Boßheit/ wo sie anders ihren Endzweck soll erreichen/ die Hand der Tugend. Der Herr Doct. Becker möchte wohl besser unterscheiden lernen unter bonum spirituale, und das was bonum physicale und civile. Das erste wird denen Teufeln durchaus versagt/ das andere aber zugestanden.

# CAPUT XVIII.

## Was die Heilige Schrifft particulir bekennet von der guten Engel-Verwaltung in Menschlichen Sachen.

§. 1.

CAp. 13. nimmt Er die Verwaltung der guten Engeln für §. 1. macht Er viel Wesens von der Menschlichen Sprache/ daß die nicht genug sey auszudrücken/ wie GOtt mit denen Geistern lebe/ und sie mit ihm. Was den

dem Gelaute/ als die Materi des Worts betrifft/ so ist dem freylich also; denn dieses ist ein blosses Gelaut/ oder Buchstab/ damit es allein auf die Phantasi ankömmt/ die aber wie ein pures leibliches/ auch nichts anders als gleichfals ein pur leibliches weiß hervor zubringen/ wie denn auch die Wörter ein pur leibliches sind/ so wohl in ihrem Gelaut als Buchstaben. Und da nun der Engel geistliches Wesen hiermit nicht die geringste Gemeinschafft hat/ als läst sich freylich auch dadurch die eigendliche Beschaffenheit der Geister nicht ausdrücken: Und ist in so weit keine Sprache nicht nur nicht halb/ sondern gar nicht darzu tüchtig: In so weit aber als unsere Seelen Gedancken mit diesem oder jenem Worte oder Gelaute verknüpffet gehen/ die denn das wahre Ideale in sich enthalten/ so geht es an/ daß man auch selbst der Geister Wesen darunter kan zum Begreiff vorstellen: Denn solche unsere Gedancken sind gleichfals ein pur geistliches/ durch die wirs denn auch treffen/ wie GOtt mit denen Geistern lebe/ und sie mit ihm. Wie uns denn sonst auch aller Begreiff von dem göttlichen Wesen selbst müste mangeln/ als welches noch weniger etwas mit unserer Phantasi gemein hat. Was er sonst gedenckt von der Engel Benennung/ als daß sie GOttes Diener/ und daß ein solcher und dergleichen Name nur gleichnis-weise werde gebraucht/ dem ist schon droben zur Gnüge begegnet. Und zu verwundern ist es/ daß Er zuletzte in diesem §. darff schreiben: **Aber was thun uns GOttes Engel? Das dienet uns zu wissen/ so etwas dran ist.** Und drauff §. 2. also anfängt: **Das sagt uns Paulus mit gantz vollem Munde heraus/ nemlich daß sie sind allzumahl dienstbahre Geister ausgesand zum Dienste derer rc.** Wie stimmt nun das überein mit dem obigen/ da Er sagt/ so anders etwas thätliches dran? Enthalten denn diese des Apostels Worte nichts thätliches? Und sind sie nicht eine göttliche Warheit? Siehet man also hieraus/ wie der Herr Becker durchhin die Brille seines Vorurtheils habe aufgesetzt: Denn wie deutlich gleich das göttliche Wort der Engel persönliche Selbständigkeit bezeuget; so kan Ers durch diese seine Brille dennoch entweder nicht sehen/ oder die göttliche Warheit muß wohl gar von ihm in dieser Absicht eine Metamorphosis leiden. Das übrige in diesen seinen §. sind Lappereyen. Und sein 3. §. fällt hart/ daß die Heil. Engel solten böses thun: Denn so wenig das bestraffen von einer gerechten Obrigkeit an die Boßhafftige/ auf etwas böses mag gezogen werden/ so wenig auch der Heil. Engel Würcken zur Straffe an die Gottlosen/ ja GOtt selbsten müste auf die Art böses thun/ der doch das wesendliche Gut. §. 4. macht Er den Anfang von der Engel Bothschafft/ davon aber alle angezogene Sprüche aus dem Alt. Test. hier nicht hergehören: Denn der ewige Sohn GOttes giebet selbst daselbst den Bothschaffter ab/ ohne was seinen zwey Gefährten betrifft. Und wo dessen Würcken nun von keiner mehrern Thätligkeit soll seyn/

als Er es sonst von denen Engeln wil angenommen wissen / so versündiget Er sich nur allzugrob / und möchte Er ihm wohl diese Regel lassen gesagt seyn / damit Er sich nicht so vielfältig verstosse / und einen so groben Socinianer abgebe: So offt der Nahme Jehova oder sonst göttlichen Eigenschafften Würck- und Verrichtungen / einem Engel / der denen Patriarchen oder sonst denen Glaubigen Alt. Test. erschienen / werden beygelegt und zugeschrieben; so offt ist es kein erschaffener / sondern der unerschaffene Engel / Christus JEsus / als welcher vielmahls denen Glaubigen Alt. Test. in angenommener menschlicher Gestalt vorgespielt von seiner zukünfftigen Menschwerdung. Und da er nun so irrig im Begreiff von seinem Erlöser selbst / was wunder / daß er auch so ungesund gegen der Engel Wesen verfährt / und so verworren mit Auslegung der Heil. Schrifft fortkommt? §. 5. ziehet Er unter andern auch Gen. 16/6. 7. und Cap. 19. an / so aber hier nicht hergehören. Und welch einen schönen Philologum Er §. 6. abgebe / kan ein jeder urtheilen; Und da Er siehet / daß er mit dem Spruch Psal. 34/8. nicht auskäme / so verfällt er auf Lappereyen: Der Engel des HErrn lagert sich um die her die ihn fürchten / und hilfft ihnen aus / sagt David. Welches denn freylich ein bedencklicher Spruch / denn das Wort Engel / in zusammen genommenem Sinn (oder collective) können hier nicht Menschen seyn; so mag es auch für kein Gesicht angenommen werden; denn von dem kan ja nicht gesagt werden / daß es sich um uns herlagere und aushelffe; selbst an David lieset man auch so was nicht geschehen zu seyn: Und noch weniger mag dieses gesagt werden von der blossen Benennung / als wofür auch wohl der Herr Becker die Engel anschreibet / daß die sich um uns herlagere / und uns aushelffe; Denn mit solcher Phantasi hat die göttliche als die würcklichste und thätlichste Hülffe nichts gemein; so wäre auch ein schlechter Trost in diesen Worten / wenns drauf solte ankommen / bleibt also nichts übrig / denn daß allhier unter dem Worte Engel (collective genommen) ohne Unterscheid alle Geister begriffen werden / derer Personalität sich der gnädige GOtt zu unsern Schutz und Hülffe bedienet. Wie sie denn allzumahl dienstbahre Geister / von GOtt ausgesandt zum Dienste derer / die ererben sollen das ewige Leben. Allein dieses gehet der Herr Becker fürbey / als in seinem Krame nicht dienendes.

§. 2. Dieses wäre also der Heil. Engel Würcken / in Absicht der Gottseligen: Nun nimmt Er drauff §. 7. für / auch ihr Würcken zur Straffe / nemlich in Absicht der Gottlosen. Ziehet herfür Num. 22/22. Jud. 21/1. so aber beyde nicht hieher gehören / wie auch die Verbrennung Sodoms und Gomorrhä; Denn kein geschaffener / sondern der unerschaffene Engel CHristus JEsus stehet hier zur Würckung. Die übrigen Sprüche aber gehören hieher. Sein §. 8. giebet ein

Null ab/ und §. 9. stellet Er eine närrische Frage an/ **ob GOtt der Engel vonnöthen/ um die Menschen zu helffen oder zu beschirmen?** Wie seine unendliche Allmacht keiner Hülffe vonnöthen hat/ so bedarff auch sein unendlicher freyer Wille keines Fragens/ und noch weniger eines reformirens/ und da sonst die causæ secundæ zu unsern besten von GOtt sind angesetzet/ als da GOtt würcket vermittelst des Himmels auf die Erde zu/ und vermittelst dieser/ beydes dem Menschen und Vieh ihre Nahrung und Unterhaltung schaffet/ und nicht darinn unmittelbahr verfähret/ warum auch nicht vermittels der Engel/ um unsern Schutz und Hülffe zu befodern? Und wie nun solche der Engel Würckung gegen uns ausgeübet werde/ solches habe ich droben gezeiget/ und habe auch dargethan wieder sein 10. Capit. daß die Engel keine gezieferte/ sondern thätliche und würckliche Diener/ die als selbständige Verständigkeiten zu des göttlichen Befehls gehorsam und thätlicher Ausführung stehen. Sie sind nicht blosse Zeichen/ (wie Er §. 10. vorgiebt) sondern thätliche Würcker/ von derer Daseyn/ weil ihr geistliches Wesen nicht in unsere Augen fällt/ die angenommene Gestalten das Auge versichern/ wie schon droben von mir ausgemacht: Wie denn auch durch Act. 5/24. 25. und Cap. 12/11. gnugsam kund wird/ daß unter denen sichtbahren Zeichen eine selbständige Verständigkeit verhanden. 1. Petr. 2/9. gehört hier gar nicht her/ und Exod. 23/20. 23. ist von CHristo zuverstehen.

§. 3. §. 11. schreibt Er/ **daß der vierdte Mann bey denen dreyen in glüenden Ofen/ habe auf den ungläubigen Nebucadnezar angearbeitet**/ warlich fürnemlich auf die dreyen Männer. Und wenn Nebucadnezar den vierdten Mann einen Sohn GOttes nennet/ so geht es ihm hierinn/ wie den Caiphas/ der zwar auch wohl redete/ wann er sagte: Es sey gut/ daß ein Mensch werde umgebracht für das Volck Joh. 18/ 14. obgleich sein Begreiff ungerecht/ und folglich auch sein Rath höllisch: Denn Nebucadnezar verstehet hier freylich nicht den ewigen Sohn GOttes/ sondern einen seiner Mittel-Götter/ als die ihm unter einer der anmuthigsten und fürtreflichsten Menschen-Gestalt bekandt waren. Auf welchen Fuß denn auch das Weib zu Endor den herauffkommenden Samuel nennet Elohim/ 1. Sam. 28/13. Daß also hiermit für aller Augen/ die anders nicht mit dem Herrn Becker die Brillen ihres Vorurtheils haben aufgesetzt/ offenbahr wird/ daß von je her beydes bey Ungläubigen und Gläubigen/ der Engel Wesen unter den Begreiff von einer selbständigen Verständigkeit verfalle/ und sie von beyden dafür angenommen/ und nicht wie der Herr Becker wil/ bey beyden für ein Phantasma passiren. §. 12. kommt Er nun mit seinen Senff über vorangezogene Sprüche/ und schreibet: **Daß es darinn mit etzlichen auf eine blosse Phantasi/ mit andern aber zugleich auf ein Gesicht/ eine Ge-**

als Er es sonst von denen Engeln wil angenommen wissen/ so versündiget Er sich nur allzugrob/ und möchte Er ihm wohl diese Regel lassen gesagt seyn/ damit Er sich nicht so vielfältig verstosse/ und einen so groben Socinianer abgebe: **So offt der Nahme** Jehova **oder sonst göttlichen Eigenschafften Würck-** und **Verrichtungen/ einem Engel/ der denen Patriarchen oder sonst** denen **Glaubigen Alt. Test. erschienen/ werden beygelegt und zugeschrieben; so offt ist es kein erschaffener/ sondern der unerschaffene Engel/ Christus JEsus/** als welcher vielmahls denen Glaubigen Alt. Test. in angenommener menschlicher Gestalt vorgespielt von seiner zukünfftigen Menschwerdung. Und da er nun so irrig im Begreiff von seinem Erlöser selbst/ was wunder/ daß er auch so ungesund gegen der Engel Wesen verfährt/ und so verworren mit Auslegung der Heil. Schrifft fortkommt? §. 5. ziehet Er unter andern auch Gen. 16/ 6. 7. und Cap. 19. an/ so aber hier nicht hergehören. Und welch einen schönen Philologum Er §. 6. abgebe/ kan ein jeder urtheilen; Und da Er siehet/ daß er mit dem Spruch Psal. 34/ 8. nicht auskäme/ so verfällt er auf Lappereyen: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her die ihn fürchten/ und hilfft ihnen** aus/ sagt David. Welches denn freylich ein bedencklicher Spruch/ denn das Wort Engel/ in zusammen genommenem Sinn (oder collective) können hier nicht Menschen seyn; so mag es auch für kein Gesicht angenommen werden; denn von dem kan ja nicht gesagt werden/ daß es sich um uns herlagere und aushelffe; selbst an David lieset man auch so was nicht geschehen zu seyn: Und noch weniger mag dieses gesagt werden **von der blossen Benennung/ als wofür auch wohl der Herr Becker die Engel anschreibet/** daß die sich um uns herlagere/ und uns aushelffe; Denn mit solcher Phantasi hat die göttliche als die würcklichste und thätlichste Hülffe nichts gemein; so wäre auch ein schlechter Trost in diesen Worten/ wenns drauf solte ankommen/ bleibt also nichts übrig/ denn daß allhier unter dem Worte Engel (collective genommen) ohne Unterscheid alle Geister begriffen werden/ derer Personalität sich der gnädige GOtt zu unsern Schutz und Hülffe bedienet. Wie sie denn allzumahl dienstbahre Geister/ von GOtt ausgesandt zum Dienste derer/ die ererben sollen das ewige Leben. Allein dieses gehet der Herr Becker fürbey/ als in seinem Krame nicht dienendes.

§. 2. Dieses wäre also der Heil. Engel Würcken/ in Absicht der Gottseligen: Nun nimmt Er drauff §. 7. für/ auch ihr Würcken zur Straffe/ nemlich in Absicht der Gottlosen. Ziehet herfür Num. 22/ 22. Jud. 2/ 1. so aber beyde nicht hieher gehören/ wie auch die Verbrennung Sodoms und Gomorrhä; Denn kein geschaffener/ sondern der unerschaffene Engel Christus JEsus stehet hier zur Würckung. Die übrigen Sprüche aber gehören hieher. Sein §. 8. giebet ein

Null

Null ab/ und §. 9. stellet Er eine närrische Frage an / **ob GOtt der Engel vonnöthen / um die Menschen zu helffen oder zu beschirmen** ? Wie seine unendliche Allmacht keiner Hülffe vonnöthen hat / so bedarff auch sein unendlicher freyer Wille keines Fragens/ und noch weniger eines reformirens / und da sonst die causæ secundæ zu unsern besten von GOtt sind angesetzet / als da GOtt würcket vermittelst des Himmels auf die Erde zu / und vermittelst dieser / beydes dem Menschen und Vieh ihre Nahrung und Unterhaltung schaffet/ und nicht darinn unmittelbahr verfähret/ warum auch nicht vermittels der Engel/um unsern Schutz und Hülffe zu befodern? Und wie nun solche der Engel Würckung gegen uns ausgeübet werde / solches habe ich droben gezeiget / und habe auch dargethan wieder sein 10. Capit. daß die Engel keine gezieferte/ sondern thätliche und würckliche Diener / die als selbständige Verständigkeiten zu des göttlichen Befehls gehorsam und thätlicher Ausführung stehen. Sie sind nicht blosse Zeichen / ( wie Er §. 10. vorgiebt ) sondern thätliche Würcker/ von derer Daseyn / weil ihr geistliches Wesen nicht in unsere Augen fällt / die angenommene Gestalten das Auge versichern/ wie schon droben von mir ausgemacht : Wie denn auch durch Act. 5/24. 25. und Cap. 12/11. gnugsam kund wird / daß unter denen sichtbahren Zeichen eine selbständige Verständigkeit verhanden. 1. Petr. 2/9. gehört hier gar nicht her / und Exod. 23/20. 23. ist von CHristo zuverstehen.

§. 3. §. 11. schreibt Er / **daß der vierdte Mann bey denen dreyen in glüenden Ofen / habe auf den ungläubigen Nebucadnezar angearbeitet**/ warlich fürnemlich auf die dreyen Männer. Und wenn Nebucadnezar den vierdten Mann einen Sohn GOttes nennet / so geht es ihm hierinn / wie den Caiphas/ der zwar auch wohl redete / wann er sagte : Es sey gut/ daß ein Mensch werde umgebracht für das Volck Joh. 18/ 14. obgleich sein Begreiff ungerecht/ und folglich auch sein Rath höllisch : Denn Nebucadnezar verstehet hier freylich nicht den ewigen Sohn GOttes / sondern einen seiner Mittel-Götter / als die ihm unter einer der anmuthigsten und fürtreflichsten Menschen-Gestalt bekandt waren. Auf welchen Fuß denn auch das Weib zu Endor den herauffkommenden Samuel nennet Elohim/ 1. Sam. 28/13. Daß also hiermit für aller Augen/ die anders nicht mit dem Herrn Becker die Brillen ihres Vorurtheils haben aufgesetzt/ offenbahr wird/ daß von je her beydes bey Ungläubigen und Gläubigen/ der Engel Wesen unter den Begreiff von einer selbständigen Verständigkeit verfalle/ und sie von beyden dafür angenommen / und nicht wie der Herr Becker wil/ bey beyden für ein Phantasma passiren. §. 12. kommt Er nun mit seinen Senff über vorangezogene Sprüche / und schreibet : **Daß es darinn mit etzlichen auf eine blosse Phantasi, mit andern aber zugleich auf ein Gesicht / eine Ge-**

stalt/ einen Vorwurff von aussen ankomme. Nemlich die Engel/ welche Jacob in dem Traum sahe auf und nieder steigen. Allein obgleich diese Bildung nicht ausser/ sondern in des Jacobs Gehirn und Phantasi vorgieng/ so geschahe doch dieses mit solchen kräfftigen Eindruck von GOttes Hand/ daß es Jacob für keine Phantasi/ sondern thätliche Berührung hielte/ davon die Warheit und das Wesen ausser seinen Gehirn: **Gewißlich**/ sagt Er/ wie er vom Schlaff aufwachte/ **ist der HErr an diesen Ort/ und ich wuste es nicht**/ und wo nun der HErr ist/ da ist auch sein Englisches Heer zugegen/ Gen. 28/ 16. daß also Jacob über dieses Gesicht von gantz andern Gedancken/ als der Herr Becker: Und wenn Er nur die Brille seines Vorurtheils absetzte/ und mit gesunden und erleuchteten Augen dem context daselbst nachgienge/ Er würde warlich anders urtheilen. Und was den Joseph betrifft/ dem ein Engel im Traum ankündigte/ daß er mit CHristo gen Egypten fliehen solte/ so geschahe dieses mit einer thätlichen Berührung von einem selbständigen Geist/ welcher beydes den Eindruck von dem Gesichte/ darinn er sich den Joseph wolte erkäntlich machen/ als auch von denen Wörtern/ darinn er GOttes Befehl an ihm eröffnete/ in dem Gehirn und Phantasi des Josephs befoderte; daß also/ da Josephs Leib an seinen äusserlichen Sinnen ruhete/ dieser Engel mit seinem Gehirn und Phantasi beschäfftig gewest/ und hat daselbst/ (wie sonst natürlicher Weise/ durch die Bewegung des Geblüts/ die Phantasi beym Schlaff ihre Traum-Bildung leidet/) die Bewegung und den Eindruck von einer gewissen Gestalt und Worten erweckt. Und wie nun dieser Engel unmittelbahr hat angewürckt auf die Phantasi des Josephs/ so steht es auch mit den Wachenden: Wann sich die Engel ihnen præsentiren/ so sind sies/ die da thätlich mit dieser oder jener sinnlichen Gestalt oder Gelaut auf das äusserliche Gesicht oder Gehör des wachenden Anwürcken/ daß es also keine blosse Vorstellungen/ sondern thätliche Würckungen von selbständigen Verständigkeiten. §. 13. ziehet Er noch andere der Engel Handlungen wiederum hervor/ davon aber nur des Cornelii und Petri Begebenheiten hieher gehören/ denn das übrige trifft Christum und also GOtt selbsten. So ziehet er auch an die Erscheinungen der Engeln beym Grabe/ und weil nun hier das Würcken so augenscheinlich/ daß auch diese Warheit durch die Brille seines Vorurtheils spielt/ und er nicht weiß/ wo er damit hinaus soll/ so thut er hinzu: **Wenn GOtt Wunder thut/ so thut er Wunder. Da ist keine Erklärung vonnöthen.** Ist mir das nicht ein schöner Ausleger? Er mag noch wohl schreiben/ daß er die Schrifft wolle erklären/ wie sie noch keiner erklärt hat: Denn wo seine Brille keine Ausflucht ersiehet/ da muß sich auch zugleich das Auge seiner Seele mit einem Staar überziehen lassen/ und er/ als wenn er blind am Gemüth und Sinnen gebohren/ sich aller seiner Vernunfft

begeben/ und bey sehenden Augen in finstern tappen. So ist auch nicht durch das Erdbeben das Grab geöffnet/ sondern ein Engel/ laut Matthäi Aussage/ hat den Stein abgeweltzet/ und unter der Wolcke bey Christi Himmelfahrt haben würcklich die Engel gespielt.

§. 4. Capit. 14. nimmt er die Engel für/ die Abraham und Loth erschienen. §. 1. bekennet er/ **daß Paulus** Ebr. 13/2. **sie ausdrücklich Engel nenne**/ und dennoch könne ers nicht zugeben. Warum? Weil die Brille seines Vorurtheils daran gantz etwas anders lieset. **Ja man stelle sich nur**/ sagt er/ zum **Schauspiel auf/ wenn man dieses ziehe auf die Vorstellung der allerheiligsten Dreyeinigkeit.** Ist auch wahr/ aber nicht wenn mans ziehet auf die Vorbildung von Christi Menschwerdung: Denn eben darum nahm dieser Jehova und Adonai diese Erscheinung in menschlicher Gestalt an Abraham für/ und verhieß ihm und seiner Sara den Isaac/ weil er aus Abrahams Lenden dem Fleische nach/ wolte seinen Ursprung hernehmen. §. 2. nimmt er drauf seinen Beweiß für/ und spricht: **Denn einen von diesen dreyen/ der als das Haupt der Gesandschafft sich erwiese/ redet er an: HErr/ sagt er/** Adoni, **so ein Name/ den man Ehrenthalber den Menschen giebt.** Hieran nun ist durchhin kein wahr Wort. Es steht im Grund-Text nicht Adoni, sondern Adonai, welcher Name 134. mahl/ wie die Masorethæ anmercken/ in der Bibel gefunden wird/ aber kein mahl einiger Creatur/ weder Engel noch Menschen/ beygelegt/ sondern alle mahl den wahren GOtt deutet/ daß also Adonai nicht ein Ehren-Name von Menschen/ sondern von den lebendigen GOtt/ als den HErrn aller Herrn. Vers. 12. findet man das Wort Adoni, als woselbst Sara ihren Herrn also benennet: Denn da spricht sie. **Nun ich alt bin/ und mein Herr/** Adoni, **auch alt ist. &c.** Daß auch diesem Jehova, Abraham solte befohlen haben/ die Füsse zu waschen/ wird der Herr Becker nimmer aus dem Context erweisen: Abraham hat so gleich die eine Person von diesen Dreyen für den ewigen Sohn GOttes erkandt/ entweder aus mehrmahliger von einerley Gestalt Erscheinungen/ oder sonst aus andern Umständen; Die andern beyde aber erkennet er nicht anders als für Menschen; wird auch darinn dem Gesichte nach nicht betrogen/ ob er gleich dem Wesen nach daran irret. Wie denn dieses so wenig zum Betrug ergangen/ als die beyden Jünger gen Emaus gehend/ an der Person des Heylandes sind betrogen/ gegen dem ihre Augen dennoch gehalten wurden. So thut auch das nichts zur Sache/ daß CHristus nach seiner Aufferstehung gegessen/ um die Jünger dadurch seiner warhafftigen und thätlichen Aufferstehung zu versichern; und daß also auch diese durch ihr Essen bekräfftiget/ daß sie keine Engeln sondern Menschen. Denn sein dahmahliger verklärter Leib/ zog solche Speisen nicht zu seinem Chilo,

war also selbst dieses Essen noch so richtig nicht / und dennoch ohne Betrug. Eine Sache/nachdem sie sich am Ende hervorthut/ hat man sie für einen oder keinen Betrug anzunehmen. Nun aber hat nicht nur nach seiner Aufferstehung bey seiner sichtlichen Gegenwart/ durch das Essen der Heyland uns seines nunmehro wiederum vom Tode aufferstandenen Leibes versichert/ sondern biß zu seiner Himmelfahrt hinaus/ und noch diese Stunde bekräfftiget er gegen uns die That seines auferstandenen Leibes/ darum auch daran im geringsten nicht zu zweiffeln. Also steht es nun auch hier/ und das im Gegentheil. Denn zuletzt nachdem Abraham ihnen das Geleit hatte gegeben/ darauf eröffnet dem Abraham/ die dritte Person/ nemlich der Jehova, so bey ihm war geblieben/ nicht nur den Untergang Sodoms/ sondern ertheilt ihm ohne allen Zweiffel auch Nachricht von dieser beyder Personen Verrichtung und Wesen mit/ nemlich daß sie nicht Menschen sondern Engel/ so von ihm gen Sodom gesand/ um Loth zu erretten/ womit sich denn aller Betrug gehoben. Und hiermit fällt nun auch sein §. 3. weg. §. 4. dringt er an auf Paullum/ als der ihm hier Ebr. 13/ 2. allzusehr im Wege stehet/ und sagt/ **daß Menschen in Heil. Schrifft noch wohl Engel oder Boten genennet werden/ man lese aber niemahls/ daß Männer/ die gessen und getruncken haben/ solten keine Menschen seyn.** Hier geschicht es/ und auch bey Loth Gen. 19. jedoch/ fährt er fort: **So Paulus durch Engel die dienstbahren Geister verstehet/ so frage ich/ ob er alle drey/ oder allein die zween drunter begreiffe?** Bloß die zween/ die vom Loth beherberget sind/ werden drunter verstanden; denn die eine Person/ nemlich den Jehova redet er immer in Singulari an/ und entscheidet ihn damit von denen beyden andern/ als die er allewege in Plurali anredet/ denen er auch und nicht dem Jehova die Füsse zu waschen ꝛc. befiehlet. Und wie wenn Paulus nicht auf die Action mit Abraham/ sondern/ allein auf die Beherbergung des Loths ziehlete/ was bliebe denn dem Herrn Becker übrig? Am Ende dieses 4ten §. ist er abermahl irrig gegen die Heil. Schrifft/ und zeiget/ daß er in Erkäntnis derselben ein Kind sey; denn daß dem Mosi GOttes Angesicht zusehen geweigert wird/ ist zuverstehen von dem gleichsam gantz nackten göttlichē Wesen/ welches kein Mensch in dieser Zeitligkeit sehen kan/ und daß er dabey leben bleibe. Wie zu sehen Exod. 33/ 18. 19. 20. hier aber siehet Abraham GOTT in angenommener menschlicher Gestalt; Und so sahe auch Jacob GOTT von Angesichte zu Angesichte/ nemlich in Absicht der männlichen Gestalt/ unter welcher er mit ihm rang. §. 5. ziehet er abermahl herfür/ daß einer von diesen dreyen werde Jehova genandt/ und spricht. **Um diesen Knoten zu lösen/ da ist Rath zu/ so vielmahls GOtt Propheten sandte/ war es allezeit der HErr/ der zu ihnen redete/ und war also ihr Wort des HErrn Wort.** Hier aber redet der Jeho-

va selbst/ ist in Person der Bote/ wie reimt sich denn das? Ferner/ spricht Er; vers. 16. werde gesagt: **Daß er die Männer/ die sich gen Sodom gewandt/ begleitet; den Jehova aber zubegleiten/ das lasse sich nicht sagen.** Er hat auch nur die zwey Personen begleitet/ der dritte als der Jehova blieb bey ihm/ offenbahrte im zurücke kehren dem Abraham/ was er vorhatte wider Sodom 2c. v. 17. als für dem Abraham vers. 22. zustehen gesagt wird; der auch zuerst/ nachdem er mit Abraham ausgeredet/ jenen gen Sodom gefolget vers. 33. die dieweil ihre Behausung bey Loth genommen hatten: Und nachdem sie nun des andern Tages dem Loth sampt sein Weib und Kinder hatten ausgeführet/ da stost dem Loth auf dem Wege auch dieser Adonai und Jehova auf/ als der von Abraham nunmehro hatte Abschied genommen/ welchen er/ Loth/ dann auch in Singulari anredet/ da er zuvorn die zwey jederzeit in Plurali benennet/ als vers. 2. אֲדֹנַי und spricht: אַל נָא אֲדֹנָי ach mein HErr! führet auch noch ferner drauf seine Rede als gegen einen; begehrt auch das von ihm/ was ihm nimmer ein erschaffener Engel geben könte vers. 19. 2c. So steht es mit dieser Sache/ welche so klar und handgreifflich ist/ daß keine gesunde und erleuchtete Seele sich darwider wird setzen/ als die alles wird annehmen/ so nackt/ als es dem Geiste GOttes hat gefallen uns selbiges zu erzehlen/ und durch die Feder des Apostels Pauli gleichsam zu erklären; Nur da der Herr Becker die Brille seines Vorurtheils hat aufgesetzt/ so geschicht es/ daß er davon ein gantz ander Gesicht hat; nach welcher seiner Brille er denn auch vieles §. 6. 7. 8. 9. 10. 11. und 12. daher schmieret/ welches/ weil es miteinander auf ein videtur bey ihm ankommt/ nicht werth ist zuverfolgen.

§. 5. Cap. 15. Nimmt er vor die Engel/ durch welche GOtt das Gesetz auf den Berge Sinai gegeben; wie auch den Engel/ der das Volck Israel durch die Wüsten geführet: Und wil/ daß beyderseits der Name Engel/ nur zum Pomp und zur Herrligkeit stehe angeschrieben: Also daß bey der Wolcken- und Feuer-Säule sich weiter kein Wesen verborgen gehalten: Und daß auch auf den Berg Sinai bey der Gesetzgebung nichts weiter vom Englischen Wesen sey gewest/ als das Feuer und die Wolcke/ woraus der HErr geredet. Ob nun zwar beyde Oerter nicht hieher gehören; weil er dennoch hierinn eben so unverschämt gegen den ewigen Sohn GOttes (von dem diese beyde Oerter zuverstehen) verfährt/ als sonst gegen denen Engeln/ und daher auch so viel gröber sündiget; so wil ich auch hierinn der Sprach des Geistes GOttes nachgehen/ das denn die Sache gantz anders wird offenbaren/ als er vom Munde giebt: Denn er der Herr Becker siehet nur allewege durch die Brille seines Vorurtheils/ dadurch sich denn/ wie gesagt/ allewege eine weit andere Gestalt bey ihm eröffnet/ als sich in der That vorfindet. Laut Moses Exod. 20/1. so ist das Gesetz durch den אלהים gegeben/ dieser hat

hat alle Worte des Gesetzes gesprochen conf. vers. 19. 20. und Deut. 4/12. stehet: Daß der Jehova geredet habe zu dem Volcke aus dem Feuer/ wie auch vers. 15. ja Deut. 5/4. wird ausdrücklich bezeuget/ daß der Jehova selbst in Person das Gesetz gegeben. Und wenn man nun diesem hinzu thut/ was David sagt/ Psal. 68. 18. **daß viel tausendmahl tausend heilige Engel um den HErrn gewest/ auf den heiligen Berg Sinai**/ wie auch was Moses sagt Deut. 33/2. So wird daraus klar/ was Paulus damit wolle/ wann er Gal. 3/ 19. schreibet/ daß das Gesetz durch die Engel gegeben: Nemlich das Διὰ gilt daselbst ἐν Ἀγγέλ: Es ist gegeben in Gegenwart/ in Beysein/ der Engel von dem grossen Engel des Bundes CHristo JEsu: Und so sind auch zu verstehen des Stephani Worte Act. 7/30. 35. 38. 53. Noch grober aber irret Er gegen dem Engel/ der das Volck Israel durch die Wüsten geführet. Denn wann Exod. 23/ 2. 3. GOtt spricht. **Ich wil meinen Engel für dir her senden/ aber ich selbst wil nicht gehen**; und Moses drauf vers. 15. antwortet. **Ich gehe nicht/ es sey denn/ daß dein Angesicht mitgehet**; welches panim Jehova denn ist das Ebenbild des Vaters des unsichtbahren GOttes Ebr. 1/3. Col. 1/ 15. und also nach des Es. 63/9. der Engel des Angesichts des HErrn. Woraus denn nicht nur erhellet/ daß dieser Engel kein erschaffener/ sondern hiermit liegt auch sein gantzer Grund-Satz übern Hauffen. Denn wann er wil/ **daß ein Gesicht/ als hie die Wolcken-Seule/ soll ein Engel seyn**/ so strafft ihn GOtt selbsten ins Angesicht/ wenn nemlich derselbe sagt/ **Er wolle um des Volcks Ubertretung willen unter einer Wolcken-Seule nicht mitgehen/ sondern bloß seinen Engeln senden**: Denn wird nicht damit ein Engel gäntzlich von der Wolcken-Seule/ oder sonst einem Gesichte entschieden? Und werden wir nicht damit von GOtt selbsten dahin angewiesen/ daß ein Gesicht und ein Engel ein wesendlich entschiedenes? Wolte aber der Herr Becker einwenden: es hätte die Wolcken-Seule wohl können gehen/ und doch GOtt oder sein Angesicht nicht mitgehen. Freylich hätte das wohl können geschehen: Allein nun beliebt es dem Höchsten also/ und wolte daß Moses und das Volck solten seines Angesichtes gewiß werden/ an der Wolcken-Seule/ als die davon das eusserliche Merckzeichen abgab. Und wie? Wenn diese Wolcken-Seule in der That keine Persönligkeit solte in sich enthalten/ so müste folgen/ daß das Angesicht GOttes/ (so doch ist das Ebenbild des himmlischen Vaters und also der wesendliche Sohn GOttes) und also auch sein Engel mit dem Gesichte/ als hier mit der Wolcken-Seule/ eins und eben dasselbe wären und ausmachten. Und dergleichen tausend Ungereimtheiten mehr/ darum so warhafftig unter dieser Wolcken-Seule Christi/ des ewigen Sohns GOttes/ Gegenwart/ wie auch dessen gnädige Begleitung sich verborgen gehalten/ und sich drunter an dem Volcke

kund gemacht; so warhafftig und in der That hält sich auch sonst eine verständige Selbständigkeit verborgen / wenn unter diesem oder jenem Gesichte sich ein Engel offenbahrt. Und darff der Herr Becker wegen des Vorrechts des N. T. in dieser Absicht keine Sorge nehmen: Denn der Heyland hat im Alt. Test. unter einer auf eine Zeitlang angenommener menschlicher Gestalt sich nur denen Gottseligen præsentiret/ und ihnen seine Verheissungen geredet. Im N. T. aber hat er würcklich in seinem selbst-eignem Fleisch und Blut/ und also als ein würcklich gebohrnes Menschen-Kind / sich der Welt gepræsentiret/ und ihr sein Wort geprediget: Verlieret also damit das N. T. nichts an seinem Vorrecht/ wann Er nur die Brille seines Vorurtheils möchte absetzen / und mit gesunden Augen sehen.

§. 6. Hierauf macht Er nun §. 9. diesen Schluß: **Daß von dem Dienst der Engel gegen die Gläubige nicht viel in Heil. Schrifft zu sehen sey.** Was die Art und Weise davon betrifft/ möchte mans einiger masse gelten lassen; Da es denn auch genug ist/ daß sie uns kund thut / daß sie gegen uns in thätlicher Würckung begriffen. Er formiret drauff 6. Sätze.

Zum **Ersten: Die Schrifft sagt uns/ daß GOtt Engel in seinem Dienst gebrauche zum Schutz und Hut der Gläubigen und zur Straffe** (nicht zur Straffe/ sondern zur Bestraffung) **der Gottlosen.**

Zum **Andern: Aber nirgends sagt sie / welcherley die Würckung der Engel darinnen sey.** Welchen Satz er drauff selbsten umstöst; wenn er setzet

Zum **Dritten: Bißweilen wohl daß sie Verkündiger davon seyn/ welches um der Gewißheit ihres Worts willen geachtet wird / als ob sie es thäten.** Denn sind sie die Verkündiger / und das nach der Warheit von dieser oder jener That/ so eröffnen sie ja damit zugleich die Art der Würckung/ und können nicht anders/ sie müssen unter denen Worten ihrer Verkündigung/ die Beschaffenheit der Würckung zugleich mit ausdrücken. Und wie? geben sie nicht schon thätliche Würcker ab in denen Worten ihrer Verkündigung? Und da auch überdem die That von ihrer Verkündigung erfolget/ wie zu sehen beym Dan. c. 10, 13. 20. 21. und Cap. 11, 1, Cap. 12, 1. So lieset man eben an der Gewißheit ihres Worts/ daß sie es thun.

Zum **Vierdten: Doch bißweilen mit einer Art zureden/ die klärlich zuverstehen giebet / daß GOtt selber und kein Engel das Werck thut/ worinnen der Dienst eines Engels benennet wird.** Wann der Dienst eines Engels bey dieser oder jener Würckung benennet wird / so thut es so warhafftig ein Engel / und wird in seiner persönlichen Würckung darbey befunden / als wenn sonst ein Mensch auf GOttes Befehl im Würcken begriffen; Es sey nun/ daß das

Würcken das Vermögen dieses Menschens oder Engels übersteige/ und so kömmt GOtt mit seiner singulairen Beyhülffe hinzu/ oder daß ein solcher Mensch oder Engel in eigner Krafft es vermag auszuführen/ und so steht bloß GOttes Befehl zur Absicht.

Zum Fünfften: **Auch nennet die Heil. Schrifft eine gewisse Art Sendung Engel/ die man doch verspühret**/ ja nach der Brille seines Vorurtheils; **daß es Menschen gewesen seyn.** Freylich werden auch wohl die Menschen wegen gewisser Art Sendung Engel genannt/ aber daß diejenige Sendung/ da ausdrücklich ein Geist zum subject davon wird eingeführt/ doch ein Mensch sey/ ist eine Beckerische Finte, ausser der Sphæra der Warheit.

**Zum Sechsten: Auch wird wohl ein äusserliches Zeichen der besondern Gegenwart GOttes sein Engel genennet.** Daran ist kein wahr Wort/ wie aus meinen obigen zur Gnüge zuersehen.

§. 7. **So weit**/ sagt Er §. 10. **was in der Heil. Schrifft davon zufinden ist**/ ja nach seiner Brille des Vorurtheils. **Woraus ich nun**/ spricht Er/ **diese vier Folgereyen ziehe.** Die denn auch seiner Phantastischen Brille gantz gemäß kommen:

Erstens: **Daß/ was die Weise betrifft/ auf was Art die Engel würcken/ davon sey nichts gewisses aus der Heil. Schrifft zuholen.** So viel als durch die Wörter davon auszudrücken stehet/ das findet man freylich darinn vor: Zum Exempel/ Herodes wird von einem Engel geschlagen: Man setze nun diesem Worte seiner Seelen Gedancken bey/ wie es nemlich die Würckung eines Geistes gegen Herodis Leib an/ in Befoderung der Würmer erfodert/ so hat man daran freylich die Art und Weise/ wie die Engel würcken oder etwas an das menschliche Wesen ausüben.

Anderns: **Sondern daß es alles dient/ was man davon lieset/ Gottes Handlungen bey denen Menschen Kindern/ nach menschlicher Art zureden/ auf eine himmlische Weise vorzubilden.** Ist eine Beckerische Phantasi/ die sich auch selbst hebet mit seinem

Dritten Satze: **Jedoch also/ daß die Engel warlich etwas thun** 2c. Denn würcken sie in der That/ so kans ja keine blosse Vorstellung seyn/ und kömt es mit ihnen sodann auf keinen Schein/ sondern auf eine Persönligkeit oder selbstständige Verständigkeit an? doch was Er hiermit saget/ stosset er drauf mit seinem

Vierdten Satze: Selbst wiederum um: **Es ist aber nirgend zusehen/ daß die guten Engel selber unmittelbahr auf Geist oder Leib würcken/ wie eines Menschen Seele auf ihren eignem Leib thut.** Bey mir Cap. 13. lieset man dieses/ und Cap. 16. §. 8. 11. und Cap. 17. §. 1. habe ich die Warheit hiervon aus GOttes Wort bekräfftiget.

§. 8. Und weil nun diese seine Sätze so etwas grob phantastisch ausfallen/ als sucht er sie §. 11. in etwas zu entschuldigen: Doch bleibts darbey/ denn die Brille seines Vorurtheils läst ihm kein ander Gesicht zu/ daß denen Geistern alles Würcken nur zum Schein werde an und zugeschrieben. Und suchet solches folgender Masse zu beweisen: **Gleich wie ich nun den Himmel noch die Erde nicht verneine**/ sagt Er/ **noch die Sonne/ Mond und Sternen läugne; wenn ich sage/ daß weder der Himmel eigendlich GOttes Thron/ noch die Erde sein Fußschemel/ noch die Himmels-Lichter seine Heerschaaren seyn: Also läugne ich auch keinen Engel noch Geist/ ob ich schon nicht gestehe/ daß es eigendlich gesagt ist/ was in diesem von ihnen gesagt wird.** Sind das nicht Argumenta? Herr Doctor: So schliest eine gesunde Seele/ und so geht das Urtheil fest. So warhafftig der Himmel im Wesen/ obgleich daß er uneigendlich Gottes Thron genennet werde; So warhafftig sind auch die Geister im Wesen. Und so warhafftig Sonn/ Mond und Sterne wesendliche Cörper sind und bleiben/ obgleich daß sie uneigendlich Gottes Heer genandt werden/ so warhafftig sind auch die Engel selbständige Geister oder Verständigkeiten/ als die in der That in ihrer Persönligkeit GOttes Heer abgeben. Und kömmt diesem meinem Satz sein dritter Satz §. 10. bey/ als welcher also lautet: **Daß die Engel warlich etwas thun**/ worinn er sich sonst selbst wiederredet. Wie denn/ wenn der Mann die Brille seines Vorurtheils möchte absetzen/ und sich zum gesunden Urtheil in seiner Seele anschicken/ sich selbst dieser seiner Lappereyen würde schämen.

§. 9. Sein 16. Cap. von denen besondern Schutz-Engeln der Völcker und der Menschen trifft uns nicht. Nur weil er mit denen Sprüchen/ die er daselbst von denen Engeln anziehet/ gar zu verkehrt und irrig umgehet/ die doch alle Welt allzu empfindlich machen über der Engel thätlichen Würcken und persönliches Wesen/ als wil ich ihn dennoch verfolgen; Denn §. 4. und 7. wil Er damit auf ein bloß Phantasma hinaus. Von Dan. 10. 11. und 12. giebt er zu: **Daß die Fürsten/ derer daselbst gedacht wird/ nicht Menschen/ sondern Engel sind/ nur daß dieser Name bloß zum Schein und zum Pomp werde mit eingeführt/ davon weiter nichts im Wesen/ sondern um die göttliche Regierung uns fürzustellen und augenscheinlich zumachen/ so werde die Gleichheit von denen irrdischen Majestäten darzu entlehnet.** Wie zu sehen in seinem §. 4. wil auch daselbst: **Daß es ein blosses Gesicht/ daraus nichts zu beweisen.** Vermischet also Gesichter mit Gleichnis-Reden/ so gar confus ist der Herr Becker/ und so gar übel im Begreiff und Verstand von der Heil. Schrifft. Denn Daniel hat nicht nur das Gesicht von einem Engel/ son-

dern auch die Zuredung / ja die Anrührung / welches miteinander nicht in Gleichnis geschicht / sondern in thätlicher Fürstellung und Empfindung: Und käme es mit dem Fürsten des Griechen-Landes / als einem guten Engel / auf die Regierung GOttes in Fürstellung an; So kan dennoch der Fürst Persiens / als ein böser Engel / nicht dahin gezogen werden: Und handelt seine Seele recht verflucht / wann er in eben diesem §. schreibet: **Als wenn der Geist GOttes diese seine Weise zu reden von denen Heyden entlehnet hätte / und hierinn derer Gewonheit nachkäme.** Der Geist GOttes treibet hier Warheit / und geht mit Warheit um: Wie denn auch auf die Art diese Prophecyung würde mehr löchricht / als fest geworden seyn. Herr Doct. setzt die Brille ab / so werdet ihr hieran erkennen / der Heyden Dæmones, und daß es keine Seelen verstorbener Menschen / sondern selbständige Verständigkeiten / aber die ihren Verstand zum bösen anwenden / wie die Heil. Engel zum guten. Was Er von Petri Engel §. 5. anziehet / der ihn aus dem Gefängnis geführet / so kan das wohl ein gewisser Engel gewest seyn / der von GOtt aus singulairen Ursachen zu des Petri Rettung gesandt / darum aber folget nicht / daß ein jeder Mensch nothwendig seinen gewissen Engel habe: Und wann Er §. 6. den Spruch Matth. 18/ 10. anführet / und am Ende dieses §. schreibet: **Aber wie sehen die Engel das Angesicht GOttes?** Und drauf **antwortet: Wie Salomons Knechte für seinen Angesicht stunden** / 1 Reg. 10/ 8. so schlägt er sich damit selbsten; denn so folget / daß so warhafftig die Engel in ihrer Art selbständige Verständigkeiten / als die Knechte Salomons / und daß die Engel so wohl von einer Persönligkeit / als die Knechte Salomons: Denn sonsten hätte Salomon als eine irrdische Majestät etwas fürtreflichers zu seiner Auffwartung / als selbst die göttliche Majestät. Ferner schreibet Er zwar wohl / verstehet aber dennoch übel; wie denn seine Feder pur Manichæisch ist. Und §. 7. fällt sie abermahl gantz verflucht aus / wenn Er setzet: **Daß der Heyland auch Unwahrheiten zum Grunde seiner Reden führe;** Denn ein anders ist jemand mit seinem eignem Beweise schlagen / und Unwahrheiten für Warheiten ausgeben / und solche zum Grunde seiner Rede setzen: In jener Absicht wird nur lauterlich jemandes Meynung angeführet / um die Irrigkeit davon zu zeigen / und nicht um in der Irrigkeit fortzugehen / sie zum Grunde seiner Rede / und also unauffgelöset zu lassen. So sind auch freylich die Reden von denen Engeln dem Buchstaben nach zuverstehen / und erfolgen gar keine Ungereimtheiten.

# Caput XIX.

## Von denen bösen Engeln oder Teufeln/ und derer Würckung.

§. 1.

WAnn die Summa seines 17. Cap. also lautet: **Und was die bösen Engeln betrifft/ so wird vielmahl durch den Namen des Teufels oder Satans etwas anders/ als ein böser Geist verstanden/** als wird höchstnöthig seyn vorabzumercken/ wie es mit dem Worte Satan und Diabolos, oder Teufel/ in Heil. Schrifft bewandt. Das Wort Satan ist Ebräisch oder Syrisch/ und drückt aus einen Widersacher/ wird auch im Alt. Test. beydes auf Menschen und Geister gezogen/ im Neuen Test. aber wird nichts als ein böser Geist drunter begriffen; denn wann der Heyland den Apostel Petrum Matth. 16/23. und Marc. 8/33. einen Satan nennet/ so geschicht solches per Metaphoram, oder in Vergleichung/ weil er/ indem er dem Heylande und dessen gnädigen Willen von unserer Seligkeit wiederstand/ dem Satan gleichte/ und daher nennet er ihn einen Satanas: Das Wort Διάβολος, ist Griechisch/ und deutet in seiner Sprach einen jedweden Verleumbder an; im Gebrauch der Heil. Schrifft aber ist dieses Wort allein denen bösen Geistern eigenthümlich/ also daß kein Name im N. T. wird gefunden/ so denen bösen Geistern mehr eigenthümlich/ als dieser: Denn wie es die Heil. Schrifft im Gebrauch hat/ daß wo sie das Wort Ἄγγελος absolut setzet/ daß sie alsdann die Heil. Engel drunter verstehet: So wird man im Gegentheil befinden/ daß wo der Name Διάβολος absolut stehet/ daß sie alsdann die bösen Geister drunter begreifft/ dieses vorab gemerckt so liegt des Herrn Beckers gantzes 17. Capit. mit eins übern Hauffen. Wie er denn §. 1. ohne dem gantz unverschämt fortkömmt/ wenn er schreibet: **Daß von der Teufel Thun oder Würcken kein Zeichen in der Heil. Schrifft zu finden.** Denn mehr als allzuviel Zeichen findet man davon/ darüber man kan nachlesen in meinen 11. Capitel. Und wie Petrus und Judas in ihren Briefen/ von der bösen Engel Fall und Zustand/ zuverstehen/ ist auch droben gezeiget: Was die Ubersetzungen betrifft; derer er §. 2. gedencket/ so benimmt das der Sache nichts: Denn nachdem sie des Teufels Beschuldigung oder Würckung befunden/ nachdem haben sie ihre Ubersetzung gemacht.

§. 2. §. 3. ziehet er an Matth. 13/39. woselbst steht ὁ Διάβολος und also absolut, da es denn nichts anders als den Teufel/ oder collectivè die bösen

 Geister

Geister ausdrücket. Und wenn man auch die Regel rechtmäßiger Auslegung hierbey observirt; welche darinn bestehet/ daß man auf einen jeden Ort sehen müsse/ welchen Sinn die Umstände/ und auf einander folgende Reden mit sich bringen: So wird leichtlich ein jeder an dem Context erkennen/ daß hier die Umstände und die auf einander folgende Reden nicht leiden/ daß es von etwas anders/ als vom Teufel anzunehmen. Denn daß er es von denen ungläubigen Jüden verstehet/ die denen Aposteln Act. 13/6. 35. widerstehen/ so treffen die hier gar nicht zu; die begreifft Christus unter dem Unkraut; das sind die bösen Kinder/ die also von dem Feind/ das ist/ von dem Teufel/ gantz entschieden werden. Sie sind dessen Kinder/ zwar nicht dem Wesen/ sondern dem Willen und der Folge nach/ und nicht der Teufel selbst. Daß also der Herr Becker zwar eine gute Vorschrifft darlegt/ darnach man seine Feder hat einzurichten / allein er selbst thut nichts weniger/ denn daß er ihr nachkomme: Ein jeder der nicht mit dem Herrn Becker die Brille aufgesetzet hat/ sondern mit freyen Augen und edelmüthigen Geiste sich zu diesem/ und denen übrigen von ihm angezogenen Sprüchen/ wendet/ wird aus dem Context warnehmen/ daß daselbst unter dem Worte Diabolos keine Menschen zu verstehen. vers. 37. setzet der Heyland/ zum Ersten: Wer den guten Saamen säet? Nemlich der Sohn des Menschen/ Er selbsten; da er sich denn des Menschen Sohn nennet/ um die Thätligkeit und auch zugleich die Hoheit seiner Menschheit auszudrücken / weil das/ was er von dieser seiner Menschheit sagt/ göttliche Verrichtungen sind/ nemlich die gantze Welt mit guten Saamen zu besäen/ derowegen denn auch dieser seiner Menschheit nothwendig die persönliche Gottheit muß verbunden seyn/ ja er in einer Person zugleich GOtt und Mensch seyn. Zum Andern: Gedencket Er eines Ackers/ worauf Er diesen seinen guten Saamen säet/ ist die gantze Welt. Zum Dritten: Der gute Saame ist das göttliche Wort. Zum Vierdten: Was darvon aufgeht/ das sind die Kinder des Lichts/ des Reichs. Das ist/ alle Gläubige; hierauf kommt nun zum Fünfften: Der Feind ein/ so vers. 39. der Teufel/ der säet. Zum Sechsten: Auch einen Saamen/ nemlich sein Lügen-Wort. Wornach zum Siebenden: Aufgehet das Unkraut/ so die Kinder τȣ̃ πονηρȣ̃, des Bösewichts/ illius mali, hat es Beza gegeben/ das ist/ der Teufel/ der κατ᾽ ἐξοχὴν malus, der rechte Bösewicht/ ein Vater der Lügen und aller Boßheit. Ja der alles Ubels Würcker und Befoderer/ welchen denn auch der Heyland vers. 39. ὁ Διάβολος nennet: Der Feind aber/ spricht er daselbst/ der dieses Unkraut säet/ ist der Teufel. Hat man also hier die gantze Welt mit allen drauf lebenden Menschen/ diese theilen sich in zwey Sorten/ nemlich in Gute und Böse; von denen guten ist der Würcker und Befoderer selbst der Heyland/ als der ewige Vater Es. 9/6. Und von denen bösen ist der Würcker und Befoderer

der Teufel/ als der Vater der Lügen/ von dem die ungläubige und widerspenstige Menschen ohne Unterscheid/ in der Folge des Gehorsams ꝛc. herstammen. Können nun wohl/ sag ich noch/ hierfür diejenige Jüden/ die der Herr Becker Act. 13. anziehet/verstanden werden? Stehen die nicht schon mit unter denen Kindern der Boßheit auch angeschrieben? Und die also ihrem verkehrten Willen nach so wohl von diesem Vater/ dem Teufel/ als die Widerspenstige bey Johanne am 8. herstammen? Ja da alle boßhafftige Menschen das Unkraut/ so vom Teufel gesäet wird/ so kan durchaus keiner von allen Menschen/ die je gelebt haben/ man mag sie auch in der Folge ihres Gehorsams verstehen/ wie man wolle / dieser Teufel seyn; denn der Teufel und dessen Unkraut sind hier so wesendlich unterschiedene/ als der Heyland und sein aufgehender guter Saame/ die Kinder des Reichs: Darum wie Christus eine singulaire, von allen Menschen entschiedene Person/ nemlich eine göttliche/ in welcher er die menschliche Natur auf-und angenommen/ um für die Menschen gnug zu thun/ und so ihre Seligkeit wiederum zubefodern; So ist auch hier der Teufel/ und muß es seyn/ eine singulaire Persönligkeit/ oder selbständige Verständligkeit/ so von allen menschlichen Wesen ein gantz entschiedenes; als die so wohl in ihrer Persönligkeit/ wie der Heyland in seiner Person/ Kinder zeuget/ nicht dem Wesen/ sondern der Folge und Würckung nach. Denn wie der Heyland/ als der ewige Vater/ durchs Wort der Warheit ihm seine Kinder des Reichs zeuget/ so auch dieser/ als der Vater der Lügen/ zeuget durchs Worts der Lügen ihm Kinder seiner Boßheit gemäß: Ja säet jener/ auch dieser; darum so warhafftig alle diese Würckungen gestehen und erfodern eine Persönligkeit/ ausserhalb des menschlichen Geschlechts Wesen/ an Christi Seiten/ als welches dadurch in Absicht zur Güte/ in seinen Eigenschafften wird geändert/ und die damit zu Kindern des Reichs Christi gedeyen/ und also zu Kindern des Reichs gezeuget werden; So steht es auch an Seiten des Teufels/ in Absicht zur Boßheit. Daß also der Teufel etwas wesendlich entschiedenes von der menschlichen Natur und Wesen/ ja eine selbständige Verständigkeit/ als die ihre Kinder/ wie gesagt/ zur Boßheit zeuget/ wie Christus zur Gutheit. Und wann nun überdem der Heyland vers. 39. hinzuthut: Die Erndte ist das Ende der Welt; Die Schnitter sind die Engel/ und also gleichfals wesendlich entschiedene selbständige Verständigkeiten von dem menschlichen Wesen/ derer persönliche Actiones sich denn auch in folgenden eröffnen/ die mit keinem Gesichte zupassen: Denn sagt der Heyland. Gleichwie man das Unkraut ausgettet/ und mit Feuer verbrennet/ so wird es auch am Ende der Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel/ kein Gesicht/ senden/ und sie/ nemlich die Engel/ und kein Gesicht/ werden sammlen aus seinem Reich alle Ergernisse/ und die da unrecht thun; und werden sie (mag das auch

von

von einem Gesichte gelten? daß das die Gottlosen solte) in Feuer-Ofen werffen/ da wird sein Heulen und Zähnklappen/ denn werden die Gerechten leuchten in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören/ der höre: Denn hiermit liegt des Herrn Beckers Werck mit eins übern hauffen/ und kan der Einfältigste aus diesen so dürren und deutlichen Worten erlernen und wahrnehmen die gantze Theologi; wie auch beydes der Engel und der Teufel Wesen/ und wie und was ihr Würcken sey an den Menschen.

§. 3. So wird auch Ephes. 4/27. das Wort Diabolos absolut gefunden. Item Jac. 4/7. Und wie läpsch seine Auslegung über 1. Petr. 5/8. falle/ welches weil es auch ein gemeines Auge siehet/ ich um Weitläufftigkeit zu vermeiden wil übergehen/ weil über dem aller dieser sein Quarck mit Matth. 13. wegfällt. §. 5. ziehet er die Θηριομαχία des Apostels Pauli an 1. Cor. 15/32. und spricht: **Wañ die fürnehmsten Ausleger das Fechten mit denen wilden Thieren/ vom Wort-Streit mit bestialischen Menschen verstehen/ was hindert mich zu gläuben/ daß der Teufel/** Diabolus, **Lästerer/ eben so wohl eine Art Menschen ist/ als diejenigen/ die Paulus wilde Thiere nennet?** Allein wenn nun hier keine bestialische Menschen zu verstehen wären? Wie es denn nicht sind: Denn was ist es nöthig/ daß das Wort daselbst wird metaphoricè genommen/ da es nichts ungewöhnliches/ daß die Menschen/ und auch die erste Christen häuffig zum Streit mit denen wilden Thieren sind verdammet worden/ (1) und also auch Paulus; Den aber die Hand GOttes gerettet/ wie den Daniel von den Löwen? Wo bleibt denn des Herrn Beckers sein Beweiß? Und mit denen übrigen §. als §. 6. 7. 8. steht es auch also/ und liegen mit des Heylandes Rede Matth. 13/37. 38. 39. übern Hauffen; wie auch/ daß kein wahr Wort dran sey/ wenn Er §. 9. sagt. **So ferne ist der Name** Diabolus **beygebracht/ und daß er sich besser auf die Menschen/ als auf das Haupt der bösen Geister schickt**; denn nirgend an angezogenen Oertern past er auf die Menschen zu/ woselbst anders dieser Name wird absolut gefunden; so kömmt auch dieser Name nicht bloß dem Obersten der Teufel/ sondern auch zugleich allen übrigen bösen Geistern zu/ wie droben erwiesen.

§. 4. **Der andere Name Satan**/ sagt Er §. 9. **kommt im A. Test. niemahls so vor/ daß man es nothwendig auf den Teufel deuten müste.** In dem Büchlein Hiobs passirt er warlich für den Teufel; wie sich soll hernach hervor thun/ wenn wir kommen zu seinem 25. Cap. und daß auch der Satan/ das ist/

(1) Vid. Luth. in Comment. Tom. Jenens. Germ. fol. 248. seq. Ligtfoot Hor. 262. ad h. l. p. 249. seq. & Fr. Fevardentius in Irenæum p. 454. b. Dilher. Tom. 1. Disp. Acad. p. 262.

ist/ der Teuffel/ den David verführet habe/ das Volck zu zehlen/ wird sich eröffnen/ wenn wir kommen zu seinen 22. Cap. als woselbst er diese Oerter absonderlich vornimmt: Daß sonst dieses Wort im Alt. Test. auf Menschen/ ja gar Num. 22/22.23. auf einen Engel wird gedeutet/ läugnet man nicht/ aber warhafftig auch auf den Teufel. Im N. T. aber deutet es durchhin die bösen Geister; Und wie es in dieser Absicht mit der Benennung Petri Matth. 16/23. Marc. 8/33. stehe/ haben wir droben ausgemacht. In seinem 18. Cap. läst Er sich §. 12. endlich heraus/ was er unter den Teufel/ voraus dessen Würckung/ verstehe/ nemlich die verderbte Natur/ welches denn auch der Manichæismus thut: Ist er also selbst im Grunde Manichæisch/ und nicht die Christenheit/ die er in diesem passu unverschämter Weise dessen beschuldigt. Und um nun diesen seinen Teufel zu befestigen/ so richtet er drüber einige Grund-Regeln §. 3. auf/ nachdem Er §. 1.2. einige Sprüche angezogen. Seine erste Grund-Regel ist/ **daß die Schrifft allezeit nach der Warheit/ und zu GOttes Ehren rede/ ob sie schon offters verblümte Reden gebrauche.** So gebraucht sie wohl verblümte Reden/ die wieder die Warheit und GOttes Ehre lauffen? Der HErr schelte dich Satan mit dieser deiner Grund-Regel/ dadurch eben der Höchste in seinem so heiligen wahren Worte auf das höchste an seiner Warheit und Ehre wird gekränckt und geschmälert: Dennoch aber/ wie höllisch und verflucht gleich dieser sein Grund-Satz/ so sucht er ihn dennoch zu behaupten/ als §. 4. da spricht Er: **Die Schrifft rede vielmehr und weitläufftiger von denen Teufeln als Heil. Engeln;** Das thut sie zu unsern besten/ damit wir den Teufel desto besser mögen kennen lernen/ und uns seiner hüten/ als der unsern Fleisch und Blut allzu tieff verwickelt. Und was geht darinn dem Höchsten oder auch denen Heil. Engeln an Ehre ab? Diese werden darum weniger gedacht/ weil sie die Ehre von ihrem Dienste lauterlich dem Höchsten zuschreiben/ und in unterthänigster Demuth von dessen Willen dependiren. Jene aber/ die Teufel/ sich GOttes Gehorsam entziehen. Drunter aber GOttes Ehre an und für sich eben so wenig leidet und gekränckt wird/ als wenn ein Majestät-Schänder/ oder sonst ein Gottloser sich der Gnade und denen Gesetzen einer geheiligten Majestät wiedersetzet. Sie die gottlosen Menschen/ also auch die Teufel/ sind zwar beyde Vorhabens/ so wohl die menschliche als göttliche Majestät zu kräncken/ kräncken sie auch würcklich in ihrem Vorhaben; Wegen der Bestraffung aber so beydes die göttliche und menschliche Majestät an solchen ihren Majestät-Schändern läst ergehen/ bleiben beyde Majestäten in ihrer Ehre an und für sich ruhig und sicher/ ja befestigen gleichsam von neuen ihre Ehre durch jener Bestraffung/ welche dann auch nichts als die äusserste Beschimpffung zuletzte davon tragen. Sein 2. und 3. Grund-Satz

hat seine Richtigkeit. Sein 4. Grund-Satz / hat schon durch obiges seine Beantwortung. Und was Er sonst der Christenheit hierunter gedenckt auffzubürden/ das wird auch selbst auf ihn mit seinem Natur-Teufel zupassen; mag also von uns die Antwort nehmen/ die er ihm bey seinen Natur-Teufel drüber macht: Denn das göttliche unendliche Wesen stehet in seiner Allmacht so beschützt für das Eine / wie für das Andere / wanns auch gleich eine Creatur / von dem allerfreyesten und ungebundensten Willen. Und was er bey diesem Grund-Satz von dem Obersten Engel Michael anführet / darinn verfährt er kindisch genug / und möchte man ihn mit der Deutung dieses Nahmens wohl wieder zur Schule schicken / damit er von diesen Nahmen und von der Person / so drunter begriffen wird / ein bessers erlernete; Wenn er nur belieben wolte Doct. Geiern in Dan. nach zu sehen / als cap. 10/ 13. da wird ers anders und auch besser finden.

§. 5. Sein 4. §. ist von weniger Würde / hat auch schon aus obigen seinen Bescheid; so ist es auch freylich genug/ daß GOttes Geist wie auch dessen Beystand und Krafft der Verführung des Teufels wird entgegen gestelt; Und ist aus diesem/ wie auch aus folgenden §. 5. zu sehen/ daß Er wenig Begreiff/ von dem Christlichen Glauben und des Christenthums Wesen habe / denn daß der Verführung des Teufels nicht die Macht der Heil. Engeln/ sondern Christi und seines Geistes wird entgegen gesetzet / ist freylich höchstnöthig; Weil das Vermögen eines Geschöpffes hierinn gar nicht zureichend: Darum auch nicht ein Engel das Werck der Erlösung fürgenommen / sondern GOtt selbst ist Mensch geworden/ um dieses Werck auszuführen. Ein Mensch muste der Erlöser seyn / weil Menschen gesündiget und nicht Engel; und GOtt muste es zugleich mit seyn/ weil eine solche menschliche Natur mit göttlicher Krafft war zu unterstützen / wo anders die Gnugthuung solte unendlich und also vollenkommen seyn / wohin aber keines Engels Vermögen reicht. Und was soll der Engel Würcken gegen dem Würcken des Menschen? Stehen nicht die Menschen so wohl in freyen Willen / als die Engel? Warlich wäre eines Engels Krafft darzu genug gewest / der Menschen Bekehrung zu befodern / GOtt würde sich seines eignen Sohns nicht darzu bedienet haben. Und daher geschicht es nun auch / daß die Wercke der Erlösung/ der Bekehrung/ Rechtfertigung 2c. dem Heylande und seinem Geiste allein werden zugeschrieben / denn hierinn trifft der Engeln Macht gar nicht zu / sondern wenn es auf die Beschützung oder Pflege der Gläubigen ankommt / da gilt denn auch der Engel Dienst und Vermögen. Daß aber in gegentheil die höllischen Geister so grosse Macht an uns Menschen nehmen / kömmt her von unser verderbten Natur/ die correspondirt in ihrer Sündligkeit diesem Höllen-Hunde allzusehr/ und durch die hegen sie allzu grosse Gewalt über das menschliche Geschlecht / und das allgemein:

mein: Denn zu dessen Dienst ich mich bekenne / unter dessen Gewalt stehe ich / der denn auch mit mir nach seinen Willen verfähret; mich entweder nach der Freywilligkeit oder auch gezwungen in seinem Dienste hält. Und was nun denen Gläubigen betrifft / so stehen die unter Christi Schutz / leiden aber dennoch dann und wann ihre Anläuffe vom Teufel; weil auch selbst das Reich der Gnaden nicht auf Zwang / sondern auf die Freyheit des Willens beruhet / welchen dann die höllischen Geister / nachdem sie es gut befinden / entweder durch die Härte oder Gelindigkeit suchen zu bäugen; Christus solcher Geister Vorhaben / auch mannigmahl aus denen allerheiligsten Ursachen / und das gegen die Rechtgläubige / läst geschehen / hat aber damit gantz eine andere Absicht / als der Teufel; wie denn solches bey denen Angefochtenen und andern Zufällen zusehen.

§. 6. Wenn man nur das Eintzige bey allem diesem des Herrn Beckers Schmirlement bedencket; Nemlich daß Engel / Menschen und Teufeln / als Geschöpffe von freyen Willen / unter der Regierung von der göttlichen Gerechtigkeit verfallen / da bloß die übrige Creaturen nach seiner Allmacht werden geregiert; Und da diesem Geschöpffe von freyen Willen die göttliche Gerechtigkeit gewisse Gesetze hat vorgeschrieben / ja eingepflantzet / also daß wenn sie denen nachkommen / gutes / wo aber nicht / böses zugewarten haben / so wird man sich leicht in dieser Sache finden / und daß in dieser Absicht / GOttes Ehre / wie der Herr Becker vorgiebt / durchaus nicht leide: Denn wenn sie gleich bey der Freyheit ihres Willens in der Boßheit verfahren / so leidet darunter GOtt nicht / noch daß das göttliche Wesen dieserwegen sich nicht solte vor wie nach in seiner Allmacht befinden / sondern die göttliche Gerechtigkeit setzet solche ihre Boßheit zur Straffe aus / und die Allmacht vollenführt sie zur bestimmten Zeit. Womit also wegfällt sein 6. §. mit allen folgenden. Und weil Er im 12. §. die verderbte menschliche Natur ausdrücklich zum Teufel macht / so kan er ihm selbst / wegen Besorgung von Kränckung göttlicher Ehre / wie auch wegen Bindung und Lösung des Teufels / von daher die Beantwortung nehmen; Denn dieser sein Natur-Teufel stellet sich so wohl gegen GOtt und Christum / und macht ein eigen Königreich aus / wie jener / bleibt aber dieserwegen dennoch GOtt GOtt / und Christi Reich an und für sich / warum auch nicht für denen wesendlichen höllischen Geistern? Er macht zwar auch / seinen Vorurtheil nach / eine Auslegung über die Wort Joh. 8 / 44. allein die ist so phantastisch / als selbst seyn Vorurtheil: Denn der Heyland spricht daselbst: **Daß sie** / die Pharisäer / **vom Vater dem Teufel** / nemlich ihrem verkehrten Willen und der Boßheit nach / **und nach ihres Vaters Lust wolten sie thun** / welche personelle Reden denn auch warlich eine Personalität einführen / **davon der höllische Geist** / als der der Vater / und der also die Personali-

tät hier ausmacht/ würcklich zugegen/ und im Wesen/ ja im Würcken gefunden wird; als durch dessen Trieb sie (die Jüden) würcklich ihren bösen Lüsten nachgehen/ der also der Würcker von solchen ihren Lüsten: Womit denn die Verderbtheit des Menschen von dem Teufel würcklich entschieden wird: Denn der Teufel ist da/ als der Vater und Urheber von aller/ und also auch von der damahligen Jüden ihrer Boßheit; Es ist aber auch da der Jüden ihre willige Folge im Gehorsam gegen dem Teufel/ als ihrem Vater; welche Willigkeit denn nicht des Teufels/ sondern ihrer selbst/ die also ihre menschliche Verderbtheit ausmachet/ und die sich damit in der That und dem Wesen nach von dem Vater/ dem Teufel/ entscheidet.

§. 7. Doch wie albern gleich dieser sein Satz/ so sucht er dennoch selbigen in seinem 19. und folgenden Capit. zubehaupten. Cap. 19. §. 1. ziehet er die Sprüche an/ die des Teufels Wesen/ Macht und Würcken ꝛc. beschreiben/ oder vielmehr scheinen zu beschreiben/ und §. 2. sagt Er/ **daß/ wenn man das so bloß hin wolte verstehen/ daß alsdann aus dem Teufel ein Gott würde:** Allein wenn man es von seinem Natur-Teufel nehme/ würde denn kein GOtt draus? Und da die Allgemeinheit der verderbten Natur soll der Teufel seyn/ so müste auch der allerheiligste Mensch ein Teufel seyn/ weil so lang ein Mensch in dieser Zeitligkeit lebet/ die Sündligkeit der Natur ihm nicht gäntzlich verläst/ sondern Er wie Paulus biß an sein Ende sich mit dem Leibe dieses Todes/ oder mit seinem sündlichen Wesen schleppen muß. So darff auch der Herr Becker darum keine Sorge nehmen/ wie es müglich/ daß ein eintziger Geist als der Teufel und Satanas/ solte solche Macht und Gewalt thun können? Denn das schreibet die Christenheit auch keinem eintzigen Geiste/ sondern Million Teufeln zu/ wie es denn eine pure Unwarheit/ wann er schreibet/ **daß das Wort Teufel und Satanas nur einem bösen Geist/ der aller Haupt ist/ wird zu geschrieben.** Das Wort Teufel wird in dieser Absicht collectivè genommen/ wie schon droben erwiesen; oder es gilt so von einem/ als den Ober-Geiste/ nicht daß der in eigner Person und Krafft solche Wercke thue/ sondern der als Ober-Herr durch die übrige böse Geister diese oder jene Wercke verrichte: Also daß so wohl der Oberste der Teufeln in seinem Wesen und Würcken ein blosser Teufel sey und bleibe/ wie eine irrdische Majestät ein blosser Mensch/ obgleich sie in ihrem Befehl so vieler Wercke treiben/ als Geister und Menschen sind/ so Gehorsam leisten/ welcher ihrer Unterthanen Wercke und Verrichtungen denn für das Ihrige passiren/ obgleich sie keine Hand dran gesetzt/ und nichts in Person darbey gethan. Das Wort Satan stehet auch nicht bloß dem Obersten der Teufeln angeschrieben; Denn Dæmones und Satan sind beym Matth. 12/ 24. 26. dem Heylande eins/ denn

denn was die Pharisäer v. 24. nennen Dæmonia, das nennet der Heyland v. 26. Satan/ ist also das dem Heyland ein Satan/ was denen Pharisäern und Heyden ein Dæmon; ja selbst der Oberste der Teufeln ist nach des Heylandes Ausspruch ein Dæmon und Satan: Denn so ein Satan/ das ist/ der Oberste der Teufel/ (als durch welchen der Heyland der Pharisäer Meynung nach/ die Dæmones soll auswerffen)/ einen andern Satan/ (das ist/ einen von denen Dæmonibus) auswirfft/ so sind ja alle böse Geister insgesamt so wohl der Oberste mit den Untersten/ Satanas/ Dæmones, ja Diaboli. Bey diesem 12. Cap. Matth. muß der Herr Becker eine doppelte Brille seines Vorurtheils haben aufgehabt/ sonst würde Er nicht so gar blind dargegen verfahren seyn/ noch geschrieben haben/ daß der Name Satanas nur einem eintzigen Geiste zukomme. Fällt also das merckliche Nachdencken hiermit weg/ denn wir schreiben von aller ausgeübten Boßheit einem eintzigen Teufel nicht mehr zu/ als etwa einen Tyrannen: Und tritt nun ein Tyrann durch sein boßhafftiges Befehlen/ und Herrschen/ zu keiner Gottheit über/ so wenig auch der Teufel. Und da alles was teuflisch ist/ solte bloß der Natur Boßheit seyn/ wie machte denn nicht selbst die göttliche Warheit diese Boßheit zur Gottheit? Wenn anders die Redens-Arten/ die der Geist GOttes von dem Teufel gebraucht eine Gottheit einführete? Ja wäre nicht auf die Art selbst der Geist GOttes Manichæisch? Als der mit dem Manichæismo der Natur Boßheit/ bloß die Teufel nennete? Und folgendes in der Beschreibung sie für eine Gottheit ausschriebe? Man sehe doch/ wohin den Herrn Becker die Brille seines Vorurtheils verleite; als der sich nicht schämet/ auch selbst das göttliche Wort nach Manichæischen Schlag hinaus zu drehen; Denn so lehret der Manichæismus, daß die sündliche Natur der Teufel.

§. 8. Und noch einander Bedencken/ giebet Er §. 3. **nemlich daß den Teufel werden Nachkömmlinge zugeeignet**/ wohl aber/ nicht dem Wesen/ sondern der Art nach/ also daß wer Sünde thut/ der ist vom Teufel 1. Joh. 3/10. Ja spricht der Herr Becker/ **eben daraus wird klar/ daß die Sünde ist des Teufels Werck.** Wohl/ weil Er in eigner Person zu allererst gesündiget/ auch die Menschen zu allererst zusündigen verleitet hat/ und noch diese Stunde sie darzu verleitet/ ja weil er nicht anders denn sündigen kan/ und also die Boßheit und das sündigen nunmehro sein eigenthümliches/ so ist freylich die Sünde sein Werck/ und alle die sündigen bekennen den Teufel zu ihrem Vater wegen der Sünde und Boßheit/ als die ursprünglich von ihm. Wie denn dieser Vater auch an und für sich Willen und Verstand hat/ so würcklich und wesendlich von dem Willen des verderbten Fleisches und Blutes entschieden; Denn von denen boßhafftigen Jüden bekennet ausdrücklich der Heyland Joh. 8.44. wie schon droben gedacht/

Rrrrr 3 daß

daß sie in ihrem boßhafftigen Willen suchen den Willen ihres höllischen Vaters zu vergnügen; sind also zwey gantz unterschiedene und entschiedene/ und nicht ein Wille da; Wie denn seine Auslegung hierüber abermahl so albern ausfällt/ daß sie einen Phantasten als Vernünfftigen ähnlicher kömmt. **Sehet**/ schreibet Er/ **wie der Satan etwas begehrt/ gleich wie Er die Apostel begehrte zusichten**/ darauf legt er dieses Sichten also aus: **Wann die sündlichen Lüste in dem Menschen im Gange kommen/ die ursprünglich vom Teufel seyn/ das heisse sichten.** Allein sind nicht auf die Art alle Sünde vom Teufel? Und muste nicht auf die Art an allen Menschen und das zu allen Zeiten dieses des Teufels Sichten ergehen? Da doch hier der Heyland des Sichtens/ als eines singulairen Fürnehmens vom Teufel/ bloß an denen Aposteln verübet/ gedencket. Muß also unter diesen Sichten des Teufels nothwendig etwas anders/ als das verderbte Fleisch und Blut verstanden werden/ und zwar eine solche Person/ die zu der Zeit würcklich im Wercke begriffen gewest/ um die Aposteln zu sichten: Kan und mag nun aber das wohl eine andere als der Teufel seyn? Sein §. 4. 5. 6. läufft auf eben dasselbe hinaus; Da doch weit ein anders der Satan und des Menschen Verderbtheit. Wie den̄ dieses der Context allewege/ und das gantz deutlich zu Tage legt/ wenn man anders einen jeden von ihm angezogener Sprüche an und für sich betrachtet/ und sie nicht so ungereimt verbindet/ wie Er thut; Allein so heist es ihm sein Vorurtheil/ wo er anders damit zu Hause wil; und wenn er denn die Brille drüber aufgesetzt/ so ist die Sache bey ihm richtig/ die sonst ein gesundes und freyer Gesicht weit anders befindet. Voraus ist Beza in seinem §. 6. wohl so gesund vom Urtheil als Er: Denn daß der Teufel uns noch täglich zum Verderben ziehe/ und zu ziehen suche/ das beweiset 1. Petr. 5/8. wie auch sein nur angezogener Spruch Luc. 22/31. Was seinen 7. §. betrifft/ so erkennet auch der aller Einfältigste leichtlich an denen angezogenen Sprüchen/ daß daselbst unter den Satan nicht die verkehrte Menschen zu verstehen/ ohne wann Christus den Petrum einen Satan Matth. 16/23. schilt/ welches aber metaphoricè geschicht/ wie schon droben erwehnt; Voraus wird dieses deutlich aus dem §. 8. mit denen Worten Matth. 4/25. Da warlich der Satan/ der das Wort GOttes aus der Menschen Hertzen nimmt/ ein wesendlich entschiedenes/ beydes von denen Menschen und ihren verkehrten Hertzen; Denn sonst müste der Satan dem Satan das Wort nehmen. Wie denn auch nach dem Spruch Apoc. 12/9. 10. so in seinen §. 9. wird angezogen/ die Versuchung des Teufels ein wesendlich entschiedenes von denen Versuchungen unsers eignen Fleisches und Blutes. Ja der muß warlich eine entschiedene und wesendlich unterschiedene selbständige Verständigkeit von allen Menschen seyn/ der alle Menschen bey GOtt verklaget Tag

und Nacht: Den Einwurff / den Er daselbst macht / daß GOtt im Himmel und der Teufel in der Hölle / ist eine nichtige Ausflucht / die durch Allgegenwart GOttes leichtlich zuheben. GOTT ist so im Himmel / daß David nach seinen Psal. 139/8. sich nicht sicher für ihn in der Hölle zu seyn schätzet. Und diese Allgegenwart GOttes macht es auch / daß der Teufel im Himmel nicht in der Auserwehlten noch der Heil. Engel / sondern in GOttes Himmel / das ist / in seiner Gegenwart und unter seiner Gewalt lebet: Denn wer wolte dem Teufel / der göttlichen Allgegenwart und Beherrschung entziehen?

§. 9. §. 12. wendet Er sich wieder zu seine alte Lumpen / daß wenn gesagt wird / der Teufel sey in Judas / Ananias 2c. gefahren / so sey solches also zu verstehen / **die Verderbtheit der Natur sey in Judas gefahren** / als wenn die nicht schon vorher in Judas / auch die so von Adam auf alle Menschen / und also auch auf Judas / fortgepflantzt. So wurde auch diese Verderbtheit seiner Natur zu der Zeit bey ihm nicht zu erst gehend / sondern sie stand schon bey Judas auf den Füssen / ja war schon bey ihm im Gange / wie er mißbilliget / daß das Narden-Wasser auf JEsus Haupt und Füsse würde verschüttet. Joh. 12/3. In seinen §. 12. gestehet er selbst / daß Paulus ihm sehr im Wege sey / als der den Satan ausdrücklich von denen falschen Aposteln / und also beydes von gottlosen Menschen und der sündlichen Natur entscheidet. So zeiget auch die Begebenheit des Satans mit der Even deutlich gnug / daß der Teufel sich wisse in einen Engel des Lichts zu verstellen / Er der Herr Becker mags gleich glauben oder nicht. §. 14. nimt Er vor das 20. Cap. Apoc. da der Satan 1000. Jahr wird gebunden gefunden / und meint draus zu erzwingen / daß es müsse keine Personalität seyn: Allein wie es mit dieser Bindung des Satans stehe / ist bey mir zu lesen in der Phantasten-Welt: Cap. 2. Es ist dieses Binden freylich zu verstehen / da dem Teufel seine Macht Ubels zuthun wird benommen; Allein nicht allgemein / sondern in gewisser Absicht / nemlich in Absicht des Heydenthums; daß er durch selbiges wider die Christenheit nicht so mehr tyrannisiren und victorisiren werde / in übrigen aber blieb ihm die Freyheit seines Willens. Wie er denn drauf dahin bemühet war / um die Anbetung des Thieres desto kräfftiger bey denen Menschen zu befodern. Und daß Er §. 15. diese Bindung und Ausstossung des Teufels vergleicht mit denen Worten Michä. 7/19. allwo stehet / daß GOTT die Sünde Israels in die Tieffe des Meers wolle werffen / als wenn solches einerley / nemlich die Auswerffung und Ausstossung des Satans / und Werffung der Sünde in die Tieffe des Meers / so irret Er sich dran gar viel / jenes geschicht an gewissen Personalitäten / so ein Selbständiges ausser den Menschen; dieses an Eigenschafften / so in denen Menschen. Nur das giebt uns dieses Wesen / und darinn treffen diese beyde

Stücke

Stücke eine Gleichheit: Wie GOtt die Sünde in die Tieffe des Meers wirfft/ das ist/ ihrer nimmer zugedencken/ obgleich die Wurtzel der Sündligkeit noch bey denen Menschen ruhet/ und gleichsam als am Strande sich zeiget/ und blicken läst; so steht es auch mit dem Teufel: Er ist völlig und auf einmahl von Christo ausgeworffen/ lieget angefesselt und angekettet/ welche Ketten aber in der natürlichen Freyheit seines willens von solcher Länge sind/ daß der Teufel damit nicht nur sein gantzes Reich/ sondern auch wohl die Gräntzen des Himmelreichs/ oder/ nachdem es GOtt zuläst/ auch wohl gar ein mehrers bestreichet/ doch wenn es GOtt nicht länger gefällt jederzeit wiederzurück getrieben wird/ darff also dieses keines verwunderns. Und hiermit hat auch sein 17. §. sein Auskommen: Denn der Streit Michaels und des Drachens ist freylich ein Gesicht/ davon man aber noch biß diese Stunde hinzu/ die thätlichste Begebenheit vorfindet. §. 18. schreibt Er: **Wie sich das reime? daß ein Geist soll durchs Feuer Quaal leiden?** Ich glaube/ daß die verdammte Seelen allzu empfindlich dadurch gemacht werden; oder der Herr Becker muß zustehen/ daß die Seelen der verdammten keine Quaal leiden. Und wie es nun mit diesen unsterblichen Seelen stehet/ so auch mit denen Teufeln: Und frage Er nur sein Gewissen; Es wird nicht zustehen/ daß es in dieser Sache durchhin auf ein blosses Gleichnis ankomme/ sondern daß die empfindlichste Thätligkeit mit drunter enthalten: Hierauf beschliest er dieses sein 19. Capit. mit drey Grund-Sätzen/ die zwar noch ziemlich wohl klingen/ aber dennoch gantz übeln Verstand (nach seinem Begreiff) in sich enthalten: Als welches daraus erhellet/ wenn er mit diesen Worten schliesset. **Wenn wir dieses darbey lassen/ so wird man nichts gefunden haben aus allem dem/ was biß dahin vorgetragen/ daß der Teufel/ nachdem Er im Anfang dem Menschen verfürt/ seyd dem in Person etwas mehr auf denselben würcke oder Vermöge: Wohl aber/ daß alles böses/ das sich jemahls zu getragen/ oder noch verübet wird/ um dieser Ursache willen so wird angesehen/ als ob es der Teufel selber thue:** Sind das nicht ausbündige Argumenta? Wann der Heyland sagt/ daß der Teufel seine Jünger begehrt habe zu sichten/ so wird freylich damit auf des Teufels Person gesehen/ und daß er würcklich und in Person solches zu der Zeit gegen die Apostel habe vorgehabt; nemlich daß er in der That sie zum bösen habe gesucht zuverleiten/ so aber der Heyland verwehret: Also auch/ wenn er sagt/ daß der Teufel sey in Judas gefahren; Damit hat freylich der Teufel in Person etwas gegen des Judas Seele fürgenommen/ ja seine Werckstatt in ihm auffgeschlagen; Denn hier kommt die böse Natur nicht zupaß/ als welche nicht in Judas fähret/ sondern sich vielmehr aus seinem Hertzen heraus begiebet; Denn aus dem Hertzen kommen arge Gedancken/ als Mord ꝛc. muß also dieser Teufel/ so in Judas gefahren/ ein wesendlich

ent-

entschiedenes von der sündlichen Natur seyn. Darum es wolle nur der Herr Becker die Brille seines Vorurtheils absetzen / so wird Er nach gesundem Urtheil befinden / daß der Teufel noch diese Stunde gegen die Menschen in Person anwürcke / und seinen Willen an ihnen vollenbringe.

# CAPUT XX.

## Von des Teufels specialen Würckungen.

§. 1.

Cap. 20. nimmt Er den Fall unser ersten Eltern für / und schreibet / **daß diese des Teufels Verleitung sey schwer zuverstehen**: Wann er die Brille seines Vorurtheils absetzte / würde er die Klage nicht führen: Wie denn auch sein Unvermögen so gleich aus dem 1. §. erhellet / denn da Er nun Vorhabens / eine so klare und handgreifliche Warheit umzustossen / als bauet er auch so gleich vor; daß wann er nicht eben den rechten Verstand der angezogenen Oerter ausdrückte / daß es auch gnug sey / wann er beweise / daß die Krafft oder Macht des Teufels auf das Gemüth des Menschen anzuwürcken / daraus nicht erweißlich sey: Allein wie mag doch eins ohne das andere seyn? Siehet man also / wie sich der Herr Becker hiermit so fein selbst verrathe / und daß er auf irrigen Wege: Denn die Warheit stösset nirgends an / bedarff auch keiner so krummen mühseligen und gantz besorglichen Wege / als er sich bedienet / sondern gehet gerade für sich. Uber diese Begebenheiten nun / ziehet Er absonderlich drey Oerter in der Heil. Schrifft herfür / und zwar gantz recht / als Gen. 3. Joh. 8/44. und 2. Cor. 11/3. als da der erste und dritte Ort frey bekennen / daß die Schlange die Evam betrogen / der Mittlere aber und also Christus selbst / die Schlange ausdrücklich den Teufel nennet; Und bey diesen dreyen Oertern wil ich nun ihn auch halten / als die gnug sind ihn zu überführen / daß der Teufel auf das Gemüth des Menschen in der That anwürcke. §. 3. verläst Er schon die beyden letzten Oerter / und hat darwieder etwas einzuwenden / und §. 4. 6. 7. verfährt Er auch schon gegen den ersten Spruch betrüglich / nemlich / wann er wil / **daß der Geist GOttes durch Mosen bezeuge / daß der Mensch durch die Listigkeit einer blossen natürlichen Schlange betrogen.** Denn wo lehrt das Moses? Er selbst gestehet ja §. 4. daß die Listigkeit / so man dem Vieh hat zu zueignen / sich allein beziehe auf ihre muntere und hurtige Sinnen-Geister; Wie denn die vernünfftige Thiere durchhin von keinem Verstande wissen. Und wie gesagt / wo lehret

Moses / daß bloß durch einer natürlichen Schlange Listigkeit der Mensch sey zum Fall gebracht; Daß er der Schlangen Listigkeit gedencket / geschicht nicht so wohl in Absicht unserer Eltern als des Teufels / der sich einer Schlangen wegen ihrer Sinnen Hurtigkeit zu seinen Betrug bedienet: Wie denn auch eben darum / weil einer blossen natürlichen Schlange Listigkeit / (als die von keinen Verstande weiß) allein auf der Sinnen Fähigkeit beruhet / und daher nicht zur blossen Ursache mag angenommen werden / um des Menschen Fall zu befodern / so nimmt der Heyland vor / uns gantz deutlich auszudrücken / was denn fürnemlich unter der Schlangen gelauscht / nemlich der Teufel / der habe die Evam verführet / damit man also auf die persönliche Schlange möge verfallen / das ist / auf den bösen Geist / der unter der Schlangen gespielt. Doch **dieses** / sagt der Herr Becker §. 8. **sey die Alte Leyer / die er auch selbst schon vor 20. Jahren angestimmet.** Setzet sich drauff wieder diese Meynung / und spricht: **Daß auf die Art der Teufel** einer **Zunge habe vonnöthen gehabt / und was mehr zur Sprachhaltung** erfor**dert werde; darzu aber habe ihm die Schlange kein dienliches** und zu**reichendes Werckzeug abgegeben. Ein** Papagoi **oder Affe wäre darzu vielleicht geschickter gewest.** Hierauf gründet sich sein gantzes Gebäu. Wann nun aber auch der Teufel sich in dieser Absicht keiner Schlangen Zunge bedienet / sondern die Lufft entweder in den Rachen der Schlangen / oder von daher; (damit das Gehör bey der Even die Locomotiv, als von der Schlangen her / hätte) also berühret / daß sie dieses oder jenes Wort-Gelaut / wie beym Echo geschicht / formiret. Was mangelte alsdenn dieser Warheit? Daß nun aber die bösen Geister dieses in Vermögen haben / ist droben erwiesen und klar gemacht. Denn wolte man etwa einwenden / daß ein Echo oder der Natur Sprache dennoch auf einer vorhergegangenen Bewegung der Zungen beruhete / als durch die die Lufft berühret werde / darauf denn das Echo erfolgete: Allein wie manchmahl trifft sich nicht mit der Lufft eine solche Bewegung / daß ein wortliches Gelaut / als in denen Wäldern / an den Wassern rc. erschallet / darbey gar keine Zunge zupasse kömmt? Und gehen nicht Menschen Hände so weit / daß sie einer Orgel auch die Menschen Stimme beysetzen? Was solte es denn denen Geistern fehlen / ohne alle Beyhülffe der Zunge / bloß durch Berührung der Lufft eine menschliche Stimme und Sprache zu formiren?

§. 2. Fällt also hiermit seyn Grund weg. Und hätte nicht nöthig gehabt / so viel schmirlements von der Eselin und der Schlangen Rede zu machen / wie Er §. 10. thut. **Noch daß der Teufel durch die Schlange ein grösser Wunder gethan / als GOtt durch die Eselin / als welches Thier noch geschickter zur Sprachhaltung für der Schlange.** Beyde sind gleich unge-

schickt

schickt dazu/ und hat kein Geist im Vermögen/ sich eines Thiers Zunge zur Sprache zu bedienen / wenns auch gleich ein Papegoy: Denn die eigne Ubung muß ihre Zunge darzu vorher bequemt machen / wohin nicht zureichend eine äusserliche Hülffe: Darum auch GOtt ein weit grösser Werck gethan / wann er der Eselin Mund auffgethan / und dessen lahme Zunge hat lassen gewisse Wörter formiren/ als der Teufel / der nur in den Rachen der Schlangen / oder um sie her / die Lufft also beweget / daß ein gewisses Gelaut erschollen / als welche Lufft von selbst zu solchen Gelaut bequemt und darnach gestellt / nicht aber die Zunge eines unvernünfftigen Viehes / die muß durch eigne Ubung / oder auch allein durch GOttes Hand darzu bequemt werden. Und wo lieset der Herr Becker? **Daß GOtt mit dem Teufel habe certiret / wer von beyden das gröste Wunder verrichtet? Der Teufel unter der Rede der Schlangen oder GOtt unter der Rede der Eselin.** Herr Doctor setzt die Ansprach des Ewigen Sohnes GOttes/ die er nach dem Fall an das menschliche Geschlecht gethan / und die anmuthige menschliche Gestalt / worinn Er denen gefallenen Menschen ohne allen Zweiffel erschienen ( wie euer Füllerus behauptet ) um ihnen damit den Entwurff von dem zukünfftigen θεανθρώπῳ zugeben; und stellet denn darüber eine Certirung an mit des Teufels Handlung gegen der Even; so wird der Höchste den Ausschlag behalten/ wiewohl auch GOtt ohnedem in Absicht der Eselin ihrer Rede / für dem Teufel mit seiner Schlangen Rede den Vorzug gewinnet. Denn Moses schreibt nicht/ daß der Teufel der Schlangen den Mund auffgethan/ daß er ihren Schlund und Zunge darzu bequemt/ und daß die Schlange selbst geredet/ wie GOtt mit der Eselin es vorgenommen; sondern die Schlange/ das ist/ ( nach Erklärung des Heylandes/ ) der Teufel sprach / nemlich ein gewisses Wörter-Gelaut entweder in dem Rachen der Schlangen/ oder nahe um sie her in der Lufft formirend. §. 11. bringt er noch einen andern Einwurff herfür/ nemlich/ **daß der Teufel mehr Verstand in seiner Schlangen Rede zeige / als GOtt in der Rede durch die Eselin.** Was thut aber das zur Sache? Die Eselin redet nach Erheisch der Sache / und der Teufel formiret seine Rede gleichfals nach gut befinden; folget darum/ daß der Teufel von mehrer Weißheit als GOtt? Herr Doct. es mag nun seyn/ was für eine Art Teufel oder Schlangen ihr drunter verstehet / so würde diese göttliche Kränckung dennoch bleiben / die ihr doch meint durch eure Brille zu heben; Wolt ihr GOttes und des Teufels Sprachhaltung compariren / so haltet die Reden die der Teufel unter der Schlangen geführet / um des Menschen Fall zubefodern/ und des ewigen Sohnes GOttes Reden/ die er unter einer höchst anmuthigen Menschen-Gestalt geführet/ um des Menschen Heil wiederum zu befodern / gegen einander; Denn die gehörn bey einander/ und treffen

auf einander / so wird das Urtheil anders fallen. Sein §. 12. hat schon aus vorigen seinen Bescheid.

§. 3. Hierauf nimmt Er nun §. 13. für / wer es denn gewest / der mit der Even Sprach gehalten? **Der Teufel / nemlich ein selbständiger verständiger Geist** / sagt Er / **sey es nicht gewest** / und darauf ist er bißher bestanden; **Darauf beweiset Er in folgenden** §. 14. 15. 16. 17. **daß es auch** eine blosse **Schlange oder Thier auf dem Felde nicht könne gewest seyn.** §. 18. **verfolgt er nach dieser Sache / und** §. 19. **daß Menschen seyn / die die Schlange verehren / lieben / heilig ja göttlich achten: Womit er denn meint / daß hinweg falle / was Moses von der Feindschafft des Weibes und der Schlangen-Saamen schreibe** §. 20. **kommt er drauf mit des** Baldæi **Worten ein / als welcher wegen vorgedachter Völcker also schreibet: Es ist ein Zeichen / daß sie von dem Schlangen-Saamen seyn / und noch nicht in GOttes Bund eingetreten / allda Feindschafft gesetzet ist zwischen dem Weibes und der Schlangen-Saamen / nemlich der Teufel und seinem bösen Saamen. Setzet drauf: Kommt es also eigendlich auf den Teufel / aus der die Schlange war / oder der durch die Schlange redet / und um dieser Ursache willen der grosse Drache und die alte Schlange** Apoc. 12 / 9. **genennet wird.** Wohl Herr Doctor, ist auch nicht damit die Sache gut? Und hat nicht hiermit das Werck seine Richtigkeit? **Nein** / sagt Er / **denn Paulus bediene sich bloß des Namens der Schlange / und wie Johannes auch sey auf den Namen Drachen gefallen / das wisse er nicht;** Sind das nicht Einwürffe? Was benimmt doch das der Sache?

§. 4. Doch weil er nicht weiß / wie Johannes auf den Drachen gekommen / so muß ich ihm davon Licht geben. Der Teufel hat jederzeit / wie schon droben Erwehnung geschehen / Gefallen getragen / sich in dem Bilde zuverehren / worunter er die ersten Menschen zum Fall gebracht. Also haben auch die Heyden auf ihrem Bacchus-(1) Fest / sich mit Schlangen gekrönt / und damit gezeiget / daß sie gekrönte Sclaven des Teufels; wie denn ihre Wercke es auch gaben. Jupiter Sebazius ist auch unter Schlangen verehret; Denn der Dienst gegen ihm / wie Jul. Firmicus bezeuget / hat seinen Anfang genommen / daß sie eine Schlange im Schoos geführet / oder durch ihren Schoos gezogen; damit denn diese Menschen gleichfals ihren Dienst und Liebe gegen dem Teufel eröffnet; daß also diese Menschen hiermit für aller Welt Augen zu Tage gelegt / der Teufel sey ihre Krone / ihr Bräutigam und Vergnügen; Daher denn auch der Geist GOttes den Götzendienst eine Hurerey / und das mit höchsten Recht nennet: Denn in und mit

(1) Ursin. Analect. Sacr. part. 1. p. 19.

mit diesem Schlangen-Wesen drückten sie ihre eigendliche Gemüths-Neigung gegen dem Teufel aus. Und damit auch des Teufels Engel/ des Schlangen-Dienstes möchten geniessen; so war des Æsculapii Engel oder Diener eine Schlange; ja selbst auch die Genii haben sie unter Schlangen vorgestellt: Weil aber auch ein Drach einer Schlange nahe kömmt; über dem der Teufel ihm gerne zu seinen Bilde erwehlt/ das am greßlichsten/ um so die Menschen desto besser in Furcht gegen sich zu halten; So hat Er auch gerne denen Menschen eine ihnen selbst beliebige Veränderung von Thieren zugestanden/ darunter sie ihn verehrten: Als ist nun auch daher der Drach nicht weniger bey denen Heyden im göttlichen Ansehen gewest als die Schlange; wie bekant ist von dem Drachen zu Babel. Ja unter dieser Gestalt hat Jupiter beliebet bey denen vornehmsten Weibes-Personen zu schlaffen/ als der Olympiæ des Alexandri, und der Acciæ des Augusti Mutter; Ja alle Menschen die sonderlich gewest/ als Scipio Africanus, schreiben ihnen einen Drachen an zum Vater/ als unter welchen Jupiter ihren Müttern beygeschlaffen. Und nicht nur unter eines Drachens-Bild haben sie den Teufel verehret/ sondern auch durchhin die Kirchen Draconia genennet/ als die denen Drachen als denen allerheiligsten Thieren gewidmete Oerter. Es ist aber noch nicht darbey geblieben/ sondern der gifftige böse Geist/ ist auch gar zu dem allergifftigsten Thiere/ nemlich einen Basilisken übergangen/ und hat ihm das zu seinen Dienst und zu seiner Verehrung angeschrieben: Denn die Egyptier haben ihrer Götter Häupter mit einem vergüldeten Basilisken gekrönet. In Summa durchgehendes beym Heydenthum bilden Schlangen/ Drachen und Basilisken die göttliche Natur für/ weil sie die spirituösischen und feurigsten Thiere/ als worunter die Heyden ihre Gottheit begriffen: Daher auch je heiliger sie ihre Gesetze hielten/ je mehr bekrönte und umschloß sie eine Schlange; auch ihre Götter krönete eine Schlange/ ja selbst ihren höchsten Abgott bildeten sie unter einen Drachen/ als das allergöttlichste Thier für: Wie Epies sagt beym Eusebio. Und daher Herr Doctor kommt es nun/ daß der Teufel vom Geiste GOttes so offt wird eine Schlange und Drach genennet/ um aller Welt darzuthun/ daß der Heyden Schlangen- und Drachen-Dienst/ niemand anders als dem Teufel und seinen verfluchten höllischen Geistern zu ehren geschehen.

§. 5. Meynet Er noch tieffer einzudringen/ **wann unter der Schlangen**/ schreibt Er/ **der Teufel wird begriffen/ und unter seinem Saamen desselbigen Engel oder die bösen Geister/ alsdann möge man darunter auch nicht zugleich böse Menschen verstehen**: Warum nicht? Dieses streitet nicht miteinander? Denn jene sind seine Engel dem Wesen/ diese aber nur dem Gehorsam und andern Eigenschafften nach. Ja/ spricht Er/ **wann irgends-**

**gendswo böse Menschen des Teufels Engel genennet würden?** Son- **dern wie es scheinet ausdrücklich Matth.** 25/41. **von einander entschie- den werden.** Wohl! so können denn auch vermöge seines eignen Ausspruchs Teufel und Menschen nicht eins seyn; redet also wider sich selbst. Wie aber wenn Apoc. unter des Teufels Engel auch böse Menschen zugleich mit begriffen würden/ wäre denn dieser eintzige Spruch nicht gnug zubeweisen/ daß auch des Teufels Engel böse Menschen? Doch Er bleibt bey seinen fünff Augen/ und schreibt ferner: **Angesehen der Name des Weibes-Saam fürnemlich auf den HErrn Christum wird gezogen. Und das mit Recht;** so muß **Michael/ der Haupt-Feind des Teufels/ kein Engel seyn;** Das ist er auch nicht. **Gleichwie ich dennoch** §. 3. Cap. 12. **zeige/ daß er es ist.** Und ich habe daselbst erwiesen/ daß Michael kein blosser Engel/ sondern CHristus selbst. **Und seine Engel in der Offenbahrung also genandt/ können die Gläubi- ge nicht seyn/ welche die Schrifft überall von den Engeln unterscheidet.** Wohl dem Wesen nach/ unter der Benennung aber verfallen sie mit/ wie beym Zacharia und hier geschicht. §. 21. meint Er noch tieffer anzudringen. **Wann das Kind/** schreibt Er/ **womit das Weib Apoc. 12. schwanger geht/** auf **Christum gedeutet wird/ so kan Christus nicht Michael seyn/ der dem Weibe wider den Drachen zu Hülffe kommt.** Warum nicht? Ist nicht CHristus/ ein Kind seiner Mutter/ zugleich (weil er GOtt selbsten) auch ihr HErr und Beschützer? Und wie? Wenn man unter dem Weibe mit ihrem Kinde begrieffe die Christliche Kirche mit ihren Gläubigen/ als wormit sie jederzeit schwanger gehet/ welche sie gebiehrt hier dem Reich der Gnaden/ dort der Herrlig- keit/ was wird denn draus? Bleibt also nach wie vor CHristus des Weibes- Saame/ und erkläret dieses Werck in der Offenbahrung freylich das Wesen bey Mose/ und daß die Schlange/ so Evam verführt/ sey der Teufel. **Werden wir also mit nichten bey Mose allein gelassen/** wie Er §. 22. vom Munde giebt/ sondern das Gesicht in der Offenbahrung/ ist das verneuerte und thätlichste Con- terfey von dem/ was Moses schreibt. Und ist und bleibt es also die älteste und erste Warheit; als die uns GOttes so deutliches Wort an und für sich giebet/ daß der Teufel durch die Schlange die Evam habe verführt; Denn nimmt man die Worte so nackt/ wie sie dar stehen/ und von dem Heil. Geist sind hingelegt/ so geben sie diesen vorgedachten und zwar gantz deutlichen Begreiff/ leiden auch kei- nen andern. Wie denn auch dieses richtig/ wenn er ferner schreibet: **Und solte man den Teufel drunter verstehen müssen/ so wird man mit der Straf- fe/ die der Höchste ihm angekündiget/ kein Auskommen wissen; Denn er/ der Teufel/ ein Geist/ der also kein Bauch hat/ dem kan auch nicht**

zur **Straffe** dictirt **werden/ auf seinen Bauch zugehen/ Gleichnisweise wird mans hier nothwendig erklären müssen/ und derhalben sprechen/ daß die Schlange hier an statt des Teufels werde genennet.** An diesem allem ist kein wahr Wort. Einmahl so past die dictirte Straffe wohl zu/ beydes auf die Schlange und den Teufel; wie denn der 14. und 15. vers. durchhin von der persöhnlichen Schlange zuverstehen. Der Schlangen/ was ihr sonst natürlich/ wird ihr nunmehr zur Straffe und zum Beschwer angesetzet/ als das Kriechen ꝛc. wie denen Menschen das Arbeiten und Gebehren: Denn das würde auch im Stande der Unschuld erfolget seyn/ nun aber nach dem Fall wird zur Straffe der Schweiß und die Schmertzen hinzugethan. Der Teufel aber/ als ein sehr aufgeblasener Geist/ wird auch hiermit zugleich/ und das zu seiner unerträglichen Schmach/ von GOtt unter alle Thier verstossen/ ja damit verächtlicher von GOtt gehandhabt/ als selbst ein Wurm oder Schlange/ als derer Er sich zum Instrument seiner Boßheit bedienet: Also daß GOtt Gelegenheit nimmt selbst von des Teufels Vorhaben/ um ihm seine Straffe zu dictiren. Trifft also hier kein Gleichnis zu/ und wird mit nichten die Schlange an statt des Teufels genennet; sondern wie beydes Schlange und der Teufel bey dem Fall des Menschen würcklich und thätlich sind in Werck begriffen/ jene in leidender/ dieser in freyer/ doch beyde in Communer, Mutueller, und gemeinschafftlicher Handlung. Also trifft nun auch beyde eine Mutuelle Bestraffung/ daß also die Sache an unser Seite richtig. Er aber dagegen gantz ungewiß bleibet/ wie er selbst gestehet.

§. 6. §. 23. tritt Er zum Beschluß/ und spricht. **Ihr seht wohl/ man nehme es wie man wolle/ daß was da steht/ mag nicht eigendlich genommen werden/ es sey/ daß mans auf die Schlange oder auf den Teufel/ oder auf beyde zugleich zupasse;** Warum nicht auf beyde zugleich? Und also auf die persönliche Schlange/ als wohin uns beydes der Heyland und sein Geist anführen ꝛc. Denn wenn Moses sagt/ daß die Schlange/ die Evam habe betrogen; so beliebt es dem Heylande/ die Haupt-Ursache dafür anzuschreiben. In der Offenbahrung aber werden beyde Benennungen zusamen gefüget/ und damit die vollenkommene persöhnliche Schlange ausgedrückt. Daß also der Herr Becker keine Ursach gehabt sich dieserwegen in Unruhe zusetzen/ wie Er §. 24. vom Munde gibt. Denn wenn Er nur die Brille seines Vorurtheils hätte abgesetzet/ würde Er in dem Wercke keine Schwierigkeit haben vorgefunden; wie es denn eine Historische Erzehlung ist/ die gar keine Verblümtheit leidet/ sondern also muß angenommen werden/ wie es die Worte auf das nackste und klarste geben/ als womit auch die thätliche Handlungen die darunter begriffen werden/ correspondiren / ja correspondiren müssen; Voraus da uns diese Begebenheit/ nicht von einem

einem tunckelen/ verborgenen Geiste/ oder etwa fehlenden Menschen/ sondern von dem Geiste der Warheit/ der nicht fehlen kan/ noch irren läst/ aufgeschrieben. Leidet also diese Historische Beschreibung / durchaus keinen verblümten Verstand/ welches dennoch der Herr Becker haben wil/ und deckt drauf §. 25. doch mit gantz ungewissen Gemüthe/ auf/ wie er denn das Werck des Teufels in Verführung der ersten Menschen verstehe. **Ob es** / schreibt Er/ **durch Rathgeben oder durch böß Exempel geben/ oder auf eine andere Weise geschehen sey/ das sagt die Schrifft nicht.** Wie? fällt denn die Historische Erzehlung daselbst nicht deutlich gnug? Ja/ spricht Er/ so **wie es Moses erzehlet** / so **thut es die Schlange/ die doch nicht capabel dazu.** Freylich ist sie capabel dazu/ nemlich die persönliche Schlange/ wie Christus und Johannes es bezeugen/ und die Historische Erzehlung/ wegen unfehlbarer Warheit es nicht anders leidet/ sondern so geschehen zu seyn/ uns zu glauben befiehlet; Dargegen Herr Doctor eure und der eurigen Grillen zuverlachen stehen / und von keiner gesunden Seele werden angenommen werden. Und damit nun der Herr Becker samt seinen gantzen Anhange hiervon das völlige Gesicht möge haben / so wil ich die beyden Sprüche 1. Joh. 3/8. und Joh. 8/44. die er in diesen §. 25. anziehet / für mich nehmen/ als welche uns das gantz deutlich ausdrücken / was er verläugnet: Denn sie sind lange nicht so verdeckt und dunckel / wie er sie ausschreibet / sondern wann er nur die Brille seines Vorurtheils wird belieben abzusetzen / so liegt der Verstand davon gantz nackt und deutlich dar.

§. 7. **Der Teuffel** / sagt Johannes / und das aus dem Munde seines Heylandes / **sündiget von Anfang.** Das ist / er ist der erste / der in eigner Person zur Sünde getreten / und der auch die Menschen zu erst zur Sünde verführet hat / darum auch derjenige Mensch / der Sünde thut / ist vom Teufel; nemlich seinen sündlichen Neigungen und Begierden nach. Auf was Art nun aber der Teufel das Sündigen an dem Menschen befodert / und was Er drunter gesucht/ das drückt der Heyland selbsten in dem andern angezogenen Spruche gantz deutlich aus / und trifft in allen überein mit des Moses Erzehlung. 1. Zeiget der Heyland/ wie der Teufel in eigner Person zuerst zum Fall gerathen / wann Er sagt / **daß er in der Warheit nicht bestanden** / so muß er zuerst darinn bestanden / und hernach aus eigner Willkühr draus verfallen seyn / und diese Warheit ist hier die Theologische ἀλήθεια θεολογική oder die göttliche Lehre / die da lehret den rechten Begreiff von GOtt / allen göttlichen Sachen / und sein selbst zu fassen / folgendes wie für GOtt zu wandeln und heilig zu leben: Denn in dem Sinn wird dieses Wort im 45. und 46. vers. eben dieses 8. Cap. genommen; und da er nun in dieser Warheit nicht bestanden / so muß er nothwendig das Lügen-Wort gegen GOtt/ wie

wie auch gegen sich selbst erwehlet/ und also einen falschen Begreiff beydes von sich selbst/ und dem göttlichen Wesen gefast haben/ dadurch er zur Liebe gegen sein Selbst getreten/ und beydes GOtt und die übrigen Creaturen aus den Augen gesetzt. Und weil ihm von dem/ das er läugnete/ die Warheit dennoch unter Augen trat/ so konte es nicht anders geschehen/ er muste in diesem seinem Lügen-Wort zur Unmuth treten/ die ihn denn auch nimmer ruhen läst/ sondern ihn gleichsam scheumend macht/ beydes gegen GOtt und dessen Creaturen/ voraus gegen die so Edel-erschaffene Menschen/ denen Er ihren so gesegneten Stand mißgönnete; trat derowegen zu der äussersten List/ um durch sein Lügen-Wort/ wie sich selbst/ also auch die Menschen zu verführen/ und sie folgendes mit sich ins verderben zu stürtzen. Und wie er nun hierin mit denen ersten Menschen verfahren/ das eröffnet uns Moses in seiner von dieser so unseligen Begebenheit Historischen warhafftigen Erzehlung; macht auch kund/ daß es dem Teufel in diesem seinen Vorhaben gelungen/ welches denn auch hiermit vom Heylande bekräfftiget wird/ als welcher ihn dieserwegen einen Vater der Lügen nennet/ als bey dem die ursprüngliche Quelle von dem Lügen-Wort/ so er in eigner Person gegen sich selbst/ und auch gegen die Menschen befodert hat; Und wie nun auf ein solches Lügen-Wort selbst des Teufel Fall und Verderben bestehet/ also auch der Menschen; als die ein ausdrückliches Gebot hatten von der Frucht eines gewissen Baums nicht zu essen; als an welchen Gehorsam GOtt wolte die Prüfung nehmen/ ob ihre Seele sein Wort der Warheit würden behalten; im übrigen aber/ so sie solten davon abtreten/ daß als denn ihr unfehlbahres tödten solte erfolgen/ wie denn auch dieses bey ihrem Abfall erfolget. Denn so gleich da es den Teufel glückte/ die Menschen durch sein Lügen-Wort zuverführen/ so gleich verfielen sie auch dem Tode und äussersten Verderben. Ja wenn nicht durch CHristum die Erlösung wiederum wäre fürgenommen/ würden sie auf ewig verstürtzt seyn: Wie solches alles Moses bezeuget und darvon eine gantz deutliche Historische Erzehlung führet; Es wird aber auch solches gleichfals von dem Heylande bekräfftiget/ und der Teufel in dieser Absicht ein ἀνθρωποκτόνος, ein Menschen-Mörder/ geheissen und zwar der ein solcher Mörder von Anfang/ damit deñ auf des Mosis Historische Erzehlung gleichsam als mit Fingern wird gewiesen/ denn diese Worte ἀπ' ἀρχῆς können auf nichts anders zielen noch gezogen werden. Ist das nun nicht deutlich genug? und muß das nicht Augen machen? Ja wie handgreiflich wird uns nicht hiermit des Mosis Erzehlung gemacht? Und daß seine Rede nicht figürlich/ sondern von einer persönlichen Schlange zuverstehen? Nemlich von einer natürlichen Schlange/ derer sich der Teufel zu seinem Vorhaben bedienet/ um die Menschen zuverführen. Darum man denn auch diese persönliche Schlange Apoc. 12.

unter ihrem vollenkommenen Nahmen / nemlich die alte Schlange / den Teufel und Satanas lieset: Womit denn nun auch sein 26. §. zugleich wegfällt / also daß Moses durchaus keine figürliche Vorstellung macht / sondern von einer thätlichen Begebenheit uns die Historische und warhafftige Erzehlung giebet: Darum es bleibt / daß der Teufel würcklich auf des Menschen Seel und Leib könne anwürcken. Und past hier Bileams verführen gegen dem Jsraelitischen Volck in so weit zu: Daß wie Bileam, oder vielmehr Balac, auf einrathen Bileams, sich dazu eines anmuthigen Weibes-Bildes bedienet / so hier der höllische Balak einer in ihren Colören anmuthig spielenden Schlange. Und wie nun diese Midianitin ihre Zunge zu ihrem Vorhaben wuste zugebrauchen / und dieselbe dem Balac gleichsam liehe / so kostete es hier dem Teufel die Mühe / da weder er noch die Schlange hierzu kein bequemes Werckzeug hatten / daß er sich der Natur-Sprache müssen bedienen / und die Lufft / als die einen rechten Schauplatz der Natur abgiebet / darauf alles nach belieben kan vorgestellet und zuwegen gebracht werden / also bewegen / daß die Ohren der Even dadurch mit wörtlichen Geklang berühret / und folgendes ihre Seele der Wörter oder des Gelauts Verstand begriffen. Endlich schliest Er dieses Capitel mit diesen Worten / nachdem er Lappen und Lören hervorgebracht / und seinen Leser eben so klug am Ende als im Anfang hat gelassen: **Eine weitere Erklärung / wie des Menschen Fall zugegangen / sey er dem Leser nicht schuldig.** So gehts / wenn man mit Unwarheit umgeht / die darff und kan nimmer zu Ende kommen; Denn sie geht mit nichts wesendliches um / daher bleiben auch alle / die dem Lügen-Wort folgen / als Phantasten / damit in ihrer Phantasi / als am Narren-Seil behängen. Er schreibt auch / **daß er wohl mit wenigern hätte können zukommen.** Das unterschreib ich mit / und alle gesunde Welt; Denn ist dieses sein gantzes Capitel etwas anders / als ein rechtes schmierlement / nicht werth / daß mans lese?

# CAPUT XXI.

## Von Christi Versuchung.

§. 1.

In seinen 21. Cap. nimmt Er die Versuchung Christi für / und schreibet: **Daß draus gleichfals nicht sey zu beweisen / daß Geister auf Leib und Seel solten anwürcken.** Und sind seine Reden davon §. 1. **daß man nicht alles nach dem Buchstab habe zuverstehen / was die Erzehlung**

lung davon im Munde führet; **und wil solches beweisen mit der Verklärung Christi beym Matth.** 17. Sind das nicht Beweiß-Gründe? Da er von der Verklärung CHristi auf dessen Versuchung schliesset? Und wie? Wenn auch die Verklärung wäre so anzunehmen / wie davon die Historische Erzehlung beym Matthäo / Marco und Luca lautet / was wird denn draus? Wie sie denn freylich dafür anzunehmen: Denn sein Argument von Mose trifft nicht zu / sondern die unfehlbahre Warheit stehet da / daß so wohl Moses als Elias in Person zugegen gewest / und daß so wohl Er Moses als Elias mit dem Seligmacher eine Unterredung gepflogen / von dem übrigen Zustand schweigt der Text / und auch wir. In seinem 2. §. **stellet er diese Begebenheit in Vergleich mit der Entzückung des Apostels Pauli / also daß wie dieser in Zweiffel gestanden / ob ihn solches in der That / oder allein in seinen Gedancken begegnet / so stehe es auch mit dem Heylande bey seiner Versuchung.** Fällt warlich plump und ärgerlich genug aus / daß der Heyland eben so wenig / wie Paulus / solte bey sich selbst gewest seyn.

§. 2. §. 3. nimmt er drauf für die gemeine Meynung umzustossen / und sagt / **daß solches nicht füglicher könne geschehen / als wenn man die Begebenheit nach dem blossen Buchstab annehme.** Schreibt auch. **Ob es wohl könne müglich seyn / daß der Teufel so tum** ꝛc. **daß er Christum nicht hätte kennen sollen?** Es muß der Herr Becker den Stand der Erniedrigung / und des Heylandes Vornehmen / so er drunter gesucht / nicht so weißlich schätzen und ansehen / als es vom Höchsten selbsten bey dem Propheten Esaia 53 / 1. wird angewiesen. Denn obgleich auch selbst der Teufel bey der Tauffe des Heylandes den Ausspruch GOttes wahrgenommen / daß dieser GOttes Sohn / so hat dennoch die Knechts-Gestalt / und der so verächtliche Zustand ihn leicht wieder von diesen Gedancken können abbringen; oder daß Er auf das wenigste dadurch in Zweiffel gerathen; Als welches sich auch ohn allen Zweiffel selbst mit dem allerklügsten von denen / bey der Tauffe des Heylandes zugegen seyenden Jüden zugetragen / die also auch diese Stimme vom Himmel gehört / und doch wegen der Erniedrigung Ergernis an ihm genommen. Und wie? Wenn der Teufel nach seinem verkehrten Sinn / auch etwa die Worte / das ist mein Sohn / in solchen Sinne hätte angenommen? Nicht daß es GOttes wesendlicher Sohn / sondern ein für allen andern Menschen sehr geheiligter und beliebter / ja der fürtrefligste Mensch. Ferner setzt Er **wie tum und albern die Versuchung selber ausfalle.** Allein wenn sie der Heil. Geist dem Heylande hätte eingeflöst / oder das der Heyland in seinem selbst eignen Gedancken hätte also mit sich gespielet / wie er unverschämter Weise darff herschreiben? Fällt es denn klüger aus? Wer dieser

Versuchung (nicht des Geistes GOttes/ sondern) des Teufels an Christum nur mit gesunden Augen einsiehet/ und die Brille seines Vorurtheils absetzet/ der wird schon draus lesen/ daß die Versuchung listig gnug fürgenommen. Und laß es seyn/ daß das Vornehmen des Teufels hierinn tum ausfalle; so ist der Teufel eine erschaffene Creatur/ und nicht GOtt; auch ein Teufel klüger für den andern: Die Phantasien des Neulings/ dessen Er §. 4. 5. 6. gedencket/ geht uns nicht an: Wiewohl er von dieser Art Meynungen nicht eben schreiben darff/ daß sie so gar ungewohnt/ denn man findet sie schon beym Origine. §. 7. nimt Er für die Wercke/ die dem Teufel in dieser Histori werden zugeschrieben/ und daß dieselbe nicht im eigendlichen Verstande anzunehmen; Denn schreibt Er/ **hat der Teufel Christum wahrhafftig mit seinem Leibe aus der Wüsten nach Jerusalem auf die Zinne des Tempels geführt/ so haben es viel tausend Menschen sehen müssen** rc. Selbst der Herr Becker gesteht §. 1. daß diß eine Handlung/ so bloß zwischen dem Heylande und den Teufel vorgegangen/ fallen also die Zuschauer weg: Zudem hat der Teufel durch GOttes Zulassung in Vermögen gehabt/ den Heyland durch die Lufft auf die Zinne des Tempels zuführen/ (wie der Buchstab lautet) warum hätte er auch nicht sollen auf den Schauplatz der Natur/ nemlich in der Lufft/ auch das Theatrum können verändern/ oder einen Vorhang für derjenigen Menschen Augen legen/ denen sonst diese Begebenheit hätte müssen ins Auge treten? Was die Darstellung von allen Reichen der Welt betrifft/ wie es darmit beschaffen/ so sage ich mit Dygby: Tu mihi ostende spiritum, & ego vicissim modum, quo operatur. Man weiß/ wie Menschen-Hände/ voraus die Chymici, mit dem Tingiren spielen. Und wie künstlich und artlich weiß auch nicht der menschliche Verstand einen Regenbogen nachzumachen? Was solte es denn dem Teufel fehlen/ daß er nicht auf dem Schauplatz der Natur/ nemlich in der Lufft/ vermöge der Specierum intentionalium hätte von dem gantzen Welt-Wesen sollen einen Entwurff können vorstellen? Denn dieser Schauplatz ist von Natur so bequemt/ daß auf dessen Theatro sich alles läst præsentiren/ ohne daß dabey an und für sich in dem Auge des Menschen die geringste Veränderung vorgehe; also daß zwischen dem Gesichte von solchen Vorstellungen/ und von einem thätlichen Wesen nur dieser Unterscheid. Das Gesichte hält von beyden nichts mehr in sich als die Species visibiles, nemlich die sinnliche Gestalten beydes von den wesendlichen/ und von dem bloß vorgestelten Vorwürffen: Denn so wohl der Vorwurff in der Vorstellung/ als der so im Wesen sich ausserhalb des Auges enthält/ davon tritt an und für sich nichts ins Auge/ sondern nur die Species visibiles, wie solches an einer Camera obscura kund wird/ als durch die uns dieses Wesen wird augenscheinlich und deutlich gemacht; Wenn

Wenn nun beydes der vorgestellte Vorwurff/ (davon nichts weiters im Wesen) mit dem thätlichen Vorwurff ( davon an und für sich das Wesen ) mit gleichen und einerley Speciebus Intentionalibus spielen/also daß eine und eben dieselbe sinliche Gestalt sich drüber ins Auge præsentiret/ so kan die menschliche Vernunfft nicht anders / sie bekräfftiget beyderley Objecta, denn beyde Gestalten finden sich im Gehirn vor : Wiewohl wenn man über dem bloß vorgestelten Vorwurff ein wenig merckſam ist/ so nimmt man leichtlich war/ daß dennoch darunter ein Unterscheid/ als da der wesendliche Vorwurff unverrückt in ein und eben der Gestalt sich jederzeit dem Auge præsentiret / an jenen aber einige Veränderungen oder sonst Merckmahle vorgehen.

§. 3. Wolte aber dieses alles der Herr Becker nicht zugeben. Wie? Wenn denn die Worte also würden begriffen? Daß der Teufel ein wesendlich verschlagener und verschmitzter Geist/ es sey in welcherley Gestalt und auf was Art es wolle/ dem Heylande auf einen hohen Berg gestellet/ und ihm von daherab alle Reiche der Welt und ihre Herrligkeit gezeiget/ nemlich in so weit/ als von daherab selbige zusehen/der Gesicht Kreys es zu gegeben/ davon das übrige mit der Vernunfft wäre abzufassen/ und zu suppliren: Heben sich denn nicht damit alle des Herrn Beckers vorgestellte Schwierigkeiten? Womit auch noch sein 8. §. angefüllet.

§. 4. Darauf eröffnet er nun §. 9. wie es denn zu verstehen. **Endlich/** sagt Er/ **kommen etzliche so weit/ daß sie es einen Eindruck auf die Sinne nennen/ durch welche dieses den Seligmacher durch Krafft der Einbildung vorgezeiget sey. Kan mirs also nicht übel gedeutet werden/ so ich sage/ daß alles was allhier erzehlt wird/ in diesem Sinn zu verstehen sey/ nemlich daß dem Heylande die Reiche und alle Herrligkeit der Welt bloß durch Krafft der Einbildung sind vorgezeiget:** Druckt auch drauf §. 11. aus/ wer diesen Eindruck an des Heylandes Sinnen veruhrsacht/ **GOTT**/ sagt Er daselbst/ **wolte demnach daß allhier sein vielgeliebter Sohn/ der in die Einsamkeit gewichen war/ sich den Teufel einmahl fürbilden solte.** So ist der Heyland ihm selbst der Versucher? Der Teufel? Ja ist alles in allen bey dieser Versuchung? Denn kein gesunder Mensch wird einen andern Begreiff von diesen des Herrn Beckers Worten fassen können: Sind nun aber das nicht erstaunende Sachen? Und noch soll es heissen/ Er schreibe zu GOttes Ehren? **Als denjenigen/ der den Menschen so viel Unglück zugefüget hatte / dessen Werck er sich nun wiedersetzte; Und der sich auch mit aller Krafft darwieder stellen würde / so er könte.** Ist wohl eine rechte läppische Feder / die Er hie führet; Und welcher gesunder Mensch wird

von dem Heylande als dem allerweisesten HErrn sagen dürffen? Daß seine Seele solche läppische Phantasien solte haben gehegt/ und sich dadurch verunruhiget. **Er der in allen versucht worden/ gleich wie wir/ doch ohne Sünde/** Ebr. 4/15. **nach dem er lang durch Fasten und Beten sich im Geist geübet/ sahe/ wie ihm dauchte / den Versucher kommen / der ihm** so und so **zum Abfall zubringen suchte.** Soll also dem Heylande diese Versuchung innerlich seyn/ und zwar so/ daß Er davon selbst den Eindruck an seine Sinne gemacht/ und durch die Krafft der Einbildung ihm selbst so etwas hat fürgestellt? Sind das nicht pratjens? Lieset man auch wohl von diesen allen den geringsten Buchstab beym Matthäo/ Marco oder Luca? Siehet man nicht gantz klärlich und deutlich/ wie grob der Herr Becker hiermit dem Manichæismo verwickelt? Dessen Er doch die Christenheit so allgemein sucht zubeschuldigen. Denn wenn Christus ihm selbst so etwas soll vorgestellt haben / so wäre Er ja ihm selbst der Teufel; oder damit ich bey seinen eigendlichen Worten bleibe / daß Er gesehen / wie ihm gedaucht / den Versucher kommen / der ihn so und so zum Abfall zubringen suchte / als welches noch eins und eben dasselbe; Wie Er denn ausdrücklich setzet/ daß der Teufel der Versucher nicht ausser/ sondern in CHristo. Er siehet ihn durch selbst formirten Eindruck an seine Sinne / sucht sich auch durch sich selbst zuverführen; Heist denn nun das nicht ausdrücklich/ sag ich noch/ mit dem Manichæismo geschlossen/ daß CHristus selbst die verführische Schlange? Daher denn auch/ weil man dieses nach der Zeit gemercket/ und daß es zu grob / so hat man drauf Ausflüchte gesucht/ und es auf den Heil. Geist gebracht/ **daß der Urwürcker von dem Eindruck der Versuchung an des Heylandes Sinne.** Und dieses will man schliessen aus denen Worten Lucä / daß er im Geiste / das ist/ **in einer Verrückung der Sinnen;** Also können sie alle Absurditäten an Seiten des Heylandes zugeben/ um den Teufel nur dessen zu überheben / **oder Entzückung/ oder in einem Gesichte gewest/ da er alles ohne Hülffe der äusserlichen Sinnen vorgefunden und gewahr worden.** Doch ist man auch noch darmit nicht eben zu frieden/ **sondern sie geben auch wohl ein äusserliches Gesichte zu. Womit wir gleichwohl nicht läugnen** / sagt Herr Webber / **noch wiedersprechen wollen / daß GOtt auch nicht wohl einige Dinge demjenigen / welchen er etwas im Gesichte zeigen wil durch die äusserliche Sinne zeiget/ und also eine Einbildung in die Seele eindrücket.** Ist es ihnen also ein blosses Gesichte / wie die Begebenheit mit dem Heylande am Oelberg/ da ihn ein Engel stärcket/ also/ daß weil dasjenige/ so am Oelberg ihm begegnet/ ein liebliches Gesichte und zum guten gewest/ nemlich den Heyland zu stärcken/ daher heisse es ein Engel; dieses aber weil es ein heßliches und zum bösen/ um den Heyland zuverführen/ daher heisse und sey es der Teufel; Davon GOtt selbsten und sein Geist und sonst niemand

der Würcker. Sind das nun nicht verfluchte Sätze? Sind das nicht mehr als Ungereimtheiten? Der Herr Webber schreibet ausdrücklich/ daß der Heil. Geist dem Heyland diesen Eindruck an seine Seele gegeben: Und kan man davon bey ihm wieder Herrn Wincklern p. 220. seq. It. p. 269. nachlesen. Man urtheile aber/ der Heil. Geist soll an des Heylandes innerlichen Sinnen von dem Wesen des Teufels einen Eindruck haben gegeben/ und durch solche und fernere teuflische Fürstellungen ihn gesucht haben zuverführen? Denn vom Geiste oder (wie sie wollen) im Geiste/ wird er geführet/ damit er vom Teufel werde versucht oder verführet. Sind das nicht/ sage ich noch/ Ungereimtheiten/ ja höllische Schwachheiten? **Aber die Objecta sind denn auch von dieser Natur/** fährt der Herr Webber daselbst fort/ **daß sie von niemand sonsten können gesehen werden/ als von dem allein/ wessen Augen GOtt darzu bequemt. So sahe Petrus das leinen Tuch voll allerhand unreiner Thiere. Act. 10/11.** Stephanus **den Himmel offen/ Act. 7/55.56. So eröffnet der HERR die Augen der Jünger des Propheten Elisä 2. Reg. 6/17. und diese können/ wenn sie wollen/ allezeit solche Vorbildungen sich in ihrer Seele wieder vorbilden und beschauen/ oder wie man gemeiniglich saget/ dran gedencken:** Was haben aber nun diese Gesichter für Gemeinschafft mit des Heylandes Versuchung? Jene kommen bloß auf das Gesicht an/ und zwar wie es von GOtt gantz singulair erhoben; sind auch nur Handelungen/ davon das Auge allein/ und das bey einer unverrückten und übernatürlichen Ruhe/ ohne alle räumliche Veränderung oder Bewegung/ die Empfindung nimmt: Hier aber bey dieser Versuchung gehen nach der Evangelisten ihrer Beschreibung/ thätliche räumliche Bewegungen und solche Handlungen für/ die auf alle äusserliche Sinne des Heylandes/ als auffs Gesicht/ Gehör/ und das Empfinden/ und das ohne alle Verrückung anspielen/ und da der Teufel/ bloß ausser Christo/ und im geringsten nicht in Christo/ sein Gewerbe hat/ oder da als im Geiste sich eine blosse Vorstellung von dem Teufel in des Heylandes Phantasi solte gepræsentirt haben. Denn nach der Evangelisten Beschreibung ist der Teufel in seiner Person und Wesen ausserhalb Christo/ als der sich von aussen/ es sey nun auf was Art und Weise es wolle/ dem Heylande gesistirt, und sich dessen Gesichte zum Vorwurff dargestellet hat/ von dem auch der Heyland die wahre und thätliche Erkäntnis in seiner Seelen gefast/ als sonst irgend einem Vorwurff/ davon das wesendliche in der That vorhanden und zugegen. Wie denn alle Handlungen (nach der Beschreibung der Evangelisten) die zwischen dem Heylande und dem Teufel vorgegangen/ so lebendig sind/ daß der Heyland dadurch so gewiß des Teufels Wesen und Person als seiner eignen ist vergewissert worden: Daß also weder der Herr Becker noch

noch sein Anhang nimmer mit recht schliessen können / noch Ursache haben also zu schliessen / daß im Gesichte und nicht in der That diese Versuchung vorgegangen.

§. 5. Doch ich wil den Herrn Becker auf den Fuß verfolgen / als welcher §. 11. auf den Text andringet / und daraus sein phantastisches Wesen meint zu behaupten. **JEsus ward von dem Geist in die Wüsten geführet / auf daß Er von dem Teufel versuchet würde.** So schreibet Matthæus, den er in diesen passu verläst. **Und Lucas / daß er voll des heiligen Geistes war /** welchen Er folget / und sucht darauf sein Vorhaben durch das Gesicht des Stephani zubehaupten. Stephanus, schreibt Er / **der auch des Heil. Geistes voll war / sahe JEsum stehen zur Rechten Hand GOttes** Act. 7 / 55. **Ist das leiblich geschehen? Das höre ich niemand recht heraus sagen: Und was war der Geist in solcher Fülle nöthig zu einem fleischlichen Gesicht? GOtt wolte demnach / daß allhier sein vielgeliebter Sohn / der in die Einsamkeit gewichen war / sich dem Teufel** einmahl **fürbilden solte / als demjenigen / der den Menschen so viel Unglück** zugefüget **hatte** **ꝛc.** Liest man nun aber wohl von diesem allen einen eintzigen Buchstab / weder beym Luca noch Matthæo? Und was soll hier die Begebenheit mit Stephano? Wo so würcklich der Teufel im Wesen und ein persönlicher Geist / als JEsus im Wesen / und sich in Person dem Stephano gezeiget hat / so hat schon Er der Herr Becker verlohren: Ja wo so wahrhafftig der Heyland des Teufels Wesen zum Vorwurff und das thätliche Gesicht von ihm gehabt hat / als Stephanus von CHristo / als dessen Gesichts Krafft von GOtt dazu erhoben / (welches bey dem Heylande in Absicht des Teufels nicht nöthig) daß Er seinen JEsum gesehen; So kommt er warlich zu kurtz. Ich sage noch / wo die Worte beym Luca / nemlich daß Christus im Geiste / das ist / voll des heiligen Geistes / in die Wüsten geführet / auf daß er vom Teufel versuchet würde / so anzunehmen sind; wie vom Stephano? Daß er voll des Heil. Geistes seinen verklärten JEsum gesehen / so hat Er mehr verlohren: Denn dazu ist eben die Fülle des Geistes beym Stephano / daß er von seinem Heylande / (um des Willen er die Steinigung erlitte / und der wegen seines himmlischen Wesens seinen natürlichen Augen unsichtbar) möchte das erfreuliche Gesicht haben / und also selbst unter der Steinigung durch dessen sichtbare und so angenehme Gegenwart / in seiner Seelen Zufriedenheit schöpffen. Ist also dieses Gesichte freylich leiblich / das ist / da Stephanus in der That den Leib und das Wesen seines JESU vor Augen gehabt / also daß er mit seinen leiblichen Augen JEsum in seinen verklärten Leib und Wesen lebhafft und leiblich gesehen hat: Darum aber ist es noch nicht ein fleischliches oder natürliches Gesichte zunennen; sondern weil es dem Stephano von Natur nicht

zukam/ seinen verklärten Heyland zusehen/ damit er aber dennoch von ihm das liebliche und thätliche Gesicht hätte/ als wurde ihm eben darzu die Fülle des Geistes mitgetheilet/ als dadurch seine natürliche Gesichts-Krafft so wurde gestärcket/ und von GOtt erhoben/ daß er mit seinen natürlichen Augen sahe / was andere nicht sahen/ er auch/ seiner Natur gelassen/aus eigner Krafft nimmer würde gesehen haben: Bleibt es also/ daß Stephanus wahrhafftig von dem verklärten CHristo das thätliche Gesicht gehabt hat/ und wie er im Wesen zugegen/ und nicht etwa ein Conterfay von ihm.

§. 6. Darum/ **JEsus ist im Geiste** (wie Lucas sagt/) **zur Wüsten geführet**/ nicht daß er auch im Geiste solte die Versuchung leiden/ sondern **daß er vom Teufel versuchet würde**; Thut also das im Geiste seyn hier weiter nichts bey dieser Versuchung/ als daß er dadurch wird zur Wüsten gebracht/ um nicht vom Geiste/ noch im Geiste/ sondern vom Teufel versucht zu werden; welches also die dritte Person/ so nicht der Geist/ der CHristum getrieben/ noch auch nicht CHristus selbst: Uberdem so gestehet des Herrn Beckers Anhang/ als der Herr Webber/ daß die Führung des Geistes zur Wüsten eigendlich sey zuverstehen/ also/ daß CHristus dem Leibe/ und nicht dem Gemüthe nach in eine der Wüsten gewest/ ist nun das/ so muß gezwungen der Evangelist Matthæus dafür angenommen werden/ daß der die Worte beym Luca deutlich mache/ also daß die Worte im Geiste beym Luca so viel sind/ daß er vom Geiste in die Wüsten geführet/ nemlich/ da er so vom Geiste getrieben/ daß seine Füsse ihn zur Wüsten getragen. Nach des Herrn Webbers selbst eignem Geständnis: Daß sie also nichts mit denen Worten im Geiste/ beym Luca/ gewinnen: Und hiermit nun ruhet in dieser Absicht des Heil. Geistes Trieb gegen CHristo/ hat mit der übrigen Begebenheit nichts gemein/ sondern darauf gehet eine andere/ nemlich die thätliche Handlung der Versuchung vor/ und wird davon eine gantz andere/ nemlich eine dritte Person ausser CHristo/ und dem Geiste/ nemlich/ der Teufel eingeführet/ der ihn versuchet: Also/ daß wie der Geist ist die Ursache von der Führung Christi zur Wüsten; so ist der Teufel die Ursache von der fürgenommenen Verführung Christi in der Wüsten; bey welcher Handlung dann so wahrhafftig der Teufel im Wesen zugegen/ und thätlich im Werck begriffen gewest/ als selbst der Heyland: Daß also der Heyland von dem Teufel das thätliche Gesichte gehabt/ wie nachgehendes Stephanus von seiner eignen Person/ und beruhet nur drauf der Unterscheid: Christus hat ohne alle Erhebung seiner natürlichen Gesichts-Krafft die sichtliche Gegenwart vom Teufel gehabt/ es mag nun seyn in was für Gestalt und Wesen. Stephani Gesicht aber ist darzu erhoben/ wie denn dem Stephano darzu die Fülle des Geistes gegeben / nemlich um JEsum zusehen.

Christus aber bloß vom Geiste zur Wüste getrieben / auf daß er vom Teufel versucht würde / darzu er denn keine Erhebung seines Gesichts vonnöthen gehabt.

§. 7. Hieraus erhellet / **daß es auf kein Düncken ankommt** / wie der Herr Becker sagt / §. 12. **ob seine Erklärung Schwierigkeiten nach sich ziehe?** Sondern tausenderley Schwierigkeiten stecken würcklich darinn / ja sie enthält in der That nichts / als die gröbste Ungereimtheiten. So past auch in der That auf ihn / und nicht auf uns zu / was er in diesen 12. §. sagt / als der die Schrifft so erkläret / daß nothwendig Mißverstand draus entstehen muß. Denn so wie wirs erkläret / wann der Hr. Becker nur die Brille seines Vorurtheils wolte absetzen / wird sich nichts ungereimtes hervor thun / ja es kan und muß nichts ungereimtes darunter stecken / weil wir der Vorschrifft und der nackten Historischen Erzehlung des heiligen Geistes folgen. Und was ist doch daran ungereimtes? Daß JEsus wird vom heiligen Geist / oder im Geist / in die Wüste geführet / auf daß er vom Teufel versucht würde? Denn einmahl ist der Teufel gantz feuereiffrig um die Menschen zu verführen / als welcher umher gehet wie ein brüllender Löw / und suchet welchen er von uns Menschen / voraus von denen allerheiligsten / verschlinge. 1. Petr. 5 / 8. Ja der uns jederzeit zu sichten suche / und der also von selbst sich an den Heyland gemacht / darzu war also GOttes Geist und Trieb nicht nöthig; sondern dieser Trieb kommt in dieser Absicht anzunehmen / daß wie feuereiffrig gleich hierinn der Teufel zu unserm und also auch zu selbst des Heylandes Schaden; so wuste dennoch GOtt solches des Teufels Fürnehmen zu der Menschen bestes hinaus zu lencken / als da der Heyland in Person Ehre davon trug / wir aber durch ihn bey solchem Zustande möchten Beystand geniessen; Denn darum wird der Heyland auch eben in dieser Absicht / wie sonst in allen / doch ohne Sünde / versucht. Ebr. 4 / 15. Wie er denn auch eben darum ihm selbst nicht kan noch mag der Versucher seyn; Denn so wäre etwas sündliches mit ihm vermischet: Und der Heil. Geist kan auch dieser Versucher nicht seyn / denn GOtt versucht nicht zum bösen / Jac. 1 / 13. worzu dennoch diese Versuchung angesetzet / auch der Name Διάβολος und die Versuchung an und für sich es nicht anders leidet. Und was nun der Enthalt der Versuchung / wie auch die Antwort des Versuchten / das stehet abermahl klar dar; allein die Manier / wie es der Teufel eigendlich gemacht / auf was Manier Er / der ein Geist ist / sich in diesen allen gegen Christo bezeiget habe / davon kan man nichts weiters einholen / als was durch der Wörter Verstand uns der heilige Geist an den Tag giebet: Diese nun drücken uns aus / daß Er / der Heyland / das thätliche Gesicht von dem Teufel gehabt / denn der hat mit ihm geredet / hat ihn auch geführet / allein in wasserley Gestalt er ihn gesehen / noch wie Er ihn

geführt / noch auf was Art Er mit ihm geredet; Item wie Er ihm die Reiche der Welt und ihre Herrligkeit gezeiget / das alles wird nicht ausgedrückt; daß es geschehen / wird deutlich genug eröffnet / wie es aber damit zugegangen / und auf was Art der Teufel / der ein Geist ist / solches fürgenommen / dasselbe wird nicht angezeiget.

§. 8. Darzu so gebraucht sich der Geist GOttes in Beschreibung so wohl göttlicher als Englischer Handlungen / menschlicher Sprach und Redens-Art; Die denn auch nach Beschaffenheit der Dinge muß angenommen und verstanden werden / also daß dasjenige / was noch etwa die Worte in Absicht der Begebenheit und der Manier ausdrücken / muß angenommen werden / wie es die Würckung eines Geistes und nicht eines Menschen / und dessen Handlung erfordert: Wann man denn nun diese Versuchung nach allen Umständen betrachtet / so ist sie einmahl äusserlich / obgleich der Versucher davon ein Geist / denn es kommt hier durchgehendes auf kein innerliches / sondern äusserliches an / als auf äusserliche Objecta und Sachen / als da sind die Wüsten / der Berg ꝛc. Und so warhafftig nun die Wüste eigendlich zuverstehen / und daß es damit kein Phantasma / so steht es auch mit dem Teufel / der den Heyland in dieser Wüsten versucht; und so steht es auch mit dem Berge und dem Teufel; It. mit dem Tempel und mit dem Teufel / alles kommt hier auf ein ordinaires äusserliches und nicht innerliches Gesicht / Gehör und andere Handlungen an; nur daß der Versucher davon / wie gesagt / ein Geist ist / so gegen den Heyland als einen Menschen anwürcket; der sich also dahin muß bequemt haben / daß da Er keinen Weg / wie bey unsern ersten Eltern gefunden / um den Heyland von innen beyzukommen / Er ihm von aussen zugesetzet. Nun geschahe bey unsern ersten Eltern der Angriff unter einer Schlange / hier wird Er wohl allerley Manier haben hervor gesucht / wie denn Marcus der wilden Thiere gedencket / die übrigen Umstände der Versuchung uns auch schier eine an seiner Person vorgegangene Veränderung ankündigen. Zu dem / solte diese Historische Erzehlung hier für ein innerliches Gesicht passiren / so würde man auch gleicher Weise alle Handlungen des Leidens CHristi / nemlich von der Begebenheit an / da Er im Geist und im Gebet auf dem Oelberge wird gefunden / biß zum Ausgang hinaus / ja auch das / was auf den Berg Calvaria vorgegangen / auf ein innerliches Gesicht können hinaus drehen: Denn so leibhafft diese Beschreibung des Leidens / als da Menschen mit CHristo handeln; so lebhafft steht auch da diese Beschreibung der Versuchung / als da der Teufel mit CHristo handelt: Auf welche Art sich denn zuletzt die Heil. Schrifft in ein Phantasma würde verwandeln.

§. 9. So muß auch wegen Art und Beschaffenheit der Versuchung an

und für sich hier nothwendig eine äusserliche Handelung zugestanden werden: Denn durchaus kommt kein innerliches Gesicht bey einer Versuchung zupaß. 1. Weil der / so da soll versucht werden / muß in seiner eignen Macht / und in der Freyheit seines Willens gelassen werden; Bey einem innerlichen Gesichte aber ist der Mensch an seine äusserlichen Sinnen / wie auch an seinen Willen gebunden. 2. Muß der / so den Versucher abgiebt / mit aller seiner Macht dahin stehen / um sein Vorhaben in der That zubewerckstelligen / und seine Boßheit an seinem Versuchten auszuüben / auch würcklich seinen Endzweck suchen zuerreichen und zu befodern; Denn sonst ist es nur eine blosse Fürstellung / und keine Versuchung / ja wenn das nicht / so wären alle Objecta oder Vorwürffe Versucher / welches doch niemand wird zustehen; sondern ein Versucher und zwar zum bösen / ist derjenige / der nach der Freyheit seines Willens alle seine Kräffte dahin anwendet / um zu verführen / giebet also einen Ertzbösewicht ab. Ein solcher Versucher nun ist unser eigen Fleisch und Blut / die Welt und der Teufel; welcher als ein Ertzbösewicht denn auch hier den Versucher abgiebt: Darum mag auch auf keinerley Weise der Heyland selbsten in seinen Gedancken oder Wesen dafür angeschrieben / noch auch der Heil. Geist nimmer mit ins Spiel gezogen werden: Denn wo nicht der Endzweck / ja gar ein Eiffer sich zur Verführung zeiget / da mag es keine Versuchung / sondern bloß eine Fürstellung genennet werden; und da läufft nun all dasjenige hinaus / was der Herr Webber in dieser Absicht von Christo und dem Heil. Geist anführet: Nun aber wird hier ausdrücklich eine Verführung zum bösen / und zu einem bösen Endzweck / und das mit einem Eiffer / und in der Höchsten Bearbeitung / an Seiten des Verführers / nemlich des Teufels / vorgenommen / wovon also / wie gesaget / ohne grausen / weder dem Heylande / noch dem Heil. Geist / nicht das geringste mag beygelegt werden: Welches man denn auch nachgehendes hat wahrgenommen / darum sucht der Herr Webber noch eine andere Auslegung / worauf er aber auch selbst nicht sonderlich bauet / daß also der Herr Becker mit seinen Hauffen selbst noch nicht einig / wo sie damit hinaus sollen / sondern irren und vagiren so was umher; Wie denn für die Unwarheit auch nirgend ein sicherer Haven zufinden / sondern wenn man nun meinet sichern Fuß zuhaben / so schwebet man zwischen denen allergefährlichsten verborgenen Sandbäncken / und steht in Gefahr alle Augenblick zerscheitert zu werden.

§. 10. Was die übrige Sachen betrifft / als wenn Er §. 12. sagt / **daß auf die Art GOtt mit dem Teufel müste geredet haben / da doch nirgends gelesen wird / daß Er mit denen Heil. Engeln geredet.** Allein schauen nicht diese GOtt von Angesicht zu Angesicht? Ist aber das nicht mehr denn reden? und wie? da der Heyland von einem Engel wird gestärckt / wenn nun

etwa

etwa das unter gewissen Reden geschehen? Sein 13. §. ist auch von keiner Wichtigkeit / denn beyderley Historische Erzehlungen gehen dahin / daß dem Heylande von aussen Gewalt angethan / bey der Versuchung allein durch dem Teufel / doch mit solcher Umschrenckung / daß sie geschehen ohne alle Verletzung beydes an seinen Leibe und an der Seelen; Bey dem Leiden aber hat sich die schwerste Marter / zugleich an dem Leibe und an der Seele / mit eingefunden. So ist auch dieses Leiden durchhin das schwerste / denn hier spielen beydes Teufel und Menschen ihren Willen mit ihm. So ist es auch warlich mehr und fällt härter aus / von denen Kriegs-Knechten mit Schlägen / Peitschen / ja der schmähligsten und schmertzligsten Creutzigung selbst / beleget zu werden / als vom Teufel ohne alle Verletzung durch die Lufft / oder nur gar spatzierend auf die Zinne des Tempels geführt zu werden. Zu dem so trifft beym Leiden den Heyland der äusserste Zorn GOttes / wegen aller Welt Sünde / so er über sich genommen. Sein §. 14. ist auch von weniger Wichtigkeit / denn wenn nur der Herr Becker die Brille seines Vorurtheils absetzte / und mit freyen und gesunden Gesichte das Werck ansehe / würde Er weit anders urtheilen. Ja ist er nicht derjenige / der den Heyland um des Teufels Willen der schwersten Schwachheit schuldig machet? Was leidet der Heyland dran / daß der Teufel / einer seiner Geschöpffe / so dumm gegen ihn angestochen kommt / wann ja die Versuchung so dumm ausfällt / wie sie der Herr Becker ausschreibet: Denn aber leidet der Heyland allzu sehr drunter / wenn Er selbst / oder der heilige Geist von dieser so dummen Versuchung wird zum Urheber angeschrieben / und daß der davon den Eindruck an seiner Seele gegeben. So hat Er auch nicht Ursache zu schreiben / daß man um solche dumme Versuchung zu befodern / noch darzu den Teufel aus der Hölle entlehne / denn selbst sein eigen Anhang / der Herr Webber / giebet dieses zu. Was seinen §. 15. betrifft / darinn thut er nichts / als das er einen schweren Verläumder / voraus gegen den so gelehrten Engelländer / den Ligtfoot abgiebet / als dem nie im Sinn gekommen / zu glauben oder zusetzen / daß der Teufel sich in GOtt selbst oder dessen Wesen verstellen könne. Das aber bezeuget GOtt selbst durch sein göttliches Wort / daß sich der Teufel wohl in einen Engel des Lichts zuverstellen wisse; Auf welchen Fuß denn der Herr Ligtfoot schliest / daß vielleicht der Teufel in der Wüsten die Gestalt eines guten Engels oder wohl gar eine Gestalt des heiligen Geistes angenommen; nicht dem Wesen nach / sondern in Gleichnis von der Gestalt / dariñ der H. Geist erschienen / als nemlich in Gestalt einer Tauben; Da denn die Taube eben so wenig der Heil. Geist / wie die Gestalt drunter der Teufel erschienen / selbst das teuflische Wesen; giebt also / wie gesagt / hierinn einen schweren Verläumder gegen den unschuldigen Ligtfoot ab.

§. 11. Was seinen 16. §. angehet/ so thut Er freylich dem Heylande darinn grosse Unehre an/ ja benimmt ihm seine Heiligkeit und macht ihn mit denen Manichæern zur Schlange; wenn er schreibet/ **daß diese Versuchung ein blosser Eindruck von dessen Einbildung oder Phantasi**: Denn daß er sich darmit sucht zu entschuldigen/ wann Er bald drauf sagt/ **daß er nicht könne ersinnen/ warum JEsus bey sich selbst nicht dencken könne/ daß Er/ als der wegen seiner Gottheit HErr über alles was in der Welt herrlich ist/ nicht solte gedacht haben/ an den armseligen Zustand/ darinn er sich selbst gesetzt.** Einmahl/ so liest mans nicht so in der Histori von der Versuchung; so wäre es auch zum andern/ auf die Art keine Versuchung/ und zwar zum Bösen/ die dennoch von allen Evangelisten/ so gantz deutlich ausgedrückt wird/ sondern eine blosse Fürstellung/ wie schon droben gedacht; Wie denn diese Handlung des Teufels durchaus ausser Christo/ und kommen hier keine Gedancken zupaß/ so Er etwa bey sich selbst angestellet. Auch past hier zu/ das/ was Er von dem Volck beym Joh. 6/ 15. anführet; denn daß dieses Volck den Heyland/ aus böser Meynung und zu seiner Versuch- und Verführung/ habe zum Könige erwehlen wollen/ das muß der Herr Becker erst beweisen: Ich halte dafür/ daß Er mit dieser seiner Beschuldigung einen Verleumbder gegen sie abgiebt; Denn aus dem Context erhellet/ daß sie es in guter Meynung und Einfalt gethan/ davon man aber bey dieser des Teufels Versuchung nicht ein Wort lieset/ sondern die überall zum Bösen gerichtet. Sein 17. §. läufft schier dahinaus/ was schon droben gedacht/ nemlich **daß wie die Versuchung im Geist zuverstehen/ so stehe es auch mit dem Werck des Leidens Christi/ und sey kein weiter Unterscheid darzwischen/ als der beruhet auf den Wechsel oder Unterscheid gewisser gefährlicher Gedancken; Und da Er nemlich der Heyland/ mit seinen gesunden Verstande/ und gantz geheiligten Willen/ dem Eindruck des traurigen Fürbildes abgewand**; daß es also nach des Herrn Beckers Sinn/ beydes mit der Versuchung Christi und seiner Traurigkeit im Garten/ auf ein bloß trauriges Fürbild/ ohne alle wesendliche Begebenheit ankömmt: Allein wäre nicht auf die Art sein geheiligtes Hertz und seine allerweiseste Seele bloß durch eine falsche Einbildung/ oder auf das höchste durch den Schämen einer erstaunenden Fürbildung/ darunter in der That nichts wesendliches vermischet/ zu solcher Angst und Traurigkeit getreten? Ist aber das wohl von einen blossen verständigen Menschen/ ich geschweige von Christo zuschliessen? Und also habe ich in der That deutlich genug gezeigt/ daß aus diesem Ort von des Teufels Krafft sattsamer Beweiß sey einzuhohlen; Und daß wenn Er nur die Brille seines Vorurtheils absetzte/ Er selbst hierüber ein gantz ander Gesicht und Urtheil würde abfassen/ wie Er gefast.

§. 12. Was sein 22. Cap. betrifft/ so giebt freylich Davids Werck/ da er sich vom Teufel verführen lassen/ Beweiß von des Teufels Würckung auf des Menschen Gemüth. Und hat Er weder von 2. Sam. 24/1. noch von 1. Chron. 21/1. einen rechten Begreiff: Denn 2. Sam. 24/1. heist das Vav bey וַיָּסֶת nicht/ Und/ sondern: Nachdem. Als in welchen Verstande es gefunden wird Gen. 47/30. Neh. 2/6. Zach. 7/2. und Marc. 15/25. correspondirt das καὶ diesen Vav. Also daß es heist: Und der Zorn des HErrn ergrimmet abermahl wider Jsrael/ nach dem David sich reitzen lassen/ das Volck zuzehlen; und von wem Er sich nun reitzen lassen/ das drückt der Geist GOttes 1. Chron. 21/1. gantz deutlich aus/ nemlich vom Satan/ welches hier kein ander seyn kan/ als der Teufel. Denn der Geist GOttes specificiret bey dieser Historischen Erzehlung aller derer Menschen Nahmen/ die bey diesem Actu fürnemlich mit ins Spiel kommen/ des Principalen aber von diesem Werck gedencket Er nicht anders/ als unter dem Namen Satan/ und dafür stehet nun derjenige anzunehmen/ der in summo gradu ein Satan ist/ das aber ist der höllische Geist/ der Teufel. Womit also dieses Capitel mit eins übern Hauffen liegt/ daß nicht nöthig weitläufftiger hierinn zuverfahren.

§. 13. Sein 23. Capitel ist gleichfals von keiner Wichtigkeit. Einmahl so steht dar/ daß Michael und der Teufel sich um den Leichnam Mosis gezanckt; Dieses schreibt Judas in seiner Epistel aus Trieb des Heil. Geistes/ und hat ers nicht von sonst jemand hergeholt. Jst also eine unfehlbare Warheit; so ist auch dieser eintzige Scribent gnug zur Bezeugung von dieser Geschichte Warheit/ wie Paulus von der Begebenheit der Tauffe über die Todten/ obgleich sonst kein Scribent dessen gedenckt: An der Begebenheit aber von diesem Streit wird es kundt/ daß keiner von beyden weder Michael noch der Teufel/ können noch mögen für Menschen angenommen werden: Denn der Geist GOttes bezeuget ausdrücklich. Deut. 34/6. Daß Moses von GOtt begraben/ ohne daß ein Mensch von seiner Grabstätte benachrichtiget; die also auch nicht darüber unter sich haben streiten können. Darum bleibt nichts übrig/ als daß Michael entweder Christus selbst/ oder auch ein Engel; der Teufel aber als die Gegen-Partey nichts anders seyn könne/ als ein böser Geist: Daß also dieses warlich ein sehr fester Beweiß von des Teufels Persönligkeit/ und Anwürcken auf menschliche Leiber ꝛc. Denn daß ers auf Josua beym Zach. cap. 3. wil ziehen/ ist nur läpsch und keiner Antwort werth: Hier ist eine Historische Erzehlung/ bey welcher ohne Noth von dem Buchstab abzugehen; so past auch das Werck mit Josua durchaus nicht zu mit dieser des Judä Erzehlung. Sein übriges von diesem Capitel ist gleichfals nicht werth nachzugehen; zumahlen Gottslästerliche Dinge mit drunter begriffen.

Cap.

# Caput XXII.

## Von der Zauberin zu Endor.

§. 1.

IN seinem 24. Cap. ziehet Er herfür/ die Zauberin zu Endor / und die wahrsagende Magd zu Philippis. Und schreibet §. 2. so unverschämt als der gröbste Calumniant möchte thun. **Einige Gelehrte/** setzet Er/ **um den Pabstthum die Erscheinung der Seelen streitig zu machen/ so setzen sie lieber/ daß der Teufel in der Gestalt Samuels/ als daß Samuels eigne Seele nach dem Tode einmahl wieder in ihren eignen Leib oder in desselben Schein erschienen wäre. Dieses verstehe ich anders nicht/ daß sie lieber wollen Heydnisch seyn/ damit sie nicht mögen Päbstisch seyn:** Herr Doctor, so heist das Heydnisch seyn/ daß der Teufel in der Gestalt Samuels erschienen? Wie/ sagt nicht auch das die Schrifft? Ist denn auch die Heydnisch? Doch hierauf kommt es nun eben zwischen uns und dem Herrn Becker an/ darum wil ich ihm auf den Fuß nachgehen/ um diese Warheit wider ihn käntlich und deutlich zu machen. §. 3. erhebet Er den Herrn von Dalen sonderlich/ und daß sein Buch von denen Oraculen unwiederleglich. Der so gelehrte und fürtrefligste Mœbius in seinen Dissertat. de Oracul. hat schon längst diese Plauderey gestopfft. Im 4. §. schreibt Er: Weil es von Dalen schon ausgemacht/ so achte Ers nicht nöthig in dieser Sache weitläufftig zu seyn: Allein weil es nun der Herr von Dalen durchaus nicht hat ausgemacht; Uberdem weil/ wann nur diese Sache richtig/ des Herrn Beckers sein gantzes drittes Buch wegfällt; so wil ich/ um jene grosse Weitläufftigkeit zusparen/ diesem Werck auf den innersten Grund zu/ nachgehen.

§. 2. §. 1. dieses seines 24. Capit. nimmt Er vor das Ebräische Wort Oob, und das Griechische Pythoon, oder pneuma Pythonos; weiset uns aber damit hin auf sein drittes Buch / woselbst Er Cap. 6. §. 10. 11. 12. 13. voraus des Worts Oob Verstand abhandelt; irret auch/ was dieses Worts Buchstablichen Verstand betrifft wenig daran / was aber das Ideale dieser Worts angehet/ dargegen ist Er gantz irrig: Denn wann Er §. 10. angezogen/ daß dieses Weib zu Endor werde Baalath Oob, die Meisterin des Oobs genannt/ und zuletzt den Sinn davon nach der Chaldäischen Ubersetzung andrücket; Daß sie sey eine Person/ die die Geister wisse herauf zuhohlen/ oder die Todten herauf zubringen; so sucht Er solches drauf §. 11. mit dem Galeno umzustossen. In diesem

sem seinem 11. §. schreibet Er also: **Es war freylich eine Weibs-Person/ so da redet; und war etwas darbey/ davon sie** Baalath **oder Meisterin genennet ward/ das hieß** Oob, **und wird bald/ wie gesagt/ ein Ledern Sack/ und anderswo ein wahrsager Geist verteutschet;** Darauf gehet Er ab von dem Ebräischen Oob, und fällt auf das Griechische Python; **Der Griechische Text heist sie** γυναῖκα ἐγγαστρομύθον, **welches so viel ist/ als ob man sagte/ eine Bauchgeheim redende Frau/ das ist/ die das geheime Ding/ warum sie gefragt wird/ aus ihrem Bauche redet:** Ziehet darauf den Hesychium an/ und kommt durch den Plato auf Python, daß selbiges eins mit Oob: Und daß beyde Wörter nach diesen Männern eine Bauch- und Brust-Wahrsagerey bedeuten: Wohl! es sind auch diese beyde Männer in ihrem Geschlechte gantz fürtrefliche Menschen/ denen man in dieser Absicht für andern glauben kan/ und die zu diesem Beweiß uns auch genug sind. Allein mit ihnen ist Er gar nicht zufrieden/ sondern stellet drauff diese Frage an: **Verhält sichs auch wohl so in der Warheit/ daß diese Menschen aus dem Bauch oder aus der Brust reden?** Und beantwortet sie mit Nein; sucht auch solches durch den Galenum zu behaupten. Galenus, **der berühmte Artzt/ glaubet es nicht/** setzt aber nicht den Ort/ wo dieses zu finden/ denn daran fehlt es ihm; Es aber auch so bloßhin seiner bißher betrieglich-geführten Feder zu glauben/ wird kein vernünfftiger thun; Doch damit Er nicht gantz ohne Beweiß sey/ so ziehet er hervor den Scapulam, einen Schreiber/ der auf diese letzte Zeiten fällt/ wir wollen aber auch den hören. Er sagt: Ita appellari eum, qui clauso ore loquitur, quod ventre loqui videatur, welches der Herr Becker also verdeutschet/ daß einer so genennet wird/ der mit geschlossenen Munde redet/ weil es scheinet/ als wenn Er aus dem Bauche redete/ und setze drauff diese seine Glosse hinzu: Dieses kömmt denn endlich auf gantz nichts aus ꝛc. wo steht das Herr Becker? Scapula sagt es nicht/ und mit Galeno beweiset ihr es nicht; Und wenns gleich Galenus thäte/ so setze ich diesem entgegen den Jamblichium, wie auch den Lycophronem, der ausdrücklich diesen Geist/ der unter solchen Wahrsagern und Wahrsagerinnen gespielt/ nennet πλούτωνος λάτριν des Plutonis Diener. Daß es also freylich hiermit auf etwas würckliches und thätliches/ und nicht auf ein Nichts ankommet; Denn nach der Heyden selbst-eigener Geständnis/ so hat würcklich bey diesen Baals Ob und Baalaths Ob, ein Geist aus ihrem Bauche oder Brust geredet. Und ob es die Kunst und Ubung so weit könne bringen/ daß bey verschlossenen Munde von einigen sey Sprache gehalten/ und nicht/ da es geschehen ist/ ein Geist mit drunter gespielt/ das steht noch erst auszumachen. Denn die Scharffsinnigste/ so die Natur kennen/ halten es vom Teufel geschehen/ und nicht für einen puren Betrug/ darunt er nichts wesendliches vorgienge.

§. 3. Bleibt es also / daß die Baaloth Ob zu Endor sey eine Teufels Künstlerin / die durch des Teufels Trieb wahrgesagt / auch würcklich Teufels Kunst getrieben; welches sich denn wird eröffnen / wenn man der That nachgehet / die uns von dem Geiste GOttes 1. Sam. 28/ 8. seq. wird beschrieben. **Es scheinet**/ sagt der Herr Becker §. 14. **daß Saul geglaubet hat / daß sie mächtig wäre / die Seelen der Verstorbenen / die sie begehrten / erscheinen zulassen / und von dem Zustand der Lebendigen wahr zusagen.** Denn dieses **war das Wort / womit Er die Ursache seiner Ankunfft bey ihr vortrug. Lieber! weissage mir durch den wahrsager Geist / und bringe mir herauf / den ich dir sage.** Ist nun das nicht deutlich genug geredet? Bekräfftiget nicht hiermit Saul von dem Weibe / daß sie in der That eine Wahrsagerin / und auch Teufels Künstlerin? Was soll denn hier es scheinet? Ja / schreibet Er / **das sezt uns gantz kein Merckmahl.** Warum nicht? **Denn so müste Saul nicht seyn bey sich selbst gewest?** Wie? Wenn auch das? Was bleibt denn übrig? Denn freylich war Saul durch seine verkehrte Sinne schon auf verkehrten Wege. **Was hat denn Saul hierunter gesucht?** Fährt er fort. **Die Text-Worte liegen gleichwohl deutlich dar. Lieber weissage mir / sagt Saul zum Weibe / durch den weissager Geist / und bringe mir herauf / den ich dir sage; was wil denn Saul hiermit?** Hierauf hätte nun dem Herr Becker gebührt zu antworten; allein da ist Er stock still. Ohne §. 15. fährt er also fort: **Man muß denn sehen / ob es aus der Sache selber nicht erscheinet / was dieses Weib in Warheit hat verrichtet.** Verläst damit des Sauls begehren / als welches ihm gar zu hart ins Angesicht leuchtet / daß auch sein aufgesetzter Brill solches nicht vertragen kan / und sein Vorurtheil nirgends damit hinaus weiß. Denn was mag doch deutlicher gesagt / und wie kan eine Sache uns deutlicher gemacht werden? Nemlich daß dieses Weib würcklich eine Zauberin / als hiermit geschicht? Denn 1. wird sie genandt Escheth Baaloth Obh, Ein Weib so eine Meisterin des Ob. Das ist / eine Zauber-Künstlerin / bey der sich eine Grundfertigkeit von diesem Wesen vorgefunden / die einen Dæmonium gehabt / und durch selbigen wahrsagen können: Die auch durch eben solchen Geist / die Verstorbene gewust wiederum in dieses gegenwärtige Leben zum Vorschein zu bringen; das alles führet ihr Nahme mit sich. 2. Und was hiermit ihre Benennung im Munde führet / das ist es auch / was Saul an ihr begehret. Sie soll ihm wahrsagen durch ihren Ob oder Daimon, und denjenigen Verstorbenen ihm zum Vorschein bringen / den er begehret.

§. 4. 3. So erfolget auch auf diß sein Begehren die That; Denn wie sich dessen das Weib weigerte / aus Furcht wegen angedreuter Straffe vom König;

nig; und aber Saul ihr Versicherung thut/ daß sie deshalben keine Gefahr soll leiden/ wie zu lesen vers. 9. und 10. So spricht sie vers. 11. **wen soll ich dir denn herauffbringen?** Er spricht: **Bringe mir Samuel herauff.** Welches sie denn auch drauf würcklich vornimmt; Die Ceremonien aber/ derer sie sich darbey gebraucht/ werden nicht eben ausgedrückt/ sondern man kan davon nachlesen beym Talmud in Berachoth fol. 6. und anderwerts. Und nachdem sie ihr Hockus Pockus vollenzogen/ so erscheinet auch würcklich drauf Samuel/ also daß sie würcklich das Gesicht von ihm gehabt; **Und da sie nun Samuel siehet**/ steht vers. 12. **so erschrickt sie**/ schreiet laut/ und spricht zu Saul/ **warum hast du mich betrogen? Du bist Saul/** denn ihre Götter offenbahren ihr solches. Sind dieses nun nicht die aller-thätligste Handlungen? kan und mag auch hier ein Betrug platz haben? Denn der Betrug verfiel auf das Weib selbst/ und müste sie gegen sich selbst seyn betrieglich verfahren/ als die gantz unverhofft durch diese ihre eigne That wird in Schrecken gezogen? Wie denn kein vernünfftiger/ und wer nicht sehend blind/ wird sagen/ daß das Weib nur in ihren blossen Reden Saul betrogen. Der Betrug/ wie gesagt/ fällt zuerst auf sie selbst. So muste auch auf die Art nicht nur Saul von dem Weibe seyn betrogen/ sondern auch selbst auf den allsehenden GOtt würde dieser Betrug mit fallen/ als wenn auch der durch das Weib betrogen/ weil er gegen den Leser in dieser seiner Historischen Beschreibung nichts anders als eine thätliche Begebenheit vom Munde giebt; da es nicht auf das blosse sagen und reden von diesem Weibe/ sondern auf eine thätliche Begebenheit ankommt/ nemlich/ da das Weib in der That einen solchen Vorwurff wahrnimmt/ an welchen sie ihre Götter erkennet/ darzu so kennet sie Saul nicht/ sondern wird ihr von ihren Göttern geoffenbahrt/ womit denn der Geist GOttes deutlich genug zu verstehen giebt/ daß das Weib ohne allen Betrug gewest. Und wie mag man doch einen Betrug an des Weibes Seite setzen/ als die selbst den Saul dessen beschuldiget? Denn sie spricht ausdrücklich zu Saul vers. 12. **warum hast du mich betrogen? Du bist Saul.** Worauf Saul vers. 13. antwortet: **Fürchte dich nicht/ was siehest du? Daß Weib spricht:** Man höre doch/ wie das Weib so gar ohne Betrug verfährt: **Ich sehe Götter herauffsteigen aus der Erden.** Sie spricht nicht/ daß sie Samuel sehe/ den kennet sie nicht/ sondern nennet die Person/ nachdem sie ihr vorkommt/ nemlich ihren Elohim, Saul/ der biß dahin nichts siehet/ spricht zu ihr vers. 14. **Wie ist er gestalt?** Darauf antwortet sie nun: **Es kömmt ein alter Mann herauf/ und ist bekleidet mit einem Seiden Rock.** Man mercke doch/ wie auffrichtig das Weib in allen verfährt/ also daß wo an des Weibes Seite ein Betrug in dieser Absicht solte stecken/ so muste/ sag ich noch/ auch selbst der Geist GOttes von

ihr seyn betrogen / als der in dieser seiner Historischen Erzehlunge gantz mit keinem Buchstab auf des Weibes Betrug deutet. Man erkennet aber auch an dieser ihrer Beschreibung / daß sie in der That einen Vorwurff gehabt / und zwar so / wie sie vom Munde giebt; Denn wenn das nicht wäre / so hätte das Weib auch hierinn den allsehenden GOtt betrogen / als der uns / unter dieser Historischen Erzehlung kund macht / daß das Weib von einem thätlichen / obgleich verstellten Vorwurff / das Gesicht gehabt / und daß es mit nichten ein blosser Betrug von dem Weibe an Saul begangen / da weiter nichts mit in Werck begriffen / als des Weibes blosses sagen und reden. Und wie? solte nicht Saul auch solches gemercket / und sich in kein Gespräch mit diesem vom Weibe herauf gebrachten Samuel begeben haben? Denn ob er gleich noch so perplex, so gab es ihm doch leichtlich das Gesicht / ob die mit ihm redende Person Samuel / und der so gestalt / wie das Weib vom Munde gegeben. Ja nicht nur Saul und selbst der allsehende GOtt wären vom Weibe betrogen / sondern auch zugleich durch den Geist GOttes alle Welt / als der dieses in Historischer Folge uns als eine warhafftige und thätliche Begebenheit für Augen leget: Denn würde nicht alle Welt / die dieses nur lieset / wann es sich anders nicht so zugetragen / wie es der nackte Buchstab hiergiebet / selbst von dem Geiste GOttes / wie gesagt / betrogen? welches doch grausam / auch nur gedencken.

§. 5. Und da sie nun nach dem Vorwurff / und wie ihr Auge die Gestalt wahrnahm / den Saul berichtet hatte; **da vernahm Saul** / sagt der Geist Gottes / **daß es Samuel war.** Man mercke doch die thätliche Handlungen / und noch muß es dem Herrn Becker ein lauter Betrug vom Weibe an Saul begangen heissen? **Und neiget sich mit seinem Antlitz zur Erden / und betet an.** Also daß hiermit auch selbst Saul das Gesicht von dem aus der Erde herauf gebrachten Samuel bekannt; Und daß sich also dieser Samuel nicht bloß auf die Worte des Weibes / sondern auch zugleich mit auf sein eigen Gesichte beziehet; Und da nun Saul selbst das Gesicht von diesem des Weibes ihrem Elohim hatte / so weicht drauf das Weib / und läst Saul allein; welches erhellet aus den 21. vers. Und wie das geschehen / so führet drauf / der vom Weibe herauf gebrachte Samuel / und nicht das Weib / diese Reden an Saul vers. 15. **Warum hast du mich unruhig gemacht / daß du mich herauf bringen lässest** / womit sich denn dieser Samuel allzu handgreiflich verräth / daß Er nicht der wahre Samuel / aber auch noch weniger das Weib / sondern selbst der Teufel in Samuels Gestalt. Verkündiget ihm auch drauf würcklich seines Heeres / wie auch seinen selbst eigenen Untergang / dabey denn abermahl des Weibes sehen und sagen durchaus nicht zu passe kommt. Sondern wann nun Saul auf diese des herauf gebrach-

brachten Samuels so harte Ankündigung zur Erden/ fällt ꝛc. verſ. 20. **Da tritt** das Weib wieder hinein/ und redet ihm zu/ verſ. 21. wie auch seine Knechte verſ. 23. Da denn dieses abermahl zumercken/ daß so wahrhafftig und thätlich der Geist GOttes beydes des Weibes und der Diener Zureden an Saul geschehen/ einführet/ die auch in der That an Saul ergangen/ und niemand gefunden wird/ der daran zweiffelt/ so thätlich beschreibet uns nun auch der Geist GOttes das Gespräch/ so zwischen den heraufgebrachten Samuel und Saul ergangen/ welches also auch so thätlich und wahrhafftig zwischen beyden vorgegangen/ wie zwischen dem Weibe/ und denen Knechten und dem Saul. Oder der Geist Gottes müste nothwendig in Absicht des einen theils/ seine Historische Erzehlung nach der Warheit führen/ und aber an dem andern fehlen; folgendes auch seinen Leser fehlend machen; denn so nackt/ und das ohne alle Restriction, liegen diese des heraufgebrachten Samuels Worte gegen Saul da/ wie die/ so das Weib und seine Knechte zu ihm gesprochen. Und mag hierwider nichts eingebracht werden/ **als daß auf die Art der Geist GOttes nothwendig müste an Samuel fehlen/ weil selbiger vermöge dieser Historischen Erzehlung gleichsals als thätlich wird eingeführet/ da wir doch wollen**/ schreibt der Herr Becker/ **daß es der Teufel in Samuels Gestalt.** Recht/ von diesem thätlichen Samuel/ nemlich von dem vom Weibe aus der Erden heraufgebrachten Samuel/ handelt auch nur der Geist GOttes in dieser seiner Historischen Erzehlung: Dieser und nicht der wahre Samuel redet mit Saul: Daß aber beydes das Weib und auch Saul darunter betrogen/ das macht ihr verkehrter Sinn/ der Geist GOttes aber läst hierinn niemand irren/ wer nur nicht sehend blind; denn in der Histori findet man keinen andern Samuel/ als den von dem Weibe aus der Erden heraufgebrachten/ welches aber nimmer der wahre Samuel kan seyn/ mag auch von keinen Vernünfftigen dafür angenommen werden.

§. 6. Hiermit nun liegt des Herrn Beckers Cap. 24. Lib. 2. item Cap. 6. Libr. 3. Ja sein gantzes drittes Buch übern Hauffen: Denn seine Einwürffe hiergegen sind so nichtig/ daß sie fast nicht anzusehen/ und weil sie auch dabey gantz tückisch ausfallen/ so sind sie auch keiner Antwort werth. Doch damit ich nichts schreibe ohne einer thätlichen Uberführung/ so wil ich dennoch seinen Worten nachgehen Lib. 3. c. 6. §. 15. Setzt Er/ **daß der Geist GOttes vom Weibe nicht kund mache/ was sie habe gethan/ sondern nur/ was sie gesehen und geredet**; wie beziehet sich nicht beydes/ was das Weib siehet und redet auf ihre That? Ja würcklich wird der auf ihre That erfolgte Samuel von dem Geiste GOttes mit Saul redend eingeführet. Wird denn nun nicht damit vom Geiste GOttes deutlich genug kund gemacht? Was das Weib gethan? Sehet/ so

so betrieglich und tückisch verfährt der Herr Becker? **Doch**/ sagt Er/ last uns dieses einmahl nach den Buchstaben nehmen/ wie es da stehet. **Das Weib sahe den Samuel:** Nein sagen unsere Ausleger und Ubersetzer/ sondern einen bösen Geist in Samuels Gestalt/ und denn noch mehr/ daß sie diesen bösen Geist durch des Teufels Kunst habe herauf kommen lassen/ von diesen letzten schweiget der Text/ und dem ersten widerspricht Er mit ausdrücklichen Worten: Denn wie Sauls Begehren war gewest/ daß sie ihm Samuel solte herauf bringen verſ. 11. so stehet hier/ daß es Samuel auch war/ denn sie damahls sahe/ und zwar aus der Erde herauf kommen. verſ. 12. 13. 2c. Wohl Herr Doctor, so ist es und bleibet nach den Buchstaben genommen/ der durch der Zauberinnen Hand aus der Erde herauf gebrachte Samuel; der aber kan nimmer der wahre Samuel seyn/ und noch weniger ist es/ nach dem Buchstaben genommen/ und wie es der Text giebet/ das Weib/ wie ihr zu Ende euers §. 17. setzet/ und daß die eine Stimme nachgemacht durch gewisse Geräthschafft oder Gelegenheit der Kammer/ oder mit geschlossenem Munde/ als weñ es von unten oder von der Seiten etwa herkäme; denn von diesem allen enthält der Text und der Buchstabe nicht ein Wort/ sondern sind bloß eure nichtige Phantasien; Nach dem Buchstaben/ wie ihr hier selbst gestehet/ ist es Samuel/ und bleibt es/ nemlich der von dem Weibe aus der Erden hervorgebrachte Samuel/ der spricht zu Saul/ und dessen Worte sind es auch und nicht des Weibes/ dafür Saul erschrickt/ verſ. 15. 16. **Hat denn nun Syrach**/ fährt der Herr Becker fort/ so **groß Unrecht/ daß er es von Samuel verstehet? Gleichwie Er warlich hat. Denn Moses und die Propheten/ wollen lebendig gehört seyn/ und nicht vom Tode aufferstanden die Menschen anzureden.** Luc. 16/ 13. Wohl Herr Doctor! also ist es Samuel im Wesen nicht gewest/ denn dessen Seele war dem Himmel eingeschlossen. Und sein Leib befand sich unter GOttes Hand in Ruhe: Konte es also auch nicht seyn/ und dennoch sagt der klare Buchstab/ daß es Samuel sey. Wer ist es denn nun? Der von dem Weibe aus der Erden durch ihren Ob oder Dæmon hervorgebrachte Samuel.

§. 7. Nun last uns sehen/ auf was für ein Wesen denn dieses von dem Weibe herauffgebrachte wird hinaus lauffen; Samuel ist es nicht gewest/ wie der Herr Becker selbst gestehet/ denn weder das Weib noch ihr Dæmon hat nicht Macht über Samuel; nicht über dessen Seele/ denn die/ als heilig/ lebet für GOttes Angesicht/ wohin dieser Dæmon nicht reicht/ sondern sich eine gar zu feste Klufft darzwischen befestiget hält. Was seinen Leib betrifft/ so hat auch darüber/ als eines heiligen Leib/ davon die Seele schon selig/ kein Dæmon Gewalt. So steht auch

auch ohne deme kein Teufel in solcher Macht/ daß er solte einen verstorbenen Leib/ aus dem die Seele gefahren/ und wenn es schon eines Gottlosen/ wieder lebendig machen/ das kommt allein GOtt zu/ sind Wercke die auf einer Allmacht beruhen/ und darzu keine Causæ secundæ, weder dem Menschen/ noch denen Teufeln/ können Handreichung thun/ die aber auch ohne Beyhülffe derselben durchaus nichts ins Werck richten können: Dennoch weil Saul diesen Vorwurff anfänglich auf des Weibes Beschreibung/ für Samuel annimmt/ auch folgendes darauf/ da er selbst die Rede und das Gesichte von ihm hat/ sich gewiß versichert hält/ daß es Samuel/ so muß gleichwohl sich eine Gleichheit zwischen diesem Vorwurff/ als dem herauffgebrachten Samuel/ und dem zu seiner Zeit lebenden Samuel/ vorgefunden haben; Nun fragt es sich/ worinn denn diese Gleichheit bestanden? Auf das Wesen kan mans nicht bringen/ denn das war durch den zeitlichen Todt einmahl für allemahl/ und also unveränderlich dieser Zeitligkeit entzogen/ darzu in GOttes und nicht des Teufels Hand/ ferner der Seelen nach einen so seligen und höchst gewünschten Ort eingeschlossen/ wie schon mehrmahls Erwehnung geschehen/ daß auch selbst die göttliche Güte nicht kan zugeben/ so selige Seelen dieser Eitelkeit wiederum einzuführen. Hat also/ und kan der von dem Endorschen Weibe aus der Erde heraufgebrachte Samuel im geringsten keine wesendliche Gemeinschafft gehabt haben/ mit dem eigendlichen Samuel/ weder was seine Seelen noch den Leib angehet: Weil denn nun aber dennoch ein solcher Vorwurff zugegen/ daran Saul Samuels Gestalt lieset/ auch dieser vorgestellte Samuel/ in der That mit ihm Sprach hält/ und sich als vernünfftig gegen ihm bezeuget/ so nöthiget uns nun freylich die gesunde Vernunfft/ mit Zustimmung des Contextes (denn ausser dem Buchstab der Heil. Schrifft/ so könte man ihm noch wohl die Phantasi machen/ die der Herr Becker §. 17. setzet/ darwider aber laufft schnur stracks die göttliche Warheit/) also schliessen/ daß die vernünfftige Handlungen/ die dieser von dem Weibe heraufgebrachte Samuel gezeiget/ nothwendig einem verständigen Geiste sind anzusetzen; nun waren beydes das Weib und Saul gottlose/ und so auch ihr Fürhaben/ als leidet dieses keine Gedancken zu werffen auf die heilige Engeln/ und noch weniger auf GOtt selbsten/ daß der solte mit Antheil an den heraufgebrachten Samuel haben/ als bleibt nichts übrig/ denn daß es einer der Teufeln gewest/ der hierunter gespielt.

§. 8. Nun fragt sichs weiter/ wessen sich der Teufel um des Samuels Gestalt/ so eigendlich zutreffen/ bedienet? Ohne der Causæ secundæ, steht er als eine Creatur nicht im Vermögen/ etwas sonderliches in der Natur hervor zubringen/ und diese Causæ secundæ müssen auch noch an und für sich in der Macht gefunden werden/ dasjenige durch sie auszuwürcken/ worinn man das singulaire

stellet/

stellet/ so wider den ordentlichen Lauff/ und wider die gewöhnliche Natur-Krafft hervorgebracht. Solches nun/ was den Vorwurff betrifft/ den beydes des Weibes und des Sauls Auge wahrgenommen/ kan und mag auf nichts anders/ als auf die Species visibiles gezogen werden/ da sich der Teufel der specierum intentionalium bedienet/um des vormahls lebenden Samuels Gestalt zu præsentiren. Was aber der Wörter-Gelaut betrifft/ so hat der Teufel die Lufft also bewegt/ daß dadurch ein solches Gelaut an des Sauls Gehör getreten/ als die daselbst verhandene Worte mit sich bringen. So stehet es um diese Sache/ es ist unter diesem hervorgebrachten Samuel nichts von menschlichen Wesen vermischet/ sondern der Teufel hat bloß durch die species intentionales des Samuels Gestalt gepræsentiret. Und was haben nun wohl daran die Ausleger und Ubersetzer für Unrecht? Daß der von dem Weibe hervorgebrachte Samuel sey ein blosser Geist gewest/ unter Samuels Gestalt? Und daß auch das Weib durchs Teufels Kunst solches habe zu wege gebracht? Als welches freylich im Text enthalten/ nemlich unter ihrer Benennung Baaloth Ob: Wie auch wegen erfolgter That/ denn sie bringet die begehrte Person herauf/ hat auch würcklich die Person für Augen/ beschreibet sie auch. **Es ist wahr**/ sagt der Herr Becker/ §. 16. allein **so siehet sie Samuel/ und nicht den Teufel in Samuels Gestalt.** Recht/ Samuel siehet sie/ aber nicht den wesendlichen/ sondern den durch Obh hervorgebrachten Samuel/ und das ist und kan nichts anders seyn/ wie ich droben erwiesen habe/ als der Teufel in den Schein Samuels. Und thut hier Sauls düncken bey der Sache gar nichts. Es kommt die Sache auf dessen/ als auch auf des Herrn Beckers düncken gleich wenig an; doch Er meint noch einen bessern Fund zuhaben. **Dieses**/ setzt Er/ **erscheinet noch klärer aus dem was von dem Weibe gesagt wird. Jch sehe Götter herauffsteigen aus der Erden**/ **das war allzeit nicht wahr.** Wie? Wenn ich entgegen setzte/ daß es wahr/ **denn es halten sich** (**laß es seyn/ daß dieses** Dæmones **gewesen**) **gleichwohl keine Götter unter der Erden auf/ oder wohl todte.** Man höre doch/ wie wenig der Herr Becker begreiff hat von den Heydenthum/ denn in solcher Absicht ist dieses Weibes Rede anzunehmen/ und so redet sie freylich wahr; Denn ist nicht selbst Pluto mit seinem Consorten ein GOtt/ wo enthält sich aber dieser nach der Heyden Meynung? Freylich unter der Erden? Und wie es mit seines Lib. 1. c. 2. §. 17. stehet/ kan man droben bey mir sehen.

§. 9. So wird auch dem/ nemlich daß es ein böser Geist in Samuels Gestalt nicht von Text wiedersprochen/ sondern in allen bekräfftiget/ denn Samuels Leib liegt in der Erde/ und seine Seele ist im Himmel/ und dennoch ist der aus der Erden hervorgebrachte Samuel da/ beydes das Weib und Saul sehen ihn/ und

Saul hält gar Sprach mit ihm/ welches nothwendig ein böser Geist in Samuels Gestalt muß seyn/ kein drittes läst die Historische Erzehlung zu. Und daß GOtt solches dem Teufel zugelassen/ daran hat die göttliche Gerechtigkeit Ursache gnug/ nemlich daß sie den/ der sie verwirfft dem zum Dienste übergiebet/ zu dessen Dienste Er sich verstehet: Ja ihn nicht würdiget durch sein gewöhnliches Mittel/ als da waren Urim und Thummim, sondern selbst durch den Bösewicht/ dem sich ein solcher gottloser Mensch vertrauet/ wahrsagen zulassen. Wie denn GOtt das dem Saul durch den Teufel ließ ansagen/ was selbst dem Teufel ohne GOttes Offenbahrung nicht wissend. Und fällt es mehr als zu grob aus/ wenn der Herr Becker c. 24. Lib. 2. §. 6. schreibet: **Daß dieses gar kein wahrsagen gewest/ weil der Samuel/ der in diesem Spiel vorgestellet wird/ gesaget hat/ was nicht also erfolget ist/ als da ist/ morgen wirst du und deine Söhne mit mir seyn** vers. 19. **daß heist/ sagt Er** §. 7. **du solt so wohl sterben als ich**/ thut darauf die Frage/ **war denn der Teufel todt?** Herr Becker ich frage euch wieder: Nahm denn Saul diesen heraufgebrachten Samuel für den Teufel an? Obgleich/ daß ers war/ der mit ihm redete? Darum/ dafür Saul diesen heraufgebrachten Samuel annahm/ darnach stellt auch der Teufel die Rede an ihm/ und kündiget damit ihm und seinen Sohn/ so bey ihm in Lager waren/ den Todt an/ was aber drauff ein jeder für einen Ort erhalten/ das würde sich denn schon eröffnen/ und einen jeden sein Gewissen und Verdienst ansagen/ wie er denn selbst zu Anfanges dieses 17. §. sagt/ daß diese Worte nicht eben von dem Ort/ sondern bloß von dem Tode an und für sich zuverstehen.

§. 10. **Doch gleichwohl näher**/ fährt Er §. 7. fort. **Morgen/ sagt er/ wirst du mit mir seyn; Dieser Morgen**/ schreibt Er/ **deutet entweder den so gleich darauf folgenden Tag/ oder so viel als nach diesem. Wie Ex. 13/14. Ist das letztere/ so ist es keine Wahrsagung/ denn so ist es einen jeden bekandt/ daß er einmahl sterben müsse; Das erste aber könne das Wort hier nicht deuten: Denn die Begebenheiten die darzwischen einfallen/ leiden es nicht/ daß Saul den Tag so gleich darauf solte gestorben seyn;** Uud sucht solches drauff zubeweisen mit seinen §. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. als woselbst Er der Historischen Erzehlung 1. Sam. 29. nachgehet. Allein/ wie? Wenn daselbst von allem dem/ was zwischen den Philistern/ wie auch dem David und denen Israelitern vorgegangen/ eine blosse summarische Erzehlung wurde vorgenommen/ also daß nicht eben alles/ was daselbst erzehlt wird/ nach dieser Endorschen Begebenheit sich zugetragen/ sondern daß diese zwischen ein/ und also bloß auf den Tag gefallen/ da den folgenden Tag darauff die Schlacht angegangen/ an dem Saul sich selbst ermordt/ was bleibt denn übrig?

Wie suchts doch der Herr Becker / und das ohne finden? Bleibt es also unumstößlich / daß diß Weib zu Endor eine Ertz-Zauberin / die würcklich dem Saul durch Hülffe des Teufels die Gestalt des Verstorbenen Samuels zum Vorschein gebracht / unter welcher Gestalt auch würcklich der Teufel / und nicht das Weib / mit Saul Unterredung gepflogen; Denn so giebt es der Text; und beweiset damit dieser Ort / daß in der That Zauberer und Zauberinnen / auf die ein böser Geist anwürckt / und durch die auch der Teufel auf andere anwürcket.

§. 11. §. 16. nimmt Er die wahrsager Magd Act. 16 / 16. 17. 18. für / **hier / sagt Er / ist nun die Frage / ob diese Magd ihr Wahrsagen gehabt vom Teufel?** Und antwortet drauf / daß solches keines weges zu sehen sey / **nicht aus dem Inhalt dieser Wahrsagung / denn die war wahr.** Macht ihm aber auch selbst drauf §. 17. diesen Einwurff / **daß auch wohl der Teufel in Hoffnung / daß es nicht soll geglaubet werden / wahr rede.** Allein / sagt Er / **dieses wäre sehr wohl / wenn auch die Heyden solche Geister für Teufel gehalten** **rc.** Was thut das zur Sache? Gnug daß Paulus den Geist / der die Magd besaß / für einen Teufel und bösen Geist gehalten / wie ers denn auch in der That war / ihn auch dieserwegen austrieb und verbannete / darüber denn auch Paulus in Gefahr lieff. Das benimmt der Sache nichts / daß selbst die Magd / wie auch ihr Herr diesen wahrsagenden Geist haben für einen guten Geist gehalten / sondern dieses bekräfftiget vielmehr / daß würcklich die Magd einen Geist gehabt: Gestehet also Paulus / ja auch selbst die Magd und ihre Herrn / als Heyden / daß es ein Geist gewest / durch den sie gewahrsaget. Allein nun fragt sichs? ob dieser der Magd Geist ein guter oder böser Geist? Da spricht nun der Herr Becker / **daß die Heyden selbigen haben für einen guten Geist gehalten / denn von den Teufel haben sie nicht gewust.** Herr Doctor doch wohl von bösen Geistern / wie droben erwiesen: Allein laß nun dieses / der Heyden Meynung nach / ein guter Geist seyn / nemlich des Plutonis Diener / wie Lycophrones sagt / oder einen weissagenden oder wahrsagenden Geist / wie ihn Hesychius nennet / nach des Herrn Beckers selbst eigner Bekäntnis Lib. 3. c. 7. §. 17. so schreibt dennoch diese miteinander der Geist der Warheit für Teufel an. Ist auch nimmermehr gläublich / daß diese heydnische Magd solte einen guten Engel gehabt haben / durch welchen sie wahrgesagt; Zu dem so wäre es freylich hart / wie Er selbst §. 18. gestehet / daß Paulus einen Engel solte von ihr ausgetrieben haben; denn hätte sie sich gleich dessen gemißbraucht / so wäre nicht der Engel / sondern sie die Magd von Paulo zubestraffen gewest. Und wie? solte nicht alsdenn der gute Engel von selbst seyn gewichen? und hätte die Magd verlassen / und nicht von Paulo sich zuerst lassen heraus treiben? So past auch 1. Cor. 14. hier zu wie eine Faust

auffs Auge/ welches ein jeder Verständiger im nachsehen selbst wird beurtheilen.

§. 12. Herr Doctor wenn Python vom Hebräischen Peten, so da eine der gifftigen Schlangen/ welche von allen Wahrsagern göttlich verehret/ um durch dieselbe sich eines Wahrsager-Geistes zuversichern/ herkäme/ hätte man nicht dran die Begebenheit des Falls von unsern ersten Eltern? Als welche der Teufel unter einer Schlange verführet? Welche Begebenheit denn/ als die für ihm eine so gewünschte und beliebte/ Er jederzeit im Gebrauch bey den Seinigen unterhalten; Also daß alle Pythonissæ sind Verehrer der Schlangen/ und unter der Schlangen des Teufels gewest/ durch den sie denn auch geweissaget. Und diesen Teufel nun hat Paulus aus der wahrsagenden Magd verjagt. Worüber man kan nachlesen beym Dyckinson, Ursino &c. Und sonst durchhin correspondiren hierinn der Heyden Schrifften/ wie ich wider den Herrn Beckern in Widerlegung seines Ersten Buchs erwiesen habe. Ist also diese Sache ausgemacht/ und liegt damit sein gantzes Drittes Buch übernhauffen.

# CAPUT XXIII.

## Daß Hiob und Paulus vom Teufel leiblich geplaget.

§. 1.

Cap. 25. ziehet Er Exempel hervor/ daran man wahrnimmt/ was der Satan über den Leib des Menschen vermöge/ nemlich den Hiob und den Paulum; und läugnet wider GOttes so klare und deutliche Worte/ daß beyde vom Teufel leiblich geplagt. Sein erstes Argument/ den Hiob betreffend/ ist. §. 3. dieses. **Ich halte für gewiß/** schreibt Er/ **daß GOTT den Satan nicht mehr zugelassen hat/ als was er selbst begehrt hat.** Wohl Herr Doctor, nicht einmahl so viel/ denn der Teufel hätte ihn auch gerne das Leben genommen/ und zur Höllen verstürtzet/ beydes aber ist ihm verwehret. Ja/ sagt Er/ **es begehrte nicht der Teufel selbst den Hiob zuplagen/ sondern/ daß GOTT es thun solte/ als welches aus dem 11. vers. klar werde/ woselbst er zu GOTT spricht: Strecke deine Hand aus/ und taste an alles/ was er hat.** Man siehet aus diesem/ daß der Teufel noch bescheidener gegen GOtt verfahre/ als selbst Er/ der Herr Becker; denn der Teufel wuste wohl/ daß er ohne GOttes Zulassung (darauf denn diese seine Ansprach gerichtet) nicht ein Haar dem Menschen krümmen könne; da doch Er/ der Herr Becker/

wider GOttes Willen und Danck/ die Teufel wil aus der Natur verwiesen wissen/ die doch eine von GOtt erschaffene Creatur. Sein ander Argument ist. §. 4. **Daß es gantz ungereimt ausfalle/ einig Werck oder That einer andern Ursache zuzuschreiben/ als den/ der ausdrücklich drinnen benennet wird. Wer macht dem Hiob die Rinder und Esel abhändig? Der Teufel? Nein die Sabæer thaten einen Einfall/ und nahmen sie** vers. 14. 15. Wohl! Herr Doctor, allein auf wessen Antrieb? des Teufels/ sagt der Geist GOttes/ als dem von GOtt alles in Händen gegeben/ was des Hiobs war. Wie Er selbst §. 7. gestehet. Sein drittes Argument ist. §. 5. **daß weder Hiob noch sein Weib/ von allen was vorgegangen nichts dem Teufel/ sondern selbst GOtt zuschreiben.** Wohl/ weil sie wusten/ daß/ ohne GOttes Zulassen/ der Teufel nicht mächtig ein Haar an ihnen zukrümmen. Und darff der Herr Becker nicht eben §. 6. so gar hönisch setzen: **Daß dieses das alte Wort**: Denn es ist das wahre ja Gottes Wort/ laut seinem eigenem §. 7. da sein neues das thätliche Lügen-Wort. Denn giebt nicht GOtt c. 2. 6. alles was des Hiobs ist/ auch selbst seinen Leib/ in des Satans Händen? nur daß Er seines Lebens schonen soll; welche Worte denn des Teufels Würcken hier so klar und deutlich machen/ daß wer nicht mit dem Herrn Becker die Brille seines Vorurtheils auffgesetzet hat/ nicht anders kan als zustehen/ daß Hiobs Plagen an Gütern und Leibe des Teufels Werck sey gewest. Er bemühet sich zwar darauf §. 8. 9. 10. die Redens-Art/ daß GOtt den Hiob in des Satans Händen übergiebet/ auf andern Sinn zudrehen/ als ihr Verstand an und für sich leidet/ muß aber dennoch zugeben/ daß es freylich heisse/ jemand zu eines andern Gewalt übergeben/ also daß der Satan mit dem Hiob hat zu schalten und zu walten gehabt/ nicht im zusehen/ sondern im Würcken/ denn er mag wieder ihn alles fürnehmen/ wie er auch würcklich that/ nur seines Lebens soll er schonen/ welches letztere denn wie es dem Teufel verbietet etwas nicht zu würcken/ nemlich Hiob an seinem Leben nicht zu beschädigen/ also dringet in Gegentheil jene Redens-Art darauf an/ daß dem Satan damit von GOtt sein thätliches Würcken auf Hiobs Leib und Güter wird zugestanden. Und wie mag doch seine Auslegung §. 10. und 11. über Jadecha c. 1. 12. & c. 2. 6. und über Schemor Naphscho, c. 2. 6. bestehen? Denn wäre nicht auf die Art der Teufel der Zuschauer/ und GOtt der Thäter? als der nach des Teufels Lust und Willen mit Hiob verfahren müssen? Mag man aber hiervon nicht billicher sagen? Pfui der Gotteslästerung wie Er schreibet §. 12. Denn auf die Art würde der Teufel in Macht und Befehl auch selbst über den Allmächtigen gesetzet/ welches sonst aus dem Worte יד vers. 3. c. 2. nicht erfolget/ sondern in diesem Worte stecket eine ἀνθρωποπάθεια, darunter GOtt seinem Feinde

de sein boßhafftiges Vornehmen vorrückt / und daß es ihm schon leid / daß er ihm mit dem Hiob so habe schalten und walten lassen. Mit einem Wort ותסיתני drücket nicht aus / und ist darum nicht hergeschrieben / was der Teufel an GOtt vermöge / sondern wie ers wohl gerne sehe / und wie Feuer-eiffrig er in Befoderung voraus der Frommen verderben: Denn diesem Worte müssen gesunde und nicht ungesunde Gedancken beygelegt werden / das ist / es muß begriffen werden / nach dem Geheisch / welchen das göttliche Wesen hier erfodert / in Gegenstellung mit dem verfluchten Teufel.

§. 2. Und nachdem Er mit der Heil. Schrifft nach belieben / und wie es sein Vorurtheil geheissen / umgegangen / so setzt er sich nun drauff §. 13. auf die Füsse / und erfodert Zwangs-weise / und mit einer Autorität von seinen Leser es so / wie ers haben wolle / und nicht anders / anzunehmen. **Ich mag wohl leiden** / schreibt er / **daß man es so lasse / schone seines Lebens; nemlich in solchen Sinn / als ob GOtt den Blut-Rächer** 2c. Herr Doctor, ihr möcht es leiden oder nicht / denn eure Autorität gilt hier nichts / wie es droben erkläret ist / so liegen die Worte da / und so leidet es der Context, und erfodert es; Und mag sich Eure Magnificens gleich erbittern oder nicht / ich kan dennoch nicht umhin / euch eure Auslegung aus den Händen zu winden / denn sie ist mit gar zu grober Unwarheit verwickelt. Cap. 1 / 12. stehet va jomer Adonai et hassaton, hinne col ascher Lo bejadecha. **Und der HErr sprach zu dem Satan** / der in dem kurtz vorhergehenden 11. vers. an GOtt wegen Hiob begehrt hatte / **daß Er über ihn seine Hand solte ausstrecken / und alles was Er hätte antasten** / so würde Er ihm schon ins Angesichte segnen / **siehe alles was Er hat** / **sey in deiner Hand**: Soll nun hier das Bejadecha so viel heissen als ein blosser Zuschauer zu seyn / so muß es auch dort vom Teufel in seinem begehren an GOtt also genommen werden / denn eins correspondirt hier dem andern; und so hätte der Teufel an GOtt ersucht / daß Er einen blossen und ledigen Zuschauer von Hiob sollen abgeben; allein wo blieb denn der Plager? Denn GOtt wäre es auf die Art nicht / und der Teufel soll es nicht seyn / hätte also Hiob nothwendig müssen ungeplagt seyn geblieben: Darum es bleibt / daß wie der Teufel hierunter / einen thätlichen Angriff / den GOtt gegen Hiob sollen fürnehmen / verstehet / als welches auch selbst der Herr Becker wil / und daß sich GOtt thätlich wieder Hiob / und nicht der Teufel auffgemacht; so muß es auch nun in Absicht des Teufels genommen werden / und daß also derselbe des Hiob thätlicher und würcklicher Plager; Denn GOtt wegert sich dasselbe zu thun / sondern überläst es dem Satan / darum folget nun auch vers. 12. **Und der HErr sprach zum Satan**: Siehe ich weiß wohl / daß diß dein Begehren / wohl an / es sey in deiner Hand gestellet / dir zum Willen übergе-

bergeben/ alles was Er hat; Correspondirt denn nun dieses nicht dem Begehren des Satans an GOtt? Und bekennen nicht diese Worte/ eine thätliche Würckung des Satans an Hiobs Güter und alles was Er hat? Welche des Satans Würckung gegen des Hiobs Güter und alles denn auch erfolget; denn eine traurige Botschafft kommt über die andere. Wie mag denn nun ein gesunder Mensch sagen? der nicht die Brille des Beckerischen Vorurtheils auf der Nasen hat/ daß alles/ was wieder **Hiob** fürgenommen/ durch GOtt selbst ausgerichtet/ und der Teufel nur einen müßigen Zuschauer darbey habe abgegeben? und da nun der Teufel in dieser Absicht dennoch nichts an Hiob gewonnen/ so begehrt Er drauff Cap. 2. auch Gewalt selbst über Hiobs Leib zuhaben/ und das steht ihm nun auch GOtt zu. Hinne, sagt GOtt zum Satan/ Bejadecha: **Siehe er sey in deiner Hand oder Gewalt**/ ach et naphscho Schemor, **nur schone sein Leben**/ denn das Verbum affirmans, Schemor, ist hier negative zuverstehen/ also daß in so weit der Herr Becker recht hat/ daß es so viel deute/ eine genaue Auffsicht über etwas führen; und also hier diesen Verstand hätte: **Er soll bey leibe sein Leben nicht berühren**/ oder schaden; Denn dergleichen Redens-Arten/ (1) findet man mehr in Gottes Wort/ als Ezech. 18/27. und selbst der dritte vers. c. 1. befiehlt und heischt hier solchen Verstand/ als woselbst die Negation würcklich enthalten/ rak elav al tischlach Jadecha, **nur an ihm selbst solt du deine Hand nicht legen**: So hier/ ach & naphscho Schemor, **nur an seinem Leben solt du ihn nicht beschädigen**: Denn Cap. 1. ward des Hiobs gantze Person sicher für des Teufels Anfall gestellet/ er möchte all das Seinige angreiffen/ aber nicht ihn selbst: Hier aber cap. 2. 6. wird ihm auch selbst des Hiobs Person übergeben/ jedoch daß er ihn an seinem Leben nicht beschädige. Welches alles denn so Sonnen-klar/ daß wer keine Brille des Vorurtheils auffgesetzt hat/ an dem Grund-Text kein ander Gesicht wird nehmen/ als gedachtes/ nemlich daß der Teufel und nicht GOtt Hiob geplaget. Und wie mag doch ein gesundes Auge des Herrn Beckers Auslegung billichen? fällt sie nicht äusserst verfluchet aus. Als welche §. 3. also lautet: **Jch habe mich**/ (soll GOtt zum Teufel gesagt haben/) **so fern von dir bewegen lassen/ daß ich Hiob an Gut und Blut beraubet habe.** So hat GOtt den Teufel in seiner Boßheit gegen den unschuldigen Hiob zu gefallen gelebet? und würcklich in Person Boßheit an Hiobs Kindern und Gütern ausgeübet? Pfui Herr Doctor der Gotteslästerung. Ja das ist noch nicht genug: **Nun laß ich mich so viel weiter überreden**/ fähret Er fort/ **daß ich ihm selber an seiner Gesundheit Hinderung thue.** Der HErr schelte dich/ da man/ um den Teufel mit seiner Boßheit zuverbannen/ lieber den Höch-

(1) Glass. Phil. Sac. Lib. 3. Tract. 3. Can. 19. p. 284.

Höchsten selbst an dessen Stelle wil einschieben/und ach! daß man es so bey ihm lesen muß/ ja GOtt lieber selbst für einen Teufel ausschreiben/ als der nicht nur die Frommen plage/ sondern der auch gar dem Teufel zugefallen/ und auf dessen Begehren/ seine Gläubige quäle/ also daß der Teufel dabey einen vergnügten und lachenden Zuschauer abgebe/ und auf die Art mit uns armen Menschen seinen Willen habe. Hätte man auch gedencken sollen? daß ein Mensch so ungereimte/ ja höllische Gedancken von dem so gütigen GOtt solte können fassen? Ich geschweige/ daß ein Doct. Theologiæ damit hätte dürffen für aller Welt Augen treten? Pfui/ der HErr schelte dich Satan. Denn wo je eine Auslegung von dem Bubstablichen Verstande weicht/ so ist es warhafftig diese/ dafür auch eine gottselige Seele nicht anders als grausen nehmen kan.

§. 3. Allein obgleich dieser sein Satz so verflucht und höllisch/ so fährt Er dennoch §. 14. fort diese seine Auslegung zubehaupten; Denn er verläugnet daselbst: **Daß der Satan vom Angesichte des HErrn sey ausgefahren**/ um Hiob zuschlagen/ sondern **der HErr selbst ist es**/ sagt er/ **als der da allein verwundet und dessen Hand auch heilet.** Heist das nicht dem Heil. Geiste fein derbe ins Angesichte gelogen? Herr Doctor. In wessen Händen ist Hiob zur Plage übergeben? in Gottes? das steht nirgends/ sondern in des Satans Händen/ als der allein willig die Frommen zu plagen/ GOtt aber allein ihnen zu helffen: Also daß GOtt/ vermöge seiner Gütigkeit und Liebe/ auch selbst nicht einmahl wil/ noch suchet oder begehret/ viel weniger daß er den Teufel in seiner Boßheit darzu solte antreiben/ um die Gottselige zu plagen: Der denn auch an und für sich/ ohne des Höchsten anpurren/ darzu bereit und willig genug. Welches alles uns denn der Text von selbst gnugsam zuverstehen giebet/ daß der Teufel mehr als zu willig und bereit die Menschen/ und voraus die Fromme zu plagen/ nemlich wenn da stehet/ **daß der Teufel** in dieser Absicht **die gantze Welt durchgezogen.** Item/ **daß er sich** von selbst in dieser Absicht **unter die Kinder GOttes dargestellet**/ Item/ **in dem überreden an GOtt**/ als worunter ausgedrückt wird/ daß er von selbst hierzu auf das bereit-willigste sey/ der Höchste aber sich darzu durchaus nicht verstehe/ ohne wann ers für die Seinige nöthig zu seyn befindet/ da läst ers denn dem Teufel wohl zu/ billichet aber dennoch solche des Teufels Thaten nicht; als welches daraus erhellet/ weil seine heilige Hand allewege der Frommen bestes/ und des Teufels Beschimpffung/ darunter befodert/ das ist des Höchsten einiger Intent, nicht aber/ daß Er selbst jemand zum bösen treiben oder darzu verleiten solte. Und wie gesagt/ in Absicht solches seines Intents, wird von GOtt gesagt/ daß Er sich habe vom Teufel überreden lassen. Sehet das lieset ein gesundes Auge an diesem Context, und so schliesset ein gesundes Urtheil.

§. 4.

§. 4. Was seinen critisiren in diesem §. wie auch §. 15. 16. betrifft/ so ist solches von solcher Nichtigkeit/ daß es keiner Antwort werth. In dessen Händen oder Gewalt der Höchste den Hiob zur Plage übergiebet/ der fährt auch aus vom Angesicht des HErrn/ und der schlägt nun auch Hiob mit bösen Schweren. Und das ist der Satan. Wie denn solches auch nur von GOTT zugedencken schon gottloß/ ja höllisch ausfällt. Was Er §. 17. sagt/ **daß der Teufel nicht im Vermögen/ das zu würcken/ was hier von ihm bekennet werde/** darinn leugt er abermahl den Heil. Geist/ als der dieses deutlich von ihm bekräfftiget; wir auch droben erwiesen haben/ wie sich die Teufel bey solchen Verrichtungen verhalten/ und daß sie es thun können. §. 18. kommt Er endlich zur Sache/ und sagt/ **daß Er die Gewißheit und Warheit der Gesichte** zugebe/ **nur daß die Sache im erzehlen mit Umständen werde bekleidet**/ die so **nicht geschehen/ als der Buchstab es mitbringet.** Herr Doctor, wo stehet das? und wer hat euch dessen berichtet? Es ist hier eine Historische Erzehlung/ die so wohl in ihren Umständen als durchhin Warheit und wahrhafftig; und die also geschehen/ wie es der Verstand von dem Buchstaben entlehnet/ mit sich bringet; Nur das fällt zubeobachten/ daß weil wir uns keiner Englischen oder der Geister/ sondern bloß menschlicher Sprache bedienen/ so hat diese Begebenheit uns auch nicht anders als durch eine solche Sprach können beygebracht werden: Daher wir denn freylich diese Sache und Begebenheit so haben anzunehmen/ und daß es so damit und nicht anders ergangen/ als es der Buchstabe giebet/ nur daß wir vermöge unserer Seelen-Gedancken ihnen solchen Begreiff haben beyzulegen/ als es die Personen/ so eingeführet werden/ leiden und erfodern; Nun sind beydes GOtt und die Engel Geister/ die nichts gemein haben mit menschlichen Leibern/ darum muß auch unsere Seele dem buchstäblichen Verstand solchen Begriff beylegen/ als es ihr geistliches Wesen erfodert/ und also damit von allen Cörperlichen Handlungen weichen/ ob gleich der buchstäbliche Verstand es so plat hin giebet. Und kömmt des Michæ Gesicht 1. Reg. 2/ 2. hier durchaus nicht zupaß: Denn daselbst bekennet der Geist GOttes ausdrücklich/ daß es ein Gesicht/ hier aber steht alles in blosser Historischer Erzehlung und Folge/ und daß alles so und nicht anders in der That hergangen/ und sich zugetragen. So sind das auch nicht eben närrische Gedancken/ daß der Teufel für GOTT erscheine; denn lebt Er nicht mit allen Creaturen in GOttes Gegenwart? Also daß GOtt ihn siehet/ obgleich er GOtt nicht schauet. Es steht in dieser Absicht mit denen bösen Geistern/ wie mit einem Blinden/ der lebt auch in Gegenwart der Sonnen/ obgleich Er nicht das geringste Gesicht von der Sonnen hat; So kan auch ein Teufel so leicht in der Sprachhaltung mit GOtt befunden werden/ als ein

ein Ubelthäter mit seinem Richter. Womit sich denn die Verwunderung des Herrn Beckers §. 19. verliert/ und Er vielmehr in Gegentheil wohl zuzusehen hat/ damit er sich derer Schwierigkeiten und Ungereimtheiten überhebe/ die aus seinem Satz unvermeidentlich erfolgen: Denn wir stehen an Seiten der göttlichen Warheit/ und die bezeuget hiermit/ und macht es uns durch diese Histori gantz augenscheinlich und deutlich/ ja schier Handgreiflich/ daß die Teufel beydes auf Leib und Seel anwürcken können/ und auch in der That anwürcken.

§. 5. §. 21. verfällt er auf den Apostel Paulum/ als **welcher**/ laut eigner Bekäntnis/ 2. Cor. 12/7. **von des Satans Engel werde mit Fäusten geschlagen** / und wil **daß dieses auch nicht sey eigendlich zuverstehen:** Allein der klare und deutliche Buchstab liegt da/ von dem ohne Noth nicht abzugehen. Sein Argument/ daß in dem Griechischen nicht stehe Ἄγγελος τοῦ σατᾶν sondern Ἄγγελος σατᾶν ist recht gut / und warlich mehr wider ihn/ als für ihn/ denn damit wird kund und offenbar/ daß Satan und Satans-Engel eins und eben dasselbe/ und daß auch des Satans-Engel ein Satan: Damit denn zugleich die Summaria seines 26. Capittels übern Hauffen liegt. Als woselbst es also lautet: **Die Teufel in der Schrifft/ so viel ihrer gedacht wird/ sind von des Teufels Engeln unterschieden.** Welches ja ausdrücklich wider diesen des Pauli Ausspruch läufft: Denn im selbigen bekennet der Apostel auch des Teufels Engel/ für Teufel; Was sonst in diesem gantzen Capitel enthalten/ ist fast nicht werth/ daß man dem nachgehe: Wie denn auch schon dieses alles aus obigen seine Richtigkeit hohlt; über dem auch diese Sache durch ihn selbst seine Ausfindung bekommt: Denn §. 6. seq. gesteht Er selbst/ **daß beydes** Schedim **und** Schirym **sind der Heyden Abgötter;** nun sagt der Apostel Paulus 1. Cor. 10/20. ausdrücklich/ daß die Abgötter der Heyden nichts anders/ denn die Teufel: Denn **was sie dem Götzen opffern/** sagt Er/ **das opffern sie dem Teufel.** δαιμονίοις, stehet da: Welches Wort hier nicht anders fallen kan/ als Teufel: Denn solte das hier so viel heissen als Götter/ wo für es die Heyden anschreiben/ so müste Paulus sagen wollen: Die den Götzen opffern/ die opffern den Götzen: Welche gesunde Seele aber wird das von Paulo schliessen. Darzu Paulus nimmt mit dieser Rede eine Bestraffung für/ und daß die That greßlich/ die denen Götzen opffern / weil sie opffern denen δαιμονίοις, das ist/ Teufeln / oder unreinen Geistern/ als wofür Lucas der Heyden Dæmones anschreibet/ denn so wird die That schrecklich/ als für welcher Er die Corinthier wil gewarnet wissen. Wie denn auch nach der Heyden selbst eignem Bekäntnis ihre Götzen-Bilder von ihren Dæmoniis wurden beseelt: Daß aber Dæmones und Diaboli eins/ ist schon droben zur Gnüge ausgemacht/ und thuts der eintzige Spruch bey Matth. 12.

 als

als woselbst Dæmones sind Satans/ Satan aber auch Diabolus; also sind die Dæmones nach der Sprach des Geistes GOttes eben das/ was Diaboli, und Diaboli sind Dæmones. Darum wil ich auch diesem seinem Quarck §. 9. 10. seq. nicht weiter nachgehen/ weil alles schon von mir droben zur Gnüge widerlegt/ nur das fällt noch zugedencken für/ was Er §. 11. schreibet/ nemlich/ daß **Christus und die Aposteln haben durch die** Dæmones **angedeutet/ was die Heyden dadurch verstunden.** Wohl/ was ihr Wesen betrifft/ denn so sind es beyde Geister / oder selbständige Verständigkeiten; ihren Eigenschafften aber nach so differiren sie darinn ein grosses; Denn Dæmones halten die Heyden für ihre Mittel-Götter; Christus aber und sein Geist/ als der Grund und Mund der Warheit/ schreibt sie für Teufel/ für höllische verfluchte/ und unreine Geister an; als welches sie in der That sind; die von je her die Menschen haben gesucht zuverführen/ und die auch solches noch diese Stunde fürnehmen. Und das erhellet/ wie ich auch schon vormahls angewiesen/ aus des Herrn Beckers seinem eignem §. 14. als woselbst Er anziehet Act. 17/ 18. da die Athenienser Paulum nennen/ einen Verkündiger neuer Götter; καινῶν δαιμονίων. sind also denen Heyden die Dæmones Götter und zwar Mittel-Götter: Diesen der Heyden Sinn und Sprache verstehet also auch Paulus.

§. 6. Billiget nun aber auch der Apostel diesen der Heyden Begreiff von ihren Dæmonibus? mit nichten; **Denn zu beweisen**/ sagt Doct. Becker selber/ **daß solches nicht wahr/ berieff sich Paulus auf den unbekandten GOtt vers. 23. Der ihnen unbekandte GOtt** Θεὸς ἄγνωστος **ward denn bey den Heyden unter die** δαιμόνια **gerechnet.** Laß nun das also seyn/ was wird denn daraus? Hat denn Paulus damit die Athenienser in dieser ihrer Meynung gesteiffet? Wie? führt Er sie nicht mit einer sehr erleucht-vernünfftigen Rede von dieser ihrer Meynung ab/ und zu dem wahren als ihnen unbekandten GOtt/ und zu dem/ den Er gesandt hat Christum JEsum an? Was wird denn hieraus anders? Als daß Er hiermit eben die Bestraffung führet / die Er gegen denen Corinthiern 1. Cor. 10/ 20. fürnimmt: Daß wer denen Götzen/ als hier zu Athen/ auch unter dem Altar/ so dem unbekandten GOtt gewidmet/ opffere/ der opffere nicht dem wahren GOtt/ sondern denen Dæmoniis, das ist/ dem Teufel: Wie denn Paulus hier nimmer das Wort Dæmonium für was gutes kan begreiffen/ weil den Altar oder vielmehr der Dienst (so unter diesem Altar dem unbekandten Dæmonio geschahe) von ihm wird verworffen/ und Er im Gegentheil sie zu den wahren GOtt/ und seinen Christum anführet. Weiter schreibt Er: **Zu derselben Lehre und Dienste verkündigte Paulus durch den Geist/ daß etzliche/ die in der letzten Zeit/ aus dem Heydenthum bekehret worden/**

den/ wieder verfallen würden. 1. Tim. 4/1, 2. denn/ wie Ebr. 6/2. gesagt wird βαπτισμων διδαχην, Lehre der Tauffe/ in diesem Sinn/ daß Er die Lehre/ welche von der Tauffe handelt/ dadurch verstehe. Also meyne ich/ schreibt Er ferner/ daß es Daillon hier auch nicht übel getroffen/ der solches von dem Götzendienst/ der denn so genandt Dæmones erwiesen wird/ erkläret/ und also/ folget Er drauf/ wären Götzen und Dæmones eins/ die Götzen aber sind nichts/ und also auch die Dæmones. Sehet/ so spielt der Herr Becker und das allewege unter lautern Betrug. Nichts sind sie freylich in Absicht der Gottheit/ so ihnen von denen Heyden zugeschrieben/ aber sonst warlich etwas wesendliches/ so wohl in Absicht des Klotzes/ als auch des einwohnenden Geistes. Wie denn dieses schon von mir ausgemacht; denn ich habe nicht nur hier/ sondern durchhin erwiesen/ daß Dæmones sind eine Persönligkeit/ so wohl bey Heyden als Christen; Und daß also die Lehre der Dæmonum nicht eigendlich die Lehre von dem Götzendienst/ sondern von denen Dæmoniis und ihrem Dienste/ als dawider Paulus Col. 2/18. schreibet/ welche Lehre denn auch nach Pauli Zeiten in der Kirche zu Laodicæa war eingeschlichen/ und drauf An. 635. von einem öffentlichen Concilio verbannet/ und verdammet. Davon ich droben gehandelt habe; Und in dieser Absicht trifft nun auch des Apostels Pauli Vor-Verkündigung bey ietziger Zeit ein. Daß viele so aus dem Heydenthum bekehret solchem wiederum verfallen. 1. Tim. 4/12. Denn alle Zunfften der Quaker sind pur Heydnisch/ als die eine und eben dieselbe Gottheit mit denen Heyden anbeten/ wie ich droben erwiesen; und so steht es auch mit denen Türcken und heutigen Jüden/ die alle pur Heydnisch.

§. 7. Und wie kan dem Apostel ein Götze und Dæmon eins seyn? 1. Cor. 10/20. streitet Er ja ausdrücklich darwider? Als da er Götze/ und Dæmon entscheidet/ also/ daß wer denen Götzen opffere/ der opffere (nicht denen Götzen/ denn was wäre das für eine Redens-Art?) denen Dæmoniis, das ist nach Luc. 4/33. beschreibung/ einem unreinem Geiste/ das ist dem Teufel? Wenn dieses der Herr Becker betrachtet hätte/ würde Er die Ubersetzer nicht haben gestrafft/ daß sie Dæmonium für Teufel übergesetzt/ denn dem und keinem andern haben die Heyden nach Pauli Andeutung 1. Cor. 10/20. Opffer gethan/ und wie Johannes Apoc. 9/28. sagt/ angebetet: Da denn durch Johannem Paulus so deutlich gemacht wird/ daß kein Vernünfftiger anders kan schliessen/ Paulus begreiffe 1. Cor. 10/20. unter Dæmonia nicht selbst den Götzen/ sondern den Teufel. Wie denn Johannes Apoc. 9/20. entscheidet ausdrücklich Dæmonia von denen Idolis, denn daselbst steht/ die nicht angebetet die Dæmonia, (Teufeln/) und die güldene silberne/ eherne/ steinerne/ und hölzerne Götzen. Daß also Idola und Dæmo-

Dæmonia ein wesendlich entschiedenes/ und nicht eins und eben dasselbe/ wie der Herr Becker wil/ sondern Dæmonia sind die selbständige Geister/ die die Idola oder Götzen beseelen/ und durch sie reden. Und auf diesen Fuß nun schreibet/ und schliest Paulus/ daß wer denen Idolis oder Götzen opffere/ der opffere dem Teufel/ als der die Seele und das rechte Leben von solchen Götzen ausmache. Darum Er denn auch wil/ daß seine Corinthier damit durchaus in keiner Gemeinschafft sollen stehen/ als wodurch Gottes Zorn auf das Höchste werde befodert/ weil sie damit ihn verlassen/ und dem Teuffel dienen. Ja/ spricht der Herr Becker/ **was thut hierbey der Teufel/ denn die verführische Geister/ welchen Namen Paulus auch gebraucht/** 1. Tim. 4/5. **Sind keine Geister der Teufeln/** Διαβόλων, **sondern der** Δαίμων, **welche ausgehen zu den Königen der Erden/** Apoc. 16/14. Herr Doct. Dæmones sind eben die Teufel. Und wann die Dæmones nach euern Sinn die blosse Götzen/ darhinter weiter nichts verborgen/ wessen ist denn dieser Dæmonum verführischer Geist? Des Klotzes an und für sich kans ja nicht seyn? Des Menschen auch nicht/ denn das sind ja nicht die Klötze und Götzen? Was bleibt denn anders übrig/ als daß es die Dæmones und daß diese Dæmones Persönligkeiten/ das ist/ verständige selbständige Geister/ die durch die Götzen reden/ und also der Teufel. Wie denn von diesen Dæmonibus, das ist/ Teufeln/ Babylon wird wüste gemacht/ Apoc. 18/2. Darum man kehre und drehe sich/ wie man wolle/ Dæmones sind Diaboli, und Diaboli Dæmones, das ist/ unsterbliche wesendliche Geister/ die die Götzen erfüllen/ und dieselbe Zeichen thun/ um die Menschen zu verführen/ Apoc. 16/14.

§. 8. §. 15. fährt Er mit des Apostels Pauli Worten fort; **Was soll ich denn nun sagen? Soll ich sagen/ daß der Götze etwas sey? Wir wissen aber daß ein Götze nichts ist in der Welt/ und daß kein ander GOtt sey/ denn der einige/** 1. Cor. 10/19. cap. 8/4. **Um dieser Ursachen Willen werden sie auch in dem Ebräischen** Elilim **Nichtigkeiten/ genennet/** ziehet drüber an Ezech. 30/13. 1. Par. 16/26. Voraus Psal. 96/5. allwo steht: **Alle Götter der Völcker sind Götzen/** (Nichtigkeiten steht im Grund-Text) **aber der HErr hat den Himmel gemacht/** als ein Werck **seiner Allmacht/** woran sich denn dessen Gottheit offenbahret: Ist also in der That GOtt; jene aber als an denen sich keine Wercke der Gottheit offenbahren/ die sind also/ auch in dieser Absicht nicht Elohim, als wofür sie die Heyden ausschreiben/ sondern Elilim Nichtigkeiten; Sehet Herr Doctor, in dieser Absicht/ sind die Götzen und ihre einwohnende Dæmones oder Geister nichtig/ ja für ein pures Nichts anzunehmen; sonst aber sind die Dæmones so warhafftig im Wesen

sen wie die Klötze / und so warhafftig selbständige verständige Geister / als der Klotz aus Gold/Silber 2c. bestehet / und die Form eines Menschen / Viehes 2c. præsentiret; Wie denn auch der Klotz an und für sich nicht kan Zeichen und Wunder thun / sondern dieses auf die Dæmones ankommt / die die Klötze beseelen / wie schon mehrmahls gedacht: Er ihm auch selbst diesen Einwurff machet: **Warum heist sie denn die Schrifft selber Götter?** Und beantwortet es mit folgenden / aus seiner Phantasi hergenommen / und nach der Brille seines Vorurtheils abgefasset: **Dasjenige anzudeuten** / sagt Er / **daß die Heyden meinten etwas zu seyn / aber von ihr selber / nennet sie sie Eitelkeit / um zu zeigen / daß sie an sich selbst gantz nichts sind. Also werden auch die** Dæmones **in der Schrifft genennet / nicht / daß sie warlich etwas seyn / sondern anzuzeigen dasjenige / was allein in der Heyden Einbildung ist / wie wohl es nicht ist.** Herr Doctor, wo liest man dieses letztere? Wenn noch das erstere da zu finden wäre? Ist auch hiervon ein Buchstab in Gottes Wort enthalten? Also lieset Er durch die Brille seines Vorurtheils / dasjenige / was doch nirgens zu lesen / und was sich davon in der That vorfindet / dargegen ist Er Stock-blind. Und wie? Habt ihr nicht droben selbst gesetzet: Quod nullius entis nulla sit affectio, daß von dem was nicht ist / auch nichts zu reden sey? Nun aber gesteht ihr selber / daß Götzen seyn / und daß dieselbe selbst die Heil. Schrifft Götter nenne; so muß je doch etwas da seyn / in welcher Absicht dieselbe so genandt werden. Die Heyden nun halten sie darum würcklich für Götter / weil sie von ihren Dæmonibus werden beseelt / und durch dieselbe ihnen Antwort geben / wie ich droben erwiesen. Die göttliche Warheit aber läugnet / nicht des Götzen-Bildes Wesen / samt ihren einwohnenden Dæmonibus oder Geistern / und daß die nicht solten daseyn / sondern daß die Götzen wegen der Rede und Antwort / die sie geben / noch nicht Götter / denn das sind keine Wercke der Allmacht / sondern den Himmel und dergleichen zumachen / das bekenne eine thätliche Gottheit / in welcher Absicht aber die Götzen gar in keinem Vermögen gefunden werden / sind und bleiben also Elilim, und sind nicht Elohim. Wenn auch gar nichts von ihnen verhanden wäre / wie konten sie denn die Könige haben ins Feuer geworffen? Es. 37 / 18. 19. Ja fragt Er sich selbst drauff / **wahren es denn Götter?** und stellet die Antwort eben so betrieglich / wie droben: **Er der Prophet** / sagt Er / **heist sie so / weil sie die Völcker dafür hielten; aber seine eigne Meynung gleich wohl zu sagen / sie waren nicht Götter. Esaias 37 / 18. 19. sagt gleicher Gestalt / daß die Schrifft sie** Dæmones **nennet / weil sie von den Heyden insgemein / und von etzlichen Jüden also geglaubet wurden / aber daß niemahls** Dæmones **gewesen sind.** Herr Doctor wo steht das? Der Prophet berühret mit keinem

nem Worte die Dæmones, man schlage nur nach / bloß der Götter die von Menschen Hände gemacht / derer wird daselbst gedacht / und daß sie keine Götter. Nur das folget aus angezogenem Orte / daß wie dieses Holtz oder Stein / als woraus der Leib des Götzens bestanden / nicht in der That Gott / sondern Holtz oder Stein: So sey auch die Seele eines solchen Götzen / nemlich der einwohnende Dæmon, nicht GOtt / doch aber ein Geist / und verständige Selbständigkeit: Denn sonsten könten solche Götzen nicht Zeichen und Wunder thun / die Menschen zuverführen / wie der Geist GOttes von ihnen / Apoc. 16 / 14. vom Munde giebet / als welches an und für sich keinem Holtz oder Steine zu kommt / sondern einem verständigen Geiste.

§. 9. §. 16. macht Er ihm von neuen einen Einwurff: **Was niemahls gewesen / schreibet Er / das kan auch nichts hervorbringen / nun aber gaben sich zu Christi Zeiten so viel besessene an / diese wurden** Δαιμονιζόμενοι, **als ob man sagte / beteuffelte genennet. So die** Dæmones **Teufel sind / welches ich bewiesen habe / Nein.** Und ich bewiesen habe. Ja. **Diese** Dæmones **sind es und keine** Diaboli, **Teufel (wiewohl es unsere Ubersetzung so nennet) die Christus und die Apostel austreiben.** Herr Doctor, Act. 10 / 38. sind es ausdrücklich Teufel (Διάβολοι steht da und nicht Δαιμονες.) So sind auch Dæmones und Diaboli eins und eben dasselbe beym Matth. 12 / 12. Und da diese Dæmones neun mahl in Heil. Schrifft werden böse / und 21. mahl unreine Geister geheissen / was sind das anders / als Diaboli, oder Teufel? zu dem diese Dæmones haben den Herrn Becker bißhero eines und eben dasselbe gegolten was Götzen / das aber können sie hier in denen Besessenen nicht seyn / so wären der Heyden Götzen Besessene / und die Besessene ihre Götzen / sind also diese Dæmones nicht der Heyden Götzen. Eine gewisse Art Kranckheit aber können sie auch nicht seyn / denn Jac. 2 / 24. glauben diese Δαιμόνια, daß ein GOtt ist / und erzittern / das mag von keiner Kranckheit gesagt werden. So treibet auch ein Satan und Dæmon Matth. 12 / 12. den andern aus / welches auch von keiner Kranckheit mag gelten. Was bleibt denn unumgänglich anders übrig / als daß sie / die Dæmones, eins mit dem Teufel und Satanas. Daß aber das Wort Dæmon so vielfältig vom Geiste GOttes gebraucht wird / kommt daher / weil die Geister / zu der Zeit unter dieser Benennung bey denen Menschen am bekantesten. Die aber der Geist GOttes so beschreibet / daß Er durchhin darunter der Heyden Dæmones verräth / als die nicht Mittel-Götter / sondern Satanas und Diaboli, oder Teufel / welchen / als den eigenthümlichen Namen der Heydnischen Dæmonum, darauff die Christliche Kirche ihr nachgehendes hat bey behalten; also daß von je her und das nach Anweisung des Heil. Geistes / und also mit recht / das Wort

Dæmon/ Teufel/ gegeben und übersetzet/ als welche im Wesen nichts anders als höllische Geister ; dafür sie denn auch noch diese Stunde bey der Christenheit passiren.

§. 10. §. 17. **ziehet Er den Spruch** Jac. 2/24. **Die Teufel glauben auch/ daß ein GOtt ist/ und erzittern/ auff die Heydnischen Priester**/ welches denn eine Beckerische Phantasi von der Brille seines Vorurtheils entstehend; Besser wird eine gesunde Vernunfft schliessen/ daß diese Δαιμόνια sind diejenige Dæmones die in denen Besessenen schreyen : **Du Sohn David/ warum bist du kommen/ uns für der Zeit zu quählen**; Denn daran zeiget sich/ und dahin beziehet sich die Warheit von des Apostels Jacobi Ausspruch. Und daß auch ausser den Klötzen sich nichts mehr solte bey denen Heydnischen Göttern vorgefunden haben/ dasselbe verläugnet noch bejahet auch nicht David Psal. 115/ 4. von Herrn Becker angezogen: Als der daselbst allein mit dem/ was die Klötze an und für sich angehet/ zu thun hat/ und nur von dem/ was das allgemeine Gesicht daran wahrnimmt/ seine Reden entlehnet/ um denen Menschen das Wesen leid zu machen/ und ihren Seelen in Gegentheil den lebendigen GOtt anzupreisen. Wie sehr/ wie hart und viel/ verbeut sonst nicht der Geist GOttes/ daß die Menschen die Götter nicht solten fragen? Wann nun weiter nichts wäre verhanden gewest/ als der blosse Klotz/ so wäre das Verbieten in solcher Absicht nicht nöthig gewest; oder da die Antwort der Götzen-Bilder allein auf den Betrug der Priester beruhete/ würde nicht der Geist GOttes diesen Betrug ohne allen Zweiffel entdecket haben? Wie sonst wohl von denen Geistern geschicht/ nemlich/ daß durch die/ und nicht durch die Priester denen Menschen eine Antwort geworden; Denn durch einen Dæmon oder Oob wahrsaget das Weib zu Endor dem Saul. Und welche Priester solten denn denen Baals Pfaffen zu Elias Zeiten gewahrsaget haben? Solten sich auch wohl die Priester mit sich selbst haben betrogen?

§. 11. Weil Er selbst sihet/ daß dieses den Stich nicht hält/ so fährt Er §. 19 also fort. **Doch indem dieses jemand frembde solte düncken/ der habe nur acht auf das/ was man anderswo lieset.** Er kan nimmer mit denen Sprüchen an und für sich auskommen/ daher nimt Er immer ein Flickwerck für/ suchet Oerter zusammen/ die sich auf einander passen/ als die Faust aufs Auge: **Wenn** Jer. 51/44. **stehet: Ich habe den Beel zu Babel heimgesucht/ und habe aus seinem Rachen gerissen/ was Er verschlungen hat.** So muß warlich etwas mehr als der blosse Klotz diesen Abgott ausgemacht haben. Wie denn so wohl die Heyden/ als GOttes Wort selbsten die Geister/ und nicht die Priester zur Seele eines solchen Götzens ansetzen; daher denn auch alle diese des Abgotts Thaten auf des Teufels Würcken ankommen. Allein dargegen

stellet

stellet er nun diese höhnische Fragen an: **Ist ein Bild wie des Beels bequem Heimsuchung zu empfangen?** Herr Doctor füget dem Worte Heimsuchung in Absicht des Klotzes solche Gedancken bey/ wie es dieser erfodert/ so wird heimsuchen hier seyn/ zerbrechen/ ins Feuer werffen ꝛc. also auch in Absicht des höllischen Geistes/ so diesen Klotz beseelet/ und der unter und in diesem Klotz verehrt wird; und so wird hier heimsuchen so viel seyn/ als daß GOtt dem Teufel diese seine Ehre habe verstöret/ ja wider seinem Willen/ dieses Werck aufgehoben/ ohne was der göttliche so gerechte Feuer-Eiffer ihm ohne dem für Straffe dictirt. Weiter fragt Er: **Hatte das etwas verschlungen?** Herr Doctor, hier steht es. Und recht tollkühn seyd ihr/ wann ihr den Heil. Geist wolt Lügen straffen. Worauf dennoch seine darauf folgende Frage hinzielet: Wiewohl nicht geläugnet wird/ daß auch nicht vielmahls die Priester ihren Betrug solten gespielt haben/ allein das ist hier nicht geschehen: Denn der Geist GOttes gedencket dessen mit keinem Wort/ welches aber nicht wäre nachgeblieben/ wann anders der heydnischen Priester Betrug sich hätte darbey eingefunden/ und daß dieses Werck nicht bloß auf den Klotz und dessen einwohnenden Geist ankäme. **Oder hat solches der Abgott selbst gethan?** fähret Er fort/ **der doch nie im Wesen gewest? Nein! werdet ihr sagen/ sondern der Teufel/ der unter diesen Namen und Bilde geehrt ward.** Und was irren wir dran? Denn sagt es nicht der Geist also? Wie denn auch der Teufel die Seele von diesem Götzen ausmacht/ denn dieser und nicht der Klotz an und für sich ist der verführische Geist/ der in solchem Bilde und auch sonsten Zeichen thut/ dadurch die Menschen zuverführen Apoc. 16/ 14. Weiter schreibt Er/ **leset dieses denn auch einmahl/ so spricht der HErr: Ich wil die Götzen zu Noph ausrotten und vertilgen Ezech. 30/ 13. Soll denn der Teufel noch einmahl sterben?** Ist abermahl läpsch genug gefragt für einen Doctor Theologiæ? Herr Doctor füget denen Worten ausrotten und vertilgen solche Gedancken bey/ als es der Götze oder der Dreck-Gott/ so wohl in Absicht des Klotzes als des einwohnenden Geistes/ erfodert/ so wird nicht nöthig seyn/ daß der Teufel noch einmahl sterben müsse: Wann GOtt dieses des Teufels Werck vernichtete/ war das nicht ausrottens und vertilgens genug? **Ist das noch nicht genug**/ schreibt er ferner/ **so leset dieses noch darzu. Beel steht mit schanden/ ihre Götzen stehen mit schanden. Jer. 50/ 2.** Schämet sich dann der Teufel auch? Herr Doctor, dann stehen beydes Klotz und Teufel mit schanden/ wann GOtt diese Wercke zernichtet/ hierauf fast Er nun seinen Schluß/ davon der Major auf seinem Vorurtheil beruhet/ und der Minor auf seine phantastische Brille. **Also sag ich denn gleicher Gestalt zittern die Dæmones, wenn die Abgötter beschämt stehen.** Herr Doctor

jener Dæmon der den Heyland bat/ Er möchte ihn doch nicht quälen für der Zeit/ zitterte/ obgleich kein Abgott beschämt stunde. Was wird denn daraus? Hierauf schliest Er nun insgemein: **Diesem nach/ ist draus nicht zusehen/ daß warlich** Dæmones **seyn.** Herr Doctor eure eigne bißher geführte Feder ist wider euch/ und die von euch selbst angezogene Sprüche straffen euch ins Angesichte Lügen; So nennet man auch die Dæmones nicht mit Unrecht/ sondern nach Anweisung des Heil. Geistes selbsten/ und also mit Recht/ **Teufel; wie ich** droben erwiesen/ und ausgemacht habe.

# CAPUT XXIV.

# Von denen Besessenen.

§. 1.

IN seinen 1. §. gedencket Er wiederum dessen/ was Er schon droben §. 16. angezogen. **Was nichts ist/ das thut oder würcket auch nichts/ wie haben denn die Teufel oder unreine Geister solche Würckung gethan?** 2c. Hält solches alles für einen Schein/ und nimmt drauf für/ dasselbe zubeweisen. Er schreibet auch/ **daß allezeit das Wort** Dæmon **werde gefunden/ wann Menschen gesagt werden/ daß sie besessen/ darum wolle ers auch allezeit gebrauchen und nicht** Diaboli; da er doch selbst §. 2. gestehen muß/ daß Act. 10/ 38. das Wort Διάβολος stehe; woselbst aber die Rede ist von denen allgemein Besessenen/ die nur zu Christo gekommen/ und von ihm geholffen; womit denn der Geist GOttes bezeuget und bekräfftiget/ daß alle δαιμονιαζόμενοι, sind vom Teufel (à Diabolo) überwältigte gewest: Denn daselbst beweiset der Apostel/ daß Christus mit dem Heil. Geist und Krafft gesalbet/ **weil er alle die von Teufel** (da stehet nun einmahl Διάβολος, sagt Er der Herr Becker selbst/ und das also für allemahl/ denn diese Rede beziehet sich/ wie gesagt/ auf alle dasjenige/ was zuvorn in dieser Absicht geschehen) **überwältiget waren gesund gemacht.** Darum Herr Doctor setzet die Brille eures Vorurtheils ab/ so werdet ihr an diesem eintzigen euch überwunden und überhauffen geworffen befinden/ und nicht weiter mit euren/ es scheinet/ aufgestochen kommen. Doch Lib. 3. c. 12. §. 9. meint Er nichts geringes durch diesen Spruch gewonnen zuhaben/ daselbst schreibt Er/ Cornelius, **an den diese Worte ergehen/ habe als ein Heyde nichts vom Teufel gewust**/ doch wohl vom Cacodæmone, oder bösen Geistern/ von welchen die Menschen besessen/ eingenommen und auch wohl gar gequält. Welche Cacodæmones denn hier der Apostel unter das Wort

Diabolus, das ist einen Lästerer begreifft; woran denn leichtlich Cornelius, als ein Heyde/ wahrgenommen und gelesen/ daß der Apostel drunter die bösen Geister müsse begreiffen/ als die auch in dieser Absicht bey denen Heyden angeschrieben/ daß sie die Menschen bey denen Göttern verlästern. **Könne also auch nicht** fähret Er fort/ **drunter begriffen werden**/ ich aber setze und das mit Recht: könne also gar wohl/ ja ein Dæmon wird in der That drunter begriffen. Doch wir wollen ihn hören/ was er denn drunter wil verstanden wissen. **Bey denen Aposteln**/ schreibt Er §. 10. **war im Gebrauch** Διάβολος zunennen/ **die Angst und Marter der Sünde/ oder die Beschuldigung eines bösen Gewissens wegen begangner Ubelthat; gleichwie das aus dem vorgemeldten 2. Buche c. 17/ 18. erhellet.** Nun wende man sich zu diesen seinen angezogenen Oertern/ man wird daselbst mit keinem Buchstab bewiesen finden/ daß das Wort Diabolos so etwas solte heissen/ mag auch kein eintziger Spruch von allen daselbst angezogenen dahin gezogen werden/ wie ich denn auch in meinen 19. Cap. das wiedrige gegen ihm ausgeführet habe/ und daß das Wort Diabolos absolut gesetzt/ nichts anders als die bösen Geister deute. Und wo bleibt doch sein gesundes Urtheil? Denn wenn Cornelius ein Heyde unter Διάβολος nicht hat können einen Dæmon verstehen/ solte er denn wohl drunter die Marter und Angst der Sünde haben begriffen? Wann gleich dem also wäre/ daß es in diesem Verstande in Heil. Schrifft würde gelesen? Zudem/ wann hier dieser Begreiff solte gelten/ so müste es auch also von der Tochter des Cananæischen Weibes verstanden werden/ denn die war auch vom Teufel überwältiget/ und vom Heylande gesund gemacht; Solte aber nicht die Mutter wohl so viel Gewissens-Plage gehabt haben/ als die Tochter? Und da dieses? warum steht denn auch nicht so wohl da/ daß Christus die Mutter als die Tochter gesund gemacht? Zudem so befindet sich dieses Cananæische Weib als eine Heydin mit dem Cornelio, gleichfals einen Heyden/ im gleichen Grad/ und sind nun diese Worte Petri eine Lection für den Cornelium, auch warlich für das Cananæische Weib/ da nun aber bloß ihre Tochter und Cornelius, als Uberwältigte vom Teufel/ das ist/ von ihren Sünden/ durch Christum gesund gemacht/ was bleibt denn diesem Weibe? bey der doch mehr als ein Diamantener Glaube/ also daß um des willen auch beydes ihr und ihrer Tochter geholffen wird/ die Tochter aber/ wie der Text sagt/ wird allein gesund von der Uberwältigung des Teufels/ das ist/ von der Sünde der Gewissens-Unruhe/ wie der Herr Becker sagt/ was wird denn/ sag ich nochmahls/ der Mutter? Wird nicht sie als eine Gläubige/ voraus von der Gewalt der Sünden/ wie ihre Tochter von der Gewalt des einwohnenden Teufels befreyet? Darum ist/ und bleibt ein grosser Unterscheid unter der Uberwältigung der Sünden

und des Teufels; an der ersten lag allein das Cananæische Weib / und so auch Cornelius, an beyden aber die Tochter kranck: Auf welche und dergleichen des Heylandes singulaire Handlungen gegen die Tochter / und nicht gegen die Mutter an / denn auch diese des Petri Worte an Cornelius, und nicht bloß von der Vergebung der Sünden / zuverstehen; welche gleichfals freylich eine nöthige Lection für den Cornelius war / als wormit Petrus des Heylandes Gottheit erwiese; Denn ist Christus mächtig die Würckung und den Erfolg der Sünde wegzunehmen / als da ist die Besessenschafft / warum auch nicht die Sünde selbst? Wer den schwersten Affect der Kranckheit hebet / kan auch leichtlich alles übrige heben. Und wie? Sind diese des Petri Worte zuverstehen / wie der Herr Becker wil / so müsten alle Welt Energumeni und Besessene seyn / denn das übel der Sünden ist bey allen.

§. 2. Doch ich wil seinen Argumenten nachgehen / §. 3. und 4. führt Er erstlich an: **Wie das zuverstehen / daß es allein Besessene unter dem Volcke GOttes gegeben?** Herr Doctor, des Cananæischen Weibes Tochter / war das nicht eine Heydin? Und die Pythonissæ, wenn die schäumend und rasend geweissaget / waren das nicht Besessene? Wann GOtt auch sein Volck mit denen Plagen Egypti dräuet Exod. 15 / 26. solte wohl nicht die Besessenschafft mit drunter begriffen seyn? Die Zauberer zu Mosis Zeiten / waren die nicht besessen gnug? Sein ander Argument ist §. 5. und 6. enthalten / **daß δαιμονιζόμενοι, sind Menschen / für andern mit einer gewissen Kranckheit belegt** / da doch in denen vom ihm angezogenen Oertern ausdrücklich die Besessenschafft von der Kranckheit wird entschieden / nur daß sich beydes Kranckheit und Besessenschafft wohl in einem Menschen zugleich vorfindet. Und weil er auch Act. 10 / 38. hier wiederum anziehet / und daß Diabolus daselbst eine Kranckheit bedeute / im dritten Buch aber / wie wir gehört / es bloß für eine Gewissens-Angst anschreibet / als siehet man draus / wie confus und ungewiß Er fortkomme; denn kan das wohl miteinander bestehen? War denn Cornelius, als für den diese Lection / auch am Leibe kranck? und wie? wenn nach Matth. 12 / 12. ein Teufel den andern austreiben soll / mag das wohl von Kranckheiten verstanden werden? Und wann die Dæmones Apoc. 16 / 14. Zeichen thun / zuverführen die Menschen / sind das Kranckheiten? Sein drittes Argument §. 7. und 8. giebet Er für gantz ausbündig aus. **Nemlich daß man nirgends in GOttes Wort finde / daß durch die Propheten die Austreibung der bösen Geister vorher verkündiget / aber wohl von denen Seuchen und Kranckheiten;** und ziehet drüber an Matth. 8 / 16 / 17. woselbst der Evangelist den Propheten Esaias einführet als c. 53. 4. Allein wenn diese Prophecey ung bloß auf die nechsten und letz-

ten Worte des Evangelisten sich bezögen/ nemlich da Er sagt/ daß Er allerley Kranckheiten gesund gemacht? Und wie nach seinem Ausspruch muß warlich diese Propheceyung zugleich mit auf die Besessenschafft angehen: Denn chojalenu und Makoveinu beym Esaia/ dringen directè und fürnemlich an auf die Kranckheit des Gemüths/ nemlich auf die Sünde/ nun ist aber eben dieses dem Herrn Becker der Teufel/ wie zu sehen. Lib. 3. c. 12. 10. Ist also wenig bey sich selbst/ wiewohl/ wenn man also folgern wolte/ so müste auch selbst der Heyland/ da er unsere Schwachheit über sich genommen/ seyn ein Besessener gewest/ welches doch gottloß gesagt. Darum es steht mit dieser Sache also. Es hat Christus unsere Sünde/ als die geistliche Kranckheit und Schwachheit/ über sich genommen/ warum? Auf daß wir Friede hätten/ und heil würden Esa. 53/6. Was heist nun aber hier heil werden? heist das nicht heil werden? Daß Er uns befreye von der Sünde/ ihrem Erfolg und aller Straffe; Ist nun aber nicht die Besessenschafft ein Erfolg und Straffe der Sünden? Wird denn nicht hiermit von dem Propheten Esaias die Austreibung der bösen Geister/ so von Christo würde vorgenommen werden/ vorher verkündiget? Ja welcher gesunder Mensch wird die Worte/ gesund machen/ beym Esaias/ nicht so wohl nehmen von der leiblichen Besessenschafft als von leiblicher Kranckheit? denn beyde sind ein Gefolg von der Sünde/ von welcher uns aber freylich Christus befreyet; Denn darzu ist er in die Welt kommen/ die Sünde als des Teufels Werck/ und folgendes auch den Teufel selbsten zu zerstören. 1. Joh. 3/8. Und wie? wird nicht gantz deutlich von dem Propheten Esaias vorher die Austreibung der bösen Geister verkündiget? Denn wenn Petrus sagt Act. 10/38. **Daß Christus darum mit dem heiligen Geiste und Krafft gesalbet/ auf daß Er die so vom Teufel überwältiget/ gesund mache**: Und der Prophet Esaias 61/1. verkündiget/ **daß Christus darum von GOtt mit dem Heil. Geist gesalbet/ auch unter andern die Gefangene und Gebundene zuerlösen**; Sind das nicht Verheissungen und vorher Verkündigungen gnug von Austreibung der bösen Geister? Denn wer ist mehr und schwerer am Leibe gebunden als die Besessene? Sein vierdtes Argument ist aus Joh. 10/20. Da die Jüden von Christo sagen/ **Er hat den Teufel und ist unsinnig/ denn**/ schreibt Er/ **die Jüden nennen hier** Dæmon, eine **Unsinnigkeit.** Wo stehet das? Sie entscheiden mit der copula: Und/ ausdrücklich den Dæmon von der Unsinnigkeit. Siehet man also/ daß der Herr Becker hier so unsinnig/ wie selbst die Jüden.

§. 3. Hierauf schreibt Er nun §. 10. **Aus diesen allen düncket mich denn**; wohl recht düncken/ denn an und für sich ist kein wahr Wort dran; **daß man wohl schliessen mag/ daß diese** Dæmons **böse oder unsaubere Gei-**

ster

ster/ oder Geister eines unsaubern Dæmons, gewisse böse Kranckheiten waren/ welche das Gehirn verwirreten / und dadurch die inwendige Sinnen/ sonderlich die Einbildung/ kränckten/ und sich zu Zeiten erhoben/ gleich wie die Fieber/ auch wohl mit Fiebern vermenget/ auch wohl mit fallender Sucht/ und das bey dem einem mehr oder weniger/ ja gar biß zur Raserey und Hirnwüten ausschlugen; woraus die schweren Zufälle/ die von etzlichen in der Heil. Schrifft erzehlet werden/ entstunden. Und in dieser Absicht/ wird denen die zur Raserey traten/ ein unsauberer Geist oder Dæmon zugeschrieben. Ziehet drauf §. 11. den Ursprung dieser Benennung her von denen Heyden. An diesem allen/ wie gesagt/ ist kein wahr Wort/ und darff Er sich nicht beziehen auf sein Lib. 1. c. 2. §. 9. 13. Denn sein Quarck ist daselbst von mir widerlegt. Und erhellet an dem Genio Socratis beym Apulejo allein das wiedrige / wie droben kan gelesen werden. So ist es mit diesem Werck beschaffen. Die Sabier und Egyptier haben sich nicht darmit vergnügt/ den menschlichen Cörper in seinen Theilen gewisse Signa Zodiaci zuzueignen/ als davon man das Bild fast noch in allen Calendern vorfindet. Sondern sie haben denen menschlichen Theilen auch gewisse Dæmones zugesellet/ als an der Zahl 36. die denen vornehmsten 36. Theilen menschlichen Leibes præsidiren. Welchen Fuß denn die übrige Heyden/ wie auch die verkehrte Jüden nachgehendes sind gefolget/ wie auch aus selbst des Herrn Beckers §. 14. erhellet; denn Shibtha in dem Buche Aruch ist ein Dæmon, der den Nacken præsidiret; Diese Dæmones aber sind so wenig die Kranckheit oder Gesundheit selbsten/ als die Signa Zodiaci, sondern ihre Mittel-Götter/ die nach Beschaffenheit im gutem oder bösen gegen das menschliche Wesen anwürcken: Daher denn auch diesen Dæmonibus von denen gesunden zur Danckbarkeit/ und von denen Krancken zur Hülffe vielerley Opffer gebracht: Unter andern sind auch 36gerley Art Kräuter für die 36. Dæmones angeordnet/ um sie zu versöhnen. Sind also die Dæmones nicht die Kranckheit selber/ sondern die Würcker davon. Und was den Galenum betrifft/ so macht der die Sache allein nicht aus; wie es auch mit dem bewand/ kan man beym Jordano (1) nachlesen. Also auch was den Hippocratem angehet/ als von welchen Jordanus wahr macht/ daß Er in der That an einigen Krancken etwas Göttliches begriffen. Und so stehets auch mit dem Platone; (dem zwar die Worte der Herr Becker sucht zuverdrehen) denn der sagt ausdrücklich / laut seines §. 11. daß auch wohl ein Dæmon den Menschen überfalle; Worunter Er warlich keine Kranckheit muß verstehen / weil er diese Dæmones auch sonst



(1) Hieron. Jordan. Lib. de eo quod divinum aut supernaturale est. in morbis humani corporis ejusque curatione.

sonst wohl für Bothen/ für Unterhändler/ anschreibet/ welches von keiner Kranckheit mag verstanden werden. Wie sich denn der Herr Becker selbst seiner Sache nicht getrauet/ darum trifft Er §. 12. eine selbst erdachte Auslegung/ und schreibt: **Die Magi und Weihe-Pfaffen bedeckten ihre Unwissenheit unterm Fürgeben von solcher Kranckheit Göttligkeit; damit/ daß wenn sie dieselbe natürlich heileten/ auch so viel grössere Ehre dadurch möchten erholen.** Welche seine Auslegung aber/ Er selbst mit diesen folgenden wieder umstost: **Darum nachdem die Würckung der Kranckheit waren/ darnach benenneten sie auch solche mit besondern Göttern oder** Dæmonibus, **die man für die Ursach solcher besondern Würckung hielte.** Wie sie es denn auch in der That waren/ als welches bezeugen Aretus Cappadox, kein gemeiner Mann/ Item Juvenalis, Cornelius Celsus, der Lateinische Hipocrates, und andere. Also irret auch Josephus, ein gleichsfals ungemeiner Mann/ nicht in dieser Absicht/ nemlich daß die Dæmones viele Menschen plagen/ und wird es an diesem eintzigen Manne kund/ daß es wieder die Warheit/ wormit Er seinen §. 13. anfängt und beschliest. **Nemlich/ daß die Jüden von denen Heyden die Meynung hergeholt/ daß Menschen von Teufel besessen/ ja daß sie dem tummesten von vielerley Meynungen/ zum wenigsten in ihren Reden gefolget.** Denn einmahl selbst Plato und Hipocrates, ja durchhin die vornehmste von denen Heyden/ als Aretus Cappadox, Juvenali, Celsus, Homerus, Theocritus, Ovidius, Virgilius, Horatius, Tibullus, Lucanus, Manilius, Petronius, Propertius, (1) bezeugen/ daß es Besessene gebe. Selbst aus dem Avicenna und Serapione wird uns kund gemacht/ daß gewisse Melancholi wegen sonderlichen Würckungen denen Dæmonibus zugeschrieben. So ist auch Josephus, wie gesagt/ kein gemeiner Mann/ sondern ein wackerer Schreiber/ und wird in seiner Person allein der Herr Becker wiederlegt/ und einer Unwarheit bestrafft. §. 14. ziehet Er den Ligtfoot an über Matth. 17/ 15. und schliest zuletzt: **Ist also ein Ding/ Teufel und Kranckheit/** da doch Ligthfoot den Shibtha ausdrücklich für einen bösen Geist bekennet/ (nachdem Buche Aruch) der den kleinen Kindern auf den Nacken sitze/ und daß Kordicus ein Teufel/ welcher die Besessene beherrsche. §. 15. schreibt Er: **Mann muß auch ausser dem nicht für fremde achten/ daß ungemeine Kranckheiten den Nahmen von Geist dieser Zeit bey denen Jüden führen: Denn es ist auch der Schrifft nicht ungemein/ daß die Triebe und Bewegungen des Gemüths entweder zum guten oder zum bösen auch Geist heisse.** Herr Doctor, was thut das zur Sache? Hier kommt es nicht auf das Wort πνεῦμα sondern Dæmon

(1) Ibid.

mon an? Nun beweist es mit einen eintzigen Ort in Heil. Schrifft/ da die Bewegung des Gemüths werde Dæmon genennet. Die Bewegung zum bösen heist die Heil. Schrifft das Fleisch/ aber nicht Dæmon? Und wie giebt nicht hiermit der Herr Becker einen vollenkommenen Manichæer ab? als die auch auf diesen Fuß stehen. Bey seinen angezogenen Sprüchen als Es. 37/7. ist Er noch mit sich selbst nicht einig/ **wahrscheinlich**/ sagt Er/ **ist es so.** Und über Ezechiel 18/31. führet Er die Feder eines Pelagianers: Denn die Menschen können ihnen so wenig neue Hertzen und einen neuen Geist/ als Wesen geben; sondern GOtt muß es alles thun/ wie denn diese Worte sind ein Gesetz des Glaubens/ da der Befehl zugleich auch selbst die göttliche Würckung zum Gehorsam und zur Befoderung an das menschliche Hertz/ mit einschliest. §. 16. 17. ziehet Er 1. Sam. 16/14. 15. an/ woselbst von Saul gehandelt wird/ und sucht draus sein Vorhaben zu beweisen: Allein dieses fällt gantz wieder ihn selbst aus; Denn daselbst steht: **Daß der Geist des HErrn von Saul gewichen/ und ein böser Geist vom HErrn machte ihn sehr unruhig.** Da schreibt Er nun unter andern (denn ich wil nicht alles berühren/ weil er sonst hier auch einen schlechten Theologum abgiebet/ sondern nur das was zur Sache dienet) **daß durch den Geist GOttes sey ein Königlicher Heldenmuth zuverstehen/ und in gegentheil durch den bösen Geist ein trauriges Gemüth/ das natürlicher Weise aus der ihm vom Samuel angekündigten Verwerffung entstanden.** Wo steht das Herr Doctor? Der Context sagt/ **daß es ein unreiner Geist vom HErrn sey gewest**/ muß also nicht natürlicher Weise seyn entstanden? Ja antwortet Er C. 17. vers. 15. **werde gesunden** Ruach Elohim, **welche Redens-Art denn so viel gilt/ als ein sehr böser Geist/ denn die Ebräer/ wenn sie ein Ding erheben wollen/ so zu reden pflegen.** Herr Doctor seyd ihr noch ein so schlechter Ebräer/ habt ihr nicht befunden in Heil. Schrifft/ daß das ☐ עִם oder אֵת, cum, auch wohl werde ausgelassen/ als Lev. 26/42. und Deut. 32/43. als da das ausgelassene אֵת vom Apostel Paulo Rom. 15/10. wird supplirt. Möchte derowegen wohl bey dem Glassio zur Schule gehen/ der ihn in seiner Philologia Sacra (1) ein bessers lehret. Ruach Adonai, der vom Saul gewichen/ ist der wesendliche Geist GOttes mit seinen geheiligten und erleuchteten Gaben/ so wohl in Absicht Gläubiger als Königlicher Verrichtung: Also ist in gegentheil der böse Geist/ sein verworrnes Gemüth/ in so weit es vom Teufel auch biß zur Unsinnigkeit wird befodert/ welches erhellet aus 1. Sam. 20/33. allda steht: **Daß durch Davids Seiten-Spiel der böse Geist von ihm gewichen.** Ja/ sagt der Herr Becker/ **eben das beweise/ daß es der Teufel nicht sey gewest/ denn was der nach dem**

(1) Glass. c. l. Tract. 6. p. 565.

dem Seiten-Spiel frage? Herr Doctor, dieses beweiset es/ daß bey Saul keine leibliche/ sondern blosse geistliche Besitzung gewest/ die an des Menschen freyen Willen hänget/ da die leibliche auch wieder des Menschen Willen ergeht. Weil denn nun des Sauls Gefangenschafft vom Teufel an seinem eignem Willen hieng/ und aber des Davids Seiten-Spiel sein Gemüthe einiger massen zur Ruhe und zur Stille brachte/ so muste damit auch der Teufel weichen/ als dessen Einwohnung allein auf seinem selbst-eignen verkehrten Willen/ wie gesagt/ beruhete. Ist also freylich dieser böser Geist ein geistliches Wesen ausser Saul/ nemlich der Teufel/ der da genennet wird ein böser Geist von GOtt/ weil er durch Gottes Zulassung Gewalt über ihn bekommen/ also daß er von darab/ da den Saul GOttes Geist verlassen/ dieser seine Werckstatt wiederum in ihm auffgerichtet. Sein letzter §. ist keiner Antwort werth.

§. 3. Was nun sein 28. Capit. betrifft/ so ist dasselbe mehr als von einem höllischen Fürnehmen/ ja das gantze Werck ist allein darum werth/ daß es dem Feuer übergeben werde/ als daß es länger der Welt zum Vorschein bleibe. **So wohl bey Austreibung** (lautet die Summa dieses Capittels) **der Geister/ als sonsten/ hat sich der HErr JEsus in seinen Thun und Reden nach des Volcks Gelegenheit gerichtet.** Nun schreibt Er in seinen vorhergehenden Capit. zu Ende des §. 13. **daß das abergläubische Jüdische Volck** (in dieser Absicht) **den tummesten von vielerley Meynungen/ zum wenigsten in ihren Reden gefolgt ist/** und diese folget nun hinwiederum der Heyland. Ist das nicht gottslästerlich/ von den Grund und Mund der Warheit auch nur zugedencken? Pfui schämt euch/ daß ihr/ ein Doct. Theol. so gottslästerlich von dem HErrn/ der eure Weißheit ist/ dürfft schreiben! **Selbst gestehet Er** §. 1. **daß diese Sache hart/ habe auch kein auskommen gewust/ nur daß Er sich dennoch zuletzt/** nemlich nachdem Er die Brille seines Vorurtheils auffgesetzet/ **gefunden/** ja verlohren. Sein erster Fund lautet §. 2. also/ **der HErr JEsus da er auf Erden wandelte/ hat niemals in seiner Lehre blicken lassen/ daß er gekommen den Menschen die natürlichen Ursachen eines oder andern Dinges zu lehren/ noch auch die Irrthümer in den eintzelen Begreiffungen der Dinge/ sondern allein dasjenige/ die Sitten und den Gottesdienst betreffend/ zu verbessern.** Wenn denn nun das? folget darum/ daß Er selbst Irrthümer in den eintzelen Begreiffungen geheget? Man schlage nur die von ihm §. 2. 3. 4. angezogene Oerter auf/ es wird sich daselbst nichts irriges an Seiten Christi befinden. Sein ander Argument ist §. 5. **daß Er die Hauptstück des Glaubens nach seiner Himmelfahrt/ auf die Apostel verschoben.** Er muß wenig Begreiff haben von GOttes Wort/ sonst

würde ihm der eintzige Spruch Joh. 3/16. **Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc.** auf andere Gedancken gebracht haben/ und §. 7. schreibet Er/ nachdem Er §. 6. angeführet/ **daß der Heyland viel von seiner göttlichen Lehre biß auf die Ausgiessung des Heil. Geistes verschoben.** Und darum war es kein Wunder/ daß Er sich gegen unterschiedliche Irrthümer/ welche dieser Zeit bey dem Jüdischen Volck in Schwange giengen/ nicht hat erklärt. Wo blieb denn die Weissagung Malach. 3/3. **Er wird sitzen und schmeltzen/ und das Silber reinigen/ Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern?** Und was heist das? Wenn Er sagt: **Ein neu Gebot gebe ich euch/ daß ihr euch unter einander liebet.** Joh. 13/43. Wehret Er nicht damit denen Irrthümern? Denn neu war dieses Gebot nicht dem Wesen nach/ sondern das uhralte: Nur neu war es wegen neuer Erklärung. Neu war es in Absicht der Sauber- und Reinigung von der Jüden Tant ꝛc. Ferner schreibt Er: **Er habe nicht die Irrthümer verbessert/ wenn auch gleich die Gelegenheit ihn darzu schiene zu vermahnen oder heissen/ und sein Stillschweigen eine heimliche Zustimmung zu seyn.** Ist wohl eine rechte verfluchte Feder/ die Er hier führet. Doch Er nimmt drauf für/ solches zubeweisen/ mit Joh. 9/2. 3. da der Heyland wegen des Blindgebohrnen gefragt wird: Rabbi **wer hat gesündiget? Dieser oder seine Eltern?** Und der Heyland antwortet/ **es hat weder dieser noch seine Eltern**/ nemlich für andern Menschen/ **gesündiget/ sondern daß die Wercke GOttes an ihm offenbar würden.** Ist das nun nicht eine völlige vergnügte Antwort? Als damit der Heyland zeiget/ daß sonderliche Zufälle nicht auch allemahl sonderliche Sünden offenbahren/ sondern GOttes Hand zu einer gewissen Absicht drunter spiele; als hier/ damit die Wercke GOttes offenbar würden. Da aber muß sich nun die göttliche Gerechtigkeit von ihren Kindern durch ihn und seinen Anhang rechtfertigen lassen. Denn er wil/ **daß der Heyland dabey der Seelen-Wechselung des** Pythagoræ, **und dergleichen hätte gedencken sollen.** Allein wann in seiner Antwort der Heyland einen jeden Phantasten hätte vergnügen sollen/ was wolte denn seyn draus geworden? Ist es nicht besser/ daß er darinn nach seiner Weißheit/ und nicht nach Erfoderung dieses oder jenes Phantasten verfahren? Ferner ziehet Er an die Frage beym Matth. 18/ 1. ꝛc. Was für einen Zustand es eigendlich mit seinem Reiche werde haben. Und schreibt/ **daß sich der Heyland nicht deutlich gnug drüber erkläre.** Allein wenn Er Matth. 20/ 25. 26. ausdrücklich sagt/ **daß sein Reich nicht von dieser Welt**/ ist das nicht deutlich gnug? Uberdem da Er in angezogenen Ort sie auf ein Kind verweiset/ item daß der Niedrigste der Gröste / noch daß man wegen der Knechts-Gestalt kein

Aergernis an ihm nehmen müsse; Drücket Er nicht mit diesem allen zur Gnüge aus/ ja zeuget und bezeuget zugleich mit Hand und Mund/ daß es mit dem Zustande seines Reichs auf keinen weltlichen Pomp ankomme/ sondern auf Gerechtigkeit/ Fried und Freud in dem Heil. Geist? wie denn seine gantze auf einen Berg gehaltene Predigt beym Matth. 5/ 1. seq. dahin gehet. Noch ziehet Er an Matth. 19/ 16. Und daß der Heyland auch auf die Frage nicht recht antworte: **Was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben ererbe?** denn da antwortet **Er nicht/ daß es in dieser Absicht mit keinen thun zu thun sey.** Dieser weise und allsehende HErr antwortet dem Menschen/ wie es dessen Person erfoderte/ und kam es freylich auf ein Thun an/ wenn anders ihm wäre müglich gewest die vollenkommene Haltung der göttlichen Gebot: §. 8. nimmt Er die Irrthümer für/ die des Heylandes selbst eigne Person betreffen/ und **daß Er auch darüber denen Menschen keine Erklärung gemacht**/ nemlich daß er so wohl GOtt als wahrer Mensch. Es muß der Herr Becker wenig belesen seyn in dem Evangelio Johannis/ woselbst sonst fast keine Reihe zufinden/ die nicht mit einen Nachdruck und gäntzlicher Uberzeugung des Heylandes Gottheit bekräfftigte. Denn da jener Pharisäer ihn nennet **guter Meister**/ und Er ihm antwortet/ **was heist du mich gut? Niemand ist gut den GOtt.** So war solches eine Antwort/ wie es dieses Menschen innerliche Gedancken/ und auch die Sache an sich/ welches hier der Herr Becker von Christo läugnet/ erfoderte; als worunter eben der Heyland ihn zu demjenigen/ und das aus seiner eignen Ansprach/ anweise/ nemlich/ daß/ wo Er wesendlich gut/ auch nothwendig wahrer GOtt müste seyn/ wie Er denn war.

§. 4. In seinen 9. §. kommt Er näher zur Sache. Und schreibet/ daß **der Heyland selbst über die Geister und derer Handlung solche Reden führe/ die nach dem Buchstäblichen Verstande sehr ungereimt lauten.** So führet der Heyland/ der die selbständige Warheit ist/ ungereimte Reden? Mag auch etwas unverschämters und ungereimters je erhöret seyn? Doch wir wollen ihn hören/ denn Er meynet nicht ohne Beweiß zu seyn. **Höret ihm eins**/ schreibt Er/ **So ich durch Beelzebub:** Es steht nicht da Beelzebub/ sondern Beelzebul/ **die Dæmons austreibe/ durch wem treiben sie eure Kinder aus** Matth. 12/ 27. Was ist an dieser Rede ungereimtes? Wann man selbbige nicht weiter nimmt/ als was des Heylandes Zweck und Absicht drunter ist/ ja sagt Er §. 19. **Er bekräfftige damit/ als wenn in der That ein Beelzebub oder solcher Abgott/ und daß dieser Abgott der Oberste der Teufeln.** Wo lieset man das? Das sind ja pure Erdichtungen/ verlogene Auflagen/ davon dem Heylande nie etwas im Sinn gekommen. Es entlehnet der

Heyland ihre Reden/ und führet sie an zu ihrer selbst eignen Uberführung/ ja zu ihrer höchsten Beschimpffung/ bekräfftiget aber durchaus nicht/ daß sie in solcher Absicht/ wie Er vorgiebet/ wahr. **Wann er durch den Beelzebub die** Dæmones **soll austreiben.** Das war ihr reden/ ihr sagen/ **durch wem**/ sagt Er/ **treiben sie denn eure Kinder**/ eure junge/ **aus**? War das nicht eine artliche Retorsio, aus der Gelegenheit von ihren eignen Reden hergenommen? unbekümmert was für Warheit an und für sich in dieser Rede. Daß also seine Feder recht verflucht unverschämt: Wann Er zu Ende dieses §. schreibet/ **daß der Heyland sich selbst mit den Irrthümern beholffen/ den Widersprechern mit ihren eignen Worten den Mund zustopffen**/ das letzte hat Er wohl vorgenommen/ das erste aber ist eine grobe Unwarheit. Wiewohl man auch das hier nicht vorfindet/ daß der Heyland den Irrthum der Heyden solte ergreiffen/ und durch Stillschweigen ihn gebilliget haben/ ja selbst die Pharisäer stehen nicht einmahl in dieser Absicht/ daß sie solten über diesem Abgott heydnische Gedancken hegen; Das ist/ ihn mit denen Heyden für einen Abgott bekennen: Denn um ihr Gespött darmit zuhaben/ und daß dieser Abgott in der That kein Abgott/ so verändern sie das Wort Baalzebub, (so ein Abgott war zu Ekron, um die häuffige und sehr beschwerliche Fliegen von ihren Aeckern zu vertreiben. Auf welchen Fuß auch Hercules wird κοϱνοπίων von Vertreibung der Heuschrecken/ und Apollo bey denen Phrygiern σμίνθε@-, wegen Vertreibung der Mäuse genandt) und verwandeln zur Beschimpffung dieses Abgotts/ und zur Anzeige/ daß sie durchaus nicht auf heydnischen Fuß stehen/ in Beelzebul/ das ist/ Dreckgott: Denn זְבוּל heist Dreck/ Koth/ und damit sie nun auch ihren Wiederwillen/ den sie gegen den Teufel selbsten gefast/ mögen darlegen/ als vergnügen sie sich nicht nur diesen Baalzebub zu Ekron Beelzebul/ Dreck-Gott zu nennen/ sondern belegen auch selbst den Obersten der Teufel mit diesem schändlichen Namen/ und heissen ihn Beelzebul einen Dreck-Commissarius oder Herrn. Daß also in diesem Werck durchaus nichts irriges/ der Heyland also auch sich durchaus mit nichtes irriges beholffen/ sondern dieses eine unverschämte grobe Beckerische Auflage/ womit Er gantz ungerechter und höchst unverantwortlicher Weise seinen unschuldigen Heyland belegt; Der ihm doch von GOtt zur Weißheit gemacht/ und in seiner Gottheit die wesendliche Weißheit ist. Es fehlet so gar/ daß der Heyland sich hier mit einem Irrthum solte beholffen haben/ daß Er vielmehr den Herrn Beckern/ und das gantz klar und deutlich/ eines Irrthums beschuldiget. Denn heydnisch ist das hier/ nemlich der Abgott Baalzebub/ 2. Reg. 1/2. Eine Jüdische Ersinnung aber ist es/ daß sie zum Schimpff diesen Abgott in Beelzebul verwandelt/ das ist/ einen Dreck-Götzen geheissen; worinn ihnen denn auch die göttliche Warheit beydes durch Christum

selbst (wie hier der Herr Becker sagt) und den Apostel Paulum Gal. 4/ 8. beystimmet. So hatte auch der Heyland nicht nöthig/ sie aus diesem Irrthum zu erlösen/ daß sie gar selbst dem Obersten der Dæmonum diesen Namen/ und zwar zur Beschimpffung und zum höchsten Gelächer/ beylegen: Denn hierinn irren sie nicht/ ich geschweige/ daß es solte ein ungeschickter Irrthum seyn/ sondern sie haben recht dran/ daß sie denjenigen/ der sich unter dem Götzen-Bilde zu Ekron/ nemlich unter den Baalzebub ließ verehren/ einen Beelzebul oder Dreckgott nennen/ denn das ist der Teufel in der That und Warheit: Wie dann der Heyland auch selbst diese ihre Meynung bekräfftiget; Denn diesen Obersten der Teufel nennet Er vers. 26 Satan/ und seine Dæmones auch Satan: Ist also ein Teufel wie der ander/ und sind die Dæmones so wohl Satans und Diaboli, als der Diabolus oder Satan ein Dæmon, und also ist auch derjenige/ der von dem Heylande aus dem Besessenen wird verjagt ein Satan oder Teufel/ und keine Kranckheit; denn sonsten müste eine Kranckheit die andere austreiben? Item/ Beelzebub zu Ekron eine Kranckheit seyn; Auch die Kranckheit ein Reich haben/ wie hier selbst der Heyland von denen Dæmonibus, die er aus dem armen Menschen vertreibet/ bekennet: Diese Absurditäten/ muß er auch gemercket haben/ darum bleibt Er von diesen 27. vers. ab/ und geht §. 11. zu dem 43. vers. über. Da der Heyland den aus dem Menschen vertriebenen Dæmon ausdrücklich einen unreinen Geist nennet. **Nein/** sagt der Herr Becker/ **nach der Feder des Daillons könne dieses von keinen Geistern verstanden werden / sondern von Untugenden:** So kan eine Untugend auch die andere austreiben? Er der Herr Becker kommt Daillon hierinn §. 12. zu Hülffe/ und **daß es nicht wohl anders seyn könne/ düncke ihm daher/** weil **diese gantze Rede des Heylandes Gleichnis-weise auf die Pharisäer gerichtet.** Wohl! Herr Doctor, das bekennet Christus von denen Pharisäern hiermit in geistlicher Absicht/ was sich zugetragen mit dem Besessenen Menschen in leiblicher Absicht. Ist also und bleibt noch eben derselbe Teufel oder vielmehr teuflisches Wesen/ welches der Heyland vers. 22. aus dem blinden und tauben Menschen austreibet/ und diesen *Dæmon* nennet Er vers. 27. den Satan/ hier aber vers. 43. einen unsaubern Geist/ daß also *Dæmon*, Satan/ und ein unsauber Geist eins. Soll nun der *Dæmon* bey dem Blinden eine Kranckheit seyn/ so muß nach den 27. vers. eine Kranckheit die andere austreiben/ und wann sie ausgetrieben/ die dürren Städte durchwandern/ auch wohl wieder umkehren/ und noch 7. ärgere Kranckheiten mit bringen; oder soll der *Dæmon* Untugend seyn/ wie Er §. 11. mit *Daillon* wil/ so muß die es also treiben; oder sollen es gottlose Menschen seyn/ so müste Christus einen Menschen aus dem Blinden haben herausgetrieben/ und dergleichen tausenderley Ungereimtheiten mehr.

§. 5. Da

§. 5. Daher ist nun auch sein 13. §. keiner Antwort werth/ wie es denn auch nur rechte grobe Lappalien sind/ darinn Er unverantwortlich mit seinem Heylande verfährt/ auch selbsten alles mit seinen §. 14. umstost: Denn daß er sich damit wiederum meynt zu helffen/ daß Idola und Dæmonia eins/ das habe ich droben wiederlegt/ daß auch die Götzen in der Welt nichts oder ein Koth sind/ eben das bekräfftiget hiermit der Heyland selbsten/ wenn er sie nennet Beelzebul/ Dreck-Götzen. Darum aber bleibet der Oberste der Dæmonum, und auch die Dæmones selbsten vor wie nach selbständige Verständigkeiten/ die ein Reich haben/ wie Christus hier deutlich genug bezeuget; haben sich auch nie beym Christenthum verlohren/ noch verlieren können/ weil sie eine wesendliche Creatur/ wie droben erwiesen/ und thut es so wenig sein 19. und 20. Cap. Lib. 1. als seyn 27. Cap. dieses 2. Buchs. §. 15. steht Er noch drauff/ daß es eine pure Kranckheit sey/ die der Heyland aus dem Blinden getrieben/ und führet zu des Heylandes Beschimpffung wiederum eine gottlose Feder: Nemlich/ **daß er sey mit vielen eins in der Rede/ aber mit wenigen eins in der Meynung gewest.** Mag auch unverschämter von dem Heylande geschrieben werden? Da unsere Reden und Handlungen laut des Heylandes selbst-eignem Befehl sollen lauterlich seyn/ solte er deñ wohl selbst geredet haben/ was er nicht gemeynt? Sein übriges/ das Er in diesem §. anführet/ ist abermahl ein geborgtes von denen Atheisten/ wann Christus sagt Matth. 5/45. daß GOtt seine Sonne lasse aufgehen: **Worüber**? Fragt Er? **Denn eigendlich gehet sie um/ nicht auf/ noch unter/ wie das gemeine Volck es verstehet:** Potz! sind das nicht Weißheiten? Herr Doctor, was umgehet/ gehet das nicht nach dem Gesichte/ als in welcher Absicht diese Redens-Art von dem Heylande geführet wird/ auch auf und unter? Wie ich denn nicht unterlassen kan dem Leser zu zeigen/ daß alle Argument/ die Er in diesem 28. Cap. führet/ nicht sind seine eigne/ sondern geborget aus dem Kasten des Atheismi. Man schlage nur nach M. Nicolai Exercit. de Revelatione Mundi, da selbst schreibet Er/ daß viel populaires, und nach des Pöbels Sinn/ ohne daß sich die Sachen so solten verhalten/ in der Bibel enthalten. Dem stimmt auch bey der Ertz-Atheist/ und Bösewicht/ Spinosa, in seinem Tract. Theol. Polit. Cap. 14. und 15. Auch kommen hiermit überein alle Cartesianer, fürnemlich Doct. Wittichius, Professor zu Leiden in seiner Dissert. de Abusu Script. Sacræ in rebus Philosoph. und in seiner Dissert. de Stylo Script. S. item in seinem Buch cui Titulus: Consensus veritatis revelatæ cum veritate Physica, woselbst man dasjenige vorfindet/ was der Herr Becker in diesem seinem 28. Cap. hat her geschrieben.

§. 6. In denen fünff letzten §. dieses 28. Cap. macht ihm der Herr Becker selbst zwey Einwürffe/ als §. 16. **daß beym Marco 16/17. 18. Die Austreibung**

der Teufel von denen Krancken ausdrücklich entschieden werde; Wobey es denn auch allerdings bleibt / und ist seine Ausflucht daselbst mehr als läppisch / denn die neuen Zungen/und was mehr darzwischen/entscheiden würcklich und thätlich/ die Austreibung der *Dæmonum* von Curirung der Krancken. §. 17. ziehet Er Luc. 10/ 17. 20. und schreibet/ daß es damit noch schwerer zugehe. Wie es denn auch allerdings darbey bleibt/ daß die *Dæmones*, die daselbst gesagt werden denen Jüngern unterthan zu seyn/ nicht können Kranckheiten/ oder Plagen seyn/ denn von denen mögen nimmermehr gelten / die drauf unmittelbahr erfolgende Worte des Heylandes/ daß die der Satan/ welchen Er/ wie ein Blitz von Himmel fallen siehet. Zu dem so beweiset auch dieser Ort deutlich/ daß *Dæmones*, und Satan eins/ und also auch der Teufel sind/ welcher vom Himmel fällt/ indem ihm durch der Jünger Hand in Gottes Namen/ die Gewalt über die Menschen wird benommen / als welches wieder seinen Willen/ und zu seiner Verkleinerung geschahe; denn so fällt dieser hoffärtige Geist vom Himmel / so offt ihm in seiner Boßheit zur Hoffart/ und Auffgeblasenheit von Gottes Hand Wehrung und Hinderung geschicht. Sein Stürtzen vom Himmel hat bey seinem Fall den Anfang genommen/ und geschicht noch immer tieffer/ so offt er an denen Menschen sucht/ etwas zu gewinnen/ aber durch Gottes Hand zu seiner ewigen Beschimpffung/ und zugleich zu Vermehrung seiner Straffen/ dran verhindert wird; als welches die beyde von ihm angezogene Sprüche §. 19. deutlich machen.

§. 7. Selbst ist ihm bange/ daß dieses sein 28. Capit. nicht stich halte/ noch das es genug solte seyn all dasjenige/ was über dem von der Besessenschafft in Heil. Schrifft werde gemeldet/ übern Hauffen zu werffen / und den Leser drüber ruhend zu machen. Doch verläst Er sich auf seine gute Brille/ und meint dennoch vermöge derselben auch von dem übrigen ein solches Gesicht zutreffen/ so seinem Vortheil gemäß. §. 2. nimmt Er Marc. 1/23.27. und Luc. 4/23.36. für/ und setzet: **Daß Marcus schreibe/ daß ein Mensch in der** Synagoge **zu Capernaum einen unsaubern Geist; Lucas aber/ daß Er einen Geist eines unsaubern** *Dæmons* **gehabt;** Aus welchen des Lucä Worten denn deutlich genug wird/ daß die Plagen bey dem geplagten Menschen/ ein wesendlich entschiedenes von dem *Dæmon* selbsten/ und daß also nicht die Kranckheit selbst der *Dæmon*, sondern ein Effect oder Würckung von *Dæmon*. Wie denn nicht der Mann selber/ sondern der böse Geist durch den Mann diese Rede führet: **Halt/ was haben wir mit dir zu schaffen/ JEsu von Nazareth/ du bist kommen uns zuverderben/ ich weiß/ wer du bist/ der heilige GOttes.** Sind das nun wohl reden/ die von diesem und zwar unsinnigen Menschen selbst sind anzunehmen? Mag hier auch jemand anders als der Teufel in seinem Höllen-Heer verstanden werden? Zu dem so wer-

werden hier viele eingeführt als wenn es einer/ und einer/ daß ihrer viel; wie schon droben angewiesen. Ist nun dieses wohl/ sag ich noch/ von dem Menschen anzunehmen? Uberdem so bedräuet der Heyland warlich nicht die Kranckheit/ sondern den Dæmon; Denn der und nicht die Kranckheit muste verstummen und ausfahren/ wie denn der Mensch/ von Christo durch das Austreiben wird gesund/ und nicht kranck gemacht: Muß also gantz nothwendig dieser Befehl den Dæmon, als einen verständigen Geist treffen/ denn sonst wäre der Mensch zuerst stumm geworden. Und was noch mehr: Ehe dieser Dæmon nochl ausfährt/ **so wirfft Er**/ nicht der Geist des Dæmons oder die Kranckheit durch den Dæmon verursacht/ sondern der Dæmon selbst/ **ihn**/ den Menschen/ und nicht der Mensch sich selbst/ **mitten unter die Menschen**; und noch thut der Evangelist hinzu/ **und Er**/ nemlich der Dæmon, nicht die Kranckheit/ **that ihm keinen Schaden.** Kan und mag/ sage ich noch/ dieses alles von dem Menschen noch von seiner Kranckheit wohl verstanden werden? Muß der nicht sehend blind/ und gar aller gesunden Vernunfft beraubet seyn/ der nicht an diesem Dæmon eine selbstständige Verständigkeit begreifft?

§. 8. Hierauf nimmt Er für den Zufall/ beym Matth. 8/28.34. Marc. 5/1.17. Luc. 8/26.39. §. 5. schreibt Er/ **Lucas sage/ daß einer von langer Zeit her mit** Dæmons, Matthæus **sagt nur** Dæmon, **und** Marcus **vom unsaubern Geist/ besessen gewest; bald aber sage Lucas wieder/ daß er vom** Dæmon, **als von einem/ in die Wüsten getrieben/ da Er doch anfänglich gesagt/ daß Er von** Dæmons **als vielen besessen**; Wohl/ daraus erhellet/ daß die Heil. Schrifft in Gebrauch habe/ vom Teufel als einen zu reden/ da doch ihrer viel/ und von vielen/ als wären ihrer nur einer. §. 5. nimmt Er vor/ wie der Heyland die bösen Geister von diesen Menschen ausgetrieben/ nemlich durchs Gebiethen/ und das sey so viel gesagt: **Als böse Plage verlasse diesen Mann.** Mag man sich hier auch des Lachens enthalten? Nicht weniger fällt dieses läpsch aus/ wann Er §. 7. schreibet/ daß der Mann aus eigener Phantasi geschrien/ und gesagt: **Was hab ich mit dir zuschaffen/ JEsu du Sohn des allerhöchsten GOttes/ bist du kommen uns zu quälen für der Zeit?** Woher wuste dieses der Mensch? Hat Er ihn vormahls gesehen und gekandt? Ist das/ so würde Er sich schon zu der Zeit wohl haben zu ihm gemacht? Ist das nicht/ wer hat es ihm denn gesagt/ daß Er der Sohn des allerhöchsten Gottes? Erhellet nicht hieraus/ daß diese Reden sind eines selbständigen verständigen Geistes in dem Menschen? Wie denn auch/ wenn sich dieser Geist heist Legio, welches nimmer von dem Menschen selbst/ noch von seiner Kranckheit mag verstanden werden; aber wohl vom Teufel/ von dem/ wie gesagt/ durchhin gebräuchlich die Pluralität und Singularität/ und das auch wohl mit einer Vermischung; Daher es denn auch

freylich

freylich wohl zupaßt/ daß da der Heyland in Singulari fragt/ wie sein Name? Dieser in Plurali antwortet/ und sich Legio nennet; denn Er/ der redet/ giebt hier das Haupt ab/ dem die übrige als seine Gehülffen zur Seite stehen. Und wenn Er §. 10. gesteht/ daß vers. 19. gelesen werde: **Er der Mensch habe die Legion in sich enthalten**/ so erhellet daraus/ daß es nicht durch Einbildung/ sondern in Warheit also mit ihm beschaffen gewest: Sonst hätte der Heyland auch keine Legion der Teufeln ausgetrieben; sondern wie das besitzen bey diesem Menschen bloß auf dessen Phantasi/ und also auf ein Nichts beruhet hätte/ also müste es auch mit dessen Austreiben gestanden seyn: Daß Er also keine thätliche Legion ausgetrieben/ sondern nur mit einem blossen Phantasma, das nichts weiters im Wesen enthalten/ als was des Menschen Phantasi davon abgefaßt/ zu thun gehabt hätte. Allein fände sich nicht der Heyland auf die Art durch dieses Menschen Phantasi betrogen? Und da der Geist GOttes uns diese Begebenheit in Historischer Erzehlung/ und also als eine wahrhaffte Begebenheit/ und da es sich so zugetragen/ wie es der Buchstab daselbst giebet/ und die Subjecta den Verstand erfodern und leiden; so wären biß zu des Herrn Beckers Zeiten hinzu ein jeder von den Lesern durch den Heil. Geist gleichfals verführet. Ist aber das nicht Gotteslästerlich? Darzu hat so wahrhafftig eine selbständige Verständigkeit/ als welche sich in diesem Menschen aufgehalten/ mit Christo geredet/ als der aus der Erden herauf gebrachte Samuel mit dem Weibe und Saul geredet/ so liegt schon Er mit seinem Satz übernhauffen/ denn das ist/ von mir droben deutlich genug erwiesen. Und wie läpsch fällt nicht das übrige in diesem §. aus. Hier nennet sich der Dæmon, der den Menschen besitzet/ Legio, der Heyland treibet diesen Legio, das ist/ ihn mit seinen Hauffen aus/ der fähret drauf in die Säue; Und das soll nun eins seyn/ **daß wir manchen Menschen nach seiner Einbildung benennen/ der Mann mit der Trummel in seinem Haupte 2c.** Muste nicht auf die Art auch die Trummel können in die Schweine fahren/ und daß diese sich drauf ersäuffen. §. 11. fährt er also fort: **Auf gleiche Weise wird den weiter gesagt/ daß die Dæmons den HErrn gebeten/ daß Er sie nicht hiesse in die Tieffe/ sondern ihnen erlaubte/ in die Heerde Säu zu fahren.** Wohl/ das konte aber der Mann nicht bitten? Zu dem/ so wenig bey jener Begebenheit die Trummel/ so wenig kommt auch bey dieser die Legio, der Tieffe bey? Und was die Zumutung mit der Frauen angehet/ derer Er gedencket/ die trifft hier nicht zu. So hindert auch das der Sache nicht/ daß Paulus nur von einem Engel mit Fäusten geschlagen. Es kans zu jederzeit einer gethan haben/ und hier thuns auf einmahl viele. So habe ich auch droben wider ihn erwiesen/ daß des Satans Engel/ das ist/ eine selbständige Verständigkeit/ Paulum thätlich geschlagen. Wo es denn auch

so thätlich hier mit dieser Sache bewand/ so ist sie schon an unser Seite ausgemacht. §. 12. schreibt Er: **Dieses offenbahrt sich noch deßto mehr/ nachdem die Bitte darneben war/ daß sie allein in die Schweine/ und nicht in den Abgrund möchten fahren. Allein was gewönnen sie nun damit/ denn wenn nun die Säue alle ersoffen/ wo sind sie denn hingefahren** ꝛc. Herr Doct. füget hier die Regel bey/ die ihr §. 17. habt angeführet/ Verba sunt intelligenda pro subjecta materia. Daß die Worte zuverstehen sind/ in solchem Sinn/ als die Sachen es leiden oder erfodern. Nun weiß man/ daß einem Geiste eigendlich nichtes dem Orte nach hoch oder tieff. Darum wenn sie bitten/ daß der Heyland sie nicht möge zum Abgrund verweisen/ so wollen sie das Bitten/ daß Er ihnen nicht durchhin ihr Würcken gegen dieses Welt-Wesen zu wolle verwehren/ sondern da Er es ihnen nicht länger zulassen wolle/ diesen Menschen zu quälen/ Er ihnen doch nur vergönnen möge/ in die Heerde Säu zufahren. Womit denn auch seine Sorge wegfällt/ die Er in diesen/ und §. 13. führet. Warum aber der Heyland ihrem Begehren gewilliget/ das kan man bey ihm selbsten in seinem §. 16. lesen. Daß aber nach seinem §. 14. und 15. Christus selbst die Schweine solt ersäufft haben; Davon liest man kein Wort in dem Context, ist also kein wahr Wort dran. Der Teufel besitzet den Menschen/ den treibt der Heyland aus/ und der ist es auch/ der auf des Heylandes zulassen in die Schweine fährt. Nichts thut hierbey Christus/ denn daß ers zuläst. Nicht fährt auch die Kranckheit des Menschen in die Schweine/ denn es muste entweder eine und dieselbe Kranckheit oder eine andere gewest seyn. Dieselbe kan es nicht seyn/ denn so must der Mensch auch mit sich selbst so etwas haben fürgenommen/ der aber hat sich nie ersäufft/ wie die Schweine thaten. Eine fremde Kranckheit kans auch nicht seyn/ denn so wäre des Menschen Kranckheit nicht in die Säue gefahren/ da doch der Context sagt/ daß die Legio in die Säue gefahren. Sein 17. §. ist Atheistisch/ hat auch aus obigen schon seine Abweiweisung. Und wie? wenn der Heyland mit diesem Menschen/ als einem Thoren/ nicht weißlich geredet/ solte uns denn auch wohl sein Geist diese Worte als eine weißliche Rede haben fürgestellet? Wie dennoch unter dieser Historischen Beschreibung geschicht; Und die auch biß diese Stunde zu/ von so viel tausend Menschen/ als eine wahrhafftige Zutragung zwischen dem Teufel und dem Heylande/ geglaubet/ auch nicht anders hat geglaubet können werden; denn die Worte/ so da liegen/ geben es nicht anders. Wie denn keiner/ der nicht mit dem Herrn Becker die phantastische Brille aufgesetzet hat/ aus dieser Begebenheit wird etwas anders lesen/ als daß hier drey Persönligkeiten ins Spiel kommen/ der Mensch/ die Teufel/ gleichfals selbständige Verständigkeiten/ (und nicht des Menschen Phantasi) und denn Christus/ diese drey Personen sind bey dieser Handlung die Subjecta.

Sein Pratgen so Er §. 18. von einem Manne einführet/ ist ausser dieser Phæra, und thut nichts zur Sache; Wie denn auch die übrigen §. dieses 29. Cap. keines Erwehnens werth sind / sondern ein gesundes Auge von selbst wird anmercken/ daß sie von dem Herrn Becker durch die Brille seines Vorurtheils daher geschrieben.

§. 9. Cap. 30. ziehet Er die Historie des Monsüchtigen beym Matth. 17/ 14. 21. Marc. 9/ 17. 29. Luc. 9/ 37. 43. herfür/ und macht viel Wesens von dem Mond/ daß der in solchen Effect nicht gegen der Erden zugefunden werde/ wie man ihm wohl zu schreibe; Woht/ daß ihm mehr werde zugeschrieben/ als in der That erfolget; Allein daß er auch gar in keiner Würckung/ als daß Er bloß der Erden sein Licht mittheile/ solte erfunden werden/ dargegen streitet die thätliche Erfahrung. Und macht es der Autor in dem Büchlein L'Art de penser hier nicht aus/ denn daß Oester und Muscheln sich nach den Mond füllen oder leeren/ bezeuget die Erfahrung/ wiewol dieser Autor auch so weit nicht gehet/ wie der Herr Becker. Wie zu sehen p. 373. als der des Himmels/ und also auch des Mondes Würckung nicht gäntzlich verwirfft/ sondern nur das/ was die Menschen daran irren/ und was ohne einiges Nachforschen davon vorgegeben wird. Nach der Heyden (1) Sinn/ davon zu lesen in seinem 5. §. und ich schon mehrmahl droben habe ausgemacht/ steht dieses Wesen auf folgenden Fuß: Es ist diese Kranckheit eine Haupt-Seuche/ nun regieret der Widder das Haupt/ wann denn der Mond sich bey des Menschen Geburt in diesem Kreyse befunden/ und das bey vollem oder neuen Schein/ mit angehengten mehrern übeln Aspecten/ so sey daher dem Menschen von Mutterleibe an diese Kranckheit übergangen/ und da nun ein jeder Planet/ und also auch der Mond seine einwohnende Geister hat/ laut seinem eignen §. 9. Lib. 1. Cap. 2. die nach den üblen oder guten Aspecten zu vermehrten Ubel oder Guten mit anwürcken/ als haben sie bey solchen und dergleichen Kranckheiten angesetzet zur Würckung: Zum Ersten: Des Menschen Complexion selbsten; Zum Andern: Des Mondes Einfluß; und denn Drittens; Fürnehmlich der Dæmonum anwürcken auf die Menschen. So steht es um dieses Werck nach heydnischem Sinn. Nach der Warheit aber ist es also hiermit bewandt: Es hat sich natürlicher Weise eine Hirn-Seuche bey diesem Menschen vorgefunden/ welche bey vollen oder neuen Schein / und also mit dem Umlauff des Mondes sich weniger oder mehr erhoben/ wie man solches bey der fallenden Kranckheit wahrnimmt/ daß die bey vollem oder neuen Mond eine Veränderung nimmt; und

(1) Johan. ab Indagine Introductiones apostelesm. in Astrolog. natur.

und daher wird nun diese Kranckheit Monsucht genennet: Weil sich aber hier bey diesem Menschen noch überdem mehr als natürliche Zeichen hervorgethan/ auch würcklich ein böser und zwar stummer Geist/ wie Marcus schreibet/ ihn besaß/ als schreiben daher und bezeugen alle drey Evangelisten/ daß er ein Besessener und daß ein selbständiger Geist/ wie Lucas sagt/ ihn gequählet. Daß also mit nichten/ wie der Herr Becker §. 10. schreibet: **An des Leibes Theil/ darinn diese Kranckheit sich gesezt gehabt/ der Nahme von** Dæmon **oder Geist lieget/ und daß die Boßheit solches Geistes oder von solcher Kranckheit es gemacht/ daß er unsauber geheissen/** ja so müste es nach seinem eignen §. 5. der Widder seyn/ als welcher dem Haupte præsidiret: Uberdem/ wie der Widder das Haupt also regieret nach der Heyden Satz die Jungfrau den Bauch/ das Gedärme ꝛc. Wann denn nun das Blut-flüßige Weib bey Luca. 10/10.16. einen Geist der Kranckheit hat/ und der Heyland vers. 19. würcklich einen Satan/ und keinen Dæmon (weil es mit ihm auf dieses Wort sonderlich ankommt/) von ihr austreibet/ auf was beziehet sich denn diese Benennung? Hier kommt es nun auf keine Hirn-Seuche/ auf keinen Dæmon, so bey ihm so viel gilt/ als eine gewisse Kranckheit im Haupt an? Wie Er denn selbst Cap. 29. §. 21. diese Schwierigkeit erkennet/ sucht sie zwar zu heben/ allein wie läppisch/ kan auch der Einfältigste urtheilen: Denn der Heyland soll bloß die wiedrige Kranckheit von dem Weibe genommen haben/ das heisse/ den Satan ausgetrieben; wie Er denn solches daselbst mit Davids Person sucht zubeweisen: Aber so muste auch GOtt von David den Satan haben ausgetrieben/ welcher doch nie leiblich besessen gewest. Warlich/ wo alberne Auslegungen zuerdencken/ so sind es diese des Herrn Beckers/ in eben diesen 29. Cap. §. 20. gedencket Er auch des Weibes beym Luca. 8/2. aus welcher Christus sieben Teufel oder Dæmones getrieben. Herr Doctor auf welchen Theil des Leibes beziehen sich denn nun diese Sieben? Bleibt es also/ daß bey dieser Menschen ihren krancken Leibern sich über dem würcklich die bösen Geister haben mit eingefunden/ die die Plagen an diesen Menschen vermehrt; Und so wohl nun von der Kranckheit als auch von dem Teufel/ hat der Heyland diesen Menschen abgeholffen/ also daß Er nebenst der Gesundmachung auch würcklich die Teufel/ die selbständige böse Geister/ ausgetrieben.

# Caput XXV.

## Wird zum Beschluß erwiesen / daß Teuffel seyn.

§. 1.

Hierauf nimmt Er Cap. 31. für / die übrigen Sprüche Heil. Schrifft / so vom Teuffel handeln / auf böse Menschen zu ziehen. Als zum Ersten / den Ort **Rom. 8/38. woselbst ihm Fürstenthum und Gewalt sind Könige und Richter** / allein hier wendet sich Paulus durchhin zu noch etwas höhers / nemlich zu der äussersten Gewalt / die bey einiger Creatur sich mag vorfinden ; gedencket auch ausdrücklich der Engel / und daß die nicht mächtig / uns von der Liebe GOttes zuscheiden : Wie denn diesen Worten schon droben eine Gnüge geschehen. Zum Andern : **Ziehet Er an den Ort Ephes. 6/12.** woselbst aber ausdrücklich die geistlichen Gewalten von denen irrdischen werden entschieden. Denn alle weltliche Puissençe, auch die Höchste und Souverainste / wird daselbst vom Paulo Fleisch und Blut genandt / und darunter begriffen : **Damit nun** / sagt Paulus / **haben wir nicht zu kämpffen / sondern mit Fürsten und Gewaltigen / nemlich mit den Herrn der Welt / die in der Finsternis dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern im Himmel.** Nach der Sprach des Geistes GOttes lautet es eigendlich : Wir haben οὐκ (1) nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpffen sondern fürnemlich πρὸς τὰς ἀρχὰς, wieder Reiche / Imperia, das ist / mit Fürsten / πρὸς τὰς ἐξουσίας, adversus potentias, puissençes, potenzas, wieder Gewalten / das ist / mit Gewaltigen. Mit welchen Abstracto die Höchste Creatürliche Gewalt wird ausgedrücket / die sich nur ausserhalb Fleisch und Blut / das ist / irrdischer Majestät / vorfindet ; Welches denn nichts anders / als der Teuffel mit seinem gantzen Höllen-Heer ; wie denn auch der Geist GOttes hierauff die Abstracta verläst ; und zu der Teuffel ihrer persönlichen Benennung übergehet / πρὸς τοὺς κοσμοκράτορας, adversus mundi dominos, wieder die Welt-Herrn / das ist / mit den Herrn der Welt. Damit man aber auch hiermit nicht möge verfallen auf Fleisch und Blut / auf irrdische Majestäten / als Herrn von dem

(1) Glass. c. l. Tract. 5. p. 490.

dem Welt-Kreyß; so wird hinzu gethan τȣ̃ σκότȣς τȣ̃ αἰῶνος τȣ́τȣ, tenebrarum seculi hujus, der Finsternis dieser gegenwärtigen Zeit / oder Tage / dieser Even. Womit also diejenige Welt beschrieben wird / über welche diese Herrn herrschen / nemlich nicht über den Erd-Kreyß / denn der ist des HErrn; sondern über die finstere Welt / das ist / über die Gottlose auf dem Erdboden lebende Menschen; Denn die geben in ihrer Gottlosigkeit ab die Finsternis / und sind also die finstere Welt / über welche diese Herrn / die Teuffel / herrschen; als die ihr Werck haben in den Kindern des Unglaubens. Und wie nun mit diesen Worten τȣ̃ σκότȣς τȣ̃ αἰῶνος, der Geist GOttes auf das Wort κόσμος andringet / und damit darüber eine Erklärung macht; so nimmt Er nun drauff gleichfals die Erklärung für von dem Worte Κρατὴρ, damit man auch das nicht auf irrdische Herrn möge ziehen / und setzet hinzu πρὸς τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἐπȣρανίοις, adversus spiritualia malitiæ in cœlis, insublimibus, wieder Geistligkeiten der Boßheit im Himmel / oder in der Höhe / das ist / mit denen allerboßhafftigsten Geistern im Himmel / nemlich die sich in dem Lufft-Himmel auffhalten; Denn πνευματικὰ, dieses Concretum, ist an statt des Abstracti (1) πνεύματα, und der Genitivus τῆς πονηρίας drücket die ärgste Boßheit von diesen Geistern aus / als wenn Paulus sagen wolte / mit Geistern haben wir zustreiten / die von der grösten Boßheit.

§. 2. Mag man nun hierunter auch etwas anders begreiffen / als den Teuffel? Passen nicht alle diese Wörter auf diese Höllen-Hunde zu? Ja siehet auch diese geistliche Boßheit wohl in dem Menschen zu suchen und zu finden? Wird sie nicht hier / wenn man denen nackten Worten des Geistes GOttes nachgehet / ausserhalb dem Menschen zu seyn gesetzet? Denn auch die äusserste Schalckheit und Boßheit begreifft die Heil. Schrifft / und das gantz gewöhnlich und fürnehmlich / unter Fleisch und Blut: So werden auch diese Wercke / als Wercke der Finsternis / hierunter σκότος τȣ̃ αἰῶνος begriffen / darvon nicht Fleisch und Blut / nicht Menschen / sondern κοσμοκράτωρ oder πνεῦμα τῆς πονηρίας der Teuffel / der höllische Geist / der Uhrwürcker. §. 3. schreibt Er: **Derjenige der die Boßheit an den Menschen thut / der ist nicht in der Lufft / sondern auf Erden;** Hier steht ausdrücklich / daß Er sey ἐν τοῖς ἐπȣρανίοις, worunter nimmermehr die Erde mag begriffen werden / sondern wohl der Lufft-Himmel / woselbst sich denn auch diese Geister auffhalten. Und kan darum der Teuffel seinen Platz wohl in der Hölle behalten; Denn das streitet nicht mit einander / und thut nichts dazu / daß die Hölle /



(1) Glass. c. l. Tract. 1. p. 5.

**etwas zu haben?** Das Herr Doctor wolte Er an ihm haben/ was er sonst an allen Menschen wegen der Sünde hat; Nemlich das Dominium. In welcher Absicht Er aber gar nichts an Christo als dem Sohne GOttes / und der die allerheiligste Person/ hatte; obgleich daß Er ihn dennoch durch die Heyden/ wie auch selbst durch das Jüdische Volck/ als welche er freylich darzu angereitzet/ den Fersen-Stich beybrachte; welches alles denn auch deutlich/ und das lang gnug vorher/ von Christo selbst/ durch Mosen ist verkündiget.

§. 5. **Daß auch der Teufel würcklich in Judas gefahren**/ ist droben von mir ausgemacht/ und seine Lapperey zernichtet. So ist auch das gnugsam erkläret/ **auf was Art die bösen Geister mit dem Worte** Teufel in Sigulari **und** Plurali **stehen angeschrieben**: Wie auch/ **daß es unter des Teufels Engel Fürstenthümer gebe**; wie denn auch ein Käyser wohl Fürsten zu Boten gebraucht; bedarff also so groß Verwunderns nicht. Es ist der Teufel collective genommen/ Fürstenthüme/ Machten und Gewalten ꝛc. als in welchen Ordnungen sein Heer sich eintheilet; Denn so lehret uns die Heilige Schrifft/ und wird damit mit nichten der Teufel über Christus erhoben/ sondern der ist ein HErr aller Herren/ hat auch selbst den Teufel/ als den Ober-Herrn und Fürsten seiner Fürstenthüme/ so wohl zu seinen Füssen liegen; wie sonst auch die allergottloseste Majestäten/ von Menschen/ samt ihren gefürsteten; und führet beyde an seinen Allmachts-Wagen / als Sclaven / zu seinem Triumph. §. 11. schreibt Er/ **so der Fürst oder Oberste der Teufel ist? Wo wird man das Gericht finden/ das so sonderlich ist/ als Christus hier davon redet? Dasjenige wodurch Er mit seinen Engeln zum ewigen Feuer verdammet ist/ das Urtheil war schon lang gefället** ꝛc. Weiter schreibet Er: **Endlich so erscheinet keines weges/ wie er ausgestossen ist; denn man schreibt ihm noch diese Stunde solche Macht zu/ daß er freylich noch in der Welt seyn muß** ꝛc. Hieraus erhellet/ daß der Herr Becker wenig Begreiff von dem Glaubens-Wesen habe/ und wie es eigendlich mit Christi Gnaden-Reich beschaffen: Das Urtheil von des Teufels Verdammnis wegen eigner Sünde ist freylich längst ergangen; Nemlich so gleich/ als er gesündiget. Dasjenige Urtheil aber/ so über ihn/ nach vollbrachter Verführung menschlichen Geschlechts / von neuen in dem Rathschluß der göttlichen Dreyeinigkeit gefället/ davon ist zwar auch der Ausspruch / so gleich nach des Menschen Fall/ ergangen/ nemlich in dem Prot-Evangelio, welches Christus schon im Paradieß dem gefallenen menschlichen Geschlechte/ zu dessen ewiger Erlösung/ verkündigte; und trat auch darmit wegen unfehlbahrer Erfol-

gung/

gung/ so gleich in Krafft. Und da Christus nunmehro Mensch gebohren/ vor-aus da er als GOTT und Mensch in einer Person sein Prophetisches Hohes-priesterliches und Königliches Amt/ dem menschlichen Geschlechte zu gute/ angieng; Damit hub sich an/ das schon vormahls im Paradieß gefällte Urtheil über den Teufel/ seine endliche und vollenkommene Ausführung zugewinnen. Und da heist es nun/ wie der süsse JESUS von seinem himmlischen Vater verkläret/ und damit der Welt zum Heyland fürgestellet wird: **Jetzt gehet das Gericht über die Welt/ nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden:** Das ist/ die Ausführung von jenem der Schlangen Fersen-Stich/ und ihrer hinwiederum Zertretung ergehe nun würcklich. Wie nun aber dieses Gericht/ so hiermit würcklich über die Welt ergehet/ denen Welt-Menschen dennoch nicht die Freyheit ihres Willens beraubet; daß sie/ so lange sie in dieser Zeitligkeit leben/ nicht selbigen zur Boßheit vermöchten anzuwenden/ sondern biß zum Ausgang aus diesem Leben/ in solcher Freyheit gelassen werden; nur nach diesem Leben/ da findet sich denn die Execution vor. So steht es auch mit der Ausstossung des Teufels. Wie JEsus von GOTT dem Vater zum Heyland aller Welt wird verklärt/ damit nimmt die würckliche Ausführung von der schon im Paradieß angefangener des Teufels Ausstossung ihren Anfang/ die denn auch hinaus dauren wird biß zum Jüngsten Tag hinzu/ als woselbst sich dann ein gantz ander Zustand wird eröffnen/ so wohl in Absicht des Teufels/ als der verdammten Seelen: So wenig die Verstossung des Teufels wegen eigner Sünde/ ihn ausserhalb dieses gegenwärtigen Wesens setzte/ so wenig entsetzet ihn auch die Ausstossung aus Christi Gnaden-Reich/ da ihm nemlich das Dominium über die Gläubige benommen wird/ dieses Welt-Wesens/ und daß er nicht vor wie nach sein Werck solte haben in den Kindern des Unglaubens. Durch Christum wird weder denen Menschen noch Teufeln etwas an der Freyheit ihres Willens benommen/ sondern alles stehet in der einmahl anerschaffenen Freyheit/ und zwar aus willkührlicher Wahl/ stehen ietzo/ beydes Teufel und Menschen/ zum Bösen gerichtet: Diese nun der ietzigen menschlichen Natur Verkertheit/ sucht JEsus durch seinen Geist wiederum zuheben/ nicht Zwangs-Weise/ sondern wie eine von freyen Willen erschaffne Creatur erfodert/ nemlich durch das gepredigte göttliche Wort. Geschicht es nun/ daß sich der Mensch nicht nur von GOttes Geist läst bewegen/ sondern auch gar gewinnen/ also daß der natürliche Wider-Wille gegen GOtt wird gebäuget/ der Frevelmuth aber gar gehoben; mit welchen beyden Willen sonst der Teufel gar zu gemeinschafftliche Verbindung heget; so wird

denn der Teufel ausgestossen. Also daß von dem Prot-Evangelio an/ so bald nur dieses von Adam und Eva im Glauben ergriffen und angenommen/ der Teufel von dem Dominio, das er sonst durch die Sünde und derer Gefolg über sie führete/ verstossen und ausgestossen: Und so ist es gehalten worden/ bey allen vor CHristi Geburt lebenden/ und an den zukünfftigen Meßias glaubenden Menschen. Und wie nun CHristus gebohren/ als maste sich der Teufel auch das Recht und Dominium, wegen der Sünde/ über diesen Herrn an: Allein da verklärt ihn nun der himmlische Vater/ und erkennet ihn/ als das Heilige ja Allerheiligste/ für unschuldig; Daher nun hat Er auch nichts (nempe ex Jure Dominii &c.) an ihm/ ohne was Er aus Liebe zu dem menschlichen Geschlechte bey seinem Leyden ihm freywillig zugiebet; wird auch völlig von ihm ausgestossen/ und Er damit in seiner Person seiner gäntzlich befreyet/ durch die triumphirende Höllenfahrt/ und durch das Sitzen zur Rechten Hand GOttes/ als dadurch der Teufel selbst auch unter der Menschheit CHristi gewaltthätige Beherrschung verfällt. Darum in Absicht der Gläubigen/ als die auf diesen ietzo zur rechten Hand GOttes sitzenden JEsum mit ihrer Seelen Seligkeit sich gründen/ wird noch diese Stunde der Teufel ausgestossen/ und hat nichts an ihnen/ neque juris neque Dominii. Auf welche Art denn der Teufel/ wie gesagt/ schon von Anbegin der Welt her ausgestossen/ bleibt ausgestossen/ und wird noch täglich ausgestossen.

§. 6. Hierauf nimmt Er §. 12. 2. Cor. 4/4. für/ und schreibet: **So dieses nun nicht feste gehet/ daß er der Fürst dieser Welt/ so ist er auch der GOTT dieser Welt nicht.** Da nun aber dieses feste gehet/ daß Er der Fürst dieser Welt/ als ist und bleibt Er auch der GOTT dieser Welt/ als der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens/ die auch seine Kinder abgeben/ als von ihm gezeuget durchs Lügen-Wort; und die auch zu seinem Gehorsam und zu seiner Verehrung stehen. Der Bauch ist auch freylich/ nach Pauli Ausspruch Phil. 3/19. der Welt-Menschen ihr Gott/ aber nicht aller; denn viele von denen Welt-Menschen halten so wenig von Fressen und Sauffen/ als die rechtschaffneste Christen/ sondern machen an statt des Bauchs den Mammon oder die Ehrsucht zum Gott; daß also dieses nicht Universal-Götter/ sondern der Teufel allein ist der Fürst/ ja gar der GOtt dieser Welt/ als welchen die Welt verehret in der Augen-Lust/ Fleisches-Lust/ und in dem hoffärtigen Leben. So leidet es auch der Context nicht anders. Der Apostel sagt vers. 3. **Ist unser Evangelium verdeckt/ so ist es in denen/ die verlohren werden/ verdeckt.** Setzt drauf vers. 4. die Ursache/

che/ und daß dieselbe durchaus nicht an GOttes Seiten liege; denn fährt der Apostel fort: **In diesen hat der Gott dieser Welt ihre Gemüther** τῶν ἀπίςων, **mit Unglauben**/ oder durch Unglauben/ oder als Ungläubige/ in welchen er sein Werck/ und nicht GOtt hat/ **verblendet**: Dieses miteinander past auf keinen Bauch-Gott zu/ als welchem die Verehrung allein durch die Sinne geschicht/ hier aber dringt alles auf das Gemüth/ voraus auf den Unglauben an. Mag derowegen auch kein ander/ als der Vater der Lügen/ das ist/ der Teufel/ drunter verstanden werden.

ʃ. 7. §. 13. nimmt Er für Ephes. 2/2. macht drüber ein groß Geschmier/ und weiß selbst nicht/ wo Er damit hinaus soll/ ist gantz verirret und verwirret/ und nirgends bey sich selbst. Er schreibt: **Das Wort Geist erkläre das Wort Lufft. Die Lufft ist denn der Geist.** Sind das nicht Schmierlemente? Denn/ wo stehet das? Kein gesunder Mensch wird solches draus lesen. Und noch weniger/ daß der Fürst davon/ sey **die Zeit dieser Welt.** Der Brill seines Vorurtheils muß grosse Gewalt an seinem Gehirn nehmen/ als durch den man bey ihm eine Chimæra auf die andere lieset/ ja Träume vorfindet/ davon nicht das geringste im Wesen oder in der Warheit. Wie Er denn auch §. 14. solch Zeug zusammen geschrieben hat/ daß man Ratzen und Mäussen darmit solte vergeben; Kein vernünfftiger/ ja Er selbst nicht/ wird Verstand draus schöpffen/ sondern sind blosse Sachen für die Brille seines Vorurtheils/ und wie sich seine Phantasi/ (alle Vernunfft bey Seite gesetzt/) drüber bearbeitet. Endlich kommt Er doch §. 15. mit etwas verständliches wiederum zu Beine/ und fragt nicht unbillich: **Was für einen Sinn bringet denn dieses mit? Der Geist/ der in solchen Menschen herrschet/ ist der natürliche Trieb ihrer fleischlichen Lüsten.** Ist gut/ daß Ers hiermit hat entdecken wollen/ denn wenn gleich jemand alle Vernunffts-Augen auf einmahl drüber hätte angewendet/ so würde er solches nicht draus erlesen haben/ wie auch nicht aus dem Context; Denn das er hinzu setzet; **Daß solches aus dem dritten Vers gnugsam werde offenbahr**; Das mag geschehen durch die Brille seines Vorurtheils/ ein gesundes Auge nimmts warlich nicht dran wahr; Wie auch nicht dieses/ wenn er ferner schreibet: **Die Lufft/ dieses ist seine Art.** Denn wo lieset man das? Und die Argument/ die Er drüber führet/ sind ausserhalb der Heiligen Schrifft und des Gebrauchs von derselben; fallen auch darzu so gezwungen und läppisch aus/ daß auch ein gemeiner Verstand sie nicht wird annehmen: Darauff schliest Er; **Nun die Macht von dieser Lufft/ was ist die anders/ als das**

**Vermögen / das der faule Trieb auf der Menschen Hertzen hat?** Und **dieser Oberste / die gantze Regierung /** so der **Mensch durch** allen solchen **Trieb und Reitzung in seinem Hertzen hält / wie jemand der unter eines andern Zwang und Herrschafft stehet;** Wie? lieset man nun wohl von diesem allen ein eintziges Wort? Sind das nicht durchhin Phantasien / die durch die Brille seines Vorurtheils zuwege gebracht? Daran kein eintziger Zug von Warheit? Fleisch und Blut das begreifft hier der Apostel unter der Sünden Todt / das ist das Wandeln nach dem Lauff dieser Welt / davon aber wesendlich dieser Fürst entschieden wird; Welcher uns beschrieben wird nach seinen Eigenschafften / Orte / Wesen und Würcken. Denn so schreibt Paulus: ἐν αἷς ποτε περιεπατήσατε κατὰ τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου. In welchen / nemlich ἁμαρτίαις Sünden / ihr vor Zeiten gewandelt habt / κατὰ τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου, nach dem Lauff dieser Welt / das ist / nach der Art / nach der Weise / Lebens-Manier dieser Welt. Hat man also die Lebens-Art von denen Welt-Menschen / an dem Wort αἰῶνα, und nicht an dem Worte ἀέρος. Hierauf verfällt nun der Apostel auf noch ein ander Wesen / so von dem Fleisch und Blut ein wesendlich entschiedenes / nemlich / welches nicht selbst das Fleisch und Blut / sondern in dem Fleisch und Blut / nemlich in denen Kindern des Unglaubens / sein Werck hat. Das ist beym Joh. 8. der Teufel / und der ist nun auch hier der Fürst τῆς ἐξουσίας von Gewalt / so Cap. 6. dem Fleisch und Blut wird entgegen gestellt / nemlich in Absicht seiner übergrossen Gewalt und Macht. Und durch τοῦ ἀέρος der Lufft / damit wird der Ort ausgedrückt / woselbst er sich für andern am kräfftigsten erweise / und sich an unserm Gesichte offenbahre / nemlich in der Lufft: Auf diesem Schauplatz der Natur mache und stelle er alle Verthönungen an; welches prædicatum denn freylich übereinkommt mit dem ἐπουρανίοις: Cap. 6/12. also daß hier der Fürst der Lufft ist die Geistlichkeit von Boßheit in der Lufft. Und damit dieser Fürst nicht möge für ein lufftliches Wesen angenommen werden / noch auch daß Er nicht bloß sein Würcken in der Lufft führe / sondern auch wohl in den Hertzen der Menschen / so wird noch hinzu gethan τοῦ πνεύματος des Geistes / womit denn sein Wesen wird ausgedrücket / und daß er an und für sich mit nichtes Cörperliches etwas / dem Wesen nach / gemein habe: Denn ἄρχων τοῦ πνεύματος, muß warlich ein geistliches von aller Materi entschiedenes und unterschiedenes Wesen seyn / welches denn auch durch folgende Worte noch mehr wird behauptet / τοῦ νῦν ἐνεργοῦντος ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας der zu dieser Zeit würcket in den Kindern des Unglaubens; Denn

diese

diese Würckung an unserm fleischlichen Hertzen erfodert ein von aller Materi entschiedenes Wesen / nemlich einen Geist / und zwar seinen Eigenschafften nach einen bösen / als der nach den folgenden Vers auch die Lüste des Fleisches in uns hilfft zubefodern : Wie sich denn darauff sein Würcken und bearbeiten in dem Menschen beziehet.

§. 8. Sind es also pure Unwarheiten / wenn er am Ende des 15. §. schreibet : **Also erscheinet denn / daß selbst der Ort / da man so viel Wesens von macht / füglicher auf etwas anders / als auf den Teufel zuerklären ist.** Denn es kan und mag von einen gesunden Menschen durchaus auf nichts anders / als auf den Teufel / gezogen werden. Seine übrige §. haben schon mit obigen ihre Abweisung. Und in den 18. §. giebt Er einen gar zu groben Phantasten ab / indem er beydes GOTT und Geister / die doch aller Materi entäussert / nach der Materi / und nach der Abmessung / die die Sinne drüber führen / begreifft. Denen Geistern fällt an und für sich nichts hohes / noch tieffes / noch entfernetes ; Das sind Abfassungen / die einer Materi zukommen / und mit allem dem / das mit ihr etwas wesendliches gemein hat ; Daher auch die menschliche Sinne / als ein leibliches / und die Phantasi allein die Abmessung von Höhe und Tieffe 2c. führet ; denn ein Geist hat / wie gesagt / mit nichtes Hohes noch Tieffes etwas gemein / weiß auch von keiner breite noch länge. Sonst was des Cocceji Auslegung betrifft / als worauf Er sich in diesem passu sonderlich berufft / so habe droben Erwehnung gethan / was darvon zu halten : Bleibt es also der böse Geist / von welchen in angezogenen Oertern gehandelt wird.

§. 9. Ist also ein Teufel / das ist / selbständige böse Geister / und bleibet ihnen auch die natürliche Freyheit / obgleich sie durchhin zum bösen gerichtet ; also daß Er biß diese Stunde durch die Welt spücket / den Menschen ausserhalb Schlaffs oder im Traum erscheinet ; als welches alles Er Cap. 32. läugnet : Und weil dieses droben schon mehr als ausgemacht / überdem dasjenige / was dieses sein 32. Capit. in sich enthält / mehr die Päbstler als uns trifft / so wollen wirs übergehen. §. 8. schreibt Er : **Daß kein Geist anders würcke / als mit seinem Willen.** Wohl! eben darum geschicht es auch / daß wie unsere Seele ein purer Geist durch ihren Willen auf den Leib / mit dem sie verbunden / würcket ; also können die ungebundene Geister auf alles materialisches ohne Unterscheid anwürcken. Sein 9. §. geht die Päbstler an / denn die Geister sind im Wesen / so wenig kalt als warm : Und daß es mit des Teufels Gespenst / wie Er §. 10. und 11. wil / nicht auf ein bloß Hörsagen /

 und

und kindische Furcht ankomme / ist droben mehr als erwiesen. Wie auch wider seinen §. 12. seq. daß es teuflische Träume gebe.

§. 10. Sein 33. Capitel geht auf des Teufels Weißheit / und daß es damit nur Phantasie / und schreibet §. 2. **daß es wider die Vernunfft** / ja **wider die Natur.** Denn setzt Er §. 3. **der Teufel kan die Natur nicht kennen / weil die Erkäntnis der Natur die Erkäntnis** leiblicher **Dinge.** So gehört dem Herrn Becker die Menschliche Seele nicht mit unter die Natur? Denn die ist kein leibliches Ding / GOTT aber ist sie auch nicht / wo mag Er denn damit hinaus wollen? Ferner argumentirt Er / **daß kein Mensch leibliche Dinge ohne seine Sinne wahrnehme / nun habe der Teufel keine Sinne.** Ergo **begreiffe Er** auch **und könne nichts von der Natur begreiffen**; da doch eben darinn sich die Engel von denen Menschen entscheiden / daß jene / als die mit keinem Cörper verbunden / alle Sachen ohne Unterscheid / und mit weniger Hinderung zu ihrem Begreiff haben; Die Menschen aber / als die mit ihrem Leibe verbunden / nicht anders als durch die Sinne der Dinge Daseyn / einhohlen; Zu dem so begreiffen auch / und beurtheilen nicht die Sinne / sondern die Seele die Sachen. Daß also der Begreiff von allen Dingen bey Engeln und Menschen einerley / nur wie die leiblichen Dinge dem Englischen und Menschlichen Verstande zum Vorwurff treten / darinn eröffnet sich unter ihnen ein Unterscheid; denn bey denen Engeln geschicht dieses unmittelbahr durchs dencken / bey denen Menschen aber vermöge der Sinnen. Wiewohl auch die Seele sich vielmahls allein über gewisse Cörperliche Dinge mit ihrem Nachsinnen erstrecket / wann nemlich die Sinne darinn nicht zureichen / wie davon in meinem Buch / Altar der Atheisten genandt Lib. 2. kan nachgelesen werden. Sonst in geistlichen Sachen hat es auch hierinn einerley Bewandtnis. Sein 4. §. ist albern / und gehört nicht zur Sache. Und nach seinen 5. §. ist er selbst anzupfuyen / daß er so einfältig und unverständig fortkomme. Denn warum solte man nicht den Schöpffer mit dem Geschöpff vergleichen? Gleichen wir ihm doch an Verstande und Willen / zwar nicht dem Wesen / doch denen Eigenschafften nach. Und wie GOTT / der keine Sinne heget / ohne Sinne begreifft / so auch unsere Seele / und so auch die Engel: Darum pfuy Herr Doctor eurer Unverständigkeit! Was sein übriges Schmierlement betrifft / so gehet uns das nicht an / denn wir wissen so wohl als Er / daß nicht die geringste wesendliche Gemeinschafft zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpffe; Dennoch wie wir Menschen einige Gleichheit

heit in der Güte / Liebe / Gerechtigkeit 2c. mit GOTT hegen; So auch in Absicht unsers Verstandes und Willens / bleiben aber darum wesendlich unterschieden / ja gantz entschieden. Wie denn dieses alles durch obiges schon seine Richtigkeit hat. Wie auch was seinen 8. und folgenden §. betrifft: Denn daß der Teufel ein Wort-Gelaut könne machen / habe ich droben deutlich gnug erwiesen; und daß er wahrsagen könne.

§. 11. Cap. 34. **Dringt Er an auf des Teufels Macht und Krafft und daß es damit gleichfals Phantasi sey.** Allein der eintzige Ort Matth. 12. bekräfftiget diese Warheit / und fällt mehr denn läppisch aus / was Er darwieder §. 2. einbringet; wie denn diesem allen gleichfals droben schon begegnet / und also dahin seine Verweisung hat; Und was Er §. 4. seq. anführet / als wenns nicht müglich / daß zwey Universal-Reiche über eine und eben dieselbige Welt seyn könten / so kan man nur zu dem Brieff Pauli Röm. 6. treten / daselbst wird mans finden / nemlich Fleisch und Geist. Und was nun der Herr Becker in Absicht des Teufels einwendet / das wird auch hierwieder seyn; da er aber dieses zustehen muß / als wird sich auch zugleich jene Sache damit heben. Wie denn GOTT für beyden schon GOtt bleibet / obgleich diese Herrschafft unter den sündlichen menschlichen Geschlechte noch so groß. Und steht es zu verwundern / daß Er den Teufel sein Reich und Gewalt nicht zustehet / da Er sich doch selbsten seinem GOTTE und dessen theuren wahren Worte so nur entgegen gestellet. Auf was Art der Teufel wunder oder singulaire Werck auf den Schauplatz der Welt præsentire, das ist droben gleichfals ausgemacht / und ist es nicht werth / in dieser Absicht seinen Lappereyen weiter nachzugehen.

§. 12. Cap. 35. ziehet Er drauff die Ursache an / warum er dieses alles zusammen geschmiert / nemlich um der Warheit und GOttes Ehre Willen. Allein dran ist nicht ein wahr Wort; doch wir wollen ihn hören. §. 2. schreibt Er / daß es mit der Christlichen Lehre fürnemlich auf drey Gründe ankomme: Als / **daß die Bibel GOttes Wort.** Zum Andern: **Daß** Jehova **GOTT** / **und** Drittens / **daß JESUS der Meßias ist.** §. 3. nimmt Er drauf den ersten Grund / nemlich GOttes Wort für / und schreibet: **Daß wenn auch das solte wahr seyn / daß der Teufel könne Zeichen und Wunder thun / so sey GOttes Wort nicht GOttes Wort / als welches sich allein durch Zeichen und durch Wunder / so von denen geschehen / die es an uns geoffenbahret / für GOttes Wort werde bekandt gemacht.** So hängt dem Herrn Becker die Göttligkeit des

des göttlichen Worts allein an denen Zeichen und Wundern / so diejenige Menschen gethan / die es uns geoffenbahrt? Was wird denn aus Amos Prophezeyung / von dem man nicht lieset / daß er Wunder gethan? Was wird aus denen Büchern Samuelis / der Chron. / der Könige ꝛc. davon man nicht völlig versichert / wer sie geschrieben / ohne daß es muthmaßlich Edra gethan; Ich geschweige / daß ihr Verfasser solte Wunder gethan haben / die aber dennoch wahrhafftig miteinander GOttes wahres Wort. Und wie? sind denn die Zeichen und Wunder das eintzige und erste κριτήριον, daran man des Worts GOttes Göttligkeit erkennet? Ist nicht die Göttligkeit selbsten / die sich bey Lesung / an diesem Worte offenbahret / und denn der Geist Gottes / als welcher unzertrennlich mit diesem Worte verbunden gehet / daher es sich auch allewege in einer göttlichen Krafft befindet / selig zu machen / alle die dran glauben / ist nicht die / sage ich / das Erste und wahrhafftigste κριτήριον, oder Kennzeichen / daran sich dieser Schrifft Göttligkeit offenbahret? Man siehet hieraus / daß da er sich zu dieser Phantasi geschlagen / um diejenige Unwarheit zu behaupten / daß keine Engel / Er sich auch zugleich damit der Theologi begeben / und aufgehört sich als einen Doctor Theologiæ zubezeigen / denn Er sonst nimmer so läppisch würde seyn fortgekommen. §. 4. nimmt Er den andern Grund vor. Thut aber daselbst nichts anders als daß Er einen unverschämbten groben Verläumder gegen die Christenheit abgiebet: Denn nie ist der Christenheit in Sinn kommen / dem Teufel göttliche Wercke und Würckungen zuzuschreiben. Sie hat ihn von je her / und erkennet ihn noch diese Stunde / für eine / von GOTT / aus dessen freyen Willen / erschaffne Creatur / wie alle übrige Creaturen: Der also auch so wohl unter der göttlichen Regierung als alle Menschen / wanns auch gleich die allerverruchteste / verfällt / ja in der That drunter stehet. Womit denn auch sein 5. 6. 7. 8. §. übernhauffen liegt / die auch ohne dem schon ihre Beantwortung aus obigen haben. §. 9. nimmt Er seinen dritten Grund für / als wenn die Christenheit bekennete / **daß der Teufel so grosse ja fast mehr Wunder / noch diese Stunde thäte / als Christus iemahls gethan**: Welches ihr doch nie im Sinn gekommen. Sind also nur Beckerische Auflagen / aus dem Kram seiner verläumderischen unverschämten Seele hergeflossen. Christus wird von der Christenheit ein Zertreter der höllischen Schlangen gehalten / und der dazu gekommen / selbst dem Teufel sein Werck zuverstöhren / auch in der That zerstöhre / ja der den Teufel würcklich aller Gewalt entsetze / die er durch die Sünde über das menschliche Geschlecht erhalten; Schreibet also mit nichten die Christ-

Christliche Kirche dem Teufel das zu / was sie von Christo bekennet. Jener liegt diesem / ja durch ihn alle Menschen / zu Fusse / die nur durch den Glauben Christum ergreiffen. Was seinen 10. 11. und 12. §. betrifft / so enthalten selbige zum Theil Lappalien, zum Theil unverschämte Unwarheiten. Denn die Christenheit / die den Teufel Christo und allen seinen Gläubigen zum Füssen leget / kan diese Höllen-Hunde nimmer mit Christo in gleiche Würde und Würcken setzen. Christi Gottheit ist und bleibet / so beschützet und sonderlich für des Teufels / (als einer blossen Creatur /) wie sonst für allen andern / auch der allerboßhafftigsten / und wie frey sie auch in ihrer Boßheit verfahren / würcken. Und wil mit nichten die Christliche Kirche: **Daß man GOTT nur ehren / aber den Teufel fürchten müsse** / wie er zu Ende dieses Capitels schreibet. Sie weiß allein von einer Gottesfurcht / scheuet aber und verflucht den Teufel / als welcher wie ein brüllender Löw umhergehet / und bewaffnet sich gegen dessen Anfälle mit dem Harnisch GOttes / wie sie ihn denn auch gar in Krafft des Geistes GOttes überwindet / daß also ein Christ keine weitere Furcht für den Teufel / als sonst für einer gantz boßhafftigen Creatur heget. Und sey der Herr Becker versichert / daß ich so wenig mich für den Teufel fürchte / wie Er / obgleich daß ich dessen Wesen und Daseyn gestehe. So wird auch GOttes Güte uns so wenig unnütze gemacht / durch des Teuffels / als durch unsers selbst eignen Fleisches Verhinderung / wann wir uns anders nur beyden erwehren wollen. Auch weiß die Christliche Kirche von keiner Weißheit / die aus der Höllen herauf kommt und die zu unsern besten; aber wohl von einer Creatürlichen / und die zu unserm Verderben. Der Teufel ist auch nicht derjenige / der die Boßheit straffet; das thut allein die göttliche Gerechtigkeit / und das auch selbst an dem Teufel. Sind also dieses miteinander nur blosse grobe unverschämte verläumderische Auflagen. Und leidet noch wird auch die Furcht GOttes durch diese der Engel Lehre mit nichten verkleinert / sondern vielmehr vergrössert / als welcherwegen GOTT um so viel mehr von denen Gottlosen knechtisch / wie von den Seinigen kindlich gefürchtet wird / als die daran erkennen / daß Er ein Schöpffer / auch von so gar edlen Geschöpffe / wie die Engel in ihrem Wesen sind. Noch wird auch der Glaube nicht dadurch geschwächt / sondern gleichfals vergrössert / als durch den wir nicht nur die Welt überwinden / sondern auch selbst die Pfeile des Bösewichts darmit ablehnen ja auslöschen.

§. 13. Cap. 36. schreibt Er: **Daß der wahren Gottesfurcht gräßlich dadurch werde zu kurtz gethan**: Allein so wenig sie leidet durch seinen

phantastischen Teufel / oder da man auch selbst Fleisch und Blut wolte dafür anschreiben / so wenig leidet sie auch durch den wesendlichen Teufel / oder durch die bösen Geister. Die Gottesfurcht bleibt so beschützt für den einen als für den andern Teufel : Wie denn alles was die Christenheit in dieser Absicht glaubet selbst GOttes Wort im Munde führet / wie ich droben erwiesen : Müste also GOTT wieder sich selbst seyn. Darum durch diese der Christenheit Lehre gehet der wahren Furcht GOttes nichts ab / nur seine eigne Feder / die ist verflucht / theils in ihren verläumderischen und gantz unverschämten Auflagen / womit sie die Christenheit unschuldiger Weise beleget / theils da sie GOttes Wort / bloß zu göttlichen Verkleinerungen anführet. Welches wie es sonsten durchhin / also auch in diesem seinen letzten Capit. geschicht. Als §. 3. da Er das Lehr-Amt in Vergleich mit Civilen-Aemtern ziehet / die doch von gantz entschiedener Art / als davon das Lehr-Amt bloß an GOTT und nicht an der Person / so es führet / hänget ; wie bey Civilen-Aemtern geschicht : Und was benimmt das der Sache / daß auch GOtt selbst durch den Teufel einen Saul läst wahrsagen ? Und durch einen Bileam, wieder dessen Danck und Willen / seinem Volck weiß Segen zuzusprechen ? Und daß auch wohl ein Hophni, Pineas oder Judas sein Amt müssen führen ? Hat nicht GOTT so wohl den einen zu seinen Willen / als den andern ? Bedienete sich doch auch Noah einer Rabe? Und warum solten nicht auch darum die Teufel / und die Wahrsager / an und für sich wahrsagen können ? Allein nicht auf einen und eben denselben Schlag / sondern warlich mit gar zu grossen Unterscheide. GOttes Offenbahrungen geschehen durch einen puren neuen Eindruck / durch eine sölche unmittelbahre Erläuchtung an der Seelen / also daß von solchen Eindruck nicht nur nichts zuvor in der Natur zu finden / sondern da auch von neuen die Seele eine Krafft überkommt / und sie sich gantz verneuert / ja sich gantz singulair empfindlich gemacht zu seyn befindet. Die bösen Geister aber erwecken nur durch Bewegung der Sinnen-Geister gewisse Bilder ; Zudem so sind solche Offenbahrungen nicht neue / so ausserhalb der Natur / sondern ergehen durch Zusammensetzung gewisser im Gehirn schon verhandener Bilder oder Ideen. Und wie trifft doch das miteinander ? **GOTT hat geheissen / daß man auch einen Judas soll hören /** nemlich in so weit Er seines GOttes Amt führet ; **Daß auch darum von GOtt zugelassen / den Teufel zu hören und denen Teufels-Künstlern um Dinge zu fragen / wenn anders Hülffe bey ihm wäre zu finden ?** So stehet des Judä Apostel-Amt / beym Herrn Becker / mit der Teufels-Künstler Wahrsager-Wesen in gleichen Grad ? Sind das nicht Phantasien ? Sind das nicht mehr

mehr/ denn läppische ja kindische Reden? Und ist es wohl werth/ daß man diesen seinen Quarck weiter nachgehe? Wie denn auch das übrige/ was in diesen Capit. enthalten/ aus dem seine Beantwortung empfängt: Es sey gleich was für ein Teufel der Geist GOttes in Heil. Schrifft unter dem Worte Diabolus, Satan und Dæmon verstehe; So sicher die Gottesfurcht/ und so ungekräncket sie für dem einen/ so sicher und ungekräncket bleibt sie auch für dem andern.

§. 14. Und weil Er §. 22. selbst gestehet: **Daß hiermit das mühseligste abgethan/ so wohl in Absicht der Arbeit/ als in Ansehung des wiedersprechens/ als welches auf das folgende bey weiten so viel nicht falle.** Uberdem weil mit meinen 22. Cap. sein gantzes drittes Buch übern Hauffen liegt/ und damit seine völlige Wiederlegung hat; auch alle sich daselbst vorfindende Sachen ohnedem durch mein obiges schon ihre genugsame Beantwortung vorfinden/ als wil ich mich auch dieser/ ohne dem wenig würdiger und nützlicher/ Dinge begeben; Welche denn auch/ laut diesem seinen eignen §. **nicht nur in ein und andern**/ sondern durchhin gleicher grober Irrthümer voll/ und da nichts von Warheiten mit drunter enthalten.

§. 15. Was sein vierdtes Buch betrifft/ so sind darinn viele Erzehlungen/ denen ich selbst keinen Glauben zustelle. An vielen aber wird er auch zuschanden; und wären noch Tausend hinzu zuthun/ wenn solches mein Vorhaben. Doch wil ich einiger gedencken/ welche zu läugnen eine allzu unverschämbte Stirn erfoderten: Als (1) zu oberst Hamburg auf der Elbe liegen zwey Fischer/ und wie sie nun ihren Fischzug verrichtet/ da der eine im Schiff/ um solches rein zu machen/ und der andere an Land getreten/ um das Garn zu trucknen/ hören sie beyde/ und bey klaren Wetter/ am hohen Mittag/ diese vernehmliche Worte: **Die Stunde ist da/ aber der Mensch noch nicht hier.** Einer rufft dem andern zu/ ob er wohl höre/ was gesagt werde/ ahnen auch gleich/ daß ein Unglück müsse verhanden seyn. Nicht lange darnach kommt ein Schnürmacher von St. Jürgen eiligst gelauffen/ mit seinem Mantel unter dem Arme/ wirfft sich am Strande nieder/ um sich zu entkleiden und zubaden. Die Fischer nun/ die vorige Worte gehört/ dencken/ daß dieses der unglückselige Mensch/ der sein Ende daselbst werde vorfinden/ derowegen geht der/ so am Lande zu ihm/ und sucht ihm davon abzuhalten/ daß er sich nicht solte ins Wasser wagen/ denn er würde nur Unglück haben: Und da sie hiervon reden/ bleibt dem Fischer der Mensch unter

(1) Dieses hab ich aus der Fischer selbst eignem Munde.

ter den Händen todt. Was wil man nun von dieser Stimme machen? GOttes kans nicht seyn gewest / denn der Mensch war nicht auf GOttes Wegen.

§. 16. Es ist auch in Holstein passirt/ (1) daß ein gewisser Edelmann (ein Spötter und Verlächer der Teufel und aller Gespensten/ als der nichts von beyden geglaubet) sich in einer gewissen Herberge / wider des Wirths Willen und Abmahnen in ein Hinter-Gemach/ worinn es sehr gespücket/ daß kein Mensch drinn dauren können / niedergelegt: Damit er aber dennoch nicht als gantz tollkühn möchte angesehen werden / so befiehlt er seinem Knechte/ daß er sich zu nechst an der Kammer soll niederlegen / und Feuerschlag und ein Licht bey sich nehmen / damit er auf sein Zuruffen könne Licht machen: Wie es nun kömmt um Mitternacht; da eröffnet sich die Thür/ und kömmt ein Knab/ ein Licht in der Hand führend / herein / grüßt und beleuchtet ihn / und geht drauf wieder hinaus. Dieser Edelmann geräth bey dieser ersten Begebenheit in Zweiffel / ob er seinen Augen solle trauen/ oder ob es nur Phantasi. Bald aber eröffnet sich die Thür von neuen; und kommen zwey Knaben mit brennenden Fackeln herein / machen auch ihren Reverentz/ beleuchten ihn / und gehen gleichfals wieder davon. Drauf rufft dieser Held auf seinen Knecht/ allein umsonst/ weil er so tieff in dem Schlaff verwickelt. Hierauff kommen von neuen drey Knechte herein mit brennenden Fackeln/ und zeigen gleichsam einem alten bemantelten Manne/ samt dessen Jungen / der gleichfals einen Mantel umgehabt / den Weg/ grüssen drauf diesen Edelmann. Und redet der Alte / ein Becken / gleich einem Barbierer in der Hand haltend/ ihn also an: Wilst du geputzet seyn? Dieser Edelmann/ dem nunmehro das Lachen vergangen / deprecirt solches sehr; Allein das Gespenst antwortet; Du wilst und must geputzet seyn/ giest darauff ein Wasser über dieses Menschen Haupt / zerreibet damit sein gantzes Haupt und Angesicht/ daß Haut und Haar darnach abgehen. Und wie nun dieses an ihm verrichtet/ so gehen sie miteinander/ doch nicht ohne Ceremonien wieder davon. Darauff nun / recht um Mitternacht/ wacht sein Knecht auf/ schlägt Licht an / und bringt es seinen Herrn/ den er denn mit Verwunderung und im höchsten Schrecken / ohne Haar und Bart vorfindet/ und das so kahl und glatt/ nicht anders als wenn er mit warmen Wasser abgebrühet wäre.

§. 17. Und noch hat sichs zugetragen zu Collberg in Hinter-Pommern; Das

(1) Georg. Casp. Kirchmeier in Dissert. de Appellationibus spectrorum atque Spirit. Cap. 1. §. 10. hæc ex ore Eberstein. recenset.

Daß zwey Bauern beym Einnehmer ihre Schatzungen bringen/ und indem nun der Einnehmer dieses anschreibet/ wird die Handquele von der Wand genommen/ und dem einen Bauren um den Hals gewunden; Der andere Bauer siehet alles an/ ohne jemand wahrzunehmen; Selbst der Bauer dem sie wird um den Hals gebunden/ siehet sich um/ allein nimmt auch weder Hand noch Person wahr/ ohne daß ihm die Handquele wird umgewunden/ und er darmit zur Wand gezogen/ als solte er gehencket werden/ und das mit einem grossen Gelächer. Es wird auch dem Einnehmer jederzeit an die Hand gestossen/ daß er keinen Buchstab kan fortschreiben/ sondern Striche über quer und in die Länge macht.

§. 18. Auch ist folgendes daselbst mit einem Obrist-Leutenant passirt: Dieser wird bey seinem Absterben in Sammet und übrigen Geschmuck/ so ihm seine Liebste am Hochzeit-Tage beygelegt/ bekleidet. Und wie nun an den Tischler und Barbierer/ ohne Beyseyn sonst jemandes/ befohlen wird/ den Sarck nur zuzumachen/ da werden diese beyde einig/ schneiden den todten Cörper den Sammet hintern Rücken weg/ entkleiden ihn auch sonst seines besten Geschmucks/ und nageln drauff den Sarck zu/ denckende/ daß kein Hund noch Hahn werde darnach krähen. Darauff wird am Abend an der Thüre/ worinn sein Cammerdiener/ angeklopffet/ und wie er auffmacht/ ist es sein verstorbener Herr/ aber so bekleidet/ wie die beyde Bösewichter ihn im Sarck gelassen/ redet auch nichts zu diesem Diener/ sondern zeiget nur den Rücken und sonst/ wo sie ihm seines Schmucks beraubet: Und in eben solcher Manier begegnet er auch noch einem andern seiner getreuen Diener; Die beyde nun gantz bestürtzet/ gehen zu ihrer Frauen/ und sagen ihr an/ was sich zugetragen; derselben ahnet es so gleich; daß weil sie die beyde Kerl/ als den Tischler und Barbierer/ allein gelassen/ den Sarck zuzumachen/ daß vielleicht dieselbe ein Bubenstück an dem Cörper verübet. Befiehlet drauff den Sarck wiederum zuöffnen/ und wird die That befunden/ wie es das Gespenst an beyden Dienern vorgezeiget. (1)

§. 19. Solte aber auch diesem allen der Herr Becker keinen Glauben zustellen wollen; So kan Er sich an die heutige Rosenkräutzer oder Böhmisten machen/ welche ihn empfindlich gnug drüber machen werden: Denn wie dieser Religion im Grunde nichtes anders/ als das pure Heydenthum/ wie droben

(1) Diese beyde Begebenheiten in Collberg habe ich aus dem Munde zweyer Hauptleute/ so brafe Cavalliers/ und die recht gesunder Vernunfft/ die auch beyde an dem Ort zugegen gewest/ und unter der Bataillon des Oberst-Leutenants/ Namens Kronfels/ gestanden.

ben erwiesen; als leben sie auch gleichfals/ wie vormahls die Heyden/ mit denen Geistern in Gemeinschafft/ und hegen mit ihnen Familiarität; brauchen sie/ wie Plato sagt/ zu ihren Bottschafften: Wie ich denn von einer nicht gemeinen Hand versichert/ (als die auch keine Geister geglaubet); Daß sie durch dieses Geschmeiß empfindlich gnug hierüber gemacht: Man hat selbige Person in ein Gemach geführet/ in Beyseyn eines eintzigen Böhmisten. Wie er nun gantz wohl bey sich selbst/ höret Er ohne jemand zusehen/ reden; und darmit er dieses nicht etwa möchte auf einen Betrug ziehen/ so werden ihm drauff die Geister auf beyde Achseln gebracht/ und das mit solcher Empfindung/ daß er nicht gewust/ wo aus/ noch ein; habe auch nachgehendes nie an der Geister Daseyn gezweiffelt. Beliebt es nun dem Herrn Becker/ so kan Er sich an diese Leute machen/ Er wird sie auch bey sich in Holland vorfinden/ die werden ihn empfindlich genug von dieser Warheit machen/ und beydes an seinem Gemüthe und Sinnen solche Kennzeichen geben/ daß er nachgehendes nimmer der Geister Daseyn wird läugnen/ sondern gern zustehen/ daß dieselbe im Wesen und Vermögen/ beydes auf Leib und Seel anzuwürcken: Sind es also/ wie er Cap. ult. Lib. 4. schreibet/ keine ungeistliche und altvettelische Fabeln/ daß so wohl gute als böse Geister und Engel seyn/ sondern eine thätliche Warheit/ als derer wir überzeuget werden beydes von GOTT und der Natur; darinn uns also beydes die erleuchtete und gesunde Vernunfft beytrit/ und selbige Warheit bekräfftiget: Darum mag und kan auch der nichts anders/ als grob und unverschämt heissen/ der sich dieser so handgreiflichen Warheit widersetzet: Wie ich denn auch dem Herrn Doct. Becker/ und allem seinem Anhang wünsche/ daß wie CHristus gekommen in die Welt/ des Teufels-Werck zu zerstöhren: daß Er auch dieses ihr teuflisches Vornehmen in ihnen wolle zerstöhren/ ihnen erleuchtete Augen ihres Verstandes geben/ damit sie nicht durch Sicherheit dem höllischen Pfuhl verfallen/ und daselbst wider ihren Willen/ mit allzu grossen bedauern/ über diese Warheit munter und mehr als empfindlich gemacht werden; Welchem unsern Schlangen-Treter/ als für dessen Ehre Ich diese Feder führe/ sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

# Register der Capiteln
## über das Erste Buch.

CAPUT I.

Die ausbündige Herrligkeit/die das hohe Lied Salomonis von der Christlichen Kirchen offenbahret/ und der thätliche Erfolg/ der sich davon im Neuen Testament und noch täglich bey allen Gläubigen hervor thut pag. 3.

CAP. II.

Daß die Christen sind königliche Priester p. 13.

CAP. III.

Worin der Christen ihr geistl. Priesterthum bestehe p. 20.

CAP. IV.

Von der Königschafft der Christen p. 28.

CAP. V.

Daß die Christen die fürtrefflichsten Menschen. p. 38.

CAP. VI.

Die Christen als Priesterliche Könige sind 1. von freyen und höchst edeln Gemüthe p. 40.

CAP. VII.

Die Zeit wann sich die Christen absonderlich so edelmüthig erweisen p. 59.

CAP. IIX.

Von der Kleidung dieser königlichen Priester p. 70.

CAP. IX.

Von denen königlichen Priestern ihren Alter oder Jahren p. 77.

CAP. X.

Woher denen Christen die Priesterl. und königl. Hoheit entstehe p. 86.

CAP. XI.

Die Unglückseligkeit der Welt-Menschen p. 93.

CAP. XII.

Wie höchst glückselig die Christen als königliche Priester in Absicht des geistl. Paradieses/so GOtt ihnen zur Liebe und Freude wiederum aufgerichtet hat p. 97.

CAP. XIII.

Der Christen als der Priesterlichen Könige ihre Glückseligkeit in Absicht

Ffffff

sicht

sicht ihrer hohen Eltern/ von denen sie gezeuget werden p. 101.

*Cap. XIV.*

Der Christen/ als der Priesterlichen Könige/ ihre Glückseligkeit/ in Absicht ihrer selbst-eignen Persohn p. 107.

*Cap. XV.*

Der Christen/ als der Priesterlichen Könige/ ihr glückseliger Zustand/ in Absicht ihres erleuchteten Verstandes p. 113.

*Cap. XVI.*

Der Christen/ als der Priesterlichen Könige/ ihr glückseliger Zustand/ in Absicht ihres geheiligten Willens/ vermöge dessen sie für allen Menschen das höchst-vergnügte Leben in dieser Welt führen &c. pag. 133.

# Register über das ander Buch.

*Caput I.*

Daß kein tausendjähriges Reich für die Priesterliche Könige zu hoffen/ sondern ihre vollkommene Glückseligkeit sich allein auf das selige Ewige erstrecke pag. 153.

*Cap. II.*

Daß die Eigenschafften des Christenthums nicht zugeben ein tausendjähriges Welt-Reich p. 211.

*Cap. III.*

Daß die Zeit N. T. allgemein die Zeit der Verbesserung p. 232.

*Cap. IV.*

Wie man sich der allgemeinen Zeit der Verbesserung N. T. bedienen könne/ beydes zu Befödерung unserer Leibes- und Seelen zeitlicher und ewigen Wolfahrt; Also daß man keines 1000. jährigen Reichs zu gewarten von nöthen habe p. 284.

*Cap. V.*

Was für eine Verbesserung das Reich der Gnaden an den civilen-Stand befodere p. 340.

*Cap. VI.*

Daß keine Hoffnung besserer Zeiten p. 356.

*Cap. VII.*

Eine Prüfung/ ob man von solcher Priesterlichen Königschafft sey p. 379.

*Cap. IIX.*

Daß das wahre und thätige Christenthum/ die Königl. Priesterschafft/ nicht befodert werde durch die natürliche Geburt/ noch auch nicht durch eine kluge Erziehung p. 400.

*Cap. IX.*

Daß das wahre und thätige Christenthum nicht werde durch den Enthusiasmum oder Qvackerthum befodert p. 435.

*Cap. X.*

Wodurch denn das Königliche Priesterthum oder das thätige Christenthum befodert werde p. 477.

# Register über das dritte Buch.

*Caput I.*

WAs die älteste der Heyden/ als die Chaldäer/ Arabier / Egyptier/ von GOtt und denen Geistern geglaubet und gehalten p. 509.

*Cap. II.*

Was die Griechen und Römer von GOtt und denen Geistern geglaubet p. 544.

*Cap. III.*

Von der Wahrsagerey und Zauberey p. 581.

*Cap. IV.*

Von dem heutigen Heydenthum und zwar Europäern und denen Asiatischen Völckern p. 606.

*Cap. V.*

Von denen Africanern und Americanern p. 639.

*Cap. VI.*

Alle diese Meinungen und Zauber-Wesen so vielerhand Heyden werden nützlich mit einander verglichen p. 661.

*Cap. VII.*

Was die Jüden und Mahometaner in dieser Absicht gelehrt p. 669.

*Cap. IIX.*

Was die erste Kirche in dieser Absicht geglaubet p. 687.

*Cap. IX.*

Von Beschwerung der Geister p. 719.

*Cap. X.*

Wird zusammen gezogen/ worin die Jüden/ Mahometaner und Christen in dieser Absicht sich entscheiden/ oder mit einander einstimmen p. 726.

*Cap. XI.*

Was unsere Kirche von denen Geistern bekennet und glaubet p. 745.

*Cap. XII.*

So in sich enthält ein gesundes Urtheil von allem dem / was bißhero geschrieben p. 764.

*Cap. XIII.*

Wie es mit der Vernunfft bestehe / daß Engel seyn p. 785.

*Cap. XIV.*

Wird Vernunfft-mäßig erwiesen/ wie die Geister sich untereinander verstehen/ und wie sie auf Leib und Seel anwürcken p. 798.

*Cap. XV.*

Wie die Geister auf das Natur-Wesen anwürcken p. 808.

*Cap. XVI.*

Wie es mit der heiligen Schrifft bestehe/ daß Engel seyn. p. 817.

*Cap. XVII.*

Von einigen besonderē Verrichtungen/ so denen Engeln werden zugeschrieben p. 834.

*Cap. XIIX.*

Was die heilige Schrifft particulir bekennet von der guten Engel Verwaltung in menschlichen Sachen p. 848.

*Cap. XIX.*

Von denen bösen Engeln oder Teufeln/ und derer Würckung p. 861.

*Cap. XX.*

Von des Teufels specialen Würckungen p. 873.

*Cap. XXI.*

Von Christi Versuchung p. 882.

*Cap. XXII.*

Von der Zauberin zu Endor p. 896.

*Cap. XXIII.*

Daß Hiob und Paulus vom Teufel leiblich geplaget p. 907.

*Cap. XXIV.*

Von denen Besessenen p. 921.

*Cap. XXV.*

Wird zum Beschluß erwiesen/ daß Teuffel seyn p. 940.

## Register derjenigen Sprüche/ die in diesen drey Büchern erkläret werden.

*Genes.*

Cap. I. vers. 1. 2. seq. pag. 819
26. p. 789
27. p. 81
28. p. 789
Cap. II. vers. 8. pag. 203
15. p. 789
Cap. III. vers. 1. seq. p. 766. seq.
7. p. 209
8. p. 88
14. p. 224

*Genes.*

15. p. 211. 245
17. p. 209
20. p. 342
24. p. 844
Cap. IV. vers. 1. pag. 223
7. p. 240. 288
13. p. 428
24. p. 512
26. p. 289
ult. p. 513

Cap. V.

Cap V. verſ. 29. p. 17. 218
Cap. VI. verſ. 2. p. 693. 773
4. p. 514
5. p. 170
Cap. IIX. verſ. 21. p. 170. 290
2. p. 789
Cap. IX. verſ. 6. p. 290
Cap. XI. verſ. 27. p. 773
Cap. XII. verſ. 1. p. 773
2. p. 201
Cap. XIV. verſ. 18. p. 244. 290
Cap. XIIX. verſ. 1. ſeqq. p. 853. ſeqq.
Cap. XXI. verſ. 33. p. 139
Cap. XXII. verſ. 2. p. 200
Cap. XXVII. verſ. 13. p. 200
Cap. XXVIII. verſ. 16. p. 852
Cap. XXXI. verſ. 19. p. 522. 532.
30. p. 523. 773.
34. 35. p. 522.
49. 53. p. 523. 773
Cap. XXXII. verſ. 1. 2. ſeqq. p 839. ſqq.
8. p. 707
Cap. XXXV. verſ. 2. p. 773
Cap. XXXIX. verſ. 7. p. 805
Cap. XLIX. verſ. 3. p. 90
10. p. 240. ſqq.

*Exod.*

Cap. VII. verſ. 20. pag. 829
Cap. XIV. verſ. 15. p. 188
Cap. XV. verſ. 25. p. 149
Cap. XIX. verſ. 5. p. 21. ſqq. & p. 43.
Cap. XX. verſ. 1. 19. 20. p. 856.
Cap. XXIII. verſ. 13. p. 397.
20. 23. p. 835
Cap. XXV. verſ. 12. p. 308
Cap. XXVI. verſ. 36. p. 307
Cap. XXVII. verſ. 21. 20. 25. p. 303
36. p. 307
Cap. XXIIX. verſ. 15. p. 319
Cap. XXIX. verſ. 8. p. 319
Cap. XXX verſ 18. p. 301
Cap. XXXIII. verſ. 11. p. 309
19. p. 459.
20. p. 223
Cap. XXXV. verſ. 5. 23. p. 57
Cap. XXXVII. verſ. 25. p. 303.
Cap. XXXIIX. verſ. 8. p. 301

*Levit.*

Cap. XVI. verſ. 2. pag. 309
7. p. 525

*Num.*

Cap. VII. verſ. 89. pag. 308
Cap. XII. verſ. 6. 7. 8. p. 309
Cap. XIII. verſ. 34. p. 195
Cap. XVI. verſ. 1. p. 124
Cap. XXXII. verſ. 3. p. 124

*Deut.*

Cap. IV. verſ. 12. 15. pag. 856
Cap. V. verſ. 4. p. 856
Cap. XVII. verſ. 18. 19. p. 241
Cap. XX. verſ. 8. p. 499.
Cap. XXVI. verſ. 14. p. 297
Cap. XXXII. verſ. 8. p. 763
Cap. XXXIII. verſ. 2. p. 856
50. p. 180

*Jud.*

Cap. V. verſ. 29. pag. 56
Cap. VII. - - pag. 773.
Cap. XVII. verſ. 4. p. 524

*1. Sam.*

Cap. I. verſ. 13. pag. 188.
Cap. II. verſ. 4. p. 224

Cap. X. verſ. 1. pag. 406
Cap. XV. verſ. 30. p. 131
Cap. XIX verſ. - p. 574
7. p. 807
Cap. XXI. verſ. 7. p. 421
Cap. XXV. verſ. 9. p. 198
Cap. XXVIII. verſ. 16. p. 824

*2. Sam.*

Cap. VIII. verſ. 17. 18. pag. 38
Cap. XXII. verſ. 11. p. 844
Cap. XXIV. verſ. 15. p. 829. 834

*1. Reg.*

Cap. IX. verſ. 25. pag. 132
Cap. X. verſ. 30. p. 421
Cap. XX. verſ. 42. p. 242

*2. Reg.*

Cap. II. verſ. 1. 11. pag. 836
Cap. IV. verſ. 39. p. 194
Cap. V. verſ. 17. p. 398
Cap. XVI. verſ. 17. p. 836
Cap. XIX. verſ. 35. p. 830
Cap. XXIII. verſ. 5. p. 575

*1. Chron.*

Cap. XXI. verſ. 14. 15. p. 830. 834
Cap. XXXIII. verſ. 3. p. 575

*Hiob.*

Cap. I. verſ. 6. 7. 8. 9. 12. p. 841
18. p. 758.
Cap. II. verſ. 7. p. 758
Cap. III. verſ. 2. p. 79
1. 7. p. 841
Cap. XII. verſ. 21. p. 58
Cap. XIX. verſ. 25. 26. 27. p. 193
Cap. XXXII. verſ. 7. p. 77

*Pſalm.*

Pſalm. II. verſ. 9. p. 208
Pſ. IV. verſ. 9. p. 206
Pſ. VIII. verſ. 7. 8. 9. p. 789
Pſ. IX. verſ. 10. p. 807
Pſ. XIIX. verſ. 11. p. 832. 844.
Pſ. XXXIII verſ. 16. p. 59
Pſ. XXXIV. verſ. 8. p. 850
Pſ. XLV. verſ. 10. p. 7
3. p. 11
Pſ. LI. verſ. 14. p. 46
Pſ. LXVIII. verſ. 18. p. 856
Pſ. LXXVII. verſ. 14. p. 767
Pſ. XCI. verſ. 1. p. 198
Pſ. CII. verſ. 14. p. 270
Pſ. CIII. verſ. 20. 21. p. 845
Pſ. CIV. verſ. 4. p. 819.
Pſ. CX. verſ. 3. p. 41
1. p. 41
Pſ. CXLVIII. 1. p. 831

*Prov.*

Cap. II. verſ. 8. p. 186
Cap. III. verſ. 31. p. 182
10. p. 189
Cap. VIII. verſ. 12. p. 36
15. p. 122
16. p. 56
Cap. XV. verſ. 13. p. 802
Cap. XIX. verſ. 8. p. 36
Cap. XXII. verſ. 11. p. 35
Cap. XXVIII. verſ. 20. p. 44

*Eccleſ.*

Cap. XII. v. 9. p. 77. 78

*Cant.*

Cap. I. verſ. 13. p. 148
Cap. VI. verſ. 9. p. 6

*Eſ.*

Cap. II. verſ. 2. pag. 268
Cap. V. verſ. 3. p. 360. 361
Cap. VIII. verſ. 3. p. 331

Cap. IX. verſ. 3. p. 89
Cap. XI. verſ. 4. 5. p. 180
Cap XIV. verſ. 12. p. 708
Cap. XXVI. verſ. 1. p. 261
2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. ſqq. p. 168. & 210
9. p. 265
Cap. XXVIII. verſ. - pag. 79
Cap. XXXII. verſ. 1. p. 371
8. p. 35
Cap. XXXVII. verſ. 36. p. 830
Cap. XLVI. verſ. 3. p. 79
Cap. LIII. verſ. 9. p. 197
Cap LVII. verſ. 1. p. 261
Cap. LVIII. verſ. 3. p. 421
Cap. LXI. verſ. 1. p. 262
Cap. LXIII. verſ. 9. p. 856
Cap. LXVI. verſ. 14. p. 193

*Jer.*

Cap. II. verſ. 18. 7. 6. p. 360. 361
Cap. III. verſ. 16. p. 310. 316
17. p. 311
18. 19. p. 312
Cap. XVIII. verſ. 5. 6. p. 226
Cap. XXXI. verſ. 33. p. 273
35. 36. 37. 38. 39. p. 262

*Ezech.*

Cap. I. verſ. 10. 14. p. 843
Cap. IIX. verſ. 6. p. 388
Cap. XXI. verſ. 26. p. 523
Cap. XXIIX. verſ. 14. p. 845
Cap. XXXI. verſ. 26. p. 532
Cap. XXXVII. verſ. - p. 261

*Dan.*

Cap. III. verſ. 25. 28. p. 836
Cap. VI. verſ. -- p. 851
22. p. 836
Cap. VII. verſ. 9. 10. 13. 14. p. 234. 235.
ſeqq.
Cap. IX. verſ. 24. p. 240
Cap. X. verſ. 13. p. 841. 847
11. 12. p. 859
Cap. XI. verſ 34. p. 109

*Hoſ.*

Cap. I. verſ. 4. p. 421
10. 11. p. 268. 269
Cap. II. verſ. 1. p. 269
16. p. 709
Cap. III. verſ. 4. p. 272. 773. 532
5. p. 271
Cap VI. verſ. 9. p. 273
Cap. IX. verſ. 4. p. 297

*Amos.*

Cap. *III.* verſ. 7. p. 189

*Habac.*

Cap. IV. verſ. 2. p. 227

*Zephan.*

Cap. *III.* verſ. 9. p. 272

*Hag.*

Cap. II. verſ. - p. 240
7. p. 64
8. p. 268
9. p. 318
10. p. 91

*Zachar.*

Cap. III. verſ. 12. p. 841
Cap. VI. verſ. 9. p. 91. 240
Cap. X. verſ. 2. p. 532
Cap. XIV. verſ. 9. p. 341. 350
20. p. 380

*Malach.*

Cap. III. verſ. 3. p. 773

Matth.

*Matth.*

Cap. *II.* verf. 1. pag. 527
Cap. V. verf. 5. p. 16
Cap. VI. verf. 16. 20. p. 421
Cap. VII. verf. 3. p. 198
22. p. 720
Cap. X. verf. 20. p. 189
28. p. 199
38. p. 144
Cap. XI. verf. 3. 18. p. 67
Cap. XII. verf. 8. p. 767
24. 25. 26. p. 848
27. p. 720
Cap. XIII. verf. 25. p. 801
30. p. 357
39. p. 861.
Cap. XV. verf. 24. p. 68. 246.
Cap. XVI. verf. 23. p. 869
Cap. XIIX. verf. 10. p. 860
31. p. 842
20. p. 824
Cap XXIII. verf. 2. 3. p. 421
Cap. XXIV. verf. 12. 23. p. 357
27. p. 207
Cap. XXVII. verf. 51. p. 307

*Marc.*

Cap. *III.* verf. 17. p. 11.
Cap. IIX. verf. 33. p. 861
Cap. IX. verf. 39. p. 720
Cap. XVI. verf. 17. p. 720. 721

*Lucas.*

Cap. *I.* verf. 8. 9. 10. p. 9
32. 33. p. 255. 242. & 43
Cap. *II.* verf. 26. p. 674
Cap. IV. verf. 33. p. 575
Cap. IX. verf. 49. p. 720
Cap. XI. verf. 26. p. 757
Cap. XII. verf. 20. p. 695
Cap. XVI. v. 22. 25. p. 210. 199
26. p. 198
Cap. XXI. verf. 24. p. 267
32. p. 364
Cap. XXII. verf. 5. p. 57
43. p. 829
Cap. *XXIII.* verf. 28. 29. 30. p. 364
Cap. *XXIV.* verf. 19. p. 509

*Joh.*

Cap. *I.* verf. 11. p. 180
14. p. 262
25. p. 329
29. p. 221. 222
Cap. *III.* verf. 16. p. 319
Cap. V. verf. 36. p. 264
Cap. *VII.* verf. 15. p. 263
Cap. *IIX.* verf. 24. p. 807
44. p. 757. 765. 805. 821. 842
Cap. X. verf. 18. p. 225. 695
Cap *XI.* verf. - p. 199
52. p. 359
Cap. *XII.* verf. 28. 30. p. 146
31. p. 146. 753
Cap. *XIII.* verf. 2. 27. p. 756
27. p. 757
Cap. *XIV.* verf. 2. p. 198
30. p. 214. 753
Cap. *XVI.* verf. 8. p. 337
Cap. *XIIX.* verf. 36. p. 155
Cap. XX. verf. 13. pag. 62

*Act.*

Cap. *II.* verf. 1. p. 65
5. p. 11
15. pag. 62

Cap. V.

Cap. V. verſ. 3. p. 212
19. p. 838
Cap. VII. verſ. 30. 35. 38. 53. p. 856
59. p. 198
Cap. IX. verſ. 1. p. 360. 361
Cap. XII. verſ. 7. p. 8 8
23. p. 835
Cap. XIII. verſ. 6. 35. p. 862
8. p. 528
Cap. XIV. verſ. 22. p. 363
Cap. XVI. verſ. 26. p. 8 8
Cap. XVII. verſ. 16. p. 576
Cap. XIX. verſ. 13. p. 720
24. p. 154
Cap. XX. verſ. 7. p. 67
28 p. 62. 313
Cap. XXIV. verſ. 25. p. 421
Cap. XXVI. verſ. 19. p. 360. 361

*Rom.*

Cap. I. verſ. 13. p. 22
16. p. 478. 479. 483
19. p. 780
Cap. II. verſ. 14. p. 347
Cap. VI. verſ. 14. p. 29
Cap. VII. verſ. 4. p. 48
14. p. 230. 434
23. p. 220
Cap. VIII. verſ. -- p. 218
26. p. 143. 337
29. p. 89
38. p. 360. 361. 874
Cap. X. verſ. -- p. 224
8. p. 660
9. pag. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280
11. p. 247. 249
Cap. XI. verſ. 1. ſeqq. p. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280
15. p. 91
21. p. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280
Cap. XII. verſ. 1. p. 26. 433
2. p. 27

*1. Cor.*

Cap. I. verſ. 30. p. 453
Cap. II. verſ. 8. p. 62
11. p. 807
Cap. III. verſ. 13. p. 780
Cap. V. verſ. 16. p. 363
Cap. VI. verſ. 11. p. 106
13. p. 193
Cap. IIX. verſ. 3. 6. pag. 74
Cap. IX. verſ. 27. p. 360. 361
Cap. X. verſ. 15. pag. 479
Cap. XIV. verſ. 15. p. 82
Cap. XV. verſ. 26. p. 209
32. pag. 864
Cap. XVI. verſ. 2. p. 67

*2. Cor.*

Cap. II. verſ. 11. pag. 805
Cap. III. verſ. 18. p. 501
Cap. IV. verſ. 4. p. 214
7. pag. 67
16. p. 242
17. p. 205
Cap. V. verſ. 14. 17. pag. 170
Cap. VI. verſ. 15. p. 489
Cap. X. verſ. 4. pag. 169. 483
Cap. XI. verſ. 3. p. 766. 230
Cap. XII. verſ. 7. p. 152. 758

*Gal.*

Cap. III. verſ. 19. p. 856
25. p. 251
Cap. IV. verſ. 4. p. 245
17. p. 82
Cap. V. verſ. 3. p. 22
Cap. VI. verſ. 14. p. 145

*Epheſ.*

Cap. I. verſ. 20. 21. p. 846
Cap. II. verſ. 2. p. 212. 807
Cap. IV. verſ. 27. p. 864
Cap. V. verſ. 27 p. 106
Cap. VI. verſ. 12. p. 214. 780
Cap. XII. verſ. - - p. 780

*Philipp.*

Cap. I. verſ. 23. p. 203
Cap. II. verſ. 7. p. 42
11. p. 73
Cap. III. verſ. 21. p. 238

*Colloſſ.*

Cap. I. verſ. 15. pag. 856
16. p. 846
24. pag. 660
Cap. II. verſ. 18. p. 763. 689

*1. Theſſ.*

Cap. V. verſ. 23. p. 71. 219. 220

*1. Tim.*

Cap. I. verſ. 8. 9. p. 254

*2. Tim.*

Cap. I. verſ. 12. p. 360. 361
Cap. II. verſ. 26. p. 806
Cap. IV. verſ. 6. p. 383
7. 8. p. 143

*Tit.*

Cap. II. verſ. 11. p. 49
12. p. 49. 189

*Ebr.*

Cap. I. verſ. 3. p. 232. 238. 856
7. p. 819
Cap. II. verſ. 14. p. 29. 239
16. p. 239
Cap. III. verſ. 11. 18. p. 201
Cap. IV. verſ. 11. 15. p. 201
Cap. IX. verſ. 3. p. 307
11. p. 103
Cap. X. verſ. 11. 17. p. 227
Cap. XII. verſ. 28. p. 255
Cap. XIII. verſ. 2. p. 853
16. p. 24

*1. Petr.*

Cap. I verſ. 6. p. 205
Cap. II verſ. 9. p. 13
Cap. III verſ. 18. 19. 20. p. 61
Cap. IV. verſ. 15. p. 198
Cap. V. verſ. 8. p. 801

*2. Petr.*

Cap. I. verſ. 4. p. 490. 491
19. p. 79
Cap. II. verſ. 4. p. 822

*1. Joh.*

Cap. III. verſ. 8. p. 766
Cap. IV. verſ. 6. p. 765. ſeq.

*Jac.*

Cap. I. verſ. 17. p. 419
21. p. 777
27. p. 27
Cap. II. verſ. 17. 20. 26. p. 228

*Judæ.*

Verſ. 6. pag. 822. 874

*Apoc.*

Cap. I. verſ. 10. p. 66


Cap. VI.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Cap. VI. verſ. -- | p. 165 | 18. | p. 253 |
| 9. | p. 198 | Cap. XIV. verſ. 13. | p. 199 |
| Cap. VII. verſ. 16. | p. 204 | 15. | p. 198 |
| Cap. IX. verſ. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. | | Cap. XIX. verſ. 11. | p. 165 |
| 12. | pag. 126 | Cap. XX. verſ. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. ſeqq. | p. 156. uſque 168 |
| Cap. XII. verſ. 7. | pag. 841 | | |
| 9. | p. 766 | Cap. XXII. verſ. 16. | p. 709 |
| Cap. XIII. verſ. 8. | p. 154. 155 | Cap. XLIV. verſ. -- | pag. 198. |


## Geneigter Leſer!

Man wird nicht übel deuten / daß in dieſem Wercke unterſchiedliche Druck-Fehler hie und da eingeſchlichen: denn die Entfernung des Ortes / wo es gedruckt iſt / hat nicht zugegeben / daß ich ſelbſt der Corrector ſeyn können; Zudem iſt der Abdruck von denen 6. letzteren Capp. mir gar nicht zu Handen kommen; und in den übrigen habe bey eyliger Durchleſung befunden / daß in denen Notis bißweilen Buchſtaben verſetzet / und in dem Wercke ſelbſt folgende Wörter höchſt nöthig angemercket und verbeſſert werden müſſen. Als: *Pag.* 29. aud pro an. *p.* 299 §. 9. *lin.* 1. Und pro Uns. *p.* 446. *lin.* 21. Sie pro wie. *p.* 548. *lin.* 27. der auff pro darauff / *p.* 580. *lin.* 17. hangend pro habend. *p.* 591. *lin.* 27. denen iſt zu viel *p.* 599. *lin.* 11. begriffen pro berieffen. *p.* 604. *lin.* 24. dieſes pro dieſonſt. *p.* 684. *lin.* 25. vernimmt pro warnimmt. *p.* 692. *lin.* 11. ſagt pro ſonſt. *lin.* 12. Er pro Ers. *p.* 698. §. 9. *lin.* 3. Davon hernach iſt überflüßig. *p.* 775. §. 14. *lin.* 5. von einem pro von innen. *p.* 805. §. 8. *lin.* 5. eins pro uns. *p.* 828. gehören dieſe letztere Worte gar nicht / Wann er bekandte ꝛc. ſondern dafür muß ſtehen; Wie zu ſehen Matth. 16, 23. und Marc. 8, 33. Von welchen Sprüchen gehandelt wird Cap. 19. pag. 861. Ubrige Fehler werden verhoffentlich alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie der geneigte Leſer leicht wird anmercken und ſelbſt corrigiren können / warum denſelben ich auch dienſtfreundlich will erſuchet / und unter Erlaſſung göttlicher Obſicht / mich ſeiner Wohlgewogenheit empfohlen haben.

*Gal.*

Cap. III. verſ. 19. p. 856
25. p. 251
Cap. IV. verſ. 4. p. 245
17. p. 82
Cap. V. verſ. 3. p. 22
Cap. VI. verſ. 14. p. 145

*Epheſ.*

Cap. I. verſ. 20. 21. p. 846
Cap. II. verſ. 2. p. 212. 807
Cap. IV. verſ. 27. p. 864
Cap. V. verſ. 27 p. 106
Cap. VI. verſ. 12. p. 214. 780
Cap. XII. verſ. - - p. 780

*Philipp.*

Cap. I. verſ. 23. p. 203
Cap. II. verſ. 7. p. 42
11. p. 73
Cap. III. verſ. 21. p. 238

*Colloſſ.*

Cap. I. verſ. 15. pag. 856
16. p. 846
24. pag. 660
Cap. II. verſ. 18. p. 763. 689

*1. Theſſ.*

Cap. V. verſ. 23. p. 71. 219. 220

*1. Tim.*

Cap. I. verſ. 8. 9. p. 254

*2. Tim.*

Cap. I. verſ. 12. p. 360. 361
Cap. II. verſ. 26. p. 806
Cap. IV. verſ. 6. p. 383
7. 8. p. 143

*Tit.*

Cap. II. verſ. 11. p. 49
12. p. 49. 189

*Ebr.*

Cap. I. verſ. 3. p. 232. 238. 856
7. p. 819
Cap. II. verſ. 14. p. 29. 239
16. p. 239
Cap. III. verſ. 11. 18. p. 201
Cap. IV. verſ. 11. 15. p. 201
Cap. IX. verſ. 3. p. 307
11. p. 103
Cap. X. verſ. 11. 17. p. 227
Cap. XII. verſ. 28. p. 255
Cap. XIII. verſ. 2. p. 853
16. p. 24

*1. Petr.*

Cap. I verſ. 6. p. 205
Cap. II verſ. 9. p. 13
Cap. III verſ. 18. 19. 20. p. 61
Cap. IV. verſ. 15. p. 198
Cap. V. verſ. 8. p. 801

*2. Petr.*

Cap. I. verſ. 4. p. 490. 491
19. p. 79
Cap. II. verſ. 4. p. 822

*1. Joh.*

Cap. III. verſ. 8. p. 766
Cap. IV. verſ. 6. p. 765. ſeq.

*Jac.*

Cap. I. verſ. 17. p. 419
21. p. 777
27. p. 27
Cap. II. verſ. 17. 20. 26. p. 228

*Judæ.*

Verſ. 6. pag. 822. 874

*Apoc.*

Cap. I. verſ. 10. p. 66

Cap. VI. verſ. -- p. 165
9. p. 198
Cap. VII. verſ. 16. p. 204
Cap. IX. verſ. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.
12. pag. 126
Cap. XII. verſ. 7. pag. 841
9. p. 766
Cap. XIII. verſ. 8. p. 154. 155
18. p. 253
Cap. XIV. verſ. 13. p. 199
15. p. 198
Cap. XIX. verſ. 11. p. 165
Cap. XX. verſ. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. ſeqq. p. 156. uſque 168
Cap. XXII. verſ. 16. p. 709
Cap. XLIV. verſ. -- pag. 198.

## Geneigter Leſer!

Man wird nicht übel deuten / daß in dieſem Wercke unterſchiedliche Druck-Fehler hie und da eingeſchlichen: denn die Entfernung des Ortes / wo es gedruckt iſt hat nicht zugegeben / daß ich ſelbſt der Corrector ſeyn können; Zudem iſt der Abdruck von denen 6. letzteren Capp. mir gar nicht zu Handen kommen; und in den übrigen habe bey eyliger Durchleſung befunden / daß in denen Notis bißweilen Buchſtaben verſetzet / und in dem Wercke ſelbſt folgende Wörter höchſt nöthig angemercket und verbeſſert werden müſſen. Als: *Pag.* 29. aud pro an. *p.* 299 §. 9. *lin.* 1. Und pro Uns. *p.* 446. *lin.* 21. Sie pro wie. *p.* 548. *lin.* 27. der auff pro darauff/ *p.* 580. *lin.* 17. hangend pro habend. *p.* 591. *lin.* 27. denen iſt zu viel *p.* 599. *lin.* 11. begriffen pro berieffen. *p.* 604. *lin.* 24. dieſes pro die ſonſt. *p.* 684. *lin.* 25. vernimmt pro warnimmt. *p.* 692. *lin.* 11. ſagt pro ſonſt. *lin.* 12. Er pro Ers. *p.* 698. §. 9. *lin.* 3. Davon hernach iſt überflüßig. *p.* 775. §. 14. *lin.* 5. von einem pro von innen. *p.* 805. §. 8. *lin.* 5. eins pro uns. *p.* 828. gehören dieſe letztere Worte gar nicht / Wann er bekandte ꝛc. ſondern dafür muß ſtehen; Wie zu ſehen Matth. 16, 23. und Marc. 8, 33. Von welchen Sprüchen gehandelt wird Cap. 19. pag. 861. Ubrige Fehler werden verhoffentlich alſo beſchaffen ſeyn/ daß ſie der geneigte Leſer leicht wird anmercken und ſelbſt corrigiren können / warum denſelben ich auch dienſtfreundlich will erſuchet / und unter Erlaſſung göttlicher Obſicht/ mich ſeiner Wohlgewogenheit empfohlen haben.